Bibl.
Theil.

Lyc.o.
218,12

Lyc.o.
218,12

22 nh

Lyc.o. 218(12

Geogr. o 11

XV 59 12

Die Erdkunde

von

Aſien,

von

Carl Ritter.

Band VIII. Erſte Abtheilung.

Fortſetzung.

Die Halbinſel Arabien.

Berlin, 1847.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Die Erdkunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geſchichte des Menſchen,

oder

allgemeine vergleichende Geographie,

als

ſichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in phyſicaliſchen und hiſtoriſchen Wiſſenſchaften

von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Univerſität und allgem. Kriegsſchule in Berlin, Mitglied der Königl. Academie der Wiſſenſchaften daſ., Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klaſſe m. d. Schl., wie des Ordens p. l. Mérite Friedensklaſſe; Commandeur 2ter Kl. des Kurheſſiſchen Hausordens vom goldnen Löwen, Ritter des Dannebrog- und Nordſtern-Ordens; Wirkl. Mitgliede der Wetterauiſchen Geſ. f. d. geſ. Naturk.; correſp. Ehren-Mitgl. der Geſ. f. ältere deutſche Geſchichtsk.; Correſp. d. Königl. Soc. d. Wiſſenſch. in Göttingen, der Senkenberg. Naturf. Geſ. zu Frankfurt a. M.; ausw. Mitgl. der Soc. Asiat. und Géogr. in Paris, der Roy. Asiat. Soc. of Gr. Br., der Roy. Geogr. Soc. in London, d. Königl. Däniſch. Geſellſch. d. Wiſſ. in Kopenhagen, wie der Königl. Geſellſch. f. nordiſche Alterthumskunde daſ.; Ehren-Mitgl. d. Kaiſerl. Ruſſ. Academie der Wiſſenſch. in St. Petersburg, wie der Kaiſerl. Ruſſiſchen geographiſchen und der geogr. Geſellſch. in Frankf. a. M., der Soc. der Wiſſ. in Stockholm; Correſp. de l'Académ. Roy. des Inscr. et Bell. Lettres de l'Institut de France, Mitglied der Société Egyptienne in Kairo, der New-York Historic. Soc., der American Ethnological Soc., der Soc. Ethnologique in Paris, der Cornwall Polytechn. Soc., der Soc. scientifiq. des Pyrénées orientales in Perpignan, der Baſeler Naturf. Geſ., Membre correspondant de la Commission centrale de Statistique du Royaume de Belgique u. ſ. w.

Dreizehnter Theil.

Drittes Buch. Weſt-Aſien.

Zweite ſtark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe.

Berlin, 1847.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Rektorat Bamberg

Phil. theol. Hochschule Bamberg

„Citius emergit veritas ex errore, quam ex confusione."

Baco de form. calid. Aphor. X.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Phil. theol. Hochschule Bamberg

Vergleichende
Erdkunde von Arabien

von

Carl Ritter.

Zweiter Band.

Berlin.
Druck und Verlag von G. Reimer.
1847.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiſer.

Allgemeine Erdkunde Th. XIII.

Aſien.

Band VIII. Erſte Abtheilung (Fortſetzung).

Drittes Buch.

Weſt-Aſien.

Band VI.

Vierte Abtheilung.

Südliche Gliederung. Das Halbinſelland Arabien.

Zweiter Band.

Zweiter Abſchnitt (Fortſetzung).

Die Weſtſeite der arabiſchen Halbinſel. Nord-Arabien, Hedſchas und Nedſchd.

§. 75. Neuntes Kapitel. Hedſchas im eigentlichen Sinne, das Gebiet der heilig gehaltenen Städte Mekka und Medina; das Scherifat von Mekka. S. 3—67.

Erläuterung 1. Dſchidde (Dſjidde), der arabiſche Welthafen, die Meeresanfurth für Mekka, das Emporium für Hedſchas zwiſchen Indien und Aegypten; ſeit Niebuhr's und Burckhardt's Zeiten. S. 6—24.

Erläuterung 2. Dſchidde's Characteriſtik nach F. Fresnel, als Stadt des Orients. Botaniſche Characteriſtik der Umgebung von Dſchidde nach W. Schimper; die Route von Dſchidde nach Mekka und Arafat zum Fuß der Kora-Kette. S. 24.

1. Dſchidde's Characteriſtik als Stadt des Orients, nach F. Fresnel. S. 25.
2. Allgemeine Vegetationsverhältniſſe der Umgebung von Dſchidde und des Hedud el Haram, nach W. Schimper. S. 30.
3. Weg-Route von Dſchidde nach Hadda oder Hada, auf der Pilgerſtraße nach Mekka; nach Burckhardt, Tamiſier, W. Schimper. S. 33.

4. Weg-Route von Hadda über Mekka am Berge Arafat vorüber zum Weſtfuß des Kora-Gebirgs, nach Burckhardt. S. 35.

Erläuterung 3. Die Ueberſteigung des Hochgebirges Kora, Dſchebel Kora, nach Taif, durch Burckhardt und Schimper. Der Kora-Paß, die Plateauhöhe Ras el Kora mit ihrer paradieſiſchen Umgebung. Vegetationsverhältniſſe des Terraſſenclimas. S. 38.

Erläuterung 4. Der Nordweg von Hadda nach Taif, nach Schimper und Tamiſier. Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi, und ſeine Umgebungen. S. 50.

1. Der Nordweg von Hadda über Madara, Bir el Barut, Saima, Wadi Seil und den Nordpaß des Dſchebel Kora nach Taif; nach W. Schimper und Tamiſier. S. 50.

2. Die Stadt Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi und Aſyr; der Paradiesgarten von Hedſchas. S. 56.

3. Die Umgebung von Taif. S. 65.

§. 76. Zehntes Kapitel. Hedſchas, Fortſetzung; die Stadt Mekka und ihr Scherifat. S. 68—134.

Erläuterung 1. Erſter Eintritt des Pilgers in die Stadt Mekka und ſein Tempeldienſt. S. 70.

Erläuterung 2. Die Stadt Mekka (Bekka) nach Lage und Quartieren. S. 75.

Erläuterung 3. Die große Moſchee, die Kaaba, der Zemzem, die Verſammlungen und das Leben im Tempel. S. 87.

Erläuterung 4. Die Mekkawi oder die Bewohner der Stadt Mekka; ihre Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Characteriſtik, Studien, Sprache, Feſte. S. 98.

Erläuterung 5. Das Gouvernement von Mekka, der Scherif und das Scherifat. S. 113.

Erläuterung 6. Die Pilgerfahrt zum Arafat, die Meſſe im Wadi Muna und die Schlußfeier der Hadj. S. 117.

§. 77. Elftes Kapitel. Hedſchas, Fortſetzung; Weg von Mekka nach Medina; die Stadt Medina und ihr Hafenort Janbo, ſamt Umgebungen. S. 134—212.

Erläuterung 1. Der Weg von Mekka nach Medina. S. 134.

Erläuterung 2. Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. die Stadt des Propheten, und ihre Zyara, oder die heiligen Stationen der Umgebung. S. 149.

Erläuterung 3. Die Bewohner von Medina und ihr Gouvernement. S. 172.

Erläuterung 4. Die Pilger-Wallfahrt nach Mekka und Medina

aus allen mohamedaniſchen Ländern, oder die Hadj der Moslemen in ihrem Geſammtumfange. S. 182.

Erläuterung 5. Burckhardt's Rückweg von Medina nach Janbo, der Hafenſtadt (1815). Fresnel's Excurſion von Janbo zum Inſcriptionsfels (1838). Janbo, die Stadt, und ihre Umgebung. S. 195.

1. Burckhardt's Weg von Medina nach Janbo (1815). S. 195.
2. F. Fresnel's Excurſion (1838) von Janbo über Bedr nach Szafra zu dem Hhaſſat al Kitbeh, d. i. dem beſchriebenen Steine. S. 197.
3. Die Stadt Janbo und ihre Umgebung. S. 205.

§. 78. Zwölftes Kapitel. Das maritime Nordarabien im Hedſchas. S. 212—325.

Erläuterung 1. Die Topographie des Küſtenſtrichs von Hedſchas nordwärts der Hafenſtadt Janbo bis zum Ailanitiſchen Golf, von der maritimen Seite, nach den aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen des engliſchen Survey's und den andern neueſten Entdeckungen verſchiedener Beobachter. S. 212.

Erläuterung 2. Die Küſtenſtrecke in Nord-Hedſchas von Janbo bis Akaba Aila, nach den topiſchen Angaben der Karawanenſtationen der ägyptiſchen Hadj, aus dem Dſchihannuma und nach Burckhardt (1816). S. 230.

Erläuterung 3. Abweichung der heutigen Küſtentribus des nördlichen Hedſchas von der Characteriſtik des National-Arabers durch den Einfluß der Fremdherrſchaft und den Verluſt der Independenz. S. 238.

Erläuterung 4. Die Nautik der Küſtenſchiffer von Hedſchas, die Korallenbildungen. Die Meeresgewächſe und die Benennungen des Rothen Meeres: Jam Suph, Phiom an Schari, Erythräiſches Meer, Meer der Himjar, Schilfmeer; die Küſtengebirgskette. S. 246.

Erläuterung 5. Specielle Verhältniſſe der Hedſchasküſte von Janbo bis Moilah. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud; Dſchebel Haſſanie, Houara-Bay, der Hafen Wedjh; Wellſted's Excurſion zum Wadi'l Moje; Fresnel's Excurſion zum Thal der Excavationen und den Schriftfelſen im Wadi Zourayb. S. 263.

1. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud. S. 263.
2. 3. 4. Dſchebel Haſſanie bis Houara-Bay. S. 268.
5. Hafen Wedjh, Wedjeh (Wedſch, Wodſch). S. 272.

Erläuterung 6. Der Hafen, das Fort und die Stadt Moilah. Rüppell's Excurſion von da im Juli 1826 über Deriam, Ain Unne,

Beden nach Magna und zurück. Die fünf Beduinen-Tribus: die Howadat, Beni Ogbé, Muſaiti, Emradi und Hamaran. S. 279.
A. E. Rüppell's Excurſion von Moilah über Deriam, Ain Unne, Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826. S. 282.
B. Beduinenſtämme. S. 295.
Erläuterung 7. Excurſionen der Officiere des engliſchen Survey's, Moresby, Carless und Wellſted, an demſelben Geſtade nordwärts von Moilah bis Akaba (1833). Die Beduinen-Tribus der Howetat (Howadat), Ugbut oder Beni Augebah (Beni Ogbé), die Omran (Hamaran); die Fiſcherleute der Temi, oder Hatemi, Hutemi, und Tuwâl. Die Beni Djoudhâm (Banizomenes), nach Fresnel. S. 297.
Erläuterung 8. Allgemeinere Bemerkungen über den Menſchenſchlag im Hedſchas, über Krankheiten, zumal Peſt und Cholera, Luft und climatiſche Verhältniſſe des Geſtadelandes, über deſſen Productionen und über den Fortſchritt durch die Dampfſchiffahrt. S. 315.
§. 79. Dreizehntes Kapitel. Das Binnenland von Nord-Hedſchas und Nedſchd, das continentale Nord-Arabien in ſeinen Grenzgebieten gegen Irak und Sham, d. i. gegen das Euphratland und Syrien. S. 325—448.
Ueberſicht. S. 325.
Erläuterung 1. Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedſchd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Adſcha, die Berge Schâmer oder Dſchebel Schammor, der El Djebel der Wahabi, das große Paſſageland von Nord-Nedſchd nach Sham und Irak. S. 333.
1. Feid (im Dſchihann. bei v. Hammer), Faid (bei Ißtachri nach Mordtmann), Feïd und Faïd (bei Edriſi nach Jaubert), Faid (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reynaud), in der Landſchaft Saaide. S. 333.
2. Die Gebirgsgruppe von Solma und Adſcha, im Gebiete der Thay gelegen. S. 345.
3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Meraßid und dem Moſchtarik. S. 349.
4. Das Gebiet Shemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Corancé, Mengin, Jomard), oder Beled Shemer bei D'Anville; die Berge Schâmer bei Niebuhr; Djebel Schammar bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Jomard) der Wahabi, das große Paſſageland nach Sham und Irak. S. 351.

Erläuterung 2. Die Pilgerſtraßen aus Irak, von Bagdad und Baßra, durch das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; nach dem Dſchihannuma des Hadſchi Chalfa, nach dem Moſchtarek des Jakuti und dem Meraßid. S. 364.

I. Die große Pilgerſtraße von Bagdad nach Mekka, nach dem Dſchihannuma. S. 366.

II. Die Pilgerſtraße von Baßra nach Mekka, nach dem Dſchihannuma. S. 368.

A. Die Sommerſtraße. B. Die Winterſtraße.

III. Nachtrag zu obigen Pilgerſtraßen, nach dem Meraßid. S. 370. Erſte Reihe a; Zweite Reihe b; Dritte Reihe c; Vierte Reihe d.

Erläuterung 3. Belad ol Dſchuf (Belad el Djôf), das hohle Land oder Djôf al Sirhân. Daumat oder Dumat aldjandal. Die drei Itinerarien dahin: von Hauran nach Seetzen; von Boßra und El Haſſa nach Burckhardt. S. 377.

1. Juſef el Milky's Itinerar vom Hauran zum Djof es Szirhân, nach Seetzen (1808). S. 388.

2. Burckhardt's Itinerar von Boßra zum Djôf el Sirhân (1812). S. 392.

3. Itinerar vom Südende des Todten Meeres, von Kalaat el Haſſa, gegen O.S.O. zum Djof el Sirhân nach Burckhardt's Erkundigung, 1812. S. 395.

Erläuterung 4. Die Oaſengruppe im nordweſtlichen Hedſchas: 1) Die ſüdliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Cheibar (Khaïbar), der Stammſitz der Juden; 3) Hedije oder Heddije eſch meſi, die Station der Dſchérdeh-Karawane; 4) Tabûk, die nördliche Grenzſtation der Hadj im Hedſchas. S. 399.

1. Taima, das ſüdliche Tima, Teyme. S. 400.

2. Cheibar (Khaïbar), der Stammſitz der Juden. S. 403.

3. Hedije oder Heddije eſch meſi, d. i. die Quelle des Geſchenks; die Station der Dſchérdeh-Karawane. S. 408.

4. Tabûk, die nördliche Grenzſtation der Hadj in Hedſchas. S. 410.

Erläuterung 5. Die Stationen der Pilgerſtraßen der ſyriſchen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edriſi, Abulfeda, arabiſchen Autoren und Juſuf el Milky bei Seetzen, nach Hadſchi Chalfa bei v. Hammer, nach dem Derviſch-Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen. S. 416.

§. 80. Vierzehntes Kapitel. Das centrale Nedſchd; die Wahabiten-Herrſchaft. S. 448—532.

Ueberſicht. Burckhardt's Nachrichten von Nedſchd vor den Feldzügen Ibrahim Paſchas nach Deraaije; die Karawanenſtraße von Medina nach Kaſym. S. 448.

1. Karawanenſtraße von Medina nach Kaſym. S. 452.

2. Die vier Provinzen: Kaſym, Woſchem, El Aaredh mit der Capitale Deraaije und El Ahſa. S. 454.

3. Die Bewohner von Nedſchd. S. 458.

Erläuterung 1. Capt. Sadlier's Querreiſe von Oſt nach Weſt durch Nedſchd, von El Manfuhah über Schakrah, Aneyzeh, El Raß, El Henakyeh nach Medina, 1819. S. 460.

Erläuterung 2. Die Provinzen, Ortſchaften und Tribus Nedſchds, nach den erſten Berichterſtattungen der Türken und Europäer in Folge der Kriegführungen gegen die Wahabi. S. 465.

1. Nedſchds Provinzen und die den Wahabi im J. 1810 unterworfenen Landſchaften und Tribus, nach Corancé und Silv. de Sacy. S. 467.

Erläuterung 3. Die Entſtehung der Wahabi-Herrſchaft und die ihnen anfänglich unterworfenen Tribus der Araber bis 1810, nach Rouſſeau, Corancé und Silv. de Sacy. Aufblühen des Wahabi-Reichs bis zu dem Anfang der Bekämpfung durch die türkiſchen Mächte. S. 471.

Erläuterung 4. Höchſter Gipfel der Wahabimacht von 1810 bis 1816 unter Souhoud. Die Vorkämpfe zu ihrer Schwächung durch die Feldzüge der Aegyptier, unter Mohamed Ali und Touſſun Paſcha. S. 495.

Erläuterung 5. Sturz des Wahabireiches durch Ibrahim Paſchas Feldzüge, 1816 bis 1819, und Beſitznahme des innern Nedſchd. S. 507.

Erläuterung 6. Geographiſch-ſtatiſtiſche Notizen über Nedſchd, aus den Berichten der Kriegsexpeditionen Mohamed Ali's gegen die Wahabi, von Fel. Mengin (1823). S. 521.

Anhang. Die geographiſche Verbreitung einiger characteriſtiſchen arabiſchen Producte. S. 533—858.

I. Die geographiſche Verbreitung des Kaffeebaums (Coffea arabica Linn.) in der Alten Welt, nach ſeiner wilden wie Cultur-Heimath, in den verſchiedenen Stationen, ſo wie der Einführung ſeines Kaffeetranks in die Civiliſation des Orients und Occidents. S. 535—608.

1. Der Kaffeebaum (Coffea arabica); der große Kaffee-Garten Arabiens, die Culturſphäre in Jemen, als Gartenbaum. S. 538.

2. Die Kaffee-Waldungen in ihrer äthiopiſchen Heimath; die primitiv-wilde Sphäre des Kaffeebaums in der Tropenzone im Norden des Aequators von Hurrur und Shoa in Habeſch bis Sierra Leone. S. 551.

3. Geſchichte der Einführung des Kaffees und Kaffeetrinkens in Arabien, in Aden, Mochha, Mekka, Medina und Aegypten. Die Oppoſition der Fanatiker und ihre Kämpfe; Verdammungsurtheil über den Kaffee. S. 565.

4. Einführung des Kaffees in der Levante und im türkiſchen Reiche, zumal in Conſtantinopel; Anlage der Kahwa Khanehs oder Kaffeehäuſer, ihre Verfolgung und ihr Sieg am Bosporus. S. 579.

5. Einführung des Kaffeetrinkens in den Occident, zumal in Weſt-Europa, ſeit dem Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts. Sieg der Kaffeebohne über die Scrupel der Volksmeinung und der medieiniſchen Facultäten in England und Frankreich. S. 590.

6. Verpflanzung des Kaffeebaums durch Europäer aus Arabien in ihre Colonien durch die tropiſche alte und neue Welt, rund um den ganzen Erdball. S. 600.

II. Die geographiſche Verbreitung des Kameels in der Alten Welt. S. 609—759.

1. Allgemeine Characteriſtik des Kameels und ſeines ethnographiſchen Verhältniſſes zur patriarchaliſchen Entwicklungsſtufe des Nomadenlebens im Menſchengeſchlechte. S. 609.

2. Geographiſche Verbreitung des Kameels gegen den Orient der Alten Welt. S. 631.

3. Verbreitungsſphäre des Kameels gegen den Norden der Alten Welt. S. 653.

4. Nordweſtverbreitung des Kameels vom Altai und Irtyſch und Buchara durch die Steppenländer zum Ural und zum pontiſchen Oſten von Europa. S. 687.

5. Verbreitung des Kameels durch den Maghreb oder ganz Nord-Afrika vom Nilthale bis zum Atlas. S. 697.

6. Das Kameel in ſeinem Heimathlande des arabiſchen und ſyriſchen Vorderaſiens. S. 741.

Reſultat. S. 755.

III. Die geographiſche Verbreitung der Dattelpalme, Phoenix dactylifera. S. 760—858.

1. Die allgemeine Verbreitung, Verehrung und Symbolik des Palmbaums. S. 760.
2. Aelteſte Cultur der Frucht der Dattelpalme. S. 771.
3. Die allgemeinſte Anwendung des Palmbaums zum Hausgebrauch, zu Schiffahrt und Architectur. S. 776.
4. Die Verbreitung der Dattelpalme nach dem äußerſten indiſchen Orient. S. 782.
5. Die Verbreitung der Dattelpalme im arabiſchen Florenreiche. S. 791.
6. Die Verbreitung der Dattelpalme im libyſchen Nord-Afrika, durch die Länder der Berbern und Beduinen, im Norden des Negerlandes. S. 829.

Arabien.

Zweiter Band.

Nord = Arabien.

Hedſchas und Nedſched.

Zweiter Abſchnitt.

Fortſetzung; die Weſtſeite der arabiſchen Halbinſel.

Neuntes Kapitel.

Hedſchas im eigentlichen Sinne, das Gebiet der heilig gehaltnen Städte Mekka und Medina; das Scherifat von Mekka.

§. 75.

Mit den unſichern Grenzbeſtimmungen über dieſen der europäiſchen Kenntniß ſchon näher liegenden Theil des für den Muhamedaner claſſiſchen Bodens von Nordarabien, von Hedſchas, über deren Hin- und Herſchwanken durch viele Jahrhunderte wir ſchon oben das Nöthige beigebracht haben (ſ. Erdk. XII. S. 17, 145, 147, 155, 194 u. a.), halten wir uns hier nicht auf, ſondern dringen, die Natur des Bodens und ſeiner geſammten Raumverhältniſſe näher erforſchend, von den drei uns bekannter gewordnen Seiten, nämlich über Taif von der Landſeite, wie von Dſchidda und Janbo, den beiden Hafenſtädten, von der Meerſeite, in das Herz von Hedſchas auf Mekka und Medina ſelbſt ein, welche ſeit dem letzten Jahrtauſend, ſeit der Erweckung des mohamedaniſchen Völkerlebens, nicht nur vorzüglich, ſondern faſt ausſchließlicher Weiſe die Aufmerkſamkeit von faſt allen andern Theilen Arabiens auf ſich concentrirt hatten, ohne daß doch bis auf Burckhardt von Augenzeugen in jenen Gegenden, in denen jährlich doch oft Hunderttauſende zuſammenſtrömten, viel Wiſſenſchaftliches von Werth beobachtet worden wäre. Denn der fürchterliche, alles verblendende mohamedaniſche

Fanatismus war es, der noch zu Niebuhr's [1]) Zeiten dort jeden Zutritt in das Innere des heilig gehaltnen Gebietes des Hedoud oder Houdoud el Haram (ſ. Erdk. XII. S. 145) unmöglich machte, und jede Landeskenntniß auf die Küſtenkunde beſchränkte, die ſeitdem auch wichtige Fortſchritte gewonnen hat. Seit Seetzen's [2]) und Burckhardt's [3]) Reiſen ſind aber durch die Kriegsbegebenheiten und die ihnen folgende Accommodation der neuern Zeiten die Wege in das Innere mehr und mehr gebahnt, ſo daß wenigſtens die Reiſerouten dahin, wie die Topographien beider Städte, die früher ganz in Dunkel gehüllt lagen, uns zu ziemlich genauer Kenntniß gelangt ſind. Hierdurch iſt der Weg gezeigt, den wir auch hier wiederum, im Hedſchas, nicht durch vage Verallgemeinerungen und flache, inhaltarme Ueberſichten, bei denen der Wandrer ſich immerfort ins Blaue zu verirren Gefahr läuft, zu nehmen haben, indem wir nur auf dieſen dreierlei Richtungen mit einiger Sicherheit zu den gemeinſamen Mitten der Centralpunkte einzudringen im Stande ſind, und von dieſen beſtimmten Localitäten uns erſt zu den von den höchſten Standpunkten aus gewonnenen weitern und lehrreichen wirklichen Ueberſichten zu erheben vermögen.

Wir landen zunächſt in Dſchidda, dem Hafen von Mekka (ſ. Erdk. XII. S. 183), der großen Pilgeranfurt, von welcher jede Kenntniß des innern Hedſchas ausgeht; von da erſteigen wir, wie früher ſchon einmal mit Burckhardt und dem Botaniker W. Schimper, die Höhe der Koraberge (ſ. Erdk. XII. S. 152), um nun aber länger auf den Plateauhöhen von Tajef (ſ. Erdk. XII. S. 150) und in deren Umgebungen in den ſüdlichſten Gebiete des Mekka-Scherifates zu verweilen. Wir wandern dann im heilig gehaltnen Hudud oder Hedud nach Mekka und Medina, wo wir vollkommen durch Burckhardt orientirt ſind, und begleiten von da aus die friedlichen Pilgerzüge auf ihren Stationen gegen Weſt zur Hafenſtadt Janbo (ſ. Erdk. XII. S. 149, 181 u. a. O.), gegen Nord durch die Gebiete der anti-

---

[1]) Niebuhr, Reiſebeſchr. I. S. 265—290; deſſen Beſchreib. von Arab. S. 349 — 379. [2]) Seetzen in Mon. Correſp. XXVII. S. 160; XXVIII. S. 244. [3]) J. Lew. Burckhardt, Travels in Arabia, comprehending an Account of those Territories in Hedjaz which Mohammedans regard as sacred, publ. by W. Ouseley. Lond. 1829. 4.

ken Thamuditen und Cheibar (ſ. Erdk. XII. S. 154 und 61) bis zur ſyriſchen Grenze; gegen Oſten und N.O. aber folgen wir den ägyptiſch-türkiſchen Feldzügen durch Nedſched zur Entdeckung, Eroberung und Erkundigung des Wehabiten-Landes.

Da wir hier uns auf einem Gebiete bewegen, deſſen literariſche Quellenkunde durch Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, Vic. Valentia, Rüppell [4]), Wellſtedt [5]), Fresnel [6]) u. A., wie durch Jomard's [7]) und Berghaus [8]) Bearbeitungen, in Schriften und Karten ſchon allgemeiner bekannt iſt, als auf den früher durchwanderten: ſo brauchen wir nicht auf ihre ſpecielle Angabe einzugehen, bemerken jedoch, daß wir Ali Bey's (Badia's) Nachrichten über Hedſchas im Allgemeinen zur Seite liegen laſſen, da uns die Authenticität derſelben nicht ganz klar iſt und Burckhardt's claſſiſche Beobachtungen auf demſelben Locale für unſre geographiſchen Zwecke ganz poſitive Daten geben; daß wir dagegen das Glück haben, zur Vervollſtändigung der Landeskenntniß im Süden von Mekka bis Taief und Dſchidda uns der handſchriftlichen, bisher für geographiſche Zwecke noch unbenutzten und doch ſehr lehrreichen Berichte des Botanikers W. Schimper (vom 23. Nov. 1835 bis 2. März 1836) [9]) zu bedienen, von denen wir ſchon früher geſprochen haben (ſ. Erdk. XII. S. 151, Note 47), und zu welchen eine von demſelben entworfene handſchriftliche Karte [10]) gehört, die wir zu unſern Erläute-

---

[4]) Ed. Rüppell, Reiſen in Nubien, Kordofan und Arabien 1822—1827. Frankfurt a. M. 1829. 8. S. 224—240; deſſen Reiſe in Abyſſinien 1831—35. Frankf. a. M. 1838. Th. I. S. 133—179.
[5]) J. R. Wellſted, Reiſen in Arabien. Deutſch bearb. v. Dr. E. Rödiger 1842. Th. II. S. 139—216. [6]) F. Fresnel, Lettres sur l'Hist. des Arabes. Paris, 1836. 8.; derſ. Sur la Géographie de l'Arabie, im Journal Asiatiq. ſeit 1840; derſ. l'Arabie, in der Revue des deux Mondes. Paris, 1839. T. XVII. p. 241—256; deſſen noch unedirte Briefe aus Arab. an Mohl vom 8. Aug. 1844 bis zum 17. April 1845, deren gütige Mittheilung in Handſchrift wir Herrn J. Mohl, Akademiker in Paris, zur wiſſenſchaftlichen Benutzung für unſre geogr. Arbeit verdanken, die wir als Fresnel, Lettr. inédit. Mſcr. citiren werden. [7]) Jomard, Notice géogr. sur le Pays de Nedjed ou Arabie centrale. Paris, 1823. 8.; deſſ. Etudes géogr. et hist. sur l'Arab. Paris, 1839. 8. [8]) Berghaus, Arabia und Nilland. Gotha, 1835. 4. Landſchaft Hedjas, Memoir S. 50—65. [9]) W. Schimper, Botaniſche Reiſe nach Dſchidda, Tajf und Mekka. Mſcr. [10]) Karte des Landſtrichs zwiſchen Dſjidda und Tajf in Hedſchas-Arabien, aufgenommen ohne an-

rungen unter dem Titel: W. Schimper's Mſcr. Karte 1836, citiren werden.

Erläuterung 1.

Dſchidde (Dſjidde), der arabiſche Welthafen, die Meeresanfurt für Mekka, das Emporium für Hedſchas zwiſchen Indien und Aegypten; ſeit Niebuhr's und Burckhardt's Zeiten.

Dſjidde's, ſprich Dſchidde's [11]), Lage beſtimmte Niebuhr [12]) unter 21° 27′ N.Br., die britiſche Küſtenaufnahme auf 21° 28′ 30″ N.Br. und 39° 16′ 45″ O.L. v. Gr., und gab einen Plan der Stadt und ihres Hafens (Tab. LV.) zu ſeiner topographiſchen Beſchreibung von beiden, der bis heute Gültigkeit hat und nur durch genauere Sundirungen der Briten Vervollſtändigung erhielt. Damals war es ihm jedoch noch verboten, ſich dem Oſtthore der Stadt, dem Bab Mekke, zu nähern, weil dies gegen die heilige Stadt gerichtet ſei. Die flache Küſte, auf deren Einbucht gegen Oſt die Stadt erbaut iſt, müſſe, meint Niebuhr, wol große Veränderungen erlitten haben, da im N. und N.W. derſelben große Hügel ſich erheben, die ganz aus verſteinerten und im Sande liegenden Muſcheln und Coralliten beſtehen, von denen offenbar das Meer ſich zurückgezogen; auch liege das heutige Dſchidde wol nicht ganz auf derſelben Stelle wie zu Mohameds Zeit, ſondern ſei immer weiter gegen W. vorgerückt (vergl. Mochha, Erdk. XII. S. 769). Schon zu Jßtachri [13]) wie zu Edriſi's Zeit war es jedoch eine der größten Hafenſtädte Arabiens (ſ. Erdk. XII. S. 183; ein Irrthum war es, S. 184 zu ſagen, daß Jßtachri davon ganz ſchweige; er ſagt jedoch davon nur wenig). Daß im Norden von Dſchidde zunächſt eine gute Hafenſtation ganz benachbart liegt, Obhôr (Nubhhor geſprochen nach Fresnel) [14]), iſt ſchon Erdk. XII. S. 231 bemerkt, ſo wie die irrige Hypotheſe, hier im Wakr des Niebuhr den Baetilus

---

dre Hülfsmittel als Compaß und Uhr von W. Schimper im Jahre 1836. Mſcr. Eine Erweiterung von Berghaus Beiblatt Djidda, Mekka und Taife nach Ali=Beys und Burckhardt's Itinerarien.

[11]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 5. [12]) Niebuhr, Reiſebeſchr. I. S. 269—286. ſ. Tab. LV. [13]) Jßtachri, Buch der Länder v. Mordtmann. Hamburg, 1845. 4. S. 9. [14]) Fresnel Lettres Mscr.

oder Baetius des Ptolemäus zu ſuchen. Denn obwol der Golf ſehr tief in den Sand des Khabt (identiſch mit basse terre oder Tehama) eindringt, ſo beſtätigte doch auch Fresnel, daß hier von keinem ſüßen Waſſerfluß eine Spur ſei.

Im Hafen, ſagte Niebuhr, finde man auch zu ſeiner Zeit öfter ſo wenig Waſſer, daß kleine Boote gewöhnlich auf die Flut warten müſſen, um ihre Waaren an das Land zu bringen. Nicht zu allen Zeiten ſei das Meer an dieſer Küſte gleich hoch: denn bei anhaltenden Südwinden, von November bis April, werde es nach und nach höher, wie die andern 6 Monat bei Nordwinden niedriger; der ganze Unterſchied ſei zwar keineswegs groß, doch bei ſeiner Ankunft, Anfang November, war zu Dſchidde der Weg zwiſchen dem großen Hafen und dem ſüdlicher gelegnen kleinen ſo genannten Galeerenhafen auch zur Flutzeit, die nie einen Fuß überſtieg[15]), trocken, zur Zeit der Abreiſe, Mitte December, aber mit Waſſer bedeckt. Im Galeerenhafen, der zur Entenjagd diente, in dem aber keine Galeeren lagen, beobachtete Niebuhr die geringe Ebbe und Flut und bemerkt, daß daſelbſt eine Ebene bei hohem Waſſer von demſelben ganz bedeckt werde, das von der Sonnenhitze verdunſtet vieles Salz zurücklaſſe; die ganze Umgegend der Stadt ſei ſalzig und unbebaut. Die Befeſtigung Dſchidde's vom Jahre 1514 ſollte von einem Sultan herrühren, der damals den Ueberfall der Portugieſen fürchtete (ſ. Erdk. XII. S. 731); aber die Stadtmauer der Landſeite mit ihren 2 Thoren war ganz verfallen, der Hafen ſchlecht vertheidigt, der Palaſt des Gouverneurs ein elendes Trümmerwerk, das keiner bei ſeinem meiſt nur kurzen Verweilen an dieſem Poſten für ſeinen Nachfolger reſtauriren wollte. Von den guten Steingebäuden, zumal Okale (d. i. Khane und Waarenlager), an der Seeſeite waren einige aus leicht zu bearbeitenden Corallenſteinen aufgebaut, die mit der Zeit immer weißer bleichen und daher in der Ferne einen friſchen Anblick gewähren; aber außerhalb der eigentlichen Stadt, jedoch noch innerhalb der Stadtmauern war der größere unbebaute Raum mit Zweighütten des gemeinen Volks der Vorſtadt beſetzt. Das Trinkwaſſer, in großen Waſſerbehältern zwiſchen den benachbarten Bergen nach und nach aufgeſammelt, mußte auf Kameelen in die Stadt gebracht werden.

Zu allen Zeiten ſcheint Dſchidde für Arabien ein Mittel=

---

[15]) Niebuhr, Beſchreib. von Arabien, S. 424—425.

punkt wichtigen Handels geweſen zu ſein, der durch ſeine Weltſtellung zu Mekka, als deſſen nächſte Meeresanfurt, wie durch den Wechſel der Zeitverhältniſſe bedingt wurde. Immer war es jedoch nur Niederlage der Waaren, da damals nur einmal im Jahre reich beladne Schiffe aus Suez wie aus Bombay dahin vor Anker gingen, wie die große Pilger-Karawane zu Land aus Aegypten und Syrien regelmäßig, alljährlich einmal, dahin ihre koſtbaren Waaren verbreitete.

Die Ausfuhr muß ſehr gering geweſen ſein, da Niebuhr vorzüglich nur Mandeln aus Taif (davon die Engländer 600 Ballen, jeden zu 800 Pfund, jährlich mit nach Indien nahmen), Mekka-Balſam, Moſchus und Zibet nennt. An Einfuhr lieferte Aegypten alle nothwendigen Bedürfniſſe, wie Waizen, Reis, Linſen, Zucker, Syrup, Honig, Oel, Saffran, Leinwand, Gold- und Silber-Draht, Salmiak, Pulver, ſo daß der Araber zu ſagen pflegte, alle andern Länder der Erde könnten immer untergehen, wenn für ihn nur Aegypten bleibe; ſo hoch geſtellt iſt ihm das Land, deſſen Herrſcher er doch bis auf den Tod haßt.

Jemen lieferte für Dſchidde Kaffee und Senesblätter; das Ausland europäiſche und indiſche Waaren; der Zoll derſelben, zehn vom Hundert des Werthes, der auf dem Zollhaus ſelbſt beſtimmt ward, gab die Haupteinkünfte, welche der Statthalter-Paſcha mit dem Scherif von Mekka (der zu Edriſi's Zeit allein den Zollgewinn zog, S. 183) theilte; ein Gewinn, der nicht unbedeutend geweſen ſein ſoll.

Weit vollſtändiger ſind die neuern Bemerkungen, die Burckhardt während ſeines einmonatlichen Aufenthalts in Dſchidde (vom 18. Juli bis zum 24. Aug. 1814) [16]), wenn ſchon unter keinen für ihn ſehr günſtigen Umſtänden, zu machen Gelegenheit hatte, jedoch zu einer Zeit, da der Europäer viel freieren Zutritt zu Vielem hatte als früherhin. Er kam faſt ohne Geld dahin, in zerlumpter Kleidung, und wurde in dem Khan, wo er abtrat, von einem nervöſen Fieber darnieder geworfen; es war ſehr theuer, ſein Bischen Geld ging zu Ende, er mußte ſeinen Sclaven, den er aus Nubien mitgebracht, verkaufen (für 48 Dollar; er hatte ihm in Nubien nur 16 gekoſtet), um nur ſein eignes Leben zu friſten; aber er hatte einen großen Mäcen an Mehmed Ali, der damals

[16]) L. Burckhardt, Travels in Arabia etc. ed. W. Ouseley. l. c. p. 1—52.

mit ſeinen ägyptiſchen Truppen aber fern im Lager zu Taif ſtand (ſ. Erdk. XII. S. 932). Deſſen Sohn, Tuſſum Paſcha, Gouverneur in Dſchidde, unterſtützte ihn durch ſeinen Leibarzt Yahia Effendi mit 3000 Piaſter (100 Pfund Sterling), und Mehmed Ali, ſobald er von Ibrahims (unter dieſem Namen reiſete Burckhardt) bedürftigem Zuſtande hörte, ließ ihm durch ſeinen Geſchäftsführer, den Zolleinnehmer in Dſchidde, anſtändige Kleider fertigen und 500 Piaſter Reiſegeld zahlen, ſo wie 2 Dromedare geben, um ſogleich mit dem Boten, der ſie brachte, ihn den Vicekönig im Lager zu beſuchen. Dieſer Einladung mußte ſogleich als Befehl Folge geleiſtet werden, ſonſt würden ſich in Dſchidde noch mehr Beobachtungen dargeboten haben. Hier die weſentlichſten.

Die Stadt, auf niedrer Anhöhe erbaut, wird an der niedrigſten Seite, gegen Weſt, in einer Länge von 1500 Schritt vom Meere beſpült; ihre Breite beträgt nicht die Hälfte jener Länge. Die moderne Mauer mit befeſtigten Thürmen von 50 zu 50 Schritt war erſt ſeit kurzem gegen die Ueberfälle der Wehabiten aufgebaut und ein Caſtell am Südende mit 10 Kanonen, ſo wie eine Batterie zum Schutze des Hafens, darunter eine in Hedſchas berühmte Kanone, die eine Kugel von 5 Centnern ſchießen ſollte. Die beſondre Einrichtung[17]) der obern Stadtmauern, welche durch vorſpringende Kragſteine ſie in ungleiche Theile ſondert, deren jeder den Raum bezeichnet, welchen im Fall eines Angriffs jedwede Familie der Stadt zu vertheidigen hat, ſoll ſich bei der Attacke der Wehabiten im Jahre 1817, die mit einer Macht von 60,000 Mann anrannten, ſehr bewährt haben. Zwei Kais bildeten jetzt den Eingang vom Hafen in die Stadt, an denen aber nur die kleinſten Barken (Say genannt) anlanden können; jeden Abend mit Sonnenuntergang wurden dieſe Zugänge geſchloſſen und jede Verbindung mit dem Meere gänzlich aufgehoben.

Das öde Feld innerhalb der Stadtmauern war, wie zu Niebuhr's Zeit, mit elenden Hütten aus Schilf und Gebüſch beſetzt und von Beduinen, Bauern, Armen, Negern bewohnt, die hier ganz beduiniſch leben, und von Suakims, die vor dem Nordthore Bab Medina (ſo genannt, weil es nach Medina führt) hauſen, wo die berauſchende Buſa zu liederlichen Leben wie in Mochhas Vorſtädten (ſ. Erdk. XII. S. 776) verführt. Die Angeſehenern wohnen in Steinhäuſern, die unter der Aegyptier Herrſchaft indeß

[17]) Chédufeau, Notice in Bullet. l. c. 1838. T. XIX. p. 110.

in langen Straßen am Meere aufſtiegen, welche ungepflaſtert, aber geräumig und luftig, parallel mit der Küſte ziehen, und voll Kramläden, Khans, Kaufleute waren. Den gut gebauten Wohn=häuſern, meiſt zweiſtöckig, fehlten jedoch die kühlen Gemächer, für die man in Aegypten und Syrien große Sorge trägt, ihnen nur die Nordſeite zu öffnen, woher der kühle Wind kommt; hier iſt die Hausflur der einzige kühlere Raum, wo der Herr mit allen ſeinen männlichen Dienern und Sclaven ſeine Sieſta hält. Der weißgebleichte Corallen= und Madreporſtein verwittert leicht in der Luft, daher hier faſt nirgends ältere Bauten übrig ſind; etwa nur 2 größere Moſcheen, aber mehrere neue und große Khane (Okal, hier auch Hoſh genannt, zu Niebuhr's Zeit nur 3, zu Burckhardt's [18]) Zeit 10, die immer voll Waaren und Fremde; früher Eigenthum des Scherifs, ſpäter des Vicekönigs, der den Zoll der Waaren einzieht). Der Djeylani, weitläufige Hofräume mit Gewölbgängen und ſchöne Privathäuſer zogen die Aufmerkſamkeit des Fremden auf ſich, dem hierin ſogleich das Emporium, der indiſche Marktort, ſichtbar entgegentrat. Jedes Haus hat hier ſeine eigne Ciſterne mit gutem Waſſer. Das meiſte erhält man aber aus einiger Ferne wo jedoch nur 2 Brunnen gut, das aber kaum für 200 bis 300 Menſchen hinreicht, daher es ſehr theuer; alles übrige in Menge wird überall in 15 Fuß Tiefe gefunden, iſt aber ſchlecht, erzeugt nach 24 Stunden viele Inſecten, iſt höchſt ungeſund, ſchmeckt, nach E. Rüppell [19]) bitter, iſt mit vielen Kalktheilen geſchwängert, verurſacht dem Fremden zumal Leberbeſchwerden und iſt an vielen Krankheiten (hitzige Fieber), die den Ort treffen, Schuld.

Die einzige Erinnerung an höheres Alterthum bietet hier außerhalb der Nordſeite der Stadt, eine halbe Stunde fern, eine rohe Struktur von Stein, 4 Fuß lang, 3 bis 4 breit und hoch, die für Ommene Hauva, das iſt das Grab der Hauva oder Eva [20]), der Mutter des Menſchengeſchlechts, ausgegeben und von Pilgern beſucht wird; offenbar nur eine verwirrte Legende (ſ. Koran, Sure 76) der ſpätern Zeit, die das Gebethaus als auf dem Nabel der Eva erbaut ausgiebt. Völlig öde iſt die ganze Umgebung der Stadt, ohne alle Gärten, kaum daß hier und da weni=

---

[18]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 43. [19]) E. Rüppell, Reiſe in Nubien, a. a. O. S. 237. [20]) Niebuhr, Reiſebeſchr. I. S. 277; Burckhardt l. c. p. 13; Koran v. Günther Wahl S. 651, Note.

ges Buſchwerk und niedrige Acacien die Stellen bezeichnen, wo man etwa nach Brunnen gegraben. Vor dem Oſtthore der Stadt, das nach Mekka führt, ſieht man nur Hütten der Kameeltreiber oder armer Beduinen und Neger, die durch Holzſammeln von den nächſten Höhen ihren Unterhalt ſuchen; auch wird da Markt gehalten für Holz, Kohlen, Vieh, Gemüſe, Obſt; jeden Morgen bringen hier bei Sonnenaufgang die Poſtreiter Neuigkeiten von Mekka und eben dahin gehen von da faſt täglich Pilgerzüge und Karawanen ab, ſo daß es der Einöde doch nicht an Beweglichkeit und Leben fehlt.

Die Einwohnerſchaft von Dſchidde hat große Wechſel erlitten und war durch die frühern Wahabi-Kriege faſt zu Nichts herabgeſunken, da durch dieſe die Meeresanfurt öde geworden und die Pilgerwallfahrt nach Mekka gänzlich unterbrochen war, die beiden Hauptangeln, um die ſich das Leben in Dſchidde dreht. Burckhardt ſchätzte die Zahl der Bewohner zu ſeiner Zeit auf 12 bis 15,000 und zur Pilgerzeit auf etwa 18,000, und E. Rüppell etwas ſpäter, im Jahre 1831 [21]), auf 22,000; es war die Periode der Wiederherſtellung der alten Zuſtände durch Zurückdrängung der Wahabiten Uebermacht, unter dem Commando des ägyptiſchen Vicekönigs. In dieſer Zeit hatte Dſchidde wieder einiges Leben gewonnen. Seine Bewohner waren, wie die der Städte Mekka und Medina, meiſt Fremdlinge [22]), die Nachkommen der alten Eingebornen waren durch die Statthalter meiſt ausgerottet. Nur wenige eingeborne Scherifs (Nachkommen des Propheten), gelehrte Männer, waren übrig bei den Moſcheen und in dem Gerichtshof; alle andern Djiddawys waren aus der Fremde angeſiedelt, zumal aus Jemen und Hadhramaut, von deren Städten faſt jedwede hier ihre Coloniſten hatte, mit dem Handel ihrer Heimat in Händen. Dazu an 100 Banianen aus Surate und Bombay; auch aus Mascat in Oman, und ſelbſt Malaien. An ſolchen fehlte es nicht, die als aus Aegypten, Syrien, dem Maghreb, aus Anatolien und der Türkei hier ſogleich zu unterſcheiden, wenn ſie ſchon meiſt die arabiſche Landestracht angenommen und ſich auf mancherlei Weiſe vermiſcht hatten. Seit der Aegyptier Herrſchaft genoſſen auch die Chriſten, obwol hier keine angeſiedelt waren, im Leben volle Freiheit, die ihnen früher durch

---

21) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. S. 159. 22) Burckhardt l. c. p. 14.

die Scherife ſehr beengt war, und nur konnten ſie im Sterbefall nicht in der Stadt begraben werden, weil deren Boden der heiligen Mekka gehört; nur auf einer benachbarten Inſel wollte man ihnen in der Erde Ruhe gönnen.

Die Banianen kehren von dem Dſchidde=Markt immer wieder mit den Monſuns in ihre Heimat zurück; die Juden, welche noch vor einem halben Jahrhundert hier anſäſſig waren, ſind mit Gewalt von da vertrieben und haben ſich nach Jemen zurückgezogen; der alte Haß (ſ. Erdk. XII. S. 61 und 63) ſcheint alſo hier in Mittelarabien gegen ſie, wie zu Mohameds Zeiten, noch fortzuwirken.

Die Pilgerkarawanen verſehen die Stadt mit immer neuer Bevölkerung. Häufig behalten die Pilgerkaufleute Waaren übrig und bleiben dann mit dieſen bis zur nächſten Pilgermeſſe zurück, verheirathen ſich mit abyſſiniſchen Sclavinnen, bekommen Familie, ſiedeln ſich an. Aber auch Armuth und Unmöglichkeit die Mittel zur Rückkehr in die Heimat aufzubringen, hält alljährlich viele der Pilger als Diener, Knechte, Laſtträger, Bettler und Landſtreicher zurück. So wächſt fortwährend die Population von Dſchidde wie von Mekka, was auch zu ihrer Erhaltung nothwendig iſt, da an beiden Orten viel mehr Menſchen wegſterben, als geboren werden, Peſt und Cholera nicht ſelten (wie z. B. 1825 und 26) dieſes Land entvölkern. Dieſem Pilgerzuſtrömen auf der Hauptroute nach Mekka verdankt Dſchidde allein ſeine dauernde Exiſtenz, da es ſonſt Nichts zur Anziehung [23]) darbietet; keinen Hafen für große Schiffe, ſondern nur eine Rheede zwiſchen Korallenbänken; eine ſehr unſichre Anfurt, auch für kleinere Barken nicht einmal zu allen Zeiten, ſondern nur bei Flut; ein durch Korallenklippen und Sandbänke ſehr gefahrvolles Küſtenmeer für alle Zufuhr vom Süden aus Jemen, oder aus dem Norden von Janbo. Auf dem Lande gar keine Cultur, keine Gärten oder Aecker, keinen einzigen Ausfuhrartikel, nicht einmal gutes Trinkwaſſer. Und dennoch iſt es ein reiches Emporium für ſeine Kaufleute geworden blos durch ſeine Weltſtellung, nicht nur als nächſter und bequemſter Hafen von Mekka, ſondern auch von Aegypten, Arabien und Indien; es ſoll daher ſelbſt Dſchidde, die reiche (wie Olbia), heißen und, wie Burckhardt, ſagt ihre Millionaire beſitzen. Er lernte wol ein Dutzend Kaufleute kennen, die

[22]) E. Rüppell, Reiſen in Nubien a. a. O. S. 233.

ihre 50,000 Pfund Sterling commandirten. Der Handel mit Kaffee und den indiſchen Waaren bringt dieſe Reichthümer, weil mit beiden der ägyptiſche Verkehr in Verbindung ſteht, und dieſes war der Lockvogel, der Mehmed Ali zu ſo großen, vieljährigen und koſtbaren Kriegen führte, um in deſſen vollen Alleinbeſitz zu gelangen, wovon wenigſtens ein bedeutender Fortſchritt in der Kenntniß Arabiens das Ergebniß war, an das er freilich nicht dachte.

Das ganze Jahr hindurch kamen zu Burckhardt's Zeit die Kaffeeſchiffe (ſ. Erdk. XII. S. 778) an, immer dicht an der Küſte hin mit Landwinden ſeegelnd, auch wenn Nordwinde in der Mitte des Rothen Meeres vorherrſchten; ſie verkauften ihre Bohnen nur für klingende Münze, für Dollars; aber weil die Kaffeepreiſe in Dſchidde ſich nach denen in Cairo richten, ſo war in den Preiſen fortwährendes Schwanken. Die Cairo Preiſe hingen von den Beſtellungen aus der Türkei ab. Als Burckhardt in Dſchidde ankam, koſteten 100 Pfund Mochha-Kaffee Gewicht 35 Dollar; 3 Wochen ſpäter nur 24, weil der Friede mit England und Amerika den weſtindiſchen Kaffee nach Smyrna und Conſtantinopel brachte, der, wohlfeiler, den Abſatz des arabiſchen ſchmälerte. So iſt der Kaffeehandel fortwährend eine Art Lotterie. Die Einfuhr des weſtindiſchen Kaffees verbot der Vicekönig von Aegypten in ſeinen Staaten, um den Gewinn vom arabiſchen Kaffee zu erhöhen, den er als Monopol an ſich zu reißen die Abſicht hatte.

Der indiſche Handel, gleiche Vortheile darbietend, war weit ſicherer in ſeinem Gewinn. Die Flotten von Calcutta, Bombay, Surate kommen Anfang Mai nach Dſchidde, wo die Kaufleute, ſchon vorbereitet, ihre Dollars zuſammengebracht haben, um ſogleich im Großen ganze Schiffsladungen in Kauf zu nehmen; ſo wie auch aus andern Städten, zumal Cairo, große Capitalien zu dergleichen Speculationen hierher geſandt werden. Doch bleibt das Hauptgeſchäft in den Händen der Dſchidde-Großhändler. Kehren die indiſchen Schiffe im Juni und Juli nach Indien zurück, ſo ſteigen die mitgebrachten Waaren im Preiſe, anfänglich zu 10 Procent, ſpäter, da man ſie in den Magazinen bis Januar und Februar beiſammen zu halten pflegt, zu 40 und 50 Procent und noch mehr, wenn man ſie nach Mekka und Medina zu Kauf ſtellt.

Verlaſſen die Bengalſchiffe Dſchidde zuerſt, im Juni,

die Surat- und Bombayſchiffe etwas ſpäter, im Juli, ſo fangen zu gleicher Zeit die Sclavenſchiffe von der Mozambikküſte an einzulaufen, ſo wie die Maskat- und Baſſoraſchiffe vor Anker gehen, und aus allen Theilen des Rothen Meeres ſammelt man ſich an dieſer ungemein belebten Flottenſtation, um aus der erſten Hand ſeine Einkäufe zu machen. Da nur einmal im Jahre die indiſchen Flotten ihre Waaren bringen, alle innerhalb einiger Wochen, ſo iſt der Verkehr und Handel ohne Wechſel, ohne Verluſt, wie bei den ſchwankenden Kaffeepreiſen, und das regelmäßige Steigen der Waarenwerthe bringt ſichern Gewinn, aber nur dem der große Auslagen zu machen im Stande iſt. Der Einkauf ganzer Schiffsladungen iſt in kurzer Zeit gemacht, der meiſte Umſatz iſt im Großen, außer nach dem Innern von Mekka und Medina, nach Suez und Cairo und von da nach der Türkei zum Mittelländiſchen Meere; die Rückzahlungen in Dollars führen die Silberflotten nach Indien (ſ. Erdk. XII. S. 775) zurück. Die Kaffeeſchiffe aus Jemen nehmen außer baarem Gelde auch wol ägyptiſche Manufacturwaaren als Zahlung mit in ihre Heimat zurück, wie blaugeſtreifte Wollenzeuge (Melayes), Leinen, Glascorallen u. a.

Die damals (ſeit 1815) beabſichtigte Begünſtigung des Hafenortes von Suez durch den ägyptiſchen Vicekönig würde den Umſatz für Aegypten direct dahin, von Dſchidde weg, abgeleitet haben, und der Scherif von Mekka, der frühere Beſitzer von Dſchidde, ehe Mehmed Ali ſeine Uſurpation an dieſen Geſtaden feſtſtellte, der aus dem Dſchiddezoll vorzüglich ſein Einkommen bezog, mußte, auf den Flor des Emporiums von Dſchidde bedacht, dadurch ſchon oft in Conflict mit dem ägyptiſchen Gouvernement gerathen. Auch iſt Suez bis heute noch nicht zu dem ſeitdem beabſichtigten Flor gediehen, um mit Dſchidde zu rivaliſiren. Zu Burckhardt's Zeit, vor der Einrichtung der Dampfſchiffahrt, gingen faſt alle in Dſchidde einlaufenden Handelsſchiffe unter engliſcher Flagge, waren aber von Arabern oder indiſchen Schiffsleuten (Laskaris) bemannt, und trieben ihre Geſchäfte mit den Capitalien der Muſelmänniſchen Kaufleute von Dſchidde, Maskat, Bombay, Surate, Calcutta; die engliſchen Kaufleute nahmen faſt keinen Antheil an dieſen Speculationen und ſeitdem erſt wurden die Häfen des Rothen Meeres häufiger auch von Amerikanern beſucht (ſ. Erdk. XII. S. 503, 506, 778).

England, das viele vergebliche Verſuche gemacht, ſich den

großen Gewinn des Dſchiddeverkehrs zuzuwenden, ward in den wiederholten mit Aegypten abgeſchloſſenen Tractaten faſt immer getäuſcht, weil der Vicekönig nicht an deren Erfüllung hielt; es ſah daher bald ein, daß es unter einem fremden Protectorat des Aegyptiers ſein Ziel nicht erreichen könne, ſondern nur durch Beſitz, der ihnen Selbſtſtändigkeit und Nachdruck verlieh. Seit der Beſchiffung des Rothen Meeres und der Einrichtung der Dampfſchiffahrt waren die Küſten und Städte durch Aufnahme im Rothen Meere der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie ein Studium, das ſie, als ihnen auch die Zuſage der Kohlenſtationen keine Sicherheit gewährte, zur Beſitznahme von Aden drängte. Damit war der erſte Schritt geſchehen, dem die andern nachfolgen müſſen, die Ablenkung des Kaffeehandels von Sanaa nach Aden, ſobald ſie nur die Landroute dahin aus dem Innern durch ihren Einfluß geſichert haben werden; dieſem wird das Supremat am ganzen Litorale des Tehama nachfolgen, bis Dſchidde, wo ſchon der zweite bedeutende Schritt, wie F. Fresnel[24]) ſagt, zum Staunen der zelotiſchen Bewohner dieſer Hauptpforte zur Kaaba geſchah, indem es in ſeinen Mauern ein europäiſches Conſulat errichten ſah mit der engliſchen Flagge vor dem Hauſe, die von den Batterien von Dſchidde mit 21 Kanonenſchüſſen ſalutirt werden mußte, und ſeitdem Europäer im Frack und europäiſcher Uniform in ſeinen Straßen umhergehen.

Durch des Aegyptiers Verſuche der Monopoliſirung des Dſchiddehandels für ſeinen Vortheil wurde auch inſofern der Scherif von Mekka (Ghaleb) ſehr beeinträchtigt, da dieſer ſelbſt ebenfalls als Kaufmann und kluger Speculant Antheil an dem Handel nahm; er beſaß 2 größere Handelsſchiffe für Indien, jedes von 400 Tonnen Ladung, und viele kleine Kaffeeſchiffe zum Küſtenhandel mit Jemen. Er drückte zwar die Kaufleute in Dſchidde durch ſtarken Zoll, gab aber Sicherheit des Eigenthums, auch zur Zeit, da er ſelbſt durch Wahabis gedrängt ward, und ſicherte ſo den Flor, der durch willkührlichen Druck, Expreſſungen und Verbote der ägyptiſch-türkiſchen Beamtenherrſchaft dagegen ſehr gefährdet werden mußte. Eroberung, Religion, Politik und Handelsintereſſe treffen alſo hier in den An=

[24]) F. Fresnel, l'Arabie, in Revue des deux Mondes. 4 Sér. 1839. T. XVII. p. 256.

gelegenheiten der arabiſchen Zuſtände ſo wechſelnd zuſammen, daß ſie zur Beurtheilung der Zeitverhältniſſe derſelben nothwendig mit in Anſchlag gebracht werden müſſen, um zu einer richtigen Anſicht der dortigen Begebenheiten des letzten Vierteljahrhunderts gelangen zu können.

Die meiſten Geſchäfte in Dſchidde, bemerkt Burckhardt[25]), wurden durch Bankiers betrieben, die Inder ſind; 250 Schiffe waren im Beſitz der Kaufleute von Dſchidde, deren Namen er aufführt, eine reſpectable Kauffahrteiflotte; die Schiffsmannſchaft beſtehend aus Matroſen von Jemen, aus Samaulis (ſ. Erdk. XII. S. 629, 777) und Negern, die auf keinem Schiffe fehlen; der Schiffsbau konnte wegen Holzmangel weder in Dſchidde noch Janbo ſtattfinden, ſondern nur in Suez, wo das Bauholz aus Kleinaſien über Cairo zugeführt wird, oder in Hodeida und Mochha, wohin es aus Afrika kommt. Das Seegeltuch iſt ägyptiſche Manufactur, das Tauwerk von der Dattelpalme, auf in Indien gebauten Schiffen aus Kokosfaſer; denn auch von Parſen in Bombay werden viele Schiffe gebaut und aufgekauft, wie auch in Maskat.

Der Seehandel belebt hier allein den Landhandel, da jede Induſtrie und einheimiſche Produktion fehlt, und die Landbewohner um Dſchidde nur von Viehzucht und Kameeltreiberei leben. Keiner der ſtolzen Bewohner der heiligen Städte Mekka und Medina und deren Gebieter wird ſich herablaſſen, Diener oder Handwerker und Handlanger zu ſein; lieber erdulden ſie die bitterſte Armuth, daher es von ihren Bettlern überall wimmelt; nur die fremden Hadhramauter (El Hadháreme) ſind hier die Diener und Laſtträger, kehren aber mit ihrem Erſparten ſtets in die Heimat zurück.

Wie ſchwach es demnach ſelbſt mit dem Handwerkerſtande in Dſchidde ſteht, wo nur Einfuhr aller Bedürfniſſe vorherrſcht, ergiebt ſich aus Burckhardt's detaillirter Aufzählung der Krämerei in den dortigen Boutiquen und den damit verbundnen Gewerben, die zur Characteriſtick dieſer Verhältniſſe in Hedſchas dienen mag.

Er zählte zu ſeiner Zeit[26]) 27 Kaffeebuden, 21 Butterladen, in denen auch Honig, Oel, Eſſig; Butter iſt für die arabiſche Küche wichtig, friſche (Zebde) iſt jedoch ſelten, Ghi (Ghie

[25]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 22. [26]) Ebend. l. c. p. 25—41.

d. i. geſchmelzte) allgemein, die man vor dem Kaffee trinkt und vom gemeinen Volk mit der Naſe geſchlürft wird, was für geſundheitsfördernd angeſehen wird, wie das Einreiben der Bruſt, Schultern, Arme und Beine mit Butter (ſ. Erdk. XII. S. 846, 849). Die beſte in Dſchidde eingeführte Butter kommt jedoch von der gegenüberliegenden Küſte Afrikas: Dahlak Butter aus Ziegenmilch von Maſſaua, und Butter von Koſſeir aus Büffelsmilch in Oberägypten bereitet.

Alles Gemüſe und Obſt, in 18 Läden, kommt aus Taif, dem Garten von Hedſchas, nach Dſchidde; dazu ſind in Dſchidde viele Dattelbuden mit der allgemeinſten Nahrung aller Volksclaſſen, andre mit Korn, Bohnen, Confitüren, Taback, Droguerien, Gewürzen, Zucker, Roſinen u. ſ. w. Die indiſchen Waarenlager ſind reichlich verſehen; europäiſche Waaren ſind ſelten; Porzellan ſehr theuer, weil es zum Luxus der Reichen gehört, z. B. Porzellanſchüſſeln von drittehalb Fuß Länge, in denen ganze gebratne Schafe aufgetragen werden. Kleiderbuden ſind meiſt mit türkiſchen, andre mit indiſchen Trachten verſehen; von Ornamenten finden hier vorzüglich Glaskorallen, die von Hebrons und Venedigs Glashütten eingeführt werden, Umſatz für Suakim und Abyſſinien, wo ſie als Münze gelten. Auch die Weiber der Beduinen tragen ſie, wie Armringe von Horn, Halsſchmuck von Amber, Achatkugeln (Reyſh), die von Bombay kommen und in die Mitte von Afrika gehen, ſo wie Korallengehänge, Roſenkränze u. a. m., aus der Yoſſer, d. i. der dunkelſchwarzen Koralle, die zwiſchen Dſchidde und Gomfude im Rothen Meer wächſt, gefertigt, welche eine ſehr ſchöne Politur annimmt und auch in Menge von hier zu den Malaiiſchen Völkern ausgeführt wird.

Handwerker, wie Schneider, ſind meiſt Fremde; Schuſter fehlen in ganz Hedſchas, da man meiſt barfuß oder nur auf Sandalen geht, und Lederwaaren ſchon gefertigt aus Aegypten erhält, woher auch das Kupfergeſchirr kommt, das mit Verzinnung auch von Malacca eingeführt wird. Nach vielen andern Bedürfniſſen ſieht man ſich vergeblich um. Dagegen ſind Wechſelbuden der Serafs häufig, die ſeit der Verjagung der Juden (welche doch die Wechsler in Cairo, Damaskus, Aleppo, in der ganzen Levante ſind) in den Händen der Dſchiddawys ſich befinden. Früher waren venetianiſche und ungariſche Goldducaten oder Zechinen, ſpaniſche Dollars und türkiſches Geld die einzigen gangba=

ren Münzen, ägyptiſches war ganz ausgeſchloſſen. Erſt mit dem 17. Jahrhundert ſchlugen die Scherife von Mekka ihr eigenes türkiſches Geld, in neuerer Zeit hatte Mehmed Ali das Münzrecht in Hedſchas an ſich geriſſen. Paras, die kleinſte türkiſche Münze, hat in ganz Hedſchas Eingang; 40 Para machen 1 Piaſter; aber zur Zeit der Hadj, wenn die kleinere Münze rar iſt, wird der Piaſter nur zu 25 Paras verwechſelt; indiſche Rupien ſind ſelten, Jemengepräge ſah Burckhardt nie; Silberdollars ſind das vorherrſchende auf dem Dſchiddemarkt, der nur mit Mekka und Medina zu Lande im Verkehr ſteht.

Alle 40 bis 50 Tage zog eine größere Karawane mit indiſchen Waaren nach Mekka, die von Pilgerſchaaren begleitet und von einer Escorte der Harb-Beduinen mit 50 bis 60 Kameelen geführt ward; größere Waarenſendung pflegte jedoch über den Hafen Janbo direct nach Medina zu gehen. Außer dieſen zogen von Dſchidde faſt jeden Abend, oder doch regelmäßig zweimal in der Woche, kleinere Karawanen nach Mekka ab, deren Zahl während der 4 Monate vor der Hadj, wenn jedes Schiff ſeine Pilger nach Dſchidde bringt, ſo ſehr an Gefährten wuchs, daß regelmäßig jeden Abend große Züge vom Bab Mekka abgingen. Beladene Kameele brauchen 2 Nächte, um über Hadda, die Mittelſtation, den Weg nach Mekka zurückzulegen. Eiliger legen außerdem noch täglich Eſelkarawanen denſelben Weg, meiſt vom Abend zum morgenden Tag, in 15 bis 16 Stunden zurück, durch welche zu allen Zeiten eine ununterbrochene Verbindung der Hauptſtadt mit ihrem Hafenorte ſtattfindet. Die Transportpreiſe ſchienen hier trotz der Concurrenz enorm zu ſein. Ein Kameel, das von Dſchidde nach Mekka gewöhnlich 20 bis 25 Piaſter Miethe koſtete, mußte zur Zeit der Hadj mit 60 bis 70 bezahlt werden (ein Eſel täglich mit 20), während Burckhardt zu gleicher Zeit das Kameel von Cairo nach Suez, die doppelte Entfernung, nur mit 15 Piaſtern bezahlt hatte.

Jene Zeit, in der Burckhardt (1814) dieſe Zuſtände von Dſchidde ſchildert, fiel in den Anfang der Wahabi-Kriege, als dieſe Secte, den Scherif von Mekka, Ghaleb, in ihre Politik verwickelnd (1811 bis 1814), bis Dſchidde vorgedrungen, aber von da durch Mohamed Alis türkiſch-ägyptiſches Heer zwar zurückgedrängt, aber noch nicht in Nedſched beſiegt war (1816 bis 1818, ſ. Erdk. XII. S. 580). Der bisherige Großſcherif oder ſouveraine Fürſt Ghaleb des heiligen Gebiets war (1816) als

treuloſer Vaſall des Großſultans abgeſetzt, nach Cairo, Conſtantinopel und Nicomedien ins Exil geſchickt; ein neuer Scherif, Yahia, war als Creatur des den Arabern verhaßten Türkenregiments eingeſetzt; Tuſſum, der Sohn Mehmed Alis, wegen ſeiner Zurücktreibung der Wahabi aus Hedſchas zum Paſcha von Dſchidde durch den Großſultan ernannt, indeß Mehmed Ali ſelbſt in Taif als Generaliſſimus den eigentlichen Kern der Armee gegen die Wahabi ſowol in Nedſched wie in Hedſchas und Aſyr organiſirte (ſ. Erdk. XII. S. 932). Dſchidde war damals der Hauptwaffenplatz der Osmanli. Die Araber in Hedſchas hatten, bemerkt Burckhardt[27]), keineswegs Nachtheil von ihrer ſtrengen, aber geregelten Verwaltung, vielmehr förderte Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, welche Mehmed Ali gelobt hatte, die Civiliſation ungemein; aber der Stolz der Araber und ihre ſtete Verachtung gegen die Nichtarabiſch-Redenden war in tödtlichen Haß gegen die Türken übergegangen; ihr Druck ward ihnen unerträglich. Jede Gnadenbezeugung eines Paſchas, dem ſie in demüthiger Gebehrde, nach türkiſcher Etiquette, aufwarten mußten, war ihnen verhaßter als die Tyrannei und Erpreſſung ihrer eigenen Scherifs; die Mißhandlungen, an welche die Türken in Aegypten gegen die feigen Fellahs gewöhnt waren, die dieſe ſclaviſch hinnahmen, brachten ihnen bei den tapfern, an Unabhängigkeit gewöhnten und empörten, rachſüchtigen Arabern überall Widerſtand, Kampf, Rebellion und unzählige Niederlagen, trotz ihrer politiſchen und militairiſchen Ueberlegenheit und des Herrſchertalents ihres Vicekönigs. Nur ein einziges Mittel, ſagt der erfahrne Beobachter an Ort und Stelle, F. Fresnel[28]), das Gold, gebe es bei dem dem Laſter des Geizes ergebenen Araber, ihn mit den Türken zu verſöhnen, und das habe ſpäterhin Achmed Paſcha, der Civil- und Militair-Gouverneur von Mekka und Jemen, der lieber immenſe Summen der Staatscaſſen zur Unterhandlung der Kriegsgewalt, in der er nie als Held geglänzt, vorzog, wohl gewußt. Nur durch dieſe Liebe zum Riyâl (d. i. Dollar und Talari) habe er ihre Herzen, ſo weit dies einem Ausländer möglich ſei, gewonnen und ſich durch reiche Goldſpenden aus dem Staatsſchatze ſeines Oheims am Nil ſo lange politiſch als Beherrſcher von Hedſchas erhalten,

[27]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 51. [28]) F. Fresnel, l'Arabie P. I. in Revue des Deux Mondes. 4 Sér. 1839. T. XVII. p. 252.

als dies nur möglich geweſen. Nie wieſen die Araber fremdes Gold von ſich zurück, und einen goldſpendenden generöſen Osmanli hatten ſie zuletzt doch noch ihrem eignen erpreſſenden Scherif vorgezogen.

Durch Ehrenberg's ſpätern Aufenthalt (im December 1824 und Januar 1825) in Dſchidde erhalten wir einige naturhiſtoriſche Daten, durch W. Schimper (1835) einige botaniſche, durch E. Rüppell's zweimaligen Beſuch (1829 und im Juli 1831) einige climatiſche und nautiſche Nachrichten über dieſe Hafenſtadt und ihr Geſtade.

Von dem nordwärts liegenden Hafen Obhor[29]), der leider ohne Stadt, aber weit vorzüglicher als der Hafen von Dſchidde iſt, hat man 4 Stunden Wegs bis zu dieſem letztern zurückzulegen, deſſen Einfahrt nie ohne Gefahr iſt, um durch ſeine zwiſchen Corallenbänken liegenden drei Eingänge, von denen die 2 nordweſtlichen nur bei günſtigen Winden, überhaupt nur mit kleinen Schiffen zu befahren ſind, die Nähe der Stadt zu erreichen. Dieſer Hafen ſelbſt iſt noch ganz mit kleinen Corallenbänken wie beſäet, ſo daß ein geübtes Auge nothwendig iſt, ihnen auszuweichen. Bei einem Ausfluge aus der Stadt, nur eine Stunde weit gegen S.O. zu dortigen Brunnen, wurden, außer einigem Geſträuch von Nebek (Rhamnus napeca) und ein paar Dattelpalmen, zumal ſtrauchförmige Cucifera thebaica, ein neues Nerium, eine Indigofera spinosa, Salicornia perfoliata, Cassia pubescens und mehrere neue Kräuter gefunden. Die Inſecten waren meiſt ägyptiſche, ſo auch eine bösartige Stechmücke mit weißgefleckten Beinen und die graue Mücke, die beide in Aegypten einheimiſch, dazu noch eine dritte kleinere neue Art.

Eine größere Excurſion gegen S.O., 3 Stunden weit, auf die nächſten Berge, deren Gipfel am Morgen des 17. Januar um 9 Uhr erſtiegen wurde, führte zu Gegenden, wo Kameelhirten ihre Heerden weideten, die aber den Fremdlingen auswichen. Die botaniſche Ausbeute beſtand aus 2 Arten Indigofera (glandulosa und cassia), ſo wie aus 33 Pflanzenarten, unter denen 7 neue Genera. Der Name eines etwas ſüdlich von Dſchidde am Meere gelegenen Bergs wurde El Hadde angegeben; das entferntere dahinwärts liegende hohe Gebirge aber Sadie, wie die auf Niebuhr's Karte gezeichnete Stadt (einen Berg Saade hat Niebuhr nördlicher

[29]) Ehrenberg, Journ. Mſcr.

eingetragen). Bis el Gedan wurden 10 und von da bis Liht noch 20 Ankerſtellen namhaft gemacht. Von hier wurde auf 100 Tage eine Barke zur Ueberfahrt nach Maſſaua vom Vakil des Statthalter-Paſchas gemiethet, dem die Reiſenden contractmäßig täglich 4 Colonaten zu zahlen hatten.

E. Rüppell fand im Monat October bis Mai (1827)[30]), wo er dort verweilte, den Ort ſehr gut mit Gemüſen und trefflichen Obſtarten, zumal Trauben, Mandeln, Orangen aus Taif verſehen, und mit Seefiſchen, die wohlfeile Speiſe lieferten; aber das Türkenjoch ſchien ſchwer auf den Eingebornen zu laſten. Der Statthalter-Paſcha führte ſtrenges Regiment, ſtrafte mit Stockprügeln, ſchien ſich nur durch Aufhetzungen der Araberpartheien unter einander in ſeinem Poſten erhalten zu können. Ein Sohn des exilirten Scherifs Ghaleb erdolchte in der Moſchee von Mekka (1827) beim Gebet ſeinen eigenen Oheim, weil er ein Türkenfreund war, und entfloh in die Gebirge, wohin ihm andre Brüder folgten, die der Gefangenſchaft in Cairo entſchlüpft waren und zu neuer Rebellion aufriefen. Die Erhaltung von Hedſchas durch verſtärkte Truppenſendungen vom Nil, durch eine Garniſon von 3000 Mann türkiſcher Infanterie und 3000 Reiter und Albaneſen kam theuer zu ſtehen, und doch brach überall Empörung aus. Seinen Finanzen aufzuhelfen hatte Mehmed Ali das Getreide-Monopol für die Einfuhr in Hedſchas an ſich geriſſen, ſo wie das einträgliche Monopol des Dattelbranntweins, der Butter[31]) u. v. a., zumal aber das Kaffee-Monopol, indem jeder directe Verkehr der Kaffeeſchiffe nordwärts Dſchidde verboten und die Einfuhr dieſer Waare (die in Dſchidde vom Centner 3 Speciesthaler Zoll zahlen mußte) nach Aegypten allein den Schiffen des Vicekönigs zukommen ſollte. Aus den Frachten von 14 großen europäiſchen Schiffen, die ſein Eigenthum und welche allein das Recht hatten, aus den Ländern von Sumatra, Cochinchina, Ceylon, Oſtindien u. ſ. w. die mohamedaniſchen Pilger nach Dſchidde zu führen, erwuchs ihm ein gleich großer Gewinn. Jedes dieſer Schiffe lud gewöhnlich ſo viel Paſſagiere, als die Schiffstonnenzahl betrug; der Ueberfahrtspreis von Sumatra war 40 Speciesthaler hin und eben ſo viel zurück, wofür

---

[30]) E. Rüppell, Reiſen in Nubien. 1829. a. a. O. S. 234; deſſ. Reiſen in Abyſſinien Th. I. S. 160. [31]) F. Fresnel, Lettre 3 Avr. 1838. Mscr.

nichts als nur Trinkwaſſer geliefert wurde, aber keine Beköſtigung. Ehe dieſe Schiffe ihre volle Fracht hatten, durfte ſich in Dſchidde kein andres Transportſchiff mit Pilgern ſehen laſſen, und auch der türkiſche Stadtcommandant hatte das ausſchließliche Monopol des Aus- und Einſchiffens der Pilger auf ſeinen Barken, wofür der Preis zu einem Drittel-Gulden feſtgeſetzt war, wodurch ihm ein großer Gewinn zufloß, die Pilger jedoch auch vor den gewöhnlichen Prellereien der arabiſchen Bootsknechte geſichert blieben.

Die Wintertemperatur fand E. Rüppell in Dſchidde zuweilen recht friſch; die Wohnungen der Reichen waren deshalb meiſt mit Fenſterſcheiben verſehen, theils gegen die Kälte, theils aber auch gegen den beſchwerlichen Staub, mit dem die im Mai von S.O. her ſtürmenden Orkane die Lüfte erfüllen. In der Küſtenlandſchaft[32]) ſtellen ſich Regenſchauer in der Zeit von Februar bis April ein, in den Bergen von Taifa fällt aber die gewöhnliche Regenzeit erſt in den Spätſommer. Die Sommerhitze iſt in Dſchidde oft übermäßig drückend; die Seewaſſerſümpfe und Lagunen, die zum Theil auch noch innerhalb der Stadtmauern liegen, tragen durch Abdunſtung in der Sommerzeit noch vieles zur Steigerung der Schwüle bei. Dieſe Hitze muß die Landſchaft, wenn ihr der Regen gebricht, wie im Jahre 1827, wo er vor E. Rüppell's Dortſein 6 ganzer Jahre vergeblich erhofft war, in volle Salzwüſte verwandeln.

In ſolcher Hitze ſind die arabiſchen kleinen Küſtenſchiffe mit ihrem einen oder zwei lateiniſchen Segeln, ohne Verdeck, für die Ueberfahrten ungemein beſchwerlich; es ſind die Daus. Die größern Bakale (Bangalows), meiſt in Indien erbaut, werden nicht mit Theer calfatert, ſondern, ſo weit ſie im Waſſer gehen, mit einem ſehr gut ſchützenden Kalkanſtrich gegen den Seewurm. Oft werden ſie aus Gewinnſucht ganz thöricht belaſtet, ſo daß ſie nur noch einen Fuß über Waſſer ſtehen, wo man dann durch angebundene Strohmatten das Ueberſchlagen der Wellen zu verhindern ſucht, aber dadurch oft Noth herbeiführt. Viele ſinken jährlich zu Grunde. Auch heute noch, bemerkt Rüppell, ſeien Barken hier im Gebrauch, die ohne Eiſennägel, nur mit ledernen

---

[32]) E. Rüppell, Reiſen in Abyſſinien a. a. O. 1838. Th. I. S. 174; vergl. deſſ. Reiſen in Nubien S. 238; auch Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 65—115.

Riemen zuſammengeheftet (vergl. Erdk. XII. S. 178), an der Küſte Berbera, außerhalb Bab el Mandeb, gebaut würden. Auch erkenne man im Hafen von Dſchidde noch andere ganz eigenthümliche Schiffsformen, die an der Maſſaua-Küſte erbaut, im Hinter- und Vordertheil ſich ganz gleich ſehen, aber in einen halbconiſchen, langen Schnabel auslaufen, der nach oben gekrümmt iſt, und die am Steuer eines eignen Mechanismus mit Tauen bedürfen, der unter dem Waſſer regiert werde. Sie ſind ſehr ſchmal, haben nur wenig Raum, ſegeln aber ungemein ſchnell mit ihren großen, viereckigen Segeln von Rohrmatten. Solche ſehr ſchwer beladnen Barken, oft nur von 60 Tonnen, ſah der deutſche Naturforſcher oft mit Erſtaunen das offene Meer von Dſchidde nach Suakim durchſchneiden, meiſt von 15 Matroſen gelenkt, darunter ſtets einige Negerſclaven, Eigenthum des Schiffers, die hier ganz unentbehrlich, weil kein arabiſcher Matroſe durch Contracte an einen Herrn ſich binden laſſe. Alſo auch auf dem Meere bewahrt ſich der Araber wie auf dem Lande als Beduine, oder Dſchebal, unter allen nur möglichen Umſtänden ſeine Independenz, ſein durchgehender Character.

Die gemiſchte, nun ſchon mehr und mehr vom arabiſchen Typus abweichende Stadtpopulation von Dſchidde, auf welche das civiliſirende fremde ägyptiſche Element ſeit einigen Jahrzehenden nicht ohne Einwirkung geblieben ſein konnte, fanden die ſpätern Beſucher, wie E. Rüppell[33]), ungemein höflich, zuvorkommend, gefällig, aber mit mercantiliſchem Egoismus zu eigenem Gewinn, dabei ſtreng im Ceremoniell und Moſcheenbeſuch, mit dem Hang nach Zerſtreuung und geſelligem Genuß, zumal, da die Umgegend nichts darbietet, in den Kaffeehäuſern, die ſich ſchon zu luxuriöſen Aufenthaltsorten geſteigert hatten, wo man ſich mit Zimmetwaſſern, Inguerextracten, in Zucker eingemachten indiſchen Früchten, Scherbets, Kaffee u. ſ. w. wechſelſeitig gern begaſtirte, lärmender Muſik, Sclavenumgang, Freudenmädchen u. ſ. w. nachging. Auch der Kleiderluxus der Wohlhabenden war ungemein geſtiegen, die ſtets in feine, weiße indiſche Stoffe gehüllt, nur in blendender Reinheit ſich zeigten; nur war man noch bei dem herkömmlichen Gebrauch der Maulthiere oder der Beſuche zu Fuß geblieben, während der Luxus der Pferde bei den Eingebornen noch keinen Eingang wie bei den Türken gefunden hatte. Auch

[33]) E. Rüppell, Reiſen in Nubien, a. a. O. S. 240.

waren 1827 ſchon einige Chriſten daſelbſt anſäſſig, die früher ganz gefehlt hatten, als Gegenſchreiber in den Zollbüreaus zur Controlle, als Schiffszimmerleute des Paſcha u. ſ. w.; aber Banianen waren noch auf keinerlei Weiſe auf dieſem heiligen Mekkaboden als Anſiedler (in Mekka jedoch fehlen ſie nicht) geduldet, ſondern blieben von Loheia an ſüdwärts in Jemen und Hadhramaut zurück. Als E. Rüppell, Ende Juli 1831, den Hafen von Dſchidde zum zweitenmale beſuchte[34]), lagen darin ſchon 17 große indiſche Schiffe von europäiſcher Bauart und etwa 40 arabiſche von den größten Dimenſionen, und doch war kaum erſt die Unglücksperiode der Cholera beendigt, die ſo viele Tauſende weggerafft und alle Fremdlinge verſcheucht hatte. Mehmed Alis Allgewalt hatte im Lande obgeſiegt, Hedſchas war noch von ihm unterjocht; er hatte den neu eingeſetzten Scherif von Mekka, als ſeine Creatur, mit einem Monatsgehalt von 20 Beuteln (zu 500 Dollar) abgefunden und ſtatt deren Auszahlung auf die Zolleinnahme von Dſchidde angewieſen. Seine Habſucht, ſein Geiz, ſeine Geldnoth zur Aufrechthaltung ſeiner zahlreichen Soldtruppen hatte allen Pilgertransport, allen Kaffeehandel, allen Verkehr als Monopol und Regale an ſich geriſſen; in Momenten der Noth, wenn die Staatscaſſe erſchöpft war, hatte er den Kaufleuten noch ſehr harte Contributionen dazu auferlegt, und doch ſchien Dſchidde durch die Sicherheit der wenn ſchon drückendſten Zuſtände aufgeblüht und ungemein fortgeſchritten, ein Zeichen, daß unter einem weiſen Regimente dem Hedſchas ein ganz anderes Schickſal als in der Gegenwart zu Theil werden könnte.

Erläuterung 2.

Dſchiddes Characteriſtik nach F. Fresnel, als Stadt des Orients. Botaniſche Characteriſtik der Umgebung von Dſchidde nach W. Schimper; die Route von Dſchidde nach Mekka und Arafat zum Fuß der Kora-Kette.

So ſehr wir auch in Obigem bemüht waren, die ſchon von den verſchiedenſten und tüchtigſten Beobachtern dargeſtellten Verhältniſſe des arabiſchen Welthafens von Dſchidde, gleich

[34]) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien I. S. 159—174.

allen früher vorgeführten, uns in ihrem innerlichen wie äu= ßerlichen Zuſammenhange naturgemäß als eine characteriſtiſch eigenthümliche Land= und Völkergruppe der Halbinſel zu vergegenwärtigen, ſo ſind wir doch noch weit davon entfernt, in jener Monographie ein die Wiſſenſchaft befriedigendes Ganzes zu erblicken, wie dies, ſtatt unſerer jetzigen Moſaik=Compoſition, dereinſt nur eine tiefergehende Schöpferkraft, die zugleich Orient und Occident in ſich zuſammenfaßt, hervorzuzaubern im Stande ſein wird. Wie unſre ſchwachen Verſuche nur als Vorarbeiten zu dem gelten können, was ſie anſtreben, wird klar werden, wenn wir zu allem in voriger Erläuterung Geſagten aus der Privatcorreſpondenz eines Meiſters, nach vieljährigem Aufenthalt in Dſchidde, ſeine Herzensergießungen an einen Freund in Europa zur würdigen Auffaſſung orientaliſcher Verhältniſſe hinzufügen, die ſeiner Feder entſtrömten, als er Abſchied von ſeinem Conſulatspoſten in Dſchidde nahm.

1. Dſchidde's Characteriſtik als Stadt des Orients, nach F. Fresnel.

Dſchidde war für ihn, ſagt Fresnel [35]), nur ein bureau de grand renseignement, weil es der Sammelplatz ſei aller Muſelmänner von Meroë bis Java, und von Kaſan und Bochara bis Timbuctu. (Er war vorzüglich mit Sprachforſchung und grammatiſchen Unterſuchungen beſchäftigt). Auch Burckhardt [36]) bemerkte ſchon, wie gerade hier ſich die Fremdlinge aus den entfernteſten Enden der Welt begegnen, von Timbuctu bis Samarkand und von dem Kaukaſus bis Borneo, zum Atlas von Marokko und zu dem Nigerſtrom. Dort ein Haus zu halten und durch kleine Summen zur Unterſtützung arme Pilger an ſich zu ziehen, wäre ein Project, werth der Ausführung eines Reichen und Sprachkenners, um in einer Reihe von Jahren die merkwürdigſten Nachrichten über die unbekannteſten Binnenländer der Erde und ihre Inſeln einzuziehen. Tägliche Beſuche vieler Araber, Engländer und Paſſagiere vom Dampfboote, die zu Fresnel heraufſtiegen, die gut gebauten Häuſer aus

---

35) F. Fresnel, Lettres sur l'Arabie, 1838; an J. Mohl. Mſcr.
36) L. Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 260.

Madreporen, die Holzſculpturen als ihre Ornamente, der heitere brennende Himmel, die Sandebenen umher, die Bergketten mittler Höhe in der Ferne, die vielen Fliegen, das Pferde= und Kameelgetümmel auf dem Lande, die Heuſchreckenſchwärme in den Lüften, die köſtlichen Obſtarten von Taif, Bananen beſſer als in Aegypten, Granatäpfel ohne Kerne, Trauben groß wie aus dem gelobten Lande; der Fiſchreichthum des Küſtenmeeres — alles dieſes und vieles Andre gab eine Fülle von Beobachtungen, die aber in einem eignen Werke, wie es ſeine Freunde wünſchten, zuſammenzufaſſen, ihm, obgleich er ſich ſelbſt „ſehr gern mittheilend" nennt, nicht möglich war.

Faſt allen Europäern, bemerkt derſelbe, die länger im Orient lebten, ſei es eben ſo wie ihm gegangen, Nichts darüber ſchreiben zu können; dagegen es den Touriſten, die nur einmal wie Zugvögel hindurch fliegen, leicht ſei, dicke Bücher darüber zu Stande zu bringen. Habe man das erſte Staunen und Bewundern, oder den erſten Schreck und Ekel im Orient überwunden, ſo lebe man dort auf eine ſo ganz andre Art wie in der Heimat, daß man keine Worte mehr in der heimatlichen Mutterſprache finden könne, das Alles ſammt dem neuen Urtheile, das man ſich bilde, zu bezeichnen: denn die neue Exiſtenz im Orient ſei ſehr ſchwer dem Occidentalen begreiflich zu machen. Dagegen ſchreibe der bloße Paſſagier den erſten unmittelbaren Eindruck richtig und gut nieder, was jedoch ſehr fern ſei von einem Urtheile oder einer Würdigung. Der in Dſchidde einheimiſch gewordne nehme z. B. keine Rückſicht mehr auf das Romantiſche oder Pittoreske der wechſelnden Trachten; aber dagegen erkenne er ſogleich, was darunter verborgen ſei, ob Osmanli oder Fellah, Kopte oder Beduine, Grieche oder Syrer, Moggrebin oder Mann von Hedſchas, Hindu, Nubier, Jude oder Mann aus Sennaar, und damit Gang, Vorurtheile, Sinnesart u. ſ. w.

Jeder Orientale habe ſo ſehr ſein Gepräge, das dem Levantiner ſogleich volles Verſtändniß gebe, wovon der bloße Paſſante keine Ahnung haben könne. Während dieſer nur in ſeiner einen oder in ein paar erlernten Sprachen ſich verſtändlich zu machen ſuche, müſſe jener in ſeiner Converſation zehnmal wechſeln, weil er zehn verſchiedne Dialekte oder Sprachen, Profeſſionen oder Stände vor ſich habe, deren jeden er individuell ins Auge faſſen und behandeln müſſe nach Stand, Würde, Sitte, Gebrauch. Was dem Türken gebührlich und anſtändig, ſei dem Beduinen beleidigend

oder verhaßt; jeden Augenblick müſſe man ſein Benehmen ändern, und um die Gründe, den wahren Zuſammenhang dieſer flüchtigen Berührungen und Gebräuche, die jede Minute wechſeln, nachzuweiſen, dazu wären die Erklärungen über 5, 6 und mehr Doctrinen, Secten u. ſ. w. zu ergründen und dicke Bücher zu ſchreiben. Zudem ändere ſich auch das Gefühl und der Geſchmack des Europäers bei längerm Aufenthalte im Orient. Vor 8 Jahren, ſagt Fresnel, ſei ihm die Muſik der Araber odiös geweſen, nun aber angenehm; die Reize des Langgezogenen, Pathetiſch=einförmigen in ihr ließen ſich dem Occidentalen nicht einimpfen, und ſelbſt ein Meiſter wie Meyerbeer, meint Fresnel, würde nach 3 bis 4jährigem Aufenthalt in Arabien für ſeine Compoſitionen nicht geringe Frucht und Wirkung daraus gewinnen können. Zwiſchem einem Franzoſen, der eben in Arabien ankomme, und einem ſolchen der ein Jahrzehend dort verlebte, ſei eine ſo große Differenz, wie zwiſchen dem Engländer vor und nach ſeinem zehnjährigen Aufenthalte in Paris, von dem man in dortiger Capitale annehme, daß er dadurch an 50 Procent gewonnen habe, während er ſeinen Landsleuten dadurch ein „Outlaw" geworden. Aber Dſchidde habe durch die alljährlich wiederkehrende Hadj noch ſeine beſondern Eigenthümlichkeiten; Künſtler ſollten dann dahin gehen zum Studium der lebendigen Gallerie menſchlicher Geſtaltungen von größter Schönheit, in ausgezeichneteſter Herrlichkeit der Formen wie der Farben der verſchiedenſten Raçen, die ſich dem Auge nur darbieten können: der ſemitiſchen, kaukaſiſchen, indoſcythiſchen und afrikaniſchen. Nur der Ihram, der ſchmale Streif Zeug um die Hüften geſchlagen und ein weißes Tuch über die Schulter gehängt, die einzig dem Pilger erlaubte Bedeckung während ſeiner Wallfahrtszeit, wenn er durch Dſchidde ziehe, laſſe die ganze Menſchengeſtalt in voller Bewegung, in allen Stellungen und Gebehrdungen ſtudiren. Die Nacktheit des Kopfes, ein Hauptgeſetz des Ihram, laſſe craniologiſche Beobachtungen zu, wie an keinem andern Orte der Welt, denn hier zeige ſich der Schädel ohne Haarwuchs in ſeinem unverſtellten Baue. Die Verſchiedenartigkeit, die Nobleſſe, die Grazie, oder die Seltſamkeit der Pilgeraufzüge vor oder nach dem Ihram in ihren nationalen Coſtüms durch die Straßen der Stadt ziehen zu ſehen, iſt nur Nebenſache gegen das weit höhere Intereſſe, alle Raçen der Welt in ihrer nackten Menſchengeſtalt, wie ſie aus der-

Hand des Schöpfers kamen, in ihrer ernſteſten, religiöſen Stimmung, deren ſie fähig ſind, beobachten zu können, wobei der Nacktheit ungeachtet, die in der übrigen Welt als Indecenz erſcheine, hier der höchſte Grad des Anſtandes vorherrſche, der nie durch irgend eine Art der Indecenz verletzt werde oder aufregend ſich zeige. Die obſcönen Saturnalien der Aegypter, ſagt Fresnel, ſeien von der arabiſchen Civiliſation gänzlich ferngeblieben; da ſie einer vormohammedaniſchen Periode angehörten, ſo tolerirte ſie der Islam nur, gerade ſo wie der Katholicism den Carneval. Obwol die meiſten Aegypter zum Koran übertraten, ſo nahmen ſie doch aus alter Zeit, wo ſie ſchon bei den Römern als das verſunkenſte Volk galten, ihre alten Gebräuche auch noch mit in den neuen Cultus herüber, der viel leichter angenommen als das Alte verlaſſen wurde, und inſofern ſei bis heute Aegypten auch in der muſelmänniſchen Welt eine von Arabien wie von andern gleichen Glaubensgenoſſenſchaften doch ganz beſondre Provinz geblieben. Der Nationalaraber, bemerkt Fresnel[37]), übertreffe, was Schönheit der Formen, natürlichen Anſtand und Grazie ſeines ganzen Weſens betreffe, eben ſo wie ſeine ausgebildete edle Sprache, jede andre Völkerraçe; ſelbſt wenn er nur ſeine Foutah oder ſein Pilgertuch um die Hüften ſchlage, ſo geſchehe dies mit einer Eleganz, die um ſo mehr die Schönheit des Nackten enthülle, während man dagegen am Nil im Nackten nur die Gemeinheit des Volksſchlages erkenne.

Verlaſſen wir nun das Geſtade Tehama's, um mit Burckhardt (1814), Tamiſier (1833) und W. Schimper (1835) in das Binnenland von Hedſchas nach Taif fortzuſchreiten, wohin vor jenen Reiſenden kein andrer Beobachter vorgedrungen war.

Burckhardt reiſte[38]) vom 24 bis 29. Auguſt 5 Tage und Nächte auf dem directeſten Wege etwas gegen N.O., ſein Compaß war leider unbrauchbar geworden, über Bahhra, Hada, Mekka, Arafat, überſetzte das Gebirge Kora, übernachtete auf deſſen Plateaudorfe Ras el Kora und ſtieg von da hinab nach Taif. Den Weg bis Mekka legte er zu Eſel in 13, zu Fuß in 17 Stunden zurück, den von Mekka nach Taif in 19 (zum Fuß des Kora in 10, vom Fuß zum Gipfel in 3 und hinab nach Taif in 6,

[37]) F. Fresnel, Lettres Mscr. p. 53—70.

[38]) L. Burckhardt, Trav. l. c.

nach Berghaus [39]) Berichtigung); alſo zuſammen ein Weg von 36 Stunden oder 18 deutſchen Meilen, wonach Berghaus auch deſſen Routier auf ſeiner Karte eingetragen und die Ortslagen beſtimmt hat: von Mekka unter 21° 28′ 9″ N.Br. und 37° 54′ 45″ O.L. von Par.; von Arafat 21° 24′ N.Br. und 38° 10′ 10″ O.L. von Par.; von Taif 21° 4′ N.Br. und 38° 48′ O.L. von Par.

Tamiſier zog mit der Karawane vom 17. bis 22. Mai, alſo in 6 Tagen [40]), auch über Bahhra nach Taif; aber nicht über Mekka, ſondern einen mehr nördlichen Weg, der Hada ſchon gegen Süd liegen läßt, am Eingange des Wadi Fatme vorüber nach Madara (Madrag) zum Wadi Lemmun (Limonen- oder Citronenthal, nicht Wadi Djemmun bei Bergh., das Burckhardt in deſſen Nähe [41]), aber von ihm verſchieden unterſcheidet), und von da über Saima (Zeima), den Wadi Seil entlang, den hohen Gebirgspaß des Kora gegen Norden im krummen Bogen über geringere Höhen umgehend, vom Norden her in Taif ein.

W. Schimper, der Botaniker, der im November, vom 23ſten bis 29ſten dieſes Monats, in 7 Tagen denſelben Weg nach Taif zurücklegte [42]), hat von demſelben, nach dem Compaß, eine gewiſſenhaft gezeichnete Kartenſkizze gegeben, welche die Berghausſche Zeichnung vervollſtändigt und die Tamiſierſche Kartenſkizze ganz überflüſſig macht. Sie erhält durch die zweite darauf verzeichnete ſüdliche Rückroute von Taif nach Dſchidde, welche über das Hochgebirge Kora, im Süden von Arafat und Mekka, das er als Ungläubiger nicht betreten durfte, (vom 7ten bis 11ten December) nach Dſchidde zurückführte, einen beſondern Werth, welche zwar mit Burckhardt's Route in der Hauptſache zuſammenfällt, aber doch an verſchiedenen Stellen auch wieder von ihr abweicht und vieles dazu beiträgt, ſich an jenen ſo viel beſprochnen und doch ſo wenig von Beobachtern beſuchten Localitäten orientiren zu können. Auch er rechnet von Mekka nach Dſchidde auf dem allgemein bekannten Wege 13¾ Stunden Entfernung, wo nach ihm Hada, die Mittelſtation, auf der Grenze

[39]) Berghaus, Arabia, Memoir a. a. O. §. 16. S. 51—55.
[40]) Tamisier, Voy. en Arabie l. c. T. I. p. 212—268.
[41]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 292. [42]) W. Schimper, Botaniſche Reiſe, Mſcr., ſ. ob. S. 151, Not. 48.

des heiliggehaltenen Gebiets (Hedud Haram), 7½ Stunden von Dſchidde und 6¼ Stunden von Mekka entfernt liegt.

Da W. Schimper auch noch die Monate December, Januar, Februar bis Mitte März in den Umgebungen von Dſchidde blieb (er reiſte den 14. März 1836 mit dem bekannten Dr. Pruner und Dr. Fiſcher nach Koſeir zurück), und ſeine botaniſchen Excurſionen in denſelben, behufs ſeiner Kräuterſammlungen, vielfach wiederholte, ſo erhielten wir dadurch einen lehrreichen und ſehr dankenswerthen Beitrag zur Kenntniß der Vegetation dieſes Theiles von Hedſchas, die uns bis dahin fehlte. Dieſelbe Landſchaft ward alſo ſchon im Frühling, im Sommer, im Herbſt und im Winter von Europäern beſucht. Hier das Ergebniß ihrer Beobachtungen, die wir mit denen des Botanikers im Allgemeinen über die Umgebung Dſchiddes beginnen, dann mit den dreien bis zur erſten Station, die ſie auf gleichen Wegen beſuchten, fortſchreiten, von da aber jeden im Einzelnen auf ſeinen verſchiedenen Wegen begleiten.

2. Allgemeine Vegetationsverhältniſſe der Umgebung von Dſchidde und des Hedud el Haram, nach W. Schimper.

Dſchidde liegt am Rande einer großen Wüſtenfläche, die nur zur Regenzeit, im Monat Januar, etwas Grün[43]) zeigt; im Hintergrunde von 1½ bis 2 Stunden Ferne erblickt man die mit der Küſte parallel ziehenden Hügel und die niedre Reihe der Granitberge, welche in der Ferne zwar kahl erſcheinen, doch in ihrer Vegetation mannichfaltiger ſind als die Küſtenebene. Die meiſten der dortigen Gewächſe ſind Leguminoſen; Cruciferen ſind ſeltner als auf der Halbinſel des Sinai; die Compoſitae faſt eben ſo; Gräſer dagegen, wie Leguminoſen, zeigen ſich in größter Mannichfaltigkeit. Zunächſt aber auch viele Euphorbiaceen in verſchiedenſten Formen, theils kleine aufrechtſtehende, theils liegende oder auf dem heißen Sande ausgebreitete; theils holzig, ſtachelig und baumartig, oder wie Cactusarten in Stempelform und gegliedert. Das Genus Asclepias zeigt ſich zumal in Menge am Fuß des Hochgebirgs, meiſt ein ſich ſchlingendes Gewächs (Rhagya stricta nach Decaisne) Am meiſten fällt in dem Hügellande bei

---

[43]) W. Schimper, Botan. Reiſe, Mſcr.

Dſchidde eine Mimoſe mit breiten Früchten auf (Acacia Senegal Linn.), die ein weißes, glaſiges Gummi ausſchwitzt, als „Gummi von Mekka“ ausgeführt. Ein ſehr ſtark riechendes Andropogon (foveolatius? circinnatus?), das von Pferden verhorrescirt wird, wächſt in großer Menge im Vordergrunde der Hügel.

Wenn ſchon der Geſammtbeſtand dieſes Landes wüſte liegt, ſo iſt es doch grüner als das früher bereiſte Arabia petraea; erſt tiefer im Innern, gegen die hohen Berge, bei anderm Clima und andern Vegetationsbedingungen verwandelt ſich das Land in eine wilde Steppengegend.

Das für Menſchen ſo ungeſunde Clima von Dſchidde, wie faſt überall am Rothen Meere, durch deſſen ſtarke Ausdünſtung, durch ſchwüle Hitze, ſtarken Nachtthau und heftige Windwechſel, welche die Temperatur plötzlich ändern, die durch warme Feuchte ſo nachtheilig auf den menſchlichen Organismus wirkt, iſt der Vegetation des ſonſt trocknen Küſtenſtriches dagegen ſehr günſtig. Daher hier Gewächſe derſelben Art zu allen Zeiten jung aufkeimend, in Blüthe und in Frucht ſtanden, ja auch überreif und ſchon verdorrt, alſo in allen Entwicklungsperioden zugleich, in vielen Individuen vorgefunden werden, was für Beobachtung des Botanikers ungemein günſtig erſcheint. Auch für Cultur könnte dadurch viel gewonnen werden, aber für dieſe hat der Araber keinen Sinn.

Der Boden wie die nackten 300 bis 800 Fuß hohen Hügel ſind ohne Trinkwaſſer; dagegen hat man im Korallenkalkſtein, dicht an der Stadt, Ciſternen eingehauen, um darin das Regenwaſſer des Winters auch für das übrige ganze Jahr aufzubewahren. Sehr viele derſelben liegen auf ebenem Platze nebeneinander und ſind mit dammartigen Aufwürfen umgeben, damit das fallende Regenwaſſer auf allen Seiten von denſelben in ſie ablaufe. In ihrer Nähe zeigt ſich dann auch etwas Grün; vom October bis März ſah man dieſelben Pflanzen dort auf großen Strecken vegetirend, doch mit dem Unterſchiede, daß in der eigentlichen Blüthezeit viele Individuen derſelben ſich in Maſſe darſtellten, zu andern Jahrszeiten aber Individuen derſelben nur in Geringzahl und ganz einzeln hervortraten. So: Rhicinus communis, Chenopodien, Euphorbien, Solaneen, kleinere leguminoſe Sträucher, eine gelbblühende Malvacee, Sibia mutica Decand. (?) —

Tiefer landein, 5 bis 7 Stunden von der Küſte, auf dem

Wege nach Mekka, alſo um Hada, erhebt ſich 2000 bis 3000 Fuß hoch aufgeſchichtetes, ſecundaires Gebirge[44]) aus Sandſtein, Schiefer, Talk, welche in das Wadi Mekka eine beträchtliche Waſſermaſſe ſenden, die jedoch ſehr bald wieder im Sande verſiegt; doch erhält die Stadt Mekka von daher ihren Bedarf in bedeckten Waſſerleitungen. Der weiter nordweſtlich von Mekka ziehende Wadi Fatme hat zur Grundlage einen Sandboden, der zwar im allgemeinen zum Wüſtenterrain gezählt werden muß, aber dennoch culturbar iſt, wenn auch nicht in der ganzen Breite des Thals, doch ſo weit die Bewäſſerung geht, wodurch ſcharfbegrenzte Cultur=Inſeln entſtehen, oder Oaſenbildung.

Im Halbſchatten ſcharf begrenzter Dattelpflanzungen derſelben, welche gewöhnlich die Form von länglichten Vierecken haben, gedeihen beſonders die dortigen Gemüſe: Bohnen, Bamijeh, Spinat, Rüben, auch Zwiebeln, Melonen, Gurken, Indigo, Citronen, Granatäpfel, Gerſte, Waizen. Datteln ſind die ſichtbarſte und meiſte Frucht, nächſt ihnen die Zwiebeln, deren Verbrauch ganz allgemein iſt. Der Ertrag dieſer nachläſſig beſorgten Pflanzungen reicht jedoch keineswegs für die Einwohnerſchaft der nahe gelegenen Stadt Mekka aus, wohin auch von andern Gegenden Lieferungen gehen, wie vom Kora=Gebirge und zumal aus Aegypten, von wo Getreide, Linſen und Bohnen herbeigeführt werden müſſen.

Die hohe Gebirgskette, die bei den Eingebornen den Collectivnamen Kora (ſ. Erdk. XII. S. 151) trägt, ſcheint denſelben, wie die St. Gotthard=Kette, nur von dem einen Paßberge zu haben, der auf ſeinem Plateau manches Dorf mit Anbau trägt; andern Bergen legen ſie den Namen der Bewohner bei, z. E. die Beni Uaſel (? ob Oudel el Sham und Oudel el Jemen, d. i. die Oudel zur Linken und zur Rechten; ſ. auf Galin. und Ferret's Karte); und von ſolcher Bevölkerung erhalten dann wieder einzelne Berge und Bergſpitzen ihre Namen; ſo, weit gegen S., die Dſchebel Aſyr, die ganze Kette bis dahin und nordwärts bis Janbo aber Dſchebel Hedſchas.

Bei Schimper's verſchiedenen botaniſchen Streifereien in dieſen Bergzügen, zur Einſammlung der Frühlingsflor, widerſetzten ſich die Eingebornen ſehr oft ſeinem Pflanzenausgraben, weil das

---

[44]) W. Schimper a. a. O. Mſcr.

Sünde eines Gaur auf dieſem Boden ſei, oft wurde er angefallen, zweimal ganz ausgeraubt, öfter auf ihn geſchoſſen, und ſo, behauptet er, geſchehe es auch vielen der Pilger, die aus den verſchiedenſten Ländern dahin gerathend, geſchreckt, verjagt, beſtohlen, und recht oft in Vielzahl daſelbſt betrogen und ermordet das Land nie wieder verlaſſen. Der Unſinn und Wahnſinn von Mekka erzeuge überall in ſeiner ganzen Atmoſphäre unter dem Volke ſataniſche Laſter.

3. Weg-Route von Dſchidde nach Hadda, oder Hada, auf der Pilgerſtraße nach Mekka; nach Burckhardt, Tamiſier, W. Schimper.

Mit 20 Kameeltreibern vom Tribus der Harb, welche Geld für Mehmed Ali zu transportiren hatten, zog Burckhardt am 24. Aug. 1814, erſt am Abend, wie alle Reiſen hier nur Nachtmärſche ſind, um am Tage die Kameele weiden zu laſſen, die in der Nacht nicht freſſen, ab von Dſchidde, durch öde, ſandige, ſanft gegen Oſt ſich erhebende, baumloſe Ebene, bis er nach 3 Stunden Wegs bei der Kaffeehütte und dem Brunnen Raghâme die erſten Hügel erreichte, zwiſchen denen ſich windende, ſandige, aber auch felſige Thäler bis zur zweiten Kaffeehütte und dem Brunnen El Beyádhye, 5½ St. fern, vordrangen, wo man jedoch noch ſchlechtes Waſſer ſchöpfte. Nur 1½ Stunden weiter kam man zur dritten Station, El Feráyne, derſelben Art, wo ebenfalls zwiſchen einigen zerfallnen Mauern nichts als Kaffee und Waſſer zu haben war. Ehedem ſollten zwiſchen Dſchidde und Mekka 12 ſolcher Kaffeehäuſer alle Arten von Erfriſchungen dargeboten haben, die aber ſeit der türkiſchen Invaſion verlaſſen wurden, weil die durchziehenden Truppen in ihren nächtlichen Vorüberzügen ihre Wirthe durch Erpreſſungen ohne Zahlungen verſcheuchten. Die wenigen wurden noch von den Lahyan (einem Zweige der Hodheyl) und den Metareſe, Hirtenbeduinen der benachbarten Berge, unterhalten. Von El Feráyne öffnete ſich das Thal durch zu beiden Seiten divergirende, an Höhe zunehmende Bergreihen, zwiſchen denen man mit Sonnenaufgang, nach 8 Stunden Wegs, einige 20 Hütten, Bahhra genannt, erreichte, in deren Nähe viele ſüße, aber auch ſalzige Brunnen liegen, ein Dutzend Kaufläden einen Markt oder Suk bilden, wo man Reis, Zwiebeln, Butter, Datteln, Kaffee einkaufen

konnte, und wo ein türkiſches Cavallerie-Piquet ſeinen Poſten zur Sicherung der Straße erhalten hatte. Doch hielt man ſich hier nicht auf, ſondern erſt nach 2 Stunden ebenen Wegs gegen Oſt im Thale hin, nachdem man ein anderes Dorf, den Suk Hadda, erreicht hatte, wo man raſtete. Es iſt der erſte Ort des heiligen Mekkagebietes, wo jeder Pilger, der den Tempel der Kaaba beſuchen will, nach dem Geſetz des Koran, ſtatt aller andern Kleidung den Ihram um die Hüften ſchlagen und im übrigen nackt hergehen muß.

Als Tamiſier, am 17ten Mai, denſelben Weg unter dem Schutze des Großſcherif von Mekka zurücklegte, hatte dieſer ihm und ſeinem Zuge zur Escorte Bewaffnete vom alten Tribus der Koreiſch (ſ. Erdk. XII. S. 22, 23 u. f.) mitgegeben, denen einſt, wegen ihrer Nichtachtung ihres Propheten der Untergang angedroht ward, die noch heute mit mehrern andern Kabylen oder Bergtribus in großer Armuth, in Kühnheit und Independenz, aber unter ihren eignen Sheikhs, in den Umgebungen von Mekka hauſen und nur ſelten ſich zu Kameelführern oder Waarentransport verſtehen, wol aber jederzeit zum Kriegshandwerk bereit ſind. Sie glaubten, das Meer von Kolſum hänge mit dem Meere der Ungläubigen zuſammen, woher die vielen Schiffe kämen, und die Sage hatte bei ihnen Wurzel gefaßt, ſo viele der Chriſten würden endlich kommen, daß ſie eine Kette von Dſchidde bis Mekka bilden würden. —

Im weiten Thale von Bahhra ſollen, nach Tamiſier[45]), vier kleine Dörfer liegen, zwiſchen denen zu ſeiner Zeit die ägyptiſch-türkiſche Armee ihr Lager in Zelten aufgeſchlagen und deshalb daſelbſt viele neue Waſſerbrunnen gegraben hatte, die ſehr tief gingen, aber doch oft nur bittres Waſſer gaben. Die Ruinen eines Caſtells, das auch von Burckhardt im Oſt von Bahhra bemerkt ward, hörte der Franzoſe Abu Zet nennen, an welchem die Mekkapilger, zur Tilgung ihrer Sünden, aus Steinblöcken Kegelhaufen an 20 bis 30 Fuß hoch aufzuwälzen pflegen, um dann ganz rein in die Kaaba einzugehen. Hadda iſt die gewöhnliche Karawanenſtation auf halbem Wege, von welcher dreierlei Routen[46]) nach Taif ſich abzweigen, von denen nur die dritte, die längſte, aber auch bequemſte, auf welcher beladene Kameele die ganze Strecke benutzt werden können zu Transporten, für

---

[45]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 166—171. [46]) Ebend. I. p. 227.

welche die Paſſage über den Dſchebel Kora=Paß zu ſteil iſt, um noch daſelbſt gebraucht zu werden[47]), nämlich die durch das Wadi Fatme, uns unbekannt geblieben iſt.

W. Schimper[48]), der denſelben Weg, aber nur von ein paar Beduinen und einem Scherif begleitet, zurücklegte, der ſich ſtolz von altem Adel dünkte, aber gleich allen andern Scherifen, denen der Botaniker auf ſeinen Gebirgswanderungen im heiligen Mekkagebiete begegnete, voll Argliſt und als gemeiner Lügner ſich zeigte, bemerkt, daß die erſten ſecundairgeſchichteten Berge im Norden von Bahhra (oder Bahära) bis zu 2000—3000 Fuß hoch aufſteigen, die im Süden ziehenden Granitberge aber niedriger bleiben, bis ſie ſich erſt weiter oſtwärts in zwei bis drei Tagereiſen Abſtand vom Meere zu dem hohen Kora=Gebirge erheben. Zu ſeiner Zeit hatten ſich im Suk Bahära neben den in zerſtreuten länglichen, von ſchwarzem Ziegenhaarfilz gefertigten Zellen ein paar Hundert Menſchen zuſammengelaufenes Volk von Arabern, Aegyptern, Negern, freigewordenen Sclaven und Dienſtboten aus den Städten Dſchidde und Mekka angeſiedelt, die hier die Krämer, Schenkwirthe, Schlächter, Kaffeebereiter für die ſtarkbeſuchte Heerſtraße und die Gaſtwirthe bildeten. Das nur anderthalb Stunden ferne Hada oder Hadda (Adda bei Schimper) beſtand aus Reiſighütten (vom Marchſtrauch?), wie Bienenkörbe geflochten, deren 4 bis 6 immer gruppenweiſe in kleinen Zwiſchenräumen beiſammen ſtehend, von einem gemeinſam ſchützenden, viereckigen Zaune, als Gehege für Ziegen, Schafe und Kameele, umgeben war. Einige dieſer Hütten waren für den Hausherrn, für das Harem beſtimmt, eine auch immer zur Herberge für die Paſſanten nach Mekka, die in der Regel ſtark geprellt zu werden pflegten Derſelbe Weg war es, den Schimper auf der Rückkehr am 10. und 11. Dec. von Mekka nach Dſchidde zurück nahm, ohne neue Beobachtungen auf ihm anzuſtellen.

4. Weg=Route von Hadda über Mekka am Berge Arafat vorüber zum Weſtfuß des Kora=Gebirges, nach Burckhardt.

Burckhardt iſt der einzige jener Reiſenden, während Tamiſier und Schimper von Hadda gegen den Norden am Wadi

[47]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 63. [48]) W. Schimper, Mſcr.

Fatme vorüber zum Wadi Lemmun abwichen, welcher von derſelben Station ſeinen directen Weg in 2 Tagemärſchen gegen Oſt über Hadjalye nach Mekka und dem Arafat-Berge bis zum Fuße des hohen Kora-Paſſes verfolgte, wohin wir ihn ferner begleiten.

2ter Tagemarſch (25. Aug.). Erſt um 5 Uhr am Abend ſetzte die Karawane ihren Weg über die ſandigthonige Ebene weiter fort, trat gegen S.O. bald wieder in bergiges Land ein, bis man nach 2 Stunden die Kaffeehütte Shemeyſa erreichte, hinter der ſich (gegen N.?) der gleichnamige Berg (Dſchebel Shemeyſa) erhebt, aus welchem viele Marmorſäulen der Moſchee in Mekka, ſo wie wol auch der ſchöne Marmor[49]) zum Pflaſter der großen Moſchee, gebrochen wurden. Das Thal iſt hier breit, ſandig, mit Dornbäumen bewachſen. Vier Stunden weiter gegen Oſt, wo Kahwet Salam (d. i. Salems Kaffeehütte) liegt, ſchienen ſich die Berge faſt zu ſchließen, doch ließen ſie noch eine enge, grade Schlucht übrig, die in Intervallen von andern Thälern durchſchnitten wird. Nach 7 Wegſtunden von Hada wurde ein drittes Kaffeehaus Hadj-alye, mit einem großen Brunnen für Karawanen eingerichtet, erreicht, wo Burckhardt, indeß ſeine Gefährten zur Stadt Mekka vorauszogen, nur mit ſeinem Führer im Sande liegen blieb, um durch Schlaf ſich zu ſtärken, während jener vor Angſt wach blieb. Nur Spuren ältern Anbaues zeigten ſich hier, und in der Nähe die Trümmer eines ehemaligen Dorfes.

3ter Tagemarſch (26. Aug.). Nach einer halben Stunde von Hadj-alye, an einer kleinen Dattelpflanzung vorüber, führte ein Weg rechts nach Mekka; aber links ziehend wurde das nordweſtlichſte Quartier dieſer Stadt, Djerouel[50]), durchritten, bis zum Anfang des Wadi Fatme, wo das Grab eines Sheikh Mohamed von niedern Bergen umgeben ſteht, zwiſchen denen in der Thalebene die ſyriſche Pilgerkarawane ihren Lagerplatz zu nehmen pflegt. Dieſe Thalebene iſt eine kleine Stunde lang und eine gute Viertelſtunde breit und durch einen Berg von dem Thale, in welchem Mekka ihr gegen S.O. liegt, geſchieden. Dieſer muß vom Wadi Fatme, nach Umgehung der Stadt Mekka, um wieder in ihr oſtwärts ziehendes Thal zu gelangen, überſtiegen werden. Ein mühſam eingehauener Kunſtweg, zwiſchen

---

[49]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 56, 62. [50]) ſ. Plan of Mekka bei Burckhardt Nr. I. p. 57.

zwei vom Scherif Ghaleb gebauten Wartthürmen, führt hinüber und geſtattet beim öſtlichen Hinabſtieg einen Ueberblick auf die im Südoſt liegende große Hauptſtadt, deren größter Theil jedoch hinter den Bergzügen verborgen bleibt, indeß der Weg zum Arafat ihr öſtliches Quartier durchſtreift, das von den Durchreiſenden mit den gebräuchlichen Anrufungen der Sentenzen, nach den Geſetzen des Islam, begrüßt und angeſchrien zu werden pflegt.

Ein paar Stunden Wegs zieht ſich die Straße durch die Vorſtädte hin zum Wadi Muna[51]), Thalwindungen mit Sand bedeckt, ohne alle Vegetation, mit nackten Bergen zu beiden Seiten, bis ſich an einem Gartenhauſe des Großſcherif, das in den Feſttagen zur Ceremonie des Ausziehens des Ihram beſtimmt iſt, die Thalenge zur Linken und bald auch zur Rechten erweitert und in der Ferne einer kleinen Stunde gegen Nord den Dſchebel el Nour, einen den Pilgern heiligen Kegelberg, erblicken läßt, dem weiter hin ein zweiter, el Thebeyr, zur Seite liegt, an deſſen Fuß der Altar Abrahams verehrt wird, wohin die Legende das Opfer Iſaaks verlegt. Im Thal, dem Wadi Muna, durch welches der Weg 1½ Stunden weiter an einem großen von Steinmauern eingeſchloßnen Waſſerteiche (Sebyl es Sett) vorüberführt, zieht der Canal hin, der vom Gebirge Kora herabkommt, im S. am Berge Arafat vorbei, gegen W. nach Mekka, und dieſe Stadt mit ſüßen Waſſern verſorgt. Ein Seitenthal zwiſchen Mekka und Muna heißt Wadi Mohſab. Zwiſchen beiden ſoll es, nach einem Autor des 14ten Jahrhunderts (El Faſy im J. d. Heg. 759, d. i. im J. 1357 n. Chr. G.), vordem 16 Brunnen gegeben haben. Bei jenem Gartenhauſe am Eingange des Wadi Muna hat man daſſelbe Thal erſt auf einem kurzen Pflaſterwege, der aber 40 Schritt breit für die zahlloſen Pilgerſchaaren angelegt iſt, zu erſteigen. Nichts als ein paar Hütten ſtanden hier mit Zwiebeln und Lauch für hungrige Wanderer; zur Hadj-Zeit, nach der Wallfahrt zum Arafat, lagert indeß eben hier die ganze Pilgerſchaft und hält 3 Raſttage; das Land wird gegen Oſten, an 4 Stunden fern von Mekka, immer offener bei einer Ruine, Mezdelife, mit einem Kunſtteich, wo dann eine Predigt an die Hadj gehalten wird. Von hier führen zwei Wege zum Arafat-Berge[52]), welcher außerhalb der Taifſtraße gegen N.O. liegen

[51]) ſ. Plan of Wady Muna bei Burckhardt l. c. [52]) ſ. Plan of Arafat and the Camps of the Pilgrims by Burckh. l. c.

bleibt. Burckhardt blieb auf der directen Route und zog im Süden an ihm vorüber. Nach 5 Stunden verengten ſich die Bergwände von neuem, zu den halbſtundelangen Engſchluchten El Mazomeyn und El Medyk. Sobald man aus dieſen oſtwärts hervortritt, breitet ſich die weite und offene Ebene von Arafat aus, welcher dieſer berühmte Wallfahrtsberg (mit Mohameds Betſtelle) im Norden vorliegt, von wo gegen Oſten zum erſtenmale die hohe Gebirgskette von Taif mit dem Kora-Berge dem Auge ſich zeigt. Um 5 Uhr paſſirte Burckhardt El Alameyn, d. i. 2 Steinbauten, zwiſchen denen der Pilgerweg hindurchführt, dann nach einer Viertelſtunde die Dſchame Nimre oder Dſchame Ibrahim, Abrahams Moſchee. Von hier liegt der niedre Arafatberg eine ſtarke halbe Stunde gegen Nord; die ganze Ebene iſt mit niederm Mimoſengeſträuch bewachſen, davon auch nur ein einziges Blättchen zu pflücken, weil es heiliger Boden ſein ſoll, als größtes Verbrechen gelten würde. Am Oſtende der Ebene, faſt 6 Stunden fern von Mekka, ſieht man nun denſelben Mekka-Canal in der Nähe eines Waſſerteiches und einiger Hütten, Kahwet Arafat, die Kaffeehütten des Arafat genannt, aus dem Berggrunde hervortreten. Hier wohnen einige Familien jener oben genannten Beni Koreiſch, der antiken Stammesgenoſſen Mohameds. Nach wenigen Stunden Raſt mußte hier, wo das Thal ſich wieder durch Bergengen ſchließt, der felſige Weg betreten werden, der ihre verſchiedenen mit vielen Mimoſen bewachſenen Pfade durchſetzt, bis man Abends ½8 Uhr durch das Wady Noman an Brunnen und einige Pflanzungen der Kebákeb- und Ryſhye-Tribus, und noch eine Stunde ſpäter, an einem Lager der Hodheyl-Beduinen (ſ. Erdk. XII. S. 151) vorüber, zu den Kaffeehütten und Brunnen Shedad gelangte, wo man Raſt hielt.

Erläuterung 3.

Die Ueberſteigung des Hochgebirges Kora, Dſchebel Kora, nach Taif, durch Burckhardt und Schimper. Der Kora-Paß, die Plateauhöhe Ras el Kora mit ihrer paradieſiſchen Umgebung. Vegetationsverhältniſſe des Terraſſenclimas.

4ter Tagemarſch (27. Aug.). Von der Thalebene Shedad begann, nach Burckhardt, erſt das Emporſteigen zur

großen Gebirgskette, dem Dſchebel Kora; denn bis dahin ging der Weg zwar faſt immer zwiſchen Bergen hin, aber über flachen Boden, in Thälern von faſt unmerklichem Auffſteigen für den Reiſenden. Erſt von den Berghöhen herab ſieht man jedoch, daß man ſchon immer aufſtieg (der Mangel an Strömen und Bächen, der in andern Gebirgsſyſtemen das Auge des Wanderers fortwährend hierüber durch die bloße Anſchauung zu belehren pflegt, begünſtigt unſtreitig hier die Täuſchung im Thale, als finde bis dahin keine abſolute Erhebung über die Meeresfläche ſtatt, welche durch einen Ueberblick von der Höhe berichtigt wird).

Die niedern Berge, ſagt Burckhardt, ſind ſelten höher als 400 bis 500 Fuß (unſtreitig relative Höhe für das Auge des Wanderers; Schimper, der nach Vegetations=Verhältniſſen wol einen richtigern Maßſtab anlegte, giebt die Höhen dieſer Vorketten zu 2000 bis 3000 Fuß abſoluter Höhe üb. d. Meere an). Nach den vorliegenden niedern Kalkſteinzügen zeigt ſich bald Gneißgebirge und eine Granitart mit Schörl, ſtatt Feldſpath, und vorherrſchenden Quarz= und Glimmermaſſen, die bis zum Dſchebel Nour reichen, mit welchem, nach Burckhardt's Beobachtung, unmittelbar im Oſten von Mekka das Granitgebirge eigentlich anfängt. Die Berge, welche dem Wadi Muna begleiten, ſind rother und grauer Granit, nebſt Grünſtein, aber auch Porphyrſchiefer, der meiſt ſehr verwittert ſich zeigt, Geſteinsarten, die bis zur Hochkette Kora fortſetzen; eine Bemerkung, welche hinſichtlich des Granits (der andern Gebirgsarten erwähnt er nicht) auch ſchon Seetzen, wenn gleich zu allgemein, hingeſtellt hatte, was uns zu frühern Zweifeln[53]) brachte, die durch v. Hoff getadelt, welche aber zuerſt durch Burckhardt und Schimper berichtigt worden ſind. Denn auch dieſer letztere ſagt[54]), vom Weſtfuß der Kora=Berge an bis gegen das Meer hin ſei, im Süden von Mekka, Granitbildung vorherrſchend, aber nordwärts dieſer Stadt giebt er 2000 bis 3000 Fuß hohe Secundairgebirgsketten in weiter Erſtreckung an, und der Kora ſelbſt beſtehe aus Granit und Uebergangsgeſtein, aus Gneiß, der auf den höchſten Puncten der öſtlichen Abdachung vorkomme; und auf einigen Bergrücken zeige ſich auch eine zuweilen nur fußdicke, aber durchaus zertrüm=

---

[53]) Erdkunde, erſte Aufl. Th. II. S. 175; v. Hoff, Geſch. der ꝛc. Erdoberfläche. Gotha 1824. Th. II. S. 457. [54]) W. Schimper, Mſcr.

merte Kalkſteinſchicht, deren zerſtreute, loſe umherliegende Stücke doch überall noch Zeichen eines frühern Zuſammenhanges darböten.

Dieſes Gebirge fing nun Burckhardt[55]) an emporzuſteigen auf ſehr ſchlechten, wenn ſchon durch Mehmed Ali für ſeine Cavallerie (ſ. Erdk. XII. S. 936) und Artillerie verbeſſerten Wegen; die Gegend war ſehr wild, voll loſer Steinblöcke, die von den Winterſtrömen herabgeriſſen waren, zwiſchen denen einige Mimoſen und Nebekbäume wucherten; der Granit der Höhen war ſehr roth von Farbe, aber vom brennenden Sonnenſtrahl an der Außenſeite geſchwärzt (oxydirt). Um 1 Uhr wurde ein Bauwerk, Kabr Er rafyk oder „Grab des Gefährten" genannt, und eine halbe Stunde ſpäter unter Felſen wurden an reichen Quellen einige Hütten, Kahwet Kora, vom Collectivnamen des Gebirgs Dſchebel Kora den Namen tragend, erreicht. Hier raſtete eine große Karawane von Maulthieren und Eſeln, die dem Lager des Paſcha Lebensmittel zuführte, weil Kameele hier, wegen der Steilheit hinauf, als unpaſſend nicht im Gebrauch ſind und erſt von der Paßhöhe des Oſtabhanges an bis Taif wieder in Gebrauch kommen.

Jene Kora-Hütten, von Hodheil-Beduinen bewohnt, an einem Felsabhang gelegen, gaben nur Kaffee und Waſſer zum Beſten, aber kühlende Lüfte und ein ſchattiger Nebekbaum unter dem Felſen boten Erquickung bei der furchtbaren Mittagsſchwüle, und ein weiter Ueberblick breitete ſich von da bis in das Niederland zum Meeresgeſtade aus. Der Weg wurde nun aufwärts immer ſteiler; er war, obwol mit Stufen in Fels gehauen, doch kaum noch zu reiten, und 6 Raſtplätze waren zur Seite angebracht, um daſelbſt neuen Athem zu ſchöpfen. Ein Bergſtrom mußte öfter überſetzt werden; Beduinenhirten weideten ihre Schaafheerden an den Bergklippen umher; ſie waren wohlgenährter und von derberm Schlage als die ausgehungerten Beduinentribus der Ebene Hodheil, und, obwol im Gebiete des Großſcherif, doch immer gegen ihn im Streit und in der That von ihm unabhängig. Von den Hütten bis zur Paßhöhe des Kora brauchte man 2 volle Stunden, wurde aber auch auf der Gipfelhöhe durch eine ſehr ſchöne Ausſicht in den Wadi Muna belohnt. Die Stadt Mekka konnte man nicht erblicken, aber bis in die größten Fernen ſah man nun viele von Nord nach Süd ſtreichende Bergketten, zwiſchen

[55]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 63.

denen ſandige Thalebenen in weißen Streifen ohne alles Grün ſich fortzogen. Dicht vor den Augen zur rechten, alſo an der Südſeite des Wegs erhob ſich ein Pik der Nakeb el Ahmar noch etwa 400 bis 500 Fuß über den Paß und höher (bis 5500 nach Schimper, ſ. Erdk. XII. S. 151) als alle Umgebungen. Gegen den Norden in einer Ferne von 30 Mil. engl. ſchien das Gebirg ſehr zu ſinken; aber gegen Süd zog es in gleicher Höhe fort (gegen S.O., im Gurned, nach Schimper's Schätzung noch höher aufſteigend bis zu 8000 Fuß, ſ. Erdk. XII. S. 151).

Von der Paßhöhe ſtieg Burckhardt wieder eine Stunde bergab zum kleinen Dorfe Ras el Kora auf der Plateauhöhe, wo er ſein Nachtlager hielt.

5ter Tagemarſch (28. Aug.)[56]. Ras el Kora, ſagt Burckhardt, war der ſchönſte Punkt, den er in ganz Hedſchas geſehen, der ſchönſte ſeitdem er den Libanon in Syrien verlaſſen hatte. Der Gipfel dieſes Dſchebel Kora iſt platt, aber große Maſſen von Graniten liegen darüber zerſtreut, die gleich den Granitblöcken an den Syene=Cataracten ganz geſchwärzt (ob oxydirt? oder mit dunkeln Lichenen überzogen?) ſind. Mehrere kleine Bergſtröme ſtürzen den Pik hinab und bewäſſern die Hochplaine voll grüner Felder und großer ſchattiger Baumgruppen, die an die Granitfelſen ſich anlehnen: für Hedſchas eine überraſchende Schönheit. Dies Gebirge, ſagt Burckhardt[57]), iſt das einzige in Hedſchas, welches Bauholz für den Moſcheebau in Mekka liefern konnte, obwol das meiſte dahin von Aegypten aus eingeführt werden mußte. Arar, eine Art Cypreſſe oder Juniperus, giebt der Geſchichtsſchreiber Azraky als Bauholz vom Taifgebirge an, mit welchem im Jahre 1399 nach einem Brande die Moſchee in Mekka reſtaurirt ward.

Hier findet man viele Obſtbäume Europas wieder: Feigen, Mandeln, Aprikoſen, Pfirſich, Aepfel, aber auch die ägyptiſche Sycomore, Granatäpfel, vor allem aber treffliche Weintrauben; jedoch keine Palmen und nur wenige Nebek (Lotus napeca). Die Aecker auf ſteinigem Boden mit Steinwällen eingefaßt, von Hodheil bebaut, tragen Waizen, Gerſte, Zwiebeln. Der Ort, den Hodheil gehörig, war durch die letzten Wahabi=Kriege zerſtört, und viele Mauern hatte man noch nicht wieder aufgebaut. Der Sonnenaufgang bot ein ent=

[56]) Ebend. l. c. p. 65. [57]) Ebend. l. c. p. 168.

zückendes Schauſpiel in dieſer paradieſiſchen Landſchaft für das Auge dar, in der man etwa eine halbe Stunde zu wandeln hatte, als das balſamiſche Gras noch mit Thauperlen bedeckt war und jeder Baum, jeder Buſch den herrlichſten Duft aushauchte. Am größten Bache, wenn dieſer ſchon nur ein paar Schritte Breite hatte, zog der ſchönſte alpine Raſenteppich ſeine Ufer entlang, wie ihn kein Nilufer zu erzeugen vermag. Hier gab es köſtliche Mandeln und Trauben; doch war kein Garten hier, kein Luſthaus. Die reichen Mekka-Kaufleute hielten ſich einſt ihre Landſitze weiter abwärts in Taif, das gegen dieſe Gegend doch nur in einer traurigen Wüſte liegt. Wie reizend würde hier ein Sommeraufenthalt ſein; aber den Orientalen, und dem Araber inſonderheit, fehlt der Sinn für die ſchöne Natur, der den Europäer auszeichnet. Das Waſſer von Ras el Kora iſt wegen ſeiner Güte berühmt; ſtatt des Nilwaſſers, das ſonſt dem Vicekönig überall in Zinnkrügen nachgeführt ward, ließ er ſich damals jeden Tag eine Kameelladung Gebirgswaſſer aus dieſem Kora-Quell nach Taif ins Lager bringen.

Die Häuſer der Hodheyl, denen die hieſigen Pflanzungen gehören, ſind in Gruppen von 4 bis 5 über dieſe Hochebenen zerſtreut; klein, von Stein oder Erde, aber doch ſorgfältig gebaut, mit 3 bis 4 Zimmern verſehen, die ihr Licht nur durch die Thüröffnungen erhalten, ſonſt aber gut und reinlich, auch mit paſſendem Hausrath verſehen ſind. Burckhardt bemerkte, daß ſein Bett eine gut gegerbte Ochſenhaut war, ſeine Decke aus zuſammengenähten Schaffellen beſtand. Es dehnte ſich dieſer Ort, den man Ras el Kora nannte, über eine Stunde Weges von Weſt nach Oſt aus und hatte eine Breite von einer guten Viertelſtunde. Vorher, ehe es tributpflichtig an die Wahabi wurde, zahlte es gar keine Abgabe an den Großſcherif von Mekka, ſondern erhielt von ihm und allen Mekkawis, die hier durchzukommen pflegten, noch Geſchenke. Nach ihrer Ausſage ſollen noch an vielen ähnlichen Stellen wie dieſe, gegen Süd, ſolche vereinzelte Gruppen der Hodheil-Araber liegen, die zwiſchen den Bergen ihr Land bebauen, das gleich fruchtbar und ſchön wie das zu Ras el Kora iſt. Von deſſen romantiſchen Reizen meinte Burckhardt, daß ſie ihm unvergeßlich bleiben würden.

Indeß es mußte doch bald geſchieden ſein, um noch am Abend deſſelben Tages Taif zu erreichen. Nach der erſten Stunde des Rittes ging es auf der Plateauhöhe ſanft auf und ab, über un-

ebenen, bald öden Boden bis zu einem Steilabhange, wo man erſt eine halbe Stunde hinab= und dann eine ganze Stunde wieder zu einem Sandſteingebirge hinaufzuſteigen hatte, von deſſen Rücken man die Stadt Taif erblicken konnte. Nach einer halben Stunde, vom Fuß der Kette, kam man in das fruchtbare Thal Wadi Mohram, das ſich von N.W. nach S.O. zieht und gleich dem obern Diſtrict von Ras el Kora ebenfalls voll Obſt=bäume iſt, aber nur wenige Fruchtfelder hat und nicht wie jenes durch Bäche, ſondern durch Brunnen bewäſſert werden muß. Bei dieſen Feldern ſah man ein durch Wahabi zerſtörtes Dorf in Ruinen, neben dem ein paar Wachtthürme ſtanden, welche die Zerſtörung überdauert hatten. Hier beginnt das Territorium von Taif und des Araber=Tribus der Thekyf, d. i. Bewohner von Taif, die in frühern Zeiten in beſtändiger Fehde mit den Hodheyl ſtanden, welche ſeit Iſtachri's Zeiten im 10. Jahrhundert ſchon hier die Urbewohner des Koragebirges waren (ſ. Erdk. XII. S. 150). Weil hier diejenigen Mekkapilger, welche gegen Oſt ziehen, an der Grenze des Hedud el Haram ihren Ihram ablegen, ſo wird dieſe Stelle Wadi Mohram (Schimper kennt dieſen Namen nicht) genannt. An einem kleinen Kunſtteiche, einem Tank, pflegt hier die Karawane der Jemener, die Hadj el Kebſy (ſ. Erdk. XII. S. 193, 196), ihre Ablutionen zu halten; zu welchem Zwecke der Tank aber erſt durch lederne Schläuche aus den benachbarten Brunnen mit Waſſer gefüllt werden muß. Nach den Ausſagen hieſiger Bewohner [58]) ſoll die ganze Hedſchas=Gebirgskette ſüdwärts von hier bis dahin, wo die Kaffee=pflanzungen beginnen (d. i. in Zahran und Ghamed, unter 20° N.Br., ſ. Erdk. XII. S. 209), auf ähnliche Weiſe von Culturthälern, die in gewiſſen Diſtanzen durch Felsſtrecken von einander geſondert ſind, durchſchnitten werden.

Von dieſem Wadi Mohram durchſetzt man wieder unebenes, bergiges Land mit Sandſtein und Kieſel überſtreut, in deſſen ſteinigen Seitenthälern doch überall noch Mimoſen oder Acacienwäldchen ſich zeigen. Nach 2½ Stunden Aufſteigens auf den Gipfel eines Berges ſah man wiederum die Stadt Taif vorliegen, die durch eine Sandebene vom Berglande völlig geſondert iſt. Vom Wadi Mohram an wurde Taif in 3½ Stunden erreicht.

Da derſelbe Weg von Taif zum Ras el Kora durch

[58]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 68.

W. Schimper, am 7., 8. und 9. December 1835, zurückgeſtiegen wurde, ſo erhalten wir durch ihn auch für die Winterzeit[59]) eine vervollſtändigende Kenntniß deſſelben Gebirgsſtrichs, deſſen climatiſche Verhältniſſe, die zur Beurtheilung der Höhenverhältniſſe dienen konnten, wir ſchon früher zur Beſtätigung von Iſtachri's Angaben angeführt haben (ſ. Erdk XII. S. 151).

Hier alſo ſeine meiſt botaniſchen Beobachtungen aus ſeinem noch unedirten Journale.

Erſter Tagemarſch (7ter December). Zur Rückreiſe, nach längerm Aufenthalt in Taif, von da nach Dſchidde engagierte W. Schimper als Guide einen berühmten Räuber vom Kora-Gebirge, Nuägje genannt, von dem er gegen deſſen Standesgenoſſen deſto ſicherern Schutz erwarten konnte. Für die geradeſte und gewöhnlichſte Route nach Dſchidde, die Burckhardt gekommen war, ſtand ihm als Chriſten nur die Stadt Mekka entgegen, deren heiliges Gebiet er nicht betreten durfte. Indeß erſann Nuägje einen Umweg, ſie zu vermeiden; da er ſich aber verirrte, ſo kam W. Schimper doch an einigen äußerſten Häuſern ihrer Vorſtadt vorüber, doch nicht wie Burckhardt an ihrer Nordſeite, ſondern an der Südſeite der Stadt, deren bei weitem größter Theil ihm durch Bergrücken verdeckt blieb. Nur ihre Citadelle und einige elende Häuſer zeigten ſich ihm von der Höhe ſeines Wegs; den höhern Granithügel zur Seite zu erſteigen, um einen Ueberblick der heiligen Stadt zu gewinnen, ward dem Gaur von dem Raubbeduinen durchaus nicht geſtattet.

Nach den erſten 5 Stunden Aufſteigens von Taifs Plateauhöhe, die, nach der Flora zu urtheilen, etwas über 3000 Fuß abſolut über dem Meere liegt (ſ. Erdk. XII. S. 151), erreichte der Botaniker die Gipfelhöhe der Kora-Kette, die er zu 5000 bis 5500 Fuß abſoluter Erhebung ſchätzte, indeß ihm die noch höhern Gipfel, etwa eine Tagereiſe gegen S.O. meinte er, bis zu 8000 Fuß emporzuſteigen ſchienen. Sein Führer nannte ihm den höchſten Gipfel, den er daſelbſt erblickte, Dſchebel Gurned (?), oder Dſchebel Beni Sufyan, weil dort der Araber-Tribus dieſes Namens (nicht Sephian, wie bei Schimper) hauſe, von dem ſüdwärts Aſir und das Kaffeeland ſeinen Anfang nehme. Und wirklich ſind auch auf Galinier's und Ferret's Special-

[59]) W. Schimper, Arab. Reiſe. Mſcr.

karte dort im Süden der Thekyf, d. i. des Tribus von Taif, als erſte Gebirgs-Kabyle die Namen der Beni Sufyan, Beni Fahm und Beni Saad eingetragen.

Auf dieſen Kora-Höhen gab ein einziger Tag dem Pflanzenſammler eine reiche Ausbeute. Die öſtliche Bergſeite, zu der er emporgeſtiegen, die ſich gegen das Binnenland in Abſtufungen abdachte, zeigte am 7. December nur eine ſpärliche Vegetation. Mimoſen am Fuße und in der untern Bergregion verſchwinden mit dem Aufſteigen, hören am Gipfel ganz auf oder kommen nur noch einzeln und immer krüppelhaft vor, ohne Stamm, die Aeſte auf der Erde ausbreitend, ähnlich dem Krummholze in den hochgelegenen Sümpfen Deutſchlands. Doch wird die Gegend auf der Höhe noch keineswegs kahl: denn andre Baumarten und Büſche treten auf, die mit dichterm und ſtärkerm Laubwerk ein ſchönes mannichfaltiges Grün verbreiten und die Gegend, die unten Wüſte iſt, hier oben in ein mildes Steppenland voll Abwechslung und Friſche verwandeln. Auf den Koragipfeln, die keine Aehnlichkeit mit den trocknen Niederungen zeigen, ſieht man ſich in das glückliche Europa verſetzt durch den Geſammteindruck der bewachsnen Felsgegend, durch gleiche Temperatur, durch gleiche Pflanzengattungen (Genera), welche hier den Europäer wie alte Bekannte anlächeln. Hier findet er die lange vermißten Juniperus, Laurus, Rosmarinus, Salvia, Bellis und europäiſche Euphorbia-Formen wieder; ſogar eine liebliche Crocus, die uns auch auf den hohen Gipfeln der Alpen, der Karpaten, der Pyrenäen unter verſchiedenen Formen und Farben begegnete, trat hier am 8. December 1835 mit ihren nackten, zarten, hellrothen Blüthen aus dem weißen Morgenſchnee hervor, der hier wie Reif die Erde überzog.

Steigt man auf der Südweſtſeite den ganz jähen Bergabhang des Dſchebel Kora hinab, ſo muß man ſehr bald dieſen alten Bekannten und der heimathlichen, kühlen Gebirgsluft entſagen: denn mit jedem Schritt zur Tiefe wechſelt die Temperatur und bringt andre Geſtalten im Gewächsreich hervor. Der Marſch von der Höhe zur Tiefe iſt wie eine Flugreiſe durch alle Zonen und Climate; ſo reich und mannichfaltig wechſeln die Gewächſe ſammt allen Formen des Naturreiches und mit ihnen die Empfindungen und Vorſtellungen des Wanderers. (Ueber die Temperatur dieſer Terraſſenflora ſ. Erdk. XII. S. 152.)

Auffallend war es, bei ſo geringer Berghöhe über jenem heißen Landſtriche eine ſo bedeutende Kälte bis unter den Gefrierpunkt vorzufinden, eine Erſcheinung, die jedoch mit der in neuerer Zeit mehrfach, zunächſt in Africa ſeit Oudneys Kältetod und in Amerika unter ähnlichen Breitengraden durch A. v. Humboldt ermittelten Thatſache [60]) zuſammenhängt, daß auch innerhalb der Tropen die Wüſte zur Winterszeit, wie noch neuerlich am Atlas, zumal in den Nächten, oft bedeutende Kälte zeigt. Auf dem Wege von Koſſeir nach Kenne in Oberägypten (unter 26° N.Br.), wo eine vollſtändige Wüſte ohne alle Vegetation zumal im Sommer drückende Hitze zeigt, iſt es nicht ſelten, daß zur Winterzeit den Karawanen bei ihren nächtlichen Märſchen das Waſſer in den Schläuchen zu Eis friert. Der Kora-Berg, obwol nicht ſelbſt eine Wüſte, welche durch die an unzähligen Punkten ausſtrahlende Wärme, die von der Vegetation zurückgehalten wird, ſolche höhere Erkältung verurſacht, iſt doch in die Mitte weitverbreiteter, nackter, klippiger, vegetationsleerer Wüſten geſtellt, und theilt daher jenes lange Zeit für parador gehaltne Phänomen der nächtlichen Eiskälte mit ihnen, ſo wie alle andern Temperatureinflüſſe. Der Gipfelkälte ungeachtet gedeihen doch auf der Höhe des Kora, wie auch W. Schimper bemerkte, Feigen und Mandeln, zumal aber Aprikoſen, Aepfel, Birnen, Weintrauben, Gerſte und Durra. Auf dem unebenen, hohen und weitverbreiteten Kora-Plateau bemerkte er mehrere Ortſchaften unfern von einander, die ihm ſämmtlich mit demſelben gemeinſchaftlichen Namen Hadda belegt wurden, was ſeiner Meinung nach ſo viel als Berg-Dorf bezeichnen ſoll, weil man dieſen Namen allen jenen geſonderten Ortſchaften beilegte. Dieſes angebaute Plateau liegt nebſt auch ganz wild gebliebnen Hochflächen zwiſchen vielen umherſtehenden Kora-Piks. An einer nackten ſteilen Felswand zeigte ſich ein junger Nadelholzbaum, der wie eine Tanne ausſah, bei näherer Unterſuchung ein Wachholder (Juniperus) war und hinſichtlich ſeiner Blattbildung dem Juniperus phoenicea ſehr nahe verwandt ſchien, welcher auf der Südküſte Frankreichs bei Hyères wächſt. Andere buſchige Straucharten und nackte Felsſpitzen zwiſchen grü-

---

[60]) Al. de Humboldt, Observations, in Jomard, Extrait d'un Mémoire sur la Communication du Nil des Noirs etc. Paris, 1825, p. 24; vergl. Al. v. Humboldt, Asie Centrale; la Climatologie comparée. Paris, 1843. T. III. p. 191 u. f.

nen Wieſenteppichen und hier und da mit Anbau und menſchlichen Wohnungen, machten dieſe Berglandſchaft ſehr maleriſch, die dem Botaniker analoge landſchaftliche Scenerien von Hyères, Samos, Cephalonien in Erinnerung brachten.

Von den Kora-Höhen [61]) geſehen, erſchien das Tehama gegen Weſt nur ein großer Wüſtenſtrich zu ſein, zu dem zwiſchen den Granitketten viele breite Sandthäler führten, die ungeachtet ihrer lichten Mimoſenbebuſchung doch kaum einen Anflug von Grün zu haben ſchienen. Die gefiederten kleinen Blättchen aller hieſigen Mimoſen oder Acacienarten ſind ſo ſparſam, daß ſie, aus der Ferne geſehen, keine Laubkrone bilden und die Stämme für das Auge vorherrſchend bleiben, Holz und Rinde aber der Farbe nackter Felſen ſo ſehr ſich aſſimilirt, daß beide kaum zu unterſcheiden ſind. Hiernach braucht es nicht weiter bemerkt zu werden, wie verſchieden der landſchaftliche Character des Hedſchas doch von dem europäiſchen ſein muß, bei allen Analogien des Gewächsreichs, da ihm der europäiſche herrliche Laubwald verſagt iſt. Eine Eigenthümlichkeit der Wüſtenlandſchaften will Schimper auch hier beſtätigt gefunden haben, daß nicht nur die Hölzer, ſondern, was noch auffallender erſcheint, auch viele Thiere, wie Vögel, Amphibien, Eidexen, Inſecten, ganz dieſelbe Farbe tragen wie der Boden, auf dem ſie leben, welche ſie aber verändern, ſo bald ſie ſich in andere Landſchaften verbreiten mit denen die Färbungen wechſeln.

Die untere Region des Kora-Gebirges an der ſteilen Südweſtſeite fand er ausgezeichnet durch verſchiedene Arten von Feigenbäumen, welche feuchte Orte und die Nähe dort reichlich vorkommender Quellen lieben. Ganz unten am Fuße erreichte man wieder die eigentliche Mimoſen-Region, welche von hier an, nach dem Gebirgsabfall, in einer Strecke von einigen Stunden in lichten Waldungen ſich durch die Thäler verbreitet. Auch tritt damit die Region der Schlinggewächſe in den engen, ſchattigen Thalklüften hervor, an denen zu beiden Seiten hohe Berge emporſteigen. Die Zone, in der ſie hier vorkommen (unter 21° N.Br.), meint W. Schimper auf die abſolute Höhe zwiſchen 300 bis 350 Fuß üb. d. M. beſchränken zu müſſen, doch ſei für ihr Erſcheinen das überwiegende Licht

[61]) W. Schimper, Arab. Reiſe. Mſcr.

ſenkrecht einfallender Sonnenſtrahlen nothwendig, da die ſteilen Seitenwände und hohen Bergumgebungen von ſolchen Engthälern ſchiefeinfallende Lichtſtrahlen abhalten. Auf den Flächen niedrer Berge und Hügel wie in vollkommenen Ebenen und auf dem Rücken der Berge bemerkte man die Schlinggewächſe wenig oder gar nicht, und wo dieſelben Arten ſich dann doch noch zeigten, kamen ſie nicht in jener Schlinggeſtalt vor, ſondern als geradſtängliche, geradäſtige, ſtarr emporſtrebende Gewächſe. In großer Menge und Fülle glaubt Schimper ſie nur da angetroffen zu haben, wo das ſenkrecht fallende Licht mit großer Wärme verbunden ihren Wachsthum ſteigerte. Von der Gebirgshöhe des Kora ſcheint unſer Reiſende denſelben Pflaſterweg hinabgezogen zu ſein, den Burckhardt ſo mühſam hinaufſtieg. Wahrſcheinlich war er in den dazwiſchen verfloſſenen 2 Jahrzehenden um vieles verbeſſert worden, denn er nennt ihn einen ſchön gepflaſterten Weg, der in ſtetem Zickzack und zugleich ſchief laufend in ſüdweſtlicher Richtung den Steilabfall an der Weſtſeite des Kora=Berges bis zu deſſen Fuße hinabführe, welcher aber dennoch für alle Laſtthiere ungemein beſchwerlich bleibe, weil er viel zu ſteil angelegt ſei. Wirklich ritten ſie auf Kameelen hinab, die 5 Stunden brauchten, um die ganze Strecke zurückzulegen, obwol ein Fußgänger kaum 2 Stunden hinab und etwa 3 Stunden herauf brauchte. W. Schimper kam mit einer Menge geſammelter Pflanzen belaſtet hinab zu einigen Hütten mit Kaffeeſchenken. Er traf ſie bewohnt von einem ſchwarzen Menſchenſchlage mit breiter, platter Geſichtsfläche, aber ovalem Umriß, nicht negerartig, ſondern in allem ſo beſchaffen, daß er ſie für den Ueberreſt eines bis hierher eingedrungenen Abyſſinier=Geſchlechts zu halten geneigt war, der hier ein Hirtenleben führte.

Bis hierher, und auch noch etwas weiter weſtwärts, ſcheint der Botaniker[62]) dieſelbe Straße wie Burckhardt verfolgt zu haben; aber bald zweigte ſein Führer von der großen Route, die jenen durch den Wadi Noman über die Kahwet Arafat in der Nähe des Arafat vorüber geführt hatte, gegen den Süden durch wildere Seitenthäler ab, um den Anblick der heiligen Stadt Mekkas, wegen ſeines ungläubigen Schützlings, zu meiden. Er führte ihn nun direct weſtwärts durch ein ſo dicht mit Mimoſen bewachsnes, ſandiges Thal, durch den Wadi Thama, daß

[62]) W. Schimper, Arab. Reiſe, Mſcr.

es ſchwer war, auf dem Dromedare ſitzend ſich durch ihre dornigen Zweige hindurchzuwinden, ohne Haut und Kleider an dieſer Acacia horrida, wie ſie im Syſteme mit Recht genannt wird, zerſetzen zu laſſen. Nach ein paar Stunden erweiterte ſich dieſer Wadi; die Mimoſen traten auch weiter auseinander und verſchwanden endlich faſt ganz. Der nackte Sandboden war hier und da nur noch von einzelnen Coloquinten bedeckt, die vielzweigig, runde Scheiben bildend, über demſelben ſich weithin ausbreiteten. Hier und da ward der Anblick des dürren Sandbodens auch wol noch durch niedres Caſſiageſträuch unterbrochen, das zwanzig Schritt große Strecken, wie kleine Oaſen, mit einem wieſenartigen Grün überzieht. Einzeln ſtehende Mimoſen mit langen Früchten, aber einer ganz andern Art angehörig als die, welche näher am Hochgebirge die Wälder am Fuße bilden, erblickte man beim weiter vorwärtsſchreiten an den Hügelabhängen. Auch die Asclepias fruticosa zeigte ſich nun, aber durch alle dieſe ſparſam vertheilten Pflanzenformen wurde der Wüſtencharacter in Nichts geſtört, der mit jener Erweiterung des Wadi Thama (ob etwa Tehama?) begann, an einer Stelle, wo ihm der Name Wadi Nomàn (Naaman bei Schimper, doch wol nur der Ausläufer deſſelben von Burckhardt genannten Noman, ſ. ob. S. 38) gegeben ward. Hier, 2 Stunden von den Kora-Bergen entfernt, wo Wüſte und halbwilde Steppengegend ſcharf an einander grenzen, nahm der Botaniker in einer Kaffeehütte ſein zweites Nachtquartier.

Der darauf folgende 9te December, der dritte Marſchtag von Taif direct weſtwärts, führte durch das breite Sandthal nach 5 Stunden Wegs an einigen Bergabhängen mit Dattelpflanzungen vorüber, aus denen ein großes Gebäude, Abdia bet el Scherif genannt, hervorblickte, ein Landhaus des Großſcherif von Mekka, 3 Stunden fern gelegen von dieſer Stadt. In kleinen Krümmungen fortwandernd kam man in einen Gebirgskeſſel mit Dattelpflanzungen, Sanniëh genannt, mit deren Anfang das heiliggehaltne Gebiet Mekkas, das Hedud el Haram, von dieſer Seite 2 Stunden fern in S.O. von Mekka beginnt, das alſo kein Ungläubiger betreten darf. Gegen O. ſah man von da das Hochgebirge des Kora ſich in ſolcher Klarheit erheben, daß es kaum zwei Stunden fern zu ſein ſchien, und doch rechnete man für tüchtige Fußgänger die Wegdiſtanz von Taif bis Mekka auf 18 bis 19 Stunden, die wol in einem Tage und einer Nacht

zurückgelegt werden konnten, indeß man zu Kameel eine viel längere Zeit gebraucht. Das Dorf Sannieh, das theils auf heiligem, theils auf nicht heiligem Boden erbaut iſt, bot auf letzterem in einem ſeiner Zelte dem Wanderer ein Nachtquartier.

Am 10ten December kam der Tag der Verirrung, um auf ungebahnten Wegen ſüdwärts die Stadt Mekka zu umgehen, von der man zwar durch Hügelreihen getrennt blieb, aber ihr aus Verſehen ſo nahe kam, daß der Ungläubige doch in der Ferne von 1½ Stunden die Citadelle und weiterhin die lebhaft begangenen Straßen der Vorſtadt zu ſehen bekam. Dies war ihm, dem der fanatiſche und neidiſche Führer durchaus den ganzen Anblick der Stadt von dem nahen Granithügel mißgönnte, vollkommen hinreichend, um ſich von ihrer keineswegs reizenden Lage in einem ganz wüſten Gebirgskeſſel mit Glutclima, heißem, ſenkrechten Sonnenſtrahl und Mangel jedes erfriſchenden Luftzuges zu überzeugen, in dem das von den nackten Umgebungen zurückprallende Licht auf das Auge vom nachtheiligſten Einfluſſe ſein muß. Weiter weſtwärts ſich durch Seitenthäler fortwindend, bog man dann bald in die begangne Dſchidderoute bei der ſchon bekannten Station Hadda ein, um am 5ten Tage auf dem gewöhnlichen Wege nach Dſchidde, am 11. December, zurückzukehren.

Erläuterung 4.

Der Nordweg von Hadda nach Taif, nach Schimper und Tamiſier. Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi, und ſeine Umgebungen.

1. Der Nordweg von Hadda über Madara, Bir el Barut, Saima, Wadi Seil und den Nordpaß des Dſchebel Kora nach Taif; nach W. Schimper und Tamiſier.

Der nördliche Weg von Hadda durch Wadi Fatme, Wadi Lemlun über Saima nach Taif, die Stadt Mekka wie den Hochpaß des Kora-Gebirges von der Nordſeite umgehend, lernen wir nur durch Schimper und Tamiſier näher kennen, die beide von Hadda in 5 Tagemärſchen, dieſelben Stationen berührend, Taif erreichten; daher ihre Berichte ſich gegenſeitig erweiternd, berichtigend und ihre Reſultate vergleichend mittheilen laſſen. Wir folgen den Tagereiſen des Botanikers, die auf ſeiner Kartenſkizze deutlich vor Augen gelegt und am lehrreich-

ſten ſind, und ſchalten die Beobachtungen des Franzoſen an ihren Localitäten gelegentlich mit ein.

Erſter Tagemarſch (24. Nov.)[63]). Von Hadda geht der Weg nur noch eine kurze Strecke im Wadi Bahara fort, das an einigen vorſpringenden Bergzügen ſeinen Namen verliert und an Dattelpflanzungen, die wie grüne Oaſen das Auge erquicken, den Namen Wadi Fatme erhält, der eine nordöſtliche Richtung annimmt und in ſeiner Hauptausdehnung auf dem Wege von Mekka nach Medina durchzogen[64]) wird. Solche ſchattige Dattelhaine ſind gewöhnlich von einigen ackerbauenden Araberſtämmen bewohnt, die hier nur ſelten Steinhäuſer errichten, ſondern meiſt mit jenen gerundeten Reiſighütten ſich begnügen. Bei zwei ſpätern Beſuchen, die Schimper Anfang und Mitte Februar im Wadi Fatme machte, wo er vom Dr. Fiſcher begleitet wurde, fand er unter den dortigen Dattelpflanzungen eine reiche botaniſche Ernte. Zwei Berge, die ſie beſtiegen, der Berg Gelſer 2500 und der Berg Sedder an der Nordweſtſeite des Wadi Fatme, trugen ſehr eigenthümliche Gewächſe. Aber ſchon im Anfang März fing alles von dem Sonnenſtrahl an zu verdorren. Der Frühlingsflor, der mit der Hälfte des Januars begann, verſchwand völlig mit der Mitte März; der Februar iſt hier der kräftige Frühlingsmonat, wobei die Hitze der Luft zur Mittagszeit ſelten bis 30 und 35° ſteigt, das Waſſer in den Bächen meiſt 24° zeigt, ſchon ſehr unangenehm wird, obwol noch trinkbar iſt und ſelbſt noch von 2 kleinen Fiſcharten belebt wird, davon Schimper Exemplare in ſeine Heimat nach Eßlingen geſchickt hat. Die Scherifs in Wadi Fatme waren ſo betrügeriſch, wie die im Wadi Seil u. a. O.

Tamiſier's Karawane lagerte ſich im Wadi Fatme an einem Bach, der reines, klares Bergwaſſer rieſelte, das aber noch wärmer als die Lufttemperatur war, die unter den lichten Palmen die Kühlung von Eichen, Platanen oder Ulmenſchatten vermiſſen ließ. Der Bach ſetzte einen ſchwarzen Schuttboden an ſeinen Ufern ab, den er aus den Bergen herabführte. Dieſes Waſſer läßt Schimper auf ſeiner Karte in einer gedeckten Waſſerleitung ſüdwärts nach Mekka ziehen, was viel wahrſcheinlicher als Tamiſier's Angabe iſt, daß es früherhin bis nach Dſchidde geleitet

63) W. Schimper, Arab. Reiſe. Mſcr.; Tamisier, Voy. I. p. 229.
64) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 292.

worden ſei. Der Weg lenkt aber bald aus dem Wadi Fatme oſtwärts in einen andern Wadi Lemun (Limonenthal) ein, der ebenfalls gut bewäſſert und ſehr breit iſt und nach 5 Stunden Wegs gegen Oſt unter einem modernen Bergcaſtell, das erſt von den Wahabi erbaut ward, den Hauptort Madâra (bei Schimper; Madrag bei Tamiſier) hat, der Nachtquartier gab. Doch ſcheint Schimper auch noch bis dahin den Namen Fatme ausgedehnt gefunden zu haben. Tamiſier hörte, daß die Bewohner des Thales, deren Ort Karijet es Scheich[65]), d. i. das Dorf des Scheichs, genannt ward, voll Stolz ſeien und nur von hohen Geſchlechtern abſtammen wollten. Einer der Scherife, welcher Schimper's Führer war, ging als Dieb, des Nachts im Quartier ſich krank ſtellend, mit des Reiſenden Baarſchaft davon. Die hochmüthigen Nachkommen des Propheten, die Scherifs, ſtehen durch Hinterliſt und Betrug nirgends in gutem Rufe. Das Wadi Lemun, einſt ungemein fruchtbar und angebaut, ſagt Burckhardt[66]), ward durch die Wahabi gänzlich zerſtört; dieſer Obſtgarten war in frühern Zeiten die äußerſte Südſtation für die ſyriſche Hadj geweſen.

Die nahe Feſte, erfuhr Tamiſier, habe Othman el Medhaife, ein Anhänger der Wahabi, durch ſeine Kriegsgefangenen erbauen laſſen; zu ſeiner Zeit (1833) hatte ein Sheikh der Heduan eine Garniſon ſeiner Beduinen hineingeworfen. Der Heduan-Tribus war durch ein Gemetzel der Wahabi bei Beſel von 1500 auf 300 Mann abgeſchwächt. Madara hatte wenige Steinhäuſer und einige 60 Zweighütten; der Hof der Reſidenz des Sheikh in der Feſte war voll Kameele und Hammel; umher lagen einige Gartenpflanzungen.

Zweiter Tagemarſch (25. Nov.)[67]). Der breite Wadi, bis dahin mit ſehr vielen neben einander herlaufenden, geſonderten Kameelpfaden, verengt ſich von da an gegen S.O. zwiſchen öden, dicht ſich zuſammendrängenden Bergklippen, von denen ſtachlige Mimoſen hinab in das Engthal voll Kieſelgeröll und Defilés reichen und hier in lichte Wäldchen zuſammentreten. Einige niedre Bergrücken mußten überſtiegen werden; das darauf folgende Thal ſchien menſchenleeer; man nannte es Sekke Bir el Barut, von

65) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 7; bei Tamisier l. c. I. p. 232. 66) Burckhardt, Trav. l. c. p. 87. 67) W. Schimper, Mſcr.; Tamisier, l. c. I. p. 239.

einem ſchön ausgemauerten Brunnen, Bir el Barut, bei dem Tamiſier Raſt hielt. Er hatte 18 bis 20 Fuß Breite, 30 bis 35 Fuß Tiefe, war von einer großen Sycomore überſchattet, und zahlreiche Lachtauben girrten umher. Sein Waſſer war reichlich, friſch, köſtlich; es wurde heilig gehalten. Von Madara bis zum Brunnen fehlten die Dattelpalmen; auf den Bergen weideten Hirten vom Tribus der Lohhian ihre zahlreiche Heerden, Ziegen und Schafe. Schimper ſetzte ſeinen Tagemarſch noch weiter oſtwärts die halbe Nacht durch fort, bis zum Orte Saima am Fuße eines Bergs und an der Erweiterung eines Thales, wo Durrafelder bebaut waren. Er wurde hier zum zweiten male beraubt, und bemerkt, daß er zu ſeinem Glücke noch ein paar Zwiebäcke in ſeiner Taſche behielt, die ihn vom Hungertode retteten: denn in Saima wollte ihm Niemand einen Biſſen Speiſe reichen.

Wegen ſeines zum Theil nächtlichen und ſo forcirten Eilmarſches entging dem Botaniker wahrſcheinlich die genauere Beachtung einiger Ruinen am Wege, von denen Tamiſier[68]) ſpricht, der am 20. Mai bei ſehr großer Hitze am Tage denſelben Weg nach Saima (Zeima bei Tamiſier, Zeyme bei Burckhardt) zurücklegte. In der Nähe des Brunnens Barut bemerkte er impoſante Ruinen einſtiger Wohnungen; ein Rechteck von Granitmauern, am Ende mit enormen Granitblöcken aufgeführt, die ihm einſt eine Treppe gebildet zu haben ſchienen, und in der Nähe ein großer Kreis von Granitquadern, als hätten ſie auch einen Brunnen umgeben. Weiter hin zeigte ſich ein zweiter Rectangel, noch ſchöner als der erſte aufgeführt, zu einem immenſen Bauwerke gehörig, der einem Souterrain zur Stütze eines großen Dammes gedient zu haben ſchien. Das Material nahm man aus den nahen Bergen, Sculpturen, Inſcriptionen fehlten; wer die Erbauer waren, wußte Niemand; „älter als die Welt“ ſagten die Beduinen. Für vormohamedaniſche Denkmale hielt ſie auch Tamiſier und meinte, Nachgrabungen würden hier lehrreich ſein; aber dazu wird es hier ſobald nicht kommen.

Die Bergrücken, welche auch Tamiſier überſteigen mußte, um Saima zu erreichen, waren nicht hoch, aber ſehr ſteil und voll Felsblöcke; ſeine Araber ſtiegen alle von ihren Kameelen ab, um es den Thieren zu erleichtern, und ſtimmten nun ihren Gutturalgeſang an, ein wildes, disharmoniſches Geſchrei, das aber

[68]) Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 245; Burckhardt, Trav. p. 87.

die Thiere zu neuem Eifer anreizt. In wenigen Minuten waren die Gipfel dieſer Felsrücken erſtiegen, von denen es dann eben ſo ſteil wieder in das Lager von Saima hinabging. Ein lieblich rauſchender Bach, etwas Gehölz, einige Hütten und Gärten mit Weintrauben, Melonen, Melukia gaben Erquickung; eine etwas zur Seite liegende Feſte, einſt von Wahabi erbaut, als ſie ſich die Zugänge von Taif zu Mekka ſicherten, aber von Ibrahim Paſcha nach ſeinen Siegen in Nedſched wieder zerſtört, war nur ein Trümmerhaufe.

Dritter Tagemarſch (26. Nov. Es war der vierte bei Tamiſier am 21. Mai)[69]). Der deutſche Botaniker ſetzte ſeinen Weg früh in der Nacht weiter fort, zwiſchen hohen Bergen, die ſchon zu den Hochketten der Kora gehörten, die hier nordwärts fortſtreichen. Die Thäler waren aber ſo ſehr durch herabſtürzende Gewitter mit Waſſern angefüllt, daß er, obwol nur 2 Stunden fern von Saima, nicht weiter fortzuſchreiten im Stande war. Er hörte erſt in weiter Ferne ein leichtes Donnergeroll; dies trat plötzlich ganz nahe und ging in lauteſtes Krachen über; einem Knall, gleich einem Kanonenſchuſſe, folgten nun Blitze auf Blitze, die aus verſchiedenen Richtungen und Winkeln zuſammenfahrend, in einem mächtigen, ſenkrechten Strahl herniederſchoſſen. Nie hatte er in dem Niederlande ſo heftige Gewitter erlebt, wie hier im Hochgebirge. Eben hier, in derſelben Gegend wurde auch Burckhardt[70]), am 8. Sept. auf ſeinem Rückwege von Taif nach Arafat, von einem ſehr heftigen Schauer von Regen und Hagel überfallen, welche ſofort alle Wadis ſo anfüllten, daß nicht mehr fortzukommen war. Von den ſonſt ſo trocknen Bergen rauſchten ſogleich von allen Seiten Cataracten herab, und die Ueberſchwemmungen hemmten die Wege durch die Wadis. Der gewaltige Regenguß war aber nur ganz local, wie ſo häufig, und nicht einmal auf die Weſtſeite des Arafat bis Mekka vorgedrungen.

Vierter Tagemarſch (27. Nov.)[71]). An dieſem Tage konnte der Botaniker erſt nach viel Aufenthalt und Beſchwerde, in der Mitternacht, den Wadi Seil und die letzte Station von Taif erreichen, wo er von neuem von Dieben überfallen wurde. Tamiſier, mit größerer Sicherheit und Bequemlichkeit reiſend, konnte von der Saima-Station ſchon an demſelben Tage bis

---

[69]) Tamisier, Voy. I. p. 251. [70]) Burckhardt, Trav. p. 93.
[71]) W. Schimper, Arab. Reiſe. Mſcr.

zum Wadi Seil (Sal bei ihm) vordringen. Das verengte Thal fand er bald von ſehr hohen Bergen eingeengt, mit Sand und Kieſel bedeckt und nach 6 Stunden Wegs zu einem bloßen Hohlwege zuſammen geſchnürt, in welchem wilde Bergwaſſer reißend, nach Regenzeiten, zuſammenſtrömen, aber ſich dann doch gegen den Wadi Fatme hin wieder im Sande verlieren. Sollte eine Karawane zu ſolcher Zeit in dieſes Defilé gerathen, ſo würde, meint er, ihr Untergang unvermeidlich ſein; woraus des Botanikers Noth ſich erklärt, als ihn dort Gewitter überraſchten. Erſt nach 5 Stunden Wegs aus dem Hohlwege über eine hohe Granitebene (wahrſcheinlich die nördliche Fortſetzung des Plateaus von Ras el Kora), ſtieg Tamiſier's Karawane wieder oſtwärts hinab in eine dürre Thalſenkung, die ein Bergſtrom (Seil) durchzieht. Hier, in dieſem Wadi Seil, nahm auch er ſein Nachtquartier bei dem dort hauſenden Heteibe-Tribus (bei Burckhardt, Heteiba bei Tamiſier)[72]). Dieſe ſollten ungeachtet der Dürre des Bodens, den ſie zwiſchen Saima, Taif und Mekka bewohnen, doch durch ihre zahlreichen Heerden von Ziegen, Schafen und Kameelen, die noch überall auf dem nahen Hochgebirge hinreichend Futter finden, wohlhabender ſein, als manche ihrer Nachbarn. Sie rühmen ſich zum Stamme der Koreiſh zu gehören, mit denen ſie ſeit langem im Bunde ſtehen. Sie ſollen 600 bis 700 Krieger ins Feld ſtellen, und ihre Pferde, die ſie ſehr leicht durch die bloßen Halfter zu lenken wiſſen, aus Nedſched erhalten. Viele der Araber, die Tamiſier im Lager wie Bettler herumſchleichen ſah, ſollten keineswegs arm ſein; wenigſtens ſuchte einer der Araber ihm ſeinen Irrthum mit der Frage darüber: „Glaubſt du auch, daß die Luftſpiegelung (Serab, Mirage, Erdk. VI. S. 993) Waſſer iſt?“ zu benehmen. Aber als Diebe ſtanden ſie in übelm Ruf; und nicht ohne Grund, wie dies Schimper hier erfahren mußte. Viele dieſer Araber hatten Negerinnen zu Frauen und ihre Kinder den Negertypus in krauſem Haar und aufgeworfenen Lippen beibehalten, ſie waren weniger hager und muskulöſer, aber ſtanden in gewiſſer Verachtung, wenn ſchon frei als die Söhne ächten arabiſchen Bluts, doch in gleichen Rechten mit dieſen. Aber niemals heirathet eine Araberin einen Neger; ſind beide Eltern Neger, ſo bleibt der Sohn Sclave,

---

[72]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 253—259.

kann aber von ſeinem Herrn nicht verkauft werden und gehört wie ein Glied zur Familie.

Fünfter Tagemarſch (28. Nov.). Dieſer führte den Botaniker vom Wadi Seil in einem Tage und einer Nacht, nebſt noch 3 Stunden Marſches, über hohe Berge nach der Stadt Taif, die er am 29. Nov. des folgenden Morgens um 10 Uhr faſt verhungert und erſchöpft noch glücklich erreichte. Unfähig auf dieſem Marſche noch Beobachtungen zu machen, erfahren wir durch Tamiſier, der am 22. Mai denſelben Weg zurücklegte[73]), daß der Aufſtieg über die dortigen Bergpäſſe zur Winterzeit durch die Regenſchluchten ganz unwegſam ſein würde, wenn man ihn nicht mit Steintafeln belegt hätte, die zur Sicherheit der Kameeltritte dienen ſollen. So aber können mehrere ſehr ſteile Bergſtufen zu immer höherm Niveau erſtiegen werden, und neben dieſem Steinpflaſter ſind die Canäle zum Abfluß in Waſſergräben gezogen. Dieſe ſehr hohe und wilde Paſſage iſt noch nicht gemeſſen, ſie hat alpine Natur; ungeheure Felsblöcke ſind hier übereinander gethürmt; Tamiſier will Granite und Amyanthe bemerkt haben. Hier und da zeigen ſich Sturzbäche nach Gewitterſchauern; ihnen zur Seite zeigen ſich grüne Stellen, meiſt ſind die Höhen nackt, nur hier und da ſah man auf ſteilen Klippen einen Hirten mit ſeiner Luntenflinte lauern. Erſt jenſeits des vielfach im Zickzack ſüdwärts gegen Taif ſich windenden Abſtiegs trifft man in der erſten Ebene Mimoſapflanzungen von kräftigem Wuchſe; ſie verkünden die Annäherung an Taif, der „Garten Arabiens" genannt. Doch muß erſt 4 Stunden lang eine faſt endlos ſcheinende, hochliegende, einförmige Ebene durchritten werden, ehe man die großen Sycomoren und Gärten, Um el hamat[74]), erreicht, wo Zelte ſtehen, von denen noch 2 Stunden weiter gegen Süd die Stadt Taif liegt.

2. Die Stadt Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi und Aſyr; der Paradiesgarten von Hedſchas.

Taif, ſeit älteſter Zeit wohlbekannt (ſ. Erdk. XII. S. 32, 150), war zu Burckhardt's Zeit (1814)[75]) das Hauptquartier Mohamed Alis, der, weil eben die Nachrichten von Bonapartes

[73]) Tamisier, Voy. T. I. p. 259. [74]) Ebend. I. p. 268.
[75]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 70.

Sturz und Exil daſelbſt eingelaufen waren, einen Ueberfall der Engländer in Aegypten fürchtete und deshalb den Sheikh Ibrahim (d. i. Burckhardt) für ihren Spion hielt, der auf ſeinem Wege nach Indien ihnen über Aegypten und Arabien Bericht geben ſollte. Daher ward Burckhardt damals fortwährend von Wächtern umgeben, was ſeine Schritte ſehr einengte, die Beobachtung erſchwerte und ihn bewog, ſobald als möglich dieſen Ort wieder zu verlaſſen. Nur durch große Klugheit wußte er ſich den Freipaß nach Mekka zu verſchaffen. Briefe liefen durch die Wüſte von Damaskus in Taif mit türkiſcher Ueberſetzung des Pariſer Friedenstractats ein; den, nach europäiſchen Karten gezeichneten, türkiſchen Atlas, welchen Mohamed Ali bei ſich hatte, mußte ihm Burckhardt zum Verſtändniß der Tractaten über Belgien, Genua, die Inſel Mauritius und Anderes erklären. Mohamed Ali's Hauptintereſſe ſchien es zu ſein, daß die europäiſchen Mächte unter ſich in Krieg geriethen, damit in Aegypten recht viel Kornnachfrage entſtände. Er behandelte den Fremdling ganz als Moslem, und dies bahnte dieſem ſeine Wege ins innere Mekkagebiet. Burckhardt bemerkt ſelbſt, daß er über Taif nur weniges ermittelt habe[76]). Die Stadt liege in der Mitte ſandiger Ebenen, ſei vier Stunden im Umfange von untergeordneten Bergreihen der Hauptkette umgeben, die ſich 4 bis 5 Stunden weiter gegen O. ganz in die (Hoch-)Ebene verlieren und die Ghazoan- (Gazwan, ſ. Erdk. XII. S. 151) Berge heißen. Die Stadt, eine gute halbe Stunde in Umfang, ſei mit neuem Wall und Graben befeſtigt; an der Weſtſeite, innerhalb der Stadt, ſei das Caſtell erſt neuerlich durch den Großſcherif Ghaleb erbaut worden; vor demſelben liege der Bazar; die Stadt ſtand ſeit dem Ueberfall der Wahabi zum Theil noch in Ruinen. Ihre Gärten, welche ſie durch ganz Arabien als ein Paradies berühmt machen, liegen erſt am Fuß der Berge, welche die Ebene umgeben; ſie ſelbſt hat keinen Baum in ihrer Nähe und daher ein ſo trauriges Anſehn wie die meiſten arabiſchen Städte. Es fehlt ihr nicht an einigen trefflichen Brunnen. Gegen S.W., in ¾ Stunden Ferne, liegen ihre nächſten Gärten und Dattelwälder; dahinwärts ſcheint ſich auch eine ihrer Vorſtädte auszudehnen. Die berühmteſten ihrer Gärten, die von Brunnen und Gebirgsbächen bewäſſert werden, und wo die Bewohner der Stadt, die ſich vom

[76]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 84—87.

Thekyf=Stamme nennen, ihre Feſttage verleben, heißen Wadi Methna, W. Selame und W. Shemal. Burckhardt, der ihre herrlichen Obſtwälder, Waizen= und Gerſtenfelder beſuchte, erquickte ſich daſelbſt an den köſtlichſten Trauben, Feigen, Quitten; auch die Reichen von Mekka, der Großſcherif ſelbſt hatten dort ihre Landſitze, daher ihnen durch die Wahabi, welche dieſe zerſtörten, empfindliche Wunden geſchlagen wurden. Auch alle Kaufläden in der Stadt gehörten den Mekkawis, deren viele auch hier angeſiedelt ſind. Banianen ſind hier wie in allen arabiſchen Handelsorten; vor den Zerſtörungen der Wahabi war hier für die Kabylen, die Berg=Araber, der Hauptmarkt, auf dem ſie ihre Gerſte, Waizen und andere Erzeugniſſe gegen Manufacturwaaren und Luxusartikel umſetzten. Selbſt für den Landtransport des Kaffees aus Jemen, den Beduinen hierher führten, um den ſtarken Hafenzöllen der Aus= und Einfuhr auszuweichen, war vordem hier ein wichtiger Umſatzort, der aber durch die Wahabi=Kriege ſehr herabgeſunken und nur noch ein Markt für die Datteln geblieben war, die von dem Ateibe=Tribus aus ihren vielen Pflanzungen hier zuſammengebracht wurden. Mehrere Scherif=Familien aus Mekka haben hier ihre Wohnſitze; das hieſige Leben gleicht dem jener Hauptſtadt; durch die ägyptiſch=türkiſche Armee, die hier ſtationirte, war große Theurung entſtanden.

W. Schimper, der in Taif einen ziemlich kalten December=Monat[77]) durchlebte, in welchem die meiſten Gewächſe ohne Blüthe, ohne Frucht waren, und das Thermometer nur zwiſchen 7° bis 12° über den Gefrierpunct ſtieg, ſchätzte die abſolute Höhe der Hochebene, auf welcher die Stadt liegt, wenigſtens auf 3200 Fuß, den Umfang der Stadt auf eine halbe Stunde, ihre Einwohnerzahl auf 5000. Die Citadelle gab ihr ein feſtungsähnliches Anſehn; ihre irregulaire, vielſeitige Geſtalt umzog eine hohe Stadtmauer mit runden Wartthürmen. Ihr Inneres ſchloß reinliche, nette Häuſer ein und viele Kaufleute, Handwerker, die viele grobe Teppiche fertigen, und zumal Agricultoren, die vom Abſatz ihrer Producte auf den Markt von Mekka lebten. Die hohe Lage macht Taif zur Sommerfriſche für viele Mekkaner. Die gegen das innere Nedſched ſanft abſenkenden Berge beſtehen aus horizontal geſchichteten Kalk= und Kreide=

[77]) W. Schimper, Arab. Reiſe, Mſcr.

bänken jüngerer Formation, und bilden zwiſchen Hedſchas und Nedſched einen waſſerloſen, wüſten Grenzſtrich. Taif ſelbſt hat ſtellenweis ſehr fruchtbare Umgebungen; wo Bäche und Brunnen ſie bewäſſern, viele Gärten und Landhäuſer, weniger Getreidefelder, auf denen Durra und Gerſte gebaut wird. Ihre Bewäſſerung pflegt mit großer Sorgfalt zu geſchehen; wie am Nil werden die Grundſtücke in kleine Quadrate getheilt, mit Gräben umgeben, in die man das Waſſer leitet, und ſie dann nach Belieben verſtopft, um beim Uebertreten, wenigſtens einmal des Tags, den Boden zu befeuchten. Wo Bäche ſind, da wechſeln die Landeigenthümer unter einander in der Zeit der Bewäſſerung ihrer Aecker ab; wo nur Brunnen ſind, werden dieſe durch Ausſchöpfen vermittelſt Ochſen zur Bewäſſerung benutzt, die von der Zeburaſſe ſind.

Die Cultur iſt ſonſt hier wie in den andern Thälern, z. B. dem Wadi Fatme; nur Dattelcultur fällt auf dieſer kühlern Höhe ſchon meiſt weg. Nur drei Palmbäume erinnerte ſich Schimper in der Nähe von Taif bemerkt zu haben, und auch von dieſen bezweifelt er es, daß ſie reife Datteln erzeugen würden (etwa wie die an der Riviera di Genoa), ſo wenig Kühle kann die Palme vertragen. Dagegen bemerkte er hier einen Ueberfluß aller andern Obſtarten, zumal treffliche Mandeln, Feigen, Aprikoſen, Pfirſich, Trauben. Schimper fand bei den Eingebornen von Taif, die ſich als Nachkommen der Familie ihres Propheten und auf ihre Verwandtſchaft mit der Einwohnerſchaft der heiligen Mekka nicht wenig einbildeten, da er im Coſtüme eines Soldaten der türkiſchen Armee dort umherzog, nicht wenig Schikanen, und eilte deshalb frühzeitiger als er ſonſt wol gethan, von da wieder weg.

Längere Zeit verweilte Tamiſier (vom 23. Mai bis 28. Juni 1834) mit dem Arzte Chédufeau im Lager zu Taif, vor dem Feldzuge gegen Aſyr, wo er Gelegenheit zur Einſammlung vollſtändigerer Nachrichten [78]) über jene zuvor ſo wenig bekannt gewordene nördliche Binnenlandſchaft von Hedſchas fand, die ſich lehrreich an die ſchon früher mitgetheilten der ſüdlichern Berglandſchaften von Hedſchas und Aſyr anreihen.

Die ſandige Plateauebene von Taif (dies iſt nach v.

[78]) Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 271—358; vergl. v. Hammer's Berichtigungen in W. Jahrb. 1840. B. 92, S. 7—11.

Hammer die richtige Schreibart, weder Taiffa, Tajef o. a.) iſt durch die zwei einſchließenden und zuſammenſtoßenden Bergreihen nur eine halbe Stunde ſüdwärts in Hufeiſenform geſchloſſen, in deren Mitte, mit der Thalweite gegen Weſt gekehrt, die Stadt liegt; ausgedehnter von S.S.O. gegen N.N.W., ſchmaler von N.O. gegen S.W. Das Hauptthor von dreien, das gegen N., iſt das Bab el Mekka, auch Bab el Seil, wegen des Gießſtroms, oder Bab el Sherif genannt, das von den Wahabis verſchanzt ward. Ein 4tes Thor, Bab el Taraba, gegen S.O. nach Aſyr führend, ließ Mohamed Ali zumauern, um von da die Ueberfälle der Kabylen abzuhalten. Wälle und Graben waren, im Jahre 1834, in gutem Zuſtande, aber ohne Kanonen, doch hinreichend um Beduinenüberfälle abzuhalten. Das Caſtell, mit Kaſernen, Magazinen und der Wohnung des Commandanten, ragt auf einem Granitfels hervor. Nur eine einzige Moſchee, von Ebul Abbas, 100 Schritt lang, 60 breit, mit einer Säulenhalle im Innern, aber ohne Dach, und mit dem Grabmale des Erbauers, iſt das einzige der Zerſtörung der Wahabi an dieſem Orte entgangene ältere Gebäude. Nur Bazars von mittlerm Umfange ſind hier, elende Kramläden und Kaffeeſchenken, in denen aber ſehr guter Mochha-Kaffee bereitet wird. Auch die Wohnhäuſer, alle einſtöckig, ſind in Verfall, und nur ein einziges älteres Gebäude des Großſcherif, mit künſtlichem Schnitzwerk (Muſcharabije heißen dieſe Fenſterverzierungen und Gebälke ſaraceniſchen Styls), ſtammt aus einer beſſern Zeit der arabiſchen Architectur. Vier gute Aquäducte dienen zur Vertheilung der Waſſer und zur Verhütung ſtillſtehender Lagunen.

Die heutige Legende der einſtigen Bekehrung Taifs zum Islam, deren wir ſchon früher nach den Geſchichtſchreibern gedachten (ſ. Erdk. XII. S. 38), hörte der Franzoſe dort auf folgende Art erzählen: Zu Mohameds Zeit verſagten die Bewohner von Taif, unter ihrem Fürſten Aroua, dem Propheten, als er Mekka belagerte, den Eintritt in ihre Stadt, und ſchlugen zweimal ſeine Attacken tapfer zurück, weil ſie ihrem Götzen Al elahat (ſ. Erdk. XII. S. 35) ergeben den Idolencultus nicht aufgeben wollten, bis deſſen begeiſterte Schüler doch bis zum Idol vordrangen und es vor der Volksverſammlung mit Keulen zerſchlugen, die in Jammer und Wehklagen ausbrach. — Als zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die fanatiſchen Wahabi, im Jahr 1802, unter Othman el Medhayfe dieſe Stadt überrumpelten, wurden alle

Bewohner derſelben in blinder Wuth maſſacrirt, und die Stadt ſelbſt zum Hauptwaffenplatz gegen Mekka gemacht. Sie blieb in ihrer Gewalt bis zum Jahre 1813, wo ſie ihnen wieder entriſſen und durch Mohamed Ali zum Hauptbollwerk gegen Inner-Arabia, zumal zum Hauptlager gegen Wadi Biſhe und Aſyr erhoben ward.

Von den ehemaligen alten Bewohnern Taifs blieben nur 8 Familien übrig, alle andern ſind Eingewanderte jüngern Urſprungs, Beduinen, Aegyptier, Fellahs, Türken in Vermiſchung mit Negerinnen und Abyſſinierinnen, und Hindu. Die Lebensweiſe der Mekkawi hat hier Eingang gefunden, obgleich ſich in der Stadt auch noch viele befinden, die insgeheim Anhänger der Wahabi-Secte geblieben. Früher hatte Taif über 10,000 Einwohner; im Jahre 1831 und 1832 hatte die Cholera ſie decimirt, und 1834 ſollte ihre Bevölkerung kaum 2500 Seelen betragen.

Die abſolut hohe Lage der Stadt und ihrer Umgebung giebt ihr ein ſehr gemäßigtes Clima gegen die brennende Hitze in Mekka und Dſchidde. Tamiſier's Zelt[79]), unter 3 ſchattigen Feigenbäumen aufgeſchlagen, zeigte folgende Thermometergrade:

Morgens 18°, höchſtens nur bis 21°,
Mittags 25° bis 30°,
Abends 21° bis 23°,
Mitternacht nie unter 16°, und nicht über 18°.

Gewöhnlich bei Aufgang der Sonne 20°, Mittags 28°, Abends 22°, Mitternacht 18°.

In luftigern Häuſern und an ſchattigern Plätzen waren die Wärmegrade noch geringer, etwa wie im ſüdlichern Europa. Doch war die Hautfarbe der hier Wohnenden viel dunkler als die der Südbewohner Europas, was mehr Folge der Raçe ſein muß als Einfluß des Climas. Den Weibern, weniger dunkelfarbig wie die Männer, weil ſie ſich der Sonne noch weniger ausſetzen, fehlt jedoch die ſchöne, roſige Färbung der Europäerinnen. Bei Luftwärme von 30° hatte das Brunnenwaſſer in Schläuchen 14° Reaum. Die Einwohner behaupteten, alle 5 Jahr käme einmal Schnee, Reif falle alljährlich und einmal im Winter gebe es auch Eiskruſten. Die vorherrſchenden Winde von N. und N.W. dauern während der Mittagszeit bis zum Abend; Oſtwinde ſind nur ſelten, bringen ſtets große Wolkenmaſſen und gehen den Gewitterſtürmen

[79]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 290.

voran. Zur Zeit der Windſtillen fallen oft Wirbelwinde herein und heben die Sandmaſſen in umgekehrten Kegeln zu vielen hundert Fuß ſenkrecht empor. Horizontale Windſtöße reißen nicht ſelten ganze Zeltlager mit ſich fort. Anfang Juni, wenn die Hitze im Tehama unerträglich zu werden anfängt, verlaſſen die reichen Mekkawi ihre Stadt, um ihre Sommerfriſchen um Taif zu beziehen, wodurch dann die Gegend, welche ſonſt ewige Trauer drückt, etwas mehr Leben erhält. Doch iſt der Character aller Bevölkerung im Lande der Beduinen ernſt, melancholiſch; nie zeigt ſich Offenheit, Heiterkeit, Fröhlichkeit; von Volksjubel, Tanz und Muſik keine Spur. Cholera, Krieg, Armuth, Despotie, ſind hinreichend, hier Alles zu deprimiren. Die Einwohner von Taif haben ſelbſt nur wenig Gärten; dieſe ſchönen, reizenden Landſitze gehören den Familien der Scherifs, Sheikhs, Ulemas der Kaaba und ſonſtigen Reichen und Kaufleuten Mekkas, die ihren Luxus und Pomp, ihre Harems, ihre Gefolge, Dienerſchaft, Gaſtereien, Soireen bei Kaffee, Thee, Trictrac, Schachſpiel und ihre üppigen Tänzerinnen mitbringen, und hier ihr Schlaraffenleben führen, gleich den Saiſons in den großen europäiſchen Bädern. Traubenwein trinken ſie zwar nicht, auf deſſen Geſchmack ſie keinen Werth legen, wie der Occidentale, aber an berauſchenden Surrogaten von Dattel- und andern Branntweinen und andern ſinnlichen Genüſſen fehlt es nicht, die alle erwünſcht ſind, wenn ſie nur den Zuſtand des Kayf oder Kef (des ſinnlichen Wohlſeins, des ſtumpfſinnigen Hinbrütens, des ſtillen Rauſches) bewirken, und dann bei den Arabern mit dem allgemeinen Namen „Moukayyefât“ [80]) belegt werden.

In der amphitheatrakiſchen Bergumkränzung von Taif öffnen ſich viele kleinere Thäler, die alle in die Ebene ausgehen und mit Gärten bedeckt ſind; eben ſo viele Gebirgsausgänge der Kabylen, die auf dieſen Pfaden ihre Producte zu Markte bringen. Die Bergwände ſollen aus Kieſel, Amyanth, rothem oder grauen Granit und Horizontalbänken jüngerer Gebirgsarten, mit vielen Quarzgängen und Klüften durchſetzt, beſtehen, zwiſchen deren ſterilen Abhängen, gegen die Stadtſeite zu, die lieblichen Gärten mit ihren mannichfachen Baumgruppen gepflanzt ſind, in deren Schatten die Kiosks oder Gartenhäuſer errichtet ſind. Hier ſtehen Feigenbäume, Sykomoren,

---

80) F. Fresnel, Lettre Mscr.

Maulbeerbäume, Nebak, Aprikoſen, Pfirſich, Mandeln, Pflaumen, Granaten, Aepfel, Birnbäume, doch auch Citronen, Bananen, Palmbäume, wenn ſchon ſehr wenige. Die Feigenbäume ſind die gemeinſten; ihre Früchte ſind nur nußgroß und reifen Anfang Juni. Die Maulbeerbäume, mit ſäuerlichen Früchten, erreichen eine außerordentliche Größe; Seidenzucht iſt den Arabern völlig unbekannt geblieben. Der Nebak (Ziziphus lotus oder napeca?) wächſt am höchſten, ſehr häufig im obern Hedſchas, wo ſeine gelbgraue, ſüßlichſaure, wilde Frucht dem Wanderer oft Erquickung giebt, die cultivirte jedoch ſehr veredelt iſt, und zu den durch den Koran in das Paradies verſetzten Bäumen ohne Dornen gehört, unter denen dereinſt der Gerechte wandeln ſoll.

Granatäpfel, die hier bis Mitte Juni reifen, werden ungemein ſüß, groß wie Renetten mit inwendig weißem Fleiſch. Citronen werden nur groß wie Wallnüſſe, ſind ſonſt aber von gleicher Art wie in Aegypten. Auch die Frucht der Banane iſt in dieſem trocknen Clima immer kleiner wie in Jemen, aber von großer Güte. Für Weintrauben ſcheint Arabien ein claſſiſcher Boden zu ſein; die Cultur der hohen Rebe, oder auch nur an 3 bis 4 Fuß hohen Treillen, liefert die größte Menge und Fülle von Trauben, mit denen der Markt von Mekka und Dſchidde von hier aus reichlich verſehen wird. Das Weinlaub iſt hier ſehr dunkelgrün. Die Roſinen machen eine Hauptnahrung aus; die meiſten Trauben ſind weiß, ſehr ſüß und haben ſo kleine Kerne, daß ſie wie kernloſe Beeren genoſſen werden (ſ. Erdk. XII. S. 835). Oeffentlich wird kein Wein geſchenkt, aber insgeheim von den Mekkawis daraus Wein zumal aber ſehr viel Liqueur, ein Traubenſect, bereitet und in Uebermaaß genoſſen.

An Gemüſen[81]) iſt hier Ueberfluß, treffliche Melonen, Kürbiſſe, Waſſermelonen, die nebſt Brot auch den Aermſten tägliche Nahrung geben, viele Gurken, Paradiesäpfel, Pfeffer, Zwiebeln, Melonen, Bamija (Hibiscus esculentus) und das in Aegypten berühmte Suppenkraut Meluchije u. ſ. w.; dagegen ſehr wenig Blumen; nur von Roſenarten, die in allen Gärten Arabiens gebaut werden, giebt es ſehr viele.

Die Agricultur beſteht vorzüglich nur in Ausſaat von Gerſte, Waizen, Durra und in Klee. Das Korn wird im

81) Tamisier l. c. I. p. 312.

October geſäet, im Mai iſt die Ernte; auch deſſen Körner ſind, wie die meiſten Früchte Arabiens, kleiner als die europäiſchen, das Mehl auch grauer, aber doch wohlſchmeckender. Durra wird im Mai ausgeſäet und nach 4 bis 4½ Monaten geerntet; der Klee (bercim) kann 3 bis 4mal geſchnitten werden. Die Aecker haben Lehmboden, mit Sandſchichten überdeckt.

An Wild ſieht man hier verſchiedene Gazellenarten von den Beduinen zu Markte bringen, die verſpeiſet werden, doch muß der Fremde ſich erſt an den ſtarken Moſchusgeruch des Fleiſches gewöhnen; aus dem Fell werden artige Beutel und Taſchen gefertigt. Affen fängt man in den benachbarten Kora-Bergen; Beduinen laſſen ſie öfter für Geld ſehen. Geier ſchwärmen ganz vertraulich in Schaaren um die Wohnungen her, weil ſie nie verfolgt werden. Sperlinge, bemerkt Tamiſier, kleiner als in Europa, zeigen ſich in geringer Anzahl. Schlangen bis 20 Zoll lang, Eidexen eben ſo lang, Salamander ſind häufig, Scorpione ſelten, auch Ameiſen ſind hier keine große Plage wie in andern heißen Ländern, wol aber Heuſchreckenzüge. Bienen liefern trefflichen Honig.

Eine halbe Stunde nördlich von Taif iſt ein Dorf, el Ahi, von fleißigen Landbauern bewohnt; im Dorfe el Hamle, zwanzig Minuten von Taif entfernt, iſt ein Damm dreihundert Schritt weit zum Aufſammeln der Waſſer eines Bergſtroms und zur Bewäſſerung der Felder (ein Sedde Mareb, ſ. Erdk. XII. S. 73) gezogen; an einer andern Stelle, zu Matmen el Ghaſele, zeigt man den Fußtritt einer Ghazelle, der heilig gehalten wird und mit einer Inſcription aus Mohameds Zeiten verſehen ſein ſoll.

Der Stamm der Thekyf, der in der Stadt Taif ſelbſt faſt ganz ausgerottet ward, iſt noch in dem ſüdlich angrenzenden Berglande der Hedſchas-Kette einheimiſch geblieben, welches Chédufeau mit dem Namen Diſtrict Taſchef (Tachif)[82]) bezeichnet, an welchen ſüdwärts der Diſtrict der Beni Soufian grenzt, und oſtwärts die Orte Kolak (Kolaik), Beyda, Beſel, die ſchon früher (ſ. Erdk. XII. S. 1005) genannt ſind.

Dieſer Tribus iſt aus Hirten zu Agricultoren[83]) geworden und hat das Nomadenleben aufgegeben; der fruchtbare Boden gab ihnen hinreichende Belohnung für ihre Arbeit; überhaupt

---

[82]) Chédufeau, Géogr. de l'Arabie, Notic. l. c. Bullet. 1843. T. XIX. p. 115. [83]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 344.

ſcheinen alle Kabylenſtämme im Berglande mehr ſeßhaft zu ſein; Pferde fehlen ihnen ganz, Kameele ſind bei ihnen ſehr ſparſam. Sie ſollen ſchon zu Mohameds Zeiten ſchwer zu unterjochen geweſen ſein. Man unterſchied zwei Abtheilungen dieſes Tribus: die Thekif Arban, welche 4000 Mann ins Feld ſtellen ſollen, und die Thekif Zaga, die nur 500 haben. Sie ſollen anfänglich tapfern Widerſtand gegen die Wahabi geleiſtet haben; ſpäter gingen ſie zu ihrer Secte über; alle diejenigen die Burckhardt kennen lernte, enthielten ſich von Taback und Kaffee, warfen wenigſtens die Pfeife und die Kaffeetaſſe, die man ihnen darreichte, mit Verachtung von ſich.

3. Die Umgebung von Taif.

Es bleiben uns nur noch die wenigen Nachrichten über die Nachbarorte ſeitwärts Taif bis Madallale, Bir Ghazele und Taraba anzuführen übrig, da wir dieſe zuletzt genannten Ortſchaften ſammt dem Wadi Taraba ſchon in obigem kennen lernten (ſ. Erdk. XII. S. 999 u. f.).

Nur Burckhardt[84]) zog von ſeinen Pilgern die Nachricht ein, daß man von Taif ſüdwärts Abbaſa einen Ort der Thekif-Araber, dann Melawi Djedára, einen Diſtrict der Beni Saad (im Süd der Beni Fahm, auf Galin. und Ferret's Karte), dann die Naszera (Naſera ebend.) und ihren Ort Mekhra antreffe; der Hauptort der Beni Saad heiße Lagham, der der Naszera aber Sour, welcher eine Tagereiſe im Norden von Zohran liege. Dieſer Name muß auffallen, da er ſo viel wie Nazaräer, d. i. Chriſten, bedeutet, von denen Azraky's Geſchichte von Mekka vom J. 837 (223 Heg.) auch an der Nordſeite der Stadt Mekka einen Begräbnißort der Chriſten[85]) (Mokbaret el Naszera) anführt, über den uns jede andere Auskunft fehlt. Dann folge der befeſtigte Ort Beghle (oder Badjile der Karte), ein Suk zu Zohran gehörig, und Rehah, ein Suk, wo man auch das Gebiet der Zohran treffe, was ſehr genau mit Galinier's und Ferret's Karte übereinſtimmt.

Als im Jahre 1834 Tamiſier mit dem ägyptiſchen Kriegsheer, am 26ſten Juni, von Taif gegen Aſyr aufbrach, ging der

[84]) Burckhardt, Trav. l. c. App. Nr. I. p. 445 und App. III. p. 449.
[85]) Burckhardt l. c. Introduction p. XIV und App. IX. p. 468.

erſte *Tagemarſch* (26. Juni) gegen S.O., nur 4 Stunden weit, bis zur *Station Lieh*[86]) (*Lye* bei Burckhardt, *Liya* auf Gal. und Ferr. Karte). Der Weg dahin führte, nach der erſten Stunde von *Taif*, über einen Landſitz des *Großſcherif* von *Mekka*, dann auf ſehr ungleichen Wegen über niedere Anhöhen von *roſen-rothem* und *fleiſchrothem Granit*, auch über *Schieferketten*. Schon *Burckhardt* erfuhr, daß dieſer Ort in einem Wadi an einem Bache mit vielen Gärten und ſchönen Häuſern am Ufer deſſelben entlang liege, und *Tamiſier* fand dieſe Ausſage vollkommen beſtätigt. Es zieht ſich dieſes Thal von O.N.O. gegen W.S.W., iſt eine Tagereiſe lang, voll Gärten, Felder und Brunnen zur reichlichen Bewäſſerung. Gegen W.S.W. wird es über dem Karawanenwege, auf dem man dahin zog, durch eine Bergfeſte mit Thürmen beherrſcht. Die Berggehänge ſind mit Feigen und Maulbeerbäumen bepflanzt, über denen auch einige Palmen hervorragen, welche die Häuſergruppen umgeben, indeß nach den andern Seiten hin alles dürre erſcheint und nur mit Dornkräutern bedeckt, an denen die vorüberziehenden Kameele ſich blutig kaueten. Der Gießbach durchzieht und bewäſſert das Thal von *Weſt* gegen *Oſt*, wie alle hieſigen Bergwaſſer, die von der *Hedſchas-Kette* kommen, ſtets gegen das *Innere* gen *Nedſched* zu ihren Lauf haben. Viele Sheikhs, die hier in das Lager kamen, um dem Achmed Paſcha ihre Aufwartung zu machen, wurden mit rothen und grünen Pelzen beſchenkt. Unter ihren *Dromedaren*, die ſich leicht mit der Halfter oder bloßen Lanze leiten ließen, waren einige *ſchwarze*, die für große Seltenheiten gelten.

Der *zweite Tagemarſch*, nach einem Raſttage, führte am 28. Juni 6 Stunden weit, in das *Lager von Beſſel*[87]) (*Caſtel Byſſel* bei Burckh.; *Beſel* nach v. *Hammer*). Man zog von Lieh durch Durrafelder, dann eine halbe Stunde entlang durch ein Defilé von Granitblöcken, das ohne Feind war; jenſeit deſſelben breitete ſich eine vaſte Plaine gegen S., N. und N.O. aus, von Bergen begrenzt, an deren Ende man Halt machte. Der Weg war ganz eben, ohne Waſſer. Mehrere *Beduinen* auf ihren Dromedaren, mit 12 Fuß langen Speeren und großen Straußfederbüſcheln an der Spitze, kamen herangeſprengt, ihre Ergebenheit zu bezeugen; es waren Sheikhs, die barfuß gingen. Am

[86]) Burckhardt, Trav. in App. IV. Notices l. c. p. 450; Tamisier, Voy. l. c. T. II. p. 4. [87]) Tamisier l. c. II. p. 8.

Ende des Thales erhob ſich eine Felsklippe, die von vielen neu=gierigen Beduinen erklettert wurde, das Lager der Armee zu über=ſehen, das an dieſer Station zu Beſel aufgeſchlagen wurde. Der Ort wird von den Ateibe (Hetheibe) bewohnt, die wie in Lieh und Taif Agricultoren ſind. Ihre Frauen trugen einen ſchönen Gürtel um den Leib mit Perlmutterſchloß, und an der Na=ſenſcheidewand 2 kleine Silberſterne, in der Mitte aber eine Perle; auch die Kinder trugen elegante Ledergürtel um die Hüf=ten; alles verrieth Wohlſtand. Der Ort, durch den Hedſchas=Für=ſten Othman el Medhayfe erbaut, der im Jahre 1812 gefan=gen ward, erhielt in der Kriegsgeſchichte gegen die Wahabi einen Namen, da eben bei Beſel, Kolak und Taraba ein großes Schlachtfeld zu wiederholten malen reichlich mit Blut getränkt ward und der Vicekönig Mohamed Ali ſelbſt hier im Jahre 1815 einen entſcheidenden Sieg über ein 30,000 Mann ſtarkes Wahabi=Heer davon trug (ſ. Erdk. XII. S. 932). Noch ſah man, als Tamiſier vorüberzog, daſelbſt die Ruinen ſeines einſt dort befeſtigten Lagerortes. Nur in geringer Ferne von Beſel liegt gegen Oſt die kleine Stadt Kolak (Kolakh bei Burckh.), in welcher 1814 das Hauptquartier der Aegyptier ſtand. Sie wird vom Tribus der Oſſama[88]) bewohnt. Zwiſchen Kolak und Ta=raba, abwärts der Straße die nach Aſyr führt, liegt Abyla, einſt die Reſidenz jenes grauſamen und kriegeriſchen Fürſten Othman el Medhayfe, eines der hartnäckigſten Partheigänger der Wahabi=macht, der hier zuerſt zu beſiegen war, ehe von tieferm Eindringen in das Innere Arabiens die Rede ſein konnte. Die Lage der von Beſel nächſten, nur 6 Stunden entfernten Station Medallalle[89]), wie von Tarabah und den nächſten Stationen im gleichnamigen Wadi Tarabah, ſind uns aus dem obigen hinreichend bekannt (ſ. Erdk. XII. S. 1001 u. f.).

---

[88]) Burckhardt, Trav. l. c. App. IV. p. 450. [89]) Tamisier, Voy. T. II. p. 11.

Zehntes Kapitel.

Hedſchas, Fortſetzung; die Stadt Mekka und ihr Scherifat.

§. 76.

Seit L. Burckhardt's Beſuch und längerem, an meiſterhafter Beobachtung ſo reichhaltigem, Aufenthalt in den beiden Hauptſtädten Arabiens, Mekka und Medina, iſt der geheimnißvolle Schleier, der früherhin ſie ſelbſt, ihr Gebiet und das Treiben ihrer Bewohner deckte, vollſtändig gelüftet; die reformatoriſche Secte der Wahabi hatte in dem Herzen der arabiſchen Heimat ſelbſt den religiöſen Wahnſinn, der ihr eignes Volk bethörte, und den verbrecheriſchen Tempelcultus ſeiner heuchleriſchen Scheinheiligkeit, die zu allen Laſtern die Wege bahnte, entlarvt, obwol ſie nur auf halbem Wege, im Dogma und dem bloßen Gebote, ſtehn blieb, zugleich mit furchtbarer Rohheit und Grauſamkeit alle Furien des blutigſten Gemetzels losließ und, ſtatt zur Veredlung, zu noch tieferer Erniedrigung der Menſchheit fortſchritt, indem ſie mit völliger Liebloſigkeit, Rachſucht und Herrſchbegier das Panier eines alles zerſtörenden reformatoriſchen Fanatismus triumphirend auf das alte Gebiet der Tradition, des Aberglaubens, der Bigotterie mit gleich großem geiſtlichen Hochmuth und noch größerm Verfolgungsgeiſt gegen Andersdenkende aufpflanzte, als ihre Vorgänger. Gegen dieſe merkwürdige Erſcheinung des letzten Jahrhunderts mußte ſich endlich der Widerſtand vollſtändig entwickeln, der im Kampfe, wenn auch nur ſcheinbar, für den alten Glauben gegen die neue Lehre ſo blutig auftrat, weil es hier Tod und Leben galt, mit der alten Lehre auch die alte Herrſchaft in Religion und Politik zu behaupten, wodurch mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die Kämpfe der hohen Pforte, als die Beſchützerin der Gläubigen des Islam, ihren Anfang nahmen, die ganz vorzüglich durch ihren Beauftragten, den Mehmed Ali Paſcha von Aegypten, nachherigen Vicekönig, von 1812 bis 1838, zu ſo anhaltenden Fehden eines faſt dreißigjährigen politiſchen Glaubenskrieges heranwuchſen, der ganz Arabien erſchütternd, Ströme Blutes aller ſeiner Völkergeſchlechter vergießen machte, und mit dem erwachten Ehrgeiz des von der Pforte abgefallenen Vaſallen

um ſo eifriger betrieben ward, da dieſer damit umging, ſich ein ſelbſtändiges, ſouveraines Königreich der drei Arabien zu gründen, ein Ziel welches zwar nicht erreicht ward, wodurch aber doch zugleich der ganze politiſche Zuſtand arabiſcher Völker- und Staatenverhältniſſe eine völlig veränderte und innerlich abgeſchwächte Geſtaltung erhielt, die für das zukünftige Schickſal der Halbinſel nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kann.

Schon aus den vorhergegangenen Unterſuchungen haben ſich dieſe Auflöſungen und Zerrüttungen innerer politiſcher Verhältniſſe der Völker, Tribus, Staaten und Herrſchaften in vielfachen Geſtaltungen gezeigt, am wichtigſten iſt wol die Abſchwächung des religiöſen Anſehns, wie die Vernichtung der erblichen Fürſtengewalt der herrſchenden Nachkommenſchaft des arabiſchen Propheten, der Großſcherife von Mekka und ihres ganzen Anhanges, über denen durch die Verjährung der Rechte ihrer Abſtammung und die traditionelle Ueberlieferung ihrer geiſtlichen Würde, in den Augen des durch den religiöſen Wahnſinn verblendeten Volks, ſo lange ein glänzender Schein der Heiligkeit verbreitet war, der alle ihre eigenen Gebrechen und Laſter, wie die des ihnen und ihrer Kaaba zugehörigen Lügner-, Heuchler- und Verbrecherſchwarmes, zudeckte und unter der Täuſchung eines ſo leicht äußerlich erfüllten Geſetzes auch die Millionen der aus allen Weltenden ſeit ſo vielen Jahrhunderten zum Mittelpunkt des abſurdeſten Aberglaubens herbeiſtrömenden Pilgerſchaaren noch vollends verſtockte und verblendete.

Es gehört zu den Räthſeln der Menſchengeſchichte, deren Auflöſung erſt künftigen Jahrhunderten vorbehalten ſcheint, es einzuſehen, warum die Heilsordnung ſolcher Völkergeſchlechter, die, wie die Hebräer ſo die Araber, ihre Sprach-, Stamm- und Landes-Genoſſen, der Aufnahme des Evangeliums doch am nächſten ſtanden, dieſen Weg nahm, daß jene, die Juden, am hartnäckigſten es von ſich ſtießen, oder dieſe, da es bei ihnen am frühzeitigſten und allgemeinſten ſchon Eingang gefunden, wie im vorigen Bande gezeigt ward (ſ. Erdk. XII. S. 63—73), doch, unter einem ſeit der älteſten Patriarchenzeit ſo ungemein religionsbedürftigen Volke wie bei dem edeln Araberſtamm, die ewige Wahrheit am furchtbar verzerrteſten in der einſchmeichelndſten Lügengeſtalt (ſ. ebend. S. 27) mit ſolcher ſataniſch-boshaften Allgewalt hervortrat, daß ſo viele Millionen der Völker der tropiſchen Erde ſchon anderthalb Jahrtauſende hinfort, durch ſie, dadurch in dauernder Verblendung und

Sinnentaumel gefeſſelt und im Dunkel gehalten, unfähig wurden das helle Licht zu ſehen, das ſie auf allen Seiten umſtrahlte. Dieſes Gemiſch von täuſchender Wahrheit und Lüge, von Bethörung durch Sinnentaumel und Verzückung, von Frohndienſt aller edleren menſchlichen Empfindungen im Dienſt der Sinnlichkeit, dieſe Unterſtellung der Eigenliebe, der Werkheiligkeit und des Egoismus, ſtatt der göttlichen Liebe, der Sittlichkeit und der völligen Hingebung in Demuth an die Gottesidee, geht in ſeinem ganzen, durch Jahrhunderte hindurchgeführten Truggewebe auch aus den äußern Anordnungen der Mekkaſtadt, ihres Tempelheiligthums und ihres Menſchengetriebes hervor, worüber wir hier, wenn auch nur von der Außenſeite, von der topiſchen, Bericht zu erſtatten haben, denn die Natur von Land und Volk gab das Kleid, in welchem dieſe Truggeſtalt des Völkerwahnſinns über die Erde dahinſchreitet, bis zum Tage ihrer Vernichtung.

Erläuterung 1.

Erſter Eintritt des Pilgers in die Stadt Mekka, und ſein Tempeldienſt.

Der Weg nach Mekka iſt uns von zwei Seiten her, von Dſchidde und von Taif, und damit auch ſeine Lage im allgemeinen bekannt; den dritten Zugang, vom N. her, lernen wir erſt ſpäter auf dem Marſche nach Medina kennen. Burckhardt, der einzige, treue, gewiſſenhafte Berichterſtatter, denn Seetzen's Berichte aus Mekka ſcheinen für immer verloren, auch der umſichtigſte Beobachter, der genaueſte Kenner der arabiſchen Sprache, der Vertrauteſte mit den Sitten des Orients, dem dies ſeine Meiſterſchaft im Umgang mit deſſen Bewohnern zu Wege brachte, iſt hier unſer einziger Wegweiſer. Mit der ſeltenſten Forſchbegierde, der er ſein Leben zum Opfer zu bringen nicht ſcheute, um an der Quelle, zu Mekka, die Mittel zu ſtudiren, die ihm zum Eingang in das Innerſte Afrikas unentbehrlich ſchienen, verband er die ſchärfſte Aufmerkſamkeit auf alles zu ſeinem Ziele Führende mit der größten perſönlichen Reſignation in allen Gefahren und Erniedrigungen ſeines Lebens, in denen er die Rolle des verachteten Bettlers eben ſo ertrug, wie er die Täuſchung, ein Muſelmann zu ſein, auf ſein Gewiſſen nahm, worüber wir hier nicht mit ihm zu rechten haben. Mehmed

Ali in Taif, ſagt er[90]) ſelbſt, behandelte ihn wie einen Muſelmann und empfahl ihn als ſolchen dem Kadhi in Mekka, und unter dieſer Maske drang er mit den ihn begleitenden Arnautiſchen Soldaten von Taif aus dem Türkenlager, als einer der vielen tauſende zur Kaaba eilenden Pilger, am 8. Sept. in Mekka ein, wo er nun ein Vierteljahr, während der Hadj Zeit, bis zum 15. Januar 1815 blieb, um weiter gen Medina zu ziehen.

Von Taif über die Korakette kommend, hatte Burckhardt, noch ehe er die Station Schedad und den Wadi Noman erreichte, nach dem Pilgerbrauch im Wadi Mohram ſein Pilgerhemd, den Ihram[91]) (oder El Mohram, daher der Name des Thales an der Grenze des Hedud el Haram), angethan, als wollte er zum erſten male als Pilger die Kaaba beſuchen. Die zwei Stück Linnen-, Wollen- oder Baumwollenzeuge um Lenden und Schultern geſchlagen, ſo daß der rechte Arm nackt bleibt, dürfen keine Seide und keinen Saum haben und ſind meiſt von weißem indiſchen Cambric; die Reichen nehmen weiße Kaſchmirſhawls, der Kopf bleibt unbedeckt und darf nicht eher wieder geſchoren werden, bis der Ihram abgelegt wird; Sandalen und gegen den heißen Sonnenſtrahl Schirme zu tragen, iſt erlaubt; doch iſt das nackte Gehen für Ungewohnte ſehr ungeſund, und da auch des Nachts jede andre Bedeckung verboten iſt, für viele eine erſte Urſache von Krankheiten. Arabiſche Hiſtoriker erzählen, daß der Khalif Harun al Raſchid und ſeine Gemahlin Zobeida (ſ. Erdk. X. S. 235, XI. S. 827 u. a. O.) einſt von Bagdad die Pilgerfahrt bis Mekka zu Fuß, nur im Ihram gehüllt, zurücklegten, daß aber auf jeder Station ein Caſtell mit allen Bequemlichkeiten verſehen und der ganze Weg, auf dem ſie einhergingen, mit Teppichen belegt war. Auch in vormuhamedaniſcher Zeit waren die Wallfahrten der Araber zu ihren Idolen (ſ. Bd. XII. S. 32) im Ihram gebräuchlich; dieſe fielen aber immer in den Herbſt, ſo daß die Pilgermonate in der Jahreszeit nicht wechſelten. Denn die Intercalation eines Mondmonats, welche ſchon 200 Jahre vor Mohamed in ihrem Kalender eingeführt war, wurde vom Koran verboten, und dadurch die Periode irregulair. Im Verlauf von 33 Jahren wechſelt daher der Pilgermonat durch alle Jahreszeiten, vom tiefen Winter bis zum hohen Sommer. Der Pilger im Ihram iſt an kein Faſten

---

[90]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 77—84, 93. [91]) Ebend. p. 89.

gebunden, er ſoll aber nicht ſchwören, zanken, kein Thier tödten, nicht mit dem andern Geſchlecht umgehen. Der Ihram der Weiber umhüllt ſie ſammt dem Schleier ſo ganz, daß auch ihre Augen nicht mehr ſichtbar ſind. Die türkiſchen Soldaten, die Arnauten, waren ſchon keine ſtrengen Befolger mehr dieſer Gebote des Koran. Es iſt Pflicht jedes Pilgers, beim Eintritt in Mekka, ſagt Burckhardt, ſogleich, ehe er ſich andern weltlichen Geſchäften hingiebt, zum Tempel zu gehen; er wurde daher vor der Moſchee ſogleich von ſeinem Eſeltreiber abgeſetzt, wo ihn ein Dutzend zudringlicher Metowefs (Cicerones) überfielen, ihm als Pilger zu dienen. Das Gepäck wurde in der benachbarten Bude abgelegt und das Bab es Salam, das Thor des Grußes betreten, durch das jeder Neuling eintreten ſoll. Die Ceremonien[92]) ſind vorzüglich dreierlei: 1) im Innern des Tempels; 2) der Gang zwiſchen Szafa und Meroua; 3) der Beſuch in Omra, und dann 4) die Wiederholungen derſelben bei dem Pilgergang zum Berge Arafat.

Es beſteht dies Ceremoniell aus folgendem:

1) Im innern Tempel. Beim Eintritt unter der Colonnade, die den Pilger umgiebt, werden beim erſten Anblick der Kaaba einige Gebete geſprochen; dann folgen die 2 Rikat (4 Proſternationen vor Allah) zum Dank für das erreichte Ziel. Dann folgt der Gang auf dem gepflaſterten Wege zur Kaaba durch den offenen Hofraum; dann unter dem iſolirten Thor Bab es Salam die laute Recitirung gewiſſer Gebete und andrer im Stillen. Hierauf die Gebete und 2 Rikat vor dem ſchwarzen Steine, der dann mit der rechten Hand berührt oder geküßt wird. Es beginnt nun der Pilger den Towaf, d. i. den Umgang um die Kaaba, dieſelbe zur Linken behaltend, 7 mal; die 3 erſten male im ſchnellen Schritt, wie Mohamed, der dadurch die Verläumdung ſeiner Feinde widerlegte, die ihn für gefährlich krank ausſchrien. Dabei finden immer Gebete und bei jeden Umgang Berührung des ſchwarzen Steins, wie noch eines andern eingemauerten, ſtatt. Dann erſt nähert ſich der Pilger der Mauer der Kaaba zwiſchen dem ſchwarzen Stein und dem Thore, das El Metzem heißt. Hier, mit weitausgeſtreckten Armen und die Bruſt an die Mauer gepreßt, bittet er Allah um Vergebung der Sünden, betet am nahen Mekam Ibrahim (Abraham) 2 Rikat, begrüßt dann den nahen Brunnen Zemzem

---

[92]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 94.

(Semſem, ſ. Erdk. XII. S. 18), und trinkt aus deſſen Waſſer, ſo viel ihm bei dem Gedränge unzähliger Pilger möglich iſt.

2) Der Say, d. i. der Gang zwiſchen Szafa und Meroua, eine Ceremonie die in einer der breiten und langen, von Südoſt gegen Nordweſt fortlaufenden Straßen an der Nordſeite der Moſchee ſtattfindet, bei welcher der Cicerone dem Pilger Alles vormacht, worin dieſer ihm zu folgen hat. Tritt man durch das Bab es Szafa wieder zum Tempel hinaus, ſo erheben ſich 50 Schritt fern von ihm auf ſanftanſteigender Höhe einige kleine offene Bogen, die oben mit einem Architrav, unten durch einige Stufen verbunden ſind. Dies heißt der Berg Szafa von dem die Straße gegen Maroua nordwärts führt, wo eine Plattform von Steinen 6 bis 8 Fuß über der Straße ſich mit mehreren breiten Stufen hinauf erhebt. Dahin hat der Pilger ſehr ſchnell zu eilen, an 4 Pilaſtern vorbei, deren 2 grün und ſo hoch oben voll Inſcriptionen ſind, daß man ſie während beſtändigen Recitirens von Gebeten nicht leſen kann. Auf den Stufen von Meroua wird mit aufgehobenen Armen ein kurzes Gebet wie am Szafa gehalten, und dahin zurückgekehrt; dies muß 7 mal wiederholt werden.

3) Der Beſuch zum Omra. Nach dieſem Lauf tritt man in die nahen Barbierſtuben, wo der Kopf geſchoren wird unter einem eignen Gebete, das der Pilger nachſpricht; dann kann er den Ihram ablegen und wieder ſeine gewohnte Kleidung tragen. Meiſt iſt man ſehr ermüdet, kleidet ſich um, wiederholt am nächſten Tage im Ihram dieſelbe Ceremonie und geht dann erſt 1½ Stunden von Mekka zum Omra, wo bei einer kleinen Kapelle 2 Rikat recitirt werden. Bei der Rückkehr nach Mekka werden Jubelgeſänge, „Telby" genannt, die mit den Worten „Lebeyk Alla humma Lebeyk" anfangen, laut geſungen. Dann werden Towaf und Say wiederholt, der Kopf von neuem raſirt, der Ihram abgelegt und die Ceremonie nach 3 Tagen zu Ende gebracht, die von Devoten noch vielmal wiederholt werden kann.

In früheſter Zeit, vor Mohamed, gingen Männer und Weiber beim Umlauf (Towaf) um den alten Götzentempel (ſ. Erdk. XII. S. 21, 31 u. a. O.) ganz nackt, weil das Abwerfen der Kleider das Abwerfen der Sünden bezeichnen ſollte, und der 7fache Say ſollte das Umherirren der Hagar in ihrer Noth, ehe der Engel Gabriel den Quell Zemzem hervorrief (ſ. ebend. S. 18), in Erinnerung bringen. Der Schluß mit dem Gebet am Omra ſoll

dieſelbe Stelle bezeichnen, wo früher die Rhapſoden ihre eignen Heldenthaten beſangen (ſ. Erdk. XII. S. 33), deren Ruhm aber durch den Ruhm Allahs im Gebet verdrängt werden ſollte.

So leidenſchaftlich werden dieſe Ceremonieen gleich in den erſten Tagen der Pilgerankunft vollbracht, daß Burckhardt von ihnen ermüdet in den Barbierſtuben blieb, weil er noch keinen andern Ruheplatz wußte, und dann erſt nach Beendigung derſelben bei einem armen Manne, der Cicerone war, ein elendes Stübchen als Quartier erhielt, für das er doch täglich 15 Piaſter Miethe zahlen mußte.

Der Tempel oder die große Moſchee, die zur Zeit des Ramadhan von tauſend hellen Lampen erleuchtet wurde, war zur Nachtzeit das Stelldichein aller Fremden in Mekka, eine nächtliche Aſſemblee im Sanctuarium des Islam, wo man bis Mitternacht umher ſpazierte und ſich in Geſpräche einließ, woran nur Männer Theil nahmen. Nach dem Schluß des Ramadhan folgen noch 3 Feſttage, an denen Gaukeleien aller Art ſtattfinden, von den Arabern der Luxus ihrer Prachtkleider zur Schau getragen wird. Burckhardt machte dem Kadhi, der in einem Seitenbau[93]) der Moſchee wohnte, die gebräuchliche Viſite und eilte am Schluß des Feſtes, den 15. Sept., nach Dſchidde, um dort Kleider und andere Bedürfniſſe dreimal wohlfeiler einzukaufen, als in Mekka, und mit einem Sclaven zu längerm Aufenthalte in dieſe Stadt zurückzukehren, um, wo die Verſtellung an der Tagesordnung, von vielen Tauſenden geübt wird, für einige Zeit als verarmter Mameluk ſo zurückgezogen und unabhängig als möglich zu leben, um ſeinen ſpeciellen Beobachtungen nachzugehen. Dies, behauptet er, ſei ihm auch vollkommen gelungen; der Aufenthalt habe ihn nicht nur mit vielen neuen und wichtigen Thatſachen bereichert, ſondern ſei ihm auch in der Erinnerung ſehr angenehm geblieben. Sein Wirth[94]), bei dem er wohnte, ein Metowef oder Cicerone aus Sanaa in Jemen gebürtig, hatte neben ihm als Miethsleute in demſelben Quartier einen Mogghrebin mit ſeiner Familie, einen Scheikh aus Aegypten, den 7 Fellahs begleiteten, einen armen Afghanen aus Sulimania in Kurdiſtan (ſ. Erdk. IX. S. 565), einen Pilger aus einer griechiſchen Inſel und bei dem Mogghrebin die verſchiedenſten Pilger aus dem Innern Afrikas, auch Berber und Schilluk aus- und eingehen. Schon dieſe einzige zu-

93) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 155. 94) Ebend. p. 113.

fällige Combination der verſchiedenſten Abkömmlinge und Sprachen zeigt, von welchem hohen Intereſſe dieſer Aufenthalt in Mekka für Burckhardt's ethnographiſche Studien, wie kein anderer in der Welt überhaupt, ſein mußte.

Erläuterung 2.

Die Stadt Mekka (Bekka) nach Lage und Quartieren.

Die Stadt Mekka oder Bekka bei den Koreiſch der älteſten Zeiten[95]) wird Om el Kora, d. i. die Mutter der Städte, El Mosherefe, d. i. die Edle, Beled al Ameyn, d. i. die Region der Gläubigen, und noch mit hundert andern Titeln belegt, die von dem gelehrten Firuzabadi, dem berühmten Autor des Kamus, in einem eignen Werke geſammelt ſind. So glänzend dieſe Titel, ſo gemein iſt die Lage der Stadt in einem engen, ſandigen, nur von wüſten Höhen und Sandflächen umgebenen Thale, das ſich von Süd nach Nord in die Länge zieht und ſüdwärts nur wenig ſich abſenkt, wohin auch die Regenwaſſer im Wadi el Tarafeyn nach der Jemenſtraße hin ſich im Sande verlieren. Es hat 100 bis 700 Schritt Breite, und im breiteſten Theile liegt die Stadt mit dem Haupttempel in der Mitte; in den engern Theilen dieſes Mekka-Wadi, in alter Zeit Wadi el Naga genannt (XIII; dieſe römiſchen Ziffern bezeichnen die Nummern der Stadtquartiere, wie ſie auf Burckhardt's Plan von Mekka eingetragen und auf Berghaus Karte wiederholt ſind), ziehen nur einzelne Reihen von Häuſern und Krambuden hin. Die ganze Stadt nimmt von Süden nach Norden, vom Quartier el Shebeyka (III) bis zum nördlichſten El Mala (XVI), nur 1500 Schritt ein; dieſe El Mala, d. i. die Obere Stadt, nimmt die Nordſeite des Tempels, und die Untere Stadt, el Mesfale (VII), das Quartier im Süden des Tempels ein, welche beide überhaupt in 25 verſchiedne Quartiere zerfallen, außerhalb welcher die langgedehnten Vorſtädte ſich in engern Thälern, am längſten nach Norden, hinziehen. Der Querweg durch die Stadt, von Weſt nach Oſt, auf der Straße von Dſchidde nach Taif, mißt als Breite, 3700 Schritt, aber in der Krümmung mehr als die doppelte Ausdehnung. Die Berge zur Seite der Stadt, ganz dürr und ohne Bäume, bis 500 Fuß relativer Höhe, hängen an

[95] Ebend. p. 163.

der Oſtſeite mit der Hauptkette der Hedſchas-Berge, mit dem Kora, zuſammen; dieſe öſtlichen Höhen, die Dſchebel Abu Kobeys genannt, wo einſt die antike Stadt vor Mohamed anderswo die primitiven Wohnungen der Koreiſch geſtanden, iſt auch gegenwärtig hier und da noch etwas weniges von Anbau.

Die Stadt in ſich nennt Burckhardt[96]) eine hübſche Stadt; die Straßen ſind breiter als gewöhnlich in den Städten des Orients, die Häuſer ſind von Stein und viele 3 Stock hoch, haben zahlreiche Fenſter nach der Straßenſeite zu, was ihnen ein europäiſches Anſehn giebt; ſie ſind nicht ſo blendend weiß übergypſt, wie in Dſchidde, ſondern dunkelgrau wie die Steinfarbe. Das Völkergedränge zwang hier zur größern Breite der Straßen, und machte bei dem unabläſſigen Zu- und Abſtrömen der Pilgerſchwärme eine Umſchließung durch Mauern unmöglich wie unnöthig.

Nur ein größerer öffentlicher Platz iſt in der ganzen Stadt, und dieſer wird ganz von der im Quadrat erbauten Hauptmoſchee mit ihren Höfen und Colonnaden eingenommen. Kein andrer Platz, keine Baumpflanzung ziert Mekka, ſie hat keine andere Prachtmoſcheen, keine Bazars, keine Khans, keine Thore, keine Erleuchtung, nur an 4 bis 5 große Häuſer des Scherif, 2 Medreſſen, die zu Burckhardt's Zeit zu Kornmagazinen gebraucht wurden, keine ſonſtigen größern Gebäude. Aber alle Wohnhäuſer ſind zu Miethswohnungen für Pilger eingerichtet, und während des Gedränges der Hadj ſind unzählige Kaufläden geöffnet, und wie zu Meßzeiten in andern Städten der Welt, ſind alle Quartiere der langen und vielen Reihen von Boutiquen beſetzt, zwiſchen und in denen die Menge ſich umhertreibt. Mit der Abnahme der Hadj muß auch Mekka von ſeinem Treiben verlieren, und dazu war ſchon durch die Ueberfälle der Wahabi der Anfang gemacht; ſehr viele ſeiner Gebäude ſah Burckhardt in Verfall, die man in ihren Trümmern jedoch ſtehen ließ. Da die Straßen ungepflaſtert blieben, ſo ſind ſie im Sommer ungemein ſtaubig, zur Regenzeit kothig und die Heftigkeit der Regengüſſe nagt fortwährend an der Zerſtörung ihrer Gebäude, ſo daß hier keins ſeine Exiſtenz über 400 bis 500 Jahre zurückdatirt, nirgends eine Spur ſchönerer, antiker ſaraceniſcher Architektur ſich zeigt, an denen doch Syrien, Aegypten, die Berberei, Spanien und andre Sitze des Is-

---

[96]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 104.

lam ſo reich ſind. Selbſt die Hauptmoſchee, der Tempel der Kaaba, iſt durch lauter Reparaturen und Flickwerk aus ältern Reſten ein modernes Gebäude ohne Einheit, ohne Styl geworden. Der Ciſternen ſind nur wenige, die Brunnen ſind meiſt brakiſch; der berühmte Brunnen Zemzem iſt zwar waſſerreich genug, aber ſein Waſſer iſt ſchwer verdaulich und nicht jedermann daraus zu ſchöpfen erlaubt. Das beſte Waſſer wird 7 bis 8 Stunden weit vom Arafat durch die nördliche Vorſtadt, Moabede, herbei geleitet; der in Stein gemauerte Aquäduct, der zuerſt von der Zobeida angelegt, ſpäter von verſchiedenen Fürſten und Herren mit großen Koſten ausgebaut, im Jahre 1522 durch Selim II. vollendet ward, geht meiſt unter der Erde, mit Stein überwölbt, bis zur Stadt. Aber ſeit einem halben Jahrhundert war er nicht einmal gereinigt, weshalb unterwegs das meiſte Waſſer verloren geht und während der Hadj an ſeinen von Pilgern belagerten Röhren ewiger Zank und Streit iſt. Daher Kranke und alle Bettler zur Pilgerzeit fortwährend die Waſſerſtänder in den Ecken der Straße umſtehen und die Vorübergehenden um einen Trunk Waſſer anflehen, weil dann dieſelbe Flaſche Waſſer mit 2 Paras bezahlt werden muß, die man außer jener Zeit für einen Para haben kann.

Erſt in neuerer Zeit, während der Wahabi-Unruhen, wurden an den Eingängen der Stadt vom Großſcherif Ghaleb mehrere Wachtthürme erbaut und mit Garniſonen von 20 Mann belegt, um vor plötzlichen Ueberfällen zu ſichern; aber zu vielen Quartieren der Stadt blieben die Eingänge ungehindert. Vor [97]) dem erſten Quartier von Dſchidde her, vor dem El Djerouel, campiren Beduinen von Tribus der Harb und andere, die den Transport mit der Hafenſtadt betreiben. Das ſüdliche Quartier El Shebeyka (III), zur Unterſtadt gehörig, hat ſeinen Namen, weil einſt die Anhänger Mohameds in ihren Kriegen gegen die Koreiſch hier in die Enge getrieben wurden; es iſt reinlich, luftig, hat gute Häuſer, ſehr wohlhabende Einwohner und eine Briefpoſt, die jeden Abend auf Eſeln nach Dſchidde abgeht, die einzige die Burckhardt zu jener Zeit im Orient eingerichtet fand. Das Quartier Bab el Omra (VIII) wird von vielen Metowef und vorzugsweiſe von türkiſchen Pilgern bewohnt, weil daſſelbe zu den wohlfeilſten in der Nähe der großen Moſchee gehört, zu der man auch

[97]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 109.

des Nachts in Schlafkleidern laufen kann, um die Stunden des Gebets nicht zu verſäumen, da dieſe gegen ihre häufigen böſen Träume die Moſchee gern als Beſänftiger zur Hand haben. Die Straße und das Quartier Suk es Sogheyr (VI), oder der Kleine Markt, endet am großen Moſcheethore Bab Ibrahim, wo ſich in deſſen verfallenen Häuſern und Buden arme Beduinen und Neger herumtreiben und Holz feil bieten, das ſie in den umgebenden Bergen auffammeln. Im Quartier Hadjela (V) wohnen die Eunuchen, Tempelwächter mit ihren Negerweibern in dem niedrigſten Theile der Stadt, wo alle Waſſergüſſe zuſammenfließen und auch der große Aquäduct ſein Ende erreicht. Daran ſtößt nordwärts die niedrigſte Gegend der Stadt, Mesfale (VII), d. h. Unterſtadt, wo arabiſche und Beduinen-Krämer wohnen, die auf ihren Reiſen nach Mokhowa (ſ. Erdk. XII. S. 145) und Jemen Korn, Kaffee, Roſinen holen, wo viele arme Hindus ihre Wohnungen an Hindu- und Negerpilger vermiethen, wo auch Burckhardt ſein Logis nahm. Ein zerſtörter Khan für Jemenpilger war hier ganz zu Unbedeutendheit herabgeſunken.

Im Süden dieſer Quartiere liegen ärmliche Theile einer Vorſtadt, zwiſchen denen wenig angebaute Gemüſe- und Gurkenfelder, viele zerſtreute Zelte von Beduinen ſtehen, die mit Bündeln von Heu und anderm Viehfutter ihren Kleinhandel treiben, und Hütten armer verachteter Mekkawis, die als Waſſerträger ihren Unterhalt ſuchen. Die Dörfer Hoſſeyny e und Aabedye ſind die nächſten von da, zwiſchen denen ſich die erſten Dattelpflanzungen erheben. Manches aus älterer Zeit iſt hier von den Wahabi zerſtört; auf der Oſtſeite des Thales auf der nahen Anhöhe erhebt ſich aber noch das große, maſſige, von dicken Mauern und Thürmen umgebene Caſtell, das die Stadt zwar beherrſcht, aber von noch größern Anhöhen dominirt wird. Es ſoll aus dem 14. Jahrhundert ſtammen, mit Brunnen und Magazinen für tauſend Mann Beſatzung verſehen ſein und wird von den Arabern für uneinnehmbar gehalten. Des Sherifs Palaſt, der ihm im Norden vorliegt, war zum Kornmagazin gemacht, und vor ihm lagerten die ärmſten Schaaren der Pilger in Lumpen, die keine Wohnung bezahlen konnten, ſo wie die Kameelheerden, welche zum Transport zwiſchen der Hafenſtadt Dſchidde und der Bergſtadt Taif dienen. Das unmittelbar nordwärts daran ſtoßende Quartier, Haret el Djyad (XXV), iſt von Armen und den Dienern des Scherif bewohnt, und ſoll ſeinen Namen von einem Reiterpoſten bei dem Ueberfalle

des Tobba, Königs von Jemen, haben, deſſen Vernichtung hier durch ein Wunder geſchah (ſ. Erdk. XII. S. 24). Es gehört dieſes Quartier zu den älteſten der Stadt und viele Traditionen knüpfen ſich in derſelben an jene antike Begebenheit. Ganz dicht daran ſtößt die Große Moſchee, und bei ihr, am freien Platze, liegen ihr zur Oſtſeite 2 Häuſer, einſt der Lieblingsſitz des Großſcherif Ghalebs vor ſeiner Dethroniſirung. An der Nordoſtſeite der Moſchee zieht ſich die Hauptſtraße der Stadt, eine große Zeil, El Meſaa hin, als beſonders heilig gehalten, zwiſchen Es Szafa und Meroua, in der ſchöne Häuſer, die Wohnungen der reichſten Pilger und des Aga der Eunuchen mit allen Eunuchenjungen, die den gemeinen Tempeldienſt beſorgen. Der ſiebenmalige Lauf der Wahnſinnigen macht ſie zu dem lärmendſten Theile der Stadt, der aber neben der Rennbahn voll Boutiken iſt, unter denen auch die eines Dutzends von Zinngießern, die fortwährend an der Arbeit dünner Flaſchen zur Füllung mit Zemzem-Waſſer einen ungeheuern Abſatz finden, da jeder Pilger dergleichen mit in ſeine Heimath zurücknimmt. Während 4 bis 5 Monat im Jahre langt hier in der Pilgerperiode jeden Morgen die Karawane von Dſchidde an, welche hier ihre Bagage ablegt und ſchnell zur großen Moſchee eilt, dann erſt ihre Herberge aufſucht und eine dauernde Bewegung mit Tumult, wie nur auf den Bazaren der großen Hauptſtädte des Orientes, im Gang hält: denn hier drängen ſich alle Krämer und Trödler mit alten und neuen Dingen zum Abſatz, mit dem Nachlaß der Verſtorbnen, mit den Leckereien des ſinnlichen Genuſſes für die Lebenden, für die Fremdlinge, für die Unerfahrenen heran mit Schmuck, Stoffen, Waffen, Uhren, ſchönen Handſchriften des Koran und vielem andern; die unzähligen Kaffees ſind hier vom Morgen 3 Uhr bis in die Nacht 11 Uhr gefüllt, und ſelbſt im Dunkel der Nacht ſind immer einige Boutiken mit dem Schenken berauſchender Getränke beſchäftigt, was am Tage Verbrechen ſein würde. Eine Menge von Petſchaftſtechern oder Graveurs findet hier Beſchäftigung dadurch, daß jeder Pilger in ſein Wappen Namen oder Zeichen, auf Waffen Stempel, Ornamente oder ſonſt den Titel Hadj einfügen läßt, um daheim mit dieſer gleichſam fürſtlichen Würde zu prangen.

Auch ſteht auf dieſer Meſaa dicht an der großen Moſchee eins der wenigen ſchönen Gebäude, das im Jahre 1477 von Kaid Bay, einem Sultan von Aegypten, zu einer großen Medreſe oder Gelehrtenſchule erbaut ward, mit 72 Zimmern und ſchöner Biblio-

thek, in welcher hundert Jahre ſpäter der berühmte Kutbeddin[98]), Geſchichtſchreiber Jemens, ein Mekkawi, Bibliothekar war, der ſich aber ſchon damals über die Sorgloſigkeit ſeiner Vorgänger beklagte, indem nur noch 300 Schrift-Rollen übrig und alle andern geſtohlen wären. Am Nordende der El Meſaa, wo die Stelle des Meroua und die Barbierſtuben, werden täglich Auctionen in türkiſcher Sprache gehalten, und daneben ſteht ein öffentlicher Brunnen vom Sultan Selym erbaut, der ſein Waſſer aus dem Aquäduct erhält und fortwährend von Pilgern umlagert iſt. Weſtwärts von da, durch das Quartier El Soueyga (X), zieht eine enge, aber ſehr nette, rein gehaltne Straße, in welcher indiſche Kaufleute ihre Waaren auslegen, wie Muſſeline, Caſchmir-Shawls, an 20 Läden mit Parfüms, ſüßen und duftenden Oelen, Mekka-Balſam, der meiſtens ſchon mit Aloë, Zibet und andern Droguen vermiſcht iſt. Hier werden von den reichen Pilgern viele Geſchenke, die ſie mit in ihre Heimat nehmen, eingekauft; denn in andern Läden ſind Korallenſchnüre, falſche Perlen, Roſenkränze von Aloë, Sandal, Kalembakholz, brillante Halsgeſchmeide von geſchnittenen Carneol, Siegelringe, Porzellangeſchirr und anderes bei denſelben feil. Etwa ein Dutzend von ihnen iſt hier einheimiſch und anſäſſig, indeß andere nur mit der Pilgerzeit ſich einſtellen und ihre Gold- und Silberſummen nach dem Orte Surate remittiren, von welchem die meiſten hierherkommen ſollen. Sie werden von den Arabern als Heuchler, die im Herzen Götzendiener bleiben und nur von außen die Ceremonien des Koran, obwol oft viele Jahre lang, in aller Strenge mitmachen, verachtet und mit dem Schimpfnamen der Ismaëlier (der bei Beduinen ſo geehrt, hier aber ein merkwürdiger Ueberreſt des antiken Haſſes der in Mekka einheimiſchen Djorhamiden, ſeit ihrer Zeit bis heute geblieben ſein muß, ſ. Erdk. XII. S. 20) belegt, in dem Sinne wie dieſer in Syrien nebſt andern verwandten (ſ. Erdk. XI. S. 311) gebräuchlich iſt. Dies Abweichen[99]) von ihrer indiſchen, ſtrengen Bigotterie, die ſie in den öſtlichern arabiſchen Marktplätzen ſo ſehr auszeichnet (ſ. ob. in Makalla, XII. S. 630, in Maskat S. 514 u. a. O.), muß hier auffallen; es geht vielleicht aus der ſchon oben gemachten Bemerkung hervor, daß ſie, weiter im orthodoxeſten mohamedaniſchen Weſten zu ſehr der Verachtung preisgegeben, ihres Gewinns

---

[98]) v. Hammer, Geſch. des osman. Reichs, Bd. IV. S. 206.
[99]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 120.

ganz verluſtig ſein würden, und daher lieber einer ihnen ſonſt fremdartigen Accomodation ſich hingeben, um ihren Handelsprofit an einem ſo einträglichen Marktorte wie Mekka nicht aufzugeben. Ob ſie deshalb in Mekka vielleicht zu einer eigenen Secte gehören, zu den ſogenannten Ismaëliern, wofür ſie Silv. de Sacy[100]) wirklich hielt, welcher ſagt, daß dieſe gleich den Druzen nach der im Lande ihres Wohnſitzes herrſchenden Religion ſich äußerlich zu bequemen pflegten, und daß, nach den Ausſagen der Druzen, im Anfange des 5ten Jahrhunderts der Hedſchra (d. i. nach dem Jahre 1000 n. Chr. G.) wirklich zahlreiche Gemeinden der Ismaëlier im nordweſtlichen Indien ſich vorfanden. Burckhardt hörte, daß man ihnen in Mekka dieſelben Dinge nachſagte, wie den Lichtauslöſchern in Meſopotamien (ſ. Erdk. IX. S. 749—762); auch ſollten ſie mit dieſen von Indien aus in Correſpondenz ſtehen. Doch geſteht Burckhardt, daß ſeine Nachforſchungen über deren geheime Gebräuche hier wie in Syrien fruchtlos geblieben; die in Mekka ſchienen ihm der Phyſiognomie und dem ſchlanken und größern Baue nach eher Perſer als Inder zu ſein (ob Parſen?). Sie pflegten in Mekka ein großes Haus alle gemeinſchaftlich zu bewohnen, ließen aber nie einen Fremden darin zur Miethe zu, ſelbſt wenn Quartire leer bleiben ſollten. Sie bringen auch hier wie anderwärts nie Weiber mit, und ſelbſt von denen, die lange Jahre dort verweilen, weiß man nicht, daß ſie ſich je verheirathet hätten, da doch andere Eingeborne Indiens, wenn ſie auch ſchon zu Hauſe verheirathet ſind, wie faſt alle muſelmänniſche Pilger, die hierher kommen, temporaire Weiber zu nehmen pflegen.

In der Mitte dieſes indiſchen Bazars der engen Soueygſtraße, wo ſie höchſtens nur 4 Schritt Breite hat, ſind auf beiden Seiten Steinbänke, auf denen die abyſſiniſchen Sclaven, männliche wie weibliche, feil ſtehen; daher ſich hier Alt und Jung herdränget, als wollten ſie darum handeln, für die ausgewählten Schönheiten aber ſich Seitenzimmer zur genauern Unterſuchung zeigen laſſen. Viele von dieſen werden für die Harems der nördlichern türkiſchen Länder aufgekauft; die ſchönſten Sclavinnen zu 110 bis 120 Dollar. Am Ende derſelben Straße iſt die bedeckte Halle der reichen Kaufleute, der kühlſte Ort der Stadt in der Mittagshitze, wo alle vornehmen Handelsleute ihre Pfeife rau-

[100]) Silv. de Sacy, Rec. im Journal des Savans, 1830. p. 15.

chen. Auch Burckhardt brachte hier unter dem Schutze eines Parfümkaufmanns, mit dem er Freundſchaft geſchloſſen, jeden Morgen bei der Tabackspfeife einige Stunden zu, um die Tagesneuigkeiten aus allen Weltgegenden zu erfahren: ob die große Hadj angekommen — welche Sentenzen der Kadhi geſprochen — was in Mohamed Alis Armee ſich zugetragen — welcher Kaufhandel geſchloſſen ſei — was für Nachrichten von Europa und Bonapartes Geſchick über Conſtantinopel eingelaufen u. ſ. w.

Am früheſten Morgen und am Abend zog er dagegen gewöhnlich in den Lagern der Beduinen herum, tractirte den einen und den andern mit Kaffee, um ſie von ihrer Heimat ſprechen zu machen; den Mittag blieb er zu Haus, die halbe Nacht wurde meiſt im großen Hofraum der großen Moſchee im Geſchwirr der Pilgerverſammlung zugebracht, wo Alles wegen der kühlen Lüfte hinkam, wo aber unſer Reiſende ſich von ſeinem Sclaven den Teppich ausbreiten ließ, auf demſelben zu ruhen und in Erinnerungen an Europa zu ſchwelgen. Das Quartier El Shamye (IX) hat von den ſyriſchen Kaufleuten den Namen, die dort ihre Waaren zur Schau ſtellen: ſeidene Stoffe von Damask und Aleppo, Cambrik von Nablus, Gold- und Silberdraht von Aleppo, Keffie, d. i. Beduinentücher, in Bagdad und Damask fabricirt; Seide vom Libanon, feine Teppiche aus Anadoli, von Turkmannen gewebt; Abbas oder Mäntel von Hamah; getrocknete Früchte von Damask, Piſtazien von Aleppo u. a. m.

Das Quartier Garara (XI), im Norden an Meroüa anſtoßend, iſt das beſtgebaute in ganz Mekka, wo die Rothſchilde Mekkas und Hedſchas wohnten, damals die Djeylany und Sakkat, die zu ihren Commanditen in Dſchidde, bei Ankunft der indiſchen Flotten, gingen, wenn die Ankäufe im Großen ſie dahin riefen. In demſelben Quartier hatte das Harem Mohamed oder, türkiſch geſprochen, Mehmed Ali Paſchas mit dem Schwarm ſeiner Eunuchen ſich angeſiedelt. Die Häuſer waren alle 2 Stock hoch, bunt bemalt, hatten geräumige Wohnungen. Auch ſtand hier des Großſcherifs Winterpalaſt, den aber türkiſche Officiere beſetzt und ruinirt hatten.

Ein kleines Caſtell auf dem benachbarten Dſchebel Lala, der von arabiſchen Dichtern oft genannt wird, war erſt kürzlich vom Großſcherif erbaut worden; der in Süden daran grenzende Dſchebel Hindy erhielt ſeinen Namen erſt durch das Begräbniß eines devoten Sheikhs aus Kaſchmir, der hier ſtarb und deſſen

Thurm ſtets von einigen Hindus bewohnt wird. Der an jenes kleine Caſtell in Weſten anſtoßende Dſchebel Koreykan ſoll ſeinen Namen von dem Geſchrei und Waffengeklirr der Mekka-Armee haben, die hier beim Tobba-Ueberfall (ſ. Erdk. XII. S. 24) ihren Poſten behauptete.

Auf der Oſtſeite der Stadt [1]) hat das Quartier Geſhaſhye (XXIII), im N.O. des Tempels, einzelne gute, hochgebaute Häuſer, viele Kaffees, Waffenläden, ein Bad, die Wohnung des Hakem oder Obriſt der Polizei, des erſten Stadtbeamten nach dem Scherif, und iſt wegen ſeiner luftigen Lage ein Lieblingsquartier der Pilger. Im Quartier Suk el Leyl (XX) zeigt man den Geburtsplatz des Propheten, Moled e Nebby; in der Nähe ſind Töpfereien, Moamele, die am Dſchebel Kobeys ſich anlehnen und etwa in 12 Oefen ihre Waare brennen, zumal Flaſchen zum Transport des Waſſers aus dem Brunnen Zemzem, für Hedſchas und in alle Welt; doch iſt dies Geſchirr ungemein roh und plump, obwol Aegypten und Bagdad weit zierlicher geformtes liefert. Im Quartier el Ghazze (XVIII), wo einige brakiſche Brunnen, wohnen die Zimmerleute, die Polſterer, welche tragbare Betten für die Kranken machen, die Obſt- und Gemüſehändler von Taif und Wadi Fatme, auch Viehhändler. Im Quartier Shab Aly (Fels Alys), einem alten Koreiſch-Sitz, zeigt man die Geburtsſtelle Ali's. Am Nordende der Stadt, Suk el Haddadeyn, jenſeit des Viehmarkts, iſt die Wohnung der Schmiede und Schloſſer, die letztern meiſt türkiſche Handwerker. Die Quartiere Modaa (XXI) und Mala (XVI), die obere Stadt, ſind zu beiden Seiten mit Buden voll kleiner Krämer und Höker beſetzt; hierher bringen die Beduinen von allen Seiten ihre Schafe zu Markte; hier ſind die Fleiſcherbuden, und weiter hinaus wird der Kram immer kleiner und ärmlicher. Doch ehe es dahin kommt, bietet eine Seitenſtraße des Modaa noch den Sitz für die reichſten indiſchen Kaufleute dar, die zu ſtolz ſind, in öffentlichen Boutiken feil zu bieten, und daher die Kunden hier in ihren Wohnhäuſern annehmen, wo ſie, wenn ſchon Millionaire, doch noch, wie El Shamſy aus Surate, mit dem Burckhardt zu thun hatte, im Schachern höchſt knauſerig ſich zeigen.

Im Modaa ließ einſt Omar Ibn el Khatab einen breiten Damm [2]) quer durch das Thal ziehen und mit eiſernen Thoren

[1]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 123. [2]) Ebend. p. 126.

verſehen, um die heftigen und zerſtörenden Regenfluthen von der Moſchee hier ſeitwärts abzulenken, wovon noch wenige Spuren übrig ſind. Der Damm erhielt ſich bis in das 14te Jahrhundert und gab den vom Norden herkommenden Pilgern den erſten Anblick der Moſchee und der Kaaba, wobei ſie ihre Gebete recitirten, wovon das Quartier den Namen Modaa, d. h. „Platz des Gebetes," erhielt. Umher liegen mehrere ſehr ſchmutzige Quartiere, von denen eins Zokak e Siny, d. i. die Chineſenſtraße, heißt, in der Gold= und Silberſchmiede ihre rohe Arbeit, meiſt Ringe für Männer und Weiber, machen; ſüdwärts daran ſtößt Zokak el Hadjar (XXII), d. i. Straße des Steins, von einem Wunderſtein, der früher zu Mohameds Zeit ihn anredete, wenn er aus der Moſchee kam, ſeit deſſen Tode aber ſtumm ward. Hier zeigt man die Geburtsſtelle von Mohameds Tochter Fatme und Abubekrs, ſeines Nachfolgers. Aehnlicher Legenden kommen noch viele vor.

Vor dem Nordende der Stadt breitet ſich eine große Sandfläche mit zerſtreuten Vorſtädten aus; hier liegen die Waſſerbehälter (Birket), die vom Aquäduct aus, der hier in die Stadt hinabgeht, gefüllt werden können; eins iſt für die ägyptiſche, ein anderes für die ſyriſche Karawane beſtimmt. Sie wurden im Jahre 1418 in Stein gemauert und haben ſich gut erhalten. Aehnliche Birket, oft koſtbar erbaut von den türkiſchen Sultanen, finden ſich auf jeder Station der Hadj zwiſchen Medina, Damask und Aleppo, und beſſere als die zunächſt Mekka. Das ägyptiſche (Birket el Masry) hat 160 Fuß im Quadrat und 30 bis 35 Fuß Tiefe, darin das Waſſer aber ſelten über 8 bis 10 Fuß hoch ſteht. Der Aquäduct führt jetzt nur ſparſames Waſſer herbei. Das nordweſtlichſte am ſyriſchen Birket (Birket es Shamy) anſtoßende Quartier Soleymaniye, mit einer gleichnamigen Moſchee, ſoll ſeinen Namen von den Solimanye (ſ. Erdk. IX. S. 565—573), hieſigen Anſäſſigen, haben, die von den muſelmänniſchen Einwohnern von Kandahar, Afghaniſtan, Kaſchmir, Kurdiſtan und dieſſeit des Indus, dem man auch dieſen allgemeinen Namen beilegt, herſtammen ſollen; aber die Moſchee wenigſtens ward, nach Kutbeddins Angabe, vom Sultan Solyman erbaut im J. 1572. Jene Solimaniye ſind nicht Schüler Alis, ſondern von der Haneſi=Secte, und beſuchen allerdings als Pilger auch Mekka, wo Burckhardt ihrer viele beobachtete.

Das benachbarte Quartier Shab Aamer (XV) am ſyriſchen

Birket wird von Beduinen-Hauſirern, zumal vom Thekyf- und Koreiſh-Tribus, auch von einigen armen Scherif-Familien bewohnt. Hier ſind einige große Kornmühlen, die von Pferden getrieben werden, indeß faſt überall nur Handmühlen von Sclaven gedreht im Gebrauch ſind. Auch wird hier etwas Leinwand und Baumwollenzeug mit Indigo und Safran blau und gelb gefärbt, wahrſcheinlich die einzigen Färbereien in ganz Hedſchas. Hier iſt der Sitz der öffentlichen Weiber und Luſtdirnen, die ihre jährliche Taxe an den Scherif zu zahlen haben, ſo wie noch eine beſondere zur Zeit der Pilgerfahrt nach dem Arafat. Ihre Zahl nimmt zur Zeit der Hadj ſehr zu; nicht ſo indecent ſind ſie wie die ägyptiſchen, ſie laſſen ſich in den Straßen nie ohne Schleier ſehen. Unter ihnen ſind viele abyſſiniſche Sclavinnen, die für ihre Herren auf Verdienſt ausgehen müſſen. Weiter nordwärts der Birkets führt ein gepflaſterter Weg zum weſtlichen Gebirge auf einer Kunſtſtraße, die, nach dem Autor El Azraky, von einem gewiſſen Yahia, Sohn Khold, Sohn Barmaks, durch den Dſchebel el Hazna hindurchgehauen ſein ſoll. Jenſeit führt der Weg hinab in die Ebene, wo das Grab eines Scheikh Mohamed und das Lager der ſyriſchen Pilgerkarawane. Zu beiden Seiten wurden durch den Großſcherif Ghaleb ein paar Wachtthürme aufgeführt, und dieſen zu beiden Seiten liegen die Grabſtätten der Mekkawi. Im N.O. des Pflaſterwegs zeigt man das Grab Abu Talebs, Oheim Mohameds (ſ. Erdk. XII. S. 25), des Patrons der Mekkawi, die bei ihm zu ſchwören für heiliger halten als bei der Kaaba oder bei Allah, deſſen Schwur ihnen zu den täglichen, zu Nichts verpflichtenden Redensarten gehört. Nordwärts dieſer Grabſtätte liegt ein Palaſt des Scherif, mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, der in den Wahabi-Kriegen einen guten Vorpoſten abgab, ſeitdem aber zu türkiſchen Barracken für eine Garniſon verwendet ward.

Die nördlichſte Vorſtadt von da, Moabede[103]), iſt ein elendes Beduinen-Quartier, in dem viele vom Tribus der Koreiſch (ſ. Erdk. XII. S. 22), der Thekyf, der Hodheyl und Ateibe (oder Heteibe, ſ. Erdk. XII. S. 1003), auch aus den Wüſten Nedſcheds, zur Friedenszeit ſich verſammeln, und ganz ſo wie in ihren Wüſten lebend, die Städter verachten, oft Jahre lang nicht ſelbſt in die Stadt kommen, aber doch draußen von dem Umſatz

---

[103]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 130.

ihres Korns, ihrer Datteln, ihres Viehs leben und damit markten. Hier eröffnet ſich das große Mekkathal in zwei Ausgänge, davon der eine direct nordwärts zwiſchen 2 Wachtthürmen hindurch zum Wadi Fatme führt, der andere gegen N.O. am Sommerpalaſt des Scherif vorüber zum Arafat und nach Taif. Der Sommerpalaſt mit einem Garten des Scherif, in dem Datteln, Nebek und andere Obſtbäume gepflanzt ſind, ſtand vordem als Spaziergang den Mekkawis offen, ward aber durch die Attacken der Wahabi in ein Feldlager verwandelt. An ihm vorüber, auf dem Wege zum Arafat, lagert die ägyptiſche Karawane. Hier zwiſchen zwei großen Scherifsgebäuden hindurch zieht der große Aquäduct, der an dieſer einzigen Strecke etwa hundert Schritt entlang über der Erde etwa 4 Fuß hoch aufgemauert bemerkbar wird, in ſeinem ganzen übrigen Laufe durch das Arafat- und Mekkathal bis in die Mitte der Stadt aber unterirdiſch fortgeführt iſt. Jenſeit der Vorſtadt Moabede beginnt ſogleich die Wüſte, keine Spur von Garten, von Anbau, von Baumwuchs oder Anſiedlung zeigt ſich, und hinter dem erſten Bergrücken der moslemiſchen Capitale glaubte ſich Burckhardt wie in die nubiſche Wüſte verſetzt; ſo groß iſt die Apathie und Indifferenz gegen Agricultur, ſo abgeſtumpft der Sinn der Mekkawi gegen Naturgenuß und ein gemüthliches Leben. Zahlloſe Brunnen, durch die ganze Stadt und das Thal vertheilt, beweiſen, daß man überall in einer Tiefe von 30 Fuß Waſſer finden kann, daß alſo überall auch mitten im Sande durch fortgeſetzte Induſtrie in kürzeſter Zeit die ſchönſten Gärten aufblühen könnten. Zu Azraky's Zeit (blüht Mitte des 9ten chriſtl. Jahrhunderts) ſcheinen noch mehr Brunnen geweſen zu ſein; El Faſy in ſeiner Geſchichte von Mekka (im J. 1425) [4]) zählt in der Stadt ſelbſt 58 Brunnen auf. Zur frühern Zeit des Koran mag es hier weit öder geweſen ſein, denn es wird damals „das Thal ohne Saat" genannt, wenn ſchon nach Azraky es mit Acacien und Dorngeſträuch bewachſen war.

Die Schätzung der Volksmengen in den Städten des Orients, bemerkt Burckhardt, ſei wie bekannt ſehr unſicher und ſchwierig; man werde bei dem erſten Anblick durch das Gedränge in den volkreichen Quartieren leicht zum Ueberſchätzen der Summen verleitet; in den ſehr volkreich genannten Städten überzeugte

[104]) Burckhardt, Trav. l. c. Introd. p. XIV und p. 131.

er ſich durch längern Aufenthalt von weit geringern Populationen; in Aleppo nicht 200,000, in Cairo nicht 300,000, in Damask nicht 400,000, ſondern nach ſeiner genaueſten Unterſuchung nur 80 bis 90,000, 200,000 und 250,000. Hamah habe höchſtens 60 bis 100,000. Mekka, das er vor und nach der Hadj ſah, trat dagegen ſehr zurück, und hat nach ihm nur zwiſchen 25 bis 30,000 ſtationaire Bewohner für Stadt und Vorſtädte, dazu noch 3000 bis 4000 Abyſſinier und ſchwarze Sclaven. Die Wohnungen der Stadt können eine dreimal ſtärkere Volksmenge herbergen. Ein Cenſus, der zur Zeit Sultan Selyms I. im J. 1517, nach dem Hiſtoriker Kutbeddin, behufs einer Kornverſchenkung zu Stande kam, gab 12,000 Männer, Weiber und Kinder, wozu der Annaliſt die Bemerkung macht, daß in frühern Zeiten die Bevölkerung weit ſtärker geweſen; denn als das Oberhaupt der Karmatenſecte (ſ. Erdk. XII. S. 148), Abu Dhaher, die Stadt Mekka im Jahre 926 (314 d. Heg.) belagerte, wurden 30,000 der Mekkabewohner erſchlagen.

Erläuterung 3.

Die große Moſchee, die Kaaba, der Zemzem, die Verſammlungen und das Leben im Tempel.

Den eigentlichen Mittelpunct der Stadt, um den ſich das ganze Leben ihrer Bewohner und der ganze Ideenkreis der weiten mohamedaniſchen Völkerwelt wie in einem durch Wahnſinn bezauberten Kreiſe herumdreht, iſt die große Moſchee, das Beitullah (Gotteshaus) [5]) oder El Haram (das Unverletzbare) genannt, das als Gebäude mit ſeinen 19 Thoren und 7 hohen Minarets weder größer noch ſchöner, noch anders conſtruirt als andere Tempel des Orients, nur etwa hinſichtlich der Architectur, wegen des Würfelbaus der Kaaba (d. h. der Cubus oder Würfel) ihres Mittelbaues, beachtenswerth erſcheint. Zu einer vollſtändigen Kenntniß deſſelben und des darin feſtgewurzelten fanatiſchen Pilgerlebens iſt auf die ungemein für die Verirrung des menſchlichen Geiſtes lehrreiche Beſchreibung des ſchon genannten deutſchen Reiſenden hinzuweiſen. Hier, auf beſchränktem Raume, begnügen wir uns mit wenigern, aber characteriſtiſchen Hauptzügen.

---

[5]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 134—162.

Der coloſſale quadratiſche, offene Hofraum des Tempels, von 200 Schritt Breite und 250 Schritt Länge, in deſſen Mitte die Kaaba ſteht, iſt auf allen Seiten mit vielreihigen Pfeilern und Colonnaden, von mehr als 500 aus den verſchiedenſten Gegenden zuſammengerafften Säulen und Marmorſtücken moſaikartig zuſammengeſetzt, oft zerſtört, eingefallen und wieder reſtaurirt, worüber der Geſchichtſchreiber Kutbeddin ziemlich genaue chronologiſche Daten mittheilt. Von dieſem Säulengang führen 7 gepflaſterte breite und etwas erhöhte Wege nach dem Innern zum heiligen Hauſe; die Zwiſchenräume ſind da, wo das Waſſer des Zemzem-Brunnens hinreicht, etwas beraſet.

Die Kaaba (der Cubus), ganz unſymmetriſch in der Mitte der Area und wol weit früher als die Colonnaden erbaut, iſt nur 14 Schritt breit, 18 lang und höchſtens bis 40 Fuß hoch, aus grauen Werkſtücken aufgeführt und erſt in ſpätern Jahrhunderten mit allerlei Ornamenten von Gold- und Silberſtreifen belegt, die aber wie die Wände ſelbſt nur ſelten zu ſehen ſind, da ſie ſtets mit einem ſchwarzſeidnen Stoffe, in den Gebete eingewebt ſind, ringsum behängt iſt, der Schleier, d. i. Keſua genannt, der jedes Jahr mit der Hadj, auf Koſten des Großſultans, aus Aegypten erneuert wird. Nur eine Stelle an der Nordoſtecke, wo auch goldne Inſcriptionen angebracht ſind, die aber Niemand leſen kann, weil alles Volk hier nur in fanatiſcher Begeiſterung vorübertaumelt, iſt unbedeckt, um den berühmten ſchwarzen Stein (Roken el Yemány) ſehen zu laſſen, der von Millionen Menſchen unter vielen Millionen von Gebetherplapperungen berührt oder geküßt werden muß, um Vergebung der Sünden zu erlangen und in das Paradies des Propheten einzugehen. Er gehört zu den älteſten Ueberlieferungen, da ſchon vor Mohameds Auftreten als Religionsſtifter, in ſeinem 35ſten Lebensjahre, nach einer damals erfolgten Ueberſchwemmung bei einer Reſtauration der damals noch heidniſchen Kaaba derſelbe veranlaßt ward, ihn ſelbſt einzumauern[106]). Die Legende läßt ihn ſchon mit Adam aus dem Paradieſe ſtammen, wo er ein Engel zu deſſen Bewachung war, aber als Stein dem Abraham von einem andern Engel zum Aufbau des Gotteshauſes überbracht ſein ſoll. Von dieſem nun herrſcht der tolle Pilgerwahn, daß er am Auferſtehungstage ſich wieder mit Hand, Ohren, Zunge und Augen erheben und den frommen Pil-

[106]) G. Weil, Mohameds Leben. Stuttg. 1843. S. 40 u. Not. 45.

gern als Zeuge zur Seite ſtehen werde (ſ. Erdk. XII. S. 37). Die Bekleidung der Kaaba war auch ſchon in heidniſchen Zeiten Gebrauch, nur bunt, ein Sommer= und ein Winterkleid, das umzuhängen ein Zeichen der Souverainität in Hedſchas war, welches ſich als Vorrecht ſpäter die Sultane von Aegypten beilegten, von denen es die Großſultane von Conſtantinopel geerbt haben. Düſter und ernſt iſt der Anblick der Kaaba, deren ſchwarzſeidner Schleier bei jedem Winde in wellige Falten ſchlägt, wobei dann die umſtehende Pilgerſchaar ſogleich in ein lautes Gebet ausbricht, weil man in dieſem Wehen die Gegenwart wachhabender Engel zu ſehen glaubt, die ihre Flügel ſchwingen (ein zur Carricatur gewordnes Symbol der erhabnen Idee der wahrhaften Gegenwart Gottes beim Gebete), da ſtets 70,000 Engel die Wache halten und den Befehl haben ſollen beim Trompetenſchall des jüngſten Gerichts die Kaaba ſogleich in das Paradies hinüber zu tragen. Marmorpflaſter und vergoldete Pfeiler, von Glaslampen erleuchtet, und mancherlei Gebetorte (Makam) ſtehen umher, zu denen auch der Brunnen Zemzem mit ſeinem maſſiven Unterbau, ſeinen Zimmern und vielen Baſſins gehört, die fortwährend von Trinkenden belagert ſind, die im Waſſertrinken die Reinigung von allen Sünden und von allen Krankheiten ſuchen, denn er gilt durch den ganzen Orient als Univerſalmedicin. Erſt die Wahabi haben, während ihres Dortſeins, den ſchändlichen Wucher, der mit dem Waſſer von den Tempeldienern als Monopol gegen Arme und Reiche durch Bezahlung betrieben ward, ein Ende gemacht. Daß Mekka dieſem reichhaltigen Brunnen ſeine Entſtehung verdankt, auch ohne die Legende von Ismaël und der Hagar, iſt wol höchſt wahrſcheinlich und ſchon oben bemerkt (Erdk. XII. S. 18). Daß es hier an Reliquien, die ſich auf Abraham, auf Mohamed, wie ſeine Kanzel (Mambar), in der er, wie ſo viele ihm nachfolgende Khalifen, gepredigt haben ſoll, und an vielen Sagen, Mirakeln, Legenden nicht fehlt, iſt begreiflich, mit denen ſich die gedrängten Maſſen der Pilger, zumal in den nächtlichen Verſammlungen bei dem Schein von Tauſenden von Lampen, bei den vielen Proſternationen und Recitationen von Gebeten noch immer ſo viel Zeit zur Erhitzung ihrer Phantaſie übrig bleibt, gern bis zur Mitternachtsſtunde unterhalten. Die Wunderſage geht, bei der größten Anfüllung der Räume der Moſchee zur Hadjzeit, wobei doch Burckhardt nie über 10,000 Pilger innerhalb ihrer Räume beiſammen fand, wenn ſie ſchon wol 35,000 faſſen

könnte, ſolle ſie durch die wachehaltenden Engel dennoch ſo ſehr erweitert werden können, daß alle gläubigen Muſelmänner der ganzen Erde zugleich in ſie eintreten dürften. Ihre verſchiedenen Räume ſind den ganzen Tag die Zuflucht der Feiernden; in ihren Hallen ſind viele mit dem Leſen des Koran und anderer Religionsbücher beſchäftigt; viele arme Neger und Inder, die keine andere Herberge haben, bringen da auf ihren ausgebreiteten Matten die ganze Periode ihrer Pilgerzeit zu, eſſen und ſchlafen auch da; nur das Kochen iſt verboten. In den Nachmittagsſtunden halten unzählige Menſchen in ihren kühlen Hallen ihre Sieſta, und Burckhardt hält dafür, daß dies die urſprüngliche Beſtimmung der vielen Portikos um das Götzenhaus war, da die Erdhütten jener Zeit keinen Schutz gegen den brennenden Sonnenſtrahl gewährten, ſich unter ihnen zu verſammeln. Nur während des Gebets des Imams iſt auch in der zahlreichſten Tempelverſammlung die lautloſeſte Stille; außer dieſer Zeit iſt dieſe Moſchee ein lärmender Tummelplatz für alle Volksclaſſen, die Area ein Spielplatz für die Kinder, die Colonnaden ein Marktort für die Krämer, die Hallen ſind durch die Kranken eher einem Hospitale gleich als einem Tempel. Es iſt der Ort der ſchändlichſten Unanſtändigkeiten und ſchamloſeſten Ausſchweifungen, die von Niemand gerügt, ſondern noch belächelt werden, indeß in mehrern Theilen ihrer Gemächer lärmende Kinderſchulen ſind, die der Stock regiert, in andern gelehrte Mekkaner, die jeden Nachmittag Religionsvorträge halten, und wo Freitags nach den Gebetſtunden die Ulemas in türkiſcher Sprache Koranvorleſungen oft unter vielen Geſticulationen, Stimmeninflexionen und Geſchrei um Trinkgeld veranſtalten. Zu gleicher Zeit haben einige arabiſche Sheikhs darin ihre Sitze und ſind bereit mit Dinte und Feder auf Beſtellung Briefe, Rechnungen, Contracte auszufertigen, indeß das im Brunnenwaſſer des Zemzem gewaſchne Linnen der Pilger zwiſchen den Colonnaden aufgehängt wird, und zumal das Todtengewand, durch den Zemzem gezogen der Seele im Grabe noch Frieden gebend, hier einen wichtigen Handelsartikel für die Hadjis abgiebt. Nimmt man zu alle dem noch die vielen Schaaren wilder unverletzlicher Beitullah Tauben (d. i. Gotteshaustauben), die hier beſtändig aus= und einfliegen, weil ſie zu tödten ein großes Verbrechen wäre, und daß auch ſie zu füttern ein verdienſtliches Almoſen iſt, weshalb überall Weiber in der Moſchee Waſſer und Taubenfutter feil bieten, das ihnen die Frommen zum Ausſtreuen theuer bezahlen müſſen, und

daß dieſes meiſt Luſtdirnen ſind, wie viele andre: ſo begreift man wenigſtens, wie es einem ſolchen Tempel für eine leidenſchaftlich=ſinnliche und phantaſtiſch=erhitzte, dem Wahne des tollſten Aberglaubens ganz hingegebene und doch religiöſer Befriedigung bedürftige Maſſe von Volk aus allen Tropenländern, Ständen und Regionen, an mächtiger Anziehungskraft nicht fehlen kann, und wie ſein Cermoniendienſt aller Beſchwerniſſe, Opfer und Hingebungen ungeachtet, bei ſo vieler Geſtattung der Sinnenluſt und eingebildeter Werkheiligkeit ſogar den Getäuſchten befriedigen und mit geſteigertem Hochmuth und dem Wahn errungener Heiligkeit erfüllen kann, mit welchem jeder rückkehrende Pilger in ſeiner Heimat ſich Hadj nennt und als einen Glaubensfürſt oder ſelbſt als heiligen Marabut von den Seinigen begrüßen läßt.

In den brillanteſten Momenten der Moſchee, während des Hauptfeſtes beim Schluß des Ramadhan, in den beſuchteſten Verſammlungen bei den Abendgebeten iſt es Gebrauch, daß jeder Pilger ſein Schnupftuch gefüllt mit einigen Datteln, Trauben, etwas Brot, Käſe u. dgl. mitbringt, um mit dem Gebetruf des Prieſters die bisherigen Faſten zu brechen und in den letzten Momenten ſeinem Nachbar von dieſer Speiſe anzubieten und darzureichen, die dann wieder an Arme, Hungrige und die große herzu dringende Schaar von Bettlern eben ſo weiter befördert wird, um den allerdings leicht errungenen Ruhm des Almoſens oder überfließenden Wohlwollens gegen Glaubensbrüder davon zu tragen. Sobald dann der Iman von der Spitze des Zemzem=Brunnens auf ſeinen Ruf „Allahu Akbar" d. i. Gott iſt groß, ertönen ließ, trank jeder Reiſende ſeine Flaſche Zemzemwaſſer und aß ein wenig, ehe er in das Gebet einſtimmte. Es brannten dann zur letzten Feſtfeier Tauſende von Lampen in den Colonnaden, und die meiſten Hadjis hatten dazu noch ihre eignen Lampen vor ſich geſtellt. Dieſe Pracht und die kühl wehenden nächtlichen Lüfte, welche die Hadjis dem kühlen Wehen der Schwingen der wachehabenden Engel zuſchreiben, hält die zahlreiche und großartige Verſammlung von Repräſentanten aller Nationen bis zur Mitternacht beiſammen. Burckhardt war bei der Ankunft eines Negerpilgers aus Darfur, der ſo lange Wüſten durchzogen hatte und hier zum erſten mal unter dem Glanze der Lichter eintrat und die ſchwarze Kaaba in ſolcher Umgebung erblickte, Zeuge von dem großen Eindruck, den dies auf einen ſolchen Naturſohn machen mußte. Vor der Anbetung ſah er, wie der=

ſelbe niederſtürzte und lange Zeit vor ihm in Entzückung liegen blieb. Als er nun endlich aufgeſtanden, brach er in eine Flut von Thränen aus, und im höchſten Enthuſiasmus, ſtatt der Herſagung der Gebete, rief er aus: O Allah! nun nimm meine Seele zu dir, denn dies iſt das Paradies. Und wie viele mögen mit ihm auf gleiche Weiſe ſinnlich verzückt werden!

Aber ein ſolcher Zuſtand kann bei näherer Kenntniß und längerm Aufenthalte nicht von Dauer ſein, und das Entzücken wird bei den meiſten bald ſchrecklich durch die allgemeine Liebloſigkeit und viele Noth enttäuſcht. Denn Krankheit, Sterblichkeit folgt den Ueberanſtrengungen und Entbehrungen der Reiſe, die leichte Bekleidung des Ihram, ungeſunde Wohnungen, ſchlechte Speiſen, ſchlechtes Brunnenwaſſer des Zemzem im Uebermaaß hintergeſtürzt, oft wirklicher Mangel und nicht ſelten überhand nehmende Theurung bei völliger Sorgloſigkeit, füllen bald die Stadt mit Leidenden und die Moſchee mit Sterbenden und Leichen. Denn dieſe trägt man in Menge dahin, um noch im Tode die Segnungen der Gebete des Imam zu profitiren, und ſehr viele ſchwere Kranke laſſen ſich noch vor der Todesſtunde in die Colonnaden bringen, um durch den Anblick der Kaaba zu geneſen, oder doch unter ihrem Schutze zu ſterben. Wie viele armſelige Hadjis, ſagt Burckhardt, ſah er mit verhungerten, ausgemergelten Leibern ſich durch jene Colonnaden ſchleppen, und wenn ſie zu ſchwach waren noch ihre Hand nach Almoſen auszuſtrecken, ſetzten ſie ein Gefäß zu deſſen Aufnahme hin, zogen, wenn die Todesſtunde nahte, ihre Lumpen über ſich, und oft erſt nach dem Verlauf eines ganzen Tages ſah er, daß ſie Leichen waren. Auch Verbrecher ſammeln ſich in dem Heiligthum an, da ſie nur hier, wo keine Gewaltthat geſchehen und nach dem Koran kein Blut vergoſſen werden darf, auf längere Zeit ihr Aſyl finden können; doch iſt auch das Innere der Moſchee nicht ſelten durch rachſüchtige Mordthaten entweiht (ſ. ob. S. 21), und türkiſche Deſerteure ſah Burckhardt ſelbſt in ihr einfangen.

Noch einen ganzen Monat lang nach dem Schluß der Hadj, ſagt Burckhardt, ſah er faſt jeden Morgen Pilgerleichen in der Moſchee; er ſelbſt ſchloß einem Mogghrebi, der ſeine letzten Kräfte zuſammenraffte, um noch in die Moſchee hineinzukriechen, um, wie er meinte, in den Armen des Propheten und in der Wache der Engel zu ſterben, die Augen zu. Er gab noch durch Zeichen zu verſtehen, man möchte ihn mit Zemzem=Waſſer beſprengen, und

indem wir dies thaten, ſagt Burckhardt, ſtarb er. Nach einer halben Stunde ward er begraben: denn mehrere Diener der Moſchee ſind damit beauftragt, alle Stellen, wo die Todten lagen, abzuwaſchen und die Armen und Freundloſen, um welche ſich ſonſt Niemand bekümmert, beizuſetzen.

Der Tempeldiener[7]) von Khatybs, Imams, Muftis, die bei dem Zemzem und der Kaaba angeſtellt ſind, von Muaddies die zum Gebet rufen, der Ulemas die das Leſen, die Lampen und andres beſorgen, und der Arbeiter und Knechte, die alle von der Moſchee ihren Gehalt und ihre Gratificationen fordern, iſt eine ſehr große Zahl. Die Menge des Branntweins und der berauſchenden Getränke, die von dieſem ganzen Troß der Guardiane des Mekkatempels jährlich heimlich conſumirt wird, da ſie zu ihren Hauptgenüſſen im Stillen gehören, ſoll, ſagt Fresnel[8]), ungeheuer ſein. Zwar beſaß einſt die Kaaba für ſich als Eigenthum ſehr viele Güter, Häuſer, Gärten u ſ. w. in allen türkiſchen Städten, doch ſind ihre beſten Einkünfte der Vorzeit, die außerordentlich geweſen ſein müſſen, verloren, und auch noch jüngſt iſt der Ertrag jener Güter wiederholt noch ungemein durch die Verwaltung der türkiſchen Paſchas geſchmälert worden: denn die Mameluken-Beys in Aegypten hatten dort alle ihre Güter ſchon ſequeſtrirt, als Mehmed Ali auch das Uebrige noch an ſich riß. Ohne die jährlichen 400 Beutel, welche zu Burckhardt's Zeit noch der Großſultan von Conſtantinopel ſchickte, um ihre Diener zu ſalariren, würde ſie in größere Armuth verſunken ſein. Doch fehlt es in Mekka nicht ganz an Einkünften aus andern frommen Stiftungen des türkiſchen Reichs (Surra genannt), an welchen ebenfalls die Tempeldiener der Moſchee ihren Antheil haben, und ſo lange nur die Pilgerfahrten dauern, bemerkt Burckhardt, ſo lange ſeien auch die Geſchenke der jedesmaligen Hadjis noch reichlich genug, um die vielen müſſigen Diener der Moſchee hinreichend zu ernähren. An der Spitze ihrer Verwaltung ſtehen der Nayb el Haram und der Aga der Eunuchen. Der erſtere Beamte iſt der Guardian, der die Schlüſſel zur Kaaba hat, die nur 3 mal im Jahre zu beſondern Gebeten geöffnet wird, wobei das unſinnigſte Gedränge des Pöbels ſtattfindet. Die vielen Koſtbarkeiten, welche als Geſchenke der Gläubigen an den Säulen und innern Wänden der Kaaba ſich befinden, ſollen die Wa-

[107]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 156. [8]) Fresnel, Lettre Mscr.

habi bei ihrem Plündern nicht angegriffen haben; aber den Vorſtehern, zumal den Scherifs der Stadt, wirft man vor, daß gar oft die goldnen Lampen [9]), welche darin aufgehängt waren, verſchwunden ſind, und daß es ihr Brauch ſei, dieſe Koſtbarkeiten gelegentlich in ihren weiten Ermeln zu verbergen und ſie ſo dem Heiligthum zu entwenden. Der Nayb el Haram vertheilt nebſt dem Kadi die Summen zur Reſtauration der Moſchee, liefert die Rechnungen ein, die der Scherif und Kadi ſigniren, die für Teppiche, Lampen, Reparaturen u. ſ. w. jährlich 300 Beutel betragen ſollen und nach Conſtantinopel eingeſchickt werden müſſen. Zu Burckhardt's Zeit war dieſe Würde bei dem Häuptling einer der drei von dem antiken Stamme der Koreiſch in Mekka allein noch übrig gebliebnen Familien. Der Aga der Eunuchen [10]) dagegen, Agat el Towashye genannt, iſt ſelbſt Fremdling im Lande, wie alle unter ihm ſtehenden Eunuchen, die als Sclaven ſeit uralter Zeit, von Mohamed ſelbſt als ſolche eingeſetzt, zum Tempeldienſt aufgezogen werden. Ihre Zahl iſt jedesmal über 50. Sie müſſen täglich die Moſchee waſchen und fegen und die hohen Waſſer, die ſich in Regenlachen ſammeln, durch die Pflaſterrinnen und Löcher ableiten. Sie tragen den conſtantinopolitaniſchen Kaouk mit weiten Roben und Gürtel und einen langen Stab in der Hand. Sie werden von den Paſchas und andern Großen als verſchnittne Knaben der Moſchee zum Geſchenk geſchickt, und jedem werden 100 Dollar zur Ausſtattung mitgegeben. Mohamed Ali ſchenkte der Moſchee 10 junge Eunuchen. Die ältern erhalten dann, wenn ſie die jüngern angelernt haben, ihre eignen Einrichtungen, verheirathen ſich alle mit ſchwarzen Sclavinnen und halten wieder mehrere Sclaven in ihren Häuſern. Sie thun ſehr groß mit ihren Stäben und wehren jeder Unordnung; das gemeine Volk der Mekkaner küßt ihnen die Hand. Ihr Aga-Oberhaupt, das ſie ſich ſelbſt wählen, iſt eine angeſehene Perſon und ſetzt ſich im Angeſicht von Scherif und Paſcha. Ihr Einkommen iſt nicht unbedeutend durch Beſoldung von Stambul, durch Dotationen der Hadjis, durch Schacher und Verbrechen aller Art mit den reichen Hadjis, denen ſie ſchlau nachzugehen wiſſen. Die mehrſten dieſer Eunuchen ſind Neger, die auch zuweilen nach dem Sudan abgeſchickt werden, um dort Geſchenke und Gaben für die Kaaba einzutreiben; nur wenige Kupferfarbige dieſer Verſchnittenen kommen

[109]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 177—179. [10]) Ebend. p. 158.

aus andern Erdgegenden. Kehren ſie in ihre Heimat einmal zurück, ſo ſtehen ſie in hohen Ehren; von einem derſelben erfuhr Burckhardt, daß man ihn jenſeit Darfur im Königreich Borgo zu einem Gouverneur der Provinz erhoben hatte. Die Neger-Hadji haben große Ehrfurcht vor dieſen Towaſhye; im Dienſt der Kaaba eingetreten werden ſie Towaſhye el Neby, d. i. Eunuch des Propheten, titulirt und können dann nie wieder einen andern Herrn bekommen.

Dies iſt noch in der Gegenwart der characteriſtiſche Zuſtand einer religiöſen Inſtitution, die ſeit einem Jahrtauſend durch Lüge, Täuſchung und Bethörung den Sinnentaumel der Völker durch einen Autoritätsglauben in ſchmähliche Feſſeln geſchlagen hält, der nicht das Herz und das Gewiſſen der Völker, ſondern ihren Egoismus und ihre erhitzte Phantaſie in Anſpruch nahm und ſo ſehr an einem an ſinnlichen Hoffnungen reichen Gängelbande zu führen wußte, daß bis jetzt noch alle Empörung des Geiſtes der Wahrheit oder auch nur des geſunden Menſchenverſtandes gegen ſie unfruchtbar blieb. Schon im 10ten Jahrhundert drang [11]), im Jahre 926, die häretiſche Secte der Karmaten, Abu Dhaher an ihrer Spitze, im Hedſchas ein (ſ. Erdk. XII. S. 148—149, 600), erſchlug in Mekka 30,000 Menſchen, plünderte Stadt und Tempel 21 Tage lang und ſchleppte das größte Juwel Mekkas, den ſchwarzen Stein der Kaaba, hinweg, doch nur um in Hedſcher für ihn einen neuen Wallfahrtsorts zu gründen, was aber mißglückte, daher man ihn nach des Räubers Tode im Jahre 950 freiwillig nach Mekka, wenn ſchon zertrümmert, zurückſandte, weshalb er dort, bis heute in Silberbande gefaßt an der Ecke der Kaaba ſeinen Schimmer verbreitet. Die Zweifel gegen ſeine Heiligkeit haben nie durchdringen können, ſeine Zertrümmerung hat ihm nur neue Triumphe bei der unwiſſenden und abergläubigen Menge verſchafft. Der ehrenwerthe, oben genannte Geſchichtſchreiber Mekkas, El Azraky, ſchon im 9. Jahrhundert, führt mehrere Zeugen an, die den Khalifen Omar Ibn Khatab, eine der Hauptſtützen des Islam, vor dieſem Heiligthume ausrufen hörten [12]): „Ich weiß, du biſt ein bloßer Stein! du kannſt mir nicht ſchaden, nicht helfen! ich würde dich auch nicht küſſen, hätte ich nicht geſehen, daß Mohamed ſelbſt dies that.“ Aber dieſes offene Geſtändniß konnte bei den Verblendeten keinen Eingang finden.

11) Ebend. l. c. p. 165. 12) Ebend. l. c. p. 168.

Die großen Veränderungen, die im Verlaufe der Jahrhunderte durch Feuerbrand (z. B. im Jahre 965 und 1399) und Waſſersnoth (z. B. im Jahre 1626) mit dem Gebäude des Tempels vorgingen, ließen dennoch beim Volk, wie bei ſeinen Verführern, kein Mißtraun gegen die Aechtheit aller ſeiner Reliquien und Localitäten aus ihres Propheten Zeiten aufkommen.

Die Geſchichte des Hakem b'amr Illah, des ſogenannten tollen Königs von Aegypten, der ſich, wie einſt Heliogabal, ſelbſt als Gott verehrte und deshalb ſein Kriegsheer mit der ägyptiſchen Pilgerkarawane im Jahre 1022 (413 d. Heg) ziehen ließ, und ihm gebot, den dortigen Cultus zu zerſtören, iſt bekannt; aber Niemand fiel es ein, aus deſſen erfolglos bleibender Frevelthat gegen dieſen Prophetenſtein denſelben Schluß zu ziehen, wie aus der Zerſtörung anderer gleichartiger Götzen und Idole durch die Jünger der für wahr gehaltnen Koranlehre (ſ. Erdk. XII. S. 36—38), deren Ohnmacht ſich zu rächen ihnen als Beweis ihrer Nichtigkeit galt. Der ägyptiſche abgeſandte Diener des tollen Gebieters zertrümmerte mit ſeiner Eiſenkeule, die er unter dem Mantel verborgen hielt, den ſchwarzen Stein; die Reiterei, die mit der Karawane vor dem Tempel Wache hielt, konnte den Frevler nicht vor den Dolchen ſeiner wüthenden Mörder retten, die ſogleich aus der Moſchee über ihn herfielen und auch die Reiter ſammt der ganzen ägyptiſchen Karawane in die Flucht jagten, ſich mit ihrer Beute bereichernd, dann aber die Splitter des heiligen Steins, deſſen wachhabender Engel ſich ſelbſt nicht hatte ſchützen können, zuſammenlaſen, um ſie durch Mörtel wieder als ein Ganzes zuſammen zu backen.

Durch die reformatoriſche Secte der Wahabi wurde zwar das Dogma ſehr vereinfacht und der Cultus ihres Propheten abgeſchafft, da ausdrücklich Mohamed nur als Menſch und Lehrer, wie andre Menſchen, als ein Weiſer galt, den Allah [13]) wie andre Creaturen ſeiner Schöpfung gebraucht, die verderbte Religion zur urſprünglichen Reinheit zurückzuführen; aber der Koran blieb doch ſeinem Inhalte nach als ein göttliches Buch anerkannt, dem nach Geſetz und Lehre Gehorſam geleiſtet werden müſſe, wenn auch alle ihm aufgebürdeten Traditionen der Sectirer verdammt ſeien. Nur Allah allein gehöre die Ehre, und ſonach wurden von dem

[113]) Notice sur la Secte des Wahabis (p. Rousseau), in Silv. de Sacy, Descript. du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Not. etc. Paris, 1809. p. 129; und Coranzé, Histoire des Wahabis. Paris, 1810. 8. p. 7.

Reformator auch alle Lehren andrer Sekten, wie Juden und Chriſten, abſolut verworfen und ihren Anhängern wegen Idolatrie Ausrottung angedroht. Durch einen ſo furchtbaren monotheiſten Fanatismus, der unter der Maske einer Urreinheit und Unfehlbarkeit auf allgemeine Unterwerfung unter dieſes Dogma durch das Schwert, auf Unterjochung aller Gläubigen unter Eine politiſche Macht und blutige Ausrottung aller übrigen ausging, konnten wol manche frühere Mißbräuche niedergeriſſen, die Sicherheit und Autorität einer allein beglückenden und allein geltenden Kirche Mohameds, als eines unfehlbaren Propheten, ſehr ſchwankend gemacht und ſelbſt in ſich mannichfach zertrümmert werden, aber eine wahre Reformation im höhern Sinne darin zu ahnen, würde eine verfehlte Vorſtellung ſein, da hier nur eine Willkühr und Gewalt auf die andre Willkühr und Gewalt erbaut war. Wenn daher das Unweſen[14]) des Pilgerunfugs in ſeiner coloſſalen Größe durch die Wahabi ſehr große Hemmungen und wirklich einen nicht unbedeutenden Stoß erlitten, wenn alle die unzähligen andern heiligen Stationen in und um Mekka, ja durch ganz Arabien, von ihm zerſtört und für immer vernichtet wurden, das Bewallfahrten ſterblicher Gebeine für Gotteslästerung erklärt ward, und damit die zahlloſen heiligen Grabſtätten, Erbbegräbniſſe, Moſcheen und Gebetsorte mohamedaniſcher Sancti und Märtyrer verſchwanden: ſo ging damit, wenn leider auch dadurch allen antiken Denkmalen, allen Traditionen, allen wiſſenſchaftlichen Inſtituten, allen Inſcriptionen, allen um ihre Zeit durch Religion, Wiſſenſchaft und Menſchen Hülfe verdienten Mauſoleen der Untergang geſchworen war, doch der Aberglaube am Alten damit nicht unter, und noch gröbere Unwiſſenheit mit in Blut gebadeter Rohheit und furchtbarer Herzenshärtigkeit, eine völlige Zerrüttung aller innern und äußern, ſittlichen, bürgerlichen, geſelligen, Geſchlechts= und Familienverhältniſſe, ſcheint das Ergebniß dieſer Bewegungen für das unglückliche Land und Volk geweſen zu ſein. Die große Moſchee und die Kaaba, der Brunnen Zemzem und der ſchwarze Stein erhielten ſich trotz aller dieſer Inconſequenzen in ihrer alten Autorität, ſelbſt im reformatoriſchen Wahn der Wahabiten=Secte, und wurden von ihnen ſelbſt bepilgert während ihrer dort erfochtenen Siege und Alleingewalt.

Ueber das Unſinnige und das Eigenthümliche, aber auch

[14]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 171—289.

das Großartige des ganzen Pilgerunweſens, obwol es für den Völkerverkehr im ganzen Orient ſeine höchſt merkwürdige hiſtoriſche Rolle erfüllen ſollte, wie über die Wallfahrt von Mekka zum Arafat insbeſondere müſſen wir hier noch auf die meiſterhaften, weiter unten beizubringenden Nachrichten Burckhardt's und auf das bei Medina zu Sagende hinweiſen[15]), um hier zuvor noch für einige Bemerkungen über die Mekkawi ſelbſt Platz zu gewinnen.

Erläuterung 4.

Die Mekkawi oder die Bewohner der Stadt Mekka; ihre Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Characteriſtik, Studien, Sprache, Feſte.

Bis auf wenige Hedſchas-Beduinen, ſind die Bewohner der Stadt Mekka[16]) faſt insgeſammt Fremdlinge. Der alte Tribus der Koreiſch, der aus einem Zweige der Angeſiedelten und Nomadiſirenden beſtand, iſt größtentheils ausgeſtorben, bis auf die wenigen in der Umgegend noch Umherſchweifenden (ſ. ob. S. 34); die Angeſiedelten in der Stadt haben ſich ſelbſt durch innere Fehden aufgerieben, oder ſind ausgewandert, und unter den einzigen drei zurückgebliebenen Familien der Koreiſch waren zwei zu Burckhardt's Zeit in Armuth verſunken, und nur die dritte ſtand in Anſehen, weil der Nayb el Haram, der Schließer der Kaaba, an ihrer Spitze ſtand. Die Bevölkerung Mekkas durch Fremde geht aus der fortdauernden Zuſendung vom Hafenort Dſchidde und der jährlichen Wiederkehr der Pilgerzüge aus den verſchiedenſten Weltgegenden des Orients hervor, von denen immer eine gewiſſe Anzahl in der heiligen Stadt zurückbleibt; die mehrſten aus Jemen und Hadhramaut, dann von Indern, Aegyptern, Syrern, Mogghrebins, Turks; doch auch gar nicht ſelten von Perſern, Tataren, Bocharen, Kurden, Afghanen. Jeder bleibt ſeiner Abſtammung getreu, denn um ſo eher iſt er ſicher, bei ſeinen alljährlich wiederkehrenden Pilger-Landsleuten Vertrauen, Erwerb zu finden und ihnen als Cicerone und Geſchäftsführer zu dienen.

Nur die Scherifs von Mekka ſind von einheimiſchem Ge-

---

[15]) Burckhardt, Trav. p. 246—290. [16]) Ebend. p. 180—218.

blüt, die ihren Stammbaum von Haſſan und Huſſeyn, den Söhnen Fatimes, der Tochter Mohameds, herleiten; wenn auch fremde Scherifs darauf Anſprüche machen, ſo ſind dieſe doch keineswegs gleich beglaubigt. Die Mekka-Scherifs bilden ſchon eine zahlreiche Claſſe, die durch ganz Arabien verbreitet iſt, zu welcher keine Fremden zugelaſſen werden. Sie erkennen viele Scherifs von Jemen und Hedſchas, aber doch keineswegs alle als ihre Verwandte an. Sie zerfallen in mehrere Tribus, aber nur aus einem derſelben kann der Großſcherif gewählt werden. Diejenigen der Scherifs, die ſich mit dem Studium des Geſetzes und dem Tempeldienſt beſchäftigen, heißen Seyd, indeß die andern welche Soldaten werden, oder ſonſt weltliche Geſchäfte betreiben, nur Scherif heißen. Der Sohn folgt gewöhnlich dem Geſchäfte des Vaters. Dieſe Scherifs waren die Oberhäupter der Stadt Mekka, die ſich ſelbſt unter die Obmacht der Wahabi beugten, und deren Stolz und Anſehn vollends durch die Paſchas gebrochen und vernichtet ward.

Das Miſchlingsvolk der Mekkawi trägt gleiche Kleidung; ſie ſind weniger zähe und anhängig an Heimiſches, als andre Orientalen. In Syrien und Aegypten behält jeder Fremde ſein Coſtüm bei, wodurch die Bazare und das öffentliche Leben in den Städten ihre Reize erhalten. In Mekka nehmen die Fremdlinge die Sitten und Gebräuche von Hedſchas und der heiligen Stadt an; die Kinder der Fremden wachſen ſogleich zu ächten Mekkawis heran, zumal wenn ſie Araberinnen zu Müttern haben, weil ihnen dann die arabiſche Sprache die geläufigſte wird. Nur die Hindus machen hiervon eine Ausnahme, denn ſie behalten ihre Sprache bei und bilden eine abgeſonderte Colonie für ſich.

Die Mekkawi erkennt man an ihrer gelblichen, krankhaft bräunlichen Hautfarbe, die, wenn ſie, wie meiſt, von abyſſiniſchen Müttern geboren ſind, ins Dunkle übergeht. Die Scherifs ſehen den Beduinen am ähnlichſten; ſie haben eine ſchöne Geſichtsbildung, Adlernaſe, feuriges Auge, doch ſind ſie fleiſchiger. Das gemeine Volk iſt unterſetzter, die höhern Claſſen ſind mager, ſo wie auch die aus Jemen und Indien. Die Beduinen um Mekka, wenn ſchon arm, ſind doch ſtärker von Körper als die wohlhabendſten Beduinen der Wüſten, wol weil ſie weniger unſtät, weniger Strapazen erdulden und durch die Nähe der Stadt beſſer genährt ſind. Der Mekkawi iſt weniger ſtark und groß als der Aegypter und Syrer, aber weit lebendiger, feuriger, in allem ausdrucksvoller.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Alle in Mekka gebornen Kinder werden am 40ſten Tage von ihren Eltern mit drei langen Einſchnitten in beiden Backen abwärts und zweien an der rechten Schläfe gezeichnet, deren Narben, oft 3 bis 4 Linien breit, das ganze Leben ſichtbar bleiben. Man nennt dies Meſhále, ſagt Burckhardt[17]); Tamiſier erzählte ein Araber, der Gebrauch ſtamme aus Sultan Selims (des erſten?) Zeiten, um durch dieſe Signatur den früher von Pilgerkarawanen häufig begangenen Raub mekkaniſcher Kinder einzuſtellen. Es kommt dieſe Art Tättowirens auch bei Küſtentribus vor.

Der Kleiderputz iſt bei dem wohlhabenden Mekkawi ſehr beliebt; mancher Mann hat an 40 Kleider in ſeiner Garderobe und an Feſttagen putzen ſie ſich gern heraus, wobei Spazierſtöcke nicht fehlen dürfen. Faſt alle Mekkawifamilien halten ihre Sclaven; da Mohamed das Sclavenweſen vorfand, ſo beſtätigte er es durch ſein Geſetz und erweiterte damit den Sclavenhandel und deſſen Gräuel und blutige Grauſamkeiten durch den Norden und die Mitte von Afrika. Die männlichen und weiblichen Diener, insgeſammt Sclaven, ſind meiſtens Nubas, über Suakim eingeführt, und die Concubinen ſind immer abyſſiniſche Sclavinnen. Kein reicher Mekkawi zieht den häuslichen Frieden der Befriedigung ſeiner Paſſionen vor; daher ſie alle Concubinen haben, mit denen ſie auch gewöhnlich, wenn dieſe ein Kind gebären, ſich verheirathen. Geſchähe dies nicht, ſo würden ſie ſich den Vorwürfen des Volks ausſetzen. Oft ſind dieſe Abyſſinierinnen auch ihre einzigen Hausfrauen, die ihnen mehr unterthan als Araberinnen und weniger verſchwenderiſch ſind. Faſt alle Fremden, die ſich hier einige Zeit aufhalten, kaufen ſich eine Sclavin, um mit ihr zu leben und ſie dann wieder zu verkaufen, oder ſie auch zu heirathen, wenn ſie ihnen ein Kind giebt. Daher hat Jedermann in Mekka Sclaven oder iſt verheirathet. Dieſe allgemeine Vermiſchung mit abyſſiniſchem Blute gab ihnen die gelbe Hautfarbe, die ſie von dem Wüſtenbewohner unterſcheidet. Unter den Reichern iſt es ſchimpflich, eine Concubine wieder zu verkaufen, ihre Zahl ſteigt bei ihnen zuweilen bis auf einige Dutzend; zwiſchen den Söhnen, die von arabiſchen oder abyſſiniſchen Müttern geboren ſind, wird kein Unterſchied gemacht.

Nur zweierlei Beſchäftigungen giebt es hier: Handel oder Tempeldienſt; aber die meiſten Tempeldiener, ſelbſt die Doctoren (Ule-

---

[117]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 182; Tamisier, Voy. T. I. p. 96.

mas u. ſ. w.), treiben auch Handel, wenn ſie ſchon ihr Stolz abhält, es öffentlich zu thun. Der Handwerker ſind nur ſehr wenige in Mekka; ſie ſind insgeſammt weit ungeſchickter als die in Aegypten. Außer einigen Töpfereien und Färbereien giebt es hier keine einzige Manufactur; der Handel muß alle Bedürfniſſe herbeiſchaffen, und das bewirkt die größte Meſſe im Orient zur Pilgerzeit, wo hier die Waaren aus allen Weltgegenden zuſammenkommen, aber auch die größten Summen Geldes in Dollar und Zechinen wieder hinausgehen. Der größte Theil davon geht nach Jemen und Indien, ein Viertheil des Ertrags bleibt in den Händen der Mekkawi. Waaren, in Dſchidde aus erſter Hand eingekauft, geben bei Verkauf an die Pilger der Hadj in Mekka 20 bis 30 und im Detail 50 Procent. Davon können die Mekkawi ſchon leben, und darum werden alle zu Kaufleuten. Noch größer iſt der Gewinn durch Betrug und Prellerei, auf die ſich alle Mäkler, Krämer, Unterhändler, Dolmetſcher, Cicerones bei ſo vielen unwiſſenden Pilgern, die meiſtentheils fremde Sprachen reden, trefflich verſtehen. Wenn der Landtransport durch Wahabi-Unruhen unſicher iſt, ſteigen die Preiſe der Waaren, die über See von Dſchidde kommen müſſen, um Vieles; iſt dagegen Friede unter den Beduinnen im Innern Arabiens, ſo wird auch ganz Nedſchd von Mekka aus mit ſeinen meiſten Producten verſehen, und der Karawanenverkehr iſt bis Jemen und Hadhramaut bedeutend. Zumal die Preiſe der Lebensmittel wie Korn, Reis, Biscuit und andre müſſen zur Hadjzeit, wenn 20,000 Kameele und 60,000 Menſchen mehr zu nähren ſind, ungemein ſteigen. Der Wucher der Reichen durch Vorräthe aller Art wirft dann große Summen ab. Zu Lande erhält Mekka ſeine Hauptkornzufuhr über Mokhowa (ſ. Bd. XII. S. 145), zu Waſſer über Dſchidde. Die Kornconſumtion iſt in Arabien größer als in allen andern umliegenden Ländern, weil die Maſſe des Volks, ganz ohne Gemüſe, außer Datteln und Reis nur noch von Weizen, Gerſte und Linſen leben muß. Die Mekkawi müßten noch viel reicher ſein, wenn ſie nicht ſehr luxuriös lebten und Schwelger wären, und wenn durch die Verheerungen der Wahabi nicht viele von ihnen verarmt wären.

Der Einfluß der Hindu[18]), als Handelsleute, Mäkler in allen Hafenorten Arabiens und auch hier in Mekka, iſt bei ihrer großen Thätigkeit, Klugheit, Verſchmitztheit, trotz ihrer Habſucht,

[18]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 191.

ihres Geizes, ihrer Kälte und Erbarmungsloſigkeit gegen Arme und ihrer ſtrengen Zurückhaltung von den Moslemen, doch ſo groß, daß, da ihnen im allgemeinen die arabiſche Sprache ſehr ſchwer iſt, die arabiſchen Kaufleute und Mekkawis dagegen faſt alle etwas von ihrem Hinduſtani lernen und wenigſtens ihre Zahlen, Handelsphraſen u. a. verſtehen.

Die Beamten der Moſchee haben ihre feſten Salarien, ihren Antheil an Stiftungen, Stipendien der ſyriſchen und ägyptiſchen Hadj und erhalten beſondre Geſchenke von allen Pilgern. Stipendien ſind von den Großſultanen bei ihren Thronbeſteiſtungen jährlich zur Unterſtützung der Moſchee beſtimmte Summen, die von ihren Beamten in Mekka ausgezahlt, von dem Kadhi unter dem Namen der Surra vertheilt und in Conſtantinopel gebucht werden. Sie ſteigt von wenigen bis zu 10 auch 12 Piaſter und bei einigen Familien ſelbſt bis zu 2000. Auch an Beduinen-Tribus werden Surras ausgezahlt.

Die gemeinſte Claſſe der Mekkawi, die Cicerones, Metowaf oder Delyl, iſt ſehr groß; ſie ſind dem Pilger anfangs unentbehrlich, zumal den Türken, die kein arabiſch ſprechen, liegen ihm aber auch den ganzen Tag zur Laſt bei Tiſch und überall. Ihre Frechheit iſt zum Sprichwort geworden. Bei Pilger-Wittwen ſpielen ſie öfter die Rolle eines temporären Ehemannes (mit vor dem Kadi pro forma unterſchriebnen Ehecontract), weil nur verheirathete Frauen mit ihren Männern als Pilgerinnen die Kaaba beſuchen dürfen. Da dies meiſt alte, reiche Wittwen ſind, die vor ihrem Tode noch die Sehnſucht ergreift, die Kaaba zu ſehen, ſo iſt jenen dafür ein bedeutender Lohn gewiß.

Die mehrſten Mekkawi der untern Claſſen verſchwenden den großen Gewinn ihrer 3 bis 4 Monate der Pilgerzeit gewöhnlich wieder in der andern größern Jahreshälfte und führen ein ſehr liederliches Leben. Nach dem Abzug der Hadj fangen die Mekkawi im Monat Moharram an, ihre Hochzeiten und Beſchneidungsfeſte zu feiern mit großem Prunk und Gelag, wobei der Raky, der ihnen aus Indien zugeführt wird, nur fließt. Er wird mit Zucker und Zimmt unter dem mildern Namen Cinnamom-Waſſer verkauft, und ſelbſt die Scherifs und Ulemas berauſchen ſich in dieſem theuern Trank, weil das Geſetz des Koran nur den Wein und Branntwein als verboten nennt; der Pöbel aber betrinkt ſich nur in Buza, d. i. Traubenſaft, der in Tayf bereitet wird. Trunkenheit iſt trotz des religiöſen Verbotes ein all-

gemeines Laſter im Orient (ſ. Erdk. XII. S. 807, 823 u. a.), bei perſiſchen, arabiſchen, türkiſchen Hypocriten. Als Will. Ouſeley's Mehmandar einſt bei einem Gouverneur in Perſien eine Flaſche Branntwein forderte, rief dieſer aus: „Allah ſei Dank, daß in meiner ganzen Statthalterſchaft kein Muſelmann auch nur einen Tropfen davon im Traume ſieht[19]). Sein Hofſtaat nickte ihm öffentlich Beifall zu. Als ihm aber ſtärker zugeſetzt wurde, holte ſchon nach wenigen Minuten der Heuchler ſeine Weinflaſchen und Dattelbranntweine nebſt allem möglichen aus ſeinen reichen Vorräthen, ſelbſt dabei lächelnd, zum Gelage hervor.

Hausrath und Tafel der Mekkawi iſt ſehr koſtbar und lecker, ihre abyſſiniſchen Sclavinnen und die öffentlichen Häuſer, die ſie beſuchen, oder die Gaſttafeln, die ihre Reichen halten, wobei ſtets abyſſiniſche Favoritinnen präſidiren, einige 20 Couverts für Gäſte bereit ſtehen, die ſich in den Vorhallen einfinden, und die ausgeſuchteſten Leckerbiſſen aus Indien und Aegypten in koſtbarem Criſtall und Porzellan ſervirt werden, verſchlingen große Summen. Die Bärte der Gäſte werden mit Roſenwaſſer beſprengt, Aloëholz und duftendes Nargil in den Räumen als Räucherwerk verbrannt, die größte Eleganz und Höflichkeit iſt an der Tagesordnung. Das ganze Leben der reichen Mekkawi war voll Genuß und Abwechslung. Im Mai und Juni machten ſie bei Ankunft der Flotten ihre Einkäufe in Dſchidde; den Juli und Auguſt, die heißeſte Jahreszeit, brachten ſie auf ihren Gartenhäuſern im kühlern Tayf zu; die Hadjmonate führten ſie zu ihren Geſchäften nach Mekka zurück. Jede reiche Mekkafamilie machte dann noch zum Vergnügen, wie eine Saiſon, die Pilgerfahrt zum Arafat mit, wo man 3 Tage ländlich im Wadi Muna unter Zelten campirte. Im Monat Radjeb, d. i. immer der 7. Monat nach der Hadj, ging eine Karawane von mehrern 100 Kaufleuten mit beladenen Kameelen und Dromedaren (die Rukub el Medina genannt) von Mekka nach Medina zum großen Markt, den die Beduinen und die Bewohner von Hedſchas und Nedſched zu beſuchen pflegten. Nur ſeit den Wahabi-Ueberfällen war hierin manches in Rückſchritt gekommen.

Der Character der Mekkawi, wie auch der Einwohner von Dſchidde und Medina, bemerkt Burckhardt[20]), habe viel weni-

---

[19]) Will. Ouseley, Trav. II. p. 129. [20]) Burckhardt l. c. p. 209.

ger von dem Ernſt und der Gravität der Aegypter und Syrier, die er oft mit ruhig ſitzenden Automaten vergleicht; ſie ſind dagegen lebendig, munter, lebeluſtig, der Beduinen Lebendigkeit und Unruhe näher verwandt. Ohne die Sucht nach Gewinn und Profit, meint er, würde ein beſtändiges Lächeln auf ihren Lippen ſichtbar ſein. Man ſehe ſie viel lachen und ſchäkern; witzige Einfälle, Höflichkeit und Annehmlichkeit in den Manieren, Schlauheit, Scharfſinn, Einſicht zeichnen ſie aus. Ihre Artigkeit gegen Fremde, ihr angenehmer Umgang, ihre Zuvorkommenheit unterſcheidet ſie ſehr von Syrern und Aegyptern. Beim Morgengruß küßt der Jüngere dem Aelteren oder ſeinem Obern die Hand; dieſer küßt jenem die Stirn. Die gewöhnlichen Anreden an Fremde ſind: Treuer! oder Bruder! Tauſendmal Willkommen! Die Gläubigen ſind alle Brüder! Du biſt Gaſt der heiligen Gottesſtadt, alles was ich habe, iſt dein! Nächſt Allah verdanken wir euch Pilgern Alles, ſollten wir euch nicht dankbar ſein u. dgl. m. Steht ein Pilger in der Moſchee in der Sonne, ſo macht ihm gewiß der Mekkawi Platz im Schatten. Kauft er ſich einen Trunk Waſſer, ſo bietet er ihn leicht dem Vorübergehenden an. Kein Streit wird leicht ernſthafter Art, Schimpfreden oder Prügel kommen ſelten vor; das Vorübergehen eines Vornehmen beſänftigt ſogleich zur Ruhe; von ſelbſt ſagen ſie dann wol: „Allah hat uns zu großen Sündern gemacht, aber er hat uns auch Reue ins Herz gegeben.“ Man ſollte ſie für die beſten Menſchen von der Welt halten.

Aber dabei iſt der Mekkawi ſtolz auf ſeine heilige Stadt, auf ſeine Landsmannſchaft mit dem Propheten; alle andern Moslemen ſind niedrigerer Art; zumal die Türken verachten ſie wegen ihrer rohen Sitten, ihrer ſchlechten arabiſchen Ausſprache, wegen ihrer Kleidung, Feigheit u. ſ. w. gründlich. Unter den Gaſſenjungen in Mekka ſelbſt iſt „Türk“ ein Schimpfwort, und Alles an ihm lächerlich. Ihnen am verwandteſten in Sitte und Sprache ſind die Aegypter; doch der ſyriſche Moslem, der ſtolze Aleppine oder Damascene, der ſein Damask Om el Donia, d. i. die Mutter der Welt, nennt und ſeinen Dialect für den reinſten (ganz irrig), ſich ſelbſt für die edelſte Raçe hält, muß hier ſehr demüthig ſein; denn daß er wie ein Türk lebe und ſich kleide, wirft ihm der Mekkawi vor, und nennt ihn einen Shamy (von el Sham, d. i. Syrien, zur Linken) und verbindet damit den Begriff eines plumpen, ungezogenen Tölpels. Und doch, bemerkte Burckhardt, daß ſich die Türken in Mekka weit behutſa-

mer benähmen, weit religiöſer, anſtändiger, humaner, als in ihrer Heimath.

Die Mekkawi rühmen ihre Stadt als unter beſonderm Schutze Allahs ſtehend, da die Wahabi und ſelbſt die Türken es nicht gewagt, ſich an ihr zu vergreifen, ſie zu plündern; aber ſie vergeſſen, ſagt Burckhardt, nur zu leicht, wie oft in den Annalen derſelben in Mekka Hungersnoth, Ueberſchwemmungen, Blutgemetzel, Peſt und andere Uebel aufgezeichnet ſind. Sie ſind ſehr nachläſſig in ihren religiöſen Ceremonien, laſſen den Beduinen oder Fremden die ſtrengen Gebote halten, die Moſchee beſuchen; ſie ſelbſt ſchmauchen indeß zu Haus ihre Pfeife, citiren die Koranſtellen mit dem Munde, ohne ſie auszuüben, und ſehen ihre Geburt, als Mekkawis, ſchon für verdienſtlich genug an. Unter den Thoren ſelbſt der Moſchee ſieht man ſie oft als Trunkenbolde und in allen Kaffeehäuſern mit chineſiſchen Karten ſpielen, obgleich alles Hazardſpiel im Koran verboten iſt. Außer den Monaten der Hadj ſteht ihre Moſchee auch ganz leer. Das Alles wiſſen ſie ſehr gut, declamiren ſelbſt öffentlich in weiſen Redensarten dagegen, haben oft ironiſch das Sprichwort im Munde: „In den den Ungläubigen verbotnen Städten gebe es viele verbotne Dinge,“ zeigen Haß gegen die Ungläubigen und ſind um ſo fanatiſcher gegen Chriſten, je lockrer ihr eigener Lebenswandel iſt. Und doch toleriren ſie in ihrer eignen Stadt, freilich aus Eigennutz, die Idolanbeter aus Indien, die Perſer-Hadjis von Alis Secte, und die Scherifs ſelbſt ſind meiſt von der Secte der Zyud (Gegner der orthodoxern Sunniten, ſ. Erdk. XII. S. 209). Nur die Politik hat hier eine verſöhnende Rolle geſpielt, da Mohamed Ali Paſcha, der Vicekönig, durch ſeine Toleranz und Anſtellung von Chriſten dieſen ſelbſt mehr Anſehn verſchaffte, ſo daß ſie ſeitdem in der Hafenſtadt Dſchidde wohnen konnten, und es nicht mehr ſo lebensgefährlich blieb, ſelbſt Mekka zu beſuchen. Doch bleiben die Kafer (Ungläubige, d. i. Chriſten) daſelbſt noch immer verabſcheut und auch die Engländer, deren Einfluß ihnen von Indien aus doch wol bekannt iſt. Gegen die Franzoſen zur Zeit ihrer Herrſchaft in Aegypten erhob ſich ſogar ein fanatiſcher Doctor des Koran zu Mekka, Sheikh el Djeylany (ein Verwandter des gleichnamigen dortigen reichſten Kaufmanns), um einen Kreuzzug gegen ſie zu predigen, weil ſie das Thor von Mekka (ſo nennen ſie Aegypten) beſetzt hätten. Freilich waren auch Wahabi mit unter den Gewaffneten auf Djeylany's Flotte

die nach Koſſeir, 15,000 Mann ſtark, überſetzten und dort mit Wuth den Franzoſen in Oberägypten entgegentraten, die aber, nachdem ihr Sheikh erſchoſſen und ſeine Parthei geſchlagen war, zurückkehrten.

Diebe und Räuber, bemerkt Burckhardt, ſeien eigentlich nicht unter den Mekkawi; aber Spitzbuben doch viele und der Bettler unzählige; denn das Sprichwort ſage ſchon: „Mekka ſei das Paradies der Bettler.“ Sie gehören zu den frechſten; ihre Anrede beim Almoſenfordern iſt gewöhnlich: „Pilger, denk' an deine Pflicht!“ Nicht ſelten ſchreiben ſie ſogar bedeutende Geldſummen vor, die ſie im Namen Allahs fordern, und ſolche Dreiſtigkeit erſchüttert auch oft das Herz der Hadjis.

In einer Stadt wie Mekka, wo Alles auf den Handel und Gewinn ausgeht und nur das Paradies zu erringen vor Augen ſteht, da iſt von Studium und Gelehrſamkeit an ſich wol nur wenig zu erwarten, und wirklich ſteht ſie, nach Burckhardt's[21]) Beobachtung, in Hinſicht orientaler Gelehrſamkeit allen Städten Aegyptens und Syriens von gleicher Größe weit nach. Anders mag es in früherer Zeit geweſen ſein, ehe die vielen Medreſſen der Stadt noch nicht an Privaten zu deren Privatvortheil verhandelt waren.

El Faſy nennt zu ſeiner Zeit (im Jahre 1425) in Mekka noch 11 Medreſſen (ſ. Erdk. XII. S. 724) und eine große Zahl Rebats, d. i. minder reich bepfründete Schulen, die auch Wohnungen für arme Hadjis hatten, welche gegenwärtig insgeſammt aus Eigennutz ihren Vermiethern an Fremde reichlichen Ertrag geben, ſo daß zu Burckhardt's Zeit dort in keiner einzigen öffentlichen Schule, wie in ſo vielen andern Städten des Orients, wiſſenſchaftliche Vorleſungen gehalten wurden. Dies geſchah nur noch in der großen Moſchee ſelbſt, wobei vorzüglich nur Inder, Malayen, Hadhramauter und Neger die Zuhörer waren, welche als Gelehrte dereinſt in ihrer Heimat glänzen wollten und ein gleiches zu thun beabſichtigten. Wenn Mekkawi wirklich Studien treiben wollen, ſo gehen ſie gewöhnlich nach Cairo oder Damask. In Cairo ſtudiren ſtets Viele in der Moſchee El Azhar, wo öfter zu gleicher Zeit 40 verſchiedene Doctoren ihre Vorleſungen halten.

In Mekka betreffen dieſe Vorleſungen nur Diſſertationen über

[121]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 212—218.

das Geſetz und die Commentare zum Koran, ſo wie über die Traditionen von ihrem Propheten; aber ſo lange Burckhardt dort war, kam keine Rhetorik, Logik, nicht einmal eine Towhyd, d. i. der Hauptzweig mohamedaniſcher Theologie, nämlich die Lehre von der Einheit Gottes vor; wol aber etwas philologiſches, wie über arabiſche Grammatik und Syntax, die jedoch den Compendien entnommen wurden, welche in Aegypten ausgearbeitet waren. Auch die alten Bibliotheken der Moſchee ſind alle verſchwunden und ſelbſt die Reſte zu Kutbeddins Zeit (ſ. ob. S. 80) nicht mehr vorhanden. Die wenigen Bücher des Nayb el Haram, welche einſt dem Tempel gehörten, gelten gegenwärtig für ſein Privateigenthum. Ganz anders die El Azhar-Moſchee in Cairo; jedes der dortigen Privatinſtitute (Rowak) der 26 verſchiedenen mohamedaniſchen Nationen hat eine große Bibliothek, und alle Glieder der Rowaks dürfen daraus ihre Bücher zum Betrieb ihrer Studien leihen. Auch an Privatbibliotheken fehlt es in Mekka, weniges bei Ulemas und reichen Kaufleuten ausgenommen. Burckhardt ſuchte vergeblich nach Büchern in Mekka zum Ankauf; die Wahabis, ſagte man ihm, ſollten viele Kameelladungen Bücher mit fortgeſchleppt haben; wol nur eine Lüge zur Entſchuldigung, denn kein Buchhändler, kein Bücherhändler war in ganz Mekka. Nach der Rückkehr der Hadj vom Arafat ſetzen die ärmern Ulemas einige Bücher zum Verkauf in der Moſchee aus, aber das ſind blos Korane und deſſen Commentare, oder andere gehaltloſe Waare. Kein einziges hiſtoriſches Werk war zu ſehen; nur das arabiſche Wörterbuch des Kamus traf Burckhardt; ein malayiſcher Pilger kaufte es für 620 Piaſter, eine Summe für deren Hälfte er es in Cairo hätte haben können. Früherhin ſollten mit der Hadj aus Jemen, zumal aus Sanaa und Loheia (ſ. Erdk. XII. S. 829, 832—833, 877 u. a. O.), gute Bücher durch Buchhändler mit nach Mekka gebracht worden ſein; und daß ſie früher nicht fehlten, zeigt das Verzeichniß der Quellenſchriften über Mekka, das Burckhardt angiebt (Introd. p. XIV). Bei ſeinem Beſuche in Damask, dem reichſten Büchermarkt im Orient und zugleich dem wohlfeilſten, weil Europäer am ſeltenſten dahin kommen, hörte Burckhardt, daß mehrere Araber aus Bagdad dort insgeheim vom Wahabifürſten Sahoud beauftragt waren, viele hiſtoriſche Werke aufzukaufen, und als Abu Nokta (ſ. XII. S. 926) die Häfen Jemens plünderte, ſollte er ebenfalls eine Menge Bücher mit nach Dreyeh geſchickt haben. Der

völlige Büchermangel in Mekka mag wol darin ſeinen Hauptgrund haben, weil dort die Pilger fortwährend Bücher aufkaufen, und keine Schreiber da ſind, die ſie erſetzen; auch in Syrien und Aegypten klagt man gar ſehr über den Mangel der Abſchreiber; dergleichen gelernte Copiſten, die mit gelehrter Kenntniß, um grobe Fehler zu vermeiden, auch ſchöne Schrift verbanden, waren zu Burckhardt's Zeit auch in Cairo nur drei. Die Hedſchasſchrift hat aber manches Eigenthümliche; jede Provinz hat ihre eigne Schreibart; die von Aleppo, Damask, von Acre unterſcheidet ſich eben ſo, wie die Cahiriniſche von der oberägyptiſchen, und die Schrift der Moslems iſt ſtets abweichend von der der Chriſten, weil dieſe türkiſche Schreiblehrer haben, jene aber ſtets Prieſter; die Kopten ſchreiben die arabiſchen Handſchriften wieder anders als die Chriſten. Aus der Adreſſe eines Briefes erkennt der Kenner ſchon das Land des Schreibers aus der Handſchrift; dieſe iſt noch verſchiedner als die Dialecte. Noch mehr weicht der Styl ab. Der Syrer iſt ſelbſt in Geſchäftsbriefen am blumenreichſten, der Aegypter macht nur wenig Complimente, der Hedſchasſtyl iſt ſimpel, männlich, nähert ſich dem Freimuth der Beduinen. Dieſelbe Verſchiedenartigkeit geht auf das Alleräußerlichſte, das Falten der Briefe, über, die im Hedſchas mit dem Gummi Arabicum verſiegelt werden.

Bei allen Studienmängeln in Mekka gilt doch die Sprache ihrer Bewohner auch heute noch für reiner und eleganter in Ausſprache und Phraſeologie (ſeit Mohameds Zeit, ſ. Erdk. XII. S. 25, 35 u. a. O.), als in irgend einer andern Stadt, wo arabiſch geſprochen wird; es ſteht dem Schriftarabiſch am nächſten, iſt frei von modernen Affectationen und Verſetzungen der Provinzialen; daher meint Burckhardt, daß die arabiſche Sprache keineswegs in Verfall ſei, wenn auch keine Dichter in ihr mehr, wie Motanebbi, Abol Ola, Ibn el Faredh u. A., leben und eine ſchön fließende Proſa bei ihnen überhaupt vermißt werde. Sie werde noch heute gründlich ſtudirt und ſei außer dem Studium des Koran die einzig gründlich betriebene Wiſſenſchaft, da nach ihrem Sinne, gut zu ſchreiben, zu leſen und die Dichter zu verſtehen, als nothwendiger Theil zu einer guten Erziehung bei den Mekkawi gehört. Aber demungeachtet zeigen ſie große Unwiſſenheit in ihren einheimiſchen Hiſtorien, wenn ſie ſchon ihre Nationaldichter kennen. Ein Dutzend ganz reſpectabler Mekkawi, die Burckhardt nach dem antiken, ſo berühmten Okaz (er ſchreibt engliſch Okath, ſ. Bd. XII.

S. 32—33) um Rath fragte, konnten ihm gar keine Auskunft über deſſen Lage geben; ſie wußten nicht einmal zu ſagen, ob ein ſolcher Ort noch exiſtire. Ein Beni Hodheil Beduine verſicherte, es ſei jetzt ein zerſtörter Ort im Lande, der Beni Naszera heiße, 2 bis 3 Tagereiſen im Süd von Taif gelegen (ſ. ob. S. 65). Aber El Faſy giebt dieſe Diſtanz nur auf eine Tagereiſe an und bemerkt, die dortige Meſſe habe im Jahre 129 d. Heg. (d. i. 746 n. Chr. G.) ihr Ende erreicht. Der ältere El Azraky beſtätigt die eine Tagereiſe, und zwar auf der Route von Taif nach Sanaa gelegen, im Gebiete der Beni Kanane, die wir jedoch gegenwärtig nicht mehr kennen.

Auch das Geſetz des Koran ſtudiren die Mekkawi; von der türkiſchen Sprache lernen ſie aber nur ſo viel, um die Türken ſchimpfen zu können. Die Kenntniß der Aſtronomen der Moſchee reicht ſo weit, die Beobachtung zu machen, wann die Sonne den Meridian der Moſchee paſſirt; wegen der Zeitbeſtimmung und der zu ſtellenden Horoscope. Ein perſiſcher Doctor war der einzige damals dort bekannte Arzt, der aber nur Elixire und Wunderbalſam zu verſchreiben hatte, in ſeiner Boutike aber durch Moſchus und Abbrennen von Aloë, durch den Duft, die Maſſe herbeizog und ſich in Anſehn zu ſetzen ſuchte. Die ſonſt bei Arabern leidenſchaftlich betriebene Muſik iſt bei den Mekkawis weniger als in Syrien und Aegypten einheimiſch. Ihre Inſtrumente (eine vollſtändige Sammlung derſelben iſt die in der Kunſtkammer zu Gotha, durch Seetzen zuſammengebracht) ſind nur eine Art Guitarre (Rababa), eine Art Clarinet (Nay) und eine Trommel. Nur Beduinen haben Geſänge, und zuweilen ſingen junge Männer ihre Lieder des Nachts in den Kaffeehäuſern, es iſt eine Art Chorgeſang, mit Händeklatſchen begleitet. Ihre Stimmen ſind hart und rauh; nie hörte Burckhardt ſo ſonore und harmoniſche wie in Aegypten, oder wie in dem noch geſangreichern Syrien, wo Liebeslieder und nächtliche Lobgeſänge auf ihren Propheten, von hohen Minarets herab, von großer Wirkung ſind. Dergleichen haben wir von den Türken nur immer herabſchreien hören. Nur beim Scherif traf man eine Bande Kriegsmuſik, wie bei den türkiſchen Paſchas. Bei Hochzeiten treten Weiber als Sängerinnen und Tänzerinnen auf. Auch bei den Waſſerträgern (Sakkas) in Mekka, die jedoch meiſt Fremdlinge ſind, fand Burckhardt einen einfach rührenden Geſang, zumal am Abend, wenn mancher Pilger aus der Moſchee kommend ihnen einen ganzen

Waſſerſchlauch abkaufte und dieſen als ein frommes Almoſen unter die Armen, wie dies nicht ſelten geſchieht, ausſchenken ließ; indem ſie nun das Waſſer in die hölzernen Schalen der Armen gießen, rufen ſie die Worte aus: „Eile, Durſtiger, auf dem Wege zu Allah“ (Sebyl Allah, ya atſhan, Sebyl), und brechen dann in den Geſang von nur drei Noten aus, der voll Empfindung ſagt: „Paradies und Vergebung ſei das Loos deſſen, der dir dies Waſſer gab.“ Hochzeitfeſte werden mit großem Pomp gefeiert, wobei in Prozeſſion das Kaufgeld für die Jungfrau (10 bis 12 Dollar bei Armen, 40 bis 300 Dollar bei Reichen) öffentlich dem Schwiegervater in das Haus gebracht wird; die Beſchneidungsfeſte, die Todtenbeſtattungen u. a. ſind wie in Cairo. Pferde werden von den Mekkawi nur auffallend wenig gehalten; ſie ſind der unentbehrliche Gefährte des Beduinen, aber nicht des Städters.

Hinſichtlich der arabiſchen Sprache, welche Burckhardt aus dem Munde ſo vieler verſchiedenen Nationen kennen lernte, bemerkte er in der Volksrede der Mekkawi[22]), welche zum Theil wenigſtens die urſprüngliche Sprache der antiken Koreiſch beibehalten, gar viele Ausdrücke, die, an andern Orten im Geſpräch veraltet, ſich nur bei guten Autoren erhielten, und von denen viele nur im Koran zu finden ſind. Eine von Provinzialismen und grammatiſchen Irrthümern noch freiere arabiſche Sprache fand er ſogar bei einigen Beduinen-Tribus der Nachbarſchaft, wie der Beni Fahm (ſ. Erdk. XII. S. 213) und bei den Beni Hudheil (ſ. Erdk. XII. S. 151). Er hörte in der Moſchee öfter den Vorleſungen eines Sheikh zu, der zu ſeiner natürlich ſchönen Mutterſprache noch die Reſultate ſeiner in Cairo gemachten Studien hinzufügte, und nie hörte er ſchöner arabiſch ſprechen. Jedes ſeiner Worte war ſchriftgemäß. Der Mekka-Dialect gilt den Eingebornen von Syrien und Aegypten als Muſter der Sanftheit, und doch iſt er, verglichen mit der Sprache jener Nachbartribus der Beduinen, in etwas verderbt, was nur dem vielfachen Handelsverkehr mit den Ausländern zugeſchrieben werden kann. Ihre Ausſprache ſchließt ſich auf das genaueſte der jener Beduinen-Tribus an. Ein Hauptfehler iſt ihre zu ſtarke Betonung der letzten Sylbe in den zweiſylbigen Wörtern. Die Jemener, welche Burck-

[22]) Burckhardt, Trav. in Arabia, App. VIII. Philological Observat. p. 466—468.

hardt in Mekka hörte, ſprachen das Arabiſche eben ſo gut wie die Mekkawi, aber wie die von Sanaa, wenn ſchon rein, doch mit hartem Accent; das Hedſchaſi wie der Accent der Beduinen iſt ſo weich, wie ihn nur die Sprache zulaſſen kann. In den Koranvorleſungen in der Moſchee kamen jedoch gewiſſe gutturale Aſpirationen von gleicher Härte vor, wie in dem Arabiſch der Syrer. Burckhardt's Erfahrungen gaben ihm zu Mekka andere Reſultate, als die vieler gelehrten Orientaliſten (wie Michaelis, Niebuhr u. A.), welche annahmen[23]), daß z. B. das Hedſchaſi eben ſo verſchieden ſei vom Dialect der Mogghrebi oder weſtlichſten Araber, wie etwa das Lateiniſche vom Italieniſchen. Nach ihm beſteht allerdings eine große Verſchiedenheit oder Varietät im Arabiſchen, mehr vielleicht als in andern Sprachen, aber demungeachtet wird Jeder, der einen Dialect gelernt hat, bald auch die andern verſtehen, die in der vaſten Ausdehnung der Länder von Mogador bis Maskat, wo überall das Arabiſche vorherrſcht, geſprochen werden. Wer correct buchſtabiren kann, ſagt Burckhardt, werde durch den Ton nur wenig irre geleitet werden und ſich bald damit vertraut machen. Derſelbe Sinn wird freilich öfter durch verſchiedene Wörter bezeichnet; doch mehr bei dem Nomen als dem Verbum; viele derſelben ſind Synonyme und in dem einen Lande in Gebrauch, indeß ſie in andern nicht in Gebrauch kamen. Z. B. Brod heißt khobs in Syrien, aysh in Aegypten; beide ſind ächt arabiſch; aber das Syriſche hat dasjenige Wort lebendig erhalten, das im Aegyptiſchen ſchon abgeſtorben oder obſolet geworden iſt. Wie der Engländer steed und horse ſagen kann, ſo nennt der Mogghrebin das Pferd owd, der Araber hoszan, und viele Poeten brauchen noch das erſtere Wort, owd, was im Vulgair-ägyptiſchen ganz unbekannt iſt. Dieſe Variationen, bemerkt Burckhardt, entſprangen wahrſcheinlich aus den Anſiedlungen verſchiedentlich ausgewanderter Tribus, deren jeder ſein eignes Vocabular in die neue Heimath mitbrachte und erhalten hat. Es ſei bekannt, daß Firuzabadi die Materialien ſeines berühmten Univerſalwörterbuchs, des Kamus, ſammelte, indem er von einem Stamme zum andern wanderte. Die Araber, welche ſich über die von ihnen eroberten Länder verbreiteten, nahmen ihre Idiome mit ſich, aber die Geſammtſumme blieb allen denen gemeinſam bekannt, die leſen und ſchreiben konnten.

[23]) Niebuhr, Beſchr. von Arab. S. 84 u. ſ.

Die Ausſprache mochte durch die Natur der verſchiedenen Länder mehr oder weniger afficirt werden, indem ſie ihre Sanftheit in den niedern Thälern Aegyptens und Meſopotamiens beibehielt und rauher ward auf den kalten Gebirgen der Berberei und Syrias. So weit Burckhardt's Erfahrung reichte, ſagt er, finde die größte Differenz ſtatt zwiſchen den Mogghrebins in Marokko (ſ. Erdk. I. Afrika, 2te Aufl. S. 901) und den Hedſchas-Beduinen bei Mekka; aber ihre Dialecte weichen doch nicht mehr von einander ab als das Deutſche eines ſchwäbiſchen Bauern von dem eines Sachſen. Burckhardt hörte, daß Gelehrte in Syrien geſtanden, wie ihnen viele Ausdrücke der Beduinen-Tribus im Innern des Deſert unverſtändlich ſeien, zumal bei den Anezeh (B. XII. S. 162), die dagegen wieder manche Worte der Sprache der ſyriſchen Städter nicht verſtehen. Die Mängel und die Bedürfniſſe eines Beduinen ſind ſo ſehr verſchieden von denen eines Stadtbewohners, daß der eine oft die Ausdrücke gar nicht in des andern Sprache finden kann, um jene damit zu bezeichnen.

Die beſte Ausſprache fand Burckhardt bei den Beduinen, den Mekkanern und dem Hedſchas-Volke; dann erſt folgt in Reinheit die Ausſprache von Bagdad und von Jemen (worauf unſtreitig das Perſiſche und das Mahra der alten Zeiten viel eingewirkt). Zu Cairo iſt ſie ſchlechter als in jedem andern Theile Aegyptens; nach ihnen würde die arabiſche Ausſprache der Libyer zu ſetzen ſein, die einen Anflug des Mogghrebin und des Aegyptiſch-arabiſchen in ſich aufgenommen hat. Dann erſt würde das Arabiſche folgen, wie man es in den öſtlichen und weſtlichen Ebenen Syriens ſpricht, wie zu Damask, Aleppo und am mittelländiſchen Meere, und noch weit abſtehender vom Aechtarabiſchen iſt der Dialect der ſyriſchen Gebirgsbewohner, der Druzen wie der Chriſten. Hinter dieſen reiht ſich das Arabiſche der Küſte von Tripoli, Tunis und der Berberei an, und zuletzt erſt folgt die rohere Articulation des Volks von Marokko und Fez, die wenig untereinander abweichen, aber doch in verſchiedene Dialecte zerfallen, ſo daß die Araber der Oſtſeite des Atlasgebirges zu Tafilelt und Draa ihr Mogghrebin-arabiſch viel weniger rauh hervorſtoßen als ihre weſtlichen Nachbarn. Am verdorbenſten iſt die Sprache der jungen chriſtlichen Elegants in Cairo und Aleppo.

Mit dieſen zu Mekka ſelbſt und aus dem Munde der Lebenden geſchöpften Erfahrungen ſtimmten auch die Unterſuchungen des

gelehrten Sprachforſchers Carlyle[24]) über die arabiſchen Dialecte, der im Arabiſchen der Aleppiner die viele Beimiſchung des Türkiſchen, der Bagdader die viele Beimiſchung des Perſiſchen, im Indiſch-arabiſchen die Vermiſchung mit den malayiſchen Sprachen nachweiſet, und in den arabiſchen Dialecten ſelbſt nur eine weit geringere Verſchiedenheit finden kann, da jene nur ſcheinbare, früherhin angenommene Differenz derſelben vielmehr nur in der verſchiedenen Ausſprache, der Beimiſchung und der ſo reichhaltigen Synonyme des Arabiſchen zu ſuchen ſei, das im Centralſitze der Hedſchas-Beduinen, um Mekka, eben deshalb, weil dieſer am meiſten von außen her abgeſondert blieb, ſich im Munde der Koreiſch und ihrer nächſten verwandten Tribus, ſeit Mohameds Zeiten, auch in den urſprünglichſten Formen erhalten konnte. An die ächte Ausſprache des arabiſchen Namens Mohammed ſelbſt, bei Perſern Muhamed und Mohamed, bei Türken aber Mehamed und Mehmed, hat ſchon W. Ouſeley[25]) auf der perſiſch-türkiſch-arabiſchen Sprachgrenze (ſ. Erdk. VIII. S. 624) früher aufmerkſam gemacht (ſ. Bd. XII. S. 23).

Erläuterung 5.

Das Gouvernement von Mekka, der Scherif und das Scherifat.

Sehr eigenthümlich und die Characteriſtik des Ganzen vollendend iſt das Gouvernement[26]) von Mekkas Scherifat, weil dies unmittelbar aus dem Beduinenleben hervorgetreten und noch vieles Antike aus demſelben in die moderne Zeit mit herüber genommen hat, wiewol auch darin, zumal ſeit der letzten Wahabi-Periode, große Veränderungen vorgegangen ſind.

Zum Territorium deſſelben gehörten, vor dieſer Periode[27]), außer der Stadt auch Taif und ſüdlich das Land bis Gomfude und Hali (ſ. Erdk. XII. S. 186), nordwärts bis Janbo (Yembo); auch über Dſchidde dehnte der Scherif ſeine Herrſchaft

---

24) Carlyle, On Arabic Dialects in Transact. of the Roy. Asiat. Soc. Lond. Vol. I. p. 580. 25) W. Ouseley T. III. p. 388. 26) Burckhardt, Trav. l. c. p. 219—239. 27) Vergl. Iſtachri bei Mordtmann S. 5—8; Edrisi bei Jaubert I. p. 137—143; Abulfeda b. Rommel p. 57—72; Abulfeda b. Reinaud, Trad. p. 100 bis 101 u. 114; Hadschi Chalfa im Dſchihannuma b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93. S. 68—126.

aus, obwol dies unter der Oberherrſchaft der ottomaniſchen Pforte ſtets ſeinen eignen Paſcha eingeſetzt erhielt, um die Einkünfte dieſer Stadt mit dem Scherif zu theilen. Durch den Einfluß der mächtigen Scherif-Familie ward der Großſcherif über Mekka gewählt und ſtets von der Hohen Pforte beſtätigt.

Sehr häufig war das Gouvernement von Hedſchas in frühern Zeiten ein Gegenſtand des Streites zwiſchen den Khalifen von Bagdad, den Sultanen von Aegypten und den Imams von Sanaa, wenn es auch nur um die nominale Ehre zu thun war, Beſchützer der heiligen Städte zu heißen, die Kaaba zu bekleiden und ihren Namen im Freitagsgebet als Souveraine recitiren zu laſſen. Denn ihre Einkünfte wuchſen dadurch keinesweges, wol aber die Ausgaben. Seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts war jedoch das Supremat Aegyptens über Mekka ſo ſehr befeſtigt, daß es nach Eroberung Aegyptens durch Selim I. auch auf die Großſultane von Conſtantinopel überging, die den Scherif durch einen Pelz inſtallirten und ihm in dem Ceremoniell ſeinen Platz zunächſt unter dem erſten Paſcha des türkiſchen Reichs anwieſen. Durch die Schwächung der türkiſchen Macht in Dſchidde und durch die Vernachläſſigung, die Hadj nach Mekka zu ſchützen, wurde der Großſcherif eigentlich independent, wenn er ſchon ſich Diener des Sultan nannte, von ihm den Pelz annahm, deſſen Namen beim Kanzelgebet am Freitag ertönen ließ und auch den alljährlich von Stambul aus nach Mekka geſandten Kadi anerkannte. Erſt Mohamed Ali von Aegypten hatte die Autorität der Osmanli wieder im Hedſchas hergeſtellt, die Gewalt des Großſcherif aber nach Abſetzung des Scherif Ghaleb für ſich uſurpirt und ſeine Creatur Yahia als Scherif eingeſetzt.

Früher wurde der Großſcherif aus den verſchiedenen Tribus der Scherife oder Nachkommen ihres Propheten, deren Zahl aber durch Fehde und Emigration ſehr verringert war, durch Wahl zu ſeiner Würde erhoben; die letzteren gehörten zum Tribus Dwy Zeyd (Dwy, d. i. Ahl oder Familie), welcher mit den Ketade den großen Tribus Abu Nema bildet. Doch fand Burckhardt es ſchwer, auf das genaueſte ihren Stammbaum ins Klare zu bringen. Ihre Succeſſion iſt eben ſo wenig erblich wie die der Beduinen-Sheikhs; der angeſehenſte Verwandte, ſei es Bruder, Sohn, Vetter, oder wer die ſtärkſte Parthei hat, wird meiſt nach wenig Blutvergießen Scherif (wie in Makallah, Schechr u. a. O., ſ. Erdk. XII. S. 629, 637 ꝛc.) und erhält dann

die Glückwünſche der Stadt, ohne weitern Titel als „Sydna,“ d. i. „Unſer Herr,“ bei der Anrede.

Die arabiſchen Hiſtoriker gehen in ihren Nachrichten über die Mekka-Scherifs nicht über die Mitte des 17ten Jahrhunderts hinauf. Seit 1750 war Scherif Mefaad 20 Jahre, immer unter Fehden, an der Spitze der Herrſchaft; von 1769 bis 1774 Hoſſeyn, in Kriegen mit Mefaads Söhnen, zumal mit Serur. Jeder Scherif hielt in Mekka nur 40 bis 50 Sclaven, die er bewaffnete, hatte aber an Beduinen ſeine Partheigänger, ſonſt keine Armee. Serur ward Scherif und bändigte die rohe Gewalt ſeiner Nebenbuhler; als er im J. 1785 oder 1786 ſtarb, folgte ihm ſein jüngerer Bruder Ghaleb, der das größte Anſehn gewann, Juſtiz übte, aber ſehr geizig war, und mit den Wahabis in Fehde gerieth, jedoch, ihnen nachgebend, als treulos gegen die Pforte befunden und von Mohamed Ali abgeſetzt ward. Nach ihm wurde Yahia im J. 1813, aber als bloßer Schattenſcherif, vom Vicekönig eingeſetzt und mit einem Gehalt monatlich von 50 Beuteln (800 Pfd. Sterling) abgefunden, wofür er ſeinen Haushalt beſtreiten und ſeine Truppen beſolden mußte, die er zur türkiſchen Armee ſtoßen laſſen mußte. Einen ſpätern Nachfolger, Ali Ibn Aoun, lernten wir als treuloſen Mitgehülfen, in den Kriegen 1834 bis 1837 gegen Aſyr, zur Seite Achmed Paſchas in Obigem kennen (ſ. Bd. XII. 948, 971). Die frühern Kriege gegen die Wahabi hatte Scherif Ghaleb, während ſeiner 27jährigen Herrſchaft, nur mit Beiſtand der Beduinen geführt, denen er keinen Sold zahlte. Als er von dem Vicekönig abgeſetzt wurde, ſollte er einen Schatz von 250,000 Pfd. Sterling beſitzen, von dem dieſer aber nur einen Theil ſchluckte, da jener vieles davon ſchon nach Indien in Sicherheit geſchafft hatte. Zu ſeinem Hofſtaat gehörten 50 bis 60 Diener und Beamte und eben ſo viele Sclaven und Eunuchen, außer ſeinen Weibern im Harem noch ein paar Dutzend abyſſiniſche Sclavinnen und doppelt ſo viele Dienerinnen zur Pflege ſeiner Kinder. In ſeinem Marſtall ſtanden 40 bis 50 gute arabiſche Pferde und eben ſo viel Dromedare. Beim Ausreiten hielt er in der Hand, wie alle Beduinen, ſein Metrek oder dünnes Stäbchen zum Antreiben des Kameels; das einzige Zeichen ſeiner königlichen Würde beim Ausreiten war der chineſiſche Sonnenſchirm (Erdk. VII. S. 301—303), den ein Reiter neben ihm tragen mußte. Die Wahabi zwangen ihn ſelbſt demüthig zu Fuß zur Kaaba zu gehen, weil es unanſtändig ſei, vor Allah ſtolz einherzutrottiren.

Dem Namen nach hatte der Scherif Ghaleb die oberſte Juſtiz über alle Beduinen im Hedſchas, und im Kriege konnte er auf 6000 bis 8000 Beduinen-Krieger rechnen, die ohne Sold, von ihren eignen Sheikhs commandirt, ihm zugeführt wurden, wenn er ſich ihren Beiſtand durch Geſchenke erkaufte. Alle Sonderbarkeiten dieſes Gouvernements, ſagt Burckhardt, erklären ſich leicht, wenn man den Scherif nur als einen Beduinenhäuptling betrachtet; und daß er dies von Anfang an war, wird durch den ſchon in Mohameds Jugend befolgten Gebrauch (ſ. Erdk. XII. S. 25) beſtätigt, das neugeborne Kind vom 8ten Tage nach der Geburt dem elterlichen Hauſe zu entreißen und zur Auferziehung in das Zelt eines benachbarten Beduinen zu ſchicken. Dieſer Brauch wird noch heute in den Scherif-Familien zu Mekka ſtreng befolgt. Der Knabe wächſt als ächter Beduine auf bis zum 8ten oder 10ten Jahre, wo er ein Pferd beſteigen kann; dann erſt nimmt ihn der Vater wieder zu ſich. Nur ein einziges Mal, nämlich im 6ten Monat, wird der Knabe in die Stadt gebracht; nie wird er der Mutter nach der Geburt länger als höchſtens 30 Tage gelaſſen; oft kehrt er erſt im 15ten Jahre aus dem Beduinenzelte in die Stadt zurück, ganz als Beduine; daher er deſſen Sprache ſpricht und auch mit Beduinentöchtern ſich dereinſt verheirathet. Dadurch erhält der Scherif ſeinen Anhang bei dem Tribus, der ihn erzog. Die Pflegeeltern der letzten Großſcherife waren vom Tribus der Adouan, die ſich in Nichts von den gemeinen Beduinen unterſchieden, denen aber Scherif Ghaleb, wenn ſie ihn beſuchten, die größte Hochachtung bezeugte, von ſeinem Sitz ſich erhob und ſie umarmte. Nicht ſelten wollten die Knaben nichts von ihren wahren Vätern wiſſen und entflohen ihnen, zu ihren Jugendfreunden in die Wüſte zurückkehrend. Nur hier allein iſt dieſer Gebrauch ſeit Mohameds Zeiten, der bei den Beni Sad aufwuchs, geblieben; auch die Mowaly, ein kleiner Tribus in der Nähe von Aleppo, der aber einſt nahe Medina wohnte, haben ihn beibehalten. Der große Vortheil dieſer Erziehungsmethode für die Scherifs iſt nicht nur robuſte Natur, Geſundheit, Abhärtung, Leibesgewandtheit, ſondern auch Energie des Characters, Seelenſtärke, Kühnheit des Geiſtes und Liebe zur Freiheit. Viele der Scherifs zu Burckhardt's Zeit hatten ſich zurückgezogen, oder mußten die Armee Mohamed Alis als Führer und Beitreiber des Proviants begleiten; diejenigen die er kennen lernte, waren alle ausgezeichnet durch edle Geſtalten, Formen und Manieren; fein,

freimüthig, kühn, warme Freunde und bittre Feinde, nach Popularität ſtrebend, voll Stolz, ſich von weit höherm Adel dünkend als der Großſultan in Stambul. Großſcherif Ghaleb ſelbſt hatte eine männlich ſchöne Geſtalt und geiſtvolle Phyſiognomie; andere zeigten viel Heroismus; aber ſie galten für falſch, treulos, gleißneriſch von Character. Auch gehörten die letztern heimlich zur häretiſchen Secte der Zyoud, von der ſchon oben die Rede war. Ihre Haupteinkünfte kamen ihnen vom Zoll in Dſchidde, den ſie aber mit den Paſchas theilen mußten und zuletzt ganz verloren; es blieben ihnen jedoch noch die Einkünfte des Zolls von Janbo, ein Theil der von Conſtantinopel zur Zeit der Hadj geſchickten Summen, ſo wie ihre Gärten und Pflanzungen in Taif, im Thal Hoſſeynye, im Wadi Fatme, im Wadi Lemun und Wadi Medyk, ſo wie ihr Gewinnſt am Handel und ihrer eignen Schiffahrt in Dſchidde.

Der Kadi von Mekka wird alljährlich, wie es bei allen andern großen Städten des türkiſchen Reichs in Gebrauch iſt, um die Juſtiz von den Gouverneurs unabhängig zu erhalten, von Conſtantinopel ins Land geſchickt; aber auch dies half nicht zum Ziel; der Kadi zu Mekka, verſichert Burckhardt, ſei dennoch ganz vom Scherif abhängig und nur ein Inſtrument in ſeiner Hand geweſen.

Zu einer vollſtändigern Kenntniß der Eigenthümlichkeiten Mekkas gehört auch das Weſen der Pilgerkarawanen, von denen erſt, weil dieſes auch Medina mit Mekka gemeinſam hat, weiter unten die Rede ſein kann; hier nur von der kurzen Fahrt nach Arafát, der Schlußfeier der Hadj.

Erläuterung 6.

Die Pilgerfahrt zum Arafat, die Meſſe im Wadi Muna und die Schlußfeier der Hadj.

Zur vollſtändigen Durchführung und Erfüllung der Pilgerwallfahrt eines Moslemen gehören, außer den oben genannten dreien Hauptttheilen der Ceremonien, im Tempel, am Meroua und zu Omra, auch noch der vierte, nämlich die Wiederholung derſelben nebſt dem Pilgerzuge zum Arafât (Koran, Sure II)[28]), mit welcher die Wallfahrt ſelbſt in Mekka ihren Be-

[128]) Koran, von Günther Wahl S. 23.

ſchluß findet. Die ſyriſche wie die ägyptiſche Karawane kommen zu beſtimmten Zeiten immer ein paar Tage vor dem großen Zuge der Hadj zum Arafât in Mekka an. Nach ihrer Ankunftsfeier bereitet ſich ſogleich Alles auf die Fahrt zum Arafât vor. Auch Burckhardt miethete auf 4 Tage für ſich und ſeinen Sclaven zwei Kameele und machte den Zug mit[29]).

Am 24. Nov. im J. 1814 zog die ſyriſche Hadj in Proceſſion durch Mekka, mit allen türkiſchen Soldaten, die als neue Truppen gegen die Wahabi zu Felde ziehen ſollten, auch das Mahmal oder heilige Kameel, welches den Zug anführte; der Paſcha von Damaskus als Commandeur, in einer Sänfte (Takh-trouans) von zwei Kameelen getragen, folgte nebſt vielen andern, mit den Weibern ſeines Harems und dem zahlreichen Gefolge auf ſchönen Pferden und Kameelen, deren Köpfe mit Straußenfedern und Schellen ausgeputzt waren. Es folgte die Proceſſion der ägyptiſchen Hadj mit ihrem Mahmal, mit Soldaten und Beamten, und beide zogen ſogleich ohne Aufenthalt weiter zum Arafât. Ihnen folgte die ganze Hadj, die ſich ſchon zuvor in Mekka befand, ſo wie der größere Theil der Mekkawi, die regelmäßig, einmal im Jahre wenigſtens, dieſe Pilgerfahrt mitmachen, ſo wie eine große Zahl der Population von Dſchidde, die auch ſchon ſeit längerer Zeit in Mekka verſammelt geweſen war, während welcher Zeit man dann die Thore von Dſchidde zu ſchließen pflegte.

Burckhardt zog es vor, die 6 Stunden Wegs, weil er Bewegung bedurfte, zum Arafât (deſſen Lage ſ. oben S. 38) zu Fuß zurückzulegen und ſeinem Sclaven die Führung der Kameele zu überlaſſen; den Weg barfuß zu machen wird für ſehr verdienſtlich angeſehen. Das Gedränge bei dieſem Auszuge war ſo groß, daß mehrere Stunden darauf hingingen, ehe man nur Moabede (ſ. ob. S. 85), die nördlichſte Vorſtadt, erreichen konnte. Viele Hadjis ſaßen im weißen Ihram, ſonſt halbnackt, im Koran leſend auf ihren Kameelen, oder declamirten laut ihre Gebete, während andere dazwiſchen im Gedränge zu Fuß ſich durch wilde Flüche Luft machten. Vor der Stadt führte der breitere Weg 2 Stunden weit im Wadi Muna, mit deſſen Verengung wieder die größte Verwirrung begann. Hier hat der Hadji 5 Gebete herzuſagen, weil Mohamed dies that, das heißt eigentlich, ſie müßten vom

[129]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 262—285.

Mittagsgebete bis zum nächſten Morgengebete hier verweilen, was aber gegenwärtig abgekürzt wird. An der Moſchee Mozdelife vorüber tritt man wieder in die Berge ein durch den Paß El Mazoumeyn, an deſſen öſtlichem Ausgange die Plaine von Arafât vorliegt. Zwiſchen zwei Pfeilern, den Aalameyn, muß der Pilgerzug hindurch, dann zerſtreut er ſich, weil Jedweder nun ſein Lager einzunehmen ſucht. Burckhardt kam drei Stunden nach Sonnenuntergang dort an, viele erſt um Mitternacht. Unzählige Wachtfeuer loderten auf dem Raume von ein paar kleinen Stündchen und erleuchteten die Scenerie, in der prachtvolle Lampengruppen die Lager Mohamed Alis von Aegypten, des Soleyman Paſcha von Damaskus und des Emir el Hadj der Aegyptier bezeichneten. Groß war die Menge der umherſtreifenden Hadjis, die zwiſchen den vielen aufgeſchlagenen Zelten ihre Kameraden und Gefährten oft ſtundenlang vergeblich ſuchten. Die Confuſion war ſo grenzenlos, daß nur Wenige zum ruhigen Nachtſchlaf gelangen konnten; auch tönte die Luft von den lautgerufenen Gebeten der Frommen oder von ihren ſtarken Geſängen wieder, die vorzüglich laut aus dem Lager der ſyriſchen Hadj erſchallten. Die jovialen, doch choralartigen Geſänge, Djok genannt, der Mekkawis mit dem Händeklappen tönten dazwiſchen. Die Kaffeehütten waren die ganze Nacht mit Gäſten beſetzt.

Am folgenden Morgen verkündeten zwei Kanonenſchüſſe, aus dem ſyriſchen wie aus dem ägyptiſchen Lager der Hadj abgefeuert, die Dämmerung des neuen Pilgertages, und bei Sonnenaufgang trat jeder der vielen Tauſende von Pilgern aus ſeinem Zelte mit Gebet und ſuchte ſich dann in dem umgebenden Gewirre der großen Plaine zu orientiren. Lange Zeltgaſſen, mit Bazaren verſehen, boten alle Arten von Lebensvorrath. Die ſyriſche und ägyptiſche Cavallerie wurde früh von ihren Chefs exercirt; Tauſende von Kameelen weideten indeß friedlich die dürren Sträucher der weiten Ebene ab. Burckhardt beſtieg den Arafât-Hügel, um den Ueberblick von der Höhe zu gewinnen. Es iſt ein Granitberg; ihm in Nordoſt erhebt ſich ein Kranz der umſchließenden Berge der Arafat-Ebene, eine zweite Höhe, Dſchebel er' Rama, was nach Burckhardt der Berg der Gnade heißen ſoll. Ein ſolcher Name Rama kommt ſehr häufig bei den arabiſchen Autoren [30]) vor, weil damit urſprünglich eine Localität auf der Grenze der Gebiete

[30]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 108.

bezeichnet wurde, welche von den Tribus der Thay und der Temin (ſ. Erdk. XII. S. 86, 98, 166) eingenommen wurde. Die Dichter der Thay pflegten, ſagt Reinaud, um ihre Geliebten nicht zu verrathen, in ihren Verſen an dieſe Stelle, das Wadi Rama, die Zuſammenkünfte der Verliebten überhaupt zu verlegen, ein Gebrauch den die Poeten der andern Tribus nachahmten, daher der Name eines Wadi Rama, über dem ſich hier der Dſchebel Rama erheben mag, ſo häufig in den erotiſchen Dichtungen der Araber vorkommt, und auch in dieſem Locale ſeine Nennung wol nur dieſem Umſtande verdanken mag, wenigſtens ſcheint keine beſondre religiöſe Legende mit ſeinem Namen verknüpft zu ſein. Burckhardt ſchreibt indeß den Namen Rahme. Der Dſchebel Arafât hat etwa 1½ Mil. engl. in Umfang und 200 Fuß relative Höhe gegen die im Süd vorliegende gleichnamige Ebene. An ſeiner Oſtſeite führen breite Steinſtufen als bequemer Weg zu ſeinem Gipfel; zur Weſtſeite iſt ſein Abhang mit rohen Granittrümmern bedeckt. Nach den erſten 40 Stufen iſt die Stelle Madaa Seydna Adam, wo Adam eine Weile ſtill geſtanden und der Lehre des Engel Gabriel gehorcht, wie er ſeinen Schöpfer anbeten ſollte; eine Marmortafel mit einer Inſcription ſagt dieſes aus. Auf der 60ſten Stufe iſt die Plattform mit der Kanzel, von welcher am Nachmittage eine Predigt gehalten wird. Bis dahin kann man zu Pferde oder zu Kameel reiten. Auf dem Gipfel wird die Stelle gezeigt, an welcher Mohamed zur Zeit der Hadj ſeinen Platz einnahm; die kleine daſelbſt befindliche Kapelle wurde von den Wahabi zerſtört. Jeder Pilger betet hier zum Gruß an den Arafât ſeine zwei Rikat. Die ganzen Stufen, bis zum Gipfel des Berges, ſind mit ausgebreiteten Schnupftüchern der Bettelnden bedeckt, um die frommen Gaben der Pilger zu empfangen, zu denen jede Familie der Mekkawi oder der Beduinen des Koreiſch=Tribus, in deren Territorium der Arafât liegt, ſich berechtigt hält, und dazu ſeinen beſtimmten Platz an dieſer Stelle behauptet. Seltſam fand Burckhardt die Ausſicht vom Gipfel; mit ſeinem Compaß, wenn auch nur unter dem Ihram insgeheim, Winkel aufzunehmen, hinderte ihn das zu große Volksgedränge.

Gegen das Weſtende der Plaine[31]) erblickte er die Brunnen

---

[131]) ſ. Burckhardt, Plan vom Arafat und dem Lager der Pilger im J. **1814**, und Plan von Wadi Muna und Lager der Pilger daſelbſt im J. **1814**.

Bir Bazan und Aalameyn; etwas näher gegen Süd die Moſcheen Dſchama Nimre und Dſchama Seydne Ibrahim (Dſchama oder Djami iſt ſtets eine Hauptmoſchee, ſ. XII. S. 225, in der am Freitage die Khotba gehalten wird, die über einer gewöhnlichen Dorf- und Stadt-Moſchee zum täglichen Gebet ſteht und daher die Herrſchaft der Umgegend beſitzt[32]). Gegen S.O. war ein kleines Haus, die Wohnung des Scherifs, und von da erhebt ſich ein höherer Felsgrund in der Plaine gegen den Berg Arafât hin. An ſeiner Oſtſeite, dicht an ſeinem Fuße, liegen die Ruinen einer kleinen Moſchee, der Dſchama el Szakhral, in welcher, weil Mohamed daſelbſt gebetet haben ſoll, ihm zu Ehren auch jeder Pilger ſeine vier Proſternationen zu machen hat.

Mehrere große in Stein gefaßte Waſſerbecken (Birket) liegen über die Plaine zerſtreut, davon etwa drei dicht am Fuße des Arafât, welche durch den Mekka-Aquäduct gefüllt werden, der anderthalb Stunden von hier in den öſtlichen Bergen ſeinen Anfang hat. Der Canal iſt hier um die drei Seiten der ganzen Plaine zum Beſten der Pilger geleitet und für ihre Benutzung offen gelaſſen. Vom Gipfel des Arafât zählte Burckhardt über drei Tauſend Zelte durch die Plaine vertheilt; zwei Drittheile davon gehörten der Hadj-Karawane, den Soldaten des Paſcha von Aegypten und ſeinem Gefolge; der Reſt den Arabern des Scherif, den Beduinen aus Hedſchas und den Einwohnern von Dſchidde und Mekka. Bei weitem der größere Theil der Verſammelten war, wie auch Burckhardt, ohne Zelt.

Die beiden Karawanen waren ohne Ordnung gelagert, jede Parthei der Pilger wie der Soldaten hatte ihre Zelte in großen Dowars oder Kreiſen errichtet, in deren Mitte viele ihrer Kameele ruheten. Die ganze Plaine enthielt 20 bis 25,000 Kameele, davon 12,000 der ſyriſchen Karawane, 5 bis 6000 der ägyptiſchen angehörten, außer dieſen an 3000, welche der Paſcha von Aegypten von den Beduinen in der ſyriſchen Wüſte erkauft hatte, welche die Hadj nach Mekka mitbrachte, um den Pilgern bis dahin das Geleit zu geben, ehe ſie zum Transport ſeiner Proviſionen und Waffen zum Kriegslager nach Taif verwendet würden.

Die ſyriſche Hadj lagerte an der S.- und S.W.-Seite des Berges Arafât, die ägyptiſche an der S.O.-Seite. Um des Scherifs Häuschen campirte der Großſcherif Yahia mit ſeinen Bedui-

[32]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 103, Not.

nen, und in deren Nähe war das Volk aus Hedſchas gelagert, eben da wo zu andern Zeiten die Stationen der beiden Hadj geweſen waren. Beide Paſchas, von Aegypten und Damask (Soleyman), hatten ſehr ſchöne Zelte, aber das prachtvollſte war das der Gemahlin Mohamed Alis, der Mutter Tuſſum und Ibrahim Paſchas, die mit königlicher Equipage von Cairo zur Hadj gekommen war und 500 Kameele zum Transport ihres Gefolges bei ſich führte. Ihr Zelt war ein Conglomerat von einem Dutzend Zelte verſchiedener Größen, von ihr und ihren Dienerinnen bewohnt. Eine Leinwandmauer von 800 Schritt in Umfang umgab das Ganze, den Eingang bewachten reichgekleidete Eunuchen, und außen umher ſtanden erſt die vielen Zelte ihrer zahlreichen Suite. Die prachtvolle Stickerei ſchon der Außenſeite des Linnenpalaſtes und die dabei verſchwendete Farbenpracht erinnerte Burckhardt an die Mährchen von Tauſend und Eine Nacht.

Unter den Privaten der Mekkawi war nur das Zeltlager der Banquiers-Familie der Djeylany aus Mekka ausgezeichnet (ſ. ob. S. 82); im Halbkreis aufgeſtellt rivaliſirte es in Schönheit mit dem der beiden Paſchas und übertraf bei weitem das des Scherif Yahia. In andern muſelmänniſchen Ländern würde durch ſolche Rivalität, ſagt Burckhardt, die Reiſe zum Strick um den Hals erworben ſein, aber in Mekka hatte Mohamed Ali Sicherheit des Eigenthums hergeſtellt.

Den ganzen Morgen über ertönten fortwährend Artillerieſalven aus beiden Paſcha-Lagern, indeß viele Pilger den Arafât erſtiegen und gar manche von dieſen ſelbſt zwiſchen und unter den Granitblöcken in Grotten Schutz ſuchten gegen den Sonnenſtrahl. Als Mirakel verkünden die Hadjis in der Fremde, daß der Hügel Arafât ſelbſt zur Pilgerzeit ſo ſehr anſchwelle, daß die ganze Maſſe der Verſammelten auf ihm ſich lagern könne; aber das Geſetz des Koran verlangt dies gar nicht, ſondern ſagt: die Wakfe, d. h. die Stellung der Hadj, ſoll ſein der Dſchebel Arafat, fügt aber hinzu, daß die Ebene mit unter dem Arafât begriffen ſei. Burckhardt ſchätzte die Zahl der Verſammelten auf 70,000; das Lager war 3 Mil. engl. lang und 1 Mil. engl. breit, und ſicher, bemerkt er dabei, ſei wol an keinem andern Orte der Erde auf einem ſo engen Raume eine ſo große Verſchiedenheit menſchlicher Sprachen, ſicher 40 und wol mehr, beiſammen zu finden geweſen wie hier. Nur er fühlte ſich, als Deutſcher, im heiligen Tempel unter Gottes freiem Himmel ohne Gefährten, einſam und allein;

nie, verſichert er, einen brennenderen Durſt nach Erforſchung der hier verſammelten Völker und Sprachen und einen lebendigern Wunſch, in deren noch unbekannte Heimathen einzudringen, gehabt zu haben, als eben hier, und nirgends kamen ihm die Schwierigkeiten zur Erfüllung deſſelben geringer vor, als eben hier, wo ſeine Seele ganz mit den Gedanken an ſeine große Lebensaufgabe erfüllt war. Schnell verſtrich ihm die Zeit; am Mittag war allgemeines Gebet in der Moſchee Nimre, worauf ein allgemeines Abwaſchen geboten iſt, weshalb die Zelte errichtet ſind. Weil es aber trübes, kaltes Wetter war und ſchon jeder ohne das halbnackt in ſeinem Ihram fror, ſo unterließ es bei weitem die größere Mehrzahl und begnügte ſich mit der Ceremonie einer gewöhnlichen Ablution, bei der auch ein wenig Sand ſchon (ſ. Koran Sure IV und V) hinreichend iſt.

Um 3 Uhr „der Zeit Aſzer" beginnt die Ceremonie, um derentwillen die ganze Proceſſion hierherkommt; es drängte ſich nun Alles zum Berge Arafât und belagerte wirklich ſeine Seiten vom Fuße bis znm Gipfel. Um die beſtimmte Stunde beſtieg der Redner die Plattform und begann ſeine Predigt, die bis zum Untergang der Sonne dauern mußte. Dieſe Ceremonie der Hadj wird Khotbet el Wakfe genannt. Kein Pilger, und wenn er auch alle heiligen Orte um Mekka beſucht, dieſe Ceremonie aber nicht mitgemacht hätte, darf den Titel Hadj (Glaubensfürſt) führen. Als daher die Zeit Aszer nahete, wurden alle Zelte umgeriſſen, die Kameele bepackt, die ganze Volksmaſſe mitſammt dem Packtroß drängte ſich ſo dicht als möglich heran, um wenigſtens im Angeſichte des Predigers zu ſtehen: denn ihn zu hören war unmöglich. Auch die Paſchas mit ihrer ganzen Cavallerie warteten reſpectvoll das Ende des Sermons ab; entfernter ſtand der Großſcherif Yahia mit ſeinen Leuten unter dem Walde grüner Fahnen und Standarten. Die beiden Mahmals oder heiligen Kameele, die auf ihren Rücken hohe Gerüſte tragen, das die Banner ihrer reſpectiven Karawanen vorſtellt, bahnten ſich nur mit Mühe ihren Weg durch den gemeinen Troß der Kameele und nahmen an der Oſtſeite des Berges, dem Redner gegenüber, von ihrem Gefolge umgeben, ihren Platz ein.

Das Gerüſte des Mahmal iſt ein hoher Kegel mit ſeidnen Zeugen, Stickereien, Brocaten, Straußenfedern aufgeputzt, in deſſen Mitte ein Gebetbuch mit Zauberzetteln in Seide eingewikkelt iſt, das nach der Rückkehr der Hadj nach Cairo in der Mo=

ſchee El Haſſaneyn ausgelegt wird, wo der Plebs hinzuſtrömt, es küßt und damit die Stirne reibt. Hier iſt es kein Koran. Die Wahabiten erklärten dies für eitel Ceremonie, für götzendieneriſch, und darin lag ein Hauptgrund, warum ſie ſich den Mekka-Karawanen widerſetzten und dieſe gänzlich ſtörten. Eine gute Abbildung des Mahmal hat D'Ohſſon gegeben. In den frühern Jahrhunderten war der Gebrauch dieſes Mahmal unbekannt, weder die Khalifen der Omajaden, noch der Abaſſiden kannten ihn; Makriſi[33]) in ſeiner Diſſertation über die Khalifen und Sultane von Aegypten, welche die Pilgerfahrt mitmachten, nennt Dhaher Bybars el Bondokdary, Sultan von Aegypten, als den erſten der im Jahre 1271 (670 d. Heg.) das Mahmal in Aegypten einführte. Seitdem hielten alle Sultane es für ein Regale, ein Mahmal mit der Hadj zu ſchicken. Auch andere Souveraine folgten dieſem Vorgange. Das erſte Mahmal aus Jemen kam mit der Hadj von daher im Jahre 1552 (960 d. Heg.); bei den Karawanen von Cairo, Damask und auch von Bagdad hat es ſeitdem nie gefehlt. Im Jahre 1329 (730 d. Heg.) brachte, nach Aſamy, die Karawane von Bagdad das Gerüſt ſogar auf einem Elephanten zum Arafât. Die Entſtehung des Gebrauchs überhaupt glaubte Burckhardt von dem Kriegsbanner, „Merkeb und Otfe" genannt, herleiten zu können, das bei den Beduinenſtämmen auf ähnliche Weiſe mit zu Felde auf Kameelen geführt wird.

Der Prediger, Khatyb, welcher jene Plattform erſteigt, iſt in der Regel der Kadhi von Mekka; er reitet auf einem ſchön gezäumten Kameele den Arafat hinauf und hält ſeine Rede vom Kameel herab, weil Mohamed auch vom Kameel herab predigte; darin dieſem alle Khalifen gefolgt ſind, die ihre Reden an ihre Unterthanen gleichfalls ſo hielten. Diesmal aber konnte der Kadhi, ein Türke, das lange Sitzen auf dem ſtets unruhigen Thiere, woran nur die Beduinen ſo ſehr gewöhnt ſind, nicht aushalten; er mußte abſteigen und las nun ſeinen noch übrigen Sermon aus einem arabiſchen Buche ab. Alle fünf Minuten pauſirte er, ſtreckte ſeine Arme gen Himmel, um den Seegen von oben zu erflehen; dann wedelte die verſammelte Menge mit ihren weißen Ihrams über den ſo vielen Tauſenden von Köpfen, und erfüllte die Lüfte mit lautem Geſchrei: „Lebeyk Allahuma Lebeyk" d. i. hier ſind

[133]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 271.

wir nach deinem Gebote, o Gott. (Dieſe Gebetformel Telbijet genannt, lautet nach v. Hammer's Ueberſetzung vollſtändig ſo: dir bereit, o Herr! und dir gewärtig, in deiner Hand iſt alles Gute fertig)[34]).

Während dieſes Wehens gab der Abhang des Berges Arafat, der dicht mit Volk bedeckt war, den Anblick einer weiß ſchäumenden mächtigen Cataracte; dagegen die grünen Schirme der Tauſende von Hadjis, die tiefer unten gegen den Fuß auf ihren Kameelen ſaßen, das Anſehen einer grünen Ebene darboten. Die Rede dauerte wenigſtens drei Stunden, in denen viele Zeit mit dem Abwiſchen der Thränen in den Augen verbraucht wurde, weil nach der Satzung der Sermon voll Salbung und Empfindung ſein muß, und die kommenden Thränen für ein Zeichen der Erleuchtung und der Erhörung der Gebete gelten. Die Pilger, welche die Plätze neben dem deutſchen Beobachter einnahmen, faſt alle nur Fremdlinge aus den weiteſten Fernen, waren ſympathetiſch bis zum lauten Schreien ergriffen; ſie weinten, ſchlugen ihre Brüſte, klagten ſich laut als Sünder vor Allah an. Andre, bei weitem die kleinere Zahl, ſtand in ſtiller Betrachtung und Anbetung mit Thränen in den Augen, indeß die Hedſchas-Eingebornen und die Soldaten der türkiſchen Armee mit einander plauderten, jubelten und wenn die andern ihre Ihrams in den Lüften wedelten, ihre Geſticulationen zum Spott der Ceremonie machten. Hinter der Anhöhe am Berge bemerkte man mehrere Partien der Araber und Soldaten, die gemächlich ihre Nargyles rauchten, dicht neben an eine Grotte mit Kaffeeſchenken gemeiner Dirnen, deren lautes Gelächter oft mitten durch die fromme Scene hindurchſchallte. Viele der Anweſenden waren auch nur in ihren gewöhnlichen Kleidern da.

Gar viele der Zuhörer vor dem Schluß der Rede ermattet, zogen, ohne ihr Ende abzuwarten, den Berg hinab; meiſt war es der Plebs, der ihn erſtiegen hatte, die Angeſehenern alle hielten unten in der Ebene auf ihren Kameelen. Als endlich die Sonne gen Weſt hinter die Berge hinabſank, ſchloß der Kadhi ſein Buch zu, erhielt die letzte Acclamation der Menge: Lebeyk, Lebeyk! und ſogleich ſtürzte Alles den Berg hinab, um in größter Eile das Arafat-Feld zu verlaſſen. Auch dieſe Eile wird hier für verdienſtlich gehalten; dieſes Rennen heißt: „Addafa min Arafat.“ In frühern Zeiten, als die ſyriſche und die ägyptiſche

[34]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92. S. 45.

Karawane gleich ſtark waren, gab es gewöhnlich blutige Kämpfe, um den Vorrang des Mahmal auf dem Heimwege, ſo wie auf dem Hinwege vor dem Sermon, um die beſte Stelle in der Nähe des Khatyb zu erlangen. Nicht ſelten ſoll es dabei ein paar Hundert Erſchlagne gegeben haben, die zu Ehren der Hadj bei dieſen Gelegenheiten ihren Tod fanden. Aber diesmal hatte durch Mehmed Alis Gegenwart die ägyptiſche Hadj das Uebergewicht, und die ſyriſche zeigte ſich ſehr demüthig.

Alles ſtürzte nun über die Plaine. Pilger an Pilger preßten ſich durch die beiden Aalameyn, was Geſetz iſt, die Nacht war da, ehe der Engpaß El Mazoumeyn erreicht werden konnte. Unzählige Fackeln erleuchteten nun das Gedränge, 24 vor jedem Paſcha; die Funken flogen nur über die Plaine, und fortwährende Artillerieſalven überdonnerten den Tumult. Die Soldaten feuerten nach Willkühr ihre Musketen ab, Kriegsmuſik ertönte von vielen Seiten; die Officiere unterhielten ſich mit Abbrennen von Raketen. Zwiſchendurch drängten ſich die Pilgerſchaaren zwei Stunden weit bis zur Mozdelife=Moſchee, wo ſich alles im freien Felde voll Ermattung zur Ruhe niederlegte.

Doch war dabei an Schlaf nicht zu denken, ſo groß war die Verwirrung, das laute Geſchrei, die fortgehenden Musketenſchüſſe und Artillerieſalven. Sehr viele Pilger hatten ihre Kameele, ihre Leute verloren, und ſuchten ſich durch Rufen und ſonſt wieder zu finden; auch Burckhardt war in demſelben Falle und mußte ſich entſchießen, im bloßen Ihram im Sande eine Ruheſtelle zu ſuchen.

Am folgenden Morgen, dem 10. Tage des Monats Zul Hadj, begann mit dem frühen Morgenſchuß der Kanone das Feſt Nehar el Dhahye oder Nehar el Nahher, d. i. der Morgenpredigt. Der Kadhi nahm ſeinen Sitz auf der hohen Plattform, welche die Moſchee Mozdelife umgiebt, und begann mit Sonnenaufgang ſeinen Sermon, wie er ihn mit Sonnenuntergang geſchloſſen hatte. Mit ihren Fackeln ſtanden die Pilger umher und überließen ſich, wie am vorhergehenden Abend, ihren Exclamationen, doch nicht auf ſo lange Dauer: denn von der allererſten Dämmerung bis zum wirklichen Hervortritt der Sonne war ſchon alles beendigt; das Salat el Ayd, oder das Feſttagsgebet, war zu gleicher Zeit von der ganzen Verſammlung geſprochen, und mit dem erſten Sonnenſtrahl, der durch die Wölkchen drang, begann auch ſchon der weitere, aber langſame Fortzug der Pilger zum

Wadi Muna, das eine Stunde fern iſt, um dort nach altem Herkommen ein zweites Lager aufzuſchlagen.

Sogleich eilten die Hadjis zur Ceremonie, dem Teufel Steine nachzuwerfen. Als Abraham, iſt die Legende, von der Pilgerfahrt zum Arafat zurückkehrte und nach Wadi Muna kam, ſuchte Eblys, d. i. der Böſe (ſ. Erdk. X. S. 126), ihm den Weg zu verrennen; da lehrte ihm der Engel Gabriel Steine nach ihm und deſſen Gefolge zu werfen, worauf die böſe Schaar nach 7 mal wiederholten Würfen entwich. Dieſelbe Ceremonie wird noch zweimal, in der Mitte und am Ende des Wadi Muna, wiederholt. Das Symboliſche, was in dieſer Handlung, dem wiederholten Kampfe mit dem Böſen liegt, mag wol nur von Wenigen aufgefaßt werden. Nach dem Geſchichtſchreiber Azraky ſoll es auch ſchon Gebrauch der heidniſchen Araber vor Mohamed geweſen ſein, nach der Rückkehr vom Arafat im Wadi Muna 7 Idole aufzuſtellen, an drei Stellen und nach jedem derſelben 3 Steinwürfe zu thun. Mohamed, der dieſes Geſchäft den Hadjis zu einer Hauptpflicht machte, erhöhte die Zahl der Steinwürfe auf 7; dies ſind die drei Teufelspfeiler, deren erſter heißt: Djamrat el Awla; der zweite: Djamrat el Owſal und der dritte: El Sofaly oder El Akaba, auch El Akſa. Hier ſchlachteten die Pilger die Thiere, die ſie zum Opfer[35]) mitgebracht, und alle Muhamedaner in der ganzen Welt müſſen an demſelben Tage gleiche Ceremonie begehen.

Dazu wurden von den darauf vorbereiteten Beduinen zwiſchen 6000 bis 8000 Schafe und Ziegen zu hohen Preiſen feilgeboten; beim Opfer war nichts weiter zu beobachten, als den Kopf des Opferthiers gegen die Kaaba zu richten und beim Tödten die Worte zu ſagen: Bismillah! irrahman irrahhyn, Allahou akbar! d. i. „im Namen des barmherzigſten Gottes, o oberſter Gott." Dieſes Opfer kann überall vollbracht werden; aber die beliebteſte Opferſtelle iſt ein weißer Fels am Weſtende des Thales, wo ſofort in Zeit einer Viertelſtunde einige Tauſend Schafe ihren Tod fanden.

Von dieſer Ceremonie, erzählt der Geſchichtſchreiber Kotobeddin, daß im Jahre 961 (350 d. Heg.), als Khalif Moktader dieſe Pilgerfahrt machte, an demſelben Tage 40,000 Kameele und Kühe ihren Opfertod fanden, dazu noch 50,000 Schafe. Auch heutzutage, bemerkte Burckhardt, wurden von den reichen Pil-

[135]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 276.

gern noch Kameele geopfert. Gleich nach dieſen Opfern werden eine Menge Barbierbuden aufgeſchlagen: denn alle Pilger laſſen ſich wieder raſiren; ſie werfen nun den Ihram ab, legen neue Kleider an und putzen ſich: denn nun folgt der Feſttag. Die Gratulation zur glücklich beendigten Hadj wird allgemein: jeder Pilger wünſcht dem andern Glück und Seegen; „Tekabbel Allah," d. i. „ſei es Gott genehm," hörte man von allen Seiten zurücktönen.

Burckhardt konnte hierin den Andern nicht folgen; er hatte aus dem Gewirre ſeine Kameele noch nicht wieder finden können; während alle Andern ſchon angekleidet waren, ging er noch in ſeinem Ihram umher. Zum Glück hatte er ſeinen Geldbeutel um den Hals gehängt und konnte alſo ſein Schaf und ſeinen Barbier bezahlen. Erſt nach Sonnenuntergang fand er ſeine Leute wieder die am nördlichen Berge gelagert ängſtlich ſeiner warteten.

Die Pilger bleiben 2 Tage im Wadi Muna, werfen pünktlich in der Mittagsſtunde des 11ten Monatstages wieder 7 kleine Steine gegen die drei Teufelspfeiler und kehren erſt am 12ten mit der ganzen Hadj nach Mekka zurück.

Der Name des Wadi Muna[36]) (Abulfeda nennt es aber Wadi Mina, wobei Reinaud bemerkt, daß in Arabien die Ausſprache derſelben Wörter öfter von einem Diſtrikt zum andern gar ſehr wechſeln könne)[37]) wird auch von einer etymologiſirenden Legende abgeleitet, weil Adam, als Allah ihm in demſelben ſich eine Gnade auszubitten befahl, ſich ſo ausgedrückt haben ſoll: „Ich bitte (ytemuna) um das Paradies," indeß andre Etymologen denſelben von vielem dort vergoßnen Blute herleiten. Das Thal iſt enge, dehnt ſich aber in gerader Linie von W. nach O. auf 1500 Schritt Länge aus und in verſchiedener Breite, die durch öde ſteile Granitklippen eingeſchloſſen iſt. Durch die ganze Mitte ſtehen zu beiden Seiten Häuſerreihen, obwol meiſt in Verfall, den Mekkawi und den Koreiſch gehörig, welche meiſt leer ſtehen und nur in der Hadj-Periode ihre Miether finden. Ein gutes Gebäude des Scherifs von Mekka wurde damals von der Gemahlin des Paſcha von Aegypten bewohnt.

Die Moſchee Mesdjed el Khayf iſt ein gutes ſolides Gebäude, mit einem öffentlichen Brunnen und einem Gewölbe. Sie ſteht am Fuß eines Aufſtiegs, daher ſie ihren Namen Khayf,

---

[136]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 277. [37]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 108.

d. i. der untere Theil eines Bergs, trägt, deshalb die Stelle, wo ſie ſteht, bei Abulfeda[38]) auch Batha Mekka heißt, wo Al-mohaſſab (d. h. eine mit Kieſeln bedeckte Stelle) genannt wird. Dieſelbe Localität hat durch ihren zweiten Namen, den ihr Abulfeda giebt, Khayf beni Kenane, d. i. Abhang der Söhne Kenana, ein hiſtoriſches Intereſſe, weil dieſer in die vormohamedaniſchen Zeiten zurückgeht, da der Tribus der Beni Kenana, die Ismaël als ihren Stammvater verehrten, ſich in früheſter Zeit der Parthei der Koreiſchiten anſchloſſen (Erdk. XII. S. 22). An der Weſtſeite dieſer Mesdjed el Khayf iſt eine Colonnade von drei Säulenreihen, ſchon ziemlich alt, durch den berühmten Sultan Salaheddyn im Jahre 1163 (559 der Heg.) erbaut, doch ſpäter vom Sultan Kayd Bey von Aegypten reſtaurirt im Jahre 1469 (874 d. Heg.). Auf dem Berge hinter ihr ſollen Mohamed viele Offenbarungen zu Theil geworden ſein. Die Legende legt hierher Adams Grab (ſ. ob S. 8, wo Evas Grab).

Die Waſſerbecken waren zu Burckhardt's Zeit leer zur großen Noth der Hadji; in früherer Zeit, ſagte El Faſy, ſeien hier 15 Brunnen, aber mit brakiſchem Waſſer geweſen, überall um Mekka, jedoch nur in einer gewiſſen Tiefe, ſcheint es nirgend an Waſſer zu fehlen.

Im Wadi Muna war des Banquiers Djeylany Behauſung vor allen die ausgezeichneteſte; ſie war ſtets mit Gäſten gefüllt, die auf das köſtlichſte bewirthet wurden, desgleichen in den Häuſern des Kadhi und einiger anderer Reichen. Einige 50 neue Boutiken waren hier aufgebaut und mit Lebensmitteln in Maſſen gefüllt, aber zu exorbitanten Preiſen.

In der Nähe, am Abhange des nördlich ſich erhebenden Dſchebel Thebeyr[39]) (ſ. ob. S. 37, Tſabyr bei Abulfeda, nach Reinaud[40]), der vom Wadi Muna aus geſehen werden kann), wird eine Stelle bezeichnet, wo Abraham ſein Gebet an Allah gerichtet haben ſoll, um ſeinen Sohn zu opfern; auf einen zerſpaltnen Granitblock ſoll das Opfermeſſer gefallen ſein in dem Moment, in welchem der Engel Gabriel ihm den Widder als Stellvertreter zeigte (ſ. Koran, Sure XXXVII). Andre Commentatoren[41]) des Koran nennen hier Yakub, die meiſten aber an Iſaaks Statt den

[38]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 107. [39]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 279. [40]) Abulfeda bei Reinaud Trad. p. 279.
[41]) Günther Wahl, Koran, S. 442 und Note.

Ismaël. (Auch bei den Shiiten in Perſien wohnte Will. Ouſeley[142]) zu Teheran am 27. Dec. einem Ide-i-Kurban, d. i. einem Opferfeſte bei, vor der Reſidenz auf dem Kurbángah, dem Opferplatze, das mit einem Kameele zu Ehren von Abrahams Opfer ſeines Sohnes in herkömmlichen Ceremonien gefeiert wurde. Das Schlachten der Schafe im Wadi Muna hat wol auch hierauf ſeine Beziehung. Menſchenopfer waren in älteſter arabiſcher Zeit nicht ungewöhnlich, (ſ. Erdk. XII. S. 37). Dicht dabei wird die Grotte gezeigt, in der Hadjer (d. i. Hagar) ihren Sohn Ismaël gebar; obwol dies ſelbſt nach dem Koran in Syrien geſchah und der Säugling von ihr erſt nach Hedſchas gebracht ſein ſoll, ſo lag dieſe Grotte doch für die Geburtsſtätte des Stammvaters der Beduinen zu bequem für ſeine Nachfahren, und Alles ſitzt von ihnen in und nahe derſelben herum mit ausgebreiteten Tüchern, um die Gaben der eifrigen Pilger zu empfangen.

Am Weſtende des Wadi Muna ſteht das Haus des Großſcherif, wo dieſer ſein Opfer bringt und den Ihram ablegt. Alle Abtheilungen der Hadj hatten in demſelben Wadi ihre beſtimmten Lagerſtellen, wie in der Plaine Arafat, aber man ſchlief des Nachts nicht, weil hier zu viele Diebe ihr Handwerk trieben, zumal mit Kameelſtehlen, deren mehrere auch diesmal eingefangen, vor Mohamed Alis Zelte geköpft wurden und während der Feſttage dem Volke ausgeſtellt liegen blieben. Die ganze Straße das Thal entlang hatte ſich in einen großen Bazar verwandelt; überall ſtanden Zelte, Boutiken mit Matten überdeckt und viele Geſchäfte wurden abgemacht. Jeder, auch der ärmſte Hadj ſchrie hier nun ſeinen Kram aus, indeß zu gleicher Zeit die ſyriſchen Kaufleute mit den indiſchen ihren Umſatz im Großen betrieben. Das Gedränge im Verkehr war noch größer als in Mekka ſelbſt; ein Fortbeſtehen der antiken Meſſe zu Okaz (Th. XII. S. 32), die auch nach dem Koran fortzuführen geſtattet war (Koran, Sure II). Zugleich fanden hier die gegenſeitigen ceremoniellen Viſiten der Paſchas und ihre Audienzen ſtatt in offenen Zelten vor den Augen des Volks, wobei alle Officiere zum Handkuß gelaſſen wurden; und ähnliche Feſtlichkeiten folgten beim Kadhi wie bei allen Großen, ſowol unter den einheimiſchen als unter den fremden Hadjis. Am Tage gab es Truppenmanoeuvers, wobei die 60 Sambarek (Zembourek) oder kleinen Feldſtücke auf Kameelen, die zur reitenden Artillerie gegen die Wahabi

[142]) Will. Ouseley, Voy. Vol. III. p. 159.

und Aſhr dienen ſollten, die größte Aufmerkſamkeit erregten; des Nachts war das ganze Thal erleuchtet und von Artillerieſalven durchdröhnt; eben ſo am zweiten Feſttage. Aber ſchon fing das viele Blut und Fleiſch der geſchlachteten Opferthiere, die nicht alle verzehrt werden konnten, an, die Luft zu verpeſten. Die unzähligen Armen ſchnitten ſich noch Fleiſchſtriemen davon ab, die ſie in der Sonne dörrten, die ganze Colonnade der Mesdjed el Khayf war damit behängt und verpeſtet; viele der Pilger aus der Fremde, durch dieſen Mißbrauch und Ekel zurückgeſchreckt vom Gebet, fingen ſchon von dem anfänglichen Fanatismus abgekühlt an, ſich der Gemeinheit dieſes Treibens zu ſchämen und laut über das ganze Weſen ihren Unwillen zu äußern, in welchem nur eine kraſſe Sinnlichkeit und die roheſte, wildeſte Phantaſie Nahrung und Befriedigung finden kann, indeß das wahrhaft ſehnſüchtig fromme Gemüth dadurch verletzt von der groben Täuſchung ſich unbefriedigt abwenden und ſelbſt mit Antipathien zurückkehren muß, wovon die zunehmende Gleichgültigkeit gegen dieſes Geſetz im Orient und die immer größere Verminderung der Pilgerzahlen Zeugniß giebt.

So führte der 12te Tag des Monats Zul Hadj die Rückkehr der Hadj nach Mekka herbei, die mit dem weltlichſten Treiben unter dem lauteſten Jubel, Gelächter, Geſang den größten Contraſt mit dem heuchleriſchen Ernſt bei dem Auszuge vor wenigen Tagen darbot. In Mekka fand ſie die Kaaba indeß mit dem neuen Schleier bekleidet: jeder Pilger mußte ſie ſogleich beſuchen und die drei Ceremonien noch einmal im Ihram zum Beſchluſſe durchmachen, womit die ganze Hadj ihr Ende erreicht.

Der vielen kleinen Nebengebote des Hadjverfahrens iſt eine ſo unendliche Zahl, daß keiner der Pilger ſie alle zu befolgen im Stande iſt. Da keine ſtrenge Ueberwachung, keine Polizei dabei ſtattfindet, und jeder ſein eigner Richter in dieſer Hinſicht bleibt, ſo nehmen ſie alle nun den Titel Hadji an, mit dem ſie in ihre Heimath zurückziehen. Gar manche laſſen ſich durch Zeugen in Mekka deshalb ihre Certificate ausſtellen, um ſich dadurch bei den Ihrigen zu legitimiren, und um ſogar noch einen höhern Titel „Khadem el Mesdjid,“ d. i. „Diener der Moſchee,“ zu erhalten, geben die Reichen noch gern 30 Dollar für ein Papier hin, das der Scherif und Kadhi mit ihrem Stempel unterzeichnen. Selbſt griechiſchen Chriſten wird ſolches ohne Scru-

pel, jedoch nur gegen eine höhere Geldſumme ausgefertigt, wenn ſolche es verlangen. Burckhardt ſah hier einen griechiſchen Schiffscaptain des Paſcha, der es für 200 Dollar zugeſtellt erhielt. Er nahm dies Certificat, weil es von jedem Piraten reſpectirt wird, und er mit demſelben ganz ſicher durch alle kreuzenden Piraten der Mogghrebin hindurch ſchiffen konnte. Der Titel Kadhem hatte in frühern Zeiten noch größern Werth als in neuern.

Wem es darum zu thun iſt, die Anſichten mit allen Stationen und albernen Legenden des moslemiſchen Aberglaubens einzuſehen, muß die Beſchreibungen Mekkas im Dſchihannuma [43]) verfolgen, oder die Pilgerbeſchreibung des Derviſch El Hadj Mehemed Edib Ben Mehemed vom J. 1682, in deſſen Werke „Kitab Menaſſik el Hadj,“ oder ſeinem Itinerar nach Mekka [44]), wovon Bianchi eine Ueberſetzung gegeben hat. Aus Abulfeda's Beſchreibung [45]) führen wir nur an, daß derſelbe den Namen des Thales, in welchem die Stadt Mekka (*Μακοράβα* bei Ptol. [46]) VI. 7. fol. 155) liegt, Bekké nennt, von bakka herleitend, was ſoviel als confluxus sc. hominum bedeuten ſoll, vielleicht eher noch von dem ſtarken Zuſammenfluß der Waſſer in dieſe Thalſenkung ſeit älteſter Zeit genannt, die hier oft zerſtörend als Gießbäche wirkten und vielleicht eben dadurch die wahre Urſache des niemals verſiegenden merkwürdigen Brunnens Zemzem wurden, der, wie Reinaud dafür hält, wol zu der Claſſe der älteſten arteſiſchen Brunnen [47]) gehören möchte, der wenigſtens bis zur Tiefe eines ſubterreſtern Waſſerlaufes gebohrt ſein müßte. Leider hat noch Niemand Temperatur-Beobachtungen über ſein Waſſer angeſtellt, das bei ſo vielen arabiſchen Quellen und Bächen oft als lauwarm angegeben wird. Die Discuſſion über die aſtronomiſche Lage der Stadt ſ. bei Berghaus, Mem. Arabia S. 51, und in obigem a. m. O.

Mekka war nun, als Burckhardt dahin zurückgekehrt, in ſeiner größten Ueberfüllung von Menſchen; eine Periode von 10 Tagen, in welcher die größten Geſchäfte gemacht werden, weil dann mit dem 23ſten Tage des Monats Zul Hadj beide große Ka-

---

[43]) ſ. bei v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93. S. 69—82. [44]) ſ. Bianchi, Itinéraire im Recueil de Voy. et Mém. de Société de Géogr. Paris, 1825. 4. Tom II. p. 156—169. [45]) Alfraganus, Elementa Astrononica ed. J. Golius. Amstelod. 1669. p. 98. [46]) Abulfeda b. Reinaud, Trad. pag. 114. [47]) ſ. Arago sur les Puits artesiens in Annaire p. 181, 200, 214, 233, 252.

rawanen die Stadt wieder verlaſſen ſollen[48]). Gern bezahlen die Kaufleute große Summen, um den Abmarſch noch einige Tage hinzuhalten. Viele der Pilger kehren auch zu Schiffe über Dſchidde nach Aegypten zurück, ſelbſt das heilige Kameel wurde in dieſem Jahre zum erſten male zu Schiffe zurückgebracht nach Suez, da die ganze Suez-Karawane aus Cavallerie beſtehend, diesmal im Kriegslager Mohamed Alis gegen die Wahabi zurückblieb. Ein andrer Theil macht von da an erſt ſeine Pilgerfahrt von Mekka nach Medina; denſelben Weg, den auch Soleyman Paſcha von Damaskus mit der ſyriſchen Karawane zurück nahm. Da er ſeinem Collegen, dem Paſcha von Aegypten, nicht mehr trauete, beeilte er ſeinen Rückmarſch ſchon am 15. December, verlor aber auf der Route den Verſtand und ſtarb bald darauf in Damaskus. Burckhardt, der denſelben Weg zu nehmen beabſichtigte, hatte zwar ſeine Kameele und Führer gemiethet; dieſe aber waren aus Furcht der Erpreſſungen Mohamed Alis für ſeine Campagne ins Weite entflohen, wie viele andre, und hatten ihre Pilger zu Mekka im Stich gelaſſen. Die glänzenden Kaufläden waren nun alle geſchloſſen und nur ein Viertheil der Kramläden[49]) war noch geöffnet; die früher vollgedrängten Straßen waren vereinſamt und nur noch Bettlerſtimmen ertönten in ihnen; Schmutz und Koth bedeckten ſie, Niemand war da, der ſie reinigte. In der Stadt lag alles voll Aas und Gerippe der verreckten Kameele; Hunderte ſah man in den Waſſerrinnen liegen. Der Geſtank war in der Stadt ſo furchtbar, daß ſelbſt die Beduinen ſich die Naſenlöcher mit Baumwolle zuſtopften, wenn ſie durch die Stadt ziehen mußten. Nun fingen die Mekkawi an ihre Hochzeiten und Beſchneidungsfeſte zu feiern, zu denen ihnen früher die Zeit fehlte; aber noch zahlreicher als dieſe waren die Todtenbeſtattungen krank zurückgebliebener und fortwährend ſterbender Pilger, die, wenn ſie ohne Freund und Begleiter geblieben, vom Kadhi und Scherif beerbt wurden. Doch waren noch an Tauſend Pilger in der Stadt geblieben, welche die nächſte Hadj abwarten mußten oder wollten. Burckhardt brannten unter dieſen Umſtänden die Sohlen unter den Füßen.

Statt der bewegteſten Hadjzeit bemächtigte ſich nun Angſt über die Zukunft der Gemüther der Mekkawi, bei denen Burckhardt noch einen ganzen Monat verweilen mußte, ehe es ihm mit vielen ſeiner Leidensgefährten gelang, mit einer neu gebildeten Karawane,

---

[48]) Burckhardt, Trav. p. 285. [49]) Ebend. p. 289.

am 15. Januar 1815, die nun wieder ganz öde und leer gewordene Stadt des Propheten zu verlaſſen, um zu deſſen Grabſtätte nach Medina fortzuſchreiten, zu der wir ihn nun zu begleiten haben.

Elftes Kapitel.

Hedſchas, Fortſetzung; Weg von Mekka nach Medina; die Stadt Medina und ihr Hafenort Janbo, ſammt Umgebungen.

§. 77.

Erläuterung 1.

Der Weg von Mekka nach Medina.

Die direct gegen Norden etwa um einige 50 geogr. Meilen entfernt liegende zweite Hauptſtadt von Hedſchas, Medina, wird von der Hadj-Karawane gewöhnlich in 11 und bei großer Eile ſelbſt in 10 Tagemärſchen erreicht. Burckhardt, der auch hier unſer einziger vortrefflicher Wegweiſer [50]) bleibt, legte dieſen Weg zur Winterszeit auf der längſten Route, vom 15 bis zum 28. Januar 1815, in 14 Tagen zurück, wovon aber 2 Raſttage waren, alſo in 12 Tagemärſchen mit einer kleinen Karawane von etwa 50 Kameelen, die hinreichende Muße zur Beobachtung geſtattet haben würden, wenn die Märſche nur nicht vorherrſchend in der Nacht ſtattgefunden hätten, wie in dieſen Theilen Arabiens dieſer Gebrauch allgemein vorherrſchend iſt, der zumal zur Winterszeit manche Beſchwerde und Nachtheile mit ſich führt. Für ſich und ſeinen Sclaven hatte er 2 Kameele gemiethet und 180 Piaſter für jedes Laſtthier vorausbezahlt. Die Ryſchye- und die Zebeyde-Beduinen führten die Karawanen ſelbſt oder beſchickten ſie durch ihre Sclaven. Die Ortsverzeichniſſe und Stationenangaben des gewöhnlichen Pilgerwegs der ſyriſchen Hadj zwiſchen beiden heiligen Städten ſind bei Bianchi [51]) nach mu-

[150]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 290—316; vergl. Berghaus, Karte von Arabien. [51]) Bianchi, Itinéraire à la Mecque, in Kitab Menassik El Hadj in Recueil de Voy. et Mém. de la Soc. Géogr. Paris, 1825. 4. T. II. p. 148—156.

ſelmänniſcher Berichterſtattung nachzuſehen. Auch Edriſi giebt ſchon Itinerare von Mekka nach Medina. Der Hauptſtraßen[52]) dahin ſind zwei: eine weſtliche über Rabegh und Djedeyde, die Burckhardt nahm, und eine öſtliche directere über Set Zebeide und El Kobab, die man in 10 Tagen zurücklegen kann, welche aber immer über Gebirgland geht und daher ſehr beſchwerlich iſt. Noch eine von dieſen abweichende dritte iſt die im Dſchihannuma[53]) angegebene Pilgerſtraße, und zwei verſchiedne ſchon bei Edriſi[54]).

Erſter Tagemarſch (15ten Januar)[55]). Erſt Abends 9 Uhr zog man aus, auf Pflaſterwege 1¼ Stunde weit bis Omra; dann durch ein ebenes Sandthal, mit niederm Buſchwerk und Acacien bewachſen, zwiſchen regelloſen, niedern Bergzügen 5 Stunden Wegs an einer von Wahabis zerſtörten Grabkapelle vorüber, wo ein Khan und Waſſerbrunnen; und dann, eine für beladne Kameele zu ſteile Paſſage gegen N.N.W. umgehend, nach 8 Stunden mit der Morgendämmerung in den Theil des Wadi Fatme, welcher Wadi Djemmoun heißt. Die Niederung des Wadi Fatme, reich an Brunnen und Quellen, die ſich gegen O.N.O. 4 bis 5 Stunden weit ausdehnt, und dahinwärts uns ſchon als Wadi Lemoun (ſ. ob. S. 52) bekannt, heißt in dem 1½ Stunden von hier gegen Weſt ſich ausdehnenden Ende Medoua, wo große Dattelpflanzungen ſtehen.

Die ganze Wegſtrecke zwiſchen Mekka und Medina wird bei den arabiſchen Hiſtorikern Wadi Merr oder Bathn Merr, d. i. der Bauch oder das Thal des Gebirgs, genannt; bei den heutigen Eingebornen begreift man ſie überhaupt nur unter dem allgemeinſten Namen El Wadi, d. i. „das Thal" vorzugsweiſe. Die Dattelpflanzungen im Wadi Fatme und ihre Gemüſefelder liefern für den Markt beider Hauptſtädte die Hauptnahrung; jede Nacht ziehen mit den Landesfrüchten beladne zahlreiche Eſelkarawanen nach beiden Städten ab; auch Waizen und Gerſte liefern ſie, doch könnte der Boden bei der guten Bewäſſerung viel beſſer benutzt werden, wenn die Hedſchas beſſere Agricultoren wären. Ein kleiner Bach nur 3 Fuß breit, 2 Fuß tief, in einem unterirdiſch in Stein gefaßten Canale fließend, der nur hier und da unbedeckt iſt,

---

[52]) Berghaus, Mem. Arabia S. 61—63. [53]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 59. [54]) Edrisi bei Jaubert, T. I. p. 139. [55]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 291.

zieht von Oſt herkommend vorüber; ſein Waſſer iſt lauer als das des Brunnen Zemzem, aber wohlſchmeckender. Dicht daran ſtehen die Reſte von mehrern ruinirten ſaraceniſchen Gebäuden, einer Mesdjed El Fath und eines Khans. Unter den Dattelpflanzungen ſtehen die Hütten des Lahyan-Tribus, deren wohlhabendſter Zweig, die Dwy Barakat, zum Geſchlecht der Scherife von Mekka gehören und neben ihren Hütten auch noch ihr Zeltleben nach ächter Beduinenart fortſetzen. Sie beſitzen nur wenig Heerden, ihre Rinder haben den Fettbuckel. Wadi Fatme iſt durch ſeine vielen Hennabäume (Lawsonia alba, spinosa) mit den wohlriechenden Blüthen ausgezeichnet, mit deren Pulver die Orientalen ſich Hand und Fußſohlen und Nägel bemalen. Es wird in kleinen, rothledernen Säckchen verkauft, und viele Pilger bringen dieſe als Geſchenke für ihre Frauen mit in die Heimath. Die *'Οαδῖται* (bei Ptol. VI. 7. f. 154) hielt Burckhardt für die Bewohner dieſes Wadi. Auch wird Wadi Fatme oder Wadi Fatima, nach Mohameds Tochter benannt, durch eine andre Pflanze Kjaſi (den Serapion gebend; nach Forskal von Keura odorifera) merkwürdig; eine Art Acacie, von welcher nach v. Hammer[56]) ſehr wahrſcheinlich der urſprünglich arabiſche, bei Europäern in Gebrauch gekommene Name Acacie, von Kjaſi, abgeleitet werden dürfte.

Den 16. Januar verweilte man im Wadi, und zog erſt am Nachmittag 3 Uhr eine Stunde weit in ihm fort, bis zu einem ſanften Aufſtieg aus demſelben, durch mit Acacien bewaldete Thäler, gen N. 40 W., zwiſchen grauen und rothen Granitfelſen hin. Erſt nach 2 Stunden mit offnerem Lande nehmen die Waldungen ab, die Direction wechſelt gegen N. 55 W. Hier wurde Burckhardt, der einſam vorangeſchritten war, von 5 Beduinen-Räubern überfallen, die aber reſpectvoll zurückwichen, als er ſich ihnen als einen Hadji zu erkennen gab. Nun wurde die ganze Nacht hindurch über eine Kiesebene geritten, wo nur wenige Aſhourbäume (Asclepias gigantea, ſ. Erdk. XII. S. 897, dieſelbe Art die Burckhardt in Nubien wachſen ſah) zwiſchen Acacien ſtanden. Die Gegend wurde El Barka genannt und nach 7 Stunden Wegs zu El Kara Halt gemacht.

Dritter Tagemarſch (17. Januar). El Kara[57]) heißt

[156]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 46. Note 3.
[57]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 295.

eine groſse Ebene voll ſchwarzer Feuerſteine, die im Oſt nur von niedern Hügeln begrenzt wird. Mit wenig Waſſer, mit Dornſträuchern ſporadiſch beſetzt, erinnerte ſie an die Nubiſche Wüſte in Süd von Shigré (ſ. Erdk. Afrika I. 1822. S. 575): obwol mitten im Winter, war hier die Hitze doch ſehr beſchwerlich, ſelbſt den Malaiiſchen Pilgern aus Malacca und Java, die mit in der Karawane zogen.

Nach ein paar Stunden Schlaf brach man um 10 Uhr wieder auf, durch die Ebene gegen N. 40 W. 3 Stunden weit bis zum zerſtörten Gebäude Sebyl el Kara, wo ein zugeſchütteter Brunnen. Dichtes Gebüſch, aber nur wenige Bäume und gegen Weſt gar keine Anhöhen waren auf dieſer Ebene zu erblicken. Nach 6 Stunden ſteigt der Weg von ihr ſanft durch ein breites, waldiges Thal bergan zum groſsen, tiefen, in Stein gefaſsten Brunnen Bir Asfan, einer ältern Hadjſtation, bei der man ſich aber diesmal nicht verweilte. Abulfeda nennt ſie Osfan [58]), eine Tagereiſe im Süden von Kholeys und 2 Tagereiſen im Norden von Batn Marr; der Ort wurde zu ſeiner Zeit Modarredj-Otsman, d. i. die Treppe Osmans, genannt. Um 7 Uhr hatte man zwiſchen Felſen engen Aufſtieg auf einem Pfade, der nur für ein Kameel gangbar. Winterliche Waſſerſtröme hatten die Engſchlucht zerriſſen und mit eckigen Felsſtücken gefüllt; an mehrern Stellen ſchien die Hadjroute nur mit Kunſt durch die Felſen gehauen zu ſein. Leider war es zu dunkel zu genauerer Beobachtung. Nach 8 Stunden erreichte man auf dem Gipfel das Defilé ein kleines Gebäu, wol das Grab eines Scheikh. Dann ging es, ohne wieder hinab zu ſteigen, auf einer weiten Ebene (alſo eine hohe Plateauebene, wie dies auch auf Berghaus Karte angedeutet iſt) mit ſandigem, mitunter thonigen Boden hin, der mit einigen Büſchen und Bäumen bewachſen iſt. Nach 14 Stunden Wegs kam man mit der Morgendämmerung an einem kleinen Beduinenlager vorüber, in der 15ten auf einer weiten Fläche zu dem Dorfe Kholeys, mit einigen Dattelwäldern und Fluren umgeben, auf denen Dhurra, Bemye (Bamijah? Hibiscus?) und Dokhn gebaut ward. Es war am frühen Morgen ſo friſch, daſs man ſich Feuer zum Erwärmen anmachte.

Zu dem genannten Orte gehört, wie ſo häufig in Arabien, eine kleine Gruppe verſchiedner Dörfer, deren gröſstes den Namen

[58]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 109.

Es Suk, d. i. der Markt, trägt, wo die Hadj zu lagern pflegt. Ein Bach, lau wie der des Fatme-Thales, entſpringt in der Nähe und bildet außerhalb des Suk einen Weiher und bewäſſert dann die Fluren. Der Weiher ſammt einem Gebethaus, Sebyl, das jetzt in Ruinen liegt, wurde von einem Sultan Aegyptens (Kayd Bey) im Jahre 1480, nach Kotbeddin, erbaut, zu jener Zeit, als Kholeys noch einen eignen Emir hatte, der in Hedſchas ſehr mächtig war.

Burckhardt ſah hier viel Vieh, Rinder, Schafe, aber die Klage über die Dürre war groß, kein Regen war gefallen. Das Bächlein reichte zur Bewäſſerung der Fluren nicht mehr aus. Der Marktort hatte nur 50 niedrige Erdhäuſer, aber viele Kramladen für die Bedürfniſſe der umherwohnenden Beduinen. Mit Datteln, der Hauptwaare, waren ſie vorzüglich verſehen, aber auch mit Dhurra, Gerſte, Linſen, Zwiebeln (beides von Aegypten geliefert) und mit Reis; Waizen fehlte, weil er hier nicht in Gebrauch iſt, auch Milch war nicht zu haben; aber Butter, Gewürze, Gerberrinde u. a. Neben einigen gigantiſchen Sycomoren ſtand eine gut gebaute Moſchee.

Kholeys iſt der Hauptſitz des Tribus Zebeyd, der ein Zweig der Beni Harb iſt, auch die Reſidenz ihres Scheikh; den größten Theil des Jahres leben ſie unter Zelten, ihre Heerden zu weiden. Auch einige Familien der Beni Amer oder Aamer von einem andern Zweige der Beni Harb (ſ. Erdk. XII. S. 153, 154, 207) ſind mit ihnen gemiſcht. Sie ſchicken zuweilen kleine Karawanen nach Dſchidde, das von hier in 2 bis 3 Tagereiſen erreicht wird. Die benachbarten öſtlichen Gebirge ſollen von Beduinen ſtark bewohnt ſein; ein fruchtbares Thal Wadi Khowar, 3 Stunden in N.O. von dem Marktort, iſt durch ſeine zahlreichen Bananenpflanzungen bekannt, deren Früchte in den benachbarten Städten ſtarken Abſatz finden (ſ. Erdk. V. S. 880).

Vierter Tagemarſch (18. Jan.)[159]. Um 3 Uhr aufgebrochen gegen N. 20 O., über die Plaine gezogen, nach 2 Stunden Wegs zum hohen Berge Thenyet Kholeys, deſſen Steilſeite mit ſehr tiefem Sande bedeckt den Kameelen ſehr ſchwer zu erklimmen war. Alte Ruinen eines großen Gebäudes ſtehen auf der Spitze, und der Weg hinauf iſt zu beiden Seiten mit Mauern begrenzt, um die Sandanhäufungen zu hindern; dieſe waren aber mit den

[159]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 299.

Gerippen gefallener Kameele von den durchziehenden Karawanen bedeckt. Beim Hinabſteigen auf der andern Bergſeite breitete ſich gegen Nord und Oſt eine unabſehbare Kies-Ebene aus, in O.N.O. aber 8 bis 12 Stunden fern ragten hohe Berge hervor. Der Weg gegen N. 10 W. durch die Kies-Ebene führte nach 3½ Stunden in tiefen Sandboden, mit Tarfabäumen (Tamarisken) bewachſen, welche den Sand beſonders lieben, deren immergrüne Blätter, zumal wenn ſie jung, ein Lieblingsfutter der Kameele ſind, die Hauptſpeiſe der Kameele von Mekka bis zum Euphrat (ſ. Erdk. XII. S. 897 und XI. S. 684) bildend, wie in den nubiſchen Wüſten am Nilſtrome. Man hatte ſich hier der Meeresküſte auf 6 bis 8 Stunden genähert, und der Boden war ſalzig; die Berge zeigten, immer in gleicher Ferne gegen Oſten, ſcharfe, ſteile, iſolirte Piks; ein Tribus der Ateybe bewohnt ſie (Ateibe, Heteibe in Beſel, ſ. ob. S. 67), die noch im 17ten Jahrh., nach Aſamys Geſchichte, im Wadi Fatme ſaßen. Man begegnete elenden, halbausgehungerten Heerden; ihre Beſitzer wagten es nicht, beſſere Triften in den benachbarten Gebirgen aufzuſuchen, die ihrem Tribus nicht gehörten; denn bei dürren Zeiten werden die Grenzen der Territorien der verſchiedenen Tribus von den Hirtenſtämmen ſtreng bewacht.

Fünfter Tagemarſch (19. Jan.)[60]). Abmarſch um 1 Uhr; 4 Stunden Wegs über ſandige und ſteinige Ebene, mit quer durchziehenden Felsmaſſen, zum Orte Kolleya. Nach 9 Stunden gegen N. 25 W., immer auf ebenem Wege zum Orte Rabegh, einem Suk mit 4 Dorfſchaften, zwiſchen Dattelpflanzungen und Tamarinden (Thamr Hindy), deren grüne Früchte ſo eben reiften und angenehme Speiſe gaben. Hier war Regen gefallen, und nun bearbeitete man die Aecker mit dem Pflug, wie er in Hedſchas und Jemen in Gebrauch iſt, von Ochſen und Kameelen gezogen. Seetzen[61]) bemerkte, daß die nackten Berge zu Rabegh aus Granit beſtanden, wozwiſchen er aber auch Porphyr, Jaspis, Trapp, der bisweilen porös, auch Quarz, Kieſelſchiefer mit kleinen Markaſitwürfeln wahrnahm. Rabegh hat viele Brunnen; aber keine Spur von einem Fluſſe, dem Baetius, wie Ptolemäus ihn nannte (ſ. Erdk. XII. S. 231), iſt hier zu finden; Palmwälder verdecken den Blick zur Meeresküſte, die nur ein paar Stunden

---

[60]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 301. [61]) Seetzen in Mon. Correſp. B. 27, S. 162.

fern von hier liegt; daher die Schiffer und Fiſcher, denen dort öfter das ſüße Waſſer ausgeht, ſich hier in Rabegh ihre Vorräthe holen und dagegen den hieſigen Markt mit Salzfiſchen verſehen. Auch hier wohnen die Harb, Aamer und Zebeyd; zumal die letztern ſind hier am zahlreichſten. In den Bergen gegen Oſt wohnt ein anderer Zweig der Harb, der ſich Beni Owf nennt. Durch die Aufnahme der engliſchen Karte wird der völlige Mangel eines Fluſſes beſtätigt, aber eine ziemlich tiefe Bucht, welche von der Meeresſeite zu einer ſolchen Hypotheſe verleiten konnte, hat die Karte bei dem Sherm Rhabue (richtiger Hafen Rabegh, Rabak bei Rüppell) eingezeichnet und dabei der Dörfergruppe gedacht, die zwei ſtarke Stunden landein liegt, wo die Pilgerroute Halt machte. Wellſted[62]) nennt ſie eine Grenzſtation des Medinagebietes; er kennt auch keinen Fluß hier, aber will weiter ſüdlich einen Gießbach zum Sherm Obhor bemerkt haben. Fresnel[63]) fand den Hafen Rabegh mit zahlreichen Barken beſetzt, die durch Harb-Beduinen aus der Dorfgruppe mit vielen Lebensmitteln reichlich verſehen wurden, bemerkt aber zugleich, daß dieſe Harb die geſtrandeten Barken gern für gute Beute anzuſehen pflegen, wenn man nicht auf ſeiner Hut ſei. Als der engliſche Survey hier die Küſte meſſen wollte, hinderten ſie ihn, ſeine Flaggen und Signale aufzuſtecken, drohten mit Ermordung und zeigten ſich ſo wild und ſchlau, daß man vom Schiffe aus, um ſich ſicher zu ſtellen, eine Kanonenkugel über ihre Köpfe hin ſauſen ließ, die ſie jedoch alle in die Flucht jagte. Dem Gebirge im Südoſt des Hafens Rabegh giebt die Moresbyſche Kartenaufnahme den Namen Rahab und einen Doppelpik; es iſt der ſteile, ſonderbar geformte, überhängende Berg, deſſen Namen Rüppell nicht erfahren konnte.

Sechſter Tagemarſch (20. Jan.)[64]). Um 4 Uhr fort, gegen N. 8 W., über ſchwarze Feuerſteine und einige öde Sandberge; nach 11 Stunden Wegs zur Hadjſtation Maſtura, wo 2 große, tiefe Brunnen in Stein gefaßt, reichlich mit Waſſer verſehen ſind; nahe dabei ein zerſtörtes Heiligengrab. Denſelben Namen führt auch eine zugehörige Hafenſtation, Maſtura, mit gutem Ankerplatze[65]) zwiſchen Korallenriffen, in ein paar Schuß

---

[62]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger a. a. O. Th. II. S. 185 Not.; Ebd. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien. 1838. Th. I. S. 156. [63]) Fresnel, l'Arabie, Mscr. [64]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 303.
[65]) Ehrenberg, Journal, Mſcr.

Weite vom ganz flachen Strande gelegen, in dem Ehrenberg am 25 Dec. 1824 die Anker warf. Er liegt im Norden des Ankerplatzes Deneb oder Dhounayb, auf deſſen Korallenriffen Fresnel's[66]) Schiff am 9. April 1838 ſtrandete. Ihre Schärfe, wie Sägezähne und Dornen der Deſertbüſche, fürchten die Matroſen wie Scorpionenſtiche, wenn ſie mit nackten Füßen darauf umherſchreiten müſſen, die Barken wieder flott zu machen. 4 Stunden gegen Oſt erhebt ſich der ſehr hohe Dſchebel Ayoub, d. i. Hiobsberg, der alle andern der Kette überragt, an vielen Stellen bewaldet iſt und von den Tribus der Owf bewohnt. Von Koleya bis hierher war alles voll Räuber ſeit der Wahabi-Zeit, während früher der Tribus Harb für alles Vorfallende reſponſabel war, was ſich in ſeinem Territorium zutrug. Wellſted, der an dieſen Küſten in der Nähe landete, wagte es nicht in das Land einzudringen, und die engliſche Karte ſchildert den Tribus der dortigen Harb als ſolchen, deſſen Wildheit und Verrätherei ſprichwörtlich gelte. Fresnel[67]), der im Jahre 1837 hier, freilich zur Zeit türkiſcher Obmacht, ganz unangefochten und ohne Waffen das Land durchzog, nimmt ſich ihrer an und meint, ſo ſchlimm ſeien ſie nicht. Doch hatte Wellſted[68]) Gelegenheit, ihnen in verſchiedenen Lagen zu begegnen, denn auch bis zum Hafen Bereike ſah man ihre Streiflinge ſüdwärts. Die zu ihnen gehörigen Beni Subh waren in ihrem Gebirg, in S.O. von Bedr, vielleicht die einzigen Tribus in Hedſchas, die nie einem Oberherrn unterworfen waren; außerhalb derſelben in den Päſſen von Szafra und Dſchedide erlitten ſie auch Niederlagen durch die Wahabi. Mehmed Ali ſuchte durch jährliche Geſchenke an die Stämme der Beni Harb, welche an der ägyptiſchen Hadjroute herrſchten, den Pilgern ſichere Fahrten zu verſchaffen; aber an der ſyriſchen Hadj gelang dies nicht, dieſe mußten ſich den Durchzug immer ſehr theuer erkaufen. Der Hauptſheikh des ganzen Stammes, Sultan Ibn Haſan, hatte der Sicherheit wegen ſeine Reſidenz im Gebirge genommen; er war ein bewunderter Krieger, voll Intrigue und Politik, und ſchwang ſich zum mächtigſten Häuptling in ganz Hedſchas auf, den es den Aegyptiern auf keine Weiſe gelingen wollte für ſich zu gewinnen. Seine Herrſchaft breitete ſich ſelbſt bis Dſchidde aus, wo auch die Subeide und Tuwâl,

---

[66]) Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38. Mscr. [67]) Ebend. Lettr. [68]) Wellſted, Reiſe bei Rödiger Th. II. S. 182—185.

nur andere Zweige deſſelben Harbſtammes, die 50,000 Flinten ſtellen konnten, ihm gehorchten, der Schrecken der Pilger, der Seefahrer, der Nachbartribus; während des engliſchen Surveys ſah man ſie ſehr häufig mit ihren zahlreichen Heerden an allen Hedſchasgeſtaden nordwärts Dſchidde bis zu dem Radua-Gebirge umherſchweifen.

Die Owf konnten ebenfalls in ihren Bergen von den Wahabi nicht unterworfen werden; ſie behielten als Zeichen ihrer Independenz ihr Haupthaar ungeſchoren, gegen das Wahabi Gebot, und durchſchwärmten als Räuber das Land. An den Brunnen zu Maſtura waren einige Schäfer und Schäferinnen der Owfs beſchäftigt ihre Heerden zu tränken. Umher ſah man mehrere Grabſtätten.

Siebenter Tagemarſch (21. Jan.). Um 3 Uhr weiter, über Feuerſteinebene mit Thonboden; dann $2^1/_2$ Stunden nordwärts über eine Sandebene mit niederm Geſtripp; der Hiobsberg lag nur noch 2 ſtarke Stunden fern. Dann begann eine niedere Bergkette, mit welcher die große Hadjroute hier parallel gegen Weſt zieht. Die kleine Karawane ging aber rechts von derſelben ab, gegen das Gebirge, nach N. 15 O., um auf dem nächſten Wege die Station Szafra zu erreichen. Nach 13 Stunden Marſch der ſehr ſtarken Nachtreiſe, über unebnen Boden und niedere Berge, hielt man, mit Tagesanbruch, am Brunnen des Sheikh (Bir es Sheikh), der 30 bis 40 Fuß tief und 15 Fuß im Diameter, in Stein mit großer Sorgfalt gefaßt und erbaut iſt, wie keiner der modernen Brunnenbauten. Nur bei großer Eile nimmt die Hadj dieſen Weg; ſonſt gewöhnlich den mehr weſtlichen über Bedr (ſ. Erdk. XII. S. 182, wo das erſte Araberblut durch Mohamed gefloſſen war, ſ. XII. S. 61), das am weſtlichen Ende eines Gebirgszweiges der Hauptkette liegt (nach Berghaus Kartenconſtruction unter 23° 45′ N.Br. und 36° $34^1/_3$′ O.L. v. Par.)[69]), die von Kolleya an fortwährend zur rechten Hand der zurückgelegten Pilgerſtraße gegen den Norden fortzog. Hier am Brunnen fand man Beduinen vom Tribus der Beni Salem, auch Sowaleme genannt. Das ganze Land zwiſchen Mekka gegen Medina bis Bedr, an der Weſtſeite des Gebirgszugs, hörte Burckhardt mit dem Namen El Djohfe belegen, ein Name den wir auch ſchon bei Iſtachri erwähnt fanden (ſ. Erdk. XII. S. 153).

[169]) Berghaus, Mem. von Arabien, S. 60.

Achter Tagemarſch (22. Jan.)[70]. Aufbruch halb 3 Uhr, gegen N. 10 W., über uneben aufſteigenden Boden, 1½ Stunden weit, bis zum Eintritt in die große Bergkette, wo ſie den Weſtzweig gegen Bedr abſendet. In veränderter Richtung, gegen N.N.O., ſtieg man im Sandboden voll loſer Felsblöcke auf, zwiſchen zu beiden Seiten ſcharfgipflig und nackt aufſteigenden Bergen. Die Kette zur rechten nannte man Dſchebel Sobh, den Wohnſitz der mächtigen Beni Sobh, ebenfalls eines Zweigs der Beni Harb. Ihr Bergland ſoll voll fruchtbarer Thäler, reich an Dattelpflanzungen ſein und zumal die Heimath des Mekkabalſams, wie der Senna Mekka, der arabiſchen Senna, die ausſchließlich nur hier eingeſammelt und von der ſyriſchen Hadj aufgekauft nach der Levante eingebracht wird. Hier und auf den Märkten in Bedr und Szafra, verſichert Burckhardt, ſeien die einzigen Orte in Hedſchas, wo man dieſen Balſam, oder Baleſan[71]), in reinem Zuſtande erhalte. Der Baum im Gebirge, der durch Einſchnitte dieſes herausträufelnde weiße oder gelblichweiße, koſtbare Gummi gebe, werde von den dortigen Arabern Beſhem genannt. Wäre es derſelbe Baum, den Niebuhr und Botta (ſ. Erdk. XII. S. 799, 804, 908) weiter ſüdwärts in Jemen fanden, ſo würden wir hier wahrſcheinlich ſeine nördlichſte wilde Heimath bezeichnet finden.

Der Eingang in das Sobh-Gebirge ſoll ſehr ſchwierig und den Wahabi, aller Anſtrengung ungeachtet, niemals gelungen ſein; viele Familien anderer Harb-Tribus hatten dort mit ihren Heerden und andern Gütern vor den Waffen der reformatoriſchen Secte ihr Aſyl geſucht, und indeß alle andern Hedſchas-Tribus ſich ihr unterworfen, war es dort der einzige Tribus der Beni Sobh, der ſich tapfer vertheidigend, auch die Independenz ſeines Gebirgsterritoriums bewahrte. Wellſted erklärt[72]) dieſen Gebirgsſtock Dſchebel Sobh oder Aſſubh (d. h. Berg des Morgens, nach Fresnel und v. Hammer, Eſubh)[73]) für den größten auf der Küſte zwiſchen Janbo und Dſchidde; ihm weiter nordwärts erhebe ſich der Radhwa (Redoua, ſ. Erdk. XII. S. 152, 180). Die Moresbyſche Karte giebt der von ihr Dſchebel Souba genannten Bergkette eine Höhe von

[70]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 305. [71]) Ebend. [72]) Wellſted, bei Rödiger a. a. O. Th. II. S. 182. [73]) v. Hammer, Ueber Arabien in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 22.

4500 Fuß über der Meeresfläche. Ueber 6 Stunden ſtieg man zwiſchen niedern Felsbergen empor, und in der Mitte der achten trat man in den engen, ſanft anſteigenden Wadi Zogag ein, der mit loſen Steinen erfüllt iſt, zwiſchen denen Acacien wuchern. Immer weiter aufwärts ward er enger, ſteiler, beſchwerlicher für die Kameele. Nach 13 Stunden Weges wurde die Höhe erreicht und mit ihr der ebene Boden (alſo eine höhere Plateauſtufe?), die zum Dorfe Es Szafra führt, wo man am neunten Tage (23. Jan.) zur Erholung der Laſtthiere Raſt halten mußte.

Wadi Es Szafra[74]) iſt ein Marktort für alle umherwohnenden Tribus, deſſen Häuſer am Abhange eines Berges und in einem engen Thale erbaut, zu beiden Seiten von Dattelwäldern umgeben ſind, der ſelbſt in der Mitte von einem waſſerreichen Bache durchzogen wird, welcher deſſen ſandige Fluren durch gute Irrigation trefflich befruchtet. Waizen, Dhurra, Gerſte, Dokhn wurden hier ausgeſäet; an Gemüſen die Badendjan (Eierpflanze), die Melukhye (Corchorus olitorius), Zwiebeln, Wurzeln gebaut; an Obſtarten vorzüglich Limonen, Weintrauben und Bananen in Ueberfluß gewonnen. Seit drei Tagen waren hier ſtarke Regen im Gebirge gefallen und hatten den Seil zu einer Breite von 20 und einer Tiefe von 3 Fuß angeſchwellt. Die Dattelpflanzungen dehnten ſich anderthalb bis zwei Stunden weit aus und gehörten den Bewohnern Szafras oder den benachbarten Beduinen, die hier ihre Arbeiter zur Bewäſſerung ihrer Grundſtücke anſtellen und nur zur Zeit der Dattelreiſe ſich hier ſelbſt niederlaſſen. Dattelbäume ſind im Handel wie baares Geld, gehen von einem Beſitz in den andern über, werden als Preis für die Braut gezahlt u. ſ. w. Alle Hütten ſtehen unter Dattelpalmen und das Land iſt voll fließender Quellen. Der Hauptbach hat ſeine Quelle in einem Dattelhaine neben dem Marktplatz, wo auch eine kleine Moſchee, eine Mesdjed ſteht, im Schatten einiger wilden, coloſſalen Kaſtanienbäume, die einzigen dieſer Art, die Burckhardt im ganzen Hedſchas erblickte. Das Waſſer der Quellen, bemerkt er, ſei auch hier lau geweſen, doch weniger als zu Rabegh und Kholeys.

Dieſer Wadi Es Szafra iſt durch ſeinen Dattelreichthum berühmt; die Beni Salem, ſeine Bewohner, ein zahlreichſter Zweig der Beni Harb, ſind theils Zeltbewohner, theils Agricultoren,

---

[174]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 306.

die zwar hier das ganze Jahr in ihren Häuſern und Gärten ſich aufhalten, ſich aber doch eben ſo kleiden und wie ihre Zeltbrüder leben. Die Wahabi erkannten die Wichtigkeit ihrer Station; doch erſt nach langen Kämpfen gelang es ihnen, dieſe Beni Harb zu beſiegen, welche dieſen Eingang zu Nord-Hedſchas beherrſchten. Sie errichteten einige feſte Thürme in dieſem Thale zum Wohnſitz ihrer Beamten, die mit dem Eintreiben ihrer Contributionen beauftragt waren. Dadurch machten ſie ſich den Beni Harb im höchſten Grade verhaßt, die zuvor, wenn ſchon der Scherif von Mekka ſich ihren Oberherrn nannte, doch nie Abgaben an denſelben gezahlt hatten. Auch jetzt noch, da Burckhardt hindurch kam, war ihre Bitterkeit, als die Türken obgeſiegt hatten, doch noch ſehr groß gegen ihre vormaligen Bedrücker, die Wahabi. Ein eigener Gebrauch, Dye, d. i. Zahlung der Blutſchuld von 800 Dollar für einen Erſchlagenen, iſt bei ihnen herkömmlich, den Burckhardt bei keinem andern Beduinenſtamme kennen lernte. Nimmt die Familie des Ermordeten den Dye an, ſo zahlt der Mörder ⅓ der Summe und deſſen Verwandten die andern ⅔. Ihre Kleidung war ein weißer Mouſſelin-Abba über ein kurzes Kleid von buntem Calico, gleich der Tracht der Beduinen am Euphrat und bei Aleppo; da hingegen die andern Beduinen ſolche braun und weiß geſtreifte Abbas zu tragen pflegen. Burckhardt fand ſie ſehr gewinnſüchtig gegen die vielen durchziehenden Karawanen, aber doch wieder mitleidig zur Unterſtützung ſo vieler verlaufner und halbverhungerter armer Hadjis, an denen es hier nie fehlt, da alle generöſen Dotationen der Khalifen und ägyptiſchen Sultane von jeher und oft auf eine ſehr luxuriöſe Weiſe für die Hadj zur Oſtentation in die großen Städte verlegt wurden, aber gar Nichts für die armen Pilger geſchah, die doch in ſo großer Anzahl das Land durchziehen, und für die ſchon ein paar Xenodochien zur freien Verköſtigung und Herberge (wie ſo viele in Jemen, Bd. XII. 814, 815, 816, 893 u. a. O.) zwiſchen Mekka und Medina, ſo wie kleine Stipendien von wenigen Dollars eine ſehr große Hülfe ſein würden. Kein einziger Khan iſt im Norden von Mekka zur Aufnahme ſolcher Armen bereit, die oft in grenzenloſem Elende untergehen. Die Hauptwaare des Marktes von Szafra ſind Dattelvorräthe, davon hier das Pfund für 10 Para, auf dem Markt in Mekka aber für 25 verkauft wird; der Honig aus dem benachbarten Gebirge hierher gebracht iſt vortrefflich. Auch ſind die Märkte von Bedr und Szafra die einzigen in Arabien, wo man

nach Burckhardt den Mekkabalſam (Balesan) unverfälſcht einkaufen kann.

Neunter Tagemarſch (24. Jan.)[75]). Szafra verließ man um 3 Uhr Nachmittags und durchſchritt das bald ſich erweiternde, mit dem brillanteſten Grün der Dattelpflanzungen im merkwürdigſten Contraſt gegen die nackten Bergzüge ſtehende Thal. Der Weg zog gegen N. 10 O. zwiſchen rothem Thongeſtein hin, mit grün durchſetzenden Adern derſelben Art, wie weiterhin bei Djedeyde, wo auch Feldſpathfels hervortrat. Die erſte Stunde vom Suk es Szafra paſſirte man einen ähnlichen Ort im Thale, El Kharma, noch zu jenem gehörig. Nach 2 Stunden aber bei einem öffentlichen Brunnen, der jetzt in Ruinen lag, gabelt ſich das Thal gegen N.W. und gegen N.N.O. In dieſem letztern ging es noch dritteHalb Stunden, am Weiler Dar el Hamra im Dattelwald gelegen und vom Tribus der Howaſeb, auch einem Harb-Zweige, bewohnt, vorüber. Mehrere kleine Wachtthürme wurden von Othman el Medhayfe, dem Wahabihäuptling (ſ. ob. S. 67), zu beiden Seiten des Thales auf den Höhen zur Sicherung der Paſſage erbaut, aber der Weg an 3 Stunden aufwärts durch Kies, Steine und Sandboden war gegenwärtig ſehr unſicher. Am Dorfe Mokad, wo ebenfalls viel Dattelwälder, ſind die frechſten Diebereien und Raubüberfälle gegen die unglücklichen Hadji an der Tagesordnung. Werden die Thäter erwiſcht, ſo ſpießt man ſie auf der Stelle auf Pfähle und überläßt ſie den wilden Thieren zum Fraß. Doch werden ſie durch ſo fürchterliche Strafe nicht zurückgeſchreckt, ihr Stolz iſt es, Hadj-Räuber zu heißen.

Ein ſehr ödes, nur 300 Schritt breites Thal, gegen N. 20 O., führt nach 6½ Stunden Wegs durch viele Windungen zum Marktort oder Es Souk Djedeyde, der an derſelben Stelle liegt, wo ein ſehr ſteiler Aufſtieg zu einer neuen Stufenlandſchaft beginnt. Das ganze Thal hat von ihm den Namen, er iſt größer als Szafra, aber lag jetzt in Ruinen. Das Thal verengt ſich hier auf eine Stunde lang nur zu einer engen Felsſchlucht. An dieſer Stelle war es, wo Mohamed Ali Paſchas erſtes Gefecht ſeines Heeres unter dem Commando ſeines Sohnes Tuſum Beg, im Herbſt 1811, nachtheilig für ihn ausfiel.

Nach 7½ Stunden wurde El Kheyf, das letzte Dorf im

---

[175]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 311.

Djedeyde-Thal, erreicht, aus iſolirten Häuſergruppen beſtehend, die hier zerſtreut ſind. In 80 Zelten hielten türkiſche Soldaten des Paſcha dieſen Hauptpoſten in Hedſchas, der den einzigen Karawanen-Zugang zu Medina beherrſcht, beſetzt. Schon die kriegeriſchen Harb hatten ihn, vor der Wahabi-Zeiten, oftmals den ſyriſchen Karawanen ſtreitig gemacht; ſelbſt Djezzar Paſcha war hier öfter von ihnen zurückgeſchlagen und genöthigt worden, mit ſeinen Syriern lieber die Oſtroute im O. der großen Hedſchas-Kette zu nehmen, als die übertriebenen Forderungen von Summenzahlungen an die Beni Harb für die Paſſage der Hadj durch ihr Territorium zu zahlen. Ein gleiches hatte Abdalla Paſcha von Damaskus, der die Hadj 18mal in Perſon nach Mekka geleitete, zu erdulden. Sind die Beni Harb auch befreundet, ſo hat man ihnen doch immer noch einen ſehr bedeutenden Zoll in Djedeyde zu zahlen. Es Szafra ſchien beſſer bevölkert zu ſein wie Djedeyde, aber beide Thäler werden ſehr oft von den Arabern, als gehörten ſie zuſammen, „Wadi Szafra und Djedeyde" genannt.

Jenſeit El Kheyf erweitert ſich das Thal wieder und macht viele Windungen, Hauptdirection iſt N. 40 O.; die Gefahr vor Räubern forderte zur größten Wachſamkeit auf. Nach 12 Stunden Wegs, meiſt fortwährend ſanftes Aufſteigen durch das Thal, trat man in eine 3 Stunden lange Ebene, El Nazye, rings von Bergen umgeben ein, wo man am 10ten Tage (den 25. Jan.) einen Raſttag hielt. Die Ebene war dicht mit Acacienwald bedeckt, hatte zur Seite an den Bergabhängen, aus Kalkſtein und Granitfelſen, gute und reichliche Waſſer. Die Beduinen der Beni Salem, zu Djedeyde gehörig, weideten hier ihre Heerden und ſchlugen mit Stangen die jungen Zweige und Blätter der Acacien ab, um Futter für ihre Kameele einzuſammeln.

Eilfter Tagemarſch (26. Jan.)[76]). Um 2 Uhr zog man über eine 2 Stunden breite Ebene, gegen N. 50 O., zu den nur 1½ Stunden fernen Bergreihen, aus Granit und Kalkſtein ohne regulaire Schichtung beſtehend. Ein kurzes Defilé führte nach drittehalb Stunden in die kleine Ebene Shab el Hál, zwiſchen Bergen, wo mehrere Beduinenlager ſich ausbreiteten. Nach 5 Stunden wurde in gerader Linie ein breites, ſandiges Thal, Wadi es Shohada, das „Thal der Martyrer," erreicht, wo einſt viele

[76]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 314.

Anhänger Mohameds ihren Tod gefunden haben ſollen. Ihre zerſtreuten Gebeine hat man im Thale mit rohen Steinhaufen bedeckt; auch mehrere Hadji-Gräber und die Mauern einer zerſtörten Moſchee ſind zu ſehen. Hier iſt eine Station der Hadj. Nach der 9ten Stunde erſt ſteigt man ſanft aus dieſem Wadi bergan, gegen O.N.O., über Felsboden, in die weite Ebene El Fereyſh, wo man in der zwölften Stunde Halt machte. Dieſe Ebene war, nach dem Autor Aſamy, das blutige Schlachtfeld zwiſchen einem Scherif von Mekka und den Beduinen-Tribus der Dhofyr und Aeneze, im Jahre 1652, als zu jener Zeit noch die Dhofyr ihre Heerden bei Medina weideten, die gegenwärtig in Meſopotamien um Bagdad angeſiedelt ſind. Auch die Aeneze oder Anezeh ſind ſeitdem als zum mittlern Euphratlauf vorgerückt bekannt genug (ſ. Erdk. X. S. 1030).

Zwölfter Tagemarſch (27. Jan.)[77]). Man befand ſich hier im Granitgebirge. Ein Haufen El Hamede Beduinen, vom Tribus der Beni Harb, der das obere Land verlaſſen hatte, um Weide zu ſuchen, weil dort kein Regen gefallen war, zog hier vorüber. Es wehte hier aber ein heftiger Sturm mit Donner, Blitz und Regen die ganze Nacht hindurch, ſo daß auf dieſem Hochlande die ſtarke Abkühlung Allen ſehr beſchwerlich und empfindlich wurde. Der Weg ſtieg durch felſige Thäler voll Dorngebüſch noch immer höher, bis man nach 7 Stunden Wegs den Gipfel der Gebirgskette erreichte, von dem eine unabſehbare Ebene ſich den Augen unterbreitete. Einige iſolirte Berge paſſirte man auf einem Boden, der mit ſchwarzen und braunen Feuerſteinen überdeckt war. Nach der neunten Stunde kam man an Dattelgärten, Bir Aly genannt, vorüber, mit wenigen Häuſern. Erſt nach der zehnten Stunde erreichte man um Mitternacht bei ſtarkem Froſt, der auf jenen Regen folgte, die Thore von Medina.

---

[177]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 316.

Erläuterung 2.

Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. die Stadt des Propheten, und ihre Zyara, oder die heiligen Stationen der Umgebung.

Erſt mit Sonnenaufgang konnte die Karawane in der Vorſtadt Medinas[78]) in einen großen Hofraum eindringen, wo ſogleich Cicerones, hier Mezowar genannt, ſich bei den Pilgern einfanden. Nachdem Burckhardt[79]) mit ihrer Hülfe ein gutes Logis in einer Hauptſtraße, nur 50 Schritt von der großen Moſchee entfernt, gemiethet hatte, wurde er von ſeinem Mezowar ſogleich zur Moſchee gerufen, die dort nothwendigen Ceremonien zu erfüllen vor allem andern Geſchäft. Dieſe ſind jedoch weit kürzer abgemacht als in Mekka und in Zeit von 20 Minuten vorüber. Hierauf kehrte er zur Einrichtung in ſeine Behauſung zurück. Tuſum Paſcha war damals (1815) Gouverneur der Stadt; durch harte Maßregeln hatte er die Beduinen-Tribus aus ihr zurückgeſcheucht. Sie brachten keine Vorräthe, und erſt nach 3 Tagen konnte ſich Burckhardt die nöthigen Holzkohlen zur Erwärmung verſchaffen. Die Kälte verſchlimmerte ſeinen Zuſtand; ſein halbes Pfund Chinarinde, das er bei ſich hatte, gab er an Yahya Effendi, weil der Paſcha ſelbſt unwohl war; von dieſem bekam er nichts zurück, als er gleich darauf ſelbſt durch heftige Fieberanfälle derſelben Arznei ſehr bedürftig ward. Allein und verlaſſen ſah er lange Zeit ſeinem Tode entgegen; erſt mit der Rückkehr der Frühlingswärme milderte ſich die Krankheit, die große Schwäche zurückließ. Seine Hauswirthin ſprach er nur am Abend, ungeſehen, auf kurze Zeit durch ein Seitenfenſter; ſein Cicerone meldete ſich jeden Abend in der Hoffnung eine Leiche zu finden, von deren Effecten er Beſitz nehmen könnte. Das ungeſunde Clima der Stadt und ihr Verderben bringendes Trinkwaſſer zu verlaſſen, war ihm unmöglich; ſein lange gehegtes Lieblings-Project, die Station Hedjer, den Sitz der alten Thamud, und ihre dortigen antiken Monumente (ſ. Erdk. XII. S. 156—157) von hier aus zu beſuchen, mußte er aufgeben, da er genug mit ſeiner Geneſung zu thun hatte, und ein anderes Clima zur Reſtauration ſeiner Kräfte aufſuchen

---

[78]) Die türkiſchen Nachrichten über Medina nach dem Dſchihannuma ſ. b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 98—106.
[79]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 317.

mußte. Er kehrte daher mit einer kleinen Karawane nach dreimonatlichem Aufenthalt, von denen aber 8 Wochen auf dem Krankenlager zugebracht waren, nach Janbo zurück; dennoch hinterließ er, denn der Keim des Todes, der ihn bald nach ſeiner Rückkehr am Nil ereilte, war hier ſchon entwickelt, noch einen Schatz von hier gemachten Beobachtungen, den einzigen die wir von einem Europäer über dieſe merkwürdige Medina el Neby, oder die Grabesſtadt des Propheten, beſitzen, zurück, deren weſentlicher Inhalt zur Vollendung der Kenntniß Arabiens hier folgen mag. Die Legenden und Namen der Stationen für muſelmänniſche Pilger ſind vollſtändig bei v. Hammer und Bianchi, nach dem Dſchihannuma und andern moslemiſchen Werken nachzuſehen[80]). Zu Edriſi's Zeit[81]) ſcheint die Stadt in ſchlechten Umſtänden geweſen zu ſein; ſie ſei, ſagt er, ganz ſo wie Jßtachri, nur halb ſo groß wie Mekka, nur mit Erdwällen umgeben, die Einwohner arm, ohne Induſtrie, ohne Handel, nur Dattelpflanzungen ihr Haupteinkommen, denn Aecker und Heerden fehlen. Das Waſſer, von der Oſtſeite durch Omar herbei geleitet, gebe den Trank. Um das Waſſer eines Gießbaches, vom Norden kommend, abzulenken, ſei ein Graben gezogen, aus dem die Sclaven die Bewäſſerung der Pflanzungen zu beſorgen hatten; der damalige Hafen der Stadt war el Djar. Abulfeda[82]) giebt die Lage der Stadt genauer an, und daß ſie vordem Yatreb, Ἰαθριππα bei Ptol., geheißen, was aber als ein böſes Omen (von der Wurzel Taraba, in Unglück verfallen) in den Namen Thaybé, „die Gute," umgewandelt ſei zu Mohameds Zeiten. Zu ſeiner Zeit war ſie mit einer Backſteinmauer umgeben. Faſt alle andern ſeiner Angaben beziehen ſich nur auf Legenden, die dem Moslemen Werth haben.

Medina liegt am Rande der großen arabiſchen Wüſte und dicht an dem Fuße der großen Hedſchas-Kette, die vom Libanon ſüdwärts als ſyriſche, dann von Akaba an oſtwärts am Rothen Meere als arabiſche Hauptkette das Tehama im Weſten von dem Nedſched in Oſten ſcheidet. Deren Oſtabfall zeigte ſich wie bei Taif, ſo auch bei Medina geringer als der Weſtabfall, weil

---

[80]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 98—106; Bianchi im Itinér. à la Mecque, im Recueil l. c. de la Soc. de Géogr. Paris, 1825. 4. T. II. p. 141—148, u. Edrisi b. Jaubert p. 140.
[81]) Jßtachri, Das Buch der Länder, bei Mordtmann. Hamburg, 1845. 4. S. 8; und Edrisi b. Jaubert I. p. 140.
[82]) Abulfeda, Trad. b. Reinaud l. c. p. 114—116.

hier das centrale hohe Plateauland, dort das niedere Küſtenland vorliegt. Der Berg, ſagt Burckhardt[83]), den er von Mekka herkommend erſtiegen hatte, zeigte von der Seeſeite her Piks von bedeutender Höhe; als er aber die obere Plaine in der Nähe von Medina erreicht hatte, zeigten ſich dieſelben Berge, zur Linken, als bloße Hügel, deren Erhebung über die öſtliche Hochfläche nicht mehr als ein Drittheil ihrer abſoluten Höhe über dem weſtlichen Meeresniveau betrug. Die Vergleichung mit den Höhenangaben Burckhardt's und Schimper's zu Taif, wie das anhaltende Aufſteigen von Bedr und die hier von erſterem wahrgenommene Winterkälte, berechtigt wol zu der Annahme, daß auch die Stadt Medina (wie auch Sanaa, ſ. Bd. XII. S. 825) auf einer wenigſtens mit Taif gleich hohen Hochebene, an 3000 Fuß und vielleicht mehr abſolut über dem Meeresniveau, liegen mag. Die aſtronomiſche Lage iſt nach Berghaus[84]) ſorgfältiger Kartenconſtruction, 24° 57′ N.Br., 37° 31½′ O.L. v. Par. Doch die letztere noch ſchwankend innerhalb geringer Grenze, und 20½ deutſche Meilen öſtlich von Janbo. Auf Burckhardt's Rückwege dahin (ſ. unten) iſt zu bemerken, daß dieſer letztere über es Szafra, und von da bis Janbo, 33 Stunden, keineswegs der kürzeſte war, da die Karawane, welcher Burckhardt ſich anſchloß, eben einem ſüdlichern Wege folgte, um das hohe vulcaniſche Gebirge in W. von Djedeyde, über welches Ali Bey gegangen war, zu vermeiden, und ſo nach Bedr kam, worüber ſonſt der Weg nicht führt. Der grade Weg durch die Wüſte, den Ali Bey nahm, wird meiſt vorgezogen; außerdem geht noch ein anderer kürzerer von Medina über Janbo el Nakhl nach Janbo. Die letzten Undulationen der weſtlich vorüberſtreichenden Bergzüge berühren die Stadt Medina an ihrer Nordſeite, wo in N.N.O. gegen N.O. ein etwas in die Ebene vorſpringender Zweig derſelben, der Dſchebel Ohod, ſich erhebt, und in noch größerer Ferne von 8 bis 10 Stunden eine Kette niedrer Hügel vorüberzieht, über welche der Karawanenweg gen Nedſched hinüberführt. Aehnliche Hügel zeigen ſich auch gegen S.O.; nur gegen Süd breitet ſich, ſo weit das Auge reicht, mehr eine gleichförmige, wenn auch nicht eben vollkommne Ebene aus. Gegen S.W. anderthalb Stunden fern ſpringt eben ſo, wie der Ohod im N.O., ein Bergzweig der

[83]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 321. [84]) Berghaus, Mem. Arabia. S. 55.

Dſchebel Ayra von der Hauptkette gegen die Stadt vor. In der niedrigſten Einſenkung der Ebene iſt die Stadt Medina erbaut; dahin fließen auch alle Gießbäche zuſammen, auch von S. und S.O., die zur Regenzeit bedeutende Stagnationen veranlaſſen, welche nur ſehr allmählig verdunſten, da viele Gärten, Bäume und Mauern den Luftzug mannichfach hindern. Demſelben Umſtande verdankt aber der Boden ſeine Fruchtbarkeit und reichere Vegetation. Die Gärten, Dattelpflanzungen und zerſtreuten Kornfluren umſchließen von drei Seiten die Stadt, und laſſen nur gegen Mekka hin, wo die klippige Natur des Bodens den Anbau völlig unmöglich macht, den Blick frei.

Medina[85]) beſteht aus einer innern Stadt und den Vorſtädten. Die innere, von ovaler Geſtalt, etwa 2800 Schritt in Umfang, endet gegen N.W. mit einem ſpitzen Winkel, in welchem eine Felserhöhung das Caſtell trägt. Die ganze Stadt iſt mit einer 35 bis 40 Fuß hohen, ſtarken Steinmauer umſchloſſen, nebſt Graben, der aber meiſt zugefüllt iſt, und von 30 Thürmen flankirt, die Hauptfeſte von Hedſchas, deren Mauer ſchon im J. 970 gegen Ueberfälle der Beduinen errichtet und ſeitdem öfter reſtaurirt war, zumal im J. 1494 und Ende des 16ten Jahrhunderts unter Sultan Soliman. Drei Hauptthore: das Südthor oder Cairothor, Bab el Masry, das ſchönſte das Burckhardt im Orient ſah, das Nordthor oder ſyriſche, Bab es Shamy, und das Oſtthor, Bab el Djoma, führen in die Stadt, auch ein kleines Seitenthor, Bab es Soghyr, das aber von den Wahabi geſchloſſen ward. Die Stadt iſt nächſt Aleppo eine der ſchönſten im Orient; einige der Hauptſtraßen ſind ſogar mit großen Steinen gepflaſtert; doch iſt ſie gegenwärtig im Verfall, weil der Zulauf der Pilger ungemein abgenommen hat. Die Hauptſtraße geht vom Cairothor nordoſtwärts zur großen Moſchee, und von dieſer die zweitgrößte, El Belat, zum ſyriſchen Thore; nur in dieſen ſind die Kaufläden, und dadurch unterſcheidet ſich dieſe Stadt von der ächt arabiſchen Mekka, deren Straßen überall einen großen Bazar bilden. Medina iſt ſchon mehr eine den ſyriſchen ähnliche Stadt; ihre Häuſer haben meiſt zwei Stock, platte Dächer und ſind ganz von Stein aufgebaut; größere Bauwerke fehlen, bis auf die große Hauptmoſchee, durch Mohammeds Grabſtätte berühmt und gefeiert. Außerdem werden noch eine

[185]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 323.

ſchöne Medreſe, El Hamdye, ein öffentliches Collegium, El Belat, ein paar kleine Moſcheen, ein groſzes Kornmagazin, ein einziges öffentliches Bad, das erſt im J. 1565 von einem türkiſchen Paſcha erbaut wurde, und ein paar Khane (Okals) genannt, von deren Exiſtenz ſich aber Burckhardt nicht ſelbſt überzeugen konnte. Es fehlt daher hier ganz an intereſſanten Architecturen, in denen die Araber überall nur wenig Geſchmack zeigten und ſich nur auf das Nothwendigſte derſelben beſchränkten; beſſere Bauwerke ſind nur durch die Sultane von Aegypten und Conſtantinopel in Arabien zu Stande gekommen. Dagegen iſt Medina durch viele nette Privatwohnungen mit Gärten, Brunnen, Bewäſſerungen, Marmorbaſſins in den Umgebungen ausgezeichnet, in welchen die Eigenthümer gern im kühlen Schatten und in Nichtsthun ihre Sommerzeit zubringen.

Die Citadelle, mit ſtarken und hohen Mauern, für eine Garniſon von 600 bis 800 Mann, mit tiefen Brunnen guten Waſſers und Magazinen wohl verſehen, obwol nur 3 brauchbare Kanonen zu ihrer Vertheidigung habend, gilt für ſehr feſt, da ihre Felsbaſis nicht unterminirt werden kann.

Die Vorſtädte in W. und S. nehmen gröſzern Raum als die Centralſtadt ſelbſt ein, von der ſie durch den breiten öffentlichen Raum, Monákh genannt (wie durch Boulevards), getrennt ſind, der vom Halten der Kameele und der Karawanen ſeinen Namen trägt; er iſt ſtets mit Gedränge von Kameelen, Beduinen, Läden, Hökern, Kaffees und Menſchengruppen beſetzt. Auch die äuſzere Seite der Vorſtädte hat ihre Mauern und kleinern Thoreingänge; ihr gröſzerer Theil beſteht aus groſzen Hofräumen mit niedern Häuſern, Gärten, Pflanzungen, die unter dem Namen Hoſh (Plur. Hyſhan) als Anſiedlungen des gemeinen Volks oder der Beduinen bekannt ſind. In jedem Hoſh wohnen 30 bis 40 Familien, es ſind eben ſo viele geſonderte Weiler, die in Zeiten der Verwirrung oft untereinander in Fehde ſtehen; ihr Vieh iſt meiſt in der Mitte des Hofraums um einen groſzen Brunnen zuſammengedrängt, hinter welchem ein Garten liegt. Doch ſtehen in der weſtlichen Vorſtadt auch einige gute Häuſer, wie z. B. damals die Privatwohnung des Gouverneurs Tuſum Paſcha, und nahe dabei des reichen Kaufmanns Abd el Shekur, in welchem des Paſchas Mutter, die Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten, und das Harem ihren Sitz hatten. Auch ſind viele Sommerwohnungen der Stadtbewohner hier. Von den 15, ja 35 Moſcheen, die

in frühern Zeiten von den Chronikenſchreibern der Stadt hier erwähnt wurden, ſah Burckhardt nur noch 2 beſtehen. Was man von einem Wohnhauſe Mohameds im Quartier El Ambarye ſagte, iſt bloße Legende, denn auch hier fehlen alle ältern Gebäude, da die Verwitterung wie in Mekka nichts aus antiker Zeit überdauern läßt. Das einzige großartige Bauwerk iſt der ſubterrane Canal, der von dem eine Stunde im Süden ferngelegenen Dorfe Koba ſüßes Waſſer herleitet, der aber erſt vom Sultan Soliman, Sohn Selim I., angelegt ward. Steinſtufen führen zu ihm hinab, und man ſchöpft hier das Waſſer frei, ohne wie am Zemzem zu zahlen. Ein großes Baſſin iſt immer mit Waſſer gefüllt. Der Canal fließt 20 bis 25 Fuß tief unter der Erde; obwol aus Quellen kommend, iſt ſein Waſſer doch ſehr ſchwer verdaulich, ſetzt, wenn es eine halbe Stunde geſtanden, eine weiße, nitroſe Kruſte am Rande ab und iſt ſchon an ſeinem Urſprunge lau, ſo daß es auch in der Stadt nichts Erquickendes hat. Viele Brunnen in derſelben ſind ſüß oder brakiſch, und dieſe können zur Bewäſſerung der Dattelpflanzungen benutzt werden. Zur Winterzeit erhält die Stadt auch durch einen Gießbach, Seil el Medina oder Seil Bathán, der von S. gegen N. die Vorſtädte durchfließt und in einem ſteinigen Thale gegen N.W. ſich verliert, reichlichen Vorrath; denn ein einziger Regenſchauer kann ihn bis zu 40 Fuß Breite anſchwellen, deshalb daſelbſt auch eine Steinbrücke über ihn nothwendig iſt. Noch manche andere Gießbäche in der Nähe bringen dann ſo viele Waſſer herbei und bilden einen wahren See, daß dieſe Gegend in Hedſchas durch Gartenbewäſſerung und Weidereichthum berühmt ward, die ihr auch ſchon vor der Zeit Mohameds eine ſtarke Anſiedlung verſchafften, ehe ſie noch zur Medinet el Neby ſich erhoben hatte.

Die große Moſchee (El Haram[186]), d. i die Unverletzliche (ſ. Erdk. XII. S. 860, daher auch das ganze Gebiet Hedud el Haram, das unverletzliche, heißt, ſ. Th. XII. S. 147, und oben S. 34, 50, das kein Chriſt, kein Jude, kein Götzendiener betreten ſoll), mit dem Grabe Mohameds iſt das eigentliche Juwel Medinas, von den Fremden meiſt Mesdjed en Neby, „die Moſchee des Propheten,“ genannt, die nicht in der Mitte, ſondern im Oſten der Stadt liegt und weit kleiner als das Bei-

[186]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 329.

tullah oder Gotteshaus in Mekka iſt, obwol ſie im weſentlichen ganz in demſelben Plan (ſeit ihrem großen Brandſchaden im Jahre 1481), mit innerm Hofraum, umherlaufenden Colonnaden und Bau in der Mitte, errichtet iſt. Burckhardt maß ihre Länge auf 165, ihre Breite auf 130 Schritt; ihre Colonnaden ſtanden ſo unregelmäßig, daß er an einer Seite 10 Reihen hintereinander, an der andern nur 4, an der Nordſeite nur 3 zählte, und alle von verſchiedner Art: die einen von Stein aufgemauert, waren mit Gypsüberzuge, bis 6 Fuß hoch vom Boden mit Blumen und Arabesken in einem muntern, aber rohen Styl bemalt; andere, nahe der ſüdlichen Colonnade, El Rodha genannt, waren mit buntglaſirten Ziegeln eingefaßt, welche von venetianiſcher Arbeit, wie Ofenkacheln, zu ſein ſchienen. Das Dach beſtand wie das der Moſchee in Mekka aus einer Anzahl weiß angeſtrichener Dome, ſo wie auch das Innere der Moſchee, von der nur die Südoſtecke, wo Mohameds Grab, mit Marmor getäfelt und mit mehrern reichen Goldinſcriptionen auf weißen Marmortafeln ornamentirt iſt. Dem Grabe zunächſt iſt das Marmorgetäfel der Flur in die ſchönſte Moſaik verwandelt, und die Seitenwände ſind mit großen hohen Fenſtern mit gemalten Glasſcheiben verſehen, die das Licht von der Seite einfallen laſſen. Burckhardt hielt ſie für orientaliſche Arbeit und meint, dieſe Kunſt der Glasmalerei ſei im Orient niemals verloren gegangen. Das Grab Mohameds in der Südoſtecke der Moſchee iſt mit einem eiſernen, grün angeſtrichnen Filigrangitter umgeben, das hier und da mit goldnen Inſcriptionen verſehen, gut und ſo dicht gearbeitet iſt, daß man, ein paar offen gelaſſene Fenſter ausgenommen, nicht in das Innere hineinſehen kann. Vor deſſen Südſeite, wo zwei kleine Fenſter und die Grillage mit Silber plattirt iſt, werden die Gebete der Pilger gehalten. Hier wiederholt ſich die oft in Silber gearbeitete Inſcription:

„La Illaha il Allah al hak al Mobyn,"

„Es iſt kein Gott als Gott, die ewige Wahrheit."

Zu dieſer Stelle führen 4 Thüren, davon nur eine geöffnet von Eunuchen bewacht wird. Die Erlaubniß, in dieſe Grillage, El Hedjra, einzutreten, erhalten nur Paſchas, Chefs der Hadj und ſolche, die 12 bis 15 Dollar dafür zahlen. Die Erlaubniß zum Eintrit heißt auch El Hedjra. Nur wenige ſind neugierig genug, die Summe zu zahlen, weil nichts als reiche Vorhänge mit Stickereien zu ſehen ſind, die aus Conſtantinopel geſchickt werden;

die alten werden dann dorthin zurückgeſandt und dienen als geweihte Grabdecken für die Leichenſteine der Sultane und Prinzen. Die Chronik von Mekka ſagt, daß ſie alle 6 Jahr gewechſelt werden und die Einkünfte mehrerer ägyptiſcher Dörfer zu ihrer Verfertigung beſtimmt ſeien; ſie ſollen, nach ihr, einen viereckigen Bau von ſchwarzen Steinen bedecken, der von 2 Säulen getragen wird, in deſſen Mitte die Gräber Mohameds und ſeiner zwei älteſten Freunde und Nachfolger, Abu Bekrs und Omars. Sie ſollen wie Catafalke, dem des Ibrahim (Abraham) ähnlich, in der großen Moſchee zu Mekka neben einander ſtehen, und auf Mohameds Catafalk eine Marmortafel mit der Inſchrift liegen:

„Bis millahi Allahuma Sally alley,"

„Im Namen Gottes, verleihe ihm Barmherzigkeit."

Die Mährchen der Europäer von dem in der Luft ſchwebenden und durch Magnete gehaltnen Sarge, wie von den ungeheuren Schätzen ſind hier unbekannt. Vordem bewahrte man hier allerdings in Kaſten oder an ſeidne Schnüren gebunden manche bedeutende Schätze, die vorzüglich aus Weihgeſchenken reicher Pilger beſtanden; aber was davon zur Zeit der Wahabi noch übrig war, haben dieſe unter dem Vorwande, es unter die Armen zu vertheilen, geplündert. Saoud ſelbſt ging hinter den Vorhang, öffnete das Grab [87]) und ſchleppte alles von Werth mit fort, wovon er einen Theil an den Scherif von Mekka verkaufte, anderes aber mit nach Deraijeh in ſeine Reſidenz nahm. Die großen hier aufgehäuften Vorräthe von Aloë, Weihrauch u. a. wurden unter die verſchiednen Moſcheen vertheilt. Das Koſtbarſte ſoll ein Stern von Diamanten und Perlen (Kokab ed durry genannt) geweſen ſein, der über dem Sarge des Propheten hing, von dem die Araber oft ſprachen. Scherif Ghaleb ſollte von dieſem Tempelraube an goldnen, mit Juwelen beſetzten Gefäßen wol für hunderttauſend Dollar verhandelt haben, eben ſo viel, meint Burckhardt, hätten die Wahabi entführt, und auch die durch Medinas Bewohner gelegentlich zur Seite gebrachten Koſtbarkeiten könnten wol noch halb ſo viel betragen haben. Weit mehr ſei jedoch durch ſo viele Jahrhunderte hindurch dargebrachte Gaben dort eingelaufen geweſen; da aber Niemand darüber Buch und Rechnung geführt, ſo

[187]) Fel. Mengin, Précis de l'Hist. de Wahabi, in Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 534 etc.; Burckhardt, Trav. l. c. p. 334.

ſeien ſie auch unter der Hand immer wieder durch das heuchleriſche Raubvolk der Tempeldiener verſchwunden, und die weiten Ermel in den Kaftanen der Ulemas, von denen der Geſchichtſchreiber Kotbeddin verſichert, daß ſie zu heimlichen Diebſtählen aus der Kaaba in Mekka trefflich geeignet ſeien, werden wol auch hier ihre Dienſte (ſ. ob. S. 94) nicht verſagt haben. Ein koſtbares Manuſcript, eine Kopie des Koran in kufiſchen Characteren, einſt Eigenthum Othmans, ſoll, meint Burckhardt, ſchon frühzeitig bei einer Feuersbruſt verzehrt geweſen ſein. Doch hatte der beſiegte und gefangene letzte König Abdallah der Wahabi zu Cairo [88]), als er in ſeiner Audienz beim Vicekönig in Aegyptien erſchien, einen Elfenbeinſchrein bei ſich, den ſein Vater Saoud aus dem Grabe Mohameds geraubt hatte, darin 3 koſtbare Handſchriften des Koran mit Rubinen, 300 Perlen und einem koſtbaren Smaragd an goldner Kette ſich befanden. Der Vicekönig ließ ſie verſiegeln und rieth dem Gefangnen, dieſen Schatz dem Großſultan, bei dem er um Gnade für ihn bat, zu überreichen, was auch geſchah, aber bei der Hohen Pforte doch ihn nicht vor der ſchimpflichen Hinrichtung rettete.

Tuſum Paſcha, der Gouverneur von Mekka zu Burckhardt's Zeit, kaufte für 10,000 Dollar der damals geraubten Tempelgefäße auf, um ſie dem heiligen Grabe zurück zu erſtatten; zumal goldne Lampen, mit deren Glanze der hohe Dom über dem Grabe alle Nacht erleuchtet zu ſein pflegte. Auf der mit Blei gedeckten Kuppel des Gewölbes erhob ſich eine goldne Kugel mit dem Halbmond, ein Geſchenk Sultan Soleymans aus Stambul. Das Grabmal von Setna Fatme oder Fatime, der Tochter Mohameds und Ali's Gattin, wird nahe dem ihres Vaters gezeigt, ſo wie eine Stelle hinter den Vorhängen, wo nach einer albernen Tradition auch das Grab Ayſa's (Jeſus Chriſtus) ſein ſoll, der einſt mit dem Trompetenſchall des jüngſten Gerichtes aus dem Himmel hierher herabſteigen und ſeine Stätte neben Mohamed einnehmen ſoll.

Nahe dabei iſt eine erhabne Tribüne, El Meyda genannt, d. i. die Tafel, 15 Fuß im Gevierten, wo die Vorſteher der Eunuchen und die Primaten bei Hauptverſammlungen ihre Sitze haben. Durch ein Holzgitter iſt die Colonnade der Südſeite der Moſchee vom mittlern Hofraum abgeſchloſſen, der zwiſchen Moha-

[88]) F. Mengin l. c. T. II. p. 140.

meds Grabe und ſeiner Gebetkanzel, dem Mambar, liegt und Roda, d. i. Garten der Gläubigen (ſ. Erdk. XII. S. 827), nach einer Stelle des Koran, in der Mohamed ſagen ſoll: „Zwiſchen meinem Grabe und meiner Kanzel iſt ein Garten des Paradieſes." Deshalb hat man hier die Säulen 6 Fuß hoch mit jenen Blumen und Arabesken bemalt, die an den Garten Eden erinnern ſollen.

Zwei Mahrabs oder Niſchen (Mirab ſ. Erdk. XI. S. 197), zur Gebetrichtung gegen Mekka, ſind genau orientirt, aus ſchöner Moſaik gebildet; die eine aus Cairo, die andre aus Stambul hierher verehrt. Der Boden der Roda, wo ein Lieblingsort zum Halten von Predigten, iſt mit den ſchönſten Teppichen belegt. Ueberhaupt iſt auf dieſe Stelle durch bunte Farben, glaſirte Säulen, feine Teppiche, reiches Getäfel, goldne Sentenzen aus dem Koran, vergoldete Grillagen, Lampen u. ſ. w. der allerglänzendſte Putz angehäuft, hinter dem aber kein reeller Werth, der nur den rohen Fremdling beim erſten Eintritt blenden und zu neuen frommen Schenkungen verleiten kann.

Die Tempelceremonien[189]) beginnen vor dem Eintritt des Pilgers in die Stadt mit vollſtändiger Ablution und Parfümerie mit ſüßen Wohlgerüchen; beim Erblicken des Doms werden fromme Töne der Bewunderung laut ausgeſchrien; das Einſchreiten durch das Bab es Salám oder die Pforte des Grußes muß zuerſt mit dem rechten Fuß über die Schwelle geſchehen; dann folgen einige Gebete, dann am Roda ein Gebet und 4 Proſternationen als Begrüßung der Grabſtätte. Nach Recitation der kurzen 2 Kapitel im Koran (Sure 109 und 112) wird der Weg langſam zum Gitter der Hedjra genommen und an ihr mit ausgebreiteten Armen Mohamed angefleht mit den Worten: „Salam aleyka ya Mohamed, Salam ya Raſul illah" u. ſ. w., wobei die 20 verſchiedenen Namen und Titel Mohameds zu wiederholen ſind, jedesmal mit dem vorangehenden Gruße: Salam aleyka. Dann folgen, wenn wieder ſtille Adoration, mit dem Kopf gegen das Gitter geſtemmt, Verwünſchungen gegen die Feinde und Gebete mit 4 Proſternationen und Fürbitten für Verwandte, Freunde dargebracht ſind, gleiche Ceremonien an den Grabſtätten Abu Bekrs und Omars, der Khalifen, und der Fatime, worauf nach Verlauf von 20 Minuten das ganze Spiel zu Ende iſt, für das je=

[189]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 340.

doch auch gezahlt werden muß, denn an allen Gebetſtellen ſitzen Menſchen mit ausgebreiteten Schnupftüchern, die nicht ſo-ſowol Almoſen als vielmehr einen Zoll fordern, von dem kein gutgekleideter Pilger loskommen kann. Vor dem Grabe der Fatime ſitzen Weiber, die dieſe Abgabe aufnehmen; im Roda ſtehen die Eunuchen, die dem Pilger beim Abſchied Glück wünſchen, ſeine Viſite am heiligen Grabe, Zyara genannt, glücklich beendigt zu haben, wofür auch ſie ihr Theil einfordern. Auch das große Thor Bab es Salam iſt ſtets voll von Portiers, Cicerones, Bettlern und Armen, die keinen unberupft ausgehen laſſen; denn mit Recht behauptet man dieſe Anforderungen machen zu können, da ein einziges Gebet in dieſer Moſchee gehalten, ſo viel werth ſei als tauſend an andern Orten gehaltene, die an der Kaaba ausgenommen.

An der N.- und Oſtſeite der Moſchee ſind die Colonnaden ganz ſchlecht, ohne Ornamente, als nur einige elende Wandmalereien in Waſſerfarben ohne alle Perſpective. In der Mitte des Hofraums ſteht ein kleines Gebäude zur Aufbewahrung der vielen Lampen; in einem Holzgitter geſchützt ſtehen einige Palmbäume, die von der Fatime gepflanzt ſein ſollen, ſo wie ein Lotus (Nebek), von dem nur noch der Stamm übrig. Alle Abend werden eine große Menge Lampen, die an eiſernen Stangen herabhängen, angebrannt, wobei es Pilgern für ein Trinkgeld geſtattet wird, ſie mit anzuzünden, was von den Eunuchen als ſehr verdienſtlich geprieſen wird. Neben der Gebetkanzel werden coloſſale Wachskerzen 12 Fuß hoch, dick wie ein Mannsleib, jeden Abend angezündet, die aus Conſtantinopel hierher geſandt zu werden pflegen. Auch des Paſcha Gemahlin hatte mehrere dieſer Wachskerzen als fromme Gabe mitgebracht, deren Transport zu Kameel von Janbo hierher ſeine Schwierigkeit hatte. Die 4 Thore der Moſchee werden 3 Stunden nach Sonnenuntergang durch große Flügelthüren geſchloſſen und erſt am andern Morgen eine Stunde vor Sonnenaufgang wieder geöffnet, nur zur Zeit des Ramadhan bleiben ſie die ganze Nacht offen.

An der Nord- und Nordweſtſeite der Moſchee ſind Medreſen und die Sitze der Schulmeiſter. Die Tempeldiener, 40 Eunuchen an der Zahl, haben hier größeres Anſehn wie in Mekka, in demſelben Coſtüm ſind ſie aber viel reicher gekleidet, in ſeidne Gewänder und in die feinſten Kaſchmir Shawls gehüllt. Auf dem Bazar eilt alles ihnen die Hände zu küſſen entgegen, ihre Stipendien

von Conſtantinopel ſind anſehnlich; von den Geſchenken für die Moſchee erhalten ſie ihren Antheil; ſie leben in dem beſten Quartier der Stadt beiſammen, ſind alle an abyſſiniſche Sclavinnen verheirathet und das Innere ihrer Wohnungen ſoll auf das Beſte eingerichtet ſein.

Die ſchwarzen Eunuchen werden hier mager, ihre Geſichter knochig und fleiſchlos, ihre Hände ſkeletartig, ihr Anblick wird ekelhaft, ihre Geſicht läßt ſie von weitem erkennen, ihre Stimme verändert ſich nur wenig, ihre weite Tracht verbirgt die Dürre ihrer Geſtalt. Ihr Oberhaupt, der Sheikh el Haram, iſt das Haupt der Moſchee und der vornehmſte Mann in Medina, der ſtets aus dem Hofſtaat des Großſultan als Eunuch, meiſt als in ein Exil, hierher geſandt wird, wie der Paſcha der für Dſchidde beſtimmt iſt. Der Sheikh el Haram, zu Burckhardt's Zeit, war früher Kislar Agaſſi oder Präfekt der Weiber des Sultan Selym, eine der erſten Hofchargen, geweſen. Er nahm den Vorſitz vor Tuſum Paſcha mit drei Roßſchweifen vor dem Gouverneur der Stadt ein, hielt ſeinen Hofſtaat wie dieſer und eine Anzahl Diener der Moſchee, Ferráſhyn genannt, die ihn überall mit ihren langen Stäben begleiteten. Selbſt die Wahabi reſpectirten ſeine Würde und titulirten ihn wie den Scherif von Mekka; jeder der gemeinen Eunuchen wird Aga genannt.

Auch andre Tempeldiener aus der Stadt, eine Anzahl von 500, die zur Reinhaltung der Moſchee angeſtellt ſind, werden Ferráſhyn genannt. Ihr Amt iſt erblich, viele haben nur ½, ⅓ oder ⅛ des Gehaltes und dienen nur der Ehre willen, zum Prunk bei der Moſchee; ja ſogar auf Fremde wird dieſer Titel übertragen, den die Hadji für eine große Ehre halten. Viele jener Ferráſhyn ſind zugleich Cicerones oder Mezowar, andre Gebetrecitirer für die Abweſenden, was ſehr lucrativ iſt, da in ihre Heimath zurückgekehrte Hadjis gar häufig ihren Cicerones einige Goldſtücke zuſenden, um für ſich Gebete ableiern zu laſſen. Solche Commiſſionen kommen vorzüglich viele aus Klein=Aſien und der Türkei. Manche der Cicerones ſind im Beſitz eines ſolchen Amtes als Monopol für ganze Provinzen und haben dadurch große Einkünfte: denn ihre 400 bis 500 Committenten haben wenigſtens eine Zechine zu zahlen. Dieſes Geſchäft, mit der ſehr beliebten Faullenzerei ſich gut vereinigend, würde noch viel allgemeiner verbreitet ſein, wenn nicht die Ueberfälle der Wahabi das ganze Pilgerweſen ſehr geſchwächt und die Einkünfte aller Art ſehr geſchmälert hät-

ten. Die Wahabi[90]) ſahen Mohamed als einen gewöhnlichen Menſchen an, ließen jedoch ſein Grab ungeſtört wie jedes andere Grab, nur plünderte Saoud die Schätze, hinderte aber den Beſuch dieſer Moſchee nicht, weil ſie dieſelbe als die erſte anſahen, durch welche der Grundbau zum Islam gelegt ward, nur der abgöttiſchen Anbetung zu ſteuern, hinderten ſie eine Zeitlang die Pilgerfahrt nach Medina. Die Moſchee beſuchte Saoud ſelbſt öfter, aber das Grab nicht als Betender, und in dem Tractat mit dem Gouverneur Tuſum Paſcha, im Jahre 1815, ward ausdrücklich ſtipulirt, daß die Wahabi auch ferner ungeſtört die Mesdjed el Neby beſuchen dürften. Auch den orthodoxeſten Moslemen iſt der Beſuch des Grabes kein Glaubensartikel, wie doch der Beſuch der Kaaba in Mekka; aber die Pilgerfahrt zu Mohameds Grab wird zu den verdienſtlichen Werken gezählt, wie auch die zur Moſchee in Jeruſalem und zu Abrahams Grabe in Hebron, weil dadurch noch mehr Sünden gebüßt und die Patriachen und Propheten zu Fürſprechern im Himmel gewonnen werden. 40 Gebete in dieſer Moſchee abgeleiert, befreien von dem Höllenfeuer und von allen Martern nach dem Tode. Wie aber die Heiligen noch mehr angefleht werden als Gott ſelbſt, ſo wird auch das Grab zu Medina inbrünſtiger beſucht als das Beitullah zu Mekka, und das ganze Jahr hindurch ſchwärmen die Pilger von Janbo nach Medina; zumal die Mogghrebin, weil hier auch das Grab des Imam Malek ibn Anes iſt, des Gründers der orthodoxen Secte der Malekiten, welcher die meiſten Mogghrebin oder Muſelmänner des Weſtens angehören.

Die weiblichen Hadjis beſuchen hier das Grab nur des Nachts, obwol ihr Beſuch der Moſchee in Mekka am Tage gar nichts Unſchickliches hat; Weiber ſieht man überall nur ſelten in den Moſcheen; auch zu Haus beten ſie wenig, zumal nur bei alten Wittwen iſt dies Gebrauch. Es gilt als Seltenheit, wenn eine Frau ihre Gebete vollkommen zu recitiren weiß. Sie gelten überall als niedrigere Creaturen und manche Commentatoren des Koran ſchließen ihnen das Paradies zu; die Männer ſorgen gar nicht für ihre religiöſe Ausbildung und ſehen es nicht einmal gern, wenn ſie durch Gebete ihnen gleich ſtehen. Iſt es daher ein Wunder, das ganze Geſchlecht im Orient auf einer ſo niedern ſittlichen Stufe zu fin-

[190])Burckhardt, Trav. I. . p. 346.

den, und kann die Rückwirkung ſolcher Entartung auf das ganze Völkergeſchlecht fehlen?

Außer den genannten Tempeldienern finden ſich auch in Medina noch viele Khatybs, Imams, Mueddins und Andre, die zum Corps der Ulemas gehörig an die Moſchee gebunden ſind; ſie ſollen gelehrter ſein als die zu Mekka, und unter ihren Vorgängern ſind Verfaſſer gelehrter Werke, von denen aber in neuern Zeiten nichts verlautet. Viele Stiftungen zu Vorleſungen in frühern Zeiten haben gegenwärtig gar keinen Erfolg mehr. Von den vielen Einkünften der Moſchee in allen Provinzen des türkiſchen Reichs häufen ſich gegenwärtig nicht mehr wie in frühern Zeiten im Orient Schätze auf; das wenigſte davon kommt den Armen zu gut, das meiſte, ſagt Burckhardt, wird von einem großen Schwarm Faullenzer und Heuchler verſchluckt.

Fünf Minarets ſtehen um die Moſchee her; von allen Seiten iſt ſie dicht mit Häuſern wie bewachſen; die Taubenſchwärme, wie in Mekka, fehlen, dagegen machen in den überall verbreiteten wollnen Teppichen die Schaaren von Flöhen und anderm Ungeziefer eine große Plage aus. Samhudy, der Geſchichtſchreiber von Medina (vom Jahre 1505 n. Chr. G.), ſagt[91]), daß Mohamed dieſe Moſchee nach ſeiner Flucht von Mekka hier an dem Orte, der zuvor Yathreb geheißen (Jatrippa, Lathrippa bei Ptol. VI. 7. fol. 155), was Jomard[92]) bezweifelt, anfänglich an derſelben Stelle, wo ſein Kameel zuerſt ſich zur Ruhe niedergelegt, als eine Kapelle begründet (zu Kobra wird dieſe bewallfahrtet, ſ. unten), mit einer Erdmauer eingeſchloſſen und mit Palmblättern überdacht habe. Dann erſt ſei der Grundbau mit Stein erweitert worden, und ſtatt des Mahrab oder der Niſche, welche die Richtung, in der das Gebet geſprochen werden muß, anzeigt, habe er erſt einen großen Stein geſetzt, um ſich nach N. gegen Jeruſalem zu wenden; ſpäter erſt, als die Juden es mit ihm verdorben hatten (ſ. Band XII. S. 61), im 2ten Jahre der Hedſchra, wurde dieſer gegen die Kaaba in Mekka orientirt. (Dieſe erſte Stelle des Wechſels der Kebly wird auch zu El Kebletyn[93]) als Station bewallfahrtet). Erſt durch den Khalifen Omar wurden die Palmſtämme der Moſchee durch Pfeiler und ihre Wände durch

---

[91]) Burckhardt, Trav. l. c. p. xvi und p. 350. [92]) Jomard in Notice Géogr. sur le Pays de Nedjd etc. Paris, 1823. 8; und bei Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 573—575.

[93]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 369.

Mauern erſetzt (im Jahre 638); durch Khalif Othman wurden die Mauern aus behauenen Steinen aufgeführt und das Dach, wie dasjenige der Moſchee in Mekka im Jahre 779, aus dem koſtbaren indiſchen Holze Sadj (Saj im Hinduſtani, der Teakbaum, Tectonia grandis, nach Kazwini und de Sacy [94]), ſ. Erdk. V. S. 813) conſtruirt (im Jahre 649). Die Verſchönerung nach dem Muſter der ſchönen Moſchee in Damask geſchah im Jahre 709 durch den Khalifen Walid, wozu der chriſtliche Kaiſer von Byzanz, mit dem man damals in Frieden lebte, Arbeiter aus Conſtantinopel ſchickte, unter denen Chriſten waren, die ſich Unanſtändigkeiten erlaubt haben ſollen. Sie errichteten Colonnen mit vergoldeten Capitälen und Mauern, mit Marmor und Gold verziert. Makriſi führt Geſchenke des Kaiſers zu dieſem Bau von 100,000 Methkal Gold und 40 Kameelladungen kleiner geſchnittner Steine an zu einem Moſaikpflaſter. Auch an Verſuchen, die Moſchee zu berauben, fehlte es nicht; derſelbe tolle König von Aegypten, Hakem b'amr Illah, der einſt den ſchwarzen Stein aus der Kaaba zu entwenden ſuchte, machte eitle Beſtrebungen, auch Mohameds Grab anderswohin zu verlegen; und ein paar verkleidete Chriſten ſollen im Jahre 1161 bei Beſtehlung dieſes Grabmals ertappt worden und auf die Tortur und zum Tode gebracht worden ſein. Der Begräbnißplatz der Bewohner Medinas liegt im Oſten der Moſchee ganz benachbart, und iſt bei Burckhardt mit el Bekya bezeichnet, was aber (Baky) nach Reinaud [95]) nur einen mit Bäumen bepflanzten Ort überhaupt bezeichnet, daher der eigentliche Name vielmehr Baky=Al garcad (lieu couvert de ronces) iſt, den die Pilger wegen vieler Sancti hoch verehren.

Merkwürdig iſt die Nachricht aus der Chronik Medinas, vom Jahre 1256 (654 der Heg.), daß ein Brand in der Moſchee dieſelbe faſt ganz zerſtörte, und aus derſelben nur die Korane, die daſelbſt niedergelegt waren, gerettet ſeien, und daß dieſes Unglück nur wenige Monate nach dem Ausbruche [96]) eines Vulcans nahe bei der Stadt Medina ſtattgefunden (vergl. Erdk. XII. S. 672). Ein Blitzſchlag im Jahre 1481 zerſtörte die Mauern des Tempels und ſchmetterte 120 Säulen nieder; aber das Innere blieb diesmal ſtehen; 5 Jahre ſpäter beim

---

[94]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe, Vol. III. p. 392.
[95]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 104. [96]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 352.

Wiederaufbau der Moſchee durch Kayd Bey, König von Aegypten, der dazu 300 Arbeiter aus Cairo ſchickte, erhielt die Moſchee ihre heutige Geſtalt; nur mit Mühe ward Mohameds Grabſtelle ausfindig gemacht; die Kanzel kam als Geſchenk aus Cairo. Nur wenige und unbedeutende Veränderungen haben ſeit dieſem Jahre 1486 (892 der Heg.) durch die osmaniſchen Sultane in dieſer Moſchee ſtattgefunden.

Die Umgebungen Medinas[97]), in denen viele Zyaras oder Pilgerſtationen beſucht wurden, auch vorzüglich von Seetzen[98]), um das Land kennen zu lernen, von denen auch Burckhardt einige[99]) beſucht hat, ſind auf 3 bis 4 Stunden weit meiſt mit Dattelwäldern bedeckt; die Waizen= und Gerſtenfelder ſind ſammt den Hütten der Bewohner mit Erdmauern eingeſchloſſen. Die Sommerhäuſer nahe der Stadt ſind meiſt gut gebaut, am Eingang mit ein paar Säulen als Veſtibul verziert, mit einer gewölbten Flur zu kühlen Sitzen für die heiße Jahreszeit verſehen, davor ein Waſſerbaſſin in Stein gefaßt zur Abkühlung. Die Dattelgärten ſind meiſt nicht eingeſchloſſen und werden von Gießbächen und Winterregen bewäſſert, da ſie faſt alle ſehr tief liegen: denn aus ihrer Mitte hat man meiſt die obere ſalzige Erdſchicht abgetragen und an den Seiten umher angehäuft.

Doch liegen noch viele Räume der Landſchaft ganz unbebaut; gegen Süd nach Koba, wie auch nach Oſt zu, ſoll guter Boden ſein, in der nächſten Umgebung der Stadt ſind viele nach der Regenverdunſtung trockne Stellen mit Salzkruſten bedeckt. Die mehrſten Gärten ſind Beſitzthum der Moſchee oder der Stadtbewohner; die Araber, welche ſie bebauen, Nowakhele genannt, ſind meiſt Pächter, die, wenn der Boden der Moſchee gehört, ein Wakf genannt (der Beſitz eines einzelnen Individuums heißt Mulk), dieſes als Erbpacht beſitzen. Da überhaupt[200]) keine Kopf= oder Grundſteuer in ganz Arabien, nach dem Koran, ſo wurde auch vor dem Einfall der Wahabi in keiner der fruchtbaren Oaſen Arabiens irgend ein Miri oder Landtaxe bezahlt; aber mit ihren Eroberungen hörte dieſe Freiheit auf, alles Land wurde mit Abgabe belegt, nicht nach Geld, ſondern in Datteln, da die Anzahl der Dattelpalmbäume der Fruchtbarkeit des Bodens

[197]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 353. [98]) Seetzen in Mon. Correſp. B. 27, S. 164. [99]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 362—364.
[200]) v. Hammer, Die Länderverwaltung unter dem Chalifate. Berlin, 1835. S. 45.

und auch den Kornfeldern proportional zu ſein pflegt. Dieſe Taxation machte die Wahabi in Medina weit verhaßter als in Mekka, weil hier wenig zu taxiren war und dieſe Abgabe zu reguliren dem Scherif überlaſſen blieb. Da ſie auch dem Grabe wenig Reſpect bezeugten und die Hadj unterbrachen, welche das Haupteinkommen der Medinenſer ausmachte, ſo iſt ihr Haß gegen dieſelben und ihr Uebertritt zur türkiſchen Parthei ſehr erklärlich.

Der Stadt fehlte der große Handelsverkehr gänzlich, welcher Mekka bereichert; ſie iſt mehr auf die Fruchtbarkeit ihres Bodens und deſſen Ertrag reducirt, der nur durch die hinreichende Bewäſſerung bedingt iſt. Thonboden, mit Kalk und Sand gemiſcht, iſt vorherrſchend, ein gräulich weißer auch gelber Lehm findet ſich hier und da, und eine Art Bolus, den man als Arznei gegen die Fieber verkauft. Die Culturſtrecken ſind oft durch Felshauſen unterbrochen, zumal gegen N.W. und W. hin, wo ſie ſogar vorherrſchend werden. Alle dieſe Felsgegenden, ſo wie die niedern Berge der nördlichen Gebirgskette, ſagt Burckhardt [1]), ſeien mit dem Lager einer vulcaniſchen Gebirgsart überzogen, deren Farbe bläulich ſchwarz, die ſehr porös, doch ſchwer, hart, nicht wie Schlacken glaſirt, mit weißen Körnern (ob Leucite?) in den Höhlungen; eine Maſſe, mit deren kleinen Stücken (ob Rapilli?) auch die ganze Ebene überſtreut iſt, welche dadurch ein ganz dunkles Anſehn erhält. An genauerer Unterſuchung hinderte Burckhardt leider ſeine Fieberkrankheit. Erſt nach ſeiner Rückkunft in Cairo fand er in einem Werke über Medina die Erzählung eines Erdbebens und einer vulcaniſchen Eruption im 13. Jahrhundert, die in der Nähe von Medina ſtattfanden, und von einem in Cairo etablirten Medinenſer erfuhr er, daß man die Stelle, wo der Lavaſtrom ſich zeige, etwa eine Stunde im Oſten der Stadt ſehe. Als Burckhardt einmal mit ſeinem Cicerone von Medina nach dem Dſchebel Ohod [2]) ging, bemerkte er ihm, daß die ganze Gegend wie von Feuer verbrannt ausſehe; der Cicerone ſtimmte aber, unſtreitig weil die Sage geht, daß auf heiligem Boden der Stadt ſolche Erdfeuer ſtets erlöſchen müßten, nicht in ſeine Aeußerung ein, und in Medina ſelbſt erhielt er kei-

[1]) Burckhardt, Trav. p. 358. [2]) Deſſen Lage ſ. bei v. Hammer nach dem Dſchihannuma, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 44; Bd. 93, S. 107.

nen Wink, daß er einem intereſſanten Phänomen, wie das einer Vulcan-Eruption in der Mitte des Continentes, ſo nahe war. Das Factum iſt hiſtoriſch auch durch den berühmten Geſchichtſchreiber Makrizi in ſeiner Geſchichte der ägyptiſchen Sultane beſtätigt, wo es durch Quatremère[3]) unter dem Namen „der Eruption von Wadi Scheta" aufgeführt iſt, die 5 Tage hindurch Flammen und Laven auswarf. Die Nota des Annaliſten von Medina (wahrſcheinlich Samhudi) iſt der Merkwürdigkeit und Seltenheit dieſer Thatſache wegen hier vollſtändig nach Burckhardt's Ueberſetzung anzugeben[4]).

Doch iſt es das Verdienſt Seetzen's, zuerſt[5]) auf dieſe vulcaniſchen Thätigkeiten in Hedſchas aufmerkſam gemacht zu haben. Aus einer Geſchichte und Topographie von Medina (ob deſſelben Samhudi wie bei Burckhardt, denn in der großen Eruption ſtimmen beide überein) giebt er ſchon im J. 1810 folgende Angaben, die Burckhardt's Daten noch vorhergehen, und welche hier eingeſchaltet zu werden verdienen, da leider das vollſtändigere Tagebuch Seetzen's darüber bis jetzt noch verloren geblieben iſt. Im Jahre 640 n. Chr. G. (19 der Heg.) zeigte ſich bei Cheibar (ſ. Bd. XII. S. 59) einige Tagereiſen im N. von Medina ein Erdfeuer, das aufhörte, als der Khalif Omar Almoſen zu ſpenden gebot. Harrat el Nár heißt ſo wegen des Feuers bei Harret Lâly (zwiſchen Medina und Wadi el Kurra, im N. der Stadt) an der Pilgerſtraße nach Damask, das Khalid Ibn Sinam mit dem Beiſtande ſeines Volks ausgelöſcht haben ſoll. Auch ſoll es aus einem Berge im Harret Iſchdſchea (im H. Nár gelegen) ausgebrochen ſein, das man 3 Tagereiſen (nach andern 11 Tagereiſen) weit habe leuchten ſehen. Ueberhaupt werden viele im Hedſchas wieder verloſchene Erdfeuer erwähnt, und auch Mohamed ſoll eines Tages geſagt haben, in dieſem Augenblicke ſei in Jemen im Berge Wurrak (? uns unbekannt) Feuer ausgebrochen. Oſtwärts von Medina, ſagt daſſelbe Kapitel der genannten Geſchichte, eine kleine Tagereiſe fern, ſei nach einem Erdbeben in der Gegend von Suarikije im Wadi Ahhilièn (? uns unbekannt), an der Stelle Kâa el héila genannt,

---

[203]) Makrizi, Histoire des Sultans Mamlouks d'Egypte en Arabe, trad. p. Quatremère. Paris, 1837. 4; ſ. im Journ. Asiat. Paris, Déc. 1838. Vol. VI. p. 616. [4]) Burckhardt, Trav. p. 359—360. [5]) Seetzen, Schreiben, Mochha den 17. Nov. 1810 in v. Zach, Mon. Correſp. 1813. Bd. 27, S. 164—165.

ein Erdbrand ausgebrochen, und desgleichen in den Jahren 1242 (640 d. Heg.) und 1252 (650 d. Heg.) nach vielen Erdbeben in Medina auch im Oſten der Stadt ein Erdbrand, über welchen ein berühmter arabiſcher Autor El-Kaſtalámy, der damals in Mekka wohnte, eine Abhandlung geſchrieben. Dieſer Feuerauswurf ſei ſo bedeutend geweſen, daß man ihn von Janbo und Mekka geſehen, und ſelbſt in Damask noch Sonne und Mond durch deſſen Rauch verfinſtert ſeien. Nun erſt zuletzt führt Seetzen die Eruption am Dſchebel Ohod, aber nur kurz an, worüber Burckhardt folgenden vollſtändigen Bericht giebt.

Am erſten des Monats Djomad el Akhyr (es iſt der zweite Wintermonat), im Jahre 1256 (654 d. Heg.), ward in der Stadt Medina ein leichtes Erdbeben geſpürt; am 3ten ein ſtärkerer Stoß, und um 2 Uhr den folgenden Morgen wurden die Einwohner durch die heftigſten Stöße geweckt, die im Verlauf des Morgens an Stärke wuchſen und mit Unterbrechungen bis zum Freitag den 6ten des Monats anhielten, wobei viele Häuſer und Mauern zuſammenſtürzten. Am Freitag Morgen hörte man ein Donnergetöſe und Mittags brachen Feuer hervor, und an derſelben Stelle erhob ſich ein Rauch, der den ganzen Himmel verdunkelte. Am Abend ſah man im Oſten der Stadt die feurige Flammenmaſſe von ungeheurer Größe das Anſehn einer großen Stadt mit Wällen und Minarets annehmen, die bis in den Himmel ſtiegen. Daraus brach ein Strom von rothem und blauem Feuer hervor, von Donnergetöſe begleitet, deſſen feurige Wellen ſchoben ganze Felſen vor ſich her und häuften ſie wie Berge an. Als der Strom ſich ſchon der Stadt näherte, erhob ſich ein kalter Wind, der den Fortſchritt an dieſer Stelle hemmte. Alle Einwohner von Medina brachten dieſe Nacht voll Angſt in der großen Moſchee zu; der Feuerſchein verwandelte die Nacht in Tag. Der Feuerſtrom nahm nun eine nördliche Richtung und endete am Dſchebel Wayra, der im Thale des Wady el Shathat ſteht, welches ein wenig oſtwärts von Dſchebel Ohod (eine kleine Stunde fern von Medina) liegt. Fünf Tage lang ſah man die aufſteigende Flamme, und der Feuerſtrom blieb drei Monat im Brennen. Niemand konnte ſich ihm wegen der Hitze nähern; er zerſtörte alle Felſen, verſchonte aber alle Bäume, die er auf ſeinem Wege traf (der Autor ſchreibt dies einem Befehle Mohameds zu, im heiligen Gebiete keinen Baum zu fällen). Die ganze Länge des Feuerſtroms war 4 Farſakh (12 Mil. engl.), die Breite 4 Mil. engl.

und ſeine Tiefe 8 bis 9 Fuß, ſo daß er das ganze Thal Shathat ausfüllte. Die Stelle des Aufdämmens wurde deshalb El Sedd (d. i. der Damm, ſ. Erdk. XII. S. 21, 73) genannt und iſt noch heute (Samhudy ſchreibt um das Jahr 1500 n. Chr. G.) zu ſehen. Die Flamme konnte man in Janbo und in Mekka ſehen, und in Teyma 6 bis 8 Tagereiſen fern von Medina (alſo jene arabiſche Tima bei Edriſi, im Süden von Daumat al Djandal, ſ. Erdk. XII. S. 162, nicht die in der Nähe von Damaskus, ſ. XII. S. 161) ſchrieb ein Araber einen Brief während der Nacht, die von dieſem Feuer ſo weit hin erleuchtet ward. In demſelben Jahre brannte auch der Tempel zu Medina bis auf den Grund ab. — So weit der Annaliſt, und auch Seetzen, der von ſeinem Aufenthalt in Medina (1810) nur wenige Zeilen hinterlaſſen hat, bemerkte doch ſchon in dieſen: die ganze Gegend um Medina, deren Wallfahrtsorte er vielfach bewandert hatte, beſtehe aus „ſehr poröſer Lava.“ [6]) Daß hier einſt Vulcanſtröme und Erdbrand gewüthet, bezeuge auch die Geſchichte von Medina.

Burckhardt bemerkt hierzu, daß von keinen Auswürflingen bei dieſem Vulcanausbruch die Rede ſei, daß alſo die ganze Ebene, welche von Medina aus eine gute Stunde weit gegen Weſt bis zum Wadi Akyk mit vulcaniſchen Maſſen bedeckt ſei, dieſe durch jenen mächtigen Ausfluß erhalten haben werde, daß ſeiner Meinung nach aber auch noch an vielen andern Stellen der großen Gebirgskette ſolche Vulcane hervorgebrochen ſein möchten, worauf ſchon die große Zahl warmer und lauer Quellwaſſer zwiſchen Medina und Mekka führe, von denen in obigem wiederholt die Rede war. Und merkwürdig ſtimmt dieſe Anſicht auch mit der vulcaniſchen Gebirgsbeſchaffenheit des Sanaa=Plateaus im Süden, wie ſie von Seetzen, Cruttenden, Botta, bis zum Berge Sabber und Aden beobachtet wurde (ſ. Erdk. XII. S. 669—672, 786, 818, 819, 836, 917), überein, als ſei der ganze Zug der Hedſchaskette nur eine große Erhebungslinie, parallel mit dem Tiefſpalt des Rothen Meeres und im Rücken landein die aufgeſchwellte Maſſe des weiten Nedſchedplateaus tragend, auf deſſen ſandigem Rücken man wol dereinſt die Reſte von organiſchen Bildungen eines früherhin tiefer liegenden Meeresgrundes vorfinden möchte. —

Dieſe merkwürdigen Thatſachen der Feuereruption hat auch

---

[206]) Seetzen in Mon. Coreſp. B. 27 a. a. O.

Reinaud [7]) im Commentar zur Ausgabe des Abulfeda, aus andern Quellen beſtätigt, wo nämlich Abulfeda, nach dem Moſchtarek, den Wadi Alakyk Alalá oder den Wadi des obern Akyk (Erdk. XII. S. 997) anführt und ſagt, es ſtoße derſelbe an Harré (oder Alharre) und verlängere ſich bis an das Ende von Baky (die Grabſtätte Medinas in O. der großen Moſchee). Hierzu giebt Reinaud folgende gelehrte Aufſchlüſſe: Harré heißt im Arabiſchen ein Ort, der mit ſchwarzen und vom Feuer calcinirten Steinen bedeckt iſt, zumal wird er von vulcaniſchen Erſcheinungen gebraucht, wie die von Burckhardt bemerkten Stellen. Dergleichen exiſtiren auch in Jemen und andern Orten, nach Pococke, Spec. p. 172 und Additamenta ad Hist. Arab. Rasmussii p. 69. Dieſes Harré oder Harret bei Seetzen liegt 2 Stunden im Oſt von Medina. Ueber den dortigen Brand hat Reinaud noch 2 andere arabiſche Autoren der Pariſer Bibliothek aufgefunden, welche folgende Ausſage geben, zumal im Guirbal alzaman, fonds Asselin Nr. 256, fol. 186, verso: „Mohamed ſagte, die Stunde, nämlich das Ende der Welt werde ſich zeigen durch Feuer, das von Hedſchas bis Syrien werde geſehen werden und mit ſeinem Lichte den Hals der Kameele in Bosra beleuchten. Eine Eruption fand nun bald nach ſeinem Tode unter Omars Khalifate ſtatt, im Jahre 1256; ſie dauerte 3 Monate; die Weiber in Medina webten am Abend bei ihrem Lichtſchein. Der Feuerbrand ſchritt gegen Norden vor, in derſelben Art wie die Bewegung der Ameiſe. Er verzehrte die Steine und alles was ihm in den Weg kam; nur Holz (?) widerſtand ihm. Zwei Männer, die dem Brande nahe kamen, empfanden keine große Hitze, aber der eine, der einen Pfeil in den Boden ſteckte, fand deſſen Eiſenſpitze verzehrt, aber das Holz blieb unzerſtört. Die Angſt war allgemein. Einige Zeit nachher wurde die Moſchee durch eine große Feuersbrunſt verheert; die Tataren drangen in Bagdad ein und ſtürzten das Khalifenreich (im J. 1256, ſ. Erdk. Th. X. S. 234). Das Feuer hatte ganze Berge geſchmolzen, die ihm im Wege lagen. Das Thal von Schadha ward mit Lava gefüllt. Das Waſſer fand keinen Ausgang mehr, es ſtieg alſo immer höher und bildete einen See von unendlicher Ausdehnung, wie der Nil zur Zeit ſeiner Anſchwellung. Nach 36 Jahren hatte ſich das Waſſer einen Durchbruch gebahnt und brauchte ein ganzes Jahr, um wie-

[7]) Reinaud, Not. in Abulfeda, Trad. p. 104.

der abzulaufen. Das Thal füllte ſich ſpäter mit neuer Lava und entledigte ſich dann wieder von neuem." — So weit Reinaud. —

Der Dſchebel Ohod [8]), deſſen bei dieſer Eruption erwähnt wird, iſt ein Theil der großen Hedſchaskette, die von ihm in die öſtliche Plaine ausläuft, ſo daß er dreiviertel Stunden von der Stadt entfernt faſt iſolirt daſteht. Im 4ten Jahre der Hedjra, d. i. im Jahre 625, als Mohamed nach der Flucht (ſ. Erdk. XII. S. 60) hier in Medina ſeinen Sitz genommen, überfielen die idolanbetenden Koreiſchiten unter Abu Sofyans Anführung dieſe Gegend und beſetzten den Ohod-Berg. Mohamed brach mit weit weniger Mannſchaft aus der Stadt hervor, focht die hitzigſte der Schlachten, in der ſein Oheim Hamze mit 75 ſeiner Anhänger getödtet wurde; er aber ſiegte. Die Gräber dieſer Martyrer ſind es, die hier als die Haupt-Zyara (d. i. heilige Pilgerſtation) bewallfahrtet werden. Die ſyriſche Karawane, auf ihrem Wege von Mekka, ſtationirt hier 3 Tage unter Dattelbäumen an Waſſerbecken und mancherlei Gemäuer, daran mancherlei Gebete recitirt werden. Dann ſetzt ſie über den Gießbach, der oft ſehr ſtark anſchwillt, und erreicht die nahe Moſchee mit dem Grabe Hamzes und ſeiner Mitmartyrer, wobei dann die herkömmlichen Gebete gehalten werden. Viele alberne Legenden knüpfen ſich an dieſe Stelle, die aber eben deshalb als eine heilige öfter von Kranken beſucht wird. Eine Quelle, Almihras [9]) genannt, im Berge Ohod, führt Abulfeda als eine heilſame an, aus welcher am Tage der Schlacht Ali dem dürſtenden Mohamed in ſeinem Schilde den Trank brachte, den dieſer aber nicht zum Stillen des Durſtes, ſondern zum Abwaſchen des Bluts von ſeinen Wunden nahm, weshals bei Dichtern häufig Anſpielungen auch auf dieſen Namen vorkommen. Auch das ganze Volk von Medina zieht einmal im Jahre auf 3 Tage dorthin, das Feſt des Heiligen Hamzé durch allerlei Luſtbarkeiten und Ausſchweifungen zu feiern. Solcher Zyara oder Pilgerſtationen befinden ſich noch eine große Anzahl um Medina, meiſt Grabſtätten von Martyrern und andern Gläubigen, deren Zahl aber ſo groß iſt, daß den Einzelnen keine beſonders große Aufmerkſamkeit gezollt wird. Doch iſt es Gebrauch der Medinenſer, in dieſelben Grüfte der Sancti auch ihre Todten zu begraben und Palmzweige darauf zu ſtecken, die dann jedes

---

[208]) Burckhardt, Trav l. c. p. 364. [9]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 110.

Jahr am Ramadhan-Feſte gewechſelt werden, wo dann jede Familie die Gräber der Ihrigen zu beſuchen und bei denſelben einige Tage zu verweilen pflegt.

Nach Mohameds Vorſchrift[10]) hat auch Medina wie Mekka ſein heiliges Gebiet, 5 Stunden (12 Mil. engl.) in Umfang, das im S. vom Dſchebel Ayre begrenzt wird, im Norden vom Dſchebel Thor. Da ſollen keine Bäume umgehauen, kein Wild geſchoſſen, kein Ungläubiger geduldet, keine Selbſtrache geübt werden; nur bei feindlichen Angriffen ſoll daſelbſt Vertheidigung mit Waffen erlaubt ſein. Aber alles dies wird nicht mehr befolgt, und die blutigſten Fehden ſind innerhalb der Stadt ſelbſt nur zu häufig. Auch mit den Ungläubigen wird es von ihren eigenen Leuten nicht mehr ſo ſtreng genommen; denn mit dem Commiſſariate des Statthalters Tuſum Paſcha lagerten griechiſche Chriſten, die zu demſelben gehörten, nicht ſelten in der Nähe der Stadt, als ſie auf dem Wege zu deſſen Hauptquartiere, das in der Provinz Kaſym ſtand, vorzurücken im Begriff waren.

Koba[11]), dreiviertel Stunden im Süden von Medina, iſt der Ort, wo Mohamed auf ſeiner Flucht von Mekka zuerſt Halt machte; jetzt die fruchtbarſte Stelle im nördlichen Hedſchas mit den ſchönſten Dattelhainen, wo auch alle andern Arten von Obſtbäumen (Aepfel und Birnen ausgenommen) in ummauerten und von Brunnen bewäſſerten Gärten ſtehen, wo das beſte Gemüſe gebaut wird; zumal Spinat, Rüben, Lauch, Zwiebeln, Bohnen. Auch viel Kheroa der Araber (Rhicinus palma christi) wird hier gebaut. Es iſt der Obſtgarten von Medina, der ihren Bazar mit den köſtlichſten Limonen, Orangen, Granatäpfeln, Bananen, Trauben, Pfirſich, Apricoſen und Feigen verſieht, die zwiſchen den Dattel- und Nebekbäumen (Rhamn. lotus) gepflanzt werden und ſo dichte Waldungen bilden, wie in Syrien und Aegypten. Dieſer Nebek[12]), welcher die Lotusfrucht trägt, iſt hier ſehr häufig; ſeine Frucht wird in immenſen Quantitäten zu Markte gebracht und bildet im Monat März die Hauptnahrung des Volks; die Datteln bilden aber das ganze Jahr die Speiſe; die hieſigen ſind durch ganz Arabien berühmt. Auch an Wäldern von Tamarisken, Ithel[13]) der Araber, fehlt es hier nicht, deren hartes Holz vorzüglich zu Hausgeräth, zu

---

[10]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 361. [11]) Ebend. p. 367.
[12]) Ebend. p. 355. [13]) Ebend. p. 358.

Griffen, Stielen, Kameelſätteln u. m. dgl. verarbeitet wird. Der Schattenwald von Koba gehört zu dem reizendſten Aufenthalte, wohin die Medinenſer häufig Luſtpartien machen, wohin auch Kranke zur Geneſung ziehen, wo auch in der Umgegend noch viele andere Lieblingsſtellen mit Hütten und zerſtreuten Wohnungen ſich befinden. In der Mitte der Haine ſteht eine Gruppe von etwa 40 Häuſern und eine Moſchee an derſelben Stelle, Mobrak el Naka (d. h. Flur der Moſchee) genannt, wo das weibliche Kameel Mohameds, das er auf der Flucht ritt, ſich niederlegte und nicht wieder aufſtehen wollte. Dies ſollte ein Zeichen der Raſt ſein, die durch einen Stein Mohameds geweiht wurde, über welcher dann eine Moſchee erbaut ward. Die Moſchee fand Burckhardt von ganz moderner Conſtruction; Inſcriptionen fehlten ganz, aber alle Wände waren mit den Namen der vorüberziehenden Pilger beſudelt, und ganze Bettlerhaufen forderten hier ihr Almoſen. In der Nähe ſteht die Meſhed Ali oder Kapelle Ali's, ihm zu Ehren erbaut, und dicht dabei zeigt man den Brunnen Ayn Ezzerka[14]) (oder Ayn Serka, d. i. die blaue, die reine Quelle)[15]), mit einer Kapelle, einem Lieblingsort Mohameds, der gern hier unter den Bäumen mit ſeinen Schülern ſaß und das klare Waſſer aus dem Quell herausfließen ſah, ein Genuß der bis heute faſt als einziger Naturgenuß von mächtiger Anziehung für den Orientalen geblieben iſt (in Schiraz, wie in Oman und hier; ſ. Erdk. VIII. S. 850, XII. S. 557 u. a. O.). Auch dieſes Waſſer iſt lau, mit leichtem Schwefelgeſchmack, den es im Laufe verliert; mit andern Quellen in den Canal von Medina geleitet, erhält es dieſen fortwährend im Lauf, der von Sultan Soleyman, Sohn Selim I., im Jahre 1565, als ſolider unterirdiſcher Canal, erbaut und von Burckhardt für eins der merkwürdigſten Monumente der Architectur im Hedſchas erklärt wird.

Erläuterung 3.

Die Bewohner von Medina und ihr Gouvernement.

Die mehrſten Einwohner von Medina ſind, wie in Mekka, Fremdlinge, welche die Gewinnſucht und das Grab ihres Pro-

---

214) Burckhardt, Trav. l. c. p. 368. 15) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 38.

pheten hierherzog; nur wenige Nachkömmlinge der Uraraber aus Mohameds Zeit leben hier, wol aber Anſiedler aus allen Quartieren der Moslemen, vom Aufgang bis zum Niedergang. Die Uraraber aus antiker Zeit, zu den Tribus der Aus (Ows) und Chazradj (Khezredj bei Burckhardt, ſ. Erdk. XII. S. 37) gehörig, werden von den mohamedaniſchen Autoren El Anſar genannt und ihre Zahl in Medina auf nur 10 Familien angegeben, die ihren Stammbaum und ächte Tradition nachweiſen können. Sie ſind aber nur armes Volk, leben als Bauern in den Vorſtädten und Gärten. Dagegen iſt die Zahl der Scherifs, die ſich Nachkommen Haſans (Enkel Mohameds, von Ali und Fatime) nennen, ſehr groß, doch ſind die mehrſten erſt von Mekka hierher eingewandert, und hier nicht wie dort Krieger, ſondern Ulemas. Unter ihnen iſt auch ein kleiner Tribus der Beni Hoſſeyn (Hoſſeyn iſt Bruder Haſans), die früher, nach Samhudy, im 13ten Jahrhund., im Hauptbeſitz des Einkommens der Moſchee ihre privilegirten Guardiane (ſ. Erdk. XII. S. 22, 25 u. a. O.) und ſehr mächtig waren, gegenwärtig aber nur auf ein Dutzend Familien reducirt ſind, die jedoch auch zu den Großen des Landes gehören und in Medina ein eignes Quartier bewohnen. Als Nachkommen Ali's, wenden ſich vorzüglich die perſiſchen Pilger an ſie; auch gelten ſie, obwol ſie äußerlich die Gebräuche der orthodoxen ſunnitiſchen Secte mitmachen, für heimliche Häretiker von Ali's Secte; aber als wirkliche, ſonſt ſo verhaßte Shiiten ſind ſie doch hier keiner Verfolgung unterworfen und ſtehen vielmehr in großem Anſehn.

Auch viele der Anſars, welche die Gärten bebauen, die Nowakhele, ſollen Aliden ſein. Sie ſind zahlreich und kriegeriſch, waren ſtets mächtiger als die Städter und ſind es vorzüglich, die ſich den Wahabi widerſetzten. Sie verheirathen ſich nur unter ſich, ſind in der Stadt Sunniten, in ihren Dattelgärten aber Aliden; in den Vorſtädten iſt das Schlächterhandwerk ausſchließlich in ihren Händen; wenn es bei Streitigkeiten zu Schimpfreden kommt, werden ſie Rowafedh, d. h. Sectirer, genannt, wogegen ſie ſich nicht auflehnen. Drei bis vier Tagereiſen oſtwärts von Medina in der Wüſte lebt noch ein ganzer Beduinen-Tribus, Beni Aly, alle von perſiſcher Secte; und es iſt, bemerkt ſchon Burckhardt, merkwürdig, daß die beiden heiligſten Orte des orthodoxeſten Islam ganz von Sectirern umgeben ſind, in Mekka von den Zeyoud, zu denen der

Großſcherif gehört (ſ. oben S. 117), und in Medina von dieſen Aliden, ohne daß der geringſte Verſuch (deren blutige Scenen in andern Ländern ſo bekannt ſind) gemacht wäre, ſie zu verdrängen.

Auch einige Nachkommen der Abaſſiden gehören in Medina zu den älteſten Familien, die als Nachkommen der Khaliſen mit dem Namen der Khalifye[16]) belegt werden, aber in größter Armuth leben.

Die mehrſten Einwohner ſind Miſchlinge aus der Fremde, die ſich jedes Jahr durch Neulinge vermehren, die als Hadji hier nur Jahre lang, dann für gewöhnlich immer zurückbleiben. Zumal aus den Gebieten der nördlichen Türkei, doch auch aus Jemen, Hadhramaut, Syrien, Aegypten und der Berberei; aus Indien viel weniger wie in Mekka. Dieſe Fremdlinge erhalten hier ſchon im dritten Gliede der Nachkommenſchaft alle arabiſche Phyſiognomie und Character, doch nicht ganz die braungelbe Hautfarbe wie in Mekka, ſo daß ſie ein Mittelglied bilden zwiſchen dem Volk in Hedſchas und den nördlichen Syrern. Ihr Geſicht iſt breiter, der Bart ſtärker, die ganze Statur ſtämmiger; ihr geiſtiger, characteriſtiſch-arabiſcher Ausdruck bleibt jedoch jenen gleich. Ihre Kleidung iſt mehr türkiſch als arabiſch; Pelze gehören wie in Cairo zum Luxus; die Scherifs tragen keine grünen, ſondern weiße Muſſelin-Turbane. Vor den Wahabizeiten, als Medina voll blutiger Fehden war, trug jeder Araber ſein krummes Meſſer (Djombye, Djenbieh) im Gürtel, gegenwärtig ſtatt deſſen einen langen Stab mit ſchwerem Silberknopf oder Eiſenſpitze, eine nicht weniger gefährliche Waffe.

Die Beduinen der Vorſtädte und Umgebungen kleiden ſich, ganz ſo wie ihre nördlichen Nachbarn, in das Hemd, Abba, ein Keſſya als Kopfbedeckung, ein lederner Gürtel um den Leib und Sandalen an den nackten Füßen; ſelbſt die in der Stadt Angeſiedelten vermiſchen ſich mit den andern Stadtbewohnern nicht, bilden eine diſtincte Raçe und führen ihre Lebensart fort, als lebten ſie noch in ihren Zelten. Unter allen Orientalen verläßt der Beduine, ſei es in Arabien, Syrien oder Aegypten, am ungernſten ſeine altväterlichen Sitten, und ſeit hundert Jahren Stadtbewohner, bleiben ſie doch immer noch Zeltaraber und der Beduinenſitte getreu.

---

[216]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 372.

Medina lebt nicht vom Handel wie Mekka; man arbeitet nur für eignen Bedarf oder für den der nächſten Beduinen; Großhändler fehlen hier ganz, und auch die verweilenden Hadji machen nur wenig Geſchäfte. Geldwucher fehlt ganz, weil das türkiſche Geſetz die Intereſſen verbietet. Weder an Banken, Societäten, Speculationen, Ankäufe, noch an Güter werden hier Capitalien angelegt. Der Güterbeſitz iſt zu unſicher; der Gewinn in der Jugend kömmt im moslemiſchen Gebiete unter Türkenjoch ſelten als ruhiger Beſitz dem Alter zu Gute. Bei aller ſcheinbaren Ruhe, wobei jeder ſeine Pfeife raucht, ſind Neid, Geiz, Habſucht, Ambition, fortwährend aufgeregte Leidenſchaften von Furcht und Angſt nicht ohne Urſache, bei Intriguen und allgemeiner Heuchelei und Scheinheiligkeit, beſorgt, auch Alles wieder zu verlieren. Dem tiefereindringenden und anhaltenden Beobachter unter Türken, Syrern, Aegyptern, Arabern, bemerkt Burckhardt, könne es, nach manchen anfänglichen Täuſchungen der äußern pathetiſchen Erſcheinungen nicht entgehen, daß dieſen Völkern alle Ehrliebe, Gerechtigkeit, Tugend fehle, daß keine Spur von Pietät, Mitleiden, wahrer Caritas und keine Ehrlichkeit unter ihnen ſich zeige, wenn ſie ſchon die ſchönſten Sprüche im Munde führen, da ſie hochmüthig genug ſind, zu wähnen, jede Pflicht durch ihre Werkheiligkeit im Gebet ſchon überflüſſig erfüllt zu haben.

Nur mit dem Hafenort Janbo[17]), der die Hauptnahrung, das Korn, liefert, werden bedeutendere Geſchäfte gemacht, da der Kornwucher in critiſchen Momenten, z. B. bei Ueberfüllung durch die Hadj, großen Gewinn abwirft. Doch wird auch in der Umgebung von Medina etwas Korn gebaut, doch mehr Gerſte als Waizen[18]), da Gerſtenbrot die Hauptnahrung des Volks ausmacht. Die Ernte iſt Mitte März, nur ſparſam, aber gut. Die Gerſte wird auf dem Markt von Medina um 15 Procent theurer verkauft als in Cairo. Das zweite Jahr läßt man den Acker ſchon wieder brache liegen, weil er ohne Bewäſſerung zu ſehr erſchöpft werden würde. Hafer wird in ganz Hedſchas keiner gebaut. Durch Beduinen erhält die Stadt ihre Schafe, Kohlen, Butter, Honig, gegen Korn und Kleider. Bei den ſchlechten Wegen iſt die Zufuhr ſehr ungleich; ſtehen 2 Tribus unter ſich in Fehde, ſo kann die Stadt indeß verſchmachten. Als Burckhardt nach Medina kam, war das Korn um 50 Procent theurer als in

[17]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 375. [18]) Ebend. p. 355.

Janbo. Der Ertrag der Felder von Medina reicht nur auf 4 Monat Conſumtion für die Stadt aus, alle andren Nahrungsmittel müſſen aus Aegypten über Janbo eingeführt werden, wohin alle 14 Tage Karawanen gehen.

Außer der Agricultur der Nowakhele, bieten die Moſchee und die Hadj noch ein zweites Haupteinkommen dar. Neben dem Geſchäft der Ferraſhyn giebt es noch viele Synecuren in Medina, die Antheil an dem Einkommen des Haram haben: Schwärme von Ciceronen oder Mezowars; jeder Hauseigenthümer iſt Logirwirth, die Stipendien der Surra von Conſtantinopel, welche, ohne das Geringſte dafür zu thun, bedeutende Salarien einbringen, ſo wie die zahlreichen Wakfs oder frommen Stiftungen, welche faſt insgeſammt nicht ſowol den Bedürftigen als Faullenzern uud Privilegirten zu Gute kommen. Alle Induſtrie iſt dadurch gehemmt; Handwerker fehlen faſt gänzlich, zu jeder Reparatur der Moſchee müſſen die Arbeiter aus Cairo oder Stambul verſchrieben werden. Nicht einmal irdene Töpfe werden hier gebrannt; Hufeiſen und Nägel muß man aus Janbo holen. Arabien iſt wol der anti-induſtrioſeſte Centralpunkt der Erde, denn von da, vom Indifferenzpunkte an, gegen den Orient ſowol wie gegen den Occident, über Indien und China bis zur Inſel Japan, wie über Aegypten, Syrien, Europa, bis nach den Niederlanden und Großbritannien iſt Induſtrie in ſteter Progreſſion und inſofern könnte Arabien zu einer Zeit, wo Induſtrie das Schlagwort der Völker iſt, der Nullpunkt der Erde in der Gegenwart genannt werden. Denn die allgemeine Abneigung gegen das Handwerk und jede Art Iuduſtrie iſt bei Arabern ganz vorherrſchend; es iſt nicht ſowol Scheu vor der Arbeit, denn die Cultivatoren des Bodens, wenn ſchon von den unabhängigen Beduinen-Tribus gründlich verachtet (Bd. XII. S. 202, 950), ſtrengen ſich doch öfters nicht wenig an; aber ein eigentliches Handwerk, eine Fabrikation treiben ſie nicht, nur Handel oder Schacher. Es iſt ein altes Erbſtück der Beduinen, die noch heute jeden Handwerker von ihrem Tribus ausſchließen. Alle dieſer Art, welche ſich etwa bei ihnen niederlaſſen, werden verächtlich wie von einer niedern Caſte angeſehen und keine Heirath mit ihnen eingegangen, wogegen doch die Corporationen der Handwerker in Syrien und Aegypten eben ſo geachtet ſind, wie etwa in Europa im Mittelalter. Dieſe Eigenthümlichkeit der ächten Ismaëlier und des ſeltſamen menſchlichen Herzens, ſagt Fresnel,

ſei um ſo merkwürdiger, da ſie bis in die älteſte Urgeſchichte der Araber und ihrer Brüder, der Hebräer, bis auf den Brudermord Kains und Abels zurückgehe, dem bei dem Hüter der Heerden, dem Beduinen, Haß wider den Ackerbauer des Feldes und den Handwerker, den Fellah, gefolgt iſt, indeß dieſem edelſten Gewerbſtande der Makel des erſten Verbrechens aufgedrückt, jene Hinneigung des patriarchaliſchen Tribus für ſeine Lebensart durch den ausgeſprochenen Fluch auch zu rechtfertigen ſcheine, und der Fellah gegen den independenten Beduinen in Druck und Erniedrigung leben müſſe.

Die türkiſchen Sultane bemühten ſich im Anfang ihrer dortigen Herrſchaft, Handwerke, Künſte, Induſtrie aufblühen zu machen, was ihnen in den Nachbarländern beſſer gelang als hier. Die einzigen Handarbeiter in Medina ſind zurückbleibende ſyriſche Pilger, die ſich Geld verdienen wollen; doch iſt ihre Zahl gering; größer iſt die der zurückbleibenden Schwarzen, der Pilger aus dem Sudan, die bei ihrer groben Unwiſſenheit ihren Propheten noch mehr anbeten als Allah; ſie nähren ſich durch rohe Handlangerdienſte, als Laſtträger, Holzſammler aus den nahen Bergen, als Flechter von Matten und Körben aus Dattelblättern u. d. m.

Von den Pilgern, die Mekka beſuchen, geht nur etwa der dritte Theil auch nach Medina; die ägyptiſche Pilgerkarawane berührt es nie auf dem Hinwege, nur auf dem Rückwege einmal, ſo wie die ſyriſche, die dann aber nur 3 Tage verweilt. Dagegen pilgert man das ganze Jahr nach Medina, weil keine beſtimmte Zeit zum Beſuche des Grabes geſetzlich iſt. Nach der Arafat-Pilgerfahrt wird die Zahl der Pilger in Medina am ſtärkſten, und eben ſo im Monat Rabya el Thany, wo am zwölften deſſelben Mohameds Geburtstag (Mouled el Naby) gefeiert wird.

Eine ſonderbare Sitte iſt es bei den Einwohnern von Medina, die einige Erziehung genoſſen, die leſen und ſchreiben können, ein- oder zweimal in ihrem Leben als Bettler eine Reiſe in die Länder des türkiſchen Reiches zu machen, wobei denn Conſtantinopel ihr Hauptziel iſt, wo ſie ſtets durch Bekanntſchaft mit Hadjis ſich bei den Großen einführen laſſen, arm ſtellen und als Mediner und Nachbarn des Prophetengrabes gewiſſe Ehren genießen, auch reichlich mit Geſchenken von da zurückzukehren pflegen. Oefter dienen ſie dann auch wol als Imams in den Palläſten der Großen, legen ihr geſammeltes Geld in Waaren und auf Specu-

lationen an, und nur wenige ſind in Medina, die nicht auf ſolche Aventüren ausgegangen wären; ſie ſind frech, aufdringlich, in Cairo, Damask, Anadoli, Conſtantinopel bekannt genug, lernen etwas türkiſch und brüſten ſich damit bei ihrer Rückkehr in die Heimath.

Dieſe Mediner ſind weniger freundlicher, fröhlicher Art als die Mekkaner; ſie zeigen mehr Ernſt und äußere Gravität als jene, aber doch noch weniger als die Türken des Nordens; ſie halten mehr auf ein äußeres Decorum und ſind ſcheinheiliger als die Mekkaner; ſonſt prellen ſie die armen Hadjis eben ſo, vielleicht noch mehr als jene, und ſind dem Trunke nicht weniger ergeben. Reichthümer ſind hier bei den Privaten weniger aufgehäuft als in Mekka; aber Verſchwendung allgemein; die Haushaltung iſt luxuriös, die Kleidung prunkvoll, die Zahl der abyſſiniſchen Weiber und Sclavinnen wie dort. Faſt alle, wenige ausgenommen, deren Vermögen aber die Summen von 10 bis 12,000 Pfund Sterling nicht überſteigen ſoll, verzehren ihre jährlichen Einkünfte bis auf den letzten Heller. Ihr Hauptluxus beſteht in den Landpartbieen, zumal im Frühling, und in den Geſellſchaften die ſie in ihren Landhäuſern und Gärten veranſtalten. Der Pferdeluxus iſt hier ganz unbekannt, auch bemerkt Burckhardt, daß Medina die einzige ihm bekannt gewordene Stadt im Orient ſei, von der alle Hunde ausgeſchloſſen bleiben, die z. B. in Conſtantinopel und anderwärts in ſo ekelhaften Schaaren alle Straßen und Plätze belagern.

An Gelehrſamkeit[19]) hält man die Mediner den Mekkanern für überlegen; einige ſtudiren ſtets in den Academien von Cairo und Damask, weshalb ſie in den Medreſen, Stiftungen ſich befinden. Burckhardt ſah in Medina nur wenig Handſchriften; doch giebt es einige Bibliotheken bei den Privaten. Bei einem Sheikh ſah er an 3000 Volumina aufgehäuft, konnte ſie aber nicht näher unterſuchen; doch waren es meiſt fromme Geſchenke (Wakf). Die Wahabis, ſagte man, hätten von hier ſehr viele Bücher fortgeſchleppt, die demnach wol alle beim Brande von Deraijeh zerſtört ſein mögen. Niemand beſaß in Medina eine Chronik ſeiner Stadt; keiner hatte eine Geſchichte der Wahabis aufgezeichnet. Geldſucht und Sinnentaumel hatten hier, wie in Mekka, jedes Intereſſe für Wiſſenſchaft und Literatur zurückgedrängt, die doch einſt

---

[219]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 389.

in den beſſern Zeiten des Khalifates ſo ausgezeichnet geweſen. F. Fresnel[20]), der ſpäter durch einen gelehrten Scheikh Ahhmed von deſſen Pilgerfahrten vieles zu erforſchen bemüht war, erfuhr von ihm, daß es in Medina doch noch mehr gelehrte Männer geben ſolle als in Mekka; aber mehr, als an der Kaaba und am Grabe Mohameds, ſei noch der größte Schatz orientaliſcher Manuſcripte an den Enden der mohamedaniſchen Welt zu ſuchen, in Fez, Conſtantinopel und Bokhara.

Die Sprache in Medina fand Burckhardt nicht ſo rein wie in Mekka; ſie näherte ſich ſchon mehr der ägyptiſchen; die Syrer, die hier eingewandert, erhalten ſich lange ihren ſyriſchen Dialect, und auch das Türkiſche wird hier häufiger geſprochen als in Mekka. Die Cultivatoren in der Umgegend von Medina haben einen beſondern Dialect und bedienen ſich öfter eigenthümlicher Ausdrücke und Phraſen, die von den Bewohnern der Stadt ins Lächerliche gezogen werden.

Das Gouvernement Medina's[21]) galt vom Anfange des Islam an als ein ſelbſtſtändiges Gebiet, das von den Khalifen ſeine eignen, von Mekka unabhängigen Statthalter erhielt, die mit der Abſchwächung des Khalifates ſelbſtſtändig in Nord-Hedſchas wurden, wie die Großſcherife in Süd-Hedſchas. Im 15. und 16. Jahrhundert gelang es den Scherifs von Mekka, eine temporaire Obergewalt über Medina auszuüben. Die Osmanen aber faßten feſtern Fuß in Medina, das für die große Pilgerkarawane ſo wichtig und der Schlüſſel zu ganz Hedſchas war. Janitſcharen und Spahis unter einem Militaircommandanten, dem Aga, wurden dahin beordert und ein Civilgouverneur, der Scheikh oder Aga el Haram, als Tempelpräfekt mit dem Range eines Paſcha ernannt, der in regulairer Correſpondenz mit Conſtantinopel ſtehen ſollte. Und dieſes Regiment blieb bis zur Zeit der Wahabi-Einfälle auch bis auf geringe Unterbrechungen vorherrſchend. Aber dabei traten ſehr große Unordnungen ein, indem die Garniſon im Beſitz des Caſtells nicht mehr von den Sultanen beſchickt wurde, ſondern ſich mit dem Plebs in Medina fortpflanzte und ſogar ſeine eignen Agas erwählte, woraus ſehr viel innere Fehde, Streit und Partheiung hervorging. Denn die Raſſe dieſer türkiſchen Beſatzung, Merabetain genannt, verzweigte ſich durch

---

20) Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38, in Lettres Mscr.
21) Burckhardt, Trav. l. c. p. 391—398.

die übrige Stadt und verließ zum Theil den Soldatenſtand, aber den vom Sultan beſtimmten Sold und die Surraſtipendien an ſich behaltend. Dadurch ſanken die jährlich von Conſtantinopel hierher geſchickten Aga el Haram und Kadi zu bloßen Nullen herab. Der erſtere, meiſt zur Strafe dahin in das Exil geſchickt, beſchränkte ſich, da ihm größere Gewalt fehlte, auf den Tempeldienſt, wodurch bei den ſtädtiſchen Unordnungen die Scherife zu mächtigen Häuptlingen wurden und die größten Verwirrungen bewirken konnten. Daher daß ſich oft die innern Quartiere der Stadt feſtungsartig verſchanzten, Beduinen herbeiriefen und viele blutigen Fehden Vorſtädte und Stadt in kriegeriſche Zuſtände oft viele Monate lang verſetzten. So traten endlich auch grauſame Tyrannen auf, die als Agas ſich emporſchwingend durch Rohheit und Grauſamkeit die fürchterlichſten Schreckensſcenen herbeiführten, die Städter wie die Pilger beraubten. Der letzte dieſer Tyrannen mußte den Wahabi weichen; doch da er nun als Heuchler ſich zur Secte derſelben bekannte, ließ man ihm das Commando der Citadelle und gemeinſchaftlich mit ihm preßte nun Saoud die Stadt Medina aus. Die große Noth machte nun die Wahabi verhaßt, und Verrath erleichterte daher bald dem Paſcha von Aegypten die Beſitznahme der Stadt und ihres Gebietes, wo Tuſum Paſcha im J. 1814 ſein Hauptquartier aufſchlagen konnte, von wo aus denn ſeit 1815 die größten Operationen des Vicekönigs und ſeiner Armee gegen die Wahabis in Nedſched und Deraaheh beginnen konnten, die den Sturz der Saoud-Dynaſtie herbeiführten.

So haben die Türken den Bewohnern von Medina Ruhe gebracht; wenn ſich der Scherif von Mekka auch den Titel Herr von Medina giebt, ſo iſt er es doch nie geweſen. Noch in den letzten Zügen der ägyptiſchen Oberherrſchaft[222]) in dem neubegründeten arabiſchen Königreiche durch Mohamed Ali, im J. 1838, war das Ganze zwar dem Namen nach nur einem Civil- und Militair-Gouverneur, der von Hedſchas und Jemen titulirt wurde, dem Neffen des Vicekönigs, Achmed Paſcha, der ſeinen Herrn repräſentiren ſollte, untergeben, und dieſer hatte ſeine Reſidenz zu Mekka in Central-Arabien. Aber zu gleicher Zeit hatte die ſtets ſich zerſpaltende und differenzirende Naturkraft Arabiens auch ſchon ihre Macht ausgeübt, und das junge Reich war ſchon wieder unter drei Vice-Häuptlinge

[222]) Fresnel, l'Arabie in Revue etc. T. XVI. p. 251.

zerfallen: denn außer jenem in der Mitte, der ſich wie ein König benahm, dünkte der Jemen-Paſcha, Ibrahim (der jüngere Sohn des Achmed Paſcha, ſ. Bd. XII. S. 875), ſich auch ſchon der Fürſt von Süd-Arabien zu ſein. Das Nord-Paſchalik unter Kurſchid Paſcha, dem alten Mameluken des Vicekönigs, war in der Reſidenz zu Medina ſchon ein ſelbſtändiges Königreich Nord-Arabien geworden, deſſen Gebieter es nur darum zu thun war, ganz Nedſched, das Vaterland des Pferdes und des Kameels, zu beherrſchen, weil dieſem auch die Beherrſchung des Volks folgen muß. Aber Ibrahim Paſcha in Hodeida oder Mochha oder Taez (ſ. Bd. XII. S. 756) war jung, höchſt unbeſonnen, ſeine Soldaten bettelarm, er aber unternehmend; Achmed Paſcha in Centralarabien war mit Geldſummen verſchwenderiſch, ſich durch Befriedigung des Geizes und der Habſucht Partheien zu verſchaffen, die ihm jedoch dauernd nichts halfen, weil, ſobald ſein Schatz leer ſich zeigte, auch die Freunde entflohen und zu den Fremden übergegangen waren. Kurſchid Paſcha in Nord-Arabien befolgte ein ganz andres Syſtem; er erhielt nur viel geringere Summen zum verzetteln, doch war ſeine Autorität in Medina feſter begründet, im April 1838, als die Achmeds in Medina. Der Vicekönig ſelbſt, ſagt Fresnel, im ſichern Beſitz Nordarabiens und der beiden heiligen Städte, aus dem ihn weder Araber noch Türken verdrängen konnten, ſetzte aber leider an die Erweiterung ſeiner Macht jährlich große Geldſummen und den beklagenswerthen Verluſt zahlreicher Menſchenleben, ohne den Zweck zu erreichen, der durch keine Gewalt erreicht werden könne. Zu einer ſiegenden Armee in Arabien ſeien mehr Kameele als Menſchen oder Soldaten nothwendig, und um die Kameele zu haben, müſſe man Herr von Arabien ſein. Denn die Eroberung beruhe auf der Möglichkeit des Transportes, und dieſe Möglichkeit des Transports gebe nur die Eroberung. Im fehlerhaften Herumtreiben in dieſem Kreiſe liege [23]) die Haupt-Verwirrung des Mißlingens ſeit mehrern Jahrzehenden. Der Vicekönig meine nur durch Soldaten ſeine Eroberungen in Arabien durchzuführen, und bezahle daher Mogghrebin und Arnauten, opfre daher Syrier und Aegypter dahin, die ohne die Transportmittel der Kameele und des Proviants (ſ. Erdk. XII. S. 956, 971, 976 u. a. O.) doch überall gelähmt werden in ihren tapferſten Expe-

[23]) Fresnel l. c. p. 250.

tionen und verſchmachten. Noch ſei kein Mittel aufgefunden, die Kameele zu ſammeln wie die Soldaten. Und alle Vermehrung der Zahl der Truppen ohne Vermehrung der Transportmittel könne den Beſitz auch nicht einer Quadratmeile Landes neuer Eroberung verbürgen.

Das Clima fand Burckhardt in Medina viel kälter als in Mekka; zwar fällt hier noch kein Schnee, doch auf den nahen Berggipfeln ſoll er zuweilen ſich zeigen. Die Regen haben keine feſte Periode, ſondern kehren in verſchiedenen Intervallen meiſt mit heftigen Stürmen und Gewittern, die aber nur 24 Stunden dauern, wieder, die letzten meiſt im April, wo dann der Himmel ſchnell ſich wieder heitert. Die Sommerhitze iſt hier vielleicht noch heftiger als im übrigen Hedſchas; die ſtagnirenden Waſſer der Regenſchauer im ſalzigen Boden, unter dem Schatten der Dattelwälder, erzeugen bei Eingebornen wie bei Fremden, zumal bei den letztern, ſehr bösartige Fieber, ſo daß die Sterblichkeit hier ſehr groß iſt. In den 4 Wintermonaten, welche Burckhardt dort verlebte, ſah er täglich die Geſtorbnen in die Moſchee tragen, wonach er annimmt, daß jährlich aus einer Population von 16 bis 20,000 Einwohnern, deren 12,000 innerhalb der Stadt leben, an 1200 begraben werden. Andere Schätzungen konnte er nicht machen.

Erläuterung 4.

Die Pilger=Wallfahrt nach Mekka und Medina aus allen mohamedaniſchen Ländern, oder die Hadj der Moslemen in ihrem Geſammtumfange.

Nach erlangter Kenntniß der beiden großen Anziehungspuncte des mohamedaniſchen Pilgerweſens, Mekka und Medina, und des dortigen Treibens wird es paſſend ſein, einen allgemeinen Blick zu werfen auf die weſentlichen Verhältniſſe der Hadj überhaupt, auf ihren Zuſammenhang mit den fernſten Völkern des Orients und Occidents, die in ihren Zauberkreis gebannt erſcheinen, auf die irdiſche Gewalt, die ſie durch ihre, dem Symbol nach, den Geiſt erhebenden, durch die craſſeſte knechtiſche Ausübung aber das innere ſittliche und religiöſe Leben zerſtörenden und depravirenden Inſtitutionen auf das Schickſal der Völker in der Vergangenheit und Gegenwart gehabt hat, wobei ſie zugleich in ihrem Dienſte, den ſie der Völker- und

Länderkunde hat bringen müſſen, hervortreten wird. Denn zu deren Erweiterung trug ſie in frühern Zeiten weſentlich bei und könnte auch bis heute eine Hauptquelle derſelben bleiben (ſ. oben S. 4, 25, 122). Sie iſt das verknüpfende Band oder vielmehr die klug angelegte Feſſel zum Zuſammenhalt der Gemeinde ihrer Gläubigen, wie ſie von ihrem Propheten ſelbſt an ſeine Lehre und an ſeine Grabesſtätte gekettet ward. Mohamed ſelbſt rechnete zu den fünf Säulen oder Hauptſtützen ſeines Islamtempels auch die Wallfahrt nach Mekka. Als er von Medina ſiegreich nach Mekka zurückkehrte, als Fürſt und geiſtliches Oberhaupt (ſ. Erdk. Th. XII. S. 28, 60 u. a. O.), wurde die Kaaba oder der gereinigte Tempel zum Muſter aller Moſcheen geweiht und zur Wallfahrt, wie früher nur Volksgebrauch der nächſten Beduinen- und Araberſtämme, ſo fortan im Koran für alle Diener des Koran, alſo für alle mohamedaniſchen Völker der Erde, geboten und verdienſtlich geprieſen. Die Wallfahrtsmonate wurden geheiligt, während welcher keine Blutrache gilt, kein Krieg geführt wird; ſymboliſch ſollte die Wallfahrt nach dem Tempel Mekkas die große Reiſe in die Ewigkeit vorſtellen. Der Pilger mußte daher arm und faſt nackt einhergehen, allen Reichthum fahren laſſen; der Fürſt ward auf der Pilgerfahrt in ſeinem Ihram dem Unterthanen gleich; alle Pilger, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, ſollten Brüder ſein, Buße und Reinigung von Sünden ſuchen. Sehr bald wurde nach Mohameds Tode von der urſprünglichen einfachen Sitte abgewichen; die Handelsgeſchäfte waren bei der Wallfahrt nicht verpönt, und ſo fanden ſich bald doppelte Vortheile bei der Theilnahme an ihr ein, Erwerbung von Verdienſt im Himmel und auf der Erde. Der Werkheiligkeit war nun Thür und Thor geöffnet; die größte Meſſe im Orient bildete ſich nothwendig in Mekka bald aus; denn die Pilgerkarawanen galten bei ihren Durchzügen durch alle mohamedaniſchen Länder als geheiligte; ſie wurden von Prieſtern und Fürſten in Schutz genommen, feſtlich empfangen, beſchenkt und geleitet; bei allen Unruhen der Völker genoſſen ſie allein vollkommene Sicherheit. So entſtanden die regelmäßigen Karawanenzüge, die jedes Jahr oft Hunderttauſende von Reiſenden aus den verſchiedenſten Weltgegenden zu den beſtimmten Zeiten nach Mekka führten und bis heute fortbeſtehen, wenn ſchon mit temporairen Hemmungen und nicht mehr in dem Uebermaß der Beſuchenden wie in den früherhin glänzendſten Zeiten des Mohamedanismus. Doch wenn ſie ſchon eine Zeit lang durch Wa-

habis geſtört und unter der Abſchwächung des Scherifates in Verfall zu gerathen[24]) ſchienen, ſo haben ſie doch in neuern Zeiten an Zahl wieder zugenommen.

Es entſtanden durch dieſe religiöſen Einrichtungen von ſelbſt die Hauptpoſt= und Völkerſtraßen durch den ganzen Orient, von Marokko bis zum Ganges und vom Niger bis zur chineſiſchen Grenze; der Zuſammenfluß von Völkern aller Raſſen, Farben, Sprachen und Staaten förderte ungemein die Länder= und Völkerkunde der arabiſchen Geographen, die dadurch in dieſem Fache Meiſterwerke zu Stande brachten, wie ſie die Occidentalen nicht beſitzen. Die europäiſchen Reiſenden trugen eben ſo die Frucht davon, für Ethnographie und Sprachkenntniß, wie Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, Fresnel und viele andre hiervon Zeugniß geben, die an den Hauptſtationen der Hadj ihre wichtigſten Einſammlungen gemacht haben, wie in Aleppo, Damaskus, Bagdad, Cairo, Dſchidde, Janbo u. a. O.

Einige Ergebniſſe hiervon, durch Fresnel, ſind ſchon in obigem mitgetheilt. Die Kenntniß von Nordafrika, wie des nördlichen Arabiens, ſo ſchwach ſie auch ſein mag, geht doch vorzüglich nur von den Pilgerſtationen der Hadj aus, wozu erſt in neueſter Zeit zu jenen die Reiſen der Europäer, zu dieſen, für das letztere Land, die Feldzüge gegen die Wahabi in das Innere von Nedſched gekommen ſind. Burckhardt iſt der einzige, der eine vollſtändigere und lehrreichere Ueberſicht[25]) der Pilgerfahrten überhaupt aus der erſten Quelle zu erwerben wußte, deren Hauptergebniß wir in Beziehung auf die Kenntniß Arabiens hier folgen laſſen. Der türkiſche Geograph des 17ten Jahrhunderts Hadſchi Chalfa hat nur die Pilgerſtationen aufgezählt[26]), welche denjenigen Routiers, die Burckhardt und andere nach ihm durch Nordarabien (von denen weiter unten im Speciellen die Rede ſein wird) mitgetheilt haben, zur nähern Erläuterung dienen. Wellſted hat nur mit wenigen Worten den Wiederaufſchwung des Pilgerweſens nach Burckhardt's Zeiten berührt, der es in ſo großem Verfall antraf, daß er zu ſanguiniſch hoffte, es werde daſſelbe nun ſeinem Ende ſchon ganz nahe ſein.

Wellſted berichtet, vom Jahre 1831, daß in demſelben, alſo

---

[224]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 246; Wellſted, Reiſe in Arab., b. Rödiger Th. II. S. 205. [25]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 246—262.
[26]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 37—65.

nach Wiederherſtellung der Ordnung durch der Aegyptier Siege über die Wahabi, aus den ägyptiſchen Häfen[27]) allein 20,000 Pilger in Mekka angelangt ſein ſollen. Die aus Abyſſinien, Nubien und dem innern Afrika angekommenen hatten ſich meiſt in Maſſaua, Suakim, Koſſeir für Dſchidde eingeſchifft; die aus der Türkei und den Barbaresken=Staaten aber in Suez. Im Hafen Suez waren vom Januar bis Juli an 70, von Koſſeir aus an 50 Schiffe mit Ueberſetzen von Pilgern beſchäftigt geweſen, wobei der Vicekönig heilſame Ordnung eingeführt hatte, um die Ueberfüllungen zu hindern und vielen Gefahren zu begegnen, denen dieſe armen und unwiſſenden Leidensträger nur zu oft von raubſüchtigen und grauſamen Mitgläubigen ausgeſetzt geweſen. Ueber die Art dieſer Ueberfahrten hat Wellſted Aufſchluß gegeben.

In allem kamen in dem genannten Jahre, 1831, unſtreitig durch die feſtgeſtellte Sicherheit des Gouvernements angelockt, außer den beiden, der ägyptiſchen und der ſyriſchen Hadj, als der regulärſten, auch noch die Mogghrebi Hadj aus dem weſtlichen Afrika, die Irani aus Perſien und die Sherki oder die jemeniſche Hadj in Mekka an, ſo daß ihre Geſammtzahl auf 120,000 Pilger angegeben wurde. Ueber die zur See angekommenen Pilger zog Wellſted durch Erkundigung folgende Zahlen ein: aus Indien 2000, Malaien 1800, aus dem Perſer=Golf 4000, aus Suez und Koſſeir 20,000, aus dem ſüdlichen Arabien, Hodeida, Mochha u. a. 3000, aus Habeſch 2000, meiſt arme Negerpilger, in Summa 32,600, ſo daß für die zu Lande angekommenen noch eine Zahl von etwa 80,000 zu rechnen ſein würde.

Ueber alle dieſe giebt Burckhardt zu ſeiner Zeit folgende Auskunft, die ſich auf die Periode des Jahres 1814 bezieht; jüngere das Ganze umfaſſende Daten beſitzen wir nicht.

Die Zeit des jährlich regelmäßigen Zuſammenſtrömens der Hadjis oder Pilger aus allen Theilen der muſelmänniſchen Welt hatte damals aufgehört, und — meinte Burckhardt — vielleicht für immer. Eine größere Gleichgültigkeit dagegen, die ſich allgemein zu verbreiten begonnen hatte, und die wachſenden Koſten einer ſolchen Pilgerfahrt, war ſeine Anſicht, ſchreckten wol viele von der Befolgung des Korangeſetzes zurück. Wen Geſchäfte nothwendig zu Hauſe halten, kann durch Gebete die Wall=

[27]) Wellſted a. a. O. II. S. 205—209.

fahrt ſubſtituiren; vor Zeiten war die gefährlichere Landkarawane dem brennenden Eiferer um deſto verdienſtlicher als Märtyrthum. Gegenwärtig ſammeln ſich die wenigern regelmäßig zur Hadj; die meiſten gehen zu Waſſer über den Perſergolf oder über Aegypten nach Dſchidde, weil ihnen Handelsſpeculationen die Hauptſache bei der Pilgerfahrt geworden ſind.

Im Jahre 1814 kamen ſehr viele Pilger 3 bis 4 Monat vor der Pilgerzeit an, weil für Jeden, der etwas Geld umzuſetzen hat, ein längerer Aufenthalt vor der Hadj in Mekka ſehr gewinnreich werden kann. Etwa 4000 Türken waren zu Waſſer früher angekommen, und etwa 2000 von andern Nationen. Von den frühſerhin regulairen 5 bis 6 Karawanen der Hadj trafen im Jahre 1814 nur zwei ein, die ſyriſche und die ägyptiſche, und dieſe letztere nur im Gefolge (den Truppen) des Hadjcommandeurs; denn eigentliche Pilger waren zu Lande nicht mitgekommen, obwol die Straße ganz ſicher war.

1) Die ſyriſche Hadj [28]). Dieſe war ſtets die ſtärkſte, ſeitdem die Khalifen ſelbſt dieſe von Bagdad aus zu begleiten pflegten. Sie beginnt eigentlich in Conſtantinopel, ſammelt die Pilger Kleinaſiens und Syriens bei ihrem Durchmarſch bis Damask, wo ſie einige Wochen verweilt. Bis dahin iſt große Sorgfalt für ihre Sicherheit getragen; Escorten der Gouverneure geleiten ſie von Stadt zu Stadt, und an jeder Station ſind von den Großſultanen Brunnen eingerichtet.

In Damask müſſen die Vorbereitungen zu einem Marſche von 30 Tagen durch den Deſert bis nach Medina gemacht werden. Die Kameele, welche bis dahin dienen konnten, müſſen mit andern vertauſcht werden, weil die aus Anadoli die Strapazen in Arabien nicht aushalten können. Faſt jede Stadt in Oſt=Syria liefert dazu ihre Laſtthiere. Die Beduinen=Sheikhs ſchließen deshalb ihre Contracte mit dem Gouverneur von Damask, zu Lieferung von Vieh und Vorräthen, die ſehr bedeutend ſein müſſen, ſelbſt wenn die Karawane nicht beſonders zahlreich iſt. Waſſer für die Hadjis, für die Truppenescorte, für die Pferde und die überzähligen Kameele, die für den Nothfall mitgehen, ſo wie das Futter und der Proviant für die Verſorgung der Caſtelle, Alles muß nachgetragen werden. Die Beduinen haben dafür zu ſtehen, daß die Laſtthiere nicht überladen werden. Im Jahre 1814 beſtand die

---

[228]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 247.

Karawane aus nicht mehr als 4000 bis 5000 Kameelen, die der Soldaten und Diener mit eingerechnet, und doch waren ihr 15,000 Kameele nothwendig. Dieſe Zahlen ſind aber ſehr gering gegen frühere Zeiten, von denen El Faſy ſagt: im Jahre 1333 (631 d. Heg.), als die Mutter des letzten der Abaſſiden Khalifen, des Motaſem b'Illah, die Pilgerfahrt machte, hatte ſie 120,000 Kameele. Als im Jahre 715 (97 d. Heg.) Solyman Ibn Abd el Malek zur Pilgerfahrt ging, hatten blos an ſeiner Garderobe 900 Kameele zu tragen. Keiner der ottomaniſchen Großſultane hat je die Pilgerfahrt mitgemacht, obwol die meiſten der Khalifen. Der Khalif El Mohdy Abu Abdallah Mohamed gab auf ſeiner Pilgerfahrt im J. 776 (160 d. Heg.) 30 Millionen Dirhems und viele Kleidungsſtücke aus, baute auf jeder Station ſchöne Häuſer mit Hausrath, ließ auf der ganzen Route Meilenſteine errichten, war der erſte Khalif, der unterwegs Schnee mitnahm, um den Scherbet zu kühlen; und in ſolchem Luxus folgten ihm viele andere nach. Khalif Harun al Raſchid, der dieſen Pilgerweg 9 mal zurücklegte, gab auf einer dieſer Fahrten eine Million und fünfzigtauſend Dinars als Almoſen an die Mekkawi und arme Hadji. Einer der Sultane von Aegypten, El Melek, führte im J. 1319 (719 d. Heg.) auf ſeiner Pilgerfahrt allein 500 Kameele zum Transport von Confitüren und 280 zum Transport von Granatäpfeln, Mandeln und anderm Obſt, nach des Geſchichtſchreibers Makriſi Berichten, mit ſich nach Mekka. Von ſolchem Luxus iſt man in neuern Zeiten ſehr entfernt geblieben, ja nicht ſelten, zumal zur Wahabi Zeit, in große Noth gerathen. Doch war zu Burckhardt's Zeit die ſyriſche Hadj gut regulirt und ſtets von dem Paſcha von Damask, oder einem andern obern Officier, im Namen des Großſultans geführt; Vortrab und Nachtrab ſichert ſie; die Hadjis gehen gruppirt nach den verſchiedenen Provinzen und Städten, denen ſie angehören; Jeder hat ſeine beſtimmte Stellung angewieſen, und in ihren Lagern behalten ſie auch dieſe geographiſche Anordnung bei. Wer dieſen Weg zu Kameele zurücklegen kann, erreicht ganz gut ſein Ziel, aber von den Fußgängern finden viele wegen der zu großen Anſtrengungen ſtets ſchon auf dem Hinwege ihren Tod. Das Routier der ſyriſchen Hadj wird uns weiter unten durch Nordarabien geleiten.

2) Die ägyptiſche Hadj hat faſt gleiche Einrichtungen, die Zahl der Theilnehmer hatte in neuern Zeiten immer mehr abgenommen; ihre Straße längs der Seeküſte, immer durch die Ge-

biete der vielen kriegeriſchen und unabhängigen Beduinenſtämme, war weit gefährlicher als jene durch das Binnenland, da dieſe fortwährend auf der Lauer ſtehn, ſie zu berauben oder die Maro= deurs und ganze Parthien derſelben zu überfallen und abzuführen. Der Waſſerplätze ſind hier weit weniger; ſie liegen öfter 3 Tage= märſche auseinander und haben meiſt nur brakiſches oder ſchlech= tes Waſſer. Im Jahre 1814 hatten daher alle Pilger es vorge= zogen über Suez zu Waſſer zu gehen, und die Land=Karawane beſtand nur aus den Soldtruppen des Paſchas und ſeinen Beam= ten. Später, im Jahre 1816, zogen einige Große aus Cairo mit derſelben Land=Karawane; ſie brauchten 110 Kameele zum Trans= port ihrer Bagage. Ihr Zug, hin und her, koſtete wenigſtens 10,000 Pfd Sterling. Sie waren von 500 Bauern aus Ober= und Unterägypten, von Luſtdirnen und Tänzerinnen begleitet, die man mitzunehmen ſich nicht entblödete. Das Routier dieſer Hadj wird unten gegeben.

3) Die Irani oder perſiſche Hadj [229]), welche vordem von Bagdad aus direct durch die Mitte Nedſcheds nach Mekka zog, ward unterbrochen durch der Wahabi Obergewalt. Nachdem Abdallah ibn Souhoud (oder Saoud) kurz nach dem Tode ſeines Vaters (ſ. Erdk. XII. S. 931) mit Tuſſun Paſcha Frieden geſchloſſen hatte, verſuchte ſie den Deſert zu kreuzen, und durch= zog auch ohne Hinderniß Deraaijeh. Aber 4 Tagemärſche vor Mekka ward ſie von dem neutral gebliebenen Stamme der Beni Shammar (Shomran, ſ. Erdk. XII. S. 209, 948, 989) überfallen, floh nach Deraaijeh zurück, wo ſie unter Abdallahs Schutz nach Mekka kam. Gewöhnlich ſind die Ageil=Araber von Bagdad (ſ. Th. XI. S. 839) ihre Escorte, da dieſe aber als Sectirer gel= ten, ſo haben ſie gewöhnlich viele Schikanen auf dem Wege zu er= dulden. Auch der Chef der Wahabi, wie der Scherif Gha= leb zu Mekka, erhoben beide ſehr ſtarke Kopfſteuern von ihnen, bis zu 30 Zechinen oder Goldſtücke bei den Reichen für den Kopf. Dieſe perſiſchen Pilger ſind faſt alle vermögende Leute. Viele von ihnen kommen wegen dieſer großen Hinderniſſe auch über Baſſora zu Schiff nach Mochha, und gehen von da mit gün= ſtigem Winde nach Dſchidde, oder mit der Jemen Karawane auch zu Lande nach Mekka. Im Jahre 1814 hatten ſich die wenig zahl= reichen perſiſchen Pilger an die ſyriſche Karawane von

---

[229]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 251.

Bagdad aus angeſchloſſen, aber bagdadiſche Kameeltreiber bei ſich. Nicht immer war es, ſagt Burckhardt, den perſiſchen Häretikern als Shiiten erlaubt, nach Mekka zu kommen. Im Jahre 1634, kurz nach der Reſtauration der großen Moſchee in Mekka, verbot Sultan Murad IV. der perſiſchen Secte Alis gänzlich den Zugang zum Beitullah; doch bahnte ſich das perſiſche Gold bald wieder den Weg zur Kaaba und zum Arafât. Die fanatiſche Wuth der Sunniten wurde ihnen aber doch öfter gefährlich; im Jahre 1625 wurde ein Sectirer Alis in Mekka lebendig geſpießt, weil er ſeinen Glauben nicht abſchwören wollte.

4) Die Mogghrebi Hadj hatte ſeit vielen Jahren ihre regulairen Züge eingeſtellt. Früher begleitete ſie ein Fürſt von Marokko über Tunis und Tripoli, ſammelte überall die Pilger unter ſeinen Fahnen, zog an den Syrten über Derna, oder über Murzuk in Fezzan, durch Alexandria, oder über die Natron-Seen nach Cairo, und folgte dann dem Pilgerwege der ägyptiſchen Hadj, beſuchte aber ſtets auf dem Rückwege auch Medina, was die ägyptiſche Hadj unterläßt. Ja zuweilen kehrte ſie ſelbſt über Jeruſalem zurück. Nur wenige Truppen begleiteten ſie, aber die Pilger waren ſtets gut bewaffnet und gerüſtet, ſich ſelbſt zu vertheidigen, indeß bei den andern genannten Karawanenzügen in der Regel nur die Escorte zur Gegenwehr bereit iſt. Die letzte Mogghrebin Karawane zog im Jahre 1811 durch Aegypten und erhielt von den Wahabi die Erlaubniß Mekka zu beſuchen, weil ſie von den ſcandalöſen Gebräuchen frei geblieben ſei, welche ſie der ägyptiſchen und der ſyriſchen Hadj aufbürdeten. Aber auf dem Rückwege litt ſie ſehr viel von Attacken, Hunger, ſchlechten Wegweiſern und viele von ihnen ſtarben unterwegs. Seitdem ſah Burckhardt, daß die meiſten Pilger der Berberei zu Waſſer bis Alexandria, und von Suez ebenfalls in geſonderten Haufen von 50 und Hunderten zu Schiffe gingen. Obwol ärmlich ausſehend, ſind ſie doch meiſt gut mit Geld verſehen, mitunter jedoch auch Bettler. Unter andern ſah Burckhardt auch einen ſolchen kleinen Haufen aus Draa, auf dem Südoſtabhange des hohen Atlas, der aber im J. 1816 mit der ägyptiſchen Hadj zu Lande ging und erzählte, daß man ihm zur See von Tunis bis Alexandria freie Paſſage gegeben hätte. Einer unter ihnen, ein Beduine von dem Volke der Shiluh, ſagte, daß ſein Lager bei der Abreiſe nur 20 Tagereiſen fern von Timbuctu geſtanden. Auch finden ſich unter dieſer Mogghrebi Karawane immer einige

Einwohner der Inſel Djerba oder Girba (Jerbi) im Golf von Cabes (ſ. Erdk. I. S. 921), die man für Sectirer Alis hält, von denen einige auch zu Cairo im Quartier Teyloum ſtationiren und ſich von allen andern in der Stadt befindlichen Mogghrebis abgeſondert halten. Den größern Theil der Pilger dieſer Karawane, die jedoch höchſtens nur bis zu 6000 und 8000 anwächſt, machen die Marokkaner aus.

5) und 6) Zwei Jemen Karawanen[30]) pflegten ehedem zu Lande aus Jemen in Mekka einzutreffen; die eine unter dem Namen der Hadj el Kebſy, die von Saada aus entlang dem Gebirge und über Taif zur Kaaba geht (von ihrer Route ſ. Erdk. XII. S. 193, 196—206), und die zweite, welche aus Eingebornen Jemens, aus Perſern und Indern beſteht, die ſich in den Hafenſtädten Jemens verſammelt. Dieſe letztere, mit der nicht ſelten die Imans von Jemen und Oman (ſ. Th. XII. S. 499) kamen und Reichthum an Waaren, zumal an Kaffee, mit ſich führten, hatte ſeit dem Jahre 1803 gänzlich aufgehört. Nur einzelne Pilger pflegten ſich noch auf ihre eigne Hand etwa durchzuſchlagen, wie derjenige deſſen Routier Burckhardt mitgetheilt hat. Sie hatten bei Mekka, gleich der ſyriſchen und ägyptiſchen Hadj, früherhin ihr eigends abgeſtecktes Lager. Von ihnen wurden gewöhnlich durch die Scherife von Mekka ſehr ſtarke Contributionen erpreßt, indem dieſe mit ihren Beduinenhorden ihnen entgegen zogen und lange parlamentirten, bis ihnen, für vorgeſchriebne Summen, der Eintritt in das Hedud el Haram geſtattet wurde. Mit dieſen kamen nicht ſelten aus weiter Ferne auch indiſche Pilger aus den früher großmoguliſchen Reichen, da es aus Feriſhta's[31]) Geſchichten bekannt iſt, wie ſehr oft ſelbſt unglücklichen Prinzen, dethroniſirten Kaiſern und in Ungnade gefallenen Miniſtern und andern Großen des Reichs dort die Weiſung gegeben ward, fern von den Geſchäften der Welt ihr Leben in Gebet zuzubringen, was einer Verweiſung wie nach Sibirien, hier nämlich nach Mekka, gleich galt, wie eine ſolche z. B. Beiram Khan, Protector Kaiſer Akbars und Bruder Humajuns, erhielt.

Von einer directen Pilgerſtraße, welche von Maskat aus Oman durch Nedſched einſt im Gange war, wie aus Aſamy's, des Hiſtorikers, häufigen Anführungen hervorgeht, konnte

---

[30]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 253. [31]) Ferishta, History etc. ed. Briggs T. II. p. 200.

Burckhardt keine nähere Kunde einziehen. Wir haben ihrer auch ſchon früher (Th. XII. S. 1007) nach dem Dſchihannuma erwähnt; Burckhardt hält dafür, daß zuweilen, in Friedenszeiten, wol indiſche, perſiſche und arabiſche Bettler in kleinen Haufen ſich auf derſelben bis Mekka durchſchlagen mögen.

Außer dieſen regulairen, größern Karawanen kommen in Friedenszeiten nach Mekka auch Pilger aus allen Theilen der Beduinengebiete des Deſert: denn auch unter ihnen gebietet der Titel Hadji Reſpect; auch Nedſched ſendet eben ſo ſeine Pilger wie das ſüdliche Arabien. Als die Wahabi die Herrſchaft hatten, pilgerten ſie nach Mekka und zum Arafat. Im Jahre 1811 machten ſie ihre letzte Hadj, begleitet von großen Zügen der Beduinen Inner-Arabiens, aus Aſyr, Kahtan (ſ. Bd. XII. S. 1013) und andern Gegenden, die ihre Beute, welche ſie von den Türken gemacht, damals auf den Bazaren von Mekka und Arafat verhandelten. Die mehrſten Hadji zogen auch ſchon zu Burckhardt's Zeit die Seewege den Landwegen vor, weil dieſe ſo unſicher geworden waren, wodurch aber ihre Ankunft öfter ſich ſehr verſpätetete. Die Mohamedaner der Hindus, von Guzerat, aus Kaſchmir, die aus Malakka, von den Oſtküſten Afrikas von Melinde, Mombaza oder Sowahel (d. h. level coast), können nur zu Waſſer kommen, ſo wie viele abyſſiniſche Moslems und Negerpilger den Waſſerweg wählen. Von allen dieſen Geſtaden des Oceans gehen wol zur Zeit der Hadj einzelne Schiffe mit Pilgern ab, aber die größere Zahl landet mit der regulairen indiſchen Flotte im Mai in Dſchidde, bleibt in Mekka und Medina bis zur Hadj und embarkirt ſich dann wieder auf heimiſchen Schiffen zu Dſchidde nach Jemen, wo ſie auf die günſtige Periode der Monſun warten, um Bab el Mandeb zu doubliren. Viele Bettler kommen auf denſelben Wegen mit; denn ſie finden auf Schiffen, wie zu Lande, ihre Almoſenſpende und oft fromme Theilnahme, öfter aber müſſen ſie auch große Noth leiden und viele kommen ſtets elendiglich um.

Zu den fernſten dieſer Pilger gehören die Malayen[32]), deren Burckhardt viele kennen lernte, die am meiſten den Vorträgen in der großen Moſchee zuhörten, ſich mit Studien eifrig beſchäftigten und unter allen die meiſte Nachfrage nach Büchern thaten. Der größte Theil ſeiner Reiſegefährten von Mekka nach

[32]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 295.

Medina waren malayiſche Pilger, wenige aus Malakka gebürtig ausgenommen, meiſt britiſche Unterthanen von Sumatra, Java und der Malabar-Küſte. Sie beſuchen regulair die Hadj, und bringen öfter ihre Weiber mit, die hier ohne Schleier und in chineſiſche Seidenſtoffe gekleidet umhergehen. Viele bleiben Jahre lang in Mekka, ſtudiren den Koran und das Geſetz und ſind wegen ihrer ſtrengen Anhänglichkeit an daſſelbe in Hedſchas ſchon bekannt. Doch ſprechen wenige von ihnen geläufig arabiſch; alle aber leſen den Koran und ſetzen ihre Studien auf der Reiſe ſelbſt fort. Ihre Reiſekoſten beſtreiten ſie mit dem Verkauf des Aloëholzes (Aloexylum agallochum oder Agila ſ. Erdk. IV. S. 933—934), deſſen beſte Sorte, Ma Wardy, in ihrer Heimath das Pfund 3 bis 4 Dollar an Werth, von ihnen zu 20 bis 25 Dollar in Mekka verkauft wird. Ihre breiten, langen Geſichter, vorragende Stirn, kurze und ſtämmige Geſtalt und (wol durch Betelkauen) verderbte Zähne, ein ſtarker Contraſt gegen die ſchönen perlweißen Zähne der Araber, unterſcheiden ſie von allen andern Menſchen, von denen ſie ſich auch ſchon durch ihre Tracht auszeichnen. Sie leben ſehr ruhig, eingezogen, ſind geizig, nähren ſich nur von Reis und Salzfiſch, ihr Kupfergeſchirr, das ſie mit ſich führten, war chineſiſche Waare. Aus ihren Geſprächen, ſo wie aus vielem andern ging hervor, daß die Moslemen in Indien die Briten haßten, aber ihr gerechtes Gouvernement anerkannten. Dieſe Malayen-Pilger waren ohne alles Mitleid und zeigten ſogar eine furchtbare Hartherzigkeit [33]) gegen ihre eigenen unglücklichen Landsleute, die in Gefangenſchaft der Beduinen gerathen waren, zu deren Befreiung Burckhardt ſie nur durch eine erſonnene Liſt zu zwingen im Stande war.

Wie dieſe Malayen, ſo bringen alle Pilger, nur etwa Bettler ausgenommen, allerlei Waaren [34]) aus ihrer Heimath mit, um durch deren Verkauf auf der Meſſe zu Mekka ihre ſchweren Reiſekoſten in etwas zu decken. Die Mogghrebins bringen: rothe Mützen und Wollenmäntel, die europäiſchen Türken: Schuhwerk, Pantoffeln, Stickereien, Amber, ſeidne Beutel; die Türken aus Anadoli: Teppiche, ſeidne und Angora Shawls; die Perſer: Kaſchmir Shawls und große ſeidne Tücher; die Afghanen Zahnbürſten (Meſouak kaltary) aus den ſchwammigen Zweigen eines in Bokhara wachſenden Baums, Korallen aus ei-

[233]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 302. [34]) Ebend. p. 256.

nem gelben Speckſtein geſchnitten und einfache Shawls. Die Hindu bringen ihre reichen, vielfachen Waaren mit; die Jemener Schlangenhäute zu den perſiſchen Pfeifen, Sandalen, Lederwerk; die Afrikaner Sclaven. Oft iſt der Gewinn dieſer Pilger doch nur gering, den ſie von dieſem Umſatz ziehen.

Unter allen armen Pilgern im Hedſchas zeigen ſich die Neger, dort unter dem Namen Tokruri bekannt, am induſtrioſeſten; alle armen Claſſen der Inder, ſobald ſie in Dſchidde als Pilger landen, werden zu Bettlern, eben ſo die Syrer und Aegypter; aber die Neger niemals. Sie kommen über Maſſaua, Suakim, Koſſeir. Diejenigen welche über Sennaar und Abyſſinien nach Maſſaua kommen, ſind alle arm. Meiſt ſetzen ſie nach Hodeida für einen Dollar über und erwarten daſelbſt andere Landsleute, um einen größern Haufen zu bilden, der dann das Gebirge Jemens erſteigt und ſich durch die fruchtbaren Thäler der gaſtfreien Tribus der Kabylen bis Dſchidde oder Mekka durchzuſchlagen ſucht (ſ. Bd. XII. S. 993). Hier gehen ſie ſogleich in Arbeit als Laſtträger, Handlanger, Straßenfeger, Holzholer aus den Bergen für die beiden Städte, wozu deren eigene ſtädtiſchen Bettler zu faul ſind, obgleich ein Neger ſich wol in einem Tage auf dieſe Weiſe bis 4 Dollar zu verdienen im Stande iſt. Auch nehmen ſie häufig Dienſte als Bootsknechte auf den Schiffen.

In Mekka machen ſie kleine Heerde von Thon (Kánoun genannt), die ſie gelb anſtreichen und an die Hadjis verkaufen, um in ihren Kaffeetöpfen darauf zu kochen. Andre flechten Matten aus Dattelblättern, brauen Buza, tragen Waſſer, kurz zu allen Dienſten ſind ſie bereit und anſtellig. Eben ſo helfen ſie ſich auf dem Rückwege in ihre Heimath. Ohne dieſe Dienſte der Schwarzen, meint Burckhardt, würden die Hadjis im Hedſchas oft in die größte Verlegenheit gerathen. Sie ſetzten dieſe ihre Pilgerfahrten und gleiche Lebensweiſe auch zur Zeit der Wahabi-Uebermacht fort, und deren Oberhaupt Saoud bezeugte ihrer Thätigkeit ſelbſt große Hochachtung. Nach der Hadj gehen dieſe Neger nach Dſchidde, wo ſie ſo lange zu arbeiten ſuchen, bis ſich ihnen eine gelegene Ueberfahrt nach Suakim zeigt: denn nur ſehr wenige kehren über Abyſſinien heim. Mit ihren geſammelten kleinen Capitälchen können ſie dann bequemer durch den Deſert ihre Reiſe zurücklegen als auf dem Herwege. Ueber Shendi und Kordofan kehren diejenigen zurück, die nicht etwa in Arabia zurückbleiben, wo ſie ſich gar weit herum zerſtreuen, oder auch noch die

Moſcheen zu Jeruſalem und das Grab Ibrahims (Abrahams) zu Hebron beſuchen, wodurch ſie denn oft viele Jahre fern von ihrer Heimath bleiben, ſtets von ihrer Hände Arbeit ſich ernährend.

Für dieſe armen Neger exiſtirt keine Stiftung der Frommen, ihnen ihre Pilgerſchaft und Ueberfahrt mit ſo vieler Noth auf dem Rothen Meere zu erleichtern, ſo mannichfaltige Stiftungen der Reichen auch für den Tempel der Kaaba gemacht ſind, mit denen nur deſſen Faullenzer bedacht werden. Die armen Hindu=Pilger[35]) bilden den größten Contraſt gegen jene oft wohlgenährten, meiſt ſehr musculöſen Negergeſtalten. Sie ſind von erbärmlichem Ausſehen, alle Energie, jede Hoffnung ſcheinen ihre Secten in ihren ausgemergelten Leibern verloren zu haben; ihr jammervoller Anblick, ſelbſt ihre ſchwache Stimme, vollenden das Bild des Elends; aber eben dieſes erweckt ihnen Almoſen und ſpart ihnen die Arbeit. So ſah ſie Burckhardt oft in Haufen gelagert mitten in den Straßen von Mekka; die Thore der Moſchee ſind ſtets mit ihnen überhäuft, und vor allen Kaffeehäuſern, bei allen Waſſerſtändern fehlen ſie nicht, wie in Mekka ſo auch in Medina[36]). Auch Jogis, d. i. Büßende, mit emporgehobnen und verdorrten Armen ſieht man hier wie in Indien, auf Almoſen rechnend. Alle Gebrechen der menſchlichen Natur und Geſellſchaft fließen hier zuſammen. Die heiliggehaltenen Städte werden der Sammelplatz aller Secten und Orden der Derviſche des ganzen türkiſchen Reichs und der Moslemen=Länder, unter denen viele wirklich Geiſtesverwirrte, die bei den extravaganten Sitten dieſer Derviſch=Gemeinden nicht fehlen können, unter denen aber auch viele nur verſtellte Verrückte ſind, weil dieſe als geheiligte Perſonen bei den Hadjis in großem Anſehn ſtehen und reiche Almoſenſpenden zu erwarten haben. Unzählige dieſer Verrückten kommen aus den Nildörfern in Aegypten, wo viele ſolcher Betrüger dies Gewerbe treiben. Kein bequemeres Schlaraffenleben als der Aufenthalt ſolcher Gauner und Bettler während der ſo viel abwerfenden Pilgerzeit in jenen heiligen Städten und ihren Bezirken; auch der Reiſende, der nur weniges Glück mit dem Abſatz ſeiner Waaren daſelbſt hat, kann ein ſehr angenehmes Faullenzerleben während jener Periode daſelbſt führen. Der ernſte Muſelmann, der bei Enthaltſamkeit ſtrenge die Vorſchriften ſeines Geſetzes erfüllen will, hat mit den Reiſen, allen Entbehrungen und Ceremo=

---

[235]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 259. [36]) Ebend. p. 382.

nien nicht wenig Anſtrengung auszuſtehen; doch giebt es türkiſche Devote, die jährlich dieſe Fahrten mitmachen. Die meiſten machen ſich die Sache leicht; Große und Reiche gehen öfter nach Mekka mit, um da das Ende ihrer Tage abzuwarten und an heiliger Stätte begraben zu werden. — So das Weſen der Hadj und ihre Täuſchungen.

Erläuterung 5.

Burckhardt's Rückweg von Medina nach Janbo, der Hafenſtadt (1815). Fresnel's Excurſion von Janbo zum Inſcriptionsfels (1838). Janbo, die Stadt, und ihre Umgebung.

1. Burckhardt's Weg von Medina nach Janbo (1815).

Aus Burckhardt's Berichten[37]) erhalten wir einige Kenntniß dieſer Wegſtrecke als Augenzeuge, die nur noch F. Fresnel außer ihm, doch auch nur theilweis, kennen lernte; aber leider mußte der deutſche Meiſter der Beobachtung dieſelbe als ſchwerer Kranker in einem ſehr geſchwächten Geſundheitszuſtande zurücklegen, ſo daß ſeine Beobachtungen ſehr unvollſtändig ausfallen mußten, wie er dies ſelbſt beklagt. Deſto lehrreicher war die kleine Excurſion, über welche Fresnel im April 1838, von Janbo aus in dieſelbe Gegend, ſich an ſeinen Freund J. Mohl in Paris handſchriftlich mittheilte.

Sieben Tage waren im Jahre 1815 für Burckhardt, vom 21ſten bis 27ſten April, mit der kleinen Karawane nöthig, um von Mekka bis Janbo zu gelangen, von denen die 4 erſten Tagemärſche größtentheils auf der ſchon früher hingezogenen Wegſtrecke nun wieder zurückgenommen wurden, zunächſt über den Wadi Aakyk (ein Name, den viele[38]) von Strömen durchriſſene Thäler führen, daher wol nicht blos die oben ſchon angegebene Bedeutung, ſ. Erdk. XII. S. 949, ſondern auch die zweite S. 997). Dann über den Wadi es Shohada und El Kheyf durch das Gebiet der kriegeriſchen Beni Harb nach dem Es Souk Djedeyde, am Fuße des Abſtiegs von dem hohen Medina-

[37]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 401—425. [38]) v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 93, S. 106.

Plateau, von wo es über Dar el Hamra nach dem Wadi Es Szafra (ſ. ob. S. 144) ging. Erſt von da an wurde am vierten Tagemarſche, entlang der dort beim Bir es Sheikh gegen Weſt abzweigenden Bergkette, ein neuer, mehr weſtlicher Weg zu dem auch ſchon früher genannten Bedr eingeſchlagen, das nach 4 Tagen, am Abend des 24ſten Aprils, nach 14ſtündigem Marſche von El Kheyf erreicht ward.

In Bedr, auch Bedr Honeyn[39]) genannt, einer kleinen Stadt, von einer verfallenen Mauer umgeben, wurde am 25. April Raſttag gehalten. Ein waſſerreicher Fluß in Steinufer gefaßt, der auf der nahen Bergkette entſpringt und wie alle Waſſer jenes Berglandes laues Waſſer führt, durchzieht die Stadt und befruchtet ihre reichen Dattelgärten. Im N. und O. iſt das Thal von Bedr von ſteilen Bergen eingeſchloſſen, im S. durch Felsberge, im W. durch bewegliche Sanddünen. Hier iſt das Schlachtfeld, in welchem Mohamed ſeinen erſten bedeutenden Sieg über die Koreiſch davon trug, deshalb die Gegend in der arabiſchen Hiſtorie gefeiert wird. Bis hierher wohnen heute noch Beni Harb; ihr Markt wird ſtark von Beduinen der Umgegend beſucht; Obſtreichthum iſt hier wie in Es Szafra; auf den benachbarten Bergen ſoll es viele wilde Ziegen und Leoparden geben. Hier ſah Burckhardt eine außerordentliche Menge von Adlern (Rakham) auf Beute lauern.

Zwei Tage brauchte man von Bedr, um Janbo zu erreichen[40]). Den erſten Tag ging es N. 45 W. über Sandberge, deren höchſte Kuppe, einſt die Station Alis am Schlachttage, den Namen Goz Ali trägt und in einer halben Stunde zur weſtlichen Küſtenebene hinab überſtiegen wird, von wo der kleine Hafen Bereyke (Sherm Barika, ſ. Erdk. XII. S. 182) in einem Tage erreicht werden kann. Die nun folgende Ebene iſt mit Acaciengehölz bewachſen, und führte nach 10 Stunden Marſches von Bedr nach Adheyba (in der Nähe von Dhar oder Djar, ſ. Th. XII. S. 181). Am zweiten Tagemarſche über niedre, ſandige, mit Kieſeln beſtreute und nur noch mit Salzpflanzen bewachsne Ebene erreichte man nach 15 Stunden Wegs die Hafenſtadt Janbo oder Jambo.

[39]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 406. [40]) Ebend. p. 409.

2. F. Fresnel's Excurſion (1838) von Janbo über Bedr nach Szafra zu dem Hhaſſat al Kitbeh, d. i. dem beſchriebenen Stein.

Im Frühjahr 1838 beſuchte Fresnel Janbo[41]), als Khurſchid Paſcha in Medina Gouverneur war und zwiſchen Es Szafra (Sſafrâ bei Fresnel) und Bedr (auch Badr) einen Sieg über den ſeit alter Zeit gefürchteten Tribus der Haſſanieh (ſ. Erdk. XII. S. 180) davon getragen hatte, deren Gebiet ſelbſt den Wahabis uneinnehmbar geblieben war. Dadurch waren die Hadj=Karawanen wieder von den ſchweren Tributen befreit, welche ihnen durch dieſen Stamm der ſo mächtigen Beni Harb auferlegt geweſen, und die Zugänglichkeit dieſer Landſchaft war wieder mehr geſichert. Fresnel befragte den piemonteſiſchen Leibarzt des Generallieutnants, ob er dort keine Spuren alter Städte oder Monumente vorgefunden; denn ſeiner Anſicht nach hätte einſt Aelius Gallus auf ſeinem Rückmarſche aus Arabia felix dieſen Weg (ſ. Erdk. XII. S. 121—124, 232) durchſchneiden müſſen. Der Arzt hatte nichts bemerkt; aber der Paſcha war ſchnell bei der Hand, er habe dort im Thale Bedr einen Fels gefunden, darauf eine Inſcription in griechiſchen und lateiniſchen Schriftzügen. Unter der türkiſchen Aegide konnte nun ſchon im nächſten Jahre, 1838, von einem Chriſten eine Excurſion in das ſonſt unverletzliche Gebiet der beiden heiligen Städte (Ard el Hharamayn) gewagt werden, in dem nur Nachkommen des Propheten, Scherifs, das ausſchließliche Vorrecht haben, die Wegführer zu ſein.

13. April. Nach den erſten 3 in der Nacht gegen S.O. und O.S.O. von Janbo zurückgelegten Stunden wurde der Darb Sultani, d. i. die Pilgerſtraße, der Sultansweg, erreicht, der aus einigen 30 bis 40 nebeneinander herlaufenden, feſtgetretenen Pfaden beſteht, die wie macadamiſirt erſcheinen, bald auseinander gehen, bald wieder ſich vereinen. Nach einer kurzen Raſt auf Sandlager mit Salzkruſten kam man durch niederes Gebüſch, in dem eine ſehr niedrige Pflanze mit kleinen violetten Blüthen und wolligen Blättern, Itr oder Eter der Araber genannt, häu=

---

[41]) F. Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38. Mscr. Lettres; vergl. deſſ. L'Arabie P. I. in Revue des deux mondes. 1839. T. XVII. p. 250 u. f.

ſig wuchs, welche Botta, Fresnel's Reiſegefährte, für eine Art Asclepias hielt. Ihre 1 bis 3 Zoll lange Frucht hatte einen nuß-artigen Geſchmack. Der nächſte Aufſtieg, zu dem ein gutes Dromedar, ein Hadjin (Plur. Hidjin), hinauftrug, ſchien über granitiſche Höhen zu gehen, mit ſo ſchönen grünfarbigen, weißfleckigen Kieſeln beſtreut, daß ſie wie Edelſteine dem Auge ei-nes Nichtkenners erſchienen. Beim Hinabſteigen aber ging es über einen ganz ebenen Sandrücken und dann über ſehr einförmige Sandſchurren wieder hinab, auf der die niedrigen Pflänzchen von nur 1 bis 2 Fuß Höhe, Kugelgeſtripp, doch durch den Con-traſt, gegen den Himmel geſehen, das täuſchende Anſehn großer Baumkronen erhielten. Zu gewiſſer Jahreszeit, ſagte der Führer, wenn gewiſſe Winde wehen, ſtoße dieſer Sandberg Seufzer aus (von den Seelen der Ungläubigen, die hier paſſirten); ein ähnli-ches Phänomen wie das des bekannten Dſchebel Nâkûs [42]) (d. i. des tönenden oder Glockenberges) auf der Sinaihalb-inſel bei Tor, von dem Seetzen [43]) die erſte Nachricht gegeben hat, dem man ſagte, daß in demſelben ein Kloſter verborgen ſei, deſſen Glocke töne, oder ein Brett, das an ihrer Statt geſchlagen werde. Beide Reiſenden ſtimmen darin überein, daß die Töne vom Triebſande entſtehen, der durch die Winde in Bewegung kommt. Dieſes Phänomen wiederholt ſich, Aeolusharfen- oder Hohlkräuſel-ähnliche Töne, wie Seetzen ſie nennt, von ſich ſtoßend, nicht ſel-ten in Arabien, wo es zu vielen Legenden, wie von dem wim-mernden Kameele des Propheten Salih [44]) im Felſen der Thamud und andern, unſtreitig die Veranlaſſung gab. Von da ſteigt man in den Thalgrund von Bedr hinab, der durch ſeine Gebirgsumgebung auf Fresnel einen ſehr großartigen Eindruck machte, und in ſeiner Mitte durch den Palmenwald von Bedr (ſ. oben S. 144) auch ſchon in großer Ferne das Leben einer grünen Oaſe in weiter Einöde verkündet. Ein Wadi, der aber nur ſelten zum fließen kommt, durchzieht das Thal, das mit Kie-ſeln bedeckt iſt, und wo dieſe fehlen, mit dem Kharmal-Kraut ſich überzieht, deſſen Bitterkeit es vor dem Benagen des Viehes ſchützt. In dieſem Thale trug Mohamed, ſagt Fresnel, ſeinen

---

[242]) Dr. Rüppell, Reiſen in Nubien und dem peträiſchen Arabien, 1829. 8. S. 206; Wellſted b. Rödiger Th. II. S. 21—27, mit Abbildung.
[43]) Seetzen in Mon. Correſp. Bd. 26, S. 396 und B. 27, S. 418.
[44]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 40 u. a. O.; bei Bianchi l. c. Tom II. p. 134.

erſten Sieg davon, der über das religiöſe Schickſal einer halben Welt entſcheidend war. Jetzt ſtanden hier die Zelte der Moghrebin-Cavallerie, die Ali Bey commandirte, und dahinter erſt traten die niedrigen, beſtaubten Backſteinhäuſer hervor.

Hier wurde die gaſtliche Hütte Awad Abu Salems, eines alten Freundes, erreicht, der aber von ſeinen Nachbarn, den Eingebornen, den Scherifs von Mohameds Blut, nur verächtlich angeſehen war, weil er, wenn ſchon erſt im ſiebenten Gliede, von einem Aegyptier ſtammte; ſo tief wurzelt hier der Geburtsadel, und Fresnel, der Ungläubige, vollends galt bei ihnen, auf ſo heiligem Boden, nicht mehr als ſonſt wol ein verachteter Jude. Der fließende Bach, der erſte den Fresnel in Arabien ſah, 4 Fuß breit und 1½ Fuß tief, erfüllte ihn ſo mit Wonne, daß er gleich daraus ſchlürfen mußte, aber ſein Waſſer war brakiſch; er reichte jedoch hin zum Tränken der Heerden, zur Bewäſſerung der Palmgärten und der Ackerfelder mit Cerealien (Dokhn und Dokeſch?), die in deſſen Schatten gebaut wurden. Gaſtlich im Hofraume empfangen und im beſten Stalle einquartirt, rollte der Wirth ſogleich ſeine geflochtnen Matten aus Palmblättern auf, breitete Teppiche und Kiſſen darüber her und trug das einfache Mahl auf. Der großen Ermüdung ungeachtet war jedoch an keinen nächtlichen Schlaf zu denken, denn die neugierigen Viſiten und Geſpräche der Araber nahmen ſo bald kein Ende, da ſie am Tage zu ſchlafen, Nachts aber zu converſiren pflegen. Daher „Mouçamarah“ bei ihnen ſo viel als „Converſation,“ in urſprünglicher Bedeutung „Nachtwache“ oder „nächtliche Unterhaltung“ heißt, wie Isrâ nur die „Nachtreiſe,“ die dort gewöhnliche, nicht die am Tage bezeichnet, wo der Araber zu ruhen pflegt.

Der hieſige Scherif Ateik, der Gouverneur des Wadi Bedr und Es Szafra (ſein Territor reicht von Djedeyde bis Bereike, vor Alters Djar, ſ. Erdk. XII. S. 150), kannte hier nichts von Denkmalen, als den „Hhaſſat al Kitbeh,“ das iſt den „beſchriebnen Stein,“ den man am Wege nach Haſſanie ſehe, an Khurſchid Paſchas Siegesfelde über die Bergkabylen.

Am 14. April machte Fresnel dem Ali Bey, Commandeur der in Bedr ſtationirten Cavallerie, ſeine Viſite; ein Circaſſier, einſt Mamluk, d. i. weißer Sclave, ein Stand der nichts weniger als entehrend iſt, wie das Sprichwort des Arabers „den für Geld Erkauften dem eigenen Sohne gleich ſtellt“ und ihn auch einen „Sohn des Hauſes“ nennt (Mâlak ibnak,

d. i. ton argent c'est ton enfant). Dieſe Reiterei beſtand faſt aus lauter Mogghrebins (in der Cairoſprache Ma-ghar'beh, Plur. Maghrabi, d. i. Alles was in Weſt von Alexandria und von den Pyramiden liegt), d. i. aus Awlâd-Aly, nämlich Männer aus der Oaſis des Jupiter Ammon, oder aus Sivah, ein ſehr ſchöner libyſcher Menſchenſchlag, coloſſaler Geſtalt, friſchen Ausſehens in weißer Draperie, größter Contraſt gegen die hagern andern Geſtalten, aber voll Fanatism und voll Haß gegen die Chriſten.

Fresnel ging von da über das Schlachtfeld Mohameds gegen die Koreiſchiten, wo die Pilger 13 Gräber zu beſuchen pflegen, die nahe dem Karawanenwege von Mekka nach Medina liegen, den auch Burckhardt nahm. Die Wahabis hatten ſie zerſtört; Mohamed Ali ließ ſie wieder herſtellen, aber ungemein geſchmacklos und ſchlecht. Fresnel iſt der erſte, der als Chriſt dieſe ſo geweihte Stelle des Islam betrat; die hier eingekritzelten Inſchriften von Pilgern, die man ihm zeigte, waren ganz werthlos. Aber er rückte weiter und ſah, was Burckhardt nicht wahrgenommen hatte, das ſogenannte Kaßr al Nußrani oder „das Schloß des Chriſten,“ nichts als eine Warte auf einer Anhöhe zur Umſchau über Bedr bis zum Meere. Eine kleine Kuppel in Ruinen nimmt die Spitze ein, und eine Einfaſſung von trocknen Mauern umgiebt ſie. Einige grob eingehauene Schriftzüge auf den Stein, etwa wie eingebrannte Zeichen auf Pferden oder Kameelen, belohnten die Mühe des Hinaufkletterns keineswegs. Ein Knabe führte an der Südweſtſeite des Berges noch zu andern eingehauenen Zeichen derſelben Art, insgeſammt nur ſolche, welche die Araber „Wasm“ nennen, womit die Beſitzer ihre Kameele zum Wiedererkennen bezeichnen. Ism, der Name, und Wasm, d. i. das Zeichen, die Marke, dies ſind auch beim Beduinen Wiedererkennungsmittel für Beſitz und Eigenthum, und mit ihnen war die ganze Fläche der Bergſeite bedeckt. Fresnel copirte eine Anzahl derſelben, da er an ihrer ſtarken Oxydation bemerkte, daß ſie weit älter waren als die andern aus dem Koran von Pilgern in Steine gekritzelten Sentenzen, deren viel jüngere Schriftzüge ſchon die hellere Farbe der Kritzelei bezeichnete. Jener ältere, wol vorislamitiſche, alſo heidniſche Gebrauch der Marken war zwar bei den heutigen Beduinen längſt außer Gebrauch gekommen, aber ihr Sinn doch keineswegs vergeſſen. Denn da Fresnel ſeinem Führer zurief, das ſei keine Schrift, das

ſeien nur Zeichen für die Kameele ihrer Vorväter, war deſſen Antwort: „Alayk annour," Licht über dir; aber wozu? um ihre Heerden dem Schutze des Genius der Berge zu empfehlen. —

Von hier nahm Fresnel, am 15. April, ſeinen Rückmarſch über Haſſanie auf Thalwegen, wo er die Asclepias (Itr oder Eter) mit ihren nährenden Schooten und angenehm duftenden Blumen fand, zumal eine in gelber Blüthe vorherrſchend, die man ihm die „Königin des Thales" nannte. Vielleicht daß hiervon das ganze Thal den Namen Wadi es Szafra, d. h. das Gelbe Thal[45]) (ob Safran?), erhalten hat. Aber wie wenig war hier von den Wohlgerüchen zu finden (wie Weihrauch, Myrrhe, Aloë, Amber u. ſ. w.), die ſich ſtets in der Phantaſie des Europäers mit dem Gedanken an Arabien vergeſellſchaften, wie wenig von dem grünen und lieblichen Pflanzenkleide, das die Heimath des temperirten Europas ſchmückt; ein einziges duftendes Veilchen, eine einzige erfriſchende aromatiſche Erdbeere aus dem Norden, ruft Fresnel aus, mit ihren ſchattigen und erfriſchenden Umgebungen und Gefährtinnen aller Art in Blumen, Gebüſchen, Gehölzen, Laubbäumen, wie gern gäbe man hier alle Datteln und Bananen dafür hin.

Erſt nach 3 Stunden Weges hatte man die Stelle erreicht, wo nun Awad Abu Salem fern vom Berge auf einen iſolirten Fels hinwies und ſagte, das ſei der „Hhaſſat al Kitbeh," der geſuchte Inſchrift-Fels. Aber auch hier, welche abermalige Täuſchung; die roheſte Zeichnung eines Stiers mit Hörnern, 7 bis 8 Fuß lang, mit unbekannten Marken bedeckt und umgeben, das hatte Khurſchid Paſcha eine Inſcription in griechiſcher und lateiniſcher Schrift genannt. — Daneben lag ein zweiter großer Stein mit einer Stierzeichnung in kleinerer Proportion; die Außenſeite beider Oberflächen war ſchwärzlich, ſich gleich, die Figur aber röthlich, der Bruch beider Steine von einander war viel älter als die Zeichnung. Der Felsblock ſchien von der Höhe losgeriſſen und hierher herabgeſtürzt zu ſein. Alſo kein Zauber war nöthig, ihn hierher zu ſchaffen. Ueber dem Stier ſah man andere kleine, eben ſo ſchlechte Figuren, Steinböcke oder Antilopen, Backar al Wahhſch der Araber, d. h. „wilde Kühe," und Kameelzeichnung. Im Winkel zur Linken dane-

45) v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 92, S. 22.

ben ſteht eine arabiſche Inſchrift, die verhältnißmäßig ſehr alt, aber gegen die Steinfärbung der Figuren doch relativ ſehr modern erſcheint; auch ſagt ſie: Lâ Khalika illâ billâh, d. i. „keine Schöpfung als durch Allah;" nämlich Menſchen können zeichnen, malen, graviren, aber nur Gott kann die Geſtalten ſchaffen, ihnen Leben geben, alſo wol eine islamſche Sentenz gegen das frühere heidniſche Idolweſen. Eine Vogelfigur zwiſchen den Beinen des Stiers ſchien Fresnel etwas vom ägyptiſchen Hieroglyphenſtyl zu haben, die Decke, welche dem Rükken des Stiers übergebreitet iſt, ſcheint etwas Feſtliches zu bezeichnen, und der Dolchſtich in der Stierbruſt mit den herabrinnenden Blutſtreifen zeigt offenbar ein Stieropfer an. Aber mehr war dieſem wol ſehr antiken Inſchriftfelſen nicht für die Vergangenheit abzulernen.

Die Rückkehr in den Wadi Szafra und das trockenliegende Kiesbette des Gießbaches führte zu nackten Gebirgswänden, an denen höchſtens einzelne Mimoſen das Grauenvolle der Einöde unterbrachen, die durch Khurſchid Paſchas grauſame Verfolgungen ſeiner Feinde auch unter den wenigen gebliebnen Bewohnern derſelben nur Jammer und Elend verbreitet hatten. Auch der Mimoſen würden hier noch weniger ſein, wenn nicht ihre geringe Zahl ſchattengebender, leicht gefiederter Blätter noch von der weit größern Zahl ihrer Dornen übertroffen würde, die ſie vor der Zernagung der alles zermalmenden Kameele bewahren. Denn ohne dieſen Schutz, meint Fresnel, würde alles Grün dieſer Einöden an Laub und Rinden in einem einzigen Jahre zerſtört ſein.

Die Legende der Araber ſagt, daß einſt zu den Zeiten Salomos der Wadi Szafra ſeine 360 ſpringenden Quellen gehabt habe, davon man gegenwärtig nur noch 14 in demſelben zähle; Fresnel vernahm dieſe Sage vom goldnen Zeitalter ſelbſt aus dem Munde der dort Einheimiſchen, was um ſo auffallender erſchien, da es in der Nähe von Mekka doch noch zu Abrahams Zeiten eines Mirakels bedurfte, um das Leben Ismaels durch den Quell Zemzem zu retten. Die Araber, ſagte man, erinnern ſich noch ſehr wohl der Zeit, da Bereike (an der Stelle des ältern Djar, das Diar bei Niebuhr, Al Giar bei Abulfeda, wo Ruinen nach Wellſted, ſ. Bd. XII. S. 183) ſein fließendes Waſſer gehabt, das jetzt verſiegt ſei. Von Djedeyde, dem nördlichen Culminationspunkte des Thales (Burckhardt gab als ſolchen El Kheyf an, bis wohin aber Fresnel nicht vor-

drang), ſüdwärts bis Bereike (Bourayḱah bei Fresnel) traf Fresnel, die beiden Extreme mit eingerechnet, 12 Dörfer an, von deren Exiſtenz er ſich durch den Augenſchein überzeugte; während Burckhardt nur 2, Mokad und Waſet, angab, ein Beweis wie gar Manches auch Burckhardts ſo ſcharfſichtigen Beobachtung entgangen ſein mag. Dieſes Dutzend Ortſchaften heißt: 1) Djedeyde (Djoudaydah bei Fresnel), 2) Hhamrâ; 3) Kharmâh; 4) Szafrâ; 5) Daghbadj; 6) Haſſanie (Hhaçaniyyeh bei Fresnel); 7) Aaliyyeh; 8) Alfâriah; 9) Barakah; 10) Djedîd; 11) Bedr; 12) Bereike. Davon iſt Szafra ſchon durch ſeine 3 Quellen am bedeutendſten, dann Djedeyde durch 2 Quellen. In Bereike ſind alle Quellen verſiegt. Jeder Quelle entſpricht eine Palmenpflanzung, welche das ganze Waſſer conſumirt, und erſt gegen den untern Theil ſolcher Wäldchen ſucht man durch einen Aquäduct demſelben von einem zum andern eine Bahn zu bereiten; ſo in der ganzen Strecke von 12 bis 15 Lieues zwiſchen Djedeyde und Bedr. Ueber Hhamrâ, das Fresnel noch am Abend des 15. April erreichte, ging ſeine Excurſion nicht hinaus, auch dort ſollte der „Stein von Hhamra" eine Inſchrift enthalten; er enthielt aber nichts als einen Cirkel und Stern, den wahrſcheinlich ein Pilger, der als Maurergeſell des Weges kam, auf eine etwas geglättete Fläche des Steines einhieb. Bei der Einkehr in Szafra, auf dem heilig gehaltnen Ard el Hharamayn, fühlte ſich Fresnel als Chriſt etwa ſo aufgehoben, wie ein gemeiner Jude im katholiſchen Spanien.

Am 16. April nahm Fresnel von Szafra einen andern Weg zurück als den, welchen er gekommen war, und auch Burckhardt hatte einen dritten ganz verſchiednen mit ſeiner Karawane betreten. Am Morgen um 10 Uhr langte Fresnel in Bedr (ſ. ob. S. 142) an; hinter den Culturgärten der Palmenpflanzungen hatte er bemerkt, daß in den Schluchten der Berge noch andre Palmen ſtanden, die keine künſtliche Irrigation erhielten, ſondern nur durch Regengüſſe erquickt wurden. Die Beduinen ſagten: „ſie ſeien von Gott gepflanzt," ſie gäben weniger Dattelfrucht, aber von beſſerer Qualität. Unſtreitig alſo „wilde Dattelpalmen," deren wir ſo ſelten erwähnt finden, die alſo wol geſtatten, wenn irgendwo[246]), eben hier ihre wilde Heimath, ihre Urheimath anzunehmen. Es iſt dieſe Gegend

[246]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 307.

des Wadi Szafra auch durch „wilde Kaſtanienbäume“ merkwürdig, die Burckhardt hier in großer Schönheit ſah, die einzigen die ihm je in Arabien zu Geſicht kamen. Fresnel ſah jene wilden Palmen in der ganzen Thalverzweigung, die von Haſſanie bis zum Dſchebel as Soubh (Djebel Sobh auf Berghaus Karte), einer Feſte der Beni Harb, führt, wo der Teig der trocknen Datteln die einzige Nahrung des Volks ausmacht, das in andern Gegenden oft nur von Kameelmilch oder nur von Honig lebt, da Fleiſch und Reis nur Speiſen der Wohlhabenden ſind und auch Cerealien, Linſen u. a., aus Aegypten und Indien herbeigeführt, für Beduinen viel zu koſtbar bleiben. Bei dieſer ungemein nüchternen Lebensweiſe leiden ihre geiſtigen Kräfte keineswegs, ihr Appetit giebt die beſte Würze; ja ſie ſchaffen ſich zu den Entbehrungen für den Gaumen andre Bedürfniſſe des Luxus nach ihrer Art, zu denen z. B. hier bei aller Vernachläſſigung der Agricultur die ſorgfältigſte Pflege einiger Khenne oder Hennabüſche (Lawsonia) gehört, deren duftende Blüthen zu dem erſten Bedürfniß ihrer Frauen gerechnet werden und die auch ſonſt zur Färbung der Haut durch Verkauf ein gutes Einkommen geben. Wäre er allein, d. h. ohne Weib, ſagte ein Beduine zu Fresnel, ſo würde er ſtatt der Henna ſein Feld lieber mit Waizen beſtellt haben oder mit Klee für die Kuh, wenn nur im ganzen Wadi Szafra eine einzige Kuh zu haben. Die giebt es aber nicht, man behilft ſich mit Schafbutter. Aber noch zeigte man im Wadi Szafra und Bedr alte Stallungen für Rinderheerden, die Menſchen und Göttern dienten. Das beweiſet auch die Stierzeichnung auf dem Inſcriptionsfels, ſammt dem ſogenannten „Baume Andam mit der rothen Rinde“ (der Ausdruck eines vorislamſchen, heidniſchen, arabiſchen Dichters, den Opferſtich mit dem ausrinnenden Blutſtrom bezeichnend).

Die vielen Palmpflanzungen im Wadi ſchienen Fresnel ein Mittel zur ſtatiſtiſchen Abſchätzung ſeiner Population darzubieten; er hätte leicht darüber von der rechten Behörde Aufſchluß erhalten können. An dem Factum war ihm aber weniger gelegen als an der Volksanſicht, daher ſeine Frage: wie groß die Zahl der Einwohner und der Palmbäume im Wadi ſei? die aber mit Verachtung zurückgewieſen wurde, mit Hinweiſung auf den Scherif Aatik, der von alle dem ein Regiſter halte. Auch Khurſchid Paſcha machte es wie früher die Wahabi, ließ

dergleichen anfertigen und hatte von jedem Dattelbaum (ſ. ob. S. 144) eine Taxe von 12 Piaſter eingefordert. Lehrreich iſt es ſich zu erinnern, wie auch Jehovah, der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs, der ja ebenfalls der Gott Ismaëls und Mohameds iſt (ſ. B. XII. S. 18, 27 u. a. O.), Abſcheu vor den Zählungen des Volks hatte zu ſeiner Zeit, da David herrſchte, der ſeinem Feldherrn Joab, des Abmahnens ungeachtet, doch gebot, „die Summe der Krieger im Volke ihm zu zählen durch das ganze Land, von Dan bis gen Berſaba," für welche Miſſethat ihm Gad, der Prophet, die Peſtilenz in Israel verkündete (ſ. 2. B. Samuelis, Kap. 24).

Fresnel, der von Bedr nach Janbo zurückkehrte, hatte nur ſalziges Waſſer n den bereiſeten Wadis vorgefunden, das aber doch trinkbar und daher immer noch zur Cultur brauchbar war. Außer den ſchon genannten Gewächſen ſah er hier einen Citronenbaum, einen Sidr (Rhamnus lotus) und den Kharmalbaum (?) häufig, welchem die Araber die Eigenſchaft zuſchreiben, böſes Waſſer zu desinficiren (wie dies beim Brunnen zu Jericho durch Eliſa's Salzeinwerfen geſchah, ſ. 2 B. d. Kön. 2, 20). Auch ſah er hier eine Grasart, ein gutes, aber etwas zähes Kameelfutter, der er wegen ihrer Prolificationen an den luftigen Gliederungen nach oben, welche an Fortpflanzungsfähigkeit bei weitem die durch Wurzelung übertreffen ſoll, den Namen einer Graminée vivipare gab, welche dort in außerordentlicher Menge vorkommen ſoll, die uns aber unbekannt iſt. Hinſichtlich der Fauna hatte er Hyänen, Wölfe, Füchſe, Gazellen, Steinböcke, viele Raubvögel und hühnerartige Vögel (Tetraos) wahrgenommen, aber nur ſehr wenig kleinere Vögel geſehen.

3. Die Stadt Janbo und ihre Umgebung.

Die Stadt Janbo, Jenbo oder Jenbuu[47]) geſprochen, auch Jambo, da n vor b wie m lautet, deren Lage wir ſchon in obigen kennen gelernt (ſ. Bd. XII. S. 181—183), ſo wie ihr modernes Verhältniß zur Binnenſtadt Janbo el Nakhel (unter 24° 19' N.Br. und 36° 6' O.L. v. Par.[48]), ſ. Bd. XII. S. 150 und 181), wie zur ältern Hafenſtadt Djar oder Diar (dem

[47]) v. Hammer über Arab. in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 122.
[48]) Berghaus, Mem. Arabia, S. 60.

heutigen Bereike), liegt an einer Bay mit gutem Ankergrund[49]), welcher durch eine Inſel an der Einfahrt vor der Heftigkeit der Stürme geſchützt und groß genug iſt, um die größten Flotten zu bergen. Wegen dieſer Lage am Meere wird ſie auch wol Sherm Janbo, der Hafen Janbo oder Janbo el bahr, die Stadt am Meere, im Gegenſatz jener Binnenſtadt genannt. Durch einen Meeresarm wird die Stadt in 2 Theile getheilt, der größte die Stadt ſelbſt, der kleinere die weſtliche Schiffervorſtadt El Kad, denen beiden der Hafen vorliegt, mit guten Mauern zur Vertheidigung gegen die Wahabis aufgeführt, mit Thürmen flankirt zur Seite. Die Ummauerung iſt jedoch viel zu groß, um wirklich vertheidigt werden zu können; man beurtheilt im Orient aber die Feſtungen nach ihrer Größe; hier werden zugleich Exercierplätze, Karawanenlager, Grabſtätten u. ſ. w. durch ſie mit eingeſchloſſen. Nur 2 Thore, das Bab Medina gegen Oſt und das Bab Masr gegen Nord, gegen Mesr oder Aegypten hin, führen aus der ſehr ſchlecht gebauten Häuſermaſſe heraus, in der nur einige ſchlechte Moſcheen, ruinirte Khans und das Haus des Gouverneurs die einzigen bemerkenswerthen Gebäude ſind: denn das Ganze iſt eine wahre Araberſtadt, in der faſt kein Fremder ſich anſiedelt, etwa einige türkiſche Krämer ausgenommen, denn auch die Banianen finden ſich hier kaum noch ein und Juden ſind ganz verdrängt Die meiſten Bewohner ſind Beduinen vom Djeheyne-Tribus, die von hier an nordwärts (ſ. Dſcheheine, Bd. XII. S. 179) bis Haura den Uferſtrich bewohnen, mit denen einige der Mekkafamilien ſich vermiſcht haben. Sie nennen ſich Jembavi, trennen ſich in Tribus unter eigenen Sheikhs und ſtehen, wie ihre Brüder in der Wüſte, unter ſich in ewiger Fehde durch erbliche Feindſchaften und Blutrache; ſie gehen auch in Beduinentracht. Hauptgewerbe der Jembawi iſt Schiffahrt in alle Häfen des Rothen Meers; die Stadt beſitzt 40 bis 50 Schiffe, von Jembawis und Sclaven geführt, die in vielem Verkehr mit Suez und Koſſeirs Häfen ſtehen, aber auch durch Oberägypten Transporte nach Kenne im Nilthale führen; ſie gelten für ungeſchliffener, roher als die Handelsleute von Mekka und Dſchidde, aber auch für weniger laſterhaft und betrügeriſch, für beſſere Geſchäftsleute und beſitzen daher auch mehr Achtung. Reichthum iſt in Jambo nicht, aber all-

[249]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 419; vergl. Wellſted, Reiſe bei Rödiger, Th. II. S. 166.

gemeiner Wohlſtand, und faſt alle haben ihre Landhäuſer im wohlbebauten Janbo el Nakhel, das von ſeinen Dattelwäldern den Namen trägt (ſ. Bd. XII. S. 150 und 181), daher Janbo der Palmen, und von ihnen als ihr Urſitz, die Hafenſtadt nur als ihre Colonie angeſehen wird. Janbo hat, nach Abulfeda, Quellen, und der Name Janbo ſelbſt heißt „Quellen" im Arabiſchen. Janbo's Schloß ſoll, nach demſelben, von den Nachkommen Haſſans, den Beni Alhaſſan, erbaut ſein, aus deren Familie oft Glieder zu Scherifen von Mekka geworden und auch den Thron von Marokko[50]) beſtiegen haben.

Der Tranſithandel, zumal nach Medina, beſchäftigt viele Jembawis; alle 14 Tage geht dahin eine Karawane ab; öfter geben ſie den Karawanen nach Mekka und Dſchidde das Geleit, zuweilen auch nach den nordwärts liegenden Häfen Wodjeh (Wuſhk ſ. Bd. XII. S. 123) und M'oila (unter 27° 40′ N.Br. ebend.), bei denen Forts der ägyptiſchen Hafenſtationen liegen. Auch als kühne Contrebandiers ſind die Jembavi bekannt, deren oft ſehr ſtarke Schmugglerbanden in nächtlichen Zügen die Zölle zu umgehen wiſſen. Eine Stunde im Oſt der Stadt liegt eine Gruppe ſüßer Waſſerquellen, Aſeylya[51]) genannt, mit denen Melonenfelder bewäſſert werden, indeß in der Stadt alle Brunnen brakiſch ſind. Ciſternen, welche Trinkwaſſer geben, liegen nur vor dem Medinathore: ſie ſind durch Canäle reichlich mit Regenwaſſer verſehen, das vortrefflich iſt, ja das beſte in ganz Hedſchas. Es wird von den Privateigenthümern der Ciſternen verkauft; bleiben aber die Winterregen aus, ſo müſſen die Waſſer von den Aſeylya in die Stadt gebracht werden.

Früher ſtand die Stadt unter dem Scherif von Mekka, der aber hier viel Oppoſition unter den gut bewaffneten Jembawis fand, weil jeder Bedrückte ſeinen Beſchützer und Rächer am Sheikh des mächtigen Tribus der Djeheyne im nahen Gebirg und Deſert fand. Bei den Ueberfällen der Wahabis wurde dieſen die Unterwerfung der Beni Harb und Beni Djeheyne nur dadurch möglich, daß dieſe unter ſich ſelbſt durch Partheihaß entzweit waren. Nach Unterwerfung der Djeheyne legten die Wahabi nach Janbo el Nakhel eine Garniſon und belagerten im Jahre 1802 zum erſtenmale Janbo; aber vergeblich. Nach

[50]) Reinaud, Not. in Abulfeda, Trad. p. 119. [51]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 422.

ihrem Rückzug ließ Scherif Ghaleb erſt jene große Feſtungs-mauer um Jambo aufführen, da er aber ſelbſt in Mekka vor den Wahabi ſich beugen mußte, ſo unterwarfen ſich auch die Jembawis und wurden hart von ihnen gedrückt, wie zur Zeit da Seetzen hier (1810)[52]) vorüberzog, bis die erſte türkiſche Flotte unter Tuſum Paſcha ſie im Jahre 1811 vom doppelten Joch Ghalebs und der Wahabi befreite. Nun aber, als türkiſcher Waffenplatz, traf ſie ein neuer Fluch, da jeder durchziehende Bim-baſchi oder türkiſche Commandeur eine neue Geißel für ſie wurde. Die Stadt gerieth in die größte Unordnung und Verfall; aber geſundes Clima, gutes Waſſer und Wohlfeilheit der Lebensmittel erhielten ſie. Gräßliche Verheerung richtete im Jahre 1815 dort, wie in Suez, Koſſeir und Dſchidde, die Peſt[53]) an, welche 4 Jahre nach einander in Aegypten gewüthet hatte. Nur einige Todesfälle fielen durch die Peſt in Mekka vor, Medina blieb ganz davon frei und eben ſo das offene Tehamaland. Burck-hardt, Zeuge dieſer Zuſtände, gab hierüber Belehrung.

Als Ehrenberg[54]) im December 1824 in Janbo vor An-ker ging, drang das Meerwaſſer bei Fluthzeit tief um die Stadt herum in das flache Land ein; ſie erſchien ihm noch armſeliger als Suez; alle Steinhäuſer waren von Korallenſtein aufgebaut, die Stadtmauer längſt wieder verfallen, die Türkenbeſatzung gering. Im Meeresſande bemerkte er häufig ſchaalige Röhren einer Tere-bella, die nach oben grobe Conchylienfragmente, nach unten feinen Sand trugen. Auf dem Lande gab die Jagd einen Flamingo, 3 Reiher, Möwen, einen neuen Scomber, Holothurien, Seewürmer, Conchylien; auf dem Strande ſah man von Pflanzen nichts als Salſolen und Salicornien.

Der Naturforſcher Rüppell[55]) hat Janbo zweimal, 1826 und 1831, beſucht; er beſtätigt die günſtige Lage des Hafens, in welchem ſelbſt große Schiffe dicht unter der Stadtmauer vor An-ker gehen können; aber die Thätigkeit im Hafen fehlte, und in der Stadt von etwa 5000 Einwohnern (1500 Häuſer ſchätzte Well-ſted) war damals nur elender Kram, und die Lebensmittel waren ſogar doppelt ſo theuer wie in Dſchidde, alles voll Wucher. Im Jahre 1826 war große Hungersnoth vorhergegangen, lange Dürre

---

[252]) Seetzen in Mon. Coreſp. Bd. 27, S. 73. [53]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 412—418. [54]) Ehrenberg, Journal. Mſcr. [55]) Rüppell, Reiſe in Nubien u. ſ. w. 1829. S. 228—232.

hatte bei Mangel an Futter ein allgemeines Viehſterben erzeugt, die Zufuhr von Getreide aus Aegypten war ausgeblieben, der Jammer der Pilger war grenzenlos; alle Straßen waren mit Hülfloſen und Bettlern gefüllt, auf den Wegen ſah Rüppell Verhungerte liegen, und zu der Noth kam der Betrug und die Ruchloſigkeit unter die Pilger. Zum Glück bleibt das Meer immer gleich fiſchreich; ohne die Vorräthe an Diacope, Aspisurus, Caranx-Arten, welche die Temi (Hutemi ſ. Bd. XII. S. 175) hierher zu Markte bringen, würde die Noth oft noch größer werden. In jener Zeit waren nur ein paar Dutzend türkiſche Arnauten als Beſatzung im Hafen; aber in der Palmen-Janbo ſtand noch immer das Türkenlager von 400 Mann Garniſon, um das Volk zu zügeln: denn Mehmed Ali hatte den Kornhandel als drükkendes Monopol an ſich geriſſen. Beim zweiten Beſuche, im Juli des Jahres 1831, fand Rüppell[56]) den Zuſtand von Janbo noch grauenvoller, den größten Theil der Population hatte die Cholera weggerafft. Der Bazar, die Kaffees, der Hafen, alles war leer, nur Bettler und Todtenklage und Jammergeſchrei hörte man noch in den Straßen, bei Südoſt mit ſchwüler furchtbarer Hitze, die glücklicher Weiſe für das Wohlſein des Reiſenden ſich bald durch eintretenden kühlern Nordweſt zu ſeinem Vortheil änderte. Die Fahrt ſüdwärts von Janbo nach Dſchidde an Bereike, Rabegh, Obhor (ſ. Bd. XII. S. 231) vorüber, führte über ein gefahrvolles Küſtenmeer hin voll Sandbänke mit einer Grundlage von Korallenriffen. Die Küſte ſelbſt iſt von Korallenriffen eingefaßt, die meiſt parallel mit ihr laufen und an einigen Stellen mit ihr zuſammen hängen. Dieſe wurden mit ihren vielen Sherms[57]) oder Ankerſtellen in den Küſtenſurvey der Moresbyſchen Karte vom Rothen Meere eingetragen, was ohne Lootſen voll großer Beſchwerden war; den Mangel größerer Häfen müſſen dieſe Sherms einigermaßen den Bewohnern des Feſtlandes erſetzen; die Küſte von Janbo bis Bereike iſt ein flacher, ſumpfiger, niederer Saum, dicht mit Rhizophoren oder Mangrovewaldungen (ſ. Bd. IV. S. 1040, V. S. 62, 136 u. a. O.) wie in Hinterindien, Ceylon und anderwärts bewachſen, er verſieht die Gegend mit Brennholz.

Der irregulaire Meeresgrund dieſes Klippen-Labyrin-

---

[56]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien, 1838. Th. I. S. 155. [57]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 177, 192.

thes[58]), das oft plötzlich bis zur Nähe der Oberfläche herauf-ſteigt, macht die Durchfahrt ſehr mißlich; bei friſchem Winde zei-gen die Wogenbrüche die gefahrvollen Stellen an; bei weniger be-wegter See, wo dieſe Warnungszeichen fehlen, iſt weit größere Gefahr; der Schiffer kann die Spitze des Maſtes nicht verlaſſen, von der er die Farbe des Meeres erſpäht und dem Steuermanne warnend zuruft; je ruhiger die Luft, deſto heller wird die Farbe der See. Wellſted[59]) bemerkt, daß die Riffe hier entweder Streifen mit dunkelm Tiefwaſſer ohne Ankergrund übrig laſſen oder Untiefen, die von wenigen bis zu 10 und 15 Faden hinab-reichen; ſie ziehen meiſt in grader Richtung, doch mit Schlangen-form ihrer vorragenden Aeſte. Ihre Länge hält von 450 Fuß bis zu 2 und 3 engl. Miles an, ſehr ſelten einmal länger; ſehr ſtarke Brandung ſah er nie, ſelbſt bei böſen Winden nicht; er meint, vielleicht weil die Korallenklippen an den äußern Theilen ihrer Züge poröſer und äſtiger ſind, ſo daß die Gewalt des Wellen-ſchlages ſich an ihnen (wie gegen ein Sieb geworfen) mehr breche. Leicht kann eben dieſer Mangel an ſtarker Brandung den nach-läſſigen Schiffer zu ſicher in der Gefahr machen. In den nördli-chen Theilen dieſes Küſtenmeeres hatten dieſelben Riffe in der war-men Jahreszeit, vom Mai bis October, etwa 2 Fuß weniger Waſſer über ſich als in den Wintermonaten, weil zur Sommerzeit die Nordwinde durch die ganze Länge des Meeres vorherrſchen, welche deſſen Waſſer gegen den Süden, wie dies ſchon Niebuhr (ſ. ob. S. 5) bemerkte, treiben. Wenn dagegen die Südwinde vom October bis Mai vorherrſchend werden, ſo wird die Wind-Ebbe umgekehrt, und die Strömungen nehmen mit Heftigkeit den Rückweg und häufen die Waſſermaſſe beträchtlich gegen den Nor-den an. Hiernach richtet ſich auch die ganze Steuermanns-kunſt der Küſtenſchiffer; daher bei heftigen contrairen Winden, die auf dem offenen rothen Meere ſelbſt dem Dampfſchiffe keine Fahrt mehr geſtatten, die kleinen Fahrzeuge (und ſelbſt kleine Dampfſchiffe mit wechſelnden Winden) die Küſtenfahrt durch die Canäle zwiſchen Küſteninſeln und Korallenklippen nahe am Ufer hin zurücklegen, wo dann auch meiſt andre See- und Landwinde getroffen werden, was freilich nur unter der Bedingung geſchehen kann, daß man jeden Abend vor Anker geht, wobei denn doch auch

[258]) Rüppell, Reiſe in Nubien ꝛc. S. 232. [59]) Wellſted a. a. O. II. S. 193.

die Tagfahrt an der Küſte hin immer noch gefährlicher bleibt als auf offenem Meere.

Als Wellſted in noch ſpäterer Zeit Janbo noch unter dem Drucke des Aegyptiers kennen lernte, machte der Hafenzoll[60]), auf 10 Prozent von allem Tranſit feſtgeſtellt, deſſen Haupteinkommen aus, der aber ſehr irregulair, bald mehr bald weniger, erhoben wurde. Da Medina von hier aus mit Getreide, Kaffee, Kleiderſtoffen u. a. verſehen ward, ſo war der Ertrag nicht unbedeutend, zumal bei dem Monopol des Getreidehandels des Vicekönigs, da die Kaufleute das Korn nur aus ſeinen Magazinen und Schiffen nehmen durften, das ſie den Beduinen und dem Binnenlande zuführten, ſo wie ſtatt der indiſchen Stoffe welche früher nach dem Innern gingen, nun nur ägyptiſche Fabricate eingeführt werden konnten, da jedes Kleidungsſtück, das nicht den Stempel des Paſcha trug, confiſcirt ward. Der Einfluß des Scherif von Mekka hatte, ſeitdem dieſer nur zu einer Creatur der Türken herabgeſunken war, auch in Janbo ganz aufgehört.

Zuweilen wird der Hafenort mit der Stadt Janbo auch Scherm Janbo genannt; aber ſchon Niebuhr[61]) unterſchied Scherm Janbo mit Recht davon als einen abgeſonderten, nordweſtwärts gelegnen Ankerplatz, wie dies auch Berghaus ganz richtig anerkannte[62]), obwol er die Zeichnung deſſelben in ſeine Karte noch nicht eintragen konnte, da Niebuhr blos an ihm vorbeiſeegelte. Zum erſtenmale geſchah dies nach der engliſchen Küſtenaufnahme, welche in Nordweſt der Stadt eine gegen Nord ſehr tief eindringende, völlig geſonderte Bucht vom Stadthafen Medinas als Scherm Janbo einzeichnete und dazu bemerkte, daß hier eine geräumige Einfahrt, gute Ankerſtation und leichte Ausfahrt bei Nordweſtwinden ſtattfinde. Wellſted iſt der einzige der neuern Reiſenden, der ſeiner beſonders erwähnt und ihn rühmt[63]); auf D'Anville's Karte iſt an dieſen Scherm Jenbo (wol Charmothas bei Strabo XVI. 77 und Diod. Sic. Hist. III. 43, der 2000 Schiffe ſollte beherbergen können, was zuerſt D'Anville's Forſchung nachwies)[64]), der richtig ins Land hineingezeichnet wurde, irrig die Stadt Jenbo verlegt, und dieſer Irrthum iſt ſpäter oft wiederholt worden. Der Unterſchied beider

[60]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 171. [61]) Niebuhr, Reiſe Th. I. S. 265. [62]) Berghaus, Arabia, Memoir. S. 24. [63]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 166. [64]) D'Anville, Mém. Golfe arabique. Paris, 1766. 4. p. 244.

Localitäten iſt nicht unbedeutend, da die Stadt Janbo unter 24° 6′ N.Br. liegt, der Eingang zum Sherm Janbo aber unter 24° 9′ 30″ und die innerſte Bucht deſſelben unter 24° 14′ 30″ N.Br. in der Moresbyſchen Karte eingetragen iſt.

Zwölftes Kapitel.

Das maritime Nordarabien im Hedſchas.

§. 78.

Erläuterung 1.

Die Topographie des Küſtenſtrichs von Hedſchas nordwärts der Hafenſtadt Janbo bis zum Ailanitiſchen Golf, von der maritimen Seite, nach den aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen des engliſchen Surveys und den andern neueſten Entdeckungen verſchiedener Beobachter.

Das maritime Nordarabien oder die nordweſtliche Küſte von Hedſchas, nordwärts Janbo, bis Moilah und Ainune am Eingange des Golfs von Akaba, dem antiken Ailanitiſchen Meerbuſen, gehört zu denjenigen, an welchen Hunderte von Schiffern jährlich vorüber fahren, deren Inneres aber darum keineswegs genauer bekannt iſt, weil es, wenn auch auf den Stationen der ägyptiſchen Pilgerroute alljährlich zu Lande beſucht, doch kaum einen einzigen europäiſchen Reiſenden, der daſelbſt Beobachtungen hätte einſammeln können, geſehen und daher nur ſehr bruchſtückweis zur geographiſchen Kunde gelangt iſt. Den wichtigſten Fortſchritt hierzu gab die engliſche Aufnahme auch dieſer Küſtenſtrecke Arabiens, durch welche die vielen früher ſchon genannten Localitäten der vorüberſegelnden Schiffer und Reiſenden erſt ihre Feſtſtellung erhalten haben. Was früher darüber an genauern Daten vorhanden war, iſt auf Berghaus Karte niedergelegt und in ſeinem Memoir über Arabien gründlich discutirt worden, wozu wir hier ſeit jener Zeit manche Vervollſtändigung und Bereicherung durch den Fortſchritt der Entdeckung hinzuzufügen haben, aus welchen hervorgeht, daß auch dieſes Geſtadeland, das wir früher ſchon als dasjenige der civiliſirten Nabatäer kennen lernten (ſ. Erdk. XII. S. 119—140), auch in

der Gegenwart keineswegs die Nichtbeachtung verdient, die ihm in den meiſten geographiſchen Werken zu Theil geworden, und wie jede Planetenſtelle ihren eignen Beitrag zum Studium der Geſchichte der Menſchheit zu geben berufen iſt.

Die Normalrichtung dieſes ganzen ſubtropiſchen Küſtenſtrichs, zwiſchen dem 24° bis 28° N.Br., bleibt wie bisher an der ganzen intratropiſchen Oſtſeite des Rothen Meeres ſtets vorherrſchend gegen N.W., mit mehr oder weniger vorſpringenden Vorgebirgen, oder gegen Nord und Oſt zurückweichenden Buchten, in deren Schutze dann zahlreiche Gruppen von Korallenbänken und Koralleninſeln, wahre gefahrvolle Labyrinthe, ſich anſiedelten, die hier und da auch von mehrern einzelnen pikartig emporgehobenen Inſeln überragt werden, auf deren gegliederten, ſubmariniſch gebliebenen Vorhöhen jene Korallenbänke ſeit der antiken Periode ihres Hervortretens, ſeit Jahrtauſenden der Vergangenheit, den beſten Schutz für ihre jüngere Brut finden mochten.

Die Hauptpuncte, wie ſie die bisherige [65]) Karte von S. nach N. angab, zeigen ſich in folgender Ueberſicht berichtigt nach dem engliſchen Survey [66]):

1) Unmittelbar in N. und N.W. von Scherm Janbo läuft die Küſte mehr gegen N.W. bis zum Cap Djimum (bei Niebuhr, Ras Edom bei D'Anville, Gerbub bei Rüppell; auch Sabba Rus, die 7 Caps, genannt), dem die Inſel Veridi vorliegt. Es ſpringt hier die hohe Kette des Radhua (ſ. Erdk. XII. S. 152, 180) am weiteſten im Dſchebel Nabt und zum erſten male unmittelbar bis an die Küſte vor, um von da an dieſelbe auf ihrem Zuge zum aïlanitiſchen Golfe nicht wieder zu verlaſſen, doch in geringerem oder größerem Abſtande vom Ufer durch das Land gegen N.W. ziehend. (Der *Λαιμὸν ὄρος* bei Agatharchides, de Rubro Mari 59. ed. Ox., den Diodor III. 43 nur im allgemeinen bezeichnet, aber den Namen ausläßt.) Die engliſche Aufnahme hat das Vorgebirge ſelbſt, aus drei Hauptgipfeln, Scragged hill, Zuckerhut und Cliff hill beſtehend, Cap Veridi genannt, das Fresnel Bourayde [67]) oder Bredi ſchreibt,

[65]) Berghaus, Arabia Mem. a. a. O. S. 25—31; und deſſ. Karte Arabia und das Nilland, 1835. [66]) Chart of the Red Sea comprising the part above Jiddah from Survey 1830—33 in the H. C. Ship Palinurus by Commod. R. Moresby and Lieutn. T. G. Carless, Ind. Navy. [67]) Fresnel, l'Arabie, Mscr.

und das erſte der nachfolgenden ſieben Caps den Saba rooûs nennt.

2) Dieſes Cap zieht in gleicher Nordweſtrichtung über das Ras Mahar bis zum Dſchebel Haſſanie (unter 24° 51′ N.Br. nach Moresby), welches erſtere den Namen von dem ſüdwärts daran liegenden trefflichen Ankerplatze Mahar führt, das zweite von der nordwärts vorliegenden größern Berginſel Haſſanie. Auf der Moresbyſchen Karte iſt dieſes letztere Ras Abu Mud genannt, bei Ehrenberg Ras Abu Medde. Den Ankerplatz Mahar oder Mhar, auch vom anliegenden Berge Dſchebel Mohhar genannt, beobachtete Niebuhr unter 24° 37′ N.Br. Der Survey ſetzt ihn unter 24° 42′ N.Br.; ihm liegt die niedere Klippe des Ras Mahar unmittelbar gegen N.W. vor; er ſelbſt in Ebene, aber mit einem vorliegenden Korallenlabyrinth. Zwiſchen Ras Mahar und dem Ras Abu Medde liegt noch der kleine Ankerplatz Schäbban oder Sheb, auch Shaab vor, von welchem der oſtwärts anliegende hohe Gipfel des Radhua, von dieſer Seite, auch Shaab Djabalah[68]) heißt. Dies iſt unſtreitig der damit nach Diodor III. 44 ſeiner Lage nach übereinſtimmende Berg Shabinus (*Χαβινος*), welcher 5 hohe Gipfel wie Pyramiden hat, und auf deſſen einem Vorgebirge von viereckiger Geſtaltung 3 Tempel von außerordentlicher Höhe ſtanden, Göttern geweiht, die den Griechen unbekannt waren. Die Debae (ſ. Erdk. XII. 231, 232) mit ihren zahlreichen Kameelen, welche nach Diodor und Agatharchides (Dedebae, p. 59) dieſes Gebirge bewohnen, erinnerten Fresnel an den arabiſchen Namen „Dhib," d. i. Wolf, der aus den antiken arabiſchen Genealogien wohl bekannt iſt, wie der Name Kelb, d. i. Hund, auch ein Ehrenname der kriegeriſchen Tribus, um ſich als fürchterlich gegen den Feind zu bezeichnen, Namen die niemals den Sclaven, ſondern nur freien Männern gegeben wurden, indeß die Sclaven liebliche Namen, wie Edelſtein, Djawhar u. a. erhalten, als Zeichen wie koſtbar und lieb ſie ihren Herrn ſind. Unſtreitig ſind aus ſolchen Namen manche Mährchen falſcher Erklärungen entſtanden, wie die Beni Kelb, die wie Hunde bellen ſollten (ſ. Erdk. XII. S. 203) u. a. m. Da die nächſten Völker, welche Agatharchides (de Rubro Mari ed. Hudson, Geogr. Min. Oxon. Vol. I. fol. 60) nach dieſen Debae nennt, die Alilaei und die Gaſandes (*Γασανδεῖς* Not., im Text

---

[268]) Fresnel, l'Arabie vue en etc. Mscr.

Κασανδρεῖς) ſind, die offenbar von Hali und Djiſan ſo heißen, ſo wird es dadurch nur beſtätigt, daß in Debae die Anwohner des Litorals von Hedſchas im Norden von Dſchiſan, zum Radhua-Gebirge hin, ſaßen. In der gefahrvollen Korallenbucht dieſer Schaban-Station übernachtete Rüppell[69]).

3) Die Inſel Haſſanie, nach ihren einſtigen Bewohnern genannt (ſ. Erdk. XII. S. 180), obwol gegenwärtig nur einige Hutemi dort ſtationiren, wurde auf Berghaus Karte, nach einem Mittel früherer Beobachtungen Niebuhr's und Anderer, unter 24° 57′ N.Br. eingetragen; ſie ragt aber mit ihrer Nordſpitze nach dem Survey etwas über den 25° N.Br. hinaus und erhebt ſich an ihrem breitern Südende zu einer bedeutenden, 500 bis 700 Fuß hohen kuppenartigen Berghöhe. Die kleine Inſel an ihrer Weſtſeite, weshalb Niebuhr ſie auch mit Recht die Doppelinſel genannt hat, iſt jedoch gegen die öſtlichere viel zu gering, obgleich ihr Berg ſich zu 300 Fuß erhebt. Beide Inſeln, ſagt Rüppell[70]), unterſcheiden ſich in dieſem Theile des Rothen Meeres von allen andern Nachbarinſeln durch ihre Form wie ihre Felsmaſſe, die höchſt wahrſcheinlich aus Granit beſteht und daher auch quellenerzeugend iſt. Der Survey nennt ſie Libnah; Ehrenberg lernte ſie unter dem Namen Libbehn kennen. Valentia's Karte ließ ſie aus, Rüppell beſtätigte ihr Daſein. Die große Inſel hat eine trinkbare Quelle und iſt daher eine beliebte Schifferſtation, da ſie zugleich das Südende eines gefahrvollen Korallenlabyrinthes bezeichnet, das vom Norden oder von Aegypten her glücklich paſſirt und dieſe ſichere Station erreicht zu haben den Schiffer frohlocken macht, wie dies auch Niebuhr nach großen überſtandenen Gefahren erlebte[71]).

Der Oſtſeite dieſer Inſel liegt der Eingang zu einem tiefern Golf vor, der in der Moresbyſchen Aufnahme namenlos geblieben iſt. Nach Ali Bey's Angabe ſoll derſelbe gefährlich ſein, weil ſeine Oberfläche ſich fortwährend in kochender Bewegung zeigt. Vielleicht daß eben dies die Urſache des in neuerer Zeit ſo ſeltnen Beſuches dieſer Bay iſt, in welcher die Karte zu Dar el Aſhreyn oder el Eſhrin den Namen Hauara geſetzt hat. Obwol wir ſchon oben die Lage und Identität dieſer nabatäiſchen Leuke Kome mit der ſpätern Hauara und der Edriſiſchen Hawra um-

---

[69]) Rüppell, Reiſe in Nubien S. 227. [70]) Rüppell, Abyſſin. Reiſe Th. II. S. 154. [71]) Niebuhr, Reiſebeſchr. Th. I. S. 263.

ſtändlich beſprochen haben (ſ. Erdk. XII. S. 121—124 u. 173), ſo bleiben doch die ſpecielle Nachweiſung dieſer Localitäten und Spuren ihres einſtigen Daſeins an Ort und Stelle zu wünſchen übrig; denn Wellſted's Ausſage von den dortigen Gebäuden und Säulen ſtammt nur von Hörenſagen (ſ. Erdk. XII. S. 179). Zwar ſagt Seetzen[72]), der am 11ten Auguſt 1810 auf der Felſeninſel Haſſanie vor Anker ging, an der Küſte gegenüber liege Haura (Hura bei v. Hammer und El Houra bei Burckhardt iſt eine Pilgerſtation der Hadjroute, ſ. unten), eine Stunde von ihr entfernt Segeles (?). Haſſanie zeichne ſich durch ſeine weiße Farbe aus, was mit dem Namen Leuke Kome des Periplus übereinſtimme, worauf man von Myos Hormos, dem heutigen El Koſſeir, zuſegelte und wobei man den gefährlichen Strich vermied, den Seetzen vom Norden her vom Hafen Wudſch kommend paſſirt hatte. Merkwürdig, ſagt Seetzen an derſelben Stelle, ſei es, daß jene Fahrt, wie zu den Zeiten des Periplus (ſ. Erdk. XII. S. 122), auch heute gewiſſermaßen noch fortdauere, denn die Haſſaner nähren ſich blos vom Transport zwiſchen El Koſſeir und Janbo.

4) Nordwärts der Inſel Haſſanie und der Bay von Houara folgt, zwiſchen 25° bis 26° N.Br., eine ungemein zahlreiche Gruppe von Küſteninſeln, welche mit den unzähligen Korallenbänken ein höchſt verwickeltes Klippenlabyrinth bildet, das vor der engliſchen Küſtenaufnahme nur in wenigen ſeiner Puncte bekannt war. Es iſt unſtreitig die ſchon bei Diodor Sicul. mit den Echinaden verglichene Inſelgruppe (ſ. Diodor. Sic. III. 43). Nach einer der Hauptinſeln nannte man ſie Hamara-Gruppe; eine andere wurde Om el Melek unter 25° 15′ 24″ N.Br. genannt; eine andere el Okadi, Wakad b. Niebuhr. Die beiden größten, die bebuſchte Om Rume, 25° 43′ N.Br. nach dem Survey und die ſüdweſtlich daran liegende ganz flache Muſhabea des Survey (wo Aurora B. auf Berghaus Karte), noch nördlicher aber eine dritte bekanntere Sheikh Morgob, unter 25° 45′ 47″ N.Br., oder die flache Koralleninſel Marabat nach Rüppell, Sheikh Haſſan el Merabet[73]) nach Burckhardt liegen ebenfalls hier. Die letztere hat ihren Namen vom Grabe eines Heiligen, der als Schutzpatron der ganzen Hedſchasküſte gilt,

---

[272]) Seetzen, Mon. Correſp. 1813. B. 27, S. 75. [73]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 429; Rüppell, Reiſe in Nubien S. 226.

deſſen Wächtern vom Beni Hutẏm Tribus daher alle Vorüber-ſchiffenden ihre Opfergaben an Brot, Butter, Kaffee zu überſenden nie unterlaſſen, da ſie höchſt abergläubiſch ſind und in dieſen ge-fahrvollen Localitäten nicht ſelten die Sitze böſer Geiſter ſehen, die ſie dadurch zu begütigen hoffen. Deshalb iſt dieſe Inſel die be-kannteſte geworden. Auf der Moresbyſchen Karte macht dieſe Sheik Marabut genannte Inſel faſt den Beſchluß der ganzen ſehr zahlreichen Gruppe gegen den Norden; ihr gegen den Sü-den liegen weit größere; die auf Berghaus Karte in S.W. ein-getragne kleine Inſel Sud Naman, unter 25° 40′ N.Br., iſt im Survey gar nicht verzeichnet. Das der Inſel Sheik Marabut öſtlich benachbart liegende Vorgebirge des Feſtlandes von Hed-ſchas wird von demſelben Ras Ghurkumah genannt.

5) Der Hafen Wedſch, Wedjh oder Sherm Widſchh nach v. Hammer[74]), Wedſch'h n. Rödiger, aber auch Wud-ſcheh, Woſch, Wuſchk bei Niebuhr, Rüppell u. A., den wir ſchon aus frühern Angaben kennen (ſ. Erdk. XII. S. 123), nach Niebuhr unter 25° 28′, nach Rüppell 26° 11′, nach Ali Bey 26° 13′ 39″ N.Br. bei Berghaus verzeichnet, iſt im Sur-vey unter dem Namen Wedge wirklich unter 26° 13′ N.Br. eingetragen und als ein vortrefflicher Hafen mit guter Ein-fahrt, reichlichem Waſſer und Schafheerden gerühmt, dem gegen S.W. ein Berginſelchen Riackah vorliegt, im O. aber ein tür-kiſches Fort (nur 2 Stunden öſtlich vom Hafen), eine Tagereiſe fern die Ruinen von Feyrabad. Von dem Hafenort aus haben Wellſted und Fresnel Excurſionen zur Aufſuchung von Denk-malen nach dem Innern des Landes gemacht, auf denen wir ſie weiter unten begleiten werden. Im W. und S.W. der Hafenſta-tion Wedſch liegen ein paar kleine Inſelchen vor, Arega und Abumela bei Rüppell, wozu Berghaus Karte noch Meca-merin nach Niebuhr hinzufügt, deren größere aber der engl. Survey nur mit dem Namen Riacka belegt, der ſüdlich ſich Marduna[75]) anreiht, welche nach Niebuhr, Rüppell und dem Survey am Nordeingange des gefahrvollen Klippenlaby-rinths noch der Sheikh Marabut Inſel vorliegt.

6) Nahe dabei im Norden liegt der Sherm Antar, auch

[74]) v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 92, S. 31; n. Fresnel, Mscr.; n. Rödiger in Wellſted, Reiſe Th. II. S. 149, Not. 134. [75]) Rüp-pell, Reiſen a. a. O. S. 226.

Iſtabl Antar, d. i. Stall Antars[76]), genannt, unter 26° 24′ N.Br. nach Moresby's Aufnahme, eine gute Ankerſtation, deren Name Antar an einen der großen und berühmteſten arabiſchen Dichter der vormohamedaniſchen Zeit, einen der ſieben Mual-laka (ſ. Erdk. XII. S. 33), erinnert. Rüppell[77]) nennt es einen ſchönen Hafen, deſſen tiefe Bucht in Korallenfels eindringe, unfern dem gleichnamigen hohen Vorgebirge, in deren Hintergrunde er viele Muswatgebüſche (Pavetta longifolia) fand, aus deren ſchlanken Wurzeln und Zweigſproſſen die Araber ihre Zahnſtocher machen, die ſie zerkauen, um durch den ſäuerlichen Saft derſelben ihre Zähne zu reinigen. Nordwärts dem Iſtabl benachbart hat der Survey eine Ankerſtation Sherm Demerah mit den Ruinen eines Forts eingezeichnet, aber die Namen Demeg (Demagha), Dſchebel Uvened, Cap Barry bei Niebuhr und Andern übergangen. Die vorliegende Inſel Nabakie, 3 Stunden fern vom Feſtlande, bei Rüppell[78]), nennt der Survey Naboogier, dem Ras Lebayhad gegenüber (Ras Barry bei Rüppell), die ſüdlichere Uendin wird Ahwhendear genannt und eine nördlich davon gelegene, ſchlechte Ankerſtation Mirza Zebaider, deren Bucht aber gut geſchützt und reichlich mit Holzwerk zur Feuerung verſehen iſt. Dicht an Mirza Zebaider grenzt nordwärts der ſchlechte Sherm Jezzay des Surveys, den Wellſted Dſcheſſe nennt, aber nicht als Ankerplatz bezeichnet, ſondern nur als eine Fiſcherſtation der Hutemi[79]), voll Brandungen, wo auch einige Beduinenhirten mit Schafen, die ſie verhandeln. Sie ſcheint der Ankerplatz Esbede bei Rüppell zu ſein.

7) Die Inſel Noaman (nach Fresnel), die auch ſchon Edriſi No'man und Naaman mit jüdiſcher Bevölkerung nannte (ſ. Erdk. XII. S. 173—175), die heutzutage auch Neiman heißt, von Hutemi-Fiſchern bewohnt, kennen wir aus obigem nach den Berichten der neuern Zeit, weil ſie öfter beſucht ward[80]). Sie iſt unter 27° 4′ bis 27° 8′ N.Br. als eine langgeſtreckte, hohe Klippe im engliſchen Survey eingetragen, mit ſehr gutem Hafen an ihrer Oſtſeite, die einem Ras Abu Muſſahrib, dem Abul Maſâreb bei Niebuhr, gegen Weſt vorliegt. Nach Rüppell

---

[276]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 49. [77]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien, 1831. Th. I. S. 147. [78]) Rüppell, Reiſe in Nubien S. 224. [79]) Wellſted, Reiſe, b. Rödiger Th. II. S. 148; Rüppell, Reiſ. in Abyſſinien, 1831. Th. II. S. 146. [80]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. II. S. 146.

und Wellſted[81]) liegt eben hier der Inſel direct gegenüber der Ankerplatz Merſa Eslem (ſ. Erdk. XII. S. 175), von welchem eine gute Stunde landein noch Ruinen eines Forts ſtehen, das früher eine Garniſon für die dortige Pilgerſtation herbergte, aber wegen des ſchlechten Waſſers verlaſſen wurde; daher die Pilgerſtation von dieſem Schloß, das früher als Grenze zwiſchen dem Gebiete der Bili-Tribus im Süd, unter Sheikh Marâbit, und dem Gebiete des Howeitat-Tribus im Norden galt, weiter nordwärts verlegt ward, nach Dhoba-Station. Mehrere nordwärts folgende Ankerſtationen, die bisher unbekannt waren, ſind ebenfalls im Survey eingetragen, wie Sherm Kafafah (vielleicht Salma ukeſafe bei Niebuhr, das Berghaus ausgelaſſen), eine Pilgerſtation Kefafi, dann der Sherm Zibber, unter 27° 21′ N.Br., der treffliches Waſſer und gutes Holz haben ſoll, vielleicht die von Niebuhr und Burckhardt in dieſer Gegend halbwegs zwiſchen Wedſch und Moilah genannte Deba oder Dhoba[82]), wohin nach Wellſted die Hadjroute verlegt ward, ein Name den der Survey unverantwortlich ganz ausgelaſſen hat, da er für dieſe Küſte doch von großer Bedeutung iſt. Denn nach Burckhardt, der ihn zu Lande paſſirte, iſt der Ankerplatz zwei Tagereiſen im Süden von Moilah, berühmt wegen ſeiner trefflichen Brunnen, innerhalb einer großen Bay, einem der beſten Häfen dieſer Küſte gelegen. Die Brunnen liegen eine halbe Stunde fern vom Ufer unter einem Walde von Dattelpalmen und Dumpalmen. Für die Hadjroute, die hier durchzieht, iſt ein Birket oder Waſſerbaſſin eingerichtet, von dem jedoch Wellſted[83]) bei ſeinem Beſuche keine Spur mehr finden konnte, obwol er bemerkt, daß die dortigen Brunnen vom Sultan Selim I. gegraben ſeien für die Pilger. Er meint, Burckhardt's Lob der Station ſei übertrieben, die Meeresanfurt ſei durch ſehr ſtarke Brandung beſchwerlich, aber durch die dahinter liegende Bergreihe eröffne ſich ein weiter Blick in das Innere des Landes. Die Schiffe, die von Koſſeir überfahren, gehen gewöhnlich hier vor Anker und ſchiffen dann erſt die Küſte abwärts gegen Süden entlang. Von da nordwärts bis Moilah hat der Survey noch 3 Ankerſtationen niedergelegt, die bei Berghaus fehlen; jenſeit Ras Abu

[81]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 148. [82]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 430. [83]) Wellſted, Reiſe, b. Rödiger Th. II. S. 146.

Scharira, bisher ganz unbekannt; weiter nordwärts Ras maharaſh (Maaräſh bei Niebuhr); dann Sherm Jibber, der gute Hafen Djibbe oder Jubbe bei Rüppell, Abudsjübbe bei Niebuhr, und dann nur 2 Stunden nördlich des Sherm Jahâr[84]) (Johar bei Niebuhr), der ebenfalls noch 2 Stunden von Moilah entfernt liegt. Der engliſche Survey nennt ihn irrig Sherm Yarhour, unter 27° 36′ N.Br., ſagt aber, daß es ein guter Hafen ſei, wohin die Araber von Moilah Lebensmittel zu bringen pflegen. Er iſt, nach Wellſted, vor allen Winden geſchützt, hat Waſſer und Brennholz. Rüppell[85]) lernte ihn erſt auf ſeiner zweiten Reiſe, 1831, kennen und giebt von ihm die vollſtändigſte Nachricht; denn Windſtille nöthigte ihn, am 19. Juli, hier zu verweilen. Er liegt am Fuße des hohen Gebirgskamms Abu Schaar, iſt ſehr geräumig, hat Hufeiſengeſtalt und iſt daher ungemein ſicher. Waagerechte Korallenſchichten überhängen am ganzen Ufer hin den Saum des Meeres, der den untern Theil deſſelben ausgehöhlt hat. In den ſüdöſtlichen Theil der Bucht mündet das trockene Bette eines Stroms, der vom Hochgebirge Abu Schaar, das Rüppell 7000 Fuß hoch ſchätzt, herabkommt und, nach dem Steingeröll von Granit und Gneuß zu urtheilen, aus einem primitiven Gebirge kommt, das gut bewaldet ſein muß, da viel herabgeflößtes Holz dazwiſchen liegt, das zugleich ſehr ſtarke Anſchwellungen des Seil vorausſetzt. Beim Nachgraben findet man überall Trinkwaſſer bis 3 Stunden weit landein, nach dem Gebirge zu. Rüppell ſah die weite Niederung um das Strombette mit Dorngeſträuch bewachſen und voll Spuren von Kameelen, deren Heerden aber damals in der trocknen Jahreszeit in das Hochland hinaufgezogen waren, mit den Gelidat=Arabern, ihren Beſitzern, einem Zweige der Howeitat.

8) Die Pilgerſtation Moilah, Mohila, Mowilha des Dſchihannuma[86]), Moeylah bei Burckhardt, oder Mouwaylahh nach Fresnel, Moweilih bei Wellſted und Rödiger, oder Kalaat Moilah, d. i. das Schloß Moilah (Kallá Moilah bei Niebuhr), unter 27° 40′ N.Br. im engliſchen Survey, wie es auch zuvor ſchon von Ehrenberg ganz

[284]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. 1838. S. 144; Wellſted a. a. O. S. 146. [85]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. S. 144.
[86]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 21; Burckhardt, Tr. l. c. p. 430; Fresnel, Lettr. Mscr.; Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 142.

richtig beobachtet, von Rüppell auf 27° 40′ 21″ N.Br. aſtronomiſch beſtimmt (d. i. 33° 40′ 15″ O.L. v. Par.) war. Von hier aus wurden von Rüppell lehrreiche Excurſionen nach dem Innern gegen N.W. gemacht, über Deriam, Ainune, Beden, Magna (dem alten Midian, ſ. Th. XII. S. 179) zum Golf von Akaba und wieder zurück.

9) Ras Wadi Turiam des Survey, Deriam bei Rüppell[87]), iſt unter 27° 47′ N.Br. in N.W. von Moilah eingetragen, und ihm in W. gegenüber die Inſel Joubah im Survey, welche Fresnel[88]) auch Youbea ſchreibt, Joboa bei Niebuhr, Je'üba bei Wellſted, Iboa bei Rüppell. Dieſer Inſel gegen S.O. in dem Parallel von Moilah gegenüber liegt die kleinere Inſel Sſilah nach Fresnel, Sillah des Surveys.

10) Die 4 großen Inſeln. Es folgt von dieſer Youbea gegen N.W., in großem Bogen gelegen, eine Reihe von 4 großen und unzähligen kleinen Inſeln und Klippen, die dem Küſtencontour, der gegen W. bis zum engen Eingang des Golfs von Ailah gewiſſermaßen parallel vorüberſtreicht, folgen, ſo daß die Größe der großen Gebirgsinſeln gegen W. immer mehr zunimmt. Sie heißen: 1) Barâkan, 2) Schuſchua (Abu Schuſcha bei Niebuhr), 3) Senafir, 4) Tyran (ſ. Th XII. S. 177), welche letztere, bei weitem die größte, dem Ras Fartak am Eingange des Ailanitiſchen Golfs wie ein Riegel vorliegt. Die Lage dieſer Inſeln, bemerkt Wellſted,[89]), war auch auf den frühern Karten ſchon ziemlich richtig eingetragen, aber der Küſtencontour von Moilah an bis Ras Fartak irrig und zwar zu weit weſtlich, weil dieſer ſo hellſcheinend, alſo nahe ſich zeigte und doch zu gefahrvoll war, um an ihm zu landen. Die größte Klarheit und Reinheit zeigte dieſe Küſte in den Monaten December, Januar, Februar; aber zum Verwundern zackig eingeriſſen iſt die ſanft gegen N. aufſteigende Flachküſte, mit tiefen Buchten, Lagunen und Korallenklippen, ein Labyrinth. Jedoch war dieſer Küſtenbogen im Weſentlichen mit ſo wenigen Mitteln eines Privaten ſchon ſeinen Hauptverhältniſſen nach niedergelegt auf Rüppell's meiſterhaftem Blatt[90]), das zu ſeiner Zeit voll

[87]) Rüppell, Reiſe in Nubien S. 217. [88]) Fresnel, Lettr. Mscr.; Wellſted, Reiſ. b. Rödiger Th. II. S. 144. [89]) Wellſted, ebend. II. S. 146. [90]) Dr. Ed. Rüppell, Karte des peträiſchen Arabien nach eignen aſtronomiſchen Beobachtungen und mehrfachen Reiſerouten entworfen, 1826.

wichtiger Entdeckungen war, welche durch den engl. Survey nur in ihren Details vervollſtändigt wurden.

Die nächſte Inſel 1) Barâkan, 3 Stunden ſüdwärts der arabiſchen Küſte, beſteht aus zwei Haufen Korallenfragmenten [91]), kolbige Hügel, die durch niedrige Sandſtrecken mit einander verbunden, im Innern aber wild zerriſſen ſind und nur ſchlechten Ankerplatz darbieten, außer in einer kleinen Bay der Südoſtſeite, wo nach Moresby guter Ankergrund iſt. Die darauf folgende Inſel 2) Schuſchua [92]) oder Schuſhe bei Rüppell, deren Name Abu Schuſcha bei Niebuhr wahrſcheinlich die richtigſte Form haben möchte, hat, in der Ferne geſehen, die Geſtalt eines Richtkeils (quoin, ſ. Bd. XII. S. 432), da ſie ſich vom nördlichen Ende in ganz niedrigem Punkte allmählig erhebt, ſo daß das ſüdliche Ende bis zu 350 Fuß anſteigt und korallenartig ausläuft; an ihrer Oſtſeite iſt ein tiefer Abſturz im Meere, der bei 900 Fuß Tiefe [93]) erſt Grund zeigt. Die ganze Inſel beſteht aus gelbbuntem Sandſtein mit Korallenſtein verbunden, wie denn nach Rüppell die meiſten der vorliegenden Küſteninſeln ſüdwärts bis Dſchidde aus Korallenſteinformation beſtehen, die ſich meiſt nur 18 bis 20 Fuß über den Meeresſpiegel erheben, deren Längendurchmeſſer aber ſtets mit der anliegenden Küſte parallel laufende Riffe bildet. So auch die Inſel Noaman [94]), die ſehr petrefactenreich, daher Rüppell ihren Namen ableitete (ſ. Bd. XII. S. 175), den Ali Bey meinte durch Straußeninſeln wiedergeben zu können. Außer den vielen Korallenbildungen traf Rüppell auf ihrem Südufer in den Schichten trefflich erhaltne, in Kalkmaſſe umgewandelte Strahlthiere, zumal Clypeaſter und Echiniten an, untermiſcht mit Muſchelkernen und Gehäusſchaalen von Seeſternarten, Oſtraceen und andern Mollusken, identiſch mit den noch heute daſelbſt lebenden. Die Schiffahrt um die Schuſcha Inſel und die übrigen iſt bei Stürmen im höchſten Grade gefährlich und mit einem größern Schiffe, als die Surveyer Barke war, die Wellſted zu ſteuern hatte, ganz unmöglich, weshalb ſie öde und wenig beſucht, was demnach ſehr erklärlich.

---

[291]) Lieutn. T. G. Carless, Ind. N., Memoir on the gulf of Akabah and the Head of the Red Sea from C. Moresby, notes etc. in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. Bombay, 1837, Jan. p. 38. [92]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 144; Rüppell, Nubiſche Reiſe S. 224. [93]) Carless Mem. l. c. [94]) Rüppell, Abyſſin. Reiſe Th. II. S. 145.

11) Die beiden weſtlichen Inſeln 3) Senafir (Sanafir bei Niebuhr) 7 Stunden in Weſt von Barakan und 4) Tyrân übertreffen die beiden öſtlichen, ſo eben genannten, um mehr als das Doppelte und Dreifache an Umfang. Senafir[95]) etwa 150 Fuß (Carless nach Moresby ſagt, nicht über 700 Fuß hoch) hoch, iſt von kreisrunder Hufeiſengeſtalt mit einer von Süd her tief einſetzenden Bucht mit trefflichem Ankergrunde, die von einheimiſchen Fahrzeugen oft beſucht wird; 10 bis 12 Fahrzeuge[96]) können darin gut geſichert gegen Nordwinde vor Anker gehen: denn es iſt im nördlichen Theile des Rothen Meeres einer der geräumigſten Häfen, zu denen aber die Einfahrt zuweilen ſehr beſchwerlich iſt. Auf ihr, wie auf Tiran, bemerkte Wellſted viele, bis 30 Zoll lange Schlangen, dünn, ſchwarz und weiß gefleckt, die für giftig gehalten wurden. Beide Inſeln ſind blumenreich wie das Küſtenland, aber ohne allen Baumwuchs, obwol von ihnen in älteſter Zeit bei Diodor und Strabo geſagt wird, daß hier der äthiopiſche Oelbaum wachſe (ſ. Erdk. Th. XI. S. 520). Der Fuß der Inſel beſteht aus Korallenfels, die Hügel ſind Sandſtein mit einer Decke von Muſchellagern und zerbröckelten Korallen. An den Klippen des Inſelſaumes bemerkte Wellſted viele Echiniten mit ſehr langen Stacheln.

Die noch größere Inſel Tîrân[97]) oder Djeziret Tyran bei Burckhardt[98]) bildet den Eingang zum Golf von Akaba; ihre Geſtalt iſt ein rechtwinkliges Dreieck, 3 Stunden lang, 2 breit, deſſen rechter Winkel im S.W. liegt, die Hypothenuſe gegen die Landſeite nach N.O., wo auch der treffliche Hafenplatz im Innern einer dortigen Bucht liegt, der gegen alle Winde geſchützt iſt, aber leider durch das Korallenlabyrinth[99]) ſo ſchwer zugänglich, daß er kaum benutzt werden kann. Das breite Riff der Weſtſeite hat mehrere ſichre Ankerplätze, gegen Nord läuft die Inſel in mehrern Spitzen aus, denen eine Reihe kleinerer Riffe bis Ras Fartak vorliegt. Die Gebirgshöhen der S.W. Ecke der Inſel ſind rauh, ſecundaire Kalkſteinſchichten von verſchiedenen Varietäten und Sandſtein, kein Granit. Aber Marmor, Alabaſter, Gyps, auch Talk und Glimmer zeigen ſich häufig. Der höchſte

[95]) Wellſted, Reiſe, b. Rödiger Th. II. S. 133. [96]) Carless, Mem. l. c. p. 38. [97]) Rüppell, Reiſ. in Abyſſin. Th. I. S. 143; Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 132. [98]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1822. 4. p. 530. [99]) Carless, Memoir etc. in Bombay Proceedings l. c. p. 36.

Pik in der Mitte der Berggruppe iſt an 1500 Fuß hoch, beſteht aus dunkelm dichten Sandſtein mit loſen Sandſteinblöcken überſtreut, auch mit Schieferblöcken, und gewährt von ſeinem Gipfel einen prachtvollen Ueberblick über die Bai mit zahlloſen Inſeln und Riffen. Der lange enge Golf zieht, ſo weit das Auge reicht, wie ein ungeheurer Strom dahin, tief dunkelbau, von einzelnen Riffen und Inſeln unterbrochen; die Hochgebirge zu beiden Uferſeiten präſentiren ſich wie erhabne Bergalleen mit immer abnehmender Höhe.

Obwol im Innern der Inſel alles friſche Quellwaſſer fehlt, und nur ſtehende Regenlachen ſich zeigen, ſo glaubt man doch Spuren eines Waſſerfalles an der Berghöhe wahrzunehmen. Die öden Ufer ſind nur mit Salzpflanzen und rankenden Coloquinten überwuchert. Dennoch nahm man hier wilde Beſtien, zumal Hyänen wahr, die ſich in der Winterjahrszeit etwa nur von todten Fiſchen nähren können, die häufig an das Ufer geworfen werden. Moresby und Carless ſagen, daß ſie deren ſehr viele in ganz friſchem Zuſtande am Ufer aufgeworfen gefunden; der Pilot, ein Huteymi=Fiſcher, ſagte, daß die Kälte ſie getödtet habe; im Winter finde man ſie oft entlang dem Hedſchasufer bis oberhalb Dſchidde in großen Quantitäten. Die Differenz des tiefen und ſeichten Waſſers iſt hier ſehr groß und mag mit den daraus hervorgehenden, ſchnell wechſelnden Temperaturextremen wol die Urſache dieſer Erſcheinung ſein, die bisher noch von keinem andern Reiſenden beobachtet war. Derſelbe Pilot behauptete, es gebe Ruinen auf der Inſel Tyran, aber er hatte ſie ſo wenig wie die andern dortigen Fiſcher geſehen; ſie aufzuſuchen wurde Moresby durch Fieber verhindert. Die Sage bleibt immerhin beachtenswerth, da Diodor Sicul. III. 43 in ſeiner Angabe von dieſen drei, mit wilden Oelbäumen bewachsnen, Inſeln (der Phoken? ſ. Bd. XII. S. 177) am Eingange des Ailanitiſchen Golfes ſagt, daß auf der einen, die zu ſeiner Zeit öde, ein Tempel der Iſis geheiligt ſei, von dem noch Mauerreſte und Denkſäulen mit barbariſchen Schriftzeichen vorhanden. Agatharchides ſagt daſſelbe und nennt die zweite Inſel Succaba, die dritte Salydo (Agatharchid. de Rubro mari, ed. Oxon. p. 58), welche an die Sſilah erinnern könnte. Aegyptier ſollen nach Andern einen ſolchen Iſis=Tempel dem Seſoſtris an einem andern Berge der arabiſchen Küſte nachgebaut haben (Strabo XVI. 770), aber jene drei Inſeln, ſagt Strabo ausdrücklich, ſeien ohne Be-

wohner (Strabo XVI. 777). Des Plinius Volk der Tyrä, (gens Tyra, Plin. H. N. VI. 33) am innerſten Araber-Golf für diejenigen zu halten, von denen dieſe Inſel den Namen, wie Carleſs meint, bis heute führe, deſſen Urſprung freilich ſonſt unbekannt iſt, möchte doch zu gewagt ſein, eben ſo wie denſelben auf eine phöniciſche Coloniſation, von Tyrus etwa, zurückzuführen, von denen das nur weniger ſüdlicher liegende Phönicon bei Ptolemäus wol eher ſeine Benennung erhalten haben mag (Ptol. Geogr. VI. 7. fol. 152, *Φοινίκων κώμη* unter 26° 40′ Lat.).

12) Unter 28° 3′ N.Br. im Meridian von 35° 18′ O.L. v. Gr. nach Wellſted, der Inſel Youbea im Norden, oder unter 33° O.L. v. Paris und in demſelben Breitenparallel wie oben, hat ſchon Rüppell zuerſt in ſeiner Karte vom petrāiſchen Arabien die Hafenſtation Ainune[300]) nebſt einem fließenden Waſſer eingetragen, und dieſe Beſtimmung iſt vollſtändig durch den Moresbyſchen Survey beſtätigt [1]), der an dieſelbe Stelle der Karte Ruinen einer Stadt und eines Aquäductes einträgt, welche bei den Arabern Eynounah heißen, eine Angabe die auch Wellſted wahrſcheinlich nach dem Moresbyſchen Journale wiederholt hat. Rödiger hat ſchon bemerkt, daß die richtigere Schreibart Ain Unne wol die Quelle oder den Bach Unne bezeichne, da dieſer eine ſo wichtige Gabe am Orte iſt, und dies giebt eine intereſſante Aufklärung zu einer bisher bei Ptolemäus unbekannt gebliebenen Station, die er an die Oſtſeite des Ailanitiſchen Golfs als die erſte *Ὄννη*, 28° 40′ Lat., nennt, alſo Onne, und dann erſt die zweite darauf folgende *Μοδίανα* oder Modiana (Madian, Midian, Madjan [2]), ſ. Bd. XII. 145) unter 27° 45′ Lat. Das Verhältniß der gegenſeitigen Lage dieſer beiden iſt ſo genau, als man die Angabe aus jener Zeit nur erwarten kann. Es wird wahrſcheinlich, daß auch zu Ptolemäus Zeit damals ſchon eine Karawanenſtraße an dieſer durch Waſſer ſo bevorzugten Stelle nicht vorübergegangen ſein wird, wie ſie heutzutage nach Rüppell's [3]) Ermittelung, der ſie im Jahre 1826 beſuchte, auf der Pilgerſtraße von Cairo nach Mekka an dem zwölf-

[300]) Ed. Rüppell, Karte des petrāiſchen Arabiens, 1826. [1]) Carleſs, Mem. l. c. in Bombay Proceedings p. 33; Wellſtedt, Reiſen bei Rödiger Th. II. S. 134, Note 121. [2]) Alfraganus, Elementa astronomica ed. Golii. Amstelod. 1669. p. 143. [3]) Rüppell, Reiſe in Nubien, S. 218.

ten Marſchtage erreicht wird, oder nach Burckhardt's Routier [4]) unter dem Namen Ayoun el Kaſſab (wol richtiger Ain-oun) erſt am funfzehnten. Die Küſtenſtrecke zwiſchen Moilah und Ain Onne, ſagt Carless [5]), iſt nur mäßig erhöht, eine wellige Kiesebene bis an den Fuß der Berge, voll Waſſerriſſe, die ſehr ſteinig, doch fruchtbar, voll Mimoſagehölz und ſelbſt reicher Graſungen, da die Gebirgsnähe den Boden befeuchtet, weil die Wolken, an der Südſeite der Berge angedrängt und durch jene aufgehalten, ſich dort häufig in Regengüſſen entladen.

Auf Rüppell's Karte iſt ein halbes Dutzend kleiner Küſteninſelchen, welche dem Ain Unne vorliegen, eingetragen und mit Namen bezeichnet, die auch auf Berghaus Karte wiederholt ſind; der engliſche Survey hat ſie auch, aber mit andern Umriſſen und ohne Namen, jedoch mit vielen Klippen und Sundirungen eingetragen. Lieutnant Carless giebt aber aus dem Journal des Commodore Moresby und auf ſeiner Kartenſkizze [6]) den beiden größten derſelben, im Südoſt und Nordweſt, der Ain Unne Ruinen, die Namen Ockmuk-ſur und Raymahn, und ſagt: von Ockmuk-ſur liege eine niedrige ſandige Inſel nur wenig fern der Ain Unne-Bucht vor; ein Korallenriff dehne ſich von da in einen langen irregulairen Sporn gegen Weſten, wende ſich dann nordwärts und ſtoße dann an einen andern kleinen Eingang am Ende der Bai. Daſelbſt liegen 3 Inſeln mit Mangroves (Rhizophora) bewachſen (ob dies etwa die drei mit äthiopiſchem Olivengehölz bewachſnen Inſeln bei Strabo und Diodor?), und weiterhin die Raymahn oder Ramahn Inſel, wo ein großer Hafen 4 Stunden lang und 2 breit.

Nur von der Ockmuk-ſur Inſel aus könne man in denſelben einfahren, jedoch nur mit kleinen Schiffen; ſein Inneres biete aber, bei 72 bis 78 Fuß (12 — 13 Faden), die einzige ſichre Hafenſtelle von dieſer Tiefe an dem ganzen Nordende des Rothen Meeres dar. Ockmuck-ſur hänge durch Klippenreihen mit dem Feſtlande zuſammen und ſei ſelbſt nichts als eine Sandbank mit Buſchwerk bewachſen, die ſich bis zur Barakan Inſel angehäuft habe. Das Uferland von Ain Unne, jener Küſten-Inſel gegenüber, iſt

---

304) Burckhardt, Trav. in Arabia, App. V. p. 455. 5) Carless, Memoir l. c. in Bombay Proceedings, p. 35. 6) Chart of the Gulf of Akabah from the trigonometrical Survey by Commod. R. Moresby J. N. and Lieut. J. G. Carless, Ind. Nav.; Carless l. c. in Bombay Proceedings, p. 33.

ungemein ſteinig, doch nicht unfruchtbar, voll wilder Kräuter, Blumen und Mimoſabäume und tiefer landein erhebe ſich ein Tafelland mit waſſerreichem Strom und Thale, romantiſch gelegen, mit fruchtbaren Alluvialboden zwiſchen ſteilen Klippenwänden, der aber jetzt unbenutzt liege, jedoch voll Dattelgruppen zwiſchen dichtem, undurchdringlichen Gebüſch, in welchem die jungen Palmen erſticken müſſen, weil die Faulheit der benachbarten Tribus nichts für ihre Erhaltung thue. Ueber die Ruinen wird weiter unten, bei Rüppell's Excurſion dahin, die Rede ſein.

13) Mit Magna, unter 28° 30′ N.Br. nach dem Survey, iſt ſchon das Oſtufer des Golfs von Aila erreicht, das hier in dem mächtigen und überall nach Sundirung über 700 bis 800 Fuß tiefen Erdſpalte [7]), den es füllt, die directe Streichungslinie (von der bisherigen der Hedſchasküſte, gegen N.W. und W., völlig abweichend) gegen Nord gewinnt und in gleicher Richtung, 36 bis 40 deutſche Meilen weit von Cap Fartak bis Akaba-Caſtell, am Nordende deſſelben, fortſtreicht: immer wie von gewaltigen Mauern zu ſeinen beiden Seiten durch die unter ſich parallelen, hohen nacktfelſigen Granitketten eingeengt, die nicht nur, wie bekannt, auf der Weſtſeite im Sinai Gebirgsſtock alpine Höhe erreichen, ſondern auch auf der Oſtſeite, in der plötzlichen Nordwendung der Hedſchas-Uferkette, den Hauptcoloß, den Dſchebel Tybut Iſſum [8]), im N.O. von Magna zeigen, welcher 6000 Fuß Höhe über dem Meere erreicht und alſo dem zackigen Hochgipfel über Moilah, der nach trigonometriſcher Meſſung bis zu 7000 Fuß abſoluter Höhe emporſteigt, nur um weniges an Erhabenheit weicht.

Dieſer Tybut Iſſum, erſt durch die Moresbyſche Expedition bekannt geworden, erhebt ſich in mehrern ſcharfen, ziemlich gleich hohen Pyramidal-Piks, deren Baſis an der Weſtſeite vom Meerwaſſer des Aila Golfes beſpült wird, weil die Maſſe ſeines Fußes wol einen Umfang von 30 Stunden Wegs einnimmt, die am Südende der weit niedern ſyriſch-paläſtiniſchen Kette ſich befindet. Aber eben da, neben dieſen majeſtätiſchen Kegelpiks, erhebt ſich eine zweite Kette von faſt gleicher Höhe, die jedoch, ſtatt ſich dem Golf von Aila zu nähern, vielmehr von demſelben zurückweicht gegen Oſt und im Halbkreiſe rund das Nord-

[7]) Carless, Memoir etc. in Bombay Proceedings l. c. p. 43.
[8]) Carless l. c. p. 32, 41 u. a. O.

ende des Rothen Meeres bis gegen Ain Unne und Moi= lah hin umſchweift, wo ſie in den zwei Prachtbergen der Moilah Kette endet. Dieſer Gebirgszug beſteht aus einer Auf= einanderfolge hoher Berge, die an der Baſis zuſammenſtoßen, in ihren Gipfeln eine mittlere abſolute Höhe von 5700 Fuß behaup= ten, deren zwiſchenliegende Thäler bei den Beduinen durch ihre zahlreichen Quellen und ihre Fruchtbarkeit berühmt ſind, von den Europäern aber bisher unbeſucht blieben. Gegen die Südweſtſeite des Dſchebel Tybut Iſſum gliedert ſich dage= gen die untergeordnete Bergmaſſe deſſelben in viele unterbrochne, niedre Berge, die keine beſondern Verſchiedenheiten in ihren For= men bis zum Ras Fartak zeigen, nahe dem Meere aus Korallen und Madreporſtein beſtehen, tiefer landein aus grobkörnigem Sandſtein und aus Kalkſtein. Das Land hat das Anſehen früherer Waſſerbedeckung, iſt nackt und wild in fantaſtiſche Felſen aufſtarrend, in Piks übereinander gehäuft und in dem lockern Sande der Schluchten und Thäler iſt kein Strauch, kein Grasblatt zu ſehen. An der Küſte ſind überhängende Klippen durch tiefe, enge Schluchten geſondert, und das ſchmale, die Küſte entlang ziehende Felsriff mit loſen, großen Felsſtücken überſtreut, die oft groß wie Inſeln, zwiſchen denen mehrere Buchten lagunenartig ſtehen, die aber alle, die beiden Sherms Dubber und Mujawah im Sü= den zwiſchen Magra und Ras Fartak ausgenommen, unzugänglich ſind durch Riffe, die quer an ihrer Mündung zum Meere vorüber= ſetzen und ſie verriegeln.

Gegen den Norden läuft der Dſchebel Tybut Iſſum in einen Felsrücken aus, der ſich ebenfalls in eine Succeſſion von abſchüſſigen Piks erhebt, die aber, ſo wie er ſich dem Nord= ende des Golfs von Akaba nähert, verſchwinden, wo der abſinkende Rücken dann nur dieſelben zahlloſen Einriſſe, Schluchten mit da= zwiſchenliegenden kleinen Niederungen und unzähligen vorſpringen= den Caps von mäßiger Höhe zeigt, wie an der gegenüber liegenden Weſtſeite des Golfs an dem gleich geſtalteten Oſtſaume der Sinai= Halbinſel. Denn auch hier iſt die ganze Küſtenſtrecke der Uferlinie ungemein irregulär, tief eingezahnt, mit einer Succeſſion ſandiger Buchten, die von einander nur durch niedrigere Felsköpfe ge= trennt ſind.

Der breite Landſtrich, den der Dſchebel Tybut Iſſum durch ſein öſtliches Abweichen zwiſchen ihm und der ſüdlichen Ver= längerung des Ailanitiſchen Golfs gegen Magna oder Magne

und Ras Fartak zurückläßt, ſenkt ſich allmählig weſtwärts von einer abſoluten Höhe von 700 Fuß zu den Felsköpfen des Klippenufers hinab. Aus der Ferne geſehen, erſcheint derſelbe wie ein ebener zuſammenhängender Plateauſtrich, aber bei genauerer Unterſuchung zeigt er ſich von zahlloſen Tobeln durchſchnitten, die offenbar Waſſerriſſe, Regenſchluchten ſind. Die Seiten dieſer niedern Tafelberge ſind gegen dieſe Schluchten ganz ſteil abgeriſſen und beſtehen öfter aus Thonformation. Die zwar nur temporären, aber furchtbaren, plötzlichen Regengüſſe, die hier die Seils zu gewaltigen reißenden Strömen anſchwellen, haben unſtreitig dieſe jüngern Oberflächenbildungen erſt hervorgebracht, die mit jedem Jahrhundert zerſtörender werden müſſen. Ihren hinabgeführten Schuttmaſſen ſchreibt Carless [9]) die langen Uferbänke zu, welche an der Küſte entlang faſt alle lagunenartigen Buchten bei ihren reißenden Ausſtrömungen verriegeln.

An einigen Stellen ſah man von der Waſſerſeite beim Vorüberſchiffen, z. B. am Eingange des Wadi Omaid es Kabir, nordwärts des Dſchebel Tybut Iſſum, die Seitenwände dieſer Schluchten wie kurze Pfeiler ſenkrecht emporſteigen, die an der Baſis nur wenig dicker als am obern Ende waren, und über dieſen wieder andre in ganz regulairen Reihen etagenweiſe übereinander ſich erheben. Das Innere derſelben konnte jedoch nicht unterſucht werden, nur bemerkte man, daß die Phyſiognomie der beiden einander gegenüberſtehenden Küſten des Ailanitiſchen Golfs ſich ſehr gleich ſei, und daß an der Oſtſeite rothe Granitmaſſen in dem Hochgebirge vorherrſchten, daß aber auch graue Granitmaſſen demſelben zugeordnet ſich zeigten. Die ſpeciellen Verhältniſſe des Ailanitiſchen Golfs können erſt bei einer Betrachtung der Sinai-Halbinſel zur Sprache kommen. Nur bemerken wir hier noch, daß Magna oder Magne auch eine kleine zugängliche, offen gebliebne Ankerſtelle am Meere hat, der aber auch ein landeinliegendes Culturthal mit der großen Seltenheit eines Gebirgsſtroms zugehört, der von Oſt gegen Weſt fließend das Thal befruchtet, von dem weiter unten die Rede ſein wird, weil Rüppell als Augenzeuge darüber berichtet hat.

Ueberhaupt befinden ſich an dieſem arabiſchen Oſtufer des Ailanitiſchen Golfs nur wenige Ankerplätze; nordwärts Magna bis Akaba fehlen ſie faſt ganz und gar [10]). Nur Bir

[309]) Carless, Memoir l. c. p. 33. [10]) Ebend. p. 50.

ul Marſhi iſt eine Bai zwiſchen 2 Vorſprüngen, an welcher man zahlreiche Heerden unter Obhut von Weibern vom Omran-Tribus traf, und Wadi Omaidar, richtiger Hamida, noch 8 Stunden weiter nordwärts, ein kleiner Hafen, der ſeewärts durch ein Inſelchen vertheidigt wird, welches aber nach der Landſeite durch ein Riff mit dieſer zuſammenhängt. Sein Grund iſt aber ſehr irregulair und wechſelt von 60 bis 240 Fuß Tiefe auf einer kurzen Strecke von 300 Quadratſchritt. Oberhalb des Inſelchens öffnen ſich 2 große Thäler, Hagoul und Omaider Kabir, richtiger Hamida Kebir, durch eine Strecke Niederland getrennt, die mit Dattelwäldern bedeckt iſt. An der Mündung des Hagoul Thales bildet die Küſte eine ſehr tiefe Bay, aber ohne allen Ankergrund.

Der Wadi Magna gilt als Grenze des Tribus der Omran im Norden, von den Howeitat Arabern im Süden deſſelben, von denen die erſtern ſich bis Akabah ausdehnen, die letztern ſüdwärts bis Ain Unne. Im Süden von Magna bis gegen Ras Fartak ſind nur 2 Ankerſtellen bekannt, Sherm Dabber[11]) und weiter ſüdwärts Sherm Mujowah, den Carless als einen kleinen, aber muſterhaft ſichern Hafen des Rothen Meeres ſchildert, ganz kreisrund, an 300 Yard im Durchmeſſer, umkreiſet von überhängenden Korallenklippen, hier und da von tiefen Regencanälen durchriſſen. Die Tiefe nimmt vom Centrum aus ſtufenweiſe ab; die Einfahrt iſt ſo enge, daß die Waſſer des Baſſins auch bei den heftigſten Stürmen doch ganz ruhig bleiben. Dieſe Form wiederholt ſich häufig an den arabiſchen Küſten, und auch hier an der Oſtküſte des Ailanitiſchen Golfs, nur daß die meiſten dieſer kleinen Häfen durch die vorgezogenen, unzugänglichen Querdämme, durch Schutt und Korallenriffe zu Lagunen geworden ſind.

Erläuterung 2.

Die Küſtenſtrecke in Nord-Hedſchas von Janbo bis Akaba Ailah, nach den topiſchen Angaben der Karawanenſtationen der ägyptiſchen Hadj, aus dem Dſchihannuma und nach Burckhardt (1816).

Nachdem wir die früherhin ſo unzuverläſſigen topographiſchen Angaben der Küſtenlinie von Janbo bis Magna und Akaba

[11]) Carless, Mem. l. c. p. 51.

durch die ſo dankenswerthen poſitiven Beobachtungen des engliſchen Surveys, die freilich an vielen Stellen, zumal der nördlichen Strecke, nur, wie die engliſchen Nautiker es ſelbſt bekennen[12]), zu vervollſtändigen hatten, was vor ihnen ſchon von deutſchen Beobachtern, zumal von Niebuhr und E. Rüppell, ſo Meiſterhaftes geleiſtet war, durch gegenſeitige Vergleichung vielfach erläutert und in den Hauptpunkten für die Unterſuchung der übrigen Verhältniſſe feſtgeſtellt zu haben glauben, gehen wir nun zu der Characteriſtik des Küſtenſtriches ſelbſt von der Landſeite über, ſoweit dieſelbe von Augenzeugen erforſcht iſt, wobei ſich nicht weniger lehrreiche Reſultate zur Bereicherung der frühern Dürre der Compendiengeographie zu ergeben ſcheinen, ſo fragmentariſch auch die ganze Behandlung des Gegenſtandes bis jetzt noch bleiben muß.

Die vollſtändigſte Kenntniß dieſes Küſtenlandes würde man durch die ägyptiſche Pilgerkarawane erwarten können, die von Cairo aus ſeit ſo vielen hundert Jahren alljährlich dieſen Landweg in einigem Abſtande von der Küſte von Akaba, am Nordende des Ailanitiſchen Golfs, daher Akaba el Maſri[13]), d. i. die ägyptiſche Akaba genannt, nimmt und dann ihn über Ain Unne, Moilah, Iſtabl Antar, Haura, Jenbo el Nakhl und Bedr nach Mekka zurücklegt, und alſo auch im Weſentlichen jene ſchon oben bezeichneten Hauptpunkte der Meeresanfuhrten berührt. Desgleichen würde man den parallelen Strich des Binnenlandes von Hedſchas im öſtlichern Abſtande von nur ein paar Tagemärſchen von jener Küſtenſtraße auf gleiche Weiſe durch die ſyriſche Hadj, die alljährlich von Damask ausgeht und an der Oſtgrenze Syriens und Paläſtinas vorüber zieht, ſüdwärts bis Akaba es Shcmie, d. i. der ſyriſchen Akaba, die nur eine Tagereiſe von der ägyptiſchen Akaba fern liegt, kennen lernen können: denn von da zieht dieſelbe in gleicher Normaldirektion, wie jene, gegen S.O. bis Medina, nur an der Oſtſeite der großen Hedſchas-Kette hin, über Tebuk und Madain Salah (ſ. Erdk. XII. S. 147) direkt nach Medina, wie jene an der Weſtſeite der Kette hin. Aber wo fänden ſich unter den vielen Hunderttauſenden, die dieſe Wege zurückgelegt, beſonnene Beobachter und belehrende Berichterſtat-

---

[12]) Ebend. p. 27. App. III. p. 658.

[13]) Burckhardt, Travels in Syria. Lond. 1822.

ter? Ganz fehlt es auch wol nicht an Daten, dieſes Routier der ägyptiſchen Hadj betreffend, denn von der ſyriſchen wird erſt weiter unten die Rede ſein; aber alle bekannt gewordenen Mittheilungen darüber ſind nur magere Stations- und Etappen-Verzeichniſſe, ohne allen wiſſenſchaftlichen Werth, die nur von den Namen, Diſtanzen und den allererſten Bedürfniſſen, wie Waſſer und dergl., dürren Bericht geben, der für die Pilger ſelbſt ausreichen mag und auch uns zum Orientiren im allgemeinen dienen kann.

In der Periode der türkiſchen Eroberungszüge in Arabien (ſ. Erdk. XII. S. 732) wurden die Marſchrouten der Heere aufgezeichnet; ein eignes Werk von Kait El Davidi[14]), genannt Deliles-ſalik u. ſ. w., d. h. „Leiter der Reiſenden auf der beſten der Straßen," enthält die Stationen der Pilgerreiſe nach Mekka. Der Verfaſſer ſagt, daß er ſelbſt dieſe Pilgerreiſe 22mal zurückgelegt, daß ſie auch vor einem halben Jahrhundert ſchon einmal beſchrieben worden, aber daß ſeitdem viele Veränderungen an der Straße vorgenommen, Berge durchgehauen, Brunnen gegraben, Schlöſſer aufgeführt worden ſeien, und daher eine berichtigte Angabe nothwendig werde. Da er ſelbſt im Jahre 1569 bei der zweiten Eroberung Sanaas in Jemen (ſ. Erdk. XII. S. 734) die Truppen Sinan Paſchas befehligte, die zum Schutze der ägyptiſchen Hadj entgegengeſchickt wurden, ſo gehören ſeine Routiers zu den zuverläſſigen.

Außer andern theilt er ſeine Nachricht von der letztern in vier Abſchnitte. Im 1ſten wird die Straße von Kairo bis Akaba beſchrieben; im 2ten die von Akaba nach Eslam (?); im 3ten von da nach Janbo el Nakhl (ſ. Erdk. XII. S. 150) und im 4ten bis Mekka. Von Kairo bis Mekka werden 141 Bürid, jedes zu 4 Paraſangen, alſo 564 Paraſangen gerechnet; jede Paraſange zu 3 Miglien (Mil), dieſe zu 1000 Koladſch (d. i. Faden), der Faden zu 3 Schritten gerechnet. Nach geometriſchem Maße hat jede Meile 4000 Ellen, die Elle 24 Zoll, der Zoll 6 Gran oder Körner Getreides, jedes Korn Getreide 6 Pfefferkörner; zuſammen 66 Tagereiſen in 980 Stunden. Die Hinreiſe 453, die Herreiſe 527 Stunden. Hier, bemerkt v. Hammer, ſei wahrſcheinlich die Meerfahrt mit eingerechnet; denn ſonſt wären 15

---

314) v. Hammer, Geſchichte des osmaniſchen Reichs, Th. III. 1828. 8. Anhang Not. S. 559, S. 780.

Stunden im Durchſchnitt zu viel auf einen Tag, und die Urſache von der ſo großen Verſchiedenheit der Hin- und Herreiſe wol in den regelmäßigen günſtigen oder ungünſtigen Winden zu ſuchen.

Aus ſolchen Marſchrouten, verbunden mit dem Bedürfniß der Pilgerrouten, ſind wol jene Verzeichniſſe der Pilgerſtraßen entſtanden, deren v. Hammer in ſeinen ſo reichhaltigen Beiträgen zur Geographie Arabiens, aus orientaliſchen Quellen[15]), ein gutes Dutzend mitgetheilt hat, die mit den ſchon oben aus Edriſi mehrfach angeführten Handelsſtraßen ein ganz lehrreiches arabiſches Itinerarium darbieten, von dem wir hier nur die eine ägyptiſche Hadjroute[16]) ſpeciell, wie ſie aus dem Meraßid und dem Moſchterik des Jakuti (er ſtirbt 1229) und dem Dſchihannuma des Hadſchi Chalfa, verglichen mit der unvollſtändigern, aber neueſten Angabe bei Burckhardt ſich ergiebt, aufzuführen haben, ehe wir die übrigen fragmentariſchen Notizen jenen auf doppelte Weiſe topographiſch feſtgeſtellten Localitäten anreihen. Burckhardt's Itinerar iſt in ſeiner eigenen Kartenſkizze und in Berghaus Karte von Arabien eingetragen, aber in der blos nautiſchen Werth habenden Moresbyſchen Karte iſt dieſe Route ſo ganz vernachläſſigt, daß ſie nicht einmal angedeutet iſt, was um ſo mehr zu bedauern, da die Küſtenberichtigung auch gar manche Berichtigung des Landroutiers nothwendig macht. Burckhardt's Stationenverzeichniß[17]) giebt für das Jahr 1816, als für dieſes Jahr gültig, von Kairo bis Mekka nur 37 Stationen für eben ſo viele Tagemärſche und für 31 Nachtmärſche an (Summa 68) und 7 Tage Halt; alſo 75 Tage in Allem, und bemerkt, daß in frühern Zeiten auch wol andere Verzeichniſſe gültig waren. Aber im Weſentlichen ſtimmen dieſe Angaben doch mit der türkiſchen Liſte bei v. Hammer zuſammen; nur erſcheint dieſe letztere in den Namenverzeichniſſen hier und da vollſtändiger; denn dieſe giebt Namen unter 56 Nummern an, da Burckhardt nur 37 anführt, welche wir in unſerm Verzeichniß jenen in Klammern beiſetzen werden, ſo wie wir die abweichenden Namen bei Burckhardt mit B. bezeichnen. Auch hat die türkiſche Liſte, wie dies auch v. Hammer ſchon anzeigte, mehrere kleinere Abweichungen, die ſich aus dem Folgenden ergeben.

---

[15]) v. Hammer, Ueb. Arab. in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 37—65.
[16]) Ebend. S. 47—50. [17]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. Appendix V. p. 455—456.

Das erſte Viertel der Pilgerroute von Cairo bis Akaba am Nordende des Golfs von Aila übergehen wir hier, da es erſt weiter unten zur Aufklärung der Topographie der Sinai-Halbinſel dienen kann.

1 bis 17) Von Cairo bis Akaba zählt die türkiſche Liſte 17 Stationen, Burckhardt nur 9. Beide nennen ſie Satol-aakaba (Sath el Akaba bei B.), das antike Aïla, wovon die Ruinen vorhanden; eine Miglie davon einen ſteinernen Brunnen mit ſüßem Waſſer und Palmen. In der Nähe ſind die Araber 18) Howeithat, wo gelagert wird (Burckhardt ſagt Sath el Akaba, der Gipfel der weſtlichen Kette von Akaba, d. h. Hinabſtieg), wo ein kleines Dorf. Der Weg hinauf und hinab vom Berge iſt ziemlich beſchwerlich, die ganze Nacht geht auf das Hinabſteigen durch die engen Päſſe hin, bis zur Plaine und zum Caſtell Akaba; wol eben da wo jenes Lager bei den Howeithat angegeben iſt. Nach B. iſt hier der 10te Tag ein Raſttag.[1]

Nach dieſem erſten Viertel der Hadjroute, welches für das beſchwerlichſte der ganzen Tour gehalten wird, folgt das zweite Viertel, wo vieles und ſüßes Waſſer auf der Pilgerſtraße ſich findet, die immer in der Nähe des Meeres bis zum Anfang des dritten Viertels bis Eslam fortzieht. Die Stationen ſind von den Howeithat nach dem Dſchihannuma (nach v. Hammer's Schreibart) folgende:

19) Dhohrol-himar, d. i. Eſelsrücken (Thaher el Homar, B., ein felſiger Boden, ſchlechtes Waſſer, viele Dattelpalmen).

20) Dſchorfein (fehlt bei B.).

21) Dſchorfei Beni Aathije (Shorafa, B.), ein ödes, langes, ausgedehntes Thal ohne Waſſer.

22) Mathalat (fehlt bei B.), zwiſchen zwei Bergen, wo der Sitz des Stammes der Beni Lam, deren als eines rebelliſchen mehrmals in der osmaniſchen Geſchichte Erwähnung geſchieht.

23) Maghair ſchoaaib, d. i. die Höhlen Jethros (ſ. Erdk. XII. S. 158—159), wo Inſchrifttafeln über den Grotten. Moghayr Shoayb (14) bei B., der nichts von den Inſchrifttafeln weiß, aber ſagt, daß hier viele Brunnen mit ſüßen Waſſern, Dattelpflanzungen, und viele Bäume zwiſchen den Felſen ſtehen, eine ſehr liebliche Station, aber voll Räuber (ſ. unten Rüppell's Excurſion nach Beden).

24) Kabr eth thawaſchi, d. h. Grab des Eunuchen (fehlt bei B.).

25) Djunol-kaſſab, ein an Waſſer und Schilf reiches, ungemein heißes Thal, wo zur Sommerzeit viele Pilger der Hitze unterliegen; bei B. Ayoun el Kaſſab (15), ein ebner Grund mit Waſſer, zum Territorium von Moilah gehörig. — Es iſt unſtreitig richtiger zu ſchreiben wie jenes Ain Unne nach Rüppell (ſ. ob. S 225).

26) Sherm, d. i. die Meeresbucht, zu deren linker Seite der Berg Aſchare oder Iſchare (vielleicht Asses Ears der Moresby Karte, ein Doppelkegel der hohen Moilah-Kette?); dieſe Meeresbucht vielleicht in der Nähe von Deriam (fehlt bei B.)?

27) Moilah oder Moweilha (ſ. ob. bei Fresnel); der Ort heißt auch: das Haus Kaitbai's, weil dieſer Sultan bei ſeiner Pilgerreiſe ſich hier aufhielt. Ehemals lagerte die Karawane zu Bathn kibrit, d. i. „Schwefelthal.“ El Moeyleh (16) bei B., wo nach ihm eine Tagraſt. Schöne Weiden und gutes Waſſer.

28) Das Grab Scheich el Kefafi (ſ. oben, wo ein Scherm Kafafah genannt iſt), deſſen Grabſtätte von den Pilgern beſucht wird, bei B. Selma (18) genannt, wo gutes Waſſer.

29) Eſlem; dies gilt als das zweite Viertel der Hadjroute; alſo als die Hälfte zwiſchen Cairo und Mekka. Bei B. Kalat Eslam (19), wo der Ankerplatz Merſa Eslam, nach obigem (ſ. S. 232), wo früher ein Schloß für die Pilgerſtation ſtand.

30) Somak, auch Rachanin, wo mekkaniſcher Senf wächſt. Fehlt bei B.

31) Iſtabl Antar, d. i. Antars Stall; bei B. El Aſtabel, wo auch ein Sherm (ſ ob. S. 218).

32) Das Thal Wodſch, mit Brunnen, die im Jahre 1524 wieder hergeſtellt worden. Bei B. Kalat el Wodjeh (21), wo gutes Waſſer, daher ein Raſttag (ſ. ob. S. 217).

33) Bir ol Korwa (ob obiges Ghurkumah des Survey?); bei B. Akra (23); ein ſehr langer Marſch, ſtinkendes Waſſer.

34) Horeire (?), wo das bittre Waſſer Hura; bei B. El Houra (24), auch Dar el Aſhreyn, weil es die zwanzigſte (?) Station von Cairo genannt wird. Zwiſchen Akra und Houra liegt ein Dorf, El Hank, ohne Waſſer; El Houra hat viel Bäume, auch den Buſch Arak, davon die Pilger ſich Zweige zu Zahnſtochern abſchneiden (ſ. ob. S. 216, 218, wo Rüppell etwas ähnliches von dem Muswatgebüſch am Iſtabl Antar ſagt).

35) Aakyk (ſ. Erdk. XII. S. 949, oder vielmehr S. 997). Dies iſt ſehr wahrſcheinlich das von Waſſern durchzogene vierte Thal, Aakyk genannt, das mit den beiden andern Aakyks bei Medina, wie Abulfeda [18]) ſagt, communicirt, aus denen ſich das Waſſer zum Tehama in dieſes Aakyk ergießen ſoll. Abulfeda führt in dieſem letztern Aakyk den Schafey redend ein.

36) Sſahn bejadh, d. i. das weiße Feld (erinnert an Hauara und Leuke Kome, ſ. Erdk. XII. S. 121, 123 u. f.); ein rundes, ſandiges Thal, darin weiße Schlangen (35 und 36 fehlen bei B.).

37) Nebaa fokaa, auch Hidſchar genannt; bei B. Nabt (25); ob etwa, wie der Dſchebel Nabt bei Janbo und Adhat el Nabt bei Medina, noch eine Erinnerung aus der Nabatäer Zeiten, die bis Hauara oder Leuke Kome herrſchten? Denn der Adhat el Nabt [19]) bei Medina behielt dieſen Namen von einigen Nabatäern, die da wohnten und von dem Khalifen Muawia (Mitte des 7ten Jahrh. n. Chr. G.) nach Mekka als Maurer geſchickt waren (ſ. Erdk. XII. S. 140), um den Mörtel zuzubereiten.

38) Tharathir rajii.

39) Wadi on nar, d. i. Feuerthal, heißt auch bei den 7 ſteilen Felſen (Waar), weil man an 7 großen Steinen vorbeikommt (38 und 39 fehlt bei B.).

40) Hoſſaira, bei B. El Khedeyra (26), wo am Morgen nur eine Stunde Halt gemacht und dann der Marſch den ganzen folgenden Tag und die Nacht bis zum nächſten Abend fortgeſetzt wird. Von hier folgt bei B. ſogleich Jenbo el Nakhl (27), wo Halt gemacht wird. Aber die türkiſche Liſte nennt vorher noch folgende Stationen:

41) Dſchebl Ahmer, d. i. der Rothe Berg.

42) Das Wadi oder Thal Tema.

43) Dſchebl es-ſeinet, d. i. der ſchöne Berg, ganz nahe der Stadt Janbo, deren Befehlshaber bis dorthin der Pilgerkarawane entgegengeht; bei B. geht hier die Straße über Bedr (29), wo man 24 Stunden hält, und von da über den Haltort El Kaa nach Rabegh (31).

Das Dſchihannuma nennt aber zuvor noch:

---

[18]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 104. [19]) Burckhardt, Trav. in Arab. l. c., nach Azraky's Geſch., ſ. Append. IX. p. 468.

44) Hadaïbije, ein Dorf, wo die große Ebene Dehna beginnt. Dies ſcheint wol das Al-Hodaybe[20]) bei Abulfeda zu ſein, das er als Grenzort zwiſchen dem profanen und dem heiligen Gebiet nennt, als an des letztern Spitze in der größten Ausdehnung und Entfernung deſſelben von Mekka gelegen.

45) Waſith.

46) Bedr. Dann erſt

47) Chabebolbeſe.

48) Ghaika.

49) Aakabai Weddan (oder Wardan?).

50) Rabegh. Hier ſtößt die Cairoſtraße mit der ſyriſchen Pilgerroute zuſammen. Von dieſem Rabegh[21]) (Rabog) ſagt Abulfeda, daß in ſeiner Nähe, und von ihm abhängig, das Dorf Al Dſchof (Aldjohfé) liege, zwiſchen Kholeys und Bedr, das einſt bewohnt und gleichbedeutend wie Fayd war, aber zu ſeiner Zeit leer liege, jedoch ſein Name wohl bekannt ſei, als Mykat der Hadj. Mykat heiße aber eben der Vorbereitungsort der Hadj zum Eintritt in das heilige Gebiet, über welchen die Meinungen der Doctoren des Koran hinſichtlich ihrer Lagen als Grenzorte deſſelben ſtreitig ſeien. An den Mykats werde die Stelle durch Pfeiler oder Säulen, die am Wege aufgerichtet ſeien, bezeichnet. Dies iſt das Algiofa bei Gravius Abulf. p. 10. Vielleicht daß überhaupt hiermit die allgemeinere Benennung dieſer Landſchaft Dſchof (El Djohfe bei Burckhardt, ſ. Erdk. XII. S. 153) auf das genaueſte zuſammenhängt.

51) Tharif, bei B. Djereynat (32).

52) Aakabet es Soweik, d. i. der Bergabhang des kleinen Marktes; bei B. Akabet e Sukar.

53) Cholaiß, bei B. Kholeys.

54) Osfan, bei B. Asfan.

55) Wadi Fatima, bei B. Wadi Fatme (36).

56) Mekka (bei B. 37).

Die Burckhardtſche Route von 37 Tagemärſchen für 56 Stationen der türkiſchen Route zeigt, daß jene eine beſchleunigte ſein mußte, da dieſe viel kleinere Tagemärſche zurücklegt. Mehr poſitiven Inhalt haben die moslemiſchen Pilger-Itinerarien der ägyptiſchen Küſtenſtraße nicht als den dargelegten; gehen wir

[20]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 108. [21]) Ebend. p. 104, 107; vergl. Abulfedae Annales Moslemicae, ed. Adler F. V. p. 331.

nun zu den Belehrungen europäiſcher Beobachter auf demſelben Küſtenſtriche über.

Erläuterung 3.

Abweichung der heutigen Küſtentribus des nördlichen Hedſchas von der Characteriſtik des National-Arabers durch den Einfluß der Fremdherrſchaft und den Verluſt der Independenz.

Der Küſtenſtrich des nördlichen Hedſchas, von dem es ſich hier handelt, hat ſeine antike natürliche Phyſiognomie aus den älteſten Zeiten bis heute bewahr, denn keine wahre Cultur oder wirkliche Civiliſation iſt, ſeit dem Verſchwinden der Nabatäer, der heidniſchen Thamuditen und der früher hier herrſchenden Koreiſchiten, hieſelbſt eingezogen; aber die islamitiſchen Tribus der hier anſäſſigen oder herumſchweifenden Araberhorden, welche in frühern Zeiten denſelben in ihrer wildeſten Raubſucht und zelotiſchen Wuth eigentlich völlig unnahbar machten, haben ſich doch auch der Einwirkung der Zeit nicht gänzlich entziehen können und durch den Einfluß der drängenden reformatoriſchen Wahabis von Oſt, wie der ägyptiſchen Uebergewalt Mehmed Alis vom Weſten her, einen Theil ihrer abſoluten Starrheit fahren laſſen müſſen, ſo viel ihnen auch davon noch übrig geblieben ſein mag. Durch ihre Weltſtellung zwiſchen den alljährlich wiederkehrenden türkiſchen Commandos der Hadjrouten, zwiſchen den Küſtenſchiffern verſchiedener europäiſchen Seemächte, zumal der Briten, wie zwiſchen der Zügelung durch die Wahabis und zumal durch den ägyptiſchen Vicekönig, aber auch durch die Abſchwächung ihres einheimiſchen Scherifates ſind ſo große Veränderungen unter ihnen vorgegangen, daß wol der ausgezeichneteſte gegenwärtige Kenner dieſer Einwirkungen ſagen konnte: diejenigen arabiſchen Tribus, welche der großen Invaſion unterworfen waren und in nothgedrungenen Contact mit den Türken kamen und bleiben mußten, ſind in ihrem national-arabiſchen Gehalt und Werthe um ſechzig Procent gefallen[22]). Wie ſich dieſes an vielen Stellen auch bei den Städtebewohnern und Handelstribus im ſüdlichen Arabien,

---

[322]) F. Fresnel, l'Arabie in Revue d. d. Mondes, 1839. Tom. XVI. p. 242.

zumal in Mekka und Medina, ſelbſt zeigte, ſo iſt daſſelbe auch hier bemerklich in dem Norden der arabiſchen Bevölkerung.

Bei einer ſo eigenthümlichen und ausgebildeten Nationalität, wie die arabiſche, die von ſo mächtigem Einfluß auf den Gang der allgemeinen Weltgeſchichte geworden, und bis heute aus ihrem Mittelpunct und Kern nach allen ihren ethnographiſchen, religiöſen und politiſchen Peripherien ſo weit wirkend auf alle Grenzverhältniſſe derſelben geblieben, iſt es wol der Mühe werth dieſen allgemeinen Geſichtspunct zur Beurtheilung aller beſondern Erſcheinungen in ſo unzähligen untergeordneten Specialverhältniſſen im Auge zu behalten, wozu uns einige von Arabern ſelbſt ausgehende Belehrungen und Characteriſtiken dienen können, deren Mittheilung aus dem noch vielfach verborgnen Goldſchachte ihrer einheimiſchen Literatur wir Fresnel, dem Eingeweihten in dieſelbe, verdanken.

Die Erhaltung ihrer antiken Sitten, Vorſtellungen, Sprachen, Namen und Gebräuche iſt das, worauf ſchon längſt der große Kenner des Orients, William Jones, in ſeinem Discourse on the Arabs in Asiat. Res. II. hingewieſen hatte, was die Völker des Orients und insbeſondere die Arabiens auszeichnet. Es giebt in Arabien, ſagt auch Fresnel, Gegenden, deren Bewohner ſich ſeit den Zeiten Mohameds, ſeit 1300 Jahren, in Nichts verändert haben. Die Jafé, die jetzigen Gebieter in Hadhramaut (ſ. Erdk. XII. S. 659, 660), die Anazeh (Anezeh, ſ. XII. S. 162, 163; Th. X. S. 1030), ſind ganz ſo wie die Araber vor den Zeiten des Islam waren. Beide Tribus ſind aber auch die letzten würdigen Repräſentanten jener dem Abrahamismus angehörigen, antiken, patriarchaliſchen Zeit, und beide ſind an den Süd- und Nord-Enden der Halbinſel ganz von einander getrennt durch unzählige Tribus, die ihrer Nationalität ganz fremd geworden ſind. Beide kennen ſich gegenſeitig nicht, doch reden beide dieſelbe ächt arabiſche Sprache, ſind aber von einander doch ſo verſchieden, daß bei jenen das Princip der Rachſucht, bei dieſen das der Generoſität volksthümlich ſich zeigt.

Aus dem 7ten Jahrhundert der chriſtlichen Aera führt Ibn Abd-Rabbuh eine characteriſtiſche Selbſtſchilderung eines Prinzen arabiſchen Geblütes, Nouman, genannt Abu Kabus von Hira (ſ. Erdk. XII. S. 100), zur Vertheidigung des Characters der arabiſchen Beduinen gegen die Verun-

glimpfungen derſelben am Hofe Khosru Parwiz an, welche das Kitab Alickd aufbewahrt hat. Der in obigem ſchon näher bezeichnete Prinz Nouman war Häuptling der Beduinenſtämme, die vom Perſerkönige abhängig geworden; er hatte aber, wie ſich aus ſeiner Rede ergiebt, ſeine volle geiſtige Independenz bewahrt. Der himjaritiſche Prinz, deſſen in ſeiner Rede erwähnt wird, iſt Sayf, Sohn Dhan Yazan, Königs von Jemen (Seif oder Seiph, ſ. Erdk. XII. S. 72, 104), der aus ſeinem Staate von den Aethiopen verjagt, bei Khosru Schutz ſuchte, und nach Abulfedas Angabe auch von dieſem auf ſeinem Thron reſtaurirt ward, was er aber nach Noumans Rede den Arabern des Deſert zu verdanken gehabt (ſ. Erdk. XII. S. 104). Hier folgt, zur Characteriſtik der antiken Beduinen, die ganze Stelle des Wettſtreites aus dem Kitab Alickd[23]):

„In einem Wettſtreite, am Hofe Khosrus, zwiſchen den Geſandten von Byzanz, Indien, China (ſ. Erdk. X. S. 161) „erhob ſich der Fürſt Nouman von Hira und ſtellte ſeine Araber höher als alle andern Völker. Der Perſerkönig wies dieſes „zurück, erhob die Cultur von jenen und ſagte, von allen Vorzügen jener ſei Nichts bei den Arabern zu finden (vor der Periode des Chalifates!), weder im leiblichen noch im geiſtigen Gebiete. Schon die Gemeinheit ihrer Lebensweiſe, die ſie gewählt, „zeige dies, die wenig verſchieden ſei von der der Raubthiere und „Raubvögel, in deren Geſellſchaft ſie ſich befänden. Ja ſie tödteten „ihre eignen Kinder in der Wiege, damit ſie nicht vor Hunger umkämen, befehdeten ſich fortwährend in ihren eignen Stämmen, beplünderten und erwürgten ſich, nur um der Nahrung willen. Sie „hätten alle Genüſſe des Lebens aufgegeben, ſeien ohne Schmuck der „Kleider, hielten keine Kuhheerden, pflanzten und genöſſen keinen Wein, „feierten keine Spiele. Alles dies ſei den Arabern unbekannt, nur „Kameelfleiſch ſei ihre Lieblingsſpeiſe, das doch böſe Hautausſchläge „bringe. Wenn einmal ein Beduine einen Fremdling als Gaſt in „ſeinem Zelte herberge und ihm ein paar Biſſen zur Speiſe reiche, „ſo rühme man dies gleich durch die ganze Wüſte als eine edle „That, und die arabiſchen Dichter überböten ſich in der rühmenden Lobpreiſung dieſer Gaſtlichkeit (ſ. Erdk. XII. S. 34).

„So ſeien alle Araber, ſagte Khosru, doch mit einer Ausnahme der Dynaſtie der Tanukhiden (die himjaritiſchen

[323]) Fresnel, in Revue l. c. XVI. p. 243—248.

„Tobbas), deren Herrſchaft die Perſer erſt kürzlich hergeſtellt; „denn in ihrem Staate (Arabia felix) ſehe man doch noch einige „werthvolle Denkmale, befeſtigte Städte, blühende Ortſchaften und „menſchliche Dinge (ſ. Erdk. XII. S. 43) wie in andern Ländern „der Erde. Aber ihr Beduinen, ſchloß der Schach, ſolltet euch doch „in Gegenwart Anderer wie dieſe verkriechen, und doch brüſtet ihr „euch noch, wollt ſtolz allen Andern vorgezogen ſein; das iſt un„erträglich.

„Nouman, die Superiorität des Perſer-Schachs und ſeines „Volks anerkennend, erwiederte: dennoch könne er die Vorzüge ſei„ner Araber gegen alle Vorwürfe des Königs ſicher ſtellen, wenn „er nur ſprechen dürfe, ohne den Zorn des Monarchen zu erregen. „Nun zum Sprechen aufgefordert, entfaltete er ſeine arabiſche „Beredtſamkeit.

„Nach deinen Perſern, ſagte Nouman, iſt kein größeres Volk, „als das der Araber, in Beziehung auf Alles, an Freiheit, „Schönheit, Adel, Edelmuth, Poeſie, Sprichwörtern, „Verſtand, Scharfſinn des Geiſtes, keins größer in Ver„achtung alles Schlechten, in Abſcheu vor Unterjochung, „keins ihm gleich in Haltung der Treue bei Verträgen.

„Frei wie die Luft ſind ſie ſeit Jahrhunderten die Freunde „der Khosroer; nie haben die edlen iraniſchen Monarchen aufge„hört die Araber zu ehren; keiner hat es gewagt, ihre Freiheit an„zutaſten.

„Der Araber Erde iſt ihr Bette, der Himmel ihr Dach, die „Pferde ihre Feſtungen; ſtatt der Mauern haben ſie ihre Säbel, „ſtatt der Ferngeſchoſſe dient ihre Standhaftigkeit; Mauern, Erd„wälle, Gräben und Thürme anderer Völker verachten ſie.

„Ihre Geſtalt und Farbe braucht man nur zu ſehen, um ſie „der verbrannten Haut der Hindus, den gelben Plattgeſichtern der „Chineſen, den widrigrothen Turk und den roſenrothen Byzanti„nern, die wie geſchunden ausſehen, vorzuziehen.

„In ihren Genealogien liegen die Titel ihrer Ahnen, ihres „Adels; und dieſer erhebt ſie über alle andern Nationen; denn „alle außerhalb Arabien haben ihre Vorfahren vergeſſen; fragt „man einen Nicht-Araber nach ſeinem Großvater oder Urgroß„vater, ſo iſt alles zu wetten, daß er ihn ſchon nicht mehr zu „nennen weiß. Wir Araber kennen alle unſere Vorfahren bis „in das zwanzigſte Glied (wie Mohamed, ſ. Erdk. XII. S. 18); „dadurch bewahren wir das Andenken an unſere Verwandtſchaften,

„ſo daß jeder Beduine ſeine Vorväter und ihre Familienverhält-„niſſe genau kennt.

„Die Generoſität, zumal die Gaſtlichkeit (ſ. Erdk. XII. S. 34), „iſt eine arabiſche Tugend; auch der ärmſte Beduine, der nichts „als die Kameelin und ihr Füllen beſitzt, nimmt den Gaſtfreund „auf, reicht ihm die Milch der Kameelin und ſelbſt ihr Füllen um „des Ruhmes eines guten Wirthes willen. Denn der Beduine „achtet alles andere Fleiſch geringer als das Kameelfleiſch; das „Kameel iſt ihm Reitthier, giebt ihm die beſte, fetteſte Milch zum „Trank und das ſaftigſte geſundeſte Fleiſch, das den Vorzug vor „allen andern verdient.

„Arabiſche Sprache, Poeſie und Philoſophie iſt das „ſchönſte Geſchenk, das der Himmel der Erde verliehen hat; keine „Sprache iſt reicher, mannichfaltiger, rhythmiſcher als die arabiſche; „nichts iſt lieblicher als der Wohllaut ihrer Reime; es iſt die „vollkommenſte metriſche Sprache. Die Dichter und ihre Zuhörer „(ſ. Erdk. XII. S. 33, 35 f.) zeigen die größte Sprachfülle und „Scharfſinn in kernhaften Sprichwörtern, herrlichen Schilderun-„gen, Wortbiegungen, die man bei andern vergeblich ſuchen würde. „Ihre Pferde ſind die ſchönſten der Welt, ihre Frauen ſind die „keuſcheſten, ihre Kleidung die graciöſeſte; ſie ſind ihre Gold- und „Silberminen, ihre Edelſteine. Ihre Dromedare geben die beſte „Reiterei, ja die einzige, mit der man die Badayet (Deſerts, „ſ. Erdk. XII. S. 230) durchziehen kann.

„Ihre Religion, ihre Geſetze legen ihnen unverbrüchliche Ge-„bote auf, denen ſie ſich mit dem größten Reſpect und abſolutem „Gehorſam unterwerfen. Sie haben heilige Monate (ſ. Erdk. „XII. S. 32), ein heiliges Gebiet (ſ. Erdk. XII. S. 147), eine „Kaaba, zu der ſie pilgern, ihre Myſterien, die ſie feiern, wo „ſie Opfer bringen. Da kann der Araber den Mörder ſeines Va-„ters, ſeines Bruders treffen, er könnte Blutrache üben (ſ. Erdk. „XII. S. 29), aber dann thut er es nicht, weil ihm die Religion die „Rache auf heiligem Boden verbietet. Ihre Treue in Heilighal-„tung der Verträge iſt ſo groß, daß es nicht einmal eines Wor-„tes bedarf; ſchon der Blick als Zeichen, deſſen Sinn bekannt iſt, „feſſelt, ſo daß die Verpflichtung des Verſprechens nur mit dem „Tode ſich löſen kann.

„Der Araber, der eine Geldſumme leiht, giebt ſeinem Gläubi-„ger nur ein Zweiglein, und dieſes hat gleiche Gültigkeit wie die „Zeugen. Der Mörder findet in dem Verwandten des Erſchlage-

„nen ſeinen Rächer, der Flüchtling findet Schutz in jeder Familie, „der er ſich anvertraut. Das Tödten der Kinder trifft nur die „Mädchen, weil man die Schande ſcheut, welche die Töchter der „Familie bringen können. Der Mann, der ſeine Tochter verheira„thet, trennt ſich nur mit ſchwerem Herzen von ſeinem Kinde, die „nun das Eigenthum eines Mannes iſt, das dieſer mit Füßen tre„ten kann.

„Die innern Fehden unter ſich und die Raubpartheien „ſind das wahre Leben des Arabers, ſein Normalzuſtand, den „er jedem andern vorzieht, in dem er Königen unterthan ſein müßte. „Dieſe Unterwerfung unter den Willen eines Einzigen iſt, nach „Araberanſicht, eine große Schwäche, weil dadurch der Einzelne „offen ſeine eigne Ohnmacht erklärt, ſich ſelbſt Schutz ſein zu kön„nen. Nur die Furcht, durch die Macht der Ausländer überwun„den werden zu können, macht, daß ſie einen Kriegsoberſten, einen „Herzog wählen, der ſie commandiren und beſchützen ſoll. Nur „dann wird alle Würde und Macht auf den Einen übertragen; „aber in den arabiſchen Geſchlechtern iſt überall königliche Tugend, „Großmuth, Gerechtigkeit, hoher Geiſt, Furchtloſigkeit; Muth „und Tapferkeit iſt bei Allen. Alle ſind ſie Königen gleich, „denn keiner würde je dem andern Tribut zahlen oder ſein Die„ner ſein.

„Du haſt, endete Nouman, den Perſer-Schach anredend, den „vertriebenen König der Himjariten genannt; aber nicht durch „Perſer iſt er wieder auf ſeinen Thron eingeſetzt worden, ſondern „Araber, Beduinen ſind es, welche die Ungläubigen (Kafar, „nämlich die chriſtlichen Aethiopen) verjagt und ihn wieder zum „König von Saba erhoben haben.“ —

Khosru ſoll dieſe noble Beredtſamkeit des Nouman bewundert und befohlen haben, ihn aus der königlichen Garderobe mit einem Ehrenkleide zu ſchmücken. —

Dieſe ächte Characteriſtik, ſagt Fresnel[24]), iſt noch heute vollkommen getreu, bis auf den einen Zug des Kindermords, überall, bis wohin die Türkenmacht nicht eindrang, das heißt auf dem Raum des independenten Arabiens, der noch immer ein Areal umfaßt, ſo groß wie Deutſchland, Frankreich und England zuſammengenommen, wo kein anderes Geſetz gilt als der Wille Allahs und das Schwert. Doch iſt nicht zu vergeſſen, daß dieſe

[224]) Fresnel l. c. XVI. p. 249.

Characteriſtik die glänzende Seite des Beduinenſtandes ins Auge faßt, indeß das offenherzige Geſtändniß des arabiſchen Geſandten Mughira[25]) am Hofe Jezdedjerds, zur Zeit der Kriege mit Omar, auch deſſen Schattenſeite nicht verſchweigt, wenn er zu den Vorwürfen der Perſer über ihre Barbarei, freilich als neubekehrter Muſelmann, ſagt: Was du von unſerm Elend ſagſt, iſt wahr. Unſre Armuth war ſo groß, daß Würmer, Schlangen und Scorpionen unſere Nahrung bildeten, die harte Erde war unſere Ruheſtätte, die Haare unſrer Kameele und Ziegen mußten wir verarbeiten, um unſere Nacktheit zu ſchützen. Unſer Glaube beſtand in ewigen Kriegen und Raubzügen, wir tödteten ſogar unſre Töchter, um ſie nicht ernähren zu müſſen. Alles ward aber anders, als uns Allah einen Mann aus unſerm edelſten Stamme ſandte, der uns den wahren Glauben predigte u. ſ. w. Und ſelbſt wo die Invaſion eingedrungen, iſt doch jener Urtypus noch immer nicht zu verkennen.

Mohamed Alis Macht dehnte ſich zwar von Nord- bis nach Süd-Arabien auf eine Strecke von etwa 300 geogr. Meilen aus, aber nur ein Küſtenſtreif ohne Tiefe, außer der Transverſallinie quer durch die Mitte der Halbinſel, von Medina bis Deraaijeh, der Capitale der öſtlichen Wahabiten; doch eine bloße auf die türkiſche Marſchroute von Ort zu Ort eingeſchränkte lineare Macht, die zwar bis zum Perſer-Golf hinüber reichte, und in dieſer Richtung aus der Mitte die Halbinſel in eine nördliche und ſüdliche Halbe ſcheiden konnte. Mit dieſer nördlichen Halbe, auf die er ſchon mächtig eingewirkt, hätte der Vicekönig ſich, meint Fresnel, begnügen können und müſſen; denn als Herr von Aegypten ſei er dort allerdings der natürliche Wächter von Medina und Mekka, wo der Großſultan doch ſtets eine Null bleibe, denn da ſei er doch auch der Gebieter der beiden großen Hadjrouten, der ſyriſchen wie der ägyptiſchen, die leicht am Nordende des Golfs von Aila zwiſchen den beiden Akabas, der ägyptiſchen und der ſyriſchen, die nur eine Tagereiſe weit auseinander liegen, alſo an ihren Eingängen in Hedſchas, zu einer Hauptſtraße zuſammengefaßt und zu vereinigen ſein würden. Hierzu würde er auch hinreichende Macht gehabt haben; aber ſein Ehrgeiz ging wei-

[325]) G. Weil, Geſchichte der Chalifen. Mannheim, 1846. B. I. S. 66, Not. 3.

ter und zerſplitterte durch zu große Unternehmungen ſeine Kräfte. Aber in dieſem beſchränkteren, ſeit 1812 (ſ. Erdk. XII. S. 929) am häufigſten von ägyptiſchen Kriegsheeren betretnen Küſtengebiete des Hedſchas, bis zu beiden heiligen Städten, iſt, wie in dieſen, ſo auch dort auf dem Lande unter Beduinen und arabiſchen Küſtenſchiffern, denn die beiden andern Claſſen arabiſcher Populationen, der Städter und der Gewerbtreibenden, fehlen dort, durch das energiſch durchgeführte, wenn ſchon ſehr einſeitige und nur temporär verſuchte Civiliſationsſyſtem des Vicekönigs die größte Abſchwächung und Umwandlung jenes arabiſchen Nationalcharacters bewirkt worden, die mit dem obigen Ausdruck „eines Sinkens an Werth um ſechszig Procent" bezeichnet werden ſollte. Für den Fremdling indeß war dies ſo vortheilhaft, daß es der frühern Mummerei, denen ſich noch Seetzen, Ali Bey, Burckhardt u. A. unterwarfen, um als Moslemin Eingang zu finden, nicht mehr bedurfte, ſelbſt auf dem heiliggehaltenen Boden von Mekka und Medina nicht, und Fresnel verſichert, zu ſeiner Zeit ſei der Verkehr zwiſchen Cairo und Mekka ganz frei geweſen; die Landſtraße ſei ſo ſicher unter Mohamed Alis Aegide, daß auch der europäiſche Reiſende ohne Waffe, nur mit ſeinem Guide und der Karbatſche zum Antreiben ſeines Dromedars, von Relais zu Relais fortkomme, vom Ufer des Nil bis in das Herz von Hedſchas, bis Taif in den Garten von Mekka, ſo ruhig als wenn er in Europa einige hundert Meilen durch die geſchützteſten Staaten zurücklege. Dieſem Rückſchritt in der arabiſchen Nationalität, den Fremdling nicht mehr ſo ganz zu perhorresciren, wovon ſich jedoch noch manche Spur hie und da ſelbſt im nördlichen Hedſchas erhalten haben mag, oder dieſem Fortſchritt in der Abſchwächung der dort früher einheimiſchen Energie in Bewahrung antiker Sitte, verdankt wenigſtens die Geographie auf dieſem Gebiete einige neuere Beobachtung. Fehlt jedoch der ägyptiſche Schutz, wie er denn zuletzt wieder ganz aufgehört hat, ſo tritt wenigſtens der alte Gebrauch der Beraubung unter den Beduinenſtämmen der Küſte von Hedſchas wieder in ſeine alten Rechte ein. Auf einem ſo dürren Küſtenſtriche, den die beiden Hadj zwiſchen ſo vielen auf einander folgenden Beduinentribus zu durchſetzen hatten, war früherhin die jährliche Plünderung dieſer Pilgerkarawanen faſt ein zugeſtandnes Recht geworden, und wenigſtens Tributerpreſſungen waren allgemein im Gange, wodurch die Tribus ſich er-

hielten. Da aber die Pilgerkarawanen eine Zeit lang ganz unterdrückt oder an Zahl der Reiſenden ſehr verringert wurden und viele Stockungen folgten, ſo mußten die Howaitat, die Bili, die Djeheine, die Beni Harb und ihre zahlreichen Tribus in jenem Küſtenſtriche von Hedſchas zu ihrer alten Quelle des Erwerbs in den heroiſchen Zeiten zurückkehren, zu den ſogenannten Razzias, oder wie ſie bei jenen heißen, zu den Ighârât, oder bei den Bili, zu den Nahb, d. i. zu den fernen gefahrvollern Raubüberfällen (wie zur Zeit Mohameds Jugend, ſ. Erdk. XII. S. 26) gegen Tribus, mit denen ſie auf keine Weiſe in Freundſchaftsverbindung ſtehn, um vorzüglich ſo viel Kameele (das koſtbarſte Juwel der Araber) als möglich zu rauben. Dazu zwingt dieſe zahlreichen Tribus, die meiſt Kameelzüchter und Kameelführer der Hadjroute waren, die Noth, da mit der Verringerung der Hadj auch ihr Hauptgewinn fehlt, und ſeitdem die Vermiethung ihrer Kameele kaum noch hinreichend blieb, dafür ihren Reis, den ſie von außen her faſt einzig zur Nahrung bedürfen, herbeiſchaffen zu können. Doch waren alle dieſe Tribus entlang des nördlichen Hedſchas durch Mohamed Alis Einrichtungen ziemlich in Zucht gebracht, und nur hie und da konnte Independenz temporair behauptet werden, wie z. B. bei den Tribus der nie ganz zu Paaren getriebenen Kabylen der Beni Sobh, oder den Küſtentribus der Haſſanie und Beni Harb in dem Hochgebirge von Radhua und den antiken Sitzen der Thamud, von denen früher die Rede war.

Erläuterung 4.

Die Nautik der Küſtenſchiffer von Hedſchas, die Korallenbildungen, die Meeresgewächſe und die Benennungen des Rothen Meeres: Jam Suph, Phiom an Schari, Erythräiſches Meer, Meer der Himjar, Schilfmeer; die Küſtengebirgskette.

Nur durch Küſtenſchiffahrten und je zuweiliges Landen, mit längerm oder kürzerm Aufenthalt an den verſchiednen Ankerſtellen und wenigen Excurſionen von da, ſind uns Bruchſtücke einzelner Localitäten dieſes Küſtenſtrichs von Nord-Hedſchas zur näheren Kenntniß gelangt, die wir hier von Süden gegen Norden in ihrer geographiſchen Ordnung auf einander noch zur obigen topiſchen Zuſammenſtellung anzuführen ha-

ben, als dankenswerthe Beiträge zu einer dereinſtigen Totalerkenntniß des Ganzen. Doch zuvörderſt einige das Allgemeine einer ſolchen Küſtenfahrt für arabiſche Nautik und Meeresnamen betreffende Bemerkungen, die zum Verſtändniß des Nachfolgenden unentbehrlich ſind.

Faſt alle frühern Reiſenden, welche Janbo oder Dſchidde beſuchten, kamen, wie Niebuhr, Seetzen, Rüppell, Ehrenberg u. A., auf den Schiffen, die ſie an der Küſte hintrugen, von Suez, Tor oder Koſſeir, und ſchifften daher das Rothe Meer abwärts vom Norden nach Süden; nur Burckhardt und Fresnel nahmen die entgegengeſetzte Richtung, weil ſie ſchon mit der Kenntniß Arabiens nach Aegypten zurückkehrten. Aber auch ſie waren immer noch abhängig von ihren arabiſchen Schiffscapitainen. Doch folgen wir vorzugsweiſe in der Aufeinanderfolge der Angaben ihrer Richtung als der beſten Wegweiſer die ganze Küſte entlang. Nur die engliſchen Officiere des Surveys konnten ſich freier auf ihren eignen Schiffen nach Belieben bewegen. Dieſe Specialverhältniſſe ſind bei den folgenden Angaben zur richtigen Würdigung derſelben nicht zu überſehen. Burckhardt[26]) ſchiffte ſich zu Janbo auf einem kleinen Boote, das mit Korn beladen war, nach der Sinai-Halbinſel ein; ſtatt der wenigen Gefährten, von denen man ihm geſprochen, wurde er mit 30 Paſſagieren und 10 Schiffern ſo zuſammengepreßt, daß er nur durch ſeine Sachen, die er um ſich her anhäufte, von den Peſtkranken, die mit überſchiffen ſollten, ſich iſoliren konnte. Zwei ſtarben auf dem Schiffe und wurden über Bord geworfen; Viele wurden erſt krank, und die dauernde Seekrankheit, welche noch andere ergriff, rettete wahrſcheinlich die übrigen vor der Peſt. Jeden Abend warf man, nach der Küſtenfahrt, den Anker in einer Einfahrt, wo man die Nacht verweilte, und ſchiffte erſt am Morgen weiter. Burckhardt ſelbſt, fortwährend krank, war außer Stande wichtige Beobachtungen anzuſtellen. Fresnel iſt der jüngſte dieſer Küſtenſchiffer, da er ſeit 1838 dieſe Strecke von Dſchidde aus mehrmals zurücklegte, Burckhardt aber ein paar Jahrzehende früher dieſe Fahrt machte.

Im April 1838 ſchiffte er ſich mit ſeinem Gefährten Botta, dem Botaniker, zu Dſchidde auf einer gewöhnlichen Feluke ohne Verdeck, von 50 Tonnen, auf einer ſogenannten Zaïmeh[27]) ein,

---

[326]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 426. [27]) F. Fresnel, Lettres à J. Mohl, Mscr.

die zwar mit einer Kammer im Hintertheil zu ſeinem Aufenthalte verſehen war, welche aber nicht ſchloß und, was weit übler, ſo voll Flöhe war, daß es beide Reiſende vorzogen, ihr Lager auf dem Verdeck zu nehmen, wo zwar der Sonnenſtrahl und der Thau auch nicht ohne Beſchwerde blieb, letzterer aber doch unſchädlich befunden ward, wenn man ſonſt geſund, ſich gut nährte und in der Nacht unter freiem Himmel ſorgfältig zudeckte. Eine ſolche Zaïmeh, die Ehrenberg Seime nennt[28]), iſt nach ihm ein ungedecktes arabiſches Schiff, von etwa 300 Ardeb (d. i. 600 Centner) Ladung. Eine Ziege ward von Fresnel mitgenommen, um Milch zu Thee und Kaffee zu haben, ohne die nun einmal der Europäer nicht mehr beſtehen kann. Für alles übrige war leicht geſorgt. Die Zaïmeh gehörte einem Kaufmann zu Tor am Fuße des Sinai, ſtand unter dem Commando ſeines Sclaven, eines Negers, der ſich Raïs oder Nakhudeh (Captain) titulirte, jedoch von der Schiffahrt nichts verſtand und nur bei den Ueberfahrten der Pilger die mercantilen Intereſſen ſeines Herrn wahrte. Sein kleines Schiff wurde für 800 Piaſter ägyptiſch, d. i. 40 öſtreich. Talari (Dollar), bis Tor gemiethet. Ohne Streit und Zank, ohne Beleidigungen mancherlei Art, wie dies auch ſchon Niebuhr[29]) und alle früheren Reiſenden erfuhren, geht eine ſolche Embarkation mit dem roheſten und gemeinſten Schiffervolk nicht ab, die viel ärgeres vertragen können und ihre Ehre doch nicht eben verletzt fühlen, wenn ſchon der Landbewohner, der umherſchweifende Araber, der Beduine, in ſeinem Stolze und leicht beleidigten Ehrgeize ſich dergleichen nicht bieten läßt, wo jeder Streit von böſen Folgen iſt. Denn die gröbſte Unwiſſenheit und Fahrläſſigkeit dieſer Schiffer mußte oft die Veranlaſſung zu ſolchen Scenen geben; die Piloten ſelbſt, welche das Ganze lenken ſollen, ſchlafen nicht ſelten bei den größten Gefahren. Characteriſtiſch iſt es, was Fresnel begegnete: ein engliſcher Conſul, der mit auf dem Schiffe war, weckte, als man zwiſchen gefahrvollen Korallen ſchwebte, den Piloten, den er dabei ruhig ſchlafen ſah, mit einem Stockhiebe auf; der Nakhuda nahm ſich ſeines Piloten an und remonſtrirte: die Herren, ſagte er, die am Nil den Fellahs Stockprügel austheilten, ſollten ſich das doch auf dem heiligen Meere von Hedſchas vergehen laſſen, das doch eigentlich für die ungläubigen

[328]) Ehrenberg über Farſan a. a. O. S. 315. [29]) Niebuhr, Reiſe Th. I. S. 256 u. f.

Chriſten ganz geſchloſſen bleiben ſollte (ſ. bei Niebuhr ebend. S. 255). Fresnel entgegnete ihm, da Allah doch den Chriſten den Ocean gegeben, ſo gehörten dazu doch auch wol deſſen Golfen. Er rieth ihm zu ſeiner Ueberzeugung doch den Ocean in Europa und in Indien zu beſchiffen, da würde ihm eine andre als ſeine beſchränkte arabiſche Welt aufgehen. Das ginge nicht, war ſeine Entgegnung, denn ſein Harem würde ihm keine ſo lange Abweſenheit geſtatten.

Auf eine gewiſſe Providenz, ſagt Fresnel, müſſe der Küſtenſchiffer bei der ſo ſchlechten einheimiſchen Nautik ſchon rechnen: denn eigentlich müßte durch ſie faſt Alles untergehen, ſo ſchlecht ſei ſie.

Nach einigem Aufenthalt durch widrige Winde beim Auslaufen von Dſchidde konnte man endlich durch Hülfe des Landwindes in der Nacht aus dem Hafen ſeegeln, und ſo geſchieht es gewöhnlich an den vielen Ankerſtellen, die ſich auf der langen Küſte darbieten, in die man nach der jedesmaligen Tagesfahrt einläuft, die meiſt vor zu heftiger Brandung durch Korallenbänke geſchützt ſind, deren Kenntniß das alleinige Studium der arabiſchen Piloten ausmacht: denn immer kehrt das Schiff am Abend vor Anker zurück; nie kommt es oder bleibt es in offener See. Die ganze Nautik beruht alſo hier nur auf der exacteſten Topographie der Korallenküſte und ihres Labyrinthes, durch das die Piloten ihr Lebelang hindurch ſchiffen. Nie verliert man dieſe Küſte aus dem Auge, als nur in einer Querüberfahrt; muß dann die Nacht auf der Mitte des Golfes etwa zugebracht werden, ſo tritt nun die ganze Ignoranz dieſer Schiffer hervor. In der Noth ſoll dann wol die Buſſole befragt werden, aber nie iſt dieſe in brauchbarem Stande. Da nach ihren orientaliſchen Anſichten alles Leben der Dinge nach den Temperamenten von feucht oder trocken, warm oder kalt berechnet wird, ſo muß dann die ſtillſtehende Magnetnadel, die keine Dienſte thun will, kalt ſein, ſie ſoll nun wol mit erregendem Pfeffer, wie ein Organism, erſt heiß und rührig gemacht werden. Zu Niebuhr's Zeit ſuchten ſeine Schiffer die ſchwache Buſſole, durch einen daneben gelegten Magnetſtein zu ſtärken [30]). —

Doch nur bei bedecktem trüben Himmel entſteht wirkliche Gefahr. In der Nähe der Bergcontoure und des Küſtenſtrichs der hervorragenden Korallenbänke iſt keine Gefahr, denn da iſt der Pi=

[30]) Niebuhr, Reiſe Th. I. S. 261.

lot wirklich zu Haus. Wahrer Seemann iſt er nicht, daher die arabiſchen Bootsknechte auf dieſen Küſtenſchiffen bei etwas bewegter See gar leicht der Seekrankheit ausgeſetzt ſind, wie dies Fresnel erlebte. Auch der geſtirnte Himmel, der in der durchſichtigen Nacht dort weit glänzender leuchtet, iſt ihnen darum doch nicht bekannt, in dem nur der Schiffer des offnen Oceans, wie der Bewohner der Wüſtendiſtrikte, ſeine Geſchicke zu leſen weiß. Hier ſingt der Schiffer nur ſein einſilbiges nächtliches Ya layl! Ya layl! „o Nacht! o Nacht[31])!" das er in ſeiner Gurgel mit zehnfach veränderten Lauten zu wiederholen weiß. Geſchieht auch ein Unglück, ſo bleibt der Schiffer gelaſſen, weil ſeine Prädeſtinationslehre ihn ſchon ziemlich abgeſtumpft hat, und an der Noth der Fremden nimmt er vollends keinen Antheil. An einer Stelle der Küſtenfahrt zeigten ſich zwiſchen den Korallenbänken häufig Haifiſche, unter denen einer, durch den Affen Botta's, der auf dem Bord des Schiffes ſaß, gereizt, ſich emporſchwang, um ihn wegzuſchnappen. Nun aber fiel einige Zeit darauf das Kind des Steuersmanns in das Waſſer. Ein Matroſe ſtürzte ſich nach und rettete es vom Tode; kein Dank des Vaters erfolgte, der nur in die Worte ausbrach: lillahi, l'hhamd! alhhamdu lillah, „Lob ſei Gott, Gott ſei gelobt." Größtes Erſtaunen erregte Botta, der gerührt dem Matroſen ein Goldſtück in die Hand drückte: denn wenn du in Gefahr biſt und Allah ſich eines Retters bedient, um dich aus der Noth zu ziehen, ſo gebührt Allah der Dank, ſagte der Araber, nicht dem Menſchen. Aber Allah, ſetzte er hinzu, iſt ein eiferſüchtiger Gott, der keinen Dank mit den Menſchen theilen will. — Nach dieſem Princip, ſagt Fresnel, wird kein Muſelmann je einen Dank auch für die größte Wohlthat ausſprechen; der Menſch bleibt immer nur das dienende Werkzeug, und ſo mußte (doch mit ſeltnern Ausnahmen) [32]) das Herz des Arabers gegen den Menſchen, gegen den Bruder vertrocknen.

Solchen Schiffern anvertraut, rudert und ſeegelt man, Klipp an Klippe vorüberſteuernd, umgehend und ausweichend, das einför mige Geſtade entlang, und oft auch hier wegen der Untiefen, de Brandungen und kochenden Wirbel zwiſchen den Korallenriffen un Sandbänken nicht ohne Gefahr, in denen aber der arabiſche Pil im Steuern eben ſo viel Kühnheit und Kenntniß zeigt, w

[31]) F. Fresnel, Lettr. Mscr.

[32]) Wellſted, Reiſe, bei Rödig Th. II. S. 96.

Feigheit und Unkenntniß im freien Meere[33]). Aber hier iſt es, wo die ſubmarine Welt mit ihren phantaſtiſch geſtalteten Korallenbänken[34]), mit ihren vielfältigen Wechſeln, in immer erneuerter, glänzendſter Farbenpracht, wie in den bunteſten Blumengärten, das anziehendſte Schauſpiel gewährt. Bei ganz ſtillem Wetter erblickt man durch das kriſtallhelle Meer, bis zu 12 bis 15 Braſſen (72 bis 90 Fuß) Tiefe, einen Grund, überwachſen wie mit Gebüſch, Laubwald oder Blumenkohl, roth, violett, blau, goldfarbig, apfelgrün, ſaphirfarbig u. ſ. w., in tauſend Zweige und Blumen, Büſchel und Knospen, Spitzen und Zacken zertheilt, an denen Tauſende von ſtachligen Seeigeln (Echinus) hängen, zwiſchen die ſich unzählige Gruppen von Muſcheln, Auſtern und andern Arten von Seethieren eingeniſtet haben. Man könnte, ſagt Fresnel, wol ſein ganzes Leben damit zubringen, den Grund dieſes Meeres anzuſchauen; man glaubt Blumen, ganze Bäume und Wälder mit den ſchönſten Edelſteinen überladen zu ſehen, und doch, wenn man ſie pflückt, ſind es nur Thiere. Der Rubbân, d. i. der Pilot, der Sſalehh hieß, pflückte ſie gern und oft ab, wie eine Blume; der beſte und geſchickteſte der Matroſen, der Neger Suleyman, mußte oft hinabſpringen auf die Bank und die ſchönſten abbrechen und aus dem klarſten Criſtall ſchnell vor das Auge bringen; aber nur im erſten Augenblicke ſind die Farben noch prachtvoll, ſie laſſen ſich durch Eintauchen in Meerwaſſer noch einmal anfriſchen, aber bald ſind die Thiere erſtorben, die graue Leichenfarbe überzieht ſie, und das Ganze, der Seidenglanz wie das Farbenſpiel, iſt verſchwunden wie ein Traum. Nur das todte Geripp bleibt zurück; dies bildet die unzähligen Küſteninſeln; daraus ſind alle ſteinernen Gebäude der Küſte aufgebaut. So die immer wiederkehrende Beſchäftigung an dem Hedſchasgeſtade.

Dieſe Korallenbänke, von den verſchiedenſten Arten der Madreporen, Korallen u. ſ. w. aufgebaut, ſind insgeſammt, in arabiſcher Sprache, unter dem generellen Namen Schèb oder Schâb begriffen, die bis an das nördliche ägyptiſche Ende des Rothen Meeres hinaufreichen; aber jedes Riff trägt ſeinen eignen Local-Namen, oft von ihrer Natur wie Ikta oder Kata-ras, d. i. Kopfabſchneider, hergenommen und andere. Aber noch andre Meeresgewächſe, wie die Meerwieſen (Sargasso) anderer oceaniſcher Gewäſſer, zeigen ſich an der ganzen Küſte Hed-

[33]) Burckhardt, Trav. p. 431. [34]) Fresnel, Lettr. Mscr.

ſchas von Dſchidde bis Suez; ſie ſind ſehr mannichfaltiger Art, wie ſich aus Botta's Sammlungen derſelben ergab, von denen Decaisne[35]) allein 300 verſchiedne Arten unterſucht hat, darunter er viele neue Sargassum, Algae, Caulerpa und andere entdeckte, die bis dahin im rothen Meere unbekannt waren, wie jene Kenntniß der Korallen im Rothen Meere vorzüglich durch Ehrenberg's Unterſuchung gefördert wurden. Decaisne hat jene unter ein gutes Dutzend von Abtheilungen mit verſchiednen Namen der Gattungen und Arten gebracht und für den Botaniker beſchrieben. Fresnel, der mit Botta reiſte, bemerkte dabei auch ſolche, die weder zu den bekannten Familien der Algen, noch der unzähligen Fucusarten gehörten, die nichts mit dem ſogenannten Seegraſe gemein hätten (keine Varecs), ſondern mehr ſchilfartig, den fluviatilen Gewächſen, etwa Zoſtera-Arten (Linnés, zu der Claſſe der Fluviales, Najadeae gehörig, wie Potamogeton u. a.) beizuzählen ſein möchten, und die vielleicht noch nicht genau genug unterſucht ſeien. Wegen der dort einheimiſchen Benennungen erregten ſie ſeine Aufmerkſamkeit, da der europäiſche Name des rothen Meeres den Orientalen unbekannt blieb.

Schon Agatharchides hatte verſchiedne Meinungen über die Namen dieſes Meeres aufgeſtellt (Agartharchides de rubro mari p. 2—5 ed. Huds.), und Strabo, der dieſe weiter verfolgte (Strabo, Geogr. XVI. 779), läßt es unbeſtimmt, ob das Mare Erythraeum, nach Agatharchides, vom Erythras genannt ſei, oder, nach Cteſias, von einer Quelle rothen Waſſers; oder ob der Name vielmehr vom rothglühenden, im Waſſer gebrochenen Lichtſtrahl der tropiſchen Sonne, oder von den durch ihre Gluth gerötheten Bergen, oder aus beiden Urſachen zugleich herzuleiten ſei. Daß der Gebrauch des Namens Erythräiſches Meer bei den Alten (Herod. IV. 37) bis Indien und Perſien reiche und daher kein bloßer beſchränkter Localname ſein konnte, hatte ſchon Reland (Diss. de mari rubro p. 62) nachgewieſen, ſo wie daß bei römiſchen und griechiſchen Dichtern die Bezeichnung „rubrum" überhaupt den Gebieten der heißen, glühenden Zone zukomme; daher auch in der älteſten griechiſchen Ueberſetzung des 2. B. Moſe 10, 19 dieſe Benennung. Die Ableitung des Namens rothes Meer von Meer Edoms, d. i. des Rothen, konnte nicht von

[335]) Plantes de l'Arabie etc. décrites par M. J. Decaisne, in Archives du Mus. d'Hist. Natur. Paris, 1841. 4. T. II. p. 89—182.

den alten Hebräern ausgehen, da dieſer Name, wie Reland ebenfalls nachgewieſen, bei ihnen gar nicht vorkommt; ſondern Mare Idumaeum nur eine ſpätere Benennung iſt, die zu dieſer etymologiſchen Erklärungsweiſe von Autoren erſt ſpäter hätte benutzt werden können, die dadurch erſt zur allgemeinern Annahme ſolcher Benennung verleitet wurden, da weder bei Hebräern, Arabern, noch Aegyptern der Name „rothes Meer" im Gebrauch war. Niebuhr[36]) wußte in der Natur des Meeres ſelbſt keinen Grund für den Namen des „rothen" Meeres aufzufinden, und war daher jener Anſicht geneigt, da noch heute die Araber den Gebrauch haben, die verſchiednen Theile jenes Meeres nach den anliegenden Küſten zu benennen, wie Bahr el Kolſum (ſ. Bd. XII. S. 170), Bahr es Sues, Bahr Hedſchas, Bahr Janbo, Bahr Dſchidde, Bahr Mekka, Bahr Jemen u. ſ. w.

Daß das Waſſer dieſes Meeres keineswegs roth ſei, wußte ſchon Agatharchides und Diodor. v. Sic., die deſſen natürliche Färbung ausdrücklich „grün" nennen, welche ſie dem Durchſcheinen der Seegewächſe durch die außerordentliche Klarheit ſeiner Waſſer zuſchreiben (Agatharch. l. c. p. 5; Diod. Sic. Hist. III. c. 39), womit auch alle neuern Reiſende von Shaw[37]) an bis heute übereinſtimmen. Die allgemeine Benennung jener Seegewächſe bei den Griechen war: φῦκος, Meergras, dem der heutige naturhiſtoriſche Name der Fucus-Arten, Seetang (Varec) entſpricht. Der Kirchenvater Hieronymus, de qualitate mar. rubr. p. 48, meinte in dem das Waſſer rothfärbenden Meerkraute, Supho bei den Arabern genannt, die hinreichende Erklärung des Namens rothes Meer gefunden zu haben; aber Niebuhr, der genaueſte Beobachter auf demſelben, verſichert, daß ſolche Färbung hier, ſei es von Pflanzen oder röthlichem Sande u. ſ. w., wenn ſie auch einmal vorkomme, doch ſo ſelten ſei, wie im ſchwarzen und andern Meeren, und keinen Grund zu ſolcher Benennung abgeben könne.

Das hebräiſche Wort Suph oder Jam-Suph (d. i. Meer Suph, wie im 2. B. Moſe 10, 19 u. v. a. Stellen) für den Namen des Nordendes jenes Meerarmes, den die Iſraeliten durchzogen, überſetzte Luther mit Schilfmeer; aber es bezeichnet nicht ſowol das uns bekannte Schilf, ſagt der Sprachkenner[38]), ſondern

[36]) Niebuhr, Beſchreibung Arabiens S. 418. [37]) Th. Shaw, Reiſen in die Levante, aus dem Engl. Leipzig, 1765. 4. S. 382.
[38]) Roſenmüller, bibl. Geogr. B. III. S. 100 u. f.

vielmehr eine Art Seetang, etwa Meerſchilf, welches die alten Aegyptier Schari und daher das Meer Phiom an Schari, d. i. das Meer Schari[39]), nannten: denn ſie kannten dies Meer ganz gut, da ſie auf der Halbinſel des Sinai ſeit antiker Zeit Bergwerke und Colonien hatten, wie ihre von Niebuhr[40]) entdeckten und jüngſt von Lepſius[41]) erforſchten Monumente beweiſen. Das koptiſche Wort Schari iſt in der koptiſchen Verſion für das Wort Suph, im hebräiſchen Texte, ganz gleichartig gebraucht, bezieht ſich aber auch auf Pflanzen, die am Nilufer, alſo im Flußwaſſer wachſen; denn Moſe ward als Kind in der Mitte des Suph oder Schari von der Tochter Pharaos gefunden (2. B. Moſe 2, 3 u. 5). Die Zoſteren an der Hedſchas- oder Sinai-Küſte mußte daher Fresnel[42]) für diejenigen halten, welche einſt die Hebräer mit jener Nilpflanze verglichen hatten. Seitdem ſah er bei den Ueberſchwemmungen im Nil eine Pflanze (es ſei wol eine Typha, meint er), welche ihm der großen Zoſtera, die er im rothen Meere ſo viel geſehen, zu gleichen ſchiene. (Ohne botaniſche Kenntniſſe zu beſitzen, characteriſirt er ſie ſo: ſie beſtehe aus: rubants verts juxtopposés; les plus agés perdent avec les tems leur remplissage herbacé, et se reduisent aux deux nervures latérales, nervures auxquelles s'attachent quelquefois de petites éponges rouges). Die Wurzel werde gegeſſen, wie auch eine Nilpflanze, die eine Graminee Aegyptens ſei, deren Knoten Hhabb al Aziz genannt werden. Eine andere, zu den, ſeiner Meinung nach, zoſterenartigen Gewächſen der Hedſchasküſte gehörige Meerpflanze, welche F. Fresnel daſelbſt mit Botta häufig auffiſchte, vergleicht er mehr einer Raſenbildung und meint, daß ſie dem Cyperus rotundus (Sed der Eingebornen) entſpreche, eine Pflanze, die man auch an allen Ufern der ägyptiſchen fließenden Waſſer finde. Uns iſt keine beſtätigende Beobachtung dieſer Art (die Cyperaceen ſind wenigſtens ganz verſchiedenartige Gewächſe von den Najadeae), von andern Naturforſchern bekannt, und widerſpricht der gewöhnlichen Meinung, daß Salzwaſſer der Meere und ſüßes Flußwaſſer verſchiedenartige Gewächſe ernähren. Doch dieſer Widerſpruch ſcheint durch eine ſpäter folgende Beobachtung gehoben zu ſein (ſ.

———

339) Champollion, L'Egypte sous les Pharaons. Paris, 1819. T. I. p. 51. 40) Niebuhr, Reiſe, Th. I. S. 235. 41) Reiſe des Profeſſors Dr. R. Lepſius von Theben nach der Halbinſel des Sinai. 1845. 8. S. 9. 42) Fresnel, Lettr. Mscr.

unten). Das Factum an ſich, und insbeſondere auch wegen Fresnel's daraus gezogenen Folgerungen, verdiente wol eine genauere Beachtung durch künftige botaniſche Reiſende; die Volksbenennung der Gewächſe iſt freilich, dem ganzen Habitus derſelben ſich mehr anſchließend, eine andre, als die des wiſſenſchaftlichen Syſtems.

Die röthlichen Pilze oder Schwämmchen, welche ſich häufig den abgeſtorbenen Blättern der Zoſteren anſetzen, ſind auch nach Fresnel's Bemerkung zu ſparſam, um davon den Namen rothes Meer herzuleiten; aber er findet einen andern Grund dafür als ſehr wahrſcheinlich auf, nicht im Namen Edom, ſondern im Namen Himjar oder Hhomayr (daher Homeriten, ſ. oben S. 41, wie Ptolemäus die Einwohner Jemens nannte), der aber von derſelben Wurzel wie das arabiſche ahhmar nichts anders als roth, wie jener „die Rothen" bezeichne und ſomit auch dieſelbe Bedeutung habe wie der Name, der von den Griechen den Phöniciern (Φοίνιξ, i. e. punicus, purpurroth) gegeben ward, die urſprünglich vom erythräiſchen Meere ſtammten (ſ. Th. XII. 47). Die rothe Stammraſſe[43]) der Himjariten war die noble, im Gegenſatz der ſchwarzen, von jeher, wie bei den Aegyptern auf allen Wandgemälden und ſo Aethiopen, die unter dem Namen der Chus, vor Nimrods Zeiten, die beiden Ufer Arabiens und ſeine Südküſte, wie das gegenüberliegende Aethiopien beſetzt hatten (ſ. Th. XII. 44, 47, 49, 56 u. a.). So wäre begreiflich, wie auch das Meer von der nobeln Raſſe ſeiner rothen Anwohner, der Himjariten oder Sabäer, den Namen der Himjar (identiſch mit Erythras und erythräiſch) erhielt, wie es heute noch Bahr Jemen oder Meer Yaman heiße, und jener Name eben auch durch Phönicier zu den Griechen gelangen mochte. Nur bei den Neuern ward der Name des Landes dem des Volks ſubſtituirt; die ſemitiſchen Hebräer, die als rein continentales Volk, das ſogar zu allen Zeiten das Meer geſcheut hat, meint Fresnel, hätten auch nie eine richtige Vorſtellung von den Meres-Baſſins haben und ihnen keine ſelbſtſtändigen Benennungen beilegen können, daher ſei es höchſt wahrſcheinlich, daß ihre Benennung des Jam Suph eine bloße wörtliche Ueberſetzung des ägyptiſchen Namens geweſen ſei, und nur allein der heroopolitaniſche Golf damit bezeichnet ward, und deſſen Name auf den

[43]) Jomard, Etud. géogr. et histor. de l'Arabie p. 174.

Ailanitiſchen erſt übertragen. Die Aegypter aber, die zwei Meeresküſten hatten, benannten doch nur das Oſtmeer, in welchem Pharao ſeinen Untergang gefunden, mit dem Namen Schari, unſtreitig weil ſie an der Küſte des mittelländiſchen Meeres jene fluviatilen Meerpflanzen nicht finden mochten, die ſie im Nil wol kennen mußten, deren Herkommen ſie denn eigentlich vom Oſtmeere herleiteten, in welchem dieſes Schari in Menge von Fresnel, bei Sues wie bei Dſchidde, gefiſcht wurde. Dieſelbe Criſtallhelle im Waſſer, welche den Blick auf den grünbedeckten Seeboden im rothen Meere geſtattet, ſagt Fresnel, habe er auch bei Windſtillen und klarem Waſſer im Nil beobachtet, aber nie im Hafen von Alexandria wahrgenommen.

In einem ſpätern, jene Angaben näher berichtigenden Schreiben Fresnel's[44]) erklärt er, daß er endlich, nach ſechsmaligem Beſchiffen des rothen Meeres, erſt beim letztenmale im Hafen von Tor die Uferpflanze, eine Cyperus-Art, aufgefunden, welche dieſem Golfe des rothen Meeres den Namen Jam Suph (Yam Soûf) erworben habe. Ihre Köpfe, ſagt er, erheben ſich über die bittere Meereswelle, aber ihr Fuß werde von den ſüßen Waſſern eines Wadi von den nahen Bergen bewäſſert. Deſſen Vorkommen kann alſo wol nur auf gewiſſe Localitäten beſchränkt ſein. Dieſe Cyperus-Art, welche heute, wie einſt im hohen Alterthume, zum Flechten der Matten diene, ſei Cyperus dives oder dem C. alopecuroïdes ſehr nahe verwandt. Er finde ſich auch an vielen andern Litoralen und mache einen wichtigen Handelsartikel aus. Der griechiſche Name: *Κύπειρος* habe in der erſten Sylbe die nächſte Verwandtſchaft mit Soûf und Couffe; die antiken Couffees ſeien aus *Κύπειρος*, dieſem Cyperus, gefertigt; die zweite Sylbe *εἶρος*, erinnert derſelbe, bedeute Wolle, was alſo ganz dem arabiſchen Wort Sſoûf für Wolle entſpreche. Eine ſonderbare Combination, die wir Sprach- und Naturforſchern zur nähern Ermittlung anheimſtellen.

Intereſſant wäre es wol, die alten arabiſchen, himjaritiſchen Worte zu wiſſen, die dem hebräiſchen Suph entſprächen. — In Dſchidde belegen die Araber jenes Meergewächs der Zoſtera mit dem Namen Djouz; im Himjaritiſchen oder heutigen Mahra iſt kein ähnlicher Nahme in Gebranch für die Meer-

---

344) Fresnel, Lettre du Caire 12. Mars 1845, im Journ. Asiatiq. 4. Sér. T. VI. Sept. et Oct. 1845. p. 233.

gewächſe, aber wol iſt im Himjaritiſchen ein analoges „sôf" (ſemitiſch souf zu ſchreiben), welches „Haare" bedeutet; das arabiſche Ssoûf (mit einem Sſâd geſchriebne Wort) bedeutet „Wolle." — Silv. de Sacy, in der Mittheilung einer antiken arabiſchen Tradition, führte die dort vorkommende characteriſtiſche Phraſe der Betheurung der Häuptlinge des Tribus der Abs gegen den Tribus der Dhoubzian mit folgenden Worten an: „Nein! ſo lange das Meer noch das Soûfah (mit einem Sſâd geſchrieben) beſpült, werden wir auf keinen Friedensvorſchlag hören," d.h. „es iſt unter uns kein Friede möglich." Aber de Sacy kannte die Bedeutung des Wortes Soûfah noch nicht, und ſuchte nach einem Orte, einer Klippe des Namens; Fresnel ſelbſt lernte erſt ſpät die Bedeutung des Ausdrucks kennen, der nichts anders als die ſubmarinen, grünen Wieſenfluren des Djouz (pâturages sous-marins des Zostères) bezeichnet, und ſomit auch dem bibliſchen Suph vollſtändig entſpricht, da die arabiſchen und hebräiſchen Sprachen Schweſtern ſind. Aber die Korallenbildung des rothen Meeres konnten und können die Hebräer ſo wenig als die Aegyptier damit bezeichnen wollen, da dieſer Bildung ja im Nilfluſſe Nichts entſpricht. Meer Schari der alten Aegyptier kann alſo wol nicht das Characteriſtiſche des Korallenmeeres bezeichnen, deſſen Madreporen und Zoophyten bei den Arabern und Himjariten mit dem Namen Schèb und Schab belegt werden, ein Ausdruck, der in ſehr vielen Localnamen des Litorales von Hedſchas, z. B. S. 214 u. a. O., wiederkehrt.

E. Rüppell's wiederholte Beſchiffung dieſes Hedſchas-Küſtenmeeres gab ihm im Jahre 1831 von dem Ailanitiſchen Golfe bis Janbo zu manchen allgemeinen Bemerkungen über die dort ſo ausgezeichnete litorale Korallenbildung [45]) Veranlaſſung. Die Korallenbänke dieſer Gegend, bemerkt derſelbe, ſeien in ſteter Vermehrung, erheben ſich aber durchaus nicht bis zur Oberfläche des Meeres. Die benachbarten Küſten ſind flach, meiſt ſandig, oder, wenn aus Korallenkalk beſtehend, meiſt um einige Fuß über der Waſſerfläche erhaben und allmählig ſich unter dieſelbe verlaufend. Südwärts der Südſpitze der Sinaihalbinſel zeigen ſich die Korallenbänke als Küſtenſaum in wagerechten Flächen, an den Fuß der entfernteren

[45]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien. 1838. Th. I. S. 140 u. f.

Granitberge der Küſtenkette angelehnt und ſich 30 bis 40 Fuß über die Meereshöhe erhebend, und dieſe ziemlich conſtante Höhe der horizontal geſchichteten Korallenbänke fällt zum Meeresſpiegel faſt ſenkrecht ab. So z. B. zu Scherm el Moie, Scherm el Aad, um den Hafen Johar, ſüdlich von Moila, bei Wedſch und an vielen andern Orten. Es ſind dies ingeſammt Productionen der nämlichen Zoophyten-Arten, die noch heute die unter dem Waſſer vegetirenden Gebilde der Felsbänke aufbauen, aus der Tiefe bis zu denen der Höhe, die ſich nie über den niedrigſten Stand des Waſſers erheben. Auf der obern Fläche jener hohen, gegenwärtig trocken gelegten Korallenlager findet man viele calcinirte Muſchelſchaalen, zuweilen auch die durch Kalkſpatmaſſe gebildeten Steinkerne zerſtörter Muſcheln, immer jedoch Arten, die auch heute noch im benachbarten Meere leben. In einer mehr als 26° ſüdlichen Breite, ſüdwärts des Hafens Wedſch, ſind die horizontalen, trocken gelegten Korallenbänke, welche die Küſtenſäume bilden, durchaus nur 12 bis 15 Fuß höher als der jetzige Meeresſpiegel; ſo zu Scherm Janbo, zu Obhor, nordwärts dem Hafen von Dſchidde, und eben ſo an der gegenüberliegenden Weſt-Küſte von Maſſana. Jene gleichförmigen Hebungen, bemerkt der deutſche Naturforſcher weiter, geſchahen nicht etwa durch partielle vulcaniſche Emporſchleuderungen; doch konnte ihre urſprüngliche Höhe zur Bildungszeit nur bis zur Meeresoberfläche reichen, da alles zoophytiſche Leben der Meeresbeſpülung bedarf. Das Höhenverhältniß des Waſſerſpiegels in ſüdlichern Breiten mußte demnach einſt (unbeſtimmbar in welchen Zeiten) etwa um 15 Fuß, in den nördlichern um 30 bis 40 Fuß verſchieden geweſen ſein. Ob gleichzeitig, oder in verſchiedenen Perioden, und wodurch der Unterſchied bewirkt ward, bleibt ungewiß. Ob er, ſagt derſelbe, etwa durch eine Veränderung in dem Abſtande der Meeresfläche von dem Mittelpunkte der Erde bedingt ward, durch eine kleine Veränderung der Erdachſe (wofür uns zur nähern Erforſchung wol kein andres Mittel zu Gebote ſtehen möchte), oder vielleicht in Folge partieller, aber gleichförmiger Hebung? Und hierfür ſcheint uns die vielfache Erfahrung der Hebungstheorie auch an andern Küſten der Continente laut genug zu ſprechen. Sollte daher dieſe Erſcheinung nicht in nächſter Beziehung zu der Geſammtbildung des arabiſchen Golfes ſtehen? zu dem ganzen großen Erdſpalte des rothen Meeres von S.O. gegen N.W.? deſſen Streichen von Adens vulca-

niſchen Umgebungen an (ſ. Bd. XII. S. 670—672, 679—682, 696—698) gegen N.W. über Sanaas Plateau (ſ. Bd. XII. S. 816, 836, 903, 906, 917) in der Hebungslinie der Hedſchas-Kette durch Lava und andere vulcaniſche Productionen, wie durch hiſtoriſch bekannte Vulcaneruptionen bis in die Breite von Medina (ſ. ob. S. 165—170) an der ganzen Oſtſeite des rothen Meeres vielfach nachgewieſen wurde. Und ſollte damit nicht an der ganzen Weſtſeite dieſes Normalzuges der tiefe Einriß des rothen Meeres beim Erkalten der Wirkung durch ein Zurückſinken der aufgeblähten Erdrinde an der ſchwächſten Stelle als nothwendige Folge erſcheinen, wo dann begreiflich würde, warum am Nordende der mächtigſte, im Zuſammenhange maſſig emporgehobne Granitſtock des Sinai auch ſeine nähere ſüdlichere Geſtadelandſchaft aus dem Meeresgrunde, der ſich an ſeinem Fuße anlehnte, im allgemeinen mit zu größerer Höhe emporheben mochte, und an manchen ſehr merkwürdigen Stellen ſelbſt bis zu ſehr bedeutender (ſ. Th. XII. S. 173), indeß die ſtärkſte, aber partielle, zerſtreute Thätigkeit der vielen Inſelvulcane am Südende des Golfs, nach ihrem Durchbrechen und nach den hervorgeſtrömten Gas- und Dämpfe-Gewalten, auch die Erdrinde wieder in größere Tiefen zurückſinken ließ, ſo daß die einbrechende Fluth des Oceans durch Bab el Mandeb, oder die Pforte des Todes (nach der Mythe, ſ. Th. XII. S. 665), hier in ihrem Niveau dem minder gehobnen Ufergeſtade in ſeinen Korallenüberzügen als einſtiger Meeresgrund auch näher ſtehen blieb, weil dieſer aus genannter Urſache eben wieder mehr am Südende des Golfs als am Nordende deſſelben zurückgeſunken ſein mochte.

Die Geſammtverhältniſſe der Küſtenerhebung ſüdwärts Dſchidde und Janbo ſind uns aus dem vorigen ziemlich vollſtändig bekannt geworden; weniger haben wir noch eine deutliche Ueberſicht der plaſtiſchen Erhebungen des Küſtenzuges im Norden von Medina und Janbo. Hierüber giebt Wellſted [46]), der durch die Dampfſchiffahrt der neuern Zeit hier öfter bei der Vorüberfahrt wiederholte Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatte, folgende Daten.

Von Dſchidde bis zum innern Golf von Akaba zieht die Küſtenreihe von dürren, nacktausſehenden Bergen hin, als Theil der großen Kette, welche überhaupt ganz Arabien zu umſchließen

[46]) Wellſtedt, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 191 u. f.

ſcheint (alſo ein Randgebirge der ganzen centralen Plateauerhebung?). An einigen Stellen nähert ſich dieſelbe Hedſchaskette der Küſte und erhebt ſich dann (wie z. B. im Süden in Aſyr) in immer höher anſteigenden Bergrücken, je weiter ſie ſich vom Meere entfernt, die man bei hellem Wetter vom Schiffe aus noch in einer Ferne von 16 bis 28 Stunden erkennen kann. So zeigen ſie ſich zumal in drei verſchiedenen Hauptgruppen: 1) dem Dſchebel Sobh oder Sſubh in S.O. von Janbo, 4500 Fuß üb. d. M. (ſ. ob. S. 143); 2) dem Dſchebel Radhwa (Redoua, ſ. Erdk. XII. S. 152, 180), 6000 Fuß über d. Meere, und 3) dem Dſchebel Moilah, deſſen Gipfel, nach Carleſs trigonometriſcher Meſſung, 7000 Fuß (ſchon Ehrenberg ſchätzte[347] ſeinen Gipfel Dſchebel Schaar auf 6 bis 8000 Fuß) hoch, alſo als den höchſten von allen dreien und dem Sinai ebenbürtig in nichts zu weichen ſcheint; denn auch die von ihm nordwärts ziehende Kette behält ihre mittlere Höhe von 5700 Fuß bei, und ſinkt erſt mit dem Tybut Iſſum, im Norden von Magna, in geringern Höhen gegen Akaba hinab (ſ. ob. S. 228).

Alle übrigen Höhen haben an Geſtalt nichts beſonders Bemerkenswerthes, und über die von der Küſte noch entfernteren Bergreihen konnte Wellſted gar keine Nachricht einziehen; aber ihre ſchroffen, zackigen Umriſſe ließen ſchließen, daß ſie zur Granitformation gehören. Sehr wahrſcheinlich möchte es wol ſein, daß auch ſie, wie der ſüdlichere Zug der Hedſchas-Kette, in den Territorien von Taif, Wadi Biſche und Sanaa, an ihrem ſanftern Oſtabhange gegen das höher bleibende Binnenland, eben ſo von Medina nordwärts, von einem ſchmalen Streifen, jedoch etwas minder reichlich, bewäſſerten Culturlandes begleitet werden, innerhalb welchen die Landroute der ſyriſchen Hadj liegen mag.

An der einzigen Küſtenſtelle, in der Nähe des Forts von Wedſch, wo man etwas tiefer nach dem Innern vorrücken konnte, ſah man die Gebirgsart von dunkelm Granit mit weißen Quarzadern, die in wagrechter Richtung hindurchliefen (?). Viele der nähern Küſtenberge beſtanden aus Kalkſtein und Petrefacten; dagegen diejenigen Hügel, welche den eigentlichen Saum der Küſte ausmachen, aus hellfarbigem Sandſtein beſtehen, vor und in welchem Muſcheln und Korallen in großer Menge eingelagert ſind. Das Tiefland zwiſchen den Bergen und der Küſte iſt hier von ſehr

[347]) Berghaus, Mem. Arabia S. 30.

ungleicher Breite, meiſt wüſt, unfruchtbar und nur an ſehr wenigen Stellen kümmerlich bebaut. Der Küſtenrand nordwärts Janbo hat eine mäßige Erhebung von 50 bis 100 Fuß, und iſt ohne eigentlichen Strand; weiter ſüdwärts iſt er ſandiger und nicht ſo hoch. Die Einfahrten und Häfen der erſtern Strecke kann man Buchten (Sherm) nennen, auf der letztern ſind es mehr Lagunen. Jedem jener Ufereinſchnitte entſpricht ein aus dem Innern kommendes Thal, das in ihm ſeine Ausmündung hat, und einige von dieſen zeigen an ihrem untern Ende deutlich, daß ſie einſt Strombetten waren mit friſchem Waſſer; ſei es nun daß ſie dadurch entſtanden, daß dieſe einſtrömenden Waſſer von vorn herein den Korallenanſatz hinderten, oder daß ſie, wenn die Korallen ſchon vorhanden waren, dieſelben doch wieder zerſtörten. Die erſtere Anſicht ſchien Rüppell[48]) vorzuziehen, der von dieſen Ufereinſchnitten oder Buchten bemerkt, daß ſie an der ganzen Küſte Arabiens meiſt eine birnförmige Geſtalt haben, die tief in die Maſſe der Korallenfelslager eingreife, und, wegen der häufigen Wiederholung dieſer Geſtaltung an derſelben Küſte, daher wol auch eine gleiche Urſache der Entſtehung haben müßten. Vulcaniſche Spalten, meint er, und wol mit Recht, ſeien es nicht, eben weil die nächſte Küſte aus ganz wagerechten Felsbänken beſtehe, was aber einer Spaltung bei gemeinſamer Hebung der ganzen Küſte keineswegs widerſpricht.

Das Clima an dieſer Küſte von Hedſchas[49]) iſt als ungeſund verſchrieen; die engliſche Schiffsmannſchaft, bei dem engliſchen Survey beſtand auf dem Schiffe aus 70 Mann, 25 Europäern und 45 Orientalen; unter ihnen fand während des langen Aufenthaltes an dieſer Küſte kein Todesfall ſtatt. Die Temperatur fand man im Vergleich mit der des perſiſchen Golfs (ſ. Erdk. XII. S. 533 u. a. O.) gemäßigt. In der Nähe der Küſten, wo die Winde nur ſchwach wehen und zu Zeiten gänzliche Windſtillen eintreten, hat die Luft mehr Wärme als auf der Mitte des Meeres, wo die herrſchenden Winde ſelten ausſetzen. Der N.W. iſt kühl und erfriſchend; der Südwind feucht, ſchwül, ungeſund. Während die Südwinde vorherrſchen (im Sept. und Oct.), iſt die Feuchte der Luft auch an den heißeſten Tagen ſehr groß und der ſtarke Thau beſonders läſtig, wenn alles unter freiem Himmel

[48]) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſ. Th. I. S. 142. [49]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 196.

ſchlafen muß. Die Nordweſte ſind daher in dieſer Jahreszeit ungemein willkommen, da ſie ſogleich die wohlthuendſten Wechſel in der Atmosphäre hervorbringen. In den nördlichern Gebieten des Rothen Meeres iſt dann die Atmosphäre während der ganzen Periode der Nordwinde von außerordentlicher Reinheit, ſo daß dann bei entzückender Purpurklarheit im Morgenlicht öfter Berge zu erblicken waren, deren Entfernung [50]), bei den Vermeſſungen des Surveys, man bis auf 100 Mil. engl. annehmen mußte. Bei Tage wirft ein wolkenloſer Himmel ſeine tief blaue Färbung über das Meer, das dann heller und durchſichtiger wird als das ruhige Mittelländiſche Meer. Wird es aber, wie ſo häufig, durch Stürme gepeitſcht, dann erheben die Wogen ihre ſchneeweißen Kämme, leuchten und funkeln im Sonnenſtrahl; als beharrten ſie beſtändig in dieſer wilden Aufregung, ſteigen ſie hoch auf und verſchwenden ihre Wuth an den zahlloſen Riffen, mit denen alle Küſten eingefaßt ſind. Auch die Nächte ſind hell und klar und die Sterne glänzen mit einer dem Nordländer ungewohnten Pracht (B. Hiob 38, 31).

Naturhiſtoriſcher Beobachtungen anderer Art ſind bis jetzt nur wenige über dieſen Küſtenſtrich angeſtellt. Lieutn. Wellſted hatte eine Sammlung von Pflanzen aus dem Hedſchasſtriche zwiſchen Jemen und der Sinai-Halbinſel, zumal aus dem Tehama, mit nach England gebracht, über welche Dr. John Lindley [51]) folgende allgemeinen botaniſchen Bemerkungen, über die dortige Flora, nach dieſem Specimen mittheilt, darin nur von Ras Mohamed ſüdwärts bis Dſchidde jenes Herbarium eingeſammelt war. Die Flora dieſes Landes bietet hiernach nicht viel Neues dar, iſt aber dadurch intereſſant, daß ſie die Vegetation des Sinai und der ägyptiſchen Küſte, analog der triplex via plantarum species des Liguriſchen Küſtenſtrichs, wie dies Viviani in ſeiner Florae Libycae Specimen, Genua 1824, ſo ſchön nachwies, mit derjenigen der arabiſchen Halbinſel vermittelt. An ſich iſt der ganze Küſtenſtrich für Vegetation ſteril zu nennen. Nur von dem Mandelbaum kommen mehrere Species vor, ſonſt faſt nichts nahrhaftes von einheimiſchen Bäumen. Die Thuja, der orientalis wenigſtens nahe verwandt, iſt der vorherrſchende, faſt ausſchließliche Baum-

---

[350]) Wellſted a. a. O. II. S. 197. [51]) John Lindley, Notes on a Collection of Plants sent by L. Wellsted, im Journ. of Roy. Geogr. Soc. of Lond. 8. Vol. V. p. 296.

wuchs. Die niedern Kräuter ſind faſt dieſelben wie auf der Sinai-Halbinſel: Fagonia cretica, nebſt einer neuen Species, Zygophyllum simplex, Statice acicularis, Astragalus hamosus, Iphioma scabra u. a., die Bovea, nach Decaisne, und einige andere ägyptiſche Labiaten machen die Hauptform aus, darunter auch einige todte Neſſeln, Lamium amplexicaule u. a. des Abendlandes. Dagegen reicht von der andern Seite, vom Aufgange, das Lithospermum vestitum aus Indien bis hieher; eben ſo Asphodelus fistulosus (von Asph. clavatus des Duab, zwiſchen den Gangesarmen, nicht verſchieden), der eine der merkwürdigſten Verbreitungsſphären durch die alte Welt zeigt, von Indien bis Malaga in Spanien, und Heſchas zu ſeiner Mitte hat. Ein Acanthodium spicatum und Cotula cinerea ſind ſchon hinreichend, die ſtärkere Annäherung einer Hedſchasflora an die tropiſche Pflanzenwelt zu bezeichnen, als die Vegetation der ägyptiſchen und paläſtiniſchen Ländergebiete. Eben ſo ſcheinen Inula odora und Convolvulus spinosus, zwei jemeniſche Pflanzen aus Arabia felix, in Hedſchas die Grenze ihrer nördlichen Verbreitung zu finden. Ein Rankengewächs, wahrſcheinlich eine Art Rubus fruticosa, wie es auch im Süden Arabiens von Forskål bezeichnet wurde, iſt hier einheimiſch und noch unbeſchrieben. Alle andern Exemplare des Herbariums gehörten bekannteren Pflanzen an.

Kehren wir nun nach dieſen Ueberſichten zum Beſuch einzelner ausgezeichneter Küſtenpuncte ſelbſt zurück.

Erläuterung 5.

Specielle Verhältniſſe der Hedſchasküſte von Janbo bis Moilah. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud; Dſchebel Haſſanie, Houara-Bay, der Hafen Wedjh; Wellſted's Excurſion zum Wadi'l Moje; Fresnel's Excurſion zum Thal der Excavationen und den Schriftfelſen im Wadi Zourayb.

Zu 1. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud.

Gleich bei der erſten Ausfahrt, nordwärts von der Stadt Janbo und dem Scherm Janbo, ſetzt das vorſpringende hohe Radhua-Gebirg mit dem Cap Djimum, einem der Sabba

Ras oder der Sieben Caps, welche dort zu doubliren ſind, durch ſein weit vorſpringendes Gebirgsland bei widrigen Winden ſehr große Schwierigkeiten dem arabiſchen Küſtenſchiffer entgegen, der ſich nicht in die hohe See wagen mag. Die dortigen Gefahren zwiſchen Klippen lernte Niebuhr[52]), vom Norden ſüdwärts nach Janbo ſchiffend, eben ſo kennen, wie Fresnel, der von Janbo nordwärts an ihnen vorüber wollte[53]) und zwiſchen ſchäumenden Wogen, von Haifiſchen und Korallenklippen umgeben, dem Nordweſt entgegen zog. Seine arabiſchen Schiffsleute bekamen alle die Seekrankheit, ſie waren froh an einem der ſieben Caps, Lukûk genannt, eine Ankerſtelle zu finden, dem Piloten war es nicht gelungen, die böſen Wogen durch „den Stab Moſe" zu beſchwören. Seine Bedräuungen waren: „Barra! Barra! Alayk eſſayet Muſa" (d. i. Fort! Fort! der Stab Moſe wider dich). — Die antiken Traditionen bei einem Volke, das ſelbſt keine Annalen hat, in ſo ernſter glaubensvoller Bedeutung wie hier noch im vollen Leben vorzufinden, hat etwas ſeltſames, wo ihr großes Gewicht noch in aller Kraft in das wirkliche Leben eingreift. Im Süden, der jemeniſchen Seite der Halbinſel, ſind die Namen Aâd und Sheddâd Sohn Aâds in den Familien der Jemeniten und Hadhramauter täglich im Munde des Volks, obwol dieſe in noch weit ältere Zeiten als die Moſaiſchen zurückgehen (ſ. Erdk. XII. S. 44, 53 u. f.); gegen das Nordende des Rothen Meeres iſt nur vom ägyptiſchen Firaoun (Faraun, d. i. Pharao, ſ. Erdk. XII. S. 170) und von dem großen Geſetzgeber Muſa (Moſes), von ſeinem Schwäher Shoaib (Jethro, Erdk. XII. S. 158) und von deren Thaten die Rede, indeß alle Zwiſchenbegebenheiten, von Moſes bis auf Bonapartes Ankunft in Suez, ein paar Jahrtauſende hindurch ſtillſchweigend an ihnen vorüber gingen.

Zum Gebirge Radhua, unter deſſen niedrigen Küſtenvorbergen auch jener von Niebuhr genannte kleinere Berg Nabt[54]) liegt, gehören die von den Schiffern an dieſen Sieben Caps ſogenannten Janbo-Berge; der Dſchebel Radhua (ſ. Erdk. XII. S. 180) iſt davon der tiefere im Lande; ſeine einzelnen, hohen Rücken[55]) laufen unter einander faſt parallel, ſind faſt alle von gleicher Höhe und ihre Normalrichtung iſt von S. nach N.

---

352) Niebuhr, Reiſebeſchr. Th. I. S. 265. 53) Fresnel, Lettr. Mscr. 54) Niebuhr a. a. O. 55) Wellſted, Reiſ., b. Rödiger Th. II. S. 177.

Die vor ihnen nahe dem Meere zu liegende Gruppe[56]) beſteht aus dunkelfarbigen Hügeln, die jedoch nur etwa 500 Fuß hoch ſind, in deren Thälern und Schluchten ſich hellfarbige Sandlager zeigen, welche überall nur von den Winden hineingetrieben ſcheinen. Was Edriſi und Iſtachri von dieſem Gebirge geſagt haben, wiederholt auch Abulfeda[57]), der hier ebenfalls den Fundort der Schleifſteine nennt (ſ. Erdk. XII. S. 180), aber noch hinzufügt, daß er von Schluchten wild zerriſſen, aber von Janbo aus doch grün anzuſehen, auch quellenreich ſei. Er liege 7 Tagemärſche fern von Medina.

Hinter dieſer gewaltigen Radhua-Gruppe ſind die Sitze der alten Thamud zu Hedjer (ſ. Erdk. XII. S. 124, 154, 156, 180) oder Medayen Saleh, an die ſich eine dritte Tradition für Mittelarabien und dieſe Theile von Hedſchas anſchließt, deren Urſprung zwar nicht ſo weit wie die der Adäer hinaufreicht, die aber durch die Zuſendungen der Propheten Hud, oder vielmehr ſeines Sohnes Salih, vom Süden, wie Shoaibs (Jethro) vom Norden her, mit jenen älteren Zuſtänden in Verbindung geſetzt werden, und durch die in ihren Felsſitzen aufbewahrten Architecturen, Sculpturen und Inſcriptionen (ſ. Erdk. XII. S. 157) eine beſondere Aufforderung zu einer Entdeckungsreiſe in dieſe Gebirgsgegend darbieten. Ihr gegenſeitiges Alter würde nicht ſo ſehr verſchieden ſein, wenn die beiden in Hadhramaut bei den Adäern wie in Hedſchas bei den Thamud genannten alten Propheten, von denen nach dem Koran Hud der ältere bei den Aad, und Salih der Sohn bei den Thamud iſt, wie dies auch Mouhhſin, der Eingeborne von Mirbat (ſ. Erdk. XII. S. 46), als Glauben in ſeiner Heimath beſtätigte[58]), wirklich Vater und Sohn geweſen wären (ſ. Erdk. XII. S. 275, 656), ein Verhältniß das nur die Abſtammung in Generationen bezeichnet, und beide deshalb doch ſehr auseinanderliegenden Jahrhunderten angehören können, obwol ſie in der Volkslegende und an ihren Grabſtätten häufig mit einander verwechſelt werden. Es könnte daher wol ſein, daß die Grottenwerke zu Hedjer und Medayen Saleh durchaus nicht in das höchſte Alter der arabiſchen Patriarchenzeit hinaufreichten, und vielleicht gar, meint Fresnel[59]), wie die Grotten-

[56]) Wellſted a. a. O. Th. II. S. 164. [57]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 109, 119. [58]) Fresnel, Lettr. Mscr. [59]) Fresnel, Lettr. Mscr.

werke zu Petra, nur der Periode der Nabatäer angehörten (ſ. Erdk. XII. S. 125). Hiermit ſtimmt auch Reinaud[60]), der von dieſem Hedjer, denn es giebt viele Orte dieſes Namens in Arabien, anführt, daß Abulfeda deſſen Localität mit dem Namen Atſalib (d. h. geſpaltne Felſen) belegte, nur einen halben Tagemarſch fern von Ola (Al Ola, d. h. die Höhe, ſ. Th. XII. S. 180), und daß auch er in ihm die Heimath der *Θαμυδῖται* des Ptol. VI. 7. fol. 152 erkenne, alſo einer ſpäter noch exiſtirenden Population. Zu dem was ſchon oben, in ſo weit unſere bisherigen vagen Nachrichten es geſtatteten, darüber geſagt werden konnte, fügen wir zu dereinſtiger Beachtung noch Fresnel's belehrende Bemerkungen[61]).

Ueber die Namen der Aad und der Thamud geht in der arabiſchen Tradition Nichts hinaus, ihr Anſchluß an die älteſte hebräiſche Völkertafel und Genealogie war bisher unbekannt und würde doch für die Urgeſchichte dortiger Völker, und bei der Auffindung ihrer Denkmale, die nebſt denen im Wadi Doan zu den älteſten der Erde gehören könnten, zur Entzifferung derſelben von größter Wichtigkeit ſein. Aâd als Tribus-Name, ſagt Fresnel, iſt ein Femininum; Djawhariyy laſſe für dies Wort keine andere Bedeutung zu und ſage, das davon abgeleitete Adjectiv „Aadiyy" heiße „uralt." Stellen nun die Hebräer dieſes Wort, das ſie nur von Arabern erhalten konnten, als einen Frauennamen in den ethnographiſchen Perſonificationen ihrer Genealogien auf, ſo kann dies nicht auffallen, ſo wenig wie dies mit Saba und andern Namen wol der Fall war. Mehrere Namen Aâd-hâh, bei den Hebräern, gelten hiernach für nichts anders als Perſonificationen der Aâd. Wenn daher Eſaus Frau, Aâd-hah (Ada, 1. B. Moſ. 36, 2), ſchon eine Cananiterin heiße, ſo widerſpreche dies jener Annahme nicht, daß ſie, was zuvor angenommen wurde, eine Frau aus dem Tribus der Aâd geweſen, weil der Stamm der Cananiter ja auch zu dem der Phönicier gehörte, die zwar am Golf von Aila ſaßen, aber nach Herodot vom erythräiſchen Meere (Herod. VII. 89, ſ. Erdk. XII. 136) her dahin gen Weſten erſt eingewandert waren. Es widerſpreche auch nicht der Zeit, da die Arab-ârabah (ſ. Erdk. XII. 56) von gleichzeitigem Alter mit den Abrahamiden waren. Noch weiter gehe dieſe Beſtätigung durch eine zweite Frau vom Stamm

³⁶⁰) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 118. ⁶¹) Fresnel, Lettr. Mscr.

der Adäer, in eine viel ältere, ſogar antediluvianiſche Zeit zurück, zu der alſo wirklich die Adäer, auch nach der Geneſis, gehören. Denn nach dieſer hieß eine Frau Lamechs ebenfalls Aâd-hah (Ada, 1. B. Moſ. 4, 19), und von deren Sohn (Jubal), heißt es, „ſind hergekommen die Hirten und die Zeltbewohner." (Und Ada gebar Jabal, von dem ſind herkommen, die in Hütten wohnten und Vieh zogen. Luth. Ueberſ.) Alſo die erſten Beduinen, von denen die hebräiſche Tradition eine Erinnerung erhalten hat. Eben dieſelben ſind es, welche auch nach der arabiſchen Tradition das Volk der Aâd ausmachten, die alſo die Noachiſche Fluth der Hebräer, welche keine Alles vertilgende des ganzen Menſchengeſchlechtes war, überlebten. Die arabiſche Tradition, ſagt Fresnel, konnte dieſe ihre eigne, uralte, edle Abſtammung nicht aufgeben; um ſie aber mit der ſpäter ihnen zugekommenen, ſanctionirteren, hebräiſchen Tradition in Uebereinſtimmung zu bringen (ſ. Erdk. XII. S. 51), ließen ihre Genealogen, mit Noahs Erlaubniß, einen gewiſſen Djorhum, den älteren, der die Himjar-Sprache redete, mit in die Arche ſteigen (ſ. Erdk. XII. S. 53—57), und gaben dann deſſen Tochter einem Iram, Sohn Sems, zur Frau, der Vater war von Auz (Us), deſſen Sohn Aad war (Aad ben Auz, ſ. Erdk. XII. S. 44; eigentlich hätten ſie den Djorhum einen Sohn Aads nennen müſſen, ſtatt umgekehrt den Djorhum zum Vorfahren mütterlicher Seits von Aad zu erheben). Durch die Sendung des Propheten Hud (ſ. Erdk. XII. S. 51, 156 u. a. O.) wird aber das Schickſal der ältern Aad an das der jüngern Thamud angereihet.

Die Thamud ſcheinen[62]) wol erſt ſpäter geblüht zu haben als die Aâd, obwol ſie von den arabiſchen Doctoren ebenfalls mit den primitiven Aad zuſammengeſtellt wurden. Daß die Angaben der Alten von Agatharchides an bis Ptolemäus mit denen des Iſtachri und bei Burckhardt vollkommen übereinſtimmen, iſt in obigem nachgewieſen (ſ. Erdk. XII. S. 156—157), die Aâd waren aber ſowol den Römern wie den griechiſchen Autoren gänzlich unbekannt geblieben. Vielleicht wäre es möglich, daß beider Geſchichte, die der Aad und der Thamud, ſich nur vermiſcht, und der Tribus der letzteren jene erſteren nur eine längere Zeit überlebt hätte; die Grottenwerke und Sculpturen der

[362]) Fresnel, Lettr. Mscr.

Thamud zu Hedjer oder Medayen Saleh, d. i. die Stätte des Salih, müßten dann in einem andern Styl ſich zeigen, als die der antiken Minäer im Wadi Doan (ſ. Erdk. XII. S. 288 u. f.). Leider ſind bis jetzt alle Projecte Seetzen's, Burckhardt's, Arnaud's, dieſe Monumente aufzuſuchen, nicht ausgeführt worden. Die beiden Worte: Aâd und Thamud haben, bemerkt Fresnel zum Schluß ſeiner Betrachtung, im Hebräiſchen ganz dieſelbe Bedeutung, eine in jeder Hinſicht prophetiſche; denn aâd wie thamîd heiße: „Dauer, Fortbeſtehen,“ nach Geſenius Lexic. hebr., der dabei an gar keine Völkernamen dachte. Da nun das Hebräiſche die Sprachvermittelung zwiſchen dem Himjar (als Sprache der Aâd?) und dem Arabiſchen des Koran bildet, ſollte es nicht etwa unter demſelben Ausdruck Aâdhâh (Ada), in jenen Genealogien, die beiden Tribus der Aâd und der Thamud zuſammengefaßt haben? Denn die heutigen Zeltbewohner ſind dieſelben wie die zur Zeit Abrahams geblieben, und unter allen Araber-Beduinen ſind wieder die älteſten die Bewohner des Weihrauchlandes mit der Sprache der Aâd; denn daß dieſe nicht ausgeſtorben, ſondern dort im Munde des Volks fortlebt (im Mahri) und durch ſie die Entdeckungen von Monumenten und Inſcriptionen erklärt werden, iſt in obigem an vielen Stellen nachgewieſen.

Zu 2. 3. und 4. Dſchebel Haſſanie bis Houara-Bay.

Nordwärts den Sieben Caps hat der engliſche Survey die von Niebuhr angegebene Ankerſtelle Hoſſei als Scherm Huſſay oder Hoſei bei Wellſted beſtätigt, dem der zuvor ſchon genannte Ankerplatz Mahar nördlich ganz nahe vorliegt. Die Einfahrt im Huſſay fand Wellſted[63]) klar und geräumig, mit einem Brunnen, nur eine Viertelſtunde im N.O., der aber ſchlechtes Waſſer hatte. Die Beduinen, die er hier vorfand, nennt er ein hartes Volk; viele von ihnen hatten Narben eingebrannt mit heißen Eiſen zum Schutz gegen rheumatiſche und andre Uebel. Sie machten ſich häufig in die dicke Haut ihrer Fußſohlen Einſchnitte, faſt bis in das Fleiſch, hielten dieſe dann dicht an das Feuer und rieben ſie mit Kaffee, Gewürz und Pfeffer ein, und nannten dies ein Präſervativ gegen Erkältungen. Eine Art Tättowiren nennt Wellſted auch jene Sitte der Bewohner von Dſchidde und Mekka, ſich durch 3 ein paar Zoll lange Schrammen an den Backen das

[363]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 164.

Geſicht zu entſtellen, was ſie Meſchâli nannten; die einen behaupteten, es geſchehe, um die böſen Säfte von den Augen abzuleiten, andere, wie wir oben ſchon bemerkten, nannten es Erkennungszeichen für ihre Kinder (ſ. ob. S. 100). Auch die Bucht Mahar fand Wellſted[64]) nur gering von Umfang, aber was an dieſer Küſte ziemlich ſelten iſt, mit bequemer Ein- und Ausfahrt; ein großes Thal weitet ſich ihr gegenüber nach dem Innern des Landes zu, deſſen unterer Theil, wo Brunnen, jedoch mit ſchlechtem Waſſer, mit einigen Dumpalmen bewachſen iſt. Das Thal, darin ein Lager der Djeheine-Beduinen, ſchien durch einen Gießbach in weichen Sandſteinſchichten ausgewaſchen zu ſein. Vom Ras Mahar nordwärts bis gegenüber der Inſel Haſſanie iſt das Küſtenland eben, niedrig, ſandig, hebt ſich ſtufenweis nach dem Innern, von 100 zu 200 Fuß, und bildet dann eine ausgedehnte Hochfläche. Nach dem Meere zu ſind dieſe Abſätze von zahlreichen Strömen durchſchnitten und ſehr irregulär zerſpalten. Die hintere Gebirgsreihe, in 6 Stunden Ferne, zieht die Küſte entlang in ungleicher Höhe, 1500 bis 2000 Fuß über dem Meere, mit nach oben ſehr gebrochnen, in abgeſonderten, weit von einander abſtehenden pyramidalen Gipfeln. Die vorliegende Doppel-Inſel Haſſânie, deren Berg Wellſted nur zu 400 Fuß Höhe über dem Meeresſpiegel angiebt, wird als Station ſehr häufig von Schiffern beſucht, weil das zahlreiche Inſellabyrinth voll Korallenbänke und Sanduntiefen, das zwiſchen ihr und der Küſte des Feſtlandes liegt, ſie gewöhnlich mit ihren Schiffen dieſe Küſte von Hedſchas meiden läßt, obwol man auf derſelben beſſeres Waſſer als auf der Inſel findet. Im Sommer[65]) wird ſie von vielen Arabern heimgeſucht, welche ihre kühlern Lüfte der ſchmählichen Hitze des Feſtlandes vorziehen. Sie ſind fleißige Fiſcher, welche mit ihrem gedörrten Einfange die benachbarten Landſtationen der ägyptiſchen Hadj verſehen und dadurch ſich zu einigem Wohlſtande erhoben haben. Ihr Dorf, aus einer langen Reihe von Zweighütten beſtehend, liegt an der Südſeite der Inſel. Der Tribus, welcher das gegenüberliegende Feſtland im Beſitz hat, beſteht aus den Djeheine (Dſchoheine) Arabern, der einſt an 2000 Mann ſtellen konnte, aber durch Cholera ſehr verringert war, als die engliſche Aufnahme dort gemacht wurde. Als Fataliſten trafen ſie nicht die geringſte Vorkehrung gegen dieſe Seuche. Die Datteln ihrer Palmwälder

[64]) Wellſted a. a. O. II. S. 162—163. [65]) Ebend. S. 158.

werden als ſehr vortrefflich gerühmt und ſollen denen von Medina gleich ſein. Wellſted landete am Lager der Djeheine, und ging zum Zelte des Scheikh, das an der aufgeſteckten Lanze erkennbar war; man ſagte ihm, daß ſich in der Nähe Ruinen einer Stadt befinden ſollten, aber näheres konnte er nicht darüber erfahren. Sollte dies ſich wirklich ſo verhalten, ſo würde man dieſe wol zunächſt für Ueberreſte der noch nicht wieder in Monumenten nachgewieſenen Ruinen der alten Leuke Kome halten müſſen, deren Localität nach den Schifferberichten und den Hiſtorikern am wahrſcheinlichſten hierher fällt (ſ. Erdk. XII. S. 121, 123, wo aber S. 126 erſte Zeile von unten der Druckfehler 29° 40′ Lat. in 27° 40′ zu verbeſſern iſt), wenn ſchon des Ptolemäus um 2½ Grad zu nördliche Breitenangabe damit gar nicht zu ſtimmen ſcheint.

Die Unterſuchung der dortigen Stadtreſte würden vielleicht einen guten Anhaltspunkt zu genauern Forſchungen für Ptolemäus Breiten-Beſtimmungen geben, die, was Janbo vicus betrifft, ziemlich gut mit der wirklichen Lage der heutigen Stadt Janbo ſtimmen, aber in Angabe der nördlichern Küſtenſtationen noch manche Schwierigkeit zu löſen übrig laſſen, die wir künftigen Küſtenſchiffern anheimſtellen. Wie ſchwierig dieſe Unterſuchung iſt, geht aus allen Verſuchen der Art hervor. Rüppell, der ſchon auf ſeiner erſten Reiſe an dieſer Küſte über Haſſanie und Veridi manche wichtige Beobachtung gemacht (ſ. ob. S. 217), alſo zwiſchen ihm ſchon bekannten Terrain war, bemerkt doch bei ſeiner zweiten hieſigen Küſtenfahrt (1831) ſüdwärts des Hafens Wedſch, daß von da an[66]) das Meer bis in weite Ferne ganz mit den Gefahren der Korallenbänke angefüllt ſei, theils unter, theils über dem Waſſerſpiegel, weil dieſe letztern durch die Brandung nach und nach zu großen Maſſen von Sandanſchwemmungen erſt aufgebracht ſeien; weshalb hier wol niemals die Küſte von größern Schiffen werde beſucht werden können. Die continentale Küſte iſt ſo niedrig und flach, daß ſie dem Reiſenden, obwol nur drei Stunden fern, doch ganz unſichtbar blieb, ſelbſt die ſonſt in der Ferne ſichtbaren Bergzüge verſchwanden. Nach einer Fahrt von 10 Stunden von Wedſch aus, in ſchmählichſter Sommerhitze (am 23. Juli), erreichte Rüppell die kleine Sandinſel Mareat (ob Marabet, d. i. Marbut, auf der frühern Reiſe geſehen, ſ. ob. S. 216,

[366]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien, Th. II. S. 151—154.

oder eine andre ſonſt auf keiner Karte genannte?), die er ganz mit Salzpflanzen überwuchert fand, zwiſchen denen viele Tauſende von Seeſchwalben und Möwen familienweiſe in Gruppen vertheilt niſteten und ihre Eier im Sande ausbrüteten. Er bemerkte fünf verſchiedene Arten von Seevögeln, die hier mit wahrer Leidenſchaft ihrem Inſtinkte des Brütens oblagen und durch nichts ſich ſtören ließen; er nennt: Sterna affinis, nigra, tenuirostris, Larus leucophthalmus und flavipes. Der gefährlichſte Theil der ganzen Küſtenfahrt begann ſüdwärts von da am folgenden Tage, den 24. Juli: denn nach und nach verengten ſich die Untiefen und das Fahrwaſſer zu einem ſchmalen Canal, den man Bogas bidah Sambika nannte, in welchem bei Fluthendrange nicht ſelten Schiffe ſtranden. Hier liegen zwiſchen den zahlloſen Korallenriffen mehrere kleine Sandinſeln. Die eine im Weſt des fahrbaren Canals nannte man El Gidder (vielleicht Ed-Sjeder bei Niebuhr; eine andre mehr nördlich gelegne Sambura, und näher der Hedſchasküſte zu Sambika (ob Sunbia bei Niebuhr?), deren Namen auf dem engliſchen Survey alle fehlen, die daher ſchwer nachzuweiſen ſind. Auch Burckhardt[67]) hatte ihrer ſchon früher gedacht, und Fresnel[68]) glaubte in ihnen die Echinaden Diodors wieder zu finden. Auf der letztern, auf Sambike, traf der deutſche Naturforſcher jene ihm ſchon früher bekannten Temi oder Hutemi (ſ. ob. S. 175—177) Fiſcher an, welche in dem um dieſe Zeit hier ungemein fiſchreichen Meere vorzüglichen Fang von Scarus- und Scomber-Arten machten, die ſie einſalzen und auf dem Markt von Janbo und andern Pilgerſtationen in großer Menge zu ſehr wohlfeilen Preiſen verkaufen. Burckhardt ſetzte bis in dieſe Gegend von Süden her die Grenze der Djeheine-Araber, denen nach ihm daſelbſt nordwärts die Heteym-Beduinen folgen, die alſo auch Landbewohner, nicht blos Fiſcher zu ſein ſcheinen. Im Frühling, nach der Regenzeit, ſagt er, werden mehrere dieſer kleinen Inſeln von Beduinen bewohnt, ſo lange Viehfutter da iſt, dabei ſind ſie ſehr thätige Fiſcher, die ihre eingeſalzne Waare an die vorüberſeegelnden Schiffe abſetzen. Eine dieſer Inſeln, El Harra, gehörte den Beni Abs, einem einſt mächtigen Stamme, der gegenwärtig mit den Beni Huteym gemiſcht leben ſollte und, wie dieſe, bei alle Nachbarn in böſem Rufe ſtehe. Sie ſchwimmen öfter zur Nachtzeit zu den Schiffen

---

[67]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 428. [68]) Fresnel, Lettr. Mscr.

hin, die hier am Abend ihre Anker auswerfen und die Nacht-zeit am Ufer liegen, um dieſe mit ihren unbewaffneten Pilgern auszuplündern. Burckhardt bemerkt, daß er in allen Buchten, in denen er damals an dieſer Küſte vor Anker liegen mußte, auch zwei, drei bis vier ägyptiſche Schiffe vorfand, die alle unter glei-chen Umſtänden auf ihrer Hut ſein mußten. Ob jene Vermiſchung der Abs bis zur Blutsvermiſchung gehe, ſcheint nach Fresnels[69]) Beobachtungen über das Fiſchervolk oder die Fiſcherkaſte (ſ. Th. XII. S. 176), das er Houtaym ſchreibt, zweifelhaft, da er ſagt: ſie ſeien zu ſehr gedrückt von den andern Araberſtämmen, als daß eine gegenſeitige Heirath mit andern Tribus möglich wäre, und doch heißen ſie auch Araber. Jenen ſie beherrſchenden Tribus ha-ben ſie ſtets Abgaben zu entrichten; doch tragen ſie den Dſchen-bieh oder Sekkinêh, d. i. das krumme Meſſer, den Schmuck des Gürtels jedes Beduinen, „auf deſſen Klinge" ſie ihren Ober-herrn aber ihren Tribut darbringen. Fresnel giebt ihnen das Zeugniß, das ſie ſanft, civil, ſelbſt thätig ſind im Fiſch= und Schildkrötenfang und im Einſalzen ihrer Waare. Induſtrie ha-ben ſie freilich ſo wenig, wie irgend ein andrer Araberzweig.

Zu 5. Hafen Wedjh, Wedjeh, ſprich Wedſch oder Wodſch.

Burckhard nennt ihn Merſa el Wodjeh[70]) und ſagt, die Schiffer rechnen von der Inſel Haſſanie bis zu ihm drei Tagefahrten gegen N. Zu ſeiner Zeit ſtand eine gute Stunde land-ein vom Hafen ein Kalaat, d. i. Caſtell, an welchem die Hadj vorüberzieht, dabei treffliches Waſſer, das erſte gute der ganzen Küſtenſtrecke bis dahin. Damals lagen einige Mogghrebin als Gar-niſon im Caſtell, die an Beduinenweiber verheirathet waren und dort einen kleinen Handel trieben. Die nahen Gebirge bei Wo-djeh wurden aber vom Beduinen=Tribus der Bily (Bili) bewohnt.

Auf der erſten Reiſe, im Jahre 1829, beſuchte Rüppell[71]) dieſen Hafen, den er Wuſchk nannte, und welcher zu ſeiner nicht geringen Verwunderung auf Lord Valentias Karte vom rothen Meere gänzlich ausgelaſſen war, obwol derſelbe einer der vorzüg-lichſten an der Hedſchasküſte iſt. Er wird durch einen ſchmalen, eine Stunde tiefen Meerbuſen gebildet, und iſt von niedern Hügeln

---

[369]) Fresnel, Lettres Mscr. [70]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 430.
[71]) Rüppell, Reiſen in Nubien u. ſ. w. S. 225.

begränzt. Eine große Anzahl von Schiffen könnte daſelbſt bei jedem Winde ſicher liegen und guten Ankergrund haben. Sein Trinkwaſſer iſt von Gomfude bis Moilah nordwärts jedem andern der Küſte vorzuziehen, und ſchon deshalb laufen ſehr viele Pilgerſchiffe hier ein, da auch der Preis des Waſſers hier ſehr billig iſt. Gut ſoll jedoch das Waſſer erſt ſeit der Faſſung dortiger Brunnen, zur Zeit der erſten Türkenbeſetzung im Jahre 1524, geworden ſein. Sechszig kleine Schläuche, jeder zu 20 Maaß, wurden an Rüppell's Schiff für einen Speciesthaler überliefert, und zugleich ankerten noch 8 andere gleiche Schiffe voll Pilger, ſo daß das Menſchengewühl und die Unruhe damals jede aſtronomiſche Beobachtung erſchwerte. Erſt am folgenden Mittage, den 5. October, konnte Rüppell 2 Stunden in S.W. der Inſel Marbûna die Breite derſelben unter 26° 0′ 13″ N.Br. beobachten. Da dieſe 3 Stunden in S.S.W. vom Hafen Wedjh liegt, ſo berechnete er des letzteren Lage auf 26° 11′ N.Br. Dieſe Inſel Merbûna iſt ein ſchmales Korallenriff [72]), das in ſehr ſpitzen Maſſen nach oben ausläuft; in ihren Klippen und Schluchten niſten zahlloſe Taubenſchaaren; ihre wildzerriſſene Geſtalt macht, daß die Araber ſie Nachts von wilden Dämonen (Dſchinnen?) bewohnen laſſen, die dann die Felsſtücke einander zuwerfen ſollen. Ihr oſtwärts gegenüber liegt an der Küſte eine Ankerſtelle Sherm Abbân, die auch Niebuhr ſchon unter Habban in ſeiner Karte vom Rothen Meere eintrug. Nach ihm ſoll das befeſtigte Schloß Wedjh, wo die Pilgerkarawane von Moilah kommend den vierten Tag anlangt und 2 Tage raſtet, vier Stunden fern vom Hafen liegen. Dann bildet ſich dort ein Markt der Einwohner der Gegend, die hier vorzugsweiſe zum Stamme der Howeithat gehören ſollen.

Bei ſeiner zweiten Wiederkehr [73]) in dieſen Hafen, im J. 1831, am 22. Juli, fand er nur anderthalb Stunden im Norden deſſelben einen andern Ankerplatz vor, der ihm Taen genannt wurde; landein 6 Stunden entfernt von dieſem, den kein anderer Reiſender nannte, ſah er gegen Nordoſt eine hohe Gebirgskette ſich mit ſehr zackigen Kämmen erheben, die er für Granitmaſſe hielt. Zwei Stunden im W. des Wedjh-Hafens lagen die flachen Inſeln Arega und Abu mela (Abu mealle b. Nie-

[72]) Wellſted, Reiſe, b. Rödiger, Th. II, S. 156. [73]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien, Th. I. S. 148.

buhr; wo Riacka des Survey?) vor, auf denen Huteymi ihre Fiſcherei trieben. Der Hafen Wedjh ſchien ihm diesmal nicht ſo ſehr geräumig zu ſein wie beim erſten Beſuche; die Ufer aus Korallenſchichten beſtehend, erhoben ſich hier als blendend weiße Mauern bis zu 35 Fuß über den Meeresſpiegel. Das arabiſche Fort, bemerkte er diesmal, deſſen Garniſon das Monopol beſaß, an die Schiffe Proviant zu verkaufen, liege aus loſen Steinen aufgebaut an der Nordſpitze des Hafens, von wo aus man deſſen Schiffe leicht beſchießen könne. Er hielt dieſes am meiſten geeignet, hier nach der antiken Leukekome zu ſuchen; aber ſeine Erkundigungen waren ohne Erfolg; bei ſeinem erſten Beſuche hatte man ihm zu Moilah[74]) von weitläuftigen Ruinen, einem Dſchebel Mactub, d. i. einem Trümmerberge, geſprochen, der, der Angabe nach, etwa 1½ Tagereiſe von Wedjh gegen Nordweſt liegen müßte, und den er für die Ruinen der alten Modiana oder Modian zu halten geneigt war; kein neuer Reiſender hatte vor Rüppell ſie beſucht. Beim Survey hat jedoch ſpäter Wellſted von da aus eine Excurſion verſucht. Doch konnte Rüppell in Wedjh keine beſtimmtere Nachricht darüber einziehen[75]). Diesmal war hier kein ſolches Pilgergedränge im Hafen, wie bei dem erſten Beſuche, denn die Cholera hatte auf eine furchtbare Weiſe Aegypten und Arabien heimgeſucht und auch die Schaaren der von Mekka rückkehrenden Pilger furchtbar decimirt; noch wüthete ſie in der Hafenſtadt Janbo, der nun Rüppell entgegen ſteuerte. Wellſted[76]) fand auf den überhängenden Klippen der Nordſeite dieſes Hafens Wedjh einige Hütten von Soldaten beſetzt, die zur Garniſon des Forts gehörten, und einige Huteyme=Fiſcher neben ihnen, die an die Pilgerſchiffe Schafe, Ziegen, Butter, Honig, Fiſche abſetzten und ihnen auch das gute Waſſer aus der Ferne einer Stunde herbeiführten. Während das britiſche Surveyor Schiff hier ſtationirte, kamen Pilgerboote an, ſo daß einmal 4000 Pilger beiſammen waren; alle zeigten ſich wohlwollend freundlich. Captain Moresby geſtattete ſeinen Matroſen, ſo oft als möglich an das Land zu gehen, was ihrer Geſunderhaltung ſehr vortheilhaft war; ſie pflegten dann nach Engländer=Art ihre Spiele zu ſpielen, zumal das Criquet, zum allgemeinen Jubel der theilnehmenden Araber, die ſolche geſelligen Vergnügungen gar nicht zu

---

[274]) Rüppell, Reiſen in Nubien, S. 222. [75]) Rüppell, Abyſſiniſche Reiſe, Th. I. S. 149. [76]) Wellſted, Reiſen, b. Rödiger a. a. O. Th. II. S. 149—156.

kennen ſchienen. Die frühern Schilderungn derſelben als Räuber und Mörder ſchienen unter ſolchen Umſtänden allerdings ſehr übertrieben; aber der alte Haß gegen die Türken brach doch auch bei ihnen überall hervor.

Die Inſel, die als ſichre Landmarke ein paar Stunden im W. des Hafens vorliegt, nennt Wellſted Richa (die Riacka des Survey, Arega b. Rüppell). Er fand in Wedjh die Reſidenz des Oberſheikhs des Bili-Tribus, deſſen Herrſchaft von der Küſte bis 6 Tagereiſen weit landein reichen ſollte, der 6000 Mann zu ſtellen vermochte und vom Vicekönige von Aegypten ein Jahrgehalt erhielt, wofür er das Fort und die Umgegend in Sicherheit zu erhalten hatte. Da er den Officieren des britiſchen Schiffes einen Beſuch abſtattete und von einer Ruinenſtadt mit Inſcriptionen im Binnenlande, 4 Stunden fern vom Küſtenfort, ſprach, ſo benutzte Wellſted dieſe Gelegenheit zu einer Excurſion dahin.

Sein Weg führte ihn über niedres Marſchland der Küſte, das mit Salzkruſten überzogen war; dann durch ein Thal, von vielen Gießbächen zur Winterzeit durchriſſen, nach 2 Stunden (5 Meilen engl.) zum Fort, wo er alſo weiter, wie Burckhardt meinte, zu gehen hatte, und halb ſo fern wie man Rüppell angegeben. Das Fort mit Brunnen und Gärten an ſeiner Nordweſt- und einer Grabſtätte an ſeiner Weſtſeite, war ganz ſo wie das Caſtell zu Moilah, nur kleiner. Die Leichen in den Gräbern hatte man nicht mit Erde überſchüttet, ſondern nur mit Steinplatten überdeckt, was Wellſted ſonſt nirgends geſehen (wie im Wadi Shahran und Wadi Djanfur im Gebirge Aſyr, ſ. Erdk. XII. S. 967 u. f.) Das Fort war ſo nahe und ſo dicht von Hügeln umgeben, daß ſelbſt Beduinen, mit Luntenflinten bewaffnet, es leicht überrumpeln könnten. Die weitere Excurſion von da wurde für gefährlich gehalten. Vom Fort gegen S.O. zieht ein Thal, in dem Waſſer bei einem bis zwei Fuß Tiefe Nachgraben ſich vorfand, zwiſchen dunkeln Granitbergen hin, die ſich in windenden Spitzen zu beiden Seiten emporthürmen. Nahe am Ende deſſelben, an ſeiner Weſtſeite nur zehn Minuten vom Fort, zeigte man die geſuchten Inſchriften, die mit einer Art Thiergeſtalt doch nur in die Fläche der Felſen eingekratzt waren. Von dieſen Characteren, die Wellſted copirte, ſagt Rödiger[77]), daß einige allerdings eine

[77]) Wellſted a. a. O. bei Rödiger, Th. II. S. 153. Tab. I. und Rödigers Excurs über himjaritiſche Inſchriften, ebend. S. 375.

gewiſſe Aehnlichkeit mit himjaritiſchen Buchſtaben haben, daß aber andere auch wieder ſo fremdartig erſcheinen, und das Ganze, wenigſtens in der ihm vorliegenden Zeichnung, ſo unvollkommen und räthſelhaft ſei, daß er auf ihre Deutung lieber ganz verzichte, als nur durchaus unſichre Vermuthungen aufzuſtellen.

Die Araber nannten dieſes Thal Wadi'l Moje (Waſſerthal). Man zog von da gegen S.O. über mehrere Ebenen voll gelber Blumen, die wie ein reifes Kornfeld ausſahen. Nach 4 Stunden (10 engl. Meilen) vom Fort kam man zu einem Felsthale, deſſen Hauptrichtung gegen N.O. ging und in ſeiner ganzen Ausdehnung an 2 engl. Meilen weit in verſchiedenen Zwiſchenräumen zerſtreut mit zahlreichen Trümmern bedeckt war. Zwei Hügel treten quer in das Thal herein und laſſen in der Mitte nur einen engen Durchgang; auf beiden ſind Spuren einer kleinen Burg. Mehrere der Mauertrümmer von behauenen Steinen, die Wellſted maß, hatten eine Mauerdicke von 6 Fuß. Das konnten wol ſchwerlich Ueberreſte einer arabiſchen Stadt ſein; die Beduinen ſagten: Neſſâra (d. i. Nazarener, Chriſten) hätten ſie erbaut, ein Ausdruck für ſehr alt, den auch die Beduinen nach Fresnel im Wadi Szafra (ſ. ob. S. 200) und für die Ruinen in Aſin Unne gebrauchten. Ein Kalkſteinhügel in der Nähe zeigte die Steinbrüche des Bauſteins; es waren Höhlen darin wahrzunehmen, deren Inneres jedoch eingeſunken war; gegenwärtig das Lager von Raubthieren, von Schakalen und Hyänen; denn viele Knochen von Menſchen und Thieren lagen in ihrem Eingange. Durch Flintenſchüſſe wurden einige aus ihren Schlupfwinkeln hervorgejagt.

Nach dieſer Zeit hat auch Fresnel denſelben Ankerplatz, Wedjh=albahhr, d. i. „Wedjh am Meere," beſucht (28ſten April 1844), ſo wie die auf der engliſchen Karte im Oſten des Kalaat al Wedjh angegebenen Ruinen, die jedoch nur von geringerem Intereſſe ſind. Der Sheikh der Bily, die Fresnel Béli ſchreibt, war ſein Führer, der ſchon früher Engländer dahin geleitet haben wollte (wol Wellſted?). Ihr Name Feyrabad auf der engliſchen Karte iſt, wie viele Namen derſelben, ſehr verdreht; man nannte ſie Fresnel Oumm=Fouhhayyérât; aber auch dies hält er für eine falſche Ausſprache, eine Inverſion, wie ſie häufig bei Arabern vorkommt, ſtatt Hhoufayyérât, ein Diminutiv von Hhafirat, d. i. Excavationen. Denn eben da ſind Höhlen, deren Eingänge von Trümmern umgeben ſind, die

von Menſchenhänden herrühren. Der Sheikh ſagte, die Engländer ſeien in dieſelben hineingeſtiegen und hätten einen Menſchenſchädel in einem Tuche eingewickelt mit herausgebracht. Die abergläubiſchen Beduinen ſind ſelbſt nicht leicht als Führer in Höhlen zu gebrauchen, denn ſie gehen nie hinein, weil ſie ihnen Wohnſitze der böſen Geiſter ſind; nur wenn die britiſchen Reiſenden [78]) ihnen voranſchritten, folgten ſie wol nach, doch unterließen ſie es nie, vorher rückwärts über die linke Schulter auszuſpucken, dem Teufel zum Trotz. Spuren von Architectur bemerkte Fresnel bei dieſen Höhlen nicht; er ſah keinen einzigen behauenen Stein, aber viele Schlacken, ſo daß er meint, hier müßten ſchlechte Schmelzhütten geſtanden haben, worauf auch Bruchſtücke eines groben Glaſes, ähnlich dem Bouteillenglas, führten. Doch finde man dergleichen faſt überall an Trümmerſtellen. Nur dieſes habe er hier wahrgenommen.

Im Thale Zourayb oder Azzourayb, nicht fern vom Fort der Hadjſtation, fand er auf den dortigen Felſen eine große Menge grob eingehauener Charactere, die vielmehr nur, wie Wellſted ſagte, roh eingekratzt erſchienen, vielleicht nur in die Granitfläche mit harten Kieſeln eingeritzt waren. Sie fanden ſich insgeſammt auf einem Raume von 40 bis 50 Schritt beiſammen, an der natürlich flachen Felswand. Die Charactere dieſer Inſchriften von 3, 4 bis zu einem Dutzend verſchiedener, jedesmal zu nur einem Satze gehörig, waren in Zeilen ſenkrecht abwärts andere auch wo die Ungleichheit der Felſen dies nicht zuließ, ſchräg oder ſelbſt horizontal (etwa wie die Inſcription vom Wadi'l Moje bei Wellſted Nr. 1.) nebeneinander geſtellt. In der Auswahl derſelben, welche Fresnel copirte, war jede durch Linien geſonderte Reihe für ſich beſtehend; auch einige rohe Figuren von gehörnten Thieren, wie Ghazellen oder Steinböcke (in der Art wie die von Niebuhr am Sinai gegebnen, ſ. Tabul. L. in Niebuhr Th. I), waren beigefügt. Die von Fresnel unter B gegebene Abſchrift war die einzige zweizeilige nebeneinander ſenkrecht herlaufende, die unter A und C geſtellte ſcheine auch von Wellſted copirt zu ſein, ob aber von derſelben Stelle, bleibe zweifelhaft, weil Wellſted das Thal, in dem er ſie abſchrieb, Wadi'l Moje nenne, da doch dasjenige, darin Fresnel die Abſchrift nahm: Wadi Zou=

[378]) Carless, Mem. in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. Bombay, 1837. Jan. p. 57.

rayb heiße. Der Angabe der Entfernung nach mußte ſie Fresnel für dieſelbe halten, obwol auf den Karten, wie bei Wellſted, die Namen der ruinirten ſogenannten Stadt und des Thales, das zu ihnen hinführt, fehlen. Doch hat, bemerkt Fresnel[79]), ſelbſt in allen Wüſtenſtrichen, welche die Beduinen durchziehen, auch das kleinſte Vorkommen der Localitäten ſeinen beſondern Namen, ſo daß eine gute Karte Arabiens in ſeinen Deſerts eben ſo mit Namen bedeckt ſein würde, wie jene Theile, in welchen wirkliche Ortſchaften gedrängt beiſammen liegen. Es iſt dies nothwendig für das Bedürfniß der Nomaden (wie auch bei Mongolen u. a.): denn faſt keine Gegend iſt in der ſogenannten Wüſte, die nach der Regenzeit nicht als Futterſtelle für Kameelheerden dienen könnte. Etwas ſie Characteriſirendes bereitet ihr ſchon den Namen, der zur Kenntniß des Hirten auch nothwendig iſt, um ſeine Kameele mit ſeinen Leuten dahin ausſenden zu können. Daher daß wol im ganzen arabiſchen Deſert keine Stelle, die nicht ihren eignen Namen hätte. So wurde das Thal der Excavationen mit dem Namen des Wadi Fouſchaygh (von Faſchâgh iſt Fouſchaygh ein Diminutiv) belegt, von einer paraſitiſchen Pflanze, die ſich um die meiſten der hier zahlreich wachſenden Mimoſenbäume emporſchlingt, ſie ganz überdeckend. Ihre Beeren ſind ein Vogelfutter, und der unverdaute Saamen auf der Rinde der Mimoſen abgeſetzt, ſagten die Araber, ſei die Urſache dieſer ſchmarotzeriſchen Ueberwucherung (wie bei der europäiſchen Miſtel). Unter dieſen Mimoſen unterſchied Fresnel auch die ſtachligſte ihrer Art, die von den Arabern „Ourfout" genannte, welche ihnen mit ihren zerrenden Dornen als Symbol alles Widerſpenſtigen, aller kleinen „Höllenflüßchen" im Leben erſcheint, und deshalb ſchon in ihren älteſten Ueberlieferungen vorkommt. Sſakhr, der ſeinen Bruder Muaviyah von einer Expedition gegen die Murriden abrieth, gebrauchte folgende, jenes beſtätigende Worte: „Ich ahne es, wenn du durchaus wider die Murriden zu Felde ziehſt, ſo wirſt du mit deinem Haupthaar ſchon in den Dornen des Ourfout hängen bleiben!"

Mit Bereicherung vieler der dortigen rohen Felsinſchriften und Charactere, vielleicht alter phöniciſcher oder nabatäiſcher Schriftart, die bis dahin unbekannt, kehrte Fresnel zum Hafenort Wedjh zurück. Immerhin mögen ſie, wie die ſchon oben im Wadi es Szafra und andern, nebſt den auf der Sinai Halb=

[379]) Fresnel, Lettres Mscr.

inſel eingeſammelten, zu einiger Kenntniß früher Bevölkerungen dieſes Hedſchas-Geſtades führen.

Erläuterung 6.

Der Hafen, das Fort und die Stadt Moilah. Rüppell's Excurſion von da im Juli 1826 über Deriam, Ain Unne, Beden nach Magna und zurück. Die fünf Beduinen-Tribus: die Howadat, Beni Ogbé, Muſaiti, Emradi und Hamaran.

Ueber Moilah, Moeylah oder noch gedehnter Mouwaylahh (ſ. ob. S. 220), verdanken wir die wichtigſten Nachrichten des Naturforſchers Rüppell Aufenthalte daſelbſt, im Juli 1826, weil es von da ihm gelang, die Kenntniß dieſes ganzen Geſtades durch eine ſehr lehrreiche Excurſion zu bereichern. Seetzen gab von Moilah nur vage Pilgerausſagen [80]).

Burckhardt [81]) fuhr nur in einiger Ferne an dieſem Orte und ſeinem Caſtell vorüber, das nach ihm im Gebiete der Howeytat- und Omran-Beduinen liegen ſollte. Schon aus der Ferne iſt, vom Meere aus, deſſen Poſition durch die unmittelbar dahinter ſich hoch emporhebenden Berge erkennbar, die in drei ſpitzen Gipfeln über alle andern hervorragen und aus einer Ferne von 60 Mil. engl., in klaren Wintertagen bei Sonnenaufgang ſogar vom ägyptiſchen Hafen Koſſeir, erblickt werden können. Moilah, von zahlreichen Fiſchern und Hirtenſtämmen am Geſtade und landeinwärts bewohnt, iſt der einzige regelmäßige Hauptmarkt dieſer Küſte, an welchem große Vorräthe von Proviant und Lebensmitteln einzukaufen ſind. Stets liegen hier mehr Schiffe als in andern Ankerſtellen und längere Zeit vor Anker, weil conträre Winde hier ſie oft bei ihrem Weiterſchiffen und bei den Ueberfahrten nach Tor, Suez, Koſſeir u. a. O. zurückhalten. Die Paſſage dahin, welche meiſt auf 20 Tage berechnet iſt, wird dadurch nicht ſelten um das Doppelte und Dreifache verlängert. Schon vor Moilah iſt nordweſtwärts das Ras Abu Mohamed, oder die Südſpitze der hohen Halbinſel des Sinai, ſehr deutlich erkennbar, an welcher die meiſten im dortigen Sherm oder

---

[80]) Seetzen, Mon. Correſp. 1809. Bd. 20, S. 311 u. f.
[81]) Burckhardt, Trav. p. 430.

auf einer der vorliegenden Inſeln, am häufigſten auf Tiran, vor Anker gehen, bevor ſie nach Koſſeir hinüberſteuern. Sie thun dies, um den Vortheil der nördlichen Winde zu haben, die hier 9 Monate im Jahre vorherrſchen (ſ. Erdk. XII. S. 898) und bequem das Schiff nach dem ſüdweſtlicher gelegnen Koſſeir und andern afrikaniſchen Häfen hinüber führen. Auch iſt man hier ſicher in kurzem den N.N.O. Wind, den Ayli[82]) (wahrſcheinlich ein Name von dem längſt verſchwundnen antiken Orte Aylah, am innerſten Golf von Akabah, in der Schifferſprache aus früheſtem Jahrhunderte erhalten, ſ. Th. XII. S. 71), der freilich auch böſe Stürme giebt (ſ. Th. XII. S. 171). Die arabiſchen Piloten, ſagt Burckhardt, ziehen die langweilige, aber ſichre Küſtenfahrt bis hierher, auf der ſie ſich auch oft des Landwindes bedienen können, der Gefahr und Noth im freien Ocean, wo ſie oft gegen den Wind zu kämpfen haben, vor, ſo wie der allerdings weit directern Querfahrt von Dſchidde oder Janbo nach der nördlichen afrikaniſchen Küſte: denn mit der ſüdlichern ſind ſie noch viel weniger in Verkehr und fürchten deren Küſtenbewohner.

Capt. Moresby's Journal[83]), während des Surveys an dieſer Küſte geführt, bezieht ſich auf jene Zeit, da im Fort von Moilah eine Garniſon albaneſiſcher Truppen von des Vicekönigs Armee die Beduinen dieſes Geſtadeſtrichs im Zaume hielt; es war dieſes eine der 5 zu Sultan Selims Zeiten erbauten Küſtenfeſten, um die damalige türkiſche Eroberung feſtzuſtellen. Im Quadrat mit Baſtionen umzogen, an den Ecken mit runden Thürmen, welche die Thore durch ihre Batterien beherrſchen, und von Palmwäldern, in denen hier und da ein Dörfchen ſich anſiedelte, umgeben, ſchien ſie hinreichend gegen Beduinenüberfälle geſchützt. Nur einige der Häuſer ſind aus Korallenſtein erbaut, die mehrſten aus Matten und Dattelblättern; nur wenige Aecker werden hier angebaut für den Pilgermarkt. Die beſte Ankerſtelle des Ortes, Sherm Yahar genannt, iſt eine an 3 Stunden lange Einbucht, die in einiger Ferne vom Fort liegt. Unter vielen Korallenklippen ſind die Zwiſchengaſſen doch ſehr tief und an vielen Stellen guter Ankergrund zu finden. Der größte Korallenfels, eine ſehr hohe Klippe, wird Tubah genannt; alle andern ſind niedrig. An der Südſeite Moilahs ſind ſenkrechte Meerestiefen zwiſchen den Ko-

[382]) Fresnel, Lettr. Mscr. [83]) T. G. Carless, Memoir l. c. in Proceedings of Bombay Geogr. Soc. 1837. p. 35—36.

rallenklippen, in denen man bei 200 Faden (1200 Fuß) keinen Grund finden konnte.

Wellſted, in ſeinen Nachrichten nur das Echo von Capt. Moresby, ſagt[84]), daß die Feſtungsmauern 30 Fuß hoch ſind, daß die Escorte der Hadjkarawane im Fort eingelaſſen werde, die Pilger aber vor demſelben in einer Ferne von dreihundert Schritt ihre Zelte aufſchlagen, wo auch der Markt beginnt, der von den Bewohnern der etwa anderthalb hundert Zweighütten (Kadaſchan) im Gange erhalten wird. In der Nähe ſind in Stein gemauerte Brunnen und Gärten, die Melonen, Trauben und Nebeks liefern; an Schafen, Brennholz und Waſſer iſt hinreichender Vorrath. Gewöhnlich legen hier nur kleinere Schiffe (Bagalas) an, da die größern meiſt nach Sherm am Ras Mohamed vor Anker gehen. Im Norden von Moilah iſt die Küſte flach, erſt in Ferne einiger Stunden ſteigen die hohen Granitkegel nach Moresby bis zu 6500 Fuß empor (Mowilah high Peak auf der Survey Karte), die von der Südſeite her geſehen wie Säulen emporſteigen, daher ſchon Irwin bei ſeiner Vorüberfahrt (am 5. Juli 1777) dieſen Doppelhörnern den Namen Bullocks Horns beilegte. Wellſted kam die gewaltige Berggruppe wie ein Haufen übereinander herabſtürzender Gletſchermaſſen (doch ohne Eis?) vor.

Rüppell, der das Innere des Forts zu Moilah[85]), die 13. Station der Hadj von Cairo aus, beſuchte, ſah darin gewölbte Magazine, die aber theilweiſe verfallen waren; er nennt es das 4te befeſtigte Proviantmagazin für die Bedürfniſſe der Hadj. Die gemauerten Brunnen hatten keineswegs alle gutes Waſſer; in mehren fand er viele Infuſorien, und ſchreibt dem Genuß dieſes unreinen Waſſers die Fieber zu, welche im Sommer die dortige Garniſon ſtets heimſuchen. Die unter den Palmpflanzungen wohnenden Howeitat-Araber zeigten, nach Rüppell's Beobachtungen[86]), ganz gleiche Sitten, Gebräuche, Lebensweiſe wie die Araber-Tribus der Sinai Halbinſel; nur waren ſie in Kopfputz mehr den Arabern des' ſüdlichern Hedjas gleich, da ſie ſtatt des türkiſchen Turbans ein viereckiges Tuch, roth und braun geſtreift mit langen Frangen, um den Kopf trugen, oder das ringförmige ſchwarze Seil um den Scheitel, was ihn an den Lichtring auf alten Bildern erinnerte. Die Erzählungen der dortigen Fiſcher vom Tri-

---

[84]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 142—143. [85]) Rüppell, Reiſen in Nubien u. ſ. w., S. 216. [86]) Ebend. S. 222.

bus der Huteyme ſchilderten jenen Beduinenſtamm als ſehr verderbtes und geſetzloſes Volk, von dem die Pilger viel zu erdulden hätten; denn von ihnen würden ſie beraubt; wer ſich vom Wege einſam verirre, werde todtgeſchlagen, was jährlich ſich wiederhole, und zumal Kameelſtehlerei ſei ihr Gewerbe; doch zahle der Paſcha Aegyptens, nach altem Herkommen, an ihre Oberhäupter jährlich eine Summe, um Hab und Gut, wie die Kameele der durchziehenden Hadj ſicher zu ſtellen, ſo daß ſie für jeden Verluſt eigentlich reſponſabel ſein müßten. Vielleicht, daß der Druck, in dem die Fiſcher unter jenen Beduinen ſtehen, das ſeinige mit zu dieſer nachtheiligen Schilderung beitrug.

A. E. Rüppell's Excurſion[87]) von Moilah über Deriam, Ain Unne, Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826.

Nach 7½ Stunden Marſches zu Kameel von Moilah erreicht man gegen N.W. unſern Hügelzügen von Gneuß einen fließenden Bach, deſſen Bette noch im Juli eine Waſſerfläche von 7 Fuß Breite und 4 Zoll Tiefe hatte. Er heißt Deriam (Deriem auf Rüppell's Karte[88]), wo Ras Wadi Turiam auf Moresby's Karte vom Rothen Meere), kommt mehrere Stunden weit her aus dem öſtlichen Urgebirge, verſiegt aber im Sande, ehe er das Meer erreicht. Ueppige Vegetation zeigt ſich an ſeinen Ufern, zumal viele Dattelpalmen ſtehen hier, die jedoch nur theilweiſe von den nachläſſigen Arabern gereinigt und befeuchtet werden. Feſtgeſiedelte Bewohner fehlen hier, und heilige Regel ſcheint es bei den dort hauſenden Arabern zu ſein, ſich nie, nicht einmal während ihrer Wanderung auf der Reiſe, an einem Brunnen zu lagern, um, wie es ſcheint, jede Berührung und mögliche Reibung mit andern Arabern zu meiden, die etwa der Waſſerbedarf zu den Brunnen führen dürfte.

Nur 5 Minuten im N.W. dieſes Baches Deriam, am Abhange einer Ebene, fand Rüppell jedoch die Ruinen einer alten Anſiedlung; die unregelmäßige Fläche von etwa 250 Schritt im Durchmeſſer wird durch einen Steinwall eingeſchloſſen, theils von behauenen Steinen, theils von gewöhnlichen Felsſtücken aufgebaut. Auch ſind Grundmauern mehrerer Gebäude bemerkbar, aber nir-

---

[87]) Rüppell, Reiſen in Nubien a. a. O. S. 217—221.
[88]) E. Rüppell, Karte des peträiſchen Arabiens. 1826.

gends ein architectoniſches Ornament; nur in der Mitte zeigt ſich eine rautenförmig geſtaltete Piscina, Deriam genannt, deren Seiten 40 Fuß lang und 10 Fuß tief, von Wänden mit Stucco=überzug umgeben ſind.

Von da nach 5 Stunden Marſch gegen N.W. über ſandige Ebene, mit Urfelsgeröll, erreichte man einen langen, tief in das Meer einſchneidenden Meerbuſen, durch niedre Korallenbänke gebildet, voll Untiefen, den Rüppell, da er ihn nur von der Landſeite ſah, für ganz unbrauchbar zur Schiffahrt hielt (die Berichtigung ſ. unten). Er wurde bei den Arabern Ainune genannt. Da man auf dem Wege von hier bis Akaba, auf der Pilgerſtraße der Hadj, das mehr weſtwärts liegende Meeresufer nicht wieder berührt, es auch nicht einmal zu ſehen bekommt, weil die Hadjroute die weit vorſpringende Landſpitze quer landein gegen Nord durchſchneidet, ſo ſchien Rüppell darin vielleicht der Grund der in älterer Zeit falſchen Kartenzeichnung der Europäer zu liegen, welche, nach einer wol übel verſtandenen Ausſage, den Golf von Akaba bekanntlich in zwei Hörner oder Buchtenenden ausgehen ließen, die ſeit den Karten D'Anville's vom Rothen Meere auch auf denen von Vincent, Goſſellin und ſelbſt Vic. Valentia's und auf Jomard's Nedjed noch im Jahre 1823 reproducirt wurden, indeß ſchon Agathodaemon, Haſe, Irwin, De L'Isle, Niebuhr, Burckhardt dieſer Anſicht nicht waren, die eine Endbucht aber zu ſehr verkürzten, bis Rüppell ihr, im Jahre 1822[89]), ihre wahre Lage und Geſtalt durch aſtronomiſche Obſervation anwies.

Zwei Stunden in N.N.W. von dem berührten Ufereinſchnitt, oder 7 Stunden von Deriam, trifft man auf einen ſchönen Felsbach, der aus einer Thalſchlucht zwiſchen Gebirgswänden hervorſtürzt, deſſen Waſſermaſſe im heißeſten Sommer doch noch 2 Fuß breit und 1 Fuß tief herabſtrömte. Bei heftigen Winterregen muß er hier als eine ſehr ſtarke Waſſermaſſe ausmünden, wie das viele Felsgerölle am hohen Uferſaume des Strombettes dies zeigte. Und doch verſiegt dieſer Felsbach an vierhundert Schritt weiter im ſandigen Boden. Man nannte ihn Ainune, wie jenen einſchneidenden Meerbuſen; an ihm raſtet die Pilgerkarawane den zwölften (der 15te bei Burckhardt) Tag nach

[89]) v. Zach, Correspondance astronomiq. VIII. Nr. 6. Carte de l'Arabie Pétrée p. Ed. Rüppell. 1822.

dem Abmarſch von Cairo. Die Urgebirgskette zieht ſich von hier nach O. zurück, und der Weg geht über Hügelland der Sandſtein-formation weiter (Ain Anne, ſ. ob. S. 225).

Von da, 13 Stunden Marſch gegen N.N.W. in dem fruchtbaren, von Sandſteinhügeln umgebenen Thale von Beden[90]), erreicht man die eilfte Station der Cairo-Hadj (Burckhardt läßt ſie die Station Moghayr Schaib berühren, ſ. ob. S. 234). Dies Thal mußte der Abfluß vieler bedeutender Urgebirgsthäler im Oſten ſein, ſagt Rüppell, denn nicht wenig erſtaunte er, hier am 4ten Tage ſeines Ausmarſches von Moilah, am 11ten Juli, bei mehrere Monate anhaltendem Regenmangel doch eine Waſſermaſſe zu finden, deren Spiegel 50 Fuß breit und an manchen Stellen einen Fuß tief war. Die ganze Strecke war mit dichtem Rohrgebüſch bewachſen, längs dem Ufer wucherten viel Gehölz und Dattelpalmen. Die dort hauſenden Muſaiti Araber zeigten ſich ſehr ungaſtlich gegen den Reiſenden; ſie geſtatteten ihm nicht einmal bei ihnen zu übernachten, deshalb er leider die Trümmer einer antiken Anſiedlung, welche er dort wahrnahm, nicht genauer beobachten konnte. Da wo ſich das Waſſer auf der Südſeite des Thals in einer ziemlich weiten Fläche in dem Boden verliert, ſah er viele Schutthaufen und einige Säulenſchäfte. Alles was man ihm näher zu ſehen geſtattete, waren die im Weſten der Ruinen gelegenen Katacomben, el Biban (Plural von Bab, d. i. Thor) genannt; in Sandſtein ausgehauene Felskammern mit einem Pylon als Frontiſpiz der geglätteten Außenſeite der Felsmaſſe, deſſen Architectur und Verzierung ziemlich identiſch mit den Mauſoleen war, die Capt. Mangles einige Jahre zuvor (im J. 1818) in Petra abzeichnete und ſpäter publicirt[91]) hat. Hier wie in den Monumenten der Nabatäer zu Petra ſah Rüppell keine Spur von Inſcription. Vor dem Frontiſpiz[92]) iſt ein offener Vorplatz aus dem Felſen gehauen, mit drei Reihen Sitzbänken übereinander längs den Felswänden. Die Thüre führt zu einer nur 5½ Fuß hohen viereckigen Felskammer, in deren felſigem Fußboden 10 längliche Grablöcher ausgehauen ſind, in deren einem noch menſchliche Gebeine

[390]) Rüppell a. a. O. S. 219. [91]) Ch. L. Irby and Jam. Mangles, Travels in Egypt and Nubia, Syria etc. 1817 and 1818. Lond. 1823. 8. p. 407. [92]) Rüppell, Reiſen in Nubien S. 219—220, und S. 387—388, zur Erklärung der Sepulcralmonumente Tab. Nr. 8. und Tab. Nr. 3. Fig. III.

lagen. Hinter dieſer Todtengruft befand ſich noch eine kleinere Kammer, tiefer im lebendigen Fels ausgehauen; aber nirgends darin Spuren verſinnlichender Bildhauerarbeiten. Sehr merkwürdig, bemerkte der Entdecker, ſei der Bauſtyl dieſer Sepulcralmonumente, da er ganz verſchieden ſei von allen andern, welche die Halbinſel des Sinai oder das benachbarte Aegypten aufzuweiſen habe, aber auch ganz verſchieden von allem Monumentalen des ganzen übrigen Arabiens. Die thurmförmig behauene Felswand mit einer ſtaffelartigen Verzierung, gleichſam in ein doppeltes Stockwerk abgetheilt, erinnere an die prächtigen Grabmauſoleen, die zu Petra und Palmyra ſich vorfinden, mit dem Unterſchiede, daß hier zu Beden gar keine Basreliefs ausgehauen ſind. Die einzigen Zierrathe ſind rechtwinklig vorſpringende Leiſten, terraſſenförmig ſich verkürzend. Beim Anblick dieſer, wegen der Stockwerksandeutung keineswegs ſchwerfälligen Façade muthmaßte der Wanderer einſt gewiß nicht durch die niedre Pforte in ein Gemach einzugehen, in dem er kaum aufrecht zu ſtehen vermöge (es war nur für die Todtenlager beſtimmt). Noch auffallender ſei es, meinte Rüppell, daß, obgleich die äußere Façade ſorgſam behauen iſt, dieſes innere Gemach nicht einmal ein regelmäßiges Viereck bilde, da die hintere Wand nicht mit der vordern parallel laufe, wodurch die rechte Seite beim Eintritt längere Grablager als die linke, wo ſie etwas kürzer ſind, erhielt. Der innere Flächenraum des auf Rüppell's Tafel abgebildeten Grabzimmers mißt nahe an 190 Quadratſchuh; zwei Reihen, jede mit 20 Zoll tiefen, eben ſo breiten und 5½ Schuh langen Gräbern, ſind in den Boden eingehauen, ſo daß beinahe der ganze innere Raum dafür verwendet iſt. Die im Hintergrunde befindliche große Niſche, 16 Quadratſchuh groß, konnte etwa für die Schutzgötter gedient haben. Auf jeden Fall war der Eingang zum Verſchließen eingerichtet. Ueber der Eingangsthür iſt ein bogenförmiger Vorſprung, der vielleicht dazu gedient haben mochte, den Namen des Beſitzers dieſer Gruft zu enthalten; doch war keine Spur von einer Inſchrift zu entdecken. Die Steinmaſſe des Hügels, in dem dieſe Katacombe ſich befindet, iſt horizontalgeſchichteter Sandſtein. Hier im Wadi Beden traf Rüppell an zwanzig ſolcher Grabmauſoleen in Sandſteinfels ausgehauen, immer ein Zeichen früherer wichtiger Reſidenzen, doch unordentlich zerſtreut, je nach der Localität und ſchicklichen Naturlage in der Felswand angebracht. Eins derſelben war vor allen andern durch den eigen-

thümlich plumpen Bauſtyl ausgezeichnet; zwei kurze, dünne Pilaſter hatten ſtatt der Capitäle zwei ſteife Spirallinien, und dann folgte ein Fries mit Triglyphen ohne Gebälk verziert. — Sehr zu bedauern bleibt es, daß die Ungaſtlichkeit der Muſaiti an der genauern Unterſuchung der übrigen Stadttrümmer im Oſten hinderte, denn dann würden auch wol Spuren der Inſchrifttafeln ſich dem aufmerkſamen Beobachter gezeigt haben, die er nicht ſah und deren Dortſein doch im Dſchihannuma mit ſo großer Beſtimmtheit angegeben werden. Kein anderer Beobachter iſt bis dahin vorgedrungen. Wellſted's Project[93]), von Magna aus dahin vorzudringen, wurde vereitelt. Seiner Erkundigung nach bei den Beduinen in Magna, wurden ihm Magha'ir Schoaib und Beden als zwei verſchiedene Localitäten angegeben, deren erſtere nur 5½ Stunden fern von Magna liegen ſollte, die zweite aber 7½, alſo 2 Stunden weiter von der erſten abſtehend, gegen Oſten. Doch ſchon aus dieſen gegebenen Daten geht wol unwiderſprechlich hervor, daß hier auch ein einſt ſtarkbevölkerter und wohlhabender Völkerſitz, vielleicht der Nabatäer, auf der Straße von Petra nach Leuke Kome geweſen ſein müſſe, der nur dem Handel und Verkehr ſeinen Wohlſtand verdanken konnte. Nicht nur dem Style von Petra entſprechen dieſe Monumente, ſondern auch einer zahlreichen Gruppe von Grabmauſoleen im vordern Kleinaſien, an großen Handelsſtraßen gelegen, die nur altaſſyriſchen und nabatäiſchen Zeiten angehören können, und die nebſt denen zu Palmyra und an andern Orten dereinſt noch zu andern Aufſchlüſſen über alte Handelsverbindungen mit dem Tigris- und Euphratlande führen möchten.

Dieſe merkwürdige Localität, die D'Anville ſchon nannte, Rommel bezweifelte, Seetzen zuerſt feſtſtellte, welche Rüppell noch auf keine antike Stadtlage bezogen hat, ſcheint wol keine andere als die ſchon oben genannte 23ſte Pilgerſtation der ägyptiſchen Hadj, Magha'ir Scho'aib (Moghair Schoaib), das iſt die Grotten Jethros (Schoaibs)[94]), zu ſein, welche in obigem übereinſtimmend in dem türkiſchen Itinerar des Dſchihannuma, wie in Burckhardt's Hadjroute, genau genug bezeichnet iſt als diejenige, welche zunächſt im Norden auf Ain Unne, dem Onne des Ptolemäus, zu liegen kommt, wo von

[393]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 104.
[94]) Rödiger, Not. 94 bei Wellſted, Reiſ. Th. II. S. 105.

„Inſchrifttafeln" die Rede iſt, die ſich freilich nicht an den Grabmauſoleen (unſtreitig die Grotten Jethros oder Schoaibs, nach der Araber Ausſage) vorfanden, aber doch vielleicht noch zwiſchen den übrigen Architecturen, unter denen Rüppell auch Säulenreſte ſah, aufzufinden ſein werden. Den Namen Beden kennen jedoch dieſe Itinerarien nicht. Mit großer Beſtimmtheit ſagt das Dſchihannuma[95]) von dieſer Station, welche von den in Fels gehauenen Grotten den Namen trage, weil auch Schoaib, d. i. Jethro, daſelbſt gewohnt habe, daß der Ort auch Madein und ſchlichtweg Medin heiße, und 6 Stationen fern von Tebuk oder Tabuk (ſ. Erdk. XII. S. 159) liege, und nicht zu verwechſeln ſei mit der Station Medain Sſelih, dem Sitze der Thamud, auf der Route der ſyriſchen Hadſch. Von den Inſchrifttafeln ſind die Worte bei Hadſchi Chalfa dieſe: „Hier ſind beſchriebene Tafeln, in denen die Namen der Könige eingegraben ſind, und noch ſieht man Reſte der Mauern," — eine Wiederentdeckung, die wol der Mühe lohnen würde.

Was dieſe Annahme beſtätigt, iſt der Auszug des Itinerars eines unbekannten Arabers nach Medina, vom J. 1709 (1121 d. Heg.), den Seetzen[96]) im J. 1808 zu Cairo an v. Zach mittheilte, als er ſich zu ſeiner arabiſchen Reiſe vorbereitete. Darin werden die Stationen zwiſchen Ailah und Moilah ſo characteriſtiſch und übereinſtimmend mit Rüppell's ſonſt von Niemand beſuchtem Wadi Beden gegeben, daß an einer Identität von Beden und dieſer Station Moghair Schoaib wol kaum zu zweifeln ſein mag, wodurch denn auch die Lage der antiken Modiana (Ptolem. VI. 7. fol. 152: *Μοδιάνα* 66° 40′ Long. 27° 45′ Lat., nordöſtlich von *Ὄννη* 66° 20′ Long. 28° 40′ Lat., zur Seite des Sinus Ailaniticus) ihre annähernde Beſtimmung erhält, welche (ſ. Erdk. XII. S. 145, 159, 179) der Araber Madajin nennt, das alte Midian des Patriarchen und Prieſters Jethro, der Midianiter Urſitz (2. B. Moſ. 2, 15 und 3, 1; vergl. Koran Sure XI p. 178 bei G. Wahl), welches einſt Büſching[97]) noch auf die Halbinſel des Sinai ſelbſt verſetzen zu müſſen glaubte.

Das arabiſche Itinerar bei Seetzen beginnt im Süden von Aila (oder Aileh) mit einem Orte, den es nicht benennt,

---

95) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 42. 96) Seetzen, Reiſe eines ungenannten Arabers ꝛc., in v. Zach, Monatl. Correſp. 1809. B. 20, S. 310—313. 97) Büſching, Erdbeſchr. Th. XI. 1. Aſien, 3te Aufl. 1792. S. 626.

zwiſchen Bergen (vielleicht Scherfa auf Rüppell's Karte, oder Scharafa bei Burckhardt?), wo man Dattelbäume und Quellwaſſer finde und welcher eine halbe Tagereiſe von Madajin entfernt ſei. Daſelbſt halten ſich Beduinen auf, wo man Weintrauben und Obſt kaufen könne. Madajin (das alte Midian, nicht zu verwechſeln mit Medajin Saleh der Thamud), ſagt er weiter, war eine Stadt an der Küſte des Meeres, wo man noch Reſte vormaliger Gebäude finden ſollte. Sie hatte viel Baumfrüchte und Waſſer und war von Arabern bewohnt. Es iſt hier ein großer, ſchlechter Brunnen (nach Edriſi lag er trocken, ſ. Erdk. XII. S. 159), und daneben ein Teich, aus dem Moſes die Schafe des Schoaib tränkte. Man findet in dieſem Wadi Dôm-Bäume, die ſo lang als Dattelpalmen ſind; auch wohnen dort Beduinen in ihren Dauaren von Zelten und Laubhütten. Der räuberiſchen Beduinen wegen, die hier nie fehlen, iſt dieſe Gegend gefährlich. In einer hier befindlichen Grotte, Mgâr (d. i. Magha'ir) Schoaib genannt, verrichteten die Pilger ihr Gebet, und ſetzten dann ihre Reiſe weiter fort. Die Angabe im Koran iſt, daß die Bewohner dieſes Ortes, welche des Schoaib Ermahnungen eben ſo wenig folgten, wie das Volk Noahs, das Volk Loths, das Volk des Hud, das Volk Salehs (die Thamud) denen ihrer Propheten, auch eben ſo wie dieſe Völker vernichtet wurden, gleich den Thamud (ſ. Erdk. XII. S. 158). Abulfeda[98]) nennt Madyan eine Stadt im Hedſchas, die in Ruinen liege, und zwar am Ufer des Rothen Meeres gelegen, Tebuk zur Seite, 6 Tagereiſen fern von dieſem Orte (wie im Dſchihannuma). Daſelbſt, ſagt er, ſei der Brunnen, wo Moſes die Heerde Schoaibs weidete: denn Madyan habe urſprünglich den Tribus bezeichnet (die Midianiter), zu dem Schoaib gehörte; ſpäter erſt diente es dazu, den Ort der Niederlaſſung zu bezeichnen. Dieſe Bemerkung Abulfeda's könnte etwa Aufſchluß darüber geben, daß derſelbe Ortsname ſowol dem Binnenorte wie dem Küſtenorte wirklich beigelegt ward, weil an beiden die Anſiedlung ſtattgehabt zu haben ſcheint. Denn noch Ibn Sayd, den Abulfeda anführt, ſagt ausdrücklich, daß das Meer bei Madyan eine Tagefahrt breit ſei, und daß ihm gegenüber auf der Weſtſeite Koſſeir liege. Hamacker hat, nach Reinaud, in dem Liber de expugnatione Memphidis p. 118, Not. eine Stelle über Madyan aus

[398]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 116.

Makrizi citirt, die wir ſogleich folgen laſſen wollen, um dieſe Localität näher zu beſtimmen, obwol ſie uns manches Unverſtändliche enthält. Was jene Namengebung aber betrifft, ſo bemerkt Reinaud im allgemeinen, daß die Araber, wie tatariſche Stämme, Berber und andere Nomaden, die Ortsnamen gewöhnlich auf Familien beziehen, welche die Gegenden zuerſt bewohnt haben ſollen, was freilich oft irrig iſt, obwol nicht immer. Denn oft haben die Orte für ſie noch keine Namen und erhalten ſie wirklich erſt, wenn ſie daſelbſt ihre Zelte aufſchlagen. Emigrirt der Tribus, ſo wird ein ſolcher Ortsname auch wieder vergeſſen, und bleibt nur permanent, wenn permanente Anſiedlungen daſelbſt, wie etwa zu Madian, ſtattfanden. Die bei Hamacker aus Makrizi citirte Stelle über Midian iſt in ihrem ganzen Zuſammenhange folgende, in welcher wenigſtens einiges unbekannte, nicht unbeachtenswerthe ſich findet, obwol die ganze Erzählung bei dem genannten Autor, nach Hamackers Urtheil, auch voll von thörichten Fabeln ſtrotzt. Die Stelle des arabiſchen Textes ſagt [99]):

Albekri ſagt, Midian iſt eine Stadt in Schâm, ſonſt bekannt als Ghaza (?), und ſie wird im Buche Allahs erwähnt. Dieſes Midian wird hier gemeint, Mohamed ſchickte eine Reiterſchaar nach dieſer Stadt Midian; ihr Emir war Said Ben Chârise; er ließ die Gefangenen vom Volke tödten.

Dieſes Midian gehört zu den Ortſchaften Ibn Kohlâns und Schoaibs (Jethro); der zu den Midianitern geſandte Prophet war einer von den Söhnen Vâil ben Dſchidâms und wurde als der Geſandte Allahs angeſehen. Er ſprach zu der Schaar Dſchidâms: Willkommen, Volk Schoaib, mit Muſa verwandt. Nicht feſt ſteht die Stunde, wo der Meſſias unter euch erſcheinen und ihm geboren wird. Es ſprach Muhamed ben Sahl: Liſtiger iſt Midian als die Gegend der Stadt. — Im Lande Midian war eine große Anzahl von Städten. Ihr Volk zog aus und führte Krieg, und es blieb übrig von ihnen ein Reſt bis auf unſere Zeit, d. i. ungefähr 825 Jahre. Daneben beſtanden 40 Städte; ihre Namen ſind unbekannt. In dem Striche zwiſchen der Landſchaft Hedſchas und der Landſchaft Faleſtin und den Diſtricten Aegyptens liegen außerdem 16 Städte; dieſe ſind: El chalaſſa, Es ſehita, El Madsîre, El Munije, El Awadſch, El dſcho-

[399]) H. A. Hamacker, Incerti Auctoris Liber de Expugnatione Memphidis etc. Lugd. Bat. 1825. 4. p. 118—119, in Notis.

wairiq, El bîrîn, El Mâin, Es ſaba und El Ma'laf. Die größten von dieſen 10 Städten ſind El chalaſſa und Es ſenita. Oft dehnten ſie (wol die Midian?) ſich aus bis Ghaza (daher wol die obige Angabe), und dort wurde Henâk gebaut. Unter die Städte Midians, in dem Diſtrict Bahr el Kolſum und dem Sinai, gehören die Städte Fârân, Rakka, El Kolſum, Ile (? ob Aila?) und Midian, von Midian bis Alân. In der Stadt Awadſch trug ſich eine außerordentliche Begebenheit zu vor etwa 260 und einigen Jahren; in ihrer etwas entfernten Feſtung löſte ſich eine Bergſpalte ab und erreichte ungefähr eine Tiefe von hundert Armſpannen... (An den Seitenwänden, zwiſchen denen viele Wege durchführen, giebt es viele Inſchriften und die Schrift iſt im himjaritiſchen Character; das Elif und Lam etwa eine Spanne lang.) Solches findet ſich in der Gegend von Kerk bei Qorâh. Siehe hier iſt eine Weiſung von den zehn Wegen Allah zu lobpreiſen. —

Hierauf ſpricht er (wol Albekri?) vom Ausgange Muſa's aus dem Lande Aegypten nach dem Lande Midians, und von den Königen der Beni Midian daſelbſt, nach Scho'aib, und es wurde dem Muſâ, über dem Friede ſei, eine große Menge von Namen erwähnt. Sein Name iſt im Arabiſchen Muſa ben Amrân, im Schlechtarabiſchen Mûſcha, im Perſiſchen Dârân und im Koptiſchen Harûhſis. Es wird berichtet, daß er die Tochter Schoaibs heirathete und in Midian 8 Jahre verblieb. Dieſe Geſchichte hat mir erzählt der traditionskundige, ſicher es wiſſende und weiſe Abu Abdallah Muhamed ben Ahmed ben Muhamed ben Abderrahmân El=aryâni El=tuniſi=El=Mâliki. Er ſagt, mir hat erzählt Schata ben Ghanîm El=âmiri, Scheich im Lande Faleſtin, daß er das angeführte Buch gegenwärtig gehabt und auswendig gelernt habe, was vorhin erwähnt worden iſt. Es heißt, daß nach der Sage Mâlik ben Da'ar ben Hadſchr ben Dſchedîle ben Lochm 24 Kinder hatte, und ſeine Kinder vermehrten ſich, daß ſie Städte, Dörfer und Burgen bauten. Sie bewohnten den ganzen Diſtrict Midian und beherrſchten die Landſchaft Schâm und Aegypten und Hedſchas und andere, 500 Jahre. Es wird geſagt, daß Midian über Aegypten 500 Jahre geherrſcht. Nach dem Ertrinken und Untergang des Pharao wird Rakkân gebaut, bis ſie von dort der Sohn Allahs Soleiman ben Dawud vertreibt, und nach ihnen kehrt das Reich zu den Kopten zurück. — So weit das ſeltſame Citat des Makrizi, wonach Midian die Rolle einer einſt großen Herrſchaft zugetheilt wird. — Möge ein

Kenner orientaliſcher Literatur, dem Quellen zugänglich ſind, dieſe und ſo viele andere vorhandenen, aber für hiſtoriſche und geographiſche Kunde noch wenig fruchtbar gemachten zerſtreuten Goldkörner in den Manuſcripten ſammeln und beſſer commentiren; ſie dürften die ſo oft ſchon gemachten Sammlungen poetiſcher Goldſtücke und Blumenleſen wol aufwiegen können. —

Die folgende Station, ſagt derſelbe ungenannte arabiſche Reiſende in ſeinem Itinerar bei Seetzen, nachdem er Madajin genannt, heiße Aïjûn el Kaſſab, d. i. die Schilfquellen. Hier iſt ein fließendes Waſſer in einem engen Berggrunde, darin viel Schilf wächſt; an höhern Stellen wachſen Dattelpalmen und gutes Getreide. Man findet hier viele Beduinen und ein Bethaus von Quaderſteinen gebaut. Von Aijûn el Kaſſab reiſte der Araber mit ſeinem Gefährten nach dem Hafenorte Moileh, das mit einem Schloß, vielen Brunnen und Dattelbäumen verſehen iſt. — So weit das noch ungedruckte Itinerar des Arabers aus Seetzen's Nachlaß.

Gehen wir wieder rückwärts jenen verzeichneten Weg, der wegen der ſparſamen Vertheilung von Waſſerſtellen ſeit Jahrhunderten und vielleicht Jahrtauſenden immer derſelbe geblieben ſein mag, ſo kann jene Schilfquelle mit dem fließenden Bache keine andere Stelle als die Ainune bei Rüppell, die Onne des Ptolemäus ſein, die Pilgerſtation; und die nächſte elfte Station des Wadi Beden nur die Moghayr Schoaib, auf welcher die Sage von Jethro oder Schoaib und der Betgrotte für die Pilger ruht, mit welcher die benachbarte Madajin oder Madian, Midian, Modiana als Heimath Jethros in Verbindung geſetzt wird. Die Architectur und der Styl der dortigen Nabatäer-Grotten zeigt wol, daß ſie nicht in Jethros Patriarchenzeit hinaufreichen; aber die Felsgrotten waren ſchon zu Abrahams Zeiten als Grabkammern (1. B. Moſ. 23, 9 u. 17, als Erbbegräbniß, Machpelah, beim Hain Mamre's) in Gebrauch; und ſo kann die uralte Sitte auch hier an derſelben Localität auf die Nachwelt fortgeerbt ſein. Nur die eine Angabe, daß Madajin an der Küſte des Meeres liege, wie auch Iſtachri und Edriſi angaben, würde nicht mit Rüppell's Wadi Beden übereinſtimmen, das dagegen der Pilgerſtation Moghayr Schoaib vollkommen entſpricht und, wie ſeine Karte zeigt, etwa eine Station oſtwärts von der Meeresküſte abgerückt erſcheint. Nun wäre es doch wol möglich, daß derſelbe

Name, wie an der Küſte Hedſchas dies öfter, z. B. in der Landſtadt Janbo el Nakhel und der Hafenſtadt Janbo (ſ. ob. S. 150), der Fall iſt, oder ſelbſt bei dem einſchneidenden Meerbuſen Ainune und der Station am Felsbach Ainune vorkommt, auch zwei jedoch in gegenſeitiger Beziehung ſtehenden, Localitäten, einem Hafenorte Madajin und einer davon etwas entfernter liegenden Pilgerſtation im Binnenlande gegeben, und bei dortigen Bewohnern ſeit langen Zeiten im Gebrauch geblieben wäre.

So ließen ſich die ſcheinbar verſchiedenen Angaben der ſonſt noch unbekannten Lage von Madian (ſchwerlich der problematiſche Ruinenberg Dſchebel Mactub, ſ. Erdk. XII. 123), die ſchon D'Anville[400]) für identiſch mit der Pilgerſtation Magar Schuaib hielt, deren wirkliche Lage er aber keineswegs kannte, vereinigen, wenn Wadi Beden deſſen Marktort etwa an der Pilgerſtraße im Lande und Magna etwa der Hafenort Madajin nahe am Geſtade wäre, wie die Legende ſagt. Woher der Name Magna oder Magne, den D'Anville noch nicht kannte, den Niebuhr zuerſt auf ſeiner Karte vom Rothen Meere eintrug, ſeinen Urſprung erhalten, wiſſen wir nicht, auch giebt Niebuhr nirgend nähere Nachricht davon; er hielt Moilah für die Localität des alten Madian, aber da ſeine Kenntniß vom Golf von Akabah ſo beſchränkt und ſelbſt irrig[1]) blieb, ſo kann hierin kein Gegengrund liegen, denn die Küſte von Magne ſüdwärts bis Moilah wurde von Niebuhr nicht ſelbſt betreten[2]).

Zu dieſem letztern Orte rückte nämlich Rüppell's Entdeckungsreiſe vom Wadi Beden bis zum äußerſten Ziele, bis an die Oſtküſte des Golfs von Akaba, fort, die ſonſt außer ihm nur noch die Officiere des engliſchen Surveys beſichtigt haben.

Vom Wadi Beden und deſſen Felskammern verließ Rüppell die gegen Norden nach Akaba fortziehende Hadjroute und rückte direct gegen W.S.W., in 7 Stunden Weges, zwiſchen Sandbergen und Gypshügeln, dem Meere des Akabagolfes zu, das er bei Magna[3]) erreichte, ein Ort der vor ihm unbekannt geblieben war, obwol ſchon Ptolemäus ihn in ſeine Tafeln eintrug (*Μάκνα* 67° Long. 28° 45′ Lat. bei Ptol. VI. 7. fol. 154), Seetzen[4]) den Wadi Muckney, wie er ihn ſchrieb, deutlich von der

[400]) D'Anville, Mém. s. le Golfe Arabique ou la Mer Rouge. Paris 1766. 4. p. 242. [1]) Niebuhr, Beſchr. v. Arab. S. 377, 400. [2]) Niebuhr, Reiſebeſchr. Th. I. S. 262 u. f. [3]) Rüppell, Reiſen in Nubien S. 220. [4]) Seetzen, Mon. Correſp. B. 27, S. 66.

Küſte der Sinaihalbinſel erblickt und Burckhardt von dem Wadi Magna gehört [5]) hatte. Hier traf Rüppell eine zahlreiche, permanente Colonie von Beni Ogbe Arabern in Häuſern angeſiedelt. Sie haben dieſe in 5 Fuß hohen Mauern ohne Kitt aus zuſammengelegten Felsblöcken aufgebaut und ſtatt des Daches mit Palmſtämmen und Matten überdeckt. Dieſe Gruppe von Steinhütten liegt unfern des Meeres an der Mündung eines Granitfelsthales, welches ſtellenweis das ganze Jahr ein Bach durchrieſelt, der zahlreiche wohl unterhaltne Dattelpflanzungen bewäſſert, in deren Schatten an mehrern Stellen Weinreben gepflanzt ſind. Sie trugen am 12ten Juli eine Fülle reicher Trauben; auch Granatäpfel und Mandelbäume ſtanden umher. Ganz nahe bei den jetzigen Wohnungen, auf einem gegen S. gelegenen Felshügel, ſah man einige unbedeutende Ruinen von Mauerwerk, ohne behauene Steine, das Rüppell für ein Kloſter aus den früheſten chriſtlichen Jahrhunderten hielt. Eine Tradition hatte ſich hier erhalten, es habe daſelbſt das alte Midian geſtanden, was Rüppell jedoch bloße Mönchslegende zu ſein ſchien.

Da Rüppell die Lage Magnas vom weſtlich gegenüberliegenden Ufer bei Minna el Dahab am öſtlichen Fuße des Sina mit dem Azimuth-Compaß viſirt hatte, als er dort ſeine aſtronomiſchen Beobachtungen anſtellte, ſo konnte dadurch ſeine diesmalige Reiſeroute durch dieſen Geſtadeſtrich Arabiens berichtigt werden, und wirklich ſtimmt ſeine erſte Kartenſkizze auf eine meiſterhafte Weiſe mit der ſpätern Karte des engliſchen Surveys überein. Die Gebirge ſüdlich von Magna verlieren ſich, nach Rüppell, beiläufig in einer Ferne von drei Stunden; dann folgt eine lange, aber niedrige Landſpitze, deren Korallenfelſen ſich bis auf eine halbe Stunde von dem Nordende der Inſel Tiran erſtrecken. Die durch jene gebildete, halbkreisförmige, große, gegen Süden geöffnete Bucht liegt voll jener Untiefen von Korallenbänken und flachen größern und kleinern Inſeln, von denen ſchon früher die Rede war.

Der Rückweg wurde direct von Magna auf Ainune genommen. Nach den erſten $5\frac{1}{2}$ Stunden gegen S.O., durch Hügel von Granit, Sandſtein und Gypsformation, kam man zu einer Thalmündung, welche die Abflözung des Wadi Beden iſt, der alſo ſeine Richtung gegen S.W. nimmt. Von da ging es 4 Stunden gegen S.S.O., über einförmige Sandſteinebene, an den

[5]) Burckhardt, Ueber Wahaby und Beduinen S. 319.

Brunnen El Giar, wo viele Dattelpflanzungen und Hütten einer Abtheilung des Muſaiti=Tribus. Von da führen wieder 4 Stunden Weges zum Ainune=Bach zurück. Von hier nahm Rüppell wiederum ſeinen directen Weg, ohne den Abſtecher nach Deriam, in 12 Stunden in abwechſelnder Entfernung, meiſt gegen S.S.O., am dort ſich fortſchlängelnden Meeresufer hin, bis zurück nach Moilah. Hier erbot ſich ein Howatat=Häuptling ihn unter ſeinem Schutze nach dem zwei Tagereiſen gegen Oſt entfernt liegenden Ort zu führen, wo viele Ruinen mit Figuren und Inſcriptionen ſein ſollten, die man den Dſchebel Maktub, eine allgemeine Bezeichnung der Araber für Ruinenberg, nannte, aber leider konnte dieſe Excurſion, die vielleicht zu Fresnel's Wadi Zourayb mit den Inſcriptionen geführt haben würde (ſ. ob. S. 277), diesmal nicht zu Stande kommen.

Bei dem zweiten Beſuche war nicht wieder davon die Rede; an der Südſeite der Inſel Tiran vorübergeſchifft (18. Juli 1831), trieb, wie ſo häufig, ein heftiger Wind aus dem Meerbuſen von Akaba das Schiff nahe den Küſteninſeln vorüber, welche die Wellen gewaltig peitſchten. Mittags war zwar Windſtille, aber dabei doch ſehr hochwogende See, die mit der ankommenden Fluth ſtarken Wellenbruch bildete, unter dem man bei Moilah[6]) vor Anker ging. Hier wurden von den Arabern Laſten von Holzkohlen für die Fabriken in Cairo verhandelt; ihr wüſtes Kohlenbrennen, wobei unendlich viel Holz unnütz verſchwendet wurde, meint Rüppell, werde bald dieſem Handel durch Holzmangel ein Ende bringen.

Zwiſchen Moilah und Magna fand Rüppell die dortige Gebirgsformation ziemlich übereinſtimmend mit der der gegenüberliegenden Sinai=Halbinſel. Hohe Kämme von vertical geſchichteten Gneuß= und Porphyrgebilden ziehen in Verkettungen von Süden nach Norden. Horizontale Lager von Sandſtein bilden Hügelzüge, die ſich an den Fuß anlehnen. Südlich von Magna ſind ſchräg eingeſenkte Lager von Muſchelkalk und einige Hügel dichten Gypſes, in der Nähe des Seeufers Korallenkalkformation, zuweilen durch gewaltſame Revolutionen emporgehoben. Dieſe Küſte hat vor der des ſüdlichen Hedſchas den großen Vorzug permanent fließender Bäche und zahlreicher Brunnen, wodurch ſie viel fruchtbarer wird,

---

[406]) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. S. 143.

als die gegenüberliegende; auch trägt ſie mannichfaltige Ruinen vormaliger Civiliſation. Gegenwärtig hat ſie aber nur Beduinen zu Anwohnern, die aber in voller Unabhängigkeit daſelbſt ihre Heerden weiden.

Der verſchiedenen Beduinenſtämme [7]), welche Rüppell hier kennen lernte, waren 5, die er: 1) Howadat, 2) Beni Ogbé, 3) Muſaiti, 4) Emradi und 5) Hamaran Araber ſchreibt.

1) Die Howadat (ſonſt Howêtât, ſ. unten) ſind, nach ihm, die mächtigſten von allen, die von Moilah ſüdwärts bis weit über Wedjh hinaus ſich verbreiten, unter verſchiedenen, von einander unabhängigen Sheikhs ſtehen, durch unruhigen Geiſt und kriegeriſche Raubzüge bekannt, vielleicht bis 7000 Mann ins Feld ſollen ſtellen können. (?)

2) Die Beni Ogbé, zwiſchen Moilah bis gegen Magna, fand Rüppell weit freundlicher als ihre Nachbarn am Meeres-ufer; doch ſei nur ein kleiner Theil von ihnen an jenen beiden genannten Plätzen feſtgeſiedelt, wo ſie Dattelpflanzungen und Gärten beſitzen und wegen ihrer friedlichen Geſinnungen in Achtung ſtehen; ihre Zahl iſt nur gering, auf etwa ein Tauſend Mann ſich belaufend.

3) Die Muſaiti, im Wadi Beden ſeßhaft, ſo wie im nördlichern Diſtricte von da nach Akaba zu. Sie ſcheinen, ſagt Rüppell, ein Judenſtamm zu ſein, der zwar längſt den Islamism angenommen hat, doch noch immer von den Beduinen abgeſondert und in Zwiſt lebe. Ungeachtet der Reiſende bei ihnen durch zwei Häuptlinge von den beiden Stämmen der Howadat und der Beni Ogbé eingeführt ward, ſo wurde ihm doch kein Biſſen Nahrung vorgeſetzt und die Nachtherberge ſogar in der Nähe verwehrt. Die Stärke dieſes Tribus lernte man nicht kennen. — Ob der Name Muſaiti etwa ſie mit dem Muſa, d. i. Moſes, in Verbindung ſetzt? Sollten ſie etwa zu den alten Beni Cheibar und deren noch unabhängigen Stämmen gehören? deren Nachkommen, nach Niebuhr [8]), noch im Norden von Medina vorhanden wären, an deren Exiſtenz aber Burckhardt zweifelte (ſ. Erdk. XII. 62), von denen jedoch das ſüdliche Jemen noch voll iſt (ſ. Erdk. XII. 829 u. f.).

---

[7]) Rüppell, Reiſen in Nubien S. 214—217. [8]) Niebuhr, Beſchr. von Arab. S. 377—378.

4) Die Emradi leben noch im Oſten des Wadi Beden, in den unzugänglichſten Gebirgen, von allen andern Nachbarn am abgeſondertſten; daher auch wol manches Mährchen von ihnen erzählt werden mag. Man nennt ſie Ungläubige; Chriſten aber ſollen ſie nicht ſein, deren es, nach Niebuhr, doch auch noch umherſtreifende Tribus, wie die Abu Salîbe[9]), geben ſoll, welche derſelbe von den Ghaſſan (ſ. Erdk. XII. 107—110) herleiten möchte. Dieſe Emradi ſollen, ganz wild, ohne allen Verkehr mit ihren Nachbarn, ihr Haupthaar über die Schultern lang herabhängen laſſen, eine eigne Sprache, ſchöne Töchter und Frauen haben, ſich nur in Thierfelle kleiden und nur von Milch und Fleiſch nähren. Vielleicht, meinte Rüppell, ſeien auch ſie ein unglücklicher indiſcher Völkerzweig, deſſen Name an die Inſel Emrag (oder Emray) erinnere, die im innerſten Akaba-Golfe dem Kasr-Akaba vorliege.

5) Die Hamaran-Araber (offenbar die Omran bei Carleſs, die den Wadi Magna zur Südgrenze haben, ſ. ob. S. 230), wohnen nur im Norden der Muſaiti und Beni Ogbe, nach Akaba zu, bis in den Wadi Muſa (Petra), wo auch E. Robinſon[10]) Amrân zu ſeinen Führern auf dem Wege von Akaba durch die Wüſte nach Paläſtina zu hatte, die ſich durch Trägheit und Unwiſſenheit ſehr unnütz machten. Sie ſind immer in Fehde mit andern Tribus, durch ihre Räubereien berüchtigt und in ihren ſichern Gebirgen und Schlupfwinkeln independent und ungeſtraft. Doch hatte Rüppell während ſeines Aufenthaltes bei ihnen ſich nicht über ſie zu beklagen; ſie wachten ſtreng über ſeine Sicherheit, weigerten ſich deshalb, ihn auf ihre Verantwortlichkeit in die öſtlichen Thäler zu begleiten, wo viele Ruinen ſein ſollten. Nur nach den Ruinen des Wadi Muſa im Wadi Araba, nach Petra, wollten ſie ihn führen, was aber außer Rüppell's Plan lag. Ihren Character fand er, ſo weit er ſie kennen lernte, ganz übereinſtimmend mit den Ausſagen Seetzen's und Burckhardt's über ſie.

---

[409]) Niebuhr a. a. O. S. 396. [10]) E. Robinſon, Paläſtina. Halle 1841. B. I. S. 300.

Erläuterung 7.

Excurſionen der Officiere des engliſchen Surveys, Moresby, Carless und Wellſted, an demſelben Geſtade nordwärts von Moilah bis Akaba (1833). Die Beduinen-Tribus der Howetat (Howadat), Ugbut oder Beni Augebah (Beni Ogbé), die Omran (Hamaran); die Fiſcherleute der Temi oder Hatemi, Hutemi und Tuwâl. Die Beni Djoudhâm (Banizomenes) nach Fresnel.

Die Küſtenaufnahme des Nordendes des Rothen Meeres und des Golfs von Akaba durch die engliſchen Officiere, unter dem Commandeur Capt. Moresby, im Jahr 1833, führte, kein volles Jahrzehend ſpäter nach Rüppell's Entdeckungsreiſe, die zu Lande ſtattfand, auch nordwärts Moilah zu einigen neuen Beobachtungen, die von der Küſtenfahrt ausgingen und inſofern jene beſtätigten und vervollſtändigten, wie dies auch aus der Moresbyſchen Karte dieſer Küſte hervorgeht. Für die Kenntniß des innern Landes konnte aber nur wenig geſchehen, weil mannichfache Hinderniſſe[11]) bei den dortigen Operationen eintraten. Die günſtigſte Jahreszeit ward zwar gewählt, um den Golf landeinwärts zu ſeegeln[12]), aber die Winde ſetzten, zumal im untern Theile, durch ihre Heftigkeit die Schiffe in die größte Gefahr, ſo daß nur erſt nach mehrern mißlungenen Verſuchen das Nordende deſſelben erreicht werden konnte, wo ein ſicherer Ankerplatz ſich vorfand. Hier erſt begann man demnach unter günſtigern Umſtänden als zuvor die nautiſchen Operationen; die ungünſtigen Sturmwetter hatten aber leider die Zeit zu den geographiſchen Unterſuchungen der Oſtküſte des Golfs ſehr verkürzt, und dazu kam, daß nun auch die Uferanwohner ſie vollends durch ihre Wildheit und Verrath hinderten. Einer der Sheikhs zu Magne (Mugnah ſchreibt der Survey), der verrätheriſche Sheikh Alajan der Howêtât, nachdem er reichlich beſchenkt war und die britiſchen Seeofficiere als ſeine Gäſte in Schutz genommen und gaſtirt hatte, preßte wider

[11]) Wellſtedt, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 93—117. [12]) T. G. Carless, Ind. Navy Assistant Surveyor Memoir on the Gulf of Akabah and the head of the Read Sea, in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. 8. Jan. 1833. p. 27, nebſt Chart of the Gulf of Akabah from the trigonometrical Survey by Commod. R. Moresby Ind. N. and Lieutn. J. G. Carless.

alles Gaſtrecht ihren Steuermann, den er Nachts überfiel und knebelte, noch 200 Dollar mehr ab, und verrieth die britiſchen Reiſenden an die andern Tribus, die daſſelbe Manoeuvre wiederholten, wodurch auf dem Oſtufer aller Verkehr mit den Eingebornen unterbrochen wurde; daher man nur froh war, hier wenigſtens die Rüppellſchen Reſultate zu beſitzen.

Die Lage Moilahs wurde von der Südſpitze der Sinai-Halbinſel oder dem Ras Mohamed, oſtwärts demſelben gegenüber, auf 65 Mil. engl. ermittelt; an dem Südoſtende einer ſehr großen, tief gegen Nord im Halbkreis ſich ausdehnenden, irregulär geformten Bai, voll Inſeln und Riffen, zwiſchen ihren beiden Enden im Weſt und Oſt. Am nordweſtlichen Winkel dieſer Bay tritt die Mündung des Akabah=Golfs hinzu, deſſen Eingange die Gruppe der 4 großen Inſeln von Tiran vorliegt, die ſich direct gegen Oſt bis zum Ain Unne=Hafen vorziehen. Zwiſchen ihnen ſind die Fahrſtraßen, wo dieſelben von Sandbänken frei ſind, ſehr tief, an 900 bis 1200 Fuß (150—200 Fath.), grundlos, und eben ſo in der Mitte der Bai. Von dem hohen Auffſteigen des Dſchebel Tybut Iſſum, bis 6000 Fuß, mit ſeinen umgebenden Gebirgskegeln war zuvor ſchon die Rede (ſ. ob. S. 227), deſſen Rüppell, obwol er ihm bei Beden ganz nahe gerückt war, doch wegen der verdeckenden Vorberge nicht ſo anſichtig werden konnte, wie die Surveyors vom Schiffe aus; daher er ihn nicht einmal genannt hat. Auch die ganze Uferkette von Moilah gegen N.N.W. bis zu ihm konnte vom Schiffe aus in dem Zuſammenhange ihrer vielen zerriſſenen mehrere tauſend Fuß hohen Gipfel beſſer überſehen werden. Die Küſtenſtrecke zwiſchen beiden, ſanft abfallend zu Niederland, zeigte ſich durch lange windende Thäler tief eingeſchnitten, die im ſandigen Boden überall die Waſſermarken ihrer wilden Gießſtröme zur Winterzeit zurückließen, deren bedeutende Waſſermaſſen zahlreiche Lagunen an den Ufern auch für die Sommerzeit bilden. Ihre Mächtigkeit entſpricht derjenigen der Winterſtröme auf der gegenüberliegenden Sinai=Halbinſel, wo Carless in ſolcher Zeit ſelbſt bei Tor mitten durch die Dattelwälder mehrere Tage hindurch einen Gießſtrom fließen ſah, deſſen Waſſerfülle eine Breite von 40 Schritt (Yard) in einer Tiefe von 5 Fuß einnahm. Zwiſchen dieſer Lagunenküſte, voll Sandbänke und Riffe, konnte man die engen verwickelten Paſſagen nur mit Booten (Bagalas) befahren; das große Schiff mußte alſo fern von hier bleiben. Wellſted, der bei dieſer kleinern ſehr ge-

fahrvollen Schiffahrt, unter beſtändig wüthenden Stürmen, ſehr thätig [13]) war, ſagt, daß er an mehrern Stellen das Ufer niedrig, ſandig, an andern ſumpfig mit Gebüſch bedeckt fand. An einer Stelle, der Inſel Remân (Reiman bei Rüppell, Raymahn bei Carless), fand er einen großen Vorrath von Brennholz, und ihr nordwärts gegenüber auf dem Feſtlande ein Dorf, von Heteymi-Fiſchern (Hutemi) bewohnt, die gegen eine Abgabe an die Howêtât-Beduinen eine kleine Dattelpflanzung bei ihrem Dorfe benutzen konnten. Aber ſüdwärts von da gehörten alle Dattelpflanzungen bis Moilah den Howêtât, die hier der herrſchende Tribus, in ihren vielen Lagern, reich an Heerden und ſchönem Weideland ſind. Aus den meiſten jener Küſtendörfer konnte man Schafe, Milch, Butter und Brennholz erhandeln; doch halten ſich hier die Küſtenfahrzeuge, die Bagalas, nur ſelten in ihren Vorüberfahrten nach Ras Mohamed auf; ſie müßten denn durch die Schiffe hierher verſchlagen werden.

Der von Rüppell auf ſeiner Landreiſe für ganz unbrauchbar gehaltne, tiefe Meereseinſchnitt Ain Unne wurde von den Surveyors als ein gegen alle Winde wohl geſchützter Hafen [14]) befunden, deſſen Einfahrt zwar nicht ohne Gefahr, aber von einem guten Steuermann doch leicht zu vollführen iſt. Er liegt in der Mitte jener kreisrunden Bai gleichweit von Moilah wie von der Inſel Tiran am Eingange des Golfs von Akaba. Eine halbe Stunde vom Ufer beginnt vom Strande an, zwiſchen zwei unfruchtbaren Felshöhen, das Thal Ain Unne, das von den Beduinen geprieſen iſt wegen ſeines Waſſerreichthums und ſeiner Fruchtbarkeit, die auch im höchſten Grade mit der ganzen unfruchtbaren Umgebung in Contraſt ſtehen, obgleich das Thal ſelbſt keineswegs ſich eines beſondern Anbaues erfreut. Einige Ruinen oder vielmehr nur Steinhaufen zu beiden Seiten des Thales, darunter einer, nach Carless, einem Thurme angehört zu haben ſcheint, ſollen, nach Ausſage der Araber, von einer Stadt herrühren, die einſt von Neſſara (d. i. Nazaräer, Chriſten?) bewohnt wurden. Das Ganze war ſo verfallen, daß ſich nichts genaueres ermitteln ließ. Doch ergab ſich wol ſo viel, daß man hier keinen Bau der Araber vor ſich habe, ſondern fremden Urſprungs: denn es zeigten ſich noch Spuren einer Waſſerleitung, die aus dem

[13]) Wellſted, Reiſ., b. Rödiger, a. a. O. Th. I. S. 134. [14]) Carless, Memoir l. c. p. 35; Wellſted a. a. O. Th. I. S. 134.

Thal nach dem Strande, alſo aus der Landſtadt nach der einſtigen Hafenſtadt führte; eine Strecke von einer halben Stunde (1½ engl. Mil.). Sie war 2 Fuß breit, die Höhe war nach den Unebenheiten des Bodens verſchieden, unten aus Stein und Mörtel, die obere Rinne des Aquäducts aus dicken, gebrannten Ziegelſteinen nur 15 Zoll breit, aber 10 Zoll tief, und zu einem großen kreisrunden Waſſerbecken am Strande führend, das noch gut erhalten, aber ganz mit Schilf überwuchert war. Nur wenige Dattel- und Dom=Palmen ragten zu beiden Seiten über Schilf und Buſchwerk hervor. Hier die Leuke Kome der Alten ſuchen zu müſſen, ſchien den britiſchen Seefahrern am wahrſcheinlichſten. Carleſs führt für ſeine Meinung an, daß, wie einſt bei Leuke Kome, die Südgrenze der Nabatäer gegen die Thamud geweſen (ſ. oben S. 124), ſo noch heute, nur ſüdwärts von Akaba bis zum Ain Unne und nicht weiter, die Herrſchaft der beiden (Howeitat und Omran) nördlichen Araberſtämme reiche, die in enger Allianz unter ſich nur einen Tribus bildeten, der die Stelle jener Nabatäer einnehme, und daß ſüdwärts wieder andre feindſeligere Stämme die Stelle der alten Thamud inne hatten. Doch ſcheint dieſer angenommenen Unveränderlichkeit dortiger Grenzgebiete, welche durch die Natur allerdings bedingt ſein mag; Rüppell's Beobachtung von mehrfach dort eingedrungenen, verſchiedenartigen arabiſchen Tribus nicht zu entſprechen, von denen die Surveyors keine Kenntniß hatten. Und da Carleſs zu jenen beiden dort gegenwärtig herrſchenden, unter ſich aber verbundenen Tribus auch die Howeitat rechnet, die aber nach ihm ſelbſt wie nach Wellſted ihre Streifzüge heutzutag weit ſüdwärts über Moilah hinaus bis nach Iſtabel Antar und Wedjh, alſo bis zu den antiken Sitzen der Thamud, fortſetzen: ſo ſpräche dies eher dafür, in Hauara, ſüdlich von Wedjh, die antike Leuke kome als Grenze der Nabatäer zu ſuchen, mit Quatremère, eine Anſicht, die wir im obigen zu unterſtützen ſuchten (ſ. Erdk. XII. S. 123). Die Gründe, welche Wellſted für jene Identität anführt, ſind ſchon früher berückſichtigt worden (ſ. ob. S. 121 u. f.). Nur Auffindung von Monumenten, zumal von Inſcriptionen, wird hierüber dereinſt zu entſcheiden haben.

Von Magne (Mugnah bei Moresby) gaben die britiſchen Surveyors wenig genauere Beobachtungen, als die von Rüppell mitgetheilten, obwol ſie die Localität mit mehr Detail auf ihrer Karte eintrugen; über die Localität des Wadi Beden ſchweigen

ſie leider ganz, nur Wellſted giebt von Magne ein paar Bemerkungen. Carless ſagt[15]) nur, einige engl. Mil. unter (d. i. im W.) des Dſchebel Tybut Iſſum ſteigt ein großes Thal aus dem Innern des Gebirgs herab zum Golf, welches Magna heiße, und die Grenze zwiſchen den Territorien der beiden Haupttribus der Howeitat und Omran (Hawadat und Hamaran bei Rüppell, der von einer ſolchen Territorialgrenze jedoch nichts weiß) bilde, die beide daran Antheil haben. Der Gebirgsſtrom befruchte das Thal, das an einer Seite (nach der Karte an der nördlichen) voll dichter Palmenwälder ſtehe, und da, wo Flußarme ſich theilen, mit ſchönem Grün bedeckt ſei. Zu Zeiten ſind hier ſehr viele Howeitat verſammelt; es iſt ihre zahlreichſte Station. An 200 Hütten[16]), mit Seitenwänden und Dach aus Palmblättern gebaut, daher Kadaſchan genannt, ſtehen nahe am Strande und unter den Dattelpflanzungen ſind gruppenweis Einfriedigungen gezogen mit nur 2 Fuß hohen Eingängen; umher wird etwas Waizen, Dhurra, Wein, Citronen, Feigen, Nebeks und Gemüſe gebaut. Die Hütten werden nur von den Arbeitsleuten bewohnt, welche die Pflanzungen zu pflegen haben. Die Eigenthümer der Bäume ſind Beduinen, die nur zur Zeit der Dattelernte mit ihren Zelten ſich hier niederlaſſen. Dann ſollen wol 3000 bis 4000 Beduinen, etwa 7 bis 8 verſchiedne Stämme, die insgeſammt hier Anſprüche auf ihren Antheil haben, ſich verſammeln. Streit und Zank iſt dann ſehr häufig, die Sheikhs müſſen entſcheiden; gefällt ihr Ausſpruch aber nicht, ſo appellirt man an die Aelteſten eines andern benachbarten Stammes. Blutrache iſt hier in voller Kraft; der Streit der Individuen wird auf ganze Tribus übertragen, und ſo entſtehen häufig Grauſamkeiten und blutige Fehden. Während der Dattelreife findet allgemeine Gaſtfreiheit ſtatt; dann wird jeder Fremde von den Beduinen-Eigenthümern während ſeines Aufenthaltes gaſtlich bewirthet. (Ob die dort nach Rüppell angeſiedelten Beni Ogbe nur ein Seitenzweig der Howeitat, oder ein unterjochter Tribus, bleibt uns unbekannt). Auch die Briten bemerkten auf dem Rücken einer hohen Felsklippe, wie Rüppell, die Mauern, die jener für ein Kloſter, dieſe für die Ruinen eines alten Caſtells anſahen, das nach Ausſage der deshalb befragten

---

15) Carless, Mem. l. c. p. 51. 16) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 98, 103 u. a.

Araber von Naszairi, d. i. Chriſten, einſt bewohnt geweſen ſein ſoll.

Da die britiſche Küſtenaufnahme durch Mißgunſt des Wetters und Verfeindung mit den wilden Uferanwohnern der Oſtküſte nordwärts Magne keine neue Forſchungen im Küſtenſtrich anſtellen konnte, ſo ſtehen wir hier in der Nähe der alten Ailah zur heutigen Akaba und zur Halbinſel des Sinai gehörigen Landſchaft, an der Nordweſtgrenze unſers geographiſchen Wiſſens von Arabien, und kehren von hier, nach Zuſammenſtellung der wenigen, noch über die Küſten-Tribus von den Surveyors gemachten Beobachtungen zum Binnenlande des nördlichen Hedſchas zurück. Nur ſo viel erlaubten die furchtbaren Brandungen und Stürme, welche die britiſchen Surveyors hier zu erdulden hatten, die Wildheit und Rauhheit der Geſtade wie des Beduinenvolks an der nordöſtlichen Küſte des Akaba-Golfs zu beſtätigen. Hamida und Ghubbet Hamida, d. i. die Bai Hamida, boten dem Nordende des Golfes, an deſſen Oſtſeite, die einzige Ankerſtation dar, wo noch 50 Ellen vom Strande der Golf eine Tiefe von 200 Faden oder 1200 Fuß zeigte. Einige Dattelpflanzungen am Ufer der Bai konnten nur wenig Nahrung bieten, die Uferanwohner harrten auf das Stranden des Schiffes. Es waren Omran, welche Schafe an Bord des Schiffes zum Verkauf brachten. Aber man bemerkte große Verſchiedenheit in ihrem Körperbau. Die einen waren von dunkler Farbe und ſchmächtiger als die ſüdlichern Stämme, die andern waren heller und beleibter. Dieſe letztern hielt Wellſted für Bergbewohner der nahen Golfkette, die erſtern wegen ihrer Magerkeit für Bewohner der ärmern Seeküſte. Ihr Character war allgemein ſehr verrufen. Von ihrem Verrath gegen das Kaufmannsſchiff von Dſchidde, das erſte, das durch Handelsſpeculation verleitet, hier bei Hamida [17]) beraubt wurde, iſt unten die Rede. Vorher hatte nur ein Bagala mit Waaren daſſelbe im Golf von Akaba verſucht, deſſen Trümmer ſah Wellſted in Magna liegen. Das Schickſal jenes Schiffes blieb wol unbekannt.

Die Verfeindung der Surveyors mit den dortigen ganz independenten Arabern ging aus deren völliger Ungezügeltheit, dem Verrath und ihrer wildeſten Rohheit hervor. Mehrere von ihnen, welche man am Bord des Compagnieſchiffes Palinurus mit aller

---

[17]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 115.

Gaſtlichkeit aufgenommen hatte, zeigten ſich bald ſo unverſchämt, habſüchtig und raubgierig, daß man ſie wieder entlaſſen mußte, worauf ſie nun Rache drohten. Eine andre Parthei, der man ein für ſie nicht unwichtiges Geſchenk mit einer Partie Schießpulver gemacht hatte, gerieth bei der Vertheilung deſſelben unter ſich in Fehde. Von Gelderpreſſungen und Verrath der Häuptlinge war ſchon zuvor die Rede. Unſtreitig gehören die hieſigen Tribus zu den wildeſten der Beduinenſtämme.

Die Gebirgsdiſtrikte der Oſtſeite des Akaba-Golfs, ſagt Carless, ſind von zwei ſtarken Tribus bewohnt, von den Omran (Hamaran bei Rüppell) und den Howêtat (nach Wellſted und Rödiger, Howahtat b. Carless, Howadad b. Rüppell), welche beide von einander unterſchieden ſind, aber doch mit einander im Bunde ſtehen [18]). Beide ſind kriegeriſch und durch ihre Stellung ganz independent. Obwol Mohamed Ali zu ſeiner Zeit die meiſten Tribus in Hedſchas ſich unterwerfen konnte, gelang es ihm doch nicht, dieſe zu bändigen, ſo wenig wie einige andre Gebirgstribus. Sie plünderten wiederholt die Hadj-Karawanen und ſchlugen deren Truppen-Escorten aus dem Felde. Zwar huldigten ſie ihm endlich, doch nur gegen jährliche Zuſendung von Geſchenken an ihre Sheikhs. Deshalb verweigerte Mohammed Ali den engliſchen Surveyors einen Firman an die dortigen Chefs, weil er wol wußte, daß dieſer nicht reſpectirt werden würde. Auch der türkiſche Aga, der vom Großſultan zu Akabah als Beſchützer der Hadj inſtallirt wird, hatte nicht die geringſte Gewalt über ſie. Daher ſind beide Tribus auch als verrätheriſche, grauſame Räuber ſehr gefürchtet, und von den Arabern der civiliſirten Küſtenſtädte als rohes Volk verachtet.

Das Territorium der Omran, ſagt Carless, dehne ſich von Magne bis Akaba aus, doch finde man ihre Horden auch noch einige 50 Mil. engl. im Norden des Golfs verbreitet (Rüppell ſagt bis Wadi Muſa). Die Briten trafen nur auf den Inſeln Omaider (Hamida bei Burckhardt) ihre Stämme an, die ſich im Aeußern nur wenig von den Howetat- wie von den Sinai-Beduinen unterſcheiden; doch bemerkte man an ihnen breitere und dickere Backenknochen und den untern Theil des Geſichts zugeſpitzter. Zu demſelben Tribus gehörte ein kleines, von ihnen in Geſichtsbildung, Farbe und Geſtalt völlig verſchiednes Häufchen

[18]) Carless, Memoir l. c. p. 53.

eines Menſchenſchlages [19]), der dadurch ſehr auffiel, daß er viel dunkler von Farbe, ſchlanker, musculöſer, aber kleiner von Geſtalt war. Vielleicht, meinte auch Carless, ſei es ein Gebirgstribus im Gegenſatz der andern, die Uferbewohner waren. Unter ihnen ſind dauernde Fehden; gegen ihre Rachſucht giebt es keinen anhaltenden Schutz. Vor einigen Jahren hatten mehrere Kaufleute aus Dſchidde eine Fahrt auf zwei mit Kaffee und Zeugen beladnen Schiffen, in der Hoffnung eines guten Abſatzes an dieſes Volk in den Golf von Akaba gewagt. Nach vielen Gefahren dem Scheitern entgangen, warfen ſie die Anker bei Hagoul, im Norden zwiſchen der Station von Omaider Kabir (richtiger Ghubbet Hamida bei Burckhardt) und Akaba an der Oſtküſte des Golfs aus, wo ſie ein großes Lager der Omran vorfanden. Sogleich ſetzten ſie ihre Waare zu hohen Preiſen ab, und die Omran beluden ihre Kameele damit, verweigerten aber jede Bezahlung, was bei ihrer Uebermacht leicht war. Kein Dollar wurde von ihnen erſtattet, ſie trieben ihre Kameele mit den Ballen bepackt in die Gebirge und lachten die Handelsleute wegen ihrer Dummheit aus.

Oſtwärts der Omran, ſagt Carless, hinter dem Gebirge werde das Land von den Mázi bewohnt, die etwa 600 Mann ins Feld ſtellen können; ihrer geringen Zahl ungeachtet hätten ſie ſeit langer Zeit in Feindſchaft mit den Omran geſtanden und ſich unabhängig erhalten, doch ſei ſchon vor vielen Jahren ein großer Theil derſelben nach Aegypten eingewandert, wo dieſer Tribus ſich von Suez bis nach Koſſeir ausgebreitet habe. Weder Rüppell noch Wellſted haben dieſes Tribus erwähnt; der angegebenen Localität nach müßten ihre Sitze an die der Muſaiti angrenzen, die auch von keinem der andern Autoren genannt werden; oder ſollten beides nur entſtellte Namen eines und deſſelben Tribus ſein? Unmöglich wäre dies nicht, wenn man bedenkt, daß Rüppell's Beni Ogbe keine andern ſind, als derjenige Tribus, den die britiſchen Surveyors Beni Aughbah ſchreiben, wahrſcheinlich auch dieſelben, die Wellſted als Ugbût mit den Omran und Howêtât zuſammenſtellt. Dieſe Beni Augebah (oder etwa Akaba?) [20]) bewohnen die Stadt Moilah und einen kleinen Diſtrikt umher (gegen Magne hin, nach Rüppell); ſie ſind nur der Ueberreſt eines einſt großen und mächtigen Tribus, der den

---

[19]) Carless, Mem. l. c. p. 54. [20]) Ebend. p. 55.

ganzen Landſtrich zwiſchen Wedjh und Akabah in Beſitz gehabt, welchen gegenwärtig die Bili, die Howétât und die Omran einnehmen. Innere Fehden zerſpalteten ſie; ſchon vor ein paar Jahrhunderten wanderten mehrere ihrer Zweige nach Syrien aus, wo ſie bald gefürchtet wurden: doch nahmen ſie auch da wieder ſehr ab; noch immer lebt die größere Zahl derſelben in den Thälern um das Todte Meer. Kriege, Krankheiten und andre Unglücksfälle verminderten ihre Geſchlechter und entriſſen ihnen wieder den größten Theil ihrer Beſitzungen. Viele innere Familienfehden, der Verderb aller arabiſchen Stämme, veranlaßte endlich die mehrſten, ganz ihre heimathlichen Sitze zu verlaſſen, wodurch der einſt ſo mächtige Tribus der Beni Ogbe in ſeine gegenwärtige völlige Unbedeutenheit verſank, wo er nur an ein paar Punkten der Küſte ſich noch erhalten hat.

Die Howétât, gegenwärtig zwar einer der mächtigſten und weitverbreitetſten Tribus entlang der Hedſchas-Küſte, wird wol einem ähnlichen Schickſale, gleich der meiſt nur temporären Herrſcher- und Blüthe-Periode faſt aller Araber-Tribus, ſchwerlich entgehen. Gegenwärtig dominiren ſie an der ganzen Küſte von Magne bis Ain Unne; alſo quer über den dort vorlaufenden Halbinſelſtrich, den ſie Zaid nennen und ſchon zu Shám, d. i. zu Syria, rechnen. Aber ſie reichen auch ſüdwärts über Moilah und Wedjh hinaus, wo man nicht ſelten ihre Streifcorps vertheilt findet, die fortwährend auf der Lauer zum Plündern ſtehen. Sie überfielen hier ein Magazin, das Mohamed Ali zu Proviantvorräthen für die Hadj erbaut hatte, wobei es zu blutigen Gefechten kam. Dieſer Tribus hat ſehr viele Unterabtheilungen, jede mit ihrem eigenen Namen. Eine derſelben hat ſich mit den Beni Omran vereinigt und bewohnt die Thalgebiete vom Akabah, wo ſie 350 Mann ins Feld ſtellen können und ſehr viele Kameeltreiber halten. Das Oberhaupt der Howetat lernten die Surveyors im Sheikh Aleyan kennen, ein geſcheuter, aber finſterer Mann, der damit prahlte, 6000 bewaffnete Mann in die Schlacht führen zu können.

Wellſted, der auch mit denſelben Howetat an der ganzen Küſte von Magne bis Iſtabel Antar an vielen Landungsſtellen in Berührung kam, ſagt[21]), daß ſie auch den Gebirgsſtrich inne haben, der etwa 4 Stunden von dem Meeresſtrande überall

[21]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 138 u. f.

ſich zu größern Höhen emporhebt. Hier, zwiſchen Ain Unne und Moilah, liegen beſſere Weidediſtrikte, als irgend wo an dem Geſtade; daher ſie auch zahlreiche Heerden von Schafen und Ziegen beſitzen, obwol ihr Aufenthalt überall nur temporär iſt. Wenn es endlich an Regen ganz fehlt, der öfter mehrere Jahre hintereinander nur einmal niederfällt, ſo ziehen ſie ſich in das Innere der Berge zurück, wo ſie manche große Dattelpflanzungen und Durra-Felder beſitzen, die ſie von ihren Sclaven bebauen laſſen. Selbſt bis in die größten Berghöhen ziehen ſie ſich dann wol hinauf. Von den Hedſchas-Karawanen wurden ſie von jeher gefürchtet, und nur erſt ſeitdem ſie, nach den verſchiedenen Fehden mit Mehmed Alis Truppen, durch ein Jahrgeld, das unter dem Namen eines Geſchenkes von dem Vicekönige ihren Scheikhs ausgezahlt wurde, erhalten, haben die wieder in Gang gekommenen Pilgerzüge mehr Sicherheit gewonnen und die Howetat ſelbſt, ſagt Wellſted, hatten an Leutſeligkeit gewonnen. Früher machten ſie aus ihren Gebirgsſitzen auch wol Raubzüge auf entferntere Stämme in Nedſched, vor deren rächenden Ueberfällen ſie durch den weiten Abſtand ihrer Wohnſitze ſicher ſein konnten. Der Erlös vom Ertrag ihrer Heerden, den ſie an die Hadj und andre durch ihre Gebiete ziehenden Karawanen, wie an die Küſtenſchiffer mit ihren zahlreichen Pilgerhaufen abſetzen, giebt ihnen Unterhalt und ſelbſt Wohlſtand. Für ihr Vieh tauſchen ſie aus Nedſched Korn, zumal Durra, ein; mit Milch, Butter, Schafen und Ziegen verſehen ſie die Schiffer an den Ankerplätzen, und auch in Janbo finden ſie ſchnellen Abſatz ihrer Producte. Milch und Datteln ſind ihre Hauptſpeiſe, Fleiſch nur an Feſttagen, Boote haben ſie ſelbſt nicht. Von den Hutemi-Fiſchern fordern ſie für den Schutz, den ſie ihnen bei ihren Fiſchereien und dem Einſalzen in ihren Territorien gewähren, einen Tribut ein, der etwa von jedem Mann zwei Dollar beträgt.

Die Hütten der Howetat waren aus Stäben aufgerichtet, nicht mit Palmblättern, ſondern mit Tuch aus Ziegenhaar überdeckt, im Innern nur mit ein paar Kochtöpfen, Milchnäpfen ſtatt alles andern Hausgeräths verſehen; die Weiber im Hauſe gingen unverſchleiert, trugen aber beim Ausgehen den Mund und das untere Geſicht verhüllt. Die Scheikhs trugen ein Aba oder Mantel mit ſchwarzen und weißen nach oben gehenden Streifen, ein Hemd aus ungebleichter Leinwand, das bis zum Knie reicht, einen Ledergurt mit Munition, Feuerzeug und dem bekannten krummen, vorn ſpitzigen Meſſer (ſ. Erdk. XII. S. 490, 553 u. a. O.), dem Dſchem-

die[22]), welches von Oman durch ganz Arabien, vom Süd= bis zum Nordende der Halbinſel, die allgemeinſte Waffe der Beduinen iſt. Nur die Vornehmen unter ihnen tragen bunte Tücher um den Kopf, alle andern langgeflochtnes Haar, das bis auf den Gürtel herabhängt; nur wo die Wahabis die Oberherrn wurden, mußten ſich die Beſiegten der bei ihnen eingeführten allgemeinen Sitte unterwerfen, das Haupthaar kurz zu tragen. Der Beſuch beim Ober=Sheikh der Howetat, jenem heuchleriſchen Alajan, der an der ganzen Küſte große Autorität beſaß, ſchien anfänglich zu dem beſten Freundſchaftsverhältniß zu führen, denn ſeine Gäſte wurden in deſſen Hütte mit Haufen von gekochten Bohnen, Reis und Mehl mi dazwiſchen ſchwimmender Butter reichlich bewirthet, von vielen andern Chefs beſucht und ihnen zur Nachtherberge eine ſeiner Hütten angewieſen, indeß er in derſelben Nacht das Gaſtrecht treulos brach und den Steuermann der Briten gefangen nahm, um von ihm Geld zu erpreſſen, woraus ſchon hinreichend die Rohheit dieſer Raubbeduinen gegen andere noblere Tribus ihres Volks hervorgeht. Sheikh Alajan hatte bis dahin noch kein europäiſches Schiff geſehen. Die Entfernung von Magne nach Gaza gab er auf 4 Tagereiſen an, nach Jeruſalem auf 6, nach Dereijeh der Wahabi=Capitale auf 9, offenbar viel zu kurze Zeiten, wenigſtens für Europäer, um jene Orte von hier zu erreichen.

Die Temi oder Hatêmi auch Hutêmi, von denen als von Fiſcherleuten an der Stelle der Ichthyophagen des Diodor, Agatharchides und des Periplus, und von ihrer weiten Verbreitung zu beiden Uferſeiten der nördlichen Hälfte des Rothen Meeres, ſchon früher in Beziehung auf das höhere Alterthum und die Zeiten des Edriſi einmal die Rede war (ſ. Erdk. XII. S. 175 bis 177), finden ſich auch hier nicht nur außerhalb des Ailanitiſchen Golfs bis zur Ain Unne vorliegenden Inſel[23]) in gleicher Art verbreitet, ſondern auch vom 20° Grad der Breite, d. i. von Liht an, von wo ſie ſüdwärts noch einige große Lager haben ſollen, nordwärts bis in den innerſten Winkel des Golfs von Akaba hinein. Auch Burckhardt erwähnt ihrer an Arabiens Geſtade; aber erſt auf den Seefahrten lernten die ſpätern Reiſenden ſie genauer an den verſchiedenſten Küſtenpunkten, immer unter denſelben Namen[24]) und allgemeinen Verhältniſſen, näher

[422]) Rödiger, Note 15, bei Wellſted, Th. I. S. 19. [23]) Wellſted, Reiſe, Th. II. S. 140. [24]) Ebend. Th. II. S. 201.

kennen, ohne daß doch noch ein gehöriges Licht über das Zuſammengehörige dieſes ſo zerſtreuten Tribus verbreitet wäre. Die Hypotheſe eines arabiſchen Autors, Kitab el Muſh Serif, der ſie Hutein[25]), die Nachkommen Hutems, eines Dieners Moſe, nennen ſoll, hat Rödiger wol mit Recht nicht werth gehalten weiter anzuführen.

Carless ſagt, daß ſie auch in Syrien und Aegypten (wol nur an den Küſten von Akaba und Koſſeir gemeint), ſelbſt in Meſopotamien und Perſien (wol nur Ichthyophagen? die auch ſeit Nearchs und des Periplus Zeiten an den Küſten Gedroſiens und auf den Geſtadeinſeln Hadhramauts (ſ. Th. XII. S. 342, 427, 428 u. a. O.) nicht fehlten), anzutreffen wären, was aber im Allgemeinen auf Fiſcheſſer und Fiſcher=Tribus bezogen werden kann. Der aufmerkſame und treue Beobachter E. Rüppell, der ſich mehrere Monate als Naturforſcher an den Inſeln und nördlichen Geſtaden des Rothen Meeres unter ihnen herumtrieb, ſagt, ihre Geſichtsbildung[26]) zeige, verſchieden von der der Landbeduinen, eine ſtarkgebogene, zugeſchärfte Naſe, die nur durch eine ſchwache Auskerbung von der Stirne getrennt iſt, ſehr ſchmale, ſchön gewölbte Augenbraunen, lebhafte tiefliegende Augen, kleinen wohlgeformten Mund, etwas zurückſtehendes, faſt bartloſes Kinn. Das ovale Geſicht, von gelber Hautfarbe, hat ein glattes, ſchwarzes Haupthaar. Sie, mit Rüppell, für Abkömmlinge aus Jemen oder dem Tehama zu halten, etwa von den Beit Djenobi oder andern dortigen Küſtentribus (ſ. Erdk. XII. S. 265, 306, 343), haben wir wenigſtens keine zureichenden Gründe.

Ihr herumirrendes Leben richtet ſich nach dem Fiſchfange, der ſie bald hierher, bald dorthin ruft. Nördlich vom 27° N.Br., bemerkt Rüppell, beſaßen ſie etwa 30 kleinere Fiſcherboote, die ſie Sandel nennen, mit denen er ſie auf den Inſeln Jubal Tiran, am Eingange des Akabah=Golfs, zu Omoſele u. a. Orten antraf, wo ſie ihre temporären Zelte aufſchlagen. Das ihnen nöthige Trinkwaſſer holen ſie in irdenen Gefäßen von Tor, Sherm, Ain=Unne oder Magne, da die von ihnen beſetzten Inſeln ohne Waſſer ſind. Im Frühling pflegten ſie auf der Weſtküſte des Rothen Meeres bei Abu Schaar (Myos Hormos) ihre

---

[425]) Wellsted, Travels in Arabia. Lond. 1838. 8. T. II. p. 263. not.; vergl. v. Hammer, Wien. Jahrb. Bd. 92, S. 23. [26]) Rüppell, Reiſen in Nubien S. 196.

Ziegen und Schaafe zu weiden; im Sommer lagerten ſie an den Brunnen von Tor, wo ſie einige Dattelpflanzungen eigenthümlich beſitzen; im Winter herbergten ſie ihre Heerden auf Tiran und Omoſele. Fiſcherei und Schildkrötenfang iſt ihr Geſchäft, auch wurden jährlich einige Manatis von ihnen erlegt, deren Häute (von den Nâckat el bahhr [27]), d. i. der Seekuh, ſagen die Araber) zu Sandalen ſehr geſucht ſind. Die Geſammtzahl der Männer ſchätzte E. Rüppell kaum auf Hundert, die bei den freien Arabern der Küſte ſo verachtet ſind, daß ſie faſt nur wie Geduldete und Leibeigene von ihnen behandelt werden und ſich von ihnen, als wären ſie ihre Gebieter, ſelbſt das Wegnehmen ihres Eigenthums gefallen laſſen müſſen, wenn jene danach Belieben tragen.

Die engliſchen Surveyors [28]) haben dieſe Angaben nur beſtätigt und erweitert, da ſie dieſe Hutêmi ſo häufig am Ausgange des Akabagolfs auf Inſeln und Geſtaden von Ain Unne bis Moilah antrafen, wo ſie den herrſchenden Howetat Schutzgeld, jeder Mann für den Kopf zwei Dollar, zahlen mußten, und vom Abſatz und Ertrag ihrer Fiſchereien an die Küſtentribus, an die Märkte von Dſchidde und Janbo, an die Hadj zu Lande und die Pilgerſchiffe der Hedſchasküſte ihren Lebensunterhalt zogen. Fiſche, zumal von den Gattungen Scarus, Aspisurus und Scomber oder Makrele, die auf jene Märkte und ſelbſt nach Koſſeir von ihnen gebracht werden, ſetzen ſie daſelbſt 60 Stück zu 35 Pfund ſchwer, nach dem Gewicht, für einen ſpaniſchen Dollar ab. Außer einem kleinen Küſtenſtriche, ihrem einzigen Aſyl zwiſchen der Inſel Haſſanie und dem Hafen Wedjh, wo die größte ihrer Gemeinden, etwa 300 bis 400 Mann, beiſammen gefunden wird, ſagt Carleſs, beſitzen dieſe Hutêmi kein Landeigenthum und ſind daher fortwährend auf dem Meere umherſchweifend. Eben deswegen werden ſie von den feſtgeſiedelten Arabern verachtet, ihre Weiber werden liederliche Dirnen genannt, ihre Männer wegen ihrer verrätheriſchen Art verabſcheut (ſ. ob. bei Haſſanie, wo ſchon von ihnen die Rede war). Mit welchem Rechte dies von den raubſüchtigen Küſtentribus geſchieht, iſt nicht ausgemacht; die Briten fanden ſie überall, wo ſie mit ihnen zuſammentrafen, ſehr wohlwollend, zuvorkommend, mittheilend, geſellig, und niemals wurde das ihnen ge-

---

27) Nach Fresnel, Lettr. Mscr. 28) Carless, Memoir l. c. p. 57; Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 139 u. 201—205.

ſchenkte Vertrauen mißbraucht. Dennoch ſahen es die übrigen Araber für die größte Beleidigung an, wenn man ſie etwa fragte, ob ſie Hutêmi ſeien.

Auch Wellſted, der ihnen an vielen Stellen, vielleicht am häufigſten begegnete, beſtätigt ihre unſtäte Lebensweiſe von Ort zu Ort, nennt ſie mager, ſchmutzig, feig und völlig von Beduinenart verſchieden, von der ſie auch die Sage trennt. Mohamed, ihr Prophet, ſagen die Beduinen, ſei bei einer Küſtenreiſe in ein Lager der Hutemi gekommen und man habe ihm daſelbſt unter den Speiſen auch einen Hund aufgetragen, worauf er voll Unwillen ſeinen Anhängern das Gebot gegeben, dieſes unreine Volk zu meiden in alle Zukunft, nie ſich ehelich mit ihnen zu vermiſchen, nie mit ihnen gemeinſchaftlich zu ſpeiſen. — Deshalb ſchon ſoll es unrein machen, auch nur einen Hutemi zu berühren.

Wellſted ſtimmt in der Verſchiedenheit ihrer Geſichtszüge von den Beduinen mit den Angaben Rüppell's überein. Ihre Züge, ſagt er, ſind ſchärfer, die Wangen hohl, die Augen tiefer im Kopf liegend, die Adlernaſe iſt lang und dünn, das Kinn ſehr breit, der Ausdruck des ganzen Geſichtes ſchwerfällig, dumm. An der Breite des Kinns war ihr Stamm gewöhnlich ſogleich zu erkennen. Ihr Haar, das ſie ziemlich lang wachſen laſſen, iſt zwar eigentlich ſchwarz, nach Wellſted aber an einigen Stellen ſpielte es in ein helles Roth (er meint durch den Einfluß des Salzwaſſers und des Sonnenſtrahls auf daſſelbe?). Die ärmliche Nahrung (nur Fiſch, Jowari und ungeſäuertes Brot von ſehr grobem Mehl, ſagt Carleſs) und das ſtete Zuſammenpreſſen ihrer Glieder beim Fiſchfang, wie der fortwährende Einfluß rauher, ungünſtiger Elemente, hält derſelbe dafür, ſei ſchon hinreichend ihr Aeußeres zu verunſtalten und immer mehr von der kräftigen Bildung der Beduinen-Tribus zu entfernen. Diejenigen welche unter ihnen Boote beſitzen, führen auch Zelte mit ſich herum, die aber nur aus grobem wollnen Zeuge (Kemli [29]), eine wollne (nicht wie Th. XII. S. 549 in Oman angegeben iſt, blos baumwollne) Decke der Derwiſche in Perſien) beſtehen, das ſie über ein paar Stäbe ausbreiten, die man in einer Vertiefung hinter einer ſchützenden Klippe aufzuſtellen pflegt.

Andre begnügen ſich nur mit Höhlen und Klüften; die Weiber gehen unverſchleiert und verſagen ihre Gunſt, wie es ſcheint,

---

[429]) Rödiger, Not. 71 bei Wellſted, Reiſ. Th. I. S. 91.

nie an andre Araber, entweder aus herkömmlicher Sitte oder Furcht vor ihren Gebietern, alle leben gewöhnlich in größter Dürftigkeit. Auch an der nubiſchen Küſte traf Wellſted ſie in denſelben gedrückten Verhältniſſen; ja eine ihrer Familien, die auf den Schildkrötenfang ausgegangen, war in größter Hungersnoth, da ſie ſeit drei Tagen keine Speiſe gehabt, als rohe Schaalthiere. Ein alter Mann, eine Frau und ein junges Mädchen, kaum noch in Lumpen gehüllt, hatten ſich beim Auskratzen des Sandes nach Nahrung ihre Nägel ganz abgeſtoßen. Sie erwarteten, als man ſie traf, nichts anderes als Mißhandlungen, verſchlangen aber im Heißhunger Alles, was man ihnen reichte. Die Kinder dieſer Hutemi an der arabiſchen Küſte waren, zumal die Knaben, ganz wohlgebildet, aber ihre jammervolle Lebensart zieht ſchon im zwanzigſten Jahre ihr Geſicht in Falten; ſchwerlich, meint Wellſted, erreichen ſie wol ein hohes Alter. Ihre Kleider voll Schmutz und Unrath fallen ihnen in Fetzen vom Leibe, und dieſe Unreinlichkeit, der geringe Schutz und die ſchlechte Nahrung erzeugen bei ihnen viele Hautkrankheiten.

Ein den Hutemi nahe ſtehendes Fiſchergewerbe iſt das der mit ihnen öfter genannten Tuwâl[30]), welche in der Nähe von Dſchidde, nördlich Scherm Obhor, der kleinen Küſteninſel Haram, bei Niebuhr (auch auf Berghaus Karte), oder richtiger Haramil (Plural von Harmalah, von der Harmelſtaude, einer Art wilder Raute, Peganum harmala genannt), gegenüber wohnen und daſelbſt Perlfiſcherei treiben. Die Inſel Haramil iſt nichts als ein 600 Fuß langer Haufe Triebſand, auf dem Rükken eines Felsriffs, 10 bis 12 Fuß erhaben und mit Buſchwerk jener Staude überzogen, das ſchon aus weiter Ferne die Aufmerkſamkeit erregt und ihr den Namen zu Wege brachte. Die vorliegende Bai, welche Fresnel erreichte, nachdem er das Cap oder Ras Hhatibah (nach Fresnel, Ras hâteba auf Niebuhr's Karte, Ras el hatba bei Berghaus, eben ſo irrig wie Ras harteba auf Morriſons Karte) bei ſeiner Küſtenſchiffahrt, von Dſchidde kommend, doublirt hatte, nennt er die Bay Tuwâl, in deren Nähe er die Inſelchen Ayekah, Ekawad und andere nennen hörte. An dieſer Bay liegt das Beduinen-Dorf Tuwâl (irrig auf Berghaus Karte mit dem Binnenorte Kholeys Tual identificirt)[31]),

---

[30]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 185—87 u. Note 170 b. Rödiger. [31]) Rödiger, Note 171, b. Wellſted Th. II. S. 186.

mit etwa 200 Einwohnern, die von Fiſcherei und Perlfang leben (wie auf Farſan, ſ. Erdk. XII. S. 1024 u. a. O.). Da aber der nördliche Theil des Rothen Meeres nur wenig Perlen liefert, die auch denen des perſiſchen Golfs weit nachſtehen (ſ. Erdk. XII. S. 597), ſo hatten die Plusmacher unter den Beamten Mohamed Alis auch auf dieſe Production gar kein Auge geworfen. Zuweilen ſenden die Kaufleute von Dſchidde wol ein paar Boote zum Perlenſuchen aus, was jedoch immer ein undankbares Geſchäft bleibt, das ſie in der Regel dieſen Tuwâl oder auch den Hutemi überlaſſen. Die Tuwâl, ermittelte Wellſted, beſaßen etwa 40 Boote zu dieſem Gewerbe, auf das ſie aber, meiſt an der abyſſiniſchen Küſte ausgehen, wo man keineswegs durch Taucher aus 8 bis 10 Faden Tiefe die Muſcheln hervorholt, ſondern bei ruhigem Wetter ganz klare See abwartet, dann den äußerſten Rand der Riffe umſteuert, bis ſich die Perlmuſcheln in einer geringen Tiefe von 3 bis 4 Faden erblicken laſſen, die dann leicht heraufzuholen ſind.

Noch iſt in Beziehung auf die antiken Bevölkerungen dieſer Inſeln und Geſtade am Eingange des Golfs von Akaba (wo die Inſel der Phoken und die Inſel der Iſis, bei Agatharchides und Diodor, wol die heutige Tiran, oder eine benachbarte, ſ. Erdk. XII. S. 115 u. a. O.) zu bemerken, daß eben da von Diodor das Küſtenvolk der *Βανιζόμενοι* (Banizomenes, Diod. Sic. Hist. III. c. 44. ed. Haverc. I. fol. 211) genannt wird, welche als eine Contraction von *Βαννζουδάμενος*, nach Fresnel's Annahme, angeſehen werden dürften, und daß dieſe, nach Diodorus Siculus, daſelbſt ein Heiligthum beſaßen, das von allen Arabern verehrt wurde. Auch Agatharchides nennt daſſelbe Volk in derſelben Localitätt in einer verderbten Schreibweiſe (Batmizomanenses, bei Agatharch. de Rubro Mari ed. Huds. p. 58). In jenem Namen ſieht Fresnel[32]) nur zwei arabiſch-einheimiſche Namen mit griechiſcher Umſchreibung; denn das *ενοι* gehört als Ende nur den Griechen an, wie ſie Thamud-ene oder Thamud-itae für Thamud ſchrieben. Das erſte Wort iſt das allgemein gebräuchliche der Beni, d. i. Söhne, Kinder, Nachkommen, das zweite iſt dem Genius der arabiſchen Sprache eben ſo gemäß, Djoudhâm (*ζουδαμ*) oder Djouzâm, deren erſte Sylbe bei griechiſcher Auffaſſung unterdrückt wurde. Die Beni Djoudhâm

---

[432]) Fresnel, Lettres Mscr.

gehören aber zu dem jemeniſchen oder ſabäiſchen Stamme (nach Pococke, Spec. Hist. Arab. ed. 1650, p. 44). Dies ergiebt ſich aus einer vom Araber Ibn Louhayah mitgetheilten antiken Tradition[33]): Als Abu Hourayrah einſt zu dem Propheten Mohamed gekommen und von dieſem befragt ſei, welchem Stamme er angehöre, habe er geſagt: dem Tribus Djoudhâm. Darauf ſei des Propheten Antwort geweſen: „Willkommen ſind die Schwiegerväter Moſes; willkommen ſei das Geſchlecht Schoaib.“ Hieraus ergiebt ſich offenbar, daß zu Mohameds Zeit der Tribus der Djoudhâm daſſelbe Land inne hatte, welches heutzutag die Howetat im Oſten des Golfs von Akabah, das Land der Midian, beherrſchen und durch ihre Treuloſigkeit ſo ſchwer zugängig machen (vergl. ob. S. 304). Hieraus erklärt ſich auch, wie die obige Stelle des Makrizi bei Hamacker den Propheten aus Moſe Zeit, Schoaib (Jethro), zu den Söhnen Dſchidâms (offenbar jene Djoudhâm?) rechnen konnte (ſ. ob. S. 289).

In einer zweiten Tradition deſſelben Ibn Louhayah wird der Berg Hhisma angegeben als ein Beſitzthum der Beni-Djoudhamiden. Dieſen Berg, ſagt Fresnel, habe er auf ſeiner erſten Landreiſe im nördlichen Arabien, im Tör Hesma, in der Nähe von Akaba am Nordende des Golfs von Aila wieder erkannt, darin er die Station Hasmona der Kinder Israel auf ihrem Wege von Sinai über Hazaroth nach Eziongebr wiederfinden müſſe (4. B. Moſ. 33, 29). Dieſes Hhaſchmônah (Hasmona in Luthers Ueberſ.) war vom Sinai die ſechszehnte Station auf dem Wege nach Ezeongeber.

Die Lage dieſes Berges wird an der Südoſtſeite des heutigen Caſtells von Akabah durch Robinſon[34]) beſtätigt, der am erſten Tagemarſche von demſelben, beim erſten Aufſteigen zu einer Anhöhe, wo ſich beim Rückblick ein weiter Horizont über das Nordende des Akabah-Golfs entfaltete, in S.O. gen O. vom Fort Akabah, den hohen Berg el Aſhhab aufſteigen ſah, hinter welchem, ihm zur Seite, der ſandige Landſtrich el Hismeh, von Bergen umkränzt, gezeigt wurde, aus welchem er ſpäter den von da nach Wadi Muſa ausgewanderten Stamm, der ſich Ma'âz

---

[33]) F. Fresnel, Sur la Géographie de l'Arabie, im Journ. Asiat. 3. Sér. 1840. T. X. Sept. p. 189. [34]) E. Robinſon's Paläſtina. 1838. Th. I. S. 286, III. 1. S. 84 und III. 2. S. 788.

nannte, kennen lernte. Dieſer antike Name Hasmona hat ſich alſo bis heute, wenn ſchon in contrahirter Form, als Hesma oder Hisma auf demſelben Locale erhalten.

Aber zur Zeit des Autors, aus welchem Diodorus Siculus zu Alexandria ſeine Nachricht copirte, gehörte dieſe Gegend des Ailanitiſchen Golfs noch den Nabatäern (ſ. ob. S. 116), und die Beni Djoudham, urſprünglich aus Jemen kommend, ſaßen unſtreitig erſt an deren Grenze, waren aber noch nicht an den Golf ſelbſt vorgerückt; daher Diodor die Banizomenes in der Gegend vom Moilah oſtwärts Midian anſetzt. Zu Mohameds Zeit waren ſie zum innerſten Golf von Akabah vorgerückt, doch wohnten zu Edriſi's Zeit die Tribus der Djoudhâm[435]) noch immer zwiſchen Aila, Tabuk und Wadi'l Kora, nebſt denen der Lekhm, Djoheine und Bili. Fresnel traf ihre Stammesnachkommen im untern Aegypten an, wohin ſie ſeitdem, wie ſo viele andere Arabertribus, endlich aus der antiken, gemeinſamen jemeniſchen Völkerquelle (ſ. Erdk. XII. 77, 84 u. a. O.) eingewandert, unter dem Namen der Ayaïdeh zu Belbeis ihre Sitze gefunden haben.

So reihen ſich noch gar manche bisher für verloren gehaltene Landes= und Völkerglieder des arabiſchen höhern Alterthums an die Gegenwart an. Wie an das Wadi Doan, nach obigen Unterſuchungen, ſchon die Toani (ſ. XII. 284); an Alaſchari die Eleasar (XII. 244); an Kharibahs Ruinen Caripeta (XII. 863); an Beit Djenobi Zenobius (XII. 345); an Haſik die Aſicho=Bay und an Cap Saugra das Syagrios extrema (XII. 335, 309); an Sachar der Sachalites-Golf (XII. 333) und Sachle (XII. 308); an Wadi Mefat der Vicus Maephat (XII. 322); an die Djoun el Haſchiſch der Sinus herbosus (XII. 306); an Dhafar die alte Sapphar Metropolis (XII. 297); an die Beni Helal die Alilaei (XII. 294); an die Jemener die Minaei; an den Brunnen Barahut der Styx, an die Minaei, Rhadamaei, Rhamanitae und Manites der Minos und Rhadamanthus (XII. 277); an Magna das Makna; an Einunah das Onne des Ptolem. (ſ. ob. S. 287) und vieles andere.

So finden ſich ebenfalls in den Ghaſſan, die nicht alle nach Syrien wanderten (ſ. XII. 107), auch in Arabia felix die Cassa-

[435]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 335.

nites und Gasandes wieder; in den Kindah-Tribus die Cinedocolpites, im heutigen Wadi Djebrin (XII. 1007) oder Yabrin das Jabris des Ptolemäus; im Tribus der Djadis, im heutigen Jemame (XII. 601), die Jodisitae bei Ptolem., in den Thamud die Thamudeni, Thamuditae, Thamybitae; in den Wabar die Banabari; in den Oumayym die Alumdotae; in den Sſouhhâr-Tribus die Socchor bei Ptolem. wieder; und viele andere Namen werden aus antiker Zeit bei immer fortſchreitender Specialkenntniß der Gegenwart noch ferner aus dem Todtenſchlafe zum neuen hiſtoriſch-geographiſchen Leben auferſtehen.

Erläuterung 8.

Allgemeinere Bemerkungen über den Menſchenſchlag im Hedſchas, über Krankheiten, zumal Peſt und Cholera, Luft und climatiſche Verhältniſſe des Geſtadelandes, über deſſen Productionen und über den Fortſchritt durch die Dampfſchiffahrt.

Noch bleiben uns einige allgemeinere vervollſtändigendere hiehergehörige Bemerkungen über das Hedſchasgeſtadeland und ſeine Bewohner, zumal nach Wellſted's Beobachtungen, beizufügen übrig.

Die Beduinen dieſes Hedſchasgeſtades fand derſelbe nur wenig verſchieden von denen des Binnenlandes, welche dort die Wüſten durchwandern; dagegen in Leibesbeſchaffenheit[36]) einen großen Unterſchied zwiſchen ihnen, die am Rothen Meere umherziehen, und den arabiſchen Beduinen am Perſermeere. Dieſe letzteren characteriſirt ein ovales Geſicht, ſchwarzes Haar, meiſt kurz geſchoren, ſchwarze Augenbrauen, glatte Haut, etwas heller als die der Eingebornen in Indien. Im Hedſchas dagegen ſind die Geſtalten magerer, rüſtig von Anſehn, aber von kleinerer Statur; die Geſichtsform iſt länglicher, die Wangen ſind hohl, die Haare mit Ausnahme von zwei Locken zu beiden Seiten, auf die ſie viel Sorgfalt verwenden, herabhängend bis auf die Mitte des Leibes. Die Farbe der Haut iſt lichter als bei jenen und nicht von ſo geſunder Glätte. Der Ausdruck ihres Geſichts iſt meiſt unangenehm, oft bübiſch. In ihrer Lebensweiſe ſind ſie

[36]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II, S. 199.

meiſt aus Noth ſehr enthaltſam; einige Datteln, ein paar geſalzne Fiſche, ein Schluck Waſſer und gelegentlich eine Taſſe Kaffee iſt ihre Tagesnahrung; denn nur bei Feſten giebt es Reis, Schaffleiſch und ungeſäuertes Brot als Leckerbiſſen, dazu Honig, eine Lieblingsſpeiſe und Arznei, die ſchon Mohamed anpreiſet (Koran Sur. XVI)[37]. Bienen niſten in allen Klüften von Hedſchas und finden überall aromatiſche Kräuter und Blumen auf. Dürftiger iſt die Koſt der Beduinen auf ihren Kameelen bei Wüſtenreiſen, wo ſie für Ausflüge von 10 bis 12 Tagen außer ihrem Waſſerſchlauch nur noch einen Beutel voll kleiner Kuchen oder Klöße aus Mehl, Kameel- und Ziegenmilch (ein Stück zu 5 Unzen Gewicht) zuſammengebacken mitzunehmen pflegen. Zwei dieſer Kuchen und ein Schluck Waſſer, dieſer letztere nur zweimal innerhalb 24 Stunden, iſt ihr ganzer Tagesunterhalt, dabei, wo ſie Vorrath finden, ihre Gefräßigkeit nicht leicht ein Ende findet.

Zu den vorherrſchenden Uebeln an der Hedſchasküſte gehören Ruhr, Fieber, Beingeſchwülſte, Hautkrankheiten (Beri-Beri), welche zumal auch den Küſtenfahrern beſchwerlich werden, da die Mannſchaft nur weniger Schiffe davon verſchont zu bleiben pflegt. Die britiſchen Seefahrer, bei ihrem langen Aufenthalte daſelbſt, entgingen dieſen Krankheiten dadurch, daß ſie ſtets darauf bedacht waren, ſich mit gutem Waſſer und friſchen Lebensmitteln zu verſehen. Zumal während des Menſchengedränges der Pilgerzeit, wo zu der ungeſunden Lage und dem ſchlechten Waſſer die Kargheit der Lebensmittel und ihr Verderbniß, die Reiſeſtrapazen und das Ungewohnte des Nacktgehens im Pilgerhemde, dem Ihram, hinzukommt, herrſchen ſtets viele Krankheiten in Janbo, Dſchidde, Mekka. Viele Pilger bringen auch böſe Krankheiten mit; wie zu Burckhardt's und Rüppell's Zeiten die Peſt (1815 und 1826)[38], ſo ſteigerte die Cholera (1831) die Sterblichkeit daſelbſt ins Unglaubliche[39]; jene ſollte aus Aegypten, dieſe mit Pilgern aus Indien eingeſchleppt ſein und die Hälfte der Population im Hedſchas hinweggerafft haben. Der paniſche Schrecken ergriff in Mekka und Dſchidde die mit Krankheit behafteten Pilger und zerſtreute ſie wiederum nach allen Weltgegenden, wo ſie nun wiederum die Krankheit weiter verbreiteten. Auch im Jahre 1833, nach ſolcher Peſtzeit, fand Wellſted an allen Schiffer- und

---

[37]) Günther Wahl, Koran S. 217. [38]) Burckhardt, Trav. in Arab. p. 412. [39]) Wellſted a. a. O. II. S. 198.

Pilgerſtationen von Janbo bis Suez und Cairo die friſchen Gräber der Pilger in Menge aufgehäuft.

In ſolchen Zeiten der allgemeinen Noth treten die verwirrten Zuſtände, denen der Orient unterliegt, noch beſonders characteriſtiſch hervor, wie ſich aus Burckhardt's meiſterhafter Schilderung der Peſtzeit im Hedſchas (1825, ein Seitenſtück zu der ſpäter 1830 in Bagdad wüthenden Peſtzeit, ſ. Erdk. XI. S. 806, 832—836) ergiebt, aus der wir nur die local-characteriſtiſchen Hauptzüge hervorheben.

Alles war gedrängt voll rückkehrender Truppen und Hadjis, als Burckhardt die Hafenſtadt Janbo erreichte, um über Suez nach Cairo und weiter der Peſt zu entfliehen. In Aegypten war ſie ſchon geweſen, Schiffe hatten ſie von Suez nach Dſchidde gebracht, und von da war ſie in Mekka ausgebrochen und nach Janbo geführt. Seit Menſchengedenken war keine Peſt im Hedſchas geweſen; die Araber glaubten alſo nicht daran, daß es die Peſt ſei; erſt ſtarben täglich in Janbo nur 10 bis 15 Menſchen, bald aber 40 bis 50, und dies verbreitete erſt durch die Stadt von nur 5000 bis 6000 Bewohnern die Erkenntniß des Uebels. Burckhardt ſchloß ſich in ſeine einſame Stube ein, wo er 18 Tage warten mußte, ehe ein ſchlichtes Boot ihn nur zur Ueberfahrt nach Koſſeir aufnehmen konnte, in dem er aber ſich bald auf allen Seiten dicht von Peſtkranken umgeben ſah. Im Okal oder dem Karawanſerai, das er in Janbo bewohnte, ſtarb alles um ihn weg; dem heftigen Fieber, das ihn während dieſer Zeit nicht verließ, glaubte er ſeine Rettung zu verdanken; denn Bewahrung vor Berührung mit ſchon angeſteckten Perſonen war unmöglich, da er ſich alle Bedürfniſſe ſelbſt herbeiſchaffen mußte. Aderlaß und Pflaſter im Nacken waren die einzigen Vorkehrungsmittel, die man gegen die Krankheit anwandte. Jeden Morgen wurden die Todten am Meere zu Abwaſchungen ausgeſtellt, ehe in der Moſchee das Gebet über ſie geſprochen ward; dieſe Ablutionen machten die ſchwarzen Sclaven als ein verdienſtliches Werk, und auch Burckhardt's Sclave war durch ſeinen Herrn nicht davon zurückzuhalten. Bei den Armen brachte die Peſt Familienfeſte; denn jede Familie, die es nur immer erſchwingen konnte, ſchlachtete beim Tode ihres Verwandten ein Schaf; den Tag darauf verſammelte ſich die ganze Nachbarſchaft, Männer und Weiber zum Schmauſe. Die Weiber beim Eintritt in das Zimmer umarmten, tröſteten alle Weiber der Familie des Verſtorbenen, und ſchon dieſe Sitte allein mußte die Peſt

durch alle muſelmänniſchen Städte immer weiter verbreiten und ganze Familien ausſterben machen. Die Lehre der Prädeſtination, mit der Erfahrung, daß wirklich in der Mitte der fürchterlichſten Niederlage Einzelne von der Peſt gänzlich unberührt bleiben, beſtärkt in der völligen Sorgloſigkeit, ſich gegen das Uebel auf irgend eine Weiſe zu verwahren. Die an der Peſt Sterbenden ſollen, nach Mohameds Ausſage, Martyrer im Kampfe gegen Satan ſein; ein unſichtbarer Todesengel mit der Lanze bewaffnet, iſt der Volkswahn, berühre die Opfer, die der Peſt geweiht ſind, und dieſe finde er, iſt der allgemeine Glaube, auch in den verborgenſten Schlupfwinkeln auf. Obwol Europäer, Chriſten, Franken, ſich durch Abſcheidung und Einſchließen öfter retten, ſo werden doch auch von ihnen öfter Einige ergriffen, und dies reicht ſchon hin, von den Moslemen beſchimpft und geläſtert zu werden wegen der Thorheit, als wolle man ſich den Beſchlüſſen Allahs widerſetzen. Dieſe Gründe haben ſchon die Schwierigkeiten der Einführung von Abſperrungen und Quarantainen in den Moslemenländern ſehr erſchwert, wozu aber in einem Lande, wie z. B. Aegypten, wo die Peſt von 1812 bis 1816 jedes Jahr wüthete, noch andere Umſtände kamen, die auch auf Hedſchas zurückwirkten. Mohamed Ali folgte dem Rath der Europäer, ſich abzuſchließen, für ſich und ſeine Familie, um Anſteckung zu vermeiden, was ihm in der Volksanſicht weit mehr Vorwürfe brachte, als wenn er die Quarantaine ſelbſt eingeführt hätte. Die ſpätere Einführung der Quarantaine aus Ehrgeiz, der Aufklärung zu huldigen, 1813 und 1814, war ſo fruchtlos wie nachläſſig, weil, nach Burckhardt, das egoiſtiſche Motiv ſeine Schatzkammern durch das Erbtheil der Verſtorbenen zu füllen bei dem Vicekönige dabei zum Grunde lag. Die Peſt wüthete unter den reichen Kaufleuten in Alexandria, Damiette, Cairo, wie unter den dort ſtets aus allen Theilen des Orients verſammelten Fremden dieſes Standes. Ihr Erbtheil fällt beim Tode, nach dem Geſetz, dem Beit e Mál, d. i. dem Schatze zu, der früher für fromme Stiftungen beſtimmt war, gegenwärtig ganz zur Dispoſition der Gouverneure. Auch das Erbtheil abweſender Geſtorbener fällt derſelben Caſſe zu, ſo wie die Mortalität der Soldaten und Officiere ein großer Gewinn für die Commandeure iſt, woraus deren geringe Pflege für ihre Leute ſehr begreiflich wird, wie dies aus den Aegyptier=Kriegen im Hedſchas gegen Wahabi und Aſyr ſichtbar hervorgeht.

Nach einer mäßigen Berechnung brachte ein Jahr, in welchem

(1815) zu Cairo allein 30,000 bis 40,000 Menſchen ſtarben, dem Schatze des Paſchas über 20,000 Beutel, d. i. 10 Millionen Piaſter, ein, eine Summe welche ſchon hinreicht, das Herz eines Türken zu verhärten; denn daß die Population und damit zugleich auch Gewerbe, Einkommen u. ſ. w. ſich in gleicher Graduation vermindern, iſt ein Calcul, der noch über den Horizont muſelmänniſcher Staatswirthſchaft hinausgeht. Die Mortalität der Städter iſt größer als die der Landbewohner, wodurch der Ausfall von deren Abgaben minder ſichtbar wird gegen die großen Summen, welche die Mortalität der Städte einbringt. Eben ſo iſt es mit Conſtantinopel, Smyrna, Mekka und andern orientaliſchen Städten. In Dſchidde wüthete die Peſt in demſelben Jahre noch ärger als in Janbo; es ſtarben täglich bis 250 Perſonen; der allgemein verbreitete Wahn, als ſchütze der Prophet ſeine Stadt vor der Peſt, machte viele dahin fliehen, wie in ein Aſyl. So drang damals auch dort die Peſt ein, doch raffte dieſe dort weniger Menſchen als anderwärts weg. Auch der Kadi von Dſchidde, ein Araber, floh nach Mekka mit allen ſeinen Ulemas; der türkiſche Gouverneur Haſſan Paſcha zwang ſie aber bei Todesſtrafe auf ihren Poſten zurückzukehren; der Kadi ſtarb auf dem Rückwege. Die große Heerſtraße zwiſchen Dſchidde und Mekka war leer geworden; die mit den koſtbarſten Waaren gefüllten Magazine der fremden Kaufleute an dieſen Orten wurden beim Tode ihrer Beſitzer, wenn dieſe zur Erde beſtattet waren, in die Commandantur gebracht und bereicherten die Schatzkammer Mohamed Alis ungemein. Die Stadt Medina wurde damals nicht von der Peſt erreicht, ſo wenig wie die Küſtenorte zwiſchen Dſchidde und Janbo. —

Das Clima dieſes nördlichen Hedſchas gehört keineswegs zu den unerträglichen; es hat ſeine kühlen wie ſeine heißen Zeiten. Bei kühlem Wetter iſt der Himmel über dieſem Geſtade hell und wolkenleer, ungemein durchſichtig und klar für weiteſte Fernſicht. Der Regen iſt hier keineswegs ſo ſelten wie in dem benachbarten Aegypten, oder ſo lange ausbleibend und in Verzweiflung ſetzend wie im ſüdlichern Hedſchas und Jemen. Nordwärts Janbo fällt er regelmäßig im November, Januar, Februar, ein wichtiger Unterſchied vom Nil-Delta und der gegenüberliegenden äthiopiſchen Küſte. Nur etwa auf vier Jahre kommt im Hedſchas ein regenarmes, das davon gänzlich Mangel litte. An allen Küſten bis zum Akabah-Golf ſieht man die tiefen und zahl-

reichen Erdriſſe, die Wirkungen heftiger Winter=Gießbäche. Nebel ſollen ſelten ſein.

Von dem Clima tiefer landein zu Medina iſt ſchon oben geſprochen (ſ. ob. S. 182), über das von Mekka[40]) theilt Burckhardt einige Beobachtungen mit. Es iſt, ſagt er, im Ganzen ſchwül und ungeſund; die Felſen, welche das enge Thal einſchließen, hemmen die Winde, zumal den Nord, und reflectiren den Sonnenſtrahl zu verdoppelter Hitze, die in den Monaten Auguſt bis Oktober faſt unerträglich wird. Im September, während Burckhardt's Aufenthalt daſelbſt, wehte 5 Tage lang ein faſt erſtickenmachender Wind. Mit dem December beginnt regelmäßig die Regenzeit, aber nicht wie in andern Ländern ununterbrochen, ſondern nur in Intervallen von 5 bis 6 Tagen, dann ſind die Regenſchauer ungemein heftig; doch fehlen ſie auch mitten im Sommer keineswegs ganz. Kommen die Wolken von der Seeſeite, dann, ſagen die Mekkawi, werde der Boden hinreichend bewäſſert; kommen ſie von Oſten aus dem Binnenlande, dann giebt es nur einzelne Regenſchauer; öfter tritt auch völliger Regenmangel ein, und vier Jahre hintereinander mit reichlichem Regen ſind ſchon eine Seltenheit. In den trocknen Jahren geht das Vieh, wegen Dürre und Futtermangel, zu Grunde, und dies erhält die Beduinen immer in Dürftigkeit.

Die Kälte wird zwar nie bedeutend, doch wird ſie empfindlich genug, ſo daß im Januar und Februar die Pelze als Handelsartikel aus Cairo und Conſtantinopel guten Abſatz finden; Burckhardt[41]) fand es in Medina weit kälter, als jemals Europäer dies in den Wüſten Arabiens zu erwarten pflegen, und daher das Tabackrauchen dort weit ſtärker als Erwärmungsmittel dient.

Die Luft in Mekka iſt zwar im allgemeinen ſehr trocken, doch pflegt mit dem Januar nach heftigen Regenſchauern auch der nächtliche Thau an, ſich einzuſtellen. In Dſchidde dagegen iſt die Luft immer feucht, auch während der größten Hitze durch die Seewinde und Verdunſtungen der Küſtenmoräſte; dicke Nebel herrſchen vor am Abend und Morgen und ſelbſt im Oktober fällt da ſchon der Thau. Im September ſetzen die regulären Nordwinde ein und halten den ganzen Winter gleichmäßig an.

---

[40]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 240—243. [41]) Ebend. p. 373, 385.

Im Hedſchas wie an der Seeküſte Aegyptens iſt der N.O. immer mit Feuchtigkeit geſchwängert, und ſelbſt das Steinpflaſter im Innern der Häuſer ſtets feucht. In Mekka und ihrer Hafenſtadt herrſchen gleichartige Krankheiten vor; Burckhardt hält die Küſte von Hedſchas[42]) für eine der ungeſundeſten des Orients. Intermittirende Fieber ſind ſehr allgemein, eben ſo Dyſenterien; ohne ſolche Attacken kommt ſelten einer der Bewohner im Jahre durch, und jeder Fremde wird gleich in den erſten Monaten ſeines dortigen Aufenthaltes davon niedergeworfen; daher die großen Verluſte der ägyptiſchen Armee Ali Paſchas. Faulfieber ſind häufiger in Dſchidde, hitzige Fieber häufiger in Mekka. Kein Annaliſt Mekkas ſpricht dort von der Peſt in Hedſchas; man erinnerte ſich ſeit Menſchengedenken ihres Vorkommens daſelbſt nicht und ſchmeichelte ſich mit dem thörichten Wahne, die Prophetenſtadt ſei davor bewahrt. Aber im Jahre 1815 brach auch dort dieſe Plage aus; Mekka und Dſchidde verloren ein Sechstheil ihrer Einwohner.

Blindheit, die in andern Theilen des Orients ſo häufig, kommt hier nur ſelten vor; Elephantiaſis iſt häufig, vom Ausſatz ſah Burckhardt nur ein Beiſpiel. Das ſchlechte Waſſer, das hier in ſo großer Menge getrunken wird, hält er für die Urſache mancher Krankheiten, zumal auch des Blaſenſteins, den durch Operation herauszuziehen nur ein Geheimniß des Beduinenſtammes der Beni Saad (ſ. Erdk. XII. S. 988) iſt, die an 12 Stunden im Süd von Taif im Gebirge wohnen. Sie bewahren dieſe Kunſt als geheimes Erbtheil ihres Stammes und kommen deshalb von Zeit zu Zeit nach Mekka, dieſelbe auszuüben. Geſchwüre an den Füßen ſind, zumal im Küſtenclima Dſchiddes, ſehr allgemein, wo die kleinſte Verletzung leicht zum Geſchwür wird. Ein Viertheil der Einwohner von Dſchidde ſoll an Beingeſchwüren leiden.

Sein beſtändiges Krankſein an Fiebern und Diarrhöen in den Städten Mekka und Medina ſchrieb Burckhardt den ſchlechten Waſſern zu. In der Wüſte, meinte er, möge das brakiſche Waſſer vielleicht dem Reiſenden eher vortheilhaft als ſchädlich ſein, weil die große Erhitzung der Tagereiſen und die Art der Nahrung Obſtructionen erzeuge, wogegen die brakiſchen Waſſer als Medicin wirken, bei einer ſitzenden Lebensweiſe aber das Gegentheil bewirken. Leider verlor Burckhardt durch dieſe Krankheits=

[42]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 241.

zuſtände Kraft und Muth, noch länger ſich in den unbekanntern Thalgebieten der Beduinen wie im Lande der Thamud umzuſehen, wozu ihn doch ſeine lebhafte Begier nach Entdeckung früher gedrängt hatte.

Von den vorzüglichsten Productionen des Pflanzenreichs in dem Hedſchasſtriche iſt ſchon zuvor, zumal in den Umgebungen von Dſchidde, Mekka, Taif und Medina, die Rede geweſen; unter den Thieren gehören hier das Kameel und das Schaf zu den vorzüglichſten; die arabiſchen Pferde ſind mehr im Binnenlande verbreitet, ihre Stelle muß an der Küſte meiſt der Eſel oder das Kameel vertreten, von deſſen großer Bedeutung in Arabien weiter unten die Rede ſein wird. Ohne die Schafe würden die arabiſchen Wanderſtämme eben ſo wenig leben können; es iſt eins ihrer Haupttheerdenthiere. Zweierlei Arten[43]) bilden dieſelben im Hedſchas. Die eine, wol einheimiſche, dunkelbraun, mit langer verflochtner Wolle, wie Ziegenhaare, der Geſtalt nach klein, aber mit ſehr wohlſchmeckendem Fleiſch. Die zweite Art größer, weiß mit ſchwarzem Kopf, der habeſſiniſchen Art ähnlicher. Ziegen desgleichen, beide in großer Menge. Verkauf der Butter aus Schaf- und Ziegenmilch, die ſehr einfach in Ziegenhäuten durch Schütteln gewonnen wird, macht einen Haupterwerb der Araber des nördlichen Hedſchas aus.

Rinder ſind ſeltner in Janbo, auch wol noch bis Rabegh, aber weiter nordwärts ſah man während des britiſchen Surveys keine; ſüdwärts Dſchidde ſind ſie häufiger, von der Zeburaſſe, und dienen vorzüglich zum Waſſerziehen aus den Brunnen zur Bewäſſerung der Felder; ihr Fleiſch wird für ungeſund gehalten und nicht verſpeiſet. Von Vögeln bemerkte Wellſted vorzüglich: Adler, graue Geier, Tauben, Schwalben, Rebhühner, Wachteln und ſehr viele wilde Enten; Schaaren von Flamingos ſah man öfter über dem nördlichen Rothen Meere umherkreuzen. Die Fiſche ſind in ſehr großer Menge und Mannichfaltigkeit; ſie geben allen Schiffenden reichliche friſche Nahrung, und die ganze Exiſtenz der Hatemi beruht auf ihrem Einfang. Selbſt die Haifiſche, welche die Taucher und Fiſcher in Schrecken ſetzen, geben vielfachen Gewinn durch ihr häufiges Vorkommen zwiſchen den Korallen-Labyrinthen; die mehrſten ſind kleinerer Art, ſelten über 6 bis 7 Fuß lang; Haut und Floſſen gehen auf die Märkte von Dſchidde,

---

[443]) Wellſted, Reiſen, b. Rödiger Th. II. S. 210.

Mochha und bis nach China; aus ihrer Leber wird Oel bereitet; ihr Fleiſch wird eingeſalzen und gern gegeſſen. Robben waren ſchon den Alten bekannt, kommen aber nur noch ſelten vor, ſo wie Wallfiſche, von denen einer und der andere doch noch einmal ſelbſt am Nordende des Rothen Meeres ſich zeigt, wie Wellſted deren in Koſſeir und bei den Inſeln Senafir nahe Tiran anführt.

Fiſcherei, Schiffbau und Schiffahrt[44]) ſcheinen bisher ſeit den älteſten Zeiten auf ziemlich gleichartige Weiſe an dieſen Küſtenmeeren Arabiens betrieben worden zu ſein, worauf ſchon an vielen Stellen gelegentlich in obigem hingedeutet worden iſt; aber mit der ſeit kurzem eingerichteten Dampfſchiffahrt[45]) fängt unſtreitig eine neue maritime Aera für dieſen merkwürdigen, großen arabiſchen Golf, die von der Natur ſelbſt eingezeichnete Straße der Weltverbindung zwiſchen Indien und Europa, oder zwiſchen Orient und Occident, an, deren wirkſamer Einfluß zur ſo ungemein zeitverkürzenden Annäherung entgegengeſetzter Welten ſchon gegenwärtig in allen Verhältniſſen von Handel, Politik, Wiſſenſchaft und Weltverkehr ſich kund thut. Der Mangel aller Piraterie in dieſem Meere iſt ſchon ein großer Vorzug deſſelben von jeher vor dem Perſergolf geweſen und deſſen Frequenz durch das Pilgerweſen, durch das angrenzende Cultur-Delta Aegyptens, durch den ununterbrochenen Transport zahlreicher Kaffeeſchiffe, durch den fortſchreitenden Weltverkehr der Orientalen wie Occidentalen zuzuſchreiben. Die Dampfſchiffahrt, wenn ſchon bis jetzt nur vorzüglich zum Vortheil der Europäer auf wenige Landungsſtationen zwiſchen Aden, Mochha, Dſchidde und Suez beſchränkt, hat dadurch ſchon den Zugang zu Arabien von drei Hauptthoren aus regelmäßig, zuverläſſig und in kürzeſter Zeit möglich gemacht und gebahnt. Der leichtere Transport von Waaren, wie von Streitkräften und Speculanten aller Art, hat die Wiederaufnahme dieſes antiken Seeweges ſchon neuerdings vielfach belebt, der, obgleich zunächſt nur zum großen Gewinn für England und Indien durch Dampfſchiffe befahren, doch auch ſein Theil durch dieſe neue Art des gegenſeitigen ſchnelleren und regelmäßigen Austauſches gelegentlich den Küſtenländern gebracht hat und noch

[44]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 214 u. f. [45]) Ebend. Th. II. S. 222—235.

künftig bringen wird. An einer Vervielfachung dieſer Stationen und der Dampfſchiffe an den Hauptpuncten der arabiſchen Handelsküſte von Oman über Hadhramaut, Aden, Jemen, Hedſchas und Tor bis Suez iſt wol kaum zu zweifeln, wenn dereinſt das Bedürfniß dazu durch fortgeſchrittene Civiliſation gewachſen ſein wird. Die Durchſtechung des Iſthmus von Suez als Canal, oder auch ſchon die projectirte Eiſenbahn über dieſe Landenge dürften zur Beſchleunigung eines ſolchen Fortſchrittes nicht wenig beitragen, der, wenn auch nur einſeitig, während der faſt dreißigjährigen Occupation von Hedſchas durch Mohamed Ali ſogar ſchon begonnen hatte, aber durch deſſen Evacuation ſeit 1840 wieder zum temporairen Stillſtand gekommen zu ſein ſcheint. Wenigſtens ſcheint, nach den neueſten Nachrichten, der Seehandel von Dſchidde, Hodeida und Mochha[46]) der Zahl der Schiffe nach bedeutend geſunken zu ſein. Die ottomaniſche Pforte hat über keine Marine auf dem Rothen Meere mehr zu disponiren, wo nur England und Aegypten das Supremat ausüben, und der eingeſetzte Statthalter des Großſultans, Osman Paſcha, in Hedſchas ſchon nicht mehr die Beduinen-Tribus zu zügeln im Stande war, und eben ſo ohnmächtig wie zuvor und zu allen Zeiten in Arabien die Türkenherrſchaft keine Karawane mehr in das Binnenland auszuſenden wagt, ſich nur mit Einforderung des Tributes aus den Hafenorten begnügen muß[47]). Auch ſeinem ſüdlichen Nachbar, dem uſurpatoriſchen Scherif von Abu Ariſh, konnte er nicht einmal die Spitze bieten, als A. de Grilhon (1842) durch Hodeida[48]) zog. Werden dereinſt die politiſchen und commerciellen Jalouſien zwiſchen der Hohen Pforte und dem Vicekönig, wie die zwiſchen den britiſchen und franzöſiſchen Gouvernements, die ſich mit jenen aſſociirend ſtets einander gegenüber ſtehen, und während ſie ſich die Wage halten, die von ihnen abhängigen Völkerſchaften nur deprimiren, durch irgend eine größere Weltbegebenheit verdrängt ſein, wird ein großer Herrſchercharacter ſich erheben, würde des Korans wie des halben Mondes Blend-

---

[446]) Rochet de Héricourt, Lettre à Mons. D'Avezac. Moka, 26. Mai 1842, in Bulletin de la Soc. de Géogr. T. XIX. 1843. p. 124.

[47]) St. Croix Pajot et Alciati de Grilhon, Résumé d'un Voy. en Arabie 1844, in Bulletin de la Soc. de Géogr. 3. Sér. T. IV. Paris 1845. p. 184 u. f.; und Lefebure Considérations générales sur l'Avenir du Commerce de la Mer Rouge l. c. p. 329—330.

[48]) St. Croix Pajot etc. l. c. T. IV. p. 189.

werk und Abſchwächung durch das Evangelium der Wahrheit und eine ſittliche Regentſchaft verdrängt ſein, dann erſt möchte bald eine neue Morgenröthe für dieſen Orient dem Aufgange eines neuen Tages der Weltgeſchichte vorausgehen.

Dreizehntes Kapitel.

Das Binnenland von Nord-Hedſchas und Nedſchd, das continentale Nordarabien in ſeinen Grenzgebieten gegen Irak und Scham, d. i. gegen das Euphratland und Syrien.

§. 79.

Ueberſicht.

Nedſchd, nicht Nedſched (weder Nedsjed bei Niebuhr, noch Nagd bei Rommel), ſagt v. Hammer[49]), iſt die einzig richtige Schreibart für dieſes Hochland, da die genaueſte Vocaliſirung der Araber mit Nedſched ganz etwas anderes, nämlich Angſt, Schweiß, Mattigkeit, Dummheit, bezeichnet; dagegen von Nedſchd erhabnere Begriffe, Stärke, Seelenadel (d. i. Nedſchdet) abgeleitet werden. Daß es ſeiner Bedeutung nach als Hochland auch ein Nedſchd Hidſchas, ein Nedſchd ol Arid (Hochland von Jemame), ein Nedſchd ol Jemen giebt, alſo dreierlei Nedſchds, und außerdem doch auch ein wieder für ſich beſtehendes Nedſchd genannt wird, welches wiederum auch Theile jener drei in ſich faßt (ſ. Erdk. XII. S. 146, 220—224) und alſo in allgemeinſter Bedeutung auch Theile von Jemame, Jemen, Hedſchas bezeichnet, iſt in obigem wiederholt angedeutet. Auch daß die älteren bekannteren arabiſchen Geographen, wie Iſtachri und Edriſi, nur wenig unter dieſem Namen Bemerkenswerthes, ſo wie auch Abulfeda (Rommel Abulf. S. 80—82) davon zu ſagen wiſſen; dagegen iſt es viel mehr[50]), was im Jakutis Meraßid und im Moſchterik darüber geſagt wird, obgleich auch bei ihnen die genauere Grenzbeſtimmung fehlt, und was dieſe Werke in der einen Abtheilung Nedſchds anführen, öfter in der andern geſucht

---

[49]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 147.
[50]) Ebend. S. 148.

werden muß, wie denn auch die türkiſche Geographie, im Dſchihannuma die Ortſchaften Nedſchds öfter mit denen von Bilad el Dſchof und Jemame zuſammenwirft.

Um ſo dankenswerther ſind, bei ſo großer Rathloſigkeit über dieſe Terra incognita des Innern Arabiens, die von dem gründlichſten Kenner dieſer Literatur ſchon geordnet mitgetheilten Aufzählungen des topographiſchen Details dieſes Gebiets, auf das wir zurückweiſen können[51]) zur genauern Kenntniß, und daraus, zum Verſtändniß anderer Angaben, nur folgende Ueberſicht entlehnen.

Jakuti, im Moſchterek, begreift unter Nedſchd im allerweiteſten Sinne das ganze Land, deſſen oberer Theil Tehama und Jemen, deſſen unterer Irak und Syrien einnimmt. Im Meraßid wird Nedſch als das Land definirt, das ſich von Batn er Remmet (?) bis Sat Irk (Dhat Irk, ſ. Erdk. XII. S. 223, 995) erſtrecke, und von da bis Oſeib bei Fayd (die Stadt im Norden gegen 28° N.Br., ſ. Th. XII. S. 86, 162). Das bekanntere Oſeib, die erſte Pilgerſtation (Odzayb oder Al Odzayb bei Abulfeda) vom Euphrat bei Kadeſia auf dem Wege nach Mekka, kann nicht darunter verſtanden werden, da das hohe Nedſchd nicht bis in jenes Blachfeld reichen kann; auch bemerkt ſchon Abulfeda ſelbſt[52]), daß dieſer Name ſehr vielen Brunnen im Deſert gegeben werde, wozu Reinaud die von De Sacy gegebene (Chrestom. Arabe II. 58) Etymologie hinzufügt, daß Odzayb, das Diminitiv des arabiſchen Wortes, „ſüß" bezeichne und dem Waſſer als Eigenſchaft beigefügt zu werden pflege. Doch finden wir ſonſt keinen Ort Oſeib bei Fayd angeführt.

Nach dieſer Angabe, bemerkt v. Hammer, werde demnach Nedſchd im engern Sinne im Süden begrenzt durch die Bergkette Dſchebel ol Aaridh (Erdk. XII. 995), im Norden von dem Gebiete der Beni Thay oder Tai (Taij bei v. Hammer), wo die auf Berghaus Karte eingetragenen Doppelberge Ajam und Salami (ſ. Erdk. XII. 163), oder richtiger das Bergſyſtem Adſcha und Solma (nach v. Hammer), uns ſchon ihrer Lage nach aus frühern Unterſuchungen bekannt ſcheinen, obwol wir weiter unten auf ihre abzuändernde Eintragung in die Karte zurückkehren müſſen.

---

451) v. Hammer, in Wien. Jahrb. Bd. 94, S. 148—166.
52) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 103.

Die Bezeichnung dieſer Südgrenze durch den Dſchebel ol Aaridh, oder den Bergrücken el=Aaridh (nicht Arudh, ſ. Erdk. XII. 564, von dem ſchon früher ſammt einer dortigen vermuthlichen Querſtraße die Rede war, Erdk. XII. 995, 996), wohin auch das dritte der vier von Abulfeda genannten Aakyks (Wadi Alakyk), nämlich das Aakyk von Aaredh (Alakyk Alâredh in Jemame), zu verlegen ſein wird (ſ. XII. 997), iſt bis jetzt noch weniger genau zu ermitteln, ſo wie der ſüdwärts anliegende, noch unbekanntere, traurige Landſtrich Wadi Jebrim, richtiger als Wadi Djebrin (ſ. XII. 271, 564, 1007), deſſen Eintragung in die Karte noch problematiſch ſein mag (bei Berghaus unter 22° 50′ N.Br. und 46° 30′ O.L. v. Par.)[53]).

Eine in der frühern Ausgabe (bei Gravius) des Abulfeda ausgelaſſene Stelle (der wol das Dſchihannuma in der XII. 1001 angeführten Stelle gefolgt zu ſein ſcheint) knüpft dieſen Bergrücken, der die Mitte Arabiens im S. von Nedſchd durchſetzen ſoll, an die weſtliche große Gebirgskette von Hedſchas, und ſpricht bei dem Orte Doul Holayfa (Wadi Dzyl Holayfa, Vallis D'hy Chalifah bei Gravius, Descr. Arabiae p. 8 ed. Oxon. 1712) davon, nach der Ausſage des Hadytſa, Sohn Iſſa's, der nach Abulfedas Verſicherung in jenen Gegenden gewohnt hatte, alſo wol Beſcheid darüber zu geben im Stande war. Seine wiewol nicht ſehr klare Ausſage, ſtatt deren jedoch jede andere uns fehlt, iſt folgende:

„Aredh (Aaredh) iſt ein Berg, der dem Dhahek (d. h. weißer Stein)[54]) von Sokhna (eine kleine Stadt in Syrien nahe Palmyra) gleicht" (d. h. dieſer Aaredh hat eine weiße Farbe). Dieſer weiße Berg zieht ſich weit bis nach Hamat (in Syrien) und bis nach Aegypten. Sein Rücken aber macht eine Wand gegen Oſt, und gegen dieſen Rücken finden ſich die Städte Jemame und Hedſcher (ſ. Erdk. XII. 600 u. f.) in der Entfernung zweier Tagereiſen von der Seite der Bergwand. Die Doppelberge Adſcha und Salma dominiren an dem öſtlichen Abhange (der Hedſchas=Kette?) das 20 Tagemärſche für Karawanen entfernte Aaredh. Was nun das Land jenſeit Aaredh (was gegenwärtig Dſchebel J'maryeh heißen ſoll, nach Jomard, ſ. XII. 601)[55]) betrifft, fuhr Hadytſa, Sohn Iſſa's,

---

[53]) Berghaus, Mem. Arabia, 1835. S. 94. [54]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 105. [55]) Jomard, Notice Géographique sur

fort zu berichten, ſo könne man darin wegen Waſſermangel nicht reiſen. Es heiße Alfadj alkhaly (d. i. Paſſage der Wüſte) und mache keinen Theil von Aaredh aus (es iſt das von Burckhardt in gleichem Sinne genannte Robá el Khály, ſ. Erdk. XII. 602, 1007). Man finde weder in Aaredh noch in Jamamé einen Weg, der nach Oman führe (ſ. XII. 1007, nach dem Dſchihannuma); wol aber führe ein Weg quer durch Aaredh, auf dem man nach El Ahſa und El Kathif komme, von wo man dann die Meeresküſte entlang Oman erreichen könne. —

Wir vermuthen, daß Abulfedas Angabe über das angrenzende Wadi Djebrin (Yabrin bei Abulf.) von demſelben Berichterſtatter herrührt, da er mit ſolcher Sicherheit von deſſen Ungeſundheit ſpricht. Seine Worte zur Vervollſtändigung deſſen, was früher von dieſer ſeltſamen Localität, die auch Iſtachri ſchon kannte (Erdk. XII. 165), ſchon geſagt ward (Erdk. XII. 271, 600, 1007), ſind folgende[56]):

Yabrin (Wadi Djabrin) iſt der Name einer ſalzreichen Erdgegend, die zwei Quellen und viele Palmen enthält. Die beiden Quellen liegen eine halbe Tagereiſe weit auseinander; in ihrer Nähe ſind die zahlreichſten Palmen. El Ahſa, Jemame und El Kathyf ſind demſelben benachbart; denn von erſterem liegt Yabrin 3 Tagereiſen fern, eben ſo viel von den beiden letztern; daher ihre Lage einen Triangel bildet, in welchem Jemame im Weſten, El Ahſa im Oſten und Yabrin im Süden liegt. Nach dem Moſchtarek des Jakuti wird mit Yabrin eine große Sandmaſſe bezeichnet, deren Ende gar nicht zugänglich iſt, wenn man von Hedſcher gegen den Aufgang der Sonne ſich zur Rechten wendend fortſchreiten wollte (nur gegen S.W. ſich wendend, gegen Hadhramaut, würde man fortſchreiten können). Dieſem fügt Abulfeda hinzu, daß Yabrin ſehr ungeſund ſei; denn von glaubwürdigen Perſonen wiſſe er, daß Jedermann, der Yabrins Datteln eſſe, von ſeinen Quellen trinke und im Schatten ſeiner Bäume ſchlafe, ſicher vom Fieber ergriffen werde (was nach dem Hadſchi Chalfa zur ſprichwörtlichen Redensart geworden war, ſ. Th. XII. S. 600). Die Datteln von Yabrin gleichen im übrigen, ſagt Abulfeda, den Birnys (bei Reinaud, Barni bei Rommel)

---

le Pays de Nedjd ou Arabie centrale. Paris 1823. 8. bei F. Mengin, Hist. T. II. p. 561, 587.

[456]) Rommel, Abulf. Descr. Arab. l. c. p. 87; Reinaud in Abulfeda Trad. p. 112.

von Medina, die von Burckhardt jedoch als die geſundeſten erwähnt werden. Die Urſache ſo geringer Kenntniß dieſer Gegenden hat ſchon Jßtachri im 10ten Jahrhundert angedeutet im Kapitel von den Pilgerrouten durch Arabien, wo er ſagt: die Pilger aus Hadhramaut und Mahra, die nach Mekka gehen wollen, ſchlagen den Küſtenweg über Aden ein; der Weg von Oman iſt aber ſehr ſchwierig in der Wüſte wegen der vielen waſſerleeren Strecken und der geringen Bewohnerzahl[57]. Die Omaner ſchlagen daher gewöhnlich auch den Küſtenweg über Aden ein, den andern Küſtenweg zwiſchen Oman und Bahrein machen ſich die Araber aber gegenſeitig unzugänglich.

Gelegentlich fügen wir hier dem im Dſchihannuma in Hedſcher angeführten Schloß Moſchakker (Erdk. XII. 600), das auch Abulfeda hier als ein Schloß in Bahrein nennt, die hiſtoriſche von Reinaud eruirte Notiz bei[58], daß dieſes einſt, vor dem 6ten Jahrhundert, als die Saſſaniden noch Gebieter dieſes Küſtenſtrichs waren, das Reſidenzſchloß der perſiſchen Statthalter war und zugleich die Feſtung von Hedſcher. Einige Männer des Tribus der Temin (Erdk. XII. 98, 166) hatten damals eine perſiſche Karawane geplündert, die aus Jemen zum Tigrisufer zog. Als dieſe Nomaden nun eines Jahres Hungersnoth litten, lockte ſie der Gouverneur Al-Moſchakker nach ſeiner Feſte mit der Vorſpiegelung, ihnen Lebensmittel zu reichen, ließ aber, als die Unbeſonnenen eingetreten waren, die Thore ſchließen und ſie aus Rache alle niederhauen. — Auch eines Zuſatzes erwähnen wir noch hier zu Th. XII. S. 394, wo auf der Küſtenroute unter Nr. 10. von der Station Kadhima als Feſtung nach Edriſi die Rede iſt, worauf ſich auch Abulfedas Stelle[59] bezieht. Hier heißt es: in Bahrein iſt Kadhime eine merkwürdige Bai am Meere[60] zwiſchen Baſſora und El Kathif; von dieſem nach Kadhime ſind 4 Tagereiſen; ſie heißt Kadhime Albahar, d. i. Kadhime am Meere, hat treffliches Weideland, ſehr viele Brunnen dicht neben einander und wird von Arabern bewohnt (ſ. Th. XII. S. 394). —

Wenn in obigem die Süd- und die Nordbegrenzungen von Nedſchd etwas näher, nach der Annahme der arabiſchen Geo-

[57]) Jßtachri, Buch der Länder, v. Mordtmann. Hamb. 1845. 4. S. 16.
[58]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 113. [59]) Ebend. p. 113.
[60]) Vergl. Berghaus, Mem. Arab. S. 82.

graphie, bezeichnet werden mußten, ſo ergeben ſich deſſen Weſt= und Oſt=Begrenzungen aus der Natur des Bodens von ſelbſt; denn im Weſt iſt es die ſanftere Oſtſenkung der großen Hedſchas=Kette in die vorliegenden, ebenern, doch immer hoch bleibenden Plateaulandſchaften nordwärts von Dowaſer und Aſyr, wo die Wadi Biſhe, Therad, Tarabah (ſ. Th. XII. S. 986 u. f., 1007) und andere bis Taif ihren Nordoſtlauf hinwärts nehmen; wo auch die vom Grenzort Sat oder Dhat Irk, im Oſten an Medina vorüber, und nordwärts bis Henakyeh und Dſchof, durch die auf Berghaus Karte gezogne, doch zu ſchroff abgegrenzte Linie, etwa um den 38ſten Meridian v. P., als die hypothetiſch angenommene Weſtbegrenzung im allgemeinen geltend angenommen werden kann. Im Oſten iſt es ebenfalls eine Naturgrenze des Terraſſenabfalles des höhern Binnenlandes von Nedſchd (deſſen Aufſteigen wir ſchon in El Manſuhah und Dreyeh durch die Climanatur kennen lernten, ſ. Th. XII. S. 579) zum flachen Küſtenſtrich am Perſergolf von Hedſcher, Bahrein, El Kathif, El Ahſa bis zu deſſen Nordende hin.

Nedſchd iſt jedoch nicht blos der Name der ganzen großen Landſchaft, ſondern auch einzelner Oerter, deren allein in ihr ſelbſt 6 verſchiedene, und in den andern Landestheilen ebenfalls mehrere aufgezählt werden. Daß es ein eigentliches Gebirgsand iſt, ſagt v. Hammer, ergiebt ſich ſchon aus der Aufzählung ſo ſehr vieler Berge in demſelben, zumal aus dem bisher faſt unbekannt gebliebnen, nördlichen Bergſyſteme Adſcha und Salma, deſſen Berggruppe für ſich betrachtet werden kann, da die Liſte der übrigen in Nedſchd zerſtreut liegenden Berge ſchon einige 50 Namen enthält, die nach dem Dſchihannuma alphabetiſch[61]) geordnet wurden, wo ſie nachzuſehen ſind. Leider meiſtens faſt nur Namen, deren Localität bis auf einige Ausnahmen unbekannt bleibt, die uns aber zeigen, wie wenig wir noch von dieſem Lande wiſſen. Wir heben nur einige Nummern als Beiſpiele hervor, wie 3) den Eswedol=Ain, d. i. Schwarzaug, der ſich entlang der Straße von Baßra nach Mekka hinzieht und alſo nach Art des Dſchebel ol Aaridh ein ſehr langgedehnter Bergzug zu ſein ſcheint; 7) der Dſchebel Biſchr zieht gegen Syrien hin; 11) Hababa, einer der 7 Berge, die zuſammen Ek=

[461]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 149—151.

wam heißen, in der Nähe von Bathnol Dſcherib; 16) der Rei-jan, ein ſo hoher Berg, daß Feuer, auf ſeinem Gipfel angezündet, drei Tagereiſen weit geſehen werden kann; beſtändig fließe Waſſer von ihm nieder; 26) der Thamijet, links an der Straße nach Mekka, im Lande Eſed (?), ebenfalls mehrere Tage weit zu ſehen, was auf ihre nicht geringe Höhe zurückſchließen läßt; 45) der Nir in dem höchſten Theile von Nedſchd, deſſen öſtlicher Theil den Beni Ghani, der weſtliche den Beni Ghadhire gehörig. Hier iſt das Grab Kholeibs, des Sohnes Wail, eines berühmten Helden, in der Nähe von Dharijet, woraus nebſt einer frühern Angabe von Hama, bei el Muſiat, erhellt, daß Hama Dharijet zu Nedſchd gerechnet wird (Dharijet iſt, nach dem Meraßid, auf der Pilgerſtraße von Baßra nach Mekka die drei und funfzigſte Station [62]) nahe Saalabije oder Thalebiah). Den Bergen entſprechen die Thäler von Nedſchd, deren das Dſchihannuma 33 namentlich aufführt, denen nahe an 50 benannte Waſſer entquellen, welche viele Gärten und Palmenhaine bewäſſern, deren einer mit Namen Raudhatol-Chiel, d. i. der „Garten der Pferde," im Meraſſid genannt wird.

Nach dieſer allgemeinen Ueberſicht, wie ſie das Dſchihannuma darbietet, die wir noch mit zahlloſem Detail von Namen vermehren könnten, welche ſich aber meiſtens nur als unbekannte Größen aufzählen laſſen, weil ihr geographiſcher Inhalt uns fehlt, wird es auf dieſem ſo ſchwankenden topographiſchen Gebiete, das nur erſt in einer einzigen Quer-Linie von einem Europäer von Oſt nach Weſt durchwandert wurde (vom Capt. Sadlier, Th. XII. S. 569), am erſprießlichſten für den jüngſten Fortſchritt ſeiner Erkenntniß durch die türkiſchen Feldzüge gegen die Wahabi ſein, einzelne Hauptpunkte deſſelben nach den frühern Angaben vor dieſer Periode ſpeciell ins Auge zu faſſen, wozu insbeſondere die geſonderte Betrachtung einzelner Oaſenſtellen an den nördlichen Grenzgebieten und die Aufführung der verſchiednen Pilgerrouten von Baßra, Bagdad, Damask, Paläſtina nach Medina und Mekka gehören, da nur von ſolchen die ganze frühere Kartenconſtruction Nordarabiens ausgeht, welche in ſich wegen Mangel an Autopſie und Critik der Ueberlieferungen ſehr confus bleiben mußte und in neueſter Zeit zwar durch den Feldzug von Medina nach Deraaijeh eine

[62] v. Hammer a. a. O. Bd. 95, S. 58.

theilweis beſſer begründete Baſis erhielt, der aber im Süden und Norden noch ſehr viele hypothetiſch dargeſtellte unbekannte Land-ſtriche liegen blieben, über welche die jüngſte Berichterſtattung ent-weder gänzlich ſchweigt, oder wo die jüngere und frühere mittel-altrige Namen- und Daten-Angabe in größter Verwirrung geblie-ben iſt.

Mit der abgelöſten Betrachtung ſolcher Hauptpunkte hat ſchon v. Hammer den entwirrenden und belehrenden Anfang gemacht und dadurch nach den Angaben des Dſchihannuma uns den Weg gebahnt, auf dem wir aber durch Vergleichung der Daten zu einigen auf einige Punkte bezüglichen abweichenden Anſichten gelangt ſind, die wir in Beziehung auf die Lagen von Fayd und Taima ſchon früher hiſtoriſch berührten (ſ. Th. XII. S. 160 — 164), die hier aber, weil dadurch die ganze Anordnung der Karte des nördlichen Nedſchd eine andre werden mußte, einer nähern Nach-weiſung bedarf.

Es betrifft dieſes insbeſondere die Lage von Feid (bei v. Hammer und Jßtachri, Faïd und Feïd bei Edriſi, Faid bei Abulfeda, Fayd bei Reinaud) und ſeiner Gebirgsgruppe, die wir nicht nach der bisherigen Vorſtellungsweiſe mit der Localität von Teyme auf Berghaus Karte an die Nordweſtſeite von Hed-ſchas und Khaybar, ſüdoſtwärts Tebuk, verlegen können, wo-mit ſie v. Hammer als identiſch zuſammenſtellt, ſondern ſie für eine davon weit im Nordoſten abgelegene, der Nordgrenze von Nedſchd gegen das babyloniſche Euphratland gerichtete, für ſich beſtehende Gebirgsgruppe anſehen müſſen, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird.

Erläuterung 1.

Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedſchd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Adſcha, die Berge Schâmer oder Dſchebel Schammor, der El Djebel der Wahabi, das große Paſſageland von Nord-Nedſchd nach Scham und Irak.

1. Feid (im Dſchih. bei v. Hammer), Faid (bei Iſtachri nach Mordtmann), Feïd und Faïd bei Edriſi nach Jaubert), Faid (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reinaud), in der Landſchaft Saaide.

Feid, ſagt das Dſchihannuma[63]), von Feid, einem Sohne Hams, genannt (kein Name dieſer Art kommt im 1. B. Moſe 10 V. 6—20 vor), verdiene unter allen Orten Nedſchds nur allein den Namen einer Stadt. Nach dem Meraſſid liegt es halbwegs zwiſchen Kufa und Mekka hat Mauern und ein Schloß mit eiſernem Thor. Hier iſt die Niederlage von Korn und Produkten der Umgegend, welche den Pilgern verkauft werden. Es liegt „in der Nähe der beiden Berge Edſcha und Solma" (auf Berghaus Karte, ſagt v. Hammer, zwiſchen denſelben; aber die bei Berghaus eingetragene Stadt heißt nicht Feid, ſondern Teyme und die beiden Berge heißen da „Djebel Ajam im Norden und Djebel Salami" im Süden, ganz ſo wie ſie D'Anville auf ſeiner Karte eintrug, der dazwiſchen ſetzte „Tima ou Alablac à la tribu de Thaï" und dicht im Norden der Berggruppe den Namen „Beled Schemer" beifügte; ein Land el Djebel Schammar, das Berghaus 4 Längengrade weiter gegen Nordoſt abrückt). Ehe wir uns zu dieſen beiden Polen des Gebirgsſtocks der Beni Thaij wenden, fährt v. Hammer fort, wollen wir zuerſt die Oertlichkeiten aufführen, welche vom arabiſchen Wörterbuche Meraſſid in der Nähe von Feid oder mit Bezug auf daſſelbe angegeben werden; es ſind Bergnamen, 6 Nummern, unter denen aber keine Benennung wie jene Edſcha und Solma oder ihre verſtümmelten Ajam und Salami vorkommen; und dann 17 Ortsnamen.

Die Bergnamen ſind: 1) Rehab, ein Berg zwiſchen Medina

463) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 156.

und Feid; 2) Onab, ein Berg auf dem Wege von Medina nach Feid, die alſo wol ſüdlich deſſelben liegen müſſen und in weiter Ferne liegen können; 3) Weddan, ein langer Berg zwiſchen Feid und den beiden Bergen (dieſe werden nicht genannt, v. Hammer ſetzt in Klammern hinzu: Edſcha und Selma; höchſt wahrſcheinlich nur als eigne Hypotheſe, weil ſie oben ſchon einmal genannt waren, hierbei an die beiden Berge bei Teyme denkend; obwol es uns nach den angegebenen Worten viel näher zu liegen ſcheint, dieſen Weddan für eine nördliche Verzweigung des Rehab und Onab zu halten, der gegen Feid hinzieht). Noch ein Berg wird im Süden auf dem Wege von Mekka nach Feid, bei Tor genannt, der auch el Machruk heiße, d. i. „der Zerriſſene," weil auf ſeiner Höhe eine thorartige Spalte, alſo wol ein Bergpaß ſich befindet. Hierauf wird 5) genannt: Aalidſch, ein Sandfeld zwiſchen Feid und Karbat, wo ſich einige der Beni Thay hart bei Saalebije[64]) (d. i. Thalebiah bei Abulfeda) niederließen. Da nun Saalebije (Althoalabiya b. Gravius[65]), oder Altſalabye bei Reinaud, Thalebiah oder Al Thalebiah bei Rommel)[66]), das ein ummauerter Ort, reich an Waſſern, 86 Mil. (etwa 22 Meilen) im Norden auf der Route von Feid gegen Kufa hinliegt, ſo muß auch das Sandfeld Aalidſch dahinwärts liegen. Damit ſtimmt, was Abulfeda von derſelben Stelle ſagt, daß Thalebiah auf ein Drittheil der Entfernung von Irak (von Kadeſia) nach Mekka liege; und daſſelbe ſagt das Dſchihannuma an zwei Stellen in verſchiedner Beziehung: einmal[67]) mit Abulfeda's Worten, daß der Flecken Saalebije, mit Mauern umgeben, auf dem Drittheil der Pilgerſtraße von Irak liege, und an einer andern Stelle[68]) mit andern Worten, daß Saalebije auf zwei Drittheile des Pilgerwegs, nämlich von Mekka ab nordwärts gerechnet bis Kadeſia liege. An jener erſten Stelle wird noch die nähere Beſtimmung hinzugefügt, daß zu Saalebije die Pilger von Waſith (ſ. Th. X. S. 188) mit denen von Bagdad zuſammen treffen, und dieſe Angabe wird in der Pilgerſtraße von Bagdad nach Mekka durch das Dſchihannuma beſtätigt, wo es heißt unter Nr. 14. Saalebije[69]), hier treffen die Pilger von Waſith in der am Ufer

---

[464]) v. Hammer a. a. O. Bd. 94. S. 157. [65]) Abulfeda b. Gravius, Oxon. 1712. p. 59. [66]) Rommel, Abulf. p. 81; Reinaud, Abulf. Trad. p. 131. [67]) v. Hammer a. a. O. Bd. 95., S. 168. [68]) Ebend. S. 58. Nr. 52. [69]) Ebend. Bd. 92, S. 58.

des Tigris (d. i. der untere Euphrat) halben Weges zwiſchen Baßra und Bagdad gelegenen Stadt ein, welche nach der achten Station (über Schaſchaa, Aiß Schahije, Ahadije, Audſcha, So=weih Lidd) zu Saalebije ankommen. Zwei Stationen weiter ſüdwärts von Saalebije, wo man ſich alſo Feid ſchon bedeutend genähert haben muß, wird die 16te Station, Hukukijet=ol=Feid genannt, wo fließendes Waſſer, worauf dann 17. die Station der bittern Waſſer, und 18. Schemir (Schammar auf Berghaus Karte) folgt, woraus ſich ergeben würde, daß die Lage von Feid mit Djebel el Schammar (28° 30′ N.Br.) bei Berghaus zuſammenfallen würde. Auch ſtimmt mit jenen Daten der bei Abulfeda gegebene relative Breitenparallel; denn er ſagt: Faid liegt nach Atwal unter 68° 10′ Long. und 26° 50′ Lat., Thalebiah aber nach demſelben unter 68° 30′ Long. 28° 30′ Lat. Dieſe letztere Breite hat D'Anville für ſeine Karte für Thalebiah beibehalten, die Breite von Faid aber auf 26° 30′ N.Br. reducirt. In den Längen iſt er weit mehr abgewichen und hat Faid viel weiter weſtwärts gerückt, um es Tima zu nähern, nämlich unter 58° 30′ Länge v. Par., indeß er el Thoalabian unter 59° 30′ Länge anſetzte. G. De L'Isle, 1701, und Robert de Vaugondy hatten Faid und Talebiah unter faſt gleichen Meridiane in ihre Karten eingetragen, wozu die Zeichnung, wie es uns ſcheint, zurückkehren muß, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

Zu der Bergreihe im Dſchihannuma nach den Sandbergen Aalidſch, die wir jedoch nicht näher kennen, wird zuletzt unter Nr. 6. el Karain hinzugefügt, ein Waſſerbehälter (ein Birket) und ein Pallaſt, der zwiſchen Feid und Edſchfar ſteht.

Gleich darauf wird im Dſchihannuma die Liſte von 17 Ortſchaften[70]) aufgeführt, aus denen wir wiederum einige Daten zur nähern Beſtimmung von Feid gewinnen. Erſtlich erfahren wir aus dem Dſchihannuma ſelbſt, daß der Diſtrikt, in welchem die Stadt Feid, und eine andere Soleis genannt, gelegen, Saaide[71]) heiße, ein uns ſonſt ganz unbekannt gebliebener Name (falls er nicht mit dem modernen, jedoch zu weit öſtlich gelegenen Sodeir oder Soudeyr zuſammenfällt), ſo wie 2 Stationen von Feid entfernt Ower Merſuks, ein Waſſer der Beni Eſed. Sogleich heißt es nun unter Nr. 1.: Edſchfer iſt ein großer Brunnen zwiſchen Feid und

[70]) Ebend. Bd. 94, S. 157. [71]) Ebend. S. 168.

Choſeimije, 36 Paraſangen (d. i. 26 Meilen)[72]) von Feid entfernt. Daſſelbe wird in der umſtändlichen Nachricht über die Pilgerſtraße aus dem Meraſſid beſtätigt, die von Baßra nach Mekka führt, wo es unter Nr. 65. heißt: El Choſeimije liegt zwiſchen Saalebije und el Edſchfer, und unter Nr. 72. von El Edſchfer, daß es zwiſchen Choſeimije und Feid liege, 36 Paraſangen von letzterem entfernt. Und zwiſchen es Saalebije und el Choſeimije wird unter Nr. 65. El Waaſa angegeben, wo fortlaufende Sandfelder ſich befinden, und wo das Waſſerbehälter (ein Birket), Nr. 64. El Koniaat zwiſchen beiden genannten Orten, über welche die Pilgerſtraße führt, von Zobeide, der Gemahlin des Khalifen Harun al Raſchid, geſtiftet ward, die ſich auf der ganzen Pilgerroute durch ihre Stiftungen unſterblichen Ruhm erworben.

Alle dieſe mehr oder weniger einander benachbart liegenden Localitäten mögen demnach zum Diſtrikt Saaide, auf jeden Fall zur Gruppe von Feid gehören. Zu dieſer Gruppe gehöret aber auch noch die ganze Summe der 17 Ortſchaften[73]), aus deren Zahl wir bis jetzt nur die erſte, nämlich Edſchfer anführten. Die mehrſten dieſer Namen bleiben für uns inhaltleer; doch heben wir noch folgende mit ein paar Beſtimmungen hervor. 2) Ermam iſt ein Thal zwiſchen Feid und el Hadſchir gelegen (vielleicht gegen Weſt?). 3) Dſchobar im Südweſt von Feid, nämlich zwiſchen ihr und Medina gelegen, ein Waſſer der Beni Chamis, Beni Aamir, Beni Saalebet; und eben daſelbſt auf dem Wege nach Medina liegt, Nr. 5. Dſchemel und 15 Lahi Dſchemel, beide 10 Paraſangen (7½ Meilen) fern von Feid. Eben daſelbſt auch Beni Dſchinab, im Gebiete der Feſare. 4) Dſchobeil, im Norden von Feid, ein rother Berg, welches der einzige zwiſchen dieſer Stadt und Kufa ſein ſoll ein Zeichen; daß Feid auf der Nordgrenze von Nedſchd gegen das Blachfeld des Euphrat liegt. 6) Scherdſch der Beni Eſed liegt auch nahe bei Feid, ſo wie ein andrer Ort, 8) Harret Scherdſch, von welchem Verſe eines Dichters angeführt werden, und noch mehrere andre Orte in der Nähe, alles Anzeigen von früherhin vielfacher Kenntniß und Bewanderung in einer Landſchaft, die in neuer Zeit ſo wenig bekannt geblieben, daß man ſie faſt verſchwunden nennen möchte, wenigſtens ſo vergeſſen, daß ſie kaum im letzten Jahrhunderte ein-

[72]) v. Hammer a. a. O. 1841. Bd. 95, S. 59. [73]) Ebend. S. 157.

mal erwähnt ſein mag. Die Nordſtrecke dieſer Pilgerſtraße von Mekka über dieſe Landſchaft durch Saalabije (Thalebiah) noch bis zum Euphrat endet mit der Station El Oſeib (Od-zayb), die hier zwar daſſelbe wie oben (S. 326) bezeichnet, nämlich ein Waſſer, aber an einer andern Stelle, nämlich als zunächſt am Euphrat gelegen, die erſte Station von Kadeſia oder Kufa ſüdwärts gehend, wo nach dem Meraſſid[74]) dieſe Oſeib nur 4 Mill. von Kadeſia und dieſes 15 Mill. von Kufa entfernt angegeben iſt (Erdk. X. S. 183 u. 185). Nach dem Moſchtarek, ſagt Abulfeda, gehörte dieſer Brunnen dem Tribus der Temym[75]) (Benou Temym, die Tamim, Erdk. XII. S. 98 und 99), als das erſte Waſſer der Wüſte, woraus ſich auch ergiebt, daß dieſer ſo berühmte Tribus ſeine Sitze im Norden von Faid hatte, wo ihre großmütterlichen Seitenverwandten Thay ſich anſiedelten. Die Ausbreitung dieſes berühmten Tribus der Temym lernen wir aus einer zweiten Stelle des Moſchtarek kennen, wo Abulfeda ſagt: Rama (Remah ſ. Erd. XII. S. 577, 4ter Tagemarſch) ſei der Name einer Station auf der Route von Baſſora nach Mekka, nämlich 12 Tagemärſche von Baſſora; da ende das Territorium der Temym (dieſe Stelle fehlt bei Rommel, ſteht aber bei Gravius, Abulfeda Descript. Arab. ed. Huds. T. III. p. 11). Zu dieſem intereſſanten Datum, das uns dahinwärts die Grenze der Ausbreitung der Thay gegen ihre nördlichen Nachbarn die Temym feſtſtellt, dient Reinaud's Zuſatz als Beſtätigung, daß das Wadi Rama auf der Grenze der Quartiere liege, welche einſt von den Tribus der Thay und der Temym, den berühmteſten und mächtigſten Tribus ihrer Zeit, eingenommen wurden, und daß eben deßhalb dieſes Thal als Aſyl der Verliebten und ihr Stelldichein von den alten arabiſchen Dichtern beſungen ward. Dieſes Rama (Remah b. Jomard[76]) als intereſſanter Ruheort für Karawanen auf der großen Baſſora-Route nach Mekka, nicht 15 Stationen von Baßra wie Jomard angiebt, ſondern nur 12, hat Jomard von Nedſchd 15 Tagemärſche, jeder zu 8 Stunden Wegs, nach engliſchem Itinerar im Meridian von Baßra in ſeine Karte eingetragen (ſ. auch auf Berghaus Karte); es iſt der Brunnen Remah.

Die erſte Spur des Namens hat Büſching in dem mediter-

[74]) Ebend. S. 55. [75]) Abulfeda, Reinaud, Trad. p. 103 u. 108.
[76]) Jomard, Notice etc. b. Mengin, Hist. T. II. p. 584.

raniſchen oppidum Phoda bei Plinius (H. N. VI. 32) nachgewieſen, wo es allerdings mit den local benachbarten Thamud und Daumat (oppida Domatha . . . Thamudeni etc. ebendaſ.) zuſammengeſtellt iſt. Iſtachri nennt Faid auch ſchon einmal, doch blos vorübergehend[77]), als „im Diſtrikte von Thay gelegen," was alſo hier identiſch mit Saaide wäre, nur der Name von den Anſiedlern hergenommen, wie Thalebia von den in derſelben Nachbarlandſchaft zu gleicher Zeit der allgemeinen Emigration angeſiedelten Thalebiten oder Taghlebiten (Erdk. XII. S. 85). Schon früher ſahen wir, daß kurz nach Amru ben Amrs Auswanderung der Stamm der Thay (ſ. Erdk. XII. S. 86), wie andere Joctaniden aus Jemen[78]), nach Nedſchd zog und ſich nach Unterjochung der Aſaditen in dem Diſtrikte niederließ, der ſeitdem Thay genannt worden, in welchem die Stadt Fayd erbaut ward. Dieſe Thay, ſagt Abulfaradſch[79]), die er im Gegenſatz der Ad zu den überlebenden Völkern der Araber zählt, hätten den Stern Sohail, den Canobus, angebetet. Wie wichtig dieſer Ort in älteſter Zeit für die Geſchichte des benachbarten Hira und die Ausbreitung der Ibadhiten (Ebedjeſu) war, iſt früher bemerkt worden (Th. X. S. 60, vergl. XII. S. 86). Zu ſeiner ſchon angeführten Stelle fügt Iſtachri hinzu: die Dſchible Thay, d. i. die zwei Berge von Thay, liegen 2 Tagereiſen fern von Faid. Die Thayiten haben hier einige Palmen und Saatfelder; es iſt aber nur wenig Waſſer da. Der Ort wird von Thayitiſchen Beduinen bewohnt, welche einen Theil des Jahres ſich von hier auf die Weide begeben. Die Namen der Berge giebt Iſtachri noch nicht an, obwol er an einer andern Stelle noch einmal die Thay=Berge anführt. So unbekannt oder unbeachtet war dieſe Localität von den neuern Geographen, daß Mordtmann Note 38 zu Seite 10, bei Iſtachri Seite 142, noch ſagen konnte: in europäiſchen Berichten habe er den Namen Faid nicht gefunden.

Edriſi iſt leider über die Stadt Feyd[80]) nur ſehr kurz; obwol er ſie an der Spitze einer langen Reihe andrer Namen als Stadt anführt, ſagt er doch nur, daß ſie in der Mitte des De-

[77]) Iſtachri, Buch der Länder, bei Mordtmann S. 10 und 6.
[78]) Silv. de Sacy, Mém. sur divers événemens de l'Histoire des Arabes avant Mahomet, in Mém. de l'Acad. des Inscr. 1808. T. 48, p. 496. [79]) Greg. Abul Pharagii Historia Dynastiarum ed. Pococke. Oxon. 1663. 4. p. 101. [80]) Edrisi b. Jaubert I. p. 365.

ſert zwiſchen Bagdad und Mekka liege, und daß dieſe Wüſte bewohnt ſei von den Azarati, den Djoheine, den Lakhm, den Bili und andern gemiſchten Tribus aus Jemen, nämlich von den Rebia, den Modhar und den Benou Aſad, die wir alle ſchon in obigem (XII. S. 86) als die älteſten Joctanidiſchen Emigranten kennen lernten. Edriſi nennt dieſe Wüſten mit dem Namen El Habir (d. i. die Sandmaſſen und hierunter ſind wol die oben angeführten Sandberge von 5) Aalidſch und die Nr. 65 genannten fortlaufenden Sandfelder von El Waaſa zu verſtehen), welche ſich in welligen Sandhöhen vom Perſergolf quer über bis gegen das weſtliche arabiſche Meer verbreiten. Hier nennt er unter den dort gelegenen Städten auch jenes oben genannte Thalabia oder Taghlabia, als einen Sammelplatz der Araber, wo ſehr beſuchte Märkte gehalten werden, und Zebala, das einſt bevölkert, aber das zu ſeiner Zeit verwüſtet war, nur noch ein Aſyl der Reiſenden, eine Station ohne Fort, ohne Stadt. Und hierauf beſchließt er ſeine Aufzählung mit dem uns ſchon hinreichend bekannten Kadeſia, das an der Grenze (Nordgrenze) dieſes Deſert liege. Sojuthi im Lexic. geogr. ſagt: Adja[81]) iſt einer der beiden Berge der Tribus der Thay, der von Faid zwei Tagereiſen in Weſt abſteht und voll Ortſchaften iſt. Die Wohnungen der Thay fangen zehn Tagemärſche unterhalb Faid an und reichen bis zum Ende von Adja und Alkorja, im ſyriſchen Gebiete.

Umſtändlicher iſt Abulfeda[82]), der die ſchon oben angezeigte Länge und Breite der Stadt Feid angiebt und ſagt: dieſe Stadt liegt in Nedſchd, am Ende des zweiten Climas; eine kleine Stadt, in der Mitte der Pilgerroute, nach dem Autor Al Azyz, gelegen, zwiſchen Kufa und Mekka, auf derſelben, auf welcher Thalebiah das nördlichſte Drittheil bezeichnet. Da nun dieſes Thalebiah um etwa 22 oder 25 Meilen, im Mittel, nach obigem nördlicher liegt als Feid, ſo müßte das Doppelte, nach der Berechnung der Araber, ein Drittheil oder 50 Meilen, die drei Drittheile der ganzen Route etwa 150 deutſche Meilen betragen, und der halbe Weg zu Feid hiernach etwa 70½ deutſche Meilen (Abulfeda ſagt, 109 Paraſangen ſtehe Feid von Kufa

[81]) G. W. Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Cod. arabico etc. Paris. 1819. 8. p. 46, not. 8.

[82]) Abulfeda bei Gravius ed. Oxon. Geogr. Min. T. III. p. 58; Rommel, Abulfedae Descr. p. 81; Reinaud, Abulf. Trad. p. 131.

ab, das wäre genau genommen 81 Meilen) Abſtand ſowol von Kadeſia gegen Nord vom Euphrat oder von Mekka im Süden betragen. Dieſe Rechnung, daß Feid die Mitte der Pilgerſtraße bilde, geben auch noch andere Autoren mit Beſtimmtheit, wie Nawaw, Ibn Kotaiba und Andere, aus deren Nachrichten z. B. Hamaker [83]) das ſpecielle Factum anführt, daß der berühmte Doktor des Koran, Abou Sofyan Waki, aus Kufa im Jahre 810 (195 der Heg.) als Kranker auf ſeiner Heimreiſe von der Pilgerſchaft bei der Stadt Faid auf halbem Wege zwiſchen Mekka und Kufa geſtorben ſei, ſo daß dieſe Angabe bei den arabiſchen Autoren als eine allgemein conſtatirte angeſehen werden darf.

Wir hätten hiernach eine approximative, wenn auch nicht eben exacte Beſtimmung der Lage von Feid in der Linie zwiſchen Mekka und Kadeſia, welche jedoch ſehr weit öſtlich entfernt bleibt von der ſupponirten Identificirung dieſer Gebirgsgruppe mit der des weſtlichen Tima. Sie fällt vielmehr geographiſch als Durchſchnittslinie mit der Gruppe des Djebel Schammar auf Berghaus Karte zuſammen, die wol zu weit nordwärts gezogen ward und die wirklich zur Feid-Gruppe gehört, nämlich dieſer um Weniges gegen Norden liegt, wie ſich dies aus den oben angegebenen drei Stationen: 14) Saalebije, 16) Hukukijet ol Feid und 18) Schemir unmittelbar ergiebt. Solchen Combinationen gemäß ſcheint auch ſchon Jomard in ſeinen beiden Karten von Nedſchd (1823) und dem kleinen Blättchen von Arabien (1838) den „Mont Salmé" im Süden des El Djebel und der Station el Haeyl und, wie es uns ſcheint, vollkommen richtig eingetragen zu haben, die von D'Anville, v. Hammer und Berghaus verfolgte Hypotheſe, denſelben Namen in der Nähe des weſtlichen Tima (Teyme) anzubringen, völlig verlaſſend. Die Beweiſe dafür folgen hier im fernern Verlauf der Unterſuchung.

Die Pilger von Kufa, fährt Abulfeda fort, treffen zu Feid bei Salamy einen der beiden Thay-Berge (den Dſchible Thay des Ißtachri), wo ſie einen Theil ihrer Bagage ablegen. Im vollſtändigen Text, bei Reinaud, ſteht, daß Feid eine blühende und bevölkerte Stadt ſei, zwiſchen welcher und

---

[483]) H. A. Hamaker, Incerti auctoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae, vulgo adscriptus Abbou Abdallae Mohamedi Omani filio, Wakidaeo Medinensi etc. Lugd. Batav. 1825. 4. Not. ad p. 181.

der Grabſtätte des Ibady die Wohnſitze der Thay-Tribus liegen (ſ. Erdk. X. S. 60. Dieſe Stelle, die auch noch ausſagt, daß dieſes Grab von Thalabiah 29 Mill. entfernt liege, fehlt b. Gravius und Rommel). Der vollſtändige Abulfedaiſche Text b. Gravius und Reinaud fügt nun hinzu: der Autor des El Azyz (er heißt Mohallebita[84]) und ſchrieb ſein Meſalek el Memalek, das unter dem Namen El Azyz citirt wird, zwiſchen 975 u. 976 n. Chr. G., 365—386 d. Heg.) ſage, zwiſchen Feid und „den beiden andern Bergen," welche ſie „Salamy und Aga," nach Reinaud „Salma und Adja," nennen, ſeien 36 Mill. (9 Meilen) Diſtanz, und dies ſeien die beiden Thayberge (die Dſchible Thay). Der ganze Unterſchied in dem Texte bei Rommel iſt nur der, daß dieſer die Benennung „der beiden Berge Salmah und Agja" dem Bakui[85]) zuſchreibt und noch aus dem ſpätern Autor, dem Ibn Said (ſtirbt im Jahre 1274 nach Chr. G.), hinzufügt: die Thai-Berge liegen im Norden und Oſten von Medina, was ſich offenbar nicht auf die Lage der Berge bei Teyme auf Berghaus Karte anwenden läßt, die eher im N.W. von da liegen. Er ſagt nicht, daß es zwei, ſondern „drei Berge" ſeien, deren Lage er unter 63° Long. und 28° 40′ Lat. angiebt, womit er wol den nordweſtlichſten Anfang derſelben bezeichnen mag; denn er fügt hinzu: von da bis zu ihrer Oſtſeite wohnen die Tribus der Thay und dann folgen die Wohnungen der Beni Amr. Daß die Wohnungen der Thay ſich ſo weit ausdehnten, iſt nicht zu verwundern, denn ihre Zahl war einſt ſehr groß, ja ſo groß, daß ihre nördlichen Anwohner die Namen der Thay in ihren Hiſtorien als gleichbedeutend mit dem Namen Araber überhaupt gebrauchten (Erdk. XII. S. 164). Obwol dieſe Angabe von 63° Long. viel weiter weſtlich lautet als die obige Angabe von Feids Lage nach Abulfeda oder vielmehr Atwal, unter 68° 10′ Long., ſo bleibt ſie doch immer noch ſehr weit von der Längenangabe Taima's[86]) (Teyme's) entfernt, die nach demſelben Autor unter 60° Long. und 25° Lat., oder nach Kanun ſogar 58° 30′ zu liegen käme.

Es iſt aus alle dieſem wol hinreichend klar, daß die Lage von Feid an der Nordgrenze von Nedſchd, ſüdwärts

[84]) F. Wüstenfeld, Abulfedae Tabulae quaedam etc. Gotting. 1835. 8. p. 76, 86. [85]) Rommel, Abulf. Descr. p. 81, nach Notices et Extr. Vol. II. p. 409. [86]) Rommel, Abulf. Descr. p. 96.

Thalebiah, in der Umgebung von Schemir (Schammar) in dem Diſtrikt Saaide, ſammt der ihr zugehörigen Berggruppe der Dſchible Thay, der Doppelberge der Thay, oder der Salma und Adja, ſammt der ihr zugehörigen zahlreichen Gruppe von Ortsnamen, zu ſuchen ſei, und daß ſie alſo völlig von der weſtlichen Taima, Tima oder Teyme Gruppe, im Norden der Thamud und im Süden von Tebuk oder Tabuk, zu trennen ſei, wenn ſchon nach D'Anville's gewichtigem Vorgange auch ſpäterhin v. Hammer und Berghaus dahin die identiſche Berggruppe verlegt haben; D'Anville noch mit der Eintragung des gegen Oſt als zur Seite gelegnen Feid, Berghaus mit der völligen Auslaſſung dieſes Namens, der freilich in neueren Zeiten kaum mehr erwähnt worden und deshalb wol in ſo gänzliche Vergeſſenheit gerathen konnte. Nur J. Planat hat ihn noch einmal im Jahre 1829 auf ſeiner Karte einzutragen gewagt, und zwar ſo ziemlich an ſeiner richtigen Stelle.

Indeß hat Büſching ihn noch als ganz verſchieden von Taima (dieſes für das Themma des Ptolem. V. 19. fol. 144 haltend) aufgeführt, dagegen Feid mit Phoda des Plinius vergleichend; aber er hat ſich ſchon gehütet, die Berge Salamy und Aſcham, als von den Tay oder Thay bewohnt, näher zu localiſiren; er ſagt nur, es ſeien die bekannteſten Berge der Araber, ohne ihre Lage in Beziehung auf die Ortſchaften anzugeben. Mit gleicher Unſicherheit ließe ſich wol der Salama mit dem Σάλμα des Ptol. zuſammenſtellen (ebendaſ.)

Niebuhr nennt weder Taima (nur vom benachbarten Chaibar[87]) zog er Nachrichten ein), noch Feid, das er ſelbſt dem Namen nach nicht kennen lernte, obwol er ſowol von den Beni Temim[88]), als noch heute exiſtirend, Nachrichten einzog, als auch von dem Tribus der Thai[89]), die auch noch heute ſehr mächtig ſind, aber beide in viel weiter gegen den Norden vorgerückten Wohnſitzen; die erſten der Oberherrſchaft der Monteſik Araber (ſ. Th. XI. S. 973 und 1000 ꝛc) einverleibt, die letztern in Meſopotamien zwiſchen Moſul und Merdin. Doch hörte Niebuhr wol die Landſchaft Schâmer nennen, die ſeitdem in den Karten an der Stelle der alten Feid und Saaide figurirt, ohne deren Namen anzugeben, denn beide fehlen auf Berghaus, Jomards und al-

[87]) Niebuhr, Beſchreib. von Arabien S. 377. [88]) Ebend. S. 388.
[89]) Ebend. S. 391.

len neuern Karten, unſtreitig weil ſeit nun bald einem Jahrhundert durch die Wehabiten die friedlichen Pilgerzüge, die ehedem von Kufa am Euphrat über Feid nach Mekka gingen, unterbrochen worden ſind, die Stationen dieſer Straße dadurch in Vergeſſenheit geriethen und nur die ältere Sage davon übrig blieb.

In ſeiner Beſchreibung dieſes Theiles der Provinz Nedſchd führt Niebuhr[90]) nur, was hierher gehört, an: Mädsjeran und Mákâl, im nördlichen Theil von Nedſchd, liege nicht weit von dem Berge Schâmer; Anäſe, Aſchäre und Kaſim liegen 10 Tagreiſen von Baßra. Der Berg Schamr, welcher mit zu der Landſchaft im weitern Sinne gerechnet wird, liegt nur 10 Tagreiſen von Bagdad (das $\frac{1}{3}$ der Wegroute?). Auf demſelben Gebirge findet man Hail (El Haeyl bei Jomard und Berghaus), Mukek, Kafâr und Boka. Eben ſo wird, fügt Niebuhr hinzu, auch eine bergige Gegend, Dſjôfâl Sirhân, zwiſchen dem Berge Schâmer und Schâm (Syrien), alſo weiter nordweſtwärts, mit zu Nedſchd gerechnet. Daſelbſt findet man Skake und Duma, das Dumatal Dſchendal bei Abulfeda, welches, nach Büſching, ſeinen Namen von dem Duma, einem Sohne Ismaels, erhalten haben ſoll (1. B. Moſe 25, 14 u. 1. Chron. 1, 30). Von dieſem Dſchof mit Dumat (ſ. Th. XII. S. 162) wird weiter unten die Rede ſein. Für jetzt bleiben wir noch bei der Gruppe von Feid ſtehen, zu welcher alſo das Dſchebel Schamer bei Niebuhr, oder Schemer bei v. Hammer (Schammar auf Berghaus Karte), gehört. Leider haben ſeit Niebuhr's Schweigen über Feid, an deſſen Stelle Schamer aber nur dunkel hervorgetreten war, alle nachfolgenden Erkundigungen daſſelbe Schweigen fortgeſetzt, und weder Seetzen, noch L. Burckhardt oder die neuern Wehabitiſchen Expeditionen haben darüber die geringſte neue Aufklärung gegeben; da der Zug der Beobachtung ſich nur auf den Küſtenſtrich im Hedſchas von Medina nordwärts bis Aila beſchränkte, oder von Medina oſtwärts den Campagnen und Schlachtfeldern bis Deraaije in El Aared oder im hohen Nedſchd (Th. XII. 569, 581, 601) gefolgt iſt. Daher bei Jomard's durchdringender Kenntniß der neuern Quellen der Berichterſtattung doch ſeine Rathloſigkeit über dieſen Gegenſtand, wobei er aber doch in ſeiner Kartenzeichnung ſeine Selbſtſtändigkeit behauptete und nicht vom rechten Wege abwich.

---

[90]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien S. 344.

In dem Bericht über die Conſtruktion ſeiner Karte von Nedſchd, nach den Itinerarien Tuſſun und Ibrahim Paſchas durch dieſes Land, wie nach der Kartenſkizze des in ſeiner Heimath ſehr unterrichteten Sheykh Abd er Rahman el Oqyeh von Nedſchd[91]), kommt er im zehnten Paragraph, bei einigen Poſitionen des Landes Nedſchd, auch auf die genannten Localitäten von Schemer (Chemmar bei Jomard), den Berg Salma (Salmé bei Jomard) und Doumat el Djendel, deren Lage er noch nicht an die andern poſitivern Ergebniſſe ſeiner Kartenconſtruktion anzuſchließen vermag, die auf wirklich zurückgelegten Routiers und Beobachtungen beruhen. Obwol ſeine Bemerkungen kein Reſultat geben, da die Angaben der Sheikhs Karte hier mit denen der Itinerarien der Campagne ſich nicht vereinigen laſſen, ſo iſt doch dieſer negative Erfolg hier anzuführen.

Doramâ iſt ein ſolcher in Weſt von Deraaije auf der Südgrenze der Nedſchd-Provinzen El Aared und El Woſchem feſtgeſtellter Punkt (etwa unter 25° N.Br.). Nun ſetzt das Itinerar dieſen Berg Schemer um einige Tagereiſen fern von Doramâ in die Wüſte; aber da derſelbe im Norden von Nedſchd liegt, ſo iſt er weit entfernter von Doramâ nicht nur, ſondern von der ganzen Provinz El Woſchem (el Ouechem bei Jomard) gelegen. Niebuhr ſetzte dieſen Berg nur 10 Tagreiſen von Bagdad an, was allerdings zu wenig ſei; aber dies ſchiebt die Lage des Berges wenigſtens viel weiter hinaus gegen Nord, als die Angabe des Itinerars. So hat Jomard deshalb dieſen Berg in ſeine Karte von Nedſchd zwiſchen 27° und 28° N.Br. eingetragen, ohne alle Niebuhriſche Details (Berghaus Karte zwiſchen 28° und 29° N.Br.), aber um mehrere Längengrade in S.W. von der Landſchaft el Djebel, wo el Haeyl liegt, das wir als mit zur Gruppe von Feid zuſammengehörig annehmen mußten. Auf ſeiner zweiten, um 15 Jahre ſpätern, kleinen Carte de l'Arabie[92]), 1838, hat Jomard den Djebel Chemmar ganz weggelaſſen, dagegen an die Südſeite des el Djebel mit el Haeyl den Berg Mont Salmé (Salama) eingetragen, wodurch dieſe Provinz als identiſch mit Schemer erklärt ſcheint, wenn wir ſchon keinen weitern Aufſchluß hierüber mitgetheilt erhalten. Nur die einzige Notiz

---

[491]) Jomard, Notice géogr. sur le Pays de Nedjd etc. b. Mengin, Hist. l. c. T. II. p. 555, 584. [92]) Jomard, Etudes géogr. et hist. sur l'Arabie. Paris, 1839. Avec Carte générale de l'Arabie.

theilt Sedillôt vom Jahre 1840 mit, daß unter den dem Wahabi Fürſt Saoud und ſeiner Doctrin ſchon im J. 1810 unterworfnen Landſchaften von Bahrein, El Ahſa, Anezeh und El Raß in Kaſym auch die dieſem nördlich liegende des Berges Schemer (Choumer bei Sedillôt)[93]) untergeben geweſen ſei, und daß er von Mekka bis Hauran, Damaskus und Baſſora im Norden Arabiens geherrſcht habe, als die Kämpfe gegen die Wehabiten ſeit 1812 von Medina aus begannen, durch welche nun die Kraft der Wahabi wieder von dieſen nördlichern Gegenden abgelenkt und auf die ſüdlichern Theile von Nedſchd concentrirt wurde. Hierdurch wurde in neuerer Zeit vollſtändig jede Hoffnung abgeſchnitten, geographiſche Fortſchritte zur Berichtigung der Kunde des nördlichen Theiles dieſes Nedſchd, im Norden der Marſchrouten der türkiſchen Armee, quer durch das Land, von Medina bis Deraaije, zu erhalten.

Obwol Jomard noch einmal[94]) auf die Berge von Chemmer und Salmé im Norden zurückkommt, ſo hat er darüber doch kein genaueres Datum anzuführen, und von dem Berglande zwiſchen dem Mont Chemar und Syrien, daß Dſjôf al Sirhân nicht fern von Dumat al Dſchendal ſei, und es liege dieſes ſchon außerhalb Nedſchd, gehöre ſchon zu Arabia deserta und 50 Lieues fern in N.W. von Medina.

2. Die Gebirgsgruppe von Solma und Adſcha, im Gebiete der Thay gelegen.

Nach dieſer Darlegung und topographiſchen Berichtigung haben wir nun den im Dſchihannuma dargebotenen Schatz von neuen Daten über die hierher gehörigen Localitäten auf eine etwas abweichende, andere Art zu ordnen und zuſammenzuſtellen, als wir dieſe ſchon bei v. Hammer zuſammengruppirt vorfinden; nämlich was die Gebirgsgruppe von Solma und Edſcha (auch Salma und Adſcha) bei v. Hammer und den Dſchebel el Schemer betrifft, die wir hierher zur Berggruppe von Feid gehörig betrachten, und nicht als zu dem weſtlichen Tima oder Teyme gehörig anſehen können.

Zwiſchen den Bergen Adſcha und Salma iſt Feid und

---

[93]) Sedillôt, Notice in Journ. Asiatiq. 3. Sér. 1840. T. IX. p. 218.
[94]) Jomard bei Mengin l. c. T. II. p. 586.

Hail (el Haeyl) gelegen, welches letztere, ſagt v. Hammer[95]), ein anderes ſein muß als das auf Berghaus Karte in der Landſchaft Schemer angegebene; dem wir nach obigem nicht beiſtimmen können, ſondern beide Orte als zur Berggruppe der Doppelberge der Thay gehörig anerkennen. Die rohe Legende derſelben iſt, daß Salma die Geliebte Adſchas war und ein Weib Audſcha die Vermittlerin ihrer Liebe. Eltern und Verwandte verfolgten das mit ihrer Vermittlerin flüchtige Paar der Liebenden, erreichten dieſelben im Gebirge, tödteten ſie und hingen ſie dann auf den Gipfeln dreier Berge auf, welche nach ihnen Adſcha, Salma und Audſcha benannt wurden.

1) Im Gebiete der Salmagruppe kommen folgende Namen vor: Im Moſchterek wird Serr die Stadt von Salma genannt, zwiſchen zwei Thälern gelegen, deren oberes Sul Aaſchaſch, das untere Wadi Hafeir heißt. Als zugehörige Berge werden 8 angeführt: 1) Beſchir, ein runder B., 2) Haſu Melitat, 3) Nemat auf der Weſtſeite, 4) Eſch Scherwein, zwei Berge, die Fach und Mahſem heißen, 5) Kaßßa, 6) Abd, ein nördlicher, auf deſſen Weſtſeite das Waſſer Meliha fließt, 7) Ghadhud und 8) Melihat, ebenfalls auf der Weſtſeite. Als Thäler, außer den zwei obengenannten, in denen die Stadt Serr liegt, werden noch zwei andere genannt: 1) Ekbere, mit Palmen und Brunnen, und 2) Edh-Dhahi, ein Saatfeld auf der Weſtſeite von Salma. Hierzu 5 Waſſer: 1) El Oteim, auf der Weſtſeite von Salma; 2) Eſib, auf jenem Saatfelde; 3) Es Selamijet, ein Waſſer an der Seite von Salma, den Beni Hoſn Beni Wehb gehörig; 4) Ghadhur, links von Neman, einem der Salmaberge, und 5) Ghamirol-Dſchuu, ein kleines Waſſer auf der Seite Salmas. Endlich außer jener Stadt 1) Serr noch zwei andere, 2) Sſaha, eine der eingefriedigten Stätten (Mahadhir) Salmas, wo Waſſer und Palmen, und 3) Mahrem desgleichen.

2) Im Gebiete der Adſcha-Gruppe[96]) giebt das Meraßid deren Entfernung von Feid auf zwei Nachtlager an, und ſagt, daß ſich die Wohnſitze der Beni Thay auf zehn Tagereiſen von den äußerſten Gebirgen deſſelben bis nach Feid erſtrecken; die Entfernung der beiden Berge (Dſchible Thay) Adſcha und Salma ſei eine Tagereiſe, was jener Angabe, daß Feid in

[495]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 160. [96]) Ebend. S. 161.

ihrer Mitte liegen ſoll, zu widerſprechen ſcheint. Die Entfernung Adſchas von Fedek wird auf eine und von Chaiber auf fünf Tagereiſen angegeben. Berge werden 11 genannt, davon wir nur einige anführen: 1) Erem, mit einer Bergplatte, alſo ein Tafelberg, auf dem Kameele weiden; 2) Nedſchem, wo viele Leoparden; 7) Sſeir, merkwürdig durch Grotten, welche wie Wohnungen dieſen Bergen eingehauen ſind; 10) El Fahlan, zwei Berge, welche röthlich, u. a. m. Thäler werden 3 genannt: 1) Dſchobeib, zwei Thäler, beide den Beni Naßr gehörig; 2) Nedſchd Adſcha, ein ſchwarzer Berg; 3) Oreime, ein Sandfeld zwiſchen Adſcha und Salma. — Waſſer unter 12 Nummern, woraus auf ziemliche Befruchtung zu ſchließen ſein möchte, worunter jedoch auch Brunnen und Tränken mit aufgeführt werden, welche den Beni Dſchodeilet, den Beni Ferir und Beni Sinis gehören. Das zwölfte, El Okailijet, ſoll bald zu Salma, bald zu Adſcha gerechnet werden und den Beni Sonbor gehören. Als die Beni Saad nach Kadeſije (Khadeſia?) kamen, ließ ſich hier Bekr Ben Wail nieder und nannte Ort und Waſſer Okailijet; zuvor hieß es Cholad (ſ. unten im Gebiete der Thay: Oerter Nr. 10). Ortſchaften werden hier 12 namhaft gemacht: 1) Bokaa, ein Dorf der Beni Dſchodeilet; 2) Dſchew, ein Dorf der Beni Saalebe; 3) El Hadhiret, ein Dorf; 4) Hafl, ein Dorf der Beni Der; 5) El Ferghat, Dorf; 6) Faßiß, ein Ort; 7) Meſra; 8) Mahdhar, Dorf; 9) Mowaffak, ein Palmhain bei Adſcha; 10) Mowaſil, ein Kubbet (Heiligengrab) von Adſcha; 11) Nakian, ein Ort der Beni Sonbor, und 12) Daret Bohtar, der berühmteſte Ort inmitten Adſcha in der Nähe von Dſcheww, wo die Beni Bohtar, ein Stamm der Thay, denen der Dichter Bohtori auf immer unſterblichen Ruhm erworben.

Dieſe Berge Adſcha und Salma werden insgemein unter dem Namen der Berge der Thay[97]) verſtanden; aber die Wohnſitze dieſes Stammes ziehen ſich, ſagt v. Hammer, noch ſüdöſtlich (nämlich in der Meinung, daß Taima, Tima oder Teyme auf Berghaus Karte die eigentlichen Berge der Thay ſeien) hin, wo auch wirklich auf Berghaus Karte die „Djebel Taaye" eingetragen ſind. Dies geſchah unſtreitig nach Burckhardt's Angabe von Tuſſun Paſchas Marſchroute, der 77 Wegſtunden in Nordoſt

[97]) Ebend. S. 163.

von Medina über Henakyéh bei der Station El Badje[98]) auf ſandiger Plaine zu beiden Seiten von den Bergen zur Linken ſagt, daß dieſe Taâye Badje heißen, ein weitläuftiger Diſtrict mit Bäumen und Graſung, mit ſüßem und brakiſchem Waſſer. Durch Berghaus Kartenconſtruction rückte dieſe Station weiter weſtwärts als bei Burckhardt, näherte ſich alſo in etwas dem Taima oder Teyme in Weſten; ſie kommt aber vielmehr noch zu liegen in Süden von Djebel el Schammar, alſo von der Berggruppe Feid, dem eigentlichen Sitze der Thay, von denen wir eher annehmen müſſen, daß hierin die Localität der ſüdlichſten Verbreitung ihres einſtigen Territoriums zu ſuchen wäre. Denn aus der Berichtigung des doppelten Irrthums von D'Anville, der ſeinem „Tima ou Alablac" beiſetzt: „à la tribu de Thaï," dem auch die neuern Geographen gefolgt ſind, geht hervor, daß in dieſem ſüdlichen Taima (Teyme im Südoſt von Tebuk) gar keine Thay anſäſſig waren, ſondern nur in dem zweiten von Tebuk nördlichen Taima an der ſyriſchen Grenze genannt werden, welche beide Taimas aber ſeit D'Anvilles Zeit mit einander als eins zuſammengeworfen wurden.

Die Verbreitung der Thay, die zu ihrer Zeit, ehe ſie nach Meſopotamien einwanderten (wo bei den früheſten Einwanderungen der ſcenitiſchen oder noch heidniſchen Araber, in der Mitte des 7ten Jahrhunderts n. Chr., in den Schriften der dortigen Jakobiten vor allen die Tribus der Thai und Talebiah ſammt den Maad genannt werden, ſ. Erdk. Th. X. S. 1139, 1141), alſo in der Periode ihres Heroen- und Dichterlebens, ſich bis zu dem Grenzorte Remah, dem Rendezvous der Verliebten (ſ. ob. S. 337), ausdehnten, hätten wir demnach in den verſchiedenſten Richtungen ihre ſämmtlichen Verbreitungen gegen den Norden und Nordoſten, vom ſyriſchen Taima vor Damask bis Baſſora und Remah nach El Ahſa dem Südoſten hin kennen lernen; ihr Wanderzug drängte dahinwärts gegen das Euphratland. Schon daraus, daß wir von dieſen Thay aber keine Spur der Einwanderung, weder unter den Stämmen der Sinai-Halbinſel, Aegyptens, noch der Arabia Petraea, bei den dortigen Völker-Tribus der durch das ganze Mittelalter bis heute umherſchweifenden Araber vorfinden, wird es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie auch niemals in jenem ſüdlichen Taima, welches

---

[498]) Burckhardt, Trav. in Arabia. 1829. Appendix VI. p. 458.

doch auf der großen Völkerſtraße von Medina nach Akaba Aila und Meſr liegt, angeſiedelt waren, ſondern nur durch eine Verwechslung dorthin von den neuern Autoren verſetzt worden ſind (ſ. unten bei Taima). — Iſtachri giebt noch genau die Ausbreitung der Thay an und weiß nichts von ihren ſüdlichern Sitzen in Taima; ſeine Worte ſind darüber ſchon früher von uns angeführt (Erdk. XII. S. 165 und 167).

3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Meraßid und dem Moſchtarik.

In der Aufzählung der Daten aus den orientaliſchen Geographen fährt nun der Berichterſtatter weiter fort und ſagt [99]): das Meraßid wie das Moſchtarik geben noch eine gute Anzahl von Bergen, Thälern, Waſſern und Oertern der Beni Thay (Thaij), ſo wie von andern der berühmteſten Stämme an, von denen weiter unten die Rede ſein wird. Wir trennen von denſelben die Thay, weil ſie nirgends als im hohen Nedſchd ſitzen, und ihre Berge, Thäler, Waſſer und Oerter unmittelbar zur Gruppe der beiden Berge Adſcha und Salma (Edſcha und Solma) gehören. Hier werden nun als dieſem Tribus der Thay eigenthümlich angehörig mit Namen angeführt: 16 Berge, 7 Thäler, 12 Waſſer, 29 Oerter, auf deren Verzeichniß wir hier zurückweiſen können, da ſie, wenn ſchon eine wahre topographiſche Bereicherung für eine Erdgegend, die alle andern Autoren mit Stillſchweigen übergehen, doch meiſt nur Namen enthalten, aus denen wir daher nur einige hier herauszuheben haben, mit denen auch einiger geographiſche Inhalt ſich ergiebt.

Berge der Thay. 1) Edebij, ein ſchwarzer Berg im höchſten ihrer Gebiete; 2) Semer, ob etwa identiſch mit Schemer? 5) Irnan, ein Berg zwiſchen Teima und den Bergen Thays (alſo von jenen bei Teima verſchieden), ſich gegen das Gebirge Subh im Gebiet der Beni Feſare hinziehend; 7) Aawaridh, der Berg, wo das Grab Hatim Thays, des freigebigſten der Araber, durch welchen allein ſchon der Name ſeines Stammes in der arabiſchen Geſchichte unſterblich; 8) El Audſcha iſt der oben in der Legende genannte mittlere, zwiſchen Adſcha und Salma genannte Berg, oder vielmehr eine Hügelkette (Hadhbet), welche viel=

[99]) Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 163—166.

leicht eine und dieſelbe mit dem ebenfalls als eine lange Hügelkette im Meraßid aufgeführten 9) El Audſchel ſein mag. Auf jeden Fall ſieht man in dieſem vermittelnden Bergzuge die Hindeutung auf die Vermittlerin in der Liebeslegende; 10) Ferdet, wo das Grab eines Helden, Seidol-Chijel; 12) Milkjan, auch Milkjan er Rum, weil dieſer Berg vor Mohamed von den Rum, d. i. den byzantiniſchen Griechen, bewohnt wurde, die damals zur Zeit der ſyriſchen und euphratenſiſchen Grenzreiche Ghaſan und Hira (ſ. XII. 98 u. f.), ſo wie der Verbreitung ihrer chriſtlichen Lehren (ſ. XII. 65), mit dieſen ſyriſch-arabiſchen Grenzvölkern in vielfachem Verkehr ſtanden. Unter den 7 Thälern der Beni Thay wird nur eins, 1) El Odſcheiran, mit Palmen und Feigen angeführt, denn den mehrſten derſelben wird durch ihre hohe Lage die Palmencultur wol verſagt ſein. Doch wird unter den 12 Waſſern auch noch eins, 12) Aarfdſcha, mit einem Palmhain zwiſchen den beiden Dſchible-Thay-Bergen angeführt, wo auch noch ein paar andere Waſſer genannt werden. 4) Ordha und 5) Lakath, welche zwiſchen denſelben Dſchible-Thay und Teima fließen, das alſo keineswegs, wie D'Anvilles Karte angiebt, etwa zwiſchen beiden Bergen des Dſchible-Thay, nämlich Adſcha und Salma, mitten inne liegen konnte.

Unter den Örtern der Beni Thay, 29 nach der Zahl aufgeführt, iſt der erſte: 1) El-Folos, vom Idol der Beni Thay genannt, das in der Nähe von Feid durch Ali, welchen Mohamed wider daſſelbe geſendet, zerſtört worden. Es beſtand in der Geſtalt eines Menſchen auf zwei berühmten Schwertern, welche Machdem und Roſub hießen, mit denen einſt El Harris Ben Ebi Schemer (der Gebieter der Schamargruppe, die alſo auch nach dieſer Mythe mit der Feid-Gruppe zuſammenfallen muß) umgürtet war. Ali brachte beide ſeinem Propheten, der mit dem einen ſich ſelbſt, mit dem andern den Ali umgürtete. Daſſelbe Idol ſoll, nach einer andern Stelle im Meraßid [500]), auch Monthabik geheißen haben und ein aus dem Bauche redendes Orakel geweſen ſein, in deſſen Innern bei der Zerſtörung die beiden Schwerter gefunden wurden. Auch dieſes nationale Idol der Thay beſtätigt alſo, daß die Hauptſitze der Beni Thay nicht zu Teyme, ſondern zu Feid waren. 6) wird Soleis als ein Ort der Thay aufgeführt (das ſchon oben in der

[500]) Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 31.

Provinz Saaide mit Feid genannt ward), der auf dem Wege nach Syrien lag; 10) Cholad, ein Landſtrich in der Nähe der Dſchible Thay, den Beni Sonbor gehörig, welche dort Palmen pflanzten (die alſo dort wol erſt von ihnen eingeführt ſein mögen?) und Brunnen gruben und den Ort hernach el Okailije nannten (ſ. oben im Gebiete Adſcha); 13) Deir Amru, d. i. Kloſter Amru's, in der Nähe des Dorfes Dſchewwekan, ein Kloſter aus der Byzantiner Zeit, die alſo, wie ſchon oben geſagt iſt, bis hierher angeſiedelt waren; 21) Koreijat heißen die Stationen der Thay von Wadi ol Kora bis Teima, in der Länge von 4 Nachtlagern. Dieſes kann wol das Wadi ol Kora (d. h. Thal der Dörfer), das bekannteſte in der Nähe nordwärts von Medina, nicht ſein; denn ſchon Abulfeda ſagt [1]), von dieſem Wadil Kora ſeien 5 Tagemärſche bis El Hedſcher (Thamud) und von da noch 3 bis Taima, oder von Chaibar noch 4 bis Taima; jene Angabe der Diſtanz wäre alſo wirklich wenigſtens um das Doppelte größer, als daß ſie in 4 Nachtlagern zurückgelegt werden konnte. Uebrigens ſind beide Localitäten gar nicht mit der Feid-Gruppe der Thay in Verbindung. Da es aber viele Localitäten des Namens Wadi ol Kora (d. h. Thäler mit Dörfern bebaut) giebt, ſo kann wol auch dieſer uns ſonſt im Gebiete der Thay unbekannte Name an ihrer Nordſeite einheimiſch und von da die 4 Tagemärſche an zu rechnen ſein, in denen das nördliche Teima, das ſyriſche, gegen Damaskus hin zu erreichen iſt. Es würde dies, wenn wir dieſe 4 Nachtlager auf die Hedſchasroute verlegen wollten, die einzige nähere Beziehung auf Taima ſein, die in allen dieſen Nachrichten zwiſchen der öſtlichen fernen Feid-Gruppe und der weſtlichen bei Teyme vorkäme. Alle andern zeigen nur, daß zwiſchen beiden Thäler und Waſſerläufe ſie auseinander halten.

4. Das Gebiet Shemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Corancé, Mengin, Jomard), oder Beled Shemer bei D'Anville; die Berge Schâmer bei Niebuhr; Djebel Schammar bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Jomard) der Wahabi, das große Paſſageland nach Sham und Irak.

Im obigen ſind ſchon einige Hauptgründe für das locale Zuſammenfallen dieſes Dſchebel Schemer oder Schamer

[1]) Rommel, Abulf. Descr. p. 76 u. a. O.

mit dem Berglande der Thay angegeben, womit auch alles Folgende übereinſtimmt. Man kann daher nicht den Angaben Rouſſeau's, Mengin's, Jomard's und Anderer vorwerfen, daß ſie Schemer mit dem Gebirgslande der Thay vermengt[2]) hätten, in welchem Solma und Edſcha liegen, denn dies iſt wirklich nicht das weſtliche Teima, ſondern dieſes öſtliche Gebirgsland Feid. Mengin führt Schemer (er ſchreibt Chemmar, als eine von den Wahabi unterjochte Provinz im Norden von Kaſym) allerdings nur als Stammnamen auf, da er in ſeiner Populationstabelle[3]) dieſem eine Zahl von 3600 Köpfen, nämlich 3000 Reiter und 600 Fußgänger unter dem Commando ihres Scheikh Fâres el Gurbâ, zuſchreibt, aber doch auch die Provinz unter den 9 Provinzen des Wâhabiten-Reiches aufführt mit dem Namen El Gebel, d. i. das Gebirgsland, und dieſem eine Population von 9000 Seelen, darunter 7000 Weiber, Kinder, Greiſe und Kranke, zuſchreibt, hier aber für die waffenfähige Mannſchaft nur 2000 Köpfe übrig läßt. Den Namen Feid kennt er ſo wenig wie alle Neuern für dieſes Land, und die aus gleicher Quelle gefloſſenen Nachrichten ſchweigen darüber. Jomard führt El Djebel[4]) als die 9te der Provinzen des Wehabiten-Reichs nach den dort einheimiſchen Regiſtern auf, aber in dieſen kommen als dortige Ortsnamen nur Haeyl, Meſtedjeddeh und Moqaq vor; er ſchreibt den Bergnamen ſelbſt Djebel Choumer oder Chemmâr; das Bergland nennt er einen hohen Deſert[5]), 80 Lieues in N.O. von Medina, und nahe dieſer Provinz El Djebel ſetzt er den ſchon oben genannten Berg Salmé (Salama, Salmah) an die Nordgrenze von Nedſchd.

Auch Corancé, dem die beſten Originalnachrichten über die Wahabi-Einfälle gegen Syrien zu Gebote ſtanden, nennt unter den 7 Hauptprovinzen des damaligen Wehabiten-Reiches (im J. 1810) auch Djebel[6]), darin er mehr Orte als Andere aufzählt und ſie von dem Chemmar-Tribus bevölkert nennt (Schammar-Tribus ſind heutzutage die Gebieter von Al Hadhr in Meſopotamien, ſ. Erdk. XI. S. 471—475, aber ihr Name ſoll

---

[502]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 154. [3]) Felix Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohamed Aly etc. Paris 1823. 8. T. II. p. 163 etc. [4]) Jomard, Notice géogr. sur Nedjd, bei Mengin l. c. T. II. p. 599. [5]) Ebend. p. 552. [6]) Corancé, Histoire des Wahabis, éd. S. de Sacy. Paris 1810. 8. Not. 39, p. 214 ad p. 118.

ſo viel als dienſtpflichtige Männer bezeichnen, im Gegenſatz der Anezeh, der Gebieter in Nedſchd, welche ſich die Freien nannten, XI. 481). Es ſind ihrer 12; ſie heißen nach ihm Hail, Muſtedjidde, Maukak wie bei Jomard, wozu aber noch Djebel, Kefar, Rabé, Ukdé, Séban, Kasr, Selmé, Edje und Semeyre hinzukommen; wobei es wol nicht zufällig ſein dürfte, in den letzteren die antiken Namen Salma und Adſcha, ſo wie Schemer auch heute noch wieder zu erkennen, die uns wol beſtätigen, daß wir uns wirklich auf demſelben Boden der Feid-Gruppe der Thay-Berge befinden, in welcher die beiden dort wohnenden Tribus in dieſem Berichte Beni Temin und Chemmar genannt werden (vergl. oben mit Niebuhrs Angabe).

Auch der Name des Ortes Hail (el Häeyl bei Jomard, und danach auf Bergh. K.) führt in dieſelbe Localität zurück [7]; denn wenn ſchon im Meraßid drei verſchiedene Orte derſelben Benennung angeführt werden, ſo bezeichnet doch einer davon auch ein Thal im Gebirge der Beni Thay, welches unſtreitig dieſes hier iſt; ein anderes wird auch in der benachbarten Ebene Dehna genannt, das von den Beni Koſcheir bewohnt wird. Daß der Name Schemer oder Schamer aber die Namen Feid und andere verdrängt hat, liegt wol in deſſen ruhmvoller Bedeutung, die alle andern vorübergehenden ſeit uralter Zeit überleben mußte, falls ſie auch nur einer mit der Emigration aus Jemen dahin verknüpften Sage angehört. Dieſe mit vielen Flecken und Dörfern bebaute und bewohnte Landſchaft, ſagt das Dſchihannuma, heiße ſo von Schemer Ben Afrikis, Ben Abrah, Ben er Raiſch, dem alten Könige der Himjariten (wegen ſeines Zitterns, Schemer Jeraaſch), der mit einem großen Heere gegen den Aufgang gezogen ſein ſoll, wo ſeine Stadt Schemer-kend (Samarkand) von ihm den Namen trage. Vor ihm ſoll deſſen Urgroßvater, el Hares er Raiſch, auf derſelben Straße durch das Land Schemer ſchon gegen Indien und Aſerbeidſchan gezogen ſein, wo er ſeinen Tod in einer Schlacht gefunden. Und nach jenem Schemer wird deſſen Enkel Tobaa Ben el Akram, Ben Schemer genannt, der in die Fußtapfen ſeines Großvaters trat und ſeine Waffen bis nach China, Tübet und zu den Türken führte. Es ſchließen ſich dieſe freilich übertriebenen Sagen an die glanzreiche vormohamedaniſche, himjaritiſche Periode zur Stiftungszeit

[7]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 154.

der Grenzkönigreiche Hira und Ghaſan (ſ. Erdk. XII. 83 u. f.), aber auch an die noch frühern Eroberungszüge der Himjariten Könige ſelbſt an, die von den ſpätern Autoren lächerlich übertrieben wurden (ſ. Erdk. XII. 70 u. 71). Immer bleibt dieſes Bergland Schamer oder Schemer merkwürdig, als das Land der großen Heerſtraßen älteſter Zeit, wie als Paſſageland des Handelsverkehrs zur Zeit der Minäer, Gerrhäer, Nabatäer, deren uns noch unbekannte, aber berühmte Binnen=Emporien Abeſamide, Soractia, die Plinius von Semiram erbauen läßt, nur in dieſer Umgebung geſucht werden können (ſ. Erdk. XII. S. 125, vergl. 322). Hierher gehört eine merkwürdige Nachricht, die Fresnel [8]) aus dem Munde eines Wahabi Prinzen, Khaled, Sohn des abgeſetzten Königs Saoud, erfuhr, der von ſeiner Apanage in Dſchidde lebte und dem Conſul von einem großen Gebäude voll Inſcriptionen zu Sadoûs in Aared ſprach, das auf der Heerſtraße ſtehen ſoll, die von El Katif nach Dumat el Djendal führt, in deren Mitte die Provinz el Schammar am Nordweſtende von Aared liegt (ſ. Erdk. XII. 601). Sollten dieſe zu dieſen Städten der Semiramis gehören, deren Namen nur durch Plinius etwa aus Shemer in Semiramis verdreht worden (Plin. VI. 32: A Petra incoluere Omani ad Characem usque, oppidis quondam claris a Semiramide conditis, Abbesamide (oder Besanissa) et Soractia. Nunc sunt solitudines)? Nach Burckhardt [9]) ſind ſolche zahlreiche Ueberreſte von Bauten von ſehr maſſiver Structur und großen Dimenſionen, aber völlig in Ruinen, in Nedſchd gar nichts ſeltnes. Sie gehören ſicher primitiven, vormohamedaniſchen Zeiten an. In Nedſchd insbeſondere ſind viele mit Stein gemauerte Brunnen, 150—180 Fuß tief, wie man ſie gegenwärtig nirgends anlegt, welche die Eingebornen einem Rieſengechlechte zuſchreiben (den Enakim), aus deren Waſſer die Eigenthümer großen Vortheil ziehen. Zumal den fabelhaften „Beni Tamour" werden ſolche Bauten hier wie auch in Syrien zugeſchrieben, zumal im Oſten von Hauran. Sehr lehrreich für das Studium jener antiken Zeiten in Bauwerken, Sprachen und Sitten der nie in ihren Heimathen geſtörten Eingebornen, hielt Burckhardt dafür, müſſe eine Wanderung durch das Innere von Nedſchd

---

[508]) Fresnel, Journ. Asiat. 4. Sér. 1845. VI. Sept. et Oct. p. 25.
[9]) Burckhardt, Trav. in Arabia, Append. VI. p. 461.

ſein. Auch heute noch iſt daſſelbe Bergland Schamer wichtig, als das große Thor der Pilgerdurchfahrt aus dem obern Syrien und dem mittlern Euphratlande nach Medina und Mekka.

Denn wenn wir auch wenig neuere Nachrichten bis jetzt aus demſelben zugeführt erhalten, ſo hat doch der Alles beachtende Burckhardt auch hierüber, in Medina wenigſtens, die Nachricht eingezogen, daß dieſes Thor noch in unſern Zeiten ein wichtiges Paſſageland bildet. Seine Nachricht iſt dieſe. Außer der Küſtenroute aus Hedſchas nordwärts über Moilah und Mogar Shoaib nach Akaba Aila, oder zur ſogenannten ägyptiſchen Akaba, welche nach Cairo führt (die wir oben ſchon verfolgt haben, ſ. ob. S. 234), beſteht noch eine zweite Hedſchasroute, die nordwärts, mehr landeinwärts, von Medina über Medain Saleh und Tebuk und die ſyriſche Akaba (Akaba es Schamie) über Schobak, Kerek direct nach Belka, Boſtra und dem ſüdlichen Paläſtina und Syrien führt. Es iſt die Route der ſyriſchen Hadj von Damaskus, welche wir weiter unten genau zur Kenntniß des nordweſtlichen ſyriſch-arabiſchen Grenzlandes zu verfolgen haben. Aber von Medina geht eine dritte nördliche, gegen den Oſten abzweigende Querroute über Henakyeh, aus Hedſchas in Nedſchd eintretend, durch die Mitte dieſes Hochlandes auch nach Deraijeh, der Capitale der Wahabi. Auf halbem Wege dahin liegt die Provinz Kaſym (bei Burckhardt; El Qaſſym bei Jomard, danach El Kaſſym auf Berghaus K.). Dieſe iſt die beſuchteſte Straße[10]) im Norden der Stadt Medina, ſagt Burckhardt, weil Kaſym die Gräberſtadt des Propheten, in Friedenszeiten, mit allen Proviſionen zu verſehen pflegt. Die Route nach dieſem Kaſym liegt zwiſchen der Hadjroute auf der Weſtſeite und der directeſten Route nach Deraijeh an der Oſtſeite, mitten dazwiſchen. Sehr oft wies man ihm in Medina die Directionen dahin, und immer O. ½ N. nach Kaſym, O. bis S. gegen Deraije in Nedſchd. Zwiſchen jener Hadjroute und dieſer Kaſymroute zieht aber noch eine vierte Straße von Medina direct zur Provinz Djebel Schammar, die in Friedenszeiten ebenfalls ſehr beſucht iſt; doch führt der gewöhnlichſte Weg von Medina über Kaſym ebenfalls dahin; denn er iſt nur um 2 Tage länger als die directe

[10]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Append. VI. p. 458.

Route dahin, und weniger ermüdend für Kameele, weil auf dieſem Wege reichliches Waſſer, auf dem directen nach Schammar nur wenig zu finden iſt. In 12 Tagemärſchen konnte von Medina aus das Kriegsheer Tuſſun Paſchas die erſte weſtlichſte Grenzſtadt Dat[11]) der Provinz Kaſym erreichen, deren Capitale Rass nur 4 bis 5 Stunden weiter liegt. Nur zwei Tagereiſen direct nordwärts muß von El Kaſym aus, nach obiger Angabe, der Dſchebel Schammar erreicht werden können. Es grenzt alſo die Provinz Kaſym zunächſt von der Süd- und Südweſtſeite an die antike Landſchaft der Berge der Thay oder an Feid, und eben unmittelbar in Weſt der genannten Grenzſtadt Dat iſt es (die 100 Wegſtunden von Medina entfernt liegt), daß ſich die Kette der Thay (Taâye bei Burckhardt), wie ſie noch heute im Itinerar genannt wird, durch die El-Badje genannte, mit Bäumen und Graſung bedeckte ſandige Ebene zu beiden Seiten derſelben hinzieht (alſo auch ein Doppelberg, ein Dſchible Thay wie bei Iſtachri, ſ. ob. S. 338). Durch dieſe Provinz Djebel Schammar, oder auch blos El Djebel genannt, erfuhr nun Burckhardt[12]) ferner, gehe auch die Route aus Nedſchd nach Damaskus. Es ſei dieſer Gebirgsſtrich der Provinz Kaſym in N.O. gelegen, ſeine Bewohner ſeien die mächtigen Beni Schammar, ein Tribus, den einige auch ſich bis nach Meſopotamien hin verbreiten laſſen (ſ. Erdk. XII. S. 480). Sein Scheikh Ibn Aly (alſo wol ein Vorgänger des obengenannten Fâres) ſei eine Hauptſtütze der Wahabi. Sie ſollen 7000 mit Musketen Bewaffnete ſtellen können. Wie ihre Nachbarn cultiviren auch ſie Dattel-Pflanzungen, deren Bewäſſerung ſie durch Schläuche bewirken, die ſie mit Waſſer gefüllt aus den Brunnen durch Kameele heraufziehen laſſen. Ihre Hauptſtadt ſoll El Hayl ſein, die zweitgrößte ihrer Städte Kofar (wol identiſch mit Moqaq bei Jomard) und die dritte El Meſtadjedde. Vom Djebel Schammar geht die Straße nach Damask, am Diſtrict El Djof vorüber, der 5 Tagemärſche davon entfernt liegt; der Weg geht durch tiefen Sand ohne Waſſer, ausgenommen den Brunnen Shageyg, 4 Tage von Schammar und nur einen von Djof entfernt. Keine andere Straße in Arabien, bemerkt hierbei Burckhardt, ſcheine während 4 ganzer Tage ſo waſſerlos zu ſein wie dieſe Strecke (doch auch wol die Robé el Khaly und die Umgebung von Yabrin, Th. XII. S. 1006 und

[11]) Burckhardt l. c. p. 459. [12]) Ebend. p. 463.

ob. S. 328). Der Brunnen Schageyg gehört dem Anezeh-Tribus von Rowalla; wir haben alſo hier die Nordweſtbegrenzung des Schammar-Tribus. Aber derſelbe Brunnen hat noch eine andere Wichtigkeit, weil Jedermann, der nur irgend wie aus dem ſüdlichen Syrien nach Nedſchd zu gehen wünſcht, an ihm nothwendig vorbei paſſiren muß. Vom Djof ſüdwärts in directer Linie gegen Khaibar und Medina, bemerkt Burckhardt, ſei gar kein Waſſer weiter vorhanden, daher man in dieſer Richtung auch gar nicht gehen könne. Und ſo ergiebt es ſich von ſelbſt, warum alle Araber die von Djof nach Medina gehen, eben den Umweg über Schageyg, Schammar und Kaſym gehen müſſen. Dies giebt Schammar alſo durch ſeine Weltſtellung ſeine große und dauernde Bedeutung durch alle Zeiten.

So weit gehen nur unſre Kenntniſſe dieſer Berglandſchaft Schammar von der Südſeite, die auf Berghaus Karte offenbar als eine zu ſcharf und eng oaſenartig von den Umgebungen abgegrenzte und iſolirte gezeichnet iſt. Ueber die Nordſeite haben wir nur die Ausſage eines einzigen Augenzeugen, des reiſenden Handelsmannes Juſef el Milky in Jeruſalem, welcher über ſeine Wanderungen mit arabiſchen Nomaden vom Hauran nach dem Dſchof el Sirhan, wo Dumat ol Dſchendal, und zum nördlichen Fuß des Schammar an Seetzen einige Mittheilungen gemacht hat, aus denen wir freilich auch nur wenig lernen, weil er das Bergland Schammar ſelbſt nicht beſtiegen hat[13]). Doch erfahren wir durch ihn, daß jährlich vom Hauran ſolche Wanderreiſen durch das ſyriſch-arabiſche Blachfeld von Station zu Station, von Markt (Sûk) zu Markt, zu den verſchiedenen Beduinenſtämmen gemacht werden. Auf ſolche Art erreichte er den Diſtrict Dſchôf el Sirhan (ſ. unten) und ſetzte von da nach einigen Tagen Aufenthalt ſeinen Weg weiter fort. Hinter dieſem Dſchôf fängt, ſagt derſelbe, ein äußerſt unfruchtbarer Boden an, welcher aus lauter kleinen, ſchwarzen Steinen beſteht, und wo außer Szemmhh keine Pflanzen vorhanden ſind. Szemmhh (?) iſt ein wildes Gewächs, deſſen kleinen, rothen Saamen die Araber ſammeln und zur Bereitung eines erträglichen Brotes anwenden, ihn auch, mit Datteln und Butter vermiſcht, als

[13]) Seetzen, Beiträge zur Geogr. Arabiens, in v. Zach, Mon. Correſp. 1808. Th. 18, S. 383, 388.

Leckerbiſſen genießen. Die Schoote hält den Saamen in einer lederartigen Haut eingeſchloſſen, die im Waſſer eingeweicht ſich öffnen läßt. Dieſe Gegend heißt Bſtâta und hält zwei Tagereiſen an, ohne daß man Waſſer oder ein Dorf anträfe. Am Ende dieſer Ebene (auf Berghaus Karte mit Wüſte Ed Dhahy, oder Taus nach Burckhardt's Angabe, bezeichnet) erreichte man Hügel und Berge, aus bloßem Sande beſtehend, Nfûd der Araber; zwiſchen denſelben wächſt ein ganz unnützer Strauch Gádha und die Grasart Noſſy (ſ. unten bei Burckhardt). In dieſer Sandwüſte, die drei Tage anhielt, in welcher es ſehr heiß war, hielten ſich „wilde Rinder" (? ob verwilderte?) auf, welche alle von weißer Farbe waren. Man jagt ſie mit Feuergewehr und macht aus ihren Häuten undurchdringliche Schilde. Nun auf dieſe Sandwüſte folgte das Gebirge es Schammar, welches Juſef hinſichtlich ſeiner Höhe mit dem Libanon (9000 Fuß hoch?) verglich und es zu Nedſchd rechnete. Hier alſo wäre der phyſicaliſchen Natur nach wirklich die Grenze des Hochlandes gegen das Flachland anzuſetzen, wenn auch das Dſchihannuma und andere dies nicht mehr zu el Aared rechnen wollen (Erdk. XII. S. 601). Juſef hatte leider keine Gelegenheit, dieſes merkwürdige Gebirgsland, das noch völlig Terra incognita iſt, näher kennen zu lernen, weil ſeine Araber von demſelben wieder ihre Rückreiſe antraten. Man erzählte ihm aber, es ſeien Dörfer auf demſelben, und vom Anfang deſſelben bis nach Deraaije rechne man 10 Tagereiſen und eben ſo viel von dieſer Capitale bis zum perſiſchen Meerbuſen (nach El Kathif auf dem directen Wege, ziemlich richtig, ſ. XII. S. 570). Die Richtung von Juſefs Weg vermuthete Seetzen im Ganzen gegen S.O. und S.S.O. annehmen zu müſſen. Dieſe letztere Diſtanzangabe hat einiges Intereſſe für die vergleichende Lage mit der alten Stadt Feid. Denn von dieſer wird im Dſchihannuma bei Angabe der Orte im el Aaridh geſagt, daß Schakar oder Schakra, deſſen Lage als Capitale in der Provinz in El Woſchem, einige Tagereiſen in N.W. von Deraaije, uns genauer bekannt iſt (ſ. Berghaus K.), fünf Stationen von Feid[14]) liege, alſo gerade dieſelbe Diſtanz, die uns gegen N.W. im N. von El Kaſſym nach Djebel Schammar führen würde.

So hätten wir alſo ſowol die ſüdlichen Zugänge aus

[514]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 129.

Arabien, nämlich von der Weſtſeite, von Medina, auf directer wie auf der Kaſymroute, und von der Oſtſeite von El Kathif über Deraaije und Shakra nach dem Berglande Schammar, aber auch den Zugang von der Nordweſtſeite, aus dem alten Lande Ghaſan oder dem ſüdlichen Syrien, von Damask über Djof nach Schammar kennen lernen. Deſſen characteriſtiſche Weltſtellung, als großes centrales Paſſageland für Nedſchd und Arabien überhaupt wird aber erſt dadurch vollendet, daß es eben ſo der Haupteingangspaß vom euphratenſiſchen Ufergebiete des alten Babyloniens und Hira's, wie des heutigen Bagdad und Kufa iſt, wie ſich aus Burckhardt's fernern Berichten darthut.

Der Weg von Deraaijeh nach Bagdad führt ebenfalls durch die Provinzen Kaſym und Djebel Schammar[15]) gegen N.W., weil ſich in directer Richtuag von Deraaijeh gegen N. kein Waſſer im dortigen Deſert findet; denn nur erſt auf der Küſtenroute von El Kathif nach Baſra näher dem Golfe zu findet ſich Waſſer in Ueberfluß. Hat man das Städtchen Kowar (wol El choubak bei Jomard?) an der Nordgrenze von Kaſym gegen Djebel Schammar erreicht (welches letztere 8 Tagereiſen fern von Deraaije liegt), ſo kommt der Reiſende in einem Tagemarſche nach Kahfe, einem Dorfe im Territorium von Djebel Schammar gelegen. Dann zieht die Straße nordwärts zwei Tagemärſche fort, durch die Culturthäler dieſes Gebirgslandes, bis zum Brunnen Shebeyke, der nun Schammar an der Nordſeite (wahrſcheinlich unmittelbar am Fuß an die dort gegen N.W. beginnende und bei Juſef el Milky bis zum Fuß der Schammar-Berge reichende Sandwüſte Nfûd) begrenzt. Wahrſcheinlich verweilte eben hier Juſef mit ſeinen Arabern einige Tage in der Nähe dieſes Brunnens; wenn er ſchon keinen Brunnen hier genannt hat, ſo iſt doch vorauszuſetzen, daß ſie nur in der Nähe von Waſſer einige Tage auf ihrem Markte verweilen konnten. Von hier aber ſtatt gegen N.W. wie die Damaskſtraße, gegen Djof, wendet ſich die Bagdadſtraße gegen N.O., und nur eine Tagereiſe entfernt, heißt es bei Burckhardt (nach Jomard und Berghaus Conſtruction dieſer Route wol ein Irrthum ſtatt 5 Tagereiſen, weil Lyne abſeits gegen N.O. liegt), liege Lyne (Lyneh bei Jomard), eine wegen ihrer waſſerreichen Brunnen berühmte

15) Burckhardt, Trav. App. VI. p. 462.

Station, weil hier die Wahaby-Heere auf ihren Campagnen gegen die Heere der Bagdad Paſchas ſich mit Waſſer zu verſorgen pflegten. Es iſt ein Ort, der ſehr häufig von den verzweigten Tribus der Aenezeh (ſ. Erdk. X. 1030 u. XI. S. 480, 838) beſucht wird, alſo auch hier; heutzutag die nordöſtlichen Grenz-Beduinen der Schammar, oder der alten Temyn und der Thai. Ein andrer Brunnen, der zwiſchen Nedſchd und dem Euphrat liegt, deſſen Name aber nicht angegeben iſt, ſoll den Schwefel zu den Pulverfabrikationen in Nedſchd liefern.

Von der Lyne-Station werden 3 Tagereiſen nordwärts, ohne Waſſer, durch den Deſert zurückgelegt bis man wieder einen Brunnen erreicht, der Schebekka, jenem ſehr ähnlich klingend, genannt wird, von dem es nur noch ein Tagemarſch iſt bis zur Meſchhed Ali, deren Lage 10 Stunden ſüdwärts Kufa uns aus frühern Unterſuchungen bekannt iſt (Th. X. S. 187, XI. S. 955 u. 1042). Dies iſt der Sommerweg. Im Winter, wenn ſich die Regenwaſſer in großen Lachen am Wege ſammeln (Erdk. XI. S. 743, 745, 1042), reiſen die Araber vom Brunnen Schebekka auf einem andern, direktern Wege (in 8 Tagemärſchen) gegen S., welche Derb Bereydha heißt und die alte Hadjroute der Khalifen war, wenn ſie als Pilger nach Mekka zogen (ſ. oben S. 71). Auf dieſer ſind viele Waſſerbehälter (Birkets oder Tanks) in Stein gefaßt, von den Khalifen erbaut und auch wol von Sultanen in neuerer Zeit reſtaurirt, wie wir dies aus den Berichten des Dſchihannuma und Anderer über dieſe Pilgerſtraßen mit vielen Details erfahren. Dieſe Derb Bereydha geht gerade ſüdwärts aus, von Meſchhed Ali gegen Djebel Schammar, ohne Lyne zu berühren. Es ſind dies 8 Tagereiſen; der Reiſende, welcher von Bagdad dieſen Weg zurücklegt, paſſirt jedesmal erſt an Alis Grabkapelle vorüber. Dieſer Weg iſt ſehr ſtark beſucht, zumal von dem Agail-Tribus der Araber (ſ. Erdk. XI. S. 839) im Bagdad Gebiete, deren viele aus Nedſchd ſind, das ſie oft als Hauſirer mit ihrem Krame beſuchen; ein in den Vorſtädten Bagdads ſehr degenerirter Araberſtamm.

Dieſe Daten ſind in ihren Combinationen auf Berghaus Karte[16]) eingetragen, nördlicher als bei Jomard, der den Djebel Choumer unter $27\frac{1}{2}$ N.Br. und $39\frac{1}{3}$ O.L. anſetzte, aber, wie ſchon der deutſche Geograph berichtigte, den Diſtrikt El Gebel

---

[516]) Berghaus, Mem. Arabia, S. 91 u. f.

gegen N.O. unter 29° N.Br. weit abrückte, der doch mit jenem in eine und dieſelbe Berggruppe zuſammenfalle. Aus Niebuhrs Angabe, daß von Bagdad nach el Schammar 10, nach Burckhardt's übereinſtimmender Angabe, daß von Meſchhed Ali eben dahin 8 Tagemärſche ſind, giebt die Berechnung, daß es große Tagemärſche zu 27½ geogr. Miles ſein müſſen, zu 13 bis 14 Stunden, und die Diſtanzen demnach von den verſchiedenen Ausgängen nach dem Djebel Schammar betragen: von Meſchhed Ali dahin 55 deutſche Meilen, von Bagdad aber 68½ und eben ſo viele von Deraaije, von Boßra aber 103 deutſche Meilen, und dies giebt für den Brunnen Schebeyke, am Nordfuße des Gebirglandes Schammar gelegen, die Poſition von 28° 45′ N.Br. und 40° 50′ O.L. v. P.; alſo gerade im Norden von El Kaſym und im N.O. von Medina.

Außer den ſchon genannten Localitäten iſt die Landſtrecke zwiſchen Schammar und El Djof gegen N.W. auf der Karte noch mit dem Namen Wüſte, Ed Dhahy oder Taus bezeichnet, Benennungen, die wir einem Berichte Burckhardt's verdanken [17]), der im weſentlichen nur die obigen Ausſagen Juſef el Milky's bei Seetzen beſtätigt, aber mit einigen neuen, hierher gehörigen Daten bereichert. Wie Seetzen's Angaben vom wandernden Handelsmann in Jeruſalem, ſo wurden Burckhardt's Nachrichten ihm auf gleiche Weiſe, während ſeines Aufenthaltes in Damaskus, von ſolchen Handelsleuten zwiſchen den Araberſtämmen Syriens mitgetheilt, die von Boßra ausgingen, ebenfalls bis Djof vordrangen und dann am Dſchebel Schammar, das hier Schammor geſchrieben wird, ihre Grenzſtation fanden. Wir erfahren dadurch, von Djof ausgehend (wovon unten die Rede insbeſondere ſein wird), Folgendes:

Im Südoſten, 3 Stunden fern von Djof, beginnt die Ebene Eddhahi [18]) oder Taus (Taous bei Burckh.), eine ſandige Wüſte voll kleiner Tells, d. i. Hügel, von denen ſie ihren Namen hat. Obwol in ihr alles Waſſer fehlt, ſo wächſt doch daſelbſt der Baum Ghada der Araber (wie bei Juſef) in großer Menge, der bis 8 Fuß Höhe erreicht, aber nur zu Brennholz benutzt wird. Neben ihm ſproßt eine Grasart Naſſy (Noſſy bei Juſef), dem

[17]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1823. 4. Append. IV. p. 662 bis 664; derſ. deutſche Ueberſetzung von Geſenius. Weimar, 1824. Th. II. Nr. 4. S. 1042—1046. [18]) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. p. 664, bei Geſenius a. a. O. II. S. 1045.

Waizen ähnlich, auf, welche aber bald im Sommer dahinwelkt. Hier giebt es wilde Kühe, die von den Scherarat-Arabern gejagt, erlegt und gegeſſen werden; aus ihren Häuten fertigen ſie Ledertaſchen, aus ihre Hörnern Meſſerſtiele; der Berichterſtatter verſicherte, daß dieſe wilden in allen Stücken den zahmen Kühen gleich ſeien. Auch wilde Hunde, ſchwarz von Farbe, Derbun genannt, werden hier gejagt und gegeſſen; von Straußen, die im Eddhabi (dem großen Deſert) in großer Menge brüten, werden ſehr viele von den Arabern getödtet.

Die große Eidexe, Dhab genannt, welche eine Länge von 1½ Fuß erreicht, davon der Schwanz ein Drittheil beträgt, kommt hier ebenfalls häufig vor; ſie wird des Verbotes im Koran ungeachtet, doch von den Arabern verſpeiſet. Ihre Geſtalt ſoll der gemeinen Eidexe gleichen, nur größer ſein, ihre Schuppenhaut dient den Beduinen dazu, ihre Butter darin aufzubewahren. Auch alle Adler und Krähen, welche die Araber erreichen können, werden von ihnen als Braten verzehrt. Die Ebene Eddhahi von drei Tagemärſchen Länge für Kameele, aber ſechs Tagereiſen Ausdehnung für eine Karawane, ohne Waſſer, begrenzt die Nordſeite des Djebel Schammor (Schammar), welcher in öſtlicher Richtung ſeine 5 bis 6 Tagereiſen weit ſich ausdehnt. Von dem Ende dieſes Djebel Zuges, ſagt dieſer Berichterſtatter übereinſtimmend mit frühern Ausſagen, ſeien bis zur Reſidenz Ibn Saûds (Saoud) noch 10 Tagemärſche. Dieſer Djebel werde von dem Tribus der Schammor bewohnt, deren viele im Berglande, in Dörfern angeſiedelt, als Fellahs, d. i. als Agricultoren, leben und als aufrichtige und treue Anhänger der Wahabi angeſehen werden.

In allen dieſen Nachrichten und den Karten der Neuern ſehen wir uns jedoch vergeblich nach dem Namen „Dehna“ oder Al Dahna[19]) um, der im Nordoſten von Schammar ſich als weites Gebiet der Beni Temim, nach dem Moſchterik zwiſchen Nedſchd und Baßra hin (wohinwärts auch Lyne liegt), ausdehnen ſoll, und auf welchen v. Hammer[20]) die Aufmerkſamkeit, als ein für ſich von Nedſchd ſchon abgeſondertes Land, wozu er auch als nördliche Grenzlandſchaften Schammar und Dſchuf (Djof) rechnet, gerichtet hat. Abulfeda nannte es

---

19) Rommel in Abulfeda, Arab. Descr. p. 82. 20) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 155—156.

einen Theil des Badye von Baſſora, wozu Reinaud[21]) die Erklärung giebt, daß Dahna nach De Sacy, Anthol. Gram. p. 302, ſo viel als ein Thal bedeute, das mit Sand bedeckt iſt. Was v. Hammer aus ſeinen alten Quellen darüber mittheilt, iſt im Weſentlichen Folgendes:

Es liegen in dieſem Gebiete Dehna 7 Sandberge, deren Namen Jakuti im Moadſchim beſonders aufführt, worauf er im Moſchterik verweiſt. Das Meraſſid giebt deſſen Länge von Haſn Merſuua bis an die Sandwüſte Jebrin an. Aber dieſes Haſn Merſuua findet ſich beſonders weder im Meraſſid, noch im Moſchterik, obwol dieſes 6 verſchiedene Haſn aufführt, unter denen auch Haſn Meliha im Lande der Beni Temim genannt iſt, welches alſo zu Dehna zu gehören ſcheint. Der Boden Dehnas iſt eine dürre Heide mit wenig Waſſer, wo in der fruchtbarſten Zeit die Araber ihre Kameele nur alle 4 Tage einmal tränken. Hamaker[22]), in einem Citat aus einem arabiſchen Lexicon, giebt folgende Nachricht von Dehna oder Ad Dehna im Gebiete der Temym gelegen, das ſich von Haran bis Naml Yabrin ausdehne. Es gehöre zu den fruchtbarſten Weideländern Allahs, wenn es ſchon wenig perennirendes Waſſer habe. Aber wenn es im Frühjahr grün werde, ſei es daſelbſt wegen der Triften und des vielen Baumwuchſes ein großer Zuſammenfluß der Araber. Dieſe ſagen, die Luft ſei da ſehr geſund, und Niemand leide am Fieber. Auch ſagen ſie, daß ein beſondres Thal in der Wüſte Baßra den Temym gehöre, im Gebiete der Benu Maſâd insbeſondre Ad Dehna heiße, das aber da, wo die Benn Aſad es beſitzen, den Namen Manidj erhalte, bei den Gathfan aber Arraameh genannt werde; bei andern heiße es Wadil Hadjar. Dann in das Land Dhaba übergehend, werde es Hayel genannt, und dann bei den Kalebiten Karaker, dann aber bei den Tſalabiten (Thalebias) Sawa. Iſt es bis zu dieſen vorgedrungen, ſo reflectirt es zu den Kalebiten und zum Annil; und alle Gegenden, die es durchzieht, verſieht es reichlich mit Waſſern. Dieſes Thal wird einem andern Thale Arrameh, auf dem Wege von Mekka oder Medina, verglichen. — So weit A. Hamaker's Note.

---

[21]) Reinaud, Abulfeda, Trad. p. 111. [22]) H. A. Hamaker, Specimen catalogi Codd. Msc. Oriental. Bibl. Acad. Lugduno-Batavae. Lug. Bat. 1820. 4. p. 101, nota.

Das Meraſſid ſagt, daß das erſte der Sandfelder Dehnas zu Mahaſe, auf der Straße von Baßra, und unter dem Artikel Feledſch daß das den Beni Aaber gehörige Feledſch, zwiſchen Dodſcheil und el-Medſcharel, der Anfang von Dehna ſei, ſowie Herire das Ende deſſelben. Wenn du (ſagt das Meraſſid im Artikel Herire) von Saad nach Hedſcher gehſt, ſtößt du zuerſt auf Hamled Dehna, dann auf die Berge deſſelben, dann auf Ikd und endlich auf Herire, welches das Ende von Dehna. Von den Sandfeldern Dehnas führt das Meraſſid [23]) außerdem noch 5 uns ſonſt unbekannte Namen an, von den Bergen daſelbſt 7, von den Ortſchaften 17, von denen uns keine einzige derſelben bekannt iſt. —

Doch ſcheint dieſer Name Dehna keineswegs antiquirt zu ſein, denn Berggren führte ihn unter Dahna [24]), als noch heute das Land im Süden des Euphrat bei den Arabern, aber auch den dortigen Deſert bezeichnend, auf; Edriſi beſchreibt, wie wir ſchon oben bemerkten, dieſelbe große Sandebene unter dem Namen el Habir, was ebenfalls Sandland bezeichnet, hier insbeſondere in dem Gebiete von Thalabia, diejenigen [25]) Sandwellen, die ſich nach ihm ausdehnen bis Adjmar, und in der Länge vom Berge Tabi bis zum Meere, von Fars gegen Oſt, ſo wie von demſelben Berge auch bis El Djofar gen Aegypten. An deſſen Grenze liegt Kadeſia im Weſten von Bagdad, Kufa und Hira u. ſ. w.

Erläuterung 2.

Die Pilgerſtraßen aus Irak, von Bagdad und Baßra, durch das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; nach dem Dſchihannuma des Hadſchi Chalfa, nach dem Moſchtarek des Jakuti und dem Meraßid.

Das Allgemeine der Pilgerſtraßen durch Nedſchd geht aus dem obigen hervor; da ſie für uns die Hauptquellen zur Kenntniß der Localitäten ſind, ſo müſſen wir ſie auch in ihren Einzelheiten verfolgen: denn auf ihnen allein wanderten ja jähr-

---

523) v. Hammer, in Wien. Jahrb. Bd. 94, S. 156. 24) J. Berggren, Pasteur à Constantinopel, Guide Français-Arabe vulgaire des Voyageurs et des Francs en Syrie, Egypte etc. Upsal. 1844, 4. p. 61, 308. 25) Edrisi bei Jaubert, I. p. 365.

lich die Völker durch das Land. Die Richtung der Kreuz- und Querſtraßen durch den Dſchebel Schammar, aus Scham (Boßra und Damask) und Irak (von Kufa und Bagdad), ſowol nach S.W. Medina, wie nach Kaſym und Deraaije, gegen S. und S.O., hat uns in dieſer, bisher wenig beachteten Paſſage-landſchaft der alten Feid oder Phoda eine der wichtigſten Welt-ſtellungen für Arabiens Völkergeſchichten, durch alle Jahrhunderte und ſelbſt Jahrtauſende hindurch, erkennen laſſen, die wol der Mühe werth ſein möchte, von europäiſchen Beobachtern dereinſt genauer als bisher an Ort und Stelle in allen ihren Verhältniſſen erforſcht zu werden. Wir zweifeln nicht daran, daß Land, Natur und Volk die Mühe durch vielfache Ergebniſſe belohnen würden.

Bis jetzt beſitzen wir, außer dem ſchon oben Angeführten, nur die Angaben arabiſcher und türkiſcher Routiers von dieſer Khalifen-Straße, die einſt auch von Bagdad an, durch Harun al Raſchid (nach Abulfeda[26]) ſeit dem Jahre 789 (174 der Heg.) im Ihram aus Oſtentation[27]), und durch ſeine Gemahlin Zobeida zu neun verſchiedenen malen zurückgelegt, und durch ihre Anlagen zum Beſten der Pilger ſo berühmt ward (ſ. oben S. 71). Die Waſſerleitung zu Mekka allein ſoll der Zobeida 1,700,000 Dukaten gekoſtet haben, nicht viel weniger gewiß die vielen Brunnen, Waſſerbehälter und andere Bauten auf ſo vielen Stationen der 180 Paraſangen langen Pilgerſtraße, auf welcher Khalif Harun ſelbſt ſtets eine ganze Centurie von Rechtsgelehrten[28]) als Geleit mitnahm, das übrige Gefolge und den nothwendigen Troß zu ſeinem Pompzuge nicht zu rechnen. Was mit der Zeit in Verfall gerathen war, wurde durch ſpätere Khalifen, Sultane, zumal der Buiden, und andre mohamedaniſche Fürſten, in ſpäterer Zeit vorzüglich durch türkiſche Großſultane und Paſcha's hergeſtellt, bis auch dieſe Stiftungen moslemiſcher Frömmigkeit ausblieben, oder die vorhandnen Werke derſelben ſogar durch Wehabitiſche Reformen zerſtört wurden, und ſo für die Gegenwart ziemlich in Vergeſſenheit geriethen. Leider hat Edriſi unter ſeinem Dutzend von Itinerarien, die er durch Arabien giebt, und denen wir ſonſt manche wichtige Aufklärung verdanken,

[26]) Abulfedae Annales Moslemicae, ed. Reiske, fol. 160 etc.
[27]) Hamaker in Spec. Catalogi l. c. p. 144. Not. 536.
[28]) J. v. Hammer, über die Länderverwaltung unter dem Chalifate. Preisſchrift. Berlin, 1835. 8. S. 23, 46 u. a. O.

über dieſe Khalifenſtraße keine ſpecielle Nachricht überliefert. Deſto dankenswerther, da die Zeit der Wiederbelebung ſolcher friedlicher Pilgerwege, wenn auch nicht durch fanatiſche Mekkawallfahrer, ſondern vielleicht dereinſt durch friedliche Handelskarawanen nicht ausbleiben möchte, ſind die von andern Seiten her überlieferten Routiers derſelben, deren Stationen wir zum Theil nun ſchon nach Obigem wieder erkennen, oder, wenn auch keine Karte ſie verzeichnet hat und gar manche der Angaben uns noch ſehr unbekannt und problematiſch bleiben, ihre Lage dereinſt bei fortgeſchrittener Localkenntniß doch wol zu ermitteln ſein wird.

Zuerſt die allgemeinen Anzeigen dieſer Khalifenſtraße von Bagdad und Baßra nach Mekka, wie ſie das Dſchihannuma nach v. Hammer's Mittheilung angiebt, und dann zur Vergleichung die ſpeciellere Ausführung derſelben nach dem Meraßid, mit mancherlei Abweichungen in Wegen und Namen, da beide Quellen oft ſehr verſchiedne Angaben enthalten, und ſelbſt z. B. in keinem dieſer Routiers der Name Feid vorkommt, und ſo manche der neuerlich genannten Localitäten vermißt werden, dagegen aber ſehr viele völlig unbekannte hervortreten.

I. Die große Pilgerſtraße von Bagdad nach Mekka, nach dem Dſchihannuma [29]).

Von Bagdad drei Tagemärſche ſüdwärts zum Euphrat.

4te Station. Kufa.

5. Meſchhed Ali als Grenze der Wüſte von Nedſchef.

6. Maatebe im Thale der Beſtien, wo Ciſternen.

7. Karaa, wo Brunnen.

8. Die Moſchee Saads, des Faraſiten, gewöhnlich Saad Wakaß genannt.

9. Der Brunnen Wakißa, den Malekſchah, der große Herrſcher der perſiſchen Seldſchuken, graben ließ; 5 Ellen im Durchmeſſer, 400 (Fuß?) tief, mit gehauenen Steinen ausgemauert.

10. Der Brunnen des Teufelsabhanges (Aakabeteſch-ſcheitan).

11. Kaa, wo verſandete Brunnen.

12. Die Station des großen Waſſerbehälters (Birket).

13. Barkhan, auch Kubbetol-ibad, d. i. die Kuppel der Gottesdiener (Ibaditen?), genannt, wo Waſſerbehälter.

14. Saalebije (die alte Thalebia, Thalabia oder Taghla-

---

529) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 58—59.

bia, Anſiedlung der Taghlabiten, ſ. ob. S. 338), wo die Pilger von Waſith über Audſcha, Soweih und Lidd, auf der achten Station (von Oſten her), hier mit der Pilgerſtraße von Kufa zuſammentreffen und dann weiter nach

15. Choſeima ziehen, wo Waſſerbehälter.

16. Hukukijet=ol=feid, wo fließendes Waſſer. Zwar kann hier die Hauptſtadt Feid noch nicht liegen, doch ſehen wir wenigſtens in dieſen Namen eine Annäherung an ihr Gebiet, aus dem wahrſcheinlich der genannte Bach herabfließen mag.

17. Die Station der bittern Waſſerbehälter.

18. Schemir, d. i. Schamer oder Djebel Schammar (ſ. ob. S. 351).

Hier trennt ſich von der großen Mekka=Pilgerſtraße diejenige, welche direkt, wol gegen S.W., nach Medina führt; wol dieſelbe, deren Burckhardt erwähnt hat (ſ. ob. S. 355). Wie Niebuhr von Schammar bis Bagdad, Burckhardt bis Meſchhed nur 8 Tagemärſche angab, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß die hier genannten Stationen viel kleiner ſein müſſen, als jene von Berghaus auf 13 Stunden berechneten Tagemärſche; um die Hälfte und mehr kürzer, 5 bis 6 Stunden etwa, was den langſamen Märſchen anderer großer Karawanenzüge der Hadj auch ganz angemeſſen iſt.

Es folgt nun die direkte Pilgerſtraße nach Mekka, in 7 Tagemärſchen angegeben, wobei wol Auslaſſungen ſtattfinden müſſen, da, nach Burckhardt's Routier, ſchon von Schammar über Kaſym an 12 Tagemärſche, und direkt wenigſtens 8 Tagemärſche nach Medina nothwendig ſind, geſchweige denn nach Mekka, das in doppelter Ferne wol erſt erreicht werden könnte. Obwol die direkte Route nach Mekka die Stadt Medina keineswegs zu berühren braucht, ſondern ſie ihr in einiger Ferne in Weſten liegen bleibt: ſo kann die Diſtanz nach Mekka doch ſchwerlich auf 7 Tage beſchränkt ſein.

Die genannten Stationen ſind indeß folgende:

19. Silſilet, d. i. die Kette,

20. die Brunnen von Doms.

21. Die Waſſerbehälter und Brunnen von Kaabe.

22. Moslah, wo Brunnen und Waſſerbehälter; einige halten das Mikat (d. h. Ceremonien), die feierliche Annahme des Ihram, ſchon hier, aber die meiſten erſt an der allgemeinen dafür angenommenen Station

23. zu Sat Irk, wo die drei Pilgerkarawanen von Nedſchd, von Baßra und von Bagdad zuſammentreffen (Erdk. Th. XII. S. 224).

24. Boſtan Ben Aamir, die Gärten des Sohnes Aamir.

25. Mekka. Die Brunnen und Waſſerbehälter auf dieſer Straße ſind die Denkmale Zobeidas und Melakſchahs.

II. Die Pilgerſtraße von Baßra nach Mekka, nach dem Dſchihannuma[30]).

1) Derhemije oder Alt Basra (ſ. Erdk. X. S. 176 und XI. S. 1032).

2) Sſighwan (Sſifwan?); von da 2 Stationen nach

3) Dſchehre, an den Ufern eines Waſſers gelegen.

4) Aſſafa, wo gegrabne Brunnen, deren einige über 30 Ellen tief. In dieſer Gegend liegt das Schloß der Beni Muſa.

5) Mawje, wo Waſſer.

6) Aalidſch Sſaghir, d. i. Klein Aalidſch (ſ. oben S. 335). Hier theilt ſich die Straße in zwei: die eine wird im Sommer, die andre im Winter begangen.

A. Die Sommerſtraße, die öſtliche geht über Woſchem.

Von Aalidſch Sſaghir nach

7) Dedſchani, in einer Ferne von 2 Stationen.

8) Sſodeir oder Sſadeir. Soweyder bei Burckhardt; auf Berghaus Karte die Oaſis el Sedeir, wo die Beni Meſeine und Sſafer, Zweige des Stammes Harb. Soudeyr bei Jomard:

9) nach Woſchem; el Ouechem bei Jomard. Hier iſt nur die Angabe der Landſchaften, nicht mehr der einzelnen Stationen zu verſtehen.

10) nach Sirr, Ain al Sir, auf Bergh. Karte noch in el Woſchem gelegen; nach Capt. Sadlier's Karte eingetragen, denn bei Jomard fehlt dieſe Station.

11) nach Dſchemanije, auf Jomard's Karte el Gemmâ-nyeh, und danach bei Berghaus, wol richtiger nach v. Hammer el Djemm Anyeh, ohne Angabe der es mit Sirr verbindenden Straße, doch in der richtigen Entfernung von drei Stationen. Von hier nach

12) Meran (Marrân bei Jomard und danach Maran

---

[630]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, 1840. S. 57.

bei Berghaus) ſind 4 Stationen. Hier fällt dieſe Sommerſtraße mit der bei Berghaus verzeichneten Heerſtraße zuſammen.

B. Die Winterſtraße. Die weſtliche geht über Kaſym.

Von Aalidſch Sſaghir oder Klein Aalidſch nach Groß Aalidſch (hier wird die Gebirgspaſſage durch Djebel Schammar ganz ausgelaſſen), nach Tenum, wol El Tannoumah bei Jomard und danach bei Berghaus; hierauf zwei Stationen nach Kaſſim Nomecri, dem Kaſym bei Burckh., el Kaſſym bei Bergh., el Qaſſym bei Jomard.

Dann das Waſſer Res (Rass bei Burckh., el Rass bei Jomard und Bergh.); hierauf Dharije, Koba und Meran zur Sommerſtraße einlenkend. — Bei Koba traf auch, von Oſt her kommend, die Heerſtraße von Deraaije[31]), als im Jahre 1806 das Wahabi Heer zur Eroberung von Mekka auszog, in dieſelbe Mekkaſtraße ein, um von da über Meran, Wedſchre, Autas oder Ewtas, Sat Irk nach Mekka zu gelangen.

Von Meran, das bei Jomard an der Südweſtſeite der Kharrah-Berge eingetragen iſt, über 12) Wedſchre (das Vagera auf Berghaus Karte)

13) nach Sat Irk, und von da, wie im vorigen, über 14) Boſtan, Beni Aamir nach 15) Mekka.

Hier iſt zu bemerken, daß in Edriſi's Itinerar von Jemame nach Mekka, von 19 Tagereiſen (ſ. Erdk. XII. S. 391), die letzten 7 Tagemärſche auch mit dem Ende dieſer Winterſtraße zuſammenfallen, von Koba (Couba bei Edriſi) an; daß derſelbe aber zwiſchen Wedſchre (Wadjera bei Edriſi) und Sat Irk (Dhatirk bei Edriſi) noch die eine Station Awtas einſchiebt, welche im Dſchihannuma ausgelaſſen iſt, die jedoch auch bei Abulfeda[32]) als Authas vorkommt, als das Schlachtfeld Mohameds am Tage Havazen. An derſelben Stelle giebt Abulfeda nach verſchiednen Handſchriften folgende Diſtanzen der nördlichen Pilgerſtraßen in Arabien an: Von Medina nach Kufa 10 Tage (bei Gravius 20); von Mekka nach Medina 6 (bei Gravius 10); von Medina nach Baſſora 18 (bei Gravius nach Bosra 18), nach Bahrein 15, nach Racca am Euphrat 20, nach Damask 20,

[31]) v. Hammer a. a. O. S. 62. [32]) Abulfeda b. Reinaud, Trad. p. 110; Abulfeda, ed. Gravius. Oxon. l. c. p. 15.

nach Paläſtina 20, nach Aegypten auf dem Küſtenwege 25. Hier, zur Vergleichung giebt Edriſi[33]) von Mekka nach Medina ebenfalls 6 Tagereiſen, nach Jemame 21, nach Bahrein 25, nach Damask 30 (mit dieſer Zahl ſtimmt die Angabe der Stationen im Dſchihannuma, ſ. unten).

III. Nachtrag zu obigen Pilgerſtraßen, nach dem Meraßid.

Im Meraßid[34]) werden ſo viele Oerter der Pilgerſtraße von Baßra und Kufa (die auch über Saalebije, wo die Waſith- und Kufaſtraße zuſammentreffen, ſ. ob. S. 366 Nr. 14) angegeben, daß es der Mühe werth war, ſagt v. Hammer, ſie nach deſſen Angabe mit der Beſtimmung ihrer Lage zuſammenzuſtellen. Es kommt dadurch in dem leeren Raume der Karten des wüſten Arabiens eine ganz neue Straße mit vielen Stationen zum Vorſchein, welche bisher von keinem europäiſchen Reiſenden betreten wurde. Auch hat das Meraßid mehrere Oerter der Wüſte, durch welche die Straße geht, ohne nähere Beſtimmung ihrer Lage, die der Stationsreihe angehängt werden können. Es iſt dieſe Straße auch wegen der vielen auf derſelben von den Chalifen des Hauſes Abbas gegrabnen Brunnen, Ciſternen und erbauten Palläſte beachtenswerth genug, um hier vollſtändig aufgeführt zu werden, damit gar manche der noch nicht bekannten Localitäten derſelben durch fortgeſetztes Studium ihre Ermittelung finden und den einſtigen reiſenden Beobachtern daſelbſt an Ort und Stelle für ihre Unterſuchungen zur Beihülfe dienen mögen, wie ähnlicher Gewinn vielen unſrer frühern Zuſammenſtellungen in Afrika und Aſien zu Theil geworden; z. B. durch v. Ledebur, Göbel u. v. Tchihatſchef im Altai, von Timkowski in Nordchina, von Helmerſen am Teletzkoi, von Khanykow in Samarkand, von Eversman in Bochara, von Gerard im Himalaya, von Hügel in Kaſchmir, von Weſtergaard in Perſien, von J. Prinſep in Afghaniſtan, von Helfer in Hinterindien, von den Miſſionaren Gundert in Tellitſcherry und von Schmid in Tinnevelly; von Robinſon in Paläſtina, von Lepſius im Nilthale, von Koch und Abich in Armenien u. v. A.

Dieſe unter 76 Nummern[35]) zwiſchen dem Brunnen el

[33]) Edrisi b. Jomard I. p. 139, 146. [34]) v. Hammer a. a. O. Bd. 94, S. 168. [35]) Ebend. Bd. 95, S. 55—63.

Oſeib bei Kadeſia bis Mekka aufgeführten Ortſchaften (ſicher nicht alles Stationen) zerlegen ſich in 4 Reihen, die wir zur beſſern Orientirung uns in ſchon bekannte Räume zerlegen.

Erſte Reihe a. in 25 Nummern, von El Oſeib bis el Wakiſſa, dem großen Brunnen, Nr. 9. der Pilgerſtraße I. von Bagdad nach Mekka.

Zweite Reihe b. in 11 Nummern, von 25, Wakiſſa bis 36 Karietein, wo, nach Edriſi[36]), die beiden Routen von Baſſora und Jemame (Carieteïn, ſ. Erdk. Th. XII. S. 391), ſich ſpalten.

Dritte Reihe c. in 15 Nummern, von Karietein bis 52, Saalebije (das uns ſchon aus Obigem bekannte Thalebiah).

Vierte Reihe d. in 25 Nummern, von Saalebije bis Mekka.

Erſte Reihe a.

1) El Oſeib, das erſte Waſſer der Wüſte, auf dem Wege von Kadeſije (ſ. ob. S. 326), Al Odhaib bei Abulf. nach Rommel S. 82, Odzaib nach Reinaud S. 103.

2) Chaffaf, ein Ort in der Nähe von Kufa, oberhalb Kadeſije.

3) Ain-ßaid, d. i. die Jagdquelle, in der Nähe von 2, auf dem Wege von Kufa nach Baßra.

4) Selman, zwiſchen 3 und Wakiſſa (ſ. unten Nr. 25).

5) Dhadſchuu, ein Waſſer, 3 Mill. von 4.

6) El Wakia 3 Mill. von 5.

7) Maatak, ein Berg bei Oſeib. —

Von Oſeib, das 4 Mill. von Kadeſije liegt, beginnt alſo eigentlich erſt dieſe Route —

nach 8) Minaret-ol-Korun, 4 Mill. von Oſeib. So heißt ein Minaret, „der Leuchtthurm der Hörner," den der Sultan Melekſchah der Seldſchuken hier zum Andenken einer großen Jagd erbaute, dem die Hörner der erlegten Thiere eingemauert wurden. Melekſchah feierte dieſe Jagd während ſeines Aufenthaltes in Bagdad, 1087, machte aber im folgenden Jahre 1088 (481 d. Heg.) ſeine Pilgerfahrt nach Mekka[37]) auf dieſem Wege, die ihm ſehr große Summen koſtete, denn er ließ, wie der Geſchichtsſchreiber ſich ausdrückt, in der Wüſte Markt-

[36]) Edrisi bei Jaubert I. p. 155. [37]) De Guignes, Geſchichte der Hunnen ꝛc., überſetzt v. Dähnert. 1768. 4. Bd. II. S. 236.

flecken anlegen, eine Menge Brunnen ausgraben, Lebensmittel zum Unterhalte der Pilger dahin fahren, den Armen große Almoſen austheilen und den Tribut abſchaffen, welchen die Pilgrimme zu bezahlen pflegten. Auf ſeine Bauten konnte er ſchon viele Schätze, die ihm ſein großes Reich von der Grenze Chinas bis Jeruſalem einbrachte, verwenden, und Reſte dieſer grandioſen Anlagen werden wol auch noch heute in jenen wenig gekannten Einöden zu finden ſein.

9) Karmaſin liegt 8 Paraſangen fern von

10) Sobeidije, einem kleinen Waſſerbehälter (Birket), wo Kuppel und Domgebäude von der Gemahlin Harun al Raſchids erbaut und nach ihr genannt ward. Nach dem Moſchterik heißt dieſer Ort auch el Ghoweir. Davon 6 Mill. fern liegt

11) Dſcheldſchar, und

12) Saad 6 Mill. von jener Kuppel der Zobeida, mit Brunnen und Birket, nach Saad Ebi Wakka ſo genannt. Er liegt zwiſchen el Moghiſe und el-Karaa.

13) el Moghiſe, nach dem Moſchterik, Sitz der Beni Nebhan, eines Zweiges der Thay. Nahe dieſem Orte liegt

14) Mawan, ein Berg, den das Meraßid unter

15) Eß Sſalaa erwähnt, das im Gebiete der Beni Ghatfan zwiſchen Moghiſe und

16) Nokra, d. i. Silber- oder Goldminen, gelegen, welche die Station der Pilger von Kufa zwiſchen 14 und

17) Odhach iſt.

18) Kardijet, ein Waſſer zwiſchen Hadſchir und Maaden Nokra; ſo auch

19) Karweri, zwiſchen Maaden und Hadſchir, von dieſem 12 Mill. fern, wo ein Pallaſt und Waſſerbehälter der Beni Sobeil, der letztere 40 Ellen tief. Hier theilt ſich der Weg in den erſten links nach Nokra, und dann rechts nach Maaden Nokra.

20) Mohdes, 6 Mill. von Nokra, wo ein Pallaſt (Kaßr), verſchiedene Dome (Kubbet), ein Waſſerbehälter (Birket) und Brunnen.

21) El Hoſeni, 6 Mill. von Karur, nahe Maaden en Nokra.

22) El Karaa, d. i. das Kahle, ſo genannt, weil daſelbſt wenig Pflanzen wachſen, liegt nach Moghiſe, 8 Paraſangen von Wakiſſa, mit Waſſerbehälter und Brunnen.

23) Elahſa der Beni Weheb, zwiſchen el-Karaa und Wakiſſa, wo 9 Brunnen auf dem Wege der Pilger.

24) Martemi, zwiſchen 22 und Wakiſſa, ein Brunnen 40 Mannslängen tief, der aber wenig Waſſer giebt.

25) El Wakiſſa, wo der große Brunnen Melekſchahs (ſ. Nr. 9; hier trifft die Straße von Bagdad mit der von Baßra zuſammen).

Zweite Reihe b.

26) Nocheilet, ein Waſſer rechts am Wege und in der Nähe von Mocheſa (wol Moghiſe?) und el Aalebet, 7 Mill. weſtl. von 25, und 3 von Hoſſeir.

27) Aakabet, auch Aakabet eſch-ſcheitan, d. i. Satansriegel, zwiſchen 25 und Elkaa.

28) Karari, ein Waſſer zwiſchen 27 und 25, 6 Mill. von dieſem, mit verfallnen Domen.

29) Schiib, ein Waſſer zwiſchen el Aakabet und el Kaa, 3 Mill. von jenen verfallnen Domen.

30) El Ghoweir iſt das Waſſer zwiſchen 27 und el Kaa, nach welchem auch Sobeidije genannt iſt.

31) Kaßr Homran, zwiſchen 27 und el Kaa, in der Wüſte, doch nahe der Straße.

32) El Kaa, ein Sitz der Eſed und Thay, wo eine berühmte Schlacht der Araber ſtattfand. Von da geht man nach Sobale.

33) Heiſem, zwiſchen 32 und Sobale, 6 Mill. von El Kaa, wo ein Waſſerbehälter und ein Pallaſt Zobeides. Man kömmt von hier nach Harſch (Huſch) und dann nach Sobale.

34) El Dſcheriſi, zwiſchen 32 und Sobale, 11 Mill. von letzterm und 3 von 33.

35) Dſcherdol-Kadhim, eine Station von Kariatein, d. i. den zwei Dörfern, welche eine Station von Emmet fern liegen.

36) Karjetan wird vom Meraſſid, als in der Nähe von en-Nibadſch gelegen, beſonders aufgeführt. Eins dieſer beiden Dörfer baute Abdallah Ben Aamir; das andere Dſchaafer B. Suleiman; auch iſt hier ein Schloß mit Beſatzung, Palmenhaine mit Quellen.

Dritte Reihe c.

37) Im Moſchterik heißen dieſe beiden Dörfer er Rakametan und

38) Naweih, d. i. das Wäſſerchen, eine Tränke zwiſchen Dſchefr (Hafr?) Ebi Muſa und Jenſuua, eins der beſten Waſſer auf dem Wege Baßras, von Nibadſch nach

39) el Aiſret, welches mit dem Thale von er-Rakametan zuſammenſtößt.

40) El Medſchaſet, zwiſchen Naweih und

41) Jenſuua, ein Waſſer am Ende der Sandfelder von Dehna (ſ. ob. S. 363), 2 Stationen von Nibadſch.

42) Maskath oder Nibadſch.

43) Akreba, ein Ort auf der Seite von Nibadſch.

44) Irmi, Sandfeld in der Nähe von Nibadſch.

45) En Nibadſch wird als die Hälfte des Weges nach Mekka gerechnet, heißt das Nibadſch, d. i. der Schreier der Beni Aamir, ſo wie das oben angeführte Karietein das Nibadſch der Beni Saad heißt.

46) Kaw, nach Nibadſch, ein den Weg durchſchneidender Gießſtrom des Thales Bathn Kaw.

47) Seitel, in der Nähe von Nibadſch, ein Dorf, wo eine berühmte Schlacht ſtattfand. Zwiſchen demſelben und Nibadſch liegt

48) Dauhatol-aaßid.

49) El Kaiſſume, 4 Nachtlager von 45; ein Waſſer;

50) Thichfet, ein Ort nach Nibadſch

51) Haumet ed Dorradſch liegt am Ende der Sandfelder, die an Saalebije ſtoßen.

52) Saalebije, ein mit Mauern umfangener Flecken, wo zwei Drittel des Pilgerweges (d. i. ein Drittheil von Kufa aus, ſ. ob. S. 334) zurückgelegt ſind. Es iſt das Thalebiah, der alte Sitz der Taghlebiten.

Vierte Reihe d.

53) Dharijet, ein Dorf der Beni Kilab, wo die Pilger Baßras raſten, berühmt durch einen Friedensſchluß der Beni Eſed und Beni Aamru Ben Hanſale.

54) Ghomeis, 9 Mill. von 52, berühmt durch einen Schlachttag der Araber, mit einem verfallenen Pallaſte.

55) Sobeir, ein Ort in der Wüſte, in der Nähe von 52.

56) Chadhra, ein Brunnen in der Nähe von 52.

57) Et Tenchi, zwiſchen Bathan und 52, 9 Mill. von Bathan, wo zwei Waſſerbehälter, deren einer verfallen 3 Mill. vom Birket Huſein und 2 von Saalebije entfernt iſt.

58) Bathan liegt nach dem Moſchterik hinter

59) Schokuk und über 52 hinaus.

60) Kabrol Ibadi, zwiſchen 59 und 52.

61) Er Roſtemije, nach Ruſtem benannt, zwiſchen 59 und 58, wo ein Waſſerbehälter der Mutter Dſchaafers, d. i. Zobeides, ein Palaſt und eine Moſchee.

62) Kaßa, auch Sultan Kaßa, über Schokuk hinaus, zwiſchen dieſem und Sobale, wo in Ciſternen das Regenwaſſer aufgeſammelt wird.

63) El Waaſa, zwiſchen 52 und El Choſeimije, wo fortlaufende Sandfelder.

64) El Koniaat, ein Waſſerbehälter (Birket), zwiſchen den beiden zuletzt genannten Orten von Zobeide geſtiftet.

65) El Choſeimije, zwiſchen 52 und Edſchfer.

66) Hathiri, ein Waſſer öſtlich von 65.

67) El Haſchimije, öſtlich von 65, den Benil Haris Beni Saalebet, einem Zweige der Beni Eſed, gehörig. Vier Tagereiſen davon iſt

68) das Waſſer Erathi.

69) El Abbaſijet, ein Sandberg, weſtlich von 65, wo zwei Paläſte (Kaßr) und ein Waſſerbehälter.

70) El Aghar, zwiſchen 65 und el Edſchfer, 3 Mill. von erſterem entfernt, wo ein Waſſerbecken (Haudh), Kuppel und ein Schloß, welches nach dem vom Meraßid angeführten Kitabol-Loßuß (Buch der Straßenräuber) des Ebi Osman Amru Ben Bah'rs, des Hafis von Baßra, von weißem Stein, weit hinaus in die Morgenſonne glänzt, und vor welchem eine Saline.

71) El Chalißat, ein Waſſerbehälter (Birket), zwiſchen 65 und El Edſchfer, 2 Mill. von el-Aghar und 11 von Edſchfer entfernt.

72) El Edſchfer, zwiſchen 65 und Feid, 36 Paraſ. (24 Stunden) von letzterem entfernt, wo ein großer und weiter Brunnen. —

73) Moslah, mit einem Brunnen und Birket, wo ſchon einige der Pilger das Mikat halten und den Ihram nehmen. Hier muß alſo im Itinerar eine große Lücke ſein; denn über 74) Oſal, zwiſchen el Ghomeir und Boſtam Ben Aamir, und 75) El Ghomeir, zwiſchen letzterem und Sat Irk, und 76) Oßal wird ſchon Mekka erreicht. —

Die ausführlichern Daten betreffen alſo hier nur die nördliche

Hälfte des Pilgerweges, der in den erſten Jahrhunderten des Islam ſehr ſtark begangen geweſen ſein muß, nach den vielen frommen Stiftungen und Bauten der berühmteſten der moslemiſchen Chalifenfrauen, der Zobeide, zu urtheilen, die zu Mohdes, Sobeidije, Heiſem, Roſtemije, Enweri, El Waſa u. a. O. ihre Denkmale zurückließ, in Waſſerbehältern (Birket), Waſſerbecken (Haudh), Tränken (Minhel), Brunnen (Bir), Paläſten (Kaßr) und Kuppeln (Kubbet). —

Als ganz ihrer Lage nach unbekannte Orte der genannten Pilgerſtraße, nach dem Meraßid und Moſchterik, wird noch folgendes Dutzend von Ortsnamen aufgeführt[38]):

1) Er Romeilet, hinter Dharijet.

2) El Hanbeli, eine Tränke (Minhel), links von

3) et Tomeilet.

4) Dew, ein Landſtrich (Erdh) zwiſchen Baßra und Mekka.

5) Rokaai, ein Waſſer eben da, nach Ibn Rokaai, einem Manne der Beni Temim, benannt.

6) Serud, wo ein kleiner Kaßr, Birket und Brunnen.

7) Selem, im Gebiete der Benil Bekjkja, auf dem Wege von Baßra nach Mekka.

8) Selaman, ein Waſſer der Beni Scheiban, auf dem Wege von Mekka nach Irak, wo Naufil, der Sohn Abd Menafs, ſtarb.

9) El Kobeibat, d. i. die kleinen Kuppeln, 5 Mill. über el Moghiſe hinaus, auf dem Wege von Kufa und Mekka nach

10) Wadi es-Sibaa, d. i. dem Thale der Beſtien, wo ein Waſſerbehälter (Haud) und ein Brunnen.

11) Feldſchet, auf dem Wege von Mekka nach Baßra hinter Ebraki Hadſchr, d. i. dem glänzenden Steine (wol identiſch mit el Aghar Nr. 70), den Beni Bekjkja gehörig.

12) Mahdhera, ein Waſſer der Beni Idſchl, auf dem Wege von Kufa und Baßra nach Mekka.

13) Koware, ein Palmenhain, in welchem die Pilger von Baßra Halt machen, wenn ſie von Medina nach Bathn er-rommat gehn.

---

[538]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 95, S. 60.

Erläuterung 3.

Belad ol Dſchuf (Belad el Djôf), das hohle Land, oder Djôf al Sirhân. Daumat oder Dumat aldjandal. Die drei Itinerarien dahin: von Hauran nach Seetzen; von Boßra und El Haſſa nach Burckhardt.

Djôf âl Sirhân hörte Niebuhr[39]) eine bergige Landſchaft zwiſchen dem Berge Schamer und Syrien (Shâm) nennen, welche mit zu Nedſchd gerechnet werde. Daſelbſt, ſagt er, liegen die Orte Skake und Duma, welcher letztere bei Abulfeda Dowmata 'lgiandal heiße. Dies iſt die erſte Einführung dieſer Gegend in die neuere Geographie, wozu noch Büſching die Hypotheſe hinzufügte, daß der Ort nach einem Sohne Ismaëls (Duma, 1. B. Moſe 25, 14 und 1. Chron. 1, 30) genannt ſei, daher bei Büſching[40]) Dumat Al Dſchendal, das Dumaetha bei Ptolemäus (Lib. V. 19. fol. 144 Δουμαίϑα, 75° Long. 29° 40′ Lat.), womit auch Geſenius übereinſtimmte. Daß dieſer ſechſte Sohn Ismaëls, Duma, bei Jeſaias 21, 11, als ein arabiſcher Tribus erſcheint, gegen den ein kurzer prophetiſcher Ausſpruch geſchieht, iſt ſchon früher erwähnt[41]). Geſenius[42]) zeigt ausdrücklich, daß dieſes Duma nicht das idumäiſche Duma ſein konnte, ſondern nur das arabiſche, das Duma des Felſens (Dumat Aldjandal), weil Edomiter keine hebräiſchen Propheten um Orakel gefragt hätten.

Den Namen Djôf hatte Niebuhr auch anderwärts, wie im Süden in Jemen[43]), als ein Land (d. i. Belad oder Bellâd bei Niebuhr) weiter Ebenen kennen gelernt; wir haben ihn auch anderwärts (Djof, Dſchof, Djau, Erdk. XII. S. 71, 78, 153, 228, 399) oft an den verſchiedenſten Orten und nach Burckhardt auch auf dem Küſtenſtriche von Mekka nach Medina (ſ. ob. S. 142) angeführt, wo er ſtets Niederungen mitgetheilt wird, im Gegenſatz von benachbarten Bergrevieren. Und ſo mag es auch hier der Fall ſein. Was dieſem Djôf aber den Namenzuſatz al Sirhân veranlaßt, war Niebuhr noch unbekannt; erſt durch

[39]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien S. 344. [40]) Büſching, Erdbeſchreibung von Aſien. 1. Abth. 1792. S. 565. [41]) Roſenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde. Bd. 3. 1828. S. 29. [42]) Geſenius, Philolog. crit. und hiſtor. Commentar über den Jeſaias. Leipz. 1821. Th. 1. S. 664 u. f. [43]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien S. 275.

Seetzen und Burckhardt erhielten wir darüber Aufſchluß, wovon unten die Rede ſein wird. v. Hammer nennt dieſe Landſtrecke jener Bedeutung gemäß das hohle Land, die Niederung[44]), und ſagt nach ſeiner Schreibart: Biladol-Dſchuf, in welches ſich die Gebirge Thays verflachen, das jenſeit der arabiſchen Wüſte beginne und nach Berghaus Karte an der äußerſten nördlichen Grenze von Nedſchd als ein kleines Fleckchen, Djôf genannt eingetragen ſei, dürfe nicht, wie dies Niebuhr gethan, mit dem Dſchebel Schemer (dem Gebirgslande) zuſammen geworfen werden. Aber dies thut Niebuhr auch nicht, ſondern ſagt nur: zwiſchen dem Berge Schamer und Sham liege die bergige Landſchaft Djof âl Sirhân. Inſofern ſcheint allerdings hierin ein Widerſpruch zu liegen, wenn Djôf abſolut ohne alle Berge gedacht werden müßte, was jedoch auch in der Anwendung dieſes Namens bei Burckhardt, im Küſtenſtriche zwiſchen Mekka und Medina, keineswegs der Fall iſt. Merkwürdig iſt es, daß Bochart[45]) das arabiſche Wort: Dumathir oder Dumthor durch terra plana, Ebene, erklärte; das Dumat el Dſchendel aber zum Unterſchiede eines Dumat el Irak als das Duma des Felſens[46]) oder das ſyriſche Duma ſeinen Namen erhalten haben ſoll, im Gegenſatz des andern, das in Irak lag. Niebuhr lernte denn wol dieſes Djof von der bergigen Südſeite kennen, indeß die neuere Kenntniß von der ganz flachen Nordſeite ausging. D'Anville's Lage ſeines Al Giuf ragt auch wol an der Südſeite in bergige Gegend hinein. Berghaus[47]) Kartenconſtruction hat aber die Lage auf 29° 37′ N.Br. und 38° 34′ O.L. v. Par. feſtgeſtellt, alſo ziemlich übereinſtimmend mit D'Anville, der ſein Duma unter 29°30′ Br. u. 38° L. eintrug.

Außer Plinius, der ein Domatha in gewiſſer Nachbarſchaft mit den Thamudeni und bald darauf auch mit Phoda (vielleicht Feid) nennt, an einer andern Stelle ein davon wol verſchiedenes Thumata, das er jedoch mit Petra in Verbindung bringt (Plin. H. N. VI. 32), und außer Ptolemäus „Dumaetha" (ſ. Erdk. XII. 125) tritt dieſe Gegend zuerſt wieder in der Erzählung von Mohameds Feldzuge gegen Tabuk und dem ſyriſchen Taima hervor, wo zu Daumat Aldjandal im Lande Djôf der ſyriſch-

[544]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 166. [45]) S. Bocharti, Geographia sacra Ed. 3. Lugd. Batav. 1692. T. III. col. 640. 60. [46]) Roſenmüller a. a. O. S. 28. [47]) Berghaus, Memoir Arabia, S. 92.

arabiſchen Grenzlandſchaft der chriſtliche Fürſt Ukeidar (Okaid ben Abd el Malek, bei Abulfeda aus dem Hauſe der Kinda)[48]) genannt wird, der wie der Fürſt Joannes von Aila und die von Adsroh und Maan aus Furcht zum Koran übergetreten ſein ſollen (ſ. Erdk. XII. 71, 159). Es war Chaled, der den Ukeidar, einen Araber, ſeinem Propheten als Gefangenen vorführte, nachdem er deſſen Bruder erſchlagen hatte, und Mohamed auch das mit Gold geſtickte ſeidne Perſerkleid überbrachte, das die Moslemen, wie Abulfeda ſagt, mit Staunen erfüllte, worauf Mohamed den Ueberwundenen aber gegen einen Tribut wieder frei ließ. Abulfaradſch[49]) nennt dieſes Unternehmen Chaleds nur den Raubzug gegen Dumat al Aldjandal, dem er eine Schlacht gegen die Beni Lahyan hinzufügt, die wir nicht kennen. Bei chriſtlichen, byzantiniſchen Zeitgenoſſen und Autoren finden wir nur im Steph. Byz. s. v. *Δούμαθα* die Bemerkung, daß dies eine Araberſtadt ſei, von der Glaucus, Libr. II. de antiquitatibus Arabicis geſprochen. Eine Münze mit der Ueberſchrift *Δουμθηνων* hat Spanhem. bekannt gemacht, und Luc. Holsten. in Not. et Castig. fol. 103 ſetzt hinzu, daß dieſe eine Schlange mit ſtrahligem Haupte zum Gepräge habe, die ſich zwiſchen Stacheln im Kreiſe winde. Porphyrius, de abstinentia animal. Lib. II. c. 11, erzählte, daß die Dumathier, ein arabiſches Volk, jährlich einen Knaben geopfert hätten. Schwerlich wird wol unter Okaid, dem Kenditen, ſchon ein reines Chriſtenthum bis in dieſe Gegenden unter dies Grenzvolk Arabiens vorgedrungen ſein, wenn auch der Landesfürſt ein Chriſt war, denn chriſtliche Glaubensgenoſſen ſchweigen ganz von dieſer Dumatha oder Thumata Stadt des Ptolemäus; ſie wird von Procopius nicht mit unter den zahlloſen Grenzbauten Kaiſer Juſtinians zur Beſchützung ſeiner ſyriſch-arabiſchen Provinzen aufgeführt, und als Chaled den Fürſten von Daumat Aldjandal beſiegte, betete deſſen Volk, das hier, nach Pocockes Angabe, die Beni Kelb genannt ward[50]), das Idol Wedd in der Geſtalt eines Mannes an. Dieſem wurden denn wol jene Knabenopfer dargebracht. Aus dieſer erſten Periode des entſtehenden Chalifates wird gelegentlich Daumat Aldjandels bei einigen Hiſtorikern erwähnt.

[48]) Abulfedae Annales Moslemici ed. Reiske. Lips. 1754. p. 52; ibid. ed. Adler T. I. p. 175. [49]) Greg. Abul Pharajii Historia Dynastiarum ed. Pococke. Oxon. 1663. fol. 102.
[50]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 29.

Die berühmte Schlacht von Siffin auf dem Euphratfelde, im Jahre 657 n. Chr. G. (ſ. Erdk. X. S. 1077), hatte, ihrer hundertfachen blutigen Gefechte ungeachtet, zwiſchen Ali's und Moawiah's Parthei keine Entſcheidung gebracht; deshalb, ſagt der Geſchichtſchreiber Kemaleddin[51]), kamen die beiden Partheien darin überein, Schiedsrichter zur Entſcheidung zu wählen, die von beiden Seiten, Abu Muſa und Ahmru ben Alahz, im Monat Ramadan des Jahres 38 (d. Heg., 658 n. Chr. G.) an dem Orte Adsroh zuſammen kommen ſollten, um dort Raths zu pflegen. Abulfeda giebt aber genauer an[52]), daß man den Ort Daumat Aldjandel zur Zuſammenkunft beſtimmt habe, und erſt wenn dies nicht geſchehen könne, Adsroh, und auch Abulfaradſch läßt die arabiſchen Magnaten der beiden Partheien an erſterem Orte zuſammentreffen. Adsroh iſt nach Sojuthi Lexic. geogr. eine Grenzſtadt Syriens in der Nähe von Balk und Ahmman.

Damals war alſo Daumat Aldjandel noch ein Ort von einiger Bedeutung. Daß derſelbe nun vom Daumat in Irak verſchieden war, und über ſeine Entſtehung, darüber giebt Jakuti folgende Nachricht:

Daumat Aldjandel, ſagt er[53]), iſt ein Schloß zwiſchen Medina und Syria gelegen, das unter der Herrſchaft Alacjader (auch Alcadjer, d. i. Ukeidar bei Abulfeda)[54]) ſtand, mit dem der Prophet Mohamed einen Frieden geſchloſſen hatte, unter der Bedingung der Uebergabe ſeiner Burg, da deſſen Bruder ſchon zum Islam übergegangen war, er ſelbſt aber noch in dem Chriſtenthume verharrte.

Ein anderer Ort, Daumat Alihrac, lag dem Orte Aihn-Altamr nahe, in Irak, den Chaled Ben Alwalid feindlich angriff. Dieſer Ort gehorchte demſelben Herrn, dem Alacjader, der auch zuerſt daſelbſt ſeine Reſidenz hatte. Als dieſer aber einſt zu Verwandten vom Tribus der Calb (obige Beni Kelb) gereiſt war, die an der Grenze von Syrien wohnten, und bei ihnen dem Jagdvergnügen oblag, erblickten ſie eine zerſtörte Stadt, von der nur ein Theil der Mauern in Trümmern ſich erhalten hatte. Dieſe wurden von ihnen wieder hergeſtellt; Alacjader oder Alcadjer legte daſelbſt Pflanzungen von Oliven und andern Bäumen an,

[51]) G. W. Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Codic. arab. etc. Paris. 1819. 8. im Text p. 6. [52]) Abulfeda, Annales Moslemici ed. Reiske l. c. p. 94. [53]) Freytag, Not. p. 53 in Sel. ex hist. Halebi l. c. [54]) G. Weil, Mohamed a. a. O. S. 264.

und belegte dieſen Ort zum Unterſchiede von jenem früher bewohnten Dumat Alihrak (das ſyriſche Dumah) mit dem Namen Dumat-Aldjandel, d. i. „Dumah des Felſens,“ da djandal einen ſteinichten Ort bezeichnet[55]). Alcadjer blieb Chriſt, wohnte in Dumat Alihrak, wo ihn Chaled auf der Jagd überfiel. Als ſpäterhin der Khalif Omar alle Chriſten und Juden aus der arabiſchen Landſchaft verwies, wurde auch Alcadjer aus Dumat-Aldjandel verjagt, weil er nach dem Tode des Propheten Mohamed den mit demſelben abgeſchloſſenen Tractat verletzt haben ſollte. Daſſelbe Dumat oder Dumah wurde ſeitdem von einem gewiſſen Aihn Altamr bewohnt, ſpäter der Ort aber verheert. Dies, ſagt Jakut, ſei die Geſchichte von Dumat Aldjandel, die vielen gelehrten Männern unbekannt geblieben ſei. — Nach dem Zamachſhar, ſetzt eine Nota hinzu, ſei dieſes Dumat Aldjandel von Damask 5 Tagemärſche (eigentlich 5 Nachtreiſen) entfernt. —

Sollte es jene Ruinenſtadt der älteren Duma der Hebräer (nicht in Juda, Joſua 15, 52) in Idumaea ſein, auf welche Hieronymus im Commentar zu Jeſaias oben angeführter Stelle hinweiſet (Jes. XXI, 11: Est autem Duma non tota Idumaea provincia, sed quaedam ejus regio, quae ad austrum vergit et ab urbe Palaestinae, quae hodie dicitur Eleutheropolis, viginti distat millibus, juxta quam sunt montes Seir), oder viel eher die verlaſſene Domatha oder Dumaetha bei Plinius und bei Ptolemäus geweſen ſein? welche nach dem Verſchwinden der Nabatäer aus jenen Gegenden (Erdk. XII. S. 125) vom arabiſchen Emir Alcadjer, der (als Nachbar von Hira und Ghaſan) ein Chriſt geworden, wieder aufgebaut und zu einem Obſtgarten eingerichtet wurde. Dieſe wurde aber zum zweiten male verheert, wie Jakut ſagt, zu Omars Zeit. Während Alis und Moawiahs Kämpfen muß ſie aber doch wol wieder in Aufnahme gekommen ſein, da daſſelbe Dumat Aldjandel zum Congreßorte gewählt ward.

Leider ſchweigt Iſtachri gänzlich über dieſe Localität; zu Edriſi's Zeit war der Ort wieder zu einer ſehr ſtark bewohnten Feſtung aufgeblüht, die ein ſichres Aſyl darbot, 4 Tagereiſen[56]) fern gelegen von Tima (dem nördlichen oder ſyri-

[55]) Rosenmüller l. c. und Reinaud, Abulfeda, Trad. p. 109.
[56]) Edrisi bei Jaubert I. p. 335.

ſchen, das, wie Edriſi ſogleich bemerkt, nur 3 Tagereiſen fern von der Grenze Syriens und 4 fern von Tabouk noch um einen Tagemarſch näher als Tabouk bei Syrien lag, alſo nicht das ſüdwärts zwiſchen Tabouk und Wadil Kora gelegene Tima ſein konnte, das, nach einer andern Stelle[57]) von Edriſi, als 4 Tagereiſen von Hedjr und 4 von Khaïbar entfernt gelegen genannt wird). Das Territorium von Doumat el Djandel, ſagt Edriſi, werde begrenzt von der Quelle, die Aïn el Nemr heiße, und von dem Deſert Khaſchab, der einen Theil des Deſert Samawara oder Sémawa ausmache. Die Ausdehnung des Khaſchab Deſert, ſagt derſelbe Autor, ziehe von Racca bis Belas auf der linken Seite (der Sham, d. i. der ſyriſchen Seite) des Reiſenden.

Abulfeda[58]) nennt dieſes Dumato'l Djandal einen Ort zwiſchen Syrien (Sham) und Irak gelegen, 7 Tagereiſen von Damask und 13 von Medina, ein Stationsort der Reiſenden.

v. Hammer's Bereicherungen aus dem Dſchihannuma und andern orientaliſchen Quellen geben uns über dieſe ſonſt ſehr vernachläſſigten arabiſchen Grenzlandſchaften noch einige neue Daten, die durch Seetzen's und Burckhardt's Erforſchungen im Lande, wenigſtens theilweis, merkwürdige Beſtätigungen und Vervollſtändigungen erhalten, obwol auch vieles in den Ortsangaben uns noch unbekannt bleibt. Hier jedoch zum erſten male ein Verſuch, in unſrer kleinen Monographie dieſer Oaſe Dſchof al Sirhân alle die zerſtreuten Daten vergleichend zuſammen zu faſſen.

Dumetol-Dſchondol, ſagt v. Hammer[59]), ſei die einzig wahre von Kamus gegebene Ausſprache des Hauptortes vom Biladol Dſchuf genannten Lande. Es wird im Dſchihannuma geſagt, Duman ſei der Name eines Sohnes Ismaëls, der ſich hier niedergelaſſen, und Dſchondol ſei der Name eines der Gefährten des Propheten, welcher ſeinem Vater entfloh, um den Islam anzunehmen, alſo verſchiedene Etymologie von der oben angegebenen. Daſſelbe nennt hier zwei Quellen: die eine, welche aus einem viereckigen Marmorblocke unter einem Dome hervor-

---

[57]) Edriſi bei Jaubert I. p. 334. [58]) Abulfeda bei Gravius l. c. p. 13, 57; Rommel, in Abulf. Descr. p. 98; Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 109. [59]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 166.

ſpringe, deſſen Bau dem alten Könige der Homeriten Sulkarnein (ſ. Th. XII. S. 868, 877) zugeſchrieben wird (alſo einem Zeitgenoſſen Shemers? ſ. oben S. 353), iſt dadurch merkwürdig, daß im Jahre 1513 (919 d. Heg.) von den Arabern ein großer Silberſchatz hier gefunden ſein ſoll. Die andere Quelle heißt Ain el Temer oder Tamar, die Dattelquelle. Leider wird keine nähere Beſchreibung des Silberfundes gegeben, aus dem man wol hätte zurückſchließen können, ob er aus der Zeit Moawiahs, oder aus früherer chriſtlicher Zeit Alcadjers, oder aus der Nabatäer Handelsperiode ſtammte, aus Ptolemäus oder Plinius Dumaetha, oder gar aus noch älteren Minäer und Homeriten Zeiten, als dieſe 70 Tagereiſen weit aus dem Sabäer Lande bis hierher ihre Waaren führten (ſ. Erdk. XII. S. 117, 118).

Im S.W. von 1) Dumet iſt 2) Sebeke, zu hinterſt der Sandwüſte Dhahi gelegen, an einem ſchlechten Waſſer (wol der Brunnen El Sheben und die Ebene Eddhahi bei Burckhardt).

3) Kara, öſtlich von Dumat, iſt ein Schloß mit Erdwällen auf einem Hügel.

4) Sekjake (Skake bei Niebuhr, ſ. ob. S. 343), eine Station von Kara, ein Schloß mit Erdwällen.

5) Schokaika (ob das vorige?) in der Nähe der Sandwüſte Dhahi. Hierzu giebt das Dſchihannuma[60]) noch folgende Waſſer und Oerter im Biladol Dſchuf an:

6) Korakir, eine Tränke zwiſchen Dumet und Teima (nicht das ſüdliche, ſondern das nördliche ſyriſche, obwol das Dſchihannuma dies nicht ſagt, was jedoch aus Juſef el Milkys Route von Hauran[61]) nach dem Dſchof al Sirhân hervorgeht, wo er die Station Korâkir mit mehrern Brunnen paſſirt). Eine Tränke, die alſo mehrere Tagereiſen im N.W. von Dumetol Dſchandol ſchon in der ſyriſchen Ebene liegt, wo ſie auch auf Berghaus Karte nach Seetzen's Angabe eingetragen iſt.

7) Omri, öſtlich von Erſak (ob Esrak?), eine Tränke.

8) Schefar, mit vielen Waſſern, weſtlich von Korakir, wo das Thal Wadios Sew (ob Wadi Serhhan[62]) bei Burckhardt?) beginnt.

---

[60]) v. Hammer, Wien. Jahrb. a. a. O. S. 167. [61]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 385. [62]) Burckhardt, Trav. in Syria Lond. 1823. 4. Append. IV. p. 662; bei Geſenius Th. II. S. 1042.

9) Kolta, 3 Stationen von Teima (wiederum das nördliche, ſyriſche), wo das wohlbewäſſerte Thal Wadioß=ßiwan.

10) Omm borkaa, d. i. die Mutter des Schleyers, deſſen Waſſer nur das vom Regen geſammelte, nördlich von Erſak im Diſtricte von Ledſcha (d. i. Hauran), iſt.

11) Oſeib, ein Waſſer, wol ein anderes als das bei Kufa (ſ. ob. S. 371).

12) Banat, eine Station von Kathana (?).

13) Weiſchdat, gegenüber von Meſrik (vielleicht Mowaffik?), deſſen Waſſer vom Regen ſich ſammelt.

14) Sſariat, in der Nähe von Karietein (ſ. ob. S. 373, alſo weit im Oſt), wo viele Terebinthen.

15) Sedſch und Charik, 2 bittre Waſſer, eine Station von Hail (ob el Haeyl in Schammar? ſ. ob. S. 343), welches nach dem Dſchihannuma nördlich von Mowaffik liegen ſoll, auf dem Wege der Pilger von Bagdad. Mowaffik iſt aber 5 Stationen von Aala fern.

16) Kain iſt 24 Mill. von Korakir, wohl bewäſſert; ſo auch

17) Nebek, 22 Mill. von Korakir fern, auf dem Wege derer gelegen, die nach Nedſchd gehen.

18) Kana, eine Station von Mowaffik entfernt, deſſen Thal ſchon zu den Thälern von Schamer (Schammâr) gerechnet wird, deſſen Saaten durch Waſſerräder bewäſſert werden. —

19) Teima wird nun der zweite Hauptort in Biladol Dſchuf genannt, der mehr Cultur habe als Tebuk, der Wohnſitz der Thay, und von dem wir ſchon früher die vollſtändigen Nachrichten, die wir darüber beſitzen, zuſammengeſtellt haben, aus denen ſich ergab (ſ. Erdk. XII. S. 159—162), daß, Ißtachri's und Edriſi's Nachrichten gemäß, dieſes Teima, wo Amri el Kais der Dichter auf dem Wege zu den Griechen ſeine Waffen in Verwahr gab, und wo das bunte Schloß Al=Ablak ſteht, entſchieden nordwärts von Tabuk, nur noch 3 Tagereiſen von der ſyriſchen Grenze entfernt iſt, alſo nicht mit dem ſüdwärts davon in der Nähe von Khaibar liegenden identificirt werden kann, wie dies ſeit Rommel (Abulf. Arab. descr. p. 72 und 96) bei den meiſten neuern Commentatoren geſchehen iſt. Im Vorhergehenden ſind mehrere ſchlagende Beweiſe hinzugefügt, daß dieſes nördliche Teima des ſyriſch=arabiſchen Niederlandes, des Djof, nicht das gleichnamige ſüdlichere Teima des gebirgigen Hedſchas ſein kann; doch können wir ſeine genauere Lage gegen Syrien hin

nicht nachweiſen. Aber ſchon Ptolemäus, der dieſes nördliche, ſyriſche Teima offenbar mit ſeinem Themma bezeichnet (Θέμμη, Ptol. V. 19, fol. 144), ſetzt es unter 75° Long. in gleichem Meridian mit Dumaetha, aber um zwei Breitengrade nördlicher an, nämlich unter 31° 40′ Lat., indeß Dumaetha bei ihm nur 29° 40′ Long. liegt. Und dieſe relative Diſtanz ſtimmt mit unſerer Anſicht von der Lage dieſes Ortes vollkommen überein. Jomard hielt die Station Maan[63]) für die antike Themma. Eine Hypotheſe ſei hier erlaubt, das große weiße Schloß, Kaßr Azrak[64]) oder Eſrak (d. h. blaues Schloß, weil da gute Waſſer), welches im Diſtrict Omri oder Omeri liegt und unſtreitig deshalb von Juſef el Milky der Fürſtenpalaſt, das Kaßr Amará[65]), 2½ Tagereiſen öſtlich der großen ſyriſchen Pilgerſtraße, von der ſogleich die Rede ſein wird, nämlich von der Serka-Station, genannt wurde, den einzigen dortigen Reſt einer verwüſteten Stadt oder eines größern Bauwerks etwa ſeiner Lage nach für übereinſtimmend mit jenem Al-Ablak (nach Bakui aus langen weißen Quaderſteinen erbaut, ſ. Erdk. XII. S. 160) oder der benachbarten nördlichen Teima zu halten, deren Name und Lage uns ſonſt völlig unnachweisbar geblieben. Eine merkwürdige Tradition kommt uns hierbei zu ſtatten, die das Derviſch-Itinerar p. 125 anführt, daß eben Mohamed bei ſeiner Norderpedition bis zu dieſem Kaßr Azrak und ſeinem Gießbache vorgedrungen ſein ſoll.

Der Abſtand der drei Tagereiſen von Syrien, die nördliche Lage gegen Boſtra und Damaskus und auf der Route von Tebuk wie von Dumatol Dſchondol dahin würde ihre Gegend wenigſtens zur Localität jener ſyriſchen Tima eignen, die ſchon Büſching[66]) für die Themma des Ptolemäus und für eine Anſiedlung hielt, die ihren Namen von Thema, dem neunten Sohne Ismaels, dem Bruder Dumas, erhalten habe (1. B. Moſ. 25, 15). Dieſes Themâ wird ſchon vom Propheten Jeremias 25, 23 mit Dedan, Thema, Bus zuſammengeſtellt mit allen Königen von Arabia, als Handelsvolk dortiger Völker gleich ſo vielen andern

563) Nota p. 127 bei Bianchi, Itin. 64) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 38; Bianchi, Itinéraire à la Mecque l. c. in Recueil de Mém. de la Soc. Géogr. de Paris T. II. p. 124.
65) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 385; Burckhardt, Trav. in Syria p. 665; bei Geſenius, Ueberſ. Th. II. S. 1048.
66) Büſching a. a. O. S. 565.

jenes Landes im hohen Alterthum. Eben ſo wird dieſer damals wichtigen und jetzt verſchollenen Thema im Buche Hiob 6, 19 gedacht, wo es heißt: „ſie ſehen auf die Wege Thema, auf die Pfade des Reichs Arabia warten ſie.“ Und eben ſo im Jeſaias 21, 13, wo es in dem Drohſpruch des Propheten heißt: „Ihr werdet im Walde (Acacien) Arabia wohnen, auf dem Wege gen Dedanim, bringet den Durſtigen Waſſer entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema“ u. ſ. w. Der Irrthum der Septuaginta, die dieſes Thema (Θέμμη bei Ptolem.) mit einer andern, Θαιμὰν genannten verwechſelt, iſt ſchon von Geſenius [67]) berichtigt, der aber ſelbſt irriger Weiſe dieſe Thema auf die ſüdliche Taima bei Abulfeda bezieht, da er die nördliche des Iſtachri nicht kannte, obwol Ptolemäus relativer Abſtand ſeiner Themma von ſeinem Dumaetha um 2 volle Breitengrade nordwärts ſchon die richtige Hinweiſung darbieten konnte. Auf jeden Fall haben wir in den Angaben des alten Teſtaments die Beweiſe, daß Araber von ismaëlitiſcher Abſtammung jene früheſte Bevölkerung des benachbarten Syriens bildeten, durch welches die Handelsſtraßen der ſpätern Nabatäer gingen, und nicht edomitiſche Völker, nach früherhin falſchen Ableitungsverſuchen Duma's von Idumaea.

Durch Seetzen's und Burckhardt's Erkundigungen von glaubwürdigen Augenzeugen während ihrer Wanderungen in Syrien, Paläſtina und Arabien, auf denen es ihnen nur geſtattet war, jenen Umgebungen des ziemlich weit verbreiteten Niederlandes, das auf dem Grenzgebiete zwiſchen Nedſchd, Hedſchas, Arabia Petraea und dem Sham oder Syrien gelegen und unter dem Namen Djof el Sirhân oder Biladol Dſchuf ſo allgemein bekannt iſt, ſich zu nähern, ohne ſie ſelbſt zu erreichen, erhalten wir aus drei verſchiedenen Quellen ſehr lehrreiche und unter ſich merkwürdig übereinſtimmende Nachrichten über dieſe ſonſt wenig bekannte Erdgegend, deren Reſultate auch ſchon zur Conſtruction auf Berghaus Karte benutzt ſind. Sie ſchließen ſich an die zuvor gegebenen ältern Daten ſo belehrend und vervollſtändigend an, als dies nur aus Berichten ſolcher Augenzeugen erwartet werden kann, die ohne eine wiſſenſchaftliche Bildung blos im Intereſſe ihrer eignen Handlungsgeſchäfte mit Beduinenſtämmen von Station zu Station und von Markt zu Markt

[567]) Geſenius, Commentar zu Jeſaias Th. II. S. 673.

jene wenig bevölkerten und noch weniger angebauten Triften, Steppen, Wüſten und Einöden durchſtreifen.

Die dreierlei Berichte ſind:

1) Juſef el Milkys Bericht ſeiner Wanderungen vom Hauran durch den Wadi Sirhân, gegen S.O. oder S.S.O., nach dem Grenzlande Nedſchds, dem Djôf es Szirhân am Fuß des Gebirgs Schammar, von Seetzen eingeſammelt aus mündlichen Erzählungen[68]) in Jeruſalem im J. 1808, nachdem Juſef 6 Jahre hindurch mit den von ihm durchwanderten Gegenden ſehr vertraut geworden war. Vom innern Arabien kannte man bisher weniger Merkwürdigkeiten als von ſo manchen andern Gegenden des Orients; doch mögen gar manche derſelben uns noch unbekannt geblieben ſein. Große Entbehrung iſt bei einer Reiſe dahin unvermeidlich; rohe, geſetzloſe Barbaren ſind die dortigen Araber keineswegs, aber Raub iſt ihre Leidenſchaft, zu dem ſie ſich gegen den Fremden im Recht dünken, der ihren Boden betritt. Aber ein Verhältniß[69]) hat doch auch Wege zu ihnen gebahnt. In allen nur etwas bedeutendern Ortſchaften und Städten an den Grenzwüſten Arabiens leben Handelsleute, die oft ihr ganzes Leben hindurch ihres Geſchäftes wegen zu den Beduinen der Wüſte ziehen und mit deren Stämmen umherreiſen. Sie gehen in der Regel von Aleppo, Bagdad, Baßra, aber die mehrſten von Damask aus, und hier ſind es jährlich eine Menge chriſtlicher Kaufleute und Krämer, die nach allen Seiten zu dieſen Arabern und ihren Ortſchaften kommen, um ihre Producte aufzukaufen, dagegen andere Bedürfniſſe an ſie zu verſchachern. Sie zogen zu Seetzen's und Burckhardt's Zeit bis nach der Reſidenz der Wahabi-Fürſten, bis nach Deraaije. Es haben alſo dieſe Berichte ganz gleiches Entſtehen und auch wol analogen Werth, wie die der römiſchen Handelsleute unter den Antoninen im Markomannenlande, die einſt von Maroboduum und von Carnuntum an der Donau mit Römerwaaren über den Mons Asciburgius nach Budorgis am Viadrus und über Caliſia bis zur Viſtula auf die dortigen Handelsmärkte der oſtgermaniſchen, ſlaviſchen und anderer Völker vordrangen, deren Itinerarien einſt Claudius Ptolemäus im 2ten Buche ſeiner Erdtafeln von Europa eingetragen hat. Sei-

[68]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 383—389.
[69]) Ebend. S. 508.

nem Beiſpiele folgend haben wir hier auf gleich ſchwankendem Boden nur ein Gleiches zu verſuchen. Mit ſolchen Handelsreiſenden ſchlug Seetzen Entdeckungsreiſen[70]) in jene Gegenden vor, die ſich in ihren Reſultaten belohnen würden und wol zu beachten ſein dürften, für künftige Unternehmungen: Eine mit der Dſcherde- oder der Relais-Karawane der Hadj bis Heddije und von da nach Teima (Teyme auf Berghaus Karte), nach Chaibar und einigen benachbarten Städten in Nedſchd, wo man unter dem Vorwande des Handels ein Jahr verbleiben und während der Zeit viele intereſſante Nachrichten ſammeln könnte. Ein zweites Reiſeproject: Wie Juſef el Milky unter dem Schutz eines arabiſchen Sheikh und unter der Führung eines dort ſchon bewanderten Kaufmanns eine Reiſe bis zum noch unbekannten Dſchebel Schammar, entweder von Damask oder von Aleppo, auch von Bagdad und Baßra aus, auf gleiche Weiſe in öſtlichere Gegenden; von Damask aus ſchätzte Juſef die Koſten einer ſolchen Reiſe etwa auf 2000 Piaſter. Damals war die Periode der Wahabiherrſchaft für ſolche Unternehmungen gefährlicher als zuvor.

2) Das Itinerar von Boßra[71]) am Dſchebel Hauran durch den Wadi Sirhân zum Djof und dem Dſchebel Schammar, zu Damask im J. 1812 von Burckhardt aus dem Munde der Handelsleute eingeſammelt.

3) Das Itinerar von Kalaat el Haſſa[72]) am Wadi el Haſſa (oder Höſſa), d. i. dem Weidenbache, am Süd-oſt-Ende des Todten Meeees, gegen Oſten zum Wadi Sirhân und über den Brunnen El Scheben und Beſita (Bſtata) zum Djof des Dumat-Aldjandal; ebenfalls eingeſammelt von Burckhardt.

1. Juſef el Milkys Itinerar vom Hauran zum Djof es Szirhân, nach Seetzen (1808).

Ein arabiſcher Stamm, der jeden Herbſt von der Grenze Syriens nach Nedſchd reiſet, wurde von Juſef begleitet, von 1) Boßra

---

[570]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 509—511.
[71]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1823. 4. App. IV. p. 662 bis 664; in Geſenius Ueberſetzung Th. II. S. 1042—1045.
[72]) Ebend. App. V. p. 665—666; in Geſenius Ueberſetzung Th. II. S. 1047—1049.

über Hauran nach 2) Häbbekéh, wo man nichts findet als einige Brunnen.

3) Von da 1½ Tagereiſen weiter nach Esrâk, einem Kaßr, d. i. Schloſſe, aber ohne feſte Einwohner. Von hier beginnt eine Thalfläche, die ſich bis el Dſchôf erſtreckt und Wadi Arab es Szirhân (oder Sirhan) heißt, daher alſo der von Niebuhr zuerſt eingeführte Name des Djôf al Sirhan, womit alſo wirklich das ganze nordwärts an das hohe Nedſchd angrenzende große Niederland bis nach Syrien hin bezeichnet wird. Auf der Nordſeite dieſes Wadi heißt die unermeßliche Ebene el Hamâd; ſie erſtreckt ſich bis in die Gegend von Bagdad (alſo nordöſtlich), wo an ihrem (Nord-) Ende ein hoher pyramidaler Berg, der Dſchebel el Láha, liegt, den man ſchon in Entfernung einiger Tagereiſen erblicken kann, und der uns ſchon aus frühern Berichten bei Burckhardt und Wellſted (unter 41° O.L. v. Gr. im Meridian von el Werdi gelegen, ſ. Erdk. Th. XI. S. 742, 746) bekannt iſt. Nordwärts von dieſem Berge, alſo gegen die Südſeite der euphratenſiſchen Uferlandſchaft, erheben ſich mehrere Hügel, die unter dem Namen Demmaliik Szauâb bekannt ſind, die wol zu den Bergzügen der chaldäiſchen Wüſte zwiſchen Palmyra, Taibe und Anah gehören mögen, deren Localitäten uns aus frühern Unterſuchungen bekannt ſind (Erdk. X. S. 1093 bis 1113). Die Länge und Breite dieſer El Hamâd genannten Ebene rechnet man zu Kameel auf 8 Tagereiſen; ſie hat weder Hügel, noch Berge, noch Thäler, ausgenommen daß an einzelnen vertieften Stellen ſich etwas Regenwaſſer ſammelt, welches aber zuweilen bei trocknen Winden ſchon wieder in wenig Stunden verdunſtet. Spuren vormaliger Städte oder Dörfer fehlen hier gänzlich, obwol kleines Geſträuch und viele blühende Gewächſe die Möglichkeit einer Cultur dieſes Bodens hinlänglich zu erkennen geben.

Auf der Südſeite[73]) deſſelben Wadi Arab es Szirhân (Sirhân bei Niebuhr) hat das Land oder die Wüſte mehrere Benennungen; der weſtlichſte Theil heißt: el Beïr (Bir Bair bei Burckhardt); auf dieſen folgt oſtwärts el Höddruſch (Diſtrict Hudruſch b. Burckh.), weiter oſtwärts El Thobeïk (Et Tebig b. Burckh.), weiter Es Szauwánn (ob obiger Deſert Semawa des Edriſi?) und endlich am entfernteſten gegen Oſten Wadi El Gadda (dieſen kennt Burckhardt nicht). In dieſem

[73]) Seetzen a. a. O. Bd. 18, S. 384.

großen, wüſten Landſtriche giebt es nirgends weder ein Dorf, noch auch Ruinen von vormaligen Ortſchaften; ein einziges Gebäude ausgenommen, das der Unterſuchung werth zu ſein ſcheint. Es iſt Kaßr Amará (Amera bei Burckh.), eine verwüſtete Stadt, genannt, die etwa 2½ Tagereiſen oſtwärts von der Pilgerſtation der Hadj in el Belka, welche Serka (an der Quelle des Wadi Serka) heißt und an einem Bache neben einem Berge liegt, zu deren Bau man ſchöne, große weiße Steine verwandt hat. Das Gebäude, welches eigentlich Kaßr Amará genannt wird, hat ein Kuppeldach, an deſſen inwendiger Seite Gazellen, Füchſe, Haſen und andere Thiere mit bunten Farben angemalt ſein ſollen. Säulen finde man da nicht (Burckhardt's Bericht ſagt das Gegentheil). Seetzen fragt hierbei, ob dies vielleicht die alte Corace ſei, die wir (es ſei denn Koráker) nicht näher kennen; Kaßr Amará bedeute aber ſo viel als fürſtlicher Palaſt (vielleicht von einem Amr als Erbauer?).

Von Esrâk zogen die Araber mit ihren Heerden immer im Wadi Arab es Szirhân hinauf (alſo doch wol allmählig gegen S.O. aufſteigend? gegen Dumat Aldjandel), und kamen nach einer Tagereiſe nach 4) Ittra, merkwürdig wegen ſeines Salzes, das ſich hier in einem kleinen, flachen See erzeugt, deſſen Waſſer im Sommer und Herbſt ganz verdunſtet und eine Salzkruſte zurückläßt. Juſef meinte dort auch abwechſelnde Lagen von Salz und Erde geſehen zu haben. Auch ſoll es dort einen Salzbach geben. Die Araber, meiſt vom Stamme Szlêp, verführen dieſes Salz nach einem Theile von Haurân und Dſchaulân, nach El Botthîr und dem Gebirge Edſchlûn, wo Seetzen es überall antraf. Es iſt weiß und rein, ſalziger von Geſchmack als das Salz aus dem Salzthale bei Tadmor oder Palmyra. Des Salzgehaltes ungeachtet findet man in dieſer Gegend doch auch ſüßes Brunnenwaſſer. In Nedſchd ſoll es ein zweites uns bisher unbekanntes Ittra geben, wo man Steinſalz findet, von dem Juſef eine Probe an Seetzen mittheilte.

Von Ittra zog man in einer Tagereiſe 5) nach Korâker (Korakir Nr. 6. im Dſchih.), einer gänzlich verwüſteten Stadt, wo mehrere Brunnen, ſonſt aber nichts merkwürdiges angetroffen wird. Eine Tagereiſe weiter

5) nach Kâf, einem verfallnen Schloſſe, auf der Spitze eines Hügels, der rund umher an ſeinem Fuße mit einem ſo ſumpfigen Bo=

den umgeben iſt, daß man nicht leicht hindurch kommen kann. Es ſind hier einige Brunnen und Dattelpalmen, die aber verwildert ſind und keine Früchte tragen. Im Wadi fand Juſef eine Pflanze, Kelch genannt, die an der Wurzel einen ſtinkenden Aſand-Geruch von ſich giebt, vielleicht, meinte Seetzen, Ferula assafoetida Linn.

Weiter hin, eine Tagereiſe von Kâf entfernt, 6) nach Kadeïr[74]), an einen Ort, wo Brunnenwaſſer und wo vormals wahrſcheinlich ein Dorf ſtand.

7) Umm el Phenadſchir, eine Tagereiſe weiter, hat Brunnenwaſſer und einige Ruinen, die aber ſehr unbedeutend ſind. Der Boden umher beſteht aus lauter Feuerſteinen, die mit Heftigkeit zerſpringen, wenn man ein Feuer darauf anmacht, und durch ihre ſcharfen Splitter oft Schaden anrichten. Die Araber bringen daher immer Erde mit und ziehen erſt eine Erdkruſte über die Feuerſteine, ehe ſie Feuer darauf machen.

8) Nach Klëiah, eine Tagereiſe weiter, eine Felſengegend.

Den nächſten Tag wurde 9) Dſchôf[75]) erreicht; ſicher das Dſchôf al Sirhân bei Niebuhr. Es ſind hier mehrere kleine Dörfer; Juſef erinnerte ſich deren etwa 7 geſehen zu haben; nur von dreien wußte er die Namen, alles dreies Szûk, d. i. Marktorte: el Dirreá, es Szeijidijin und Ain üm Szálim (ſ. unten bei Burckhardt). Alle dieſe Dörfer liegen in ſehr geringer Ferne von einander. Die Häuſer eines jeden Dorfes liegen mehr oder weniger in einem Kreiſe, in welchen nur eine gemeinſchaftliche Thür einführt. Die Häuſer ſind von Lehm gebaut, mit platten Dächern, und jedes Haus hat hinter ſich eine kleine Pflanzung von Dattelpalmen. Die Einwohner haben nur Brunnenwaſſer, das ſie durch ein Kameel über einen Galgen herausziehen laſſen. Sie ſollen ſehr feindſelig unter einander leben, und jeder wagt ſich nur wohl bewaffnet über ſeine Dorfmauer hinaus, um ein Nachbardorf zu beſuchen. Seit etwa 20 Jahren (ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts) ſtehen ſie unter der Herrſchaft der Wahabi; noch vor wenig Jahren waren ſie die Weſtgrenze des Territoriums derſelben. Es ſteht bei dieſen Dörfern ein altes merkwürdiges Gebäude, das einſtige Unterſuchung wol verdiente. Es iſt ein viereckiger Thurm, von großen Quadern erbaut, nach oben ſpitzig zulaufend, alſo eine Art Obelisk.

---

[574]) Seetzen a. a. O. B. 18, S. 386. [75]) Ebend. S. 387.

Inwendig führt eine Wendeltreppe hinauf, an welcher kleine Zimmerchen zur Seite angebracht ſind. Die Höhe dieſes Thurms muß ſehr anſehnlich ſein, denn Juſef verſicherte, ſie übertreffe zwei bis dreimal die Höhe des höchſten hieſigen (in Jeruſalem) Moſcheethurms. Im Dſchof giebt es eine Art wilder, ſchwarzer Hunde, Darbûn genannt, die von den Einwohnern gegeſſen werden. So weit Juſef's Bericht; denn ſein Fortſchritt vom Dſchof über Bſtâta nach dem Berge Schammar iſt ſchon oben angeführt.

2. Burckhardt's Itinerar von Boßra zum Djôf el Sirhân (1812).

Am Weſtfuße des Dſchebel Hauran, auf der ſyriſchen Grenze gegen Nordarabien, liegt die Stadt Boßra; am Oſtabhange und Oſtfuße deſſelben Hauran-Berglandes liegen mehr als 200 von ſchwarzem Stein (Baſalt) erbaute Dörfer, jedes eine viertel oder halbe Stunde von dem andern entfernt. Die Gegend jenſeit derſelben iſt vollkommen eben und heißt El Hammad[76]) (El Hamâſd bei Seetzen, ſ. ob. S. 389). Etwa 5 Stunden von Dſchebel gegen Süden liegt 1) Szalkhat, eine halb verfallene Stadt mit einem großen Caſtell von feſten Mauern, mehrern Ciſternen und Behältern für Regenwaſſer, die uns hier als Ausgangspunct wichtig iſt, weil eben bei dieſem Orte der Wadi Sirhân (Serhhan bei Burckhardt) beginnt, der ſich von da gegen O.S.O. erſtreckt und 10 bis 11 Tagereiſen (mit Kameelen etwa 8) weit bis zur Gegend reicht, die Djôf genannt wird. Hierdurch erhielt die Poſition dieſes Landes nebſt Dumat Aldjandal eine kartographiſche Beſtimmtheit.

Der Wadi iſt ein niedriger Grund mit abſchüſſigen Triften, in dem man alle 3 bis 4 Stunden etwa einen Brunnen trifft, mit etwas Graſung umher. Daß er alſo recht eigentlich zur natürlichen Verbindungsſtraße zwiſchen dem Hochlande Nedſchds, dem Dſchebel Schammar und dem Lande Dumats mit Syrien zu allen Zeiten gedient haben wird, auch ſchon zu Mohameds Zeit, der ſchon als Knabe wol auf dieſem Wege das Kloſter des Georgius in der Nähe von Boßra auf einer Handelsreiſe mit ſeinem Oheim Abu Talib beſuchte (ſ. Erdk. XII. S. 26, 65),

---

[576]) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. App. IV. 662; — bei Geſenius Th. II. p. 1042.

iſt wol höchſt wahrſcheinlich; ein hiſtoriſch nicht unwichtiges Naturverhältniß für das Wanderleben nomadiſcher ſemitiſcher Völkerſtämme urälteſter Zeiten bis heute.

Ein fließender Strom wird jedoch im Wadi ſelbſt zur Winterzeit darin nicht vorgefunden, wiewol an vielen Stellen nicht weit unter der Oberfläche des Bodens Waſſer ſich findet. In dieſem Wadi kommen die Reiſenden öfter vor kleinen Hügeln (Tells) vorüber, die aus dünnen, oft nur 6 Zoll mächtigen Lagen von Salz beſtehen, die mit eben ſo geringen Schichten von Erdlagern abwechſeln (wie bei 4) Ittra nach Juſef, ſ. oben). Dieſes Salz verhandeln die Araber im Hauran. Folgt man dem Laufe dieſes Wadi, der zuletzt eine ſüdliche Richtung annimmt, ſo erreicht man nach 10 bis 11 Tagemärſchen das Land Dſchof (Djof), von Hügeln umgeben, die Kara heißen (ob dazu auch das 3) Kara im Dſchihannuma gehörig, ſ. ob. S. 383).

2) Dſchof[77]) iſt eine Gruppe von Dörfern, die nur 7 bis 8 Minuten weit auseinander liegen, in bloßem Sandboden gelegen. Sie werden Suks, d. i. Märkte genannt, die vorzüglichſten ſind:

1) Suk Ain Um Salim (Szalim bei Seetzen), 2) Suk Edurra (el Dirrea bei S.), 3) Suk Esſeideiin (es Szeijidijin bei S.), 4) Suk Mared und 5) Suk Duma, darin alſo noch heute der antike Name Dumat Aldjandal oder Dumatol Dſchondol fortlebt. Dieſe Dörfer ſind alle gleichartig erbaut (vergl. ob. bei Juſef); die Häuſer ſtehen nämlich innerhalb einer großen viereckigen Lehmwand, die nur einen Eingang hat; ſie dient zur gemeinſamen Hintermauer für alle Häuſer, deren Zahl in einigen Suks 120, in andern 80 bis 100 beträgt. Der mittlere Theil des eingeſchloſſenen Vierecks iſt leer. Die Dächer der Häuſer ſind von Dattelholz und ihre Mauern von Luftbackſteinen (Leben genannt), die 2 Fuß ins Gevierte halten und einen Fuß dick ſind (alſo an Größe die Backſteine der Ruinen von Babylon noch weit übertreffen).

Wenn Fremde ankommen, ſo bleiben ihre Kameele mitten im Suk, und ſie ſelbſt wohnen in den verſchiedenen Häuſern. Rund um den Suk ſind Gärten mit Palmbäumen, von den Einwohnern Huta genannt. In einigen derſelben ſind tiefe Brunnen, aus denen das Waſſer in kleinen Rinnen in die Gärten derer ge-

[77]) Burckhardt a. a. O. p. 1043.

leitet wird, die keine Brunnen haben und deshalb das Waſſer von ihren Nachbarn kaufen müſſen. Kameele ziehen das Waſſer aus den Brunnen an Stricken in Waſſereimern, die ſich in andere Waſſerbehälter ergießen. Dieſe weiblichen Kameele heißen Sanie. Die meiſten Einwohner von Dſchof ſind entweder kleine Kaufleute oder Handwerker (alſo keine eigentlichen Beduinen, ſ. ob. S. 176). Sie arbeiten in Holz, Leder und Eiſen, machen Stiefeln, Degengefäße, Hufeiſen und Lanzenſpitzen, die ſie ſammt dem Ertrage ihrer Palmbäume an die Araber verhandeln, wogegen ſie Kameele erhalten. Sie ſäen wenig Waizen; der kleine Strich Landes, den ſie bebauen, wird mit der Hand bearbeitet, Pflüge haben ſie nicht. Sie eſſen wenig Brot und leben von Datteln, Butter und Fleiſch. Außer dem Wild, das ſie in der Umgegend jagen, eſſen ſie faſt täglich Kameelfleiſch, verzehren ſelbſt Strauße und wilde Hunde. Die Kameele kaufen ſie von den Arabern des Stammes Scherarat. Ihre Datteln heben ſie in großen Krügen für die großen arabiſchen Stämme auf, die öfter hier vorüber ziehen. Von dieſen kommen die Rowalla faſt jedes Jahr; vor der Zeit der Wahabiten beſuchten die El Heſſere und die Beni Szakher gleichfalls das Dſchof.

Die Fellahs, d. i. die Agricultoren des Dſchof heißen Karaune, ein Name, der in der Nähe von Damask allen Syrern oder denen gegeben wird, die man für ſyriſchen Urſprungs hält. (Wahrſcheinlich möchten ſie alſo wol erſt ſyriſche Anſiedler daſelbſt ſein). Obgleich Fellahs, verheirathen ſich doch die Einwohner des Dſchof mit arabiſchen Mädchen, und daher kommt es, daß viele Araber von Schammar und Serhan ſich hier niedergelaſſen haben und Fellahs geworden ſind. Von den Häuptern ihrer Stämme werden ſie deſſen ungeachtet als paſſende Männer für ihre Töchter betrachtet. Die Handwerker aber können nie arabiſche Mädchen, ja nicht einmal die Töchter der Fellahs, ihrer unmittelbaren Nachbarn, heirathen (vergl. ob. S. 14, 176); ſie verheirathen ſich ausſchließlich nur unter ſich, oder wählen die Töchter der Handarbeiter, die ſich in den Lagern der Beduinen niedergelaſſen haben.

Jeder Suk hat einen Sheikh oder Herrn; der Name des damaligen Groß-Scheikh war Ibn Deraa. Erſt ſeit 20 Jahren hatten ſich die Bewohner Dſchofs zum Glauben der Wahabi bekannt. Ihr Groß-Scheikh ſammelte den Tribut (Zika) für Ibn Saoud, den Wahabi-Fürſten, ein und legte ihn in einem beſon-

dern Hauſe nieder. Erſt nachdem er die nöthigen Ausgaben für Unterhaltung der Fremden und zum Ankauf von Lebensmitteln für vorbeiziehende Corps von Wahabiten davon abgezogen hatte, ſchickte er das übrige dem Oberhaupte. Die Leute in Dſchof ſind alle mit Feuergewehr bewaffnet, haben aber keine Pferde. Auch L. Burckhardt hörte von demſelben merkwürdigen Thurmbau[78]) reden, deſſen ſchon Seetzen erwähnt hatte. Er ſtehe, ſagte man ihm, im Suk Mared und ſei höher als der Minaret neben Burckhardt's damaliger Wohnung in Damaſk, den er 40 Fuß hoch ſchätzte. Die Baſis iſt ein Viereck; er geht ſtufenweiſe in die Höhe und endet in einer Spitze.

Schon in Aleppo hatten reiſende Türken von Pyramiden in Deraaije geſprochen, wie die zu Kairo. Burckhardt vermuthet, daß ſie den Thurm zu Suk Mared darunter verſtanden haben möchten. Deſſen Thür ſoll 10 Fuß hoch und 8 Fuß breit (alſo ein großes Portal), aber halb zugefüllt ſein. Die Araber hatten das Thor der Stadt Salamia, ſie liegt 8 bis 10 Stunden in S.O. von Hamah, das aus Holz und Eiſenſtangen beſteht, hierher gebracht, um als Thor für den Thurm zu dienen. Das Inwendige des Thurms iſt nicht gepflaſtert. Es ſind 3 Stock, und Treppen führen von einem zum andern. In den Seiten des Thurms ſind kleine Fenſter, die wol zu Schießlöchern für kleines Gewehr beſtimmt geweſen ſein mögen. Die Mauern des Thurms ſind von großen weißen, viereckigen Steinen erbaut und gut erhalten. Die beiden Stockwerke, eins über dem andern, ſind nicht gewölbt. Auf der Spitze des Thurmes wohnt beſtändig ein Wächter, der die Ankunft Fremder verkündigt. — So weit hier der Bericht, da die Wegſtrecke von hier über die Ebene Ed Dhahi oder Taus bis Schammar ſchon früher beſchrieben iſt.

3) Itinerar vom Südende des Todten Meeres, von Kalaat el Haſſa, gegen O.S.O. zum Djof el Sirhân nach Burckhardt's Erkundigung 1812[79]).

Auf dem Routier der ſyriſchen Hadj, die von Damaſk ſüdwärts über Boßra, Zerka, Belka gegen Medina fortſchreitet, liegt nach allen übereinſtimmenden Angaben, auf der ach-

---

[78]) Burckhardt l. c. bei Geſenius II. p. 1045. [79]) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. App. V. p. 665—666; bei Geſenius Th. II. S. 1047—1049.

ten Station derſelben etwa, Haſſa (auch Tabut Karuski des Dſchihannuma)[80]) oder El Haſſa; auf Berghaus Karte eingetragen faſt unter 31° N.Br. und 40° O.L. v. Par. am obern Urſprunge des dort zum Südende des Todten Meeres gegen W. eilenden Wadi, der auf Burckhardt's Karte Ahſa, auf Seetzen's Karte Wadi el Höſſa heißt, und von Geſenius mit dem Weidenbache, el Hoſſan in Zoar, des Jeſaias (16 K.) identificirt wurde, der zu dem Südende des Todten Meeres einzieht. Derſelde Wadi iſt es, an deſſen Eingange zum großen öſtlichen ſyriſch=arabiſchen Niederlande jene Station, gewöhnlich Kalaat, d. i. das Caſtell el Haſſa genannt, etwa ein paar Tagereiſen öſtlich vom Todten Meere, gegen S.O., entfernt liegt. Von hier zwei Tagereiſen weiter, am Tel Esſchehak vorüber, trifft man eine große Anzahl von Hügeln, in deren Mitte ein Brunnen mit gutem Quellwaſſer iſt, Bir Bair genannt.

Von jenem Caſtell Haſſa oder Höſſa und jenem Tell oder Berge Esſchehak, den Seetzen Tſchahâk nennt, erhielt derſelbe durch Erkundigung folgende Ausſagen. Zu Haſſa[81]), einem kleinen Schloſſe, halten ſich blos zwei bis drei arabiſche Bauernfamilien auf, die daſſelbe bewohnen und ein wenig Ackerbau treiben. Es iſt hier ein Brunnen, aus dem man das Waſſer durch ein Maulthier heraufziehen läßt. Weſtwärts vom Schloſſe liegt die Quelle des Wadi el Höſſa, welche die Hadj=Karawane überflüſſig mit Waſſer verſieht; der Fluß ergießt ſeinen Waſſervorrath durch das Zoara oder Sagor, ein Name, der gegenwärtig im Lande unbekannt iſt, zum Todten Meere.

Schahâk[82]), ein Felſen in der Landſchaft Dſchebâl des wüſten Arabiens, ein Tagereiſe oſtwärts vom Caſtell Haſſa gelegen, ſteht völlig iſolirt inmitten einer weiten Thalfläche, hat ſenkrechte Seiten und bei geringem Umfange eine erſtaunliche Höhe. Seine Farbe iſt weiß, man ſieht ihn daher auf allen Seiten in ſehr weiter Ferne: vom Oſten zwei Tagereiſen, vom Weſten 4 Stunden weit und von der Südſeite her ſogar aus der Ferne von drei Tagereiſen, von Daher el Akabeh, weil dieſe Station eine ſehr hohe Lage hat. Seiner faſt ſenkrechten Seiten wegen iſt

---

[580]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 38; Bianchi, Itinéraire de Constant. à la Mecque etc. in Recueil de Mém. et Voy. l. c. Paris, 1825. 4. T. II. p. 125. [81]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, Nov. S. 382. [82]) Ebend. S. 389.

er unerſteiglich. Doch weiß man in ſeinen Felsgehängen nichts von natürlichen oder künſtlichen Grotten, und in ſeiner Nähe nichts von Ruinen einer vormals menſchlichen Wohnſtätte. Leider hat kein neuer Reiſender noch dieſen Fels ſelbſt beſucht, obwol bei allen vom Wadi Haſſa oder el Ahſa die Rede[83]) iſt.

Nahe bei Bir Bair iſt ein Grabmal des Sohnes vom Sultan Haſſan. Oſtwärts dieſes Brunnens Bair hörte Burckhardt[84]) die benachbarte Gegend mit dem Namen Hudruſch belegen, der auch ſchon in Juſef el Milkys Routier (als el Höddruſch) erwähnt wurde. Dieſer Diſtrict iſt übrigens ohne Waſſer, das Regenwaſſer ausgenommen, das ſich in den Tiefen ſammelt; er erſtreckt ſich 2 Tagereiſen weit bis zur Landſchaft Ettebig (El Tebig oder El Thobeïk bei Juſef). Nördlich von dieſer letztern und von Tebig heißt die Ebene Szauan, d. h. Feuerſtein, und erſtreckt ſich 2 Tagereiſen weit, bis ſie an den Wadi Szerhhan anſtößt. Dieſe Ebene Szauan iſt ſo dick mit kleinen ſchwarzen Feuerſteinen bedeckt, daß die Araber, wenn ſie dort ein Feuer anmachen wollen, den Boden mit Erde, die ſie mit ſich führen, überziehen, um zu verhüten, daß die Splitter der von der Flamme erhitzten Feuerſteine nicht auffliegen und jemand verletzen. In Szauan findet ſich nur eine Quelle; ſie iſt ohngefähr 2 Stunden von Wadi Serhhan und eben ſo weit von Huddruſch und Tebig entfernt, und heißt zu Ehren eines reiſenden chriſtlichen Kaufmanns, der vor etwa 60 Jahren, indem er auf den Feuerſteinen lag, das Geräuſch des Waſſers unter ſeinem Kopfe hörte und ſo die Quelle entdeckte, Bir Naam el aattah Allah.

Auf der Weſtſeite von Szauan, mehr nach Wadi Serhhan als nach Hudruſch zu, iſt ein Caſtell, Kaßr Amera genannt, und eine Viertelſtunde von da, am Fuße eines Hügels, liegen die Ruinen eines Dorfs. Zwiſchen dem Kaßr und dem Dorfe iſt eine Tiefe, in der ſich das Regenwaſſer ſammelt und im Winter einen kleinen, eine halbe Stunde langen See bildet. Vor dem Caſtell iſt ein mehr als 30 Fuß tiefer, mit großen Steinen ummauerter, aber waſſerreicher Brunnen. Ueber dem Brunnen ſtehen 4 weiße Marmorſäulen (alſo nicht ganz ohne Säulen, wie Juſef bei Seetzen von Kaßr Amará ausſagte), welche ein gewölbtes Dach

[83]) E. Robinſon, Paläſtina. Th. 3, 1. Halle, 1841. S. 107.
[84]) Burckhardt a. a. O. bei Geſenius, Th. II. S. 1047.

oder eine Kubbe tragen, dergleichen man in dieſen Gegenden öfter bei Brunnen findet. Das Caſtell iſt von weißen Quaderſteinen erbaut, die nicht zuſammengekittet geweſen zu ſein ſcheinen. Die nur etwa 3 Fuß hohe Eingangsthür iſt auf der Südſeite und führt in ein Gemach, das halb ſo groß iſt, wie das ganze Gebäude. In der Mitte der weſtlichen Mauer dieſes Gemaches iſt wieder eine Thür, eben ſo niedrig als die vorige, welche zu einem zweiten Zimmer von gleicher Größe mit dem erſten führt, nur daß die eine Ecke abgeſchnitten iſt, um ein drittes Zimmer zu bilden. Die beiden letztern haben jedes ein Fenſter in der weſtlichen Mauer. Die Decken der Gemächer ſind unten gewölbt und oben platt. Die Mauern, welche die Gemächer trennen, ſind zwei Ellen dick. In den beiden erſten Zimmern iſt Steinpflaſter; in dem kleinern Gemach haben die Araber das Pflaſter aufgeriſſen, um nach Schätzen zu graben: allein ſie fanden nichts als einige Bretter und einige Stücke verroſteten Eiſens (alſo nicht jenen oben beſprochnen Silberſchatz? ſ. ob. S. 383). Die Wände aller drei Zimmer ſind mit Kreide überſtrichen und ſehen wenigſtens ganz neu aus. In den kleinern Zimmern ſind ſie über und über mit Schlangen, Gazellen, Stuten und Vögeln bemalt; weder menſchliche Geſtalten, noch Bäume finden ſich darunter. Die Farbe der Schildereien iſt roth, grün, gelb, ſie ſahen ſo friſch und wohl erhalten aus, als ob ſie am Morgen erſt gemacht wären. An den Wänden giebt es keine Niſchen, keine Basreliefs, keine Inſchriften. Von Hudruſch geht der Wadi Ghadef nach Wadi Serhhan hin.

4 Tagreiſen über Tebeg hinaus kommt man an einen auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Brunnen, El Scheben oder Szefan genannt. Er ſoll 100 Ellen tief ſein (?). Nördlich von dieſem Brunnen heißt die Wüſte Beſeita; 2 Tagereiſen weiter iſt der Boden einen halben Fuß tief mit kleinen grauen Steinen bedeckt, die wie Feuerſteine ausſehen. Dort wächſt die Pflanze Samah, die von Leuten im Dſchof geſammelt wird. Von da, wo der Strich Beſeita aufhört, bis Dſchof iſt eine Tagereiſe und Beſeita endet in Dhahi. (Ed Dhahy oder Taus, ſ. oben S. 362).

Alle Araber längs dieſer Straße von El Haſſa ſind vom Stamme Scherarat; die Anezeh kommen dieſes Weges nicht. Zwiſchen Tebeg, Szauan, Hudruſch und ſüdlich von dieſen Orten giebt es eine Menge wilder Eſel, welche jene Scherarat jagen

und (heimlich) eſſen. Die Häute und Hufe werden an die herumziehenden chriſtlichen Handelsleute und in die Städte Syriens verkauft. Von den Hufen werden Ringe gemacht, welche die Fellahs im öſtlichen Syrien am Daumen tragen, oder auch mit einem Faden an der Achſelgrube befeſtigen, um rheumatiſche Uebel zu verhüten und zu heilen.

Auch hier haben in der Wüſte eine unendliche Menge Plätze, wie dies auch anderwärts bemerkt wurde, ihre beſonderen Namen. Jeder Hügel, jeder Abhang, jede Erhöhung in einem Wadi, jede Strecke ebenen Bodens, bemerkt Burckhardt[585]), wo ein beſondres Kraut wachſe (vergl. Th. XII. S. 223), habe einen eignen, den Arabern wohlbekannten Namen. Die Khabera, d. i. die Oerter, wo im Winter ſich Regenwaſſer ſammelt, werden in der Regel durch den Namen eines wohl bekannten Sheikh bezeichnet, der einmal in der Nähe ſein Zelt aufſchlug; z. B. Khabera Ibn Ghebein oder der Tränkeplatz von Ibn Ghebein. Die Seite eines Wadi, wo der Araber herabſteigt, nennt er Hadhera, die entgegengeſetzte, wo er wieder in die Höhe ſteigt, Sende. Ein Ghadir wird von einem Wadi noch unterſchieden. Die beiden Seiten des letztern ſind Hügel, die ſich über die Oberfläche der angrenzenden Ebene erheben; der Ghadir dagegen iſt eine Vertiefung in der Ebene. Den Wadi ſieht man von ferne, den Ghadir nur wenn man näher hinzutritt (ſ. Th. XII. S. 742, 745).

Erläuterung 4.

Die Oaſengruppe im nordweſtlichen Hedſchas: 1) die ſüdliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Cheibar (Khaïbar), der Stammſitz der Juden; 3) Hedije oder Hedije eſch meſi, die Station der Dſchérdeh-Karawane; 4) Tabûk, die nördliche Grenzſtation der Hadj im Hedſchas.

Von Feid und Schammar, von Djof und Dumat Aldjandel gehen wir zur dritten, weſtlichſten Gruppe der oaſenartigen Localität am Nordende Hedſchas über, von der ſchon früher unter Tabuk, Taima und Cheibar (ſ. Th. XII. S. 159—162) nach Jßtrachi, Edriſi und Abulfeda die Rede war.

[585]) Burckhardt l. c. bei Geſenius, Th. II. S. 1049.

1. Taima, das ſüdliche Tima, Teyme.

Ein gemeinſchaftlicher Name fehlt; warum wir dieſes ſüdliche Taima (Teyme) auf Berghaus Karte nicht[86]) für den zweiten Hauptort im Biladol Dſchuf, d. i. dem Niederlande, halten können, iſt oben angegeben, weil es noch innerhalb der Hedſchas Bergketten und viel zu weit davon gegen S.W. abliegt, dagegen mag das nördliche gegen Syrien zu gelegne Taima, die Themmae b. Ptolem., die Thema b. Hiob u. Jeſaia, mit Recht zu dem Niederlande des Djof al Sirhan gerechnet worden ſein. Was den Namen dieſes letztern ſo gänzlich in Vergeſſenheit gebracht hat, wiſſen wir nicht. Auch von dieſer ſüdlichen Teyme oder Tima iſt uns wenig bekannt, wenn wir davon abziehen, was ihr früher beigelegt ward, aber der nördlichen, oder was, wie die Doppelberge (der Dſchible Thay), der Gruppe von Feid und Schammar angehört. Daß auch hier vom Dſchihannuma zwei runde Berge[87]) in der Wüſte, zwiſchen Teima und Dſchefr Aneiſe, mit den Namen Nawak und Berd angegeben werden, zeigt wol deutlich genug, daß dieſe Localität hier eben eine andre iſt, als die der Dſchible Thay im Berge Schammar.

Ohne die Diſtanzen, welche Edriſi in der Mitte zwiſchen Chaiber, Hedjer und Daumat angab, würde uns auch die Lage dieſer ſüdlichen Taima (Teyme) unbekannter ſei. Edriſi's Worte[88]) ſind: „Von Medina nach Cheibar ſind 4 „Tagemärſche (benachbart den Radhua-Bergen); von Cheibar, „der kleinen Stadt, oder dem Fort von Palmen umgeben, nach „Tima (Taima, Teyme) ſind 4 Tagemärſche und von Tima „nach el Hadjer (wo die Thamud) ebenfalls 4;" und weiter unten[89]): „auch von Tima nach Dumat Aldjandel ſind 4 „Tagereiſen." — Schon Abulfeda hat offenbar in ſeinem Artikel von Taima die beiden gleichnamigen oder ähnlich lautenden Taima in einen Ort concentrirt und verwechſelt, wie ſolche Irrthümer ihm wol zuweilen, z. B. bei Dhafar (Th. XII. S. 259), begegnen konnten. Dieſelbe Verwechslung iſt in der Septuaginta ſchon weit älter, wie dies Geſenius in den Stellen zu Hiob und Jeſaias, wo dieſes Taima, Thema (Θέμμη bei Ptol. V., Teyme der Karte Bergh.) im Lande Thema, an dem

[586]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 167.
[87]) Ebend. 1841. Bd. 93, S. 111. [88]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 334. [89]) Ebend. p. 335.

Wege Arabiens genannt wird, nachgewieſen hat, ohne auf die viel ſpätere Verwechslung aller Autoren einzugehen, die meiſtens dem Vorgange Abulfeda's gefolgt ſind, weil ſie die Stelle bei Iſtachri [90]), die wir ſchon früher angeführt (Th. XII. S. 159), nicht beachteten, wo derſelbe ausdrücklich ſagt: „Taima, eine Feſtung, „bevölkerter als Tabuk, von dem ſie nördlich liegt, wo Dattel- „palmen; hier iſt die Scheide der Wüſte; es iſt 3 Tagereiſen von Syrien entfernt."

Dieſe nördliche, ſyriſche Taima kann bei ihm wol nur identiſch ſein mit der von ihm an früheren Stellen aufgeführten „Breite von Tima" [91]), wo er die Ausdehnung der Wüſte Irak ſehr beſtimmt, weniger deutlich dann aber die nächſte Localität bezeichnet, und ſo ſpricht: „die Wüſte von Dſcheſira „erſtreckt ſich von Anbar bis Balis, der ſyriſchen Wüſte ge- „genüber, längs der Breite von Tima und der Wüſte von „Choſhaf, bis in die Nähe von Wadi'l Kora und Hadſchr. Die „ſyriſche Wüſte erſtreckt ſich von Balis nach Aila, Hed- „ſchas gegenüber (am perſiſchen Meere, ſoll wol heißen am ro- „then Meer?), bis in die Nähe von Midian, längs der Breite „von Tebuk bis zu dem Gebiete von Tai." — Dieſe ganze Stelle, die ſyriſche Wüſte betreffend, kann nur durch ein nördlich von Tebuk gelegnes Tima verſtanden werden, ſo wie auch daſelbſt unter dem Wadi'l Kora (ein Collectivname, der, ein Thal der Ortſchaften bezeichnend, öfter vorkommt, ſ. Th. XII. S. 135) [92]), nothwendig ein nördlicheres zu verſtehen iſt, als die ſüdlicher bekannteren bei Medina, in Jemana, bei den Thamud und anderwärts.

Die Erklärungen der Stellen des Abulfeda bei Rommel [93]), des Wakedi bei Hamaker und des von dieſem citirten Dichters über Taimae Castellum werden hiernach einer andern als der bisherigen Erklärung bedürfen. Nur vom ſüdlichen Teima und deſſen Umgebung haben wir noch im folgenden Weniges nachzutragen.

---

[90]) Iſtachri, Das Buch der Länder. Ueberſ. v. Mordtmann. Hamburg, 1845. 4. S. 11. [91]) Ebend. S. 6. [92]) Ebend. S. 6, 9, 10, 12. [93]) Rommel, Abulfed. Descr. p. 96; Hamaker, Incerti Autoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae, vulgo adscriptus Abu Abdallae etc. Wakidaeo Medinensi. Lugd. Bat. 1825. 4. p. 7, v. 1. Not. 12; desgl. Hamaker, Specimen Catalogi Codicum Msc. Orient. Bibl. Acad. Lugduno-Batavae. Lugdun. Bat. 1820. 4. p. 102, Not. 394.

Auf dieſes bezieht ſich die in Abu Zacarja (er ſtirbt um das Jahr 1278 n. Chr. Geb.) bei Hamaker aus einem Leidner Mſcr. angeführte Stelle [94]), wo er ſagt: Taimaa iſt eine kleine bekannte Stadt zwiſchen Syrien und Medina, etwa 7 Stationen fern von Medina; Abulfadh von Hamadan leite den Namen ab von Taim, d. h. Sclave; daher Taim-allah der Name des Tribus der Abdallah (Servus Dei), auch andere Etymologien führe derſelbe an; aber der Ort heiße Taimaa, weil er niedrig gelegen ſei. Dieſes Appellativum würde alſo auch mit Recht jenem ſyriſchen Taima zukommen, aber hier iſt die geringe Entfernung von Medina entſcheidend. Hierzu kommt, daß dieſes Taima oder Teima nach dem Dſchihannuma von einem unmittelbar über demſelben ſich erhebenden Berge überragt wird, der Hadad heißt [95]). Nach derſelben Quelle iſt Kora oder Wadiol Kora das zwiſchen Teima und Cheibar gelegene, fruchtbare, mit vielen Dörfern beſäete Thal, welches alſo auch noch als ein nördlicheres Dörferthal, darin die Sitze der Kodhea, Dſcheheine, Oſret und Bila Araber, von dem dritten weit ſüdlichern Wadiol Kora zu unterſcheiden iſt, das nur eine Tagereiſe von Medina liegt und welches die Beni Hodheil beſitzen. Auch eine in der Historia Halebi [96]) citirte Stelle aus Sojuthi's geographiſchem Lexicon bezieht ſich wol auf dieſes ſüdliche Tima. Zwiſchen Medina und zwei zur Wanderung beſchwerlichen Bergzügen ſeien drei Stationen; zwiſchen den zweien Bergen und Tima ſeien auch Berge; einer liege vom andern eine Tagereiſe fern; zwiſchen beiden und Fedec ſei ein Nachtmarſch; zwiſchen beiden und Cheibar ſeien aber 5 Nachtmärſche. Fedec oder Fadak liegt, nach Jakuti [97]), 6 Tagreiſen von Medina, nach dem Kamus aber in der Gegend von Cheibar, das nach dem Jakuti 8 Stationen von Medina liegen ſoll.

In den neuern Reiſenachrichten wird dieſes ſüdliche Teima eben ſo wenig wie das nördliche erwähnt, weder in dem Itinerar der ſyriſchen Hadj des Dſchihannuma, noch in dem des Derviſch bei Bianchi, noch bei Burckhardt; nur Seetzen iſt der einzige, der uns nach Juſuf el Milky's Ausſage von der heuti-

---

[594]) H. A. Hamaker, Specimen catalogi l. c. p. 102, not. 394.
[95]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 111. [96]) Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Cod. Arab. Paris. 1819. p. 46, Not. 9. [97]) G. Weil, Mohamed a. a. O. S. 184, Not. 281.

gen Exiſtenz dieſes Ortes, den er Tema nennt[98]), verſichert. Er ſoll etliche Stunden oſtwärts von Heddije liegen, am Weſtrande der großen Landſchaft Nedſchd, und reich an Palmen ſein. Heddije iſt eine ſehr wichtige Station auf der großen Hadjroute, von der wir unten vollſtändigen Bericht zu geben haben. Hier bemerken wir nur, daß dieſe geringe Notiz die einzige neuere über Taima iſt. Bianchi, im Itinerar des Derwiſches, führt bei der Station Ala, die 9 Stunden von Medayen Saleh (ſ. Th. XII. S. 157) entfernt liegt, an, daß vor Zeiten ein andrer Weg[99]) nach dieſem Ala, als die heutige Damask-Route (d. h. die im Jahre 1682, als der Derwiſch ſie niederſchrieb), geführt habe, nämlich weiter weſtwärts von Boßra über Arzak, Karaker (ſ. ob. S. 383), Kalta (Katt, bei v. Hammer), Sebiha (Sſobeih bei v. Hammer) nach Timaie (richtiger Teima nach v. Hammer), auf welcher alſo Teima noch eine Station war, ein viel directerer Weg aus 6 Stationen, jede zu 27 Mill., der aber viel ärmer an Waſſer ſei, deshalb man ihn verlaſſen habe. Aber Edriſi, der ebenfalls ein Itinerar zwiſchen Tabuk und Medina angiebt, hat doch dieſes Taima's in demſelben gar nicht[600]) als Pilgerſtation erwähnt. Zu Edriſi's Zeit ſtanden die Gebiete von Taima[1]), Daumat Aldjandel, Madian, Cheibar, Fadak u. a. unter Medina.

2. Cheibar (Khaïbar), der Stammſitz der Juden.

Von Cheibar (Khaibar), den Sitzen der jüdiſchen mächtigſten Stämme, der Beni Corait (Korayta) und Nodhair (Nadhyr), den Caraiten zu Mohameds Zeit, und von Mohameds Feldzug gegen die 8 feſten Schlöſſer der Cheibar war früher die Rede (ſ. Erdk. Th. XII. S. 27, 59, 61—63, 161), wo der Widerſtand ihrer kriegeriſchen Bündniſſe und tapfern Fürſten blutige Kämpfe herbeiführte. Weniger blutig waren die Verpflanzungen[2]) der noch übrigen Juden aus ihren Sitzen in Cheibar und Wadi'l Kora, die Chalif Omar vornahm, der ihnen wie den Chriſten von Nedſcheran Ländereien in Kufa anwies. Was Iſtachri und Edriſi hiervon mittheilten, iſt

[98]) Seetzen, Mon. Correſp. Bd. 18, S. 374. [99]) Bianchi, Itinéraire du Kitab Menassib El Hadj, im Recueil de Voy. l. c. T. II. p. 136; vergl. v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 42.
[600]) Edrisi bei Jaubert, T. I. p. 359. [1]) Ebend. p. 142.
[2]) G. Weil, Geſchichte der Chalifen. Mannh. 1846. Bd. 1, S. 56.

ſchon oben angegeben. Abulfeda[3]) ſagt, es liege auf der Grenze von Hedſchas und ſei (ungeachtet des frühern Niederhauens dortiger Palmenwälder bei Mohameds Eroberung) reich an Palmen; in der Sprache der Juden heiße der Name ſo viel als Schloß, was hier eigentlich Conföderation bezeichnet (Th. XII. S. 62). Dieſer Ort ſei zu ſeiner Zeit von dem Tribus der Anezeh den Benou Anezeh bewohnt, die alſo die Stelle der frühern jüdiſchen Bevölkerung eingenommen gehabt zu haben ſcheinen. Den frühern Wohlſtand des Landes bezeichnet das von De Sacy[4]) angeführte, bei den Arabern gebräuchliche Sprichwort um etwas Unnützes zu bezeichnen: „den Einwohnern von Kheibar Datteln bringen." Obwol Burckhardt, wie wir früher anführten (Th. XII. S. 62), keine Nachricht von noch heutigen jüdiſchen Bewohnern jener Gegend ermitteln konnte, ſo hatte doch vor ihm Niebuhr von dieſem Cheibar, in N.O. von Medina, als einem, der furchtbaren einſtigen Verfolgungen[5]) ungeachtet, noch bis zu ſeiner Zeit freien, unabhängigen, unter ihren eigenen Schechs ſtehenden Diſtricte der Juden[6]) Nachricht eingezogen. Ein Stamm derſelben wurde Beni Miſſead, ein zweiter Beni Schahân, ein dritter Beni Anäſſe genannt; jedoch ſtanden die Juden zu Haleb und Damask mit ihnen in gar keiner Verbindung. Schon Niebuhr bemerkte, daß der Name der Tribus Anäſſe viel Aehnliches mit den Hanaſſi habe, deren Benjamin v. Tudela vor beiläufig über einem halben Jahrtauſend erwähnt habe, daß er auch an die Banu Anzah erinnere, die einſt Mohamed und den erſten Chalifen viel zu ſchaffen machten, und alſo wol eine jüdiſche Familie bezeichne, die dort über ein Jahrtauſend herrſchend geweſen. Cheibar war während der Verfolgungen Mohameds das gemeinſame Aſyl andrer jüdiſcher Stämme, wie der Beni Nadhir[7]), die damals erſt in Cheibar einzogen, wobei jene Zerſtörung des Hauptnahrungszweiges der Bewohner, nämlich der Dattelbäume, durch Abbrennen und Ausreißen auf Mohameds Befehl vorkam, welche die Araber ſelbſt als barbariſch empörte, weshalb ſich der Prophet genöthigt ſah, ſeine Anhänger durch einen Vers im Koran (Cap. 59, V. 5) deshalb zu

---

[603]) Abulfeda ed. Gravius, p. 57; Reinaud, Trad. l. c. p. 120; Rommel, Abulfedae Arab. descr. p. 72, 75. [4]) Silv. de Sacy, Anthologie grammaticale arabe etc. Paris, 1829. p. 129. [5]) Weil, Mohamed a. a. O. S. 184 u. f. [6]) Niebuhr, Beſchreib. von Arabien, S. 377. [7]) Weil, Mohamed a. a. O. S. 136.

beſänftigen. Die Nachricht bei Benjamin v. Tudela, verbunden mit dem, was wir über noch beſtehende Stämme jüdiſcher Abkunft und althebräiſchen Glaubens in Sanaa erfahren haben (ſ. Th. XII. S. 828—833), wo die noch immer zahlreichen Rechabiten (Beni Arhab) ihre Herkunft auch heute noch von Rahaba aus Khaibr [8]), zur Zeit Mohameds (ebend. S. 990—991), herleiteten, macht es wahrſcheinlich, daß auch in dieſem Theile Arabiens zu Benjamins Zeit (nur zwanzig Jahre nach Edriſi 1153; Benjamin v. Tudela etwa 1173 n. Chr. G.) die jüdiſchen Stämme noch keineswegs gänzlich erlöſcht waren. Benjamin nennt, nachdem er ſeine Glaubensgenoſſen am Euphrat in Meſopotamien zu Pumbeditha in Nehardea (Th. X. S. 268) verlaſſen hatte, nach Durchſetzung des Deſert von Sheba (oder Al Jemen? ſchwerlich Saba) in 21 Tagmärſchen (ſoviel etwa wie von Kufa nach Medina), dem Meſopotamien im Norden liege, die Sitze der Beni Rechab, der Männer [9]) von Thema (ob obiges Themma? oder das ſüdlichere Teima? oder ein noch ſüdlicheres? uns unbekannt), wo ein Fürſt und Statthalter, Rabbi Chanan, reſidire. Dieſe Stadt ſei groß, und die Ausdehnung des Landes betrage 16 Tagereiſen gegen die nördliche Gebirgskette. Sie beſitzen, ſagt er, große und feſte Städte und ſind keinen Heiden unterthan, führen aber Kriegsexpeditionen in ferne Provinzen mit den Arabern, ihren Nachbarn und Alliirten, zu Raub und Beute. Dieſe Araber, ſagt Benjamin, ſind Beduinen, die in Zelten leben ohne feſte Wohnſitze, die aber Plünderzüge bis Jemen machen. Die Juden ſind ein Schrecken (alter Ausdruck, ſ. Th. XII. S. 59, 830) für ihre Nachbarn; ihr Land iſt ſehr groß, einige von ihnen ziehen Viehheerden und bauen den Acker. Viele Gelehrte (ſchon Mohamed nannte ſie „Leute der Schrift,“ ſ. Th. XII. S. 62) bringen unter ihnen ihr Leben mit Studien zu und erhalten die Zehnten alles Einkommens, davon ein Theil zum Unterhalt der Armen und Frommen dient, welche „die Trauernden von Zion“ und „von Jeruſalem“ heißen. Dieſe eſſen kein Fleiſch, trinken keinen Wein, gehen immer ſchwarz gekleidet, leben in Höhlen oder andern Hütten und faſten ihr ganzes Leben außer am Sabbath und an Feſttagen (da das Fa-

[8]) Wolff, Journ. Account etc. l. c. p. 393. [9]) Itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. Ed. A. Asher. Lond. 1840. Vol. I. p. 111 bis 116.

ſten an dieſen Tagen im Thalmud verboten iſt, ſo fügt die Nota beſtätigend hinzu, dies entſpreche der Anſicht Niebuhr's, ſie für Thalmudiſten zu halten). Silveſtre de Sacy [10]) bemerkt, nach Macrizi's Eintheilung der Juden in 4 Claſſen, daß die Secte der Makariten oder Budaniten nach einem gewiſſen Budaân in Hamadan ſich richtete, der zu Gebet und Mortification ermahnte und den Genuß von Fleiſch und Wein verbot (dieſer letztere ward auch vom Vater Jonadab den Beni Hobab verboten, Th. XII. S. 754, 991). Dieſe Juden flehten fortwährend zu Jehovah um Erbarmen für die Ihrigen im Exil, um ſeines eignen großen Namens willen, und ſchloſſen in ihr Gebet alle Juden von Thema (das hier mit Tehama, aber wol irrig, identificirt wird) und Telmas (?) ein. Dieſes Telmas, das uns ſonſt unbekannt, ſagt Benjamin, enthalte an hunderttauſend Juden, die vom Fürſten Salmon beherrſcht würden, der wie ſein Bruder, der Fürſt von Chanan, ſeinem Geſchlechte nach aus dem Königshauſe Davids abſtamme. Auch hole er in zweifelhaften Fällen ſich Raths bei dem Fürſten der Gefangenſchaft in Bagdad (Th. X. S. 260), und trauere für alle Juden, die im Exil leben, während 40 Tagen durch Faſten und Gebet, in zerriſſenen Kleidern umhergehend.

Nachdem nun Benjamin von Thanaejm geſprochen, das wir früher erwähnten (Th. XII. S. 712, 819, 830, 843), kehrt er noch einmal nach Telmas zurück und ſagt, ſo heiße auch jene große, ſtark befeſtigte Stadt mit hunderttauſend Juden, die zwiſchen 2 ſehr hohen Bergen nur drei Tagreiſen fern liege von Cheibar. Viele ihrer Einwohner ſeien gut unterrichtet, weiſe, reich. Man ſage, ſie ſeien Nachkommen der Stämme Ruben, Gad und Halb Manaſſe, welche einſt durch Salmanaſſar von Aſſyrien in dieſe Gebirge verſetzt ſeien, wo ſie feſte Städte erbauten. Sie führen Krieg mit vielen Herrſchaften, ſind ſelbſt aber ſchwer zu erreichen, weil man 18 Tagemärſche weit Wüſten zu ihnen zu durchſetzen habe. Cheibar, fügt Benjamin hinzu, ſei eine ſehr große Stadt mit 50,000 jüdiſchen Einwohnern und vielen Schriftgelehrten, das Volk ſei tapfer in den Kriegen mit Meſopotamien in den nördlichen Gegenden, wie mit denen die zunächſt gegen Süden nach Jemen hin ſie begrenzen. —

So weit die Angaben Benjamin's, die in Zahlen wol übertrieben ſein mögen und auch in den Localbezeichnungen ſehr vie-

610) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe. Tom I. p. 297, 300, 362.

les zu wünſchen übrig laſſen; aber doch fernere Nachforſchungen über dieſen Gegenſtand an Ort und Stelle wünſchenswerth machen, wenn ſchon auch Seetzen, dem wir die Ausſagen Juſuf el Milky's verdanken, Niebuhr's Nachrichten widerſpricht und mit Burckhardt's Behauptung der Nichtexiſtenz von Judenſtämmen in Cheibar übereinſtimmt. Auf das reichhaltige Verzeichniß der Namen von Cheibar und ſeiner 8 Schlöſſer, wie ſeiner Berge, Thäler, Oerter, die aus dem Dſchihannuma unter 22 Nummern aufgeführt ſind, iſt bei v. Hammer[11]) zurückzuweiſen, da uns alle näheren Angaben über ihre Localverhältniſſe fehlen.

Seetzen ſelbſt konnte (1806) keine directen Nachrichten über Cheibar ſammeln; aber Juſuf[12]), der ſo viele Jahre mit arabiſchen Stämmen umgegangen und öfter in der Nähe von Cheibar, nur wenige Tagereiſen davon entfernt, geweſen war, gab folgende Auskunft. Er hörte unter den Beduinen öfter das beſchimpfende Sprichwort: „er gleicht einem Juden von Cheibâr.“ Bei verſchiedenen Arabern vom Stamme der Anaſeh (Anezeh), welche in Cheibâr anſäſſig waren, hörte er einſtimmig die Verſicherung, daß gegenwärtig daſelbſt durchaus keine mehr ſich befänden, ſondern alle Einwohner ohne Ausnahme wären ſeit mehreren Jahren zur Wahabi-Religion übergetreten, und jenes Sprichwort ſchreibe ſich aus alten Zeiten her, in denen der Ort wirklich von Juden bewohnt geweſen ſei. Juſuf ſagte, vom Stamme Anaſeh gebe es ſehr viele, die in Cheibâr ihre Anverwandten und ihre Familienbeſitzungen hätten, vorzüglich Dattelpflanzungen. Diejenigen Béddanih (? ſ. oben), welche dort keine Verwandten hätten, ließen ihre Pflanzungen gewöhnlich unter der Aufſicht eines Negerſclaven, der ihnen dasjenige, was er ſelbſt nicht nothwendig brauche, überliefere. Manche der dort anſäſſigen Anaſeh-Araber verlaſſen bisweilen ihren Wohnort und ziehen eine Zeit lang mit ihrem Stamme in der Wüſte umher. Die türkiſche Beſatzung der Hadj-Schlöſſer und Feſten, auch Kaufleute gehen bisweilen nach Cheibar mit Waaren, zumal Zeugen, die ſie für Geld verkaufen; andere Kleinigkeiten aber, wie Meſſer, Scheren, Nadeln, Glaskorallen, Gewürze u. ſ. w. vertauſchen ſie gegen Datteln und Taback, deſſen Farbe grün, aber von gutem Geſchmack ſein ſoll. Dieſe beiden letzteren Producte ſetzen ſie dann

---

[11]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 112—113.
[12]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 391—393.

mit gutem Gewinn an die Pilgerkarawanen um. — So weit Juſuf über Cheibâr. Wer ſind dieſe Béddanih?

Hierzu fügt Burckhardt[13]) nach ſeinen in Medina ſelbſt gemachten Bemerkungen, daß heutzutage die Araber aus Cheibar zu Friedenszeiten ihre Datteln auf den Markt von Medina zum Verkauf bringen. Dieſe Cheibar ſollen dunkelfarbiger ſein als die umherwohnenden Beduinen, vielleicht, meint Burckhardt, von der großen Hitze in der niedern Lage ihres Ortes (?), deſſen Entfernung 6 Stunden von der Hadjroute angegeben wird, in N.O. von Medina. In frühern Zeiten ſoll Cheibar zum Territor des Scherif von Mekka gehört haben. Wenigſtens bei der Inſtallation des Scherif Haſſan Abu Nema daſelbſt im J. 1558 (966 d. Heg.) gehörten, nach Aſamy, dazu die Territorien Mekka, Taif, Gonfude, Hali, Janbo, Medina und Cheibar. Die jetzigen Einwohner, zu Burckhardt's Zeit, waren in Cheibar der Wold Ali Tribus, ein Zweig der Anezeh, der an 300 Mann Reiterei ſtellte, deren Sheikh ſich im Wahabi Kriege auszeichnete. Ein anderer Zweig der Wold Ali bewohnt die Deſerts beim Hauran in Süd von Damask. Auch ſind zu Cheibar die Lager der Oulad Suleiman, eines Tribus der Biſher-Araber (auch ein Zweig der Anezeh), aber die Wold Ali beſitzen den Boden und die Dattelpflanzungen.

3. Hedije oder Heddije eſch meſi, d. i. die Quelle des Geſchenks; die Station der Dſcherdeh-Karawane.

Hedije heißt eine Hauptſtation auf der großen Pilgerſtraße von Damask nach Medina, die im Süden von Tabuk und 5 Tagemärſche im Oſten von Medayn Salih (im Lande der Thamud), Cheibâr ganz benachbart liegt, wodurch auch dies ſonſt unbekannte Cheibâr ſeine Orientirung erhält. Burckhardt[14]) giebt das genaueſte Datum, wo er ſagt: zu Hedije (Hedye bei ihm) halte die Hadj zwei Raſttage; ein Ghadar, d. i. niederer Wadi, ziehe ſich von Cheibar 4 Stunden weit herab (von Oſt) zu dieſer Station, von der die Karawanenleute oft nach Cheibar gehen, um friſche Lebensmittel einzukaufen.

Obwol Edriſi in ſeinen Stationen der Damask-Route

---

[613]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 464. [14]) Burckhardt, Trav. in Syria. Append. III. p. 659; d. Geſenius Th. II. S. 1038.

nach Medina dieſen Ort nicht [15]) angiebt, ſo ſcheint er doch früh=zeitig als ſolche gedient zu haben [16]); denn im 14ten Jahrhundert wird er ſchon von Abulbeka Halad auf ſeiner Pilgerreiſe (im Jahre 1335) von Tebuk über El Ale, Bir el Näkka, Heddije u. ſ. w. genannt.

Im Itinerar des Dſchihannuma heißt die Station: Hedije eſch meſi [17]), d. h. Quelle des Geſchenks (Hedié Achmaſſi fälſchlich bei Bianchi), wegen der Geſchenke, die man hier dem Propheten Mohamed auf ſeinem Zuge nach Cheibar von Seiten ſeiner Waffengefährten darbrachte. Das Derviſch=Itinerar bei Bianchi ſagt: eine dortige Feſtung ſei von Suleiman Paſcha erbaut, ein Schloß Antâr von Osman Paſcha. Die dortige Quelle ſei abführend, weil die Senne=Pflanze umher wachſe, und dieſe Eigenſchaft allen Quellen zukomme, um welche dieſes Gewächs ſich vorfinde. Sie liege 12 Stunden fern von Valide Kepuſſi (ein blos türkiſcher Name) und eine Stunde von Sheker Akabeſſi, d. i. dem Abſtieg und Defilé, dem zu beiden Seiten die Felſen wie Mauern emporſteigen, welche den Namen der Felſen des Grußes führen.

Auch hier geben uns Juſuf el Milky's Ausſagen [18]) die neueſten Berichte aus eigner genauer Erfahrung an Ort und Stelle über die Wichtigkeit dieſer Station, die 3 Tagemärſche nordwärts Medina in einer ſandigen Ebene liegen ſoll, welche ſich bis Madauará 11 Stationen weiter nordwärts erſtreckt und an einigen Stellen voll Flugſand iſt, mit dem die Winde ihr Spiel treiben. Neben dem Schloſſe iſt ein Waſſerbecken oder Teich, der die Pilgerkarawane mit dem nöthigen Trinkwaſſer verſieht. In dieſer Gegend halten ſich viele Araber von den Wold oder Wuld Aly (wie Th. X. S. 1030) und den Schárarát auf, welche erſtere auf Berghaus Karte irrig nach Teyme verſetzt ſind. Die Wuld Aly ſind ein Hauptaſt des mächtigſten Stammes der Anezeh, deſſen beide Nebenäſte, die in der Umgegend von Heddije hauſen, Hamámde und Fukará (Phukara) heißen. Zur Zeit der Hadj bringen dieſe Araber Schafe, Schmalz u. ſ. w., auch Holz und ein Futtergras Noſſy (ſ. oben S. 358), das in der Sandebene wächſt, und vertauſchen dieſe Producte gegen andre Le=

---

[15]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 359. [16]) Seetzen, Mon. Correſp. 1809. Bd. 20, S. 227. [17]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 43; bei Bianchi, Itin. in Recueil l. c. T. II. p. 137.
[18]) Seetzen, a. a. O. 1808. Bd. 18, S. 373—375.

bensmittel, wie gegen Brot, Zwieback u. dgl. Einige bieten auch ein gepulvertes, wohlriechendes Kraut, Abeitrân oder Beitrân, zum Verkauf oder Tauſch an, deſſen man ſich in Syrien bedient, um die Kleider wider Motten zu ſichern und der Seife einen Wohlgeruch zu geben.

Die Steine, die man unterwegs von hier bis Daher el Akabéh antrifft, ſollen alle roth, zerfreſſen, löcherig ſein (ob rothe Schlackenlaven?), auch ſoll es auf dieſem ganzen Wege ein Echo geben(?), welches ſich nordwärts von Daher el Akabéh nicht findet. Heddije iſt für die Mekka-Pilger ein ungemein wichtiger Ort, denn bis dahin zieht die Dſchérdeh, d. i. die Relais-Karawane, gewöhnlich, die von Damask der aus Mekka zurückkehrenden Hadj entgegen kommt. Manche Pilger haben daher auf ihrer Rückreiſe das Vergnügen, hier Briefe, Geld, Kleidungsſtücke, Lebensmittel, die ihnen von ihren Verwandten überſendet werden, oder auch nur mündliche Nachrichten in Empfang zu nehmen. Andere, die aus entfernten Provinzen kamen und denen dieſer Troſt nicht zu Theil werden konnte, erhalten wenigſtens die Bequemlichkeit, ſich hier mit neuen Lebensmitteln verſehen zu können, an denen es unterweges nicht ſelten fehlt. Mit dieſer Dſchérdeh oder Relais-Karawane ziehen gewöhnlich mehrere Kaufleute und Krämer von Damask, um unterwegs und in Heddije mit den Arabern zu handeln. Juſuf el Milky hatte dieſen Ort 5 oder 6 Jahre nach einander beſucht. Hieraus ſehe man, ſagt Seetzen, daß es einem europäiſchen Reiſenden gar nicht ſchwer fallen würde, dieſe Reiſe mit der Dſchérdeh zu machen, vorausgeſetzt, daß er die Bekanntſchaft eines mitreiſenden Kaufmanns oder des Schreibers der Dſchérdeh gemacht (der gewöhnlich ein Chriſt zu ſein pflege) und ſich unter deſſen Protection begebe. Seetzen ſelbſt, der die Bekanntſchaft eines ſolchen Dſchérdeh Schreibers, des Hrn. Elias Goraib, eines Griechen aus Tripoli, gemacht und von dieſem ſchon zur Reiſebegleitung aufgefordert war, wurde nur durch andere Umſtände abgehalten, dieſes Project durchzuführen.

4. Tabûk, die nördliche Grenzſtation der Hadj in Hedſchas.

Tabûk oder Tebuk, auch Aaßi Churma, d. i. die rebelliſche oder wilde Palme genannt, weil hier viele wilde Palmen ſtehen ſollen. Ihre Geſchichte in Beziehung auf Mohameds erſten Feldzug und ihre Lage zwiſchen Hadſcher und der

Grenze von Syrien, 4 Stationen von dieſer fern, auf halbem Wege dahin, mit feſtem Schloß, Palmen und Quellen, iſt uns aus Jßtachri's älteſter Nachricht ſchon bekannt, der die ſpätern Geographen gefolgt ſind (ſ. Erdk. XII. S. 71, 147, 158). Auch die Sendung Schoaibs dahin, zu den ungläubigen Männern von Ayka (Al Aika bei Abulfeda), iſt ſchon angeführt, wie der erſten Moſchee daſelbſt erwähnt. Hier nur einige Nachträge und die jüngſten Berichte; bei Niebuhr findet ſich nur der Name Tabûk[19]).

Ueber die erſte Beſitznahme Tabûks durch Mohamed ſchweigt Abulfeda in ſeinen Annalen, obwol er daſelbſt die Unterwerfung der Fürſten von Ailah und von Dumat Aldjandal mittheilt; über jene hat Hamaker in einem Thabarita Mscr. 140, p. 387 folgende Stelle aufgefunden, aus welcher ſich ergiebt, daß auch in Tabuk ein griechiſcher chriſtlicher Fürſt damals, wie in Aila und Duma, die Herrſchaft führte, der ſich aber ſchnell unter das neue Joch beugte. Der Autor ſagt[20]): „Als der Prophet nach Tabuk kam, fand er eine große Stadt von vielem chriſtlichen Volke bewohnt. Die Heere der Griechen (Rûm's) rückten ſchon gegen die Moslems heran, und Tabuk lag vor dieſen. Der Emir, der ihnen befahl, war Ghorra Ben Benijje; er beſaß großen Reichthum, Kleinvieh, Kameele, Pferde und Schafe. Als ſie den Propheten ernſten Willens zum Kampfe gegen ſich herankommen ſahen, ſtiegen ſie zu ihm hinab und baten ihn um Sicherheit und Frieden. Da ſie in ſolcher Weiſe kamen, ſah er die rechte Art in ihrem Friedensbegehr und ſchloß Frieden mit ihnen." — Die irrige Angabe bei Ebn Haukal und Lexic. geogr., als habe Mohamed bei ſeinem Zuge in Tabuk gegen die Rum nur 3 Tage verweilt, berichtigt Hamaker[21]) nach Abulfeda's Annalen dahin, daß 20 Tage Aufenthalt nothwendig geweſen zur Beſiegung von Aila, Tabuk, Dumat, Maan (ſ. Erdk. XII. S. 71) u. a.

Das Dſchihannuma nennt die antiken Bewohner Tabûks, die Aßhabol-Eikés[22]) (El Ajeka, Al Aika, oder die Männer von Ayka bei Abulfeda nach Reinaud), die zu der

619) Niebuhr, Beſchr. von Arabien S. 376. 20) H. A. Hamaker, Incerti Auctoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae etc. Lugd. Batavor. 1825. 4. p. 45. 21) Ebend. Not. p. 45, und Abulf. Annal. Moslemici ed. Adler T. I. p. 175. 22) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 39—40.

Zahl der von Allah verfluchten Völker Arabiens gehören, deren viermal an verſchiedenen Stellen des Korans erwähnt wird, weil das Strafgericht Gottes ihnen verheißen war (Sure 15, 77; 25, 175; 50, 13 und 38, 14). Der Widerſtand, den Mohamed gegen ſeine neue Lehre in Mekka bei ſeinen nächſten Verwandten und Landsleuten, wie an ſo manchen andern Orten fand, entrüſtete ihn, der ſich für einen Propheten ausgab, ſo gewaltig, daß er ſeinen Gegnern die Widerſpenſtigkeit anderer Völker gegen die Lehren der Gottgeſandten vorhielt, und ſie mit gleichen Strafgerichten, die dieſe für ihre Sünden getroffen, bedrohte. Solche antike Propheten und Strafgerichte, deren im Koran gedacht wird, haben wir ſchon früher von Arabia petraea bis Hadhramaut kennen lernen, in Schoaib oder Jethro am Ailanitiſchen Golf, in Salih bei den Thamud, in Uz und Hud bei den Adäern in Hadhramaut, Mahri und Al Ahkaf u. a. O. (ſ. Erdk. XII. S. 156, 158, 271, 275 und ob. S. 265 u. v. a. O.).

In Sure 26 werden umſtändlich die Geſchichten dieſer ſündlichen, Gott läugnenden Völker und ihre Strafgerichte erzählt, des Volkes von Noah, der Adäer, der Themudäer, des Volkes Lot, der Al Aika, mit deren Namen man auch eine Waldgegend, zu Midian[23]) gehörig, bezeichnete, deren Bewohner dann bald zu Midian gerechnet werden, bald zu Tabuk, zu denen beiden Schoaibs Sendung ergeht. In Sure 38, 13 heißt es[24]), als Drohung gegen die Widerſpenſtigen in Mekka, ſchon vor ihnen ſei den Geſandten Gottes, wie nun auch ihm, Betrug vorgeworfen vom Volke des Noah, der Adäer, auch von Pharao dem Verſtockten (Fürſt der Pfähle); und Sure 50, 13 werden wiederum zu den vom Strafgericht erreichten genannt: die Themudäer, Pharao, die Adäer, die welche zu Raß (ein Brunnen in Hadhramaut) wohnen, die Brüder Lot (Sodom und Gomorrha), die Einwohner zu Al Aika und das Volk des Tobba (die Homeriten des Abraha, ſ. Th. XII. S. 24). Das Gottesgericht für verfluchte Völker dieſer vernichteten Stämme, zur Androhung gleicher Strafe, weil ſie ſich gegen die Propheten Noah, Lot, Moſes, Jethro, Hud, Salih, ſie Lügner ſchimpfend, aufgelehnt, hielt Mohamed ſeinen eignen mekkaniſchen Widerſachern zur Warnung, vorzüglich aber zur Selbſtvertheidigung und Selbſterhöhung ſeiner

---

623) Günther Wahl, Koran, Sure XXVI, p. 338, Not. o.
24) Ebend. p. 448, 541.

Sendung vor. Ihre antiken Sitze werden überall durch Ruinen, Grotten, außerordentliche Naturbegebenheiten bezeichnet. Ihr Andenken lebt auf dieſe halb hiſtoriſch begründete, halb fabelhaft für den ſeltſamen neuen, in hiſtoriſchen Dingen meiſt ſehr unwiſſenden[25]) Propheten ausgeſchmückte Weiſe in der Erinnerung der moslemiſchen Pilger fort bis heute, und bietet einen noch keineswegs gehörig ausgebeuteten Stoff zu genauern Localunterſuchungen dar. Zu den ſchon genannten Völkern, bemerkt v. Hammer, werden jedoch von andern arabiſchen Autoren, wie bei Sojuti, Ibn Doreid, auch noch andere vernichtete Völker aufgeführt, wie die Amalek, die Dſchorham, die Thasm, die Dſchadis (d. h. die Alten) u. m., deren der Koran zwar nicht ausdrücklich erwähne, die aber unter den allgemeinen Namen mitbegriffen ſeien, weil ſie Zweige von jenen bilden, wie die Thasm der Aad, die Ras der Themud u. a. m.

Das Itinerar des Derviſch[26]) führt noch an, daß zu Tabuk, bis wohin der Feldzug des Propheten vorgedrungen, durch Sultan Suleiman ein Waſſerbecken (Birket) mit reicher Quelle erbaut ſei; im Caſtell ſtehe ein großer Feigenbaum, an deſſen Wurzel eine Quelle hervorſpringe; außerhalb ſehe man viele Feigenbäume, Granatäpfel, Quitten, Weinreben, Melongainen (Genis) und Melonen. Zur Zeit Omars ſei die Gegend zwiſchen Tabuk und Medina ungemein angebaut geweſen, auch führt er an der Stelle, wo Mohamed gebetet, den Neubau einer vor Omar Ibn Abdul Aziz errichteten Moſchee an, die denn wol jene irrig dem Mohamed ſelbſt zugeſchriebene erſte Moſchee ſein mag, von der früher einmal die Rede war (Erdk. XII. S. 158). Der Derviſch führt außer dem fließenden Waſſer und den bewaldeten Stellen bei Tabuk daſelbſt auch die Pflanze Bitrân an, welche Juſuf unter dem Namen Beitrân oder Abeitrân auch zu Heddije angeführt. In der Nähe des Araber-Lagers zu Tabuk, ſagt der Derviſch, wo gute Felder, Obſt und Häuſer, habe einſt ein Flecken geſtanden, nicht fern vom Dorfe Serg, und dieſer Diſtrict ſei ſchon von Hedſchas abhängig (Memleketi-Hedjas).

Juſef el Milky[27]) in neuerer Zeit (1806) verſichert, daß

---

[25]) F. Fresnel, Sur la géographie de l'Arabie, in Journ. Asiat. 3. Sér. 1840. T. X. p. 189. [26]) Bianchi, im Kitab Menassik El Hadj, in Recueil l. c. T. II. p. 130. [27]) Seetzen, Mon. Corr. 1808. Bd. 18, S. 377.

Tabûk oder Tbûk nach ſeiner verkürzten Ausſprache noch immer einer der Hauptörter der Hadj ſei, an dem ſie gewöhnlich einen oder zwei Tage raſte. Wie Heddije, ſo iſt auch dieſe Station mit einer Sandebene umgeben. Der Teich an der Oſtſeite des Schloſſes werde durch eine Quelle gefüllt, um welche einige kleine Gärten herumliegen, mit Feigen=, Granat= und Aepfelbäumen beſetzt, darin man Badinſchan, Zitrullen baue. Auf der Südweſtſeite des Schloſſes ſtehe ein kleines Dorf von 20 bis 30 Lehmhäuſern, von Arabern bewohnt, die Hammaidah heißen und keinen Ackerbau treiben. Der Paſcha von Damask, welcher die Pilger=Karawane führt, läßt auf der Hinreiſe nach Mekka im dortigen Schloſſe einen Theil der Gerſte zurück, die zum Futter der Pferde beſtimmt iſt und zur Rückreiſe von dort nach Damask gebraucht wird. Auch die mohamedaniſchen Kaufleute, die mit der Hadj, ſo wie die chriſtlichen, die mit der Dſchérdeh bis Heddije reiſen, laſſen bei den hieſigen arabiſchen Bauern etliche Ladungen von Abbáje und andern Waaren zurück, welche dieſe in Commiſſion verkaufen und für das gelöſete Geld Futterkräuter und Abeitrân einhandeln. Um Tabûk wächſt die Coloquinte (el Handal) häufig, auf ſandigem Boden, welche die Kaufleute bisweilen durch die Araber aufſuchen laſſen und auf der Rückreiſe mit ſich nehmen. Krank gewordene Pilger und auch einzelne Kaufleute, die mit der Hadj oder mit der Dſchérdeh zogen, bleiben öfters hier und erwarten die Rückkunft der beiden vereinigten Karawanen. Zur Zeit des Durchzuges der Hadj kommen viele Araber, beſonders Schárarat, hierher. Die Weiber von Tabûk ſtehen in einem ſehr übeln Rufe; man verſichert, für Lebensmittel und kleine Geſchenke, welche ſie von den Pilgern erhalten, ſeien ſie einem Jeden feil, und ihre Männer geben durch ihr Stillſchweigen zu erkennen, daß ſie mit dieſem Gewerbe zufrieden ſind (wie in Fezzan, Erdk. I. S. 999, in Hami, Th. II. S. 360, und an allen ähnlichen oaſenartig gelegenen Paſſageorten).

Zum Unterſchiede von einem ältern Orte nennt man dieſen das neue Tbûk; jenes liegt etwa eine Stunde ſüdoſtwärts davon und iſt zerſtört (wol das der Al Aika?); man ſieht aber noch Dattelbäume daſelbſt (daher wol der Name „der rebelliſchen Palmen," „Aaßi Churma," worüber wir ſonſt keine Aufklärung erhalten). Von Tbûk bis nach Kothrany in el Belka, fügt Juſuf noch ſeiner Ausſage hinzu, finde man auf der Oſtſeite der Hadjroute, doch 3 bis 4 Tagereiſen von ihr entfernt, viele wilde

Eſel und Strauße, welche letztern ſich bisweilen ſogar oſtwärts am Haurângebirge ſehen laſſen.

Die erſte Station der Hadj nordwärts Tabûk, Kaâ es Szagîr (Kaaoß Sſaghir im Dſchihannuma, d. h. „die kleine Fläche") [28]), auch Kaaol Beſith der Türken, ſoll nach dem Derviſch Itinerar auch Araïd, Mekhar, Rehibé, Kazik, Toutmar heißen; die Bianchiſche Ueberſetzung: Thal der kleinen Affen, iſt aber falſch. Es iſt ein Sandfeld, das ſich 13 Stunden weit ausbreitet und nur von einer Höhe durchzogen wird, welche die Araber Cherour nennen. Zur Rechten, in den Bergen, ſoll eine Moſchee ſtehen, aber weder ein Fort, noch Waſſer iſt hier zu finden, das letztere muß man von der vorhergehenden Station mitbringen. Juſuf el Milky beſtätigt [29]) es, daß hier weder Gebäude noch Waſſer, die Station aber in einer großen Sandebene liege. Nur zur Seite der Pilgerſtraße ſehe man Buſchwerk von einem mannshohen Strauch, der fingerlange Dornen habe und Geïlân heiße, und weder eßbare Früchte trage, noch zu Kameelfutter, noch zu Brennholz dienen könne. Dieſe bebuſchte Gegend heiße el Mähhtâb. Hier finden ſich viele kleine, helle, verſchiedenartig gefärbte Kieſel auf der Straße, welche von den Pilgern aufgeſucht werden, und wovon ein Sortiment von gleicher Größe, Form und Farbe, zum Mankalá-Spiel, theuer bezahlt werde, indem ſie einen doppelten Werth haben, den der Seltenheit und den der Heiligkeit. Zum Schluß führen wir Edriſi's Angabe [30]) an, die uns intereſſant ſcheint, weil alle andern Autoren darüber ſchweigen, daß von Madian nach Tabûk durch die Wüſte 6 Tagereiſen zurückzulegen ſeien; Tabûk iſt auf Berghaus Karte in gleichem Breitengrade mit Ain Une, Kaa es Szagir in gleichem Parallel mit Beden Moghair Schaib, dem Midian benachbarten Orte der Grabſtätten, eingetragen.

In Beziehung auf die ganze Gruppe dieſer genannten kleinen Städte und Ortſchaften bemerkt auch Burckhardt, daß ſie den Oaſen in Libyen zu vergleichen ſeien, als Puncte der Communication für Beduinen und als Culturſtellen. Die Einwohner ſind Agricultoren und Handelsleute, die ihre Waaren aus der erſten Hand in Syria und Arabia aufkaufen und hier an die Be-

---

[628]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 38; Bianchi l. c. T. II. p. 130. [29]) Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 379. [30]) Edrisi b. Jaubert T. I. p. 333.

duinen verhandeln. Vom Norden, meint er, könne man mit der kleinen Stadt Deir (Erdk. XI. S. 691) am Euphrat anfangen eine Linie über alle dieſe Oaſen zu ziehen, welche die Vorpoſten gegen den Deſert bilden, bis nach Medina. Zu dieſer Linie gehören: Deir, Sokhne, Tadmor, Djof, Maan, Aala (Tabûk), Cheibar, Teyme, alle von Beduinen bewohnt, die Agricultoren ſind und eine Mittelclaſſe bilden zwiſchen Beduinen und Bauern. Dieſe Poſitionen ſind höchſt wichtig für alle die, welche die Beduinen ſchrecken oder unterjochen wollen. Sie könnten noch wichtiger werden, wenn man verſuchte von da aus die Beduinen von Syria und Hedſchas als Freunde[31]) zu gewinnen.

Erläuterung 5.

Die Stationen der Pilgerſtraßen der ſyriſchen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edriſi, Abulfeda, arabiſchen Autoren und Juſuf el Milky bei Seetzen, nach Hadſchi Chalfa bei v. Hammer, nach dem Derviſch=Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen.

Nachdem wir nun von allen Seiten vom Oſten, Norden und Weſten die Hauptzugänge zum Binnenlande nach Nedſchd, von El Katif durch El Ahſa nach Deraaije, und von Baßra und Kufa über El Schammar, wie zu dem nördlichen Hedſchas nach Mekka und Medina, nämlich von Damask über El Djof, wie von Tabuk über Hedije nach Medina, wie auch von Janbo nach Medina und von Dſchidde nach Mekka, auf den Hauptſtraßen kennen lernten, und gleichfalls die Küſtenroute der ägyptiſchen Hadj ſchon von Aila über Moilah und Wodje nach Janbo, Medina und Mekka verfolgt haben: ſo bleibt uns nur noch die vollſtändigere Nachweiſung der großen Route der Hadj von Damask über Belka durch das nördliche Binnenland von Hedſchas bis Medina und Mekka nach ihren 30 bis 40 Stationen im Zuſammenhange aufzuzählen übrig, zu denen die obengenannten Orte Tabuk und Heddije ebenfalls ſchon als ein paar Hauptraſtorte auf ihrem mittlern Wege gehören. Dieſes Itinerar der

[631]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. l. c. p. 464.

Damaskus-Hadj findet ſich als die von Conſtantinopel und Damaskus ausgehende Hauptroute der Pilger nach den beiden heiliggehaltnen Städten umſtändlicher bei den türkiſchen Autoren, im Dſchihannuma Hadſchi Chalfa's, wie im Kitab Menaſſik El Hadj des Derviſch beſchrieben und mitgetheilt, als jedes andere Pilgerroutier, und da auch Seetzen und Burckhardt daſſelbe Itinerar nach ihren neuern im Lande angeſtellten Erkundigungen aufgezeichnet haben, die in Berghaus Karte eingetragen ſind, ſo beſitzen wir hierin ein zur vergleichenden Aufzählung der Stationen hinreichendes Material mit vielen Detailangaben der einzelnen Localitäten auf dieſer nicht unbedeutenden Wegſtrecke, die uns für die noch völlige Unkenntniß der zu beiden Seiten liegenden Landſchaften von Nordarabien entſchädigen müſſen, von denen bis jetzt noch gar keine Kenntniß, wenige Seitenblicke von der Hadjroute ſelbſt ausgenommen, die alle Aufmerkſamkeit der Hindurchreiſenden nur auf ſich concentrirt hat, zu uns nach dem Occident gelangt iſt.

Dieſes Routier iſt daher die Hauptquelle der geographiſchen Kenntniß dieſes ihm zugehörigen Landſtrichs, über den die arabiſchen Geographen nur trockene Verzeichniſſe mittheilen, wie Edriſi, oder blos zufällige Daten, wie Abulfeda, was um ſo mehr zu bedauern iſt, da derſelbe dieſe Pilgerroute mehrmals ſelbſt zurückgelegt hat[32]), im Jahre 1303 zum erſten, 1313 zum zweiten male, von Hama aus, mit der ſyriſchen Hadj, aber keine nähere Angaben darüber weder in ſeinen Annalen, noch in ſeiner Beſchreibung Arabiens mittheilt. Nur über die dritte Pilgerfahrt auf der ägyptiſchen Hadjroute, die er in der Begleitung des damaligen Sultan von Aegypten, ſeines Lehnsherrn, im J. 1319 (Heg. 719) zurücklegte, läßt er ſich etwas weitläuftiger aus[33]).

1. Edriſi's Routier von Damask nach Medina[34]) giebt folgende 16 Stationen an:

1) von Damask zu einem kleinen Fluß und von dieſem nach Dach, 1 Tagereiſe.

2) über Dhat el Menazel, ein bevölkerter Flecken, nach Janou, 1 Tagereiſe.

---

[32]) Abulfedae Annales Moslem. ed. Adler. T. V. p. 193, 279—283.
[33]) Ebend. T. V. p. 331—333. [34]) Edriſi b. Jaubert I. p. 359.

3) nach el Bathnié, 1 Tagereiſe.
4) nach Damna oder Dana, ein Flecken, 1 Tager.
5) nach Tabuk, der Stadt, 1 Tager.
6) nach el Mohaddatha —
7) nach el Acra, 1 Tager.
8) nach el Hanifia, 1 Tager.
9) nach el Hadjar, eine ſtarke Citadelle im Gebirgslande der Thamuditen, 1 Tager.
10) nach Wadi, eine ſehr kleine Stadt, 1 Tager.
11) nach Rohba, 1 Tager.
12) nach Dhi'l Merwet, 1 Tager.
13) nach el Mar, 1 Tager.
14) nach Soueïda, 1 Tager.
15) nach Dhi Khachab, 1 Tager.
16) nach Medina. —

2. Abulfeda's Pilgerweg von Hama nach Mekka. Seine erſte Pilgerfahrt legte der Fürſt Abulfeda zurück, da er 30 Jahre alt war; nämlich im J. 1303 (703 d. Heg.); er ging von ſeiner Reſidenz Hama aus, giebt aber keine ſpecielle Nachricht [35]) davon, als nur, daß er auf dem Rückwege auch Jeruſalem und das Grab Abrahams in Hebron (ſ. ob. S. 161) bewallfahrtet habe. Seine zweite Pilgerfahrt ſetzt er in das Jahr 1313 (713—14 d. Heg.) [36]). Nachdem er die Erlaubniß dazu von ſeinem Lehnsherrn dem Sultan von Aegypten eingeholt, der ihm zur Beſtreitung der Reiſekoſten ein Geſchenk von ein Tauſend Goldſtücken übermachte, ſchickte er ſeine Laſtkameele nach Caraka (wol Kerek), auch ſeinen Sohn mit der Bagage und der ſyriſchen Hadj voraus; er ſelbſt folgte mit einer ſtarken Escorte bewaffneter Reiter und Mamelucken nach, eilte aber bald der Hadj voraus bis nach Medina, um daſelbſt dem Getümmel der nachfolgenden Karawane zuvorkommend ſein Gebet in ſtiller Ehrerbietigkeit zu verrichten. Eben ſo wiederholte er dies mit Mekka und dem Arafat, um ſeine Pflichten, als zu der Lehre Shafis gehörig, zu erfüllen. Den Rückweg über Tabuk nehmend legte er von Mekka bis Hama in 25 Tagen zurück, oder eigentlich in 22 Tagemärſchen, da von jenen drei zu Raſttagen beſtimmt waren.

[35]) Abulfedae Annal. Moslem. ed. Adler. Hafniae 1794. 4. T. V. p. 193. [36]) Ebend. T. V. p. 279—283.

Seine dritte Pilgerfahrt geſchah im Gefolge des Sultans von Aegypten von Cairo aus, im Jahre 1319 (719 d. Heg.), über Suez (Schaviſch) und Akaba Aila; alſo auf der Küſtenſtraße der ägyptiſchen Hadj, wo der Sultan auf der Station Rabegh (ſ. ob. S. 237 bei Nr. 50)[37]) den Ihram nahm und auf demſelben Wege mit Abulfeda über Aila zurückkehrte, woraus keine nähere Kenntniß des Binnenlandes der ſyriſchen Hadj hervorgeht.

3. Andere von Seetzen aus arabiſchen Manuſcripten angegebene Itinerarien ſind leider noch nicht näher bekannt worden, als durch die von ihm auf der Reiſe gemachten flüchtigen Auszüge[38]), auf die wir jedoch hier wiederum aufmerkſam machen mit dem lebhaften Wunſche, daß ſo manche Schätze der orientaliſchen Sammlung der Herzoglichen Bibliothek in Gotha auch einmal wieder, ſeit Koſegarten's Mittheilung des Ebn Batuta und Moller's des Iſtachri, für Geographie des Orients nutzbar gemacht werden möchten.

Vor allem beachtenswerth möchte das Reiſejournal des Hadji Muſtapha Ibn Ibrahim Aga Shabender von Haleb nach Mekka ſein, der mit einer Pilgerkarawane im J. 1768 (1182 d. Heg.) in 61 Tagen oder 212 Stunden den Weg zurücklegte und genau die Stationen verzeichnet hat, ſo daß es kartographiſch zur Controlle anderer Routiers dienen könnte. Doch enthält es nur die Namen der Stationen und ihre Diſtanzen mit geringen Zuſätzen. Es iſt ſchon zur Eintragung der Hadjroute in Berghaus Karte von Arabien benutzt.

In dem Werke des Abulbeka Halad S. Iſey's u. ſ. w. wird die Reiſe des marokkaniſchen Pilgers Belaúy, im J. 1335 (736 d. Heg.), alſo kurz nach Abulfeda's Zeit, mitgetheilt, welche ſehr intereſſante geographiſche Nachrichten über den ältern Zuſtand der Länder und über die ſyriſche Pilgerſtraße enthalten ſoll. Seetzen führt z. B. an, daß derſelbe von Belka, Hösban und Karrack nach Maân ging und die alte Pilgerſtraße nahm, welche damals noch im Gebrauch war, von der auch Seetzen einige Spuren noch vorfand. Derſelbe verfolgte dann den Weg über die

---

[37]) Abulfedae, Annal. Moslem. ed. Adler. T. V. p. 331—333.
[38]) Seetzen, Mon. Correſp. 1805. B. 12, S. 348—350; 1809. B. 20, S. 227.

Stationen Tebûk, El Ale, Bîr el Nakka, Heddije, Umm el Körry nach Medina u. ſ. w.

Eine andere Reiſebeſchreibung des Szejid Mohamed ibn Abdallah el Höſſény, vom J. 1629 (1039 d. Heg.)[39]), giebt Nachrichten erſt über die ägyptiſche Hadjroute, dann aber auch über die ſyriſche bis Mekka, wo folgende Stationen ſehr lehrreich beſchrieben werden von Damask an[40]) über: Mſerîb, Muffrak, Serka, Kaſſr Schbib, Bilka Kotthrány, Höſſa Anéſe (nicht Anaſé), Maân Akba, Abadân Dſâthadſch, Arájid, Tbûk, Mâs, Madîk, Maasham, el Akira, Mébrak, Madajin, Szálehh el Olly, Mothrân, Bir el Sümrud, Höddije, Phahhlatin, Wady el Körry, el Sora, el Arakîb, Chêf Beni Oman, Höſna, Maſtura, Rábag, Daffêin, Koddeid, Akbat el Rommel oder Akbet el Szuckar, Cheleß, Asphân, Berka, el Wady und Mekka. Eine Ueberſetzung dieſer Angaben aus dem arabiſchen Manuſcript möchte daher wol ſehr wünſchenswerth ſein.

4. Das Itinerar des türkiſchen Geographen Hadſchi Chalfa im Dſchihannuma, von Damask nach Mekka, iſt nach v. Hammer's Bearbeitung[41]) das lehrreichſte von allen, weil es in ſeinen 40 Nummern zugleich eine Critik und Controlle des folgenden Derviſch-Itinerars giebt, das noch reichhaltiger an Einzelheiten iſt.

5. Das Derviſch-Itinerar von Conſtantinopel nach Mekka, aus dem Original des Derviſch El Hadj Mehemmed Edib Ben Mehemmed, im J. 1682 geſchrieben und zu Conſtantinopel gedruckt im J. 1816, unter dem Titel Kitab Menaſſik El Hadj (d. i. Buch der Gebete und der Ceremonien der Hadj-Pilger). Der Auszug davon iſt von Bianchi[42]) gegeben, mit Noten von Barbié du Bocage und Jomard, aber brauchbar iſt daſſelbe erſt durch v. Hammer's critiſche

---

639) Seetzen a. a. O. Bd. 20, S. 229. 40) Ebend. S. 231.
41) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 37—47; vergl. Wellsted, in Journal of the Geogr. London Soc. Vol. VI. p. 93 bis 96. 42) Itinéraire de Constantinople à la Mecque, Extrait de l'ouvrage Kitab Menassik El Hadj de El Hadj Mehemmed Edib Ben Mehemmed, Derviche. Constant. 1232 de l'Hégire. Traduit p. Bianchi, in Recueil de Voyages et Mémoires publ. par la Soc. de Géographie de Paris. 1825. 4. Tom. II. p. 121 bis 169.

Berichtigungen der an vielen Stellen falſchen franzöſiſchen Ueberſetzung geworden.

Wir werden daher hier beide vergleichend aufführen nach den im Dſchihannuma gegebenen Nummern und Stationen, die Angaben des Derviſch-Itinerars mit (D. I.) und die Ueberſetzungen Bianchi's mit (B.) bezeichnend.

6. Seetzen's Nachrichten über einzelne Orte der Pilgerſtraße von Syrien nach Medina, nach Erkundigungen in Jeruſalem, eingeſammelt im Jahre 1806 [43]).

Aus dieſen von Seetzen unter der Ueberſchrift „Beiträge zur Geographie Arabiens“ an v. Zach mitgetheilten Notizen befinden ſich, außer obigen lehrreichen über Tbûk, Kaa es Szagir, Heddije, Cheibar ſchon mitgetheilten Angaben, mehrere andere Daten, die wir den einzelnen Stationen an den ihnen zugehörigen Localitäten beizufügen haben.

7. Burckhardt's Pilgerſtraße von Damask nach Mekka [44]), ein kürzeres, aber durch Geſenius critiſche Herausgabe ſehr lehrreiches Verzeichniß der 38 Stationen von Damask nach der Hauptſtadt, dient durch manche neue Daten zur Vervollſtändigung von jenen und hat vorzüglichen Werth durch die Darſtellung deren Verhältniſſe in der Gegenwart, da jene Angaben der türkiſchen Autoren aus dem 17ten Jahrhundert auch einiges Antiquirte enthalten mögen, obwol die Hauptverhältniſſe, wie ſich aus Allem ergiebt, hier ſehr ſtationair geblieben ſind bis auf einige temporaire Unterbrechungen durch die Wahabi Zeiten. Doch hat dieſe Pilgerroute der Hadj zuweilen in ihren Directionen Veränderungen erlitten; dreimal, führt Burckhardt an, habe ſie gewechſelt. Zuerſt ſei ſie im Oſten vom Dſchebel Hauran vorübergezogen; doch iſt dieſe Route uns gänzlich unbekannt geblieben, wenn ſie nicht einſt über Daumat Aldjandel ging. Dann aber veranlaßte die Furcht vor den Arabern, daß die Paſchas ſpäter den Weg durch Ledja und über Boßra vorzogen. Vor etwa 80 Jahren aber ward die Route eingerichtet, die Burckhardt als die gegenwärtige anführt, welche im Weſt an Boßra vorbeigeht, welche

---

[43]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 373—383.

[44]) Burckhardt, Trav. in Syria. Append. III. p. 656—660; bei Geſenius, Ueberſ. in deſſen Reiſen in Syrien, Paläſtina u. ſ. w. Weimar 1824. Th. II. unter Anhang Nr. III. S. 1031—1041.

aber dieſelbe iſt, die wir ſchon im Dſchihann. und in der Derviſchroute angezeigt finden, die alſo in der That weit älter iſt, als Burckhardt meinte. Zur Vergleichung der Nachrichten von Seetzen und Burckhardt laſſen ſich dieſe, wo ſie beigefügt ſind, leicht, wo es nöthig ſein ſollte, durch (S.) und (Br.) unterſcheiden. Wir faſſen aber dieſe verſchiednen Daten vergleichend zuſammen, weil uns nicht an der Critik der Autoren gelegen iſt, ſondern die Kenntniß des Landes und ſeiner Verhältniſſe uns aus der Geſammtmaſſe der Daten hervorgehen ſoll. Wir folgen nun den einzelnen Stationen, in denen wir bei den türkiſchen Angaben der Schreibweiſe v. Hammers nach dem Dſchihannuma folgen, bei denen Burckhardt's aber, aus arabiſchen Quellen, der Schreibweiſe bei Geſenius, der die Originalnamen überall in arabiſcher Schrift angiebt.

Damask iſt der große Verſammlungsort der ſyriſchen Hadj, die von da nach einigen Wochen Raſt ſich zunächſt zu Meſireb verſammelt und die Station

I. Terchanechan (oder Keſchkhan) erreicht, die ihren Namen von Terchane[45]) im Türkiſchen oder Keſchk im Perſiſchen hat, das „ſaure Milch" heißt, ein Labſal für Wanderer, welches hier durch eine fromme Stiftung des Ibnol Hoſſin den Pilgern geſpendet ward. Zu Meſireb, ſagt der Derviſch[46]), ſammelte ſich die ganze Hadj feierlich unter Muſik mit ihren Fahnen, den Paſcha von Damask als Emir el Hadj an der Spitze, und mit den neuen in Mekka und Medina vom Großſultan einzuſetzenden neuen Kadis. Es geht zunächſt dann nach der Kubbet el Hadj (oder Achmed Paſcha Turbeſſi), d. i. dem Grabmal der Pilger, bis wohin die Damascener Freunde den Reiſenden das Geleit geben. An den Dörfern Mesdjid, Kadem, Kiſoué, mit Waſſer und Bäumen, und Akarſaſu, mit gutem Waſſer, vorüber erreiche man nach 5 Stunden Weges dieſe Terchane-chani Station. Der Weg dahin iſt eben und ſteinig, ein Ort daſelbſt wird Tel Firaun (Hügel Pharaos) genannt, von dem ſich ein weiter Deſert ausbreitet. Doch iſt die nächſte Umgebung fruchtbar, über einen Fluß iſt eine Brücke gebaut und ein wohlhabendes Dorf Khan Zit iſt hier gelegen.

II. Sſanemein (d. h. die zwei Idole) iſt die 2te Sta-

---

[45]) bei v. Hammer, im Dſchihannuma a. a. O. S. 37.
[46]) bei Bianchi, das Dervisch-Itiner. p. 121.

tion nach dem Dſchihannuma. Der Derwiſch nennt ſie auch Diar, Sahrai und Il, 12 Stunden fern; es ſei eigentlich ein Dorf, Kawas Oglou der Turkman genannt, das von Damask abhängig ſei; es habe Mühlſteine und viel Waſſer mit Schilfwäldern, in denen man viel Jagd auf Waſſervögel mache, die auf den Markt von Damask gebracht werden. Eine Brücke iſt hier von Sultan Selim erbaut worden, und nicht fern ſtehe der Thurm Guebagueb (wol Ghebaib bei Burckh.) und Kara genannt, auf dem die Nachkommen des Kawas Oglou die Wacht über die Pilgerroute haben. Um den Thurm ſei ein Waſſer mit einer Brücke. Dann komme man zu den Dörfern Dile und Khoran abud, zu einem bedeutenden Fluſſe, über den eine Brücke führe, und dann zu 2 andern Dörfern Keskin und Tefs, wo ein Khan und eine Brücke.

III. Meſireb, wo im umliegenden Rohrwald, auch vom Dſchih.[47]), die vielen Waſſervögel und Egel genannt werden, die man von hier zu Markte nach Damask führe. Ein Grab des frommen Sheikh Tekruri ſei hier; der Bezirk von Esraat dahier heiße auch Buſeine. Dieſes Meſireb, ſagt der Derwiſch[48]), liege 7 Stunden fern von Sſanemein, und habe ein von Sultan Selim erbautes Caſtell, das von Damask abhängig ſei. Der Pilger hört die Legende, daß hier Adam den erſten Waizen ausgeſäet haben ſolle, und daß hier Hauran, die Heimath Hiobs, ſei, was wol nicht weit von der Wahrheit entfernt ſein mag, da Hiob ein Mann im Lande Uz[49]), dem Lande der Auſiten bei Ptolemäus, lebte, bis wohin die Herrſchaft Edoms reichte; offenbar ein hier benachbartes Land gegen das nördliche wüſte Arabien, das Djôf al Sirhân. Die hieſigen Bewohner, ſagt der Derwiſch, ſind ſchön geſtaltet, deshalb Shedâd Ibn Ad (d. i. der Adäer, deren König, der Erbauer des irdiſchen Irem, ſ. Erdk. XII. S. 76, 285; der Tribus der Shedad beſteht noch immer in Jemen, ſ. XII. 856) von hier die Huris genommen haben ſoll, für die er ſein Paradies erbaute. Eine Quelle fließe am Fuße des Caſtells vorüber, und unfern davon ſei ein See, reich an Fiſchen, deſſen Waſſer in der dort gewaſchnen Wäſche Ungeziefer erzeuge. Hier ſei ein großer Markt, und bei der Kubbet des Sheikh Tekruri eine fromme Stiftung. Zur Seite liege das Dorf Kichne, wo viele

---

47) bei v. Hammer a. a. O. S. 37. 48) bei Bianchi l. c. p. 122.
49) Roſenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde Bd. III. S. 18 u. f.

Quellen; umher lebten die Arabal-Djebel, d. i. die Bergaraber, als Rebellen und Raubgeſindel. Auf der Route im Diſtrict Hauran (Auranitis bei Ptolem.) ſei das Dorf Remlè (ob el Remtha bei Burckh.?); die Bezirke Esraat und Buſeine werden ebenfalls von ihm wie im Dſchihannuma, wenn ſchon mit verſtümmelter Schreibart, erwähnt. Von Remlè nach der nächſten Station Meſrik ſollen 2 Steinſäulen ſtehen, und rechts davon ein Dorf Ibade (d. h. Anbetung). In Meſireb halten ſich die Pilger 4 bis 5 Tage auf, verrichten ihre Gebete und Adorationen, zahlen Bakſchiſch und ziehen dann weiter nach Meſrik.

Burckhardt's Itinerar giebt dieſelbe zuletzt begangene Route bis El Meſireb, 4 Tagemärſche, vom Jahre 1816, in folgender Ordnung mit ſpeciellen Details[50]) an, die auf Berghaus Karte von Syrien, 1835, eingetragen ſind, wobei wir Geſenius Schreibweiſe folgen.

Tag 1. Der Emir el Hadſch verläßt um Mittag die Stadt Damask und bleibt die Nacht in Kubbet el Hadſch el Azeli, einer alten Moſchee, die eine Viertelſtunde vom ſüdlichen Thore der Stadt, dem Bab Ullah, entfernt liegt, und nahe dabei das Dorf Kadem.

Tag 2. In 4 Stunden erreicht man das Dorf Keſſue, mit einem gut verſehenen Bazar. Nach 1 St. folgt Khan Denun am Fluß Awadſch, der von Hasbeya kommt und ſich in das Guta oder das paradieſiſche Thal von Damaskus ergießt. Der Khan liegt in Trümmern, eine Viertelſtunde davon in S.O. das Dorf Khiara.

Tag 3. 4 Stunden von Denun liegt das Dorf Ghebareib (Ghebaib der engliſchen Ausgabe bei Burckh.); links der Pilgerſtraße ein kleiner Khan, rechts ein Waſſerbehälter (Birket), der durch den Fluß Schak-heb verſorgt wird, deſſen gleichnamige Quelle (Ain) und Dorf in N.W. liegt. In dieſer Quelle ſuchen die Türken von Damask Blutegel. Der Fluß verliert ſich in der Ebene von Hauran, nachdem er die Gärten und Dhurrafelder des Ortes bewäſſert hat. 3 St. weiter liegt das Dorf Didy; nach 1 St. folgen die Trümmer einer Stadt und eines Caſtells Eßanamein; 2 von ſchwarzem Stein erbaute Thürme ſind noch davon übrig. Die Fellahs haben dort ein paar Häuſer. 1½ St. weiter liegt der Hügel El Fekia, an deſſen Fuße ein Birket

[650]) Burckhardt bei Geſenius II. S. 1031.

mit einer Quelle, die ſich in der öſtlichen Ebene verliert. Die Pilgerkarawane kommt zuweilen hier in der Nacht vorbei, zuweilen bei Eßanamein.

Tag 4. Von letzterem Orte liegt der Hügel Dilly 4 St. fern, mit einem verfallenen Dorfe auf ſeiner Spitze; am Fuße mit einem ſtrömenden Fluß, deſſen Quelle auf Tel Seraia, einem Hügel, ſich befindet, 2 St. weſtlicher mit einem verfallenen Dorfe. In der Nähe von Dilly treibt dieſer Fluß im Winter (d. i. zur Regenzeit) eine Mühle; dann iſt hier ein tiefer Sumpf. 4 St. weiter liegt das Dorf Schemskein, von bedeutendem Umfange, wohlhabend. 3 St. weiter Tafs, ein Dorf, das im Jahre 1810 von Wahabis zerſtört wurde. 1 St. weiter liegt El Mezareib, richtiger el Meſireb, mit einem Caſtell von mittler Größe, nächſt Boßra der vorzüglichſte Ort im Hauran.

IV. oder nach dem Dſchihannuma V. Mefrik, d. i. der Scheideweg; es liegt nach dem Derviſch=Itinerar von Meſireb 11 Stunden fern [51]), auf flachem Boden ohne Waſſer, obwol zur Regenzeit ſich hier öfter gefährliche Gießbäche bilden; in ſein Fort wird aus Meſireb Garniſon hinverlegt. Auf dem Rückwege der Hadj trennen ſich hier diejenigen Pilger, die eiligſt nach Damask wollen, daher der Name der Station, Scheideweg oder Abzweigung. Die Straße durch die Betten des Gießbaches iſt ſteinig; bei angeſchwollenem Waſſer weicht man, wenn es gefährlich iſt, gegen Oſt aus und ſtationirt zu Menè, was gegen Boßra liegt.

Burckhardt ſagt [52]) zu Tag 5: eine Stunde von Meſireb fließt der Wadi el Medan, der vom Diſtrict Hauran herabkommt, der zur Winterzeit die Pilger öfter in Noth bringt. Dſchezzar Paſcha ließ eine Brücke über ihn bauen; ſein Bette iſt feiner Kies; ſelbſt im Sommer, wenn der Wadi trocken iſt, findet man allerwärts beim Nachgraben in 4 bis 6 Fuß Tiefe Waſſer unter demſelben. 3 St. weiter liegt das Dorf El Remtha, von Fellahs bewohnt, die etwa 10 Ciſternen mit Regenwaſſer und einen kleinen Waſſerbehälter in der Nähe ihres Dorfes beſitzen. Viele von ihnen leben in unterirdiſchen Höhlen, welche ſie ſich zu Wohnungen zurecht machen; die Höhlen liegen in weißen Felſen. Der Sheikh von Remtha iſt in der Regel ein Santon

---

[51]) bei Bianchi l. c. p. 123. [52]) Burckhardt bei Geſenius a. a. O. II. S. 1032.

(ein Heiliger), eine erbliche Würde (Th. XII. S. 883—884), die an der Familie Ezzabi haftet, welche dort eine gleichnamige Moſchee beſitzt. Wegen der Heiligkeit dieſer Familien nimmt der Paſcha keinen Miri von den Scheikh Ezzabi. Die Pilger ſchlafen bisweilen in Remtha; andremale gehen ſie bis Fedhein, auch Mefrik (Mefrak bei Burckh.), ein Caſtell 4 Stunden von Remtha entfernt, in welchem der Paſcha eine kleine Beſatzung unter dem Commando eines Aga oder Odabaſchi hält. Die Araber in Belka pflegen ihre überflüſſigen Vorräthe an Waizen und Gerſte im Caſtell Fedhein niederzulegen. Im nächſten Jahre holen ſie dieſelben wieder, oder verkaufen ſie an die Pilgerkarawane, nachdem ſie eine gewiſſe Summe an den Aga ausgezahlt haben. Von Fedhein fließt ein Wadi öſtlich, wendet ſich aber eine Tagereiſe weiter ſüdlich, und heißt dann Wadi Botun. Der Dſchebel Heiſch, welcher ſeinen ſüdlichen Lauf im W. der Pilgerſtraße fortſetzt, ändert ſeinen Namen unter der Breite von Fedhein und heißt nun Dſchebel Belka. Oeſtlich von Fedhein endet der Dſchebel Hauran, etwas nördlich von Boßra. 1 Tagereiſe weit davon liegt das Dorf Szalkhat; ſüdöſtlich von Fedhein iſt die Ebene unangebauet und ohne Wohnungen.

VI. Ain ſerka [53]), die blaue Quelle, zwiſchen welcher und der folgenden Station, nach dem Dſchih., ein Schloß Esrak (blaues Schloß) in Ruinen und ein wohlbewäſſerter Diſtrikt Omri oder Omeri (Imri irrig bei B.) genannt wird. Nach dem Derwiſch Itinerar liegt dieſe Station 12 Stunden fern von der vorigen, iſt reichlich mit Waſſer verſehen, an ihrem Caſtell fließt ein fiſchreicher Fluß, der auch derſelbe wie in Medina (?) ſein ſoll. Umher wachſe viel Schilfrohr und der Baum Zakoum (ein dämoniſcher, voll Stacheln, der ein Oel geben ſoll?). Dieſe Ain ſerka liegt zwiſchen 2 Bergen, und von da bis Belka iſt ein Engpaß (Bogaz) voll Krümmungen. Erſt jenſeit deſſelben kommt man nach Belatch, von da an bis Belka iſt guter Weg. Hier iſt ein verfallner Khan Zeit, bei welchem dem Pilgerzuge der Hadj auf der Rückkehr, hier an der Grenze Syriens, Kaufleute mit ihren Waaren entgegen zu kommen pflegen.

Auch Burckhardt, Tag 6, ſagt: bei dem Caſtell Zerka,

---

[653]) bei v. Hammer, nach dem Dſchihannuma a. a. O. S. 38; bei Bianchi im Dervisch Itin. p. 124; nach Burckhardt bei Geſenius S. 1033.

einen Tagemarſch fern von Fedhein, pflege die Pilgerkarawane einen Raſttag zu halten, während deſſen ſich die Pilger mit der Jagd der wilden Schweine vergnügen, die ſich hier in großer Anzahl an den felſenreichen Ufern des Wadi Zerka finden. Das Caſtell iſt in einem niedrigen Wadi erbaut, der im Winter das Bett des beträchtlichen Fluſſes Naher Ezzerka bildet, deſſen Waſſer ſich ſüdlich vom Dſchebbel Hauran ſammelt. Im Sommer hat der Wadi öſtlich vom Caſtell kein Waſſer, wol aber weſtlich, wo einige Quellen ſind; nie iſt der Fluß ganz ausgetrocknet. Er tritt dann in den Dſchebel Belka und ergießt ſich (weſtwärts) in den Scherikat el Kebir (den Jabok der Hebräer, zum Jordan). Der Paſcha von Damask hat einen Aga im Caſtell aus dem Tribus der Ehteim=Araber, die zum Theil rund um das Caſtell wohnen und den Boden anbauen. Sie haben ſehr viele Kameele, ſäen Durra und Waizen.

VII. Balka oder el Belka. Im Dſchihannuma wird hier der Berg Scherat genannt, über den das Meraſſid und Moſchterik nähere Auskunft geben. Affen halten ſich auf demſelben auf, und die Beni Leis wohnten ehemals in dieſer Gegend. Die Höhe Aakaba, über welche der Weg nach Hedſchas führt, heißt Charita, d. i. „die Karte," ein kahles unfruchtbares Gebirge. Das Derviſch Itin. nennt dieſe Station auch Mechta; Balat und Zir, ſagt es, liege 18 Stunden fern von Ain ſerka; obwol ein Caſtell und Waſſerbehältniß, ſei doch Waſſermangel hier. Belka gehöre zum Diſtrict Nahie oder des Jordan (Arden); im Süden ſei der Berg Shera (ob Sherat?) mit den Wohnungen der Fellahs (Agricultoren). Nicht fern davon liege eine andere Station Uzir, wo ein Khan in Ruinen mit einem Gießbache; bis dahin ſolle Mohamed vorgedrungen ſein (ſ. ob. S. 379, 385). Von dieſer Station bis zu nächſten Kathrani, ſagt das Derviſch Itinerar, habe man 7 ſchwierige Aakaba's oder Bergabſtiege und 4 Defilés (Bogaz) auf die Höhe zu überwinden, welche das Thal beherrſche. Hier liegen 2 Dörfer mit Waſſer, Azrak und Emri, wo man treffliche Rohrſtöcke ziehe. Azrak ſei ein Caſtell in Ruinen, eine Tagereiſe im Nordoſt (von der Straße?), umgeben von Waſſern und Palmen. Emri (wol Omri, Nr. 7, ſ. ob. S. 383) liege auf dem Wege nach Doma (wol Dumat Aldjandel?), alſo gegen Oſt. Die Waſſer, welche hier von Oſt kommen, fließen gegen Weſt zum Ghor hin und treiben zwei Mühlen. Von hier kehrt die Escorte nach Ain ſerka zurück.

Tag 7, nach Burckhardt[54]), führt nach Kalaat el Belka. Den Namen Kalaat führt jedes ummauerte oder bedeckte Gebäude an der Pilgerſtraße, das einen großen Hof einſchließt. Gewöhnlich ſind die Mauern von Erde, ſelten von Stein, immer hinreichend, eine Attacke der Beduinen abzuhalten. Belka hat ein großes Behälter Regenwaſſer. Der Odabaſchi oder Commandant wird ſtets aus den Janitſcharen von Damaskus genommen; das Kalaat dient den Arabern des Dſchebel Belka als Niederlage für ihre Lebensmittel. Weſtlich vom Caſtell endet der Berg Belka. Die Araber von Belka leben in Zelten um das Caſtell herum und ſind Fellahs oder Agricultoren.

VIII. Kathrani mit einem Teiche, auf deſſen Reinigung Suleiman, der Geſetzgeber, 15,000 Dukaten verwandte. Nach dem Derviſch Itinerar liegt dieſe Station 16 Stunden Wegs von Belka, hat ein Caſtell und großes Birket, deſſen Conſtruction auch demſelben Sultan Suleiman zugeſchrieben wird. Vom Orte Schubek, der blühend, reich an Waſſern und Weinbergen, im N.W. liegen und von Jeruſalem abhängig ſein ſoll, werden hierher nach Kathrani Lebensmittel gebracht, das auf einer Berghöhe erbaut ſein und das Thal beherrſchen ſoll. Viele beſchwerliche Bergwege ſind hier, und 3 Stunden weiter eine durch Räuber ſehr gefährliche Bergſchlucht; ſie heißt Djun el Guereguí (Kerek bei andern), mit einem Caſtell rechts am Wege erbaut. Ein Waſſer fließt da 3 Stunden weit gegen Weſt.

Tag 8 führt, nach Burckhardt, zum Kalaat el Katrane, deſſen Odabaſchi ebenfalls ein Janitſchar aus Damask iſt; hier iſt ein Birket für Regenwaſſer. Das Kalaat Kerek liegt eine Tagereiſe weiter in N.W., von wo aus die Araber Waizen und Gerſte dem Odabaſchi von Katrane zum Verkauf bringen, der dieſe wieder mit Gewinn an die Pilger abſetzt.

IX. Haſa ſoll auch Tabut Karuski (d. h. Sargheide) heißen, nach dem Dſchih. Nach dem Derviſch Itinerar iſt es 11 Stunden von Kathrani gelegen, hat ein Caſtell und Birket und eine Brücke, Ledjoun genannt, weil man die Gießbäche nach heftigen Gewittern und Stürmen ſcheut. Drei Stunden lang geht der Weg durch das ſteinige Thal, die Höhe iſt am beſchwerlichſten. Jeruſalem, nur 40 Stunden fern von hier, liefert Proviant; das Waſſer iſt ſparſam. Hier kehrt die Escorte der Pilger nach Ka-

---

[654]) Burckhardt bei Geſenius Th. II. S. 1034.

thrani zurück. Unfern von da iſt der Ort Uzeir Sultan, wo es ſehr felſig, und wo ſich zuweilen einige Pilger verweilen. Hier liegt das einſame Grab des Sheikh Djelal-Eddin. Die Gegend iſt voll Haſen.

Tag 9, Kalaat el Haſſa, ſagt Burckhardt, habe eine ſchöne Quelle, deren Waſſer durch ein großes Rad heraufgezogen wird. Das Caſtell iſt mitten in einem von Oſt nach Weſt gehenden Wadi gebaut, in welchem zur Winterzeit ein Fluß läuft; im Sommer liegt er trocken. Eine Viertelſtunde weſtlich vom Caſtell ſind mehrere Quellen mit gutem Waſſer, die niemals austrocknen. Sie ſammeln ſich zu einem Fluſſe, der ſich 2 Tagereiſen weit von el Haſſa in das Todte Meer ergießt. Die Fellahs, welche im Wadi rund um das Caſtell in mehrern kleinern Dörfern leben, ſäen Dhurra und Gerſte; die, welche nach den weſtlichen Bergen zu wohnen, ſäen für ihre Herren, die Araber vom Stamme El Hadſchaja, und erhalten die halbe Ernte zum Lohne. Südöſtlich von El Haſſa, auf der Nordſeite des Wadi, etwa 5 Stunden von dieſem Orte, liegt der hohe Berg Schehak, von dem ſchon früher die Rede war. Von Maan und Akaba aus kann man ihn erblicken. Gerade eben ſo weit, öſtlich von El Haſſa, findet ſich der Tränkplatz Meſchaſch el Rekban, wo man, auch wenn man nur in geringer Tiefe nachgräbt, immer Waſſer findet. Südlich von Wadi el Haſſa, im Dſchebel Schera liegt die Stadt Tafyle, und ſüdlich von dieſer breitet ſich das Gebirge Schera in 4 bis 5 Zweige aus und umfaßt die ganze Gegend bis Dſchebel Tor (Sinai). Zwei Tagereiſen weit von Wadi el Haſſa iſt eine Straße, die längs dem Gipfel des Bergs nach Gaza (zur ägyptiſchen Grenze) hinführt. Dieſe Straße heißt Akaba oder gewöhnlicher Eddhohel; von den Einwohnern von Tafyle und von den Arabern des Stammes Tuecha wird ſie ſtark beſucht.

X. Sohr Aaneiſe[55]) beim Dſchih., auch genannt Zakhire, ein Caſtell, nach dem Derviſch Itin. 18 Wegſtunden fern von Haſſa, hat ein Birket, von Suleiman Paſcha erbaut. Der Weg dahin iſt beſchwerlich, voll Windungen; man findet nur ſehr wenig Waſſer. Aus dem Thale tritt man nur durch einen Engpaß voll Steine heraus; von da erblickt man aber das Schloß Schubek und deſſen Gärten. Von da bis Maan findet man auf

---

[55]) v. Hammer, nach dem Dſchih. a. a. O. S. 38; Bianchi im Dervisch Itin. p. 126; Burckhardt bei Geſenius Th. II. S. 1035.

der Route große runde Steine wie Menſchenköpfe; man nennt ſie Wendii men ſoukh, d. h. „durch Gießbach gewälzt;“ die Gegend iſt voll Räuber.

Tag 10. Nur eine halbe Tagereiſe, ſagt Burckhardt, liegt Kalaat Aeneze von der vorigen Station; es hat ein Birket für Regenwaſſer. Seetzen[56]) ſchreibt den Ort Anaſch, giebt ihm ein kleines Caſtell, und ſagt, er liege in der Ebene 8 Stunden in Nord von Maan.

XI. Maan. Das Dſchihannuma weiß hier nichts wichtigeres zu ſagen, als daß man daſelbſt von Hebron den Pilgern Knackwürſte zum Verkauf bringe; daß außer dem dornigen Baume Moghailan, der daſelbſt ſtehe, kein andrer Baum dort wachſe, dem, weil Allah ihn daſelbſt wachſen laſſe, die Araber und Akkjam, d. i. die Zeltaufſchläger (kein Volk, wie Bianchi irrig überſetzte), große Ehre erweiſen, ſobald ſie ihn erblicken (ſ. unten).

Nach dem Derviſch Itinerar ſoll der Ort vor alten Zeiten Maal geheißen haben, und 12 Stunden fern von der vorigen Station liegen. Er hat 2 Caſtelle, die einander gegenüber liegen, nebſt mehrern Häuſern, und war einſt ein ſehr blühender Ort der Ommiaden Beni Umie Taifeſſi. Die Pilger finden hier ſehr gute Granatäpfel, Quitten, Feigen und leicht gebacknes Brot. Der Ort iſt von der Arden Provinz, d. i. dem Jordanlande, abhängig. Auch Citronen, Orangen und Keuſter Soudjouks (?), die man von Hebron bringt, giebt es hier. Das Waſſer iſt reichlich, aber ſchlecht. Eins der Caſtelle iſt unter Sultan Suleiman erbaut, es koſtete aber ſehr viele Mühe, das Waſſer in die dortigen Brunnen zu leiten, bei Regen ſind die Wege hier ſehr ſchlecht. Jener Moghailan-Baum ſoll der arabiſche Name für Acacien ſein, die man von da an nun ſüdwärts (wahrſcheinlich eine beſondre Art) entlang der Pilgerſtraße ſehr häufig finde. Die Verehrung derſelben ſcheint in Aufhängung von Lappen an denſelben zu beſtehen, die dann zu Zielſcheiben für Steinwürfe dienen (?). Die Pilger halten hier einen Raſttag.

Tag 11. Nach Burckhardt halten die Pilger zu Maan, das nur eine halbe Tagereiſe vom vorigen Aeneze entfernt liegt, 2 Tage Raſt. Hier iſt ein anſehnlicher Brunnen; die Stadt beſteht etwa aus 100 Häuſern zu beiden Seiten der Pilgerſtraße, welche ſie in

---

[656]) Seetzen in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 382.

2 Theile theilt, davon der öſtliche Schamie, der weſtliche Maan heißt. Die Einwohner bauen Feigen, Pomeranzen, Pflaumen in großer Menge, beſäen aber ihre Felder nicht. Sie kaufen Waizen von Kerek, den ihre Weiber mahlen, und wenn die Pilger vorüberziehen, ſo verkaufen ſie denſelben das Mehl und ihr Obſt; davon leben ſie. In Ghaza kaufen ſie Kleidungsſtücke und Luxusartikel. Daſſelbe erkundete auch Seetzen[57]), der noch hinzufügt, daß der Ort 15 Stunden nordwärts von Daher el Akabeh liege, und daß man den Weg von da weſtwärts nach Ghaza mit dem Namen Derb el Dóhhal belege. Dieſe Straße führe zuerſt ſüdwärts von Daher el Akabeh, dann aber um das Gebirge Scharrah herum gegen Weſt. Vom Daher el Akabeh zum Anfang der Ebene von Ghaza rechne man 2 Tagereiſen. Seetzen ſchreibt den Ort Maân.

XII. Akaba Esſhamie, die ſyriſche Akaba, mit welcher bis Medina noch 19 Stationen ſind, die 226 Wegſtunden (nach Seetzen nur 214) betragen. Sohrol Aakaba, d. h. Rücken der Berghöhe (wol gleichbedeutend mit obigem Daher el Akaba) nach dem Dſchih., auch nach den Derv. Itin. Akebè Baſchi, Abedan, und bei den Pilgern Sham Akebeſſi genannt, 13 Stunden fern von der vorigen Maân gelegen, in einem Thale ohne Waſſer, von wo die Escorte nach Maan zurückkehrt. Ein Theil des Weges dahin iſt nur mit Feuerſteinkieſeln bedeckt. Hier hat man noch eine große Akaba zu paſſiren, einen Abſtieg, der ſehr beſchwerlich iſt; es iſt die letzte Sham Akebe, die deshalb dieſen Namen der ſyriſchen trägt. Die Pilger ſteigen hier von den Reitthieren ab und gehen zu Fuß hinab, indeß während der ganzen Zeit der Paſſage der Paſcha ſitzen bleibt auf der Höhe des Paſſes unter dem Schutze ſeines Sonnenſchirms und durch die Sacca-Baſchi den Pilgern erquickende Sorbete austheilen läßt. Innerhalb dieſes ſandigen und ſteinigen Bergpaſſes ſind durch Osman Paſcha mehrere Waſſerbehälter angelegt; auch ſind hier eigens dazu beſtellte Officiere angewieſen, die von den rückkehrenden Pilgern nach Conſtantinopel etwa abzufertigenden Briefe anzunehmen und an den Ort ihrer Beſtimmung zu befördern. Daſſelbe geſchieht auch noch ſpäter einmal auf der 4 Tagemärſche nördlicher gelegenen Station Haſſa.

---

57) Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 381; vergl. Berghaus, Mem. Arabia, S. 61—63.

Tag 12. Eine ſtarke Tagereiſe, ſagt Burckhardt's Itinerar[58]), führt bis zum Caſtell Akaba el Sham oder Akaba Esſhamie, d. i. der ſyriſchen Akaba, welche dieſen Namen im Gegenſatz der Akaba el Maſri, oder der ägyptiſchen Akaba am Golf von Aila, führt, die am nordöſtlichſten Arme des Rothen Meeres eine Tagereiſe von Akaba Esſhamie ab liegt. — Hier würde alſo eine Verbindung der ägyptiſchen und der ſyriſchen Hadj leicht einzurichten ſein, die gegenwärtig ſtets geſondert von einander, aber im parallelen Zuge im Oſten und Weſten der Hedſchaskette nebeneinander gegen S.O. ziehen. Deshalb konnte oben (S. 244) geſagt werden, daß der Gebieter von Aegypten auch der natürliche Beherrſcher der beiden großen Hadjrouten oder Zugänge zu den Hauptſtädten Medina und Mekka ſei.

An der Akaba Esſhamie=Station iſt eine Ciſterne; bis zu ihr hin iſt die Pilgerſtraße zu beiden Seiten eine völlige Wüſte, doch aber des Anbaues keineswegs unfähig. Die Gebirgskette zieht ſich etwa 10 Stunden weſtlich von der Pilgerſtraße fort. Akaba iſt in den Händen der Araber vom Stamme Howeitat, welche in Verbindung mit Cairo ſtehen. Vom Fuße des Caſtells aus ſteigt die Pilgerſtraße einen tiefen Abgrund hinab, und es dauert eine halbe Stunde, ehe man die unten befindliche Ebene erreicht. Die Pilger fürchten ſich vor dieſem Wege (Abſtiege, der eigentlichen Akaba, eine Staig, wie in Schwaben) und wiederholen, ehe ſie hinunterſteigen, dieſes Gebet: „Allah, der Allmächtige, erbarme ſich über die, die da hinabſteigen in des „Drachen Bauch." — Der Berg beſteht aus rothgrauem Sandſtein, den man in Damask zu Wetzſteinen gebraucht. Es ſind viele Stellen, an denen die Steine voll kleiner Höhlen ſind. Wenn die Pilger den Fuß des Abhanges erreicht haben, ſo feuern ſie, des Echos halber, ihre Piſtolen ab. Der Berg ſenkt ſich allmählig und verliert ſich erſt weithin in der ſehr ſandigen Ebene. Südwärts von hier tragen nun alle Frauenzimmer entlang der Pilgerſtraße den ägyptiſchen Geſichtsſchleier oder Berkoa, der in Syrien nicht im Gebrauche iſt. Burckhardt ſagt[59]), dieſe ſyriſche Akaba ſei als die eigentliche Naturgrenze Arabiens gegen Syrien anzuſehen. Hier dehne ſich ein ſteiler Berg mehrere Tagereiſen aus, weſtwärts gegen das Rothe Meer und oſt=

---

[658]) Burckhardt bei Geſenius Th. II. S. 1036. [59]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. 4. App. VI. p. 457.

wärts gegen den innern Deſert. An der Nordſeite dieſes Berges trete man in die höhere, obere Plaine (upper plain) ein, welche bis Damask anhalte. Zwiſchen dieſer ſyriſchen und der ägyptiſchen Akaba iſt ein anderer Paß, Bab el Nedſchd, d. i. das Thor von Nedſchd, genannt (Th. XII. S. 222), weil hier die Beduinen des ſüdlichen Syria (Ahl el Schemál, d. h. Volk des Nordens, bei den arabiſchen Beduinen genannt) ihre Straße hindurch nehmen nach Nedſchd. In ſolchen Päſſen pflegten die Wahabis bei ihren Excurſionen gegen die Beduinen ſtarke Garniſonen zurückzulaſſen, um ihre eigne Retraite auf jeden Fall zu ſichern. Dieſe Strecke wurde zu Burckhardt's Zeit häufig vom Beni Omran und Howeitat Tribus unſicher gemacht.

Auch Seetzen giebt über dieſe merkwürdige Naturgrenze zwiſchen Syrien, Paläſtina und dem Hedſchas aus Juſuf el Milki's Munde, der ſie oft paſſirt hat, einige lehrreiche Nachricht [60]). Dáher el Akabeh, wie Juſuf ſie nannte, iſt die Station 12 Stunden nordwärts von Madáuará entfernt, ein Name, mit dem man den höchſten Theil des Gebirgsrückens (doch wol nur die Culmination des Gebirgspaſſes?) bezeichnet, den die Hadj hier paſſiren muß, welcher einen Theil des Gebirges Scharáh ausmacht. Vom Süden her hält der ſandige Boden bis Daher el Akabéh an, wo er ſteinig und felſig wird. Schon von Tbûk aus hebt ſich die Landſtraße nach und nach, weit ſichtlicher aber nordwärts von Medáuará, und eine halbe oder ganze Stunde vor Daher el Akabeh iſt er ſchon ſehr ſteil und beſchwerlich zu paſſiren, zumal er dort ſo ſchmal wird, daß nur 4 Kameele zugleich neben einander gehen können.

Auf der andern, der Nord-Seite des Paſſes aber ſteigt man mit Bequemlichkeit nach Maân hinab. Alſo reicht offenbar die hohe Plateaufläche Syriens, an der Oſtſeite des Todten Meeres, von Hauran, Belka und dem Scharah bis hierher zur ſyriſchen Akaba, wo man nun erſt ſüdwärts zum tiefern Grunde dieſes Theiles von Hedſchas, zum ſogenannten „Drachenbauche," hinabſteigt.

Auf jenem Wege nach Maân hinab kommt man durch den kleinen Wadi es Szultân, der aber nur zur Regenzeit Waſſer hält und deshalb wol von andern Itinerarien nicht genannt wurde. Man ſieht hier einen Dornſtrauch, der bei den gemeinen Pilgern

[60]) Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 380.

ſehr bekannt iſt, indem ſie auf ihrer Rückreiſe einen Lappen daran befeſtigen, wenn ſie die Abſicht haben, die Wallfahrt nach Mekka noch einmal zu wiederholen; er wird Um Eijáſch genannt. Dies iſt unſtreitig derſelbe vom Derviſch Itinerar fabelhaft bezeichnete, einſam ſtehen ſollende Dornbaum, Mogheilan der Pilger.

Auf dieſem Gebirge herrſcht des Winters oft eine ſehr heftige Kälte, welche bisweilen den Reiſenden tödtlich wird. Juſuf erzählte ein ſchreckliches Beiſpiel davon, das er ſelbſt erlebt hatte. Vor mehr als 20 Jahren, zur Zeit des Mohamed Paſcha, Vaters des zu Seetzen's Zeit in Damask herrſchenden Abdallah Paſcha, kehrte dieſer Wandersmann mit der vereinigten Hadj= und Dſcherdeh=Karawane von Tbuk zurück, und war nicht wenig erſtaunt, von Daher el Akabeh bis el Belka oder el Dobba, alles mit Schnee bedeckt zu finden, welcher damals auf dem höchſten Theile des Gebirges 40 Tage, d. i. eine lange Zeit, liegen blieb, bevor die Sonnenwärme ihn wegzuſchmelzen vermochte. Aber mit Schrecken und Entſetzen wurde er erfüllt, wie alle ſeine Reiſegefährten, als ſie zu Daher el Akabeh eine ganze zahlreiche Karawane, Menſchen, Kameele, Pferde, Eſel, Mauleſel und Hunde, alle ohne Ausnahme erfroren und todt umher liegen ſahen. Die Leute dieſer Karawane waren von Hebron, Gaza und Maân, und waren Willens geweſen, allerhand Lebensmittel nach Tbuk zu bringen, um die Hadj damit zu verſehen, als dieſes Schickſal ſie erreichte. —

Die Höhe dieſer Bergkette und die Culmination des Akaba=Paſſes muß alſo wol ziemlich bedeutend ſein, ſollte er auch mit der des Kora=Paſſes verglichen (ſ. Th. XII. S. 151 und oben S. 41), etwa 5000 bis 6000 Fuß abſolute Meereshöhe nur eine geringere Höhe erreichen.

Ueber dieſes Dſchebâl (Bergland) und Gebirge Scharâh[61]), das wahre Grenzgebirge zwiſchen Hedſchas oder Nordweſtarabien gegen Syrien und Paläſtina, giebt Seetzen folgende Auskunft: Südwärts dem jetzigen Lande Karrak (dem alten Moabiterlande im Norden des Wadi el Höſſa), von dem bei Paläſtina noch einmal die Rede ſein wird, breitet ſich die gebirgige Landſchaft Dſchebâl aus, welche durch den tiefen Wadi Höſſa (unter 31° N.Br.) von jener nördlichern Moabitis getrennt wird. Dieſe Landſchaft Dſchebâl erſtreckt ſich 2 Tagereiſen

[661]) Seetzen, Mon. Correſp. Bd. 18, S. 390.

ſüdwärts, und alsdann fängt das Gebirge Scharáh an, welches gleichfalls eine Länge von etwa 2 Tagereiſen hat. Juſuf machte einſt, entweder von Tbûk oder von Maan, eine Reiſe nach dieſem Dſchebâl, um einige Artikel einzukaufen. Er kam erſt zu einem Quellbrunnen, Bir-Szébbeá genannt, und weiter weſtwärts zu einem andern, welcher Scheheïra heißt. Noch weiter hin giebt es einen großen und tiefen Brunnen, der dem arabiſchen Stamme el Hadſchaija zugehört. 4 Stunden etwa auf der Weſtſeite dieſes Gebirges Dſchebâl liegt das Dorf el Tophila in einem ſo quellenreichen Thale, daß man verſichert, es ſeien dort 101 Quelle. Es giebt dort viele Granatäpfel, Oelbäume und Feigen, aber wenig Gerſte und Waizen, weshalb das Brot ſelten iſt. Eines der gewöhnlichen Gerichte der Tophiler ſind Feigen mit Baumöl übergoſſen. Man verſicherte Seetzen zu Karrak, daß ſowol Dſchebâl als Scharâh in uralten Zeiten außerordentlich angebaut und bevölkert geweſen ſei (zur Zeit der Idumäer? das ſpätere Arabia petraea?). — So weit dieſe ſparſamen Angaben von der arabiſchen Grenzſeite, die von der paläſtiniſch-ſyriſchen können nur erſt weiter unten dieſe berichtigen und vervollſtändigen.

XIII. Tſchaghiman, auch Thabiliat des Dſchih. Nach dem Derviſch Itin.[62]) liegt dieſe Station 15 Stunden fern von jenem Akaba, hat ein Caſtell mit Reſervoir, von Abdallah Paſcha erbaut, aber nur wenig Waſſer, das aus dem Fuß der Feſte hervortritt, aber öfter ſo ganz fehlt, daß dann die Beſatzung ſogar ihren Poſten verlaſſen muß. Beide Seiten des Weges dahin ſind von Steinbergen begleitet, und vor demſelben breitet ſich dann ein unendlicher Sandocean aus, deſſen Oberfläche wie Wellen in Bewegung gerathen, ſo daß die Unerfahrnen wirkliche Meeresfluthen zu erblicken wähnen. Der ganze Weg bis zur nächſten Station, Satolhadſch, drei Stunden ausgenommen, iſt ungemein klippig. — Dieſer Station erwähnt weder Seetzen noch Burckhardt unter dieſem Namen; aber ſtatt deſſelben nennt dieſer, zu

Tag 13, Medawara[63]) als Station, eine Tagereiſe fern von Akaba, als Caſtell mit einer Ciſterne, und denſelben Ort nennt Seetzen Medáuará, 12 Stunden im Süd von Akaba, mit

[62]) b. Bianchi im Dervisch Itin. p. 129. [63]) Burckhardt b. Geſenius Th. II. S. 1036; Seetzen, in Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 379.

Schloß und Teich, von Osman Paſcha erbaut; alſo vielleicht eine, gegen die frühere obige, veränderte Station. Auch hier, ſagt Seetzen, liege, wie faſt in allen Caſtellen der Hadjſtationen, eine kleine Beſatzung von nur ein paar Janitſcharen von Damask, welche Inkſchäry Kalâdſchy heißen, obwol in jedem Schloſſe geſetzmäßig ihrer 12 ſein ſollten. Zur Beſchäftigung und zum Gewinn treiben ſie auch etwas Handel, zumal durch Verkauf von Taback und anderm an die Abbaje Araber.

XIV. Satolhadſch, auch Darolhadſch, Hadſchr (Stein) und Eſchmeler (d. i. die Quellen) genannt, im Dſchihann.[64]); es heißt dieſe Station beim Derviſch auch Dar el Hadj (d. i. das Haus der Pilgerei). Sie iſt 14 Stunden entfernt von der vorigen Station gelegen, mit einem Waſſerbehälter, von Sultan Suleiman erbaut, das durch einen Brunnen, der im Caſtell ſpringt, gefüllt wird. Hier giebt es viele wilde Palmbäume. Viele Quellen treten hier aus der Erde hervor. Die Brunnen ſind Eigenthum des Araber-Tribus der Beni Selim. Der Berg der Station heißt Kubbet el Hadſchr, der Dom der Pilger; alles iſt hier voller Kieſelſteine.

Tag 14. Dzat Hadſch heißt die große Station bei Burckhardt, der ebenfalls die große Menge von Quellen bei dem Caſtelle rühmt, die man überall beim Nachgraben in einer Tiefe von 2 bis 3 Fuß finde. Auch eine Ciſterne iſt hier, und 4 Stunden weiter ein Abhang, der wegen des tiefen Sandes ſchwer zu paſſiren iſt. Er heißt El Araie oder Halat Ammar. Hier war es, wo zur Zeit des Paſcha von Acre, Daher el Omar, und des Paſcha Osman von Damask, die Beni Szakher im J. 1757 die Pilgerkarawane plünderten, das einzige Beiſpiel eines ſolchen Vorfalls im ganzen vorigen Jahrhunderte vor der Periode der Wahabiplünderungen. Von Halat Ammar aus iſt die Ebene nicht mehr ſandig, aber bis Tebuk mit weißer Erde bedeckt. Die Umgegend von Dzat Hadſch hat viele Palmbäume; allein da ſie männlichen Geſchlechts ſind, ſo tragen ſie keine Früchte und bleiben ſehr niedrig. Die Einwohner verhandeln das Holz an die Pilgerkarawane. Seetzen, der dieſelbe Station Dâd Hâdſch nennt, 12 Stunden fern von Medáuará, ſagt, daß die vielen Brunnen daſelbſt von den Arabern Tameijil Móje genannt

---

[664]) v. Hammer a. a. O. S. 38; Burckhardt bei Geſenius Th. II. S. 1037.

werden, er beſtätigt die dortigen männlichen, alſo, wie er ſagt, unfruchtbaren Dattelpalmen.

XV. Kaol Beſith (auch Kaaoß-Sſaghir im Dſchih., d. i. kleine Fläche) iſt die nächſte Station, die auch das Derviſch Itinerar nennt, welche Burckhardt übergangen hat, die aber, auch von Seetzen Kaa es Szagir genannt, ſchon oben näher bezeichnet iſt.

XVI. Tabuk, Tebuk oder Aaßi Churma, die große nördliche Grenzſtation von Hedſchas (ſ. ob. S. 414).

XVII. Maghair ol Kalenderije, d. i. die Höhlen der Kalendere (Kalendere ein Derviſch-Orden, Th. XI. S. 843), auch Aakabai Haider, d. i. Bergabhang Haiders; auch Birke, der Teich, oder Makabir, die Gräber, genannt, welche beide Namen der Höhlen und Gräber[65]) nach v. Hammer vermuthen laſſen, daß hier entweder natürliche Grotten, oder künſtlich ausgearbeitete zu finden ſind. Ein Caſtell von Osman Paſcha erbaut, nebſt Waſſerbecken, dem jedoch das Waſſer fehlt. In der Nähe, ſagt das Derviſch Itinerar, ſehe man Grotten und die Berge umher ſeien ſo ſchwarz wie Kohle. Drei Stunden, ehe man nach Ochaidar komme, treffe man einen Engpaß, in dem keine 2 Kameele neben einander hergehen können. Hier, wo ein Wachtpoſten ſteht, läßt der Paſcha, der dort ſein Zelt aufgeſchlagen, die ganze Pilgerkarawane defiliren. Weiterhin unterſcheidet dies Itinerar zwiſchen Maghair und Haider noch 2 andre Engſchluchten, die zu durchſetzen ſind, auf ſehr engem Pfade, voll kleiner weißer oder ſchwarzer Steinchen, die wie Vogelneſter (?) ausſehen ſollen. Der Volkswahn hält ſie für verſteinerte Würmer, die von Hiobs Leibe abgingen. Burckhardt und Seetzen nennen dieſe Station nicht.

XVIII. Ochaidher (irrig Akhizer[66]) nach Derviſch Itin., auch Haïder; — ob mit obigem Ukaidar oder Alcadjer in Djof in Beziehung ſtehend?). Hier, ſagt das Dſchihannuma, wuſch ſich Hiob die Würmer vom Leibe, die daſelbſt, verſteinert, geſammelt werden (die Art dieſer Petrefacten iſt ſonſt unbekannt). Hier, ſagt derſelbe Autor, ſei die Stätte Chiſrs, des Hüters der Lebensquellen. Das Schloß ward von Sultan Suleiman im

---

65) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 40; Bianchi im Dervisch Itin. p. 131. 66) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 40.; Bianchi im Derv. Itin. p. 132.

Jahre 1531 wider die rebelliſchen Tribus der Beni Lam und Beni Akaba Araber erbaut, welche die in der Nähe gelegene Klam oder den Engpaß, Sakb Ochaidher genannt, d. i. „das durchbohrte Loch Ochaidhers," oft mit Felſen verrammelt hatten; alſo, gleich ihren Vorfahren, den Männern von Ayka (ſ. ob. S. 411), den Karawanen die Wege verſperrten. Als der Prophet Schoaib (Jethro) von Medina kam, ihnen zu predigen, bekehrten ſie ſich nicht; darauf, nach dem Berichte im Kamus, ein dreifaches Strafgericht ſie ausrottete: durch einen Orkan, durch fürchterliches Getöſe und durch gänzliche Finſterniß (ob eine vulcaniſche Eruption?). Das Derviſch Itin. nennt unter Akhider oder Akhizer dieſelbe Station, von der vorigen 12 Stunden fern, eine Station des Propheten (ob Schoaibs oder Salih?), mit einer Moſchee und 5 Waſſerbecken, die nebſt einem Caſtell und großen Brunnen, welcher dieſelben füllt, von Sultan Suleiman erbaut wurden. Das Brunnenwaſſer wird als ſehr ſüß gerühmt. Nicht nur von Hiob und den Petrefacten wird daſſelbe erzählt, auch der Prophet Eliſa ſoll hier ſtationirt haben, und das Grab Ochaider Baba's, in dem Caſtell befindlich, werde von den Pilgern beſucht. Hier liegen 20 Mann Garniſon im Caſtell, die verpflichtet ſind, die Birkets mit Waſſer zu füllen. Die Erbauung des Caſtells im Jahre 1531 geſchah unter Leitung Terban Ibn Ferdja, des Beg der arabiſchen Fellahs, der auch Gouverneur von Syrien war, dem aber die rebelliſchen Beni Lam Araber die Brunnen wieder zuwarfen. Ein Thurm ward vor das Caſtell gebaut. Die hieſigen Wege ſind eben, aber ſteinig, ſandig und ziehen in einem Engpaß fort. Auch hier werden von den Saccabaſhis den Pilgern auf ihrem Durchzuge Sorbette ausgetheilt. Nach allen vier Weltgegenden erheben ſich hier die Gebirgsketten, deren Thorausgänge zuweilen von den Beni Lam, welche dieſe Gebirge bewohnen, zugeſchloſſen werden. Bei dieſer Station liegt das Sakb Ochaidher, das Loch Ochaidhers, halbwegs zwiſchen Damask und Mekka, eine Diſtanzangabe, die jedoch nach Jomard's Note zu dieſer Stelle nicht ganz exact iſt. In der Ferne von 3 Stunden vor Burkeï Muazzémè liegt Kazi-Bagtchalari, d. i. der Garten des Kadi. Jenſeit des Engpaſſes Ochaidher tritt man in einen vaſten Deſert, in welchem die Sandberge weiß wie Schnee liegen.

Tag 16, nennt Burckhardt Akhdar (unſtreitig die genannte Ochaidherſtation), ein Caſtell mit einer Ciſterne, auf einer kleinen

Anhöhe, bei der er jedoch nichts weiter bemerkt, als daß 200 bis 300 Jahre früher die Pilgerkarawanen öſtlich von der gegenwärtigen Straße zogen, die noch bis heute die Oſtſtraße heiße.

XIX. Birke Moaſeme, der „große Waſſerbehälter,“ ehemals, nach der Königin von Saba, Balkis genannt, heißt auch Wadiol-eſed, „das Thal der Löwen.“ Das Derviſch Itin., dieſelben Namen gebend, ſagt, dieſe Station liege 17 Stunden fern vom Sakb Ochaidher, das ſehr große Waſſerbecken, das zur Regenzeit voll Waſſer ſtehe, habe 3000 Ellen Areal im Quadrat; aber es liege zu ſeiner Zeit in Verfall und verdiene wol eine Reparatur. Den neuern Namen trage dieſe Station erſt von dem Erbauer Melik Moaſeme (Muazzem Iſa), einem Könige der Beni Eioub (Söhne Hiob). Fehle hier das Waſſer, ſo müſſe man daſſelbe von der vorigen Station mitbringen. Auch ein Caſtell iſt hier, viele Acacien ſtehen umher; eine andre Station von hier heißt Abu Djenid. Burckhardt hat dieſe Station des 17. Tages als einen ſehr ſtarken Marſch mit dem Namen El Moadham bezeichnet.

XX. Maghariſch es-Seir, ſagt das Dſchihannuma 67), werde von den Arabern auch Akrah genannt, Schakkol-aadſchuf, d. i. die Spalte des alten Weibes; auch Makbere, Darol-hadſchr, d. i. das Steinhaus, und Darol-hamra, d. i. das rothe Haus; bei den Türken Pirindſch owaſi, d. i. das Reisthal, und Dſcheltuk Sſalih, d. i. die Reispflanzung Salihs, genannt; ſieben verſchiedene Namen, welche die große Merkwürdigkeit des Ortes andeuten. Hier gehen nämlich an dem Felſen, welcher Dſchebleth-thaf oder Dſcheblonnithak, d. i. der Fels des Gürtels, auf Türkiſch aber Kjötſchek kijaſi, d. i. der Fels der Troßbuben, heißt, die Karawanen unter großem Lärmen, unter Abfeurung von Flinten- und Piſtolenſchüſſen und vielen Paukenſchlägen in höchſter Eile vorbei, um damit das Jammergeſchrei des im Felſen eingeſperrten Kameels des Propheten Salih zu übertäuben, wozu vielleicht noch unbekannte Naturlaute, ähnlich wie im Glockentone des Nackus oder anderen (ſ. ob. S. 198), die Veranlaſſung geben mögen. Die Legende von der Tödtung des geheiligten Kameels, dem das gottloſe Volk von Thamud die Flechſen zerſchnitt, iſt ſchon

667) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 40—41; Bianchi im Dervisch Itin. p. 134; Seetzen, Mon. Corr. 1809. Bd. 20, S. 314.

oben (Th. XII. S. 156) angeführt. Das Derviſch-Itinerar erzählt ſie ſo, daß ein Theil der Thamud den Ermahnungen des Gottgeſandten Salih zugehört, andere aber von ihm als Beweis ſeiner Miſſion verlangt, er ſolle in ihrer Gegenwart aus dem Felſen ein trächtiges Kameel hervortreten laſſen. Obwol dies nun geſchah und das Junge vor ihren Augen geworfen ward, ſo glaubten die Verſtockten dennoch dem Propheten nicht, zerſchnitten dem Kameele die Sehnen und tödteten es, worauf ſie das Gottesgericht ereilte. So wie die Karawane ſich von dem Fels des Gürtels gegen Oſt wendet und beim Hinabſteigen aus dem Sandboden des Engpaſſes hinaustritt, beginnt dieſes berühmte Wunderphänomen mit dem Kameele des Salih; der Ort liegt zur Linken; die Pilger eilen nun ſo ſchnell als möglich unter wildem Schießen vorüber, damit die Kameele der Karawane ſich nicht vor den Wehklagen dieſes Kameels entſetzen. An der Station ließ Osman Paſcha im J. 1754 ein Caſtell erbauen und im Jahre darauf ein Waſſerbecken anlegen. Das Thal ſoll mit vielen kleinen Steinen bedeckt ſein, welche die Pilger aufſammeln, weil ſie ſich zu Siegeln und Petſchaften (wol Carneole, Jaspis, Achate?) eignen.

Burckhardt hat zu Tag 18 nur den Namen Dar el Hamra kennen lernen. Noch merkwürdiger als dieſe iſt die folgende Station:

XXI. Hadſchr (d. i. Fels)[68]), auch Korai Sſalih, d. i. Dörfer Sſalihs, oder Medain Sſalih, die Stätte Sſalihs genannt, 19 Stunden fern von der vorigen, merkwürdig durch die Wohnungen der Thamud, von denen früher die Rede war (ſ. Th. XII. S. 154—157, ob. S. 265—268). Das Derviſch-Itin. ſagt, Dar el Hamra gehöre ſchon zum Lande der Thamud, deren im Jahre 879 nach der Sündfluth zerſtörte Wohnungen zu Madain Sſalih, in Stein gehauen, noch jetzt unbewohnt liegen. Daß ſie keinen Rieſen oder Enaks-Kindern angehören, ſagte ſchon (Iſtachri weit früher l. c.) Ebn Khaldoun[69]) in ſeinen Prolegomenen, da die Pilger faſt jährlich daran vorüber gehen und ſie die Wohnungen nicht größer wie andere finden. Hier iſt ein Caſtell und Waſſerbehälter, der ſich aus einem großen Brunnen im Caſtell füllt. Da die Orte Khelil el Rahman und Aala nicht fern liegen, ſo bringt man von da ſüße Limonen, Orangen,

---

[668]) v. Hammer a. a. O. S. 41; Bianchi l. c. p. 135. [69]) Ebn Khaldoun, in Abdallatif, Relation de l'Egypte, éd. Silvestre de Sacy. Paris 1810. 4. App. V. p. 518—519.

Datteln, zumal von der Baltchiq-Khorma genannten Art, hierher zum Verkauf an die Pilger. Verläßt man die Engſchluchten, ſo erblickt man die Wohnungen, wo die Gottloſen zu Salihs Zeiten wohnten, mit ſehr vielen Brunnen, von denen aber der Prophet den Seinigen eben deshalb zu trinken nicht geſtattete. Man erblickt von hier, ſagt der Derviſch, einen kleinen Berg, Kubbet el Hadſchr, der Steindom, und einen andern Enan (der Wehklage) genannt, auf einer Anhöhe aber die Moſchee, die in den Fels des ehrwürdigen Salih eingehauen ſei, auch den Felsſpalt, aus dem die Kameelſtute hervortrat, der 60 Ellen Breite hat. Ueberhaupt enthalte dieſe Localität eine ſehr große Menge merkwürdiger Gebäude, welche Ueberreſte des Volks der Thamud ſeien. Die Pilger halten hier einen Raſttag, um ihre Gebete und Opfer (Bakſchis) darzubringen. Zuweilen paſſiren die Pilger von Medain Sſalih nicht über Aala, dann folgen ſie einer andern Route über Sehel-el Matrân, und von da zum Zumrud Kalah, d. i. zum Smaragdſchloß. Daſſelbe etwa erfuhr auch Seetzen[70]) von Pilgern zu Damaskus, die dieſen Weg öfter zurückgelegt hatten. Sie ſagten, der Ort ſei zur Beſtrafung des ſündhaften Volks umgekehrt worden (ob ein Erdbeben?). Eine unendliche Menge Häuſer ſeien hier in Felſen eingehauen. Ein Grieche, der mit der Relais-Karawane der Hadj als Schreiber des Paſchas von Damask öfter der rückkehrenden Pilgerkarawane entgegen gezogen war, behauptete, daß auch viele Inſchriften auf dieſen Felswohnungen eingehauen ſeien, mit Characteren, die er nicht gekannt habe, die aber weder arabiſche, griechiſche noch römiſche ſeien. Leider habe er ſeinen Plan, einige davon zu copiren, nicht ausführen können, aus Furcht vor ſeinen mohamedaniſchen Reiſegefährten. Juſuf el Milki, der andere Berichterſtatter bei Seetzen, behauptete daſelbſt viele menſchliche Figuren in Stein ausgehauen geſehen zu haben, doch ſeien es oft nur einzelne Theile, wie Köpfe, oder Arme und Beine u. ſ. w. Nach der Geſchichte der Wahabi bei Corancé ſollen die Ruinen von ſchwarzer Farbe ſein, Säulen, Portale, viele verſteinerte Melonen (Eierornamente?) enthalten und Inſcriptionen. Eine uns ſonſt nicht vorgekommene Notiz iſt die, welche Seetzen nach Erkundigung von einem Pil-

[70]) Seetzen, Mon. Correſp. **1806. Bd. 14, S. 164**; Histoire des Wahabis. Paris **1810. 8. p. 71.**

ger mittheilte, daß es in der Gegend von Medina ſieben kleine Städtchen gebe, welche den Namen Medain Sſalih führten, wovon das erſte 9, das zweite 8, das dritte 10, das vierte 18, das fünfte 18, das ſechste 12, das ſiebente 18 Stunden fern von Medina liegen. Eine beſondere Merkwürdigkeit an allen dieſen ſei, daß alle Hausthüren daſelbſt umgekehrt ſtehen. Schon Seetzen[71]) konnte ſich indeß für die Wahrheit ſolcher Ausſage nicht verbürgen.

Zu Tag 19 giebt Burckhardt[72]) nur bei der Station Medayn Szaleh die Bemerkung, daß ſie eine Anzahl in den Felſen gehauener Wohnungen und viele eingegrabene Figuren von Menſchen und Thieren habe; aber in ſeiner ſpätern zu Mekka und Medina eingezogenen Erkundigung fügt er die von uns früher beigefügte Bemerkung „der großen Höhlungen und Seitenpfeiler der Eingänge mit den nach Ausſage der Beduinen zahlreichen Inſcriptionen über den Thüren" hinzu (ſ. Erdk. XII. 157). Deshalb können wir die bei v. Hammer conſultirten orientaliſchen Quellen, welche „keine Inſcriptionen" in Medain Sſalih angeben, doch noch keineswegs als entſcheidend anſehen. Wir hoffen im Gegentheil, daß, wenn es einſt einem kühnen Wanderer gelingen ſollte, dieſes öſtliche Madain Sſalih der Thamud, wie das mehr weſtliche ſchon von Rüppell, jedoch nur flüchtig, geſehene Madain, Medin, Moghair Schoaib oder Beden, wieder aufzufinden und zu entdecken, er in beiden auch durch Inſcriptionen belohnt werden wird, die an jenen weſtlich von Tabuk liegenden Felſengrabſtätten zwar nicht von Rüppell im flüchtigen Vorbeieilen geſehen, aber vom Dſchihannuma, „die Namen der Könige enthaltend," ſo beſtimmt verheißen ſind (ſ. ob. S. 287).

XXII. Aala. Hier vereint ſich mit der Pilgerſtraße ein anderer mehr öſtlicher, directerer, aber waſſerärmerer Weg von Damask über Boßra, Esrak, Karakar, Kott, Sſobeih, Teima (ſ. ob. S. 383), vielleicht der von Burckhardt als früherhin oſtwärts von Hauran begangene Pilgerweg. Das Land zwiſchen dieſer Aala und der öſtlichern Station XXVI. Heddije, ſagt Burckhardt[73]), werde von den Beduinen zum Diſtrict von Sheffa

---

[71]) Seetzen a. a. O. 1805. Bd. 12, S. 351. [72]) Burckhardt bei Geſenius II. S. 1038. [73]) Burckhardt, Trav. in Arab. Lond. 1829. 4. App. VI. p. 457.

(ob Dſchof, ob. S. 142 und Th. XII. 153, 180) gerechnet; alles Land nordwärts Aala aber bis zur XII. Station der ſyriſchen Akaba nennen ſie Eſſafha. Doch hat dieſes Wort auch noch eine weitere Bedeutung, da auch das nördliche Hauran [74]) mit demſelben Namen Es Safha belegt wird. Das Dſchihannuma erwähnt hier nur einer durch Willkühr bis auf 40 Dirhem geſteigerten Auflage auf Dattelbäume. Das Derviſch-Itinerar nennt Aala (d. i. die Höhe) als ein 9 Stunden von Medain Sſalih entferntes und davon abhängiges Dorf zwiſchen 2 Bergen, mit fließenden Waſſern, Weinbergen und Obſtgärten, darin ſehr viele Cedrate, Paſteken, Gurken und andere Gemüſe gebaut werden. Es iſt Tag 20, bei Burckhardt, die Station El Olla, ein Dorf von 250 Häuſern, mit Bach und ſchönen Obſtgärten, deſſen Einwohner ihrem Urſprunge nach Barbaresken (?) ſein ſollen. Seetzen [75]) nennt dieſen Ort El Äle, drittehalb Stationen nordwärts (auf Berghaus Karte weſtwärts) von Heddije, und hat ganz andre Nachrichten von deſſen Bewohnern. Nicht immer, ſagte Juſef el Milky, ziehe die Hadj hindurch, ſondern oft laſſe ſie ihn ganz weit weſtwärts liegen, denn bei ſeinen wiederholten Reiſen mit der Karawane hat er doch dieſen Ort nie berührt. Ein Kaufmann aber, ein ſyriſcher Chriſt aus Damask, der daſelbſt für ſeine Zeuge einen guten Abſatz zu finden pflegte, reiſete öfter von El Äle oder von Heddije nach Cheibar, ward aber einſt zur Zeit, da die Wahabi dort vordrangen, und er bis Deraaije zu gehen beabſichtigt hatte, zum Wehabismus gebracht, und ſeitdem blieb ſein Schickſal unbekannt. Nach ſeinen frühern Ausſagen wachſen um El Äle ſehr viele Datteln von vorzüglicher Güte, viele ſüße und ſaure Limonen, Badinſchan (Eierpflanzen) und Zitrullen (Karra oder Jocktin). Die Sennapflanze wächſt häufig in der Gegend, die Araber bringen ihre Blätter hierher zum Verkauf; auch verſehen ſie die Hadj-Karawane mit einem Futtergras, Muoſſal genannt, und mit dem wohlriechenden Pulver von Abeitrân. Dieſes Dorf hat die Ehre, im Beſitz der Stammtafel aller Scheriffe zu ſein; man verſichert, weit entfernte Glieder von der Familie des Propheten ſähen ſich öfter genöthigt, hier wegen ihres Stammbaumes nachzuſchlagen und ſich darüber ein Zeugniß geben zu laſſen, wenn ihre Anſprüche etwa in Zweifel gezogen würden.

[74]) Burckhardt, Trav. in Syria. App. VI. p. 667. [75]) Seetzen, Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 376.

Doch hat Seetzen ſonſt nirgends von dieſem merkwürdigen Inſtitut in el Äle gehört. Ein Schech Ibrahim el Cheïäry in ſeiner ſchätzbaren Reiſebeſchreibung, die Seetzen kennen lernte, verſicherte, das hier in el Äle befindliche Waſſer ſei von ausgezeichneter Güte, ſo wie die dortigen Weintrauben und Waſſermelonen.

XXIII. Ebjari ghanem (d. h. Schafsbrunnen) iſt die nächſte Station, die auch Thawamir, auch Mathran (oder Kathran) genannt wird. Auf dem Wege von Aala dahin, 10 Stunden Weges, ſagt das Derviſch-Itin., finde man ſehr viele kleine Acacien; in der Nähe liege das Thal Muchfek; die Station heiße auch Beïar ghanem und Khifa el Zir. Hier iſt ein Caſtell und Waſſerbehälter; umher liegt der Boden voll ſchwarzer Steine. Es giebt nahe dabei böſe Defilés. Ein Theil des Weges geht durch Tamarinden-Waldung, ein anderer über rauhe Berge. Es iſt eine der beſchwerlichſten Stationen, auch muß man das Waſſer nachtragen. Zu Tag 21 nennt Burckhardt dieſe Station Biar el Ghanam, und ſagt, daß ſie vieles friſche Quellwaſſer beſitze.

XXIV. Semerrûd Kalaaſi, d. i. das Smaragdſchloß, oder Shihab Ahmer, d. i. die rothe Flamme; den erſteren Namen hat das Caſtell von der Frau Semmerud, der Mutter Ismaël Abulfedas, des berühmten Geographen und Hiſtorikers, erhalten. Hier ſoll eine Pflanze, Baram genannt, wachſen, die ſonſt unbekannt. Die Station liegt 10 Stunden von der vorigen, hat ein Caſtell und Waſſerbecken, das einſt reſtaurirt ward von Azem Zadè Mohamed Paſcha. Jene Baram ſoll kleinblättrig, wie Kohl ſein, wie Mandeln ſchmecken. Coloquinten von der Art, die Abu Djehel Capouſſi heißen, auch Sauerampfer (Oseille) giebt es hier. Der Name Shihab Ahmer ſcheint von den röthlichen Felſen hergenommen, welche das Thal der Station umgeben.

Burckhardt nennt dieſe Station, zum Tage 22, Bir Zemerrod mit großem Brunnen.

XXV. Schaa bon naamet, d. i. das Straußenthal, auch Bir Walide, der Brunnen Valide genannt, oder Valide Capuſſi, nach dem Derviſch-Itin.; es liegt dieſe Station 8 Stunden vom Caſtell Semerrud; ſie hat auch ein Caſtell und Waſſerbehälter, von Osman Paſcha erbaut. Einen der hieſigen Brunnen ließ die Mutter des Sultan Ahmed I. graben; es ſind deren mehrere da, aber alle haben ſchlechtes Waſſer.

Es iſt wol dieſelbe Station, die Burckhardt zu Tag 23 nennt, Bir Dſchedeide.

XXVI. Hedije oder Hedije eſch meſi iſt ſchon früher betrachtet (ſ. ob. S. 408). Nach 2 Raſttagen zieht die Pilgerkarawane, ſich ganz von der Direction gegen Oſt grade gegen Süd wendend, von hier weiter nach

XXVII. Nachletein (d. i. die beiden Palmen), auch Fahletein und Iſtabl oſcher, wo, wie auch an der vorhergehenden Station, gewiſſe Stellen Salam Kiaſi, d. i. Felſen des Grußes[76]), heißen, weil dieſe zu Ehren des Propheten ſich erhoben haben ſollen, als derſelbe vorüberzog. Auch heißt die Station Aalem es-Saadi, d. i. die Glücksfahne; weiter hin geht es an dem Sitan moaamer und dem Hadj Sitan vorüber. Das Derviſch-Itin. nennt dieſe Station ebenfalls einen Stall (Iſtabil), auch Sedjouï, und ſagt, ſie liege 16 Stunden von Hedije, auf kleinen Anhöhen, wo ein Schloß und Waſſerbehälter von Osman Paſcha erbaut; rund umher ſtehen Felſen, unter denen auch einer der Fels des Grußes heiße. Einſt ſoll hier der Sitz eines alten Königs und Heros Schahtadè geweſen ſein, deſſen Ort, Bakf-Haſſa genannt, auf dem Gipfel eines Berges lag, wo vordem ein Schloß in reinſter Luft emporragte. Noch könne man die Stelle der Bäder ſehen, die Umgebung ſei bewaldet. Ilm Elſaadi heiße die Stelle, wo auch auf Befehl Nuſuh Sohn Osmans Brunnen gegraben wurden. Die Berge umher ſetzen durch ihren Anblick ſchon in Erſtaunen, ſie zu durchwandern ſei aber ſehr gefahrvoll.

Im Orte Nakhletein ſelbſt ſind 7 gute Brunnen; doch von Aala bis hierher ſei oft große Waſſernoth. Auf dieſer Route nennt das Derviſch-Itin. noch jenen Ort Sitan Muamer, an dem Hadjeriſtan (der Staig) vorüber, wo rebelliſche Araber wohnen, die den Pilgern ſaure Citronen zum Verkauf an den Weg bringen.

Zu Tag 25 nennt Burckhardt[77]) die Station El Fahletein, wo ein altes Gebäude von ſchwarzen Steinen, Stabel Antar (wol obiges Schloß des Shahtadé?) genannt, in der Nähe, was demnach wol der Aufmerkſamkeit künftiger Beobachter zu empfehlen ſein möchte. In der Umgegend ſollte es, nach

[676]) v. Hammer a. a. O. S. 43; bei Bianchi im Dervisch-Itin. l. c. p. 138. [77]) Burckhardt b. Geſenius II. S. 1038.

Ausſage der Araber, Affen und bei ihnen ſo genannte Tiger geben.

XXVIII. Wadiol-Kora, d. i. das Thal der Dörfer (ſ. Erdk. XII. S. 155). Die Ebene Aatik war hier einſt der Sitz der unter Omars Chalifate zerſprengten Beni Kelb (ſ. Th. XII. S. 203, oben S. 214); der Grenzort hier gegen Medinas Territorium heißt Horreileili, d. i. die Freie Leilas. Auf der Station verrichten die Pilger ihr Gebet in der dortigen Moſchee, in der das mirakulöſe Lammsbein den Abergläubigen gezeigt wird, das zu Mohamed, als es ihm gebraten vorgeſetzt ward, die Worte geſprochen haben ſoll: iß mich nicht, denn ich bin vergiſtet. — Das Derviſch-Itinerar wiederholt natürlich dieſe Legende; es ſetzt dieſe Station 15 Stunden fern von der vorigen an, und ſagt, daß ſie einſt ſehr blühend geweſen, mit Schloß, Moſcheen, Bädern, Gärten, aber jetzt in Ruinen liege und ein Thal ohne Waſſer ſei, zwiſchen 2 Bergen gelegen. Die Bewohner der darauf folgenden Ebene Aatik, die Beni Kelb, ſeien wegen ihres ſchlechten Betragens durch Chalif Omar vertilgt worden, doch ſeien noch Reſte ihrer Gebäude übrig geblieben. Das Wadiol-Kora ſei die Grenze für das Gebiet von Medina; jenſeit deſſelben ſei die Peſt unbekannt.

Zu Tag 26 ſetzt Burckhardt in ſeinem Itinerar, das den Namen Wadiol-Kora nicht hat, die Station Biar Naßeif[78]), und ſagt, hier befinde ſich eine Anzahl Brunnen, die alle Jahr von neuem aufgegraben werden, weil der Wind ſie nach der Abreiſe der Karawane immer wieder zuſchütte.

El Fahletein ſei das letzte Caſtell von derſelben Art, wie dieſe auf allen jenen Stationen, neben welchen ſtets ein Waſſerbehälter angelegt ſei. Sind Brunnen vorhanden, ſo finden ſich dieſe innerhalb der Mauern des Caſtells, und das Waſſer wird durch Kameele heraufgezogen, um jene Behälter bei Ankunft der Karawane zu füllen. Die Pilger laſſen, um ſich ihre Laſt zu erleichtern, gewöhnlich in jedem Caſtell etwas von ihren Lebensmitteln zurück, was ſie bei der Rückkehr wieder mitnehmen. Dieſe Caſtelle ſind mit 4 oder 5 Mann von Damaskus aus beſetzt, welche das ganze Jahr dort eingeſchloſſen ſind, bis der Durchzug der Karawane ſie frei macht. Oft iſt nur noch ein Mann von der ganzen Anzahl der Garniſon am Leben, da die andern meiſt

---

[678]) Burckhardt bei Geſenius II. S. 1038—1039.

von den Arabern getödtet oder an den Folgen der Einſperrung geſtorben ſind; denn die Furcht vor den Arabern erlaubt ihnen nur ſelten einmal aus dem Caſtell heraus zu gehen. Jedes dieſer Caſtelle hat einen Meghaffer oder Protector unter den benachbarten arabiſchen Stämmen, denen der Paſcha einen gewiſſen Tribut zahlt. Das Amt dieſer Beſchützer, welche gewöhnlich in Meidhan, der Vorſtadt von Damask, wohnen, iſt ſehr einträglich wegen der Geſchenke und kleinen Abgaben, welche die Pilger an ſie auszahlen. Einer von ihnen blieb 23 Jahre lang in Fahletein. Ibn Baluſa aus Meidhan ward zu Burckhardt's Zeit als der Herr aller dieſer Caſtelle angeſehen und wohnte gewöhnlich in der 9ten Station, zu El Haſa.

Mit dem nächſten Tagemarſche, dem 27ſten, läßt Burckhardt die Hadj die Stadt Medina erreichen. Die türkiſchen Itinerare nannten aber zuvor noch die Station

XXIX. Ebjari Hamſe[79]), d. i. die Brunnen Hamſe's, nach der dortigen Moſchee Hamſe's genannt; die Quelle Medinas, Ain Serka, bewäſſert hier ſchon die Felder dieſer Stadt, deren eins Sein genannt wird. Das Derviſch-Itin. giebt dieſer Station auch den Namen Djerf, und ſagt, daß ſie von der vorigen 11 Stunden entfernt liege. Das Waſſerbecken (Ebjari) ſei ein Denkmal der Municicenz Hamſe's und habe viel Waſſer; außer dieſen ſeien noch ein paar Dörfer daſelbſt, Burké (Birke, d. h. Waſſerbehälter) und Sakaiei Suleiman Ben Abdalmelik. Es nennt Ain Serka einen Bach, der aus Medina kommend des letzteren Gärten bewäſſere. Das Feld Sein (Zin) anzubauen, ſei von Mohamed ganz beſonders geboten worden. Bei Djerf müſſen die Pilger ihre Ablutionen machen und den Ihram umthun; bis dahin kommen die Einwohner von Medina den Pilgern mit Glückwünſchungen entgegen. Links am Wege von da zur Stadt, eine Paraſange im Norden derſelben, bleibe der Berg Ohod liegen (ſ. ob. S. 181), der ſeinen Namen von der iſolirten Lage haben ſoll und weil er den Ehl-Mewhad, d. i. den orthodoxen Unitariern, gehöre. Am Fuß fiel die Schlacht an dem Orte vor, wo Hamſe, der Oheim des Propheten, ſeine Grabſtätte erhielt. Sehr viele Häuſer und Sitze zur freien Herberge der Pilger ſeien daſelbſt, aber zu ihnen zu gelangen ſei öfter gefahrvoll. Ein anderer Berg da-

[79]) v. Hammer, im Dſchihannuma a. a. O. S. 43; Bianchi, im Dervisch-Itin. l. c. p. 140.

neben ſei der Dſchebel Anîn, mit mehrern heiligen Gräbern; dann komme man über die Stelle Asvaf oder Aſadſch und trete dann ein in die heilige Stadt Medina. Der Weg von hier nach Mekka iſt aus obigem bekannt. —

Dies iſt der Beſchluß der ſyriſchen Hadſch durch das nördliche Hedſchas, dem zur Seite das Innere von Nedſchd liegen bleibt, in das wir nun ebenfalls von Medina aus eintreten.

Vierzehntes Kapitel.

Das centrale Nedſchd; die Wahabiten-Herrſchaft.

§. 80.

Ueberſicht.

Burckhardt's Nachrichten von Nedſchd vor den Feldzügen Ibrahim Paſchas nach Deraaijeh; die Karawanenſtraße von Medina nach Kaſym.

Das Binnenland Nordarabiens, das centrale, von allen Geſtaden der Halbinſel weit abgerückte hohe Nedſchd, zu dem wir zuletzt übergehen, nachdem wir den Oſten in El Hadſchar, den Weſten in Hedſchas, die Nordbegrenzungen in den Oaſengruppen gegen Sham und Irak kennen gelernt, iſt auch der zuletzt erſt im Verlauf des letzten halben Jahrhunderts aus dem völligen Dunkel an das Licht der geographiſchen Wiſſenſchaft hervorgetauchte Landſtrich, von dem das hohe Alterthum, wie die Periode des mohamedaniſchen Mittelalters und ſelbſt die des türkiſchen Supremates in den letzten Jahrhunderten, ſogar bis zu Anfang des gegenwärtigen neunzehnten, faſt ein vollſtändiges Stillſchweigen behauptet hatte. Obwol die europäiſche Wiſſenſchaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und einer ihrer Koryphäen an der Spitze, Sir Joſeph Banks, der Präſident der Londner Societät der Wiſſenſchaften, ſich ſchämte ihrer Unwiſſenheit über das centrale Afrika, und deshalb die afrikaniſche Societät zur Tilgung dieſer weſentlichen Lücke ſtiftete, ſo fiel es ihr doch nicht ein, daß eine gleiche Lücke in gleich großer Nähe, in dem centralen Arabien, auszufüllen ſei. Dieſe Rolle der Belehrung hat nun hier nicht die Wiſſenſchaft, ſondern die Kriegführung übernommen, und dieſer verdanken wir faſt ausſchließlich

alles Folgende[80]), weil es die Expeditionen der türkiſchen und ägyptiſchen Paſchas gegen die reformatoriſche Secte der Wahabi und die Beſiegung des Eroberungsſtaates der Wahabi-Dynaſtie war, welche das Eindringen zahlreicher Truppen in das Herz von Nedſchd bis nach Deraaijeh veranlaßten, wodurch nun die Kenntniß von Land und Volk erſt hervorging.

Vor Niebuhr wiſſen wir nicht, daß ſchon Jemand unter den Europäern den Namen Deraaijeh oder Wahab genannt hätte; Büſching hatte beide noch nicht in ſeiner Geographie von Arabien aufgenommen, und noch Volney (1785) wie Seetzen, durch Reinaud's Reiſe von Grane (im Jahre 1805) belehrt, hatten kaum einige Notizen von ihnen erfahren (ſ. Th. XII. S. 566). Was Niebuhr von beiden niederſchrieb[81]) (1763), beruhte nur auf Hörenſagen; aber er wußte ſchon mit Scharfſinn die Ausſagen aufzufaſſen und zu prüfen, ſo daß ſeine wenigen Daten, die er nur über die erſte Keimentwickelung der Secte einzuſammeln im Stande geweſen war, doch ſehr richtig ausfielen, und ſein Urtheil von der einſtigen, durch ſie zu bewirkenden Veränderung der bisherigen religiöſen und Verfaſſungsformen ſich vollkommen durch die Erfahrung beſtätigt hat, ſo wie was er über ihr Verhältniß zu dem Makkrami berichtete (ſ. Erdk. XII. S. 1010). Daß ihre Entſtehung von denſelben Landſchaften ausging, wie die reformatoriſche nur temporaire Secte der Karmathen des 9ten und 10ten Jahrh. (ſ. Th. XII. S. 149; alſo nicht im 12ten, wie die Wahabi-Secte nicht im 13ten nach dem Dſchihannuma, S. 600 ebend.), iſt früher geſagt, und die neuern Autoren haben es ſelbſt für nicht unwahrſcheinlich gehalten, daß die Wahabi[82]) aus der Secte Karmaths hervorgegangen ſeien, die eben ſo aus Bahrein und El Ahſa vor tauſend Jahren gegen die Khalifenmacht der Abaſſiden hervorbrach und eine Geißel der Mohamedaner wurde, auch die Kaaba plünderte (ſ. ob. S. 95), wie heutzutage die Wa-

[80]) Jomard, Notice géographique sur le Pays de Nedjd ou Arabie centrale, accomp. d'une Carte etc. Paris 1823. 8. Die Karte mit dem Titel: Carte comprenant le Pays de Nedjd ou Arabie centrale etc. et autres Régions occupées en 1820 par les Troupes de Mohammed-Aly. Paris 1823. [81]) Niebuhr, Beſchreib. von Arabien S. 343 u. S. 345—347. [82]) Notice sur la Secte des Wahabis (p. Rousseau), in Silvestre de Sacy, Description du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Notice etc. Paris 1809. 8. p. 125; ſ. L. A. Corancé, Histoire des Wahabis depuis l'origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810. 8. Avantpropos p. VII.

habi gegen die Macht des alten Prophetenwahnes wie des Groß=ſultans ſich erhoben. Schon früher mußte ihrer öfter Erwähnung geſchehen, bei ihrer Beſitznahme 1807 von Bahrein (ſ. Th. XII. 425), bei Capt. Sadlier's Querreiſe 1819 von El Katif nach Deraaije, ihrer zerſtörten Capitale (XII. 569, 581), bei ihrer Theil=nahme an den Begebenheiten der Piratenküſten 1819 (XII. 343, 406), bei der Erweiterung ihrer Herrſchaft bis Oman (XII. 562, 604) und bis gegen Sada und Jemen 1815 (XII. 210), zumal aber bei dem Antheil, den ſie an den Kriegen gegen ihre Aſyr=Bundesgenoſſen nahmen (XII. 925), und bei dem Einfluß, den ſie auf die beiden Capitalen Mekka und Medina (ſ. ob. S. 97, 156, 161) wie auf das Pilgerweſen durch ihre Hemmungen und Beraubungen ausgeübt (ſ. ob. S. 180, 188, 189 u. a.).

Hier, wo wir den Schauplatz des Wahabitenlebens in ſeinem geographiſchen Zuſammenhange, ſo weit die Berichte darü=ber ausreichen, kennen zu lernen haben, wird dies nur im Gefolge der hiſtoriſchen Begebenheiten geſchehen können, weil dieſe faſt die einzigen Quellen für die Localkenntniß darbieten, denn durch die Anſchauung des Europäers iſt von jenen Landſchaften noch Nichts gewonnen worden, als das Wenige was der einzige quer hindurchreiſende Capt. Sadlier[83]) auf ſeiner einfachen Reiſe=linie (die in Berghaus Karte eingetragen iſt) erblicken konnte, den wir übrigens ſchon von El Katif bis nach Deraaije (XII. S. 569—582) begleitet haben, und dem wir auf ſeinem Routier, weſtwärts bis Medina, noch weiter folgen werden.

Was wir aus der türkiſchen Geographie des Hadſchi Chalfa über dieſe Gegend erfahren[84]), beſteht faſt nur wieder in Namen, von denen wir die wenigſten zu localiſiren im Stande ſind; doch bleibt die Angabe dadurch wichtig, daß ſie ſchon den Namen Hißn Dharije (d. i. Deraaijeh), d. i. Feſte Dharije, oder Hima Dharije, offenbar das heutige Deraaije, das noch kein früherer arabiſcher Geograph nannte, als den merkwürdigſten Ort im Nedſchd Hedſchas aufführt, als den Kern jener land=ſchaftlichen Gebiete, um welchen ſie, freilich auf ſehr unbe=ſtimmte Weiſe, eine Anzahl geographiſcher Namen gruppirt, von Bergen (26 an der Zahl), von Thälern (4, unter denen

---

[683]) Capt. Sadlier, Account l. c., in Transact. of the Lit. Soc. of Bombay. Lond. 1823. 4. Vol. III. p. 472—480.

[84]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 126—129.

eins Chabije, das ſich bis gegen Wadiol Kora hinzieht), von Waſſern (6) und von einigen 30 Ortſchaften, auf die wir hier nur hinweiſen können. Nur die Namen der 15 Diſtricte, in welche das Dſchihannuma die von ihm Nedſchd Hedſchas genannte Abtheilung Inner=Arabiens zerfallen läßt, mögen hier ſtehen, weil einige von ihnen auch Beziehung auf ſpäter zu nennende haben.

Dieſe Diſtricte ſind: 1) Dſchenanidſch; 2) Chanuka, was v. Hammer für die weſtlichſte gegen Medina gelegene Provinz Henakye bei Burckhardt hält. Dieſer Diſtrict, der zunächſt an Hedije, Cheibar und das Land der alten Thamud anſtößt, heißt auch Land des Satans, weshalb Mohamed denſelben unter dem Namen des „Scheikhs von Nedſchd" bezeichnet haben ſoll. Das Dſchihannuma ſagt, man höre daſelbſt nächtlicher Weile „fürchterliche Laute und das Zuſammenſtoßen von Völkern," alſo wol ſeit alten Zeiten der Tummelplatz von Völkerkämpfen, wie in der neuern Zeit, wenn es nicht jene täuſchenden Echos und Naturtöne ſind, deren Klagelaute die Phantaſie des nächtlichen Wanderers ſo ſteigernd erregen, daß ſie zu Glockentönen, zu Seufzern der Ungläubigen, zu wimmernden Kameelen oder zu Dämonentumulten (ſ. ob. S. 198, 273, 410 u. a. O.) werden.

3) Schira, 5 Stationen von Mekka, ſei mit vielen Quellen und Saatfeldern ein Gebiet der Beni Lam.

4) Dharijet oder Hiſn Dharije, nördlich von Schira, liege an einem großen See; Hilek, 8 Stationen in S.O. von Schira, habe viele Dörfer; und 2 Stationen davon in N.W. ſei Jemame, wo viele Palmwälder und Saatfelder.

5) Serba, 6) Kalban, 7) Dſchebele, 8) Res, mit einem von Hiſn Dharije eine Station entfernten Brunnen. Die Einwohner haben viele Laſtthiere und Schafe; da ſie vormals Götzendiener waren und den Ermahnungen des Propheten Schoaib (Jethro) kein Gehör gaben, wurden ſie durch Zorngericht des Himmels mit ihren Dörfern und Aeckern verſchlungen (ob durch Erdbeben?); es ſollen die Aßhaaber Res oder Ras, d. i. die Genoſſen von Res, ſein, deren in der Sure 25, 39 des Koran und Sure 50, 11, mit den gottloſen Völkern der Aad, Thamud, Lot u. a. Erwähnung geſchieht.

[85]) Günther Wahl, Der Koran S. 325, Not. a, und S. 541.

Die noch übrigen 7 Diſtricte heißen: 9) Reſis; 10) Wodhah; 11) Neſi; 12) Hamran; 13) Reſcha; 14) Wodiesſirr und 15) Schefar.

Am lehrreichſten waren, noch lange bevor die Feldzüge Mohamed Alis und ſeiner Feldherrn durch Beſiegung der Wahabi-Dynaſtie die Wege bis zu ihrer Capitale und zu ihren innerſten Provinzen gebahnt hatten, Burckhardt's Erkundigungen, die dieſer treffliche Beobachter in Mekka und Medina ſelbſt (1815 und 1816) von dortigen Augenzeugen einzuziehen im Stande war, die mit den erſten Truppenmärſchen der Aegyptier über Henakyeh hinaus bis in die Provinz Kaſym vorgerückt waren. Er gab zuerſt die Marſchroute von Medina nach Kaſym, einer Hauptprovinz Nedſchds, an, die das Dſchihannuma gar nicht genannt hatte, und giebt dann einige Nachricht von den 4 Provinzen Kaſym, Anezeh, El Woſhem und El Aredh, worauf er einige Nachrichten über die Capitale und die Bewohner folgen[86]) läßt, auf folgende Weiſe.

1. Karawanenſtraße von Medina nach Kaſym[87]).

Von Medina zieht man in O. des Dſchebel Ohod vorüber, und erreicht nach 1 Stunde einen offenen Platz, El Areydh, mit dem Grabe eines Scheikh und dabei den Brunnen Byr Raſheyd. Hier iſt die Route bis Hanakye, nord- und nordoſtwärts.

3 Stunden weiter nach El Hafna, wo das Bette eines Gießbaches.

19 Stunden weiter nach Soweyder (el Soueydreh bei Jomard, el Soweidreh bei Berghaus), bis wohin der Weg felſig iſt, mit zwei Aufſtiegen, die für die Kameele ſehr beſchwerlich ſind und ohne alles Waſſer. Dieſe Station liegt zwiſchen 2 Bergen und hat brakiſche Brunnen, auch Dum- und Dattelbäume. Der Weg von Medina bis dahin wird von Mezeyne (Omezeyne) Arabern, zum Beni Harb-Tribus gehörig, und von Heteime und Beni Safar Arabern deſſelben Tribus bewohnt.

Nach 4 Stunden kommt man in ein Thal mit Brunnen, mit Dum- und Dattelbäumen.

---

[86]) Burckhardt, Geographical Notes of the Country northward and eastward of Medina, in ſ. Trav. in Arabia. App. VI. p. 457 bis 464. [87]) Burckhardt l. c. p. 458; vergl. Berghaus, Mem. Arabia S. 90.

7 Stunden nach Hanakye (el Henakyeh bei Jomard), das in einer Ebene gelegen voll Teiche und Quellen ſüßen Waſſers, die man ausgegraben. In einer gewiſſen Tiefe findet man hier immer Waſſer. Die Ruinen eines alten Caſtells in Saracenenſtyl ſind hier ſichtbar; hier wachſen viele Dattelbäume. Die Station wird von vielen Beduinen beſucht. Von hier wendet ſich die Straße direct gegen Oſt.

6 Stunden oſtwärts nach Abu Kheſheyb, ein Weg durch eine Sandplaine zwiſchen 2 Bergen fortziehend; die Station hat Brunnen mit gutem Waſſer.

12 Stunden nach El Heymedj, eine Station mit ſüßem und ſalzigem Waſſer.

8 Stunden nach El Máwat; der Weg dahin iſt ſandig mit niedern Bergen, ohne Bäume. Das Kraut Adjref (?) wächſt hier. Die Weideländer des Beni Harb-Tribus ziehen ſich bis Heymedj; dann fangen die Triften der Meteyr-Araber an. El Máwat hat das beſte Waſſer auf der ganzen Route, es iſt eine Sandſtelle am Eingange in die Berge.

16 Stunden nach El Badje; der Weg dahin iſt ohne Waſſer auf einer ſandigen Plaine mit Bergen zu beiden Seiten, die Kette zur Linken heißt Taâye Badje (dieſe Station iſt auf Berghaus Karte ausgelaſſen und nur die Berge mit Dſchebel Taaye bezeichnet), und iſt ein weitläuftiger Diſtrict mit Bäumen und Graſung bedeckt, mit ſüßem und brakiſchem Waſſer verſehen.

3 Stunden nach Neffud oder dem Boden, welcher Gherek ed Deſſem genannt wird; eine Ebene mit tiefem Sande bedeckt, eine 4 Stunden lange Strecke. Weiterhin wird das Land weniger ſandig, der Weg weniger beſchwerlich, weil er mit kleinen Steinen bedeckt iſt.

14 Stunden nach Djerdáwye (das Zurzawiah bei Sadlier), eine Ebene mit gutem Waſſer und Brunnen.

7 Stunden nach Dát, die erſte Stadt der Provinz el Kaſym; bis dahin beträgt die Entfernung von Medina 100 St. Von Dát nach Raſs, der Hauptſtadt von Kaſym, ſind 4 bis 5 St. Von Raſs nach Khabara ſind 5 St., von Khabara nach Shebeybe 4 St. — Bei Nachtmärſchen rechnen die Beduinen 100 St. zu 10 bis 11 Tagereiſen. Tuſun Paſchas Heer legte dieſen Weg in Nachtmärſchen zurück, von Medina 3 Nachtmärſche bis Hanakye; von da 8 bis Dat; die Entfernungen wurden nach einer Uhr gemeſſen. Die mit Korn beladenen Karawa-

nen brauchen ebenfalls von Medina bis Raſs gewöhnlich 10 bis 11 Tage.

2. Die vier Provinzen[88]): Kaſym, Woſchem, El Aaredh mit der Capitale Deraaije, und El Ahſa.

1) Kaſym iſt der fruchtbarſte Diſtrict von ganz Nedſchd oder dem Hochlande mit der vorherrſchenden Plateaubildung. Von Dat beginnt dieſe Provinz, die ſich etwa 3 bis 4 Tagereiſen von W. nach O. und 2 von S. nach N. ausdehnt. Innerhalb dieſes Raums nennt man über 26 kleine Städte oder gut bevölkerte Dorfſchaften auf einem durch zahlreiche Brunnen bewäſſerten und gut cultivirten Boden. Bereydah (Boureydeh bei Jomard), ſüdwärts der Karawanenroute gelegen, ward der Hauptort genannt, weil da der Scheikh von Kaſym reſidirte, der ſich zur Doctrin der Wahabi bekehrt hatte. Zu Raſs, gewöhnlich die bedeutendſte Stadt, nördlich von der vorigen, iſt der mehrſte Kornbau im Lande; die Gegend von Raſs bis Dat iſt Medina am meiſten genähert, und von ihr gehen zu Friedenszeiten regulaire Karawanen nach Medina. Tuſun Paſcha fand in allen von ihm beſetzten Dorfſchaften Kaſyms große Proviantvorräthe. Ein anderer bedeutender Ort in Kaſym, Aneyzeh, wird jenen hinſichtlich der Größe noch vorgezogen; er ward mit Syout in Oberägypten verglichen, das zu jener Zeit 3000 Häuſer haben ſollte. Die Stadt hat ihre Bazare und ſehr angeſehene Kaufleute. Unter den übrigen Dorfſchaften hörte Burckhardt als die bedeutendſten folgende nennen: Es Shenáne, Balgha, Heſhaſhye, El Helalye, El Bekeyrye, Batah el Nebbarye, Aſhebeybe, Ayoun, Kowar und Mozneb. Einige davon ſind auf Jomard's und Berghaus Karten eingezeichnet. Kleine Zweige der Anezeh, vom Ateibe=Tribus, deren Hauptſitz im Hedſchas=Gebirge von den Beni Harb eingenommen wird, von Meteyr und andern, campiren das ganze Jahr in den Triften und Plainen von Kaſym, welche treffliche Weidungen darbieten.

2) El Woſchem (El Ouechem bei Jomard) wird der Zwiſchenraum genannt, welcher die Kaſym Provinz von der Hauptprovinz El Aredh, in welcher Deraaije liegt, ſcheidet; es iſt größtentheils ein Deſert (Badye, d. h. keine abſolute Wüſte). Die Diſtanz zwiſchen beiden beträgt 5 Tagereiſen von Weſt nach Oſt.

---

[688]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 459.

Der äußerſte Ort im O. von Kaſym heißt Mozneb (Mezneb bei Jomard). Dann beginnt der Wadi Sarr, ein breites ſandiges Thal mit Weideland, das mehrere Tagereiſen anhält, bis Woſchem durchſetzt iſt und man in den Diſtrict von Deraaije eintritt. Von El Ahſa war früher die Rede.

Nedſchd, in der Nähe dieſer Deraaije, nimmt den Namen El Aared an, ein Diſtrict der einſt von Nedſchd getrennt war, der aber gegenwärtig mit dazu gezogen ward (Th. XII. S. 601). Dieſes El Aared iſt weniger fruchtbar als El Kaſym, von dem es zum Theil ſeine Lebensmittel erhält. Die Capitale Deraaije ſoll ſtets bedeutend geweſen (?), aber erſt durch die Wahabi ſehr gewachſen ſein. Man ſagte, es liege in einem Thale, deſſen Aus- und Eingänge an den Nord- und Südenden ſehr enge Defilés haben, die nur einem einzigen Kameele zu gleicher Zeit den Durchgang geſtatteten. Dies iſt alſo wol der Grund ihrer Bedeutung zu allen Zeiten durch ihre natürliche geſicherte Lage. Viele der Häuſer der Stadt von Stein aufgebaut ſtanden an den Abhängen beider Bergſeiten, welche nur ein enges Thal in der Mitte durchzieht. Die Stadt hatte deshalb keine Ummauerung, konnte 3000 Mann mit Musketen bewaffnete Krieger ſtellen, und hatte verſchiedene Tribus zu Bewohnern, zumal aber Mekren, einen Zweig der Meſſalykh, und den großen Tribus der Anezeh.

Deraaije hat Waſſer aus Brunnen. Ibn Saoud, der letzte Wahabi-Chef oder Emir, entdeckte eine Quelle hinter ſeinem Wohnhauſe, als er im Aufbauen begriffen war; er ſuchte das Volk zu überreden, dieſer Fund ſei eine von Allah ihm geſchehene Offenbarung. Seine Wohnung erhob ſich auf einer Anhöhe zehn Minuten von der Stadt und war geräumig, ohne königlich geſchmückt zu ſein. Alle verheiratheten Glieder des regierenden Fürſtenhauſes hatten darin ihre eigenen Gemächer; außerdem waren ſehr viele Zimmer für die zahlreichen Gäſte beſtimmt, mit denen das Schloß ſtets angefüllt war, da alle Häuptlinge der Tribus der verſchiedenen Araberſtämme, die in Geſchäften nach Deraaije kommen, als die Gäſte des großen Scheikh angeſehen wurden. Karawanſerais oder Khane gab es in Deraaije nicht, weil deſſen Einwohner ſprichwörtlich nach antiker Sitte (ſ. Th. XII. S. 30) durch ihre Gaſtfreundſchaft bekannt waren.

Die nächſte Umgegend iſt dürr, hat nur einige Dattelbäume; der Ort erhielt ſeine meiſten Lebensmittel von Dhoroma, einem großen, ſehr ſtark bevölkerten Dorfe, das eine Tagereiſe fern in O.

und N.O. liegt, mit reichen Obſtgärten, die trefflich durch Brunnen bewäſſert werden. Der Weg von Deraaije nach Mekka wird direct in 11 bis 12 langen Tagereiſen von den Karawanen zurückgelegt. Von Deraaije zunächſt führen die erſten drei Tage durch Culturſtellen und kleine Anſiedlungen der Araber; der Reſt des Weges geht durch wüſte Landſtriche bis zum Wadi Zeyme, 2 Tagereiſen vor Mekka (der Ort iſt auf Jomard's und Berghaus Karte eingetragen). Ueber dieſelbe Endſtation Zeyme geht auch die Straße von Raſs in Kaſym, zu der man auch 11 Tagereiſen verbraucht, auf der mehr Waſſer ſich vorfindet, als auf jener. Noch ſüdlicher, und 4 bis 5 Tagereiſen öſtlich von Mekka und von Taif[89]), zieht die große Hauptſtraße von Deraaije nach Wadi Biſhe (Th. XII. S. 952, 996, ob. S. 56), die in der Zeit der Aſyr-Kriege von den Hilfsvölkern, den Wahabis, wol häufig begangen ſein mag, über die wir aber keine ſpecielle Nachweiſung erhalten haben. Zwiſchen Deraaije und Tarabah (Bd. XII. S. 999) liegt das Weideland El Bakarra mit vielen Brunnen, ein bekannter Haltort aller Beduinen dieſer Gebiete, den Jomard als Montagnes de Kharrah eingetragen hat, Berghaus als El Bakarra zwiſchen 21 und 22° N.Br. Dieſer Landſtrich gehört dem Kereyſhât-Tribus, der ein Zweig der Sabya-Araber iſt, die Ranye (Wadi Raniyah, ſ. Th. XII. S. 996) bewohnen.

Das Plateauland Nedſchd[90]) iſt durch ganz Arabien, ſagt Burckhardt, berühmt wegen ſeiner trefflichen Weideländer und Viehtriften, die ſelbſt in den ſogenannten Deſerts, d. i. ſeinen Badye (keine abſolute Wüſte), nach der Regenzeit nicht fehlen. Dieſe Plainen ſind es, die von den zahlloſen Beduinen durchſchwärmt werden, welche daſelbſt den größten Theil des Jahres mit ihren Heerden umherziehen und ſich durch Einkauf mit Korn und Gerſte für ihre Bedürfniſſe verſehen. Währeud der Regenzeit ziehen ſie ſich in das Innere ihrer Deſerts zurück, wo ſie bleiben, bis das in den Gründen geſammelte Regenwaſſer von ihren Heerden aufgebraucht iſt. Vor der Herrſchaft der Wahabi gehörten dieſe Weideländer von Nedſchd ausſchließlich den Anezeh, dem größten Beduinen-Tribus in Arabien (ſ. Th. XI. S. 480, 838). Große Haufen von ihnen in zahlreichen Schwärmen beſuchten dieſe Territorien im Frühling und hielten

---

[89]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 460. [90]) Ebend. p. 461.

alle andere Tribus von dort ab, außer die mächtigen Meteyr, die den Deſert zwiſchen Kaſym und Medina bewohnen. Dieſe verſtärkten ſich durch die Allianz mit dem Kahtan-Tribus der Araber. Den Anezeh traten dagegen die Beni Shaman bei. Zwiſchen jenen beiden beſtand ein alt eingewurzelter, verjährter Haß, daher kam es jeden Frühling zu Fehden, bei denen viel Blut floß. Dadurch ward aller Verkehr mit Hedſchas unterbrochen: denn beide Partheien forderten von den in Nedſchd Angeſiedelten Abgaben und Contributionen. Dieſer verwirrte Zuſtand ward durch das Supremat der Wahabi beigelegt; ſie hoben jene Fehden ganz auf, forderten einen regelmäßigen Tribut ein, geſtatteten aber allen zu ihnen übergegangnen und zur Wahabi-Secte gehörigen Tribus ohne Unterſchied den Zugang zu dieſen Weideländern. Einer der dort einheimiſchen Beduinen verſicherte Burckhardt, man könne nun die Lager wol von 20 verſchiednen Tribus der Beduinen dort an einem und demſelben Tage zu ſehen bekommen, und bei der unerbittlichen Strenge des Wahabi Fürſten in Beſtrafung der Räuber könne man dort in größter Sicherheit reiſen. Hierin ſehen wir allerdings die Grundlage der großen Kraft, zu welcher die Wahabi-Dynaſtie durch die vereinigte Beduinenmacht in ſo kurzer Zeit zu gelangen im Stande war, welche auch den ganzen Orient eine Zeitlang in Erſtaunen, Furcht und Schrecken ſetzte.

Jene ſchönen Weideländer Nedſchds, ſagt Burckhardt, haben eine ſehr ſchöne Raçe von Kameelen erzeugt, die hier zahlreichere Heerden bilden, als in irgend einem andern gleich großen Theile Arabiens; daher die Bennennung dieſer Ländereien bei ihnen: Om el Bel, d. i. „die Mutter der Kameele.“ Es verſieht dieſes Kameelland nicht nur Hedſchas, ſondern auch Jemen wie Syrien mit dieſen nützlichen, ja, jenem Lande ſo unentbehrlichen Thieren, zu den wohlfeilen Preiſen im Durchſchnitt von 10 Dollar das Stück. Auch iſt daſſelbe Nedſchd durch die trefflichſte Pferdezucht berühmt, und ſo ausgezeichnet, daß die beſte Pferderaçe, das feinſte Blut arabiſcher Pferde ganz ſpeciell den Namen der Kheyl Nedſchade, d. i. der Nedſch Tribus oder der Nedſchd Pferde führt. Doch ſollen die Wahabi-Kriege eher Verminderung als Vermehrung der Pferdezucht bewirkt haben, da viele der Beduinen ihre Pferde in die Fremde verhandelten, um nicht in den fortwährenden Kriegführungen mit ihren Thieren als Cavalleriſten recrutirt zu werden. Ohne den oft

eintretenden Mangel an Regen würde dieſes Nedſchd doch noch eine andre Rolle ſpielen; aber über 3—4 Jahre anhaltende Regenfülle tritt hier nie ein; dann wirkt die Dürre jedesmal auf die Verringerung der Heerden und die Verarmung ihrer Beſitzer zurück, wodurch gar manche Wechſel, Raubzüge und andere Uebelſtände bei wahrer Hungersnoth und deren Folgen erzeugt werden, die zwar nur alle 10 bis 15 Jahre einmal wiederkehrt, aber dann auch von heftigen Fiebern, verſchiedenen Epidemien, peſtartigen Seuchen begleitet wird, denen alſo keine Generation ganz entgehen kann.

3. Die Bewohner von Nedſchd[91]).

Alle Bewohner Nedſchds ſollen ihren Stammbaum auf einen alten Beduinen=Tribus zurückführen, der aber gegenwärtig in vielen kleinern Verzweigungen und Gruppen das Land bewohnt; die Bewohner von Raſs leiten ihr Geſchlecht von den Beni Jam her, welche noch heute Nedſcheran und Jemeniſche Landſchaften im Süden bewohnen (ſ. Th. XII. S. 205, 1006 u. f.); der kleinere Tribus der Beni Lam (den Beni Lam am Tigris verwandt, ſ. Th. XI. S. 936, 942, doch keine Anhänger Alis, wie jene), wie der kleine Tribus der Eſſehoun, bewohnen El Aaredh und ſchlagen nur ſelten einmal ihre Lager außerhalb jener Grenzen auf. Außer dieſen hat Nedſchd aber auch ſeine Anſiedler zu Bewohnern, die ſich untereinander verheirathen, oft als reiſende Handelsleute in Mekka und Medina erſcheinen und in ihren Geſchäften bis Jemen im Süden, und Bagdad wie Damaskus im Norden, vordringen. Sie führen vorzüglich Kameele aus und Abbas, jene wollnen Mäntel, deren beſte Sorten in El Ahſa gearbeitet werden, die durch ganz Meſopotamien, wie Syrien und Arabien, ein ſehr gangbarer Artikel ſind, und das Stück zu Preiſen von 10 bis 50 Dollar verkauft werden. Von Bagdad bringen ſie Reis aus dem untern Euphratlande mit und Kleidungsſtücke verſchiedner Art aus Baumwolle, Wolle und Seide; von Mekka ihren Kaffee, ihre Parfüms, die ſie ſehr ſtark conſumiren, und viele andre Waare. Der Handelsgeiſt iſt in Nedſchd einheimiſch (wie bei den alten Minäern) und vorherrſchend, wo die Kaufleute reicher ſind und in beſſerm Rufe ſtehen (gleich den Mahri des ſüdlichen Arabiens,

691) Burckhardt, Trav l. c. Append. VI. p. 459, 461.

Th. XII. S. 46 u. v. a.), als viele der Handelsleute in andern Theilen des Orients. Die angeſiedelten Bewohner Nedſchds ſind gut bewaffnet, haben gute Musketen und machen die beſte Infanterie der Wahabi aus. Sie haben ſich meiſt ſiegreich gegen die Beduinen bewährt, wenn dieſe ihre Felder und Heerden überfallen. Da Nedſchd reich an Salpeter iſt, ſo fabricirt ſich jede Familie ſelbſt ihren jährlichen Vorrath an Schießpulver, ſo daß es ihnen nie daran fehlt. Nedſchd iſt bei der großen Gaſtlichkeit ſeiner Bewohner das Aſyl ſehr vieler Verfolgter geworden; daher man in dieſem Hochlande faſt von allen Tribus der geſammten arabiſchen Bevölkerung immer wenigſtens einige Familien vorfindet, die daſelbſt Schutz gegen ihre Feinde gefunden. Dies giebt dem ethnographiſchen Studium ſeiner Bewohner, neben dem dort noch einheimiſchen abrahamiſch-patriarchaliſchen Leben, ein beſondres Intereſſe, ſo wie das Land durch ſeine baulichen Structuren in künſtlichen Brunnen und andern Werken, welche von den Eingebornen einem Urgeſchlechte der Rieſen der Vorzeit, die Beni Tamour genannt, zugeſchrieben werden, eine größere, als die bisher darauf verwendete, Aufmerkſamkeit wol verdienen möchte. Burckhardt hielt dafür, daß es nicht blos als Sitz des Wahabi-Reiches dieſelbe verdiene, ſondern weil er es, gegen alle frühere Meinung, für den im Allgemeinen fruchtbarſten und bevölkerteſten Theil Arabiens hielt, der von ſeiner centralen Lage aus das größte Uebergewicht in der Halbinſel auszuüben im Stande ſei, und im leichteſten Verkehr mit allen Secten derſelben und ihren entgegengeſetzten, ſonſt von einander ganz abgewendeten Enden ſtehe. Den Beweis dafür gab der mächtige Einfluß der Wahabi, den dieſe ſelbſt auf Damask und Bagdad, wie auf Bahrein, Medina und Mekka, ja ſogar auf Jemen und Oman, ausgeübt.

Um eine vollſtändige Kenntniß der Beduinen zu erhalten, müſſe man Nedſchd ſtudiren, wo ihre Sitten durch Eroberung nach Außen noch unverändert fortdauern, wo ſie die urſprüngliche Reinheit ihrer Geſchlechter bewahrten, wo ſie durch den Einfluß der Fremden weder befleckt noch depravirt (ſ. oben S. 240—243) wurden. Außer der Hadj, die von Baßra oder Bagdad ihr Gebiet ſtreift, wurden ſie niemals von Fremden beſucht. Deshalb, ſagte Burckhardt, betrachte er Nedſchd und deſſen Bergland zwiſchen Sanaa, Taif und dem El Aared als den intereſſanteſten Theil von Arabien, in welchen ſich mehr

Gegenſtände der würdigen Unterſuchung und Erforſchung den Reiſenden darbieten als in jedem andern Theile der Halbinſel. Schade daß wir aber eben über dieſen Theil am unwiſſendſten ſind, und was wir auch durch unſre vergleichenden Sammlungen zu deſſen beſſerer Kenntniß allenfalls beizutragen vermochten, immer bleibt hier noch ein großer Schatz für die Wiſſenſchaft der Geographie und Ethnographie zu heben übrig. Den erſten Lichtblick in dieſes neue Gebiet, wir wiederholen es noch einmal hier am Schluß unſrer Ueberſicht, verdanken wir dem Forſchungsgeiſte, dem Scharfblick und der ſich aufopfernden Hingebung unſers deutſchen Landsmannes und unſers Jugendbekannten Burckhardt.

Erläuterung 1.

Capt. Sadlier's Querreiſe von Oſt nach Weſt durch Nedſchd, von El Manfuhah über Schakrah, Aneyzeh, El Raſs, El Henakyeh nach Medina. 1819.

Der einzigen Querreiſe durch die ganze Breite Nedſchds, von Meer zu Meer, des engliſchen Capitain Sadlier, im Jahre 1819, ſind wir ſchon früher von El Katif weſtwärts über Amer Rubiah bis El Manfuhah und in die Gegend von Deraaije (ſ. Th. XII. S. 569—581) gefolgt; wir haben daher hier noch mit ihm den Reſt der weſtlichen Hälfte bis Medina zurückzulegen, weil durch ſein Routier, das Berghaus Karte weſentlich zur Orientirung und berichtigten Conſtruction verholfen, viele der geographiſchen Poſitionen ihre geſicherte Lage erhalten haben. Die 33 Tagemärſche dieſes Routiers, das von Amer Rubiah bis Medina eine direkte Diſtanz von 219 Stunden Weges betragen würde, legte der Reiſende, auf den damals nothwendigen Umwegen, über El Ahſa in 276½ Wegſtunden zurück. Die Lücken im Routier des Capitain, von El Henakyeh nach Medina, wurden in Berghaus genau berechneter Tafel[92]) deſſelben aus Burckhardt's Papieren erſetzt, ſo daß daraus ſich folgende Daten ergeben, die uns zum Verſtändniß der ſpäter anzuführenden

---

[692]) Berghaus, Memoir, Arabia S. 85—88; vergl. Capt. Sadlier, Account etc. l. c. Vol. III. p. 471—473; nebſt Route across Arabia from El Katif to Yambo, compiled from the Journal of Capt. Sadlier by M. Houghton. H. C. M.

Marſchrouten und Angaben der verſchiedenen Truppenmärſche der Aegyptier nach dem innern Nedſchd verhelfen können.

Nach einigen Raſttagen in El Manſuhah begann der

Erſte Tagemarſch (13. Aug.), 11 Stunden bis zur Station Aainije oder El Ayeyneh (ſ. Th. XII. S. 581).

Zweiter Tagemarſch (14. Aug.), 9 Stunden bis Huſſiah, über Bergreihen in deſſen Ebene, von denen man das Thal von Deraaije mit der zerſtörten Stadt erblicken konnte.

Dritter Tagemarſch (15. Aug.), 9 Stunden über einen rauhen Bergpaß (Kuſſur ul Burro bei Sadlier; Keſr el Berro bei Berghaus) nach der Station Aounez (bei Jomard und Sadlier, Aurmez im Text bei Bergh.), wo nur bittres Waſſer.

Vierter Tagemarſch (16. Aug.), 6 Stunden Weges nach Zurmede (Surmudda bei Sadlier, Tourmeda bei Jomard), wo mehrere Brunnen, deren Waſſer nicht gut iſt. Der Deſert iſt flach und kieſig und ſo trocken wie gewöhnlich; doch wurden einige große Büſche daſelbſt bemerkt.

Fünfter Tagemarſch (17. Aug.), 8 Stunden nach Schakrah, an Ruinen vorüber. Dieſer Ort, die Hauptſtadt des Diſtrictes El Woſchem, liegt ziemlich niedrig; ſeine Mauern waren ziemlich ſtark, da ſie 8 Tage lang eine Belagerung gegen Ibrahim Paſcha ausgehalten hatten. Sie waren zerſtört worden, aber die Stadt war ſtehen geblieben, mit guter Moſchee und einem Marktplatze; ſie war von großen Dattelpflanzungen umgeben, die aus ſehr tiefen Brunnen ihre reichliche Bewäſſerung erhielten.

Sechster Tagemarſch (18. Aug.), 8 Stunden Weges durch Wüſte, und Halt an einer Reihe rother Sandhügel, die weder Waſſer noch Weide darboten.

Siebenter Tagemarſch (19. Aug.), 5½ Stunde über beſchwerliche Sandhügel hinab zu einer Ebene, wo eine große Fläche mit Regenlachen bedeckt war. Halt an den Ueberreſten eines kleinen, einſt ummauerten Dorfes Ain al Sir, mit einigen Brunnen. (Auf Jomard's Karte iſt der flache See eingetragen, der Name des Dorfes Ain al Sir fehlt, dagegen iſt der Name Ayn el Soueyna in der Nähe eingetragen, der jedoch wol ein andrer Ort zu ſein ſcheint).

Achter Tagemarſch (20. Aug.), wahrſcheinlich 4 Stunden Wegs gegen N.W. zurückgelegt, aber man verirrte ſich und mußte deshalb, ohne ein beſtimmtes Ziel zu erreichen, Halt machen.

Neunter Tagemarſch (21. Aug.), Halt an dem Ufer einer Regenlache, wo man Weide für das Vieh fand; immer gegen N.W.

Zehnter Tagemarſch (22. Aug.), 7½ Stunde Weges und Halt an dem Zuge von Sandhügeln, wo man nach Waſſer graben konnte und es auch fand. Das Gras in voller Friſche ſtehend ließ darauf ſchließen, daß es hier viel geregnet haben müſſe.

Elfter Tagemarſch (23. Aug.), nach 4 Stunden Halt in dem offenen Dorfe El Mezneb (Mozneb b. Burckh.; Musnib b. Sadlier), dem öſtlichſten Grenzorte der Provinz El Kaſſym. Es war gut mit Brunnen verſehen, deren Waſſer doch etwas bitter war. Weit umher ſah man große Dattelpflanzungen und Culturfelder, die Direction des Weges immer gegen N.W. Nahe bei dieſem Orte liegt die bei Burckhardt genannte Station Khabara.

Zwölfter Tagemarſch (24. Aug.), 8 Stunden Weges über dürre Berge, die mit loſen Steinen bedeckt ſind, nach Aneyzeh (Anizeh bei Sadlier), ein Hauptort in der Provinz El Kaſſym.

Dreizehnter Tagemarſch (25. Aug.), 6½ Stunde beſchwerlicher Weg durch lange Reihen von Sandbergen.

Vierzehnter Tagemarſch (26. Aug.), 8 Stunden Weges gegen Weſt bis El Raſs, der Hauptſtadt der Provinz El Kaſym, wo den 27ſten Auguſt Raſttag gemacht wurde (Ruſs bei Sadlier).

Der einzige Ort von Bedeutung[93]), der von den Ruinen Deraaijes (die wir ſchon früher beſchrieben, Th. XII. S. 581 bis 582) weſtwärts bis El Raſs angetroffen ward, ſagt Captain Sadlier, war Aneyzeh; doch auch er war durch den Krieg zu einer vollkommenen Ruine geworden. Das Fort war, gleich allen andern im Lande, zerſtört. Doch hatte man einige Dattelpflanzungen erhalten. Aneyzeh, welche, nach Sadlier, die Hauptſtadt in El Kaſym zu ſein ſcheint, liegt in einem Thale, das reich bewäſſert iſt; ſie war durch ihre centrale Lage ſtets der Sitz eines nicht unbedeutenden Handels. Die Karawanen welche von Baſſorah (über Dſchebel Schammar kommend, ſ. ob. 351), von El Katif und El Ahſa kamen, mußten jedes Jahr hier durchpaſſiren, um Janbo und Medina zu erreichen. Dies gab dem Orte wie ſeine commercielle, ſo auch ſeine politiſche Bedeu-

[693]) Capt. Sadlier, Account l. c. p. 474.

tung. Captain Sadlier traf, ſelbſt in der ſo herabgekommenen Stadt, doch noch mehrere Kaufleute von dem Abuthubbi Tribus (Th. XII. S. 585), ſo wie von Gran (ebend. S. 567, 603), von Zobeir bei Baßra (Th. XI. S. 1052 u. f.) hier an, wie zu Schakrah in El Woſchem, und auf ihrem Bazar indiſchen Reis und andre Waaren in Vorrath.

Auch zu El Raſs war Ibrahim Paſcha nicht mehr, den der Captain dort einzuholen gehofft hatte. Sein Effendi, den er zurückgelaſſen, ſagt Captain Sadlier, war über die Geographie Arabiens ſo unwiſſend wie ein Kind, obwol derſelbe nun ſchon drei Jahre lang den Krieg daſelbſt mitgemacht hatte. Ein Aufruhr, der ſich im Rücken unter den Arabern erhoben hatte (Th. XII. S. 580), machte die Rückkehr ſowol über El Katif wie über Baſſora unmöglich: denn alle Beduinen ſtanden von neuem unter Waffen.

Die von ihm ſo bevorzugten Beni Khalid Beduinen, ſeine Partheigänger (Th. XII. S. 571), hatte Ibrahim Paſcha treulos behandelt. Von El Haſſa aus hatten ſie mit ihrem Kameelreichthum bisher ſein Heer begleitet; ſtatt ſie zu bezahlen, hatte er ihnen ihre Kameele weggenommen, ſie ſelbſt zurückgeſchickt. So mußten dieſe Unglücklichen, ihres Eigenthums entblößt, in ihre Wüſten zurückkehren, wo ſie von feindlichen Stämmen umringt, ohne alle Mittel der Erhaltung und Vertheidung, meiſt gleiches Schickſal zu erdulden hatten, wie die unglücklichen, ſo oft in frühern Zeiten von ihnen mißhandelten Pilger, die ihr Raubland durchziehen wollten.

Von El Raſs mußte nun der Weg nach Medina zurückgelegt werden; es wurden darauf 12 Tagemärſche verwendet, vom 28. Aug. bis zum 8. Sept., wo man am Bir Ali bei Medina ankam und daſelbſt endlich das Lager des Ibrahim Paſcha erreichte. Der ganze Weg führte beſtändig durch Deſerts, meiſt über trockne Kiesflächen, die nur an wenigen Stellen von nackten, felſigen Hügeln und Hügelreihen oder Sandzügen unterbrochen wurden. Doch lagen die Brunnen nicht weit auseinander, aus denen man ſeine Waſſervorräthe erhielt. Es fehlte überall an Dörfern und an Landescultur, daher auch leider faſt gar keine Beobachtungen über die Wegſtrecken aufgezeichnet wurden, bis Medina[94]) erreicht ward. Die Tagemärſche ſelbſt wurden öfter näher zu ver-

[94]) Capt. Sadlier, Account l. c. V. III. p. 476.

merken verſäumt, doch ließ ſich durch Diſtanzen einiger bekannter Punkte die ganze Route, in Uebereinſtimmung mit Burckhardt's hier genauern Angaben, in folgende Reihe bringen.

Erſter Tagemarſch (28. Aug.), 5¼ Stunde, mit türkiſcher Escorte gegen S.W. zum Brunnen Mutta.

Zweiter Tagemarſch (29. Aug.), 5¾ Stunden, Halt am Brunnen Uddas. (Hier mußte Dat paſſirt werden, das Burckhardt die erſte Stadt in El Kaſym, 100 Stunden fern von Medina, angab, ſ. ob. S. 453).

Dritter Tagemarſch (30. Aug.), 12 Stunden Weges; Halt zum Brunnen Zurzawieh (Djerdawye bei Burckh.).

Vierter Tagemarſch (31. Aug.), wahrſcheinlich 9 Stunden zurückgelegt, die Station nicht genannt.

Fünfter Tagemarſch (1. Sept.), wol 10½ Stunde, desgl.

Sechster Tagemarſch (2. Sept.), wol 8½ St., desgl.

Siebenter Tagemarſch (3. Sept.), dieſen und den folgenden

Achten Tagemarſch (4. Sept.), wahrſcheinlich 17½ St., zurückgelegt, bis El Henakyeh, der erſten oder hier letzten Stadt auf dem Gebiete von Nedſchd, von welcher das Hedſchas-Territorium von Medina beginnt, wohin der Weg, nach Berghaus Kartenconſtruction, ziemlich direkt gegen Süd in 4 Tagemärſchen führt; nach Burckhardt's Kartenangabe mehr gegen S.W., eine Diſtanz von Medina bis El Henakyeh von 34 Wegſtunden. —

Nach dieſen und andern Daten berechnet Berghaus Memoir[95]) die Ortslage der drei Hauptpunkte dieſer Querreiſe für ſeine Karte von Arabien, an welche alle andere Daten ſich anreihen, ſo:

Deraaijeh	unter	24° 56′ N.Br. und 43° 47′ O.L. v. Par.
Aneyzeh	=	26° 26′ N.Br. und 41° 17′ O.L. v. Par.
El Henakyeh		26° 9′ N.Br. und 38° O.L. v. Par.

Da die Reiſeroute des Capt. Sadlier, zumal auch durch Jomard's Karte, Modificationen auf Berghaus Arabien erlitten hat, ſo, ſagt deren Verfaſſer, mußten dieſelbe Abweichungen[96]) auch auf die übrigen Theile vom nördlichen Nedſchd übergehen, und ſo haben die Provinzen El Haryk, El Khardj im S.O., wie El Sedeir im N.O. und andre ebenfalls auf dieſer

[95]) Berghaus, Memoir, Arabia S. 88—89. [96]) Ebend. S. 91.

Karte eine etwas veränderte Lage erhalten, als bei Jomard, deſſen Karte, bei deren Entwurf er noch keinen Gebrauch[97]) von Capt. Sadlier's Routier machen konnte, abgeſehen von jenen Correctionen, hier aber durchaus als ſpecielle Grundlage in der Copie beibehalten wurde. Die übrigen Einzelheiten ſind in dem Memoir nachzuſehen; viele der zu berichtigenden Puncte[98]) ſind ſchon im obigen nachgewieſen, zumal was die ſüdöſtlichen Provinzen Nedſchds betrifft, wie Tarabah, Wadi Biſhe, Ranye und andere, wozu uns neuere Beobachtungen zu Gebote ſtanden.

Wir gehen nun zu den Angaben von Nedſchd über, welche den Berichterſtattungen über die Feldzüge Mohamed Ali's dahin verdankt werden.

Erläuterung 2.

Die Provinzen, Ortſchaften und Tribus Nedſchds, nach den erſten Berichterſtattungen der Türken und Europäer in Folge der Kriegführungen gegen die Wahabi.

Die Geſchichte der Secte der Wahabi gab erſt ſeit dem Anfange des 19ten Jahrhunderts einige Einſicht in das innere Nedſchd, theils durch genauer eingezogene Nachrichten über dortige Bewohner und Begebenheiten, theils durch die Kriegsexpeditionen der Aegyptier ſelbſt, welche von einzelnen ihrer eigenen Beobachter, theils auch von einigen Europäern in jene Länder begleitet wurden. Durch dieſe Umſtände konnte, ſagt Jomard[99]), das bisher meiſt Fabelhafte der centralen Karte Arabiens verdrängt werden, und der Raum von 14 Längengraden zwiſchen El Katif im O. und Janbo im W., eine Breite von mehr als 200 deutſch. Meil. und eben ſo viel Ausdehnung zwiſchen Baſſora und Mekka von N. nach S. (alſo ein Raum von 40,000 deutſch. Quadratmeilen, nahe an viermal die Größe von Frankreich), erhielt dadurch ein unerwartetes Licht, das noch D'Anville bei ſeiner Karte, wie Niebuhr bei der ſeinigen, völlig gefehlt hatte, obgleich beide Männer in jenem Dunkel mit wahrhaft bewunderns-werther Sagacität ſchon manches geleiſtet hatten, was auch heute

[97]) Jomard, Notice géograph. sur le Pays de Nedjd, bei F. Mengin Tom. II. p. 589. [98]) Berghaus, Mem. ebend. S. 95.
[99]) Jomard, Notice l. c. T. II. p. 549.

noch ſeine Gewährleiſtung gefunden hat. Es fehlte an allen genauen Itinerarien, durch die erſt ein vages Material von Einzelnheiten im Innern dortiger Länder regulirt werden konnte. Dieſe erſten Itinerarien gaben Burckhardt und Sadlier, aber die Marſchrouten der beiden Expeditionen des Tuſſun und Ibrahim Paſcha in das Innere Nedſchds gaben viel reichere Daten, die jedoch leider von Vaiſſière, dem Adjutanten Ibrahim Paſchas und Augenzeugen, nicht zu einer Kartenconſtruction jener ganz neu entdeckten Länder verarbeitet worden ſind.

Eine Topographie der Umgebung der Capitale Deraaije wurde von einem dort einheimiſchen Scheikh dem franzöſiſchen General-Conſul Rouſſeau[700]) in Handſchrift, und dieſe zur Bearbeitung an Barbié du Bocage und an Jomard mitgetheilt. Die Geſchichte der Wahabi des franzöſiſchen Conſul L. A. Corancé zu Aleppo und Bagdad, eines Commiſſair Bonapartes, mit dem Seetzen im J. 1806 in Aleppo zuſammentraf, enthielt das ſchätzbarſte, authentiſche Material von einem achtjährigen Beobachter und nahen Augenzeugen, mit vielen geographiſchen Nachrichten [1]), die auf verſchiedene Weiſe durch Frangé, Reymond, Rouſſeau und Andern eingeſammelt und unter des berühmten Orientaliſten Silv. de Sacy Mitwirkung veröffentlicht wurden. Noch fehlte es an einer Karte, einem Provinzen- und Ortsverzeichniß der Wahabi-Territorien; dieſe Lücke wurde in Cairo ausgefüllt durch den Entwurf [2]) dazu von dem Scheikh Abd-er Rahman el Oqueh, einem Enkel des berühmten Mohamed Abd-el-Wahab, Sohn des Gründers der Secte, der ein ſehr genauer Kenner ſeines Landes und dabei gut unterrichtet war. Dieſe Hauptquellen wurden durch den in dem Orient, zumal unter arabiſchen Völkern und arabiſcher Literatur ſo einheimiſchen Akademiker Jomard für die Geographie Nedſchds critiſch bearbeitet, und der dazu gehörige neue, auf jenen authentiſchen Quellen mannichfacher Art baſirende Kartenentwurf von Nedſchd dem claſſiſchen, hiſtoriſchen Werke Felix Mengin's, über die

---

[700]) Rouſſeau, in Fundgr. des Orients 1809 und Allg. geogr. Ephem. Bd. 44, S. 332. [1]) Zuerſt mitgetheilt als Précis, im Moniteur 9. Brum. an 13 (31. Oct. 1804), dann in Rousseau, Descript. du Paschalik de Bagdad éd. p. Silvestre de Sacy, 1809, in Append. p. 171—181; dann in L. A. Corancé, Histoire des Wahabis, depuis leur l'origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810.
[2]) Jomard, Notice l. c. T. II. p. 554 etc.

Geſchichte Aegyptens unter Mohamed Alis Herrſchaft, beigegeben, in welcher zugleich die vollſtändigſte Ueberſicht über die Geſchichte der Wahabi und der Kriegszüge der Aegyptier gegen die Wahabi von einem vielfältigen Augenzeugen mitgetheilt wurde [3]).

Derſelbe fügte auch ſeinem hiſtoriſchen Werke, aus bis dahin nur ihm zugänglichen Originalquellen, eine geographiſche Nachricht von Nedſchd [4]) hinzu, die zumal für die bis dahin gänzlich unbekannt gebliebenen Populations-Verhältniſſe gemachte Zählungen enthält, ſo wie dankenswerthe Angaben über Agricultur, Handel, Induſtrie und andere die Bewohner betreffende Verhältniſſe lehrreich ſind, worüber wir nun die folgenden Mittheilungen zu machen haben, um dann mit einem kurzen Rückblick auf den Geſchichtsgang der Wahabi-Unternehmungen, ihren Beginn, ihre Glücksperiode und ihr Verſinken in Ohnmacht in der Gegenwart, unſere Darlegung der geographiſchen Verhältniſſe Arabiens und ſeiner Bewohner zu beſchließen.

1. Nedſchds Provinzen und die den Wahabi im J. 1810 unterworfenen Landſchaften und Tribus, nach Corancé und Silv. de Sacy.

Die erſte genauere Aufzählung der Beſtandtheile des Wahabi-Reiches im Innern Arabiens, welche die Provinzen von Nedſchd nannte, gab Silveſtre de Sacy [5]) im J. 1810 nach Corancé's Materialien. Er führte in folgender Schreibart die Namen von 7 Provinzen auf: 1) Djauf (Dſchof), 2) Djebel (Dſchebel), 3) Kaſym, 4) Wouchim, 5) Sedeir, 6) Kherdje, 7) Dreyeh. Zu dieſen gab er die Namen folgender Ortſchaften und Tribus, bei denen wir die franzöſiſche exacte Schreibart eines Silv de Sacy beibehalten.

1. In Djauf liegen die Ortſchaften: 1) Djauf, 2) Serrah, 3) Derh, 4) Downa, 5) Sékaké; in dieſem Departement ſtehen 2 Chefs des Wahabifürſten, Ibn el Derh und Ibn el Ferrah.

[3]) Précis de l'Histoire des Wahabys, in Felix Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohamed Aly etc. Paris 1823. 8. T. II. p. 449—544, in App.; die Kriegführungen ſ. in demſ. T. I. p. 343—408 und T. II. p. 1—189. [4]) Felix Mengin, Description du Nedjd, in deſſ. Histoire etc. l. c. T. II. p. 163—189.
[5]) Silv. de Sacy, Tableau Not. 39, p. 214, zu Seite 118 von Corancé, Histoire des Wahabis. Paris 1810. 8. Appendix.

2. Im Djebel liegen: 1) Djebel, 2) Kefar, 3) Hail, 4) Muſtedjede, 5) Rabé, 6) Maukak, 7) Ukdé, 8) Seban, 9) Selme, 10) Kasr, 11) Edje, 12) Semeyre. In dieſem Departement ſind 2 Tribus, die Beni Temin und die Chemmar.

3. In Kaſym liegen: 1) Kaſym, 2) Berydé, 3) Eneyzé, 4) Ras Khedra (wol El Raſs), 5) Kaſſeb, 6) Rawdé, 7) Chekké, 8) Youn, 9) Wonca, 10) Kebra (Kobra), 11) Riodé, 12) Khebout, 13) Rhébanié. Darin ſind die Tribus: el Chimas, el Boueylan, el Djenak, el Rechide, el Segueir.

4. In Wouchim liegen: 1) Wouchim, 2) Chekra, 3) Cheidjer, 4) Fera, 5) Keraïn, 6) Koueiyé, 7) Sermada. Darin die Tribus: el Wouhebé, el Enazer, deren Chef Abouzeid.

5. In Sedeir liegen: 1) Sedeir, 2) Aouda, 3) Chemacié, 4) Seferra, 5) Hereimbé, 6) Madjemâha, 7) Mulka. Darin die Tribus: el Rochede, Beni Sultan und ein Zweig der Beni Tamin.

6. In Kherdje liegen: 1) Kherdjé, 2) Hereidjé, 3) Seyh, 4) Fera Wady. Darin der Tribus el Hezazéné.

7. Dreyeh, die Reſidenz Seouds (Souhoud) und ſeiner Verwandten. Zu dieſen Provinzen, welche Nedſchd ausmachen, ſagt Silv. de Sacy, müſſe man die folgenden hinzufügen, welche gegenwärtig (im Jahre 1810) den Wahabis unterworfen waren. Nämlich:

1) El Heſſé (obiges El Ahſa), darin El Heſſé, el Khatif, die Inſeln Bahrein, Zebora, Hadide und — Oman.

2) Das Hedjaz und Jemen, dazu Mudaifi, Djedda, Wadi Fatmé, Seferra, Medine, Mecca, Taïef, Hedjer, Kheybar, Djubbé, Heyma, Hayé, Aſſir, Abu Scherh, Nedjeran, Yembo, Beni Murdjef, Biché, Riné.

Aber Moka, Aden, Sana, Zobeide waren noch in Arabien unabhängig geblieben vom Joche der Wahabi. Es war dies die weiteſte Ausdehnung dieſes reformatoriſchen Eroberungsſtaates zur Zeit ſeines ſiegreichen, energiſchen und ſtrengherrſchenden Gebieters Abd el aziz und deſſen Sohnes und Nachfolgers Souhoud (ſ. Erdk. XII. S. 925), den De Sacy ſtets Séoud ſchreibt, bevor noch die Feldzüge der Aegyptier gegen ſie begonnen hatten, die erſt im Jahre 1812 ihren ſchwachen Anfang nahmen.

In jener Zeit, in welcher Corancé, als Conſul zu Aleppo und Bagdad, während 8 Jahren mit fortwährender Aufmerkſamkeit auf die Wahabi-Begebenheiten gerichtet ſein mußte, deshalb in anhaltender Correſpondenz mit Syrien, Aegypten, Damask,

Bagdad, Baſſora ſtand, und in letztern Orten vorzüglich durch den franzöſiſchen Artillerie-Officier Reymond, in Dienſten des Bagdad Paſchas, mit Nachrichten unterſtützt wurde, ſo wie durch die Sammlungen des gelehrten Maroniten Diego Frangé, eines trefflichen Orientaliſten zu Aleppo, der eine ſehr ſchätzbare hiſtoriſche Sammlung aller Originaldocumente über jene Begebenheiten zu Corancé's Dispoſition überlaſſen hatte, gingen die genannten Angaben hervor [6]), zu denen auch die folgende Aufzählung der Tribus der Araber gehört, die zu jener Zeit die mächtigen vereinten Heere der Wahabi bildeten.

Zu dieſen Stämmen der Wüſte [7]) gehörten:

I. in den weſtlichen Zweigen von Bagdad und Baſſora bis zum Perſergolf: 1) die Anezeh, 2) die Beni Khaled, 3) die Beni Defir.

II. Ebendaſelbſt, zwiſchen Aleppo und Mekka: 4) die Sebeh (die Löwen), auch 5) Hadherin, 6) die El Fedhan, 7) Fedoul, 8) die El Kerſah, 9) Fedhan el Welled, 10) Sedd el Hesnas, 11) Fedhan el Gellas, die wieder aus den Soualmeh, Abdallah, Bedour und 12) Sagiah beſtehen. Dazu 13) die Beni Mondayan, 14) die Solimani, 15) die el Muobegh, 16) die El Zeqarid, 17) die El Agiagereh, 18) Schekh el Amrah, 19) El Schemlan, 20) El Schemilan.

Zu dieſen 20 Tribus kamen aber bald darauf, nach De Sacy, noch ein Dutzend hinzu, die in folgender Liſte [8]) mitgetheilt wurden, unter denen wir auch ſchon mehrere der früher als beſiegt genannten (wie die Beni Harb, Beni Subh, ſ. oben S. 143, 144, die Dſchewaſimi, Erdk. XII. S. 415, 583 u. a. O.) wiedererkennen. Sie heißen: 1) die Scheher, 2) Beni el Heſian, 3) Beni el Soukis, 4) Beni el Debeks, 5) Beni el Beheiges, 6) Beni el Harb, 7) Beni el Seghrahs, 8) Beni el Geihoun, 9) Beni el Subhs, 10) Beni Zubeïd, 11) die Algiwaſem, die Piraten.

Verſchieden von dieſen den Wahabi in der ganzen Halbinſel mehr oder weniger unterworfenen Tribus, welche zur Bildung ihrer Kriegsheere genöthigt waren, iſt die zu jener

---

[706]) Silv. de Sacy, Avantpropos, in L. A. Corancé, Histoire des Wahabis. Paris 1810. p. VII. [7]) Corancé, Hist. des Wahabis l. c. p. 13. [8]) Silv. de Sacy, Not. 4 ad p. 13, zu Corancé, Hist. p. 177.

Zeit aufgeführte Liſte derjenigen Tribus, die nur zu Nedſchd gezählt wurden, wie folgt:

1) Die Tamin, 2) die Chemmar (Schammar), 3) die Chemas, 4) die Boueylan, 5) die el Djenak, 6) El Rechid, 7) El Segueir, 8) El Enazer, 9) el Wouhebé, 10) El Medjeren, 11) Ben Sultan. Doch bemerkt Silveſtre de Sacy, daß dieſe Liſten ſehr unvollſtändig ſeien. Manche der Tribus hätten ſich auch wieder von dem Wahabi=Bunde abgelöſt, wie z. B. die Beni Defir, welche ſich von der neuen Doctrin losſagten und zu dem Paſcha von Bagdad in deſſen Schutz flohen. Doch ſeien ſie auch dieſem wieder treulos geworden und in die Wüſte Nedſchds zurückgekehrt, wo ſie durch eine Embaſſade Souhouds (oder Séouds) Protection wieder in Anſpruch genommen, der ſie aber als Deſerteure betrachtet und Auslieferung ihrer Waffen verlangt hatte.

Bei der Schwierigkeit, die geographiſchen Verhältniſſe dieſer Tribus, die meiſt wandernde ſind, zu ermitteln, ſo wie bei den landſchaftlichen Betrachtungen Nedſchds und ſeiner Verhältniſſe, welche ihre Fixirung zur Zeit noch ganz unmöglich machen, erinnern wir überhaupt daran, daß hier das ethnographiſche Element vorwaltend bleibt, in den Stammverhältniſſen, im Gegenſatz der Grenzverhältniſſe der Länder Inner=Arabiens, worauf wir ſchon an einem frühern Orte hingewieſen haben (Erdk. XII. S. 17).

Eine andere Liſte, meiſt derſelben Stämme, haben Rouſſeau und Silv. de Sacy, aber nach anderer Stellung und mit einigen Abweichungen, gegeben, die wir hier mit ihren vorangeſchickten hiſtoriſchen Notizen über die Entſtehung der Wehabiten, nebſt den Noten aus Corancé, aus jener vorägyptiſchen Periode der Kriegführung in ihrem Zuſammenhange folgen laſſen, wie ſie zu den Originaldocumenten aus jener Zeit von 1809 und 1810 gehören, da die ſpätern Nachrichten aus ganz andern Quellen gefloſſen ſind.

Erläuterung 3.

Die Entſtehung der Wahabiherrſchaft und die ihnen anfänglich unterworfenen Tribus der Araber bis 1810, nach Rouſſeau, Corancé und Silveſtre de Sacy [9]). Aufblühen des Wahabi-Reichs bis zu dem Anfang der Bekämpfung durch die türkiſchen Mächte.

Die erſten Notizen von Niebuhr, Volney, Seetzen über die dunkeln Anfänge der Wehabi und ihre Fehden mit den Bagdad Paſchen haben wir früher berührt (Erdk. XII. S. 566), ſo wie die Hauptbegebenheiten derſelben, durch welche die Kriege mit Aſyr herbeigeführt wurden (ebend. S. 925). Eine allgemeinere Aufmerkſamkeit erregten ſie erſt, als ihre Macht ſich bis Mekka ausbreitete und ſie eine ſo große Zahl der centralen Beduinen-Tribus auf ihre Seite zogen. Man hielt damals, als die erſten Nachrichten ihrer reformatoriſchen Secte bekannt wurden, dieſe für eine erneuerte Nachfolge der frühern Karmaten-Secte [10]), welche vor einem Jahrtauſend in Bahrein und El Ahſa gleich einem Donnerſturm ſich erhob gegen die Khalifenmacht und ihre Verheerungen bis zur Kaaba in Mekka fortſetzte (ſ. ob. S. 95 und Th. XII. S. 148—149), aber bald in Ohnmacht zurückſank. Es war als hätten ſie ſich, ſagte De Sacy [11]), aus derſelben Localität und Quelle erhoben, aus der einſt die Karmaten, Aſſaſinen, Druzen, die Neſaïri, die Motaweli und ähnliche fanatiſche und grauſame reformatoriſche Secten hervorgingen; doch bemerkte er zugleich, zu Gunſten der Wehabi, daß die Motaweli die Religion Mohameds entſtellt hätten, während die Wehabi, wenigſtens nach den Abſichten ihres Stifters, bemüht geweſen, Mohameds Lehre auf ihre anfängliche Simplicität zurückzuführen, weshalb ſie doch wol verſchiedenen Urſprungs ſein möchten.

Die wahren Urſachen und Anfänge, wie den wahren Hergang hiſtoriſcher Begebenheiten zu ermitteln, hatte bei dem Arabervolke, das in ſo viele Tribus getheilt, fortwährend auf der Wanderſchaft,

---

[9]) Description du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Notice sur la Secte des Wahabis p. Rousseau. Ed. p. Silvestre de Sacy. Paris 1809. 8. p. 125—182; L. A. Corancé, Histoire des Wahabis depuis leur Origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810. 8.

[10]) Mém. im Magasin Encyclopéd. T. IV. 1805. p. 35.

[11]) Silv. de Sacy bei Corancé, Hist., Avantpropos p. VII.

immer in gegenſeitige Fehden verwickelt iſt, oft ohne Motiv, oft ohne Reſultat, ſeine große Schwierigkeit. Die Kämpfe ſind vergeſſen im Moment, wo ſie enden, und kein Denkmal bleibt für die Nachfolger; ſolchen unbekannten Fehden verdanken auch die Wehabis ihren Urſprung, ihr anfänglich unbeachtetes Wachsthum. Bei einem Volksglauben oder Volkswahn, der ſich fortwährend in unzählige Secten zerſpaltet, der bei dem Ehrgeiz, dem Hochmuth und Wahnwitz der Lenker und bei dem Aberglauben, der Sucht nach Wechſel und Neuerung des Volks, immer neue Formen anzunehmen bereit iſt, war der raſche Fortſchritt einer neuen Secte, wenn ſie einmal feſten Fuß gefaßt hatte, wie dieſe, und mit überwiegender Gewalt und Grauſamkeit wider ihre Gegner zu Felde zieht, begreiflich, ohne daß er ſich im Einzelnen nachweiſen ließe. Aber in der Mitte Nedſchds war ihr Anfang, in demſelben Lande, aus dem unzählige Revolutionen, Fehden, Emigrationen, Secten, Partheiungen hervorgetreten und immer wieder untergegangen, verſchwunden, vergeſſen ſind. Ihr Dogma war ſo einfach, wie leicht begreiflich; nur ein Gott, aber kein Prophet, kein Mohamed ihm zur Seite; alſo Vernichtung Aller, die Mohamed als Propheten verehren, weil dies Idololatrie ſei. Damit alſo war Mord und Raub des Eigenthums gegen alle Andersgläubigen geboten und zu dieſem religiöſen auch noch politiſcher Haß gegen die Türkenhoheit, der dem Araber ohnedas nationales Gefühl iſt. Daher, wenn die abſolute Strenge der Vernichtung gegen die Südaraber auch von ihrer grauſamen Härte gegen die Landsleute nachließ, ſo wurde ſie doch in ihrer blutigſten Geſtalt, in Mord, Raub und Vertilgung gegen die nördlichen türkiſchen Nachbarn und Feinde beibehalten und ausgeübt.

Nun die Legende.

Als Begründer der Secte wird Scheikh Mohammed genannt[12]), den ſeine Proſelyten von einem Abd'el Wahab, Sohn Suleïmans, abſtammen laſſen, aus einem kleinen Tribus der Nedſchd Araber, der als Zweig zu den oben vielfach beſprochenen, ſehr zahlreichen Horden der Tamin gehörte.

Nach F. Mengin's[13]) ſpeciellern Daten ward er im J. 1696 (1116 der Heg.) im Dorfe El Ayeyneh (oder Aainije, ſ. oben

---

[12]) Descript. du Pachalik etc. l. c. p. 127; Corancé, Hist. des Wahabis l. c. p. 6. [13]) Fel. Mengin, Précis de l'histoire des Wahabys, in Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 449.

S. 461, in Weſt von Deraaijeh) geboren, wo ſein Vater Sheikh war. Die Legende ſagt, der Großvater Suleïman, ein armer Hirte, habe im Traume aus ſeinem Leibe eine Flamme hervorbrechen ſehen, die weit und breit hin flammte und alles Land und Volk verzehrte, das in ihren Bereich kam. Die Traumdeuter ſagten in dem Sohne den Gründer einer neuen Macht an, aber ihre Weiſſagung hatte ſich erſt im Enkel erfüllt, in dem Scheikh Mohamed, der dieſe Sage (wahrſcheinlich erſt von ihm ſelbſt gemacht, meint Corancé) zu benutzen wußte und ſein Geſchlecht vom reinſten Adel, von Mohamed, herleitete, obwol er dieſes Idol unter ſeinem Volke zu ſtürzen ſuchte.

Scheikh Mohamed machte ſeine Studien in den Medreſen zu Baſſora, pilgerte nach Medina und Mekka, kehrte in ſeine Heimat zurück, nahm ein Weib und führte zu Horeymla, einem Orte im Aared, nördlich von Deraaije, ein ſehr ſtrenges, devotes Leben, wobei er ſich durch Vorwürfe über das weltliche Leben ſeiner Nachbarn ſo verhaßt machte, daß dieſe ihm nach dem Leben trachteten. Dies führte ihn zu ſeinem Vaterorte zurück, wo er anfangs mehr Anhang fand. Aber auch dieſem Orte mußte er bald wegen ſeines grauſamen Zelotismus entfliehen. Ein liederliches Weibsbild, das ihre Sünden bereuend ihn wiederholt anging, um Vergebung derſelben zu erhalten, und das er anfänglich für verrückt hielt, ließ er, da er ſich davon überzeugte, daß ſie bei Verſtande ſei, durch ſeine fanatiſchen Anhänger ſteinigen. Der Statthalter der Provinz El Ahſa, über dieſe grauſame Sentenz des Mannes empört, trug dem Sheikh von El Ayeyneh auf, bei Verluſt ſeines Eigenthums, den Scheikh Mohamed zu tödten oder fortzujagen. Dieſer zog die Auswanderung vor und entfloh nach Deraaije, wo er bei Freunden Schutz und Aufnahme fand. Der Häuptling dieſer Stadt, Mohamed ebn Séoud, ſandte ihm eine Escorte entgegen und rettete deſſen Leben aus der Hand der gedungenen Mörderſchaar. Seine Dogmen fanden in dieſem Orte Eingang; zumal bei dem Häuptling, deſſen Herrſcher bald in ihnen ein wirkſames Mittel zu eigner politiſcher Hebung erkannte. Die benachbarten Scheikhs wurden aufgefordert, ihr laſterhaftes Leben aufzugeben und den neuen Dogmen zu folgen, welche Scheikh Mohameds große Beredſamkeit ihnen ſehr eindringlich zu machen wußte; dazu kamen Drohungen, daß man ſie ſonſt von Deraaije mit Krieg überziehen und dazu zwingen würde. Mehrere folgten

den Vorſtellungen, andere blieben bei ihrer bisherigen Lebensweiſe; aber die ſich mehrende Einwandrung in Deraaije gab dieſer Herrſchaft bald ein Uebergewicht, das ſie früher nicht beſaß. Schon hatten ſich nun die Ortſchaften: Ayeyneh, Horeimla, el Ammaryeh und Manfouhah mit Deraaije in der übereinſtimmenden Annahme des neuen Dogmas vereinigt, deſſen Hauptſatz war: Nur ein Gott, von dem alle Gnade, aller Segen; Mohamed ſei nur deſſen Vermittler, ein Menſch, dem daher keine göttliche Verehrung gebühre. Die Gebote waren Vereinfachung der bisherigen des Koran: Fünfmal tägliches Gebet; Faſten im Monat Rahmadân; Verbot der berauſchenden Getränke, wie Umgang mit Buhldirnen; Vermeidung der Magie, des Hazardſpiels, der Päderaſtie, falſcher Zeugen, des Wuchers, des Tabackrauchens als bloßer Eitelkeit, des Tragens von ſeidnen Zeugen, des Goldputzes der Weiber. Almoſen an die Armen wurden geboten, der hundertſte Theil der Einnahme; dann einmal im Leben die Pilgerfahrt nach Mekka; auch das Zerſtören der Gräberdome oder Mauſoleen der Todten, weil dies den Götzendienſt fördere, da ſolche Idolanbeter dadurch verführt würden, die Verſtorbnen als höhere Weſen, wie Heilige u. ſ. w. anzuflehen, was verbrecheriſch. Die meiſten dieſer Gebote ſtanden auch ſchon im Koran, nur befolgte man ſie nicht; auch die herkömmlichen Gewohnheiten der Beſchneidung, der Ablution, der Faſten u. ſ. w. wurden beibehalten, die vielen Auslegungen der Commentatoren des Koran wurden aber verworfen, ſo wie alle Traditionen der Sectirer, die auf die Heiligkeit der Perſon des Propheten gegründet waren, und alle Huldigungen, die dieſem dargebracht zu werden pflegten. Nur Gott dem einzigen, allmächtigen, gerechten, barmherzigen allein gebühre die Ehre; alle andere Anbetung ſei Götzendienſt, wie bei Moslemen, ſo bei Juden und Chriſten; deshalb ſeien dieſe insgeſammt Gottesläſterer, die der erzürnte Gott dem neuen Lehrer aufgetragen auf den rechten Weg zurückzuführen und die Idololatrie zu vertilgen.

Dieſe und ähnliche Lehren ſoll Sheikh Mohamed auch ſchon auf Wanderungen 3 Jahre hindurch in Baſſra, in Bagdad, Damask, ſelbſt in Jemen, wie in Medina und Mekka mitgetheilt haben, um Anhänger zu gewinnen, ſtatt deren er aber überall Vorwürfe gefunden und fortgejagt worden ſein ſoll, bis der Scheikh Ebn Séoud in Deraaije ſein Beſchützer und eifrigſter Anhänger ward.

Dieſer Fürſt[14]), wild und leidenſchaftlich, kühn, klug, als tapfrer Krieger bewundert von ſeinem Tribus, der zum Stamme der Nedſchds gehörte, war durch Fehden ſehr geſchwächt; er ergriff die Gelegenheit, während der Reformator durch Rede und Schrift Proſelyten warb, der neuen Secte und ſich, ihrem Protector, durch die Gewalt der Waffen Triumphe zu bereiten. An der Spitze ſeines eignen Tribus gelang es ihm, zunächſt zwei andere ebenfalls geſchwächte Tribus der Atoubs und der Anezeh aus Jemen ſich ſo anzueignen, daß dieſe drei ihre alten Spaltungen und Gebräuche aufgaben, ſich gegenſeitig verheiratheten, vermiſchten und zu einem mächtigern Bundes-Tribus zuſammen wuchſen, dem nun bald viele andere Vagabunden aus der Nachbarſchaft des Deſert zufielen, wodurch die Stärke der vereinten Beduinenmacht zu Ueberfällen, Eroberungen, Siegen nothwendig, wenn ſchon nur allmählig, wachſen mochte. In Zeit von anderthalb Jahrzehenden waren die Diſtricte von El Aaredh und El Ahſa gewonnen, und alle Widerſacher der frühern Zeit in Schrecken geſetzt. An blutigen Kämpfen und Rückfällen, an glänzenden Triumphen und Gefahren bei dieſem in ſchneller Macht ſich aufrichtenden Raub- und Eroberungsſtaate fehlte es ſo wenig, wie einſt in Latium am Tiberſtrome, nur war hier kein Annaliſt, der die Begebenheiten für die Nachwelt im Styl des Epos aufzeichnete. Merkwürdig war allerdings hier die Einheit der beiden Gewalten, die zu demſelben Ziele, wenn ſchon mit ganz verſchiedenen Abſichten, zuſammentraten. Der Eine wollte nur bekehren und nicht herrſchen, dies bewies er ſein Leben lang; der Andere wollte nur erobern, und dazu bot ihm die neue Secte das einzige Mittel, die ſtets ſich ſpaltenden Geſchlechter der Araber-Tribus durch das neue Banner als ein Gemeinſames zuſammenzuhalten. Erſt durch Ebn Séouds Zutritt konnte die neue Secte eine feſte Geſtalt und Form gewinnen; nach dem Namen des Reformators oder ſeines Geſchlechts nannten ſie ſich Wahabi; die geiſtliche und weltliche Gewalt blieb getrennt, Scheikh Mohamed ward Oberprieſter, Ebn Séoud Emir, d. i. Fürſt und Generalfeldherr, und dieſes Verhältniß erbte auf die Nachkommen fort. Deraaije, die Stadt aus Steinhäuſern errichtet, wurde die Capitale des Wahabi-Staates; das frugale, karge Leben, der robuſte Menſchenſchlag, das feurige Temperament, der kriegeriſche

[14]) Descript. du Pachalik etc. p. 132.

Geiſt, die Begier zur Bekehrung, der Fanatismus und die fortgehende Befriedigung ihrer Raub- und Habſucht gegen alle Andersgläubige, durch ihre Dogmen, beſtimmte den Kriegerſtaat und ſeine Verfaſſung. Denn in fortwährenden Kriegsexpeditionen gegen die Gottesläſterer beſtand ſein Leben; alle Glieder waren geborne Soldaten (anfänglich wenigſtens), abgehärtete Beduinen, ſelbſt beritten auf Pferden oder Kameelen, ihrem einzigen Reichthum; und wo dieſe fehlten, mußten je zwei und zwei ein Kameel beſteigen, ſo daß ſie auf dieſe Weiſe mit ihren Schnellläufern alle Wüſten in kürzeſter Zeit in größter Anzahl durchziehen und zugleich in doppelter Geſtalt als Reiterei und als Fußvolk ihre Ueberfälle machen und jedem Feinde entgegen treten konnten. Lehren aus dem Munde ihres Oberprieſters, die dieſer ihnen mit auf den Weg gab, waren: Verachtet den Tod, dann werden Könige vor euch zittern, Ihr habt nichts zu fürchten; mächtig durch eure Waffen und Verfaſſung könnt ihr auf Unkoſten Anderer überall leben; Euch iſt gegen alle Gotteslaͤſterer der Sieg verliehen. Ihr werdet dann Alles zur Beute erhalten und im Himmel ewige Seeligkeit. Als Ebn Séoud ſtarb, ſagt der Geſchichtſchreiber, hinterließ er, nach 20 Jahren raſtloſer Thätigkeit, ſeinem Sohne Abd-al Aziz ſchon Kräfte, hinreichend ganz Arabiſtan zu beſiegen.

Die chronologiſche Reihe der einzelnen Begebenheiten dieſer Periode führt Fel. Mengin in folgender Liſte[15]) auf, aus der wir die geographiſche Ausbreitung der Wahabi-Macht bis auf Ebn Séouds Tod, 1765 (alſo etwa gleichzeitig mit Niebuhr's Rückkehr aus dem Orient), kennen lernen.

Im Jahre 1745 (1159 der Heg.) fing Ebn Séoud an die Einwohner von Horeymla, El Ayeyneh, El Ammaryeh und Manfouhah ſich zu unterwerfen; aber die von El Ryad bei Manfouhah widerſetzten ſich offen unter ihrem Emir Dahâm ebn Daouâs, der aber in den erſten Gefechten gegen Manfouhah ſeinen Tod fand. Die Stadt Dorama, in El Woſhem, erſchlug ihren Emir, der ſie tyranniſirte, und unterwarf ſich Ebn Séoud, der ihnen einen neuen Emir einſetzte. Zelfy in der Provinz Soudeir wurde mit Gewalt der Waffen Ebn Séoud unterworfen, und durch ſeinen kriegeriſchen Sohn Abd-al Aziz dann auch Zâdek in N.O. von El Aared. 1746 rebellirten Horeymla und Man-

---

715) Fel. Mengin, Précis etc. in Hist. de l'Egypte T. II. p. 452 bis 465 und T. I. p. 377.

fouhah, aber 1748 wurden ſie durch Abd al Aziz, der an der Spitze von 800 Mann ſtand, mit Gewalt unterjocht. Im Jahre 1752 rebellirte auch El Ryad. 1754 traten die Einwohner von El Doueyyeh im S.W. im Wadi Biſhe zur Reform über, ſo wie die Provinz El Soudeir im Nord, von der jedoch auch widerſpenſtige Bewohner erſt noch zum Theil zu unterwerfen blieben. Im J. 1757 wurde das Heer des türkiſchen Gouverneurs der Provinz El Ahſa, das gegen Deraaije anrückte, zurückgeſchlagen; aber die Einwohner von El Mahmel (?) und der Provinz El Woſhem unterwarfen ſich. Nach einer Schlacht traten auch die Beduinen von El Quaſab (Kaſſab) in N.W. von Zadek zur Reform über. 1759 wurden El Magmah (el Medjmah) in Soudeir, el Delem und Naghân in der Provinz El Kharg (Khardj) überfallen, El Woſchem und Ayeyneh unterworfen. Seit 1760 machte Abd el Aziz nach allen Seiten ſiegreiche Ueberfälle und brachte endlich auch, im Jahre 1763, die ärgſte Rivalin Deraaijehs, die benachbarte Stadt El Ryad, bei Manfouhah, zur völligen Unterwerfung. Dieſe Fehden dauerten ununterbrochen bis zum Tode Mohamed Ebn Séouds im März 1765.

Der 2te Regent, deſſen Sohn und Nachfolger Abd al Aziz[16]), führte die Wahabi zu neuen Siegen und Triumphen weit über die Grenzen des centralen Nedſchd und die wenigen Provinzen hinaus, über welche ſich ſeither bis dahin nur in der nächſten Umgebung der Wahabismus in ſeiner Doppelgeſtalt der Reformation und der Eroberung durch Waffengewalt hatte ausbreiten können. Abd al Aziz verbreitete ſeine Macht ſchon vom Perſergolf zum Rothen Meere, nordwärts bis zum Euphrat und ſüdwärts bis Aſyr und Oman; er ſtand feſt und thatenreich an der Spitze des Staats, von 1765 bis 1803, wo ihn im 82ſten Jahre im October der Tod erreichte; doch hatte ſchon bald nach ſeinem Regierungsantritt der älteſte Sohn Souhoud Antheil an vielen Unternehmungen des Vaters genommen.

Bei jedem Auszug zum Kriege führte gegen den Feind der Spruch „Glauben oder der Tod" meiſt zum Siege. Jedem Feinde ward, im Vertrauen auf den Sieg, der Krieg jedesmal wörtlich angeſagt, mit der Vorlegung der Glaubensarti-

[16]) Fel. Mengin, Précis etc. l. c. T. II. p. 465—529; Descript. du Pachalik etc. in Notice l. c. p. 138—146.

kel der Reformatoren und der Androhung der Vernichtung. Der Parlementair pflegte das peremptoriſche Schreiben ſeines Gebieters dem Scheikh, der mit Krieg überzogen werden ſollte, vorzulegen, des Inhalts: „Abd al Aziz dem Tribus Gruß! Allah „gebeut Dir an den Koran zu glauben, wie ich ihn Dir erklärt „habe. Bekehre Dich oder erwarte Deine Vertilgung durch das „Schwert.“ — Ein Tribus nach dem andern trat ſo über zur gewaltigen Lehre, von Meer zu Meer, ſo daß der Geſchichtſchreiber im Jahre 1809 ſagen konnte, alle Araber bis Aleppo und Damask, bis Bahrein und Mascat ſeien der Autorität der Wahabi gefolgt. Wo Empörung ſich zeigte, wurden ſogleich alle Empörer niedergehauen, nur Weiber und Kinder blieben verſchont, aber alles Eigenthum ward Beute der Wahabi. Ergaben ſich die Tribus gutwillig der neuen Reform, ſo ſetzte ihnen Abd al Aziz einen Gouverneur ein und forderte mit Beziehung auf eine Stelle im Koran von den Neubekehrten den Zehnten von ihren Heerden, von der Ernte, von dem Hausrath, dem Geldeinkommen und den Menſchen; denn jeder 10te der Männer mußte nun im Kriegsheere dienen.

So ſtand der Feldherr bald an der Spitze einer außerordentlichen Macht und unermeßlich aufgehäufter Schätze, die ihm bei jedem Signal zum Aufbruch zu Gebote ſtanden; allgemein hieß es bei den Arabern damals: Abd al Aziz commandire hunderttauſend bis hundert und zwanzigtauſend Mann Soldaten. Die Liſte der auf dieſe Weiſe unterworfenen oder zu den Wahabi getretenen arabiſchen Tribus iſt, nach Rouſſeau's Mittheilung, folgende, die zur Vergleichung mit der von Corancé dienen kann; denn die meiſten werden in beiden genannt, obwol öfter in verſchiedener Schreibart und Stellung, über deren Richtigkeit wir kein Urtheil haben. Da ſelbſt der größte Orientaliſt ſeiner Zeit, Silveſtre de Sacy, bei der Herausgabe dieſer Liſten beide neben einander beſtehen ließ, ſo darf auch uns dieſes zu künftiger Berichtigung durch genauere Kenner der Tribus und Ortsverhältniſſe auf arabiſchem Völkergebiete wol geſtattet ſein.

1. Die Negédis[17]), d. i. die Nedſchds ſelbſt, die einen Theil des Tribus der Anezeh (Anazeh bei Rouſſeau) ausmachen.

---

[17]) Notice sur les Wahabis, in Descript. du Pachalik etc. Paris 1809. p. 141.

2. Die Beni Gerbés (Dſcherbeh) ein großer Tribus, der ſich erſt ſeit einem Jahre (alſo wol 1808) wieder von den Wahabis getrennt hatte, weil dieſe ihm zu ſtarken Tribut abforderten. Sie unterwarfen ſich dem Paſcha von Bagdad, der ſie über den Euphrat transportirte, um ſie etwa, 2000 Mann, ganz in ſeiner Gewalt zu haben. Es ſind wilde, brutale Menſchen, mit gleich rohen Sitten wie die Wahabi; ſie leben nur von Kameelmilch, ohne Ackerbau, kennen kein Brot, beſitzen aber die ſchönſte Pferdezucht und Dromedare, außer dieſen keine anderen Heerden. Ihre Haare laſſen ſie in langen Flechten um Hals und Schultern herabhängen, die mit dem ſtarken Bart ſich wild vermiſchen und ihnen ein barbariſches Anſehn geben. Sie tragen nur einen wollenen Lappen um den Kopf, ein Hemd und einen Mantel (wol die Djerbah oder Djerboah, ſ. Erdk. XI. S. 837 u. f.).

3. Die Muntefik, ein mächtiger Tribus, von dem ein Viertheil zu den Wahabi übergetreten, der größere Theil aber den Paſchas von Bagdad in ihren Kämpfen gegen die Wahabi als Vertheidiger von Baſſora ergeben geblieben war (ſ. Erdk. XI. 807, 1000—1012). Dieſe beiden Tribus waren in der frühern Liſte nicht genannt; zu den folgenden Stämmen ſetzen wir zur Vergleichung in Klammern die Nummer der frühern Liſte.

4. Die Beni Giullas (Gellas), aus den vier Abtheilungen der Sualémèhs, Abd-allah Védour und Sagiah beſtehend (11).

5. Die Beni Deſir (3).

6. Die Beni Khaled (2).

7. Die Beni Schéhers (1).

8. Die Beni Sebèh, auch Hadériin genannt (4).

9. Die El Fedhans (6).

10. Die El Kerſahs (8).

11. Die Fedhan el Weled (9).

12. Die Fedhan el Hesnas (10).

13. Die Beni el Fedouls (7).

14. Die Beni el Héſians (2).

15. Die Algiwaſſem, die Piraten (11).

16. Die Beni el Suleimonieh (14).

17. Die Beni el Muabegèhs (15).

18. Die Beni el Zégarids (16).

19. Die Beni el Egiagerehs (17).

20. Die Beni el Soukis (3).

21. Die Beni el Umers (18).

22. Die Beni el Schemlans (19).
23. Die Beni el Debekhs (4).
24. Die Beni el Beheiges (5).
25. Die Beni el Schémilans (20).
26. Die Beni el Harbs (6).
27. Die Beni et Seghrèhs (7).
28. Die Beni el Geihouns (8).
29. Die Beni el Subhs (9).
30. Die Beni Zubeids (10; jene wilden Keulenſchwinger, von denen Erdk. XI. 840, 967 u. a. O. in Meſopotamien die Rede war).

Unter dieſen Tribus waren jedoch auch viele von denjenigen, welche bis dahin nur zum Theil zu der Reform der Wahabi übergetreten waren; die andern wichen dann meiſt aus und ſetzten nach Meſopotamien über, um ſich vor der Vernichtung ihrer ſie nun verfolgenden Brüder der reformatoriſchen Herren des Shamieh, d. i. den Gebietern der ſyriſchen Wüſte, zu ſichern. Die Liſte dieſer dem Schutze der türkiſchen Paſchas von Bagdad und Damask unterworfenen Tribus der Araber, der verdrängten Emigranten-Tribus, iſt folgende[18]):

a. Die Negedis, d. i. die Nedſchds, von Zéber(?).

b. Muntefiks am Euphrat.

c. Degheims oberhalb Korna am Tigris.

d. Guezis am Tigris oberhalb der Beni Lam.

e. Die Beni Lam.

f. Die Beni Saïdes, die Schammar, Nachbarn und Alliirte der Beni Lam.

g. Al Saheïdas in S.W. von Semawat in der Wüſte.

h. Die Kezaïls.

i. El Dgeſheibs, El Zefir, El Wawis, El Humeidas, die Behridges, die Al Selam, die Zagarithes; insgeſammt Bevölkerungen arabiſcher Tribus jenſeit des Euphrat zwiſchen Hit und Lemlun.

k. Die Dgénabins, Dgebour, Bou Hiazes, Bou Malgams, Bou oder Algoun Feradges, am Oſtufer des Euphrat wohnend, von Hit bis Hilla.

l. Die Scheikh el Zubeides, die in Meſopotamien von Hilla bis Semawat wohnen.

m. Die Déleims, die Begarras, die Abu Ubeids, an bei-

[718]) Descript. du Pachalik de Bagdad p. 113 etc.

den Ufern des Euphrat, von der Mündung des Khabur-Fluſſes bis Ana.

n. Die Arab el Sahdas in der Mitte Meſopotamiens.

o. Die Teys, Dgeïs, Adwans, zwiſchen Moſul und Mardin auf der Route zerſtreut.

p. Die Equellis in den Umgebungen von Bagdad angeſiedelt wie in der Stadt ſelbſt.

Noch fügt Silveſtre de Sacy dieſen die nicht aufgeführten, q. Atoubs; r. Zibeis und s. Algiwaſem hinzu.

Während demnach große Centralanhäufungen der Beduinen-Tribus in Nedſchd um die Kern-Provinzen der Wahabi ſtattfanden, begann durch deren Intoleranz zu gleicher Zeit eine Periode der Zerſtreuung vieler Beduinen-Tribus nach außen, von der vorzüglich die Paſchaliks in den Euphratländern durch Immigration und Verſtärkung ihrer ſo dünnen einheimiſchen Populationen den größten Gewinn zogen, ein Doppelverhältniß, das der Beachtung für die Gegenwart nicht unwerth bleibt (über dauernde Völkerwanderungen der Araber ſ. XI. S. 1004).

Die einzelnen Begebenheiten, welche dieſe Zuſtände herbeiführten, werden in chronologiſcher Aufeinanderfolge von Fel. Mengin[19]) alſo verzeichnet.

Abd al Aziz regierte von 1765 bis 1803; alſo nahe an 40 Jahre iſt er wirkſam für ſeinen Staat. Er mußte erſt nach des Vaters Tode durch Wahl in ſeiner Würde beſtätigt werden. Er hatte die innern Kämpfe gegen El Ryad und Zurmede in El Woſchem fortzuführen, doch unterwarf ſich dieſe letztere Provinz endlich, wie auch Soudeir, und auch die Landſchaft El Kaſym, welche von nun an als Grenzmarke gegen Weſt die Vorhut gegen Hedſchas und Jemen wurde. Nun wurde die reformatoriſche Lehre und der Name ihrer Anhänger, der Wahabi, erſt den übrigen Arabern allgemeiner bekannt, zumal durch ausgeſandte Expeditionen der Söhne Abd al Azizs, 1768, nach Jemen und unter die Anezeh, ſo wie durch die anfänglich freundſchaftlichen Verhandlungen im Jahre 1770 mit dem Scherif von Mekka, um die Pilgerfahrten von Deraaije nach der Kaaba einrichten zu können. El Ryad, die Nachbarſtadt, bisher immer noch die ſtärkſte Nebenbuhlerin, kam endlich im Jahre 1772 gänzlich in Beſitz Abd al

[19]) Précis de l'Histoire des Wahabis l. c. T. II. p. 465—529.

Aziz. 1774 unterwarfen ſich auch die Häuptlinge Jemama's, denen ein Faki als ihr Gewiſſensrath eingeſetzt ward, gegen den jedoch bald eine Conſpiration ausbrach.

Nach der Demüthigung El Ryads wurde nun die Nachbarſtadt Delem in der Provinz El Khardj der Hauptſitz der Opposition gegen die Wahabi-Lehre. Im Jahre 1783 brach Abd al Aziz zum erſten male gegen die Pilgerfahrten los, ſein kriegsluſtiger Sohn Souhoud war es, der die erſte Plünderung der Hadj gegen Mekka im genannten Jahre ausführte, wodurch die ganze Moslemenwelt in Schrecken geſetzt wurde, und die Wahabi ſich mit vielen Waaren bereicherten, die dieſe zur großen Meſſe mit ſich führte.

Im Jahre 1787 ſagte bei dem hohen Alter, das Abd al Aziz ſchon erreicht hatte, der Oberprieſter Abd el Wahab, der ſich noch einer ſeltnen Thatkraft in eignem hohen Alter erfreute, eine Volksverſammlung an, in welcher er den jungen, rüſtigen Souhoud als Nachfolger im Generalcommando ſeines Vaters zum Vorſchlag brachte. Dieſer unternahm im folgenden Jahre 1788 eine Rauberpedition am Perſergolf über Koit (Quoit oder Koueyt, ſ. Erdk. XII. S. 603) gegen feindliche Ueberfälle dortiger Araber, wobei es 2 Tagereiſen in N.W. von Koit, bei Ukuba (Ougouba), zu ſehr blutigen Gefechten kam. Seine Truppen gedachten von da über die Brunnen Qaryeh (Karyeh auf Berghaus Karte nach Jomard) ihren Heimweg zu nehmen, weil es auf andern Wegen kein Waſſer gab. Aber Souhoud nahm doch einen andern Weg, bis zum Brunnen El Wafra (Ouafrâ) an der Grenze, auf dem ſeine Leute faſt verſchmachteten. Dann marſchirte er gegen Kafr el Bâten; doch bevor er dieſen Ort erreichte, hörte er von der Annäherung eines feindlichen Tribus der Benu Khaled. Um ihnen auszuweichen bog er durch die Wüſte. Seine Araber riefen, ſie wollten lieber fechten als verdurſten. Aber doch änderte er den Weg nicht, da fiel ein Regen und gab Ueberfluß an Waſſer. Als ſie nun noch auf 90 feindliche Araber vom Tribus der El Sohbân ſtießen, wurden dieſe alle niedergehauen und der ganze Tribus ausgerottet, ſo daß kein Glied davon übrig blieb.

Im Jahre 1790 hatte Scherif Ghâleb von Mekka beſchloſſen, ſich der neuen Doctrin entgegen zu ſtellen, und ſeinen Bruder mit einem Truppencorps zur Bekämpfung gegen Nedſchd ausgeſandt. Dieſer marſchirte bis Beſſâm und Chaqra in Woſchem, wo er 4 Monate lagerte und alle Ketzer zu vernichten drohte. Aber

weder er, noch Ghâleb ſelbſt, der ihm mit Mannſchaft nachrückte, konnten etwas ausrichten, und beide wollten unverrichteter Sachen nach Mekka zurückkehren; aber Souhoud jagte ihnen nach und ſchlug ſie völlig in die Flucht. Im folgenden Jahre rückte derſelbe ſiegreich zum Perſer-Golf bis El Katif vor, das er ſammt der Provinz völlig unterjochte.

Im Jahre 1791 (nicht 1787, wie Erdk. XII. S. 925 irrig ſteht) ſtarb der 95jährige Greis, der Reformator Scheikh Mohamed ebn Abdul Wahab, blind und ſchwach, der ſeit 1746 Deraaije nie wieder verlaſſen und der Familie Souhouds durch feurige Rede den Weg zum Throne gebahnt hatte, den ſich dieſe durch Waffenthaten zu erhalten wußte. Er hatte 20 Frauen gehabt und hinterließ 18 Kinder und Enkel. Einer der Söhne, Huſſein[20]), der die allgemeine Verehrung beſaß, wurde, obwol blind, als ſein Nachfolger im Oberprieſteramte anerkannt, mit dem Titel Mufti oder „Haupt des Geſetzes." Des Vaters Gabe der Ueberredung, ſein Zelotenthum, ſein Fanatism gewann aller Herzen und bemächtigte ſich aller Beduinengeiſter, die ihm nahe kamen; er war geſchickter Politiker, furchtloſer Krieger in jeder Gefahr, und hätte ſeine Grundlehren gern über die ganze Welt ausgebreitet.

Souhoud ſetzte ſeine Eroberungszüge auch nach deſſen Tode fort, gegen die Benu Khaled Araber; 1795 gegen die Tarabeh (ſ. Erdk. XII. S. 200, 936, 986, 998), gegen die Truppen des Scherif von Mekka und gegen den Chef der Araber von Baſſorah, der gegen ihn zu Felde geſandt ſchon bis El Schubak an die Nordgrenze Kaſyms vorgedrungen war, aber hier durch den Meuchelmord eines Sclaven fiel.

1798, ſagt Jomard[21]), fand die erſte Expedition des Paſcha von Bagdad, aber ohne Erfolg, gegen die Wahabi ſtatt. 1799 wollte derſelbe, Soliman Paſcha, die ihm durch Souhoud entriſſene Provinz El Ahſa wieder erobern, und ſammelte deshalb die Truppen von Bagdad und Baſſora unter ſeine Fahnen, bombardirte auch die Stadt Koit, die ſich aber in tapfrer Gegenwehr hielt. Die türkiſche Armee wurde geſchlagen und ganz zurückgeworfen, El Ahſa blieb den Wahabi. Mit dem Scherif Ghaleb von Mekka wurde indeß ein Friedenstractat geſchloſſen, ſo daß

---

[720]) Rousseau, in Descript. du Pachalik l. c. p. 166. [21]) Jomard, Note in Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 618, in App. Not. ad p. 532.

Souhoud und ſeine Anhänger ſogar in den Jahren 1799 und 1800 als Pilger Mekka bewallfahrteten. Hier ſollen von dem Scherif insgeheim Projecte ſeines Abfalls zu der Secte der Wahabi geſchmiedet ſein, die ihm ſpäter als Verbrechen vorgehalten wurden. Im Jahre 1801 gelang einem der Feldherrn Souhouds ein glücklicher Raubzug gegen die Provinz Oman, der reiche Beute einbrachte. Bedr, ein Oheim des Imam von Maskate, ging mit ſeinem Gefolge zu der Wahabi-Secte über und bot ſeinen Beiſtand gegen Maskat an, fiel aber bald darauf durch Meuchelmord (ſ. Erdk. XII. 497). Souhoud ſelbſt zog mit 20,000 Mann Reiterei gegen den Euphrat und erreichte am 20. April 1801, am Beiram-Feſte, Kerbela, wo der Prachtdom Huſſeins, das größte Heiligthum der Shiiten (ſ. Erdk. X. 186, XI. 842, XII. 926), mit ſeiner Moſchee und ihrem Schmuck geplündert und niedergeriſſen wurde, doch wurden die geheimnißvoll verborgenen Schätze der eigentlichen Schatzkammer nicht gefunden, weil die Blutgier der Wahabi die Wächter der Gemächer durchbohrte, ehe dieſe das Geheimniß der Zugänge verrathen konnten. Der offen gefundene Schatz war jedoch hinreichend, die Räuber zu befriedigen. Allein 20 reich mit Juwelen verzierte Säbel hingen um das Grab Huſſeins, viele Goldvaſen und koſtbare Teppiche zierten es. 500 Kupfer- und Goldplatten, die ſeit Schach Nadirs Zeiten den Dom überwölbten, über 4000 Kaſchmir-Shawls, 2500 koſtbare Feuergewehre, 6000 ſpaniſche Quadrupel, 350,000 venetianiſche Zechinen, 400,000 holländiſche Ducaten, 250,000 ſpaniſche Dollar machten die Hauptbeute aus, die nach Deraaije wandern mußte, und mit ihr ſehr viele Sclaven und Sclavinnen, Abyſſinierinnen und Negerinnen, die dem Tempeldienſt angehörten. Das Verzeichniß der Beute, die in der kurzen Zeit von 8 Stunden zuſammengerafft war, ward unter Souhouds Augen am Brunnen Akaizer (wol El Odhaib oder Oſeib, der erſte Brunnen auf der Mekkaſtraße daſelbſt? ſ. ob. S. 371), am Abend des erſten Rückmarſchtages von Kerbela gefertigt, und deſſen Inhalt von einem dabei gegenwärtigen Augenzeugen an Mengin[22]) beſtätigt. Nach dieſer Expedition, die den Namen der Wahabi unter den Arabern immer mehr Anziehungskraft gab, traten die Verbindungen durch Mohamed Abu Noktah mit den kriegeriſchen Aſyr-Tribus ein,

---

[722]) Fel. Mengin, Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 524; vergl. Rousseau, Descript. du Pachalik de Bagdad p. 156.

von denen früher umſtändlich die Rede war (ſ. Erdk. XII. S. 926 bis 984). Der Wahabi Name wurde dadurch immer furchtbarer in den Ohren der Gläubigen. Innerer Zwieſpalt der Scherife [23]) in Mekka ſoll von der unterdrückten Parthei die Hülfe der Wahabi in dieſer Zeit in Anſpruch genommen haben. Ihr mächtigeres Oberhaupt aber, der Scherif Ghaleb, kündete nach ſolchen verübten Frevelthaten dem Wahabi-Chef den Frieden auf. Dieſer ſandte ſogleich die Meldung, daß er Taief den Krieg anſage, wenn ſich der Scherif nicht unterwerfe; und in kurzem war Taif erobert, geplündert, alle ſeine Bewohner in blinder Wuth maſſacrirt (ſ. ob. S. 60); es blieb nun der Waffenplatz gegen Mekka. Dieſe Prophetenſtadt würde ſchon in dieſem Jahre 1802 von den Wahabi eingenommen ſein, da der Scherif, in innere Zwiſte mit ſeinem eignen Bruder ſchon zerfallen, ſie ſchon verlaſſen hatte und nach Dſchidde geflohen war, wenn nicht eine heftige Seuche das Heer der Wahabi, die nur kurze Augenblicke zur Beraubung Mekkas, Ende December, übrig hatten, zur ſchnellen Rückkehr nach Nedſchd genöthigt hätte. Aber ſchon im folgenden Jahre, 1803, gingen die Tribus der Djeheine (Erdk. XII. 150, 165 u. a. O.), die Bewohner von Cheibar (wahrſcheinlich die Wold Ali, ein Zweig der Anezeh?) und alle Umgebungen von Mekka zu der Conföderation der Wahabi über, und Medina allein blieb iſolirt, wodurch dieſe Stadt von allen Verbindungen abgeſchnitten und nicht einmal mehr durch Karawanen mit ihren nothwendigſten Bedürfniſſen verſehen werden konnte (ſ. ob. S. 180). Abdalla Paſcha von Damask, der Führer der Hadj nach Mekka, hatte die erſten Händel mit den Wahabi Räubern auf der Route zu beſtehen, deren er einige Hundert niedermachte, aber doch noch für ſeine Pilger friedlichen Einzug und kurzen Aufenthalt, 3 Tage lang, in Mekka fand [24]), wo indeß einigen 20 Scherifs, weil ſie die Wahabi-Lehre verdammt hatten, die Köpfe abgeſchlagen und alle Prachtmauſoleen niedergeriſſen wurden. Auch wurden die Magazine um die Moſchee ihrer Koſtbarkeiten beraubt, die Kaaba aber reſpectirt, und gegen die Bewohner der Stadt, weil ſie den älteſten Tempel Abrahams herbergte, keine Grauſamkeiten verübt. Von Dſchidde mußte Souhoud unverrichteter Sache abziehen.

Die Perſer, empört über die Zertrümmerung ihres reichſten

---

[23]) Coranzé, Hist. des Wahabis p. 31. [24]) Descr. du Pachalik de Bagdad bei Rousseau p. 164.

Wallfahrtsortes, ſannen auf Rache, doch nicht durch Krieg, ſondern durch Meuchelmord. Ein fanatiſcher Seyd wurde gedungen; er erdolchte den bejahrten Greis, den 82 Jahre alten König Abd al Aziz, in der Moſchee zu Deraaije beim Gebet, der ſchon längſt von den Staatsgeſchäften, die ſein Sohn Souhoud führte, zurückgezogen gelebt hatte. Der Mörder wurde auf der Stelle niedergehauen. In ſeinem Turban fand man einen Zettel mit der Schrift: „Dein Gott, deine Religion machen es dir zur Pflicht „Abd al Aziz zu ermorden. Retteſt du dich, ſo erhältſt du gro„ßen Lohn; unterliegſt du, ſo ſteht dir das Paradies offen." — Der Greis fand nach langem ſtrengen Regiment am 14ten October 1803 ſeinen Tod und hinterließ 4 Kinder.

Souhoud[25]), bisher das Schwert des Reichs, wurde nun auch von allen Häuptern des Wahabi-Bundes als ihr Oberhaupt anerkannt; er führte die Herrſchaft mit gleicher Kraft von 1803—1814, bis zur Zeit der erſten ernſtern Türkenfehden, durch die Feldzüge der ägyptiſchen Paſchas in Arabien.

Seine Thronbeſteigung, als dritter Regent in der Reihenfolge ſeiner Vorgänger, meldete er durch Firmans an alle Chefs ſeiner Provinzen, zugleich daß er mit Gerechtigkeit regieren, aber alle Empörer vernichten werde. Er ſchrieb an die Einwohner der Städte des Perſergolfs, an die Araber in Baſſora, daß Ruhe in ſeinen Staaten herrſche, Reiſende fänden Sicherheit und der Handel Freiheit und Schutz. Der Schach von Perſien forderte Herausgabe der geraubten Schätze von Kerbela und freie ungeſtörte Pilgerfahrt dahin wie nach Mekka, oder er würde ihm den Krieg erklären. Nichts, antwortete Souhoud, werde er herausgeben, weil die Schätze an ſeine Krieger vertheilt ſeien; reiſen könnten die Perſer frei durch ſeine Staaten wie alle andern; im guten Einverſtändniß mit ſeinen Nachbarn zu leben wünſche er, aber auf den Krieg ſei er auch gefaßt. Im Jahre 1804 wiederholte er einen Verwüſtungszug gegen die türkiſchen Paſchas, bis in die Nähe der Stadt Baſſora. Der Scheikh der Monteſik, der ſich mit ſeiner Reiterei ihm entgegenwarf, ward in einem Gefechte geſchlagen; deſſen Bruder Manſur gefangen genommen, aber auf eine noble Weiſe behandelt. Nach der Schlacht zog ſich Souhoud nach El Zobeir (ſ. Erdk. XI. S. 1046), zu den ſüßen Brunnen el Dourehmyeh, die durch eine Verſchanzung geſperrt waren. Da

[725]) Fel. Mengin, Précis de l'hist. des Wahabis T. II. p. 529.

die Wache auf die Wahabi, feuerte wurde alles in Breſche geſchoſſen und niedergehauen, was ſich da vorfand. Er erklärte ſich nun öffentlich gegen den Schutz des Großſultans in der Führung der Hadj (als Nachkomme der Khalifen und Beſchützer der Gläubigen nach Mekka), und daß er ſelbſt die Damask-Karawane der Pilger von der 3ten Station el Meſireb ſüdwärts von Damask aus escortiren werde. In derſelben Zeit des Jahres 1804 wurden von den Partheigängern der Aſyr-Scheikhs die Truppen des Scherif von Mekka bei dieſer Stadt ſchimpflich in die Flucht geſchlagen, Gomfudde zur Wahabi-Lehre gebracht, dem bald Theile des Tehama und El Aariſch folgten (ſ. Erdk. XII. S. 927). Immer kühner durch die ſeltene Ausbreitung ſeiner Macht ſchickt Souhoud eine Expedition gegen Oman, um den fünften Theil der Beute des Gouverneurs Sakr, von Rhas el Kheymah, am Perſer-Golf entgegen zu nehmen, die ſie dort als Piraten eingebracht, und läßt mit der dortigen Piraten und Beduinen Beiſtand das Land in Beſitz nehmen. Ein zweiter Ueberfall des Paſcha von Bagdad, im folgenden Jahre 1805, gegen die Wahabi, der jedoch gleich erfolglos war, wie der erſte, wurde von F. Mengin in ſeiner Hiſtorie dieſer Begebenheiten überſehen, aber von Jomard nachgetragen [27]). Er veranlaßte 1807 einen neuen Ueberfall Souhouds gegen den Euphrat, eine nächtliche Attacke gegen Meſched Ali (ſ. Erdk. X. S. 186), die aber mißlang, weil deſſen Bewohner ſich tapfer wehrten und die Wahabi zum Rückzug nöthigten. Dagegen wurde nun Mekka deſto enger eingeſchloſſen; Wahabi-Truppen beſetzten den Wadi Fatme (ſ. ob. S. 36 u. 136), den Wadi Zeymeh und el Modeyq; Scherif Ghaleb fing Unterhandlungen an, erhielt aber zu Bedingungen nur Unterwerfung oder Krieg; nur durch ſchlaue Wendung wußte er ſich noch aus der Schlinge zu ziehen. 1806 wurde die Pilgerkarawane von Damask ausgeplündert [28]). Die Pilger, welche Mekka erreichten, fanden daſelbſt alles zerſtört, brachten die Nachricht heim, daß Medina, Mekka und Dſchidde im Beſitz der Wahabi, und deren Bewohner zu ihrer Doctrin übergegangen ſeien. Unzählige Mollahs und Scheikhs waren ermordet worden; man fürchtete einen Ueberfall gegen Aleppo. 1807 zog zwar der Emir el Hadſch,

---

[26]) Corancé, Hist. des Wahabis p. 78. [27]) Jomard, Not. in Hist. des Wah. T. II. p. 618. [28]) Descr. du Pachalik l. c. p. 170, 179, 181.

Abdalla Paſcha, mit allem den Wahabis verhaßten Pompe der ältern Zeit (mit dem Mahmal, ſ. ob. S. 124) gegen Mekka, wurde aber auf halbem Wege ſchon zurückgeſchickt. Denn da er den Vorſtellungen der Gegner nicht nachgab, ward er plötzlich wie mit einer Wolke von Wahabis umgeben, die viele der unglücklichen Pilger maſſacrirten und den ganzen Zug ausplünderten und zur Umkehr zwangen. In derſelben Zeit verbreiteten ſich ihre unwiderſtehlichen Schaaren auch an dem obern Laufe des Euphrat nach Ana, das ein furchtbares Blutbad erlitt, deſſen überlebenden Kinder und Weiber als Sclaven entführt wurden (ſ. Erdk. XI. S. 723), und ſogar bis Deïr (ebd. S. 690), nur noch 5 Tagemärſche von Aleppo. Hier fingen die Wahabi die Anlage eines Uferortes am Euphrat an, und ſchon fürchtete man, ſie beabſichtigten auch nach Meſopotamien überzuſetzen, von woher ſie bisher noch der Euphrat zurückgehalten hatte. Ende 1807 mußte Abu Ariſh Tribut zahlen; 1809 zog Souhoud mit 30,000 Mann gegen Bagdad, aber innere Partheiungen nöthigten ihn, ohne Eroberungen gemacht zu haben, zur Heimkehr. Scherif Ghaleb verſpricht Unterwerfung, wenn er nicht 1500 Türken in ſeinen Dienſt hätte; Souhoud verlangte, er ſolle dieſe abdanken und engt indeß Medina immer mehr ein, das ſchon an Hungersnoth zu leiden anfing. Er verſprach den Pilgern freien Zutritt, baute aber in der Nähe ein Fort. Souhoud ſelbſt kam mit einer Armee von 50,000 Mann, um die Pilgerfahrt zu machen; dagegen blieb die ägyptiſche wie die ſyriſche Hadj, aus Furcht vor den Wahabi, ganz aus[29]). Der Scherif Ghaleb ſchickte ſeine Söhne dem Ketzer zum wohlwollenden Empfange entgegen, er ſelbſt erwartete ihn am Arafat, in der Stadt hatte er ihm und deſſen Gefolge ein Palais zur Aufnahme eingerichtet, überreichte ihm beim Eintritt in die Stadt reiche Geſchenke an Goldſervice, Kaſchmir-Shawls, Ehrenkleidern für ſeine Suite, wofür Souhoud Nedſchd-Stuten als Gegengeſchenke gab. Der Scherif verabſchiedete die türkiſchen Soldtruppen aus ſeinem Dienſte. Eben ſo wurde Souhoud, dem keine Macht widerſtehen konnte, in Medina mit Pomp empfangen von den Häuptlingen der Stadt. Er blieb 10 Tage dort, wo man ihn von allen Seiten beſchenkte. Nachdem er eine Garniſon in die Citadelle gelegt und den Aga als Commandant beſtätigt (ſ. ob. S. 180) hatte, kehrte er nach Deraaije zurück. Als er aber im

---

[729]) F. Mengin, Précis de l'hist. des Wahabis T. II. p. 534.

folgenden Jahre 1810 ſeine Pilgerfahrt nach Mekka und Medina wiederholte, war er ſchon dreiſter geworden, ließ das Grab Mohameds öffnen, nahm Perlen, Diamanten, Rubine, Smaragde und andere Juwelen heraus, ließ einen Theil davon an Fremde zu ſehr hohen Preiſen verkaufen, kaufte ſelbſt Einiges, gleich den Andern, davon, etwa für 40,000 Dollar, ohne die Säbel, Vaſen, goldnen und ſilbernen Lampen und Leuchter u. ſ. w., von denen er vieles einſchmelzen und den Ertrag zu gleichen Theilen an die Garniſon der Citadelle abgeben ließ. Die Fülle der Specereien, die ſeit Jahrhunderten dort aus den Opfergaben der Pilger aufgehäuft lag, wie Aloë, Weihrauch u. a., wurde unter die Moſcheen vertheilt. Beim Abſchied gab er den Schlüſſel zum Grabe dem Commandanten Haſſan el Kalay, der den Ueberreſt aus dem Grabe ſtahl, aber einen Eunuchen-Guardian als den Thäter deshalb verläumdete, der nach Syrien flüchtete. Nach Souhouds Rückkehr von dieſer That, die in den Augen aller Gläubigen an den Propheten als die größte Frevelthat gelten mußte, erhielt er zu Deraaije Geſandtſchaften der Imame von Saana und von Maskate, die beide im Frieden mit ihm leben wollten und koſtbare Geſchenke ſandten. Der Imam von Maskat verſprach einen jährlichen Tribut von 30,000 Dollar zu zahlen. Auch der Scheikh der Araber von Hadhramaut, Nagy ebn Kameleh, kam in Perſon nach Deraaije, um ſich als Vaſallen zu ſtellen. So weit hatte der Name der Wahabi ſeine Schrecken verbreitet, daß ſchon der ganze Süden Arabiens aus Furcht vor ihm ſich beugte. Da Makallah und Schehr, wie es ſcheint, nicht von jenem Scheikh von Hadhramaut mit repräſentirt waren, ſo ſchickte Souhoud eine Expedition auch bis dahin, die vieles plünderte, raubte und viele Einwohner nieder machte, ſonſt aber kein Reſultat von weitern Folgen herbeiführte.

Erſt nachdem die Wahabimacht im Innern der arabiſchen Halbinſel, durch Zuſammenhalt aller bis dahin geſpaltenen Kräfte der Beduinen-Tribus, ſo groß geworden war, daß ihr faſt nichts mehr Widerſtand zu halten vermochte, wendete der Großſultan des türkiſchen Nachbarreiches, der ſich den Beſchützer der Gläubigen, der Pilgerfahrten, den Patron von Mekka und Medina nannte, endlich den Blick auf dieſe, ſeit einem Jahrhundert ſchon ſeine Würde untergrabenden Begebenheiten, die ſein Anſehn auf der Halbinſel längſt ſchon geſtürzt hatten. Seine Autorität, ſeinen Einfluß auf dieſem ſo ſorglos, für ſeine Glaubensgenoſſen

ſo gewiſſenlos, für ſeine eigene Politik ſo gefährlicher und feiger Weiſe verlaſſenen Gebiete ſeines aſiatiſchen Reiches wieder herzuſtellen, bedurfte es der vielfachen und blutigen Anſtrengungen der nächſten Jahrzehende, deren Ausgang jedoch für die Reſtauration der frühern Herrſchaft ſehr zweifelhaft blieb. Dieſem Kampfe, dem wir unſern geographiſchen Fortſchritt auf dieſem Gebiete der Völker- und Länderkunde verdanken, haben wir deshalb nachher im Zuſammenhange der Begebenheiten und der Ergebniſſe zu folgen. Hier zuvor ein Rückblick auf die Zuſtände der Wahabi am Schluſſe des Jahres 1810, wie dieſe uns von den genannten Zeitgenoſſen und Augenzeugen überliefert wurden.

Sehr einfach war die Lebensweiſe der Wahabi, ſagte der franzöſiſche Conſul[30]) in Aleppo und Bagdad; im weſentlichen der der rohen Beduinen gleich, mit den Modificationen, welche die neue Lehre gebracht hatte, die aber nicht tief in ihr Weſen eingreifen konnte, weil auch die ältere Lehre des Koran ſie in vieler Hinſicht nicht berührt hatte, ſondern vielmehr die alteinheimiſche Landes- und Volksſitte die vorherrſchende, wie bei allen Araberſtämmen, die ſich nicht dem Städterleben ergeben hatten, ſondern der nomadiſchen Lebensart zugehörten, geblieben war (ſ. ob. S. 240 u. f.). Sehr frugales Leben, nur Brot von Gerſte, Datteln, Heuſchrecken, ſelten einmal Reis oder Hammelfleiſch, und wo es Fiſche gab, auch dieſe, machten ihre Hauptnahrung aus. Der Kaffee und das Tabackrauchen, als eitle Sitte, war durch das Geſetz verboten; dieſer Einfachheit entſprach Kleidung und die ganze Häuslichkeit. Keine Seide, kein Putz, nur Zeuge von Wolle und Baumwolle, meiſt ein grober Wollmantel war die Hauptbedeckung; keine Fußbekleidung, alle gingen barfuß. In ihren Strohhütten fand man nur Matten, Holz- und Thongeſchirr; als Tiſchtuch diente ein rund zugeſchnittnes Schaaffell. Ihr robuſter Körperbau, ihre einfache Lebensweiſe, fortwährende Bewegung und Thätigkeit in freier Luft, jede Weichlichkeit verachtend und voll Stolz auf ihre Freiheit, Unabhängigkeit, wie voll Fanatismus für ihr Dogma durch den Lohn, den es ihnen im Himmel und auf Erden verhieß, wuchſen ſie heran zu einem unüberwindlichen furchtbaren Geſchlechte. In ihren Expeditionen waren ſie unermüdet, nur ein Sack mit Mehl,

---

[730]) Rousseau. in Description du Pachalik de Bagdad éd. Silv. de Sacy p. 146.

für 20 Tage Proviant und ein Schlauch mit Waſſer machte ihr Gepäck auf dem Dromedar außer den Waffen aus; ein Löffel diente dazu, von beiden den Tag über ein paarmal kleine Portionen hinterzuſchlucken. Wenn das Waſſer ausging, feuchteten ſie das Mehl mit dem Urin ihrer Kameele an. Bei ihren Siegen fiel nur ein Fünftheil der Beute dem Heerführer zu, vier Fünftheile wurden den Kriegern zum Lohne überlaſſen. Alle die gezwungen zum Wahabismus übergehen mußten, verloren Hab und Gut, die freiwillig übertraten, behielten Alles und nahmen Theil an den Siegen. Es fehlte daher nie an Zulauf. Ihr Kampf, ſtets mit den Waffen in der Hand, die ſie nie ablegten, war wie der der Martyrer furchtbar, bis zum Tode. Sie würden, ſagte man, ganz Aſien unterjochen können und unwiderſtehlich ſein, wenn ſie mit ihrer Körperkraft, ihrem Fanatismus, ihrer Kampfwuth auch die nothwendige Taktik und militairiſche Disciplin zu vereinigen wüßten. Aber dieſes fehlte ihnen, und dadurch wurden ihnen ſelbſt Schwächere überlegen. Sie waren, jedesmal der zehnte Mann, ohne Sold, zu allen auch den entfernteſten Feldzügen gleich bereit, verpflichtet und gerüſtet durch ihre Schnellläufer, die Dromedare; ihren Hütten, in denen ſie nichts zu verlieren und zu verlaſſen hatten als ihre Familien, kehrten ſie leicht den Rücken, da ſie ſicher waren, daß kein Feind in der Zwiſchenzeit ihrer Abweſenheit durch die Wüſteneien vordringen könne, deren Frieden zu ſtören.

An Mohamed, des fernen Propheten, Stelle, der ihnen als ſolcher gar nichts mehr galt, als ein gewöhnlicher Menſch, war ihnen ein naher Oberherr getreten, deſſen Gebote ſie mit blindem Gehorſam erfüllten; eine andre Unterordnung hatten ſie nicht mehr anzuerkennen, denn ſie ſelbſt waren untereinander an Würde ſich gleich, auch ihre Chefs waren ihre Brüder geworden; die Titel und Würden wie Prinz, Vizier, Paſcha, Sultan und andere waren bei ihnen wenigſtens anfänglich proſcribirt, was ſie aber zuſammenhielt, war der allen gemeinſame Haß gegen die andern Mohamedaner, die ſie nun noch wüthender verfolgten als ſelbſt Juden und Chriſten. Die Pilgerfahrt blieb ihnen, um der Kaaba willen, wie ſie ſagten, vor Allah, verdienſtlich; aber alles damit verbundene Nebenwerk war ihnen Verbrechen, Eitelkeit, Hochmuth. Daher das Sprichwort in ihrem Munde: „Traue deinem Nachbar nicht, wenn er in Mekka geweſen; aber bette dir ein anderes Lager, wenn er zweimal dort geweſen.“

die Capellen und Dome der Heiligen zerſtörten ſie mit der Luſt der Vernichtung; der Putz aller Leichenſteine wurde geſchmähet, die Gebeine der Todten einfach in die Erde geſcharrt, nach ihrem Sprichwort: „Das beſte Grab iſt die Erde.“ Auch die Minarets, als Werke der Eitelkeit, wurden niedergeriſſen. Eben ſo machten ſie ſich frei von dem Wahne, daß der Koran[31]) die einzige Norm des Lebens ſei und die Summe alles Wiſſens enthalte. Sie lehrten, daß es ein nützliches Buch gleich den Büchern anderer weiſer Männer ſei, daß es aber außer ihm noch vieles Wiſſenswerthe gebe, was für die Ignoranz der Türken und devoten Gläubigen bekanntlich ein großer Anſtoß iſt, und ſie auf derſelben Stufe der Unwiſſenheit und Verachtung alles andern bis heute erhält. Als bei einer der ägyptiſchen Expeditionen gegen die Wahabi ein Muſelmann behauptete, daß der Koran alle Wiſſenſchaft und Künſte enthalte, ein Europäer aber fragte: auch die Kunſt Kanonen zu gießen? ward der Muſelmann erbittert über den Ungläubigen, der es nur denken könne, daß dieſe Kunſt darin fehle. Von ſolcher Thorheit hatten ſich die Wahabi durch ihre Reform befreit.

Sie theilten ſich in drei Claſſen, die Krieger (Guezous), Ackerbauer, Handwerker; gegen letztere Gewerbe zeigten ſie keinen Widerwillen. Sie kamen aber ſelten auf friedlichen Wegen in die Fremde, weil ihr Name zu verhaßt war, weshalb ſie meiſt nur unter Verſtellungen und falſch angenommenen Namen, wie Eguellis oder Montefiks, ſich unter Andere begaben, wenn ſie etwa Pulver und Blei oder dergleichen nothwendige Proviſionen einzuhandeln hatten. Sie brauchten die Münze ihrer Nachbarn. Doch führte Ebn Séoud ſchon eine Münze von Kupfer ein, zwei an einander hängende Haken, $^{6}/_{40}$ Piaſter an Werth.

Es iſt hier aus jener Periode eines literariſchen Documentes zu erwähnen, das von einem ſyriſchen Chriſten Fatalla Sayeghir herrührt, der einen Bericht[32]) ſeiner Abenteuer unter den arabiſchen Beduinen in Syrien und Nedſchd, die er ſelbſt am Hofe der Reſidenz zu Deraaije wie in vielen der mit jenen gefochtnen Schlachten und Verhandlungen erlebt zu haben vorgab, an einen berühmten Reiſenden im Orient übergeben hatte, an Alph. de Lamartine, durch den dieſer Bericht als eine Quelle für Geographie und Geſchichte einige Celebrität erlangte. Die inte=

[731]) Hist. des Wahabis l. c. p. 21. [32]) Recit de Fatalla Sayeghir, in Oeuvres de Lamartine. Bruxell. 1838. 8. p. 286—341.

reſſante Erzählung iſt allgemein bekannt geworden; ein Kapitel darin, über die Wahabi und den Beſuch in Deraaije, iſt von Noten eines Scheikh Ahmed, Sohn Raſchyd al Hhanbaly begleitet, die ſich allerdings in originaler Handſchrift auf der Königl. Bibliothek zu Paris befinden (nach Reinaud's mir gütigſt daſelbſt vorgelegtem Original). Der hiſtoriſchen, wahrhaft beduiniſchen Färbung und der intereſſanten Schilderung von Thatſachen und Erlebniſſen, Sitten u. ſ. w. ungeachtet, war es jedoch zu voreilig, dieſen „Recit" als eine hiſtoriſche Quelle anzupreiſen. Mehrere Zweifel erhoben ſich dagegen bei den Kennern des Orients, wie z. B. bei J. Mohl, und dieſe ſind durch Fresnel's Forſchungen[33]) beſtätigt. Schon im November 1838 ſchreibt letzterer darüber von Cairo privatim an ſeinen Freund, der ihm ſeine Zweifel mitgetheilt hatte. Selbſt eine Fiction wie der „Recit" in den Souvenirs de l'Orient von A. de L. ſetzt einen langen Aufenthalt in den Deſerts von Arabien voraus, die genaueſte Kenntniß der Sprache der Beduinen und ihrer Sitten, und iſt in ſo fern lehrreich. Auch iſt die Ueberſetzung aus dem Arabiſchen gut, und die Frage iſt daher nur, ob der arabiſche Autor eine Geſchichte oder einen Roman ſchrieb. Manche der ſyriſchen Leſer hielten die Schilderung der Schlachten für wahr; vieles mochte hiſtoriſch richtig ſein; aber die fernen Abenteuer der Helden konnten doch erdichtet ſein, und ſie ſind es auch, nach den Beſtätigungen eines der Räthe des vorletzten Souhoud, wie deſſen Sohnes, des letzten unglücklichen Fürſten der Wahabi, des geſtürzten Abdallah, welchen Fresnel darüber zu Rathe zog. Das Intereſſanteſte, ſagt er, iſt die Erzählung der Zuſammenkunft des Beduinenchef el Durayi ibn Schaalân mit dem Könige der öſtlichen Wahabi zu Deraaije (Dreiyyeh bei Fresnel), der Capitale in Nedſchd. Die Scene iſt gut dramatiſirt, aber alle Details ſind falſch, ſelbſt die Hauptthatſache iſt erdichtet; denn niemals hat der genannte Schreiber den Hof weder des Vaters noch des Sohnes zur Zeit ihrer Herrſchaft betreten. In Dſchidda überſetzte Fresnel dieſen Bericht in das Arabiſche, für den Leibarzt Khurſchid Paſchas, den Dr. medic. Maſſerano, um die Details an Ort und Stelle mit den Localitäten von Deraaije zu verificiren. Im J. 1838 gab er dem Scheikh Ahmed al Hhanbaly, dem beſten Beurtheiler dieſer Sache, das Manuſcript, als Mit-

[33]) F. Fresnel, Lettres Mscr.

theilnehmer der dort beſprochenen Unterhandlungen. Sie ſind aber reine Erdichtung, die Stadt wo ſie ſtattfinden ſollten, heißt nicht Darkiſh, wie in der Handſchrift; ſie war nicht von Dattelwäldern umgeben, wie die Schilderung es angiebt; alle Localitäten ſind darin verfehlt. Der „Recit" bei Lamartine behält alſo nur den Werth einer Erzählung, aber verliert den einer Quelle für Geſchichte und Geographie ganz, für die er ſchon ausgebeutet wurde.

Bei dieſer Gelegenheit erfahren wir durch Fresnel, was bis dahin unbekannt war, daß die letzten Fürſten der Wahabi ſich den Titel König oder Khalif der Wahabi im Orient beigelegt hatten.

Dagegen iſt die Localbeſchreibung, bei Corancé und Silv. de Sacy[34]), von der Capitale Deraaije oder Dreyyeh die einzige, die wir aus authentiſcher Quelle vor ihrer Vernichtung erhalten haben, folgende.

Dieſe Capitale iſt aus Stein erbaut, eine halbe Lieue breit, 1½ Lieue lang, zwiſchen zwei Vorſtädten gelegen, Fereif im Norden, damals (d. i. 1810) die Reſidenz Souhouds, und Bedjeire im Süden, die Reſidenz des Oberprieſters. In der Stadt zählte man 25 Moſcheen, 30 Medreſen zu Studien, keine Bäder, keine öffentlichen Kaffees, die Bazare nur aus beweglichen Rohrhütten beſtehend. Es ſollten in der Stadt 2500 Häuſer von Stein oder Backſtein erbaut ſein. Ohne alle Feſtungswerke lag ſie am Fuß hoher Berge; der Wadi Hanifé, der aber im Sommer vertrocknet, durchzog ihr Thal im Winter als ſtarker Regenſtrom. Der Gebirgszug, der von Nord nach Süd ſich ausbreitet, heißt Toeyk; in einem Thale deſſelben, das ihn an ſeiner Südſeite durchſetzt, paſſirt man zu den weſtlichen Nedſchd=Provinzen. Die 2 Parallelketten dieſes Toeyk, 5½ Lieue weit auseinander liegend, ziehen von Weſt nach Oſt 4 Lieues weit jenſeit der Capitale fort. Um den Ort her lagen Gärten, darin Dattelpflanzungen, Aprikoſen, Pfirſichbäume, Felder mit Waſſermelonen bedeckt, und Äcker, auf dem Korn, Gerſte und Hirſe gebaut wurde. Alle Kuppeln und Minarets, welche die Moſcheen der Stadt aus früherer Zeit beſaßen, hatte man niedergeriſſen.

[734]) Corancé, Histoire des Wahabis. 1810. Append. not. 3, pag. 9, p. 176—178; vergl. Rouſſeau, in Fundgruben des Orients und in Allgem. Geograph. Ephemeriden. Bd. 44, S. 332 u. f.; Seetzen, in Mon. Correſp. Bd. 28, S. 243 ꝛc.

Erläuterung 4.

Höchſter Gipfel der Wahabimacht von 1810 bis 1816 unter Souhoud. Die Vorkämpfe zu ihrer Schwächung durch die Feldzüge der Aegyptier, unter Mohamed Ali und Touſſun Paſcha.

Die Wahabitenmacht hatte ihren größten Gipfel der Ausdehnung und des Einfluſſes in den letzten Regierungsjahren Souhouds erreicht. Die Wahabi waren noch immer die alten Beduinen geblieben, nur die früher in hundert Spaltungen unter ſich gegenſeitig feindſelig getheilten Kräfte, wodurch ſie ſo viele Jahrhunderte in Ohnmacht verſunken, zur Beute der Fremdlinge geworden waren, die ſie doch haßten, hatten großentheils aufgehört. Ihre innern Stammes-Fehden hatten ſich unter einem gemeinſamen Oberhaupte nach außen gewendet, und ſo war eigentlich aus dieſer politiſchen Einheit, welche durch die religiöſe nur vermittelt war, die an ſich keinen innern Kern höherer Begeiſterung als den des gemeinſamen Partheihaſſes und des dadurch zu erringenden Martyrthums enthielt, die unerwartete große Macht einer Corporation hervorgegangen, die nun ſchon allen ihren Nachbarn Trotz bot. Die Wahabi-Häupter hatten die große Kunſt erfunden ihrem Volke eine Summe von Kräften zu geben, deren Differenzen nur vor ihnen exiſtirten, und dies bedrohte damals den Orient.

Noch hatte die angeſtammte einfache Sitte, die ſpartaniſche Lebensweiſe, das ſtrenge Gebot der neuen Reform vorgehalten, der Luxus war unbekannt geblieben, der ſtoiſche Gleichmuth, die Armuth war geboten und ehrenvoll; aber auf wie lange, das war nicht abzuſehn. Die unermeßliche Beute blieb anfangs zwar nur in den Schatzhäuſern der Capitale aufgehäuft; aber ſie war doch da, und der Antheil an derſelben begüterte doch die Bevorzugten. Schon Souhoud hatte den Luxus in ſeinem Palaſte eingeführt, ſein Mantel, früher ein wollner Abba, war zu einer Drapperie von 200,000 Piaſter an Werth [35]) geworden; Günſtlinge und ihr Gefolge umſchwärmten ſchon, wo früher nur patriarchaliſche Sitte vorgeherrſcht, den ſich bildenden Hof eines Tyrannen. In Arabien herrſchte in den Ländern der Wahabi Sicherheit für ſie ſelbſt, aber

[35]) Corancé, Hist. des Wahabis p. 66.

kein Fremder konnte ſie, aller Verſicherungen ungeachtet, zumal außer der Pilgerzeit, betreten, und alle Zugänge zu Arabien und den heiligen Städten waren geſperrt; Handel und Wandel ſtockte, die ſo oft unglücklich beraubten und überfallnen Handelsleute und Pilger fanden auf der Flucht in den Wüſten den Tod; Aegypten, Paläſtina, Syrien, Damask, Aleppo, Bagdad, Baſſora, die perſiſchen Provinzen, alles gerieth in Noth, Verwirrung, Verzweiflung, obwol die Halbinſel Arabiens ſelbſt bis dahin nur noch der Schauplatz dieſer revolutionairen Begebenheiten geblieben war.

Aber nun drohte die Macht der Einheimiſchen auch als Eroberer die Grenzen der Halbinſel zu überſchreiten; ſchon waren Baſſora, Meſopotanien, Aleppo und Damaskus bedroht, und Souhoud konnte, im Einverſtändniß mit fünf der mächtigſten im nördlichen Arabien ihm verbündeten Beduinenhäuptlingen, die alle Wahabis geworden, über ein Heer von 180,000 Mann der wohlberittenſten Reiterei [36]) den Oberbefehl geben. Alle in Arabien angeſiedelt geweſene Osmanli mußten mit ihren Familien, Kindern und Greiſen den Boden Arabiens verlaſſen, und flüchteten in troſtloſen Zügen in die benachbarten Grenzlandſchaften. Die Städtebewohner Arabiens traten überall zur Reform der Wahabi über.

So nun ſtand es, als eine endliche Reaction von Seiten der Hohen Pforte zu erwarten war, der im Angeſicht der ganzen muhamedaniſchen Welt aller Gläubigen der größte Hohn geſprochen, der größte Schimpf durch die Entreißung der Würde eines Nachfolgers der Khalifen, des Schutzherrn der beiden heiligen Städte, angethan war. Souhoud, die Geſinnungen des Ali Paſcha von Bagdad ſondirend, ſchickte ihm Boten mit der Verſicherung, er liebe den Frieden und wünſche mit ſeinen Nachbarn auf gutem Fuße zu leben. Dieſe wurden nur kalt empfangen und mit der Anſage des Kriegs gegen Deraaije zurückgeſandt; ſogleich brach Souhoud [37]) mit einem Heere gegen Bagdad auf, gegen die Seen Zoubâla und Goumeyma (?), wo einige abtrünnig gewordene Beduinenhaufen niedergemetzelt wurden, und von wo man einen neuen Ueberfall gegen Kerbela verſuchte, der aber von deſſen hohen Mauern und ſtarker Garniſon tapfer zurückgeworfen wurde.

[736]) Corancé l. c. p. 118; App. Not. 39, p. 214. [37]) Fel. Mengin, Précis etc. l. c. T. II. p. 538.

Kufas Bewohner aber, die, auf einen Berg geflüchtet, ſich daſelbſt verſchanzt hatten, wo ſie 3 Tage belagert wurden, mußten, weil ihnen das Trinkwaſſer ausging, um Gnade flehen, die ihnen auch zu Theil wurde; doch ſollten ſie Pferde und Waffen ausliefern. Da ſie hundert der ſchönſten Stuten brachten, wurden ihnen die Waffen geſchenkt. Dann wurde Semawa am Euphrat (ſ. Th. XII. S. 969), jedoch vergeblich, attackirt, dann der große Marktort Suk el Sheyukh der Montefik (ebend. XI. S. 973), die ſich aber durch Ueberſchwemmung ſicherten, indem ſie die Deiche ihrer Canäle durchſtachen; hierauf ward Baſſora blockirt, deſſen Bewohner ſich vor dem Abzug der furchtbaren Horden nicht zu den Thoren herauswagten, aber dann die zurückbleibenden Nachzügler erdolchten, als die Truppen, keine offene Schlacht des Paſchas abwartend, ſich wieder in ihre Wüſten zurückzogen.

In Folge dieſes Zuges erhielt Souhoud ein Schreiben des Paſcha, voll Vorwürfe, darin es hieß: „du führſt den Krieg wie „ein Dieb, der ſich durch die Flucht rettet. Du biſt ein Araber, und „willſt Anſprüche auf Herrſchaft machen? Deine Heimath iſt die „des Muſeilema, des falſchen Propheten (Erdk. Th. XII. S. 229); „ich werde dich in deiner Hauptſtadt ſelbſt angreifen.“ — Hierauf war Souhoud's Antwort: „du wirfſt mir Dieberei und „Flucht vor ohne Gefecht? Doch war ich einen Monat in deiner „Provinz Irak, dich zu erwarten; aber wer nicht kam, warſt du. „Du ſagſt, wir ſeien Araber, und wollten herrſchen? Wahrlich, „ein Araber iſt doch mehr werth als ein Mameluk, wie du, den „Soliman Paſcha für 300 Piaſter erkaufte! Die Macht iſt in „Gottes Hand, dem er ſie giebt, wie ihm es gefällt. Wenn unſre „Heimath die Muſeilema's iſt, ſo iſt die deine die der Idolater. „Vor dir betete man dort das Feuer an (die Guebern). Doch „was thut der Boden? die Menſchen geben den Ruhm, und nicht „das Erdreich; du willſt uns in Deraaije angreifen? Wohlan! „komm! Dieſe Stadt wird, wie früher El Haſa, deinen Untergang ſehen.“ —

1810 machte Abd-allah, Sohn Souhouds, mit 4000 Reitern einen Ueberfall gegen Baſſora und Zobeir, die ſich vor ihren Mauern vertheidigten. 1811, da der Iman von Maskat als Vaſall den gelobten Tribut von 30,000 Dollar verſagte, rückte ihm Souhoud an die Grenze von Oman entgegen; ſeine Truppen aber wurden zurückgeſchlagen; einem ſolchen Abfalle in Bahrein und an der Piratenküſte zuvorzukommen, ſetzte er dort neue Statt-

halter als ſeine Creaturen ein, und ließ Piratenſchiffe für den Perſergolf bauen, dort Jagd auf die Fahrzeuge von Baſſora und Bombay zu machen. Der Perſer Schach, ſeinen Unterthanen die Pilgerfahrt zu ſichern, ſendete Souhoud Prachtſäbel und Waffen, koſtbare Shawls u. ſ. w., wogegen ihm Souhoud ſchöne Juwelen und eine Prachtperle vom Grabe Huſſeins aus der zu Kerbela gemachten Beute darbot. Mit perſiſchen Hülfstruppen überfällt er nun Mascat, wird aber mit großem Verluſt vom Imam zurückgeſchlagen, der ſeine Unabhängigkeit behauptete (Erdk. Th. XII. S. 497); zu gleicher Zeit wird Syrien von 30,000 ſeiner Reiterſchaaren überfallen; bis Meſerib, vor die Thore von Damaskus, wurden Ernten und Dörfer verheert und verbrannt, ein Ausfall des Paſcha von Damask zurückgeſchlagen und dann wieder in die unzugänglichen Deſerts nach Nedſchd zurückgekehrt.

1811 zieht Souhoud als Pilger nach Mekka, indeß er drei ſeiner Söhne gegen Oman ausſendet, und nach deren Rückkehr ſeinen älteſten Sohn Abd-allah gegen Irak, der nur 2 Tagemärſche vor Bagdad das feindliche Araberheer der Türken ſchlug und mit den geplünderten Heerden heimkehrte.

Die türkiſchen Provinzen zu Baſſora, Bagdad, Damask hatten nun ſchon eine Reihe von ohnmächtigen Kämpfen hindurch fortwährende Verluſte erlitten, von ihnen und ihren Paſchas ſchien keine Hoffnung zur Zügelung der Wahabimacht mehr auszugehen. Die Schändung des Propheten Grab und das Gemetzel ſo vieler Gläubigen in den Pilgerkarawanen, und die reellen Verluſte ihrer aſiatiſchen Provinzen rüttelten endlich die Hohe Pforte aus ihrer durch die Prädeſtinationslehre verſtärkten Gleichgültigkeit und Sorgloſigkeit. Der rüſtigſte und erfahrenſte, der mächtigſte ihrer Paſchas, der ſchon längſt bewährte Mohamed Ali Paſcha in Aegypten, ward zu wiederholtenmalen von dem Großſultan zur Bekämpfung der Wahabi aufgefordert[38]). Dieſer begriff ganz die Größe dieſer Aufgabe und ging darum nicht eher an dieſes neue, ihm anvertraute Werk, bevor er nicht in ſeinem Nillande den vollſtändigen Sieg über die Mamelukenherrſchaft davon getragen, bevor er nicht eine Flotte auf dem rothen Meere ſich geſchaffen hatte, die, ſeinem Plane nach, zur Ausführung dieſes Auftrages unentbehrlich war, ehe er nicht eine

[738]) **Fel. Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohammed Ali etc. Paris, 1823. T. I. p. 343.**

europäiſch dreſſirte Armee ſich ausgebildet hatte, deren Taktik, militairiſche Disciplin und Artillerie ihm allein die Möglichkeit und die Hoffnung geben konnte, einen ſo coloſſalen Feind, wie die Wahabi, in die Enge zu treiben, was nur ſeinem Genie und ſeiner Ausdauer, freilich mit unſäglichen Opfern von Menſchen und Mitteln, die er ſeinem eignen Ehrgeize, ſeiner Herrſchſucht, ſeinem Streben nach Souverainität darbrachte, gelingen konnte.

Endlich war mit den Jahren 1810 und 1811 die Zeit gekommen, in welcher die Ausführung des großen Projectes zur Wirklichkeit kommen konnte. Souhoud, der dieſes wol wahrnahm, hielt in Cairo[39]) ſeine Spione, die ihm von allen Schritten des Paſcha Kunde gaben. Er ſelbſt ſollte noch die Vorkämpfe mitmachen, aber nicht das Ende dieſes furchtbaren Kriegsſpieles erleben, da er ſchon im Jahre 1814 vom Schauplatz durch den Tod abtrat, auf welchem ſein unglücklicher Sohn und Nachfolger Abdallah ſo ſchimpflich vom Throne geſtürzt ward, und durch Henkersknechte, als Ketzer und Rebelle, durch das Beil auf dem Block in Stambul ſein Leben verlor. Hier in kurzem Abriß die Begebenheiten dreißigjähriger Kämpfe, welche dieſen Ausgang herbeiführten, wodurch nun erſt auch ein geographiſcher Einblick in das Innere Nedſchds geſtattet wurde.

Wie dem Feldherrn Aelius Gallus für ſeine Römer-Legionen und ihren Proviant am rothen Meere zu Kleopatris und Arſinoe erſt die 82 großen Schiffe, und dann die 130 Frachtbarken zum Transport erbaut werden mußten, ein Geſchäft, das damals die Nabatäer übernahmen (ſ. Th. XII. S. 119), ſo mußte diesmal der Paſcha Mohamed Ali ſich ſelbſt ſeine Flotte auf dem rothen Meere erſt ſchaffen, denn alle Schiffahrt lag auf dieſem ſonſt ſo belebten Gewäſſer ganz darnieder. Er benutzte dazu dieſelben Mittel, die einſt beim erſten Flottenbau des Großſultan Selim auf dem Rothen Meere zu Gebote ſtanden (ſ. Th. XII. S. 732). Aus den Häfen der europäiſchen Türkei mußten Zimmerholz, Anker, Tauwerk nach Bulak in den Hafen von Cairo gebracht werden; dort mußte man erſt Arbeiter verſammeln; das zugerichtete Material mußte auf Kameelrücken nach Suez gebracht werden, ein langſamer und mühſamer Transport. Zwei und vier Kameele zuſammengejocht, wurden mit den ſchwerſten Laſten bela-

[39]) Fel. Mengin, Histoire l. c. T. I. p. 381.

den. Viele ſtürzten; der Weg durch die Wüſte war bald mit Cadavern bedeckt; die gefallenen Laſtthiere mußten ſogleich von den Arabern erſetzt werden. An 10,000 Kameele wurden zum Transport verbraucht, um 18 Schiffe zu bauen, die in 10 Monaten flott waren[40]), bereit, den Transport von Proviant, von Munition und von den Truppen ſelbſt einzunehmen. Aber zugleich war der Schatz erſchöpft, 7000 Beutel Contribution mußten erſt von den Kopten erpreßt werden; neue Finanzoperationen in Aegypten nahmen in Anſpruch. Erſt im Februar 1811, als die Mamelukenmacht völlig erſtickt war und Mohamed Ali ſeine Flotte in Suez revidirte, konnte ernſtlich an eine arabiſche Kriegsexpedition gedacht werden.

Am 2. Mai beſchenkte er ſeinen Sohn Touſſun, er war 16 Jahr alt, mit dem Pelz und ernannte ihn zum Commandeur und zum Chef der Armee. Nach Arabien hatte er ſeinen Spion, den Seyd Ahmed el Molla, vorausgeſandt, um die Kräfte der Wahabi, die Verhältniſſe der Araber-Tribus, den Sinn des Scherif Ghaleb von Mekka auszukundſchaften. Ueber Dſchidde ging dieſer als Pilger nach Mekka, von wo er Berichte zurückbrachte, wie ſehr der Scherif die Pforte unterſtützen werde, gleich allen Mekkanern, die von der Pilgerfahrt lebten. Dies beſchleunigte die Ausrüſtung von 8000 Mann, davon 6000 Fußvolk und 2000 Reiterei; die Oberofficiere wurden ernannt, 8 Agas und Beys, darunter auch Europäer. Kaffeeſchiffe, die in Suez ankamen, wurden zum Transport nach Dſchidde mit in Beſchlag genommen, während die Infanterie in Janbo ausgeſchifft wurde und die 2000 Mann Cavallerie erwarten ſollte, die unter dem jungen Touſſun Paſcha zu Lande durch Hedſchas vorrückte.

Der Aufbruch der Landarmee geſchah am 6. Oktober 1811, mit einer ſehr zahlreichen Karawane zum Transport der Zelte, des Waſſers, der Lebensmittel, der Bagage; auch eine ſehr große Anzahl von rechtgläubigen Scheikhs als Miſſionare zogen mit, die Sectirer zur Lehre des Koran zurückzubringen. Janbo, die Hafenſtadt, wurde glücklich erreicht, und von da mit vereinter Macht des Fußvolks landein über Janbo el Nakhel (ſ. ob. S. 205) der Weg nach Bedr eingeſchlagen, das in der Geſchichte Mohameds ſo berühmte Dorf auf dem Wege nach Medina (ob. S. 196). Es geſchah dies auf den Rath eines Vertrauten des Scherif Gha-

[740]) Fel. Mengin, Hist. l. c. T. I. p. 343.

leb von Mekka, welcher es vorzog, erſt gegen Medina zu ziehen und dieſe Stadt von den Wahabi zu befreien, worauf die Beſitznahme von Mekka, mit Ghalebs Beiſtande, leicht ſein würde und die Rückkehr nach Dſchidde geſichert ſein. Hier war es nun, wo Touſſun Paſchas Cavallerie in den Engpäſſen zu Bedr von den Wahabi angegriffen wurde; nach zweiſtündigen Gefechten mußten dieſe weichen; der Aegyptier folgte ſiegreich nach, rückte bis Szafra vor, erſtürmte auch in den dortigen Engpäſſen die Verſchanzungen des Feindes; doch ſcheint die Poſition am Aufſtieg zum Marktort Djedeyde (ſ. ob. S. 146) uneinnehmbar geweſen zu ſein. Ein mörderiſches Feuer entmuthigte und erſchlaffte das Türkenheer, die Flucht wurde bald allgemein [41]); Zelte und Bagage wurden im Stich gelaſſen, die Soldaten plünderten ihre eignen Gebieter, die Stärkſten entriſſen den Schwächern die Pferde, viele der Verirrten wurden im Dunkel der Nacht von den Wahabi erſchlagen; einige erreichten zu Lande Janbo, andre warfen ſich in Barken und entflohen auf dem Meer den Verfolgern. Aber der paniſche Schrecken hatte bei der jungen Armee Alles übertrieben. Die Wahabi hielten anfänglich die Flucht für Verſtellung und Kriegsliſt; von den 8000 Türken lagen nur 600 todt auf dem Schlachtfelde; die feigen Anführer ſpannten aber ſchon die Seegel nach Koſſeir auf. Die Wahabi, die von Abdallah commandirt waren, denn Souhoud ſaß in ſeiner Capitale, überließen den Bewohnern von Szafra ihre Selbſtvertheidigung, und zogen ſich im Triumphe nach Deraaije zurück; Touſſun Paſcha berichtete ſeinem Vater, daß Uneinigkeit der Befehlshaber und Verrath die Schuld trage; er ſelbſt blieb in Janbo und verſchanzte ſich.

Der nächſte Feldzug, 1812, war erfolgreicher; Touſſun Paſcha erhielt neue Truppen, er ſchlug ſein Lager in Bedr auf, gewann durch Beſtechung und Verheißungen die Einwohner von Szafra und Djedeyde, denen die Wahabi die Beſetzung ihrer Päſſe überlaſſen hatten; brachte durch generöſe Geſchenke den mächtigen Tribus der Beni Harb auf ſeine Seite (ſ. ob. S. 138, 140, 143, 146 u. a. O.), und ſo ſtand ihm diesmal der Weg nach Medina offen, das von der Wahabi-Garniſon vertheidigt wurde. Ein Theil der Stadtmauern wurde unterminirt und in die Luft geſprengt, ein Theil der Garniſon wurde niedergemacht, ein andrer Theil rettete ſich in die Citadelle, wo er vergeblich auf Entſatz

[41]) Ebend. p. 382.

hoffte und endlich wegen vieler Kranken und Nothleidenden capituliren mußte. Der Beiſtand erfolgte nicht, weil Touſſun Paſcha zugleich ein Streifcorps Cavallerie nach El Henakyeh geſchickt hatte, das dieſe Station, über welche nur Hülfe hätte kommen können, in Beſitz nahm. 75 Tage hatte die Belagerung von Medina gedauert; aber nun war auch die Gräberſtadt des Propheten geſichert, und auch die Stadt der Kaaba feierte wenige Tage darauf den Triumpheinzug des jungen ägyptiſchen Siegers, dem nun auch der Hafen Dſchidde gehorchen mußte (9. Dec. 1812). Die Botſchaft dieſer Siege wurde in Cairo mit Feſten gefeiert, als auch die Nachricht von der Beſitznahme Taiefs und der Gefangennehmung des ſo gefürchteten Wahabichefs Osman el Medheyfe zu Beſel (Erdk. XII. S. 929) dort einlief und den Enthuſiasmus der Aegyptier ſteigerte. Dieſen wußte Mohamed Ali klug zu neuen Erpreſſungen, zu neuen Truppenwerbungen und Einrichtungen, zumal in Oberägypten, zu benutzen, und er ſelbſt beſchloß nun in Perſon ſich an die Spitze der arabiſchen Armee zu ſtellen. Der Großſultan in Conſtantinopel erwiederte die frohe Botſchaft der Beſitznahme der beiden heiligen Pilgerſtädte mit koſtbaren Geſchenken an die dabei Betheiligten, zumal an Mohamed Ali, den Vicekönig von Aegypten. Deſſen Sohn Touſſun, bisher Beg, wurde zum Paſcha erhoben, auch der Scherif Ghaleb, der die türkiſche Parthei ergriffen hatte und nach Mekka zurückgekehrt war, wo ihm das Scherifat von ſeiner Wahabi-Gegenparthei ſtreitig gemacht geweſen, wurde diesmal reichlich belohnt.

Aber nicht lange, ſo kamen alle Araber, im Jahre 1813, in Aufruhr; Souhoud, der bisher nur vertheidigungsweiſe agirt hatte, ergriff die Offenſive und zog die Tribus von Aſyr mit in den Kampf, wovon ſchon früher die Rede war (ſ. Erdk. XII. 929 u. f.). Er ſelbſt rückte gegen El Henakyeh, deſſen türkiſche Garniſon er gefangen nahm, und blockirte mit 20,000 Mann die Stadt Medina. Das Heer der Aegyptier fing bald an, durch Ueberfälle und Plünderungen der Beduinen, (bei der Gewöhnung an den Niltrank) durch die ſchlechten Waſſer, durch Mangel, große Hitze und das für Ungewohnte mörderiſche Clima ſehr große Verluſte zu erleiden. 8000 Menſchen und 25,000 Laſtthiere waren umgekommen. Die Expedition hatte dem Vicekönige ſchon 50,000 Beutel gekoſtet. Er gab den Befehl, alle Kraft auf Medina zu concentriren; zu ſeiner eigenen Sicherheit lag ihm Alles daran, in Arabien zu ſiegen, die Pforte zu befriedigen, ſeine Truppen zu üben und als Retter

der heiligen Städte in der ganzen Moslemenwelt einen Glanz zu erringen. Er zog in eigner Perſon gen Arabien; er landete am 28. Aug. 1813 in Dſchidde, mit einem Gefolge von 60 Perſonen, unter dem Donner der Kanonen, und hauchte der Expedition neues Leben ein. Er zog am 6ten October als ſimpler Pilger in Mekka[42]) ein, wo er wie ein Privatmann ſein tägliches Gebet hielt, die Medreſſen und die Moſchee bis nach Mitternacht um 3 Uhr frequentirte, mit den Doctoren, den Muftis und dem Kadi vielfache Geſpräche führte, und dadurch ein Beiſpiel der Heilighaltung der Einrichtungen des Propheten für ſeine Parthei und ſeine eignen Truppen gab, das nicht wenig berechnet war, viele entfremdete Gemüther auf friedliche Weiſe für ſeine Sache wieder zu gewinnen.

Die geheimen Umtriebe und Verräthereien des Scherif Ghaleb bald durchſchauend, der den Mantel nach dem Winde hing, um nur ſeine im Stillen geſammelten Schätze zu erhalten und zu ſichern, enthob er dieſen plötzlich als Gefangenen von ſeinem Poſten, ſendete ihn jenſeit des Rothen Meeres ins Exil, wo er mit ſeinem Hauſe, aber als Bettler, am Leben blieb. In Mekka beſetzte dagegen der Vicekönig alle Poſten mit ſeinen Vertrauten, und rückte nun ſelbſt in die erſte für ihn ſo glorreiche Campagne über Taif bis Wadi Zahran (1813 und 14, ſ. Erdk. XII. 931) vor, die nur zu kurz war, um nachhaltige Vortheile dadurch zu erringen; denn nach ihm gingen dort alle türkiſchen Angelegenheiten wieder rückwärts, mit den Verluſten von Gomfude und Tarabeh. Wie nun andere Mittel durch Handel, Geſchenke, Ueberredungen verſucht wurden, ſich gegen die Wahabi zu ſtärken, iſt früher ſchon angeführt (Erdk. XII. S. 932).

Indeß war Souhoud im April 1814 mit Tode abgegangen, und ſein Sohn Abdallah[43]), der dem Vater ſeitdem nachfolgte, war weder dieſem an Talenten und Gaben[44]) gleich, noch ſeinem Gegner dem ägyptiſchen Vicekönige gewachſen. Selbſt ſeine Feinde geſtanden Souhoud, dem in Waffen ergrauten Krieger, als Regenten große Eigenſchaften zu. Er ſtand immer an der Spitze ſeiner Truppen, und wo er war, war auch der Sieg. Selbſt ruhm-

[42]) F. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 2. [43]) Ebend. T. II. p. 21. [44]) Eine perſönliche Schilderung Souhouds, wie es ſcheint aus guter Quelle von einem Augenzeugen, ſ. im Ausland, Tageblatt 1843. Nr. 253—255: Die Wahabiten.

ſüchtig, belohnte er auch die Tapfern reichlich und großartig; er blieb dabei ganz ohne Egoismus, und kein Druck, keine Tyrannei, weder in den eignen noch in den eroberten Provinzen, ward ihm vorgeworfen. Nur Treuloſe und Verräther verfolgte er bis zum Tode; in ſeiner Lehre war er ſehr ſtreng und bigott; er hatte 4 Frauen und hinterließ 11 Söhne, unter denen Abdallah der älteſte war.

Indeß wurden die Verluſte der ägyptiſchen Armee in Arabien mit großer Energie erſetzt, das Hinſterben an Seuchen von 20,000 Knechten des ägyptiſchen Troſſes der Armee ſchreckte nicht ab zu neuen Recrutirungen; die Pilgerkarawanen von Syrien und Aegypten ſtellten ſich allmählig wieder in Medina und Mekka ein; die Umgebungen von Medina, zu Szafra, Djeheyne, Bedr u. a. O. waren wieder durch das Zurückdrängen der Wahabi gewonnen, und mit dem 10ten Januar 1815 trug der Vicekönig, der vorher zum zweiten male als Pilger in Mekka erſchienen war, in eigner Perſon den glänzendſten Sieg über 30,000 Wahabi bei Beſel (ſ. Erdk. XII. 932) davon, die von Fayſal, dem Bruder Abdallahs, angeführt waren. Dieſer Sieg, mit ſehr geringen eignen Verluſten, öffnete ihm die Gebirgspäſſe von Aſyr, die Thore von Gomfude, und ermuthigte ſeine Truppen bei dem Triumpheinzuge in Mekka und der Rückkehr nach Aegypten zu neuen[45]) glücklichern Kriegsoperationen, die nun erſt gegen das Binnenland von Nedſchd, gegen Deraaije, begonnen werden konnten.

Den erſten Feldzug, 1815, gegen das innere Nedſchd eröffnete Touſſun Paſcha mit einer zu geringen Macht, um Großes zu erzielen. Drittehalbtauſend Mann Reiterei und Fußvolk, mit vielen arabiſchen Alliirten, und von 3 Kanonen begleitet, die erſten Neulinge in dieſem Binnenlande, rückten zur Grenze der Provinz El Kaſym vor; El Schenâneh war in 2 Tagen blockirt und eingenommen. Die Häuptlinge von El Raſs kamen in das Lager mit Verſprechungen, Proviant zu liefern, wenn man ihre Stadt verſchone. Ungeachtet der friedlichen Verträge, die der Paſcha mit ihnen einging, der ſelbſt als Gaſt in der Moſchee wie an der Tafel des erſten Scheikhs der Stadt erſchien, nahm er dieſen treulos zum Gefangenen, beſetzte die Stadt, riß ihre Mauern nieder, forderte Geißeln. Ein falſches Gerücht, das ihm von El

[745]) F. Mengin, Hist. l. c. II. p. 33.

Henakyeh, wo Mohamed Ali eingerückt ſein ſollte, nachrückende Hülfe verhieß, auf die er hier, um weiter gegen Deraaije fortzuſchreiten, zu warten ſchien, machte ihn länger unnütz in El Raſs verweilen, ſtatt dem Feinde in das Herz von Nedſchd nachzurücken, wozu er ſich nicht ſtark genug fühlen mochte. Zwar kamen hier wankelmüthige Chefs wahabitiſcher Beduinen, wie die von El Khobra, Bukeyrieh, el Hellalieh und El Schenanah, die ſich über Tyrannei des Wahabi Oberhauptes beſchwerten, um der Türkenparthei zu huldigen; aber der Mangel an Proviant, während Abdallahs Heer, das ſich in der Nähe zuſammen zog, in Ueberfluß lebte, nöthigten die Aegyptier zum Rückzug. Abdallah, der perſönlich in Aneizeh ſtand, wagte eben ſo wenig eine entſcheidende Schlacht; 20 Tage hintereinander blieb es bei den Vorgefechten zwiſchen den von beiden Seiten talentloſen Feldherrn; der eine fand das Türkenlager immer zu gut verſchanzt, um es zu ſtürmen, und der andere, Touſſun Paſcha, ſuchte durch Geldbelohnungen die für ſeine Parthei verwundeten Araber zu entſchädigen. Endlich, nach vielen halbdurchgeführten Plänkeleien, Verhandelungen, Vorrücken und Retiraden zog der feige Abdallah es vor, um die nahe Gefahr abzuwenden, dem Großſultan Unterwürfigkeit anzubieten. Dieſen Antrag verwandelte Touſſun Paſcha in einen Waffenſtillſtand von 20 Tagen, und ſchickte deshalb zur Unterzeichnung deſſelben einen Officier nach Deraaijeh, in der Hoffnung in der Zwiſchenzeit Verſtärkung von Henakyeh und Unterſtützung vom Vicekönig zu erhalten. Wirklich ſtieß indeß eine neue Reiterſchaar von 600 Mann zu ihm, aber der Proviant nahm deſto ſchneller ab und zwang ihn, ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne hinreichende Kräfte, die Friedensvorſchläge des Wahabi Chefs anzunehmen, in denen Gehorſam gegen den Großſultan gelobt wurde; ſie verſprachen den Aegyptiern Lebensmittel zu ſchicken zum Rückzug, auch Geſchäftsträger zu Friedensunterhandlungen nach Cairo und Conſtantinopel.

In Deraaijeh ſoll damals großer Jubel über einen zu hoffenden Frieden ausgebrochen ſein, während die meiſten entferntern Tribus der Wahabi ernſthaft gegen die Unterwerfung unter die Türken ſich ausſprachen. Eine ſolche Täuſchung von beiden Seiten konnte nicht von Dauer ſein. Der Mangel an Verſtärkung der Streitkräfte Touſſun Paſchas, da er ſiegreich hätte gegen das Innere fortſchreiten ſollen, lag darin, daß der Vicekönig ſich plötzlich

nach Cairo hatte zurückziehen müſſen[46]), wo Empörungen ausbrachen, in den critiſchen Momenten, da Buonaparte aus Elba entflohen ganz Europa wieder in Aufruhr brachte. Abdallah hielt indeß in Aneyzeh ſcharfes Gericht über die Häuptlinge von El Kaſſym, die ſich der Türkenparthei angeſchloſſen; ſie wurden abgeſetzt und andere an ihre Stelle inſtallirt; er hetzte ſelbſt durch ſein Benehmen die arabiſchen Tribus feindſelig gegen einander auf, wodurch die alte Zwietracht wieder angefacht für die Folge unmittelbar auf ſeine Herrſchaft ſchwächend zurückwirkte, und verſtellte ſich, als Touſſun Paſcha ihm Verletzung der Tractaten vorwarf, die Berichte, die deshalb über ſein Verfahren einliefen, für Verläumdung ausgebend. Seine Geſandten am Hofe des Vicekönigs in Cairo wurden von Mohamed Ali nach Conſtantinopel verwieſen, wo ſich ihr Chef perſönlich zu ſtellen habe, indeß er ſelbſt neue Truppen nach Arabien ausſendete, um die Garniſonen von Medina, Henakyeh, Mekka, Taif, Tarabeh, Wadi Biſhe und Ranyeh zu verſtärken und mit neuer Munition zu verſehen. Aber die erſchöpften Finanzen hinderten Mohamed Ali an kräftigern Attacken, wozu ihm erſt neue Erpreſſungen bei den Kopten die Mittel darbieten ſollten. Souhouds Geſchenke, die er dem Vicekönig durch eine Embaſſade darreichen ließ, mit dem Anrathen den von ihm verlangten Zehnten der Abgaben durch ſeine eignen Leute eintreiben zu laſſen, und dem Geſuche, ihn von der Stellung in Conſtantinopel zu diſpenſiren, wurden natürlich zurückgewieſen; ſie verdienten die drohende Antwort des Vicekönigs: er werde ſeinen Sohn Ibrahim Paſcha mit einem großen Heere zur Verwüſtung des ganzen Landes nach Deraaije ſenden, um ihn todt oder lebendig an Conſtantinopel auszuliefern. Und hierin hielt er auch Wort. Jede Ausſicht zur Beilegung des Streites durch einen milden Frieden Arabiens mit der Hohen Pforte, den Abdallahs Verſtellung herbeizuführen beabſichtigt zu haben ſchien, war dadurch abgeſchnitten, und nun galt es eine neue Vertheidigung der Wahabimacht.

---

[746]) F. Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. II. p. 45.

Erläuterung 5.

Sturz des Wahabireiches durch Ibrahim Paſchas Feldzüge, 1816 bis 1819, und Beſitznahme des innern Nedſchd.

Wie einſt durch Cyrus und Darius Feldzüge Scythien, durch die Alexanders das Pendſchab Indiens, durch Aelius Gallus das Binnenland Jemens, durch Jul. Caeſars Gallien, durch Mohamed Alis Fehden das obere Nilland entdeckt ward, ſo traten durch Ibrahims Kriegeszüge zum erſten male die Binnenlandſchaften Nedſchds hervor an das Licht der Wiſſenſchaft für den Europäer; darum der Weg, auf welchem dieſe immer nur bedingte Kenntniß zu uns kam, und unter welchen Umſtänden, die einen ſo weſentlichen Einfluß auf die Form ſolcher Erkenntniß ausüben, hier kürzlich noch zu verfolgen ſein wird.

Die auf beiden Seiten verfehlten Reſultate der letzten Campagnen verſchärften nur und erhöhten die Bitterkeit des Kampfes auf beiden Partheien. Mit Touſſun Paſchas Friedensunterhandlungen mit Abdallah, welche die Noth ihm abgepreßt, da er keine Verſtärkung erhalten, war Mohamed Ali durchaus nicht einverſtanden; er wollte Abdallah ſtürzen und Nedſchd für ſich erobern, um ſelbſt König der drei Arabien zu ſein (Erdk. XII. S. 933). Der Wahabi-Chef ſetzte neue Commandanten in ſeine feſten Städte und Plätze ein, verſah ſie mit neuem Proviant und Munition, warb Soldtruppen, forderte ſeinen arabiſchen Scheikhs von neuem den Eid der Wahabiten-Treue ab, und beſtrafte alle, die ſich als Anhänger der Türken gezeigt hatten: die Armen durch den Tod, die Reichen durch Geldbußen, die Vornehmen durch Exilirung. 30,000 Mann ausgewählter Truppen wurden zur Garniſon der Capitale und zu mobilen Colonnen beſtimmt, um von da nach allen Richtungen die Verbindungen zu erhalten. Die Glieder der Familie des Regenten verkauften ihre Güter, um die Zahl ſchützender Soldtruppen zu erhöhen, die Recrutirungen zu beſchleunigen und die ganze Route von Deraaijeh nach Medina mit Verſchanzungen zu verſehen; denn auf dieſer mußte das Kriegsſpiel ſich hin und her bewegen, als einzig möglicher Heerſtraße. Den Wahabi wurde vorgeſpiegelt, mit dem Großſultan habe ihr Oberhaupt durch Touſſun Paſcha den Frieden abgeſchloſſen, nur Mohamed Ali breche ihn; er verlange Abſchwörung ihres Glaubens und Annahme ſeiner Doctrin, welche Idole, Päderaſtie, Trunk,

Wucher u. a. m. geſtatte, und nur das Abſchlachten aller Muſelmänner ſei ſein Ziel. Die Imams mußten dieſe Ausſagen von ihren Kanzeln unter dem Volke verbreiten; aber viele der Araber, vom türkiſchen Golde beſtochen, blieben im Stillen auf der Türken Parthei, und viele warteten nur auf einen günſtigen Augenblick, ihre Rache gegen ein Oberhaupt auszuüben, deſſen Allgewalt ihnen ſchon längſt als Tyrannei erſchienen war. Türkiſche Spione, mit Gold verſehen, durchzogen das Land, den Geiſt der Empörung anzufachen und zu falſchen Maßregeln zu verleiten. Auch Abdallah ſchickte Geſandte mit Geſchenken nach Mekka und Medina, mit Verſicherungen ſeines Gehorſams gegen die Befehle des Großſultans, die damals freilich Null waren und nur in der Hand Mohamed Alis lagen, der dieſe Botſchafter, obwol ſie Spione waren, doch wohlwollend aufnahm, um ihnen den Reichthum Aegyptens, die Größe ſeiner Macht und ſeine Zurüſtungen zum arabiſchen Kriege recht eindringlich zu machen. Abdallah, war immer daſſelbe Gebot, ſolle die Feſtungswerke von Deraaije ſchleifen und ſich in Perſon in Cairo ſtellen. Ibrahim Paſcha, der älteſte Sohn Mohamed Alis, der grauſame Vertilger der Mameluken in Oberägypten, erhielt das Commando als Generaliſſimus der arabiſchen Expedition.

Nach 6 Monaten Vorbereitung, nach Einſchiffung ganzer Flotten mit Proviant in die arabiſchen Hafenſtationen, brach Ibrahim Paſcha, am 23. Sept. 1816, mit ſeinen neuen Regimentern Infanterie und der Mogghrebin=Cavallerie nach Janbo auf, von wo ſogleich nach einer abgehaltenen Revüe in der Mitte des October der Marſch auf Medina ging. Der Ernſt ſeines Unternehmens ging bei dieſem gewaltigen Character aus allem hervor. Sein Fanatismus führte ihn zum Grabe ſeines Propheten, den er durch Proſternationen und Gebete zum Beiſtande wider die Ketzer und zu ihrer Vertilgung anrief. Schon in Aegypten hatte er das Gelübde gethan, ſein Haupt nicht ſcheeren zu laſſen, bevor er nicht über die Wahabi triumphirt. Seinen Mameluken und ſchwarzen Sclaven ſchenkte er allen die Freiheit, er gelobte die Entſagung von allem, Wein und Rauſchtrank, theilte ſehr reiche Almoſen aus, hielt ſeine Soldaten durch größte Strenge in Zucht und Gehorſam, die nicht ſelten in Grauſamkeit ausartete. Sein Hauptquartier verlegte er zwiſchen Dſchidde und Janbo, wo ihm die Meeresnähe Vortheile darbot und er beide heilige Städte in der Gewalt hatte, und wo er zugleich die dort rebelliſchen Tribus der Ge=

birgs-Araber im Rücken ſeiner Expedition zu Paaren trieb und aus ihren Heerden ſich Transportkameele ſchaffte. Von da bis zur Grenze des Wahabi-Reichs, nach El Henakyeh, ſandte er ſeine Vorpoſten und Beſatzungen voraus; er ſelbſt ſtationirte mit ſeiner Armee auf halbem Wege dahin, zu El Soweidieh, während 15 Tagen, um dann in kleinen Tagemärſchen, in voller Kraft, die Grenze von Henakyeh zu erreichen, das von den Wahabi bei ihrem letzten Rückzuge zerſtört worden war. Seinem europäiſchen Generalſtabe, der Ibrahim Paſcha begleitete, iſt wol kein geringer Antheil an dem glücklichen Fortſchritt ſeiner Operationen zuzuſchreiben, und ihnen werden vorzüglich die auf dieſem Feldzuge eingeſammelten geographiſchen Nachrichten zu verdanken ſein. Genannt wurden[47]) als Adjutant des Paſcha der Ingenieur Vaiſſière, als Leibarzt Antonio Scoto, als Chirurgen und Pharmaceuten Andrea Gentili, Todeschini und Socio.

El Henakyeh wurde nun zum Hauptwaffenplatz mit verſchanztem Lager eingerichtet, der Scheikh des Tribus der Beni Harb, der durch die Wahabi ſein Beſitzthum verloren, und dies bei den Türken wieder zu gewinnen hoffte, ſtieß zu ihnen mit 500 Mann, die Ibrahim zu Vorkämpfen in Scharmützeln und zu glücklichen Plünderungen verwendete. Durch Beſtechungen und durch den Schrecken, den die Evolutionen ſeines Nizam verurſachten, zog er viele der unzufriednen Beduinen-Tribus auf ſeine Parthei. Die Beſchwerden der Hitze, die Anſtrengungen ſeiner Truppen auf einem wegen Mangel an Proviant mißlungenen Marſche gegen El Raſs, ſuchte er ihnen durch erhöhten Sold zu verſüßen. Die Sonnenglut bei ſchlechten Waſſern, wozu ſich bald Diſſenterie und Epidemien einſtellten, nöthigten ihn den ganzen Sommer über im Lager zu bleiben, wo aus Baracken, gegen den böſen Einfluß der Südwinde erbaut, in kurzem ein Flecken von 400 Wohnhäuſern entſtehen konnte. Viele der von da durch ſeine Reiterei gemachten glücklichen Ausfälle brachten ihm Gefangene, Viehheerden und Parthеigänger. Aus Conſtantinopel lief die Erhöhung ſeiner Würde zum Paſcha von drei Roßſchweifen ein. Durch Generoſität und Milde in Behandlung gefangner Scheikhs ſuchte er ſich ſeinen Einfluß unter den Beduinenſtämmen immer mehr und mehr zu erwei-

---

[747]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. II. p. 84; Jul. Planat, Histoire de la Régénération de l'Egypte, Lettres. Paris 1830. 8. p. 15.

tern. Mit 400 Reitern und ein paar Kanonen ſchiebt er nun, da er den verheimlichten Anzug einer feindlichen Attacke wahrnimmt, ſeinen Vorpoſten vor bis Djebel El Mawiyeh, dem Engpaß am Fuß der Djebel Taaye (ſ. ob. S. 348, 453). Abdallah, der mit 10,000 Mann am Brunnen Nagekh ſtand, ging mit dem kühnen Projekte eines Ueberfalles auf Henakyeh um, das ganze Lager mit 30,000 Mann zu vernichten, indeß ſein Bruder Fayſal die Städte Mekka, Janbo, Dſchidde berennen und alle Zufuhr unterbrechen ſollte. Ibrahim Paſcha beſchränkte ſich auf die Defenſive, bis die Nachhülfe der Cavallerie anlangen würde, mit der er dann ſeinen Zug gegen Deraaije auszuführen gedachte. Da trat der Sheikh des Tribus der Monteyr, der von Abdallah ſchwer beleidigt war, auf Ibrahims Parthei über, und trug ihm ſeine Allianz zur Vernichtung der Wahabi an. Beide trafen zu El Mawiyeh zuſammen, wohin Ibrahim mit 4000 Reitern und auf Dromedaren mit einer Abtheilung Fußvolk, und einer Karawane von 4000 Kameelen mit Proviant auf einen Monat Zeit vorrückte, als er die Nachricht erhalten hatte, daß die erſte Attacke Abdallahs von dieſem ſeinen Vorpoſten glücklich zurückgeſchlagen ſei und nun ſeine Macht zu Aneyzeh, der Hauptſtadt von El Kaſym, concentrire. Alle von den Wahabi gemachten Gefangnen ließ Ibrahim ohne Gnade erſchießen, darunter auch Verwandte Abdallahs, eine Grauſamkeit ſtatt Gnade, die ihm viele der Feinde abwendete. Die wüthenden Wahabi ſchlichen ſich voll Rache und Verſtellung in das Türkenlager, und richteten durch Mord, Diebſtahl, Plünderung, Lahmmachung der Pferde und Kameele viel Unheil an. Ibrahim aber ſetzte ſeinen Marſch mit 4000 Mann Fußvolk und 1200 Reitern gegen El Raſs fort, wo der befreundete Sheikh der Monteyr nun mit ſeinen Arabern und mit Proviant der türkiſchen Armee weſentliche Unterſtützung bieten konnte, wofür Ibrahim ihm das Commando in Deraaije verſprach.

Das blühende Dorf El Schenaneh war von Abdallah zerſtört, die waffenfähige Mannſchaft war zur Garniſon in El Raſs verwendet. Greiſe, Weiber und Kinder waren weiter landein in die Provinz El Woſchem nach Schakra, in den Rücken des großen Feldlagers der Wahabi-Armee geflohen. In der grünen Oaſe zu Schenaneh raſteten Ibrahims Truppen, um ſich von den beſchwerlichen Tagemärſchen zu erholen, ehe El Raſs von ihnen belagert ward. 6 Tage lang wurde die Stadt von den Batterien mit Bomben ununterbrochen beſchoſſen, am 7ten ein

nächtlicher Sturm unter fortwährender Kanonade gewagt, aber muthig zurückgeſchlagen. Die Weiber leuchteten ihren kämpfenden Männern die Nacht hindurch mit Palmfackeln. 800 türkiſche Soldaten wurden zum Kampfe unfähig gemacht. Die Gefechte waren von beiden Seiten mörderiſch. Ibrahim blieb kalt auf ſeinem Poſten; neue Batterien, auf Palmſtämmen durch unwiſſende türkiſche Ingenieure erbaut, ſtürzten bald zuſammen, ein nächtlicher zweiter Sturm mißglückte wie der erſte, die Bewohner von El Raſs kämpften wie die Löwen; auch ein dritter Sturm wurde von ihnen zurückgeworfen. Schon lagen 3000 Leichen unter den Mauern von El Raſs, Munition wie Proviant der Türken waren erſchöpft; aber Ibrahim blieb unerſchüttert. Wirbelſtürme riſſen das Zeltlager ein, die Verwundeten erlagen ihren Schmerzen, allgemeine Entmuthigung ergriff die übrigen im Lager, das nun von Wahabi Plänklern umſchwärmt wird. Ein wüthender Ausfall Ibrahims aus dem Lager ſchneidet 300 dieſer Wahabi ab, denen allen die Köpfe abgehauen wurden und auf Stangen triumphirend vor das Lager geſteckt. Die Wuth der Vertheidiger von El Raſs ward dadurch nur noch geſteigert, aber auch Abdallah ward geſchreckt durch das Schickſal, das die Seinigen erwartete; er ſchickte Unterhändler in das Lager, die aber nicht angenommen wurden. Ibrahim forderte den Commandanten von El Raſs auf, ſich zu ergeben. Endlich ward Ibrahims eigne Noth zu groß; er mußte wegen der groben Ignoranz ſeiner Angeſtellten bei der Belagerung, nach einer vergeblichen Anſtrengung von 3 Monaten und 17 Tagen und einem Verluſte von 3400 Mann, einen ſchimpflichen Vertrag eingehen und die Belagerung aufheben.

Aber ſolches Unglück hemmte ſeinen Lauf nicht; er ging nicht zurück, ſondern vorwärts; mit eiſernem Trotz erzwang er ſich beim Weiterrücken den Sieg und erſtürmte nach wenigen Stunden Blockade die Stadt El Khabra. Hier raſtete er 11 Tage, ſammelte neue Kräfte; für Geld lieferten die Araber von allen Seiten Korn, Gerſte, Lebensmittel, Kameele und wirklich zog er nun zur Hauptſtadt El Kaſſyms, nach Aneyzeh, in daſſelbe Lager[48]) ein, aus dem ſich Abdallah nur 8 Stunden zuvor mit ſeiner Armee nach El Bureydeh zurückgezogen. Die Citadelle von Aneyzeh liegt eine Viertelſtunde von der Stadt; nach 6 Tagen Beſchießung ergab ſich die Feſte, da ihr Pulvermagazin in die Luft

[748]) T. Mengin, Hist. de l'Egypte, T. II. p. 105.

geflogen und keine Vertheidigung mehr möglich war. Die Stadt folgte dem Vorgange der Citadelle; die meiſten Einwohner entflohen, die Soldaten ließ man nach der Capitulation laufen, wohin ſie wollten, und verſprach Zahlung für Einlieferung von Proviant.

Der ſo ſchnelle Verluſt von Aneyzeh beſtimmte den Wahabi-Chef, ſich auf El Woſchem nach Schakra zurückzuziehen und auf die Vertheidigung von Deraaijeh bedacht zu ſein: denn alle Ortſchaften Kaſſyms unterwarfen ſich ſchnell, dem grauſamen Zorne Ibrahims zu entgehen.

Je tiefer nun die türkiſche Armee in das Land rückte, deſto mehr mußte ſie ihre Retraite ſichern; die Forts wurden daher neu befeſtigt, und zu Aneyzeh allein 6000 Palmbäume niedergehauen, um Batterien und Verſchanzungen daraus zu errichten. Aber der Scheikh des Tribus der Monteyr, voll Begier, ſein Ziel zu erreichen, ſtachelte ſeine Verbündeten immerfort vorwärts, und Ibrahims Natur war die Unthätigkeit im Lager zuwider. Er rückte daher bald weiter vor gegen Boureydeh, das von einem ſehr tapfern Commandanten vertheidigt wurde. Ein Fort wurde ſogleich beſchoſſen, erſtürmt, und die 200 Mann Garniſon ſprangen über die Klinge. Die Stadt ergab ſich nach 3 Tagen Canonade, der Commandant erhielt freien Abzug, mit der Erlaubniß, nach Medina zu gehen, wo er bald darauf ſtarb.

Nun erſt ging Ibrahim Paſcha mit etwas mehr Vorſicht und Beſonnenheit zu Werke. Alle Thürme und Feſtungswerke der Stadt ließ er niederreißen, ſicherte durch Proviant und Magazine die Exiſtenz der Armeen. Täglich ſtrömten neue Araberſtämme ſeiner Parthei zu; der Scheikh der Monteyr, im vollen Vertraun der ihm verſprochnen Commandantur in Deraaije, als Todfeind der Familie Souhouds, verdoppelte Liſt und Einfluß, die Wahabi zu ſpalten. Viele der unzufriednen Beduinen gingen zu dem Türkenheere über, weil es da Dörfer zu überfallen, zu zerſtören, zu plündern gab. Die Winterzeit, am Schluſſe des Jahres 1817, hielt Ibrahims Armee 2 Monat im Lager zu Boureyde zurück; die Nächte waren ſehr kalt, man mußte ſuchen ſich auf alle Weiſe vor dem Unwetter und ſeinen Folgen zu ſchützen. Ibrahim gab am Tage in ſeinem Zelte Audienzen, Nachts hörte er den Erzählungen und Mährchen ſeiner Leute zu; Feuersbrünſte, von Böswilligen angelegt, fehlten nicht. Oft mußte er Revüen halten zur eigenen Zählung ſeiner Soldtruppen, um die er oft bei den Auszahlungen des Lohnes durch ſeine Byn-Baſchis betrogen wurde. Seine Caſ-

ſen erſchöpften ſich; er forderte neue Summen, neue Truppen vom Vicekönig, zumal Mogghrebin=Reiter. 800 Mann, 2 Kanonen, Kameele, Munition kamen an. Sogleich wurde am 28. December aufgebrochen und gegen Schakra in El Woſchem marſchirt. Abdallah, der Wahabi=Chef, hatte ſich über Dorama nach Deraaije zurückgezogen und alle Dörfer auf dem Wege dahin zerſtört; die meiſten Bewohner der Provinz El Kaſſym waren zu ihm geflohen.

Ibrahim recognoscirte am 13. Januar 1818 mit 800 Reitern Schakra, um einen Lagerort zu ſuchen, und am folgenden Tage wurde das Lager aufgeſchlagen. Seine Armee beſtand hier aus 4000 Mann türkiſchen und albaniſchen disciplinirten Truppen, aus 500 Mogghrebin=Reiterei unter Haſſan Kaſchefs Commando, der im kleinen Partheikriege ſehr geübt war; dazu ein Troß von einigen Tauſend meiſt unnütz zu ernährenden Mäulern. Zu Escorten und Convois dienten die Araber=Tribus der Monteyr, der El Harb, Oteybeh und Benu Khaled. Ihre Chefs waren im Hauptlager Ibrahims, ſo wie die Sheikhs aller Dörfer, die von den Wahabi abtrünnig waren. Dazu 10,000 Laſtkameele. Im Gebirgslande wie im Sandboden hatte ein Kameel zwei Soldaten zu tragen, mit ihrem Biscuit; andre waren zu dem Transport von Waſſer, von Bagage und Munition beſtimmt. Der Marſch konnte nur ſehr langſam vorwärts gehn, nur wenige Stunden am Tage fortgeſetzt werden, um die Kräfte zu größern Anſtrengungen zu ſparen. Ibrahim marſchirte oft zu Fuß an der Spitze ſeiner Soldaten; man fand überall trinkbares Waſſer, aber zerſtörte Dörfer, hier und da Dattelpalmen, meiſt nur Kalkſteinboden, Sand und Deſerts. Nachdem man auf dem Marſche von Aneyzeh 4 Tage unter den Mauern von El Mezneb verweilt war, capitulirte der Ort; dann durchſetzte man die Wüſte El Woſchems, ihre Berge und Sandſtrecken und campirte 4 Stunden fern von Schakra zwiſchen den Dörfern el Farah und Uſcheiker, die ſich ergaben.

Am 14. Januar 1818 wurde das Lager im Süd und Südoſt der Stadt Schakra[49]) bezogen. Von den Batterien, die auf einer Anhöhe errichtet wurden, konnte die Stadt lebhaft beſchoſſen werden. Nach mehrern Ausfällen und Scharmützeln wurden mehrere Forts erſtürmt, aber auch wieder verloren. Doch kam alles

[749]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte. T. II. p. 111.

außerhalb der Stadtmauern Gelegne bald in Beſitz der Türken, die einen Verluſt von 42 Todten und 100 Bleſſirten hatten, indeß man 168 erſchlagne Feinde zählte, deren abgeſchnittne Ohren mit ihren Bannern Ibrahim vorgelegt wurden. Allen Gefangnen ohne Unterſchied wurden die Köpfe abgeſchlagen.

Durch die frühere Ignoranz der türkiſchen Ingenieure bei der Belagerung von El Raſs belehrt, folgte Ibrahim Paſcha hier, vor Schakra, den Anordnungen ſeines franzöſiſchen Ingenieurs und Adjutanten Vaiſſière. Die regulair geführte Belagerung nöthigte hier ſchon am 19. die Belagerten zur Capitulation; am 22. Januar wurde die Stadt übergeben, die Garniſon von 1400 Mann erhielt freien Abzug mit Abnahme des Eides, nicht wieder zu dienen, Ablieferung der Waffen, Herausgabe aller Vorräthe von Korn, Gerſte, Reis, mit denen ſie auf einen Monat verproviantirt waren. Ein Bote an den Vicekönig mit vielen Säcken voll Ohren, als Zeichen der Triumphe, ſollte nun die Meldung vom Marſche gegen Deraaije bringen. Schakra erlitt noch ein mildes Schickſal durch ſeine Capitulation, gegen die ſpätern Schreckensſcenen ihrer Nachbarinnen. Die Stadt liegt in einer Ebene, die überall von Bergen dominirt wird. Sie hielt die Belagerung nur 6 Tage aus, und wäre noch früher gefallen, wenn man ſie nicht von der ungünſtigſten Seite angegriffen hätte. Später wurden ihre Feſtungswerke demolirt. Sie hat mehrere Moſcheen, ihre Straßen waren faſt alle mit Arkaden geſchmückt. Sie galt für die ſtärkſte Feſtung des Landes. Abdallah hatte die Schweſter des Commandanten geheirathet, aber die Stadt geplagt, und durch Druck ſich den Haß ihrer Bewohner zugezogen; daher ihr ſchneller Uebertritt. Die Einwohner nannte man heiter, gaſtlich, friedliebend, die Frauen waren berühmt wegen ihrer Schönheit, ihre Haut olivenfarbig. Sie herbergte viele Greiſe, weil ihre Einwohner ſehr mäßig lebten und die Luft geſund iſt. Eine Frau von 117 Jahren war noch ſehr rüſtig mit vollem Haupthaar; ein Mädchen, ganz blond, ſchien eher einer Holländerin gleich; ſie ſollte eine perſiſche Pilgerin ſein. Franken hatte man in dieſer Stadt des innern Nedſchd niemals geſehen. Viel Handel war hier mit Wollenwaaren, Teppichen, Waaren von Damask, Bagdad, Baſſora, mit Vieh u. a. m. Hier wurde ein Hospital eingerichtet, in dem Dr. Gentili als Vorſtand zurückblieb. Gleich nach dem Abmarſch von Schakra brachen ſo furchtbare Regengüſſe herab, daß das Lager auf eine Anhöhe verlegt werden mußte; die Gießſtröme lenkten die Ein-

gebornen ab zur Bewäſſerung, ſo, daß ſie keine Räder zum Heraufziehen der Waſſer bedurften. Erſt nach Abtrocknung der Wege konnte die Artillerie weiter ziehen; das Land war menſchenleer, weil Abdallah viele der Eingebornen ſammt ihren Heerden fortgetrieben hatte nach Deraaijeh und nach El Ahſa, wohin er die Reſte ſeiner Armee beorderte.

Erſt mußte Dorama[750]), das auf der Straße nach Deraaije liegt, erobert werden. Die Stadt lebte vom Bau der Feldfrüchte und deren Ertrag auf dem Markt von Deraaije und an die jährlich durchziehenden Pilgerkarawanen der Perſer. Ihre Bewohner fürchteten ihre Zerſtörung durch Ibrahim, und thaten daher ernſten Widerſtand; aber vergeblich. Der Ort wurde bald erobert, alle Einwohner, die Männer ohne Ausnahme, wurden geköpft. Nach einer allgemeinen Füſillade durch alle Häuſer der Stadt waren nur noch ein paar hundert Weiber, Töchter und Kinder übrig; aber auch dieſe wurden bis auf das Hemde ausgeplündert, zwiſchen Cadavern und Strömen von Blut. Nur der Commandant, der ſich in ſeinem Hauſe geſichert hatte, erhielt freien Abzug, weil Ibrahim deſſen Schätze für ſich haben wollte. Nach roheſter Sättigung der Soldaten an den Weibern und Töchtern des Landes überließ man die Unglücklichen ihrem Schickſale und zog weiter. Furchtbare Gewitter und Ueberſchwemmungen der ganzen Ebene vollendeten die ſchaudervolle Cataſtrophe.

Am 22. März 1818 wurde das zerſtörte Dorama verlaſſen; 5000 Mann war die türkiſche Armee ſtark; ſie führte 12 Kanonen und Mörſer mit ſich; das erſte Lager wurde zu El Ayeneh genommen, das zweite zu El Melka, einer Pflanzung, 2 Stunden von Deraaijeh, wo der Weg durch enge Defilés führt (ſ. Th. XII. S. 581), die aber unbeſetzt geblieben waren. Am folgenden Tage wurde die erſte Recognoſcirung gegen die Capitale mit 800 Reitern vorgenommen, wobei es zu Scharmützeln kam. Am 6ten April wurde das Lager in Schußweite vor der Stadt aufgeſchlagen.

Die Belagerung und Eroberung von Deraaije führte zum Sturz der Wahabi Monarchie und zum Schluß dieſes ſchaudervollen hiſtoriſchen Dramas. Hier die Hauptthatſachen bei der Vernichtung dieſer Capitale, deren Ruinen nur aus der Schilderung Capt. Sadlier's hervortraten (Th. XII. S. 581—582).

[750]) Fel. Mengin, Hist. II. p. 116.

Dieſe Capitale beſtand damals aus 5 kleinern Städten, deren jede mit einer eignen Mauer und mit Baſtionen von Strecke zu Strecke umgeben war. Auch ein gutes Fort, welches das Quartier Ghâcybeh, ſo wie Fourfyeh, beide an der Bergſeite gelegen, deckte, ſchützte die Stadt; in letzterem lag die Reſidenz Abdallahs. Sâhl (oder Seil?) war nur durch das Bette eines Gießſtroms, el-Bâten genannt, der nur zur Regenzeit Waſſer hatte, getrennt von Koſſeyreyn und dehnte ſich durch die Mitte der Gärten aus, deſſen Einwohnern jeder andre Schutz fehlte, deshalb ſie gleich vom Anfang an ſich in die andern Quartiere der Stadt zurückzogen.

Die Türken bauten Redouten gegen die Forts; Abdallahs tapfrer Bruder, Fayſal, machte Ausfälle mit 2000 Mann, um den Türken gegenüber in Schußweite gleichlaufende Verſchanzungen aufzuwerfen und mehrere Punkte zu beſetzen. Am 14. April begann die Canonade und die Attacke gegen dieſe Verſchanzungen; es wurden Breſchen geſchoſſen, die Wahabis in die Flucht gejagt, jeder Gefangne wurde geköpft, für jeden Kopf oder für jede 2 Ohren zahlte Ibrahim 50 Piaſter. Hierauf folgten Vorpoſtengefechte, man wollte nur defenſiv verfahren, bis eine Karawane neue Vorräthe von Ammunition gebracht haben würde.

Indeß elektriſirte Abdallah die Seinen durch neue Promotionen, Ehrenkleider, Geldſummen; ſeine Sheikhs ſuchten das Volk durch Reden zu begeiſtern. Doch wurde eine Anhöhe mit 2 Kanonen von Ibrahim erſtürmt; Fayſal mußte ſeine Verſchanzungen ganz verlaſſen und ſich in die Stadt werfen. Eine Karawane vom Baſſora Paſcha lief zur Unterſtützung ein, von 1500 Kameelladungen Reis, Gerſte, Mehl; auch von Cairo traf die Hülfe der Mogghrebin und der Canoniere mit Kameelen und Artillerie ein. Die Geſundeten aus den Hospitälern kehrten zu ihren Fahnen zurück. Auch Convois von Medina führten Pulver, Kugeln, Biscuit, Korn, Gerſte, Butter im Ueberfluß herbei und eine Heerde von 5000 Hammeln. Dies alles verbreitete Frohſinn und friſchen Muth im Lager.

Die nächſte Beſchießung und Erſtürmung einer Wahabi-Baſtion auf dem linken Flügel mißglückte; es folgten ſeitdem tägliche Ausfälle der Wahabi und mörderiſche Gefechte, ſo daß nach zwei Monaten, Ende Mai, noch keine weſentlichen Fortſchritte geſchehen waren. Ein Theil der Stadt war ſogar noch ganz frei von Attaken geblieben, und erhielt ganz offen von El Ahſa ſeine Zufuhr,

ohne daß die Türken dieſes hätten hindern können. Die täglichen Ausfälle der unruhigen Wahabi brachten ſehr vielen der türkiſchen Soldaten den Tod und Verwundung.

Da erhob ſich, am 21. Juni, ein ſehr heftiger Wirbelſturm im Lager, in welchem Feuer ausbrach, das nun, auf das Pulvermagazin geworfen, 200 Fäſſer Pulver und 280 Kiſten mit Kartätſchen und Bomben unter den furchtbarſten Detonationen in die Luft ſprengte. Die Feuersbrunſt verzehrte die Hälfte aller Proviſionen und brachte viele zum Tode. Selbſt die Stadt Deraaijeh wurde dadurch erſchüttert; Staunen, Schrecken, Verwirrung ergriff das ganze Lager. Einem zahlreichen Feinde gegenüber, 500 Stunden fern von allem Beiſtande, in der Mitte der Wüſten, ohne Pulver und Kartuſchen, ohne Alles, als das was den Soldaten auf dem Leibe und in den Batterien geblieben war; eine ſchreckliche Situation. Hätte Abdallah dieſen Moment zu einem Aufgebote wider den Feind benutzt, er hätte ſich auf immer von ihm befreit. Aber nichts der Art geſchah; Ibrahims Energie ſchwankte nicht, die Spione der Wahabis, die zur Erforſchung in das Lager kamen, wurden zurückgejagt, ihr Ausfall am folgenden Tage mörderiſch zurückgeworfen, und die Defenſive, als wäre nichts verloren, vollkommen behauptet. Aber nun kamen andre Gefahren hinzu durch die unerträgliche Hitze am Tage und die kalten Nächte mit ihren Gefolgen, den Dyſſenterien, den Seuchen, den Ophthalmien, die gräßliche Verheerungen anſtellten. Ibrahim ſelbſt lag darnieder, doch erholte er ſich ſchnell wieder. Endlich nach 25 Tagen langte der erſte Transport neuer Munition von Pulver und Bomben aus der Garniſon von Aneyzeh an, und bald darauf rückten von Medina 1600 Mann friſche Truppen in das Lager.

So begann nun die Offenſive von neuem mit mehreren Excurſionen Ibrahims, um die Dörfer zu vernichten, welche bisher noch der Capitale ihre Lebensmittel lieferten. Auch Abdallah machte erneuerte Ausfälle in das Türkenlager, wobei es unter furchtbarer Sonnenhitze zu mörderiſchen Gefechten kam, in dem die Wahabi-Frauen mitten im Kugelregen ihren Männern das Waſſer in Krügen nachſchleppten. Die Verluſte auf beiden Seiten waren groß. Auch Dr. Gentili verlor durch eine Kugel ſeinen Fuß, der amputirt werden mußte. Ibrahim beſetzte und zerſtörte die Dörfer, zumal el Herka vor allen.

Indeß kam die Nachricht, daß Khalil Paſcha zum Succurs mit 3000 Mann unterwegs ſei; Ibrahim wollte aber allein den

Ruhm des Triumphes davontragen; Tag und Nacht ſetzte er nun ununterbrochen ſeine Angriffe fort, und brachte vielen der Wahabi-Häupter Tod und Verderben. Das Quartier Ghâcybeh wurde durch Capitulation gewonnen, auch Sâhl (oder Seil?) und viele Große wurden gefangen genommen. Der Jammer der Wahabi ertönte. Abdallah war nur noch von ſeiner Leibgarde von 400 ſchwarzen Sclaven umgeben, ſeine Reſidenz wurde beſchoſſen, Toureyf und Tourfyeh ergaben ſich, und nun mußte auch Abdallah die weiße Fahne auf ſeinen Pallaſt pflanzen. Es geſchah am 9. September 1818; ein Parlamentair erſchien im Lager und bat um Waffenſtillſtand, um eine Conferenz, und dieſe endete mit dem Friedensſchluß[51]). Abdallah voll perſönlicher Tapferkeit, aber ohne das Herrſcher- und Feldherrn-Talent, deſſen ſeine Stellung bedurfte, zeigte ſich im Unglück großartig geſinnt. Statt zu fliehen, beſchloß er ſich der Großmuth ſeiner Sieger hinzugeben; er nahm Abſchied von ſeiner Familie, ſeinen Freunden, ſeinen Vertheidigern, um ſie nie wieder zu ſehen, begleitet von ſeinem Khoznadar und Secretair, wie von den treueſten Sclaven, und von ſtarker Escorte, die ihn nach Cairo abführte.

Schon am 18. Oktober erhielt der Vicekönig aus Janbo die Siegesnachricht von der Einnahme Deraaijes. Khalil Paſcha blieb als Gouverneur in Mekka. Ibrahim Paſchas grauſiger Sinn kühlte in Deraaije ſeine Rache an einigen der Wahabi, von denen er ſich ſchwer beleidigt glaubte; er nahm Beſitz vom königlichen Pallaſte, von den Waffen und Pferden des Fürſten, ließ aber deſſen Familie im Beſitz ihrer noch übrigen Güter. Die Soldaten quartirten ſich nach Belieben in den Privatwohnungen, auf den öffentlichen Plätzen u. ſ. w. ein. Noch hatte ſich die ſüdliche Provinz El Haryk nicht unterworfen. Das Dorf El Helwah wurde bombardirt, worauf die ganze Provinz ſich unterwarf, unter der auferlegten Bedingung, Proviant zu liefern. Die reichen noch übrigen Einwohner zu Deraaijeh mußten ſtarke Contributionen zahlen. Der Adjutant Vaiſſière ſollte für ſeine geleiſteten Dienſte als Ingenieur mit 50,000 Talari belohnt werden, die ihm Ibrahim auf die Staatscaſſe des Vicekönigs in Aegypten anwies. Deraaije war bald ausgeſogen; die Ernte mißrieth. Hungersnoth brach aus, Empörung der Soldaten folgte, nur Ibrahims Kühnheit vermochte den Aufruhr zu dämpfen.

[51]) F. Mengin, Hist. l. c. T. II. p. 133, vergl. p. 140 u. f.

Er zog ab in die Provinz El Aaredh, um Lebensmittel einzutreiben.

Das Loos über die Wahabi-Dynaſtie und ihre Capitale war geworfen. Abdallah [52]) fand Gnade vor Mohamed Ali in Cairo, aber nicht bei der Hohen Pforte, und wurde in Conſtantinopel als Rebelle enthauptet. Der Vicekönig erhielt dafür ſeine Ehren und Ehrengeſchenke. Den Unruhen in Nedſchd ein Ende zu machen, gebot er die Brüder und Verwandten Abdallahs und die angeſehenſten Männer aus der Capitale wegzuführen, ihre Mauern und Forts einzureißen und den Ueberreſt in Feuer und Flamme aufgehen zu laſſen. Schon hatten die Bewohner wieder angefangen ihre Aecker und Gärten anzubauen, ihre Wohnungen einzurichten, als ſie von neuem davon abſtehen mußten; 400 Männer mit Weibern und Kindern waren zum Exil beſtimmt, ſie mußten nach Janbo wandern, von wo ſie auf Barken nach Suez geführt wurden, darunter auch die 4 Brüder Abdallahs waren. Ibrahim Paſcha, ſeinem Verſprechen untreu, dem Scheikh der Monteyr das Commando in Deraaijeh zu geben, wollte von dieſem ſogar einen 5jährigen Tribut, den er dem Abdallah verweigert hatte, mit Gewalt erpreſſen. Der Scheikh wußte durch Liſt der Habgier des wortbrüchigen Paſcha in die Wüſte zu entfliehen, von wo aus er ihm ſeinen Undank vorhielt. Ein andrer grauſamer Gelderpreſſer, Ibrahims Muhardar, mit Namen Muhamed Effendy, wurde von ihm als Commandant in die verheerte Provinz Nedſchd eingeſetzt, aus welcher Ibrahim Paſcha ſich nun zurückzog [53]), weil Conſpirationen gegen ihn ſelbſt, wie Raub, Mord und Verwirrungen aller Art ſich daſelbſt erhoben, die bei Hungersnoth und Seuchen, die ſich ebenfalls einſtellten, nicht ausbleiben konnten. Ibrahim eilte über Dorama nach Medina zurück. Nach ſeinem Abzuge wurden die letzten Ueberreſte vom Pallaſt und der Capitale ausgeplündert und niedergeriſſen; die Palmbäume alle gefällt, Haus für Haus von den Soldaten ausgeleert und dann in einen Aſchenhaufen verwandelt.

Nach 20 Tagen war nur noch ein grauſenvolles Leichenfeld der frühern Capitale übrig, und der Commandant mit den letzten Söldlingen zog ab aus dieſer Einöde, ſeinem Gebieter nach Schakra und Medina folgend. So der Zuſtand des Landes, als Capt. Sadlier (Erdk. XII. 580—582) hier vorüberzog. Seitdem iſt keine

---

[52]) Fel. Mengin, Hist. etc. T. II. p. 146. [53]) Ebend. p. 155.

nähere Kunde uns von dieſem verwüſteten centralen Nedſchd zugekommen, wenn ſchon die Pforte einen Nachkommen der geſtürzten Dynaſtie, der ſich der türkiſchen Oberhoheit ergeben gezeigt haben ſoll, in ſeiner Stellung als Gouverneur über dortige Beduinentribus anerkannt haben ſoll. Vom 12. Mai 1843 ſchreibt indeß der Generalſtabsarzt Chedufeau[54]) aus Aegypten an Jomard, daß Feſſelt, ein Chef der Wahabi, in Nedſchd eingedrungen ſei und einen Theil der alten Herrſchaft an ſich geriſſen habe; daß er aber an einigen Kabylen oder Bergtribus, und an Ben Deheman, einem Chef eines großen Tribus, heftigen Widerſtand gefunden; doch ſoll er ſich ein Heer geſammelt haben, um mit Gewalt ſeine Anerkennung als Oberhaupt des ganzen Landes zu erzwingen. Der Großſcherif von Mekka und Osman Paſcha, in derſelben Zeit des Großſultans Gouverneur von Hedſchas, ſollen ihm Ermahnungsſchreiben zugeſandt haben, ſich der Hohen Pforte zu unterwerfen, mit der Bemerkung, daß er dann in kurzem den Firman als Gouverneur von Nedſchd erhalten werde. Da die religiös-politiſche Secte der Wahabi mit jenem auf Vernichtung geführten Kriege durch Aegyptier, die ſich ſeitdem aus Nedſchd und bald darauf, nach den mißglückten Unternehmungen gegen Aſyr die eifrigſten Verbündeten der Wahabi, auch aus ganz Arabien in die innern ägyptiſchen und inner-afrikaniſchen Angelegenheiten zurückzogen, keineswegs eine gänzliche Vernichtung zu erdulden hatte und in ihren Häuptlingen Energie genug beſaß, um als eine vielköpfige Hydra von neuem ihre Häupter zu erheben: ſo vermutheten die Erfahrenen: Feſſelt werde wahrſcheinlich Alles verſprechen, aber niemals Tribut zahlen, und nach wie zuvor zu Werke gehen. Als entſchieden iſt alſo das Schickſal Nedſchds und ſeiner Wahabi wol noch nicht anzuſehen. Osman Paſcha, der eingeſetzte Gouverneur, iſt ſeitdem auch mit Tode abgegangen.

Die unter der Aegyptier und türkiſcher Hoheit über dieſes Land und Volk während jener Feldzüge eingeſammelten geographiſchen und ſtatiſtiſchen Nachrichten ſind das letzte wiſſenſchaftliche Ergebniß, das aus dieſer Expedition für den Kreis unſrer Unterſuchungen hier noch anzuführen ſein wird. Es giebt Bericht über das Gebiet der Wahabi in Nedſchd in der Periode ihrer höchſten Prosperität, unmittelbar vor ihrem tiefſten Sturz, und was die Production und Zählungen an-

[754]) Bulletin de la Soc. Géogr. de Paris. XIX. p. 470.

betrifft, vom Jahre 1816[55]), nach den Liſten des General-Zolleinnehmers der Zehenten im Wahabiſtaate, dies hat in ſo fern für die zukünftige Vergleichung ſelbſt ein hiſtoriſch-politiſches Intereſſe.

Es iſt von dem Augenzeugen jener Begebenheiten und dem Biographen des ägyptiſchen Vicekönigs aus den ihm zugänglichen authentiſchen Quellen mitgetheilt; wir fügen ſie ohne Veränderung bei, da uns keine beſſern Daten zu Gebote ſtehen, und beſchließen damit unſere Darſtellung von Nedſchd und dem gegenwärtigen Zuſtande der Halbinſel Arabiens.

Erläuterung 6.

Geographiſch-ſtatiſtiſche Notizen über Nedſchd, aus den Berichten der Kriegsexpeditionen Mohamed Alis gegen die Wahabi, von Fel. Mengin (1823)[56].

Die Zählungen der Einwohner Nedſchds in den verſchiedenen Provinzen und Diſtricten der Wahabi-Herrſchaft gaben für die waffenfähigen Männer, um die es vorzüglich wegen Truppenaushebung und um die Zahlung der Abgabe des Zehenten zu thun war, nebſt Weibern, Kindern, Greiſen und Kranken, folgende tabellariſche Ueberſicht, die wenigſtens, wenn auch kein abſolutes, doch ein relativ möglichſt genähertes Reſultat darbieten mag, da ſie das Reſultat der Liſten des General-Zolleinnehmers des Wahabiſtaats, die Provinz El Ahſa mit inbegriffen, darbietet.

---

[55]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 173.
[56]) Fel. Mengin, Descript. du Nedgd, in Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 163—189.

Provinzen und Landſchaften in Nedſchd.	Waffenfähige Männer.	Weiber, Kinder u. Greiſe.	in Summa.
1. Provinz el Ahſa	15,000	70,000	85,000
2. = el Aredh	5500	17,000	21,000
Deraaije hatte 3000 Männer und 10,000 W., K. u. Gr.			
3. Provinz el Khardj . . .	2000	7000	9000
4. = el Woſchem . . .	2400	10,000	12,400
5. = Sedeir	6000	21,000	27,000
6. = el Kaſym . . .	3000	14,000	17,000
7. = el Dſchebel . . .	2000	7000	9000
8. = el Afladſch . . .	3600	10,000	13,600
9. = el Haryk . . .	3000	9000	12,000
	42,500	156,000	206,000
In den andern Landſchaften:			
Im Wadi el Dowaſer . . .	6000	22,000	28,000
= = Biſheh	7400	26,000	33,400
= = Sobeyh	800	2400	3200
= = Taslis	500	1700	2200
	14,700	52,100	66,800
In den Ortſchaften:			
Stadt Dorama	1200	6500	7700
Dorf Beſſam	80	200	280
= el Oueyyeh	350	1200	1550
= Neyfy	70	200	270
= Daryeh	60	150	210
= Douâdemy	140	300	440
= Meskeh	50	140	190
= Souarkyeh	180	400	580
= el Roueydah	150	400	550
= Chaara	80	250	330
= Ayn el Soueyma . . .	25	80	105
= el Kaſſab	400	1100	1500
= Thâdeg	300	900	1200
= el Soleyel	600	1900	2500
= Henakyeh	60	200	260
	3745	13,920	17,665
Total	60,945	222,020	290,465

Alſo eine Geſammtpopulation von nahe 300,000 Bewohnern. Die einzelne Summirung weicht in etwas von Mengin's Additionen ab.

Nur als Anmerkung fügen wir dieſer Tafel eine andere bei, die W. Schimper nach der freilich problematiſchen Angabe eines uns ſonſt unbekannten Wehabi ſchriftlich in Taif mitgetheilt erhielt, wo ſich freilich nichts weiter für ihre Authenticität als dieſe Mittheilung, im J. 1836, angeben läßt; alſo über ein Jahrzehend ſpäter als jene (ſ. ob. S. 58); bei der Kargheit ſolcher Angaben ſcheint doch auch dieſe einige Beachtung zu verdienen, da ſie die Population von ganz Nedſchd weit höher, alſo wieder mit Zunahme, nahe auf eine Million anſchlägt. Die Angaben[57]) ſind:

1) Im Gebiet Dſchebel Shammar, 12 Tagereiſen im S.O. von Jeruſalem, wohnen die Imdär (oder M'där?) Araber, 30,000 Seelen, in 3 Claſſen: Städter, Ackerbauer, Beduinen; die Berge ſind von ſecundairer Art.

2) Wadi Elgaſim, d. i. El Kaſim, mit den 3 Städten: Aneyzeh mit 25,000, Bereyde mit 6000, Raſs mit 3000 Seelen, und 100,000 Landleuten, in Summa 134,000 Einwohnern.

3) Wadi Eſtär? ſonſt El Woſchem, mit der Stadt Schakra von 15,000 und 50,000 Landbewohnern, in Summa 65,000 Einwohner.

4) Wadi Dauaſer, ſonſt Dowaſer, mit einer Stadt von 12,000 und 40,000 Landbewohnern, in Summa 52,000 Ew.

5) Wadi el Ared, d. i. El Aaredh, mit der Stadt Deraïr (ſonſt Deraaije), einſt mit 60,000 Seelen, wo gegenwärtig nur noch zur Zeit der Dattelreiſe in den übrig gebliebenen Palmenpflanzungen ſich Bewohner hinziehen. Die Stadt El Ryad war ſeitdem die Reſidenz des Amir oder Emir, auch Sultan genannt, der Wehabiten geworden, deren Fürſt Durki genannt wurde. Der Bewohner von El Ryad ſollten 50,000, einer andern Stadt noch 10,000, der Landbewohner von El Aaredh 100,000 ſein, alſo in Summa 160,000 Ew.

6) im Wadi Hada(?) und Harik, ſonſt El Haryk, wurden die Bewohner der Stadt Hada(?) auf 20,000, von Haryk auf 15,000, der Landbewohner auf 60,000, alſo in Summa 95,000 Einwohner angegeben.

7) Im Belad Wadi El Ahſa, ein Diſtrict, der nach der Beſitznahme Ibrahim Paſchas von Deraaije wieder in Beſitz der Wahabiten gekommen und eine ſehr ſtarke Bevölkerung haben ſollte. Es wurden hier als zwei geſonderte Städte aufgezählt, die früher

[757]) W. Schimper, Arab. Reiſe. Mſcr.

nur als Stadt und Fort bekannt waren (ſ. Erdk. XII. S. 574): El Mubarruz mit 30,000 und Hofuf mit 40,000, das Land mit 150,000 Bewohnern, in Summa 220,000 Einw. — Das Geſammtreſultat der Bewohner von Nedſchd 756,000, herumſtreifende Beduinen 200,000, in Summa alſo 956,000 Seelen der Araber, deren Zahl von denen, welche dieſe Berechnung angeſtellt, die wenigſtens über Einzelnes, wie über El Schammar und El Aaredh, ſehr gut unterrichtet zu ſein ſchienen, doch noch für eher zu wenig als zu viel angeſehen wurde.

Zu der von F. Mengin gegebenen Populationstabelle wird hinzugefügt, daß die Zahl der weiblichen Perſonen meiſt weit größer ſei als die der männlichen. Die beiden letzten Wahabi-Fürſten disponirten ganz nach Willkühr über alle waffenfähigen Männer; brauchten ſie Truppen, ſo ſchickten ſie Befehle an ihre Chefs der Provinzen, ſolche einzuſtellen, ſo wie ſie auch dergleichen Anforderungen an die ſie nur noch umſchwärmenden Beduinen-Tribus zu ſtellen pflegten. Dieſe Tribus werden zur Vervollſtändigung des obigen in folgender Tabelle aufgeführt:

Namen der Tribus.		Namen ihrer Scheikhs.	Fußvolk	Reiter	Summa.
1. Benu Khaled	Alliirte der Fürſten.	Mayed ben Oreyar	2500	2000	4500
2. Monteyr		Fayçal el Daouyeh	3000	1600	4600
3. Oteybah		Mohamed ebn Roubeyân	4000	300	4300
4. Harb		Ghânem ebn Madyân	1500	200	1700
5. El Suhul		Khouzayen ebn Lahyân	2000	250	2250
1. Kahtân		Mohamed ebn Ameleh	7000	800	7800
2. El Ogmân		Mohamed ebn Chakbân	3500	200	3700
3. El Marrah		Saleh el Zoueyleh	1500	120	1620
4. El Douaſſer		Kaid ebn Roubeyân	5000	200	5200
5. El Zafyr		Mady ebn Soueyth	2400	800	3200
6. Anazeh		el Homeïdy ebn Hezâl	2500	1200	3700
7. Schammar		Fâres el Gourbâ	3000	600	3600
8. Soubey-Aaredh		Farrag abu Etneyn	1200	100	1300
9. Soubey el Kobleh		Mouslot ebn Koutnân	2000	250	2250
		Total	41,100	8620	49,720

Die Population der Weiber und Kinder iſt bei ihnen auf das dreifache zu berechnen; ſo daß an 50 und 150,000, alſo in Summa eine Bevölkerung von 200,000 Seelen zu obiger von 290,000 oder an 500,000, d. i. eine halbe Million anzunehmen wäre, die ſich, nach der Schimperſchen Mittheilung jenes Wahabi,

um faſt die Hälfte in 14 Jahren vermehrt haben müßte, um zu 950,000 Seelen anzuwachſen.

Die Beduinen waren meiſt ſchlecht bewaffnet, mit einer Luntenflinte, Pike oder Lanze, einige mit Säbeln. Ihre Nahrung war Milchſpeiſe und Datteln, ſelten Brot, das nur als Luxus galt. Ihre Mäßigkeit fand man ſo groß, daß öfter 6 dieſer Beduinen an einer Mahlzeit eines Europäers hinreichende Sättigung fanden. Land cultiviren ſie nicht, Raub iſt ihr Hauptgeſchäft und Haltung von Heerden, um aus ihrem Ertrage ſich einige Zeuge zu Kleidung einzutauſchen.

Die Ackerbauer in Nedſchd[58]) erzielen Korn, Reis, Durra, Dokhun und Safrâ.

Korn fand man in allen Provinzen ausgeſäet, ohne Vorbereitung; dann erſt pflügte man das Land um, wo es eben zu pflügen, oder man behackte es, wo es bergig iſt. Die Ausſaat, im October, wurde ſpäter gegätet. Bei zu ſparſamen Regen diente die Maſchine Mahhâleh, mit einem Drehrade aus dem Brunnen durch Canäle das Waſſer verbreitend, zur Bewäſſerung. Die Kornernte iſt im April; die 3 Fuß hohen Halme tragen ſtarke Aehren, die mit der Sichel abgeſchnitten und durch Ochſen mit Beihülfe der Menſchen ausgedroſchen werden. Das Stroh dient zum Futter der Pferde und des Viehes. Der Gerſtenbau, in derſelben Art, giebt bei gleichzeitiger Ausſaat doch ſchon im März die Ernte; Gerſten- und Rockenſtroh gemengt iſt Pferdefutter.

Reis wird nur allein in der Provinz El Ahſa gebaut, die ſehr quellenreich iſt und mit geringer Mühe Ueberſchwemmung geſtattet, welche bei Reisfeldern nothwendig iſt. Die ausgeworfne Reisſaat wird 15 Tage unter Waſſer geſtellt, die halbfußhohen Halme 4 Zoll weit auseinander verpflanzt. Bis September bleibt das Waſſer auf dem Acker ſtehen, dann geht es zur Reife, und ſobald die Trockniß es erlaubt, gewinnt man die Ernte durch Abſchneiden der Aehren mit der Sichel. Die Halme werden auf dem Acker zu Aſche verbrannt, um den Boden zu düngen. Die Aehren werden in große Mörſer zum Ausſtoßen gethan, wobei die Körner bei völliger Trockenheit leicht ausſpringen; ſie werden dann geſiebt, gereinigt, in Säcke gethan und zum Verkauf gebracht.

Der Durra wird im Mai im umgewühlten Boden ausgeſäet, in Löchern 6 Zoll auseinander für jedes einzelne Korn, und dieſes

---

758) Fel. Mengin, Descr. l. c. T. II. p. 166.

10 Tage nach einander begoſſen. Er reift ſchon nach drei Monat im Auguſt, und wird eben ſo gleich den andern Kornarten gewonnen, das Stroh zum Viehfutter verbraucht. Das Dokhun, ein kleines, gelbes, rundes, mehlgebendes Korn, braucht noch weniger Vorſorge, und Safrâ, ein dieſem ähnliches, aber an Farbe mehr gelbes Korn, giebt gleichen Ertrag.

Die drei letzteren Kornarten geben in ihrer Vermiſchung eine Art Brei, Acyda genannt, welcher zur Winterzeit eine Hauptnahrung des Volkes bildet, wie der Maisbrei (Gaude) im ſüdlichen Frankreich.

Außerdem wird Barſym, d. i. Klee, ſehr viel gebaut, zu allen Jahreszeiten; wenn im Winter ausgeſäet, wird er in 4 Monaten geſchnitten; wenn im Sommer, ſchon in 2 Monaten; er perennirt zehn Jahre. Safflor wird im October geſäet neben dem Klee und im März geerntet; jeden Morgen werden die Blüthen zum Gelbfärben abgepflückt. Zwiebeln, Bohnen, Aubergine, Gurken, Paſteken ſind die am häufigſten gebauten Gemüſe; Weintrauben, Citronen, Granaten, Apricoſen, Feigen, Pfirſich die Obſtarten. Unter den Gebüſchen iſt die Baumwollenſtaude am meiſten verbreitet, deren Ertrag vielfach verarbeitet wird. Nur die Räubereien hindern vorzüglich die Landescultur, ſo daß dadurch die fernern Gelände, die man nicht vertheidigen kann gegen jeden Ueberfall, auch unbenutzt liegen bleiben.

Ein Ackermaaß exiſtirt in Nedſchd nicht, nur Grenzſteine, auf Treu und Glauben im Beſitzthum vorhanden, beſtimmen die Ausdehnung des Eigenthums. Das einzige Gemäß des Inhalts iſt Sâa; 98 Sâa machen 1 Ardeb von Roſette = 275,26 Litres. Das Gewicht Rotel iſt = 198 Drachmen; 1 Ouazneh = 2½ Rotel. Das Sâa wiegt = 2 Ouaznah; dies die Maaße für Korn und Kaffee.

Die Kornernte, von welcher der Zehnte eingefordert ward, betrug in gewöhnlichen Jahren 2,450,000 Sâas, d. i. = 25,000 Ardebs von Roſette = 6,881,500 Litres franzöſ.

Die Gerſtenernte zu 1,960,000 Sâas = 20,000 Ardebs von Roſette = 5,505,200 Litr.

Die Provinz El Ahſa producirte 1,470,000 Sâas Reis = 15,000 Ardebs von Roſette = 4,128,900 Litr.

Die Durra-Ernte war 1,178,000 Sâas = 12,000 Ardebs Roſ. = 3,303,120 Litr. Die Dokhun-Ernte 245,000 Sâas = 2500 Ardebs von Roſ. = 688,150 Litr. Die Safrâ-Ernte

147,000 Sâas = 1500 Ardebs v. Roſ. = 412,890 Litr. Vom Saflor war die jährliche Ernte = 10,800 Quazneh.

Mit Dattelpalmen iſt das Land an vielen Stellen bedeckt, die an 18 Millionen Quaznehs Datteln geben, eine im ganzen Nedſchd ausgezeichnete Frucht, die ſehr ſüß, fleiſchig und von angenehmen Dufte iſt.

Der Ackerbauer hatte dem Wahabi-Gouvernement 10 Procent ſeiner ganzen Ernte abzutragen; die durch Brunnen bewäſſerten Aecker zahlten nur die Hälfte; die Einnehmer und ihre Gehülfen hatten dieſe Vorräthe in den Magazinen zu übernehmen und aufzuſammeln, bis ein Theil davon verkauft oder zu öffentlichen Ausgaben verwendet wurde, wie zu Beſoldung der Beamten, der Kadis u. ſ. w. Aber nur der Fürſt allein hatte die Dispoſition darüber.

Der Handel beſtand meiſt nur in Ausfuhr des Ueberfluſſes des angebauten Nedſchd in die Wüſten, die es umgeben; die Einfuhr iſt gleichfalls nur gering. Der Luxus der Weiber bedarf nur der Perlen aus Bahrein, der Shawls aus Kaſchmir. Ueber Maskat kamen die Specereien, Gewürze, Zeuge; aus Bagdad und Baſſora die Lanzen, Piken, Flintenläufe, Blei, auch die geſtreiften Wollenzeuge zu den Abbaie (Mänteln). Aus Jemen wurde Kaffee gegen Datteln eingetauſcht; nach Mekka ſchickten ſie Straußenfedern, Kameele, Dromedare, Hammel, Wolle und bezogen von da ihr Oel, Tuch, Silber und kurze Schneidwaaren. In Damask und Baſſora waren ihre Pferde und Dromedare ſehr geſuchte Waare, Zoll wurde keiner gezahlt. Der Zehnte vom Ackerertrag war das einzige Einkommen.

Die Gewerbe und Künſte lagen noch in der Kindheit; kaum gab es Schreiner, Schloſſer und Schneider; Goldſchmiede machten grobe, die Waffenſchmiede unter allen die beſte Arbeit. Etwas Baumwollenzeuge wurden gewebt zu Kleidern und zum Austauſch mit arabiſchen Tribus gegen Wolle und Vieh. In der Provinz El Ahſa wurden auch Abbaies gewebt. Das Kupfer, von Damask und Baſſora eingeführt, wurde im Lande zu Kupfergeſchirr verarbeitet. Als Ellenmaaß kannte man nur die Derâa, gleich dem Pyk-beledy in Aegypten. An Münzen circulirten ſpaniſche Piaſter oder Talari, venetianiſche Zechinen, ungariſche Ducaten, die Zechine Mahboub, die Goldſtücke von Conſtantinopel. Zu kleiner Münze dienten die Kupferbleche, zu einem halben franzöſiſchen Sols an Werth, aus dem Münzhofe zu Baſſora.

Zur Juſtizpflege war in jedem Dorfe ein Kadi, der unter den Scheikhs gewählt ward, deſſen Urtheil entſcheidend war ohne Appellation. Dieſer Kadi konnte keine Zahlung von den Partheien einfordern, erhielt aber ſeinen Gehalt in Geld und Lebensmitteln vom Landesfürſten. Nur Muſelmänner wurden im Lande geduldet, die Moſcheen von einem Theile des Zehenden unterhalten und von den ihnen zugehörigen Tempelgütern (Wakfs), die von dazu durch Scheikhs ernannten Directoren verwaltet wurden.

Die eigenthümliche militairiſche Verfaſſung[59]) konnte allein jene ſo zahlreichen Kriegsheere ſtellen, die nothwendig wurden, als die Kriegführungen des Eroberungsſtaates nach allen Seiten über die zunächſt umgebenden Wüſtenſtriche hinausgingen. Nur der Regent allein entſchied über die Armee und ihre Eroberungen. Die Emirs hatten aus ihren Jurisdictionen die Mannſchaft auszuheben, die waffenfähige Jugend jeder Stadt wurde von ihrem eignen Häuptling den ganzen Feldzug hindurch commandirt; unter ſeinem Emir, den 2 Schreiber und ein Jmam begleitete, welcher zum ſtündlichen Gebete ruft. Jeder Krieger führte ſeine Waffen, Munition und Lebensmittel ſelbſt; ja jeder hatte ſelbſt ſein Schießpulver zu bereiten und den Salpeter zu raffiniren, den er aus den Bergen erhielt. Die Armen wurden von den Wohlhabenden equipirt, die Reichen verſahen ſie mit Lebensmitteln. Der vom Emir aufgerufne Krieger konnte einen Stellvertreter ſchicken, den er equipirte, oder ein Pferd, oder Dromedar ſtellen. Weder Infanteriſt noch Dromedarreiter erhielt Sold; nur Fourage erhielt der Reiter zu Pferde und etwas Sold. Die Beute vom Feinde wurde unter alle Individuen der Armee gleich vertheilt, ſelbſt der Chef erhielt nicht mehr als die andern, und ⅕ ward für den Schatz zurückgelegt, der aus den Zehnten und den Strafgeldern anwuchs. Nie wurden die Mannſchaften von fremden Emirs, ſondern ſtets von ihren eignen angeführt; die Reiterei zu Pferde und Dromedar machte ſtets die Vor- und Arrieregarde; im Centro ſtanden Infanterie und Artillerie auf Kameelen, deren jedes 2 Soldaten und deren Proviant trug. Die Krieger von Deraaije hatten vor den andern in der Armee den Vorrang. Hauptnahrung in der Campagne waren Datteln in Kameelmilch geweicht, ihr Trank Kameelmilch, ſelten einmal Brot und Fleiſch. Die Abtheilungen der Haufen deſſelben Emirs waren doppelt; eine vordere, die, wenn ſie

[759]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 177.

zu ſehr mitgenommen war, von der hintern erſetzt wurde. Die Todten wurden ſtets mitgenommen, um ſie zu begraben; der größte Schimpf wäre es geweſen, ihnen dieſe letzte Ehre nicht zu erweiſen. Selbſt bei verlornen Schlachten geſchah die Retirade nicht auf der Flucht, ſondern in Ordnung. War der Feind geſchlagen, ſo verfolgte ihn die Infanterie nicht, wol aber die Cavallerie, die ihm bis in gewiſſe Ferne nachjagte. In den Schlachten wurde oft in lautem Geſchrei der Name Allahs (Allah akbar, d. i. Gott iſt groß!) angerufen.

Der Fußgänger hatte ſeine Luntenflinte, die er ſchnell zu laden verſtand, ſonſt noch Dolch und Patrontaſche für die Kartuſchen, der Reiter ſeine Lanze und Säbel, nur wenige hatten Piſtolen. Bei Lagern kannte jeder ſeinen Platz; der General in der Mitte, die Cavallerie im Kreiſe herum. Infanterie und Reiterpoſten wurden eine Stunde weit umher ausgeſtellt und alle 24 Stunden abgelöſt. Den Tag über ſchlief Alles im Lager, nur zur Zeit des Gebets, 5 mal täglich ſehr regelmäßig, erhob man ſich. Die Nacht blieb alles wach, bei Geſängen, Recitationen aus dem Koran, Erzählungen u. ſ. w. Nach dem Gebet, mit dem Morgenanbruch, legte man ſich zum Schlafen wieder nieder. Zank und Streit waren ſelten, die Disciplin ſehr ſtreng mit Baſtonnaden oder Köpfen, was auch die traf, welche vor dem Feinde geflohen waren. Bei der ſehr mäßigen Lebensweiſe konnten wol ein paar Tage ohne Speiſe vergehen, ohne daß man Klagen hörte.

Die Kleidung der Nedſchdbewohner[60]) iſt im allgemeinen ein Hemd von Baumwollenzeug, Unterhoſen und ein wollener Mantel (Abbayeh); die reichern tragen darunter einen Kaftan von Tuch; alle um den Kopf ein roth und grün geſtreiftes, buntes Tuch mit Franzen; im Winter darüber einen Shawl, Dosmâl genannt, das ſie aus Maskat erhalten und wie einen Turban um den Kopf winden, an den Füßen Sandalen. Ihr Temperament iſt trocken, phlegmatiſch; ſie leben ſehr mäßig, ſind ſelten krank, ſchlafen wenig; Kaffee (obwol verboten in ihren Satzungen) iſt ihr Hauptgenuß, gemengt mit Gewürznelken und Milch; Fleiſch von Geflügel, Ziegen, Gazellen, Kameelen findet nur ſelten einmal ſtatt. Die Haut der Männer iſt bei allen olivenfarbig, ſie haben breite, hohe Stirn, ſchwarze Haare, der Contour ihrer Augen iſt mit Kohhl ſchwarz gezeichnet; das Geſicht lang gezogen, die Zähne

[60]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 180.

ſehr weiß, die Lippen vorſtehend, der Blick kühn, die Geſichtszüge ſtreng, der Ausdruck oft voll Melancholie. Die Weiber ſind ſehr ſchön von Geſicht und gut gewachſen; ihre eingezogene Lebensart, ihre Verſchleierung außer dem Hauſe läßt ihre Haut heller; nur die Füße ſind barfuß, mit Ringen an den Zehen ornamentirt. Auch ihre Augenbrauen und Augenkreiſe ſind mit Kohhl geſchwärzt, die flache innere Hand und die Nägel mit Henne roth gefärbt. Um den Kopf winden ſie ihre Haarflechten, mit Perlen und Juwelen geſchmückt, in allen Altersſtufen. Die ſehr einförmige Lebensart läßt ſie meiſt alle ein ſehr hohes Alter erreichen; bei 80 Jahren ſind die Männer noch in rüſtigſter Kraft; die Mädchen werden ſehr früh mannbar, verheirathen ſich ſchon im 10ten Jahre und ſind ſelten unfruchtbar. Die Verlobung wird vor einem Faki, einem Geſetzmanne, abgeſchloſſen, wobei oft im Ehepact ausgemacht wird, daß der Mann keine zweite Frau nehme und ſeinen Sclavinnen nicht beiwohne. Die Mitgift wird beſtimmt, der Bund in der Moſchee geſchloſſen, das Hochzeitfeſt in der neuen Wohnung gefeiert, wohin die Gäſte ihre Geſchenke an Kaffee, Reis, Korn, Geld u. ſ. w. bringen. Giebt die Frau nach drei Monaten kein Zeichen der Schwangerſchaft, ſo kann ſie zurückgeſchickt werden; iſt ſie ſchwanger, ſo kann die Scheidung erſt nach der Niederkunft geſchehen; der Mann hat das Kind zu ernähren, die Frau aber nicht. Stirbt die Frau, ſo erbt der Mann die Hälfte; ſind keine Kinder da, ſo erhalten die Eltern der Verſtorbenen die andre Hälfte; ſind Kinder da, ſo erhalten dieſe drei Viertheile, der Mann das vierte Viertheil der Hinterlaſſenſchaft. Stirbt der Mann ohne Kinder, ſo erhält die Frau nur ein Viertheil ſeines Vermögens, die andern drei Viertheile erhalten deſſen Verwandte. Sind aber Kinder da, ſo erhält die Frau nur ein Achttheil; jedes Kind erhält zum Erbe zwei gleiche Theile, die Tochter nur einen Theil.

Krankheiten ſind bei der einfachen Lebensweiſe ſelten, Aerzte fehlen ganz, aber als Hausmittelchen dienen Senne, Kameelmilch mit dem Urin des Kameels gemiſcht, heißes Oel oder Hammelfett zum einreiben; heiße Eiſen zum Hautbrennen, Schröpfungen u. ſ. w. Der Verrückte wird ſtark geprügelt und muß Schwefellunte einathmen; man bindet ihm Zähne und Hände feſt, drückt und knebelt den Leib, um den böſen Dämon herauszupreſſen; auch macht man in ſein Fleiſch Einſchnitte mit dem Raſirmeſſer unter des Scheikhs Recitation von Verſen aus dem Koran, in Hoffnung der Heilung.

Noch werden einige Notizen von den Winden und den Landesproducten zu jenen Nachrichten hinzugefügt.

Die herrſchenden Winde[61]) in Nedſchd ſind der Gharby, d. i. der Südweſt; er iſt heiß, ſchädlich für die Culturen, und weht zuweilen 7 Tage hintereinander, dann ſind ſtarke Bewäſſerungen der Felder nothwendig. Er alternirt im Sommer mit dem Nefryeh, d. i. dem Nordweſt.

Der Weſtwind, Heſyeh, durchſetzt den Gluthſand des wüſten Arabiens und bringt furchtbare Hitze; er herrſcht vor im Juni, Juli und Auguſt; dann ſteigt das Thermometer bis 36°.

Der Nord, Shamal, von Syrien wehend, iſt im Winter ſehr kalt, im Sommer kühlt er die Atmosphäre ab und fördert die Vegetation.

Der Südwind (Genoub) und Oſt (Sharky) häufen die Wolkenmaſſen an und bringen Regen, ſind aber im Frühling und Sommer ſelten.

Von Bäumen nennt jener Bericht nur wenige. Der El-atl ſoll der Eiche ähnlich ſein und Holz zum Häuſerbau geben; Samar, Talh, Sareh, Salem, Ouhat, Kalhad, die wir nicht weiter kennen, geben nur Brennholz, Schatten für die Heerden, ihr Laub eine Nahrung für die Kameele. Botaniſche Beobachtungen fehlen bis jetzt noch ganz und gar in Nedſchd.

Thiere. Außer ſehr vielen wilden Thieren in den Berglandſchaften, ſoll es auch viele verwilderte Hausthiere daſelbſt geben, die durch die oft ſehr entfernten Weideplätze zur Verwilderung übergegangen ſind, wie zumal die wilden Kühe (ſ. oben im Schammar, S. 358) und wilden Eſel. Außer dieſen wird der Semaa genannt, als ein Baſtard von Wolf und Hund; der Maſſarâ, eine Art Hund mit ſehr langer Schnauze (ſ. oben S. 362, Derbun?); die Fahd, ein Thier der Katze ſehr ähnlich, aber weit größer und ſehr gefürchtet; dann viele Hirſche, Gazellen, Haſen, Füchſe, wilde Schweine, Vogel Strauße, Adler, Geier, Sperber, Raben, Rebhühner, Tauben, Turteltauben. Vor allem aber iſt Nedſchd berühmt durch die ſchönſten Pferde in der Welt, hochgebaut mit feinen Schenkeln und Füßen, langgeſtreckte Körper, leichten Kopf, ſchlank, von ungemeiner Beweglichkeit der Glieder, die wie in Springfedern gehen und ſehr flüchtig, wie ausdauernd ſind. Sie können ſehr große Strapazen ertragen,

---

[761]) **Fel. Mengin, Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 186—189.**

halten im Kriege bis 2 Tage ohne Futter aus, ohne minder feu=rig zu ſein. Die Stuten von Geblüt tragen am Hals ein Säck=chen mit einem Stück Gazellenhaut, darauf ihre Genealogie ver=zeichnet iſt. Der Preis einer ſolchen iſt nicht ſelten tauſend Talari, doch wird ſie nie als nur in der höchſten Noth verkauft, denn von ſeinem ganzen Beſitzthum iſt dem Beduinen die Stute das liebſte. Auch vom Dromedar, dem Lieblingsreitthiere, iſt hier eine ſehr ſtarke Zucht; flüchtig im Lauf, ohne ermüdenden Gang, führt es am ſchnellſten und bequemſten durch die Wüſte. Ein gutes Dromedar iſt nicht unter 300 Talari zu haben. Das Kameel, der Ochs, der Eſel dienen zur Agricultur; Pferd und Dromedar ſind hier von zu edler Raçe zu dieſer Verwendung.

Anhang.

Die geographiſche Verbreitung einiger characteriſtiſchen arabiſchen Producte.

I.

Die geographiſche Verbreitung des Kaffeebaums (Coffea arabica Linn.) in der Alten Welt, nach ſeiner wilden wie Cultur-Heimath, in den verſchiedenen Stationen, ſo wie der Einführung ſeines Kaffeetrankes in die Civiliſation des Orients und Occidents.

Jemen, das glückliche Arabien der Alten, hat in den letzten Jahrhunderten vorzüglich durch eines ſeiner Haupterzeugniſſe, die Kaffeebohne, die Aufmerkſamkeit der Europäer auf ſich gezogen, ein Product, von dem weder im claſſiſchen Alterthum, noch in der Periode der Mohamedaner, bis zum Anfange des 15ten chriſtlichen Jahrhunderts, bei keinem der in Arabien einheimiſchen Autoren noch von dort fremden Reiſenden, nie die geringſte Erwähnung geſchehen iſt. Denn nicht nur in ältern arabiſchen Werken wird nie der Name des Kaffees genannt, auch unter den zahlloſen Handelsgegenſtänden, die von den Schriftſtellern des höchſten Alterthums in dem indiſch-ägyptiſchen Weltverkehr [1]), von orientalen wie occidentalen Autoren, als in Arabien einheimiſch, oder über Arabien ein- und ausgeführt, genannt werden, kommt unter den vielen Gewürzen und Koſtbarkeiten der drei Naturreiche keine Spur dieſes Gewächſes, dieſer Handelswaare vor. Dennoch tritt auf einmal im 15ten und 16ten Jahrhundert daſſelbe Arabien als einzige Heimath des Kaffees hervor; es gilt ſeitdem als das Land im ausſchließlichen Beſitze jener köſtlichen Frucht, die ſich bald eine triumphirende Herrſchaft über die tägliche Lebensſitte in faſt allen Ländern des Orients und Occidents, zumal des mohamedaniſchen Lebens, wie der europäiſchen Civiliſation gebahnt, ſogar in Coloni-

---

[1]) J. Forbes Royle Essay on the Antiquity of Hindoo Medicine etc. London 1837. 8. p. 127.

ſationen oder Pflanzungen jenſeit der Oceane durch die tropiſche und ſubtropiſche, alte wie neue Welt weit aus verbreitet hat, und doch in ihrer edelſten Entwickelung als Mochha-Bohne immer nur an Jemen haftete. Deshalb eben dieſes Land zu dem längſt geſchwundenen antiken Ruhme ſeiner Herrlichkeit, dem es einſt, ſeit des weiſen Salomons Zeiten, den Namen der Arabia felix (εὐδαίμων) verdankte, in jüngſter Zeit erſt den modernen Ruhm gewann, der ſchönſte Kaffeegarten des Orients, die Urheimath jenes Aroma und ſeines levantiſchen Trankes zu ſein, der nun ſchon faſt zur leiblichen wie geiſtigen Lebensordnung aller Culturvölker der Erde zu gehören ſcheint und zu einem der größten Gegenſtände des Welthandels herangewachſen iſt. Denn das eine Pflänzchen, das zuerſt dem arabiſchen Boden enthoben in andere Zonen verpflanzt ward, hat ſeit kaum anderthalb Jahrhunderten von Java und den Manillen, über Ceylon, Isle Bourbon bis nach Weſtindien, Surinam, Cayenne und Braſilien, ſo viele neue Kaffeegärten auch außerhalb der arabiſchen Halbinſel als ſeine Nachkommenſchaft erzeugt, daß in dieſer neuen Heimath Hunderttauſende von Arbeitern aller Art mit deren Pflege beſchäftigt ſind, daß deren Ertrag von mehr als dreihundert Millionen Pfund Kaffeebohnen in mehr als hunderttauſend Tonnen jährlich in mehrern hundert Seegelſchiffen den indiſchen wie den atlantiſchen Ocean durchſchwimmt, und auf den Märkten Europas, durch Preis, Zoll und Umſatz aller Art, nicht allein von Einfluß auf die Lebensfragen der Völker, ſondern auch der Politik der Staaten und ſelbſt auf das Schickſal einer ganzen Menſchenraçe geworden iſt.

Unter den vielen Specereien und Aromaten, die im antiken Verkehr der Araber theils mit eignen Landesproducten, Weihrauch, Gummi, Balſam, theils mit ausländiſchen, wie Zimmet, Pfeffer, Gewürzen u. a. genannt werden, kommt die Kaffeebohne, wie geſagt, nie vor. Sollte ſie hier von ſchlau ſpeculirenden ägyptiſchen, arabiſchen, römiſchen, venetianiſchen, portugieſiſchen, holländiſchen Kaufleuten der Vorzeit nur überſehen worden ſein, weil ſie etwa noch nicht in Gebrauch gekommen war? Dies wäre ſchon ſchwer zu denken. Aber auch bis heutigen Tages iſt nie und nirgends auf Arabiens Boden von einem wilden Kaffeebaume oder einem wilden Kaffeegehölze die Rede geweſen; überall, ſo lange moderne arabiſche Autoren (denn bis auf Abul-

feda und Ebn Batuta, Mitte des 13ten und 14ten Jahrhunderts, herrſcht darüber tiefes Stillſchweigen) von dieſem Lande reden und europäiſche Reiſende darin geforſcht und Jemen durchwandert haben, kennt man das Gewächs ſo junger Jahrhunderte nur als ein gepflanztes und auf Jemens günſtigſtem Boden ſorgfältigſter Pflege immer noch bedürftiges [2]) Gartengewächs. Ja den Genuß ſeiner Frucht, als erquickender Trank, leitet die Tradition der Araber ſelbſt aus der überſeeiſchen äthiopiſchen Fremde her. Sollte von daher nicht auch der Kaffeebaum ſelbſt erſt eingewandert ſein? Doch hiervon iſt kein poſitives Datum in der Geſchichte der Halbinſel oder Jemens vorhanden.

Sehen wir aber auf die wilde Heimath des Kaffeebaums, ſo bietet ſich das äthiopiſche Hochland Afrikas, freilich erſt nach jüngſter Beobachtung authentiſcher Augenzeugen, in ſüdweſtlicher Nähe von Jemens Cultur-Heimath, zunächſt zur Betrachtung dar. Aber auch außer dem ein großer Strich des innern nur wenig genau bekannten tropiſchen Afrikas, nämlich von den im Süden Habeſchs liegenden Staaten Kaffa und Enarea bis zu den Niger- und Senegal-Ländern, innerhalb welchen der Kaffeebaum faſt gar keine Cultur genießt, ja ſelbſt hier und da durch fanatiſchen Blödſinn verfolgt und ausgerottet wird, dennoch aber in größter Fülle ſchattenreicher Wälder und des Ertrages weite Räume einnimmt und in Schoa edle Früchte giebt. Daher ſchon möchte vielmehr weit eher hier als in Jemen ſeine Urheimath und ſein Paradies-Clima zu ſuchen ſein. Konnte man nun nicht erwarten, daß der Kaffee, deſſen Name gar keiner arabiſch-einheimiſchen Sprachwurzel angehört, aber zunächſt mit der Benennung ſeiner Landheimath Kaffa identiſch erſcheint, auch von da erſt aus dem äthiopiſchen Hochlande in das climatiſch verwandte Jemen durch irgend eine uns unbekannt gebliebene Induſtrie verpflanzt ſei, wenn auch kein hiſtoriſch-chronologiſches Datum bisher uns darüber poſitiven Aufſchluß gegeben hätte.

Sehen wir nun, was uns Natur und Geſchichte für Thatſachen liefern, die unſere hier überſichtlich gegebenen allgemeinen

---

[2]) Petrus Forskål, Flora Aegyptiaco-arabica s. Descr. Plant. etc. ed. Niebuhr, Havniae 1775. 4. p. LXXXVIII ſagt negativ: Spontaneae fructus sine dubio nullius est pretii; und: ex Abyssinia illatas primas arbores putant Arabes.

Andeutungen über die geographiſche Verbreitungsſphäre dieſes merkwürdigen Naturproductes rechtfertigen mögen; eine Unterſuchung, die bisher noch auf keine umfaſſende, wiſſenſchaftlich befriedigende Weiſe ihrem innern Zuſammenhange und den äußern Erſcheinungen nach geführt iſt, und wol, ſo gut wir ſie zu geben vermögen, keine paſſendere Stelle als hier am Schluſſe unſrer Betrachtungen über Jemen finden könnten, da es ſich hier um dieſes am meiſten characteriſtiſche Ergebniß ſeiner Productionen handelt, um deſſen willen Jemen allein noch heute eine Weltbedeutung für das Ganze hat.

1. Der Kaffeebaum (Coffea arabica); der große Kaffee-Garten Arabiens, die Culturſphäre in Jemen, als Gartenbaum.

Der Kaffeebaum (Coffea arabica Linn.) war zu E. Kämpfer's [3]) Zeit kaum noch wenigen Naturforſchern zur Kenntniß gekommen (Kahwah: Fructus et decocti usus satis apud nos innotuit, non aeque ipsa planta). Erſt Juſſieu, Forskål und Linné (Willdenow, Spec. Plant. Vol. I. p. 793) haben ihn botaniſch genau beſchrieben [4]); er gehört im Syſtem zu Pentandria, monogynia, nebſt einer großen Zahl zu demſelben Genus gerechneter verwandter Arten, davon bei weitem die meiſten der neuen Welt angehören und nur ein paar der alten, einige dem gangetiſchen Indien, insbeſondre aber dem afrikaniſchen Boden, aber nur die jemeniſche Art trägt, ſo viel bis jetzt bekannt, die nutzbare Kaffeebohne, und nur von dieſer Art kann hier die Rede ſein, denn der verwandten tropicalen Coffeaceen, zu den Rubiaceen gehörig, und der ſehr nahe ſtehenden Cinchonaceen iſt eine ſehr große Schaar, mit der Familienähnlichkeit ihres Habitus und ihrer Beſtandtheile, die faſt insgeſammt einen ſehr erregenden Einfluß auf das Nervenſyſtem auszuüben vermögen. Die der Coffea arabica zunächſt verwandteſten Arten ſcheinen wol die 4 von Roxburgh [5]) in Bengalen, Travancore, den Molucken und auf Pigeon

---

[3]) E. Kaempfer, Amoenitates exotic. Lemgoviae, 1712. 4. Fascic. I. p. 123.

[4]) Erſte Abbildung vom Sieur Des Noyers, ſ. De la Rocque, Voy. Tables, der Baum, die Blätter in natürlicher Größe und ein Zweig mit Blüthen und Früchten; Beſchreibung in Car. a Linné, Amoenitates Acad. T. VI. p. 160.

[5]) Will. Roxburgh, Flora Indica etc. Serampore 1832. 8. Vol. I. p. 538—541.

Island der Malayen angegebenen (Coffea tetrandra, bengalensis oder Travancorensis, pedunculata und angustifolia), aber mit ungenießbaren Früchten zu ſein, von denen jedoch, nach Wight und W. Arnott[6]), es unſicher bleibt, ob es nicht bloße Varietäten der verwilderten arabiſchen Species, die in jenen Localitäten angepflanzt waren, ſein möchten.

Was das Mehl bei dem Korn, das Fleiſch bei der Kokos, die aromatiſche Subſtanz bei der Muskatennuß, das iſt das aromatiſche Albumen der Kaffeebohne, die, wenn geröſtet und zermalmt, durch den heißen Aufguß den erquickenden Trank giebt. Dieſes Albumen, der organiſche Eiweißſtoff im Innern der Beere gebildet, hüllt den Keim der künftigen Pflanze ein und iſt zu deſſen Nahrung beim Keimen ſelbſt zunächſt beſtimmt. Dieſer ſehr kleine Embryo des Baums liegt in einer Vertiefung an einem Ende des Albumen, und tritt erſt in der Entwicklungsperiode beim Anſchwellen hervor. Die Coffea unterſcheidet ſich von den naheſtehenden Cinchona-Arten durch eine cylindriſche Blumenkrone in 4 bis 5 Abtheilungen (Corolla monopetala quinquefida), aus deren nackten innern Wand die 5 Staubfäden hervortreten durch die ſaftige, zweikapslige Beere, die in jeder Celle nur ein Saamenkorn (oder eine Bohne), mit pergamentartiger oder knorpliger Hülle (Pulpa) umgeben, einſchließt, und dadurch, daß dieſe Bohne nach außen convex geformt iſt, nach innen mit einer Rinne ſich zeigt, die aus der Einrollung des Albumen nach innen hervorgeht.

Der Buſch oder Baum[7]), der dieſe Frucht trägt, iſt immer grün, und wirft nie ſeine Blätter auf einmal ab; er erreicht, wenn ausgewachſen, eine Höhe von 6 bis 12 Fuß, ſeltener bis 20, und wird am beſten mit einem mäßigen Kirſchbaume[8]) verglichen, deſſen Zweige ſich im höhern Alter, wie bei dieſem, biegen und ſenken und eine Art Schirmdach bilden. Das Holz iſt ſehr zart und biegſam, die Rinde weißlichgrau und rauh, die Blät-

---

[6]) R. Wight et W. Arnott, Prodromus Florae peninsulae orientalis. London, 1834. 8. Vol. I. p. 435. [7]) Jean de la Rocque, Mémoire concernant l'arbre et le fruit du Café, dressé sur les Observations de ceux qui ont fait le dernier voyage de l'Arabie heureuse, in Voyage à l'Arabie heureuse. Paris, 1716. 8. p. 276—403; Penny Cyclop. (Royle's) Coffea arabica. Vol. VII. p. 321—323; die geſammelte Literatur darüber ſ. in B. Emerich, Dissertat. de Coffeae facultatibus et effectibus. Berolini, 1839. 8. [8]) Ph. Sylv. Dufour, Traitez nouveaux et curieux du Café etc. Lyon, 1785. 8. p. 6.

ter, denen des Citronenbaums verglichen, ſind doch weniger pergamentartig und zugeſpitzt, aber auch glänzend, oval, wellig, ſcharfſpitzig, 3 bis 4 Zoll lang. Zu allen Jahreszeiten trägt dieſer Baum, wie andere ſeiner tropiſchen Gefährten, zugleich grüne Blätter, weiße balſamiſch duftende, dem Jasmin zu vergleichende Blüthen [9]) und grüne, reifende und ſchon gereifte, dann fleiſchige rothe Beeren. Die länglichen, fleiſchig weichen Beeren ſind erſt grün, dann röthlich und glänzend roth, weshalb man ſie auch Kirſchen genannt hat, da ſie auch eßbar ſind; mit der Reife bräunen ſie und werden purpurfarbig, vertrocknen, wo dann die beiden Kerne der Beere oder die Bohnen hart werden und hellgrün ſind und gelblich werden in der braunen, knorpligen und bitter werdenden Kapſel und Umhüllung, die eben ſo, wie die Bohne, durch heißen Aufguß einen milden pikanten Trank bietet, der gewöhnlich bei den Eingebornen Giſhr oder Kiſhr, bei Türken und Europäern gewöhnlich als eine Art Scherbet Kaffee der Sultanin (Caffé à la Sultane) [10]) genannt wird, und in Jemen noch häufiger als der Kaffeetrank von der Bohne ſelbſt genoſſen wird, aber da er nur von der noch grünen Schaale ſchmackhaft iſt, außerhalb Jemen nicht in Gebrauch kam. Man vergleicht dieſen Trank in Farbe, Geſchmack und Wirkung nicht ſelten dem Aufguß des Theetrankes. Auch die Membran [11]), welche die Bohne unmittelbar entwickelt, wird zum Trank benutzt und dient dann dem gemeinen Volk zur Erquickung.

Die Kaffeepflanze giebt ſchon, wenn 2 oder drittehalb Jahre alt, die erſten Früchte, obwol ſie von geringerer Güte ſind als die des ältern Stammes, der bis in das ſechſte Jahr die beſten Früchte trägt, dann aber ſich meiſt ſchon erſchöpft hat; dann wird er entwurzelt und neue Pflanzung angelegt. Da er zu gleicher Zeit Blüthen, reife und unreife Früchte trägt, ſo muß die Ernte auch in dreierlei Zeiten fallen, doch ſind dieſe nicht ſo beſtimmt von einander geſchieden (ſchon im Februar, ſagt Forskal, fängt die Bohne an zu reifen), daher das ganze Jahr hindurch im Lande die Marktorte mit der friſchen Frucht verſehen werden; die Araber nennen zwei eigentliche Erntezeiten, ſehen aber den Mai als

---

[9]) Abbildung und Beſchreibung in W. Woodville, Medical Botany. 3. Ed. by W. J. Hooker and G. Spratt. London, 1832. Vol. I. p. 182—184. [10]) Niebuhr, Beſchr. von Arabien S. 55; Forskal, Flora Aeg. l. c. p. LXXXVII. [11]) W. Woodville, Medical Botany l. c. p. 184.

die reichſte Haupternte an, indeß die andre nicht ſo vollkommne Frucht liefert. Dann werden Laken unter den Baum gebreitet, der geſchüttelt leicht ſeine Beeren fallen läßt, die in Säcken geſammelt, zum Trocknen an der Sonne auf Matten ausgebreitet und dann, wenn ſie erhartet ſind, mit hölzernen oder ſteinernen Walzen überwalzt werden, damit die Doppel-Bohnen aus der Hülle ſpringen, die dann von einander geſondert, in Wannen geſchwungen, gereinigt und auf den Markt gebracht werden. In den Haraza-Bergen, wie in den meiſten andern Kaffeegärten herrſcht, wie bei der Weincultur in den bergigen Gegenden, der Terraſſenbau mit Unterſtützungsmauern vor; wo das Waſſer ſparſam iſt, bleibt der Baum mager und verwelkt leicht. Der Regenguß erhält ihn nicht; er gedeiht am herrlichſten in der Nähe von Quellen, die ihn täglich am Morgen und Abend tränken. Ein ſolcher Baum[12]), wie er in den Pflanzungen zu Dorah von Cruttenden unterſucht ward, von mittler Größe, pflegte in beiden Erntezeiten einen Ertrag von 10 Pfund der beſten Kaffeebohnen zu geben, indeß umher in demſelben Garten auch Feigen, Plantain, Orangen, Citronen ihre Früchte gaben, und als Kraut eine geringere Art Indigo den übrigen Boden noch nutzbar machte.

Das Ernte-Geſchäft iſt ſehr einfach, mühſamer die Pflege der Pflanzung, obwol der einzelne Baum auch keiner beſondern Sorgfalt bedarf, ſondern ſich ſelbſt überlaſſen bleibt, wenn die ganze Anlage im gedeihlichen Zuſtande iſt. Aber hier tritt das Eigenthümliche dieſes Gewächſes, die vegetative Characteriſtik deſſelben zur gedeihlichſten Localität hervor, um die edelſte Entwicklung zu gewinnen, wodurch ſeine Verbreitungsſphäre, wenn ſchon eine ſehr weit ausgedehnte, doch nur eine ſporadiſch ſehr zertheilte, auf minder umfangreiche Territorialgruppen eingeengte erſcheint, die keineswegs blos von Breitengegenden, von Temperatur, von Hitze, Regenfülle, Meereslüften, trocknem Clima oder hypſometriſchen Verhältniſſen abhängig iſt, ſondern von einem Zuſammenwirken und Ineinandergreifen aller dieſer zu einem gewiſſen harmoniſchen Ganzen, das ſich eben nicht wol anders als durch das Kaffe-Clima bezeichnen läßt. Denn, wenn man es ſchon mit dem Clima der Baumwollenpflanze verglichen hat[13]),

---

[12]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 278. [13]) F. J. F. Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie. Berlin, 1836. 8. S. 449.

weil beide etwa jenſeit der Tropen bis 36° nördl. Br. hinaus, alſo in die ſubtropiſche Region, in ihrer künſtlichen Verbreitung gedeihen, wo nur noch eine mittlere Wärme von 19½° bis 20° Celſ., ſo bleibt es doch von dieſem, mancher äußern Analogien ungeachtet, ſehr verſchieden, wie ſich ſchon zum voraus denken läßt, da jenes Gewächs nur einen Faſerſtoff, dieſes ein Aroma zu zeitigen hat. Auch bleiben wir zuvor nur bei dem Kaffeeclima Jemens ſtehen, das nur einem ſpeciellen Theile Arabiens, keinesweges ſeiner ganzen Halbinſel angehört.

Schon Niebuhr ſagte[14]), daß der Kaffeebaum vorzüglich nur an der Weſtſeite des Jemen-Gebirges cultivirt werde, und zwar nordwärts noch bis in die Provinzen Haſchid u Bekil (bis 17° N.Br.), ſüdwärts bis nach Jafa (Dſchof) und Kataba (gegen 14° N.Br.), alſo bis in die Nähe von Aden, doch ſcheine das Clima in den Gauen von Udden (ſ. Th. XII. S. 814), von Kusma (in O. von Beit el Fakih) und dem nur wenig nördlichern Dſjebi bei Hadsjir (ſ. Th. XII. 873) dieſer Frucht am meiſten gemäß zu ſein. Von daher komme der meiſte und beſte Kaffee; auch herrſche an wenig Orten der Erde auf Berghöhen eine ſo regelmäßige Witterung wie hier in Jemen. Alle von Niebuhr geſehenen Kaffeegärten liegen innerhalb dieſer angegebnen Grenzen.

Burckhardt erfuhr[15]), daß der Kaffeebaum nicht nordwärts Meſchnye im Zohran Lande (20° N.Br.), in N.W. von Tebala (ſ. Erdk. XII. S. 196), nur wenig nordwärts Gomfude, wo auch Ghamid (darüber ſ. unten), wachſe, die Qualität aber je weiter ſüdlicher deſto beſſer werde, und die beſte in der Nähe von Sanaa, d. i. in Weſt um Kusma, Dſjebi und Beit el Fakih wachſe.

Ueber dieſe Nordgrenze der Kaffeecultur, welche alſo das ganze Hedſchas und Nordarabien ausſchließt, iſt uns kein genaueres Datum eines Beobachters als Augenzeuge bekannt geworden, und nur Schimper, der Botaniker, erfuhr, daß ſüdwärts des hohen Dſchebel Gurned, eine Tagereiſe ſüdoſtwärts von Taif (Erdk. XII. S. 151), das Land Aſyr beginne (ſüdwärts von Zohran), und damit auch der Kaffeebau[16]). Dies würde

[14]) Niebuhr, Beſchr. von Arabien S. 144. [15]) J. L. Burckhardt, Travels in Arabia. London, 1829. App. II. p. 447.
[16]) W. Schimpers Mſcr. Reiſe 1835.

alſo gut mit L. Burckhardt ſtimmen. Doch bemerken wir, daß Tamiſier[17]) auf ſeinem Landwege im Innern des Hedſchas von Taif bis in die Nähe von Aſyr noch nirgends Kaffeepflanzungen, auch im Lande Zoran (Wadi Zaaran), ſelbſt nicht vorgefunden, wenigſtens nicht angegeben hat.

Botta hat noch ſüdlicher als Niebuhr's Angabe, zu Kataba, nämlich am Sabberberge, im Wadi Sina und beim Dorfe Dſchennâd ſtarke Kaffeecultur[18]) beobachtet (Erdk. XII. S. 783), und Wellſted erfuhr in Lahedſch an der Grenze von Jafa (ſ. Erdk. XII. S. 659) und im öſtlich von Aden gelegnen Sſughra, der Reſidenz (Erdk. XII. S. 660) des Sultan der Fudhli, von wo viel Färberröthe und Kaffee ausgeführt wird, wogegen man Getreide und Datteln umtauſchte, daß dieſe ſehr große Quantität Kaffee aus dem Lande Jafa komme, wo man ſich viel mit deſſen Cultur beſchäftige. Auch die Subeïhi-Tribus bauen hier noch Kaffee (ſ. oben S. 674). Es ſcheine, bemerkt Wellſted, dieſes Jafa die öſtlichſte[19]) Grenze des Kaffeelandes in Jemen zu ſein, und man könnte wol ſagen, von ganz Arabien; denn wenn auch in Oman auf dem Gebirge Achdar etwas Kaffee gebaut wird (wol über 5000 Fuß abſoluter Höhe, ſ. ob. S. 552), ſo iſt er doch von zu ſchlechter Sorte und zu gering, um hier, noch dazu auf einem ſo kleinen inſularen Gebiete, mit in Anſchlag gebracht zu werden (Achdar liegt ſchon unter dem nördlichen Wendekreis, 23½ N.Br.). Aber auch in jenem enger geſteckten Kaffeebezirke von Jemen würde man ſehr irren, wenn man ihn ganz mit Kaffeegärten erfüllt ſich denken wollte; dies iſt durchaus nicht der Fall. Nur gewiſſe begünſtigte engere, ſchattige und doch heiße, geſchütztere, von kühlern Berglüften doch auch gefächelte Thalſchluchten, die reichlich zu bewäſſern ſind und terraſſenartig emporſteigen, und auch dieſe nicht alle, ſondern nur ſolche, in welchen ein von der Höhe herabgeſchlemmter[20]) günſtiger Boden von verwitterten Thongebilden oder porphyrartigen Trappgeſteinen reichlichern Abſatz gefunden, um den Baum nähren zu können, ſind es, in denen er Wurzel zu ſchlagen und aromatiſche Früchte zu tragen ſcheint. Dieſes Thongebilde, aus welchem durch

---

[17]) M. Tamisier, Voyage en Arabie etc. Paris, 1840. T. II. p. 29 etc. [18]) P. Botta, Relation l. c. p. 74. [19]) Wellſted, Reiſen a. a. O. Th. II. S. 316, 318. [20]) Cruttenden, Narrative l. c. Lond. Geogr. Journ. VIII. p. 278; Botta, Relat. p. 74.

Verwitterung und Herabſchlemmung nur in den Schluchten der paſſende Kaffeeboden erzeugt werde, finde ſich nirgends in der Tiefe; nur auf der Plateauhöhe, ſagt Cruttenden, habe er es in Lagern vorgefunden, von wo es in der Regenzeit nach der Tiefe geführt werden könne. Daher Forskal: Coffeam in planitie cultam non vidi[21]).

Nicht im heißen, flachen Tehama iſt von irgend einem Kaffeegarten im Niveau des Meeres, wo der Sandboden vorherrſcht, die Rede, und eben ſowol verſchwindet ſein Anbau wieder gänzlich auf dem hohen, mehr baſaltiſchen oder vulcaniſchen Plateau von Sanaa, ſobald die Hochkette von 5000 Fuß oſtwärts überſtiegen iſt; nur weſtwärts in der mildern Vorterraſſe von 1200 bis 2000 Fuß, zu 4000 abſoluter Höhe, iſt das Gebiet der Kaffeepflanzungen zu ſuchen. Niebuhr nennt und ſah ſie öſtlich von der Stadt Loheia[22]) im Berglande (gegen 16° N.Br.), wo ſie aber den Markt dieſer Stadt nicht mit ſo guten Bohnen verſahen, als weiter im Süden; dann im Kaffeegebirge[23]) Beit el Fakihs zu Bulgoſe, Hadie, Kusma, wo die edelſte Sorte erzeugt wird (Erdk. XII. S. 909). Von da fand er, ſeit Beit el Fakih auf der vierten Tagereiſe gegen S.O. ſüdwärts von Zebid, zu el Wachſâd, im Parallel von Häs, wieder den erſten Kaffeegarten in der Vorteraſſe, wo auch der erſte Balſambaum (Abuſchâm)[24]) von Forskal entdeckt ward, im Wadi Zebid nnd in deſſen geſchütztem Thale bis Udden[25]), einige Stunden aufwärts in der Vorterraſſe; der geſegneteſte Kaffeegarten in ganz Jemen, deſſen Product, den ſogenannten Uddeïni, er für den beſten Kaffee der ganzen Welt erklärt. Aber ſchon am folgenden Tagemarſche, nur 3 deutſche Meilen oſtwärts und etwas höher hinauf in die kühlere Region von Osle und Djöbla, wo die Bewohner Anfang April Schafpelze trugen und noch reicher Kornbau war, auch Zuckerrohrfelder, hatte doch ſchon alle Kaffee-Cultur ihr Ende[26]) erreicht, und von da ſüdwärts bis Taäs bemerkte er keine, ſo wenig wie von da nordwärts auf dem Rücken des Hochlandes fortziehend, über die Hochpäſſe von Mharras bei Djöbla, von Sumara bei Mechader und auf der Hochebene von Mauahheb (Mouab, Erdk. XII. S. 742, 816),

---

21) Forskål, Flora aegypt.-arabic. I. c. p. LXXXVIII. 22) Niebuhr, Reiſebeſchr. I. S. 305. 23) Ebend. S. 334. 24) Ebend. S. 343. 25) Ebend. S. 352. 26) Ebend. S. 344.

ſo wenig wie ſie in der Hochebene der Reſidenz Sanaas ſelbſt im Gange iſt.

Erſt als Niebuhr auf ſeinem Rückwege von Sanaa die erſte hohe Plateauſtufe von da und von Möfhak gegen S.W. hinabgeſtiegen (am 5. Tagemarſche von Sanaa), ſah er in dieſer mildern Vorterraſſe zu Eddora[27]), ehe er Samfur und den Wadi Sehan erreicht, an deſſen Seitenhöhen wieder die erſte Kaffeepflanzung, in derſelben Gegend, wo ſein Gefährte, der arabiſche Balſambaum, in Menge wild ſich zeigte. Dieſelbe Gegend iſt es, in welcher Cruttenden an den Südoſtgehängen der Dſchebel Harraz, die auch Niebuhr's Karte verzeichnet hat, denſelben großen Kaffeegarten kennen lernte, in deſſen Mitte Dórah[28]) (Eddora bei Niebuhr) in ganz gleicher Culturumgebung liegt, wie Kusma im Kaffeegebirge von Beit el Faki. Dieſe Region der Kaffeecultur lag, nach Cruttenden's Obſervation, zwiſchen 1200 bis 3000 Fuß abſoluter Höhe, und dies möchte wol ſo ziemlich die Grenze ihres untern und obern Vorkommens bezeichnen, die bis Möfhak reichte, wo ſich eine zweite Kaffeeplantage[29]) zeigte, für welche der Boden auf dieſer Höhe doch ſchon zu trocken war. Ueber Möfhak hinauf zum Tafelland von Mottene, 5000 Fuß über dem Meere, iſt keine Spur mehr von Kaffeecultur. Das Produkt der Harrazberge und von Dorah gilt im Handel als ſehr gut, wird jedoch nicht der beſten Sorte des Uddeïni gleich geſtellt. Daß Botta die Kaffeegärten um Taäs, auch am Nordoſtfuße des Sabber, zu Dſchennad, vorfand, wo Niebuhr ihrer noch nicht erwähnt hatte, haben wir oben geſehen; genauere Auskunft giebt Botta darüber nicht. Bei der großen Aufmerkſamkeit, die Niebuhr auf dieſen Gegenſtand gerichtet hatte, könnte man bei ſeinem Schweigen über dieſe Cultur zu Dſchennad im Wadi Sina wol auf den Gedanken kommen, daß dieſe Anpflanzung daſelbſt erſt ſeit ſeiner Zeit geſchehen, wenn man nicht die flüchtige Art, wie er Dſchennad paſſirte, für hinreichend hält, ſein Stillſchweigen darüber zu erklären.

Wirklich ſagt uns Botta von ſolchen Verſuchsanpflanzungen, die nordweſtwärts von Taäs der Sheikh Haſan im Süd von Heidan, bei ſeinem Gebirgsſchloſſe Maamara[30]), in einem engen, tiefen und feuchten Thale angelegt hatte, in welches

[27]) Ebend. S. 433. [28]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 277, 278.
[29]) Ebend. p. 279. [30]) Botta, Relat. l. c. p. 49, 74.

der Sonnenſtrahl nur wenige Stunden des Tages eindringe. Hier, wie im Wadi Sina, waren es immer nur enge Bergſpalten mit Terraſſencultur, deren untere Etagen leicht bewäſſert werden konnten, in denen der Kaffeebaum, der die Hitze liebt, aber den Sonnenſtrahl ſcheut, zwiſchen Anpflanzungen andrer größerer Bäume, die ihm Schatten geben mußten (vorzüglich der Cordia sebestena) gut gedieh, wenn ſchon die Pflanzer ſich wenig um ihn kümmerten, alles Unkraut ihn umwuchern ließen, nur für ſeine tägliche Bewäſſerung ſorgten, und dann ſich durch ſeine Früchte bereicherten. Das Führen von Rinnen und Gräben für die Bewäſſerung war die Hauptſorge. Daſſelbe hatten auch die erſten Nachrichten bei La Rocque [31]) mitgetheilt, und geſagt, daß ohne Bewäſſerung der Baum wol wachſe, aber keine Frucht anſetze, ſo wenig wie wenn er dem zu heftigen Sonnenſtrahl ausgeſetzt ſei. Fangen die Früchte an zu reifen, ſo muß die Bewäſſerung aufhören, die zuvor täglich jeden Morgen und jeden Abend nicht fehlen durfte; dann muß der Baum trocken ſtehen und das Waſſer ſogar abgeleitet werden. Iſt der Kaffeegarten in einem an ſich ſchattigen Orte gelegen, ſo gedeiht er beſſer, wenn keine ſchattengebenden Bäume umher gepflanzt werden u. a. m. Ausdrücklich ſagt Cruttenden, daß man auch auf der Höhe von Sanaa, in deſſen Umgebungen, wiederholte Verſuche zur Anlegung von Kaffeepflanzungen gemacht [32]), daß ſie aber immer mißlungen, weil es zu kalt, oder weil der Boden dazu nicht tauglich geweſen. Der Imam ſelbſt habe es verſucht, in ſeinen Gärten daſelbſt Kaffeepflanzungen anzulegen, aber ohne Erfolg; den nächſten Ort bei Sanaa, in welchem Kaffee erzeugt wird, hörte Cruttenden Haffaſh nennen, eine kurze Tagereiſe im Südoſt der Reſidenz, der aber auf keiner Karte eingetragen iſt.

Eben ſo wird es wol auch mit der Anlegung des königlichen Kaffeegartens auf der Hochebene der Reſidenz Mauahheb oder Mouab gegangen ſein, den der Reiſende De la Grélaudière [33]) vor anderthalbhundert Jahren (1712) beſchreibt, von dem ſchon ein halbes Jahrhundert ſpäter Niebuhr; als er durch dieſe Station zog (1763 Erdk. XII. S. 819), gar keine Erwähnung

[31]) Voyage de l'Arabie heureuse l. c. p. 280. [32]) Cruttenden, Journal etc. l. c. in Proceedings p. 51 und deſſen Narrative l. c. p. 285. [33]) Relation in J. de la Rocque, Voy. de l'Arabie heureuse l. c. p. 242 etc.

that. Er wird bald wieder verödet ſein, da die Reſidenz von dort nach Sanaa verlegt ward. Man hatte die beſten Sorten dahin ordentlich in Reihen verpflanzt und eingehegt, und hoffte den Ertrag mit dem Namen Königskaffee zu belegen. Der Imam ſchien einen gewiſſen Stolz darin zu ſetzen, aus dem von Königshand ſelbſt gepflanzten, ſchönſten, immergrünen Garten, wie er ſich gegen den franzöſiſchen Geſandten, der ihm die Parks eines Königs Louis XIV. in St. Cloud und Verſailles gerühmt hatte, ausgedrückt haben ſoll, die edelſte Frucht der Welt zu pflücken, um damit Gaſtgeſchenke zu machen; denn über den Kaffeebaum und ſeine Bohne gehe kein anderes Gewächs der Schöpfung hinaus. Wirklich ging ſeine Generoſität ſo weit, der Geſandtſchaft 500 Säcke mit Bohnen anzubieten, wenn ſie ſich nur mit deren Transport befaſſen wollte. Daß man im innern Jemen auch ſchon einen Unterſchied unter den verſchiedenen Kaffeeſorten[34]) macht, welche zu Mauahheb gepflanzt waren, wird auch von Cruttenden beſtätigt, der 7 verſchiedne in Sanaa als die vorzüglichſten mit folgenden Namen nennen hörte, die er Varietäten nennt: 1) Scharji, der beſte Kaffee von allen, deſſen Localität uns unbekannt; 2) Uddeïni, der uns dagegen durch Niebuhr wohlbekannt; 3) Matori; 4) Harrazi, durch Cruttenden bekannt; 5) Habbat; 6) Haimi; 7) Schirazi; davon Scharji und Habbat mit den kleinſten Bohnen doch als die beſten Sorten gelten.

Bei der Stadt Häs und ihrem Kaffeetranſit haben wir in obigem (Erdk. XII. S. 801), nach Paſſama's[35]) Erkundigungen daſelbſt, die Namen von 9 Landſchaften in Jemen aufgeführt, welche als Kaffeegebiete ihre Bohnen auf den Markt von Häs liefern ſollen. Es wird hier nöthig ſein, ihre wenig bekannte Lage genauer nachzuweiſen.

1) Kaffeegebiet Dſchebel Ras, mit dem kaffeereichen Baden an ſeiner Südoſt Seite, liegt im Oſt von Häs und iſt aus Botta's Excurſion dahin bekannt (Erdk. XII. S. 802).

2) Charab möchte wol mit Belled es Cherâb auf Niebuhr's Karte im S.O. von Häs und Heidan, in der Nähe des Bergſchloſſes Maamara, identiſch ſein.

3) Houden oder Ouden kann wol nur das im Oſten vom

---

[34]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 285. [35]) Passama, Observ. l. c. T. XIX. p. 167.

Dſchebel Ras liegende Uddén Niebuhr's und Cruttenden's ſein, wo der beſte Uddeïni gewonnen wird.

4) Habèch, ein Land im Norden[36]) von Uddén, kann wol kein andres als das auf Niebuhr's Karte genannte Höbäſch[37]) geweſen ſein, das, zum Amte Mechâder gehörig, im W. von Jerîm und im N.W. des hohen Sumâra Paſſes in der Vorterraſſe gelegen iſt. Von ihm, das keiner ſeiner Vorgänger näher kennen lernte, erfuhr Paſſama, daß es ſehr bergig und reich an Kaffee ſei, und von 4 Chefs beherrſcht werde. Es ſei von den Beni Aouat, einem fleißigen, arbeitſamen Volke, bewohnt, welches die Kaffeepflanzungen durch das ganze ſüdliche Jemen beſorge, ein Umſtand, die Exiſtenz einer ſolchen Gärtner-Caſte betreffend, der uns bisher völlig unbekannt geblieben war. Von der kleinen Feſte Masnaë in dieſem Lande, hörte derſelbe, ſeien die Ali-Saad ausgegangen, die ſeit dem J. 1799 in der Geſchichte des ſüdlichen Jemen aufgetreten wären.

5) Bellâd Anès, das Amt, in welchem, nördlich vom vorigen, die Stadt Dorân als Hauptſtadt uns durch Niebuhr[38]) ſchon bekannt war; es iſt nur allein von Seetzen beſucht, der jedoch leider in Dorân krank lag (Erdk. XII. S. 905). Sein Unwohlſein, ſchon auf dem Hinwege dahin durch den Wadi Räma, iſt wol die Urſache, daß er der dortigen Kaffeegärten nicht erwähnt, von denen Paſſama, auch 6) am Dſchebbel Räma (Rhéma) ſprechen hörte, der ſich oſtwärts von Kusmâ erhebt. Was 7) unter der Umgegend von Sanaa für Kaffeegärten, auf den uns gänzlich unbekannten Dſchebbels Chaami, Aſſonga, Hodda, Haari und Roa[39]), zu verſtehen ſind, wiſſen wir nicht; ſicher liegen ſie aber nicht im Süd und Südweſt der Stadt, wie wir aus Niebuhr's und Cruttenden's Reiſeberichten wiſſen, auch nicht gegen Oſt, weil auf Arnaud's Wegen von Mareb keine Spur davon ſich zeigte; es könnte alſo nur die Nordweſt- und Weſtſeite der Vorterraſſe Sanaas gegen das Gebiet von Kaukeban, Schibam und dem Haſchid u Bekil darunter zu verſtehen ſein, von dem wir ebenfalls durch Hörenſagen erfahren, daß dort Kaffeecultur ſein ſoll. Daß auch 8tens Kaffeegärten zu Taäs und 9tens auf den Bergen von Sâfan und Harraz (Erdk. XII. S. 913), iſt

[36]) Passama, Observat. l. c. p. 167, 223. [37]) Niebuhr, Beſchreib. von Arab. S. 238. [38]) Ebend. S. 232. [39]) Passama, Observ. l. c. p. 236.

uns aus Botta's und Cruttenden's Berichten bekannt; Paſſama hörte, daß deren Bohnen zu Häs auf dem Markte gegen dortige Töpfer- und andre Induſtriewaaren umgetauſcht würden, und daß dabei vorzüglich auch die Schaale der Kaffeebohne von Safan (la coque de Safan) eine wichtige Rolle ſpiele.

Um vollſtändig die Zahl der Kaffeegärten, ſo weit wir bis jetzt von ihnen Kenntniß beſitzen, zu einer Ueberſicht des ganzen Kaffeegebietes zuſammen zu faſſen, führen wir noch die übrigen Hauptorte der Kaffeecultur in Jemen an[40]), die Paſſama in Häs nennen hörte, welche, obwol wir leider von vielen derſelben bei dem unvollkommenen Zuſtande unſrer jemeniſchen Karte ihre Localitäten noch gar nicht einmal nachzuweiſen im Stande ſind, uns doch ſo viel zeigen, daß unſre bisherige Kenntniß des Kaffeegebietes nur eine einſeitige, nämlich faſt nur auf ſüdliche Gegenden von Sanaa beſchränkte, war, und wir ihre Ausdehnung gegen Norden viel zu wenig kannten, weil dahin noch kein europäiſcher Beobachter vorgedrungen war. Dieſe Hauptorte ſind im großen Tribuslande der Aſyr (wo?); zu Cherès (wol Charres? auf Niebuhr's Karte von Jemen, nördlich des 17° N.Br.); zu Maribba (unter 16½ N.Br., bei Niebuhr im Haſchid u Bekil); zu Meljam (wol Melhan in S.W. des Wadi Laa bei Niebuhr); zu Ouacraph in Bekil (? vielleicht Wadi Achraf bei Niebuhr, 16° N.Br.); im Dſchebel Kaukeban zu Laa (wol Wadi Laa und Belled Laa bei Niebuhr); zu el Soudé (ob Zuda bei Nieb. nordwärts 16° N.Br., oder Saedie ſüdwärts von da, im Wadi Surdûd?). Dann werden lauter unbekannte Orte wie Herouſe, Battne, el Harf, el Gafelée, Maſuar und Wadi Zaar in Maghareb genannt, ſo wie der Dſchebel Rhema (ob Raema?) und Salfé, in der Provinz Houtouma (wol Oethuma bei Niebuhr in N. von Höbäſch)[41]).

Im ſchon angegebnen Bellad Anès wird noch vorzüglich der uns unbekannt gebliebne Dſchebbel Betnaſer, dann Belad Houſſab el Ala (ſicher Oeſab el Ala, d. i. das obere Oeſab, bei Niebuhr[42]) in Oſt von Zebid) als Kaffeegebirge genannt. Von dieſem Oeſab, das Hadſchi Chalfa Ouſab[43]) ſchreibt, hat dieſer türkiſche Autor eine eigne Legende über das erſte

[40]) Passama, Observat. l. c. p. 236. [41]) Niebuhr, Beſchreibung v. Arabien, S. 235. [42]) Ebend. S. 245. [43]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe T. I. p. 481.

Wachsthum der Kaffeebäume daſelbſt mitgetheilt, durch deren Frucht ein Schüler Schädelis, der Sheikh Omar, ſich mit ſeinen Gefährten in dortiger Verbannung vor dem Hungertode geſchützt haben ſoll, ehe er eine ehrenvolle Aufnahme in Mochha fand. Es iſt dies die erſte und einzige Erwähnung dieſer Art, die uns aus ſo früher Zeit dort vorgekommen. Von Tääs werden ferner außer dem Dſchebbel Sabber auch die uns unbekannten: Dſchebbel Cheïat, Doufan und Beïat, ſo wie das Land Kattaba, 3 Tagereiſen nördlich Aden, als Kaffeeländer genannt, von dem, nebſt dem Jafa Lande oder Dſchof (Yafaae-Tribus), ſchon oben als Kaffee erzeugend die Rede war. Hierzu kommt, nach den Erkundigungen der Engländer in Aden, auf ihrer Kartenſkizze von Jemen[44]) noch im Süden von Taäs und dem Sabber das Territorium Houzherea des independenten Sheikh Sherzebee, welcher von den ägyptiſchen Truppen befehdet ward, und deſſen Land in die genannte Karte mit dem Beiſatze: Coffee Country, eingetragen iſt. Von den Angaben des Franzoſen Bréon, der im Jahre 1823 nach Jemen geſchickt wurde, um aus den dortigen Gebieten die Kaffeeplantagen der franzöſiſchen Colonien durch Setzlinge und Verpflanzungen zu verjüngen, über Kaffeegärten abſtrahiren wir hier ganz, da Paſſama ihm viele Fictionen in ſeinen Benennungen nachweiſet, und z. B. ſagt, daß ſeine Karkeri-Berge niemals exiſtirt hätten, wie ſo manches andre, was ihm wenig Glauben zu Wege bringt[45]).

Zu allen dieſen Angaben der Kaffeegebiete Jemens im weitern Sinne, deren meiſte auf Zimmermann's Karte von Arabia felix angedeutet werden konnten, haben wir nur noch ein einziges, aber ganz neues, bisher unbekanntes Datum zur Vervollſtändigung über deſſen Nordgrenzen, nach des Generalſtabs-Arztes Chédufeau Beobachtung, hinzuzufügen, der zum erſten male, als Augenzeuge, den ſehr fruchtbaren Bergdiſtrikt der arabiſchen Bergkette in Hedſchas an der Nordgrenze Jemens nämlich Ghamid[46]) (unter 20° N.Br. in Zahran, was auch

[44]) Report, Correspondence of Aden, 1839, ſ. Map of Jemen.

[45]) Passama, Observat. l. c. p. 235.

[46]) Chédufeau, Géographie de l'Arabie, Notice rédigée par MM. Galinier et Ferret, im Bulletin de la Soc. de Géogr. Deux. Sér. 1843. T. XIX. p. 116; ſ. d. Carte d'Acir et d'une partie de l'Hedjaz et du Nedjd, dressée en Arabie par MM. Galinier et Ferret, Capit. au Corps Royal d'Etat-Major, d'après les Notes prises de 1833 — 1840, par M. Chédufeau, Médic.-Inspecteur, et M. Mary,

Burckhardt anführt, ſ. Erdk. XII. S. 209), nennt, welcher außer Korn, Gerſte und andern trefflichen Früchten, auch Kaffee von ganz vorzüglichſter Qualität erzeuge, den alle Araber weit höher als ſelbſt den Mochha Kaffee ſchätzen ſollen. Seine Bohne iſt weit runder und dunkelgrüner, als der Mochha; ſie giebt durch Preſſen eine ölige Subſtanz von ſehr angenehmen Geſchmack und Geruch. Doch produciren die Berge von Ghamid davon nur 100 bis 150 Centner, welche die Einwohner für ſich behalten und dieſe Waare gern drei mal ſo theuer als den gewöhlichen Kaffee bezahlen. Im Handel iſt dieſe Ghamid-Sorte gar nicht zu haben; aber Colonel Mary ſandte ihn nach den franzöſiſchen Colonien, wo man Anpflanzungen deſſelben in große Obhut und Pflege genommen. Den unmittelbar ſüdwärts angrenzenden, ſehr unfruchtbaren Diſtrikten Schoumran (Schomran b. Berghaus), Belgarn und Beni Amr ſcheint dieſe Kaffeecultur ganz zu fehlen, da der Kaffeeanbau, nach Paſſama's Angabe, in Aſyr, das, zwei Grade ſüdlicher als Ghamid, vom 18° N.Br. durchſchnitten wird, eigentlich erſt recht beginnen ſoll; doch darüber fehlt bis jetzt alle genauere Kenntniß. Aber da das Zahran Chédufeau's offenbar das Zohran Burckhardt's iſt, ſo beſtätigt ſich nur von neuem, wie ſo oft ſchon, die Sicherheit der Daten, die wir dem Scharfblick und der gewiſſenhaften Treue dieſes deutſchen Reiſenden verdanken.

2. Die Kaffee-Waldungen in ihrer äthiopiſchen Heimath; die primitive wilde Sphäre des Kaffeebaums in der Tropenzone im Norden des Aequators von Hurrur und Shoa in Habeſch bis Sierra Leone.

Der frühern Behauptung der Araber, daß der Kaffeebaum nur in ihrem Lande wachſe, welche De la Grélaudière [47]) mit nach

Lieuten.-Colonel, aide de Camp du Généralissime des Armées d'Arabie. 1840. Dieſe ſehr wichtige Mſcr. Karte, deren Publikation erſt noch erwartet wird, verdanke ich der ſo ungemein wohlwollenden uneigennützigſten Mittheilung der Herrn Galinier und Ferret, ſo wie meines hochverehrten Freundes, des Herrn Jomard, in Paris, die mir daſelbſt, im Mai 1845, eine vollſtändige Copie davon zum Behuf gegenwärtiger Unterſuchungen zu nehmen geſtatteten, wofür ich meinen beſten Dank im Namen der Wiſſenſchaft hier öffentlich auszuſprechen, für Pflicht halte. [47]) Mémoire in De la Rocque, Voy. de l'Arab. heur. l. c. p. 287; vergl. Ph. Sylv. Dufour, Traitez sur le Caffé etc. l. c. p. 11.

Europa brachte, ein Irrthum, den ſelbſt ein E. Kämpfer noch wiederholte (Kahwah, quae nullibi terrarum quam circa Mochham Arabiae felicis colitur)[48], iſt ſchon als irrig von Niebuhr widerſprochen[49], der im Gegentheil von Arabern ſelbſt ſagen hörte, daß ſie den Baum aus Habeſch erhalten hätten, wie auch den Ka'ad (ſ. Erdk. XII. S. 795). Aber widerlegt konnte, bei Mangel aller hiſtoriſchen Angaben, dieſe Anſicht nicht werden, zumal ſo lange man von keiner afrikaniſchen Heimath des Kaffeebaums wußte. Pater Tellez, der des Europäers Fernandez Reiſe (1613) vom ſüdlichſten Habeſch nach Enarea und Kaffa bekannt machte (ſ. Erdk. Afrika I. S. 169), ſo wie der gelehrteſte Kenner des Landes Habeſch, J. Ludolph, kennen den Kaffee in Aethiopien nicht; in dem reichen Schatze ſeiner Historia Aethiopica iſt davon nirgends die Rede. Der franzöſiſche Arzt Poncet, der im Jahre 1698 Habeſch von der Landſeite erſtieg (ſ. Erdk. Afrika I. S. 182, 205), ſcheint der erſte zu ſein, der vom Anbau der Kaffeepflanze[50] daſelbſt Nachricht erhielt, ohne ſie doch ſelbſt geſehen zu haben, und der von ihrer Verpflanzung nach Jemen ſpricht, ohne jedoch genaueres darüber zu wiſſen. Er ſagt, der Kaffee wachſe in Aethiopien, wo man aber keinen Werth darauf lege, jedoch behaupte, daß er von da erſt in Jemen eingeführt ſei; auch bemerkte er, daß man dieſen der Myrthe ähnlichen Kaffeebaum dort aus bloßer Curioſität aufziehe, eine Anſicht, die De la Rocque[51] zu der ganz irrigen Hypotheſe führte, daß, wenn man der Angabe J. Ludolph's folge, welcher die Habeſſinier für ein aus Arabien erſt nach äthiopiſchem Boden eingewandertes Volk halte, es ſchon begreiflich ſei, wie mit ihnen auch der Kaffeebaum aus ſeiner arabiſchen Heimath nach Habeſch verpflanzt, aber dort auf einem minder fruchtbaren Boden natürlich verkümmert ſei, wie dies Poncet melde, und daß ſpäterhin ſich daſelbſt gar keiner mehr vorfinde, ein Grundirrthum, der ſich ſogleich von ſelbſt vollſtändig widerlegen wird.

Uns ſcheint dagegen gerade das Gegentheil der wahre Hergang der Dinge zu ſein, wie auch ſchon früher gelegentlich bemerkt ward (ſ. Erdk. Afrika 2. Aufl. S. 175), zumal da wir durch neueſte

---

48) Eng. Kaempfer, Amoenitates exotic. l. c. p. 123. 49) Niebuhr, Beſchreib. von Arab. S. 144. 50) J. Poncet, Voyage en Ethiopie, in Lettres édifiantes. Paris, 1704. Rec. IV. p. 168; vergl. De la Rocque, Voy. p. 290. 51) De la Rocque, Mém. in Voy. l. c. p. 291.

Forſchungen genauer die äthiopiſche wilde Urheimath kennen gelernt, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird, und bei dem ſehr alten Verkehr der Habeſchi (als Convenae oder Habaſch ſchon zur Zeit Hiſn Ghorabs, ſ. Erdk. XII. S. 320, wie unter den äthiopiſch-chriſtlichen Königen im 6ten Jahrhund., ebend. S. 69) mit Jemen eine frühere oder ſpätere Uebertragung äthiopiſcher Gewächſe, wie Kaad und Kaffee, auf den Boden der Südſpitze von Arabia felix für ganz natürlich halten.

Auffallend mußte es ſein, daß man auch bei J. Bruce, dem aufmerkſamen Beobachter der Vegetation in Habeſch, während ſeiner Reiſe zu den Quellen des blauen Nilarmes, noch keine Spur von einer dortigen Kaffeepflanzung vorfand, da Poncet, ſein Vorgänger, doch wenigſtens nach Hörenſagen davon geſprochen, und er auch deſſen Vorkommen bei den Gallas wol kennt. Aber dem ſcharfblickenden Burckhardt, auf ſeiner erſten nubiſchen Reiſe (1814), war es vorbehalten, hier zuerſt den Schleier zu lüften. Den Markt zu Sennaar und Shendy am obern Nilſtrom (ſ. Erdk. Afrika I. S. 534, 539) fand er nur in geringer Quantität mit Kaffeebohnen[52]) beſetzt, die nach ſeiner Erkundigung nicht in Arabien gewachſen, ſondern ein Erzeugniß Abyſſiniens und des Galla-Landes waren. Ueber Maſſaua nach Dſchidda in Arabien wurden ſie nicht ausgeführt, weil der Kaffeebaum, der ſie lieferte, nur in den weſtlichſten Provinzen Abyſſiniens wuchs, daher die Ausfuhr gegen Oſt zu beſchwerlich und koſtbar geweſen wäre; in Sennaar ſchon war dieſer Kaffee nur ein Luxus der Vornehmen.

Der Naturforſcher Ed. Rüppell[53]), auf ſeiner zweiten abyſſiniſchen Reiſe (im J. 1833), bemerkte auf dem Oſtufer des Zana-Sees, im Süden von Gondar, zu Kiratza (unter 12° 35′ 53″ N.Br.), auf einer abſoluten Meereshöhe über 6000 Fuß (Spiegel des Zana-Sees 5732 F. üb. d. M.), faſt neben jeder Wohnung dieſes Ortes eine Gruppe von Kaffeeſträuchen. Sie gedieh auf dem dortigen baſaltiſchen Boden, gewiſſermaßen ohne Pflege, doch ſehr gut. Man ſammelte die zeitigen Bohnen zwar regelmäßig ein, aber blos um ſie als Handelswaare zu verkaufen, denn die abyſſiniſchen Chriſten trinken in der Regel keinen Kaffee. Uebrigens, bemerkt derſelbe Beobachter, ſei der auf den Hügeln um

[52]) L. Burckhardt, Trav. in Nubia. Lond. 4. p. 314.
[53]) Dr. Ed. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien. 1840. B. II. S. 225.

das ſüdliche Ufer des Zana-Sees wachſende Kaffee nur wenig geſchätzt; man bezahle mit einem Speciesthaler 50 Pfund (jedes Pfund zu 12 Unzen). Dagegen ſei der aus den ſüdlichen und weſtlich gelegenen Provinzen Narea und Kaffa weit wohlſchmeckender als der in Jemen; doch werde er zu Gondar nie wohlfeiler als 35 bis 40 Pfund für einen Species verkauft, und auch dieſer für jenes Land immer noch hohe Preis werde nur dann gegeben, wenn gerade eine Karawane ein großes Quantum dieſer Waare auf den dortigen Bazar bringe. Offenbar iſt alſo um Kiratza am Oſtufer des Zana-Sees der Kaffeeſtrauch nur eine cultivirte Gartenpflanze, die wegen der geringern Frucht auch weniger beachtet werden mochte, und wol ihre Verpflanzung dahin aus jenem ſüdlichern Kaffa erhielt, das in einem viel wärmern Clima nur 12 Tagereiſen fern vom Zana-See liegt, wohin gegenſeitig eine ſehr beſuchte Handelsſtraße ihre Richtung nimmt.

Aber noch anderes Kaffeeland iſt durch Augenzeugen in Afrika erkundet. Die Kaufleute von Tadjurra[54]) (unter 12° N.Br.), an der Berberah-Küſte, bringen mit ihren Karawanen aus dem Innern des Landes Sclaven, Elfenbein und Kaffee, und der Miſſionar Iſenberg[55]) erfuhr bei ſeiner Landreiſe von demſelben Hafen durch das innere Adel zum Hawaſchfluß und nach Schoa, daß dieſer Kaffee aus dem Lande Hurrur (die Stadt Hurrur liegt 14 Tagereiſen in S.W. von Zeilah unter 9½° N.Br.) auf den Markt von Berbera wie von Tadjurra zum Verkauf gebracht werde. Und wirklich ſah der deutſche Miſſionar Krapf auf ſeiner heldenmüthig durchkämpften Rückreiſe von Shoa, im April 1842, als er die bis dahin unbetretnen Wege der Raia Gallas[56]) zwiſchen dem Haik-See (unter 11° N.Br.) und den Quellen des Tacazze, in der Provinz Yeſhen, durchzog und auf der Waſſerſcheide zwiſchen gen Weſt ziehenden Zuflüſſen des blauen Nil und den gegen Oſt ziehenden Zuflüſſen des Hawaſch einherwanderte, an den Ufern des Ergebbo-Fluſſes (Eggibbe auf Mc Queens Map) den Kaffeebaum bis 14 Fuß hoch gewachſen. Er wuchs hier an dem Oſtabhange der hohen

---

[54]) Not. in Friend of Africa, Nr. 2. 15. Jan. 1841. p. 28.
[55]) Journal of the Rever. MM. Isenberg and Krapf, in Proceedings of the Church Mission Society for Africa. Lond. 1840. 8. p. 122. [56]) Journals of MM. Isenberg and Krapf, Missionaries of the Church Mission Society. Lond. 1843. 8. Vol. II. p. 429.

Bergkette, war aber im ſüdlichern Shoa von Ankobar nord=weſtwärts auf der von ihm im Gebiete der öſtlichen Nilzuflüſſe gegen Kiratza und den Zana=See zuvor ſchon zurückgelegten Berg=ſtrecke bis Daunt nicht zu ſehen geweſen. Erſt da Krapf ſich von hier zurück gegen den Oſten wandte, zeigte er ſich. Seine Blätter waren lang, Schaale und Frucht waren noch nicht reif, aber roth und ſüßlich von Geſchmack wie die arabiſche Art. Die Kaffeebohne war hier auch nicht theuer, da die Mohameda=ner, ſo viel ſie davon verbrauchten, ſich anzupflanzen pflegten, die abyſſiniſchen Chriſten aber den Kaffeetrank zurückwieſen, um den Mohamedanern in religiöſer Hinſicht nicht gleich zu ſein. Dieſe Thatſachen werden nun durch die trefflichen Beobachtungen des Botanikers Dr. Roth [57]) bei ſeinem letzten Aufenthalte im Kö=nigreiche Shoa (1843) außer allen Zweifel geſetzt. In den wär=mern Provinzen dieſes chriſtlich=abyſſiniſchen Königreiches zwi=ſchen 8 — 11° N.Br., das noch dem Aequator weit näher gerückt iſt als Aden, aber durch ſeine größere abſolute, 8000 bis 9000 Fuß [58]) aufſteigende Höhe ſeiner ganzen meiſt trachytiſchen, aus Porphyr und Trappgeſteinen beſtehenden Gebirgsbildung dennoch ein kühles, gemäßigtes, ungemein geſundes Clima, mit einer Differenz der mittlern Temperatur [59]) bei größtem Kälte= und Hitze=Extreme, im December und Juni, von kaum 10° Wärme, mit einer ſehr reichen Bewäſſerung verbindet, wächſt, nach Dr. Roth's Beobachtungen, der Kaffeebaum, Bun in Schoa genannt, wild. Von den chriſtlichen Populationen wird er ſorgſam, wo er vorkommt, zerſtört und ausgeriſſen, weil ſie den Genuß der Kaffeebohne eben ſo gefahrvoll für die Erlöſung halten, wie die Lehre des falſchen Propheten Mohamed, deſſen fa=natiſche Anhänger ihre geſchwornen Feinde und Widerſacher ſind. Wo aber Mohamedaner in größerer Anzahl wohnen, da wird der Kaffeebaum zwar nicht zerſtört, aber auch nicht gepflegt, wie in Giddem (Gedem, der Provinz in Nordoſt von Ankobar, am linken Ufer des mittlern Hawaſch=Fluſſes), in Aroosi und dem Ittoo Galla=Lande (im Süd und Südoſt von Ankobar, vom obern Quellgebiete des Hawaſch, unter 8 bis 10° N.Br., an den obern Zuflüſſen zum Küſtenmeere Zanguebars), das nordoſtwärts

---

[57]) Dr. J. R. Roth, Appendix in Maj. Harris, The Highlands of Aethiopia. Lond. 1844. 8. Vol. II. App. II. p. 411. [58]) Ebend. p. 400. [59]) Ebend. p. 397.

an das Gebiet von Hurrur grenzt. In dieſen warmen, großen Berglandſchaften wächſt er in größter Fülle, obwol gar nichts für ſeine Cultur geſchieht. Aber ſeine wahre Heimath, bemerkt derſelbe Beobachter, ſcheine doch noch weiter in Weſt und in Süd zu liegen, in den Königreichen Kaffa und Enarea, wo man eine ganze Eſelsladung Kaffeebohnen für den zwanzigſten Theil eines Dollar kaufen könne.

In den Provinzen Tigré und Samen haben die franzöſiſchen Ingenieure Galinier und Ferret, im J. 1842[60]), ebenfalls den Kaffeebaum gefunden, deſſen Bohne von den Eingebornen ſehr geſchätzt iſt und auch in den Handel der Häfen des Rothen Meeres kommt, wo man ihn bis nach Arabien überführt und dort unter dem ſo geprieſenen Namen Mochha auf den Märkten feil bieten ſieht. Der franzöſiſche Botaniker Raffeneau Delille hat ihn „une espèce nouvelle de Caféier” genannt; Dr. Roth hat den in Shoa nicht von der Coffea arabica Linn. verſchieden gefunden.

In dem Königreiche Shoa, das an Sahela Selaſſie ſeinen Despoten hat, der aber unter dem Einfluß einer ſehr fanatiſchen, orthodoxen und nur auf Werkheiligkeit ſehenden, ſehr mächtigen und zahlreichen Hierarchie der abyſſiniſch-chriſtlichen Kirche ſteht, iſt die Cultur des Kaffeebaums ſtreng verboten[61]). Aber auf den für ihn geeigneten Localitäten wächſt dennoch dieſe Pflanze ſtark und geſund empor, und alle Diſtricte, welche die Grenzgebiete des Königreichs Shoa umgeben, wo jenes Gebot, das mit Faſten und Abſtinenz von „dieſem verruchten Trank des falſchen Propheten” zuſammenhängt, giebt es zahlreiche und ſehr gedeihende Kaffeeplantationen. Die evangeliſch-chriſtlichen deutſchen Miſſionare Iſenberg und Krapf, während ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Shoa, zumal in den Reſidenzen Ankobar und Angololla, kämpften auch gegen dieſes Vorurtheil der Eingebornen der abyſſiniſchen Kirche, wie gegen ſo viele andere; ſie ſtellten[62]) den Shoa Prieſtern vor, welche auf

[60]) Annuaire pour l'an 1846. p. 368, im Rapport fait à l'Académie des Sciences par Arago. [61]) Dr. Roth, App. III. On the Cotton and Coffee Tree of Southern Abyssinia, bei Maj. Harris l. c. Vol. II. p. 427—429. [62]) Aus Rever. J. L. Krapf, Journal from the 22. Jan. to the 8. Febr. 1840, in Manuſcript mitgetheilt, in London 1841, durch die zuvorkommende Güte des Hrn. Coates, Secretär der Church-Miſſion, dem ich hiermit öffentlich

das Verbot des Kaffeetrinkens als eine ſtrenge Chriſtenpflicht im Gegenſatz mit den Anhängern des Lügenpropheten halten, welche ſich dort ſehr häufig dem Kaffeetrinken wie dem Tabackrauchen ergeben, daß ja Gott den Kaffeebaum, eben ſo wie andere Nahrungsmittel für den Menſchen, aus Liebe zu ihm wachſen laſſe, daß ſeine Früchte wie alle von Gott erſchaffenen Dinge rein und gut ſind, wenn ſie nur mit Dankſagung gegen ihn empfangen und genoſſen werden, wie der Apoſtel Paulus ausdrücklich lehre (1. Epiſt. Pauli an Thimotheum 4, 3 und 4). Anders ſei es, wenn die Dinge für Leib und Geſundheit verderblich ſind; dann ſei es eben ſo Pflicht der Selbſterhaltung, ſich ihrer zu enthalten, wie es Pflicht ſei, durch unmäßiges Faſten, das ſie den Gläubigen als frommes Werk und Hauptweg zur ewigen Seligkeit zu gelangen aufbürden, die Geſundheit nicht zu zerſtören. Die Unterſcheidung der Chriſten des wahren Evangeliums von den Mohamedanern beſtehe aber nicht in dem Faſten, Kaffeetrinken, in dem Tragen einer für Zauber gehaltenen blauen ſeidnen Schnur (das bekannte Abzeichen jedes abyſſiniſchen Chriſten), oder dergleichen Außendingen, ſondern in der Lehre und im chriſtlichen Leben. Wollten ſich die Abyſſinier von den Mohamedanern durch Verſagen des Kaffeetrinkens unterſcheiden, ſo müßten ſie ſich auch aller andern Speiſen enthalten, die jenen unrein ſind u. ſ. w. Sie machten ihren Prieſtern zugleich Vorwürfe, daß ſie nur um des Eigennutzes willen ſo ſtreng über das Kaffeeverbot hielten, weil bei deſſen häufiger Uebertretung ihnen eine reiche Quelle der Abgaben fließe; denn es iſt ihr Gebrauch, ſich erſt ein Stück Zeug, oder einige Steinſalztafeln (dort das Geld) zahlen zu laſſen, ehe ſie dem Sterbenden und dem Todten die Sünde als Prieſter vergeben, ein Kaffeetrinker geweſen zu ſein. Um ſo mehr eiferten die unermüdeten deutſchen Männer, Iſenberg und Krapf, gegen dies Nationalvorurtheil, weil dieſelben abyſſiniſchen Prieſter, welche ſehr eifrig bemüht ſind, die heidniſchen Gallavölker, mit denen ſie ſeit Jahrhunderten fortwährend in Fehde ſtehen, zur chriſtlichen Kirche herüber zu ziehen, von dieſen ihren Neophiten vor allen Dingen die Faſten und das Unterlaſſen des Tabackrauchens, wie des Kaffeegenuſſes

wiederholt meinen verbindlichſten Dank für vielen lehrreichen Mittheilungen auszuſprechen für Pflicht halte. Vergl. Monatsberichte des Berl. Vereins für Erdkunde.

verlangen, an den dieſe Tribus als eines ihrer edelſten Landes-erzeugniſſe im hohen Grade gewöhnt ſind.

Ueber die Pflanzungen[63]) des Kaffees bei den Mohamedanern in Abyſſinien und unter den dortigen Gallaſtämmen, die theils noch heidniſch, theils ſchon durch Beſchneidung mohamedaniſch geworden ſind, giebt Dr. Roth nach ſeinen dort gemachten Beobachtungen folgende Auskunft. Man pflanzt die Kaffeebohne vor der Regenzeit; bald zeigt ſich der Sproſſer über der Erde und wird ſchon nach 6 Monaten verpflanzt auf einen umgerodeten Boden, dem man reichlichen Schaafdünger beimiſcht und ſtark bewäſſert. Die erwachſne Pflanze, bei 8 bis 10 Fuß Höhe, giebt bei der Ernte, im März und April, hier in der Regel 30 bis 40 Pfund (alſo das 3 bis 4fache des Ertrags wie zu Dorah in Jemen, ſ. Erdk. XII. S. 914). Seine fruchtbeladenen Zweige haben auch hier ein dunkelglänzendes Laub, und der Baum in Thälern und an geſchützten Stellen wächſt vorzüglich luxuriös auf Schutt vom Trappfelsgebirge, der von den benachbarten Höhen herabgewaſchen iſt; er verleugnet alſo hier ſeine Natur nicht, die ihn auch in Jemen ſo local auszeichnet. Obwol er 6 Jahre zum vollſtändigen Auswachſen ſeiner Höhe bedarf, ſo trägt er doch hier ſchon im zweiten Jahre ſeiner Verpflanzung Frucht. Die Beeren, anfangs dunkelgrün, werden allmählig roth, und mit einem weißlichen milchigen Brei (Gullaboo genannt) gefüllt, zwiſchen dem Saamen und der äußern Hülle oder Schale. Die Gewinnung der Bohne durch Abſchütteln und Trocknen der Beere in der Sonne, wobei gewöhnlich ein Monat Zeit hingeht, ehe die getrocknete Hülle aufſpringt, iſt wie in Jemen; zur nächſten Ausſaat behält man die Beere mit ihrer Hülle zurück. Die bloße Gullaboo oder getrocknete Schaale der Beere, die Hülle, von der Bohne getrennt, wird auch hier zu einem Getränk durch Aufguß, wie der Kiſhr in Jemen, oder Caffé à la Sultane, bereitet, wie das Decoct des Chaat oder Kaad, welches Dr. Roth einer Art Thee vergleicht (Erdk. XII. S. 797). Dieſer Ertrag der Kaffeebäume der mohamedaniſchen Grenzländer Shoas kann bis jetzt nur wenig Gewinn durch den Transport nach außen bringen, weil die einzige Transportſtraße, den Hawaſch-Fluß und die Berge oſtwärts hinab zum Meere, durch die vorliegende Herrſchaft des Emir von Hurrur gehemmt iſt, der die Paſſage zum Hochlande

[63]) Dr. Roth l. c. II. p. 428.

Shoas dominirt. Zur Sicherung ſeines Kaffee-Monopols in den Häfen von Berbera und Zeila, um dort allein von der Ausſchiffung in die Fremde Gewinn zu ziehen, widerſetzt ſich deſſen Politik jeder Einfuhr von Kaffee in ſein Territorium, ſowol von Shoa als aus den Gebieten der Galla-Völker. Der Baum wird zwar in ſehr bedeutenden Ausdehnungen in Hurrur cultivirt und mit Vortheil; aber der Preis in Hurrur iſt durch die darauf ruhenden Abgaben in Vergleich mit den Preiſen deſſelben Kaffees in Habeſch ungemein hoch geſtellt. Der Mittelpreis an der Küſte, bei den Kaufleuten des Emirats, wechſelt nach den Umſtänden, das Pfund von 5 bis 7 Pence, was dem Preiſe des Kaffees auf dem weit nördlichern abyſſiniſchen Markte in Maſſauwah gleichkommt, wohin doch der Transport aus den Galla-ländern viel weiter und mühſamer iſt. Dieſe Ausfuhr des Kaffees aus den noch ſüdweſtlichern Binnenländern der Galla, zumal aus Kaffa und Enarea, lernte in dieſem Haupthafen Abyſſiniens im nördlichern Königreiche Tigre der Botaniker W. Schimper ſchon im Jahre 1836 [64]) daſelbſt kennen, der nun ſelbſt als einer der Gouverneure dieſes Königreichs vielleicht ſeine Macht dazu benutzen mag, dieſen Verkehr zum Auslande, zu ſeinem eignen Handelsgewinn, mit mehr europäiſcher Politik und weniger beſchränkendem ſelbſtſüchtigem Eigennutz, als bisher der Emir von Hurrur that, zu beleben. Unſtreitig wird der Kaffee, den das wilde Hirtenvolk der Hazorta, nach Salt's [65]) Beſuch bei ihnen, am Fuße des Taranta-Paſſes, als tägliche Speiſe zu genießen pflegte, nicht von arabiſcher, ſondern von äthiopiſcher Bohne geweſen ſein; und von derſelben Art, vermuthen wir, wird auch der Kaffeetrank der wilden Barâbras (Berber) in Nubien, oberhalb der Nilcataracten von Aſſouan, geweſen ſein, mit welchem dieſe ihren britiſchen Gaſt, Th. Legh [66]), bei deſſen Beſuche in ihrem Lager regalirten.

Die Schwierigkeiten des beſchwerlichen Hinabwegs vom hohen Shoa- und Galla-Lande zur Küſte von Hurrur und Tadjurra, der träge indifferente Character der im Hirtenzuſtande lebenden Danakilſtämme, welche dort die Kameeleigenthümer und die einzigen Kameelführer im Lande ſind, denen die Zeit gar keinen

[64]) W. Schimper's Manuſcript, mitgetheilt von Pr. Braun, ſ. oben S. 151, Not. 48. [65]) Salt in Vic. Valentia, Trav. l. c. II. p. 483. [66]) Th. Legh, Narrative of a Journey in Egypt. and the Country beyond the Cataracts. Lond. 1816. 4. p. 59.

Werth hat, und die daher leicht nach Belieben ganze Monate unnützer Weiſe auf der Paſſage mit ihrer Waare und den Reiſenden, zu deren größter Qual, zubringen, die Schikanen der vielen verſchiedenen Häuptlinge der Tribus, deren Territorien man durchſetzen muß, die Zölle die ſie fordern, die Unſicherheit durch Wegelagerer, alles dies und manches andere ſind die größten Hinderniſſe eines wohlfeilern Tranſits der köſtlichſten Waare, die deshalb bisher oft auch gar nicht einmal die Küſte erreichen konnte, deren Vorhandenſein im Binnenlande ſogar den Europäern ſo viele Jahrhunderte hindurch völlig unbekannt bleiben konnte.

Erſt das letzte Jahrzehend hat dieſen Schleier gelüftet und eine goldene Ausſicht in das ſo reiche äthiopiſche Binnenland eröffnet, dem die rivaliſirenden Beſtrebungen der gewinnſuchenden Kaufleute und Politiker der drei im Auslande thätigſten Nationen, der Engländer, Franzoſen und Nordamerikaner, in einer ſehr großen Anzahl von öffentlichen und geheimen Expeditionen aller Art gefolgt ſind, von denen die eine, die officielle Embaſſade des Major Harris, welche Dr. Roth, der deutſche Botaniker, begleitete, dem wir die ſo eben angegebenen wichtigſten Nachrichten verdanken, darauf ausgegangen war, durch einen Handelstractat mit König Sahela Selaſſie von Shoa dieſen Handelsweg zu reguliren, und ſich dadurch die Vortheile eines vielen Gewinn verſprechenden Großhandels mit Inner-Aethiopien zu ſichern.

Denn wenn in Habeſch, Hurrur und am Hawaſch der Kaffeebaum noch immer wie in Jemen als Gartenpflanze der Cultur bedarf, wenn auch, wie es ſcheint, ſchon geringerer Pflege wie in Jemen, ſo eröffnet ſich nun erſt noch tiefer landein, und dem Aequator noch mehr bis auf den 8ten, 7ten und 6ten Grad N.Br. genähert, mit den ſeit drei Jahrhunderten ſo berühmten, aber noch nicht wieder von Europäern erreichten Landſtrichen von Enarea und Kaffa [67]) das Gebiet ſeiner wilden Verbreitung in Wäldern, das Land ſeiner Urheimath. Hier, ſagte man in Shoa dem genannten Botaniker, wachſe der Kaffee wild wie Unkraut auf dem reichen Boden des Landes; das Kaffeetrinken iſt dort ganz allgemeiner Gebrauch; der Preis, den man dort dafür zahlt, iſt kaum nennens-

[67]) Dr. Roth l. c. II. p. 429.

werth, und nur der Waſſertransport fehlt, um von da dieſes Product in unermeßlicher Quantität in alle Länder des Erdballs zu verführen. Daher die Sage in Habeſch[68]) wol die richtige ſein mag, daß Enarea und Kaffa die urſprüngliche Heimath des Kaffeebaums ſei, der von da nach Arabien fortſchreitend den Namen des Heimathlandes als die Waare von Kaffa beibehielt. Eine ſolche Ableitung des Namens hörte der Botaniker Schimper auch in Maſſaua.

Auch Major Harris ſagt, daß der Kaffeebaum in Enareas und Kaffas Wäldern[69]) ſeine erſte Heimath haben ſoll, wo dieſer ſich mit ſeinen Zweigen unter der Laſt ſeiner Früchte niederbeugt, die eine Bohne der edelſten Qualität geben, deren Trank dort wie in Europa, jeden Fremden damit zu bewillkommnen, herkömmliche Sitte iſt, wie dies auch mit dem theeartigen Aufguß des Chaat oder Kaad (Celastrus edulis) der Fall zu ſein pflegt. Von der erſten Qualität und dem Aroma dieſer dort erwachsnen Kaffeebohne haben wir uns ſelbſt durch perſönliche Mittheilungen des Miſſionar Iſenberg überzeugt.

Die große Verbreitung des Kaffeebaums gegen Oſt erklärt das dortige Volk ſich dadurch, daß die Zibetkatze[70]) (Viverra civetta), die in allen Gallaländern wild einheimiſch iſt, aber auch als gewöhnliches Hausthier wegen ihres Zibetparfüms gehalten wird, denſelben aus Kaffa über die Berge nach den Ländern der Arooſi und Ittoo Galla gebracht habe; wie und auf welche Weiſe, wird nicht näher nachgewieſen. Aber dort wachſe er ſeitdem ſchon mehrere Jahrhunderte in üppigſter Fülle; ein arabiſcher Kaufmann ſoll ihn von da erſt vor 500 Jahren weiter verpflanzt haben. Die Naturgeſchichte der Zibetkatze iſt uns zu wenig bekannt, um einen innern Zuſammenhang in dieſer Tradition auffinden zu können.

Schon J. Bruce wußte, obwol er in Abyſſinien den Kaffeebaum nicht bemerkt hatte, ſehr wohl, daß er doch in den Landſchaften Kaffa und Enarea einheimiſch[71]) ſei, daß er dort die Waldungen bilde und überall wachſe, landeinwärts bis zum obern Nil. Er glaubte daher auch, daß die Bohne und der Trank, welcher bei den Habeſchi eigentlich Bun (wie dies Dr. Roth in

[68]) Dr. Roth l. c. p. 427. [69]) Major Harris, The Highlands of Aethiopia l. c. Vol. III. p. 56. [70]) Ebend. Vol. III. p. 63 und Vol. II. in App. p. 426. [71]) J. Bruce, Travels. Sec. edit. b. A. Murray. Edinburgh 1791. 8. T. II. p. 411 und T. III. p. 246.

Schoa beſtätigte), die noch weiche Beere aber Gullaboo (ſ. ob. S. 558) heißt, den arabiſchen Namen Kahwa erſt vom äthiopiſchen Heimathlande Kaffa erhalten habe. Bruce erfuhr ſchon ſo frühzeitig dieſes wenig beachtete Datum wol durch Gallas; denn er theilte ſchon die Nachricht mit, daß die Hauptnahrung dieſer merkwürdigen Galla-Tribus auf ihren weiten Streifzügen, die ſie mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit zurücklegen, geröſteter, zerſtoßener Kaffee ſei, den ſie mit Butter zu Kugeln oder Klößen, groß wie Billardkugeln, mit ſich führen, und daß eine einzige derſelben ihnen mehr Kraft gebe als alle andre Speiſe. Dieſe Kaffeebohne Kaffas ſoll nach ihm ſehr hell von Farbe ſein.

Wie weit landeinwärts gegen W. der Kaffeebaum von Enarea und Kaffa ſich in das Innere des Sudan verbreitet, mag ſchwer zu ermitteln ſein, ſo lange nicht Naturforſcher jene Wege zurücklegen, die erſt durch ihre Beobachtungen ein vollgültiges Urtheil über Einheit und Identität der Arten und Gattungen abzugeben vermögen. Daß es ſolche Verſchiedenheiten ſelbſt ſeiner Früchte nach nutzbaren Arten des Kaffeebaumes geben mag, worauf bis jetzt noch zu wenig Aufmerkſamkeit gerichtet ward, ſcheint aus den Bemerkungen des trefflichen franzöſiſchen Botanikers Aubert dü Petit Thouars[72]) hervorzugehen, der in ſeinen Bemerkungen über die auſtraliſch-afrikaniſchen Inſel-Pflanzen auch vom Kaffeebaume folgende Bemerkungen über den Caféyer de Bourbon (Coffea Linn.), den er Café maron nennt, mittheilt. Dieſer Strauch, ſagt er, werde ziemlich hoch; es ſei aber nicht der Strauch, der den Kaffee im Handel (Café du commerce) gebe, wie Lamarck im Dict. de Botan. angab. Dieſer letztere auf den afrikaniſchen Inſeln gebaute ſei dahin von Mochha gebracht worden. Aber außer dieſem cultivire man daſelbſt noch 2 andere Arten, mehr aus Liebhaberei als des Gewinns willen. Die eine nenne man Café d'Eden (von Aden), ſie ſei in allen Theilen kleiner geformt, und die andere Art ſei durch purpurfarbige Blätter merkwürdig. Außer dieſen gebe es noch verſchiedene Varietäten. Aber auf den drei auſtraliſch-afrikaniſchen Inſeln, Isle de France, Bourbon und Madagascar, gebe es noch zehn andere ſehr nahe verwandte Arten, doch mit

[72]) Aubert Du Petit-Thouars, Mélanges de Botanique et de Voy. Paris 1811. 8.; ſ. Observations sur les 3. Voll. du Dict. etc. Premier Recueil pag. 23—24.

verſchiedenem Habitus (Chazalia bei Commerſon), und noch eine ſehr nahe ſtehende Gattung, mit einem Dutzend Arten, die offenbar auch wie die Coffea Linne's zu den Rubiaceen gehörte, die Lamarck Gaertnera nannte, worüber Decandolle ein eigenes Memoir im Inſtitut geleſen. Noch fügen wir dieſen Angaben eine Notiz Colins hinzu, der vom Kaffeebaum ſagt, er gedeihe auch an der Moſambik=Küſte ſehr gut, werde daſelbſt aber gar nicht beſonders cultivirt; worüber wir jedoch jüngſt keine neuen weitern Aufſchlüſſe erhalten haben. Es wäre dies das einzig bekannte Beiſpiel ſeines wilden Vorkommens in der Tropenzone auf der Südſeite des Aequators, da bisher alle andern Angaben nur auf die Continente der Tropenzone auf der Nordſeite des Aequators hindeuten. Bis zu verbürgteren wiſſenſchaftlichern Nachweiſungen durch Augenzeugen von Botanikern über die weite Weſt=Verbreitung deſſelben Gewächſes mögen hier in geographiſcher Zuſammenreihung die merkwürdigſten Angaben ihre Stelle finden.

Schon in den erſten Zeiten der Begründung der ſo berühmt gewordenen Londner African Society, hatte man mit Recht auf das Factum, was jedoch nur auf allgemeinen Erkundigungen in Nordafrika beruhte[73]), ein beſonderes Gewicht gelegt, daß Kaffee durch ganz Nordafrika allgemeines Getränk der mohamedaniſchen Karawanen bei jedem auch noch ſo kargen Mittagsmahle ſei, von Aegypten bis Fezzan und von da bis zum Nigerſtrome, ohne jedoch auf den Gedanken zu kommen, daß dieſer am Nigerſtrome getrunkne Kaffee doch ſicher kein Kaffee aus Jemen ſein werde, weil ein ſolcher Transport deſſen Preis ſo ſehr hätte erhöhen müſſen, daß er keineswegs einen Trank auch für den gemeinſten Wüſtenwanderer hätte abgeben können. Die ſo allgemeine Befriedigung eines ſolchen Bedürfniſſes über ſo weite, ſchwerzugängliche und beſchwerliche Länderſtriche konnte nur durch ein einheimiſches, höchſt wohlfeiles Landesproduct geſchehen, das man faſt um Nichts ſich verſchaffen kann.

Und wirklich wächſt der Kaffeebaum auch am Nigerſtrome (Joliba) in der Umgebung von Timbuctu[74]) (in gleichem Breitengrade wie Sanaa in Jemen) wild, wie dies Jackſon in Marokko erfuhr. Der britiſche Conſul Mr. Jam. Willis von Senegambien, dem Proben der dortigen Kaffeebohne

[73]) Proceedings of the Afric. Society Vol. I. p. 50. [74]) Jackson, Account of Marocco. 2. Edit. 4. Lond. 1811. p. 305.

zugeſchickt wurden, fand, daß es eine geringere Sorte wie die den europäiſchen Geſchmack befriedigende ſei. Nach einer nähern Beſtimmung[75]) wächſt derſelbe auf dem Süduſer des Nil el Abiad (Niger), ſüdwärts Timbuctu, und die von da kommende Bohne hatte, wie Jackſon bemerkt, allerdings wie aller Ertrag des wilden Kaffeebaums einen mehr bittern Geſchmack als die mildere Frucht des cultivirten Baumes. Die Kaffeebohne aus Enarea, Kaffa und Shoa, welche wir hier durch des Miſſionar Iſenbergs mitgebrachte Proben kennen lernten, hat dieſe Bitterkeit nicht und gleicht im edelſten Aroma der Mochhabohne.

Auch an der tropiſchen Weſtküſte Afrikas treten mehrere Zeugniſſe für die Verbreitung des Kaffeebaums bis dahin hervor. Schon Labarthe[76]) ſagte, an den Mündungen des Senegalfluſſes, zumal landein bei Podor (unter 17° N.Br.), gedeihe der Kaffee ohne alle Pflege; alſo mußte er da doch wol wild verbreitet ſein. Zu Kacundy, am Rio Nunnez, ſüdlich vom Rio Grande, unter 10° N.Br. ſcheint er nicht zu wachſen, wo treffliche Baumwollenpflanzungen ſind; denn Captain Beaver[77]) meint, da müßten ſelbſt Kaffeewälder auf das herrlichſte gedeihen können. Südwärts von da hatte auch ſchon Afzelius den Kaffeebaum[78]) auf dem Hochlande von Sierra Leone (in gleichem Breitengrade mit Shoa) vorgefunden, und dazu noch zwei bis dahin unbekannt geweſene Arten deſſelben. Daſſelbe ſagt Durand[79]), der die beiden Species unbekannte nennt, aber von dem wahren Kaffeebaume bemerkt, daß man ihn daſelbſt cultivire, und daß ſein Product eben ſo gut ſei wie in den Plantagen der franzöſiſchen Colonien. Davon hat man, nach Capt. Bells Bericht, im Jahre 1840, nun neuerlich erſt in dem Negerfreiſtaat Liberia Vortheil zu ziehen geſucht. Dieſer Captain ſagt in ſeinem Briefe vom 3. April 1840, auf ſeiner Inſpectionsreiſe in Monrovia[80]): der Kaffeebaum mit der feinſten Fruchtbohne wächſt in den benachbarten Wäldern von Liberia (in demſelben Breitengrade wie Kaffa und Enarea) wild. In dieſer Colonie, die über 3000 Ne-

[75]) Jackson, Account of Timbuctu. Lond. 8. p. 279. [76]) Labarthe et La Jaille, Voy. p. 43. [77]) Capt. Beaver, African Memoranda p. 379. [78]) Afzelius, Account of Natur. Productions of Sierra Leone, in Wadström, Essay on Colonisation etc. p. 278. [79]) Durand, Voy. I. p. 310. [80]) Capt. Chas. H. Bell, Lettre dat. 3. April 1840 Monrovia in Liberia, ſ. in National Intelligenzer. Washington 1840. Nov. 14.

gercoloniſten zählt, habe man Verſuche zu ſeiner Verpflanzung gemacht, über die bis dahin noch kein Urtheil gefällt werden könne. Man habe dieſe Kaffeebohnen auch in großen Quantitäten in den daſigen Baumſchulen ausgeſäet, um daraus Plantagen zu verſehen; dies iſt zumal in der Colonie zu Millsburg geſchehen. Der Erfolg für die Zukunft iſt daher abzuwarten. Unſer Freund, der Miſſionar Halleur, wird nach ſeiner Rückkehr in ſeine Station der Küſte Guinea, unter den Aſchanteern, nähere Nachforſchungen über das dortige Vorkommen der wilden Kaffeewaldungen anzuſtellen im Stande ſein.

3. Geſchichte der Einführung des Kaffees und Kaffeetrinkens in Arabien, in Aden, Mochha, Mekka, Medina und in Aegypten. Die Oppoſition der Fanatiker und ihre Kämpfe; Verdammungsurtheil über den Kaffee.

Kehren wir von der äthiopiſchen wilden Heimath zum jemeniſchen Cultur-Garten des Kaffeebaums zurück, ſo bleibt uns hier die Geſchichte ſeiner Benutzung, ſeines Einfluſſes auf die Sitte des mohamedaniſchen Völkerlebens zur genauern Unterſuchung übrig, welcher ſchon ein ſiegender im Orient geworden war, als ſeine Herrſchaft erſt anfing im europäiſchen Occident ſich auszubreiten, worauf nun erſt das Plantagenweſen dieſem Colonialprodukte ſeine Weltverbreitung rund um den ganzen tropiſchen Erdball anwies, die in der neuen Welt zuerſt auch auf die Südhemiſphäre des Erdglobus überſchritt.

Nur nach und nach fand die äthiopiſche, vielleicht uralte, Sitte des Kaffeetranks im arabiſchen Völkerleben Eingang, und mit ihr muß auch die Verpflanzung des Baumes auf die Halbinſel, wie wir ſchon oben anführten, ſtattgefunden haben, obgleich wir, wenn auch von der Einführung des Trankes manche Tradition und manches hiſtoriſche Datum, doch kein einziges über die Einbürgerung des erſten Kaffeebaumes auf arabiſchen Boden beſitzen. Nur die Sprache, das älteſte Monument aller Völkergeſchichte auf Erden, giebt auch hier jenen Fingerzeig hinüber auf den Weſten, in das Hochland der ſüdlichen Aethiopen und Galla, wo der Name Bun, wie wir oben anführten, der einheimiſche iſt. Dieſe Benennung konnte bei den äquatoriſchen Centraltribus des Sudan, den Gallas, nicht erſt aus

dem Arabiſchen hergenommen ſein; ſondern er ging mit der Frucht zu den Arabern über, wo noch heute die Schaale der Kaffeebohne, oder die Schaale mit der Bohne ſelbſt Bun (coque de Bun) heißt[81]), aber der Trank, den man daraus bereitet, mit dem Namen Kahwa belegt wird, was auch ſchon Savary[82]) bemerkte, der den richtigen Unterſchied zwiſchen Bouun und Cahoue anerkannte. Der nur in Arabien gewöhnliche Abſud oder mildere ſcherbetartige Trank, welcher nur aus der Schaale oder Hülle der Bohne im friſchen Zuſtande gemacht wird, heißt Giſher, Kiſher oder Kiſheriyya, im Gegenſatz desjenigen, der aus dem Mehl der geröſteten Bohne gemacht wird, der dann Bunniya heißt, was mit dem Kaffee der Europäer identiſch iſt.

Ueber die Benennung Bun für die Bohne und Bun für den Baum, der lange Zeit auch in Aegypten gebräuchlich[83]) blieb, iſt hiernach wol kein Zweifel, daß ſie auf afrikaniſche Abſtammung hindeutet. Ueber die Etymologie des andern Wortes Kahwa, nach De Sacy's Schreibart, ſind die Orientaliſten ſelbſt nicht recht einig, und eben dies möchte der beſte Beweis ſein, daß es kein original-arabiſches Produkt bezeichnet, weil keine arabiſche Wurzel darauf anders, als nur durch künſtliche Interpretation, paßt, und daß es daher viel eher ein aus dem Lande Kaffa übertragener, aber auf der arabiſchen Halbinſel verſtümmelter Localname iſt, der deshalb, weil er auch wieder von der heutigen Schreibweiſe des Landesnamens abweicht nicht Wunders nehmen kann.

Schon Murray, der Herausgeber[84]) von Bruce's Reiſen, bemerkt zu deſſen Hypotheſe über dieſe locale Abſtammung: ehe man ſie annehmen könne, ſei die Frage, ob jenes Land Kaffa, in arabiſcher Schrift, auch wie der Name der Bohne Kahwah oder Cahweh zu ſchreiben ſei. Der Orientaliſt Langlès[85]) bemerkte: Kahwah oder Kahwé ſcheine gar nicht urſprünglich arabiſch zu ſein, denn in keiner arabiſchen Wurzel komme es vor,

---

81) Silvestre de Sacy, Chrestomathie Arabe. Paris, 8.; aus dem claſſiſchen Buche des Sheikh Abd-Alkader Ansari Djézeri Hanbali ben Mohamed: Preuves les plus fortes en faveur de la légitimité de l'usage du Café. Vol. I. p. 412—483. 82) Savary, Lettres sur l'Egypte. Vol. I. p. 289. 83) J. de la Rocque, Traité historique de l'Origine et du Progrès du Caffé, im Voy. de l'Ar. heureuse l. c. p. 299. 84) A. Murray in Bruce, Trav. Edit. Edinb. 1791. II. p. 411. 85) Langlès, Note in Chardin, Voy. T. II. p. 280.

wenn ſchon D'Arvieux und Savary es von: goùwet, d. i. ſtark herleiten wollten. Schon Galland bemerkte[86]): zwar heiße caoüa ſoviel als Kraft, Stärke; davon ſei aber das Wort Cahouah (identiſch mit De Sacy's Schreibart Kahwah), welches den Trank bedeute, ganz verſchieden. Der Name ſei Cahveh nach türkiſcher Ausſprache, Cahoua nach arabiſcher, daher die franzöſiſche Café der türkiſchen nachgebildet. Daſſelbe Wort, bei Rödiger[87]) auch Kahwe geſchrieben, ſagt dieſer ausgezeichnete Orientaliſt, ſei auch heute noch immer ſtreitig. Alſo — ſcheint uns obige Angabe ſehr nah zu liegen, daß es ein fremdes mit der Waare und Tradition erſt überliefertes Wort ſei, welches urſprünglich, ſo wie der Baum, dem Arabergebiete fremd war. Im arabiſchen Lexicon des Dſcheuhary, der 1008 ſtarb, ſoll noch kein Name des Kaffees vorkommen[88]).

An Etymologien der Araber hat es freilich nicht gefehlt, ſo weit hergeholt ſie auch ſein mögen, und die, nach Rödiger, am gewöhnlichſten angenommene, iſt doch eigentlich diejenige, welche die Anhänger des Trankes nur erſonnen haben, um ihn gegen ſeine Widerſacher, moraliſch und religiös, zu Ehren zu bringen, was ihnen denn durch den Beiſtand des Volksgeſchmacks und des Zeitgeiſtes auch gelungen iſt. Der genannte Orientaliſt Galland ſagt: Cahouah ſtimme mit dem Infinitiv eines Verbum, das ſo viel als „keinen Appetit haben" bedeute, überein, und daß man deshalb auch mit demſelben Worte den Wein bezeichne[89]), der, nach der Meinung der Araber, die Eigenſchaft haben ſoll, vom Eſſen abzuhalten. Mit jenem Cahouah werde alſo weder der Baum, noch die Frucht bezeichnet, ſondern blos der Trank; es gebe alſo dreierlei Getränke der Art, die mit demſelben Namen „Cahouah" oder „Kaffee" der Araber bezeichnet würden: Wein wie alle berauſchende Getränke; dann der Kiſcher oder Decoct von der Hülle oder Schaale, und drittens der geröſtete, gemahlne und gekochte Kaffeebohnen-Trank, unſer Kaffee. Eine ähnliche Etymologie führt De Sacy aus dem arabiſchen Autor, dem Sheikh Abd-Alkader Hanbali, in ſeinem ſehr lehrreichen Werke über die

[86]) R. de la Rooque l. c. p. 321, in Galland de l'Origine et du Progrès du Café, sur un Mscr. Arabe de la Bibl. du Roy. à Caën. Paris, 1699. [87]) Rödiger, Note 178 zu Wellſted, Reiſen in Arabien. Th. I. S. 229. [88]) Fr. Stüve, Die Handelszüge der Araber. Berlin, 1836. S. 174. [89]) Galland, de l'Origine etc. bei De la Rocque, Mém. in Voy. p. 318.

Geſchichte und Ehrenrettung des Kaffees an, wo auf die Etymologie der Beweis ſeiner Trefflichkeit geſtützt wird, und daß das Trinken des Kaffees keinem rechtgläubigen Moslemen als Verbrechen gegen Mohameds Geſetz zugerechnet werden könne. Er leitet kahwa von ikha, d. i. „ſich enthalten"[90]), in weiterer Bedeutung Ekel haben u. ſ. w. ab, und ſagt, wie der Wein vom Eſſen abhalte, ſo halte der Kaffee vom Schlafen ab und mache den Gläubigen munter, mache ihn in ſeinen Religionsübungen, zumal bei den Gebeten, in den Nachtwachen ſtark, ſich des Schlafes zu erwehren; das zeige ſchon ſein Name an. Daſſelbe beſtätigt auch die europäiſche Critik[91]), die bemerkt, das Stammwort Kahwe (nach Rödiger's Schreibart) bezeichne im arabiſchen, wie im Hebräiſchen und Aramäiſchen, allerdings „keinen Appetit haben, ſich ekeln, auch abgeſtumpft ſein," wie es von ſtumpfen Zähnen, vom roſtigen Schwerte, aber auch von ſcharfem, ſauern Wein gebraucht werde. Und in ſo fern ließe ſich wol allenfalls die auch von Wellſted aufgeführte Etymologie rechtfertigen, als könne mit Kahwe überhaupt ein aufregendes Getränk, wie Wein, Kiſcher oder Kaffee, bezeichnet werden.

Rödiger ſagt: allerdings brauchen arabiſche Dichter nicht ſelten das Wort „Kahwe," um damit den Wein als aufregenden Trank zu bezeichnen, ſie nennen ihn „die Rebenbraut" oder „eine Tochter der Rebe." Unverkennbar wird im arabiſchen Gedichte des Ibn Waki aus Tunis[92]), im 4ten Jahrhundert der Hedſchra, unter Kahwe der Rebenſaft, nicht der Kaffee, beſungen:

Gieß hin das röthliche Blut der Kahwe, das meinen Geiſt belebt;
Es iſt ja längſt von des Himmels Thau getränkt und gelöſt.
Fürchte dich nicht vor der Sünde, trink nur, trink es getroſt!
Verzweifle nicht, Gottes Gnade iſt auch dir nicht verſagt.....
Die Kahwe, lang ſchon in ihrem Faſſe wird ſie bewahrt,
Im finſtern Raum, wie ein Licht im ſchwarzen Dunkel der Nacht.

(Zum Verſtändniß jenes Vergleiches gehört die Vorſtellung der Araber, daß vergoſſenes Blut nicht eher bei ihnen in die Erde dringe, und daß weder Thau noch Regen darauf falle, bis es gerächt worden; ſ. Hiob 16, 18, die Blutrache Erdk. XII. S. 22, 23, 29). Wenn Kahwe alſo auch Wein bezeichnen kann, deſſen

[90]) Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe l. c. Vol. I. p. 414.
[91]) Rödiger a. a. O.; vergl. Roſenmüller, Bibl. Archäologie, Bd. III. S. 154. [92]) b. Rödiger a. a. O. S. 228.

Genuß als berauſchender Trank im Koran als Sünde verpönt iſt (Koran, Sure 5), aber zugleich auch den erregenden Trank des Kaffees, der die Betenden in den Nachtwachen zur Erfüllung ihrer Devotionen durch Schlafvertreibung empfohlen wird, ſo liegt es ganz nahe, wie, von derſelben Etymologie unterſtützt, bei den arabiſchen Dienern des Koran der religiöſe Fanatismus ſich gegen die Kaffeetrinker erheben konnte, während die Verehrer dieſer Panacee, die ſtärkere Oppoſition bildend, indeß ſich doch beide zu den Rechtgläubigen rechneten, eben ſo wie jene, die Doctoren des Koran, die Heiligen, die Sectenhäupter, die Muftis und Kadis, die Polizei und die Sultane in Synoden, Concilien und Staatscabinetten ſammt dem Volkswahne zu Hülfe riefen, um ſich den endlichen Sieg über das Vorurtheil gegen den Kahwe Trank zu erringen, der auch mit dem Triumph des Einganges in die ganze übrige Welt gefeiert ward. Da dieſer zugleich den Reichthum der Grundbeſitzer und Großhändler in Jemen nicht wenig heben mußte, was natürlich dort in der Waagſchaale der Meinung nicht geringen Ausſchlag gab, führte indeß bei der verneinenden Oppoſition wol auch Neid und Mißgunſt eine Steigerung der Widerſacher gegen die Jemener herbei, die nicht ohne Einfluß in dieſem heftigen Kampfe vielfacher Meinungen geblieben ſein mag.

Nach dieſer vorläufigen Hinweiſung werden die hiſtoriſchen Daten über die Einführung des Kaffeetrankes, der Kahwa oder des Kaffees im Orient, zumal in Arabien, wie ſie durch die gründlichſten arabiſchen Autoren in vielfachen hiſtoriſchen und polemiſchen Schriften und Controverſen über dieſen Gegenſtand niedergelegt und durch des großen Orientaliſten Silv. De Sacy's Critik geſichtet ſind, leichter verſtändlich und nicht ohne Belehrung für die Geſchichte dieſes merkwürdigen Produktes, ſondern auch lehrreich ſein für die ſo menſchliche Geſchichte des Meinungskampfes überhaupt unter allen Zonen.

Der gelehrte Scheikh Abd-Alkader Anſari Djezeri Hanbali ben Mohamed (d. i. der Sheikh, Diener Allahs, Sohn Mohameds zu Medina, geboren in Djezir von der Secte Hanbal) [93]) ſchrieb im Jahre 1587 (996 d. Heg.) zur Verthei-

---

[93]) De la Rocque l. c. p. 322 etc.; Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe I. p. 416.

digung der Kaffeetrinker die Geſchichte der Einführung, zumal nach den ſchon ältern Angaben anderer, insbeſondere aber den Daten über den Scheikh Schehab-eddin Dhabani, der nach ſeiner Vaterſtadt Dhaben in Jemen dieſen Namen führte, deſſen Zeugniß daher, als einheimiſcher Zeitgenoſſe, beſonders gültig erſchien. Der Sheikh Abd-Alkader erzählt, daß er im Anfange ſeines Jahrhunderts (zu Medina) erfahren habe, wie man ſich in Jemen eines Trankes, Kahwa genannt, bediene, den die Sofis und Andre zu ſich nahmen, um bei den Nachtwachen, wie es ihre Ordensregel fordere, viel beſſer als ſonſt das Lob Gottes zu ſingen; bald darauf habe er erfahren, daß ein ſehr weiſer und frommer Sheikh dieſe Einrichtung veranlaßt habe, ein Mufti, Dhabani, aus der Stadt in Jemen gebürtig (nach De Sacy identiſch mit Aden; wir finden eine Ur-Dhaba als vierte Station im Norden von Aden, auf dem Wege nach Sana, in Haine's Karte von Jemen eingetragen). Dieſer Mufti aus Dhaba war Doktor und Rechtsgelehrter in Aden, dem damals berühmten Emporium, in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, von wo er in Geſchäften nach Adjam ging, und dort bei den Einwohnern den Gebrauch des Kaffees ſchon vorfand. Es war keineswegs Adjem, d. i. Perſien, wie De la Rocque ganz irrig überſetzte [94]), und dadurch den Hauptgeſichtspunkt ganz verrückte, ſondern es war das Land oder Berr el Aajami (d. i. das heutige Ajam [95]), die Weſtküſte des Rothen Meeres, im Gegenſatz des Berr el Ar-Arab, der arabiſchen Küſte deſſelben), wozu auf der Oſtküſte Afrikas Habeſch wie Djabarta gehörten. (Barragian auf D'Anville's Carte del' Afrique 1749, an der Weſtküſte von Bab el Mandeb, zwiſchen Zeila und Aſab). Hier nahm Dhabani zuerſt dieſen Trank zu ſich und erfuhr es, daß er nüchtern erhalte und den Schlaf vertreibe. Nach Aden zurückgekehrt, trat er in den Orden der Sofi und behielt, da der Trank ſeiner Kränklichkeit zuſagte, ſeinen Geiſt erheiterte, den Gebrauch Kaffee zu trinken bei, den auch ſeine Derviſche zu beſſerer Abhaltung ihrer Gebetſtunden bei den Nachtwachen mit ihm theilten, worin ihm auch ſeine übrigen Collegen, die Juriſconſulten, bald nachfolgten. Daß jenes Adjam nicht Perſien ſein kann,

[94]) De la Rocque l. c. p. 324; daher der Irrthum bei Stüve, Handelszüge der Araber a. a. O. S. 175; bei Woodville, Medical Botany ed. J. Hooker l. c. Vol. I. p. 183 und vielen Andern.

[95]) Ali Bey, Trav. III. p. 61.

wo nie von Kaffeebäumen die Rede war, die Erklärung von einem afrikaniſchen Lokale aber, welche S. de Sacy gab, die richtige iſt, wird auch aus Hadſchi Chalfa's analoger Erzählung derſelben Thatſache, nur in einem andern Legendenſtyle und mit Verwechslung von Sheikhs-Namen, klar, wo er den Sheikh an der Weſtküſte des Rothen Meeres über Suakim nach Mekka pilgern läßt, und das dort ihm begegnete Mirakel an den Berg Ebrek (uns unbekannt) verlegt, von dem er aber ſagt, daß er ſowol 6 Tage fern ſei von den Smaragdgruben, wie 6 Tagereiſen von den Adjam Bergen[96]).

Dieſelbe Nachricht, erzählt derſelbe Autor Sheikh Abd-Alkader, habe er von den gelehrteſten Doktoren in Zebid[97]) (der berühmteſten Akademie in Jemen, Erdk. XII. S. 730) über den Gebrauch des Kaffees beſtätigt erhalten. Ein alter neunzigjähriger Greis verſicherte, bei einem Fakir in Aden den erſten Kaffeetrank kennen gelernt zu haben, der ihn daſelbſt auch für die berühmteſten Richter und Kadis bereitete, und daß derſelbe wie von jenen, auch von einem ſehr frommen Sheikh öffentlich vor dem Volke auf dem Bazar getrunken worden ſei, was nicht wenig dazu beigetragen, dem Kahwa Eingang beim Volke zu verſchaffen. Es könne wol ſein, fügte ein andrer Gelehrter hinzu, daß jener Dhabani der erſte geweſen, der das Kaffeetrinken in Aden eingeführt; dies ſei auch die allgemeine Volksmeinung; wenigſtens ſei der Gebrauch durch ihn erſt in Aden eingeführt, und dadurch der früher gewöhnliche Trank, der aus dem Kaad (Celastrus edulis, wie in Schoa noch heute, nach Dr. Roth, eine Art Thee, Erdk. XII. S. 795), ganz in Jemen verdrängt worden (nur gekaut wird er ſeitdem, ſ. a. a. O.).

Da Sheikh Schéhab-eddin Dhabani's Tod bekannt iſt, und in das Jahr der Heg. 875 fällt, d. i. 1470 n. Chr. Geb., ſo iſt ſomit auch die Einführung des Kaffeetrinkens, der Tradition, wie der Zeit nach, an der Südſpitze Jemens, in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, wol als entſchieden feſtgeſtellt (ſo zweifelhaft darüber auch noch im J. 1819 ein großer Orientaliſt und ſeltner Kenner des Orients, Will. Ouſeley geweſen war[98]), in demſelben Lande, wo auch der Kaffeebaum heute noch,

---

[96]) Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe T. I. p. 480. [97]) Ebend. T. I. p. 418. [98]) Will. Ouseley, Voy. London, 1819. 4. V. I. p. 341.

im Jafa-Territorium, in den Sabber-Berg, ſo wie am Weſtgehänge des dortigen Berglandes, ſeine Hauptcultur erhält. Sehr vorſichtig fügt der Autor Sheikh Abd-Alkader von der Hanbali Secte (ſ. Erdk. Th. X. S. 235, 282) ſeiner Angabe[99]) hinzu: Alſo, von da an bis heute (996 der Heg., d. i. 1587 n. Chr. G.) ſeien über 100 Jahre vergangen, ſeitdem das Kaffeetrinken zu Jemen im Gebrauche ſei; denn ſeit welcher Zeit es in dem Lande Saad-eddirs, d. i. in Adel und Zeila (wo Muſelmänner ſich als ſelbſtändige Fürſten und Colonien, unabhängig von den äthiopiſchen Herrſchern, niedergelaſſen hatten), ſchon im Gebrauche geweſen, ſei ihm unbekannt. Bei dieſer Gelegenheit erfährt man, daß Djabarta oder Djiberta mit den Ländern Aufat oder Wafat bei den Arabern daſſelbe Land iſt, welches wir oben in Hurrur und Shoa als das Land des Kaffeewuchſes kennen lernten, denn Ifat (Efat) hieß vordem die Provinz des alten habeſſiniſchen Königsreichs, in welchem Ankobar und Angololla, die heutigen Reſidenzen des Königs von Shoa, liegen (ſ. Erdk. I. Th. Afrika, S. 216), und der Name Djiberta iſt noch heute den mohamedaniſchen Kaufleuten des Landes Adel geblieben, die ſeitdem, als Ghiberti oder Gibberti bekannt genug, ſich weiter durch Habeſch verbreitet haben (ſ. Ghiberti in Erdk. Afrika I. S. 242).

Nach einer andern Tradition, welche der berühmte Fakhreddin Mekki dem obgenannten Autor mittheilte, ward die Einführung des Kaffeetrinkens in Jemen, zumal an der Küſte, wo ſeitdem Mochha erbaut ward, einem andern Sanctus, dem Doktor des Koran und Sheikh Ali Schadhéli, dem Sohne Omars, zugeſchrieben. Es iſt derſelbe, deſſen Legende Niebuhr in Mochha kennen lernte (Sheikh Schädeli, Erdk. XII. S. 772, 773), der dort als der Begründer der Stadt Mochha ſelbſt verehrt, deſſen Grabmal und Moſchee daſelbſt bepilgert wird, und welcher nicht allein der Patron jener modernen Hafenſtadt, ſondern auch der Schutzheilige aller ſunnitiſchen, d. i. orthodoxen Kaffeewirthe in Arabien iſt, an den täglich die Morgengebete gerichtet werden. Wir verweiſen hier auf die oben angeführte Erzählung, welche ganz mit dem Berichte des Autors von der Hanbali Secte zuſammenſtimmt, der nur noch hinzufügt, daß jener Patron der Schüler des Sanctus Naſer-eddin, Sohn Meïlaks und

[99]) Silv. de Sacy l. c. Vol. I. p. 419.

Haupt des Ordens der Schadheliten war, vor deſſen Zeit nur der Trank Cafta, d. i. der Aufguß auf die Kaadblätter, in Gebrauch geweſen. Dieſen habe man aber zu Dhabani's Zeit zu Aden, als zu ſelten und koſtbar (alſo wol noch nicht ſo häufig angebaut wie ſpäterhin, ſ. Th. XII. 795), durch den Trank des Bun erſetzt, weil dieſer dieſelbe Wirkung that und den Schlaf verſcheuchte, und daſſelbe wird wol auch in Mochha der Fall geweſen ſein und ſeine dortige Einführung begünſtigt haben. Uns ſcheint es daher wol höchſt wahrſcheinlich, daß demnach auch von Aden und Mochha, von den damaligen Hauptladungsorten (nämlich des alten Adana und Muſa), aus die erſte Anpflanzung der Kaffeegärten mit der afrikaniſchen Bohne ausgegangen ſein wird.

Die dritte Station, zu welcher das Kaffeetrinken nach hiſtoriſcher Ueberlieferung fortſchritt, war die Capitale Mekka; jedoch erſt mit dem Ende des 9ten Jahrhunderts der Hedſchra (der Anfang des 10ten, mit dem Jahre 901, iſt das Jahr 1495 n. Chr. G.), alſo eine Generation etwa nach Scheikh Ali Shadhélis Tode und noch ſpäter, erſt ein paar Jahrzehende, ſagt der Hanbali-Autor, vor ſeiner Zeit (1587), alſo etwa um das Jahr 1567 ſah man die „erſte Kaffeepflanze" in dieſer heiligen Stadt.

Die vierte Station, zu welcher die Mode bald ſiegreich fortſchritt, war Aegypten, wo der Trank, nach Ebn Abd-algaſſars Bericht[100]), zuerſt in den Verſammlungen der Frommen, der Derviſche und Fakirn, ſelbſt im Innern der Hauptmoſchee, der Djami zu Cairo, gereicht wurde, eben ſo wie zu Medina am Grabe des Propheten und ſelbſt in der Kaaba zu Mekka. In den daſigen Gallerien, welche von Fakirn aus Jemen und aus dieſen heiligen Städten bewohnt wurden, zumal in dem Derviſchquartier zu Cairo[1]), hatte man einen gemeinſamen größern rothen Kaffeetopf, in dem der erregende Trank bereitet ward, aus welchem der Superior des Convents ſelbſt allen einzelnen Ordensgliedern die beſondere Taſſe einſchenkte, die ſie voll Reſpect empfingen und leerten. Dies fand bald Nachahmung in andern Klöſtern und Conventen, wo man auch den Dienern der Moſchee einſchenkte, während ſie ihre Geſänge, Gebete und Nachtwachen hielten. Bald tranken auch die Laien und die Zuhörer

[100]) Silv. de Sacy l. c., in Chrestom. Arab. I. p. 420. [1]) De la Rocque, Mémoire in Voy. de l'Arab. heur. l. c. p. 328—330.

mit; ich ſelbſt, ſagt der Hanbali Autor, trank ſo den Kahwa=Trank mit den Fakirn in der Djami Alazhar (eine Moſchee in Cairo). Dieſem Beiſpiele folgten nun bald in allen Moſcheen und außerhalb auch die Gelehrten, die Müßiggänger, die Reichen in den Privathäuſern; ja auf den öffentlichen Plätzen überall ohne Widerſpruch ſah man nun bei Schachſpiel (dem Mancalah), bei Converſation, bei Muſik, Farçen und Tänzen den Kaffee ſchlürfen, und es gehörte bald zur Mode der Weltleute, bei Kaffee, Tabackrauchen und Zwiegeſpräch ſich zu erheitern, ſeine Zeit zu verſcheuchen oder zu vergeuden. Die Nachahmung der Provinzialſtädte, denen überall die heilige Mekka, Medina und die Reſidenz Kahira vorleuchteten, war natürlich, und daß von da der Kaffeetrank in das Genußleben aller Araber und Mohamedaner überging. Aber jedes Uebermaaß beſchränkt ſich bald ſelbſt durch den Gegenſatz; ſo auch hier, worüber wir treue Berichte aus der ſo reichen Kaffeeliteratur der gelehrten Araber jener Zeiten beſitzen, zumal in religiöſen und mediciniſchen Disputationen, Controverſen und hiſtoriſchen Berichterſtattungen aller Art, da einſt überall der Kaffeeſtreit im moslemiſchen Orient entbrannte, in den Secten der Devoten und Liberalen, der Moſcheen und Convente, der Derviſch- und Fakir=Orden, wie in den Conſulten der Kadis, in dem Divan der Reſidenzen, wie auf den Bazaren des Pöbels und in den Cafés und den Verſammlungen der Leute von Welt.

Das Jahr der Heg. 917 (oder 1511 n. Chr. G.) wird als das erſte der Oppoſition in Mekka gegen die Kaffeetrinker genannt, in welchem den Kaffee das erſte Verdammungsurtheil traf. Der Hergang dabei war folgender [2]).

Mekka ſtand in jener Zeit unter der Herrſchaft der Sultane in Aegypten, von der Dynaſtie der circaſſiſchen Mameluken (Kerkis genannt), welche die Nachkommen Sultan Saladins vom Throne geſtoßen hatten. Ihr Statthalter zu Mekka, Khair Beg, dem der Kaffeetrank noch unbekannt geblieben war, ſah eines Abends beim Austritt aus der Moſchee in einem ihrer Winkel die muntre Kaffeegeſellſchaft, welche hier vereint war, um die Nachtwache in Gebeten zuzubringen. Der rohe Beg, der ihren Trank für be-

---

102) J. De la Rocque, Mémoire l. c. p. 330—344; Silv. de Sacy l. c. in Chrest. Arab. I. p. 422.

rauſchend, alſo wider das Geſetz des Koran hielt, verbot ihre Verſammlung und ließ ſie aus der Moſchee verjagen. Bei der Berufung der Doctoren und Kadis von Mekka am folgenden Tage zu einer Berathung, waren dieſe darin einig und ihm zu Willen, daß dem Unfug beim Kaffeegelage geſteuert werden müſſe; zur Beurtheilung, ob der Kaffee aber wirklich an ſich ſchädlich ſei, gehöre das Urtheil der Aerzte. Zwei der berühmteſten Aerzte in Mekka, Perſer, die Brüder Hakimani, gewandte Scholaſtiker und Logiker, aber als Doctoren nur Quakſalber, wurden berufen zur Entſcheidung; ſie waren leicht für die Parthei des Statthalters gewonnen, zumal da der eine ſchon aus Jalouſie eine Diatribe gegen den Kaffee geſchrieben hatte, der auch als Arznei gebraucht ſeinen Quakſalbereien großen Eintrag zu thun drohte. Der Kaffeetrank ward alſo nach dem damaligen Ausdruck der Schule, die ein großes Gewicht auf die Temperamente legte, als Medicament kalt und trocken befunden, und damit war ihm der Stab gebrochen, ſeine Schädlichkeit bewieſen. Zwar wurde von andern eingewandt, daß Bengiazlah, ein berühmter Zeitgenoſſe des großen Arztes Avicenna in Bagdad (ſ. Erdk. IX. S. 287 u. f.), der hohen Schule der mediciniſchen Weisheit, gerade das Gegentheil in ſeinen Schriften ausgeſprochen ihn warm und trocken, keineswegs ungeſund genannt habe, weshalb der weiſe Scherif Berecat, Sohn Mohameds in Mekka, ſchon die Methode [3]) vor dem Kaffee Waſſer zu trinken eingeführt, um die trockne Eigenſchaft zu mildern. Doch der erſtern Meinung, gegen den Kaffee, trat auch der Scheikh Schemseddin Mohamed Hanefi bei, und die caſuiſtiſchen Gegner ſtellten den Satz auf: „der Kaffee ſtöre das Gehirn und berauſche wie der Wein." Einem der Anweſenden, der über dieſen Unſinn lachte, wurde, da er es geſtand, aus eigner Erfahrung die Wirkung des Weines wohl zu kennen, auf der Stelle, zur Beſtrafung ſeines Verbrechens wider das Geſetz des Koran, die Baſtonade zuertheilt. Auch der gelehrteſte Mufti von Mekka, der letzte, der noch allein den Kaffeetrank gegen die Uebermacht des Statthalters zu vertheidigen wagte, wurde überboten und mit Schimpfreden verfolgt. Am Tage der Auferſtehung, riefen die zelotiſchen Kaffeefeinde den Kaffeetrinkern zu, werdet ihr noch mit einem ſchwärzern Angeſichte erſcheinen [4]) als der Kaffeetopf, aus dem ihr das Gift

[3]) Silv. de Sacy l. c. in Chrest. Ar. I. p. 415. [4]) Ebend. p. 413.

getrunken habt. Solche Reden machten beim Pöbel Effect. Die gleißneriſchen Devoten und knechtiſchen Diener des Gewalthabers drangen durch, das Kaffeetrinken ward als ärgſtes Verderbniß für Leib und Seele, als größter Frevel gegen den Koran, förmlich verdammt, das Urtheil von dem Statthalter, den fanatiſchen Doctoren und Devoten ſeiner Parthei unterſchrieben, beſiegelt und an den Sultan von Aegypten zur Beſtätigung abgeſandt. Indeß erließ die Polizei in Mekka ſcharfe Befehle an alle Kaffeeſchenken und Privaten, keinen Kaffee mehr, weder öffentlich noch insgeheim, zu bereiten und zu ſchenken. Alle Kaffés wurden zugeriegelt, alle Magazine der Kaufleute viſitirt und die Vorräthe verbrannt, bei den ſcharfen Hausſuchungen der Privatleute wurden doch viele der Verheimlichung ungeachtet ertappt und als Verbrecher beſtraft mit der Baſtonade und zu Eſel zum Spott des Pöbels durch die Straßen der Stadt geführt. Aber in Cairo, wo der Mameluken Sultan Canſu Alguri, der letzte ſeiner Dynaſtie, auf dem Thron von Aegypten ſaß, erkannte dieſer das Decret ſeines Statthalters in Mekka nicht an. In dieſer Reſidenzſtadt befand man ſich zu wohl bei der ſchon allgemein verbreiteten neuen Sitte; noch berühmtere Doctoren und Gelehrte als die zu Mekka, denen man auch gar keinen Vorrang einzuräumen geneigt war, zollten dem Kaffeetrank ihren Beifall und fanden in ihm nichts geſetzwidriges. Der Sultan befahl ſeinem Statthalter in Mekka das Edict zurückzurufen, nur dem Mißbrauche des Kaffeetrinkens ſolle er ſteuern, den man mit allem Guten machen könne, den man ſogar mit dem Waſſer des heiligen Brunnen Zemzem (in der Kaaba, deſſen Waſſer die Prieſter ſelbſt den armen Pilgern theuer genug zu verhandeln pflegten) treibe. Denn Khair Beg, der ſelbſt nur ein Heuchler, ein phariſäiſcher Geizhalz, eine Geißel als Tyrann und Erpreſſer des Volks war, ward bald darauf abgeſetzt und ſtarb unter Foltern, die ihm ſeine Schätze abpreſſen ſollten; die beiden Aerzte fanden auch im Jahre des Dynaſtienſturzes, als die türkiſchen Eroberer unter Sultan Selim I. im J. 1516 in Cairo einzogen, dort, wohin ſie ſich begeben hatten, ihren Tod, denn der neue Thronherr ließ ſie niederhauen. Die Ruhe wegen des Kaffeetrinkens war wieder hergeſtellt, die Kaffeeſchenken wieder geöffnet, die Liebhaber des Trankes rächten ſich durch Spottgedichte, und der neue Statthalter in Mekka, ſelbſt ein eifriger Verehrer des Kaffees, ſcheute ſich nicht mit ſeinen Kadis und den devoteſten Scheikhs, Derviſchen und Fakirs dieſen Genuß öffentlich zu theilen. Der

berühmteſte unter den Scheikhs damaliger Zeit, der frömmſte und dem Rufe nach der größte Juriſt, Cotb-eddin, den man die Axe nannte, um die ſich beide heilige Städte drehten, bewirthete in ſeiner Behauſung alle großen und berühmten Männer der mohamedaniſchen Welt, die ihn mit Beſuchen beehrten, mit dem Kaffeetrank. Wenn, wie im Jahre 932 d. Heg. (d. i. 1525 n. Chr. G.) noch Verbote in Medina gegen die Kaffeeſchenken ergingen, ſo geſchah dies, weil in denſelben Criminalverbrechen begangen waren. Doch tauchten von Zeit zu Zeit bei den Devoten immer wieder Scrupel gegen den Kaffeerauſch auf, wie im Jahre 1532, wo ein fanatiſcher Scheikh in Cairo ihn auf ſeine eigene Hand verdammte und den Pöbel zum Stürmen der Kaffeehäuſer und zur Plünderung aufhetzte, und im Jahre 1542, wo eine devote Dame des Harems in Stambul dem Sultan Soliman II. ein neues Verbot des Kaffeetrinkens in Mekka entlockte; beide Verſuche konnten indeß nicht von langer Dauer ſein. Der Kadi in Cairo, ein Scheikh Mohamed Hanefi, vor den die Klage der Kaffeewirthe gegen jenen Pöbelunfug kam, erklärte, im Jahre 1534, durch eine Synode der Doctoren und Geſetzgelehrten den Kaffee für unſchuldig, und ſchloß ſeine Sitzung zur Bekräftigung des gefaßten Beſchluſſes durch ein öffentliches Gelage, in dem er alle Glieder der Verſammlung mit Kaffee bewirthen ließ. Nach mehrern in Mekka wiederholten Tumulten ähnlicher Art, die auf wiederholte Verbote erfolgten, ward auch da von dem Kadi und den Geſetzgelehrten der Ausſpruch feſtgeſtellt, daß der Kaffee „an ſich unſchädlich ſei," und nur ſein Mißbrauch und die den Kaffeetrank begleitenden böſen Handlungen unerlaubt ſeien [5]). So wurde ſpäterhin von der Polizei in Mekka in einer Nacht eine große Verſammlung in einem Kaffeehauſe feſtgenommen, eingeſteckt und jedwedem derſelben am folgenden Morgen die Baſtonnade gegeben, weil ſie während des Ramadhan die heilige Woche durch ihr Gelag im Kaffeehauſe geſchändet. Nun blieb den ſcrupulöſeſten Devoten nur noch ein Vorwurf gegen den Kaffee übrig, nicht gegen ihn an ſich, denn dafür war nun ſchon die Volksmeinung gewonnen, ſondern dagegen, daß er in öffentlichen Geſellſchaften getrunken werde, „wie wenn es Weingelage wären," die doch nach dem Koran wider das Geſetz ſeien. Doch auch dieſer

[105]) Silv. de Sacy l. c., in Chrestom. Arab. I. p. 429; bei De la Rocque l. c. p. 341.

Einwurf wurde durch die Führung des Beweiſes von der Gegenparthei widerlegt, die nachwies, daß dies nichts Geſetzwidriges ſein könne, da Mohammed[6]) ſelbſt in Geſellſchaft ſeiner Freunde eben ſo bei Gelagen Milch getrunken habe, wie ſie den Kaffee.

Nun war den Widerſachern jede Hinterthür zum Verbot geſperrt, und der Kampf, den die Kaffeeverehrer durchgekämpft, hatte ſeinen Gebrauch und Genuß ſchon allgemein am Ende des 16ten Jahrhunderts verbreitet; er ward in beſter Güte bereitet (Mohakkémat aliſtiwa genannt, d. h. être cuit à point, nach De Sacy), geprieſen, als reines Getränk geſund, erheiternd und den Dienſt in der Moſchee wie den Lobgeſang Allahs fördernd. Sein Verbrauch, ſeine Liebhaberei, der Gewinn den ſeine Bereitung und ſeine Anpflanzung brachten, waren ſchon ungeheuer geworden, wie ſich aus den vielen Reſcripten[7]), Befehlen, Anordnungen der Sultane über den Verkauf der Kaffeebohne und über die Kaffeeſchenken eben ſo wol ergiebt wie aus der Literatur der Araber über den Kaffee, und aus den Spott- und Lobgedichten der Partheien über dieſen Gegenſtand. Mehrere Gedichte dieſer Art hat die Chrestomathie Arabe De Sacy's mitgetheilt; dem Kaffee werden darin die außerordentlichſten Tugenden beigelegt; es zeigt ſich darin die Begeiſterung der Zeit für den köſtlichen Trank.

In einem Gedichte heißt es: Aden ſah ihn entſtehen; ſiehſt du es nicht an dem friſchen Duft ſeiner Jugend, an den rothen Wangen ſeiner Kinder, die er nährt; es iſt der Trank Allahs, die Quelle der Geſundheit.

Ein anderes ruft ihn an:

Kaffee, du Sorgenverdränger! du erwünſchter der Studien!
Trank der Freunde Allahs, denen er Geſundheit verleiht, ſeine Weisheit zu erlangen.
Aus einfacher Bohne bereitet haſt du den Duft von Moſchus und die Schwärze der Dinte.
Der Weiſe, der den Kaffee ſchöpft und die Taſſe leert, erkennt allein die Wahrheit.
Allah, beraube den Unſinnigen des Tranks und ſeiner Gaben, der ihn verdammt.

---

[106]) De la Rocque l. c. p. 343. [7]) ſ. bei Silv. de Sacy l. c. Livre II. p. 430—439.

Kaffee iſt unſer Gold; in der geſelligen Schenke genießen wir des Umgangs der Edelſten und der Beſten.
Trank, unſchuldig wie Milch, nur dunkel von Farbe.

4. Einführung des Kaffees in der Levante und im türkiſchen Reiche, zumal in Conſtantinopel; Anlage der Kahwa Khanehs oder Kaffeehäuſer, ihre Verfolgung und ihr Sieg am Bosporus.

Nach ſolchen Aventüren in den Hauptſtädten der ungemiſchten Alleinherrſchaft des Koran-Geſetzes und ſeines Propheten, konnte der ſo hoch geprieſene Kaffeetrank nun, auch ohne neue Scrupel zu erregen, zu den andern Hauptſammelplätzen der Gläubigen und ihrer Pilger- und Handels-Karawanen nach Damaskus, Aleppo und bis zur Reſidenz des Großſultans am Bosporus vorſchreiten, wo er von türkiſchen Dichtern und Hiſtoriographen auf gleiche Weiſe begrüßt wurde, wie zuvor von arabiſchen. Zu Aleppo lernte der berühmte Augsburgiſche Arzt Dr. med. Leonh. Rauwolf[8]) zuerſt im Jahre 1573 den Trank der Chaube, d. i. des bei Türken ſogenannten Kaffees, kennen.

Vom türkiſchen Dichter Belighi hat Galland, in ſeiner Monographie des Kaffees, die er vorzüglich nach ſeinen Erfahrungen in Stambul aufzeichnete, ein artiges Sonnet aufbewahrt, mit welchem dieſer deſſen Ankunft am Bosporus feierte. Er ſagt etwa ſo von der Kaffeebohne[9]):

„Zu Damas, Alepp und in der Reſidenz Cairo
„Hat ſie die Runde gemacht, mit großem Hallo!
„Die Kaffeebohne, der Ambroſiaduft!
„Bevor im Serail ſie einzog, in der Bosporluft.
„Die Verführerin der Dortoren, der Kadis, des Koran,
„Zu Partheiung und Martyrthum! — Doch wolan!
„Nun hat ſie geſiegt! ſie verdrängte,
„Von glücklicher Stund' an, im Moslemenreich
„Den Wein, den bisher man überall ſchenkte!“

wobei zu bemerken, daß unter Groß-Sultan Selim II. Meſt (d. i. der Trunkne, reg. 1566—74) der Wein zu trinken erlaubt war, aber unter ſeinem Sohne Murad III. (reg. 1574—95)

---

8) Leonh. Rauwolfens Aigentliche Beſchreibung der Raiß ꝛc. Augſpurg 1582. 4. S. 102. 9) De la Rocque l. c. p. 344.

das Weinverbot wieder geſchärft ward, was natürlich die Einführung des Kaffees begünſtigte.

Der Defterdar Pichevili, der Generalſchatzmeiſter der Hohen Pforte, in ſeiner Geſchichte der Sultane Solimans und ſeiner Nachfolger bis auf Amurat IV., erzählt, wie die Einführung des Kaffeetrankes in Stambul ohne alle Hinderniſſe vor ſich gegangen, der bis zum Jahre 1554 (im Jahre 962 der Heg., alſo gerade 100 Jahre nach der Eroberung durch die Osmanen) dort unbekannt geblieben. Nur durch Pilgerberichte aus Mekka waren dahin ſchon zuvor Nachrichten, ungünſtiger wie günſtiger Art, über den neuen Modetrank verbreitet; noch heute iſt es ſehr gebräuchlich, daß die Mekkapilger getrocknete Zweiglein dieſes ſo hoch geprieſenen Baumes, als Zeichen ihrer Wallfahrt, mit in ihre Heimath, zumal nach Aegypten [10]) bringen, bis wohin der Baum noch nicht verpflanzt ward.

Ein volles Jahrhundert ſpäter als ſeine Einführung in Aden, errichteten zwei Männer aus Aleppo und Damaskus (im J. 1554 n. Chr. G., 962 der Heg., unter Sultan Soliman, Sohn Selims, dem Großen) zu Conſtantinopel im Quartier Takhtacalah die erſten Kaffeehäuſer, die Kahwa Khanehs [11]), mit allen Bequemlichkeiten zum öffentlichen Empfang der Gäſte, die bald zum Lieblingsaufenthalt der gebildeten Welt wurden, wo die Spieler von Schach, Trictrac u. ſ. w. ihre Niederlage hielten, wo bald Gelehrte, Literaten, Derviſche ihre Erholung ſuchten, Dichter, junge Leute von Stande ſich mit Studirenden, Profeſſoren, Kadis, Muderis, Beamten aller Art zuſammenfanden, wo ſelbſt die Officiere und Beamten aus dem Serail, wie die Paſchas, die beſſere Unterhaltung ſuchten. Es war die Zeit, in welcher dieſe Kaffeehäuſer von den Türken unter dem Namen der „Schulen der Weisheit" geprieſen wurden. Die neue Mode gewann dadurch ein allgemeines Anſehn, die Zahl der Kahwa khanes in Conſtantinopel vermehrte ſich in kurzem auf eine unglaubliche Weiſe, ſie zogen Ströme von Menſchen an. Dieſes Uebermaaß erregte den Unwillen der Ulemas und Muftis; bald ſchrieen ſie laut über das Verderben der Welt, da die Kaffees ſich vollſtopften, die Moſcheen aber leer wurden. Devote Derviſche gingen in ihrer Erbitterung gegen die Kaffeeſchenken nun wieder zur Verdam-

---

10) Berggren, Guide Franç. Arab. vulgaire. Upsal. 1844. 4. p. 135.
11) De la Rocque l. c. p. 345; Silv. de Sacy l. c. T. I. p. 481.

mung des Kaffes ſelbſt zurück; ſie ſtellten in ihren gelehrten Disputationen den Satz auf: es ſei größere Sünde, in ein Kaffeehaus zu gehen, als in ein Wirthshaus; die geröſtete Kaffeebohne ſei ja wirklich eine Art von Kohle, und die Kohle zu brauchen, ſei ein Verbot des Koran. Der Groß-Mufti in Stambul unterſchrieb die Sentenz, und ſein Anſehn war ſo groß, daß es ſchien, kein Zweifel könne gegen ſeine Unfehlbarketi erhoben werden. Die Diener der Polizei wurden alſo mit der allgemeinen Verfolgung und der Execution der Widerſtrebenden befehligt; aber das Uebel war zu weit verbreitet; es war unmöglich, durchzudringen. Nach vielen Exceſſen blieb man unter dem folgenden Großſultan Amurat III. dabei ſtehen, nur den öffentlichen Verkauf und Trank zu hindern, und ein ſo furchtbares Blutbad wie gegen die Tabackraucher unter Amurat III. wurde nicht angerichtet. Ein aufgeklärterer Mufti der Stadt nahm Parthei für die frühere Sentenz und erklärte, die Kaffeebohne ſei keine wahre Kohle, und der Trank nicht geſetzwidrig. Die Polizei war erſchlafft, ſie ließ ſich mit Geld abfinden, man fuhr fort bei verſchloßnen Thüren und im Hinterhauſe den Trank zu ſchlürfen, der ſich ſelbſt überall mehr und mehr einzuſchmeicheln wußte. Der Anwachs des Kaffeeverbrauchs, die Vervielfachung der Kahwa khanes war nicht mehr zu hindern; die Habſucht der Groß-Veziere benutzte dies nun klüglich, um ihr Einkommen gewaltig zu ſteigern; ſie legten jeder Kaffeeſchenke, zu der nun ſie allein die Conceſſion ſich vorbehielten, eine tägliche Abgabe von ein bis zwei Zechinen auf, mit dem Verbot, den Preis der Taſſe Kaffee deshalb nicht zu erhöhen. Es durfte für die Taſſe nur ein Asper bezahlt werden und auch dabei blühte das Geſchäft der Kaffeewirthe.

Wenn ſpäterhin durch den Großvezier Kupruli[12]) unter Amurat IV. und Andere, noch neue Verbote gegen die Kahwa khanehs ergingen, ſo geſchah dies, da der Haß der Verfolgung ſich nun gegen die Tabackraucher[13]) Luft machte, nur inſofern, als jene Kaffeehäuſer auch nicht ſelten zu Vereinen lüderlicher Geſellſchaften von Spiel und Tanz, wie von politiſchen Kannegießereien, rebelliſchen Demonſtrationen und Verſchwörungen benutzt wurden, gegen welche die Polizei von Zeit zu Zeit einſchreiten mußte.

---

[12]) De la Rocque l. c. p. 352. [13]) J. v. Hammer, Geſchichte des osmaniſchen Reichs Th. V. S. 240 ꝛc.

Der Kaffeetrank hatte nun ſchon[14]) bei Niedern und Hohen allgemeinen Eingang gefunden; alle Stände fanden darin eine Erquickung; den geringſten Dienſt belohnte man jetzt dem Armen mit einem Trinkgeld, das den Namen Kahwe Bakſchis erhielt. In den Harems der Frauen wurde er erſtes Bedürfniß, und bald galt die Anklage: daß der Ehemann im Harem keinen Kaffee anſchaffe, als Rechtsgrund bei den türkiſchen Kadis zur Eheſcheidung. In allen größern Haushaltungen wurde ein eigner Diener blos zur Kaffeebereitung nothwendig, der nichts anders zu thun hatte, als im eignen Nebenzimmer des Geſellſchaftsſalons ſeine Kaffeeküche in Bereitſchaft zu halten. Es iſt der Kahwehgi, der Kaffeebeamte. In den Harems der Großen ſind mehrere Kahwehgi-Baſchi oder Kaffeevorſtände, jeder über 20 bis 30 Baltgis, d. i. Unterbeamte im Kaffeedepartement, die von da zu höhern Beförderungen und zu den höchſten Poſten aufſteigen. Eigne Pagen ſind es, die Itchoglan, die auf bloßen Wink des Veziers den Kaffee mit Manier zu präſentiren haben. So ſicher hatte der Kaffee ſeine Stelle an der Hohen Pforte eingenommen, daß dem Embaſſadeur bei der Audienz keine Taſſe Kaffee zu reichen, Zeichen der Verachtung oder der Mißgunſt iſt, und öfter Vorzeichen eines Friedensbruches feindlicher Mächte war.

In jener Periode des Kaffeetriumphes am Bosporus, als der Abſatz von Jemens Kaffeegärten noch nicht durch europäiſche Kaffeeplantagen geſchmälert und das dort allein noch einheimiſche Produkt ſchon der ganzen Levante zum täglichen Bedürfniſſe geworden war, erzählt der türkiſche Hiſtoriograph Hadſchi Chalfa, Mitte des 17ten Jahrhunderts (ſ. Erdk. XII. S. 599), habe die jährliche Ausfuhr aus Jemen an Kaffeebohnen[15]) 80,000 Ballen betragen, davon 40,000 nach Dſchidda, dem Hafen von Mekka, gingen, der Reſt nach Baſſora, den beiden Hauptkaffeemärkten jener Zeit, die von da aus Cairo, Damaskus, Aleppo und Stambul verſorgten. Jeder Ballen habe 3 Quintal (Centner?) gewogen, deren 4, nebſt 10 Bathman, einen Quintal (Centner) von Damaskus ausmachten. Die Bohne, bemerkt er, dürfe nicht zu ſtark geröſtet werden; dann ſei der Trank ſtärkend und ſelbſt, eine Stunde nach dem Eſſen, ſehr geſund für den Magen.

---

[114]) De la Rocque l. c. p. 357. [15]) Silv. de Sacy l. c. Chrest. Arab. I. p. 481.

Die große Einfachheit des Trankes in Arabien[16]), wo er ſogar meiſt von der Bohne vermieden wird, weil man dieſe, wie z. B. allgemein zu Sanaa[17]), für zu hitzig und aufregend hält, und wo man deshalb ſchon mit dem Kiſher oder dem Abſud der Schaale, dem ſogenannten Café à la Sultane, als mildern Trank, wie noch zu Grélandièr's Zeit am Hofe zu Mouab (Mau ah heb, ſ. ob. S. 546) ſich befriedigt, ging im Stambul der Türken bald in raffinirten Luxus über[18]), wo er in ſilbernen Bechern (Fingians) mit Eſſenzen, Gewürznelken, Anis oder Cardomom verſtärkt ward. Von einem Kaffeebaum, der in dem Garten eines Türken am Bosporus nahe dem Arſenal zu Galland's Zeiten, Ende des 17ten Jahrhunderts (1696), zu ſehen war, der aber dort erfroren ſein ſoll, obwol er Früchte getragen hatte, ließ der franzöſiſche Geſandte Monſieur de Nointel[19]) das erſte Gemälde verfertigen, das nach Frankreich kam. Die heutige Methode der Kaffeebereitung in Arabien iſt aus K. Niebuhr[20]) bekannt; die in der Levante beſchreibt[21]) ein vieljähriger Kenner derſelben ſo: der orientaliſche Kaffeetrank iſt ſehr ſtark; man brennt die Bun oder Bohne; ſo wie ſie erkaltet, wird ſie im Mörſer fein zerſtoßen (welches auch nach Niebuhr weit vorzüglicher ſein ſoll, wie gemahlen), in eine Kaffeekanne gethan, kochend Waſſer darauf gegoſſen. Dann wird die Kaffeekanne von Blech auf heißem Blech glühend gemacht, der Brei fortwährend mit einem kleinen Löffel umgedreht. So wie dieſer Kaffee nun aufwallt und ſich hebt, ohne ihn zum Kochen kommen zu laſſen, wird er mit dem Satz in die Taſſe eingeſchenkt. Der Kaffee muß Schaum werfen wie Chocolade; hat er aber ſchon gekocht, ſo hat er auch ſeinen beſten Geſchmack verloren.

Die große Verbreitung des Kaffeegebrauchs, wie in der Levante, ſo unter den heutigen Arabern der arabiſchen Halbinſel, geht aus allen neuern Reiſeberichten hervor, und ſchon daraus, was wir oben aus Niebuhr's Reiſerouten in Jemen anmerkten, daß faſt alle Stationen und unzählige Raſtorte der Karawanenwege mit Kaffeeſchenken, den ſogenannten Mokeijas

---

16) De la Rocque l. c. p. 286; Silv. de Sacy und Hadschi Chalfa in Chrestom. Arab. I. p. 480—491, Not. 96. 17) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 284; und Botta, Relation l. c. p. 18. 18) Ebend. p. 357. 19) Ebend. p. 360. 20) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien, S. 55. 21) J. Berggren, Guide Franç-Arab. vulgaire. Upsal. 1844. 4. p. 135 etc.

(ſ. Erdk. XII. S. 781), oft als den einzigen Herbergen verſehen ſind, und dieſe mitten in den einſamſten Gegenden, wie in der Nähe der Dörfer und Felder, an allen Marktorten (Suks) und in Städten zumal nicht fehlen. Aber auch die Beduinen[22]) Nedſchds, ſagt Burckhardt, verbrauchen ſehr vielen Kaffee, wie die Städtebewohner; ſie ſchicken ihre eignen Karawanen direkt nach Jemen, ſich dieſes Lieblingsprodukt von da zu holen, da ſie doch alle andern Waaren aus Mekka beziehen. Zu Schehr in Hadhramaut iſt die oben angeführte (Erdk. XII. S. 636) Verſchämtheit in Beziehung auf das öffentliche Kaffeetrinken wol nur als der Ueberreſt eines noch nicht ganz überwundenen religiöſen Scrupels in Beziehung auf Kaffeegelage zu erklären. In Oman und dem benachbarten Lande der Beduinen iſt Kaffeetrank und Taback ganz allgemeiner Brauch; der im Grünen Gebirg gebaute (Erdk. XII. S. 552) kann nur wenig Bohnen liefern, daher der ſtarke Transport der Kaffeeſchiffe von Jemen nach Maskat (Erdk. XII. S. 517). Die Abu Ali-Beduinen in Oman, obwol zu der Secte der Wahabi übergetreten, die den Kaffee wie den Taback[23]) verdammen (deſſen ſich auch der Imam von Maskat aus religiöſem Scrupel und Devotion enthalten muß, Erdk. XII. S. 499), hatten doch in ihrem Lager (Erdk. XII. S. 539) ſtets einen Sclaven mit Kaffeeſtoßen[24]) im Mörſer beſchäftigt, der dabei mit der Keule ſo an die Seiten und den Boden ſtieß, als wäre es Glockengeläute, und dieſes meiſt mit ſeinem Klagegeſang begleitete. Sie konnten dem Tranke des Kaffees nicht widerſtehen. Die Secte der ketzeriſch gehaltnen Charidſchi, die ſich ſelbſt Ibadhiten nennen und die große Hauptbevölkerung Omans ausmachen (ſ. Erdk. XII. S. 493), halten das Kaffeetrinken für keine Sünde und ſind ihm ſehr zugethan[25]).

Eben ſo bereiten ſich die ärmſten der Beduinen am äußerſten Nordende der Halbinſel, im Gebirge Sinai[26]), wie am Oſt- und Südende ihren Kaffee, ihr tägliches Getränk auf gleiche Weiſe. Sie zerſtoßen die Bohne jedesmal erſt unmittelbar vor der Kaffeebereitung zwiſchen zwei Steinen, und nur ſo viel als ſie jedesmal trinken wollen. Der Trank wird ſehr ſtark und vortrefflich, Milch oder Zucker als Zuthat kennen ſie nicht. Die Lady Eſther, die

---

122) Burckhardt, Trav. l. c. p. 189. 23) (Rousseau), Notice sur la Secte des Wahabis ed. p. Silv. de Sacy. Paris. 1809. p. 147. 24) Wellſted, Reiſe bei Rödiger, Th. I. S. 48. 25) Ebend. Th. I. S. 227. 26) Ebend. Th. II. S. 64.

Zucker hinzuthat, ſollen die Beduinen deshalb für verrückt gehalten haben. Faſt jeder Beduine führt ſein Kaffeegeſchirr mit ſich: einen kleinen Topf, ein rundes Eiſenblech zum Röſten der Bohne, ein paar Schaalen; dieſe gefüllt und die Pfeife ſind dem Aermſten wie dem Reichſten, Vornehm und Gering, nach jeder Anſtrengung die erſte Erquickung, und bei Geſpräch wird dabei ein großer Theil der Nacht zugebracht.

Daß die Mittelpunkte des mohamedaniſchen Völkerlebens, die Kaaba zu Mekka und das Grab ihres Propheten zu Medina, durch das Syſtem der jährlichen Wallfahrten dahin und zurück, auf den beſuchteſten Karawanenſtraßen durch die Mitte der Continente vom Indus und Gihon bis zum Tigris, Euphrat, Nil, Nigerſtrom und Senegal, vom Imaus über den Libanon bis zum Atlas, und von Aethiopien durch die ganze Levante bis zum Bosporus, den entſchiedenſten Einfluß auf die Verbreitung des geſelligen, ſtärkenden, erheiternden, nüchtern erhaltenden Kaffeetranks, auch ſchon wegen der Leichtigkeit des Transportes mitten durch die Wüſten, wie durch die volkreichſten Landſchaften und Städte, ausüben mußte, iſt begreiflich.

Durch Burckhard's längern Aufenthalt an dieſen heilig gehaltnen Centralpunkten des arabiſchen Völkerlebens (im J. 1814) erfahren wir, wie ſehr ſich der Kaffeetrank dort eingebürgert und an der vermeintlichen Schwelle des künftigen Paradieslebens ſich die Herrſchaft über irdiſches Wohlſein bei dem ſinnlichen Volke erobert hat.

In Medina fand er den Gebrauch des Kaffees ganz unmäßig[27]), Holländer ſchweiften nicht mehr in Thee aus, wie die Medinäer in Kaffee; in den dortigen Baumgärten und Weinbergen konnte man das Obſt eben ſo gut mit Kaffeebohnen, wie mit Geld bezahlen.

In Dſchidda, dem Hafenort von Mekka, zählte L. Burckhardt[28]) 27 Kaffeehäuſer, die immer belagert, in denen nicht ſelten Perſonen täglich ihre 20 bis 30 Taſſen (freilich viel kleinere Becher als die europäiſchen Taſſen) hinterſchlürften, aber auch der ärmſte des Volks ſeine 3 bis 4 Taſſen genießt. Die Vornehmen und reichen Kaufleute beſuchten dieſe Sammelplätze des Volks aber nicht. Kiſher, den mildern Trank von der Kaffeeſchaale oder Hülle, traf man hier nur ſelten einmal an, der im Süden

[27]) Burckhardt, Trav. ed. Lond. 4. p. 385. [28]) Ebend. p. 25.

Jemens, wie der in Sanaa, wo er friſch benutzt werden kann, doch ganz allgemeines [29]) von der Kaffeebohne noch bevorzugtes, eben ſo aromatiſch duftendes, wie erregendes Getränk iſt. Kiſher oder die getrocknete Kaffeehülle, die Schaale oder die pergamentartige Haut, iſt, weil in Jemen mehr Nachfrage nach ihr iſt, wie in Sanaa, daher auch theurer als die Kaffeebohne; Cruttenden bezahlte die beſte Sorte, die Anezi (Habbat), 100 Pfund mit 12 Dollar, indeß dieſelbe Quantität der geringern Sorten nur in der Hälfte, auch wol nur mit 5 und 4 Dollars im Preiſe ſteht.

Auf dem Wege des Pilgerhafens von Dſchidda bis Mekka, Taif und durch ganz Hedſchas, bemerkt Burckhardt, ſind alle Stationen [30]) der Karawanen, wo nur etwa einige Hütten ſtehen, die von Beduinen bewohnt werden, ſtets mit dem Beiſatz des Kaffees bezeichnet: ſo z. B. Kahwet Salem (Salems Kaffeehütte), Kahwet Arafat (am Fuß des geheiligten Arafat der Pilger), Kahwet Kora, am Bergpaſſe des Dſchibbel Kora, der nach Taif hinaufführt, u. ſ. w. Es ſind die Karawanſerai der Perſer, die Khanehs der Türken, die Poſtſtationen der Europäer. In allen Kahwets dieſer Art, auf der Straße von Taif nach Mekka [31]), ſetzt man dem Reiſenden keine Kaffeetaſſen, ſondern kleine irdene Töpfe mit heißem Kaffee vor (Maſhrabe genannt, mit Kräutern zugeſtopft), zu 10 bis 15 Toſſen; Quantitäten, die der Reiſende öfter 3 bis 4 mal des Tages an verſchiednen Stationen ausleert. Eine gaſtliche Einladung des Reiſenden zu einem ſolchen Kaffeetranke in der Station auszuſchlagen, iſt die ärgſte Beleidigung.

Wie mächtig iſt doch der Einfluß dieſes Trankes als erſtes Bedürfniß im Leben und in der Sitte des Orientes geworden, wo dem Araber ſelbſt der Großhändler [32]) mit der Kaffeebohne als ein höheres Weſen erſcheint, dem der größte Reſpect gebührt, weil er Wohlhabenheit vorausſetzt und Credit giebt; wo ein ganzer Tribus der Kaffee-Gärtner im glücklichen Arabien, in ſeinen romantiſchen, reich bewäſſerten, warmen Kaffeethälern, ſeine friedlichen Hütten unter den Schatten duftender Bunbäume baut, und das Glück des Lebens bei der geſeegneten ſichern Ernte als

---

[129]) Botta, Relat. l. c. p. 18; Cruttenden, Narrative l. c.
[30]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 56, 61, 63. [31]) Ebend. p. 91.
[32]) Felix Mengin, Hist. de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohamed Ali. Paris, 1823. 8. T. II. p. 427.

Anſiedeler einer lieblichen Heimath wirklich genießen kann, nach dem ſo viele Andre umherſchwärmend nur jagen. Güte des Ertrages, Reinheit der Waare im Verkehr, ſichrer Abſatz, Redlichkeit im gegenſeitigen Verkehr von Binnenland und Küſtenſtädten, hat an ſolchen Localitäten einen Credit, ein Vertrauen, einen gegenſeitigen Wohlſtand begründet, den man in andern Verhältniſſen der Peninſulaner vergeblich ſuchen würde; hierin beſteht der moderne Ruhm der Arabia felix, der ſich ſeit ein paar Jahrhunderten auch erhalten hat.

Das perſiſche[33]) Sprichwort: „Kaffee ohne Taback iſt wie Speiſe ohne Salz" beweiſet, wie dieſelbe Speiſung zum Bedürfniß auch der außerarabiſchen, ſchiitiſchen Bewohner Vorderaſiens, und wie aus einem anfänglichen Luxusartikel eine Erquickung des Aermſten geworden iſt, die ſchon zu Anfang des 17ten Jahrhunderts zu Thom. Herberts Zeit (1626) bei Perſern in Gebrauch war (ſ. Erdk. VIII. S. 736). Er ſagte noch mit Widerwillen: „Coffee black as soot, thick and strong sented, distrained from bunchy, bunnu or bay-berries etc." Auch nach Oſt-Indien war der Trank längſt von Mochha aus fortgeſchritten, wie die Ausfuhr der Holländerſchiffe von 83,540 Pfund Kaffeebohnen dahin im Jahre 1642 beweiſet. Bei der Angabe dieſer Transporte giebt der Handelsagent Joh. Sigm. Wurffbain[34]) dazu folgende Erklärung: „Cauwa iſt eine Art Bohnen, die allein in dem um Mochha liegenden Gebirg zu wachſen „pflegen, und von den Muhametanern ſowol in Türkey, als „auch durch ganz Indien zu Erhaltung der Geſundheit, täglich überflüſſig gebraucht werden; und zwar, wenn ſelbige im Feuer „ganz kohlſchwarz gebrannt, dann geſtoßen und gekocht, trinken ſie „das Waſſer davon ganz ſüd- und brennheiß, vorgebend, daß es den „ganzen Leib erhitze; die äußere Schaale, Kiſſer genannt, gebrau„chen ſie auf gleiche Weiſe, und zwar zu des Leibes gänzlicher Er„kühlung in größter Hitze; und bedienen ſich ſolchen Tranks an„ſtatt des Weins, wie denn dergleichen Cauwa-Häuſer hin und „her, ſehr viel gefunden werden." Wie derſelbe Trank ſchon im Jahre 1573 zu Aleppo in Gebrauch war, haben wir ſchon

---

[33]) Will. Ouseley, Voy. Lond. 1819. 4. Vol. I. p. 341.

[34]) Joh. Sigm. Wurffbains vierzehn jährige Oſt-Indianiſche Reiſe ꝛc. Sulzbach, 1686. 4. S. 154, 160, 164, ſ. in Joh. Beckmann, Litteratur der älteren Reiſebeſchreibungen. Göttingen, 1807. 8. Th. I. erſtes Stück, S. 93.

oben nach Dr. Leonh. Rauwolf's Nachricht geſehen, der ſich ſehr genau ſo darüber ausdrückt[35]): „Unter andern habens in „Halepo ein gut Getränk, welches ſie hoch halten, Chaube ge„nennet, das gar nahe wie Dinten ſo ſchwarz, und in Gebreſten, „ſonderlich des Magens, gar dienſtlich. Dieſes pflegens am Mor„gen früh auch an offenen Orten, vor jedermenniklich, ohne alles „Abſcheuhen zu trinken, aus irdenen und porcellaniſchen, tiefen „Schälein, ſo warm als ſie's konnten erleiden, ſetzend oft an, thun „aber kleinere Trünklein, und laſſens gleich weitter, wie ſie neben „einander im Krayß ſitzen, herumb gehen. Zu dem Waſſer nam„men ſie Frücht Bunnu, von Inwohnern genennt, die außen, in „ihrer Größe und Farb, ſchier wie Lorbeer, mit zwei dünnen „Schölflein umgeben, anzuſehen, und ferner, ihren alten Berichten „nach aus India (Aethiopia) gebracht werden. Wie aber die „an ihnen ſelbſt gering ſind, und innen zween gelblichte Körner „in zweien Häuslein underſchiedlich verſchloſſen haben: zudem, daß „ſie auch mit ihrer Wirkung, dem Namen und Anſehen nach, dem „Buncho Avicennae und Bunca Rhasis ad Almans. ganz ähnlich, „halte ichs dafür ſo lang, bis ich von Gelehrten ein beſſeren Be„richt einnemme. Dieſer Trank iſt bei ihnen ſehr gemein — „u. ſ. w." Er bemerkt dazu, daß ſie ihn auch für ſehr geſund halten und auf dem Markt für die Waare ſich viel Einkäufer und Verkäufer vorfinden u. ſ. w., und wie er vornehmlich ihnen den zuvor erlaubten Wein, in dem ſie leichter trunken werden als irgend ein anderes Volk (b. Rauwolf: werden bald trunken, und darneben ſo ſäuiſch, daß ſie es nunmehr viel andern Nationen bevorthun, ebend.), der nunmehr aber mit Murad des Dritten Thronbeſteigung, gerade zu Rauwolfens Zeit, wieder verboten ward, erſetzen müſſe in ihren Gelagen.

Dies führt von ſelbſt zu der Bemerkung, daß der Kaffeetrank als Verdränger des bei ihnen unerlaubten Weines doch eine große Wohlthat für die mohamedaniſchen Völker geweſen, weil dieſe hitzigen Temperamente eben des Verbotes und ihrer ſinnlich aufgeregteſten Leidenſchaft wegen, im Trunk deſſelben und aller ſeiner Steigerungen, den furchtbarſten Exceſſen ſich hinzugeben pflegen, in Kaffee und Taback zwar den erwünſchteſten Genuß der Aufregung ihrer Sinne, aber doch in deren milderem Surro-

---

[135]) Leonh. Rauwolfens Aigentliche Beſchreibung der Raiß ꝛc. Augspurg, 1582. 4. S. 102—103.

gat für Rebenſaft und Branntwein zugleich auch die Beſänftiger derſelben erhalten haben. Dieſe ſeit wenigen Jahrhunderten erſt im Orient einheimiſch gewordene Sitte, ſagt W. Erskine, der Herausgeber von Sultan Babers Werken, wol ſehr wahr, habe bei aller Stabilität im Orient doch ſehr große Veränderung[36]) in deſſen Sitten hervorgebracht; zu des edeln Sultan Babers Zeiten war dieſer Trank (um d. Jahr 1500) in Ferghana, Kabul und Delhi noch nicht bekannt, er würde ihn wol vor dem übermäßigen Trunke des Weines und ſpäter vor dem Gebrauche des zerſtörenden Opiums geſichert haben, das ſeiner Conſtitution ganz zuwider nur zu früh ſeinen Tod herbeiführte.

Von dieſer Seite betrachtet iſt auch der Trank des Thees im Orient eine Wohlthat, welcher, während der Kaffee bei den continentalen Völkern in Südweſt der alten Welt zur Lebensordnung geworden, als chineſiſcher Tſchai-Trank ſich bei maritimen Oſtvölkern Aſiens als tägliches Bedürfniß (wie bei Holländern) feſtgewurzelt, und von da durch das hohe centrale und nordiſch-mongoliſch-kirgiſiſch-kalmückiſche Aſien und Sibirien fortgeſchritten iſt (ſ. Erdk. Th. II. 974, 1702 und III. 229—256), wo er ähnliche geſellige Einwirkungen und Abhaltungen von rohern Exceſſen der ſinnlichen Natur dieſer rohern Völkerſchaften veranlaßt hat.

Die Grenze der Herrſchaft, deren ſich Thee und Kaffee über die Völker Aſiens bemächtigt haben, ſcheint auf dem Hochlande von Khoraſan bis jetzt ſeinen Indifferenzpunct behauptet zu haben. Den Kaffee kannte man zu Gmelin's[37]) Zeiten noch in Ghilan, auf der Weſtſeite des Kaspiſchen Sees, bei Perſern, wo er auf arabiſche Weiſe bereitet ward, wo damals (1770) aber auch ſchon der Thee in Gebrauch gekommen war. Auf der Oſtſeite des Kaspiſchen Sees, zu Aſterabad, Balfroſch, Amol, kannte man den Kaffee noch nicht, als B. Fraſer jene Gegenden durchreiſte; man fragte im nordöſtlichen innern Perſien überall vergeblich danach; in Khoraſan[38]) ſah Fraſer nur noch ſehr ſelten einmal bei den Vornehmſten des Landes Kaffee; aber hier war dagegen der Thee ſchon allge-

---

[36]) Sultan Baber, Memoirs ed. b. W. Erskine. London 1826. 4. Introd. p. XLIX. [37]) Sam. Gottl. Gmelin's Reiſen durch Rußland. St. Petersburg 1774. 4. Th. III. S. 276. [38]) B. Fraser, Travels and Adventures on the Caspian Sea. Lond. 1826. 4. p. 105.

mein im Gebrauch, und dem Gaſt (wie der Thee neben dem Kaffee[39]), ſeit Schach Abbas Zeit, in Ispahan, nach Olearius 1639) vorgeſetzt. Dies iſt nun von da an durch den ganzen Nordoſten der Tübeter, Bucharen, Kalmücken, Kirgiſen, Mongholen, Chineſen, Japaner der Fall, während gegen S.W. von da der Kaffee ſeine Alleinherrſchaft behauptet, durch alle Länder und Völker der Araber bis zum Atlas und Nigerſtrom und Senegal. Das Tabackrauchen dagegen hat ſich beider Territorien zugleich, des Tſchai- und des Kahwa-Trankes, bemächtigt.

5. Einführung des Kaffeetrinkens in den Occident, zumal in Weſt-Europa, ſeit dem Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts. Sieg der Kaffeebohne über die Scrupel der Volksmeinung und der mediciniſchen Facultäten in England und Frankreich.

Noch ein neues Stadium hatte der Kaffee zu durchlaufen, die europäiſche Welt, den Occident, bevor er ſeine Wanderung um den ganzen Erdball zu vollenden im Stande war.

Daß aus dem Lande der damals ſo feindſeligen Türken und Moslemen, die ſo gut wie einſt die Tartaren, als Ausgeburt des Tartarus, für den Antichriſt gehalten wurden, lange Zeit nur irrige und halbwahre oder ganz entſtellte Nachrichten zu den Völkern des chriſtlichen Abendlandes kamen, iſt bekannt, und zeigte ſich auch in dem Fortſchritte des Kaffees.

Pierre Belon du Mans, der gelehrte Naturforſcher, welcher 1546 bis 1549 die Levante bereiſte und mit großer Aufmerkſamkeit viele Producte der Natur daſelbſt zuerſt beachtete und beſchrieb, nennt in ſeinem Kapitel von Berauſchungen der Türken das Harmala-Korn[40]), das man für das Nepenthe der Alten hielt, aber er erwähnt noch nirgends des Kaffees.

Der gelehrte Arzt und Botaniker Prosper Alpin[41]) von Padua, der 1580 einen venetianiſchen Conſul nach Aegypten be-

---

[39]) Adam Olearius, Beſchreibung der Neuen orientaliſchen Reiſe ꝛc. Schleßwig, 1647. Fol. Th. II. S. 421.

[40]) Pierre Belon du Mans, Observations de plusieurs Singularitez etc. Paris, 1554. 4. Livre III. ch. L. p. 208, b.

[41]) De Medicina Aegyptiorum p. 254; deſſ. Historia Natural. Aegypt. Tom. II. p. 36.

gleitete, wo er mehre Jahre verweilend die Medicin und Flora jenes Landes ſtudirte, nennt in ſeinem Tractatus darüber, den er im Jahre 1592 dem Giov. Moroſini dedicirte, für Europäer zuerſt neben dem arabiſchen Balſambaume auch den Kaffeebaum[42]), den er aber nur als Rarität im Garten eines Türken, Ali Bey, in Cairo ſah, ſo wie die Frucht Bon oder Ban, die dieſer trug, von deſſen einem Zweige er eine Abbildung gab. Der ſcharfſinnige Canzler Franciſc. Bako von Verulam (ſtirbt 1626) iſt im Norden Europas der erſte, der wenigſtens durch Hörenſagen den Namen Caphe[43]) einer Pflanze bei den Türken kennt, die er ihren aufregenden Wirkungen nach zu den Opiaten glaubt zählen zu müſſen. Pietro della Valle, der geiſtreiche Reiſende im Orient (1616, ſ. Erdk. XI. S. 697, 866 u. a. O.) zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, iſt es, der in ſeinem 3ten Briefe, vom 15. Februar 1615 aus Conſtantinopel datirt, zuerſt eine ſehr richtige und anſchauliche Beſchreibung von dem dort ſchon ſehr allgemein gewordenen Cahue- oder Kahve-Tranke[44]) giebt, den er ſchwarz nennt, welcher zur Sommerszeit trefflich kühle, im Winter aber ungemein erwärme, obwol es immer derſelbe Trank bleibe, der ſein Weſen nicht ändere. Man ſchlürfe ihn, ſagt er, mit langen Zügen, ganz heiß, nicht über ſondern nach der Mahzeit zur Kurzweil und unter Geſpräch; ſelten werde man daſelbſt eine Geſellſchaft finden, in welcher derſelbe nicht überflüſſig getrunken werde. Die Frucht, aus welcher der Trank gemacht werde, komme aus Mochha in Arabien; er wolle davon mit nach Italien zurückbringen, wo derſelbe bis zur Stunde wol noch unbekannt ſei. In Conſtantinopel werde dieſelbe in ſo großer Menge verkauft, daß der Groß-Türk eine merkliche Summa Geldes von der Schatzung auf den Cahve erhebe. Wenn man den Trank auch mit Wein, wie mit Waſſer, tränke, ſo dürfe er ſich wol einbilden, fährt der Briefſchreiber fort, daß dieſes vielleicht des Homeri Nepenthe ſei, welches Pharmakon der Helena zum Kummerſtillen und zur Erheiterung aus Aegypten zugekommen (ſ. Odyss. IV. 221 etc.). Denn gewiß ſei, daß auch der Cahve von dannen gebracht worden, und, gleich wie dieſer Nepenthe, die Be-

---

[42]) De la Rocque l. c. p. 299. [43]) Franc. Baconis de Verulamio, Historia naturalis et experimentalis de Ventis, in Opp. omn. Francofurti 1665. fol. in Historia vitae et mortis fol. 526.
[44]) Petro Della Valle, Reißbeſchreibung deutſch von J. H. Widerhold. Genf, 1674. 4. Fol. Th. I. S. 41.

kümmerniß und Sorgen vertrieben. Alſo diene auch der Cahve den Türken zu ihrer gewöhnlichen Kurzweil und Zeitvertreib, in dem ſie damit in ihren Geſellſchaften etliche Stunden zubringen, und zwiſchen ihrem Zutrinken luſtige und ergötzliche Geſpräche mit untermiſchten, welches dann ihren Gemüthern ſolche Vergeſſung der Traurigkeit wirke, welche der Poët der Kraft ſeiner Nepenthe zugeſchrieben.

Dieſe Anſicht, im Kaffee den ſchwarzen Zaubertrank der Helena wiederzufinden, fand nicht wenig Beifall, und mußte erſt auf gelehrte Weiſe widerlegt werden [45]), um nicht weiter um ſich zu greifen. Noch kühner ging Paſchius [46]) in der Ueberſchätzung dieſes Pharmakon zu Werke, in ſeinem Tractatus, wenn er behauptet: unter den beſänftigenden Geſchenken Abigails gegen den Zorn König Davids (1. B. Sam. 25, 35; nach ihm 1. B. d. Kön. 25, 18) ſei auch Kaffee geweſen. Andere kamen auf den Gedanken, dieſen Wundertrank des Orients, deſſen Schwarzwaſſer, wie ihn Adam Olearius, des deutſchen Reiſenden in Perſien (1636—1639) [47]), unſtreitig fabelhafter Bericht [48]) nennt, der entmannen ſollte, während er nach andern ſelbſt ſchon achtzigjährige Frauen wieder verjüngte [49]) — für die aus alter Griechenzeit gerühmte ſchwarze Brühe oder Suppe der Spartaner zu halten. Nicht unſcharfſinnige Männer jener Zeit, wie Sandys und Thom. Herbert [50]), waren derſelben Meinung, welche erſt ſpät durch den gelehrten Antiquar Rich. Chandler, während ſeiner Bereiſung von Asia minor (im J. 1764) [51]), dadurch förmlich widerlegt ward, daß er nachwies, wie zu jener ſchwarzen Spartanerſuppe dem Koch derſelben Salz und Weineſſig geliefert ward, und von den Opfern, nach Plutarch, auch der Ueberreſt, das Blut, ſo daß die heutigen Epicuräer, wie er meinte, den Verluſt des Receptes zu dieſem Tranke nicht eben zu bedauern hätten. Im Jahre 1669, erzählt Doddwell, habe man in Griechenland, zum erſten male zu Athen, nach Guillatière's Angabe, in Athens

[145]) Petit Dissertat. de Nepenthe ed. Gravius 1684. [46]) De la Rocque l. c. p. 311 Nota, nach Paschius, Tractatus. Lips. 1700 etc. [47]) Adam Olearius, Beſchreibung der Neuen orientaliſchen Reiſe ꝛc. Schleßwig, 1647. Fol. Th. II. S. 421—423. [48]) Ph. Sylv. Dufour, Traitez etc. du Café. Lyon 1685. 8. p. 204.

[49]) Ebend. p. 156. [50]) Sandys, Trav. 3. Edit. 1632. p. 66; S. Th. Herbert, Trav. 3. Edit. 1665. p. 325, ſ. in W. Ouseley, Voy. London 1819. Vol. I. p. 341. [51]) Rich. Chandler, Travels in Asia minor etc. 2. Edit. Lond. 1776. 4. chapt. 77. fol. 195.

ancient and modern p. 94, den Kaffeetrank kennen lernen; den Reiſenden war er noch ſehr zuwider. Sie ſetzten uns, ſagt Guillatière, einen Liquor vor, den ſie Coffé nannten, der nur heißes Waſſer über die Baumfrucht Bun gegoſſen und gekocht iſt, eine häßliche ſchwarze Tinctur[52]), die ſie ſehr hoch ſchätzen.

Auf den verſchiedenſten Wegen mag nun der anfänglich verhaßte und doch für ſo wunderkräftig gehaltene Kaffee wol nach dem chriſtlichen Europa gekommen ſein; Holländer, Franzoſen, Engländer haben um die Ehre, ihn zuerſt bei ſich eingeführt zu haben, viele Streitſchriften und Abhandlungen ausgehen laſſen. Nicht unwahrſcheinlich möchte es nach obigem wol ſein, daß man in Rom nach Della Valle's Rückkehr von ſeinen weiten orientaliſchen Reiſen (im J. 1626) die erſte Taſſe Kaffee in Europa getrunken; denn dieſer Patricier blieb bis um Jahre 1652 am Leben. Im Jahre 1671 gab in Rom der maronitiſche Orientaliſt Fauſtus Nairon[53]) ſeinen lateiniſchen Tractat über den Kaffee heraus.

Aber auch Venedig, das, im genaueſten Handelsverkehr mit der Levante ſtehend, durch Prosper Alpin das geprieſene Medicament in Aegypten kennen gelernt hatte, wird wol frühe den Kaffee auf ſeinem Markte geſehen haben; doch blieb er immer noch ſelten; denn der neue Herausgeber von Pr. Alpin's Werken, Veslingius, in den Noten zu denſelben, die er dem Nicolas Contarini dedicirte und im J. 1638 zu Padua beſonders drucken ließ, bedauerte es noch, daß dieſes trefflichſte Medicament in der Levante zu geſucht, und darum für den Europäer zu koſtbar[54]) ſei um es ſich anſchaffen zu können.

Noch zu Lebzeiten Baco's von Verulam, als Della Valle im Oriente reiſte, lernte auch Sam. Purchas in „his Pilgrimmes" die Kahve der Levante kennen, und 1659 ward zu Oxford (wo Purchas 1615 ſeine erſte geiſtliche Würde angetreten hatte) ſchon in arabiſcher und engliſcher Sprache ein Pamphlet gedruckt[55]), unter dem Titel: „The Nature of the drink Kauhi, or Coffee." Schon im Jahre 1652 brachte Mr. Edward[56]),

[52]) Doddwell, Tour through Greece. London, 1814. 4. Vol. I. p. 153. [53]) De saluberrima potione Cahue seu Café nuncupata Discursus Fausti Naironi Banesii Maronitae. Romae 1671. [54]) De la Rocque l. c. p. 302. [55]) Curiosities of Literature 2. Edit. London, 1824. Vol. III. p. 365. [56]) Dav. Macpherson, Annals of Commerce etc. Lond. 1805. 4. Vol. II. p. 447—448; vergl. Curiosities l. c. p. 367.

ein engliſcher Kaufmann, aus der Türkey einen griechiſchen Diener mit nach London, der den Kaffee zu röſten, zuzubereiten verſtand und daſelbſt die erſte öffentliche Kaffeeſchenke mit Anzeige (the vertue of the Coffee-drink first publicly made and sold in England by Pasqua Rosee etc.) einrichtete.

Der berühmte Reiſende Jean Thevenot, Neffe des Melchiſ. Thevenot, erſten Begründers der Pariſer Academie, ſoll nach Le Grand, Vie privée des Francais und Petis de la Croix der erſte in Paris geweſen ſein[57]), der im Jahre 1658 in ſeinen geſellſchaftlichen Kreiſen nach Tiſche den Kaffee ſerviren ließ, was man damals noch als Sparren eines Reiſenden und philoſophiſchen Sonderlings bekrittelte, was aber wenige Jahre ſpäter 1669 bis 1670 in die Mode kam durch den türkiſchen Embaſſadeur Soliman Aga[58]), des Großſultans Mehemet IV., am Hofe Louis XIV., der durch die Eleganz ſeiner Porcellanſervice, durch die goldgeſtickten Kaffeeſervietten, durch ſeine Sclaven, welche auf den Knien den Damen auf Kiſſen die Kaffeetaſſen präſentirten u. ſ. w., die ganze Pariſer Welt für den levantiſchen Trank gewann, der nun ein reiches „Sujet de conversation" darbot. An größter Generoſität, zumal an Kaffeegeſchenken an alle Großen des Reichs, hatte es Soliman Aga und ſeine glänzende Suite nicht fehlen laſſen. Die Thevenots, bemerkt De la Rocque[59]), möchten den Kaffee zuerſt zwar zu Paris in die Geſellſchaft eingeführt haben; aber ſchon vorher habe ſein eigner Vater, im Jahre 1644, der den franzöſiſchen Geſandten Monſ. de la Haye nach Conſtantinopel begleitet hatte, die Kaffeebohne und das ſchönſte orientaliſche Kaffeeſervice mit allem Zubehör aus der Levante mit nach Marſeille gebracht gehabt; und mehrere Marſeiller Kaufleute, die nach oft ſehr langem Aufenthalte in der Levante in ihre Heimathſtadt, im Jahre 1660, zurückgekehrt ſeien, hätten daheim die Gewohnheit des Kaffeetrinkens nicht mehr aufgeben können. Demgemäß hätten die Droguiſten in Marſeille bald nicht genug von dieſer bald allgemein beliebten Waare anſchaffen können, und die Lyoner wären ihnen bald nachgefolgt, die bei ihnen anfänglich die Beſtellungen gemacht. Ph. S. Dufour[60]), der ſein für jene Zeit claſſiſches und belehrendſtes Werk über den

---

57) Curiosities l. c. p. 366; bei De la Rocque p. 361.
58) De la Rocque l. c. p. 373. 59) Ebend. p. 363.
60) Ph. S. Dufour, Traitez nouveaux et curieux du Café, du Thé et de Chocolat. Lyon, 1685. 8. ſ. Preface.

Kaffee in den Traitez ſchrieb, war Kaufmann in Lyon, der in vielfacher Verbindung mit der Levante ſtand und ſich ihrer Gelehrten, wie der Kenntniſſe ſeiner franzöſiſchen Landsleute bei ſeinem Werke bediente. Es ward ſchon im Jahre 1686 in den Leipziger gelehrten Journalen im März recenſirt und in demſelben Jahre in lateiniſcher Ueberſetzung von Spon in Budiſſin gedruckt. Im Jahre 1671 war nahe der Loge der damaligen Börſe zu Marſeille das erſte große Kaffeehaus eingerichtet worden, und auf den franzöſiſchen Kriegsſchiffen im Mittelländiſchen Meere hatte man türkiſche Diener zur Bereitung des Kaffees angeſtellt.

Nach Holland[61]) ſollte ſchon im J. 1616 die erſte Kaffeebohne von Mochha her eingebracht worden ſein; der Großhandel, den die holländiſch-oſtindiſche Handelscompagnie in der Mitte des 17ten Jahrhunderts (im J. 1642) aus Jemen nach ihren ſundiſch-aſiatiſchen Beſitzthümern trieb, iſt uns aus des Oberkoopman Wurfbain's obiger Angabe bekannt; aber aus den von J. Beckmann revidirten Schiffs-Verzeichniſſen[62]) geht das merkwürdige Factum hervor, daß noch im J. 1664 die holländiſch-oſtindiſche Handels-Compagnie keinen Kaffee nach Europa geſchickt hatte, obwol ſie denſelben in ſo großen Maſſen den Mohamedanern in Indien verkaufte. Holländer waren indeß die erſten Europäer, welche den Kaffeebaum in ein europäiſches Treibhaus verpflanzten, und die erſten, welche wirklich practiſchen Nutzen aus ſolcher Verpflanzung für ihre Colonie auf der ſundiſchen Inſel Java gezogen haben (ſeit 1690). Der berühmte, ſo kenntnißreiche, practiſch wie literariſch thätige Bürgermeiſter in Amſterdam, Nicol. Witſen[63]) ſoll es betrieben haben, daß durch van Hoorn die erſten friſchen Mokhabohnen des Coffea-Baumes auf der Inſel Java ausgeſäet und auch ein Baum dahin verpflanzt wurde, ſo daß im Jahre 1719 die erſte Einfuhr des Java-Kaffees nach Holland geſchah. Nach einiger Zeit hatte man den Kaffeebaum aus Java nach dem Pflanzengarten zu Amſterdam übergeſiedelt, wo er ſeine ausgewachsne, ſtattliche Größe erreicht hatte, auch von dort ausgeſäeten, dreijährigen Stämmchen Früchte geerntet. Der Magiſtrat dieſer Stadt machte dem Könige von Frankreich, Louis XIV., als große Rarität mit einem

[61]) Dav. Macpherson, Annals l. c. II. p. 448. [62]) J. Beckmann, Litteratur der ältern Reiſebeſchr. a. a. O. Th. I. S. 94. [63]) Dav. Macpherson l. c.; ſ. Fr. G. Conſtantini, Abhandl. vom Kaffee. S. 116.

ſolchen Kaffeebäumchen ein Geſchenk, das bald in dem Jardin des plantes in Paris großes Aufſehn erregte. Deſſen Beſchreibung wurde von dem Botaniker Juſſieu in einem erſten Memoire der Academie in Paris vorgelegt. De la Rocque[64]) ging, am 29. Juli 1714, in Begleitung Juſſieu's und vieler andern Notabilitäten in den königlichen Garten, den eben erſt angelangten, ſo ſeltnen Baum zu ſehen, der 5 Fuß hoch war. Bald ſah man den Baum auch in Deutſchland; denn aus Holland ward einer nach Leipzig[65]) gebracht, den man daſelbſt im Apeliſchen Garten im Jahre 1723 blühen und im Jahre 1724 Früchte tragen ſah. Nach dem Arzt Conſtantini hatte man aber weit früher ſchon, eher als den Pariſer Baum, dieſes rare Gewächs in dem Orangerie-Garten des Landdroſten v. Münchhauſen zu Schwöbber bei Hameln geſehen, wo man ihn dem durchreiſenden Czar Peter dem Großen im Jahre 1716 gezeigt hatte. Schon im Jahre 1710 waren von dieſem Baume Kaffeebohnen als reife Früchte gepflückt worden, gleichzeitig mit denen in Holland, in einer Periode, wo der Preis für eine einzige friſche Kaffeebohne in Holland noch höher als ein Ducaten war.

Aber auch im Occidente hatte der Kaffeetrank ſeine Kämpfe zu beſtehen. Der Beifall, den er ſich von der einen Seite erwarb, regte bald Gegner von der andern Seite auf, zumal, wie im Orient, wegen der ſchlechten Geſelligkeit, die er in den Kaffeehäuſern zu fördern ſchien, ſo wenigſtens in England, und weil Schenkwirthe anderer Getränke dadurch ſich beeinträchtigt glaubten. Schon im Jahre 1663 warf ein ſatyriſches Pamphlet (A cup of Coffee, or Coffee in its Colours, 1663)[66]) den Chriſten vor, daß ſie nun Türken würden; wie Catilinas Verſchwörer ihre falſchen Eide durch ſchwarzes Blut beſiegelten, ſo die engliſchen Affen durch ſchwarzen Kaffee. Durch ihn werde der früher ſo poetiſche Rauſch des Rebenſaftes ganz verdrängt. Ein Pamphlet vom Jahre 1672: A broad side against Coffee, or the Marriage of the Turk, lehnt ſich gegen die ſchlechte Geſellſchaft in den Kaffeehäuſern auf; ein andres von 1674: the Womens petition against Coffee, wiederholt den Vorwurf des Olearius, daß der Trank die Männer unfruchtbar mache, wie das wüſte Land, dem die Bohne entſproſſe;

---

164) De la Rocque l. c. p. 294. 65) In Act. Natur. Curiosorum, Volum. I. p. 204; Fr. Gerh. Conſtantini, Dr., Abhandl. vom Kaffee ꝛc. Hannover, 1771. 8. S. 113, Not. 66) Curiosities of Literature 2. Edit. 1824. 8. Lond. Vol. III. p. 342—367.

die Männer, ſtatt ihrem Hausgeſchäft obzuliegen, blieben nun überall vor den Schenken ſtehen, ein paar Taſſen zu ſchlürfen; es prophezeihet ein feiges, herabgeſunkenes Geſchlecht von Pygmäen und Affen. Der pennyweiſe Verkauf gab es dem Spott ein, von der Weisheit der Kaffeehäuſer und der Penny University zu ſprechen. Dennoch wuchs die Theilnahme, und am Ende des 17ten Jahrhunderts hatte der Kaffee ſo allgemeinen Eingang ſelbſt unter den arbeitenden Klaſſen gefunden, daß er, nach Howels Ausdruck, in Beziehung auf Sir Henry Blounts Organon Salutis A. 1659, die Schlemmerei des gemeinen Haufens in Äle, Bier und Wein, wodurch ſie ſich vom frühen Morgen an ſchon zur Arbeit unfähig zu machen pflegten, zur großen Mäßigung herabgeſtimmt haben ſollte. Doch in dieſer Ausdehnung hat ſich der Kaffeetrank beim engliſchen Volke nicht erhalten, obwol dies in Holland der Fall geblieben, wo ſelbſt der Matroſe, der Fiſcher, das Schiffbauervolk ihn beibehielt, und auch jeder Bettler ſeine Taſſe Kaffee trinkt, die in Amſterdam in jedem Straßenwinkel zu haben iſt.

In Frankreich ward der Trank auf Geſelligkeit und Converſation noch einflußreicher durch das beweglichere Temperament, als in England und Holland; hier war es vorzüglich die mediciniſche Schule, die ihm entgegentrat. In Paris und anderwärts konnten Bier- und Weingelage nicht ſo lange ihre Oppoſition gegen den neuen Rivalen, wenigſtens nicht in dem gebildeteren Theile der Städter, behaupten, zumal ſeit der zuvor genannten türkiſchen Embaſſade; die elegantere Welt ſammelte ſich bald in den Kaffeehäuſern, wo auch das Einfinden aller Arten von Künſtlern, Gelehrten, Literaten ſehr anziehend wurde. Der Armenier Pascal[67]) ſoll im Jahre 1672 das erſte öffentliche Kaffee in Paris angelegt haben, worin ſich anfänglich aber nur Malteſer-Ritter und Fremde ſammelten, weshalb er bald nach London überſiedelte. Der zweite armeniſche Kaffetier in Paris ſcheint auch noch ohne Erfolg gearbeitet zu haben; er ging nach Holland über. Dann aber glückte es Perſern, Candioten, Aleppinern beſſer, die ſich an Theater und Börſe anſchloſſen, wo ſich angenehme geſellige Vereine bildeten. Seit 1694 begann das Café de la Comédie, und nun war die Sache in vollem Gange. Le Grand behauptet, die Caffés des Florentiners Procope, des Du Laurent und

---

[67]) De la Rocque l. c. p. 375—378.

Anderer hätten ſogar in dem Geſchmack und der Literatur jener Zeit für Frankreich eine wichtige Rolle geſpielt. Sie wurden zu ihrer Zeit berühmt, als die Rendevous eines Saurin, La Motte, Danchet, Boindin, Rouſſeau und Anderer, wo Witz, Satyre, Laune ihre Couplets, Bonmots u. ſ. w. in Circulation ſetzten, und Sitten, Moral, Politik manche Umgeſtaltung erlitten. Eine ſolche Einwirkung auf äußere Civiliſation und Abſchleifung der Sitte, die freilich ſehr weit von Cultur entfernt bleibt, welche den innern Menſchen veredelt, kann man im allgemeinen auch für andere Gebiete des Abendlandes, zumal für ihre Reſidenzen und großen Städte, zugeben, wobei aber, wie bekannt, noch viele andere Hebel mit in Anſchlag zu bringen ſind.

Aber im Süden Frankreichs ſtieg ein Ungewitter, wenn auch nur temporair vorübergehend, über den levantiſchen Kaffee auf. In Marſeille ward die Sitte des Kaffeetrinkens bald ſo allgemein, daß, wie zu Mekka, Medina und Cairo die Doctoren des Koran, ſo hier die Doctoren der Medicin ſich dagegen auflehnen zu müſſen für gerathen hielten. Der Kaffee galt noch als venerirtes Medicament aus dem Orient; die Layen ſahen in ihm eine Panacée für ihr Wohlſein, die Aerzte einen Rivalen ihrer Curmethoden und bald eine Beeinträchtigung ihrer Praxis. Sie hatten ſich auf den hohen mediciniſchen Schulen, wie zu Paris, Aix, Montpelier, Grenoble u. a., nach ihrer polemiſchen Art, mit den Unterſuchungen dieſes neuen Medicaments beſchäftigt; an verſchiedenen Theorien, Partheiungen, Meinungen, Disputationen über daſſelbe fehlte es nicht. Man ſtritt über die Natur, über die Qualitäten, über die primairen und ſecundairen Kräfte des Kaffees; über ſeine Analyſe, ob er eine allgemeine Panacée, ein Manna, oder aber ein Gift (poison lent bei Voltaire), ein Opiat ſei; ferner über ſeinen Usus et Abusus; über ſeine Anwendung als Medicament bei verſchiedenen Temperamenten für Männer, Frauen, Kinder, gegen Krankheiten des Magens, des Unterleibes, der Bruſt, des Gehirns, der Nerven; gegen die Gebrechen von Stein, Fieber, Gicht, Waſſerſucht, Gelbſucht, Hypochondrie, Würmer u. ſ. w., womit ſo viele Kapitel[168]) der Schriften jener Zeit über den Kaffee und die Medicamente gefüllt ſind.

---

[168]) J. B. Ph. S. Dufour, Traitez l. c. ch. VII—XIII. p. 65—192; Fr. G. Conſtantini, Abhandlung vom Kaffee a. a. O. S. 117—138;

In Marſeilles heißem Clima ſahen die Aerzte die trockenen Qualitäten des Kaffees und ſeiner doppelten Natur (crassa et terrestris und subtilis et spirituosa) für zu Geſundheit zerſtörend an, bei dem Mißbrauch der nach ihnen dort damit zumal durch die Handelswelt, die ihren pecuniairen Vortheil wol benutzen mochte, getrieben ward. Es kam zu heftigen Vorwürfen und Anfeindungen zwiſchen den Kaufleuten und ihren Kaffeetrinkern gegen die Mediciner und deren Parthei. Die ganze Stadt kam dadurch in Aufruhr; bei Gelegenheit der Creirung eines jungen Arztes zum Doctor Medicinae (er hieß Colomb) ward auf dem Rathhaus zu Marſeille für den 27. Febr. 1679 eine feierliche Doctor-Disputation[69]) in Gegenwart des Magiſtrats über verſchiedene Theſes und auch über die Kaffeefrage, die als Lebensfrage galt, angeſagt. Die mediciniſche Facultät zu Aix hatte den Vorſitz, und nachdem die zweite Theſe (Sçavoir, si l'usage du Café est nuisible aux habitans de Marseille), wie zu erwarten war, ſehr einſeitig und partheiiſch für ihre Meinung discutirt war, ward der Facultätsbeſchluß (die Doctoren Caſtillon und Fouque an der Spitze) zum Protokoll genommen, daß der Genuß des Kaffees den Einwohnern Marſeilles nur ſchädlich ſei. Aber der Erfolg war dem Beſchluſſe der Facultät ſo wenig günſtig, wie derjenige, welcher eben ſo wenig dem Concil der devoten Sheikhs zu Mekka, wie dem Ausſpruch der Muftis in Stambul entſprach. Der Kaffeeverbrauch ſteigerte ſich ſo außerordentlich, daß Marſeilles Handelsſtand, durch ſeine directe blühende Schiffahrt im mittelländiſchen Meere nach der Levante, ſich dadurch in kurzem nicht wenig bereicherte; das Monopol ſeines Kaffeeabſatzes für ganz Frankreich, auf welches Marſeille pochte, und die mit der Nachfrage nach dieſer Waare bei den Türken ſteigenden Zölle, erweckten bald die Speculation anderer Kaufleute im Norden von Frankreich, wo ſich zu St. Malo die neue franzöſiſche Handels-Compagnie, die erſte ihrer Art, ausbildete, welche auf dem großen oceaniſchen Wege um das Cap der Guten Hoffnung direct, ohne Vermittlung der Türken in der Levante, den Mochha-Kaffee aus Jemen ſelbſt nach Europa zu bringen beabſichtigte. Dieſe war es, welche von dem Hafen von Breſt

---

Leonh. F. Meisneri de Caffe etc. natura, usu et abusu anaerisis medico-historico-diaetetica. 8. Norimbergae 1721. Sect. III. et IV. p. 20—38.

[69]) De la Rocque l. c. p. 366—372.

und St. Malo aus die zwei verſchiedenen Expeditionen [70]) der Handelsſchiffe unternahm (die erſte 1709—1710; die zweite 1711—1713), denen die Geographie die erſten genauern Nachrichten durch Augenzeugen über Arabia felix verdankt, und durch De la Grélaudière's Embaſſade nach Mouab auch über das Innere des Landes, wie über die Kaffee-Cultur.

6. Verpflanzung des Kaffeebaums durch Europäer aus Arabien in ihre Colonien durch die tropiſche alte und neue Welt, rund um den ganzen Erdball.

Es bleibt uns für unſern geographiſchen Hauptzweck, in Beziehung auf die Alte Welt, nur noch die kurze Nachweiſung der Verpflanzung des Baumes, der Coffea arabica, aus ſeiner engen Culturheimath Jemen in die übrigen (bis zu den 36ſten Breitengraden reichenden) Gebiete der alten und neuen Welt übrig, da deſſen Ueberſiedlung, als Colonialproduct, zumal in der neuen Welt ſchon längſt die allgemeinere Aufmerkſamkeit der transatlantiſchen Meiſter in Beobachtung auf ſich gezogen hat, in Beziehung auf Methode des Anbaus, der Coloniſation, des Ertrags und der daraus hervorgehenden mercantilen, ſtatiſtiſchen und politiſchen Verhältniſſe für die Völker und ihre Civiliſation in beiden Erdhalben [71]).

Daß Holländer die erſten waren, welche ſeit 1690 die erſten Verſuche der Verpflanzung des Baumes und friſcher Mochhabohnen nach Java zu Stande gebracht, iſt oben geſagt, ein Beweis gegen die anfänglich wol öfter den Arabern gemachte Beſchuldigung [72]), daß ſie, um das Monopol der Kaffeebohne für ſich zu behaupten, jede Verpflanzung des Baumes gehindert und darum die Bohnen nur hätten geröſtet verabfolgen laſſen, um jeden Keim der Fortſetzung darin zu erſticken. Die glänzendſte Rechtfertigung gegen dieſen von Europäern ihnen ganz fälſchlich aufgebürdeten Egoismus ging aus den Geſchenken des Imam von Jemen an den Geſandten Monſ. de la Grélaudière hervor, der ganze Säcke voll friſchen Kaffees, der Bohne ſammt der Schaale, oder der getrockneten Beeren, mit nach Frankreich brachte.

---

[70]) Voyage de l'Arabie heureuse. Paris, 1716. 8., von J. de la Rocque p. 1, 222 etc. [71]) A. v. Humboldt's Werke a. a. O.; v. Martius, Reiſe in Braſilien; Meyen, Pflanzengeogr. S. 448; H. G. Ward, Mexico in 1827. London 1828. 8. Vol. I. p. 72 bis 76 etc. [72]) De la Rocque, Mémoire l. c. p. 292.

In Java gedieh die neue Pflanzung, ſo daß 30 Jahre ſpäter 1719, die erſte Ladung mit dort erzieltem Kaffee[73]) nach Holland eingeführt werden konnte. Wenn daher Crawfurd erſt das Jahr 1723, unter dem Gouverneur General Zwardekroon, als die Zeit der Einführung nennt, ſo kann dies wol nur eine ſtärkere Beförderung jener anfänglichen Plantagen auf dieſer Inſel bezeichnen, von denen auch La Rocque[74]) ſagt, daß der Erfolg anfänglich gering geweſen. Meyen's Angabe[75]), daß die Anpflanzung des Kaffeebaums auf Java von Perſien ausgegangen, kann wol nur ein Irrthum ſein. Der engliſche Gouverneur von Java, St. Raffles[76]), hatte, die große Wichtigkeit dieſer Cultur wohl erkennend, da der Java-Kaffee ſich in Europa gleichen Preis mit dem von Bourbon errungen und geſuchter als der weſtindiſche geworden war, während des engliſchen Beſitzes der Java-Inſel zu Anfang dieſes Jahrhunderts 11 Millionen junger Kaffeebüſche in neuen Kaffeegärten anpflanzen laſſen. Sie wurden, da er des Schattens bedarf, daſelbſt zugleich mit Dadap-Bäumen eingeſetzt. Ganz vorzügliche Kaffee-Provinzen waren daſelbſt die Territorien Cheribon und Jaccatra[77]). Schon im Jahre 1743 hatten die Holländer von ihren Javaplantagen reichliche Belohnung ihrer Mühen eines halben Jahrhunderts gehabt; denn ihre Schiffe führten in jenem Jahre aus Java allein nach Holland 3,555,877 Pfd. ſelbſtgezogner Kaffeebohnen, und die Ausfuhr von Mochha nach Holland war auf 12,368 Pfd. herabgeſunken.

Sehr frühzeitig haben Holländer von Java den arabiſchen Kaffee nach ihrer damaligen Colonie Ceylon verpflanzt, wo er, wie Zimmt, Caſſia, Pfeffer, Cardamom und andere edle Gewürze (ſ. Erdk. VI. S. 119), das gedeihlichſte Clima fand. Die Cingaleſen nennen ihn Copie cotta, wie die Tamulen Capie cottay. Daß er wild auf Ceylon in den Wäldern wachſen ſoll, hat Leſchenault[78]) zuerſt behauptet, zumal um Colombo und Kandy; eben ſo wie dort die wilden Zimmetbäume; der erſte, der komme, mache die Ernte, daher die oft noch unreife grüne Kaffeebohne auf

---

[73]) Dav. Macpherson, Annals of Commerce l. c. II. p. 448; Crawfurd, Ind. Archipel. Vol. I. p. 486—492. [74]) De la Rocque, Mém. l. c. p. 292. [75]) Meyen, Grnndriß der Pflanzengeographie S. 449. [76]) Th. Stamford Raffles, History of Java. Lond. 4. Vol. I. p. 125. [77]) Sketches civil and military of the Island of Java. [78]) Leschenault de la Tour, Relation d'un Voy. aux Indes orientales, in Mém. du Museum d'histoire natur. Paris 1822. T. X. p. 267.

den dortigen Märkten. Cordiner[79]) ſah ihn im ſüdlichen Ceylon unter dem Schatten der Kokospalme im herrlichſten Luxus gedeihen, und verſichert, es ſei dieſelbe wie in Arabien cultivirte Art, die Frucht auch keineswegs von geringerer Qualität. Bertolacci[80]), der deſſen Kultur genauer beachtet hat, verſichert, daß der Boden, der Schatten, die Bewäſſerung die trefflichſten Früchte zeitige, wenn ſie nur reif gepflückt und ſorgfältig getrocknet würden; in beidem ſei aber der Ceylonese nachläſſig. Auch würden viele der Kaffeebeeren vor ihrer Reife von den Vögeln zerſtört, für die ſie ein Lieblingsfutter abgeben. Auch würden ſie für den Markt in Ceylon, wo die Kaffeebohnen maaßweiſe verkauft werden, um ſie anſchwellen zu machen, häufig betrügeriſcher Weiſe zuvor in Waſſer getaucht, wodurch ihre Farbe gebleichter wird und ihre Verderbniß beſchleunigt.

Nach Sumatra ſcheint der Baum erſt ſeit kurzem hin verpflanzt[81]) worden zu ſein; denn erſt ſeit der Gründung des Freihafens Singapore ſind von der Nordküſte derſelben aus, dem dortigen größten der Staaten, aus dem Fürſtenthum Siak, Kaffeexporten von da für den britiſchen Markt gekommen, die im Lande ſelbſt cultiviret ſind; die größere Quantität aber, welche ſeit dem zweiten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts dort erſt durch Plantagen erzeugt ward, kommt von den Bergen Menangcabao's. Denſelben Einfluß, wie auf Sumatra, hat der Markt Singapore auf Celebes und die Malayiſche Halbinſel[82]) ausgeübt, wo der Kaffee ſeitdem auch erſt gebaut wird. 1823 kamen von da nur 6134 Centner Kaffeebohnen auf den Markt von Singapore; 3 Jahre ſpäter, 1826, ſchon 31,000; der Anbau iſt fortwährend im Steigen.

Auf dem Feſtlande Dekans geht die Anpflanzung des Baumes durch Engländer faſt in dieſelbe Periode zurück, wie die der Holländer auf Java; wenigſtens um Madras ſchon zu De la Rocque's Zeit[83]), obwol die erſten Verſuche unerfolgreich geweſen zu ſein ſcheinen, und deswegen auf dieſem ungünſtigen, zu heißen und ganz flachen Locale wieder aufgegeben ſein mögen. Deſto gedeihlicher und ergiebiger zeigt er ſich in dem Berglande von

---

[79]) J. Cordiner, View of Ceylon. Lond. 1807. 4. Vol. I. p. 379.
[80]) A. Bertolacci, View of Ceylon. Lond. 1817, p. 156—157.
[81]) North-Coast of Sumatra in Singapore Chronicle, in Asiat. Journ. XXII. p. 638 etc. [82]) Crawfurd, Mission to Siam. Lond. 1828. 8. p. 544. [83]) De la Rocque, Mém. l. c. p. 292.

Madhura (Erdk. VI. S. 7), auf dem 2000 bis 3000 Fuß hohen Plateau von Myſore und Bangalore (unter 15° N.Br.)[84]), wo die Kaffeegärten mit ihrer Frucht die Märkte Singapatams reichlich verſehen. Der auf der Südſpitze Tinnevellys[85]) neuerlich angepflanzte lieferte von 25,253 Stück Kaffeebäumen, im Jahre 1814, die erſten 600 Pfund Bohnen. Auf der Küſte Malabar findet er in den reich bewäſſerten, ſchattigen Thälern der Ghat-Kette wol ſein gedeihlichſtes Clima wieder. Schon J. Forbes traf ihn da bei Tellicherry[86]) auf der Inſel Durmapatam (unter 12° N.Br.), wohin die Ausſaat aus Mochha gebracht ward; der ſchöne Baum war herrlich gediehen, blühte und trug reichliche Frucht; doch wurde die Bohne nicht ſo aromatiſch gefunden, wie die von Mochha. Vielleicht nur aus Mangel gehöriger Behandlung: denn der bekannte Botaniker und Pharmaceut Forbes Royle[87]) ſagt, heutzutage ſei die Kaffeeproduktion der Malabarküſte von ſo vorzüglicher Qualität, daß man die Bohne von da wieder nach Arabien überſchiffe und für Mochha-Kaffee in den Handel bringe.

Ob die Kaffeepflanzungen auf den 8000 bis 9000 Fuß hohen Nilgherri-Bergen (unter 11° N.Br.) gediehen (Erdk. V. 983) ſind, iſt uns unbekannt; eben ſo wenig, ob Mr. Browne's Plantagenverſuche, auf Koſten der Oſtindiſchen Compagnie, im nördlichen Malabar zu Angaracundy am Cadrur Fluſſe gediehen ſind, wo zugleich Pfeffer, Zimmt, Caſſia, Zuckerrohr, Betelnuß, Mauritius- und Nanking-Baumwollenſtauden und Kaffee angepflanzt werden. Als Dr. Fr. Buchanan dieſelben im Jahre 1801 beſuchte, waren an den niedern, ſchattigen Berggehängen die Kaffeepflanzungen im beſten Stande und ſchienen große Hoffnungen zu erregen, doch waren ſie noch zu jung, um eine Ernte darzubieten. Wahrſcheinlich iſt es dieſe Anpflanzung, welche ſeitdem die treffliche Mochha-Bohne liefert.

Merkwürdig iſt es, daß in Bengalens Wäldern ein wilder Kaffeeſtrauch vorkommt, den die Eingebornen Bun-kawa (ein Verein beider arabiſchen Benennungen?)[88]) nennen ſollen,

---

[84]) B. Heyne, Tracts on India. Lond. 1814. 4. p. 58. [85]) Walt. Hamilton, Descr. of Hindostan. Vol. II. p. 479. [86]) Forbes, Oriental. Mem. Tom I. p. 318. [87]) J. Forbes, Royle Illustrations of Botany etc. London, 1833. fol. p. 4. [88]) Wh. Ainslie, Materia Indica. Lond. 1826. 8. Vol. I. p. 81; ſ. J. Forbes, Royle Illustrations of Botany l. c. I. p. 13.

welchen Roxburg Coffea bengalensis nannte. Er hat auch eine weitere weſtliche Verbreitung in den Vorthälern der Himalaya-ketten, in den warmen üppigen Thälern des Deyra Dun, wo ihn J. Forbes Royle mit vielen andern Myrtaceen, Euganeen, Rhododendren, mit wilden Ananas, Plantains und einer Palmenart vergeſellſchaftet fand. Aber die arabiſche Kaffeecultur iſt dahin noch ſo wenig vorgedrungen, wie in die warmen Thäler Nepauls[89]), wo ſich doch der Theeſtrauch ſo leicht acclimatiſiren ließ. In den botaniſchen Gärten Bengalens[90]) treiben die Kaffeebäume ganz gut, wo man ſie gepflanzt hat, auch haben die aus Arabien und von den Inſeln Bourbon und Isle de France eingeführten Stämme gute Kaffeebohnen geliefert; doch iſt die Ernte nirgends groß genug geweſen, um damit einen Handel zu treiben. Derſelbe Autor meint, in den Grenzprovinzen Bengalens, ſage man, ſolle der Kaffeebaum wild wachſen. Dies wird ſich wol nur auf Will. Jones Brief von Dſchittagong (Chategaon, ſ. Erdk. V. S. 419) beziehen, in denen er dort von dem Lande um ſeinen Sommerſitz ſpricht[91]), das unter andern Gewächſen auch mit ſchön blühenden Kaffeebäumen bedeckt ſei, wobei es unbekannt geblieben, ob ſie dort wild, oder etwa durch Portugieſen dahin verpflanzt ſeien (vergl. ob. S. 538). In dem ſüdlicheren Arracan muß dieſer Baum wol nicht vorkommen, denn die Gegenden von Sandoway, Aeng und Umgebung empfiehlt Mr. Paton[92]) als ganz vorzüglich zur Anpflanzung des Kaffeebaus, der daſelbſt ungemein gedeihen würde. Noch weiter ſüdwärts, auf Pulo Penang (Prince of Wales Island) hatte man, zu Finlayſon's[93]) Zeit, die Kaffeecultur begonnen, über die er im Jahre 1821 noch kein Urtheil hinſichtlich ihres Erfolges fallen ließ; doch iſt wol kaum daran zu zweifeln, da die noch nördlichern weſtlichen Küſtenſtriche Hinterindiens, wie Tavoy (unter 14° N.Br.) und Tenaſſerim (unter 12° N.Br.), für dieſe tropiſche Plantage ungemein geeignet erſcheinen. Tenaſſerim giebt, nach Dr. Helfers[94]) Beobachtungen, nicht nur ſehr reichliche, ſondern auch ſehr

[189]) J. Forbes, Royle l. c. p. 29. [90]) Remarks on Husbandry of Bengal. Calcutta, 1804. 4. p. 196. [91]) Will. Jones, Letter d. 21 Febr. 1786, in Capt. Pogson, Narrative, Serampore. 1831. p. 49, 60 etc. [92]) Paton, Account of Arracan, in Asiatic Research. T. XVI. p. 379. [93]) Finlayson, Journ. p. 28. [94]) J. W. Helfer, Med. Dr., Report on the Tenasserim Provinces. Calcutta, Bishops College p. 11; derſ. auch in Calcutta Journ. Vol. IX. P. I. 1840. p. 155—189.

gute Qualität, und des Major Farquhars Pflanzungen in Tavoy, die mit dem 3ten Jahre ſchon Früchte brachten und im 5. vollkommen tragfähig waren, geben Kaffeebohnen, dem beſten Java-Kaffee gleich, der auf dieſer Sundiſchen Inſel gleichſam ſeine zweite Culturheimath gefunden zu haben ſcheint.

Endlich, ſo iſt auch auf der ſüdlichſten Spitze der Halbinſel Hinterindiens, Malacca, die Kaffeecultur ſeit dem Anfange dieſes 19ten Jahrhunderts einheimiſch geworden. Zwar haben die zu Singapore ſelbſt angelegten Kaffeegärten nicht gedeihen wollen (Erdk. V. S. 65); dagegen ſind die Anlagen an der Oſtküſte des Malayenſtaats Tringanu[95]) (zwiſchen 4—6° N.Br.) außerordentlich gediehen. Zur Zeit der erſten Anlagen zu Singapore ward zu Triganu noch kein Kaffeebaum gepflanzt; aber bald wurden dort aus den Gärten die Plantains durch ihn verdrängt, und im Jahre 1825 lieferte er ſchon 2000 Picul auf den Markt des Freihafens, von weit beſſerer Qualität, als der von Sumatra, ja von ganz außerordentlicher Güte. Auf niedrigem Berglande, das ſich mit ſeinen ſchön bewäſſerten Thälern tief landein zieht, iſt treffliche Kaffeecultur mit größtem Gewinn und darum reißender Schnelle fortgeſchritten, durch europäiſche Pflanzer, die aber die induſtriöſen Chineſen zu ihren Cultivatoren gebrauchen. Der arabiſche Name Kahwe iſt bei den Malayen in ihrem Kawa beibehalten, während die Cultivatoren ihn ſtatt Bun, Bund[96]) nennen.

Aber hiermit iſt auf dem ſüdaſiatiſchen Continente auch die Oſtgrenze der Kaffeecultur erreicht, die dort weiter vorzudringen, ihre größte Schwierigkeit an der Alleinherrſchaft finden wird, welche daſelbſt ſchon ſeit vielen Jahrhunderten der Thee der Chineſen ausübt; bis China ſcheint bis jetzt der Kaffeebaum noch nicht vorgedrungen zu ſein, obwol er auf den philippiniſchen Inſeln keineswegs fehlt. Es iſt ein öfter wiederholter Irrthum, als ſei Cochinchina reich an Kaffeewäldern, den White widerlegt hat. Es ſind nur einige Miſſionare, die wenige Kaffeebäume aus Java erhielten, die ſie dort in ihre Gärten verpflanzten, um zu ihrem eigenen Verbrauch die geringe Quantität ihres Ertrages zu benutzen[97]). Eben ſo verhält es ſich mit Cambodja,

---

[95]) Asiatic Journ. 1826. Vol. XXII. p. 91; und Singapore Chronicl. Nov. 24. id. [96]) W. Ainslie, Materia Indica l. c. I. p. 81.
[97]) White, Voy. to Cochin China. Lond. 1824. 8. p. 252.

wo White ſelbſt von einem Miſſionar einige Pfund dort erzielter Kaffeebohnen zum Geſchenk erhielt, der ihm ſagte, daß in der ganzen Provinz höchſtens 200 Pfund dieſer Frucht geerntet werden möchten. Etwas mehr Kaffee wird in Cochinchina, doch nur zu Huè, wegen der Fremden, die an den dortigen Hof zu kommen pflegen, gebaut, doch immer nur in Gärten als Seltenheit. Die Eingebornen der öſtlichen Halbinſel, die ſchon dem Theereiche zugekehrt ſind, hörte White von den Miſſionaren ſagen, ſollten, merkwürdig genug, eine große Averſion gegen den Kaffee haben.

Auf den Philippinen-Inſeln, zumal auf Luçon[98]), wird die Kaffeecultur ziemlich ſtark betrieben und mit Erfolg eine Qualität ſo gut wie auf Bourbon erzielt; auch auf den Südſeeinſeln ſoll der Kaffee ganz vorzüglich gedeihen, obwol der Ertrag noch keine mercantile Bedeutung erlangt hat. Er wird aber von den Spaniern der Manillen als ſehr wirkſames Medicament gegen Fieber, gegen die zerſtörenden Wirkungen des Opiums, und bei den Mohamedanern Indiens gegen die Cholera Morbus angeſehen, dem der Arzt W. Ainslie auch beiſtimmt.

Die neugewonnene Culturheimath des Kaffeebaums in der Hinterindiſchen und Sundiſchen Küſtenwelt ſcheint bis heute über die Molukkiſchen Inſeln hinaus, wo er noch trefflich gedeiht, dieſe noch nicht oſtwärts zu überſchreiten; dagegen hat ſie gegen S.W. auf der Südſeite des Aequators, auf der Inſel Bourbon ebenfalls eine wichtige Station gefunden; ſei es, daß dort ſchon verwandte Arten (der Café maron, nach Aubert Du Petit-Thouars oder andere) ihm eine leichtere Acclimatiſirung vorbereiteten, oder daß die ſorgfältige Pflege die Urſache ſeines Gedeihens war, als er aus Arabien dahin ſehr frühzeitig verpflanzt ward[99]). Wenn ſeine Qualität hinter denjenigen anderer Pflanzungen in der Neuen Welt zurückblieb, ſo ſcheint dieſes nur der vernachläſſigten Pflege zuzuſchreiben zu ſein. An der ganzen tropiſchen Oſtküſte Afrikas, ſelbſt auf der Madagaskar Inſel, iſt uns keine Spur von Kaffeecultur vorgekommen. Dagegen gewann im 18. Jahrhundert der Kaffeebaum eine neue Verbreitungsſphäre in der Neuen Welt, auf beiden Tropenſeiten der nörd-

---

[98]) De Comyn State of the Philippine Islands p. 22, bei Ainslie, Mat. Ind. l. c. p. 81; Meyen, Grundr. d. Pflanzengeographie S. 449.

[99]) Bory de St. Vincent, Voy. II. p. 14.

lichen und ſüdlichen Hemiſphäre. Cadet de Vaux, in ſeiner Geſchichte des Kaffees, ſagt, daß von demſelben Kaffeebaum, der aus Arabien und Java ſtammte, von welchem aus dem Amſterdamer Treibhauſe ein Abkömmling an Louis XIV. in den Pariſer Jardin des Plantes kam, wieder ein Abkömmling durch den Marineofficier Declieux nach der franzöſiſch-weſtindiſchen Inſel Martinique [200]) verpflanzt ward (im Jahre 1722), und daß dieſes der Stammvater aller andern Kaffeebäume geweſen ſei, die in den Antillen (d. h. in franzöſiſchen Colonien) eine ſo außerordentliche Verbreitung gewannen. Die Holländer ſollen jedoch ihn noch früher (1718) nach Surinam durch einen deutſchen Pflanzer gebracht haben. Wie früh er durch Engländer nach Jamaica kam, wird uns nicht [1]) geſagt, doch ward ſchon [2]) im Jahre 1732 von da ſo viel Kaffee nach England ausgeführt, daß man bei der Rivalität der Produktion mit den franzöſiſchen Kaffeeplantagen auf Martinique, Hiſpaniola, Bourbon und denen der Holländer in Surinam von Seiten des britiſchen Gouvernements auf Handelsbegünſtigungen und Beſtätigung von Vorrechten Rückſicht nehmen mußte. Wie nun von dieſen erſten Anpflanzungen ſpäterhin ſich wieder neue Kaffeeplantagen in den übrigen amerikaniſchen Landſchaften fortgepflanzt haben [3]), nach Braſilien, Cuba, Hayti, Guiana, Mexiko und in die ſüdlichen Vereinigten Staaten Nordamerikas, und welche Rückwirkung dieſe durch ihre ungeheure Produktion auf die urſprünglich arabiſche ausgeübt, wie ferner der ſtatiſtiſch-commercielle Einfluß deſſelben und die chemiſche Analyſe ſeines Weſens, des Kaffeïns, im Verhältniß zum Theïn und auf den menſchlichen Organismus ſich zeigen, bleibt andern, nicht hierher gehörigen Unterſuchungen vorbehalten. Nur das letztere Verhältniß der gegenwärtigen allgemeinen Verbreitung

---

[200]) Journal de Physique T. LXIV. p. 101; Ch. D'Orbigny, Dictionnaire universel d'Histoire naturelle. Paris, 1843. 8. T. III. p. 19—22; Dav. Macpherson, Annals of Commerce II. p. 448.

[1]) Bryan Edwards, Brit. Kolonien in Weſtindien, in Sprengels Auswahl von Nachrichten ꝛc. Halle, 1794. Bd. II. S. 116—129.

[2]) Dav. Macpherson l. c. Vol. III. p. 178.

[3]) ſ. Alex. v. Humboldt, Reiſe a. a. O.; Essay statistique sur la Nouv. Espagne T. III. p. 32 etc; deſſen Essay politique sur l'Isle de Cuba. Paris, 1826. T. I. p. 246—252; v. Martius, Reiſe in Braſilien. I. S. 146; Penny Cyclop. VII. p. 321—324; Dieterici, Kaffee und Zucker, in Deutſch. Vierteljahrſchrift. Stuttgardt, 1844. 4. Heft. S. 178—202.

zu bezeichnen, reicht es hin, zu bemerken, daß nach einer beſten Schätzung [4]) die Kaffee-Exporten in Pfund-Gewicht ſich der Größe nach (1836) in den verſchiednen Ländern etwa ſo verhalten: Mochhas Kaffee-Exporten betragen 1 Mill. Pfund Kaffeebohnen; Manillas 2 Million; Inſel Bourbon 2; Ceylon 2; Sumatra 3; Porto Rico 4; franzöſiſches Weſtindien 4; ſüdliche Vereinsſtaaten in Nordamerika 8; Holländiſch Guinea 10; britiſch Weſtindien 25; Java 32; Hayti 40; Cuba 64; Braſilien 72 Mill. Pfund Kaffee, d. i. in Summa 269 Millionen Pfund, gleich 120,000 Tonnen Laſt. Die Mochha-Bohne oder der Kaffee von Jemen iſt daher durch die Maſſe der übrigen weit überflügelt, aber der Qualität nach hat ſie noch immer ihre erſte Stelle behauptet, und noch iſt die Kaffeebohne der Urheimath in Enarea und Kaffa ohne Einfluß auf den Welthandel geblieben.

---

[4]) Penny Cyclopedia VII. p. 323; daraus Dr. Ures Kaffee- und Thee-conſumtion, in Allg. Zeitg. Beil. Nr. 34, 3. Febr. 1845, nach Dingler, Polytechn. Journal, 1845. H. 1. u. a.

II.

Die geographiſche Verbreitung des Kameels in der Alten Welt.

1. Allgemeine Charakteriſtik des Kameels und ſeines ethnographiſchen Verhältniſſes zur patriarchaliſchen Entwicklungsſtufe des Nomadenlebens im Menſchengeſchlechte.

Om el Bel, das heißt „die Mutter der Kameele," iſt der bekannte Name, mit welchem die Araber die Mitte ihrer Halbinſel gern und mit Stolz zu belegen pflegen [5]), und ſie haben darin Recht, weil das centrale Hochland Nedſchd, wie kein andres Land überreich an zahlloſen Heerden dieſer Thierart, ſeine Nachbarländer, wie Jemen, Oman, Hedſchas, Syrien, Irak, Meſopotamien und andere, von jeher verſah und fortwährend, ohne ſich ſelbſt zu erſchöpfen, bis heute zu verſehen pflegt. Ein ſolcher wohl begründeter Ausſpruch würde ſchon an ſich den Blick auf einen ſolchen geographiſchen Mittelpunkt einer Urheimath dieſes dem Oriente zu ſeiner durchgreifenden ethnographiſchen Belebung ganz unentbehrlichen, geſelligen Gefährten der Menſchen und Völker hinleiten.

Aber zugleich iſt es die ſeinen ganzen Organismus durchdringende harmoniſche Entwicklung dieſes merkwürdigen Heerdenthieres und des ihm beiwohnenden Inſtinktes, mit der ihm zugehörigen localen Landesnatur, ſo wie ſeine, nur ihm zugemeſſene, ganz eigenthümliche Begabung zur Befriedigung aller nothwendigſten Bedürfniſſe einer für ſich iſolirten, patriarchaliſchen Nomadenwelt, durch welche die Aufmerkſamkeit des Betrachters eben dahinwärts gezogen wird.

---

5) L. Burckhardt, Notes on the Beduins and Wahabis. London, 1831. 8. Vol. II. p. 69; deſſen Travels in Arabia. Lond. 1829. 8. App. VI. p. 461.

Kein Thierleben iſt ſo eng anſchließend mit einer gewiſſen primitiven Entwicklungsſtufe des Menſchenlebens durch Naturbande gepaart und durch ſo viele Jahrtauſende hindurch hiſtoriſch feſtgeſtellt, als das des Kameels an den Beduinenſtand; die Exiſtenz keines Menſchenlebens aber ward in ſolche local-nothwendige Abhängigkeit von einem geſelligen Thierleben geſtellt, als die des Wüſtenbewohners von der Kameelheerde. Auch iſt dieſem, nach Herder's bekanntem Ausſpruche [6]): „der Menſchen ältere Brüder ſind die Thiere," dieſes ſelbſt bewußt genug. Wirft die Kameelin ihm ein Junges, ſo begrüßt er es freudig mit dem Ausruf [7]): „uns iſt wieder ein Kind geboren." Trifft ſich dieſes auf dem Wanderzuge durch die Wüſte, ſo nimmt er es für einige Zeit auf den Arm, läßt es dann einige Stunden auf dem Rücken der Kameelmutter ruhen; auf der nächſten Station ſtellt er es ihr ſchon zur Seite und weiterhin wird es ſogleich mit in den Kreis ſeines Nomadenlebens gezogen. Das Füllen, dem oft noch weiten Marſche folgend, muß zu ſeiner ſchweren Beſtimmung, zum dauernden Laſt- und Wanderleben heranwachſen, das aber zugleich das häusliche Leben der Beduinen iſt: Zuſtände, denen ſich die beiderſeitigen Naturen auch leicht anbequemen, da ihr Austauſch gegenſeitig iſt, und ſchwer zu ſagen, wer von beiden von jeher mehr der Lehrende oder Lernende, der mehr Gebende oder Gewinnende in ihrer geſelligen Wechſelwirkung geweſen ſein mag.

Dieſe Zuſtände, ſo beſchwerlich, unerträglich, ja vernichtend ſie auch für andre Organiſation und Erdenkinder ſein möchten, für dieſe, den Araber wie für das Kameel, ſind ſie das Element ſeit Jahrtauſenden geblieben, in dem beide nur allein ſich wohl befinden. Denn das Kameel gedieh nur in der Abhängigkeit von Menſchen, und es verlor ſich gänzlich ſein Zuſtand primitiver Wildheit von der Erde; und der umherſchweifende, nomadiſirende Araber konnte ſich niemals von ſeiner Heerde trennen und zum feſten Sitze auf der fruchtbaren Ackerſcholle verſtehen; eine Lebensweiſe, die er nur dem entarteten Fellah überläßt, den ſein freier Stolz im Grunde ſeines Herzens verachtet.

Auf dem Kameele, das der Araber ſelbſt unter den unzäh-

---

[6]) J. G. v. Herder, Ideen zur Geſchichte der Menſchheit. Buch 2, 3. Ausg. 1806. Th. I. S. 76. [7]) J. Wellsted, Travels in Arabia. Lond. 1838. 8. Vol. I. p. 293.

ligen Appellativen, auch mit dem ſo charakteriſtiſchen: das „Landſchiff" oder „das Schiff der Wüſte" (Sefain el berr, oder Sefynet el badyet, nach Langlès [8]); — Camelos Arabes apte vocant naves terrae in S. Bocharti Hieroz. II, 2) belegt, wird er, wie ſchon Mohamed im Koran (Sure XXIII.) [9]) ſagte, eben ſo ſanft fortgetragen, wie ihn das Schiff auf dem Waſſer entführt. Und mit Recht nennt er es ſo, weil es ihn auch ſchnell wie der Wind nach allen Richtungen durch das ſonſt unwegſame Sandmeer und die Steppenfläche, und mit ihm ſeine Familie, ſein ganzes Eigenthum davon trägt (Erdk. XII. S. 966). So fühlt er ſich denn auch ſelbſtändig und unabhängig genug von der übrigen Welt, wie nur immer der Schiffer auf dem weiten Oceane. Daher, und noch entſchiedener wie bei dieſem, ſein ſchroffer, ungebändigter Freiheitstrieb; denn er braucht nicht einmal, wie jener, von Zeit zu Zeit wieder in einen cultivirteren Hafen einzulaufen.

In noch höherem Sinne konnte der Europäer [10]) von ſeinem mehr weltgeſchichtlichen Standpunkte aus, dem die durch Sandſtrecken und Wüſteneien geſchiednen heißen Erdſtriche ohne die Unterjochung des Kameels unter die Zucht des Menſchen eben ſo fern auseinander ſtehende und unverbundne Inſeln erſcheinen mußten, als die durch Oceane einſt völlig getrennten Geſtade der Alten und Neuen Welt, daſſelbe Thier das Schiff der Wüſte nennen, als Vermittler, als verbindendes Mittelglied der Schöpfung, welches erſt Wüſtennatur und Menſchenleben in Einklang brachte und vom Anfang der Schöpfung an berufen war, die continentalen Völker auf friedlichen Bahnen zuſammenzuführen und den Verkehr zwiſchen dem Orient und dem Occident eben ſo anzubahnen, wie die menſchliche Kunſt durch das Meerſchiff die Geſtadewelten des Erdballs einander gegenſeitig, wenn ſchon in ſpäterer Periode, befreunden ſollte.

Die für Andre ganz unnahbare und ſonſt den Tod bringende Sandwüſte, die auch keine Tyrannengewalt, kein Eroberungszug feindlicher Kriegsheere zu erreichen vermochte, konnte dem Beduinen zur glücklichen und geprieſenen, vielfach beſungenen Heimath werden. Durch ſein flüchtiges Reitthier (Hadjin, der Renner,

---

8) Langlès, Note bei Chardin. Voy. T. III. p. 376. 9) Günther Wahl, Koran S. 300, Note m. 10) Brewster, in Edinburgh Encyclop. Vol. II. Artic. Asia p. 551.

das Dromedar) entgeht der Râkêb (d. i. der Reiter eines Dromedars, im Gegenſatz des Fâres, d. i. ein Pferde-Reiter) [11]) nicht nur jeder Gefahr der Verfolgung, ſondern er gewinnt auch ein wahres, Jahrhunderte hindurch dauerndes Aſyl, ſchwer zugänglicher und unnahbarer, als ſelbſt die eiſigen Bergfirſten anderer Aſiaten, der Kaukaſier oder Himalaya-Bewohner. Er gewinnt dadurch den einzigen Boden innerhalb des Bereiches der großen aſiatiſchen Weltmonarchien, den noch kein fremder Welteroberer betreten hat, einen der wenigen Zufluchtsorte auf der weiten Erde für primitives Naturleben zahlreicher Völkertribus, die hier aller Gewalt fremder Individualitäten, wie der Zeiten, durch lange Reihen von Jahrhunderten Trotz bieten konnten, und daher im Vollgenuß und Uebermuth wildeſter Independenz [12]) freiwillig ſich unter den Schutz der Natur ſtellen und aller Vorzüge der Civiliſation fortgeſchrittener Jahrtau-

---

[211]) Fresnel, Lettres Mscr.

[12]) Anmerkung. Es iſt faſt unmöglich, ſich aus der Civiliſation in das Beduinenleben der wildeſten Independenz zu verſetzen, was doch hier zum Verſtändniß des ganzen Zuſammenhanges faſt nothwendig iſt. Zur Veranſchaulichung ſolcher Zuſtände kann aber das antike Gedicht des Beduinen Schanfara dienen, das unter dem Namen Amiyyat alarab von S. de Sacy bekannt gemacht und überſetzt iſt (Silv. de Sacy, Chrestomath. Arab. Vol. XX. Nr. XIX. p. 337—348 etc.), woraus wir hier einige Strophen beiſpielsweiſe hervorheben. Schanfara (d. h. Dicklippe) war vom Stamme Azd, einer der größten Läufer ſeiner Zeit, ſchnell wie das Pferd, ein Zeitgenoſſe Mohameds. Er nannte ſich ſelbſt *): „Mann des Bluts und der Beute, halb Wolf, halb Hyäne." Er hatte geſchworen, hundert Mann vom Stamm der Benu Salama zu tödten; er erſchlug neun und neunzig. Sobald er Einen dieſes Stammes erblickte, legte er auf deſſen Auge mit ſeinem Schieß-Bogen an und traf ihm ins Auge. Viele Nachſtellungen trafen ihn, bis er in einem Hinterhalte von dem berühmteſten Läufer ſeiner Zeit, Aſir, bei nächtlicher Weile an einem Brunnen erſchlagen ward. So fand er ſeinen Tod. Als ſpäter ein Benu Salama an deſſen Cadaver vorüberging, betrat er mit ſeinem Fuße des erlegten Blutfeindes Schädel und ſtieß ſich einen Splitter davon in das Fleiſch, an deſſen Geſchwüren er ſterben mußte. So hatte Schanfara, ſagt die Legende, noch im Tode ſeinen hundertſten Feind erlegt und ſeinen Schwur erfüllt. Das Gedicht dieſes wildeſten der Beduinen aus ihrer vormuhamedaniſchen Heroenzeit (Erdk. XII. S. 33 ꝛc.) ſagt folgendes:

Kinder meiner Mutter, ſattelt eure Thiere; ich ſuche andre Gefährten als euch.

*) Nouveau Journal Asiatique. Paris, 1834. T. XIV. p. 256.

ſende entſchlagen konnten, die von ihnen nur mit Hohn kaum eines verächtlichen Seitenblicks gewürdigt wird.

Alles iſt bereit, das Nachtgeſtirn ſtrahlt, die Kameele ſind gerüſtet, ſie ſind bereit aufzubrechen, wohin es auch ſei; ſchon liegt der Sattel auf dem Rücken. —

Ich ſuche in der Ferne ein Aſyl, wo keine Verfolgung; ich kenne die Einſamkeit, in der ſich jeder vor dem Haß der Seinen verbergen kann. Dahin! Dahin!

Nie wird dem Klugen die Erde zu enge, da immer die Nacht die Bahn zeigt.

Da finde ich ſchon andre Gefährten als Erſatz für mich: den hartherzigen Wolf, den glatten Leopard, die Hyäne mit der dicken Mähne.

In ihrer Geſellſchaft braucht man nicht bange zu ſein, das Geheimniß werde verrathen werden.

Der Fehlende wird da nicht um ſeiner Schwächen willen verfolgt; ſie ſtoßen jede Beleidigung zurück; keiner weicht feige; — an Muth übertreffe ich ſie aber alle.

Ich fühle mich verlaſſen von jenen Menſchen, die man durch Wohlthaten nicht bezwingen konnte, deren Nähe keine Reize gewährt.

Ihren Mangel ſpüre ich nicht, wenn mich nur dreierlei nicht verläßt:

Mein unverzagtes Herz! mein funkelndes Schwert! mein langer mächtig ſchwirrender Bogen, wenn er ſeine Pfeile ſchnellt.

Dann zittert die ſchöne Schnur, an der er jetzt über den Köcher hängt; die Pfeile im Köcher rauſchen dann, wie die Klagetöne der Mutter, der ihre Kinder geraubt ſind.

Durſt kann ich ertragen; die Weiber kann ich verlaſſen; vor keinem aufrauſchenden Vogelfluge erſchrecke ich; nie bangt mir, wenn der Vogel Strauß ſich zeigt.

Ich bin nie unbewaffnet, meine Seele nie ohne Muth.

Wenn mein Fuß die Wüſte voll Kieſel betritt, ſo müſſen dieſe Funken ſprühen und in Stücke zerklaſſen.

Ich beſiege den Hunger durch leere Vertröſtungen, bis er zuletzt zu Nichts wird, und meine Gedanken ganz anderes Ziel gewinnen.

Ich verſchlucke den dürren Staub der Erde ohne Feuchte, und will den Retter nicht, der mir durch ſeinen Trank zu gebieten ſucht.

Ich kann Alles ertragen; nur keinen Schimpf kann meine Seele ertragen!

Wie ein hungriger Wolf ziehe ich in der Morgenfrühe von Wüſte zu Wüſte:

Den grimmigen Hunger packe ich zuſammen in mein Eingeweide, wie die Hand hundert Fäden in ſich zuſammenfaßt.

(In dieſer Art wird nun das Leben eines Tageslaufes beſungen bis zum Abend). — Da iſt die Erde mein Bett; ausgeſtreckt auf dem Rücken, aus dem die dürren Wirbelknochen hervortreten; der Kopf geſtützt auf den magern Arm, ꝛc. ꝛc. — und dann der Schluß:

Ich bin der Sohn der Geduld — und, das iſt auch ſein Gefährte, das Kameel.

Wie würde dies ohne ihren Liebling, das Kameel, dieſes der königlichen Dattelpalme unter den Bäumen vergleichbar, möglich ſein, weshalb ſie auch dieſe beiden als Wunderwerke für ſie von Allah geſchaffen anſehen. Von Ländern und Völkern, denen beide, die Krone unter den Thieren und Pflanzen, fehlen, und wenn ſie die reichſten und berühmteſten der Erde[13]) wären, wendet der Araber ſich voll Verachtung weg, nicht begreifend, wie dort edle Menſchengeſchlechter beſtehen können. Beide, die ihm „milchgebende Palme der Thiere," das ihm „Dattelfrucht gebende Kameel der Bäume," ſind zu ſeiner phyſiſchen Exiſtenz unentbehrlich. An mehr als die Handvoll Datteln und die Kameelmilch, die ihm beide täglich liefern, iſt der ſo genügſame Araber in der Wüſte nicht gewöhnt; beide dienen aber in allen ihren Theilen ihm zu allem Lebensbedarf, und ſein Bedürfniß iſt dadurch vollkommen befriedigt.

Das Kameel, ſo unabhängig wie der Beduine, die beide zuſammengenommen nur erſt Ein Ganzes bilden, findet faſt überall auch auf der nackteſt ſcheinenden Fläche, in dem härteſten, holzigſten Wüſtengeſtripp, in den Salzpflanzen, den Diſteln und Tamariskennadeln[14]) (Tarfa, Tamarix oriental.' Erdk. XII. S. 139 u. a. O.), wie in dem dornigſten Acaciengewächs (ſ. ob. S. 49, 113, 278), das jedes andre Thier unberührt läßt, wie im ſteinigen Dattelkerne, wenn er ihm gereicht wird, durch die zermalmende Kraft ſeiner Zähne und ſein knorpliges Gebiß, gleich den urweltlichen Thieren, wie dies Owen gezeigt hat[15]), doch noch ſeine hinreichende Nahrung (Os et gingivae mire cartilagine inductae, ne noceant spinae plantarum deserti, quae omnes fere armatae sunt, quasque caetera animantia horrent, quarum vero heluo Camelus est. P. Forskål)[16]). Futter wird ihm in der Regel nicht gereicht; nur einige Stunden Freiheit geſtattet man ihm, ſich ſelbſt zwiſchen Sand und Klippenſpalten die ſparſamen Kräuter zu ſuchen, die andre Thiere verachten. Der Trank iſt ihm, dem, von allen Geſchlechtern der Waſſerthiere am entfernteſt

---

[213]) Malcolm, Sketches of Persia, in Chaine des Chroniques 57, in Reinaud, Relation des Voyages dans l'Inde etc. Paris, 1845. T. I. p. 57 und II. Note p. 97. [14]) Burckhardt, Trav. p. 299.

[15]) Owens, History of British Fossil Mammalia etc. Lond. 1844. p. 261, in Rod. J. Murchison, The Geology of Russia in Europe etc. 1845. 4. Vol. I. p. 497. [16]) Petr. Forskål, Descriptiones animalium etc. Ed. Niebuhr. Havniae 1775; in Fauna Oriental. p. IV.

ſtehenden Continental-Thiere, eine längere Reihe von Tagen hindurch kein Bedürfniß, weil bekanntlich das nur ihm unter den Wiederkäuern, eigenthümliche Gewebe einer Abtheilung ſeines Magens[17]) in dieſen für ſich abzuſchließenden Höhlen, wie in einem feuchten Schwamm, das Waſſer auf längere Zeit friſch und ungemiſcht erhalten und reproduciren kann. Wenn aber der Durſt endlich nach „einer Khims,“ d. i. in der Wüſtenſprache nach „einer Durſtzeit von fünf Tagen[18]),“ die ſogar auf die doppelte Zeit geſteigert werden kann, doch befriedigt werden muß und die innere Quelle verſiegt iſt, dann hebt es den gekrümmten Hals, ſchnaubt mit den weitgeöffneten Naſenflügeln des emporgereckten Kopfes und ſaugt aus weiteſter Ferne den ſonſt unwahrnehmbaren Dunſt der Waſſerſtelle ein, die ſelbſt ſeinem Gebieter unbekannt, zu der ſein Inſtinkt der Lebensfriſtung das ſanfteſte und ſonſt fügſamſte Thier der Schöpfung dann mit unwiderſtehlicher Gewalt, die alle Feſſeln zu ſprengen weiß, darauf losſtürzen macht.

Sich ſelbſt als die Enkel Adams, Noahs, Aads, Huds, Abrahams und Ismaëls in reinem Blute und direkter Abſtammung ihrer Geſchlechtsreihen anerkennend, ſind ihnen das Kameel und die Dattelpalme aus Allahs Hand ſelbſt, auch unmittelbar aus dem Paradieſe, als ihre nähern Verwandte, nach Kazwin aus demſelben Thon wie Adam geformt (im Gegenſatz der wilden Bäume und Thiere)[19]), in ihr irdiſches Leben[20]) mitgegeben, und darum bleiben ihnen beide auch auf Erden göttergleich, und beide gehören in dem zukünftigen Leben (Koran, Sure LV.) wieder mit zu ihrem Paradieſe. So unzertrennlich ſind ſie, daß es bei mehrern Stämmen der Araber vor Mohamed, die ſchon an eine Auferſtehung glaubten, Gebrauch[21]) war, dem Verſtorbenen eins ſeiner Kameele auf deſſen Grabe verhungern zu laſſen, damit es am Auferſtehungstage mit ſeinem Herrn wieder zum Leben zurückkehre, um ihm auch ferner als Reitthier zu dienen. Der einſt göttlich verehrte Palmbaum in Nedjeran iſt be-

[17]) Daubenton ſ. Penny Cyclopedia. Lond. 1836. VI. p. 187—189; Cuvier, Règne animal d'après son Organisation etc. Paris, 1829. 8. T. I. p. 257. [18]) F. Fresnel, Lettres sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme. Paris, 1836. 8. p. 50. [19]) Günther Wahl, Koran Sure XIII. S. 194—195. Note n.; Reinaud, Relation l. c. II. p. 97; de Sacy, Chrestomath. Arabe III. p. 395.

[20]) Günther Wahl, Koran Sure XXXIX. S. 458. Note q.

[21]) Gregorius Abulfaradj, Historia Dynastiarum ed. Ed. Pococke. Oxon. 1663. p. 101; G. Weil, Mohammed, S. 19.

kannt (Erdk. XII. S. 69), ſo wie die geheiligten Kameele es ſind in der vormohamedaniſchen Zeit (Bahhira, Saiba, Wazila, Hhami, im Koran Sure V.)[22]). Des antiken Propheten Salihs Kameel blieb bis heute, in der Felswand wimmernd, auf Erden als ein heiliger Märtyrer ſeines Gebieters zurück (ſ. Erdk. XIII. S. 439). Vom Kameel herab verkündete Mohamed ſeine Geſetzgebung, wie noch heute auf dem Arafat das Kameel die Kanzel der jährlichen Predigt des Kadhi an das ganze verſammelte Moslemenvolk iſt (ſ. Erdk. XIII. S. 120), und nur das prächtig aufgeſchirrte Mahmal-Kameel der Träger des Schleiers und des Korans zur Kaaba ſein darf (ebendaſ. S. 118, 123). Wo die Kameelin ihres Propheten auf der Flucht nach Medina lagerte, ward die erſte Moſchee erbaut (Koba bei Medina, Erdk. XIII. S. 172); wie das Kameel nach Alis Tode mit deſſen Leiche an den Ort in die Mitte der Wüſte lief, wo ſein Grab ihn aufnehmen und über ihm das Mauſoleum ſich erheben ſollte, das ſpäterhin als Meſched Ali (Erdk. X. S. 187) der berühmte Wallfahrtsort geworden. Auf ſeinem Kameele, El Borak[23]), ſoll Mohamed ſelbſt in den Himmel geritten ſein, wie es die Legende dem Araber verkündet und die Heiligenbilder ſeines Propheten, die Niebuhr in Kerbela austheilen ſah. Keine Idee, die ſich der Phantaſie des Arabers nicht mit der Vorſtellung des Kameeles, ſeines Lebensgefährten, vergeſellſchaftete.

So nahe ſtand ihm daſſelbe ſchon in den vormohamedaniſchen Zeiten, daß er deſſen Tödtung, wie einen Brudermord, durch Blutrache am Mörder zu ſühnen, für nothwendig hielt. Ein Kameel, Sarab hieß es (d. i. Luftſpiegelung, ſ. Erdk. XIII. S. 55), erzählt eine altarabiſche Sage[24]), lag auf der Weide der Baſus, ſeiner Gebieterin. Sein Vorderbein war nach Beduinengebrauch zuſammengebunden, als Kuleib, der König des Maad-Tribus (ſ. Erdk. XII. S. 18), mit ſeiner Kameelheerde vorüberzog und das ruhende Thier verlockte, ſeine Feſſel zu ſprengen und dem Trupp zu folgen auf die fremde Weide und zum Brunnen Kuleibs. Hier erſchoß es der Uebermüthige mit dem Pfeil; Blut war gefloſſen. Dieſe Sünde gegen das Verbot, das geheiligte Thier der Schöpfung nicht anders als zum Opfer zu tödten, war auch Verletzung der Gaſtfreundſchaft geworden. Dieſe

---

[122]) Günther Wahl, Koran. Halle, 1828. Seite 97. Note t.

[23]) Niebuhr Reiſen, Th. II. S. 273. [24]) F. Fresnel, Lettres sur l'Hist. l. c. p. 16; G. Weil, Mohamed, S. 13, Note 2.

wurde gerächt vom Hausgenoſſen der Baſus durch des Königs Ermordung, und nun begann der blutige Rachekrieg der verfeindeten Stammesgenoſſen, der erſt hundert Jahre vor Mohamed zu Ende kam.

Nicht nur der Mord, auch ſchon die Beſchimpfung des Kameels wird, wie die ſeines Herrn ſelbſt, blutig geahndet. Hamed, des Reiſenden Wellſted's Führer in Oman[25]), ſchrie im Hohn einem begegnenden Beduinen zu: „Allah breche den Fuß deines Kameels!" und ſogleich wäre es ohne die einſchreitende Vermittlung zur Blutfehde gekommen. Denn dieſes Thier gehört ja mit zu dem Hauſe, zu der ganzen Familie. In keinem Lande der Erde lebten ſich Menſch und Thier gegenſeitig ſo in einander wie hier, da beide, durch Inſtinct geleitet, wohl fühlten, daß ſie zu ihrer gegenſeitigen Exiſtenz ſich auch unentbehrlich wären. Denn wild, ohne des Menſchen pflegenden Beiſtand iſt noch keine Kameelheerde auf der arabiſchen Halbinſel vorgefunden, und ohne das Kameel würde ihr größerer Theil auch für den Menſchen ganz unbewohnbar geblieben ſein. Daher mußte dieſer Gefährte ſeiner Heimath ihm, ſeinem Gebieter, auch als die größte Wohlthat des Himmels erſcheinen, und ſchon Mohamed fordert ſeine Gläubigen wiederholt auf, ihrem Schöpfer für dieſe außerordentliche Gabe aus dem Paradieſe ihren beſondern Dank[26]) darzubringen.

Das Kameel, ſein und ſeiner Familie Träger durch die Wüſte auf der Wanderung, ſein Mitkämpfer und ſein Retter in der Schlacht, ſein Bekleider und Ernährer, ſein Durſtſtiller täglich durch nährende Milch, durch Witterung und Entdeckung der Quellen, ſein Schattenthier im verzehrenden Sonnenbrand, ſein treueſter Gefährte in der ſonſt todten Einſamkeit des unabſehbaren Blachfeldes, dieſer konnte nicht blos ſein Laſtthier, ſein Sclave bleiben, er wurde zu ſeinem Freunde, zu ſeinem Bruder, ja zum zweiten Vater der ganzen Familie, die ihn ſo ſehr verehrt, daß er mit Theil nehmen muß an ihren häuslichen Feſten, Gebeten, Ceremonien, Ablutionen[27]) u. a. m. Mit ſeinem Kameele theilt der Araber alles, was ihn ſelbſt betrifft, Speiſe und Trank, Arbeit und Erholung, Freude und Leid, Leben und Tod.

Nach ihm richtet der Beduine ſich in ſeiner ganzen Lebens-

---

[25]) Wellſted, Reiſe bei Rödiger Th. I. S. 78. [26]) Günther Wahl, Koran, Sure XXII. p. 291, XXXIX. p. 458 Not. u. a. O.
[27]) Tamisier, Voy. en Arabie 1840. T. I. p. 263.

weiſe ein; ſeine Wanderungen ſind nur Nachtreiſen[28]) (Erdk. XIII. 134, 199), nicht um die Hitze zu meiden, ſondern um ſeinem Thiere am Tage die Zeit zur Weide zu laſſen, weil es in der Dunkelheit ſeine Nahrung nicht finden könnte und auch in der Nachtzeit nicht zu freſſen pflegt. Niemals wird das Kameel von ſeinem Führer geſchlagen, niemals, wenn es knieend belaſtet ward, zum Aufſtehen getrieben, ſondern zu dieſem ſchweren Act nur liebreich durch Worte ermuntert. Seine weiteſten Wege legt es ohne äußern Antrieb zurück, und ein bloßes Wort reicht hin, es niederzulegen. Der Tribus der Abſid, ſagt ein altarabiſcher Dichter, ward verfolgt und mußte fliehen. Er flog durch die Wüſte mit den Weibern drei Tage lang und drei Nächte, bis dieſe zu ermattet nicht weiter konnten, und die Tochter Kay's ihren Vater fragte: „O, mein Vater, willſt du denn die Erde von einem Ende bis zum andern durcheilen?" Sogleich rief er das bloße Wort „anîkoû"[29]), und die Kameele lagerten ſich.

Schon Edriſi[30]) rühmt die edelſten Dromedare Hadhramauts wegen ihrer großen Gelehrigkeit, die Alles verſtehen, wenn man ſie nur beim Namen aufrufe. Dem Araber nimmt das Kameel auch an der geiſtigſten Natur ſeines Reiters Antheil. Als Mohamed auf dem Berge Arafat von dem Kameele herab an das Volk die letzten Gebote über Ehe, Erbſchaft, Speiſegeſetze, dem Araber ſo wichtige Materien, mittheilte, brachen, heißt es, bei der Schlußverkündigung die Vorderfüße ſeines Thieres, auf dem er ſaß, faſt zuſammen „von der Schwere der verkündeten Offenbarung"[31]). Und wie ſollte dies nicht in der Meinung des Arabers, der im täglichen Leben mit dieſem ſeinem Gefährten in allen ſeinen Begegniſſen in menſchlichen, ja faſt brüderlichen Beziehungen ſteht. Worte, Muſik und Geſang ſeines Führers, gegen die ſo viele andere Thiere gleichgültig bleiben, beleben ſichtbar das beladene, das ermüdete Kameel (Erdk. XIII. 53) zu neuen Anſtrengungen; die Verſtärkung der Recitation, der Cadenzen, beſchleunigt ſeine Schritte[32]). Das einfachſte, vielleicht urſprünglichſte muſicaliſche Inſtrument, die lange Rohrflöte[33]) (Ney oder Nai

---

[228]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 54. [29]) F. Fresnel, Lettres sur l'hist. des Arab. av. l'Islamisme, in Journ. Asiat. 1837. T. IV. Lettr. 2. p. 16. [30]) Edrisi bei Jaubert I. p. 150.
[31]) G. Weil, Mohamed S. 314. [32]) L. de Laborde, Commentaire géogr. sur l'exode et les nombres. Paris, 1841. 4. p. 38.
[33]) Will. Ouseley, Voy. I.

der Perſer, Calm der Araber, Κάλαμος der Griechen), thut ſchon, wie der Orientaliſt Ouſeley erprobte, die entſchiedenſte Wirkung.

In den Einſamkeiten des langen Wüſtenzuges iſt das Kameel dem Araber der einzige Freund, dem er zuſprechen kann; er erzählt ihm gern während des Marſches von ſeinen eignen Geſchichten, Thaten und Thorheiten, und freut ſich des Zuhörers, der ſeinen ſtets gemeſſenen Schritt in gleicher Art fortſchreitet. Deſſen Anſtrengungen, Muth und Ausdauer[34]) belohnt er dadurch, daß er ihm nun auch von ſeiner Raçe und Abſtammung, von ſeinen rühmlichen Vorfahren, von den Wegen, die ſie zurücklegten, erzählt, von deren Freundſchaft und Begebenheiten mit ſeinen eigenen Ahnen, und daß er ihm eine große Nachkommenſchaft verheißt. Dann lobt er es als ſein beſtes Kameel, bläſt ihm Tabacksrauch in die weiten Naſenflügel, verſpricht ihm eine baldige Heirath, nennt es Freund, Bruder, ſingt ihm Liebes- und Krieges-Lieder vor, zu denen das Thier, aufmerkſam horchend, die Kinnladen zuſammenpreßt, mit den Zähnen knirſcht und den Kopf nach dem Sänger hinzudrehen pflegt. Dann, ſcheint es, vergißt das Kameel ſeine Laſt und Ermüdung; es legt mit ſeiner Bürde ganz unglaubliche Strecken zurück zur Wonne ſeines Gebieters. Sollte man nicht auf den Gedanken kommen, daß der Sinn für Muſik und Geſang dieſem Thiere von der Vorſehung beſonders mitgetheilt ſei, um ihm die großen Beſchwerden und für alle andre Thiere unüberwindbaren Anſtrengungen in den weiten Wüſten und Einöden erträglich und durch geiſtigere Aufregung ſeines Nervenſyſtems möglich zu machen? Der kaſchmiriſche Pilger[35]) Khodja Abdul Kurrim auf ſeiner Pilgerfahrt zur Kaaba bemerkt, daß die ſyriſchen Stationen von Damask aus nach Medina und Mekka länger ſeien als in allen andern Ländern, ſo daß, wenn ſchon die dortigen Kameele zu den größten und kräftigſten überhaupt gehören, dieſelben doch dem Eifer der Pilger zu unterliegen pflegen und ſich faſt zu Tode gehen müſſen. Dann aber, auf dieſer ſo höchſt beſchwerlichen Wüſtenfahrt, trügen Erheiterungsmittel dennoch zu ihrer glücklichen Vollendung bei. Denn lange Feuercolonnen bildeten die Nachtmärſche, da man zu ſeiner Zeit auf jedem Kameel eine Fackel anzuzünden pflegte, und die Geſänge der Kameeltreiber (der Huddi) ſowol die Pilger, die zu Fuß gehen, belebten,

---

[34]) Tamisier, Voy. I. p. 267. [35]) Khodja Abdul Kurreem, Memoirs. Calcutta, 1788. 8. p. 132.

als auch die Kameele begeiſterten, die ſo gern darauf horchten und dann ihre Ermattung vergaßen.

Wird das Thier ſtörrig und auch wol widerſpenſtig (zumal zur Brunſtzeit), ſo fehlt es dem feurigen Araber nicht an Zorn, Schimpfreden und Vorwürfen, wie gegen einen menſchlichen Widerſacher; es muß ſich die Namen Ibn el Kelb (Hundsſohn), Jaoudi (Jude), Naſſerani (Nazaräer), Kiafar (Ungläubiger) gefallen laſſen und oft hören, daß es ſeinen Wohlthäter vergeſſen habe, der ihm Amulete gekauft und zum Schmucke umgehängt (Erdk. XII. 486), um es gegen „den böſen Blick" zu ſchützen u. a. m.

Aber ſein Kameel oder Dromedar zu prügeln, dazu läßt ſich der edle Araber nie herab. Nur durch das Wort lenkt er das mächtige, ſo coloſſale und doch ſo willige Reitthier, oder durch den Fuß, mit dem er ihm von ſeinem Sattel aus ſanft auf den Nacken tritt, oder durch den Stab, mit dem er es nur zu berühren braucht, um ihm die Richtung zu zeigen, die es gehen ſoll, ohne Zaum, Zügel und Gebiß, ohne Rückhalt oder Antrieb (auch der Naſenring iſt nicht allgemein in Anwendung). Und ſo bleibt die große Maſchine, ſich faſt ganz ſelbſt überlaſſen, ein wahres Wunder, mit ſchwerer Laſt in gleichmäßig abgemeſſenem Schritt, oder unbelaſtet in dauernd flüchtigſter, windgleicher Bewegung, die von Nichts unterbrochen wird. Denn der Kameelſchritt iſt von größter Sicherheit, und der Nâkêb (Hadjin=Reiter) hat nichts weiter dabei zu thun, als ſich fortſchaffen zu laſſen, während der Fâres (Pferde=Reiter) ſein Reitthier fortwährend lenken und im Zaum halten muß, keinen Augenblick aus der Acht laſſen darf, weil jeder Windſtoß, jedes Unvorhergeſehene, ſelbſt der kleinſte Vogel die feurige Phantaſie des Pferdes ſcheu macht und in Schrecken ſetzt, während der ſtoiſche Gleichmuth [36]) des Kameels von jedem vorübergehenden Zufall oder Wechſel unberührt bleibt. Es giebt dieſes zu dem ganzen Außerordentlichen der Geſtaltung und dem ruhigen Anſtande, den ſanften, gemeſſenen, feierlichen Bewegungen des Thiers, zu dem lebendigen, milden, faſt empfindungsvollen Blick [37]) ſeines großen und ſchönen, mit langen Wimpern beſchatteten Auges, das auch im Schmerz Thränen [38]) vergießen ſoll, und das dem der Gazelle verglichen wird, eine gewiſſe Erhabenheit und den Ausdruck ſtrahlender Güte, der nicht leicht andern Mam=

---

[236]) F. Fresnel, Lettr. Mscr. [37]) L. de Laborde, Commentaire l. c. p. 37. [38]) Timkowski, Voy. éd. Klaproth T. I. p. 201.

malien gleichartig verliehen iſt. Nicht nur der Araber, auch der Perſer erkannte ſchon in früheſter Zeit die große Gabe des Kameels durch Ormuzd, den Schöpfer alles Erſchaffenen, der es im Lande der Arier, dem Khunneretz (Erdk. VIII. 43), unter den reinen Thieren als ihr größtes, als der Thiere Oberhaupt verliehen (im Bundeheſch XIV und XXIV.)[39]. Der große Ormuzdgeſchaffene Sieger Behram iſt es, der dem gläubigen Ormuzddiener in der Geſtalt des Kameels erſcheint (Jeſcht Sade's XCIV. Carde 3 und 4). Hier heißt es, ſo ſchön als characteriſtiſch, von ihm: „Er kommt, dieſer Große, Siegende, Ormuzdgeſchaffene, unter Kameelsgeſtalt, Güter tragend und „Schätze, der Menſchen Wünſche. Als Freund des Menſchen „macht er ihm große Reiſen durch die Welt leicht; jugendlich, mit „reinem, großem Herzen durchtrabt er die größten der Erdſtriche „leicht. Der König trage Sorge auf ſeiner Fahrt für das Kameel, das über ihm wacht. Mit ſeinen Schenkeln, Säulen wie „Berge, mit feſtem Fuß, niedergebeugtem Schweif, Haupt im Lichtglanz, Größe, Höhe, trägt es ihn; blitzt weit; macht Reiſen in „die größte Ferne. Giebt man ihm am Ende des Weges Speiſe, „dann bezeugt ſein Haupt Zufriedenheit und dankt mit Größe. „Es iſt durch Hom den Erhabnen verſtändig gemacht.“[40]) Auch aus der Achämenidenzeit hat ſich ein ſchöner Zug der Dankbarkeit gegen die Wohlthat des treuen Kameels erhalten, welches den König Darius Hyſtaspis mit ſammt ſeinem Gepäck und Lebensunterhalt durch die großen Gefahren des Skythiſchen Feldzugs glücklich hindurchgetragen; der Monarch machte demſelben in der Nähe des Schlachtfeldes, das ſeinem unglücklichen Nachfolger an dem Orte Gaugamela (d. h. Haus des Kameels) Verderben brachte, eine Stiftung zu deſſen Lebensunterhalt, die daher, wie Strabo (XVI. 737) ſagt, ihren Namen erhielt, in deren Nähe die größere Arbela (Erbil, Erdk. Th. IX. 691) lag.

Es müßte auffallen, wenn ein ſolches Thier, mit dieſen Eigenſchaften begabt, nicht ebenfalls, wie der wenn ſchon weit ſchlauere und geiſtreichere Elephant in der gras- und waldreichen tropiſch-indiſchen Welt, für die ſein Organismus ganz in-

---

[39]) Zend-Avesta, Ausgabe von Kleuker. Riga, 1771. 4. Th. III. S. 80, 81, 100. [40]) Jeſcht Sade's in Zend-Avesta a. a. O. Th. II. S. 272.

dividuell geſchaffen erſcheint (Erdk. V. 903), wenn, wie geſagt, das Kameel nicht auch in ſeinem ſubtropiſchen, arabiſch-libyſchen Wüſtenſtrich des Planeten, dem es als lebendiges Complement des daſigen ganzen Naturcomplexus nothwendig angehört, um auch dieſen erſt zu einer vollen Harmonie der Erſcheinungen zu erheben, nicht auch, wie jener, zu einer höhern Bedeutung für primitives Natur- und Völkerleben und zu einem durchdringenderen Einfluß auf die ganze irdiſche Exiſtenz und Entwicklung menſchlich-localer Bevölkerungen in der ihm angewieſenen Sphäre ſeiner Planetenſtelle gelangt wäre, während der langen Jahrtauſende ſeiner individuellen Wirkſamkeit in der Vorzeit und Nachzeit. Und wirklich zeigt ſich, von dieſem Standpuncte aus betrachtet, das Kameel im großen Haushalt der Natur- und Menſchengeſchichte von der einen Seite als Wüſtenerhalter, als Wüſtenbeleber, von der andern als Völkerbildner und Träger der patriarchaliſchen Entwicklungsſtufe des Menſchengeſchlechts. Wie ganz anders ſein localer Gefährte, das arabiſche Pferd, deſſen edles Thiergeſchlecht nicht zur Feſthaltung von patriarchaliſchen Völker-Individualitäten beſtimmt war, ſondern in ſeiner weiten Verbreitungsſphäre durch alle Naturverhältniſſe und alle telluriſchen Räume, wie in ſeiner vielſeitigſten Ausbildungsfähigkeit für alle Culturverhältniſſe der Völker, ſeinen Cosmopolitismus für die ganze Erde zur Mitgift erhielt.

So fremdartig und oft ganz unbegreiflich wol den Bevölkerungen anderer Planetenſtellen, die in ihren Erdräumen auf ganz andere Naturverhältniſſe angewieſen wurden, ſolche limitirte Localzuſtände und Individualitäten von Natur- und Völker-Gruppen erſcheinen müſſen, und ſo ſchwer es auch für die, nicht in jenen primitiven, durch die localen Naturgewalten gefeſſelten, niedern Stufen der Entwicklung zurückgebliebnen, ſondern von den localen Naturverhältniſſen emancipirten, zur Civiliſation und allgemeinern humanern Cultur fortgeſchrittenen Völker auch ſein mag, jene telluriſch-localen Verhältniſſe der organiſchen Natur und der Menſchengeſchichte vollkommen in ihrem tiefſten Zuſammenhange, wie ſie der Wille des Schöpfers und ein ewiges Weltſchickſal vom Anfang an hervorrief, zu begreifen: ſo ergiebt ſich doch von ſelbſt, daß ihnen nachzuſpüren und die Thatſachen ſich zur Klarheit zu erheben einen Gewinn der Erkenntniß herbeiführen wird.

Hier iſt es, wo die Höhe, auf die der Culturfortſchritt die Wiſſenſchaft geſtellt hat, ſich dieſer ein Panorama zum Rückblick in die Vergangenheit und ein Umblick in die Gegenwart aufthut, deſſen Reflex immerhin einen neuen Schein auf das alte Thema der Welt= und Menſchengeſchichte zu werfen im Stande ſein mag. Schon Prosper Alpin, der Naturforſcher im 16ten Jahrhundert, bei ſeiner Durchwanderung der Levante ſolchen Ueberblick gewinnend, ſagte: Camelos animalia Sancta ii appellant ex insigni commodo, quod ex ipsis indigenae accipiunt (in Histor. Aeg.); und die ſcrupulöſen, phantaſtiſchen, altgläubigen Chaldäer, von der Secte der die Geſtirne verehrenden Sabier, mögen das einzige Volk im Orient ſein, das, wie in ſo vielen ſeiner verdunkelten Dogmen höchſt widerſinnig, auch darin der allgemeinern orientaliſchen Anſicht widerſtreitet, daß es das Kameel verabſcheut, und behauptet, daß ſchon derjenige, welcher nur unter dem Zügel des Kameels einhergehe (d. i. der Kameeltreiber), dadurch infam[41]) werde (ſ. Anm. Sabier, Harranier, Erdk. XI. S. 299—315).

Wir begreifen nun ſchon, wie, wenn auch nicht der japhetitiſche Europäer, doch der ſemitiſche Araber in dieſem ſeinen Lebensgefährten, für jeden Einzelnen, wie für die ganze arabiſche Völkerwelt, einen religiöſen Anhalt, nämlich den ſichtbaren ſeiner Faſſungsſphäre ihm verliehenen Repräſentanten der ewigen Güte und Barmherzigkeit ſeines Allah erblicken konnte, eben ſo wie das Symbol ſeiner Weisheit und Politik für den Menſchen, und den unüberbietbaren Schatz, ja den nothwendigſten Beſitz jedes ächten Beduinen und Ismaëliten.

So nur begreift es ſich, wie jede Buße der Sünde gegen Allah (die bei dem hebräiſchen Abraham gegen Jehovah der eigene Sohn), jede Abbüßung der Blutrache dem Altaraber nur durch das ihm Koſtbarſte, durch Kameel=Opfer, zu Stande kommen konnte, worauf die vielfachſten Gebote im Koran zurückweiſen. So nur begreift es ſich, wie das Kameelleben mit in die Heiligung des Götterlebens und ihrer Verehrung, gleich wie anderwärts das Menſchenleben (durch Cölibat), gezogen werden konnte, wo der Araber nur von ſich den Dienſt und die Buße abwälzen und auf das Thier bequem übertragen konnte, an ſeiner Stelle. Bahhira[42])

---

[241]) J. v. Hammer, Auszug aus dem Fihriſt, in Nouv. Journ. Asiat. 1841. T. XII. p. 252. [42]) Günther Wahl, Koran S. 97, Not.

hieß die Kameelin, geheiligt, um den Idolen ihre Milch zu ſprengen; Saiba die Kameelin, entlaſſen, um den Idolen durch Befreiung von Laſt und Bürdetragen geweiht zu ſein; Wazila die erſtgeborne Kameelin, um in Geſellſchaft einer andern durch Cölibat als geheiligtes Thier zu wandeln; Hhami, das Kameel, um es den Idolen zur Weihe nach der Begattung auf gewiſſe Zeit in Freiheit zu laſſen u. a. m.

Abd Allah, Mohameds Großvater, ſtatt nach dem Gelübde, das er im alten Mekka gethan, gleich Abraham ſeinen Sohn zu opfern, erhielt von der Prieſterin den Befehl, an deſſen Statt hundert[43]) (dem geiſtigen Jehovah genügte ſchon ein Widder) Kameele dem Allah darzubringen. Mohamed ſelbſt ſchlachtete auf ſeiner letzten Wallfahrt nach Mekka 63 Kameele, ſo viel Jahre er alt war, und ließ Ali 37 zur Opferſpeiſe tödten. Der vierzigjährige Krieg der Dahis, den die Moallaka beſingen, endete kurz vor der neuen Aera mit einem Vertrage, in dem die Sühne des Mordes eines Verwandten[44]) mit 200 Kameelen bezahlt ward. Mohamed ſetzte die Sühne für die Blutrache auf 100 Kameele herab für den Mann; für das Weib 50. Der Königspreis war bei altarabiſchen Stämmen 1000 Kameele. Ihr Werth war mit der Zeit immer geſtiegen.

Nicht blos in religiöſen Beziehungen, auch in den Weisheitsſprüchen und Naturanſchauungen der arabiſchen Philoſophie bleibt das Kameel nicht ohne Anſpielung, wie der deutſche Dichter nachweiſet, wenn er im Sinne des Arabers ſingt[45]): „Der, welcher Wolken als geordnete Kameelreih'n des Himmels lenkt" oder: „Er zog mich, wie das trunkne Kameel, am Strick zu ſich zurück" u. a. m. Unter Ali's berühmten, ſogenannten goldnen „Hundert Sprüchen"[46]) ſagt der ſechsundſechzigſte: „Die Weisheit iſt das verlorne Kameel der Gläubigen," d. i. der Gläubige ſucht die Weisheit auf mit der Begier, wie ein entlaufenes Kameel von ſeinem Beſitzer aufgeſucht wird; ein nicht geringes Bekenntniß ſeines hohen Werthes.

Auch die Politik hatte längſt das Kameel mit in ihren

---

243) G. Weil, Mohamed S. 8, 317 u. a. O. 44) Ebend. S. 226, Not.; F. Fresnel, Lettre sec., in Journ. Asiat. T. IV. p. 22, VI. p. 226. 45) Fr. Rückert, Geſ. Gedichte. Erlangen, 1836. Th. II. Gaſele 1. 1819. 43. 46) G. Weil, Geſchichte der Chalifen B. I. 1846. S. 254 Not.

Ideenkreis gezogen, wie ſich aus dem Trutz-Kameel der Ghaſſaniden-Könige (Erdk. XII. 94) und aus Omars, des Chalifen, Ausſpruch der Maxime bei ſeinem Regierungsantritt ergiebt, als ihm die Aufgabe geſtellt war, das aufrühreriſche Arabervolk zu zügeln. Er verglich dieſes dem trotzigen Kameele mit wunder Naſe, das jedoch am Naſenringe dem Seile ſeines Führers[47]) ohne Widerſtreben Folge leiſtet. Ich werde, ſagte er zu den Seinen im Sinne des Kameelführers, ſie ſchon auf den rechten Weg bringen.

Der vielſeitige und unentbehrliche Nutzen und Gewinn, den das Kameel dem Araber bringt, deſſen Superiorität, ſei es Verſtand oder Inſtinct, die aus allen ſeinen Handlungen und Bewegungen hervorleuchtet, flößt auch dem gemeinſten Beduinen gegen dieſes ſo bevorzugte Thier Reſpect ein. Er weiß es ſehr wohl, daß er dem Kameele, dem beſten Entdecker der Quellen und Waſſerſchmecker in der Wüſte, auch den Brunnen Zemzem verdankt, den Brunnen überfließender Gnade, der alle ſeine vielfachen Sünden durch Trank und Ablutionen tilgt, und mit dieſem auch ſein Gotteshaus (Beitullah), ſo wie die Gründung Mekkas ſelbſt, das höchſte in der Welt, was er ſich auf Erden zu denken vermag (ſ. Erdk. XIII. 87 u. f.).

Die älteſte Legende, bei Chamis und Inſân Alujûn[48]), von der erſten Erbauung Mekkas, die weit älteren Sagen erſt folgen mag, als zu Ismaëls Zeit Hedſchas noch vom Rieſenſtamme der Amalek bewohnt war, erzählt: Zweien Söhnen Amaleks war ein Kameel aus ihrem Lager entwichen; ſie ſuchten nach ihm und fanden es wieder bei der Quelle Zemzem (Semſem), die es entdeckt hatte, und an der ihnen bisher unbekannt gebliebnen ſie ſogleich ihr Lager aufſchlugen. Zemzem war zu Hagars Zeit für Ismaël von Allah, dem Gotte Ibrahims, hervorgerufen (Erdk. XII. 18). Hier ward nun Mekka erbaut. So hängen ſogar bei ihnen die Anfänge ihrer Hiſtorie mit ihrer Thiergeſchichte zuſammen.

Was hier die älteſte Tradition nur als heilige Sage, denn ſie wird geſtaltend für das ganze Moslemenreich, darbietet, ereignet ſich täglich unter den Augen des Arabers noch heute, der dem Inſtincte ſeines Lebensgefährten oft mehr als ſeinem eignen Verſtande vertrauen kann. Er läßt, wenn es ihm bequemer iſt, ſein beladenes Kameel an ſeiner Statt ſelbſt in der dunkeln Nacht,

[47]) Ebend. I. S. 54. [48]) G. Weil, Mohamed S. 2, Not.

ohne ſein Geleit, ganz allein den Weg zu ſeiner Beſtimmung zurücklegen, die es auch ſicher erreicht[49]), wie dies Seetzen auf dem Wege von Hodeide nach Zebid ſelbſt erprobte. Nähert es ſich nach langem Marſche, wenn ſchon noch in weiter Ferne, aber ſchon durch die Witterung belehrt, der Waſſerſtelle oder der Station, ſo zeigt es dies dem Führer durch ſein lautes Geſchrei[50]) an und verdoppelt ſeine Schritte. Iſt das Kameel unter die Obhut ſeiner Führer geſtellt, nicht ſeiner eigenen Freiheit hingegeben, ſondern eins an das andere durch Stricke in lange Reihen gebunden, und vom Vordermann auf einem Kameel oder Eſel angeführt (eine wahre Kafileh oder Ketar, Khathar der Perſer, im engern Sinne, während der ſo gebräuchliche Ausdruck Karawaan — Coetus peregrinantium bei Kämpfer[51]) — den ganzen Troß des Reiſehaufens bezeichnet), ſo iſt dies anders. Dann verirrt das Laſtkameel ſich mit dem Führer, oder es bleibt der ganze Zug zuletzt, wenn er kein Lebenszeichen des Führers, kein Rufen mehr wahrnimmt, und Alles vor Ermattung eingeſchlafen iſt, wenn das Leitkameel ſtehen geblieben, auch halten. Solche nicht ſeltne Verirrungen und Verſpätungen ſind es, die Burckhardt[52]) ſelbſt auf den vielfach zwiſchen Mekka und Medina begangenen Wegen zu beklagen hatte.

Gehen aber die Kameele freier in Trupps ſich ſelbſt überlaſſen, dann ſind ſie wol klug genug, es beim Einbruch der Nacht ſogleich inſtinctmäßig zu bemerken, wenn der Zug ſich verirrt hat; ſie werden dann höchſt unruhig, ja wie beſeſſen, heben den Schwanz in die Höhe, rennen hin und her und gegeneinander, werfen wild auch ihre Laſt ab und laufen davon, wie dies Wellſted[53]) in Oman begegnete. Ueberhaupt ſind die Sitten und Charactere dieſer Thiere nicht überall ganz gleich, ſondern eben ſo verſchieden wie die Verhältniſſe, in denen ſie zu den Arabern ſtehen, unter deren Zucht ſie als ihre mehr oder weniger gezähmten Haus- und Heerdenthiere geſtellt ſind. Denn nicht alle Araber ſind reinen, ächten Beduinenſtammes; nicht alle ſind der Ismaëlitiſchen patriarchalen Hirtenwelt ſo völlig gleich geblieben; bald mehr in ein civiliſirteres, halbes Agriculturleben ſtädtiſcher Nachbarſchaften, und durch den großen Karawanenverkehr in allgemeinere Weltbeziehun-

---

[249]) Seetzen, in v. Zach, Monatl. Correſpond. XXVII. S. 177. [50]) Tamisier, Voy. I. p. 268. [51]) E. Kaempfer, Amoenitates exoticae. Fasc. IV. p. 729. [52]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 314. [53]) Wellſted, Reiſen bei Rödiger I. S. 27.

gen getreten, bald mehr in das wildere, grauſamere Vagabunden- und Räuberleben, oder der Gebirgstribus, wie der Mahra, Hadhramaut, Aldſchiwaſem, Piraten, oder der Oman- und Aſir-Völker, übergegangen.

In den geregelteren ſyriſch-arabiſchen Karawanenzügen bewunderte der aufmerkſame L. de Laborde die große Gefügigkeit des Laſtkameels (Djämmel) in die durch den Kameelführer ihm gewordene Beſtimmung als Transport-Thier, als wahre Tragmaſchine. Hierdurch iſt es auf den Karawanenſtraßen des großen Handelsverkehrs dieſem zu einem eben ſo unſchätzbaren Gute geworden, wie der Renner, d. i. der Dromedar (Hadjin), in der Wüſte dem Beduinen. Denn es bietet in einem Lande, deſſen Innerem aller Transport auf der Axe, wie jede Flußverbindung fehlt, wie im Orient und dem Maghreb, einem Raume von wenigſtens doppelter Ausdehnung wie ganz Europa, das einzige Mittel zum Umſatz ſchwerer Ballen und Laſten, Zimmerholz, Anker, Kanonen u. ſ. w. für den großen Völkerverkehr oder ſpecielle Unternehmungen, wie Flottenbau, Kriegführung u. ſ. w., dar. Nur der Elephant könnte ihm hinſichtlich ſeiner Transportfähigkeit unter den Thieren verglichen werden; aber um wie vieles iſt das Kameel genügſamer, fügſamer, harmloſer, dem Menſchen zugethaner, zuverläſſiger (animal natum ad tolerandos labores et incommoda orbis meridionalis; Forskal l. c.).

Wenn die Anſtalten [54]) zum Beladen des Kameels mit der ſchweren Bürde gemacht werden, ſo bleibt es keineswegs ganz gleichgültig; es zeigt eine unruhige Verwunderung bei der Belaſtung, und ungemein vorſichtig und beſonnen iſt es, wenn es ſich unter dieſer ſchweren Laſt erheben muß, was immer mit nicht geringer Anſtrengung verbunden iſt; aber es bedarf dazu nur des Aufrufs, keines gewaltſamen Antreibens, den der Kameeltreiber auch nicht wagt, ſondern dieſen ſchweren Act ſeinem freien Willen überläßt. Fühlt es ſich aber zu belaſtet, dann bricht es, ſei es in Syrien, Arabien, wie in Indien [55]), wo es ſo trefflich von Forbes beobachtet ward, in ein Jammergeſchrei aus, ein Zeichen des Bewußtſeins ſeiner Ohnmacht, und kein Drohen, kein Schlagen bringt es zum Aufſtehen, bis die Ueberladung abgenommen wird. Denn die Bürde, mit der ſich das Kameel nicht erheben kann, die

---

[54]) Léon de Laborde, Comment. géogr. l. c. p. 36. [55]) J. Forbes, Oriental Memoirs Vol. II. p. 59.

kann es auch nicht auf lange Zeit in gemeſſenem Schritte tragen (nec ultra assuetum procedit spatium, nec plus instituto onere recipit. Plinius H. N. VIII. 26). Es iſt ein merkwürdiger Inſtinct der Selbſterhaltung, der ihm das Maaß ſeiner eignen Kraft giebt. Wegen dieſer Eigenſchaft wird das Kameel bei den Perſern auch wol das „ſchreiende Schiff“ genannt (Kechty Khouruch kunaun)[57]). Bei der Ankunft an der Station braucht der Führer nur den Kopf des Thieres etwas hinabzudrücken und mit dem gewohnten Zuruf des heutigen Beduinen: Krri! Krri! läßt er es ſich niederlegen. Es biegt ein wenig das Knie, erſt des einen Vorderbeines, dann des andern, und fällt mit dem ganzen Gewicht ſeiner Laſt und ſeines knochigen, nervöſen, aber fleiſchloſen (ἅπαντα δὲ τὰ τετράποδα, ὀστώδη τὰ σκέλη ἔχει, καὶ νευρώδη, καὶ ἄσαρκα, i. e. Omnium quadrupedum crura osse nervoque abundant, carne deficiunt. Aristot. Hist. anim. II. 1. p. 850) Körpers auf die calloſen Gelenkſchwülen nieder, ohne Schmerz von dem Stoße; dann zieht es auch die Hinterbeine wie die hohen Schenkel einwärts gegen die vordern hin und ſenkt ſich da eben ſo gewichtig nieder; die Kniegelenke preſſen ſich wie Scharniere zuſammen, und der ganze Körper mit dem, was er trägt, laſtet rückwärts auf der Croupe, bis der ganze, hohe, gewaltige Coloß in die vollkommen ruhige Poſition gelangt, die ihm eigenthümlich iſt. Nun erſt kann es bequem abgepackt werden; die abgelöſten Ballen, Tonnen, Körbe bleiben zu beiden Seiten des Thieres auf dem Boden ſtehen; das Kameel zwiſchen ihnen erhebt ſich, nun ſeiner Bürde ledig und frei, und geht auf ſeine ſparſame dürre Weide. Zum nächſten Aufbruch läßt es ſich zwiſchen denſelben noch daſtehenden Ballen an derſelben Stelle nieder zu neuer Belaſtung. So ſind, ſagt derſelbe Beobachter, zwei Männer im Stande, in Zeit einer halben Stunde ein Viertelhundert dieſer Schiffe der Wüſte zu belaſten und wieder zu entladen. Eine geringſte Anzahl von Männern reicht alſo hin, die ganze Karawane zu bedienen, die, gleich einer Flottille kleiner Barken, mit der mächtigen Geſammtladung aber den Tonnenlaſten der Kauffahrteiſchiffe gleich, ſich mit Geräuſch in Bewegung ſetzt. Gleichmäßig wie der Schiffskiel, ohne Aufenthalt, ſo durchſchreitet gleichförmig abgemeſſen der ſichre Kameelſchritt die Sandwogen der unabſehbaren Wüſte, deren unnahbare Glutregion jeden andern Organismus zu

---

[257]) Langlès, Not. bei Chardin, Voy. III. p. 376.

vernichten droht, jeder andern ſich annähernden Macht Hohn ſpricht. Und dieſer Schritt durch die Wüſte iſt ſo ausdauernd und regelrecht, wie der Pendelſchwung, daß er dem Araber die Stelle der Uhr erſetzt, und auf das genaueſte[58]) die Räume und ihre Diſtanzen durch die Zeiten mißt, in denen ſie durchritten werden (Erdk. X. 1101, XII. 486, nach Della Valle, Niebuhr, Rennell, Burckhardt, Wellſted u. A.).

Selbſt bei ſolcher Zucht und Methodik würde doch bei aller Begabung das Kameel, wenn es ohne Erziehungsfähigkeit, wie ſelbſt der Neuholländer, geweſen, für den Menſchen und das Menſchengeſchlecht, als Bildungsmittel des großen Völkerverkehrs, unnütz oder doch ſein Nutzen für daſſelbe ſehr untergeordnet geblieben ſein. Dieſe gewiſſermaßen ethiſche, zu großen ſittlichen Weltzwecken dienende Befähigung dieſes gewaltigſten und kräftigſten Wüſtenthiers hat jenen Völkeraustauſch erſt zu Stande bringen können. Denn ohne das Kameel würde die Wüſte ganz brache liegen müſſen für das Menſchengeſchlecht, wie noch in den theilweiſen Erdräumen der außer-ſemitiſchen Bevölkerung, in welchen, wie noch in gewiſſen Strecken Afrikas, der Löwe die Oberhand behielt, wie er ſie auch einſt in Syrien und Arabien gehabt haben mag (ſeine Verbreitungsſphäre ſ. Erdk. VI. 703—723, zumal 711 u. f.).

Nicht der blos brutale Kampf zur Nothwehr der Selbſterhaltung im blutigen Jagdleben gegen die wildeſten Raubbeſtien führte zur humanern Entwicklungsſtufe des patriarchaliſchen Lebens der Völker, ſondern die Zucht des ganzen Geſchlechts der Heerdenthiere, die zu dem Hausrath derſelben beſtimmt waren. Dieſen Vorzug erhielt der Orient als Mitgift durch die Gabe der dem Menſchen geſelligen Heerden, unter denen das Kameel die erſte Stelle ſelbſt in der ſchwerzugänglichſten Wüſtennatur einnimmt.

Die völlige Hingebung eines der durch Naturkraft ſo gewaltigſten Organismen an den Menſchen, daß ihm ſogar kein ſelbſtändig wilder Naturſtand mehr übrig blieb, daß er als Hausthier ganz unterthan, Freund und Ernährer, der Mitgefährte des Menſchen in ſeiner größten Abgeſchiedenheit für Jahrtauſende

[58]) J. Rennell, On the rate of travelling as performed by Camels and its application as a Scale to the purposes of Geography, in Philosoph. Transact. 1791.

werden und ihm dieſes auch bleiben konnte, das fordert zu einer Anerkennung eines noch tiefern Zuſammenhangs zwiſchen primitiver Thier- und Menſchengeſchichte auf.

Denn auch dem noch roheſten Menſchen mußte eben in dieſem ihn unmittelbar treffenden Naturzuſammenhange und in deſſen Gegenſatze der Raub- und Heerdenthiere das erſte Vorgefühl einer göttlichen Güte und Barmherzigkeit auch in den Creaturen offenbar werden. Jener Gegenſatz, jener gegen den Menſchen feindſeligen Raubthiere und der ſanften, friedlichen Heerdenthiere in ihrem anſchmiegenden Naturverhältniß zum Menſchen, konnte nicht ohne Einfluß auf die primitive, humane Entwicklung der Hirtenvölker Vorder-Aſiens geblieben ſein, die, durch dieſe Anordnung der Schöpfung in der Weltſtellung bevorzugt, ſich zuerſt zu einer höhern, humanern Stufe der Entwicklung zu erheben vorher beſtimmt waren.

Daß eben hierin ein primitiver Adel ſemitiſcher Völker lag, geht aus der Urgeſchichte der Patriarchenzeit der Hebräer hervor, daſſelbe Verhältniß tritt in der geiſtigen Bevorzugung ihrer nächſten Stammesverwandten der arabiſchen Tribus heraus, der Ismaelier wie der Joctaniden, deren gemeinſame Heimath mit der primitiven Verbreitungsſphäre, ſehr wahrſcheinlich der Urheimath des Kameeles zuſammenfällt. Das unverkennbare Document hierfür bietet die Sprache, der geiſtigſte Aushauch der Völkerſeele in ſichtbarſter Verkörperung für die Nachwelt. Hören wir zum Schluß dieſer allgemeinen Betrachtung Herders gehaltreiche Worte, die er in den Beziehungen der Thiere der adamitiſch-moſaiſchen Schöpfung überhaupt (denn auf die Schöpfung der untergegangnen urweltlichen anders geformten Thierformen paſſen ſie keineswegs) ſo wahr wie vortrefflich ſagt: Die Thiere waren die lebendigen Funken des göttlichen Verſtandes [59]), von denen der Menſch in Abſicht auf Speiſe, Lebensart, Kleidung, Geſchicklichkeit, Kunſt, Triebe, in einem größern oder kleinern Kreiſe die Strahlen auf ſich zuſammen lenkte. Je mehr, je heller er dieſes that, je klügere Thiere er vor ſich fand, je mehr er ſie zu ſich gewöhnte und im Kriege oder Frieden vertraut mit ihnen lebte, deſto mehr gewann auch ſeine Bildung; und die Geſchichte ſeiner Cultur wird ſonach einem großen Theil nach zoologiſch und geographiſch.

---

[259]) G. v. Herder, Ideen zur Geſch. d. Menſchheit. Buch 2. III. S. 78.

2. Geographiſche Verbreitung des Kameels gegen den Orient der Alten Welt.

Wie die Schichtenbildungen den Geognoſten in die Archäologie der Erde einweihen, ſo weiſen die Sprachſtämme in ihren Wurzelungen, Conſtructionen und Verzweigungen in die Schichten der hintereinander ſich reihenden Geſchlechter der Menſchen und Völkerſtämme bis zu ihrem früheſten hiſtoriſchen Elemente der urſprünglichen telluriſchen Entwicklung zurück. Der Namengebung der Thiere im Garten Eden durch den Menſchen[60]) (1. B. Moſ. 2, 19: daß er ſähe wie er ſie nennete, denn wie der Menſch alle lebendigen Thiere nennen würde, ſo ſollten ſie heißen) entſpricht in der Sprache der gegebenen Ueberlieferung das Ergebniß jener Thatſache auf das vollkommenſte bis heute. In dem Sprachſchatze der ſemitiſchen, zumal der arabiſchen Sprache hat ſich an der Natur des einen Thieres, des Kameels, eine ſolche Fülle von Namengebungen und Wortbezeichnungen aller Zuſtände und Verhältniſſe deſſelben an ſich und in ſeinen Relationen zum Menſchen entfaltet, daß daraus nicht allein auf deſſen früheſte Exiſtenz und Befreundung mit dem Menſchen, ſondern auch auf deſſen primitive Heimath im Gebiete arabiſcher Sprachbildung zurückgeſchloſſen werden dürfte. Der ſemitiſche Name dieſes Thiers iſt der allgemeinſte faſt aller andern gebildeten Völker, wenigſtens des Weſtens der Erde, geworden, und die Menge der ihm zukommenden Appellative in der arabiſchen Sprache hatte ſchon Bochart (Hieroz. II. 1) im Hierozoicon auf mehr als 600 angeſchlagen, eine Bemerkung die hier, wo wir weder die Naturgeſchichte des Thieres, noch einen philologiſchen Nachweis dieſer Benennungen zu geben haben, ſondern nur deſſen geographiſche Verbreitungsſphäre und den ethnographiſchen Einfluß auf den Entwicklungsgang der Völkerzuſtände der Vergangenheit und Gegenwart verfolgen, ſchon im allgemeinen zureichend erſcheint, bei dieſer primitiven Heimath innerhalb des genannten Sprach- und Völkergebiets, wenn auch nur fürs erſte, ſtehen zu bleiben, auf die wenigſtens keine andere Localität der Erde und keine andere Sprachgruppe größere Anſprüche zu machen hat.

---

[60]) J. G. v. Herder, Ueber den Urſprung der Sprache, ſ. Werke. Tübingen, 1806. Th. II. S. 181.

Der Name Gamal der Hebräer, wie Gam'l im Arabiſchen, oder Djaemel, Dſchaemmel geſprochen bei den Arabern (Djaemmel, Plur. Djimal, bei Forskål, Dſchemmel nach Seetzen's Schreibart), iſt der allgemein bekannte, einheimiſche Name für Kameel (Camelus vulgaris Linn.), mit dem alle ſemitiſchen Sprachen daſſelbe Thier bezeichnen, wenn auch deſſen Etymologie den Sprachforſchern (wie Geſenius) noch unklar geblieben ſein mag. Es zeigt ſich von ſelbſt, daß derſelbe Name mit nur geringer Veränderung in faſt alle europäiſche Sprachen, ſo wie auch in viele andere Aſiens und Afrikas übergegangen iſt (*Κάμηλος* bei Herod. und Ariſtot., Camelus bei Plin., Camelo ital., Camel engl., Chameau franz., wie das Wort Chamelier Kameeltreiber bezeigt). In Aſien hat er ſich oſtwärts bis nach Indien verbreitet, wo einer der Hauptnamen des Kameels im Sanskrit auch Kramêla und Kramêlaka iſt, das durch den Anklang, nach Laſſen[61]), an die bedeutſame Sanskritwurzel Kram, d. i. gehen, nur entſtellt, an die ſemitiſche Benennung ſich anreiht, zumal da auch êla, als Endung, kein gebräuchliches Sanscritsuffix iſt, obwol, was ziemlich daſſelbe, nämlich „era," vorkommt. Der ſeltene Gebrauch dieſes durch ein r entſtellten Wortes im Sanskrit, das noch einen andern Kameelnamen, nämlich Uſhtra, häufiger in Gebrauch hat, zeigt ſchon, daß jener Name einem ſemitiſchen, weſtlichern Thiere angehört, deſſen Heimath nicht in Indien zu ſuchen iſt. Dieſer zweite Sanskritname Uſhtra iſt aber daſſelbe Wort bei Perſern für das Kameel, Uſhtra, oder vielmehr heute Uſhtur, und durch Verſetzung Shutur, welches urſprünglich der ariſchen Sprachfamilie (Erdk. Th. VIII. S. 107—111) angehört. Ein uraltes Denkmal dieſes Namens und damit der Verbreitung dieſes Thieres auch im öſtlichern ariſchen Hochlande (Ariana, Eriene, Iran), oſtwärts der ſemitiſchen Völker, ſcheint die Benennung des berühmten Religionsſtifters Zoroaſter, richtiger Zarathuſtra oder Zarthuſtra[62]), in der dort einheimiſchen Zendſprache, der Schweſter des Sanskrit, im Norden Indiens zu ſein, die ſo viele Sprachwurzeln gemeinſam haben. Wie ſo viele dortige Namen im alten Baktrien von Thieren, wie açpa, d. i. Pferd, von çpâ, d. i. Hund, abzuleiten, ſo hält der

---

[61]) Laſſen, Indiſche Alterthumskunde. Bonn, 1843. Bd. I. Heft 1. S. 299. [62]) E. Bournouf, Commentaire sur le Yaçna (Izeschné). Paris, 1833. 4. p. 13.

bekannte Orientaliſt Bournouf es für am wahrſcheinlichſten, daß dieſer Name von Uſtra im Zend (Uſchtra im Sanskr.), d. i. Kameel, herſtamme, und von Zarath, d. i. gelb, golden, — alſo wie ſein Vater Poroſch-asp hieß, d. i. viele Pferde habend, ſo war der Name des Sohnes, des berühmten Geſetzgebers, von dem reichen Beſitz der Kameele (fulvos camelos habens) hergenommen, ein Beſitzthum das er mit dem weit jüngern Mohamed gemein hatte (Erdk. XII. 25).

Der antike Zend- und ſpäter perſiſche Name Uſtra, Uſchtra im Sanskrit, Uſchtur und Schutur im neuern Perſiſchen[63]), dann auch Uchtur, Uchter und Chotor-dor, oder Chotor-bar bei Franzoſen[64]) geſchrieben, iſt die Benennung des Kameels, die ſich bis an die Oſtgrenze der arianiſchen, d. i. der Völker perſiſcher Gruppe fortzieht, da derſelbe Name auch Ochter im Pehlvi[65]), Uch bei Afghanen und ſelbſt Uchtur bei Bucharen im Gebrauch iſt, woraus ſchon Klaproth und Hamacker, wie aus andern Sprachproben, den Schluß zogen, daß die Bucharen nicht zur türkiſchen Sprachgruppe, zu der man ſie früher gerechnet, ſondern zur perſiſchen gehörten. Selbſt zu den Armeniern iſt dieſelbe Benennung als alten Iraniern übergegangen, die im Altarmeniſchen Ught, im Neuarmeniſchen Ughd ſchreiben (nach Petermann); auch zu den türkiſchen Stämmen iſt derſelbe perſiſche Name, nur mit Umlauten, verbreitet in Üſhtür und Shütür, obwol ſie auch noch eine eigene eigenthümliche Benennung dafür haben.

Schon aus dieſer Sprachſphäre der arianiſchen Benennung ergiebt ſich wol klar genug, daß das durch ſeine feuchte Waldnatur mehr zur Heimath des Elephanten geeignete gangetiſche Indien nicht eigentliche Urheimath des Wüſtenthieres des Kameels ſein konnte, wie denn dieſes in Vorderindien auch ſchon ſeltener, obwol noch immer zahlreich, vorkommt, auf ſeiner bengaliſchen und Coromandelſeite aber faſt gar nicht mehr auftritt. In Hinterindien aber, wo es im Birmanenreiche noch als Laſtthier treffliche Dienſte leiſten könnte, iſt es doch ſchon nach Crawfurd's

[63]) Laſſen a. a. O. [64]) De St. Croix nach Opsonville, in Mém. sur le livre Tobie, in Hist. de l'Académie des Inscr. et B. L. Paris 1809. 4. Tom. 47. p. 64. [65]) Klaproth, Asia polyglotta. Paris 1831. 4. 2. Aufl. Tab. II. 57—61; Hamacker, Bibliotheca critica nova. Lugd. Batavor. 1825. Vol. I. p. 183.

Verſicherung völlig unbekannt[66]), in Cambodja, dem Tſchinla (Tchinla) des Mittelalters, gehörte um das Jahr 1295 das Kameel[67]) zu den allerſeltenſten Thieren, die man dort nur einmal zu ſehen bekam und die auch heut zu Tage ganz fehlen.

Wenn das Kameel auch nicht ſo allgemein durch ganz Vorderindien einheimiſch werden konnte, wie in dem vegetations- und waſſerärmern vorderaſiatiſchen Ländergebieten, ſo ſcheint es doch ſchon frühzeitig in deſſen nordweſtlichem Theile, in dem gegen Bactrien aufſteigenden Indusgebiete, im Pendſchab, als Laſtthier im Gebrauch geweſen zu ſein, wo ſie nach dem Ramayan-(II. 54, 23, und 63, 67) als Uſhtrayas mit andern genannt werden; und v. Bohlen, der dieſes Citat giebt[68]), hält es für wahrſcheinlich, daß ſie daſelbſt auch die gewöhnlichen Saumthiere der Vaiſyas und Sudras geweſen ſeien, da das Reiten in Indien auf Pferden nur der Kriegerkaſte zukomme. In einem weit höheren Alter, in einem vorhiſtoriſchen, müßte das Kameel im wilden Zuſtande, vor ſeiner Zucht, der gegenwärtig unbekannt, oder doch noch problematiſch iſt, ſchon in Oberindien gelebt haben, da man in jüngſter Zeit daſelbſt, wie doch ſonſt in keinem andern Lande der Erde, foſſile Kameelgebeine gefunden haben will. In den Vorhügeln der Himalaya-Thäler ſind ſie von Hugh Falconer, Capt. Cautley und Lieutn. Baker entdeckt (1834)[69]), und mit einem neuen Namen, Camelus sivalensis, das Locale der Sewalik-Kette bezeichnend, belegt worden, obgleich die Finder verſichern, keinen weſentlichen Unterſchied zwiſchen den Knochen der foſſilen und der heute dort lebenden Thiere (ob Camel. vulgaris oder bactrianus?)[70]) wahrgenommen zu haben. Baker ſagt, daß ſelbſt ihre Größe ganz mit der der lebenden Kameele übereinſtimme.

Die nordweſtwärts gegen den Indus gelegnen Landſchaften Indiens, welche mehr den Wüſtencharacter Irans, Nedſchds und Libyens tragen, ſind, auf der Weſtgrenze der geographiſchen Sphäre des Elephanten, dem Leben des Kameels (ſ. Erdk. VI. 961) in zahlreichen Heerden wol zuträg-

[66]) Crawfurd, Embassy to Ava. London 1829. 4. p. 455.
[67]) Abel Rémusat, Descript. du Royaume de Camboge, in Nouv. Mélanges Asiat. T. I. p. 138. [68]) v. Bohlen, Das alte Indien. Königsberg, 1830. Th. II. S. 73. [69]) Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. J. Prinsep. Calcutta, 1835. Vol. IV. Sept. p. 517; Déc. p. 694. [70]) Ch. d'Orbigny, Dict. universel d'hist. nat. 1843. Tome III. p. 385.

licher geweſen; ſo das Land zwiſchen der Bergkette von Adjimer durch Marwar, Bikanir, Multan, wo deſſen Bewohner gleiches Bedürfniß mit jenen vorderaſiatiſchen Landſchaften auch zur Kameelzucht getrieben haben mag. Marwar iſt berühmt durch Kameelzucht; zumal Jhoudpur zeichnet ſich durch die trefflichſten, ſchwarzbraunen Kameele aus, welche die größten Laſten und Anſtrengungen ertragen. Doch ſcheint das Kameel, oder vielleicht nur ſeine Zucht, hier erſt ſeit Menſchengedenken eingeführt. Darauf ſcheint die Mythe von ihrem Kameelgott hinzuweiſen, den die Rhatore Rajputen, der Kriegerſtamm, wie die Mewar-Schäfer[71]), unter dem Namen „Pabu" darum göttlich verehren, weil er das Kameel in Marwar eingeführt habe. Er wird ſtets auf dem Kameele reitend vorgeſtellt, und ſoll früher ſelbſt ein Rajput geweſen ſein; alſo ein heroiſcher Cultus, der um ſo merkwürdiger iſt, da die Hindu ſonſt das Hirtenleben nur als Nebenſache betreiben, die Beſchäftigung mit der Viehzucht und dem Heerdenweſen, da ſie mehr von Kräutern leben, nicht beſonders zu ehren pflegen; die Rinderhirten ſind bei ihnen die niedrigſte Caſte; die Milch des Kameels, wie des Schafes, als Nahrungsmittel, war in ihren alten Geſetzen verboten, an das Eſſen ſeines Fleiſches wurde nie gedacht.

Das Kameel iſt alſo auf keine Weiſe ſo ganz mit dem erſten Bedürfniß des Hindu verwachſen geweſen, wie mit dem der ſemitiſchen Stämme; es iſt kein primitiver, mit dem patriarchaliſchen Leben der Inder aus der früheſten Jugendzeit des Volkes mit ihm herangewachsner Gefährte und Freund, wie bei den Arabern; es wurde ihm nicht, wie der Elephant, zu einem Spiegel der ſittlichen und menſchlichen Natur, wie dies bei den Semiten der Fall war. Es zeigen ſich in den Beſchränkungen und Verboten ſchon offenbar die ſpätern Wirkungen eines hierarchiſchen Einfluſſes. In der allerfrüheſten Völkerentwicklung Indiens konnte daher das Kameel keine ſo bedeutende Rolle ſpielen wie in Vorderaſien. Von größerer Bedeutung iſt es dort ſicher erſt durch gewaltſamere und ſpätere Einführung vom hohen Induslande geworden, zumal erſt als mohamedaniſche Herrſcher, an das Heerdenleben gewöhnter, durch ihren Einfluß deſſen Zucht und Gebrauch

---

[71]) Al. Burnes, Papers descriptive etc., in Journ. of the Lond. Roy. Soc. Vol. IV. 1834. p. 127; Laſſen, Ind. Alterthumsk. a. a. O. S. 296, 297, 299.

im nördlichen Indien einführten, oder verbreiteten und förderten, um es zur Kriegführung, zum Transportthier zu verwenden, und auch als Pflugſtier, wozu es z. B. in Bikanir noch heute dient.

Wo Herodot in Indien Kameele anführt, iſt es von dem nordweſtlichen Theile, dem Pendſchab, von Kaspatyros und Pactyika, deſſen Bewohner in der Lebensart den Baktrern, nach ihm, gleichen ſollen (Herod. III. 102). Dieſe ſtreitbarſten der Inder, die Dardae, ſind es im Norden von Kaspatyros oder Kaſchmir, die mit ihren Kameelen in die Plateauwüſte der Myrmeken auszogen, um dieſen dort im Hochlande das Gold zu entwenden (Erdk. Aſien III. S. 631, 658). Sie ſchirrten dazu drei Kameele nebeneinander an, zwei an jeder Seite, nämlich einen Hengſt als Handpferd und eine Stute in der Mitte, die den Reiter ſo ſchnell tragen ſollte, wie das raſcheſte Pferd, und noch mehr Laſt tragen konnte.

Daß die Indier ſehr frühzeitig den Gebrauch der Kameele von ihren weſtlichen Nachbarn, den Perſern, erlernen konnten, geht aus den Kriegsgeſchichten derſelben hervor, in denen ſehr frühzeitig ihre Kameele in den perſiſchen Heeren zur Reiterei und zu andern Zwecken vorkommen (Ctesiae Fragm. Persica XXIV. XXXV)[72]), wenn auch die berühmte Geſchichte der Semiramis, mit den durch Büffelhäute zu Elephanten maskirten hunderttauſend Kameelen, um das Elephantenheer des indiſchen Königs Stabrobates dadurch in die Flucht zu jagen, die Diodor (Diod. Sicul., Bibl. Lib. II. c. 16—19) dem Cteſias nacherzählte, ein Mährchen[73]) iſt. Daß Cyrus bei ſeinem Heere ſehr zahlreiche Kameele als Laſtthiere, zum Proviant und Getränk, auf ſeinen Feldzügen mit ſich führte, iſt aus Herodot bekannt (Herodot. I. 80). Darius Hyſtaspis, der bewaffnete arabiſche Kameelreiter (Herod. VIII. 86) in ſeinem Heere hatte, drang aber doch damit, wenn ihn ſchon ſein Kameel glücklich durch Scythien trug, nicht auf indiſches Gebiet ein, wenigſtens nicht als Sieger; denn weder in ſeinem, noch in Xerxes Heere traten noch keine indiſchen Vaſallen mit Elephanten[74]) als Hülfsvölker auf, die gewiß nicht fehlen würden, wenn er ſich das Pendſchab unterworfen gehabt.

---

²⁷²) Ctesiae Cnidii quae supersunt ed. Alb. Lion. Gotting. 1823. 8. p. 107, 127. ⁷³) A. W. v. Schlegel, Indiſche Bibliothek, B. I. S. 153 ꝛc. ⁷⁴) Derſ. im Berliner Kalender. 1829. S. 17.

Daß Xerxes Heeresmacht nach Griechenland aber ſchon von großen Zügen der Laſtkameele zum Transport der Lebensbedürfniſſe begleitet ward, geht aus Herodot's Erzählungen hervor, zumal bei jenem Kriegsmarſche durch Macedonien nach Theſſalien (Herod. VII. 125), wo die dortigen Löwen zwiſchen den Neſtos- und Arios-Flüſſen, die ſich in den Thermäiſchen Golf (heute von Salonichi) ergießen, ſich jeden Abend ausſchließlich, Menſchen und andere Beſtien unberührt laſſend, vorzugsweiſe auf die Kameele ſtürzten und unter dieſen die größten Niederlagen anrichteten.

Der Geſchichtſchreiber äußert darüber ſeine beſondere Bewunderung, da dieſe Löwen auf europäiſchem Boden doch niemals zuvor Kameele geſehen und mit ihnen bekannt geweſen; was uns zugleich die damalige äußerſte Nordweſtgrenze in Thracien und Macedonien anzeigt, bis zu welcher bis dahin noch keine Kameele vorgedrungen waren. Dies iſt ſomit ihre erſte, uns bekannt gewordene Einführung auf europäiſchen Boden, und wie ſie, ſo mochten doch die Löwen eigentlich auch nur Fremdlinge in dieſem thraciſchen Gebiete (wenn auch nicht bloße Streiflinge, Erdk. VI. S. 718 u. f.) ſein; wol durch uns unbekannte Umſtände in Europa eingebürgerte, während ihre eigentliche Heimath die aſiatiſche war; daher ihr Inſtinkt ſie vorzugsweiſe zum Fraß ihrer Landsleute, der Kameele, führte, mit deren Altvorderen auch ihre Ahnherrn in ewig blutiger Fehde gelegen, deren Blut auch noch in ihren Adern rollte. Aus dieſer erſten Einführung des Kameels auf helleniſchem Boden ergiebt ſich auch, was Herodot an einer andern Stelle bemerkt, wenn er ſagt, daß die Griechen zwar im allgemeinen wüßten, wie dieſes Thier ausſehe, aber genauer, ſetzt er hinzu, kannten ſie es doch noch nicht. Daher er ihnen von demſelben noch das ſagen wollte, was ſie von deſſen merkwürdiger Bildung ſeiner vier Schenkel und vier Knie an den Hinterbeinen nicht wüßten (Herodot. III. 3), eine irrige Anſicht, die von Ariſtoteles ſchon als eine Täuſchung berichtigt [75]) wurde. Noch geht aus Herodots Erzählungen zugleich hervor, daß die Perſer, bei denen das edle Streitroß in der Schlacht die erſte Rolle ſpielte, noch keine Reiterei auf Kameelen in ihren eignen Kriegsheeren hatten, ſondern nur unter ihren Hülfsvölkern. Denn in Xerxes Heere, ſagt Herodot

[75]) Aristoteles, Historia animal. Lib. II. c. 1. p. 850, ed. Aurel. Allobr. I.

(VIII. 86), waren Araber die einzigen, deren gewappnete Kriegsmannſchaft zu Kameele ſaß, und ſo focht, aber deshalb in die hinterſten Reihen der Schlachtordnung geſtellt wurde, damit die Pferde der übrigen Reiterei vor ihnen nicht ſcheu würden (VII. 87). Kameele waren daher wol noch nicht ſehr allgemein bei allen vorderaſiatiſchen Völkern, ſondern nur bei einigen wenigen im Kriegs- und Hausgebrauche. Sogar das weſtliche lydiſche Reich des Cröſus, alſo Klein-Aſien, im Weſten des Halys, mochte zu Cyrus Zeit nur noch ſehr wenig Kameele geſehen haben, da der Eroberer die Kriegsliſt gebrauchte, der lydiſchen Cavallerie ſeine Kameelſchaaren (unſtreitig die Laſtkameele mit der Bagage, wie dies auch bei Arabern geſchah) in der Schlachtordnung entgegen zu ſtellen, wodurch dieſe ganze Schlacht für Cröſus verloren ging. Denn, ſagt Herodot, die Pferde, die den Geruch der Kameele nicht ertragen konnten und vor ihren ungewohnten Geſtalten zurückſchreckten, zwangen das ganze Heer zur Flucht, worauf der Sturz von Lydiens Herrſchaft erfolgte (Herod. I. 80).

Wenn auch Herodot nicht von den Kameelen der Perſer geſprochen hätte, ſo würden wir doch ihr Daſein aus den Ruinen von Perſepolis kennen lernen, auf denen unter den fremden Botſchaftern, welche dem Throne des Schahs Produkte aus fernen Provinzen zuführen, auch mehrere vortreffliche Sculpturen von Kameelen [76]) ſich befinden, wie ſich ſchon aus Niebuhr's Beſchreibungen ergab, denen aber die vortrefflichen Copien von Ker Porter [77]) gefolgt ſind, daraus ſich ergiebt, daß es hier nicht das Kameel mit einem, ſondern das mit zwei Höckern, alſo das bactriſche (Camelus bactrianus, Forsk. u. Linn.) iſt, obwol Niebuhr irrig es „Kameel oder Dromedar" (Camelus vulgaris, Forsk. u. Linn.) nannte, ein Name, der nur dem arabiſchen Kameele mit einem Höcker zukommt. Obwol fortwährend bis in die neuere Zeit große Verwirrung und Vermiſchung in dieſen Benennungen, unter denen kein feſter Unterſchied gemacht wurde, vorherrſchte, und daher auch manche Angaben des höhern Alterthums, zumal bei Griechen und Römern, die nur den Namen Camelus oder etwa Dromeda gebrauchen, unſicher bleiben: ſo haben doch ſchon die alten Religionsbücher der Perſer hierin einen Unterſchied feſtgehalten. Denn, heißt es im Bundeheſch [78]):

[276]) Niebuhr, Reiſe Th. II. S. 131, 133, deſſen Tafel XXIII.
[77]) Ker Porter, Voy. I. p. 617, Plate 42. [78]) Zend Aveſta bei

„das doppelartige Kameel iſt für die Reinen geſchaf=„fen; das eine bewohnt nur Gebirge (das Baktrian), das „andre, das ſich in Ebenen aufhält (das Kameel), kann „nur höchſtens zwei Berge aufſteigen; und jenes Berg=„kameel (alſo der Baktrian in der Heimath der Zendvölker und „der Zend=Aveſta) mit zwei weißen Ohren iſt aller Kameele „Oberſter[79]) (Bundehesch XXIV.), wie Kaiomorts der Men=„ſchengeſchlechter Erſter iſt.“ Im iraniſchen Gebiete finden ſich alſo von Anfang der Geſchichten an jene zwei Arten, welche heut=zutag das Syſtem generiſch unterſcheidet und die damals ſchon hinreichend durch die Bergnatur und die Ebennatur characte=riſirt ſind, jedoch ohne zugleich der Zahl der Höcker zu erwähnen, die zur nähern Bezeichnung in manchen der Sprachen des Orients durch die Beifügung der Zahl des einen oder der zwei Höcker (ὕβος ἐπὶ τῷ νότῳ, d. i. Gibbus, bei Aristotel. Hist. animal. Lib. II. c. 1. p. 850, ed. Aurel. Allobr. 1606) genauer unter=ſchieden werden. Darin folgte ihnen unſtreitig ſchon Ariſtoteles, der bei den Griechen dieſen Unterſchied der Höckerzahl des baktriſchen und arabiſchen Kameels vorzüglich hervorhob, als er durch die Eroberungszüge der Macedonier aus jenen Hei=mathländern dieſer Thiere zuerſt ſeine meiſterhafte Naturgeſchichte derſelben entwerfen konnte. Dies iſt es, was Diodor wegen der zwei Höcker unter den Kameelen mit dem Namen eines Dity-los (Diod. Sic. Lib. II. c. 54: διὰ τοῦτο διτύλων ὀνομαζο-μένων) belegt, dagegen er die Schnellläufer unter den Kameelen δρομάδας καμήλους (Diod. XIX. 37) nennt, die nicht weniger als 1500 Stadien (etwa 37 deutſche Meilen) in einem Tage zu=rücklegen konnten, wie er dies bei Gelegenheit einer Geſchichte un=ter Antigonus, der in Medien Winterquartier (im Jahre 314 vor Chr. G.) gehalten, angiebt, dem ſein Plan, den Feind unvor=hergeſehens zu überfallen, durch ſolche, von den feindlich geſinnten Partheigängern ausgeſchickte Dromedare oder Schnellläufer ver=eitelt ward. Dieſe große Schnelligkeit mediſcher Kameele zu jener Zeit iſt es, welche allerdings ſolche eilige Botſchaft des Azar=jas, wie ſie im Buche Tobiae (C. 9, V. 3—9) zwiſchen Ecba=tana und Rhagis (Rai, Erdk. VII. S. 595), hin und her an hundert Meilen mit 2 Kameelen, in den wenigen Tagen, während

Kleuker im Bundeheſch XIV. Th. III. S. 81; bei Anquétil du Perron II. p. 373. [79]) Ebend. Th. III. S. 100.

der junge Tobias im Hauſe ſeines Schwiegervaters verweilte, zurückzulegen, angegeben iſt, möglich machte; eine Nachweiſung die St. Croix ſchon gegeben [80]) hat.

Denſelben Nachweis vom Gebrauche der Schnell-Läufer, welche der Grieche Dromas (Δρομάς, άδος von δρομός, das Laufen) nannte, giebt Strabo zur Zeit Alexander M., der in großer Eile mit ſeinem Heere aus Perſien und Parthien den König Darius und den Beſſus, deſſen Mörder, bis Bactrien verfolgte. Während dieſes Zuges aber ließ er in Ariana den Empörer Philotas, Sohn des Parmenio, umbringen, und ſandte auch dem Vater, als Mitwiſſer der Verſchwörung, zur Beſtrafung Eilboten nach Ecbatana zu, wo dieſer das Commando hatte. Es mußte dies ſehr eilig geſchehen, daher dieſe auf Schnellläufern oder Laufkameelen (ἐπὶ δρομάδων καμήλων, Strabo XV. 724) eine Entfernung von 30 bis 40 gewöhnlichen Tagemärſchen ſogar ſchon am elften Tage vollendet hatten. Daß überhaupt Kameele auch nach Alexander's Zeit bei Bactriern von vorzüglicher Zucht, von ſtarkem, mächtigen Gliederbau bekannt waren, führt Ammian. Marcell. (XXIII. c. 6) an, der bemerkt, daß die Arſaciden, und zumal auch Mithridates, der König von Pontus, aus Bactriana ſeine Kameele gezogen, die er bei der Belagerung von Cyzicus den Römern entgegengeſtellt. Doch war dies nicht [81]) das erſte mal in Aſien, wie Ammianns Marc. irrig meinte, daß Römer dieſe Thiere erblickt hätten, ein Irrthum, den ſchon Plutarch berichtigte.

Der bactriſche Reichthum an Kameelen ergiebt ſich auch aus der ſpätern Periode ſkythiſcher Herrſcher, nach den macedoniſchen und ſeleucidiſchen Statthaltern und Königen in Bactrien, aus den dort in neueſter Zeit gefundenen zahlreichen Münzen mit Pehlvi- und griechiſchen Legenden, auf denen außer den ächt indiſchen Thierbildern auf deren Revers, wie der Elephant, der indiſche Büffelochs, auch das Bactrian Kameel [82]) mit ſeinen zwei Buckeln deutlich abgebildet erſcheint. Es beginnt mit die-

---

[280]) de St. Croix, Mémoire sur le livre de Tobie, in Histoire de l'Acad. Roy. des Inscr. et Bell. Lettr. 1809. T. 47, p. 63.

[81]) Ammian. Marcellinus, Lib. XXIII. 6. ed. Erfurdt, T. I. p. 335 und III. p. 42—43. [82]) James Prinsep, Notes and drawings of Bactrian and Indo-Scythic Coins, im Journal of the Asiat. Soc. of Calcutta. 1835. Vol. IV. pag. 343, 344 und Tab. XXII. Nr. 6, 7 und 8.

ſen Münzen die zweite Periode des griechiſch-bactriſchen Reiches, nämlich des Verfalles, des Zurückſinkens in Barbarei, wie dies das ſchlechte Metall, das barbariſche Gepräge und die vernachläſſigte Schrift dieſer Münzen deutlich zeigt. Die griechiſch-ſeleucidiſche Königsreihe hat nun ein Ende und wird durch ſkythiſche Uſurpatoren[83]) verdrängt, welche nun ihrem Bactrian, das ihre nordöſtliche Herkunft ahnen läßt, die Ehre anthun, es, wie ſonſt nur andre göttlich verehrte Thiere, auf dem Stempel ihrer Münze einzuführen, die das Bruſtbild des neuen Siegers, des Königes Azes, auf der Gegenſeite trägt, mit der Legende des ſtolzen, zuvor dort noch nicht gebräuchlichen Titels: *Βασιλέως βασιλέων μεγάλου AZOY*, und in Pehlviſchrift in welcher ſchon der ſcythiſche oder turkeſtaniſche Titel „Melek" unverkennbar iſt, und auch der des Khakhan oder Khan der Khane, d. i. Großkhan, verſchrieben ſein mag. Dieſe Legende lieſt J. Prinſep alſo: Malakao, kakkao, malako Ajo, d. i. Melek khakan? Melek Azes. Der Name Azes iſt ganz ungriechiſch, wol der Name eines ſkythiſchen Nomadenfürſten von Innerasien, bei denen der Bactrian eine wichtige Rolle ſpielte; ein Uſurpator, der nun zum Nebenbuhler der Arſacidiſchen und Pehlvibeherrſcher von Perſien ward.

Der Name des Kameels in der Pehlviſprache[84]) wird ganz verſchieden vom Perſiſchen angegeben, Djemna, wenn dieß nicht eine Verunſtaltung des arabiſchen Namens ſein mag. Von welchem Werthe dies Thier den Arſacidiſchen und Saſſaniſchen Königen ſein mußte, ergiebt ſich aus ihren Kriegeszügen in denen Kameele die wichtigſte Rolle ſpielten; bei Hornuz (IV)[85]), dem Sohne Nuſchirvans, dem Saſſaniden (reg. 579 n. Chr. G.), erinnere man ſich nur daran, daß Mirkhond, der Geſchichtſchreiber, dieſem ein Heer von 250,000 Kameelen zuſchreibt. In den Felsſculpturen von Schahpur, der erſten Prachtreſidenz der ſiegreichen Saſſaniden, wie in Nakſchi Ruſtan, wo Schaburs (Sapor I. ſeit 240 n. Chr. G.) Thaten verherrlicht ſind, fehlen auch die Sculpturen von Kameelen nicht. W. Ouſeley, der ſie

[83]) Raoul Rochette, Supplément à la notice sur quelq. Medailles grecques inédites des Rois de la Bactriane et de l'Inde, im Journ. de Savans 1835. Octob. p. 582—293. [84]) Pehlvi Perſiſches Vocabular in Kleuker, Zend Avesta Th. III. S. 177. [85]) Richter, Verſ. über Arſaciden- und Saſſaniden-Dynaſtie. Leipzig, 1804. S. 228.

beſchrieb, hielt ſie für Geſchenke[86]) an den König, da ſie ihm nicht folgen, ſondern entgegengeführt werden. Es fielen dem Orientaliſten dabei die glänzenden Geſchenke bei, welche einſt Odenathus, König von Palmyra, dieſem Könige mit Kameelen gemacht (Pet. Patricius, in Excerpt. de Legat. ex Dexippo Eunapio. Paris 1609. 8. p. 29), und die 10,000 Kameele, die im Gefolge der perſiſchen Monarchen ſich befanden, ein Luxus, mit dem einſt Heliogabal den ſeinigen von 600 Karoſſen zu beſchönigen ſuchte (Lampridius in Heliogabalo Cap. XXXI. p. 253, in Hist. Aug. Script. ed. Bip. 1787).

Kann es Wunder nehmen, wenn nach ſolchen Sitten und Gebräuchen der Nachbarn mit dem Kameele, in Bactrien, bei ſkythiſch-turkeſtaniſchen Völkern, bei Perſern, Saſſaniden, Arſaciden und ſelbſt bei dem Kaukaſus anwohnenden Völkern, wie unter des großen Mithridates Reiche am Kaukaſus und Pontus, nun auch der Gebrauch und die Anwendung dieſes Thieres auf die, wenn auch weniger dafür geeigneten, Nachbarländer und Nachbarvölker von jenen iraniſchen Kameelländern und Kameelvölkern, wie auf die Gothen gegen Nordweſt in Europa und auf die Inder gegen Südoſt, übertragen wurde?

Die Gothen brachten die Kameele mit nach Europa zur Donau, wie die Ghaznaviden ſie in noch größern Schaaren mit zum Ganges nach Indien brachten.

Die Geſchichte[87]) erzählt, vom Jahre 376 n. Chr. G., von den Einbrüchen der Gothen an dem untern Iſtros oder den Danubius, der Donau, denen Kaiſer Theodoſius entgegentrat und die Ruhe für einige Zeit wieder herſtellte. Nach einem zweiten Einfalle über die Donau, um das Jahr 386, und der Beſiegung des Gothiſchen Fürſten Odotheus feierte der Kaiſer einen Triumph in Conſtantinopel, und dieſen Siegen ſeines Vaters zu Ehren errichtete Arcadius die Triumphſäule mit den Reliefſculpturen der Gothiſchen Siege, darauf unter der Beute, die den geſchlagenen Gothen und ihrem Gefolge, den Alanen, Hunnen u. A. abgenommen war, auch Kameele[88]) abgebildet waren, welche die Götzen dieſer heidniſchen Gothen trugen. Von den hier vorkommenden Kameelen hat Giffort[89]) auf Tabul. II. und IX.

[286]) W. Ouseley, Voy. Lond. 1819. 4. Vol. I. p. 288. [87]) Maſcou, Teutſche Geſchichte Th. I. S. 308. [88]) Banduri Imperium Orientale. Tom. II. p. 508. [89]) Columna Constantinopoli ab Arcadio Imperatore erecta in qua sculpta Theodosii gesta, ed.

treue Copien gegeben. Auf erſter Tafel ſind es zwei Kameele, jedes nur mit einem Höcker, welche Opferbündel für die Jagdgöttin tragen; und auf der zweiten ſind es drei einbucklige Kameele (mit der Beiſchrift: Scytharum simulacra Camelis vecta, quae caput Jovis, quem Scytharum gens magna religione colebat, habere videntur, caetera corporis pars truncus arboris putatur, habitu talari ornatus).

Dieſe tragen die Götzenbilder der Gothen, deren Deutung anderswo zu ſuchen iſt. Hier, wo nur das mitgebrachte Hausthier Aufmerkſamkeit erregt, reicht es hin, zu bemerken, daß ſie dieſes nur aus dem innern Aſien mit nach Europa bringen konnten, von woher ſie, wie die Daci und Geten [90]), aus dem Lande der Skythen, entſchieden gegen den Weſten vorgerückt ſein mußten. Daher auch bei ihnen unſtreitig die Weihe des Kameels, ihre Götzen und die Opfergaben zu tragen. Prieſter folgen dieſen Idolen zu Fuß; die Kameele ſind alle einbucklig, ſtattlich aufgeputzt mit Teppichen und aufgeſchirrt mit Zaum, aber ohne Naſenring, ganz ſo wie auf den Sculpturen von Perſepolis und Schahpur. Der Naſenring ſcheint daher erſt eine ſpätere Erfindung als Zuchtmittel für große Karawanenzüge zu ſein. Mit innerasiatiſch-ſkythiſch-turkeſtaniſchen Horden iſt es auch, daß das Kameel, wenn auch nicht die erſte, doch die zweite große Verbreitung im Norden von Hindoſtan erhielt. Denn ſchon in Mitte des 10. Jahrhunderts rühmt Ebn Haukal die ausgezeichnete Kameelzucht von Multan [91]). Mit der turkeſtaniſchen Dynaſtie der Ghaznaviden unter Sultan Mahmud begann mit deſſen vieljährigen, zwölfmal wiederholten Kriegszügen durch ganz Indien, von 1000 bis 1030 n. Chr. G. (Erdk. V. S. 529—554), eine neue Aera für dieſes Völkergebiet; die brahminiſche Zeit ging unter, die muſelmänniſche erhob ſich am Indus und Ganges, und mit ihr erhielt das Kameel die Obergewalt. Es war Liebling der erobernden Ghaznaviden, Ghuriden, Afghanen, Mongholen, Timuriden und Baberiden, alle aus dem bactriſchen Hochlande, aus Turan und Iran, im wilden Völkergetümmel nomadiſcher, turk-katariſcher Horden über Nordindien hereinbrechend; ihren eiligen Streifzügen durch weite, oft dürre

Giffort. Tab. II. und Tab. IX. [90]) J. Grimm, Ueber Jornandes und die Geten. 1846. 4. S. 45, 52 u. a. O. [91]) Oriental Geogr. ed. W. Ouseley. Lond. 1800. p. 151.

Ländergebiete war das Kameel für ihre Welteroberer und deren Heerſchaaren noch unentbehrlicher als das Pferd (Erdk. V. S. 555 bis 639); das Bactrian durch ſeinen Transport in den Bergen, das Kameel in den Ebenen, das Laufkameel oder Dromedar zu ihren Courieren und Poſteinrichtungen.

Als Sultan Mahmud im Jahre 1024 aus ſeiner Reſidenz zu Ghazna im hohen Kabuliſtan aufbrach, um in Eilmärſchen den Indus entlang durch Multan und Sinds Wüſten gen Somnath zur Zerſtörung des größten noch übrigen Brahminentempels auszuziehen, brauchte er auf ſeinem Heereszuge allein 20,000 Kameele blos zum Waſſertransport für ſein Heer durch die vorliegende Sand-Wüſte (Erdk. V. S. 549).

Kein Wunder, wenn der ſpätere Mongholen-Kaiſer, Akbar der Große (reg. 1556—1605, ſ. Erdk. V. S. 625 u. f.) ſich beſonders bemühte, die Kameelzucht in Indien zur höchſten Blüthe zu bringen, zumal da ihm auch an der Poſteinrichtung durch Laufkameele oder Dromedare, in ſeinen weitläufigen Staaten ſo ſehr viel gelegen war. Abul Fazil, in den Inſtitutionen Akbars [92]), ſagt, daß es vor ihm keine Melonen und auch nur ſehr wenige Kameele in Indien gegeben habe, daß die Zucht von beiden erſt durch den Kaiſer eingeführt und die der letzteren aber gegen das Ende ſeiner Regierung eben ſo vortrefflich geworden ſei, wie die der Kameele von Turan und Iran. Sie ſei, ſagt derſelbe Autor, eingeführt worden in den Provinzen von Adjmer, Joudhpur, Nagore, Bikanir, Jalmir, Hetenda, Tahneſir und in der Subah von Guzurate, nahe der Halbinſel Cutch; aber in Sind ſei die größte Menge derſelben, wo mancher Eigenthümer ſeine 10,000 Stück beſitze. Die ſchnellſten Laufkameele, Dromedare, ſeien in Adjmer, die beſten Laſtkameele in Tabah, einem Theile von Multan [93]), wo viele Belludſchen wohnten. Es iſt alſo vorzüglich die weſtliche Indus-Seite, auf welche ſich dieſe Zucht vorzugsweiſe beſchränkte. Aus dem Abſchnitt über die Marſtälle des Kaiſers, in welchem das Kapitel Shutur Khaneh (der Kameel-Stall) auf den Elephanten- und Pferde-Marſtall folgt, ſind folgende Angaben hervorzuheben, weil ſie zeigen, zu welcher Aus-

---

[292]) Ayeen Akbery, or the Institutes of the Emperor Akber. Translat. from Persian by Fr. Gladwin. London 1800. 8. Vol. I. p. 144—152. [93]) Ayeen Akbery l. c. Vol. II. p. 115—121.

bildung dieſer Verwaltungszweig unter dieſem Padiſchah gediehen war, und wie die verſchiednen Raçen der Kameele damals durchkreuzt wurden, um brauchbarere Thierclaſſen für gewiſſe Zwecke zu gewinnen, die es ſehr ſchwierig machen möchten, heutzutage noch die verſchiednen vorkommenden Varietäten der beſtehenden Kameelraçen genau auf ihre Abſtammung zurückzuführen. Wie alle andern Geſchlechter der Heerden- und Haus-Thiere der Völker, haben auch die Kameele das Urſprüngliche ihrer wilden Geſtaltung durch die Cultur verloren. Zugleich lernen wir die Abſtammung gewiſſer Namengebungen kennen, die ſehr gebräuchlich geworden, aber nicht als ethnographiſche, ſondern nur als willkürlich beigelegte (wie z. B. Boghdi) zu betrachten ſind. Auf frühere Zeiten mag es paſſen, wenn Feriſhta[94]), den Unterſchied der Heerdenthiere in Indien zu characteriſiren, ſagt, daß Kameele in Indien noch immer gering ſeien im Verhältniß zu den andern; auf 12,000 Pferde rechne man dort an 5000 bis 6000 Elephanten, aber nur 1000 Kameele.

Arwaneh, ſagt das Ayeen Akbery, iſt der Name einer Art des weiblichen Kameels; das Männchen mit zwei Höckern heißt Biyeer; deſſen Füllen, wenn es männlich iſt, Ner, wenn es weiblich Mayeh. Aber dieſe Namen änderte Kaiſer Akbar willkürlich um, und nannte das Hengſt-Füllen Boghdy[95]), das Stuten-Füllen aber Jemazeh. Das Boghdy war das beſte Kameel zum Laſttragen und das beſte im Gefechte; das Jemazeh zeichnete ſich durch Schnelligkeit aus.

In dem Arwaneh iſt der perſiſche Name Arebanah leicht wieder zu erkennen, der in manche Sprachen Kaukaſiſcher Völker übergegangen iſt. Der Name Boghdy iſt ganz ſo noch im Südweſten von Khoraſan im Gebrauch geblieben, wo Elphinſtone es kennen lernte, der es ſo geſtaltet nennt, wie das Bactrian (alſo zweihöckrig), aber von der Größe des arabiſchen Kameels. Er ſchreibt es Boghdee Cameel[96]) (ob das Becht, Bechti bei Hebräern?)[97]). Wenn das Biyeer (wol daſſelbe Wort wie Becher, Bichrah bei den Hebräern)[98]) mit einem Jemazeh ein Junges erzeugt, ſo heißt dieſes, wenn ein männliches Füllen, Ghurd, wenn ein weibliches Mayeh Ghurd.

---

[94]) Ferishta, History of the Mahomedan Pawer, in India etc. ed. Briggs, Vol. II. p. 281. [95]) Ayeen Akbery l. c. [96]) Elphinstone, Caubul p. 143. [97]) Bochart, Hierozoic. Lib. II. c. 4.
[98]) Roſenmüller, bibl. Alterth. IV. B. 2. Abth. S. 20.

Wenn aber ein Boghdy mit einem Arwaneh ein Füllen wirft, ſo wird das männliche Füllen nach dem Vater, das weibliche nach der Mutter genannt. Eben ſo verhält es ſich, wenn der Vater von derjenigen Raçe war, welche Luk genannt ward, die dem Arwaneh gleicht, aber eben ſo ſchnell iſt wie das Jemazeh. Noch andre Varietäten, die aber nur geringe Laſten tragen können, werden Butah und Dumbaleh genannt.

Das Boghdy paßt ſchon, wenn es nur 2½ Jahre alt iſt, zum Dienſt; das Jemazeh erſt nach 3 Jahren dazu. Werden dieſe Kameele zur Reiſe beſtimmt, ſo theilte ſie der kaiſerliche Hofmarſtall in Ketars (d. i. Reihen oder Ketten[99]), daher auch bei Perſern und Arabern ein Trupp Kameele Geithar[300]) genannt ward), jede zu 5 Kameelen, und jede Ketar erhielt ihren eigenen Namen: die erſte des Karawanenzuges hieß Peting; die 2te Peſhwereh; die 3te Meyaneh ketar; die 4te Dumdeſt; die 5te Dumdar. Dieſe wurden im kaiſerlichen Dienſt zu 5 und 5, oder 10 und 10 in kleinere und größere Compagnien abgetheilt, die ihre Führer, Sarbans, über 25, über 50, über 500 Kameele von verſchiedenem Range geſtellt erhielten, ſo daß der Oberſte über 100 Ketar geſetzt war. Jeder dieſer Abtheilungen oder Compagnien waren ihre Geſetze, Ausgaben, Einrichtungen zu Fütterung, Ausrüſtung an Geſchirr, zu Einölung mit Seſam und Schwefel u. a. und ſonſtiger Pflege feſtgeſtellt. Ein Tribus unter den Hindus, die Reybary[1]), war beſonders dazu geeignet, die Kameelzucht zu betreiben; auch richteten dieſe die Dromedare (nach Chardin[2]) Revahié bei den Perſern, d. i. Chameau volant), oder die Laufkameele zum Dienſte der Krone ab, welche Poſten mit Kameelreitern von einem Ende des Reichs zum andern in Stationen von 5 zu 5 Coß unterhielt, und außerdem noch eine große Anzahl von Courieren auf Dromedaren, die zum Dienſte in den Kaiſerpaläſten und Reſidenzen bereit ſtehen mußten. Vorzüglich waren es die Kameele von der Raçe Luk (Look), die zu Courieren abgerichtet wurden.

Das Kameel, ſchon der Begleiter der Mongholen auf ihren Wanderzügen nach Indoſtan, wurde nun auch den indiſchen Kaiſern in Indien als Luxus für ihre Hofhaltung und Län-

---

[299]) Ayeen Akbery I. p. 145. [300]) Langlès, Not. bei Chardin, Voy. III. p. 376. [1]) Ay. Akbery p. 150. [2]) Chardin, Voy. Vol. III. p. 36.

derverwaltung unentbehrlich, da es zuvor dort nur ſo wenig einheimiſch geweſen, daß der Leibarzt Fr. Bernier, des Groß-Moghul Aurengzeb, ſich noch täuſchen konnte, zu meinen, das Kameel ſei überhaupt erſt durch die Mongholen in Indien eingeführt worden [3]), ungeachtet uns aus den obigen Angaben des Ramayan und der Sanskrit-Sprache ſein älteres Daſein daſelbſt bekannt iſt. Die außerordentliche Anwendung des Thiers bei den mongholiſchen und muhamedaniſchen Herrſchern im Gegenſatz des geringen Gebrauchs bei den einheimiſchen Brahmen und Hindu konnte ihn ſchon zu dieſer Meinung verleiten; denn das Gefolge ſeines Kaiſers auf deſſen Zuge von Delhi nach Lahore im Jahre 1663 brauchte allein 50,000 Stück Kameele zum Transport ſeiner Hofhaltung. Als derſelbe Groß-Moghul auf ſeiner Sommerreiſe aus dem Pendſchab über Bember die Himalaja-Päſſe nach Kaſchmir hinaufſtieg und vieles Transportes bedürftig war, konnten nur noch die beſten Elephanten dazu benutzt werden, obwol auch von dieſen viele durch Felſenſtürze verunglückten; aber die beladenen Kameele wurden hier doch ganz untauglich [4]), und an ihrer Stelle mußten 30,000 Menſchen, als Laſtträger, die Bagage auf ihren Rücken über die Hochpäſſe tragen. Der Arzt Bernier ſagt, das Kameel ſei zur Erkletterung ſolcher ſteiler Berge wegen ſeiner langen und ſteifen Beine, die mehr zum Schreiten dienen als zum Klettern, nicht gemacht. Wenn das Bactrian in China noch auf den hohen und wilden Plateaulandſchaften brauchbar ſei, ſo ſei dies vorzüglich dem Umſtande zuzuſchreiben, daß daſelbſt von den mongholiſchen, chineſiſchen und Mantſchu-Kaiſern überall Wege auf die Hochgebirge ſelbſt für die größten Armeen gebahnt ſeien, wie dieſe dagegen in Indiens Gebirgen fehlten.

Daß ſolche Einrichtungen von nachhaltigem Einfluſſe auf indiſches Leben und die Lebensweiſe der Nachbarländer werden mußten, iſt begreiflich, welche die Vortheile ſolcher Transportthiere bald einſehen lernten und ſie, wo die Naturverhältniſſe es geſtatteten, in Zucht nahmen; ſo ſehr dieſe auch dem einheimiſchen Hindu, wie alle Viehzucht, zuwider bleiben mochte. Da unter Umſtänden der Nutzen des Kameels oft noch weit größer als der des Elephanten ſein kann, durch ſeine Geduld, Extra-

[3]) Fr. Bernier, Voyage. Amsterdam, 1699. 8. T. II. p. 250.
[4]) Ebend. II. p. 266.

gung von Hunger und Durſt, Ausdauer, Anhalt, Sicherheit, Gleichmäßigkeit des Fortſchrittes, wie Wachſamkeit, ſo wurden die Kameele doch auch von den Hindu-Rajahs in ihre Hofhaltung und Armeen aufgenommen. Auch zu den Gütern eines kleinen indiſchen Fürſten, der nicht einmal Elephanten halten konnte, gehörten ſeitdem außer Eſeln, Eſelinnen und Ziegen, auch Kameele. Am ausgezeichneteſten iſt wol die Zucht und Anwendung der Kameele[5]) in Sind, Bikanir und Radjaſtan bei den Rajputen-Kriegerkaſten geblieben; eben da wo zu Akbars Zeit die Hauptzucht dieſer Thiere war. Colonel Todd, der dieſe Gegenden am genaueſten kennen lernte, ſagt: Hier ſei das Kameel das Hauptthier, ganz unentbehrlich zur Reiterei, zum Verkehr, Transport, wie zum Pflug und zum Ausziehen der Waſſereimer aus den Brunnen, zum Transport des Waſſers in Meſcheks oder Schläuchen durch die Wüſte. Sein Ballen ſei zur Steppe oder Sandwüſte gemacht, indem er ſich je nach den Umſtänden ausdehne oder zuſammenziehe; ſein hartes Gebiß zermalmt eben ſo die harten Zweige des Babul, Kher, Jowas, wie die ſcharfen Dornen, die hart und ſpitz wie Nadeln alles verwunden, die aber von der Zunge des Kameels im Vorübergehen abgepflückt und eingeſchlungen werden. Die beſten dieſer für dieſe Wüſten gemachten Thiere ſind aus dem T'hul oder Thurr von Dhat und Barmair gegen Sind (Erdk. VI. 945, 961). Die Radjas von Jeſſulmer und Bikanir haben ihre reitende Artillerie auf Kameelen, wie Mohamed Ali und die Wahabis ſie in neuer Zeit in Nedſchd organiſirten.

Die britiſche Armee nahm in Indien der Landesſitte gemäß auch die Kameele[6]) mit auf in ihrem Troß, der ſehr zahlreich ſein muß, da jeder Unterofficier ſchon 12 bis 15 Eingeborne zu ſeinem Dienſt gebraucht, eine Compagnie von 200 britiſchen Soldaten deren faſt an 2000 zu Begleitern bedarf, und ſo die Armee-Corps unter Lord Conwallis eine halbe Million, wozu die Transport-Kameele unentbehrlich wurden.

Doch bleibt das Kameel im ſüdlichen und öſtlichen ſchwülen und feuchten Indien, am Ganges und in Dekan, wenn es ſchon auch in Bengalen einmal benutzt werden mag, ein Fremdling. Nur im dürren, waſſerarmen Nordweſten, in Malwa, Ajmere,

---

305) Col. Todd, Annals of Rajastan. Lond. 1832. 4. II. p. 325.
6) W. Tennant, Indian Recreations. Edinburgh. 1803. Vol. II. 8. p. 91.

Guzurate, Sind, hat es auch heute noch [7]), wie zu Akbars Zeit, ſein gedeihliches Heerdenleben. Ohne ſie würden die dortigen Sandwüſten unüberſteigliche Barrieren ſein; da dient es zum Verkehr, wie in Syrien und Arabien. Das feuchte tropiſche Clima kann die Conſtitution des Kameels nicht vertragen. Im ſüdlichen Hindoſtan dient es nur noch zum Staat, bei Proceſſionen und am Hofe großer Herren; es wird nur zur Schau umhergeführt. An der Mündung des Indus ſah J. Rennell [8]), ſo nahe dem Meere, noch zahlreiche Kameelheerden weiden, wie im Sand-Delta des Nilſtroms.

In Indien erreicht es, wie ſchon das Ayeen Akbery bemerkt [9]), und was auch Forbes neuerlich beſtätigt, nie ein höheres Alter als von 24 bis 25 Jahren, da es im Weſten Aſiens die doppelte Zahl von Jahren und mehr erlebt, wie ſchon Plinius weiß (Plin. H. N. VIII. c. 36: Vivunt quinquagenis annis, quaedam et centenis). Im Oſten Hindoſtans ſcheint das tropiſch-ſchwüle Clima dem Kameele vollends verderblich zu ſein. Auf der Inſel Java, wo zur Zeit von Stamford Raffles Gouvernement noch kein Kameel exiſtirte [10]), ſind die ſeitdem dahingebrachten alle ſehr bald an Leberkrankheiten geſtorben. Selbſt auf dem hohen Tafellande der Mahrattas in Dekan, obwol die dortigen Mahrattenfürſten auch einige Dromedare, die ſie Sadnies nennen, zu ihren Courieren zu halten pflegen, befindet es ſich keineswegs wohl (Sanie hörte Burckhardt die weiblichen Kameele der Araber in Dſchof el Sirhan nennen, Erdk. XIII. 394). Forbes fand die Kameele bei den Mahrattas meiſt mit Geſchwüren bedeckt, von widrigem Athem, ihr Lager von ſehr unangenehmen Geruche begleitet. Denſelben widrigen Geruch hat auch der treffliche Beobachter J. Rich [11]) bei den Kameelen in Meſopotamien beſtätigt, wo er ausdrücklich bemerkt, daß derſelbe keineswegs von dem Einſchmieren der Thiere mit Naphtha herrühre ſondern ein natürlicher, dem Thiere angehöriger Geſtank ſei (vielleicht temporär zur Brunſtzeit?). Hierdurch kann man Herodots Erzählung (Herod. I. 80) und manche andere hierauf bezügliche Sage der Alten, die man oft für Fabel erklärt hat, für gerechtfertigt hal-

[7]) Forbes, Oriental Memoirs Vol. II. p. 59. [8]) Rennell, Mem. of a Map of Hindostan. 2. Edit. Lond. p. 181. [9]) Ayeen Akbery l. c. I. p. 151. [10]) Stamford Raffles, History of Java 4. Vol. I. p. 45. [11]) J. Claud. Rich, Mem. on Babylonia and Persepolis. Edit. by his Widow. Lond. 1839. 4. p. 41.

ten (Plinius H. N. VIII. 26: Odium adversus equos gerunt naturale).

Am meiſten einheimiſch iſt dagegen der Kameelgebrauch auf der Weſtſeite des Indus bei Afghanen und Belludſchen geblieben, denen dieſes Thier, ſo gut wie den Perſern und Arabern, unentbehrlich iſt. Das Kameel und das Dromedar, das langbeinige, hohe Laſt- und Lauf-Kameel Indiens, fand Elphinſtone[12]) eben ſo auf dem hohen Plateau von Kabuliſtan; das Bactrian, dort demſelben Reiſenden Uzhree genannt, wol nur eine Verſtümmelung des perſiſchen und türkiſchen Uſhtur und Üſhtür, daher ſie es auch Turki nannten, ſah er weit ſeltner, und hielt es für aus dem Lande vom Norden des Sir (Jaxartes) her erſt eingeführt. Er beſchreibt es um ein Drittheil niedriger als jenes, ungemein ſtämmig, voll ſchwarzer, zottiger Haare, mit zwei Höckern ſtatt des einen, den das Dromedar trägt. Doch auch die Dromedare variiren hier, und ſind in Khoraſan niedriger und ſtämmiger als die indiſchen; doch wol nur wegen Durchkreuzung der beiden Raçen. Fraſer[13]), noch vertrauter mit Khoraſan, ſtimmt mit Elphinſtone hinſichtlich des Bactrian im weſentlichen überein, nennt es auch klein, aber auch leicht und weniger kräftig als Laſtthier; daher es nur von geringerm Preiſe, von 80 bis 100 Rupien perſiſch, dort in Khoraſan ſei. Das einbucklige Kameel ſei daſelbſt allgemeiner in Gebrauch, trage Laſten von 450 bis 700 Pfund engl. und ſtehe im Preiſe zu 120 bis 140 Rupien perſiſch. Nach J. Forbes[14]) ſcheint das indiſche Kameel dieſem an Tragkraft nicht gleich zu kommen; denn er ſagt, zwar könnten einige dieſer Thiere daſelbſt auch 600 bis 700 Pfund tragen, aber das eigentliche Maaß ſei doch nur 500 Pfund, das man nie überbieten müſſe für die Dauer. Dennoch ſtehe zwiſchen beiden noch eine dritte Raçe, von wechſelnder Farbe, vom Hellgrauen zum Braunen und Dunkeln, die jenen beiden weit vorgezogen werde, weil ſie ſehr geduldig, ſtark und doch gelehrig ſei, ſehr groß, aber zu niedrig für ſeine Größe, mit ſehr kurzen, ſtämmigen Schenkelknochen und ſtarkem Haar im Nacken, an den Schultern, in den Hanken und auf der Krone des Kopfs. Es trage 700 bis 1000 Pfund engl. Gewicht

---

[12]) M. Elphinstone's Cabul p. 143. [13]) J. B. Fraser, Narrative of a Journey into Khorasan. Lond. 1825. 4. p. 273.

[14]) J. Forbes, Orient. Mem. II. p. 59.

und werde zu 160 bis 200 Rupien bezahlt. Dieſe machen, nächſt den Pferden, den größten Schatz der dortigen Turkomannen-Tribus aus. Daſſelbe Thier kann aber ſo wenig wie das Pferd große Hitze ertragen, daher es ſchon in dem Tieflande Mawaralnahars, zwiſchen Oxus und Jaxartes, nicht mehr von gleicher Güte[15]) iſt, wie zwiſchen den Bergen, wo es ſelbſt auf den ſchlimmſten Wegen des Lehmbodens doch gut fortkommen kann.

Die ſüdlichen Nachbarn jener Afghanen von Kabuleſtan und Khoraſan, die einſt die Ghaznaviden-Armeen mit ihren Heerden verſahen, ſind die Belludſchen des hohen Plateaus von Belludſchiſtan, die, wie ſchon Pater Tieffenthaler[16]) bemerkte, ſehr ſtarke Zucht der Kameele treiben auf den Bergen Lakhi (daher wol dieſelbe treffliche im Ayeen Akbery Luk oder Look genannte Raçe, die ſich von Kandahar ſüdwärts bis zum Meere verbreitet und deren viele nach Indien ausgeführt wurden). Pottinger, der dieſes Land nach ſo vielen Richtungen zu Kameele durchzogen hat[17]), ſagt, daß man daſelbſt den ſehr ſtarken, aber ſchwerfälligen Bactrian mit zwei Buckeln nur zum Laſttragen brauche. Das einbucklige, den Dromedar, aber als Laufkameel, zu ihren plötzlichen Ueberfällen und Plünderzügen, den Tſchupaos, beſonders geeignet. Dieſe Thiere, ſagt er, variiren ſehr in Geſtalt. Sie legen unbegreifliche Diſtanzen zurück in kürzeſter Zeit, müſſen aber doch, um dieſe lange hintereinander auszuhalten, gut gefüttert werden. Hier giebt man ihnen täglich halbgeſchrotnes Mehl mit Waſſer angefeuchtet, zu Klößen von Kinderkopfgröße geballt, die man ihnen in den Rachen ſteckt (wie zu Kämpfer's Zeit)[18]), wozu die Belludſchen, zur Anfeurung, noch Opium und Gur (Goor vom Blatt der Palmyra-Palme) hinzuthun. In Kirman gab Pottinger ſeinen Dromedaren täglich 15 Pfund Mehl, das ſie jeden Abend verſchlangen, wozu ſie noch Gras und Kräuter fraßen, die außerordentliche Wege auf die Dauer zurücklegten und doch auch 5 bis 6 Tage hintereinander beinahe faſten konnten. Nordwärts Perſepolis, auf dem Wege nach Teheran, ſah J. Morier[19]) ſeine Kameele, über Berg und Thal wandernd, ſich beſonders an der Lieblingspflanze des Kameels, dem

[15]) Fraser l. c. App. B. p. 94. [16]) Pater Tiefenthaler, Ausg. von Bernoulli. Berlin 1785. 4. Th. I. S. 83. [17]) Pottinger, Travels in Beloochistan. 4. p. 188. [18]) E. Kaempfer, Amoenitat. exot. Fascicul. IV. p. 726. [19]) J. Morier, Second Journ. Lond. 1818. 4. p. 115; vergl. Kinneir, Mem. of Persia p. 395.

Khor=Shutur, oder Shuter Khar bei Kinneir, Kameelsdorn, der davon den Namen hat, erquicken, welcher dort ſammt der Sus, einer Fettpflanze, die Oberfläche des Bodens ganz überzieht. Der Kameelsdorn giebt dem Kameele einen ſchaumigen Speichelfluß, der ihm beſonders angenehm zu ſein ſcheint.

Auch im ſüdlichen Perſien, wie in Belludſchiſtan und Kirman, wo Pottinger reiſte, traf Dupré in Lariſtan das Kameel allgemein verbreitet als unentbehrliches Laſtthier. In Lar[20]) und der Umgebung ſchätzte er ihre Anzahl auf 15,000, als er im J. 1809 durch dieſen Ort reiſte. Eben ſo iſt es im nördlichen, hohen Perſien recht eigentlich zu Hauſe (Erdk. VIII. 411, 413, 416 u. a. m.), und ſchon Hamdallah Kazwini, im 14ten Jahrhundert, rühmte in ſeinen Nuzhat al Culub, zu Cazvin[21]), die dort vorzügliche Raçe der Kameele.

Die einzigen Gegenden Nord=Perſiens, in Ghilan an der Südküſte des Caspiſchen Meeres, und Maſenderan, waren ſeit den älteſten Zeiten ohne Kameele geblieben. Niemals, ſagt das Tarik Aulum Adrai, oder die treffliche Chronik des Schachs Abbas von Perſien[22]), hatten die Bewohner dieſer Landſchaften Kameele gehen oder kommen ſehen, ſo beſchwerlich waren die Küſtenwege und ſo unwegſam dort die Dickichte der Wälder (Erdk. VIII. 427, 433, 435 u. f.). Die dortigen Einwohner kannten das Kameel gar nicht. Aber im Jahre 1616 ſah man Ketar auf Ketar, Nacht und Tag, auf derſelben regenreichen, ſumpfigen Küſtenlandſchaft auf der neu gepflaſterten Kunſtſtraße dem Kheyaban von Aſterabad bis Reſcht und Enzelli hintereinander fortziehen, weil zu Anfang des 17ten Jahrhundert dieſe Kunſtſtraße von Abbas dem Großen für den dortigen Handelsverkehr erſt erbaut war (Erdk. VIII. 520). Hanway[23]) hatte ſchon die Bemerkung des dortigen Mangels der Kameele gemacht, aber die ſonderbare Urſache angegeben, weil dort viel Buxbaum wachſe, den ſie, wider den Inſtinct der Selbſterhaltung, ſehr lieben ſollten, der ihnen aber den plötzlichen Tod bringe; Gmelin beſtätigte[24]) dieſe Meinung und ſagte, man könne in Ghilan nur wenige Kameele halten, weil ſie dieſen Strauch ungemein als Futter liebten, aber angeblich davon berſten ſollten; wo=

---

320) Dupré, Voy. Paris 1819. 8. T. I. p. 441. 21) Will. Ouseley, Voy. Vol. III. p. 379. 22) Ebend. III. p. 284. 23) Hanway's Reiſen Th. I. S. 122. 24) S. G. Gmelin, Reiſen. St. Petersb. 1774. 4. Th. III. S. 291 und 433.

bei dieſer Reiſende noch bemerkte, daß es doch ſeltſam mit dieſem Gifte für ſie ſei, da dieſelben Büſche den Stachelſchweinen als Leckerbiſſen gälten. Indeß hat Hablizl[25]) dieſes ſpäterhin berichtigt, da er bemerkt, dieſer Mangel rühre nicht vom Buxbaum, ſondern daher, daß die Kameele keine Waſſerthiere ſeien, ſondern vorzugsweiſe freie offene Steppen und Erdſtriche lieben und deshalb in jenen ſumpfigen Waldrevieren nicht gedeihen könnten. Aber nordwärts Aſtrabad und am Attreck Fluß aufwärts (Erdk. VIII. 366) beginnt ſchon wieder mit den Turkmannen-Horden ſtarke Kameelzucht; eins ihrer Kameele trägt hier 570 Pfund engl. Laſt und hatte bei Conolly's[26]) Durchreiſe den Werth von 3¼ Pfd. Sterling.

4. Verbreitungsſphäre des Kameels gegen den Norden der Alten Welt.

Gehen wir von der geographiſchen Verbreitung des Kameels gegen den Oſten, von wo das tropiſch-feuchte, pflanzenreiche, maritime Clima der natürlichen Conſtitution dieſes Thieres der offenen, trocknen Wüſte und Steppe feindlich und verderblich entgegentritt, wo das Elephantenland und das Tigerland ihm ſeine Naturgrenze ſetzt, welche vor der Zone der oceaniſchen Kokoswaldung ſich überall zurückzieht, und mehr gegen das Löwenland und gegen das Gebiet der Dattelpalme, überhaupt mehr gegen die Binnenlandſchaften der Continente als gegen ihre oceaniſchen Gefilde ſich geſellig ausbreitet, nun zur Entwickelung ſeiner Raumverhältniſſe gegen den aſiatiſchen Norden über, ſo ſcheint hier der Himalaja-Zug und der Hindukhu, das bactriſche Hochland ſammt dem Nord-Taurus-Syſteme uns die natürliche Grenze zu ſein, bis zu welcher unſere bisherige Betrachtung reichte, über welche hinaus wir aber nun die nordiſche Verbreitungsſphäre der Kameelgeſchlechter genauer bis zu ihrer Naturgrenze gegen das Polarland zu verfolgen haben, wo die Kälte ihnen gebietet, bis hierher und nicht weiter.

Bis Balkh (gegen 37° N.Br.) war Alex. Burnes, der kühne Reiſende, vom Indus über Kabul, Bamiyan, über die fel-

[25]) Hablizl, in Pallas Neuen Nordiſch. Beiträgen Th. IV. S. 395.
[26]) A. Conolly, Overland Journ. Lond. 1834. Vol. I. p. 165.

ſigen Gebirgspäſſe und Schneegefilde des Hindu Khu zu Pferde vorgedrungen; aber hier am Eingang zum Oxusgebiete, zu den centralen Tafelländern und Steppenflächen der Turkmannen= und Bucharenländer, war es rathſamer die Reitpferde mit Kameelen 27) zu vertauſchen, welche nun zum allgemeinſten Karawanenthier jener Binnenlandſchaften Aſiens ſich eignen. Auch gewöhnten ſich A. Burnes und ſein Gefährte Dr. Gerard leichter, als ſie dachten, an die Art der Bewegung der Kujawas (bei Usbeken genannt) oder beiden Seitenkörbe, die dem Kameele zum Laſttragen übergehängt werden, in deren einem Burnes ſeinem Hinduſtani=Diener, in dem andern, wie auf einem zweiten Kameele, Dr. Gerard ſeinem Afghanen balancirend das Gegengewicht zu halten hatten, während die ſchaukelnde Bewegung des Kameelganges anfänglich ähnliche Empfindungen wie das ſchaukelnde Schiff erregen mochte. Doch verſichert Burnes, daß man dies bald überwinde, und der Vortheil, daß man in dieſer, wenn ſchon etwas beengten Lage, doch ſelbſt leſen und ſeine Noten unbemerkt von den Karawanengefährten aufſchreiben könne, für den europäiſchen Reiſenden nicht gering anzuſchlagen ſei. In der weiten Einöde jener Turkomannenwüſte, die gleich der Meeresfläche einen ungemein großartigen Eindruck macht, beſteht das einzige Leben, das man daſelbſt oft mehrere Tage nach einander wahrnehmen kann, nur in der langen Linie einer Karawane von Kameelen 28), die mit gleichem Intereſſe vom Beſchauer aus weiter Ferne erſpäht wird, wie das fern ſich bewegende Seegel am Meereshorizont. Und ſo abgedroſchen, bemerkt Burnes, auch der Ausdruck für das Kameel als Schiff der Wüſte erſcheine, ſo treffend und ſchlagend ſei er gleichwol für den, der die Wüſte wirklich durchſchiffen muß. Der Wüſtenſand, der von Meſched zum Oxus zu durchwaten iſt, hindert das Kameel nicht, in einer Stunde 2 auch 2⅛ engliſche Mil. zu durchſchreiten; aber eine übertriebene Vorſtellung würde es ſein, zu meinen, das Kameel könne auf ſolchen Wegen viele Tage lang ohne Waſſer leben. Wenn ſie auch 2 und 3 Tage durſten, ſo kränkeln ſie hier wenigſtens, nach Burnes Erfahrung, ſchon am 4ten Tage und ſterben dann gewöhnlich wegen Mangel an Tränkung, und bei großer Hitze auch früher. Kameelmilch (Shir i Shutur) iſt dann auch dem

---

327) Al. Burnes, Travels into Bokhara. Lond. 1834. Vol. I. p. 244.
28) Burnes l. c. chapt. XII.

Turkomannen, der ſein Kameel Doya[29]) nennt, der einzige Trunk, der entrahmt, wo es geht mit Waſſer gemiſcht, dann Shal genannt wird, einen etwas bittern, ſalzigen Geſchmack hat, deſſen ſaurer, dünnſter Theil doch auch noch beliebtes Getränk bleibt. Stutenmilch von Pferden oder gegohrnen Kumiſch nehmen die Turkmannen dieſer Gegenden gar nicht zu ſich. Von gleicher Bedeutung, wie auf der Südſeite des Oxus bei Turkomannen, iſt das Kameel auf deſſen Nordſeite bei Bucharen[30]), wo es ſehr zahlreich und der ganze Handel und Transport auf ihnen beruht. Daher auch ihre Preiſe; in Bochara kann kein gutes Kameel unter 60 bis 70 Rupien erhandelt werden. Seine Geſtalt iſt hier von der in Indien und Kabul, wo ſie oft mit Hautgeſchwüren bedeckt und meiſt haarlos ſind, ſchon in etwas verſchieden; ſie ſind mehr in ihrem Elemente als Continentalthiere. In Bochara haben ſie einen glatten Pelz, fein wie Pferdehaar, werfen dies im Sommer ab, woraus ein feines, waſſerdichtes, feſtes Tuch, von Naturfarbe des Thieres, gearbeitet wird, das unter den Namen Urmuk in allgemeinem Gebrauche iſt. Die dürre Vegetation bekommt hier im Trockenclima dem Thiere beſſer, daß ſich leichter bewegt und anhaltend 14 Stunden täglich im Marſche zurücklegt, wobei der Führer nicht zu Fuße mit fortkann, ſondern immer aufſitzt. In Nothfällen kann es außerordentliches leiſten; die täglichen Märſche waren mit dem buchariſchen Kameele gewöhnlich 30 engl. Miles, aber einmal legte Burnes Karawane 70 Mil. in 44 aufeinander folgenden Stunden, die Halte eingerechnet, zurück.

Hier in Bochara ſieht man nun das Bactrian mit zwei Buckeln aus Turkeſtan ſchon in großer Menge, obgleich ſeine wahre Herkunft noch weiter aus dem Norden kommt. Ein ſtarker Büſchel langer, ſchwarzer Haare im Nacken, mit ſtarken Zotten zu beiden Schenkelſeiten, unterſcheidet ſie, ſo wie ihre weit niedrigere Geſtalt vom gemeinen Kameel, wie vom Dromedar; doch trägt es größere Laſten, in der Regel ſtatt 500 Pfund, wie jenes, ſtets 640 Pfd. Die Kreuzung beider Raçen, bemerkt Burnes[31]), ſei zur Erzielung von Baſtardarten ſehr zu empfehlen.

Wirklich bemerkt Eversmann, der als Naturforſcher in Bo=

---

[29]) Al. Burnes, Trav. New edit. Lond. 1839. Vol. III. p. 216.
[30]) Ebend. ed. Lond. 1834. Vol. II. p. 176. [31]) Ebend. Vol. II. p. 178.

chara bekannt iſt, daß es dort [32]) drei verſchiedene Kameelarten gebe, die ſich ſämmtlich unter einander begatten und fruchtbare Junge zur Welt bringen.

Schon Witſens [33]) Nachrichten ſagten meiſt daſſelbe, und belegten dieſe 3 mit den Namen: Nari, Leki und Lioeli oder Luli. Genauer giebt Eversmann, ſie 1) Air, 2) Nar und 3) Luk nennend, darüber lehrreiche Auskunft.

1) Air iſt der zweibucklige Bactrian (Camelus bactrianus) mit langer Wolle; ſein Name iſt hier einheimiſch und ſonſt unbekannt, falls nicht der perſiſche Kameelname Arebaneh, der im Ayeen Akbery Arwaneh heißt, als ein weiblicher Kameelsname, ein von dieſem Air abgeleiteter Name ſein könnte.

2) Das einbucklige Kameel (das Eversmann zwar Camelus dromedarius nennt, das aber Camelus vulgaris, das gemeine arabiſche Kameel iſt, da Dromedar nur eine beſondere Zucht, keine beſondere Art bezeichnet), hier auch mit langer Wolle, wird in Buchara Nar genannt, alſo das Nari bei Witſen und Ner in Indien, wofür aber Kaiſer Akbar den Namen Boghdy einführte, der ſich nach verſchiednen Richtungen hin weiter verbreitet hat und bis heute hier und da im Gebrauche geblieben iſt.

3) Luk heißt das Kameel mit einem Buckel, welches größer iſt als beide vorigen, und eine ganz krauſe, lockige, kurze, ſchwarzbraune Wolle hat. Dies mag wol das Leki bei Witſen ſein, und Look im Ayeen Akbery, wo es als beſondre Varietät characteriſirt ward.

Wenn Air und Nar als zwei verſchiedene Species gelten, ſagt Eversmann, ſo muß es auch das Luk als eine dritte: denn dieſer Bau iſt eben ſo verſchieden. Wenn das Luk ſchreit oder ermüdet iſt, ſo bläſt es eine große, den Rachen anfüllende, mit Luft aufgetriebne Blaſe zum Munde heraus, wie dieſelbe von Tavernier während der Brunſtzeit des männlichen Thiers bemerkt wurde. Air und Nar ſind auch in Europa unter den Namen Bactrian oder Trampelthier und Kameel bekannt, ſie gehören der ganzen Kirgiſenſteppe bis zum Ural und der Wolga an, aber das Luk iſt dort nicht bekannt, es iſt nur in der Bucharei einheimiſch. Zu großen Karawanenreiſen iſt es nicht

---

[32]) E. Eversmann, Reiſen von Orenburg nach Buchara, mit Vorrede von Lichtenſtein. Berlin, 1823. 4. S. 91. [33]) Witsen, Nord en Oost Tartarye. Amsterdam, ed. 1705. I. p. 380.

tauglich, und das iſt wol die Urſache ſeiner Unbekanntſchaft in Vorderaſien und Europa. Auf kurze Strecken, ſagt Eversmann, kann es, da die gewöhnliche Kamellaſt hier 16 Pud (zu 40 Pfund alſo 650 Pfund) beträgt, bei ſeiner außerordentlichen Stärke ſogar 20 bis 30 Pud (800 bis 1200 Pfund) tragen.

Alle drei Namen Air, Nar und Luk ſind kirgiſiſchen Urſprungs und weiſen auf ihre nördlichere Heimath hin, in welche ſeit den früheſten Zeiten auch das arabiſche Kameel, in dem erſten Jahrhunderte der Hedſchra, verbreitet werden mochte, wie die baktriſche Zucht mit den Mongholen nach Indien kam. Witſen's Namen Lioeli oder Luli wiſſen wir aber ſeinem Urſprunge nach nicht herzuleiten, ſo wie auch der Turkmannen Name Doya, den Al. Burnes aufführt, uns ſeines Herkommens nach unbekannt bleibt, wenn er nicht identiſch iſt mit Togheh im Turkidialekt, wie er im hohen Turkeſtan zu Yarkend [34]) für das Kameel gebräuchlich iſt, der wiederum an das türkiſche, in Conſtantinopel und Klein-Aſien ganz gewöhnliche Dewe, wie im Dſchagatai-Turkidialekt, für Kameel erinnert (Hedſchin Dewehſi nennen die Türken das zweibucklige, ihren türkiſchen mit dem arabiſchen Namen vereinigend, Freytag, Lex. Arab.) und dieſes wieder identiſch iſt mit dem ungariſchen Tewe für Kameel, welches als härtere Ausſprache von verwandten Lauten an die öſtlichſte Benennung auf dem hohen Turkeſtan zurückweiſet, wo unſtreitig die Heimath des Bactrians und ſeine urſprüngliche Verbreitung von da zu ſuchen iſt. Vielleicht, daß dieſer Name auch zu derſelben Sprachfamilie gehört, die Eversmann in Bochara die tartariſche (ob Usbeken, oder Mongolen?) nennt, bei der der Name Tüä (Tewe?) für das Kameel einheimiſch ſei. Die Progreſſion dieſer Kameelnamen von Oſt gegen Weſt, des alten Uiguren Stammes oder desjenigen der antiken Turkue (aus Dſchagatai und Hoei), von den Grenzen Chinas, aus der Tatarei bis nach Ungarn hinein, bis zu denen letztern das Kameel jedoch nicht als Heerden- und Hausthier mit über die Karpaten zur Theis fortſchritt, wirft einen merkwürdigen Schein auch auf die Affiliation der ethnographiſchen Verhältniſſe der Völker in denſelben Breitenparallelen, mit deren Völ-

[34]) W. H. Wathen, Memoir on the Chinese Tartary and Khoten, im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal ed. J. Prinsep. Calcutta 1835. 8. Vol. IV. p. 663.

kerzügen das Thier wie der Name gegen den europäiſchen Erdtheil fortgeſchritten ſein mag, gleich dem zweiten Kameelnamen, der, gewöhnlich bei den Türken Shütür oder Üſhtür, ſich offenbar an das in Perſien einheimiſche Shutur und an das zendiſche und ſansſcritiſche Uſhtur oder Uſtra anreiht.

Der innerаſiatiſche Kameelname Togheh, Tewe (Tüä), Dewe, Tepe, iſt aber auch zu den kaukaſiſchen Völkern fortgewandert, wo alle türkiſchen Stämme daſſelbe Wort Teweh oder Tewah für Kameel gebrauchen, wie die Oſſeten[35]), zum indogermaniſchen Stamme gehörig, doch auch das Tewah annahmen, wie die Neu-Armenier (nach Petermann) neben dem altarmeniſchen Ught und Ughd aus der Zendfamilie auch das Dewe aus der uiguriſchen Völkerfamilie. Eben ſo haben die Dſchar Tatar[36]) in der lesghiſchen Gruppe das Dewà beibehalten. Am weiteſten gegen den Norden hat ſich dieſer Turk Kameelname als Tebe oder Tabàt tapat[37]) bis zu den Jeniſeiern in Sibirien verbreitet.

Ob der Kirgiſen-Name Air etwa mit dem perſiſchen Are-banah, dem Ar-waneh im Ayeen Akbery zuſammenhängt, wie mit dem buchariſchen Air, müſſen wir freilich den Sprachforſchern zur Unterſuchung überlaſſen, und erinnern hier nur daran, daß derſelbe in der lesghiſch-kaukaſiſchen Sprachfamilie wiederholten Anklang in den Kameelnamen der dortigen Stämme findet, wenn ſchon durch den vorgeſetzten Lippenlaut ſehr verändert[38]) erſcheint. So W-arani und Waranah bei den Chunſag; Warareh bei den ſüdlichen Awaren; Uarana bei den Anzug; Wanari bei den Ckaſſi-Kumûk; Wari bei den Akuſcha; Gwanari bei den Andi; indeß die neben ihnen an der Südſeite des Kaukaſus, im Kur- und Phaſisthale ſitzenden Georgier (nach Petermann), wie die Mingrelier und die Suanen[39]), den hebräiſch- arabiſchen Namen, wiewol in ziemlicher Verſtümmelung durch Transpoſition, beibehielten in Aklemi und Aklem (von Gam'l, Kameel), wodurch wol der Weg bezeichnet ſein möchte, daß ihnen das Kameel nicht aus dem hohen Innerаſien

---

[335]) Klaproth, Asia Polyglotta, Sprach-Atlas p. 88—97.
[36]) Klaproth, Kaukaſiſche Sprachen, Anhang zu deſſen Reiſe in den Kaukaſus, Th. III. S. 78. [37]) Klaproth, Asia Polyglotta, Sprachatlas p. 170—182. [38]) J. Klaproth, Kaukaſiſche Sprachen, Anhang a. a. O. III. S. 78. [39]) Klaproth, Asia Polyglotta l. c. p. 111—124.

oder Bactrien, wie jenen Völkerſtämmen, ſondern von dem Süden her zugeführt wurde. Auf wie verſchiedenen Wegen aber mit ſlaviſchen Völkerſtämmen der Name des Kameels Verb, Verbiut, auch Velbiut im Altſlaviſchen, zu Ruſſen, Werblúdas zu Polen kam, den auch die Littauiſche Sprache[40]), vielleicht doch nur erſt durch die ſlaviſche Nachbarſchaft, bei ſich einbürgerte, möchte ſchwieriger nachzuweiſen ſein, ſo wie auf welche Weiſe ſich der Kameelname Meitte zu motoriſchen[41]) Samojedenſtämmen hoch in den Norden verirrte, da uns wenigſtens keine analoge Benennung im centralen Aſien bekannt iſt, und alle andern tatariſchen, mongoliſchen, tunguſiſchen, chineſiſchen Namen davon völlig abweichen.

Doch ehe wir zu dieſer nordiſchen Verbreitung übergehen, in der wir meiſt das zweibucklige Bactrian in der Reinheit ſeiner Raçe finden werden, wie wir im ſyriſch-arabiſchen Süden faſt nur dem reinen Blut des einbuckligen oder wahren Kameeles begegnen, indeß wir hier in der bucchariſchen Mitte, zwiſchen beiden Extremen im Nordoſt und Südweſt, die mehrſten Zwiſchenarten und Varietäten dieſer Heerdenthiere vorfinden, die noch keinesweges in den naturhiſtoriſchen Syſtemen gehörig geſondert ſind, auf die wir auch hier nur in ihren localen Differenzen hindeuten können, müſſen wir doch noch einmal an die wichtige Bemerkung Eversmann's erinnern, die uns hierüber Aufſchluß giebt und vollkommen beſtätigt, was auch aus frühern[42]) Ausſagen, z. B. bei Olearius, zumal aber entſchieden aus den Angaben der indiſchen Kameelſtutereien im Ayeen Akbery, hervorgeht. Die Begattung der Kameele, ſagte der genannte Naturforſcher und Reiſende, geſchehe in der Bucharei im März und April, und zwar zwiſchen Kameelen und Bactrians, wie der dritten Raçe untereinander, und ihre Erzeugniſſe ſeien wiederum fruchtbare, ſich fortpflanzende Füllen. Hieraus dürfte man, wie dies ſchon Buffon und Zimmermann[43]) gethan, auf Einheit der Art und bloße Varietäten der Gattung zurückſchließen; doch hiervon abgeſehen, ſo ſcheint die Zahl der Höcker wenigſtens kein we-

---

[40]) Chr. G. Mielcke, Littauiſches Wörterbuch. Königsberg 1800. 8. Th. I. S. 324; Th. II. S. 291. [41]) Klaproth, Asia polyglotta, p. 155—159. [42]) Eb. A. G. Zimmermann, Specimen zoologiae geographicae quadrupedum etc. Lugdun. Bat. 1777. 4. Sect. VIII. p. 354 etc. [43]) Ebend. a. a. O.

ſentliches Merkmal der Art zu ſein: denn, ſagt Evers=mann, ob die Jungen bei ſolchen Durchkreuzungen der Raçen einen oder zwei Buckel haben werden, iſt nicht vorher zu beſtimmen; immer ſind ſie Baſtarde und nicht von reiner Art. Daher ihre unzähligen Varietäten und Ueber=gänge nach Vermiſchung, Durchkreuzung, nach Clima, Futter, Lebensart, Zucht und Gewöhnung. Leider iſt noch immer der Ausdruck einer bloßen Zucht, wie Dromedar (für ein bloßes Laufkameel), ſo oft im Gegenſatz mit Kameel als mit einer verſchiedenen Art geſetzt (Camelus dromedarius und Camelus vulgaris, als verſchieden genannt, die doch beide nur einer Art an=gehören) und dieſer wieder nicht vom Namen Bactrian (Camelus bactrianus) unterſchieden, ſo daß daraus öfter die größten Ver=wirrungen nach den Berichten hervorgehen mußten, die auch leider bei Eversmann's ſo lehrreichen Beobachtungen doch noch man=ches zu wünſchen übrig laſſen, um über die Verbreitungs=ſphäre dieſes aſiatiſchen Völkergefährten, zumal in den nomadiſchen Lebensweiſen derſelben, zu größerer Klarheit zu gelan=gen. So z. B. ſagt Eversmann am Schluß ſeiner Bemerkun=gen über die buchariſchen Arten ſehr unklar: Dromedare ſchätzt man höher als Kameele (?), weil ſie im Durchſchnitt ſtärker ſind; Kameele ſind auch von heller und brauner Farbe, Dromedare aber habe ich nur von brauner Farbe geſehen u. ſ. w.

Ueber den Kameelſchritt und das Wegmaaß durch den=ſelben in den Ebenen Turkeſtans machte Al. Burnes ei=nige Beobachtungen, die wir hier anführen, um anderwärts da=mit den Schritt des arabiſchen Kameels, über welchen Niebuhr, Rennell, Volney, Burckhardt und Andere lehrreiche For=ſchungen angeſtellt, vergleichen zu können.

Die beladenen Kameelkarawanen[44]) pflegen hier jede Stunde 2 Mil. Engl. und 300 Yard (in Indien nach Forbes nie über 3 Mil. Engl.)[45]) zurückzulegen. 22 Kameele in Ketars (Kutar oder String, bei Burnes) oder Ketten gereihet und hinterein=ander gebunden, nehmen einen Raum von 115 Schritt oder 94 Yard ein, jeder Schritt zu 2½ Fuß gerechnet. In 90 Secunden oder 1½ Minuten, beobachtete A. Burnes, durchſchreiten ſie die=ſen Raum, wonach ſich für die Minute 76⅔ Schritt, für die

[344]) Al. Burnes, Trav. into Bochara. Lond. 1834. Vol. II. p. 148.
[45]) J. Forbes, Orient. Mem. II. p. 59.

Stunde eine Diſtanz von 3833 Yards ergiebt, welche durch ſie zurückgelegt wird. Am ſchnellſten ſchreiten ſie in der Nacht vor, oder am kühlen Morgen; ſchlaffer nach einem Marſche von 25 Miles, daher Al. Burnes im Durchſchnitt die Summe von 3800 Yard als Maaßſtab für das Fortrücken in jeder Stunde annahm.

Im Sandlande beobachtete Al. Burnes, daß ein Ketar von 7 Kameelen ſeine eigene Länge in 26 Secunden zurücklegte, von 52 Kameelen aber erſt in 218 Secunden. Jedes Kameel im Ketar bedarf eines Raumes von 13 Fuß Länge, der ganze Zug alſo 52 mal ſo viel, alſo 676 Fuß, und in weichem Grunde jede Stunde 3700 Yard u. ſ. w. Hieraus ergiebt ſich leicht eine Methode, mit hinreichender Sicherheit die Stationen und großen Diſtanzen der Hauptorte betretener Heerſtraßen, auch weit auseinander liegender Erdſtriche, zu vermeſſen und zu berechnen, eine Methode, die allen Völkern Centralaſiens bekannt iſt und wol den Vermeſſungen der Bämatiſten Alexanders und der römiſchen Cäſaren nicht viel nachſtehen mag.

Bisher hatten wir den 40ſten Breitenparallel noch nicht überſchritten, der die Mitte der buchariſchen Landſchaften durchſchneidet, und weſtwärts über Samarkand, Bochara, Chiwa bis zum Kaspiſchen Meere in dem Steppentiefland des Sir und Gihon hinziehend, das Heimathland des Kameeles der Turkomannen bezeichnet. Oſtwärts von Samarkand ſteigt aber mit den turkeſtaniſchen Gebirgszügen das Plateauland des öſtlichen Hochaſiens auf, das ſich in kühleren Bergterraſſen, Hochſteppen, Sandwüſten und Gebirgszügen in ungeheueren Ausdehnungen oſtwärts bis China, ſüdwärts bis Tübet, nordwärts bis Sibirien verbreitet, und auch hier finden wir das Kameel, als den Gefährten der Völker dieſes mächtigen Hochlandes, faſt überall bis an ſeine äußerſten Enden verbreitet, als eines der unentbehrlichſten Heerdenthiere ſeines Nomadenlebens und ſeines Völkerverkehrs. Obgleich bei dem Mangel genaueſter Beobachtungen in vielen dieſer Localitäten, gegen den Norden und Oſten, unſre Unterſuchung über die hier nicht weniger merkwürdige Localverbreitung noch ſchwieriger durchzuführen iſt, als die gegen den Süden und Weſten, ſo wollen wir uns wenigſtens dadurch nicht von dem Verſuche der Darſtellung nach den uns zugekommenen Thatſachen abſchrecken laſſen, wohl wiſſend, daß hier noch viele Lücken einer zuſammenhängenden Unterſuchung zur gründlichſten Entwicklung dieſer geographiſchen Verbrei-

tungsverhältniſſe für die Zukunft auszufüllen bleiben. Aber bei allen Mängeln ſcheint es nicht unerfolgreich zu ſein, auch dasjenige, was bisher ſich darüber ermitteln ließ, zur Geſammtanſchauung für Natur- und Völker-Leben zu erheben in dieſen minder beachteten Gebieten der Oſtſeite der Alten Welt.

Hier zeigt ſich die geographiſche Sphäre der Kameelverbreitung ſo, daß ſie nach dem, was wir zuvor fanden, im indiſchen Süden durch die Elephantenzone begrenzt wurde, wie ihr nun hier im ſibiriſchen Norden ihre äußerſte Grenze erſt durch die Rennthier-Zone geſetzt wird. Zwiſchen beiden zoologiſchen Zonen, an die ſie als die dritte im Süden wie im Norden nur hinſtreift, ohne in deren contraſtirende Naturverhältniſſe tief überzuſchreiten, iſt die Kameel-Zone geſtellt, und dadurch hat auch das Völkerleben ſeine contraſtirenden Entwicklungen gewonnen, es iſt das Nomadenleben, die Nomadenwirthſchaft der Hirtenvölker, die in derſelben vorherrſchen mußte. Am weiteſten ſchiebt ſich die Kameelzone gegen den Norden in den Vorketten des Altai und der Dauriſchen Gebirgszüge, am allernördlichſten noch auf der Nordſeite des Baikal-Sees bis in die von den Buräten, einem mongholiſchen Volkszweige, bewohnten Steppenflächen vor, welche zwiſchen Angara, Uda, Kan und Jeniſei ausgebreitet liegen, wo Kameelzucht bis gegen den 56° N.Br. reicht.

Hier iſt es, wo ſchon zu Pallas Zeiten dieſer große Naturforſcher bei ſeiner Durchreiſe von Jeniſei zur Angara nach Irkuzk am Baikal-See bemerkte, daß die Poſtſtationen der großen Nertſchinsk-Straße[46]) aus dem weſtlichen Sibirien zum öſtlichen, zu Udinsk an der Uda, von Buräten bedient werden, die verpflichtet ſeien, auf jeder Poſtſtation außer 50 Pferden ſtets auch mehrere Kameele zum Transport der Kronbeamten und Güter zu halten, was ſchon damals hier Kameelzucht vorausſetzt. Kameele wurden hier, nach Pallas Bemerkung[47]), ſelbſt noch bei tiefſtem Schneefall in der Nähe der Quellen des Udafluſſes zum Vorſpann im Moraſt der Schneethäler zwiſchen den überſchwemmten Landſchaften von den Buräten benutzt. Hier war das Thier der trocknen und tropiſchen Sahara zum Waſſerthiere in der Schneezone Sibiriens geworden. Al-

[346]) P. S. Pallas, Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſ. Reichs. St. Petersburg, 1776. 4. Th. III. S. 174. [47]) Ebend. S. 187.

lerdings war es wol auch nicht mehr das edle Kameel des Irans und Nedſchds geblieben. Es war ungemein langſam in ſeinen Bewegungen und widerſpenſtig; hartnäckig legte es ſich an den ſchwierigſten Stellen nieder, war weder durch die härteſten Schläge, noch durch das Reißen am Naſenring zum Aufſtehen zu bringen. Man mußte es durch Umwechſeln erſetzen. So wurde Pallas noch am 7ten und 8ten Mai des Jahres 1772 aus der eingeſchneiten Wildniß von Udinskoi gerettet. Mit dieſen Kameelen, ganz gegen ihre ſonſtige Natur, durchſetzt der Buräte hier an der Weſtſeite des Baikal-Sees, wie an deſſen Südoſtſeite, zum Beiſpiel die reißendſten Flüſſe, wie den Kouda, rechts zum Witim, der rechts zur Lena ſtrömt, weil bis dahin noch am Kouda (in N.W. von Nertſchinsk) die Buräten ihre Standlager haben. Daſſelbe erlebte Georgi[48]), der auch in der weſtlichen Nähe des Witim, bis zum Fluſſe Barguſin, der ſich nahe dem 54° N.Br. von der Oſtſeite in den Baikal-See ergießt, bei dortigen Buräten, wenn auch nicht viele, doch immer noch mehrere Kameele vorfand. Hier ziehen aber an der Südgrenze des jakutskiſchen Gouvernements die nordöſtlichſten Ausläufer des Jablonoi Chrebet vorüber, der ſeine Bäche ſüdwärts zum Amurſtrom ſendet, mit denen die chineſiſche Grenze des Tunguſenlandes beginnt, darin das Rennthier das allgemeine Reitthier iſt, auf dem kürzlich hier der kühne Reiſende v. Middendorff ununterbrochen ſeine halbjährige Wanderung durch jene Sumpf-, Wald- und Bergregionen zurücklegte, in denen jedes andere Reitthier, und vor allen das Kameel, gänzlich unbrauchbar wird.

Aber in den mehr offenen Steppengebieten der obern Quellarme des Amurſtroms, weſtwärts der tunguſiſchen Solonen und Tſitſicar und des Khingkhan-Gebirgszugs, auf ruſſiſchem nertſchinskiſch-dauuriſchen Gebiete, an den Schilka-, Onon- und Argun-Strömen, an denen Nertſchinsk (unter 52° N.Br.) und Zuruchaitu (unter 50° N.Br.) liegen, füllt es bei den dortigen Dauuren, wie bei den Buräten, noch vollkommen ſeine Stelle aus. Nur das Kameel konnte von Nertſchinsk aus ſüdwärts am Ononfluß den Naturforſcher Pallas zum wilden Adonſcholon-Gebirge[49]) tragen und die tiefen

---

[48]) J. G. Georgi, Bemerkung einer Reiſe im Ruſſ. Reiche im J. 1772. St. Petersburg 1775. 4. Band I. S. 124. [49]) Pallas, Ruſſ. R. a. a. O. III. S. 227.

Schneewaſſer des Borſabaches auf der dortigen dauuriſchen Hochſteppe in der Nähe des Tarei-Sees (Tarai-Nor) paſſiren.

Auch ſchon der treffliche Ysbrand Ides[50]), auf ſeiner lehrreichen Reiſe von Nertſchinsk, auf der ſo ſelten betretnen Oſtſtraße, öſtlich des Khingkhan-Gebirgszugs, am Nonni-Ula-Strom abwärts, über Naun-Koten und Tſitſicar nach Peking (im J. 1692), bemerkt, daß daſelbſt bis zur letzten Stadt erſt ſeit kurzem Räderkarren zum Transport in Gebrauch gekommen, während vorher nur Pferde und Kameele dem Transport durch die Wüſte Tſitſicar als Laſtträger gedient. Er fand, daß die Kameele hier ſelbſt gute Schwimmer durch die reißenden Flüſſe abgeben. Zwar ſcheuen ſie den erſten Schritt zum tiefen reißenden Strome (wie an der Piratenküſten, ſ. Erdk. XII. 588), doch ſind ſie einmal von ihm ergriffen, ſo ſchwimme kein Thier leichter als dieſes. Fehlt ihm aller Grund, ſo erhebt es ſich über dem Waſſer, legt ſich auf die Seite, ohne weitere Bewegung mit den Füßen zu machen, und flottirt ſo, leicht wie ein aufgeblaſener Windſack, ſtromab. Doch werden ſie dann auch ſehr weit vom Strome mit fortgeriſſen, deshalb der Kameelführer voran ſchwimmt und die aneinander gebundene Kameelreihe mit dem Strick nach dem Ufer lenken muß. In den öſtlichern Landſchaften der Tunguſenvölker, wenigſtens der ganzen von Du Halde[51]) zu ſeiner Zeit beſchriebnen und beſſer als heut zu Tage gekannten Mandſchurei, kommt keine Spur vom Kameel vor, obwol andere Heerdenthiere, wie Pferde, Rinder, Hunde u. ſ. w., beſchrieben werden. Wenn es ihnen auch, nach L. Lange's Verſicherung, daß ſie ſchon am Argun-Fluſſe zu Zuruchaitu von ſehr kleiner[52]), alſo verkümmerter Geſtalt ſind, was auch Pallas vom zweibuckligen Kameel, zumal im dauuriſchen öſtlichen Hochaſien, im Gegenſatz der weſtlichen bei Kirgiſen und wolgiſchen Kalmücken aufgezogenen Thiere, beſtätigt, weil ſie da nur Weidengebüſch zum Futter finden und ſehr lange Winter aushalten müſſen, dort ſchon nicht mehr ſehr heimathlich und gedeihlich zu Muthe ſein kann, ſo ſtehen wir doch noch nicht an der äußerſten Oſtgrenze ihrer Verbreitung, da dieſe ſogar bis in die Nähe des Oceans zu

---

[350]) Ysbr. Ides, Voy. en Chine, in Recueil de Voy. au Nord. Amsterd. 1727. 8. Tom. VIII. p. 91. [51]) Du Halde, Description de l'empire de la Chine et de la Tartarie. A la Haye 1736. 4. T. IV. p. 1—20. [52]) L. Lange, in Pallas Neuen Nordiſchen Beiträgen Th. II. S. 164.

rücken ſcheint. Zwar nicht direct gegen den Oſten hin bis nach Ochotzk oder zu den Ainos der Amurmündung oder Korea, wo uns wenigſtens keine Spur von ihrem Vorkommen begegnet iſt, wol aber etwas weiter ſüdwärts zwiſchen dem Soongari (ſüdlicher rechter, nordoſtwärts ziehender Zufluß zum Amurſtrom) und dem Sira Muren, der gegen Südoſt an Mukden (unter 42° N.Br.) vorüber zum Golf von Leao-Tong ſtrömmt. Hier ſoll es in dem alpinen Lande des Tſchang ye ſchan vorkommen, dem Stammſitze der Mandſchu-Dynaſtie, der Altvordern der heutigen Beherrſcher des chineſiſchen Reiches (Erdk. II. 1832. Aſien I. S. 90).

Das Kameel[53]) von kleiner Geſtalt, mit einem Buckel, das ſchon in antiken Zeiten der Han-Dynaſtie in China bekannt geweſen, ſcheint auch bis hierher verbreitet. Es wird wenigſtens in dem berühmten Lobgedicht auf Mukden durch Kaiſer Khien-long als das unermüdliche Thier der Mandſchu-Heimath beſungen, als ein Thier auf deſſen Rücken ein runder Buckel einen natürlichen Sattel bilde (doch dient dieſer nie zum Sitz). Die Anmerkung aus der Mukden-Geographie ſagt, daß das Thier bei Chineſen bald Lo-to bald To-to heiße. Auch in dem benachbarten Korea hat das Thier einen einheimiſchen Namen, Yak-teg, wenn es ſchon dort offenbar erſt eingeführt iſt (Erdk. IV. S. 634), ſo daß vielleicht auch in Khien-longs Geſang ein Anachronism nicht unerwartet ſein dürfte, das ſpäter erſt eingeführte Kameel dort ſchon in die Zeiten der Urahnen hinaufgerückt zu ſehen, deren Periode freilich überhaupt in keine ſehr frühen Jahrhunderte zurück datirt werden kann.

Gehen wir weiter weſtwärts zwiſchen dem Baikal-See, von Irkutzk und dem Angara-Strom zum Jeniſei fort, ſo finden wir dort auch die Kameelzone im Norden von der Rennthierzone begrenzt. Ergik Targak (Taiga, d. i. das Schwarze Klippengebirge) heißt das gegen Norden bis gegen 54° N.Br. in gekrümmten Bogen vorſpringende wilde Vorgebirge[54]), deſſen ſüdlichem, keſſelförmigem Thalgehänge, dem chineſiſchen Lande der Sojoten (Uriang Khai der Chineſen) und früheren Hakas

---

[53]) Khienlong, Empereur de la Chine, Eloge de la ville de Moukden p. P. Amiot, publ. p. Deguignes. Paris 1770. 8. p. 28 und 252 und 253; Plath, Völker der Mandſchurei. Götting. 1830. 8. S. 11, 27 u. a.

[54]) Erdk. I. Aſia II. S. 590, 1037, 1099—1102, 1107—1109.

(Oſt-Kirgis), die zahlreichen obern Zuflüſſe des Kem entquellen, die gegen Weſt fließend plötzlich gegen Nord dieſen Bergzug am Kem Kemtſchik unter dem Namen Jeniſei durchbrechen, während auf dem linken Ufer dieſes Jeniſei der gegen S.W. fortſtreichende Bergzug unter dem Namen des Sſajanſchen Gebirgs bei den Ruſſen, auf der Grenze des ruſſiſchen und chineſiſchen Reiches, bekannt iſt. Dieſer Ergik Targak in ſeinem nördlichen Vorſprunge iſt der Centralknoten, von dem, wie geſagt, ſüdwärts die Kem-Quellbäche abſtrömen, nordwärts aber auch, radienförmig gegen Oſt, Nord und Weſt, große Zuflüſſe zur Tunguska und zum mittlern Jeniſei. So gegen Oſt die Oka und Uda durch das Land der udinskiſchen Buräten zur Tunguska; gegen Norden der Kan durch das Land der Karagansk, Kamgats und Koibalen nach Kansk zum mittlern Jeniſei; gegen Weſt der Amul durch das Land der Motoren und Koibalen zwiſchen Sajansk und Abakansk gleichfalls zum Jeniſei. Es ſind dieſe letztern Tribus insgeſammt ſchwache Reſte ſamojediſcher Stämme, die ſich in die Nordgehänge der Berge und Thäler von da frühzeitig ausgezogener und gegen S.W. fortgewanderter Kirgis- (Hakas) Stämme eingeniſtet haben. Sie haben ſich auf ruſſiſcher Grenze als Hirten- und Jagdvölker in geringer Anzahl aus früheren Zertrümmerungen und Verdrängungen errettet und erhalten. Bis zu ihnen reicht vom ſibiriſchen Norden herab bis 54° N.Br. die Rennthier-Zone; ihr Hauptreichthum beſteht in Rennthierheerden, die ihnen allein zu ihrem Jagd- und Wanderleben zwiſchen Bergmooren mit Moosteppichen, durch die Waldſümpfe von Lärchenbäumen und Zirbelfichten dienen können. Doch ſind zwiſchen dieſen Motoren, Koibalen und andern Stämmen ſamojediſcher Abkunft auch nördlichſte Völkerreſte türkiſcher Abſtammung (wozu die Hakas und Kirghis gehören) eingedrungen, bei denen weiter ſüdwärts von jeher auch die Kameelzucht einheimiſch war. Nur eine Stelle bei Edriſi über die Hakas iſt uns über dieſe Localität bekannt, welche dagegen zu ſprechen ſcheinen könnte, die wir ſchon Erdk. II. Aſien I. S. 1127 angeführt haben; welche aber nach Jaubert's berichtigter Ueberſetzung, ſ. Edrisi b. Jaubert T. II. p. 417, vom Lande Gog und Magog jenſeit den Basdjirds (Baſchkatiren), im Lande des Khakan Adkam (Hakas), von der Miſſion eines Arabers „auf hohem Kameele“ dahinwärts ſpricht, zu einer Zeit da dieſes Thier dem dortigen Volke noch nicht bekannt geweſen zu ſein ſchien, weil ſie darüber

ſtaunten, es mit Worten umſchrieben und noch keinen Namen dafür hatten. Aber die ganze Erzählung iſt doch zu legendenartig, um viel darauf zu bauen. So kommt es, daß hier ſich beide Zonen der Rennthiere und der Kameele begegnen. Aber jene rücken nicht weiter gegen Süden vor, und von dieſen, die, wie geſagt, bei udinskiſchen Buräten noch ſtark im Gebrauch blieben, wird nordwärts Kansk (56° N.Br.) keine Spur mehr von Kameelzucht vorkommen. Dieſe koibaliſchen Tribus (nach Pallas[55]) 5 ſchwache der Zahl nach) an der Oſtſeite des Jeniſei, von tunguſenähnlicher Geſtaltung und Sprache, von ſamojediſchem Urſtamm, völlig verſchieden von benachbarten tatariſch-türkiſchen Stämmen, beſitzen neben ihren Rennthieren zugleich auch noch Kameele. Ihre Brüderſtämme die Koibalen, als die einzigen auf die Weſtſeite des Jeniſei hinüber gedrängten, reinen Samojedenſtämme, haben keine Rennthierzucht.

Hier alſo, am Durchbruch des Jeniſei aus dem chineſiſchen Sojoten-Hochlande in das ruſſiſche Gouvernement Jeniſeisk, wo Amul von Oſt, Abakan von Südweſt ſich zwiſchen den Orten Sajansk und Abakansk bei Minuſinsk in den Jeniſei ergießen, unter 54° N.Br., begegnen ſich im Meridian der tübetiſchen Reſidenzſtadt Hlaſſa (unter 40° N.Br.), aber 24 Breitengrade (d. i. 360 deutſche Meilen) weiter nordwärts, auf dem Grenzgebiet der Turk- und Samojeden-Stämme, wie der ruſſiſch-chineſiſchen Staatengrenze, das Rennthier- und das Kameel-Land, die ſich hier gegenſeitig ihre Grenze ſetzen. Samojedenſtämme ſind es, die hier ſeltſam genug in ihren Wald- und Sumpfrevieren beide Zuchten vereinen, obwol ihrer Kameele nur noch wenige ſind, und bei ihnen, mehr Jagd- als Hirten-Volk, auch das Rennthier ſchon als eigentliches Reitthier ihnen größere Dienſte in Verfolgung der Jagd auf Hirſche, Zobel, Luchſe, Elen, Biber und Fiſchottern leiſten kann, als das Kameel, das hier nur noch als Laſtthier von Werth iſt. Es iſt ſehr zu bedauern, daß Pallas in dem Vocabular[56]) hieſiger Samojedenſtämme weder ihren Namen des Rennthiers noch des Kameels mit den andern Thiernamen aufgezeichnet hat. Seit dem erſten unglücklich ausgefallnen Verſuche, ein Kameel noch über den 60° N.Br. hinaus bis nach Jakuzk zu bringen, wo es, wie auf dem Wege nach Ochotzk hin, dem Polarclima erlag, vor dem Jahre

[355]) Pallas, Ruſſ. R. Th. III. S. 376. [56]) Ebend. S. 375.

1737, wie der ältere Gmelin[57]) berichtete, ſcheint kein zweiter Verſuch damit angeſtellt zu ſein, und unſtreitig bleibt die wahre Grenze der Kameelverbreitung noch weit ſüdwärts dieſes hohen Breitenparallels zurück. Wenn daher nahe Ochotzk auch ein Werbljuſchja-Bach, d. i. ein Kameelbach, ſich vorfindet, ſo bezeichnet dieſer nur die Stelle, wo jenes einzige Kameel auf der weitern Oſtreiſe ſeinen Tod gefunden hatte.

Für tunguſiſche Sprache giebt Klaproth in der Asia Polyglotta den Namen des Kameels an[58]): in Nertſchinks Tämügen, in Barguſin Tumagan, im Mandſchu Temen; Georgi ſagt, bei Buräten[59]) heiße es Tymi, was in dieſelbe Sprachgruppe gehört, die ſowol von der chineſiſchen wie von der der Turkſtämme ganz abweichend iſt. Von woher dieſe Samojeden das Kameel überkommen haben, bleibt alſo ungewiß; ob von Tunguſen, oder von Türken? der Buräten-Name Tymi oder Tümi ſcheint wol der urſprünglichſten Form am nächſten zu ſtehen. Schon Strahlenberg in ſeinem Vocabularium[60]) Calmucko-Mungalicum führte Themae als den Namen des Kameels auf. Die Mongholen nennen das Kameel Temeke oder Temeken (Temegen), auch Tebeken, nach W. Schott, im Mandſchu aber Tebeten, was immer auf dieſelbe große Sprachfamilie der Mongholen und der öſtlichen Turk hinweiſet. Daß bei Mongholen das Thier recht einheimiſch war, zeigen auch ihre ſpeciellen Namen: für das Kameelfüllen Botogon und Boton; für den Kameelhengſt Bogora und Bora; für die Stute Ingan und insbeſondere Temegen; für den Kameelwallach Atang-temegen.

Ehe wir weiter gegen den Weſten in das Kameelgebiet der Völker turkiſcher Abſtammung und Sprachgenoſſenſchaft fortſchreiten, wollen wir noch einen Augenblick im Oſten verweilen, zu dem wir dann ſpäter zum zweiten male zurückzukehren, den zu langen beſchwerlichen Weg vom Weſten aus Turkeſtan auf Chinas mongholiſches Gebiet wol ſcheuen möchten.

Wir haben bisher nur die Nordgrenze der Verbreitung zu verfolgen geſucht; wie verhält es ſich aber mit dem Binnenlande Oſtaſiens, von Pendſchab, Bactrien und Bochara, von

---

[357]) Dr. J. G. Gmelin's Reiſe durch Sibirien. Göttingen 1752. 8. Th. 2, S. 551. [58]) Asia Polyglotta, ſ. Tabul. 44. p. 286—300. [59]) Georgi, Bemerkungen einer Reiſe a. a. O. I. S. 305. [60]) Ph. J. von Strahlenberg, Das Nord- und Oſtliche Theil von Europa u. Aſia. Stockholm 1730. 4. S. 152.

Bengalen, Tübet und Cochinchina an, die wir ſchon berührten, nordwärts bis zum Altai, zu jeniſeiſchen Samojeden und udinskiſchen, baikaliſchen Buräten-Stämmen mit der Rennthier- und Kameelzucht, und wieder bis nach Peking zu Chineſen, Mongholen, nertſchinskiſchen Dauuren, Tunguſen und Mandſchuren?

Schon in den alten Zeiten der chineſiſchen Han-Dynaſtie[61]), die 200 Jahr vor der chriſtlichen Aera das nordweſtliche chineſiſche Reich beherrſchte (von 207 vor Chr. G. an), ſagen die chineſiſchen Annalen, ſei das Kameel bei ihnen unter dem Naman Lo-to oder To-to bekannt geweſen. Aber dieſe Dynaſtie der Han beherrſchte damals keineswegs das ganze heutige ſüdliche China, ſondern nur deſſen nordweſtliche Theile, am Eingange des mongholiſchen Hochlandes, auf der Weſtſeite des Hoangho-Stromes, wo Siganfu in Schenſi die Reſidenz dieſer mächtigen Herrſcher war, deren Entdeckungen und Eroberungen in jenen Jahrhunderten gegen den Weſten durch die Ländergebiete der Hiongnu, der Uſiun und der Turkue-Tribus, oder des chineſiſchen Turkeſtan, bis zur Oſtſeite des Kaspiſchen Sees nach Sogdiana vorgedrungen war (Erdk. VII. S. 534 u. f.). Von dort iſt auch, zur Zeit der Han-Dynaſtie[62]), nur von dieſen Kameelen bei den Yue-tſchi die Rede, als dieſe noch mit den Uſiun vereinigt an der Oſtſeite des Lop-Sees und im Süden deſſelben vom Nan Schan zum obern Hoangho ihre Sitze hatten am Anfange chriſtlicher Zeitrechnung, ehe ſie durch die Hiongnu gegen den Weſten verdrängt wurden (Erdk. II. Aſien I. 193, 212, 363). Daß daher gerade in jener Zeit das Kameel bei Chineſen ſchon genannt wurde, kann nicht Wunder nehmen, da in den ſogdianiſch-bactriſchen Landen deſſen Exiſtenz ſchon aus Zoroaſters Zeiten bekannt iſt. Da aber das ſo waſſer- und ſtromreiche, oceaniſche oder hochgebirgige Ma-Chin, oder Groß-China, das iſt das ſüdliche, heiße, am blauen Strome, auch heute kein Kameelland iſt, ſo wird es ſchon dadurch wahrſcheinlich, daß das Kameel keine Urheimath im Tieflande Chinas gehabt hat, ſondern erſt in jener Eroberungs- und Entdeckungszeit der Weſtländer oder des Siyu (Erdk. VII. S. 538 u. f.) aus denſelben

---

[61]) Amyot, Not. in Eloge de Moukden, Nota 33 ad 28, pag. 252 u. 253. [62]) Im Han-chou, im Capitel von den fremden Königreichen unter dem Artikel Ta-yue-tche-koue, nach Amyot.

zuerſt zum mittlern Stromgebiete des Hoangho in das Reich der Han gelangte, unter denen ſein Name zuerſt aufgezeichnet ward. Entweder konnte es auf dem Pe=lu oder Nan=lu, d. i. dem großen Nord= oder Südwege (Erdk. VII. S. 541), d. i. von Ili, Barkol u. ſ. w., nämlich aus den Landſchaften an der Nordſeite der Thian=Schan=Kette durch die ſpätern Sitze der Dzongaren und Oelöt mongholiſchen Stammes ihnen zugeführt werden, oder auf der Südſeite des ſchneehohen Thian=Schan durch die Gebiete der Turkſtämme, über Kaſchghar, Khotan, Yarkend, im Längenthale des Tarim zum Lop=See. Denn bei den Völkerſchaften dieſer beiden Abſtammungen ſcheint das Kameel mit zu ihrer älteſten Haushaltungsweiſe zu gehören. Oder ſollte es auch von dieſen ihnen nicht ſchon als Zuchtthier zugekommen ſein, ſo deutet Alles darauf hin, daß es ſeine wilde Heimath in den rauhen, wildeſten Theilen der Scha=mo (d. i. Sandmeer der Chineſen, Erdk. I. S. 112 u. f.) oder Gobi (d. i. Wüſte der Mongholen) gehabt, die ſich zwiſchen dem obern Hoangho am In=Schan und der Steppe der Ordos ausbreiten, gegen N. nach Karakorum am Orghon, gegen N.W. über Hami zum Lop=See, bis zum Bogdo Oola, ſüdweſtwärts zu den Sifan nach Khotan, ſüdoſtwärts nach Tufan oder Tübet und Tangut hinein. Wahrſcheinlich daß dieſe etwa zu 3000—4000 Fuß hoch aufſteigende Plateaulandſchaft die gemeinſame Urheimath wenigſtens der Raçe des Bactrians war, das von da aus durch Zucht und Vermiſchung (die nach Eversmann's Beobachtung in Bochara ſtattfindet) mit der weſtlichen Raçe des vorderaſiatiſchen Kameels nach allen Richtungen hin ſeitdem ſeine Nachbarlandſchaften und Völkerſtämme bereichert hat. Am In=Schan, ſagen die älteſten Annalen, ſaßen die Hiong=nu, dies zahlreiche öſtlichſte Turkgeſchlecht an der Nordbiegung des Hoangho, das Heerdenreichthum aller Art beſaß, bei denen auch zahlreiche Kameelheerden, aber auch wilde Kameele am Südſaum der Gobi gegen Schenſi und Schanſi waren, ſo daß dieſe hier ihr Heimathland hatten, und Hiongnu zu denen gehörten, welche am früheſten die wilden Kameele zu Hausthieren gezähmt haben mußten (Erdk. II. Aſien I. S. 241). Der kenntnißreiche Verfaſſer des Si yu wen kian lo, oder der Länder von Oſt=Turkeſtan, verſichert noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, es gebe daſelbſt außer wilden Eſeln und Pferden auch wilde Kameele (Erdk. VII. S. 452, 457), und wir finden keinen Grund

dies zu bezweifeln, wenn auch ihre Zahl gegen die frühere Periode ſehr abgenommen haben mag. Auch Hadſchi Chalfas türkiſche Geographie im 17ten Jahrhundert ſagt ausdrücklich, in Oſt=Turkeſtan, im Lande von Kaſchgar, Turfan, Khotan, in den großen ſandigen Hochebenen, die früher bewohnt waren, aber damals wüſte lagen, war die Jagd auf die wilden Kameele[63]) gebräuchlich. Ein alter Lama im Kalmückenlager zu Aſtrakhan, der ſeine Jugendzeit im Hochlande der Mongholen verlebt hatte, verſicherte noch kürzlich, daß oſtwärts Ili, am erhabenen Bogdo Oola, dem dreigipfligen Coloß aus Trachytgeſtein (Erdk. II. Aſien I. 390), dem Centralknoten des Thian=Schan=Syſtems, auf welchem die Ghelongs ihre Gebete darbringen, in deſſen Umgebungen er ſelbſt wilde Kameele[64]) geſehen, die von den andern ſich in nichts unterſchieden, als daß ihre beiden Buckel kaum bemerkbar ſeien. Die welche man jung einfange, ſeien leicht zu zähmen; um die alten bekümmere man ſich nicht und fange ſie nicht ein. Daſſelbe hatte Timkowski von der Südoſtſeite des Bogdo Oola, von Karaſchar bis Turfan, erfahren (Erdk. II. Aſien I. 341), und die Jeſuiten Patres lernten dieſe wilden Kameele auch in der Oaſe von Hami und in den weſtlichern Ländern der Khalkas=Mongholen[65]) kennen, alſo in der eigentlichen Schamo, wohin ſie ſich zuweilen verlaufen, wo ſie ſich dann auch der chineſiſchen Mauer bis auf 100 Stunden nähern. Dieſe wilden Kameele ſind dann ſo ungemein flüchtig, daß die beſtberittnen Jäger ſie doch nur ſelten mit ihren Pfeilen erreichen können.

Mit dieſen nicht unwichtigen Angaben, welche von europäiſchen Naturforſchern bisher bezweifelt wurden, weil noch keiner von ihnen ein Exemplar dieſer Art zu ſehen bekam, ſtimmen auch chineſiſche Berichte überein. Du Halde ſagte[66]) ſchon, die wilden und zahmen Kameele leben nur in denjenigen Gegenden, die an China gegen Nord grenzen und in Weſt vom Gelben Fluß (Hoang=ho) liegen; gegenwärtig finden ſich die wilden nur noch im Weſten von China. Seine weitern Bemerkungen über dieſes Thier hat er nur der Naturgeſchichte des Pen=zao=

[63]) Dschihannuma in Klaproth, Mémoires relatifs à l'Asie. Paris 1826. T. II., in Mém. hist. de la ville de Khotan p. 285.
[64]) Comte J. Potocki, Voyage sur les Steps d'Astrakhan, éd. Klaproth. Paris 1829. 8. Vol. I. p. 81. [65]) Du Halde, Descr. l. c. T. IV. p. 34. [66]) Ebend. T. III. p. 598.

kang=mu, dem chineſiſchen Plinius, entnommen, weshalb wir lieber deſſen Originalbericht folgen, deſſen Ueberſetzung aus dem Chineſiſchen wir unſerm verehrten Collegen, dem bekannten Orientaliſten Herrn W. Schott[67]), verdanken.

Das Pen=zao nennt das Kameel Thŏ=thō (auch bloß thō) und Lŏ=thō, wozu der chineſiſche Arzt Schi=dſhin, der neueſte Bearbeiter dieſer chineſiſchen Naturgeſchichte, die Bemerkung hinzufügt: das Kameel könne Säcke (näng=thŏ) tragen; daher ſein Name: Thŏ=thō allein richtig ſei, und Lŏ=thō nur ein verderbter. Dieſe willkührliche Ableitung hält W. Schott wol mit Recht für höchſt erzwungen, und ihm iſt es daher, da chineſiſche Gelehrte keine beſſere Etymologie wiſſen, viel wahrſcheinlicher, daß dieſer Name ausländiſchen Urſprungs ſein mag. Wenigſtens, bemerkt derſelbe, mögen türkiſch=tatariſche Formen, wie Toya, Tewa, Tiwa, dem Compoſitum die erſte Sylbe geliehen habe. Und hiermit ſtimmt wol ſehr gut jene Angabe von der älteren weſtlichen Heimath im Hochlande der Turk=Tataren=Tribus, ſo daß auch durch die Sprache jene Annahme an großer Wahrſcheinlichkeit gewinnt, daß nämlich das Thier erſt zur Zeit der Han=Dynaſtie in Nordweſt=China am obern Hoangho überhaupt zuerſt bekannt, und aus dem hohen Turkeſtan von N.W. Eingang fand, und ſomit auch ſein urſprünglich nicht chineſiſcher, ſondern von außen her, aus dem Turk=tatariſchen übertragener Name, der überall in der erſten Sylbe mit der chineſiſchen Benennung von den Mandſchuren (Temen) und Buräten (Tymi) an, über Barguſin (Tumagan), Nertſchinsk (Tämügen) bis zu den Turk in Yarkend (Togheh), zu den Kirghiſen am Jeniſei (Tabat oder Tebe), bis zu den Türken in Conſtantinopel (Dewe) und den Ungarn in Europa (Tewe) fortſchritt, derſelbe analoge geblieben iſt.

Ein anderer chineſiſcher Autor, Ma=dſhi, aus dem wahrſcheinlich Du Halde ſeine Worte nahm, ſagt, nach W. Schott's Ueberſetzung aus dem chineſiſchen Original: Das wilde ſowol als das zahme Kameel ſind in den Ländern, die nördlich von China und weſtlich vom Hoang=ho liegen, in Ho=ſi, d. i. Tangut, zu Hauſe. Ihr Fett befindet ſich in beiden Höckern. (Alſo iſt hier vom zweibuckligen, dem Bactrian, oder Trampelthier die Rede, das auch in Moukden erwähnt zu ſein ſcheint.)

---

[367]) Aus dem Pen=zao=kang=mu, Mſcr. von W. Schott.

Nach einer andern Autorität findet ſich das wilde Kameel jetzt nur in Si-fan (die Weſtländer) und Pe-fan (die Nordländer). Der Arzt Schi-dſhin, der überall die chineſiſche Apotheke im Auge hat, giebt in ſeiner Beſchreibung durch die von ihm angeführte Benutzung des Fettes im Kameelbuckel zu erkennen, daß er ſowol das einbucklige und das zweibucklige, wie das zahme und das wilde Kameel ſehr wohl kennt und unterſcheidet. Daher hier ſeine vollſtändige Beſchreibung des Thieres, die uns durch dieſe Angaben für deſſen geographiſche Verbreitung der früheſten Zeit lehrreich iſt. Das Kameel, ſagt er im Pen-zao[68]), gleicht an Geſtalt dem Pferde; ſein Kopf iſt dem des Schafes ähnlich, ſein Hals lang, die Ohren hängend. An den Beinen hat es drei Gelenke, auf dem Rücken zwei fleiſchige Wülſte, gleich Sätteln. Von Farbe giebt es ſchwarze, ſchwarzgelbe, gelbe und braune Kameele. Ihr Geſchrei klingt wie thu! Sie käuen wieder; ſie dulden den Froſt und haſſen die Hitze, deshalb ihnen mit dem Eintritt des Sommers alles Haar ausfällt, das zu Tüchern verwebt werden kann. Ihre Kraft zum Laſttragen iſt ſo groß, daß ſie bis an 1000 (chineſiſche) Pfund ſchleppen können. Täglich gehen ſie 200 bis 300 Li, oder chineſiſche Meilen (10 Li eine Lieue, alſo 20 Li 2 deutſche Meilen), d. i. 10 bis 15 Meilen weit. Sie verſtehen es die Adern eines Quellwaſſers aufzuſpüren, und ſcharren, ſobald ſie eine Quelle entdeckt haben, mit dem Fuße an der Erde. In den Sandwüſten wehen zur Sommerszeit viele heiße Winde, welche dem Reiſenden tödtlich ſind. Wenn ein ſolcher Wind im Anzuge iſt, ſchreien die Kameele allzumal und ſtecken Maul und Naſe in den Sand, was den Menſchen ein ſicheres Vorzeichen iſt. Diejenigen Kameele, deren Bauch, wenn ſie niederkauern, nicht den Boden berührt, ſo daß die gebogenen Beine noch Licht durchlaſſen, ſind die geſchätzteſten und können am weiteſten traben (Du Halde ſagt, ſie würden Min-thŏ genannt). In Ho-thian (d. i. Khotan) befindet ſich das Fung-kiŏ-thŏ (windfüßige Kameel, alſo Dromedar, Hadjin der Araber), das an Schnelligkeit dem Winde gleichkommt. Es trabt an einem Tage 1000 Li weit (ſoll wol heißen in einem Zuge?). — In Thufan (d. i. Tübet) iſt das Kameel mit einem Höker zu Hauſe. Das Kameelfett befindet ſich in beiden Höckern.

[68]) Pen-zao, nach W. Schott, Mſcr.; danach auch Du Halde l. c. T. III. p. 598.

Beim officinellen Gebrauche giebt man dem Fett des wilden Kameels den Vorzug. Am zahmen Kameel ſind Höcker und Füße beſonders ſchmackhaft; man genießt ſie als Leckerbiſſen. — So weit der Pen-zao und ſeine Commentatoren.

Befragen wir nun den Hergang der Geſchichte, ſo ſind die Angaben keineswegs ausreichend, aber doch ſo andeutend, daß auch ſie das früher Geſagte zu beſtätigen ſcheinen.

Daß Kameele ſehr frühzeitig aus Ländern des hohen Turkeſtan, wo ſie ein Gegenſtand der Jagd wie der Zucht waren, nach dem obern China am Hoangho eingeführt wurden, geht aus den Geſchenken der Embaſſaden oder dem Tribute der dortigen Fürſten an die chineſiſchen Kaiſer, ihre Oberherren, hervor. Da zu dieſen Tributen immer den Chineſen fremde und die koſtbarſten Gegenſtände gewählt wurden, wie der Ju-Stein, Weihrauch, in Indien abgerichtete Elephanten, die edelſten turkeſtaniſchen und andern Pferde, welche ebenfalls China fremd waren und daſelbſt erſt eingeführt werden mußten (durch die Thou-khiu oder Oſt-Turk, ſ. Erdk. II. Aſien I. S. 246, und durch die Siſan, IV. 503), ſo führt dies natürlich darauf, daß auch das Kameel noch zu den damaligen Seltenheiten in China gehört haben muß. Die Annalen des Königreichs Khotan[69]) bemerken beim Jahre 445 n. Chr. G., daß dieſes Land reich an guten Pferden und Kameelen ſei, daß die Weiber dort eben ſo wie die Männer auf Kameelen reiten, daß man in den dortigen Steinwüſten den Fußballen der Kameele mit Ochſenhaut umwickle, um ihn vor Verletzung zu bewahren, wie den Pferdehuf durch Holzſchuhe; daß der Tribut an den Kaiſer im J. 717 n. Chr. G. in Pferden, Kameelen und einem wilden Kameele von der windfüßigen Art (Chameau sauvage pied leger comme le vent, nach A. Rémuſat)[70]) beſtanden habe, was in China um ſo merkwürdiger geweſen ſein mag, da man bis dahin wol nur das ſchwerfälligere, öſtliche Bactrian gekannt zu haben ſcheint; denn erſt 300 Jahr ſpäter, beim Jahre 1025, wird in denſelben Annalen geſagt, daß man diesmal als Tribut außer andern großen Koſtbarkeiten „auch Kameele mit einem einzigen Buckel nach China geſchickt habe."[71]) Dies ſcheint uns die erſte Spur von der Einführung dieſer Raçe im äußer-

---

[69]) Abel Rémusat, Histoire de la Ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine, trad. du Chinois. Paris 1820. 8. p. 18, 22, 77. [70]) Ebend. p. 70. [71]) Ebend. p. 91.

ſten Oſten zu ſein, wo ſeit den Zeiten der Han ſchon viele Kameele, aber wol nur von der Bactrian-Raçe, vorhanden ſein mochten.

In ſpätern Zeiten mußte durch die Eroberung der mongholiſchen Dynaſtie der Tſchingiskhaniden, unter Kublai Khan und der hundertjährigen Herrſchaft der Yuen (herrſchen über China von 1275 bis 1368), bei denen das Kameel zu dem unentbehrlichſten nomadiſchen Hausrathe gehörte, in Nord-China die Verbreitung der Kameelzucht ganz allgemein werden, wie ſie es denn auch bis heute geblieben iſt.

Aus der Zeit Tſchingiskhans erzählt Sſanang Sſetſen, daß auch die Bewohner des ſüdlichen Tübet dem Sieger auf die mongholiſchen hohen Steppen am Kerlon und Orghon, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, viele Kameele herbeigeführt (Erdk. II. Aſien I. S. 512) hätten. Daß Kameele zu den Heerden der tartariſchen Tribus um den Koko-Nor[72]) oder den blauen See gehörten, wiſſen wir durch Pater Hyacinth aus chineſiſchen Quellen. Von demſelben erfahren wir auch, daß zu den Landesproducten Tübets, die in der Hiſtorie der Thang im 11ten Jahrhundert angegeben werden, auch einbucklige Kameele[73]) gehören, von den Schnellläufern, der windfüßigen Art (Erdk. IV. S. 234). Dieſe mögen doch auch wol nur aus den nördlichen Landſchaften, die von tangutiſchen und Turk-Stämmen, oder tartariſchen, bewohnt waren, herſtammen, weil damals die tübetiſche Monarchie weit gegen den Norden und Weſten reichte. Das ſüdlichere eigentliche bis zu 14,000 Fuß abſolut hoch aufſteigende Hochland Groß-Tübets möchte dieſe Thiere ſchwerlich zu ſeinen dort einheimiſchen zählen können; auch führt der tübetiſche Name Nga-bong oder Nga-mong als ein künſtlich gebildetes Compoſitum darauf hin, daß es ein dort eingeführtes ſein möchte, dem die Tübeter, wie allen fremden Gegenſtänden, nur Vergleichungen ausdrückende Namen beilegen. Nga heißt Pauke, Trommel, und wird die Erhöhung des Buckels bedeuten, und bong heißt der bei ihnen einheimiſche Eſel; ſo daß das Kameel bei ihnen den Namen eines andern Laſtthiers, eines „Eſels mit dem Buckel," erhielt, wie ſie auch den bei ihnen keineswegs ein-

[72]) Timkovsky, Voy. éd. Paris. T. II. ch. 15, in Essay sur la Mongolie, aus dem chineſ. Original überſ. von Klaproth, S. 277.
[73]) Wei tsang thou chy, ou Descript. du Tubet p. le Père Hyacinthe, éd. Klaproth. Paris 1831. 8. p. 167—169.

heimiſchen, ſondern nur zugeführten Elephanten den Nang=po=tſhe, d. i. den großen Ochſen, nennen, wegen der Stoßzähne, die ſie den Hörnern vergleichen mochten.

Bei Mongholen lernte Marco Polo, der edle Venetianer, das Kameel in ſeiner ganzen Nützlichkeit kennen. Um aus ihrem Lande von der Stadt Lop die große Wüſte nach China zu durchſetzen, ſagt er [74]), wahrſcheinlich nach eigner Erfahrung, müſſe man erſt daſelbſt eine Zeit Raſttag halten, damit eine Anzahl ſtarker Eſel und Kameele ſich da zur Weiterreiſe verſammeln könne, die man mit Waaren und Lebensmitteln belade. Dieſe Thiere, zumal Kameele, würden hier vorgezogen, weil ſie die meiſte Laſt tragen und doch nur ſparſamer Nahrung bedürfen; denn auch an den ſchmalſten Stellen brauche man zum Durchmarſch wenigſtens einen Monat Zeit; da ſie nur aus Sandſtrecken und Bergebenen beſtehe, ſo gehe doch wol der Proviant aus, dann könnten die beiden Laſtthiere noch zur Speiſe dienen. Eben ſo ſei es zu Etzina (in N.W. von Kan=tſcheu), an der Grenze der chineſiſchen Mauer, wo götzendieneriſche Tangut wohnen, die viele Kameele [75]) haben, von wo man ebenfalls 30 Tagemärſche durch die nördliche Wüſte habe, um auf gleiche Weiſe zur Reſidenz des Groß=Khans nach Karakorum zu gelangen. Bei den Idolatern und Neſtorianern, die noch weiter oſtwärts zu Egrigaia [76]), zu Ninghia, am obern Hoangho, an der Weſtſeite des Landes der Ordos wohnen, wurden aus der Wolle dieſes Thiers (d. i. dem feinen Kameelflaum) Camelotte von großer Schönheit gewebt, die feinſten in der Welt, welche von den Kaufleuten in Menge aufgekauft und zumal nach Kitaia eingeführt wurden. Daſſelbe feine Gewebe lernte Elphinſtone in Cabul unter dem Namen Dormuk kennen; bei den Oſt=Perſern ging dieſe Fabrication in ein ſehr hohes Alter hinauf; denn ſchon Cteſias rühmt dieſe feine Wolle, die er der Weichheit wegen der Mileſiſchen vergleicht, und verſichert, daß die Prieſter und Großen ſich in die daraus gefertigten Zeuge kleiden (Ctesiae Cnidii quae supersunt ed. Alb. Lion. Gotting. 8. Persica XXXV. p. 127).

Der Großkhan der Mongholen pflegte an ſeiner Tafel ſtets als Getränk ſowol Kameelmilch [77]) wie Pferdemilch zu haben,

---

[374]) M. Polo ed. Marsden, Lib. I. c. 35, p. 158. [75]) Ebend. Lib. I. c. 41, p. 186. [76]) Ebend. Lib. I. c. 52, p. 235. [77]) Ebend. Lib. II. c. 10, p. 315.

ein Zeichen, daß bei ihm dieſer Trank wol heimiſch war; an den großen Hauptfeſten gehörten zahlreiche Schaaren von reichlich beladenen Kameelen [78]) zu den jährlichen Huldigungen, welche die Völker und die Großen des Reichs ihm als Gaben darbrachten.

Der große Vortheil, den die Dynaſtie der Yuen von ihren Laſtkameelen auch bei der Eroberung Chinas in ihren Kriegsheeren zog, konnte nicht fehlen während ihrer hundertjährigen Herrſchaft das Kameel in ganz Kitaia oder in das nordchineſiſche Reich ganz einzubürgern, wo es auch der ſpätern Mandſchu-Dynaſtie dieſelben Dienſte leiſtete. Einen Hauptreichthum des gegenwärtigen Kaiſers von China, der, wie der erſte Ackersmann, ſo auch der erſte Hirte in ſeinem Reiche zu ſein, für eine hohe patriarchaliſche Würde anſieht, machen ſeine Heerden aus, von Schafen, Pferden, Kameelen, für welche letztere eben ſolche kaiſerliche Stutereien, Marſtälle und Oberſtallmeiſter an der ganzen Südgrenze des anliegenden Hochlandes angeordnet und eingerichtet ſind, wie für jene bei andern Völkern. Timkovski hat in letzter Zeit über ſie die lehrreichſten Nachrichten mitgetheilt, weil er, von Kiachta durch die Gobi reiſend, das Land dieſes Heerdenreichthums ſelbſt kennen lernte. Wie am Hofe Akbars, des Groß-Moghul in Indien, am Ganges ein Hofmarſchallamt für die Kameelzucht zum Beſten der Transporte und zum Bedürfniß der Kriegführungen (ſ. oben), ſo wiederholt ſich dieſe Einrichtung im noch großartigern Maaßſtabe am Peiho und am Süd-Rande der Gobi in Kitaia.

Schon viele Züge von Kameelen waren dem ruſſiſchen Reiſenden auf ſeinem mehrere Monate langen Märſchen durch die hohe Gobi, im Jahre 1820, begegnet, als er (vergl. Erdk. III. S. 353) am 18ten Oktober in ihrer Mitte unter 46° N.Br., im Lande der Khalka Mongholen (in einer abſoluten Höhe von etwa 2500 Fuß üb. d. Meere), um Erghi [79]) den erſten 150 Kameelen des Kaiſers begegnete, die zur Tränke geführt wurden, meiſt Weibchen und ſehr junge Hengſte, darunter ſehr ſchöne weiße; ſie gehörten zu einer Heerde von 20,000 Stück, die hier auf die Weide gingen. Der Hirt dieſes Kameelzuges war ein Lama, der auf die Propoſition des Reiſenden, ihm einige derſelben zu verkaufen, verſicherte, dies würde als ein Criminalverbrechen beſtraft werden.

---

[78]) Ebend. Lib. II. c. 12, p. 329. [79]) Timkovski, Voy. éd. Klaproth. Paris. T. I. p. 203.

Weiterhin gegen Oudé (ſ. Oubour auf Grimms Karte von Hoch-Aſien, 1832), ſagte er, gebe es Stutereien von Pferden und Kameelen, die von den Tribus der Sunnit und Khalkha Monghole kommen, und welche hier auch für die Kriegszeiten aufbewahrt würden. Die Heerden beſtanden hier aus Stuten und Hengſten, darunter welche von drei Jahren. Später erſt wurden ſie weiter ſüdwärts gegen China in die Steppen der Tſakhar geführt, vor die Khalgan, d. i. die Eingangsthore der chineſiſchen Mauer, wo eigene Parks zu ihrer Pflege eingerichtet ſind. Die Mandſchu brauchen auch die weiblichen Thiere zu ihrer Kriegführung. Andere kaiſerliche Stutereien dieſer Art liegen zwiſchen Oude und dem Territor von Dari Ganga in Südoſt, (Dari ein Berg, Ganga ein See), wo ein Amban (Stallmeiſter) wohnt. Ein Goufai-Amban (Oberſtallmeiſter oder Aufſeher der kaiſerlichen Kameele) commandirte zugleich ein Armeecorps der Tſakhar, der Grenzwächter (Erdk. III. S. 401), und reſidirte zu Khalgan, an dem großen Eingangsthor der chineſiſchen Mauer nach Peking, in Pe-tſcheli, d. i. der Nordprovinz des Reichs.

Nach der Lage und Bequemlichkeit der Weideländer[80]) ſind dieſe kaiſerlichen Heerden in verſchiedenen Horden längs der ganzen Nordgrenze des eigentlichen China vertheilt. Jede Unterabtheilung oder Diviſion beſteht aus 300 Kameelen und hat ihren Dargoui. Alle 6 Jahr iſt Generalrevue dieſer Heerden; die Stuten, welche das gehörige Alter erreicht haben, werden dann zu den Tſakhar geführt. Haben ſich die Heerden vermehrt und ſind ſie in gutem Zuſtande, ſo beſchenkt der Kaiſer den Amban und ſeine Bitkhechie (deſſen Räthe) mit Seidenſtoffen, jeden Dargoui mit 100 Stück Nanking, zur beliebigen Vertheilung an ſeine ihm untergeordneten Hirten, deren ſtets 6 unter jedwedem ſtehen. Wenn ein Kameel ſich verliert oder vom Wolf gefreſſen wird, ſo haben es die reichen Inſpectoren zu erſetzen, die Armen werden körperlich dafür gezüchtigt. Alle Hirten ſtehen unter dem Tribunal des kaiſerlichen Marſtalles in Peking. Der Amban erhält jährlich 150 Lan, der Bitkhechi 60, der Dargoui 24, der Hirte 12.

In und um Peking, der Reſidenz, ſind daher Kameele in Menge im Gebrauch; wie weit ſie gegen die ſüdlichen Provinzen ſich verbreiten, darüber fehlen uns alle ſpeciellen Nachrichten; wir vermuthen, daß ſie nicht ſüdwärts des Hoangho zu finden ſein möchten.

---

[380]) Timkovski, Voy. l. c. II. p. 381—84.

In den ſüdlichſten Provinzen von Yünnan, obwol ſie da auf der Handelsſtraße über das rauhe, kühle Gebirgsland nach Mien oder dem nördlichen Birmanenlande zum obern Avaſtrome zum Transport von großem Nutzen ſein könnten, ſcheinen ſie jedoch gänzlich zu fehlen, wie wir ſchon oben aus Crawfurd angaben, da ſie im Gebiete der Birmanen gänzlich unbekannt ſind.

In Petſcheli ſah ſie Lord Macartney[81]) mit zwei Buckeln, er fand ſie weit größer, ſtärker als die ihm ſonſt bekannten gewöhnlichen Kameele; auch weit behaarter, und deshalb für das dort kalte, nordiſche Clima geeigneter. Er ſah ſie oft mit Pelzwerk, der koſtbarſten Waare der nördlichen Tartarei, beladen, aber auch das Hauptbrennmaterial durch die ganze Stadt Peking umhertragen, die Steinkohle, und oſtwärts zum kaiſerlichen Luſtſchloß Jehol in Tſchingtufu war es das Haupttransportthier.

Aber die Hauptanwendung findet es gegen den Nordweſten und Norden. Gegen Weſt bis nach Ili und Chobdo hin, zu den Grenzgarniſonen und Grenzcoloniſationen gegen die weſtlichen ruſſiſch-ſibiriſchen Grenzgouvernements, ziehen jährlich viele Tauſende von Kameelkarawanen, um dieſe, ſo wie das große nördlichere chineſiſche Grenzlager von Uliaſſutai am Kem oder obern Jeniſei im Süd des ſajanskiſchen Grenzgebirges, wo auch der chineſiſche Hauptgerichtshof für Kalmucken, Kirgiſen und andere Nomadenvölker des chineſiſchen Außenreichs (Erdk. II. Aſia I. S. 594, 977, 1053) iſt, mit Proviant, Waffen, Waaren und allen Kriegsbedürfniſſen[82]) zu verſehen (Erdk. XII. Aſia I. S. 383). Auf der Poſt- und Commerzſtraße von Peking nach Kiachta aber, mitten durch die hohe Gobi, haben Europäer, auf der einzigen für ſie gangbar geweſenen Route, dieſen ſo wichtigen Gebrauch des Kameels am beſten in der Anwendung beobachten können: denn ohne das Kameel würde dieſe coloſſale Naturform wol eine unüberwindliche Hemmung für die Völker dieſſeit und jenſeit derſelben geblieben ſein, wie die Naturſcheidewand der Völker von Nedſchd und der Sahara. Selbſt im Winter wird dieſe Route von den Kameelkarawanen über die hohe Gobi[83]) durchzogen.

Als A. Erman, unſer durch ſeine magnetiſchen und phyſi-

---

[81]) Lord Macartney, Voy. dans l'intérieur de la Chine 1792—94. Trad. p. Castera. Paris, An 7. Tom. III. p. 211. [82]) Timkovski, Voy. l. c. T. I. p. 207. [83]) Pallas, Ruſſ. R. III. S. 133.

kaliſchen Beobachtungen ſo berühmter deutſcher Reiſende, im Febr. des Jahres 1829 in Kiachta eintrat, waren das erſte, was ihm begegnete, Kameele von derſelben langhaarigen Art[84]), wie das ihm wohlbekannte Exemplar, das ſich im Berliner zoologiſchen Muſeum ausgeſtopft befindet; aber dies waren burätiſche, der ruſſiſchen Seite angehörige; die chineſiſchen Kameele, die er jenſeit Kiachta im Freien auf der hartgefrornen Steppe, neben ihrer mit Eis bebrückten Waſſertränke, weiden ſah, waren viel weniger behaart als die ſibiriſchen. Sie mieden dort die beſuchtern Theile des Steppenbodens, fraßen aber voll Begier ſelbſt die gefrornen und vertrockneten Gräſer auf. Der in Kiachta eingeſchrittene Kameelzug war in Peking mit Theeballen beladen worden, die ihnen zu beiden Seiten des Packſattels angebracht waren. Jedes Kameel hatte den Naſenknorpel durchbohrt, durch das Loch war ein halbkreisförmiger Knochen geſteckt, der mit ſeinen etwas dickern Enden zwei Zoll weit aus jedem Naſenloche hervorragte[85]). An dieſe Enden war der Zaum befeſtigt, mit dem man ſie aber ruhig, ohne ſie zu lenken, nach einander fortſchreiten ließ bis zum Waarenmagazin, wo ſie an Säulen gebunden wurden. Sogleich wurden ſie entladen und dann vor die Stadt hinaus auf die Weide getrieben. Timkovski, der von Kiachta ſeine Reiſe durch die Gobi begann, behauptet[86]), daß die Kameelführer dort vor dem Abmarſch ihre zur Wüſtenreiſe beſtimmten Thiere erſt eine Anzahl Tage nicht reichlicher etwa füttern, ſondern ihnen ſehr kärgliches Futter und Saufen reichen, um ſie für die ſchwere Tour (was wir faſt bezweifeln müſſen, da die Kameelführer in Sennaar, wenigſtens nach Burckhardt[87]), gerade das Gegentheil thun und ſie überfütternd mit Dhurraklößen vollſtopfen, um ihnen auf die Reiſe Vorrath beizubringen) abzuhärten, und dennoch waren die Thiere am erſten Tage beim Bepacken und Abmarſch ſehr unbändig; aber ſie werden bald durch die Strapazen mürbe und matt. Ein Packkameel kaufte man damals für 150 Rubel; für ein erlahmtes bot ein Lama 40 Rubel oder Franken. Nach den erſten paar Tagen gingen die Thiere einen weit raſchern Schritt als am Tage des Abmarſches. In der erſten großen chineſiſchen Grenzſtation, der Urga, der Reſidenz des Grenzgouverneurs, gab es keine Kameele zu kaufen; doch

84) Dr. Erman, Briefe, in Berghaus Annalen, 1830. Bd. I. S. 75; derſ. in ſeiner Reiſe, Th. II. S. 108, 155, 159. 85) Ebend. Reiſe, II. S. 135. 86) Timkovski, Voy. T. I. p. 13, 18, 34. 87) Burckhardt, Travels in Nubia p. 169.

mußte man neue Laſtthiere haben, die ſchon an die beſchwerliche Karawanenreiſe durch eine Sand- und Stein-Wüſte der Gobi gewöhnt waren. Nur aus einer Ferne von 300 Werſt war von dortigen Heerden ein Dutzend derſelben zu erhandeln, wahre Wüſtenkameele[88]).

Von der Urga, an dem Tulafluſſe, zur Selenga fließend, gelegen (unter 48° N.Br.), zog eine mit Ziegelthee beladne Karawane von 40 Kameelen gegen West nach dem Gerichtshof Uliaſſutai, eine Strecke von 1200 Werſt (171 geogr. Meilen), die ſie in 40 Tagen (alſo jeden Tag etwas über 4 Meilen, täglich 8 bis 9 Stunden) zurückzulegen pflegte. Von der Grenze Tübets kam zu gleicher Zeit in der Urga eine Karawane von 1000 Kameelen an, mit welcher die devoten Khalkha-Mongholen ihren neu wieder-gebornen Kutuchthu von dort nach der Urga geführt hatten. Triumphirend zogen ſie ein, obwol ihre Kameele von der langen Tour ſehr ermattet waren. Eins darunter war weiß[89]) wie Schnee, und weit größer als alle andern; noch hatte Timkovski kein ähnliches geſehen, es ſchien ihm ſelten zu ſein; in Kabul führte Elphinſtone[90]) auch einen ſolchen Kameelſchimmel mit blauem Auge an, den er im Hauſe Dera Ismael Khans zu ſehen bekam; aber, nach Erman[91]), ſind ſie keine ſo außerordentlichen Seltenheiten, denn er ſah ſchon in Kiachta unter den dortigen Kameelen häufig ſchneeweiße unter den chineſiſchen; es waren Zweibuckel; aber bei ihnen merkte er keine Spur von einer röthlichen Pupille, die ſie zu Albinos machen ſollte.

Beim Weitermarſche von der Urga ſüdwärts in die Hohe Gobi beobachtete Timkovski[92]), daß auf ebenem, geraden Wege das mit 10 Pud (4 Centnern) belaſtete Kameel in jeder Stunde 3½ Werſt zurücklegte, und danach berechnete er ſeine Diſtanzen. Am Eingange der Wüſte gab es faſt nur noch Salzkräuter, mit denen ſich die Pferde, welche an die ſaftigen Uferweiden der Selenga und des Tſchikoi gewöhnt waren, anfänglich nicht befreunden konnten, indeß die Kameele daran ihre Leckerbiſſen fanden; noch weniger aber an die bitterſalzigen ſtehenden Waſſer der Gobi, wo alles friſche Waſſer ein Ende hat. Blos mit beladenen Pferden, ohne Kameele, hier fortzukommen, würde unmöglich ſein. Doch

[88]) Timkovski l. c. I. p. 95. [89]) Ebend. I. p. 58. [90]) Elphinstone, Cabul p. 30. [91]) A. Erman, Reiſe a. a. O., Briefe in Annalen, 1. Bd. 1 Heft, S. 96. [92]) Timkovski, Voy. I. p. 163, 164.

können Pferde, die freilich nicht ſo belaſtet werden wie die Kameele, manche Strapaze länger ausdauern. In der chineſiſchen Grenzpforte Khalgan, ſagt Timkovski[93]), würden Kameele beladen, die den Weg nach Kiachta gewöhnlich in 40 bis 50 Tagen zurückzulegen pflegen. Sie marſchiren Mitternacht aus und die Nacht durch bis Mittag ohne Aufenthalt, um dann zu weiden. Man pflegt auf dieſer Route die Laſtkameele, wie dies auch bei den Kirghiz geſchieht, zu wechſeln, und zahlt den Kameelführern für 100 Kin, d. i. 3½ Pud, Transportlohn von 1½ bis 2½ Lan Silber. Das Ungewitter und der Schneeſturm, der hier gegen das Nordende der Route am Berge Dorkhan, in der Nähe des Kerlon-Fluſſes, auf einer Höhe von 4600 bis 4700 Fuß über dem Meere (Erdk. II. Aſia I. S. 347) die Reiſenden überfiel und den Kameelen zehn Tage lang faſt alles Futter entzog, hatte dieſe armen Thiere ſo ſehr erſchöpft, daß ſie ſich jeden Augenblick auf dem Wege niederlegten; mehrere fielen ganz um. Die Pferde hielten dabei die Strapazen diesmal beſſer aus. Von den vielen auf ſolchen Zügen gefallenen Kameelen zeigen die Gerippe und Knochen in der Wüſte oft die zu nehmende Route an. Die Kameele der Gobi, die an ſolche Strapazen gewöhnt ſind, gelten für die beſten der Mongholen, obwol die Kirghiz-Kameele im allgemeinen noch ſtärker ſind, als die der Mongholen. Für zwei[94]) ermüdete Kameele boten die egoiſtiſchen Mongholen ſehr häufig den Reiſenden ein friſches zum Austauſch an, da das ermüdete ſich bei ihnen leicht wieder zu erholen pflegt. Aber ſehr viele der Transportthiere pflegen bei einer Gobireiſe ſtets ihren Tod zu finden. Einer ſolchen umgetauſchten Kameelſtute, die von ihrem Füllen[95]) getrennt ward und 5 Tage lang deshalb ein jämmerliches Klagegeſchrei ausſtieß, ſah Timkovski dicke Thränen aus ihren Augen rollen. Nur ſelten iſt es, daß ſolche Kameele hier auch zum Ziehen leichter Laſten gebraucht werden; doch begegnete Timkovski wirklich in der Mitte der Gobi einem Amban der weſtlichen Uriankhai, der ſich von einem Kameele[96]) in einer eleganten chineſiſchen Karre durch die Wüſte ziehen ließ; ein Vang ließ ſich auf Palankins von ihnen tragen. So vielfach iſt die Anwendung, die von dieſem nützlichen Thiere gemacht werden kann.

Je mehr Timkovski gegen die chineſiſche Südſeite der Gobi

---

[393]) Timkovski, Voy. l. c. I. p. 163, 177. [94]) Ebend. I. p. 196.
[95]) Ebend. I. p. 201. [96]) Ebend. I. p. 180.

vorrückte, deſto häufiger begegneten ihm Kameelkarawanen[97]), meiſt mit Theeballen beladen, zu 100, 200, 250 Kameelladungen, und noch mehr als 2000 Kamelladungen lagen an der Khalgan-Pforte von Petſcheli zum Verſenden nach Kiachta bereit. In der Station Thalain Irmyk, noch in der Gobi, bei den Sunnit-Mongholen, ſagten dieſe, daß ſie jedes Kameel mit 300 Kin, d. i. 11 Pud (440 Pfund), für die 1000 Werſt (143 geogr. M.) der Diſtanz zwiſchen Khalgan und der Urga zu beladen pflegten[98]). Ein Lama verlangte für ſeine Kameele, die er mit 12 Pud (480 Pfund) zu belaſten verſprach, für eine Strecke aus der Gobi von 250 Werſt (36 geogr. Meilen) für jedes 2 Lans (d. i. 4 Silberrubel) Zahlung[99]). Bei den Tſakhar, den Grenzwächtern der chineſiſchen Mauer, hörte man, daß der gewöhnliche Preis des Transportes durch die ganze Gobi von Khalgan bis nach Kiachta[100]) betrage: für 100 Kin (an Gewicht 140 Pfund) an Zahlung 3 Lan und 6 Thſian; das Kameel trage 300 Kin (10½ Pud = 420 Pfund), und dies betrage etwa 20 Rubel Silber für die ganze Diſtanz von 1200 Werſt (171 geogr. Meilen).

Als man nun die Khalgan-Pforte paſſirt hatte und der Capitale Peking ſchon ganz nahe war, traf man noch eine Karawane von 50 mongholiſchen Kameelen, die für den kaiſerlichen Hof mit Butter von ſeinen Heerden beladen war, was ſchon die vorangehenden mit ihren an kleinen Stäben aufgeſteckten gelben Fahnen bezeichneten[1]).

So ſehen wir, wie durch das Kameel auch die furchtbare Gobi ihr Leben, ihren Verkehr gewinnt, und wie daſſelbe nach allen Richtungen hin den Völkern als ein unſchätzbarer Diener und Gefährte erſcheinen muß. Aber die Qualen ſind groß, die es für ſie zu erdulden hat. Von den vielen erſchöpften Thieren, die Timkovski, nach ſeiner Ankunft in Peking, auf die Weiden nach Tſagan balgaſſun (Erdk. II. Aſia I. S. 121, 124) zur Erholung ſchickte, blieben nur 26 am Leben[2]), dieſe Kameele hatten ſich indeß wieder gemäſtet, indeß die Pferde mager geblieben. Dieſelben Kameele konnten jedoch zu großen Laſten auf weite Diſtanzen nur in den Monaten Auguſt und September benutzt werden, weil vor dieſer Zeit die Buckel (denn alle Kameele der Mongholen, die Tim-

---

[97]) Ebend. I. p. 266, 271, 301. [98]) Ebend. I. p. 227.
[99]) Ebend. I. 253. [100]) Ebend. I. p. 266. [1]) Ebend. I. p. 319.
[2]) Ebend. II. p. 378.

kovski ſah, waren zweibucklige) [3]) noch nicht wieder ganz mit Fett gepolſtert ſein konnten, um ſie von neuem zu belaſten; im Spätherbſte aber verloren ſie das Haar, und ihr Fell bewächſt ſich erſt wieder im nächſten Jahre. Alle dieſe zweibuckligen Kameele, wie ſie auch Du Halde [4]) beſchreibt, ſind niedrig von Geſtalt, mit weniger gelenkigen Gliedern, nicht zum Schnelllaufen gemacht, ſondern zum Laſttragen, und nach ihm meiſt iſabellfarbig, röthlich oder ſchwärzlich.

Gehen wir nun von der chineſiſchen Seite der Gobi zu der ſibiriſchen Seite gegen Baikal über, ſo treffen wir hier zuerſt in der ganzen dauuriſchen, baikaliſchen Landſchaft bis zum Jeniſei nur auf die burätiſche Kameelzucht, von deren nordiſcher Begrenzung ſchon zuvor die Rede war. Die Buräten oder Brazken der Ruſſen, als ein Volkszweig der Mongholen, haben unſtreitig nur durch dieſe daſſelbe Heerdenthier erhalten; aber in eine viel nördlichere Region gerückt, iſt ihre Lage in dieſer Hinſicht um vieles ungünſtiger für dieſelbe Zucht. Zu Tſchingiskhans Zeit, als derſelbe Volkszweig, der ſich damals Oira-Burjad [5]) nannte und ſchon am Baikal wohnte, ſeinem Bogda-Herrſcher durch ſeine Geſandten Adler, als Zeichen der Anerkenntniß der Oberhoheit, ſandte, ſcheint es nicht, daß ſie ſchon Kameelzucht gehabt, da ſie noch ganz Jägervolk waren. Sehr wahrſcheinlich kam ihnen dieſe erſt während der Tſchingiskhaniden Zeit zu. Das Kameel bedarf hier ſchon beſondrer Pflege und Vorkehrung; im Winter muß es bei ihnen in wollene Tücher [6]) eingenähet werden; das Pferd iſt noch immer bei dem Buräten in größerer Anzahl in ſeinem Haushalt, als Reitthier. Das Kameel dient ihm zum Transport ſeiner ganzen Wirthſchaft; aber auch Kühe hält er: denn er kann ſich nicht ganz auf das Kameel verlaſſen, das hier bei ihm ſchon mehr im verkümmerten Norden lebt. Daurien, das Burätenland am Barguſin, an der Schilka bei Nertſchinsk, an dem Onon, der Ingoda, der Selenga und dem Baikal iſt ſchon ein Land der Extreme, wie die Dauuri, d. h. Grenzleute, wie ſie auch die Chineſen als Bewohner dieſer Grenzlandſchaft heißen. Bei Nertſchinsk, ſagt A. Erman [7]), wachſen al-

---

[403]) Timkovski, Voy. II. p. 291. [4]) Du Halde, Descr. l. c. II. p. 184. [5]) Sſanang Sſetſen, Mongholiſche Geſchichte. Ueberſetzt von Schmidt. St. Petersburg. S. 75, 77. [6]) J. G. Georgi, Reiſe im ruſſ. R. Bd. I. S. 305. [7]) Erman, Reiſen a. a. O. Th. II. S. 193.

lerdings wilde Aprikoſen (Prunus armeniaca), aber mit ſaftloſer Frucht, jedoch guten Mandeln; dicht daneben aber die ſibiriſche Zirbelfichte (Pinus cembra, ſibiriſche Varietät); auf den Bergen die arctiſche Zwergbirke.

Eben ſo ſeltſame Contraſte ſind in der transbaikaliſchen Thierwelt: denn der Tunguſe, der auf dem Rennthier reitet, begegnet hier dem Buräten mit ſeinen Kameelen, und oft fliehen Tiger aus China (Erdk. II. Aſia I. S. 118 u. VI. S. 688 u. f.) in die Irkuzker Wälder, in denen Bären ihren Winterſchlaf halten. So groß ſind hier die Contraſte, für die das Kameel doch eigentlich nicht gemacht iſt. Der Baikal-See iſt im Februar noch mit Eis bedeckt, im Auguſt beginnen ſchon die Nachtfröſte. Die Woiloken [8]), mit denen dann die Kameele umnäht werden, ſind zu ihrer Wärmung im Winter nothwendig, wo ſie dann doch auch ihre Nahrung ſich ſelbſt ſuchen müſſen, die meiſt nur in dürrem Reiſig beſtehen kann. Auf ſolchem Boden kann nur dieſe Zucht eine eingeführte ſein, und nur die Gabe der Buräten im Aufziehen der Heerden überhaupt, weshalb Georgi ſie ſehr glückliche Hirten nannte, konnte dem Kameel eine ſo hohe nördliche Verbreitungsſphäre ſichern, in der es jedoch ſchon ſehr an Geſtalt und Kräften verkümmert erſcheint. Doch ſind Wolle, Milch, Fleiſch des Kameels und ſein Beiſtand beim Umziehen ganzer Ortſchaften durch Tragen und Reiten von nicht geringem Nutzen.

Auf der weſtlichen Baikal Seite, am obern Jeniſei, kennen wir ſchon die äußerſte Nordverbreitung des Kameels in der Berggruppe der Samojeden-Tribus, bei denen Rennthierzucht und Kameelzucht ſich begegnen; und auf der Weſtſeite des Jeniſei bildet der Sajanski Gebirgszug die Nordgrenze der letztern. Es folgt die Gruppe des Altai, die aber nur von der Seite des ruſſiſchen Beſitzes einigermaßen bekannt iſt, wo europäiſche Feſtanſiedlung und das Bergwerksleben in deſſen Vorbergen, im Norden und Weſten, die Ueberhand gewonnen, aus deren Atmoſphäre das Kameelleben dort in ſo nördlichen Breiten zurückblieb. Nur da, wo auf den innern, gegen die chineſiſche Seite gerichteten hohen Gebirgsſteppen und weiten Bergſtraßen die frühern Grenz-Kirgiſen mit ihrem Nomadenleben aus den anliegenden chineſiſchen Grenzgouvernements ſich nordwärts herüber verzweigen konnten, da brachten ſie auch ihre Kameelheerden mit. Die Umgebung

[8]) J. G. Georgi a. a. O. I. 305.

des Telezkoi Alpen-Sees, aus dem der Ob Fluß, unter 52° N.Br., am wilden nordöſtlichen Altai ſeinen Urſprung nimmt (Erdk. II. Aſia I. S. 589—594), kann hier als die nördlichſte Grenze derſelben, welche ſie kaum noch erreichen, gelten, denn hier iſt es, wo an deſſen wildgebirgiger Südſeite, am Tſchuliſchman und Baſchkaus, die doppeltzinspflichtigen (Dwojedonczi), doch ſehr ſparſamen wilden Berg-Kalmücken noch umherziehen und die Stelle der früher ausgewanderten Berg-Kirgiſen, wie der durch Kaiſer Khienlong vernichteten Dſungaren, eingenommen haben. Mit dieſen jetzt friedlichen kalmückiſchen Hirten-Tribus ziehen auch zweibucklige Kameelheerden weiter weſtwärts über die hohen, zunächſt benachbarten Tſchuja-Steppen, wo ſie dem Botaniker Bunge, im Jahre 1826, auf ſeinen Wanderungen begegneten. Dem Tſchuga Fluß, der nordwärts zur Katunga abläuft, fließt weſtwärts der Kan und Jabagan mit dem Tſcharyſch vereint (unter 51° N.Br.), ebenfalls gegen W. u. N.W. zum Obi; auch hier traf v. Ledebur auf ſeiner Reiſe im Altai, in der Nähe des Dorfes Tſchetſchulicha [9]), in den Thälern der Schneegebirge des Altai, des Altai Bjelki, viele zweibucklige Kameele, die zu den Standlagern der dortigen Kalmücken gehören und mit den andern Heerden dort ſogar zu überwintern pflegen. Den wildeſten Gebirgsgegenden des Altai bleiben die Kameele jedoch fremd, und auch bis hierher ſind ſie nur die aus den ſüdlichern Kameelländern Central-Aſiens vorgeſchobenen äußerſten Vorpoſten, die auf 5000 bis 6000 Fuß hohen Steppenplateaus, zu denen ſich die beweidete Terraſſe an der Tſchuja und am Tegagon erhebt, ihre Exiſtenz mühſam friſten müſſen, zwiſchen Schneegehängen, Lärchenwald auf magern Salzſteppen, die, faſt ſpurlos von Vegetation für andre Thiere, ihrem Gaumen immer noch zuſagende Nahrung bieten. Dennoch zeigten ſelbſt an der obern Tſchuja noch die ſtrotzenden, aufrecht ſtehenden [10]) Buckel der Kameele, daß die dortige Steppe, freilich nur während der Sommerzeit, es war im Juli, daß ſelbſt die hohe Steppe ſie noch hinreichend zu nähren vermöge, auf deren ſalzhaltigem, thonſchiefrigen, weichen Boden ihre breiten Ballen jedoch faſt mehr zertraten, als ſie durch das Benagen ihrer Lieblingsnahrung, der Salzpflanzen, bis auf deren Wurzel herauszuäſen im Stande waren. Hier waren ſie ſehr

---

[409]) v. Ledebur, Reiſe in den Altai. Berlin 1829. Th. I. S. 185, 239. [10]) v. Bunge, in v. Ledebur, Reiſe, Th. II. S. 146, 147.

wild und ſchwer zu bändigen. Die ſanftern und flachern Thäler des Kan und Jabagan zum Tſcharyſch ſind beſonders für ſie zum überwintern, mehr als andere wildere Gegenden des Altai, geeignet, wodurch die Belebung dieſer Berg-Gegenden einen von den andern Altailandſchaften ganz verſchiednen, mehr aſiatiſchen Charakter erhält.

Auf ſolchen begünſtigtern Weideſtellen, ſagt v. Bunge, ſammelte dort das Vieh Wintervorrath für die Tage der Noth: die Schafe in den Fettſchwänzen, die gegen den Herbſt zu bedeutender Größe anwachſen, im Winter aber faſt gänzlich verſchwinden; eben ſo das Kameel in ſeinen Buckeln (Erdk. II. Aſia I. S. 957, 899), die hier bei ihnen im Frühjahr ſchlaff herabhingen und nur ganz klein waren, die man aber im Herbſt als Höcker von Fett ſtrotzend und hoch aufgerichtet geſehen hatte [11]), ganz ſo, wie ein ſolcher wohlgenährter, hochaufgethürmter Zweibuckel, alſo mit gutem Vorbedacht des antiken perſiſchen Künſtlers, an der Marmorwand des Perſepolis-Palaſtes abgebildet erſcheint (ſ. oben).

4. Nordweſtverbreitung des Kameels vom Altai und Irtyſch und Buchara durch die Steppenländer zum Ural und zum pontiſchen Oſten von Europa.

An der Südweſtſeite des Altai, ſüdwärts des großen Bergwerksbetriebes, wird wol das linke ſüdliche Ufer des Irtyſchſtromes unter 50° N.Br. ſüdwärts von Buchtarminsk, Uſt Kamenogorsk und Semipalatinsk ſo ziemlich als die Nordgrenze der Kameelverbreitung anzuſehen ſein, die noch weiter weſtwärts, durch die Irtyſch-, Kirgiſen- und uraliſchen Steppen, nur noch weniges weiter nordwärts reichen möchte, ſo weit dort das Nomadenleben der Kirgiſen- und Kalmückenhorden, wie einzelner Baſchkiren Stämme, ſich noch bis zum Südural, und mit ihnen die Kameelzucht, verbreitet, obwol die Anwendung des Kameels als Tragthier durch den bochariſchen Karawanenverkehr, auch noch weiter nordwärts, an der Oſtſeite des Ural bis über die iſchimsſche Steppe nach Omsk und Petropawlowsk und Troizk am Oſtfuße des Ural unter 55° N.Br., ſeltner ſogar einmal bis Tobolsk 57 oder 58° N., und auf der Weſtſeite des Ural zur Steppe von Orenburg bis gegen die europäiſch-ruſſiſche Grenze ſich ausdehnt.

[11]) v. Bunge, in v. Ledebur, Reiſe a. a. O. Th. II. S. 51.

Am Irtyſch werden die Kameele zum erſten Male in der Mongholen-Geſchichte von Sſanang Sſetſen[12]) genannt, als der Kutuchtu Sſetſen Khungtaidſchi, im Jahre 1562, im Feldzug gegen die 4 Oirad am Ertſchis, d. i. Irtyſchfluß, den Torgagod überfällt und ſchlägt, worauf er zum Zeichen ihrer Unterjochung einen ſchwarzen Kameelhengſt ſchlachten und auf dem fürſtlichen Feuerheerde ſeine ſchwarze Fahne wehen ließ. Es kann wol nicht fehlen, daß mit den vielen Jahrhunderte dauernden Herrſchaften der Tſchingiskhaniden und Timuriden[13]), deren Hunderttauſende von Heerſchaaren zu Pferd wie zu Kameel, von eben ſo zahlreichem Troß von Laſtkameelen und Karawanen begleitet, immerfort gegen die Steppen des Aral und Kaspiſchen Sees, wie gegen den Irtyſch, die Wolga und den Don losſtürmten, auch die Zucht dieſes Steppen- und Wüſtenthiers in den dortigen weiten Blachfeldern immer mehr und mehr Verbreitung finden mußte, die ſich auch durch die ſeitdem dort zurückbleibenden Dſungaren, Kalmücken, Kirgiſen und andere nomadiſche Völkerſtämme bis in die neuere Zeit auf aſiatiſchem Boden feſtſetzte, und während der mongholiſchen, kaptſchakiſchen, turkiſchen Chanate, in Kaſan, Aſtrakhan und der Krimm, auch in dem flachen pontiſchen Steppenboden Südrußlands mit dem Nomadenleben der Eingewanderten übergreifend werden mußte.

In dem Abfall des turkeſtaniſchen Gebirgslandes zwiſchen Ili und Kaſchghar, wie abwärts am Sir gegen Kodjend und Taſchkent und ſüdwärts des Oxus, hatte das Bactrian, das eben von dieſer Localität ſeiner ſüdlichſten Verbreitung ſchon bei Ariſtoteles mit dem Namen Bactrianos zum Unterſchied des Arabicos benannt wurde, ſchon ſehr frühzeitig ſeine Wege zum Oxus zurückgelegt; es hatte ſich zu Edriſi's Zeit[14]) dieſe ganz beſondere Art, die er Careh nennt, bis Multan am obern Indus verbreitet, wo die trefflichſte Zucht dieſer Zweibuckel war, verſchieden von dem Einbuckel der Araber, wie er ausdrücklich bemerkt, welche dem Kameele von Balkh und Samarkand gleiche und in Khoraſan und Perſien ſehr geſchätzt ſei. Dieſes Thier, der Bactrian,

---

[412]) Sſanang Sſetſen, Geſch. der Mongholen, b. Schmidt. Petersb. 1829. 4. S. 211 u. a. O. [13]) Cherifeddin Ali, Histoire de Timur Bec. Trad. p. Petis de la Croix. Paris 1722, in Abulgasi Bayadur Chan, Histoire généalog. des Tatars. Leyde. 1726. An vielen Stellen. [14]) Edrisi b. Jaubert I. p. 169.

mußte in den Ländern des Si yu nicht ſelten die Schneeketten des Bogdo und Mustag überſetzen, und auch dazu wurde es im Dienſte der Kriegsheere und der Karawanen verwendet. Timkovski, der in neuerer Zeit die genaueſten Nachrichten über das chineſiſche Turkeſtan, bei ſeinem Aufenthalte zu Peking, über deſſen weſtlichſte Grenzgouvernements einſammeln konnte, ſagt, daß beim Ueberſetzen der Mustag-Kette auch eine kurze Gletſcherſtrecke von Kameelen[15]) mit ihren Laſten überſtiegen werden müſſe. Jeden Morgen ſeien daher dort Arbeiter mit Einhauen von Stufen in die Eismaſſen beſchäftigt, zum Hinauf- und Hinabſteigen, aber dennoch ſei die ganze gefahrvolle Gebirgspaſſage zu beiden Seiten in den tiefen Abſtürzen mit Gerippen der verunglückten Thiere gezeichnet. Aehnliche Gefahren bieten die Karawanenwege vom Altai zum Tarabagatai nach Ili, Guldſcha, Akſu, Kaſchghar, Khokand und Taſchkend, bis in die Oxus, Sir, Tſchui und Irtyſch Steppen hinab aus dem dſongariſchen und turkeſtaniſchen Heimathſitze der Usbeken, Dſongaren, Kirgiſen, Kalmücken und des mit ihnen gewanderten Heerdenthiers.

In der Steppe des Irtyſch bei Semipalatinsk[16]), wo die Berge fehlen, trifft ſie aber doch die Winterkälte, ſo daß ihre Zucht bei den dortigen Kirgiſen, deren größten Reichthum ſie ausmachen, dadurch ſehr ſchwierig wird. Im Winter muß man die zweibuckligen Kameele, denn nur dieſe ſind hier die Heerdenthiere, ebenfalls in Filze einnähen, auch zwiſchen den Jurten große Filze zu ihrem Schutze ausſpannen, unter denen ſie ſich bei großer Kälte verſammeln. Dennoch gedeihen ſie hier ganz gut, und machen bei jedem Aul zahlreiche Heerden aus. Meyer, der Naturforſcher, traf hier keine einbuckligen, und alle vorhandenen waren von hellbrauner, ſelten weißer Farbe. Sie dienen als Reitthiere für 3, öfter ſogar für 5 Menſchen, für ganze Familien, vorzüglich aber als Laſtthiere. Man lenkt ſie hier mit einem Haarſeil, das durch den Naſenknorpel gezogen wird; der Durchſchnittspreis für ein Kameel war 60 Rubel. Auch die Baſchkiren auf der Oſtſeite des Ural[17]), in der iſetzkiſchen Provinz, am Iſet, zwiſchen Jekatharinoslav ſüdwärts und Troizk, hielten zu Pallas Zeit hin und wieder noch Kameele, doch wegen der dort häufigen Winter (unter 55° N.Br.) nur ſparſam. Dies

[15]) Timkovski, Voy. T. I. p. 444. [16]) Dr. Meyer, in v. Ledeburs Reiſen, Th. II. S. 467. [17]) Pallas, Ruſſ. Reiſe, II. S. 77.

möchte am Ural eine der nördlichſten Verbreitungen des Kameeles ſein. Gegenwärtig ſcheinen die verdrängten und verkümmerten Baſchkiren keine Kameelzucht mehr zu treiben.

Bei den Kalmücken, ſagte Pallas, finde man ſowol einbucklige wie zweibucklige Kameele[18]), wahrſcheinlich wol, weil dieſe ſchon mehr mit der arabiſchen Raçe durchkreuzt wurden; ihre Zucht, obgleich das Thier ſich immer nur langſam vermehrt, da es immer nur ein Füllen wirft, giebt ihnen doch hinreichend zum eigenen Verbrauch, wie zum Verkauf, zumal an ihre öſtlichen Nachbaren, die Bucharen, wie an ihre weſtlichen, die Ruſſen in Orenburg. Die Kalmückenſteppen voll reicher Salzkräuter ſind es, die ihre Kameelzucht ſo gedeihlich machen, doch müſſen auch ſie ihre Thiere durch Filz oder Schilfdecken vor der Kälte ſichern, ein Zeichen, daß in dieſen nördlichen Breiten die Urheimath des Bactrians ſchwerlich geſucht werden dürfte. Im Winter müſſen ſie ſich aus den nördlichern Breiten ſtets ſüdwärts des 50ſten Breitenparallels zurückziehen, und da wählen ſie zu Winterſtationen die an Schilf und Riedgras reichen Wolgaſteppen[19]) und die Ufer am kaspiſchen See, wo weniger Schnee fällt. Zu ſolchen Wanderungen wird aller Hausbedarf, Zelte, Geſchirr, Kiſten und Säcke voll Kleidungen, kurz mit aller beweglichen Habe, auf das Kameel gepackt. Die einbuckligen weißen Kameele, ſagt Pallas, welche ſie bucharische nennen, dürfen zu nichts anderem als zur Fortbringung der heiligen Bücher, Götzen oder Burchanen und übrigen heiligen Geräthſchaften, die ſie auch zuweilen auf kleinen Wagen fortziehen, gebraucht werden. Ihre beladenen Kameele zieren ſie auch wol mit Schellen oder kleinen Glocken (wie auf den Sculpturen von Perſepolis), und nichts iſt angenehmer, als wandernden kalmückiſchen Familien (vergleiche Kirgiſen-Leben, Erdk. II. Aſia I. S. 772 u. f.) und Geſellſchaften zu begegnen, die mit ihren Heerden ſingend und fröhlichen Sinnes umherziehen, ſo daß auch hier, nur etwas nördlicher wie bei Arabern, das Kameel der Erhalter patriarchaliſcher Lebensweiſe ſelbſtändiger, außerhalb dem Fortſchritt der Civiliſation ſtehen gebliebener Hirtenvölker, bei Kirgiſen, Mongholen und anderen, zumal aber bei Kalmücken[20]), die zu keiner andern Lebensweiſe überzufüh-

---

[418]) Pallas, Reiſe durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reichs. Petersb. 1801. 4. 2te Aufl. Th. I. S. 326—327. [19]) Pallas, Ruſſ. Reiſe, I. S. 282, 326. [20]) Pallas, Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſ. Reichs 1793—94.

ren gelingen wollte, wie bei Beduinen, genannt werden kann, wodurch es zugleich auch hier im Norden Aſiens ein Erhalter der Wüſten und Steppen geweſen.

Wie abhängig das Leben dieſer nördlichen Hirtenvölker, nicht weniger wie das der arabiſchen, von dieſem ihren Heerdenthiere geblieben, ergiebt ſich aus Bergmann's Beobachtungen unter den Kalmücken, mit denen er in ihren Steppen längere Zeit zuſammengelebt hat. Kameele[21]), ſagt derſelbe, ſind den Kalmücken noch unentbehrlicher als Pferde, die ihnen nur zum Reiten dienen. Auf weiten Winterreiſen brauchen ſie aber auch faſt kein anderes Reitthier als das Kameel, weil es einen ſehr ſichern Gang hat, Schneetiefen mit ſeinen langen Beinen beſſer durchtritt, als das Pferd, und den Mangel länger ertragen kann. Ohne ihre Kameele würden die Kalmücken in der rauhen Winterzeit außer Stande ſein, weder Holz, noch Schilfrohr zum Heizen ihrer Jurten und ihres Heerdes herbeiſchaffen zu können. Bergmann ſah bei ihnen nur Zweibuckel, meiſt hellbraun, zuweilen weißlich, ſelten ganz weiße. Ihre Höhe bis zur oberſten Spitze des Höckers betrug 3 bis 4 Arſchin.

Salzkräuter und das ſo häufige Salz in der Steppe, das ſie mit Begierde verſchlingen, ſind ihnen vorzüglich angenehm, und es ſcheint ganz für dieſe Nahrung geſchaffen, da es ſich bei derſelben ſehr wohl befindet und nährt. Auch hier, wie in Arabien, können ſie Hunger und Durſt ertragen, und in der Winterzeit zur Noth auch blos mit Schilf und Baumrinde ſich befriedigen; freilich magern ſie dabei ab, wie die andern Heerden, und ihr natürlicher Buckel ſchwindet. Die Filzhüllen, mit denen man ſie zudeckt, ſagt Bergmann, ſeien ihnen kein nothwendiger Schutz, ſondern, da es die Decken der Packſättel des Sommers zu ſein pflegen, ſo benutze man dieſe nun auch für den Winter. Die ſtrengſten Winter wirken hier nicht ſo nachtheilig auf Kameele, wie auf andre Heerden der Pferde, Rinder, Schafe. Wild und gefährlich wird hier der Kameelhengſt nur in der Brunſtzeit, die hier im Frühjahr (bei den burätiſchen an der Selenga Ende Februar, nach Erman); die Stute verſchmerzt den Verluſt ihres Füllens nur ſchwer; dem verlornen läuft ſie ſo lange nach, bis es wieder

---

Leipzig 1803. 8. Th. I. S. 83 u. a. O. [21]) B. Bergmann, Nomadiſche Streifereien unter den Kalmücken, 1802—1803. Riga 1804. 8. Th. II. S. 66—72.

aufgefunden iſt, und das todte beklagt ſie durch Jammergeſchrei viele Tage und Nächte, wobei ihr, nach Bergmann's wie nach Timkovski's Verſicherung, Thränenſtröme aus den Augen fließen.

Ihr Gang giebt hier eine ſchwankende Bewegung von vorn nach hinten; der leichte Kameeltrott iſt erträglicher, aber das ſchnelle Traben erſchüttert den ganzen Körper. Wenn freie Kameele galloppiren, ſo kann kein Pferdereiter ihnen gleich kommen. Das Niederlegen wird ihnen hier nicht durch das Wort, wie bei den Arabern, ſondern durch den Zug des Naſenſeiles nach unten, das Aufſtehen durch den nach oben angedeutet; zur Aufmunterung des Fortſchritts ruft ihm der Kalmücke zu: chatſch! chatſch! zum Rückhalt, etwa am Bergabhang oder ſonſt, cha! cha! Die Beladung wird mehr durch das beiderſeitige Gleichgewicht feſtgehalten als durch Bänder und Stricke; auch erhält ſich dieſes, da der Fortſchritt ſo gleichmäßig iſt und das Thier faſt nie ſtrauchelt. Die ſtärkſten Kameele können hier nie über 20 Pud (800 Pfund) tragen; unbeladene legen 80 bis 100 Werſt (11 bis 14 geogr. Meilen) in einem Tage zurück; aber beladene nicht leicht über 60 Werſt (8½ geogr. M.).

Als die Kalmücken ihre Kameele noch an die krimmſchen Tataren (vor der ruſſiſchen Herrſchaft am Pontus) verkaufen konnten, waren ſie theurer als die Pferde; ihr gewöhnlicher Preis 100 Rubel; nach jener Zeit, im Anfang des 19ten Jahrhunderts, nur 30 bis 40 Rubel, was auf die Verringerung der Kameelverbreitung jenſeit der Wolga auf pontiſch-europäiſchem Steppen- und Geſtadeboden ſchon hinweiſen möchte, wo in den ſiebziger Jahren die Kameelgrenze[22]) um das ganze nordpontiſche Geſtade noch bis zum Dnieſter durch Beſſarabien und das Donaudelta bis zum nördlichen Hämus fortgezogen werden konnte; eine Grenze, die von der Weſtſeite her durch feſtangeſiedelte, ackerbautreibende Coloniſation immer mehr zurückgedrängt werden dürfte.

Den Kalmücken dient die Kameelwolle, die ihren Thieren im Frühling büſchelweis ausfällt, zu breiten Seilen, Bändern, Gurten; die fette Kameelmilch, mit einem eignen Salzgeſchmacke, ver-

---

[422]) E. A. W. Zimmermann, Tabula mundi geographico-zoologica sistens quadrupedes hucusque notos sedibusque suis adscriptos; ſ. im Specimen Sect. VIII. l. c. p. 356.

beſſert ihren kalmückiſchen Ziegelthee zu einem aromatiſchen Nahrungsmittel; das Fett ihrer Kameele, geſchmolzen weiß wie Wachs, giebt ein Brennmaterial, das den Wachslichtern an Farbe und Güte wenig nachgiebt; das Fleiſch, zähe und unſchmackhaft, wird von ihnen doch wie von allen Kameelhirten als Speiſe geprieſen, und die Haut als Leder zu vielerlei Gegenſtänden verarbeitet.

Nur wenigen der dortigen Nomaden werden Kameele gänzlich fehlen[23]), wie zu Pallas Zeit demjenigen Tatarentribus, welcher längs der Achtuba, oſtwärts Zaryzin, in der Steppe an der untern Wolga innerhalb des dortigen Donauwinkels nomadiſirte. Den Kalmücken zwiſchen Wolga und Don, im Norden des Manitſch, ſind ſie noch unentbehrlich, doch fehlen ſie auch noch nicht ganz den weſtlichern Nogayer Tataren im N.W. des Aſovſchen Meeres und im Norden der Krimmſchen Halbinſel.

D. Schlatter, der Schweizer, der als Landbauer unter den Nogayern in den Jahren 1822 bis 1828 lebte und beobachtete, ſagte[24]), daß die Zahl der Kameele in dieſem Gebiete doch immer mehr und mehr abnehme, wie dies auch natürlich iſt, in dem Maaße, wie die Agricultur dort im Fortſchreiten begriffen iſt und die Nomadenwirthſchaft durch feſte Anſiedlung verdrängt wird. Dem angeſiedelten Nogayer können dieſe ſonſt ſo nützlichen Thiere keinen Vortheil gewähren wie dem öſtlichern Nomaden. Die Pferde- und Rindviehzucht iſt dem Angeſiedelten, nicht Umherſtreifenden, weit vortheilhafter; doch bleibt das Kameel auch noch im Norden der krimmſchen Halbinſel in der dortigen Steppenebene im Gebrauch, weil ſich hier und da eine für daſſelbe taugliche Nahrung findet, welche aber für Pferde und Rinder nur eine zu grobe Weide darbietet; denn das Kameel pflegt ſelbſt das geſträuchartige Kräuterwerk und grobes Gras dem fetten und zarten vorzuziehen. Der Nogayer nennt ſein Kameel, hier nur mit einem Höcker, Düé, offenbar der allgemeine oſtturkiſche Name Dewé, den es mit aus Aſien brachte. Dieſe Thiere ſind ſehr groß, mit langen ins gelbe und röthliche fallenden Haaren, da hingegen die anatoliſchen, d. i. die von den Turkmannen mitgebrachten, mehr gräulich von Farbe, kürzer und kleiner von Geſtalt ſind.

---

[23]) P. S. Pallas, Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſ. Reichs 1793—1794. Leipzig 1803. Bd. I. S. 133.

[24]) Bruchſtücke aus Reiſen von 1822—1828, im ſüdlichen Rußland, von D. Schlatter. St. Gallen 1830. 8. S. 178 bis 179.

Das Thier hatte in dem genannten Jahre den Preis von 100 Rubel Banco oder 50 Gulden; es ward ſo wie bei den öſtlichern Völkern durch den Naſenring und den Strick geleitet, aber ihre Anwendung geht hier ſchon faſt ganz in eine europäiſche über; denn nicht als Laſt= oder Reitthier iſt es hier noch von Hauptwerth, ſondern nur als Fahrthier, wo es mit dem Joch zwiſchen Hals und Buckel an die Deichſel der Madſchar oder Araba, der Tataren Karre, geſpannt, große Laſten von Getreide, Salz oder Früchten aus den pontiſchen Ländern, zumal der Krimm, auf alle Märkte des innern ſüdlichen Rußlands zu fahren hat.

Dies beſtätigte auch ſchon Pallas zu ſeiner Zeit von der Halbinſel Krimm aus, wo das tauriſche Kameel[25]) von der zweibuckligen Art iſt, das aber größer als das kalmückiſche (Clarke meinte das Gegentheil) zu werden pflegt, und faſt gar nicht mehr zum Tragen und zum Reiten, ſondern nur zum Ziehen von Laſten gebraucht wird, zumal bei den ſchlechten Winterwegen auf Vierräderkarren (Madſchari). Auch wird es hier von reichen Tataren zu Equipagen ihrer Familien gebraucht, wenn ſie in die Stadt fahren. Die Zucht war damals, ungeachtet der auf europäiſchem Boden völlig veränderten Anwendung des Thieres, noch bedeutend genug, da man ihrer viele von Seiten des ruſſiſchen Gouvernements zur Kriegführung in Perſien gebrauchte, als Laſtthiere.

In Europa iſt es nicht das ſibiriſche, nordiſche Clima, nicht die feuchtſchwüle, hinterindiſche Meeresluft, ſondern der Ackerboden und das Agriculturleben der europäiſchen Civiliſation, welches hier der Kameelſphäre ihre Grenze gegen den Weſten ſetzt. Wenn es noch ſelten einmal um Conſtantinopel, Adrianopel, wo wir bei unſerer Durchreiſe durch Rumilien kein einziges anſichtig wurden, zumal aber in Salonichi, und hier und da noch etwa von Lariſſa an im ſüdlichen Griechenland vorkommt, da iſt es doch immer nur als eine Seltenheit, wie die bekannte Kameelcolonie im Piſaniſchen, in den Macchie, ſeit den Kreuzzügen durch einen Groß=Prior der St. Johannesritter aus Aſien zuerſt dahin verpflanzt[26]), zu betrachten; zur

---

[25]) P. S. Pallas, Bemerkungen a. a. O. Th. II. S. 406; J. Clarke, Trav. I. p. 449. [26]) Lullin de Chateau Vieux, Lettres sur l'Italie. Genève 1820. 8. p. 114 u. f.; vergl. Graberg de Hemsö, Notice sur la race de Dromadaire en Toscane, in Nouv. Annal. de Voy. 1840. Mars; und Graberg de Hemsö, Sur la natu-

Lebensweiſe und zum Bedürfniß des Völkerlebens gehört es hier nicht mehr. Nur durch türkiſches Kriegsbedürfniß ſcheint es dort von dem benachbarten Kleinaſien von Zeit zu Zeit hinüber geführt zu ſein und gehört der turkmanniſchen Raçe an. Am häufigſten iſt noch ſein Gebrauch zu Salonichi[27]) im alten Makedonien, das einen wichtigen Landhandel mit levantiſchen und einheimiſchen Landesproducten, zumal Baumwolle nach Oeſtreich, in die Donauländer und Deutſchland treibt, und dabei auf verſchiedenen Straßen durch Bosnien und Bulgarien ſeine Karawanen nach Belgrad ſchickt; meiſt mit vielen Hundert Laſtpferden, aber nicht ſelten auch mit Kameelen, welche die doppelte Ladung (4 bis 5 Centner) des Pferdes (2½ Centner) tragen, daher man nicht ſelten in der Stadt Salonichi noch den orientaliſchen Anblicken von Zügen zu 30 bis 40 Stück beladener Kameele begegnen mag.

Doddwell[28]) auf ſeinen Reiſen in Griechenland traf die erſten Kameele als Seltenheit, die man in den übrigen Landestheilen vergeblich ſuchte, zu Lariſſa, von wo an ſie in Thracien und Macedonien öfter vorkommen; W. Gell bemerkt, daß er während ſeiner zwanzigjährigen Reiſen[29]) in Griechenland ſüdwärts Lariſſa niemals einem Kameele begegnet ſei, und daß auf deſſen klippigen Boden voll Felsſpitzen, voll tiefeinſchneidender Regenbäche und ſchlüpfriger Pfade, bergauf und ab, der Tritt des Kameels zu unſicher ſei, zumal das Hintergeſtell leicht auf ſchlüpfrigem Boden auseinander gleite und zum Sturz führe, wodurch deſſen Anwendung daſelbſt auch niemals habe in Gebrauch kommen können, und ihre Benutzung von Lariſſas Ebenen an nordwärts auch nur in den trocknen Sommermonaten anzurathen ſei. Zweihundert erbeutete Kameele, die General Scharnhorſt die ſteile Burg von Korinth unter ihren Laſten und Ballen hinaufkeuchen ſah (1830), ſtießen lautes Jammergeſchrei aus.

Gehen wir auf die Oſtſeite des Ural zurück, in die weitläuftigen Steppenländer vom Oxus und Sir, durch die Gebiete der Bucharen, Chiwenzen am Aral, der Kirghiſen,

---

ralisation d'un troupeau de Dromadaires dans le domaine de San Rossore en Toscanie, in Bullet. de la Soc. de géogr. de Paris 1840. T. XIV. p. 191. [27]) Dr. Holland, Travels in Epirus etc. p. 326. [28]) Doddwell, Tour through Greece, Vol. II. p. 102. [29]) W. Gell, Narrative of a Journey in the Morea. Lond. 1823. 8. p. 60.

Truchmenen, Kalmücken und andern bis zum Irtyſch und Ural und bis zur Samara, Wolga und Don, ſo zeigt ſich hier das Kameel noch einmal in ſeiner welthiſtoriſchen, commerciellen Beziehung zum großen Völkerverkehr, auch abgeſehen von dem häuslichen Bedürfniß der einzelnen Nomadenvölker. Denn es iſt hier das einzige Laſtthier, das den indiſchen Waarenverkehr zu Lande mit dem Oſten von Europa in Verbindung zu ſetzen und zu erhalten im Stande war, und wahrſcheinlich ſchon ſeit den älteſten Zeiten dieſe Function im Haushalt der Weltgeſchichte zugewieſen erhielt.

Mag auch das letzte Eroberungsproject Rußlands gegen Chiwa und Bochara geſcheitert ſein (Januar 1840), ſo geht doch daraus hervor, wenn ſchon mehr als 20,000 Kameele dabei erfroren, daß dieſes aſiatiſche Thier doch noch immer das einzige Vehikel auch zu großen Eroberungszügen in jenen Gegenden darbietet. Auch im friedlichen Verkehr wird es für den Waarentransport der buchariſchen Waaren als Laſtthier unentbehrlich. Früher ging dieſer auf der bekannten faſt einzigen Karawanenſtraße nach Orenburg, als dem großen Tauſchhof und Marktort, zu dem zuvor allein nur den buchariſchen Kaufleuten der Eintritt in das ruſſiſche Reich geſtattet war. Seit den älteſten Zeiten, da ſchon von den Arabern die biarmiſchen, ſibiriſchen und ruſſiſchen Pelzmärkte beſucht wurden, und ſeit den Zeiten, da die bulgariſchen Handelsleute vor der Zerſtörung des kaſaniſchen Reiches, unter dem Einfluß des Bulgaren-Reiches, tief in Rußland auf deſſen Marktſtätten eindrangen, und ſeitdem die Nowgoroder ſelbſt zu den Bucharen ihren Handel hin und zurücktrieben, wie die Genueſen zu ihrer Zeit, waren die großen Karawanenſtraßen durch dieſe Steppen gebahnt geweſen. Durch die abgeſteckte Zollgrenze von Orenburg war dieſer Ort geſtiegen. Erſt in neuerer Zeit erhielten die buchariſchen Kaufleute unter Kaiſer Alexander I. die Erlaubniß[430]), ihre Waaren ſelbſt über die Grenze zu fördern, und durch Begünſtigungen ſuchte man ihre Reiſen bis zur großen Meſſe von Makarjew zu erleichtern. Das Monopol der Gouvernementsſtadt Orenburg ſank; aber die Zufuhr der Waaren und Ballen durch Kameelzüge wuchs. Eben ſo ging es an allen Marktorten an der ganzen ſibiriſch-kirgiſiſchen von der Koſackenlinie bewachten Grenze, zumal zu

430) A. Erman, Reiſe Th. I. S. 483—484, 215 u. a. O.

Troizk, das jährlich dreimal von 800 bis 2000 beladenen bucharischen Kameelen beſucht wurde, die ihre indiſchen Waaren gegen ruſſiſche in buchariſchen und ruſſiſchen Kaufhöfen umſetzten. Wie in Orenburg und Troizk am Ural, ſo auch an andern Grenzmärkten, z. B. Orsk am Südende des Ural; auch an den öſtlichern ſibiriſchen, am Irtyſch, zu Semipalatinsk und Buchtarminsk, deren Lage das Gemeinſame hat, daß ſie von den ſüdlichern Chanaten Chiwa, Bochara und Taſchkent, ja ſelbſt von Khokand und Kaſchghar, ein von den nomadiſchen Kirghiſen eingenommener und durch reichſte Kameelzucht ausgezeichneter Landſtrich trennt. Hierdurch wurde der Karawanenverkehr in ſo vielen Strahlen vom Oxus aus nach dem ruſſiſchen Reiche, in Sibirien und Europa, erſt möglich, und dieſer konnte nur allein durch das Kameel als Laſtthier zu Stande kommen.

5. Verbreitung des Kameels durch den Maghreb oder ganz Nord-Afrika vom Nilthale bis zum Atlas.

Daß das Kameel bei Hebräern wie bei Arabern in die früheſte Vorzeit zurückgeht, ergiebt ſich aus den älteſten Traditionen und Geſchichten, wie aus den Sprach-Denkmalen; denn der gleiche Name bei beiden Völkern iſt ſchon oben angeführt. Als Abraham in Aegypten einzog, hatte er ſchon Heerden allerlei Art und auch Kameele (1. B. Moſ. 12, 16); als Jakob mit Eſau zuſammentraf, theilte er ſein Volk und ſeine Heerden, darunter auch zwei Kameelheerden (1. B. Moſ. 30, 43 und 32, 7), an denen er reich war, und dreißig melkende Kameele mit ihren Füllen gab er ſeinem Bruder zum Geſchenk (1. B. Moſ. 32, 15). Als die benachbarten Midianiter und Amalekiter von der arabiſchen Südoſtſeite des Todten Meeres gegen Gideon, den Richter in Israel, heraufzogen in Kriegsheeren „an Menge wie Heuſchrecken," waren auch „ihre Kameele nicht zu zählen, für der Menge wie der Sand am Ufer des Meeres (B. d. Richter 7, 12). Hiob, der gottesfürchtige Diener Jehovahs, der Uzite (ſ. Erdk. XIII. S. 423), der Leidensträger, hatte 3000 Kameele in ſeinen Heerden (Buch Hiob 1, 3), und erhielt ſpäter die doppelte Zahl zurück (ebend. 42, 12).

In der Schilderung des Propheten Jeſaias (60, 6) vom künftigen goldnen Zeitalter oder dem neuen Jeruſalem fehlen dieſe

Güter nicht; denn es heißt: „Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln und die Könige im Glanz der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und ſiehe umher; dieſe alle verſammlet kommen zu dir; deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden u. ſ. w., und: Die Menge der Kameele wird dich bedecken und die Laufer (Dromedare, eigentlich[31]) junge, raſche Kameele und Kameelfüllen oder Kameeljünglinge) aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen u. ſ. w." Hier ſchon wird alſo der Ruhm der Kameelzucht bei den oben ſchon genannten Midian und Epha (Midian, ein Sohn Abrahams und der Ketura, und Epha ein Sohn Midians; alles Keturäer oder Kedarener, 1. B. Moſ. 25, 2 und 4) verkündigt. Auch der Prophet Jeremias (49, 29 und 32) bezeichnet den Kameelreichthum der Kedarener oder Ismaëliten (Erdk. XII. 19); und daß ſchon ſo frühzeitig ismaëlitiſche Handelsleute in Karawanen mit Kameelen von der arabiſchen Oſtſeite des Jordan, aus Gilead, durch Kanaan nach Aegypten zogen, iſt aus Joſephs Verkauf durch ſeine Brüder nach Aegyptenland bekannt (1. B. Moſ. 37, 25). Daß die Wanderungen der hebräiſchen Patriarchen vorzüglich nur mit Kameelzügen geſchehen konnten, ergiebt ſich ſchon aus Abrahams Sendung ſeines Knechtes mit 10 beladenen Kameelen gen Meſopotamien, wo dieſer auf die Werbung der Rebecca für Iſaak auszog (1. B. Moſ. 24, 10—61), und aus dem Erfolge, da die Braut „mit ihren Dirnen ſich auf die Kameele ſetzte und dem Manne nachzog." Eben ſo machte ſich Jakob in Meſopotamien mit ſeinem dort erworbenen Reichthum auf und „lud ſeine Kinder und Weiber auf Kameele," als er wieder von da zu Iſaac, ſeinem Vater, einzog in das Land Canaan (1. B. Moſ. 31, 17). Daß auch die Kameelzucht ſpäterhin bei Hebräern, als ſie ſchon aus dem nomadiſchen Patriarchenleben zu ſeßhaften Agricultoren übergegangen waren, doch noch im Gebrauche blieb, obwol ſie ihnen nicht mehr gleiches Lebensbedürfniß ſein konnte, wie ihren Vorfahren, ergiebt ſich aus des König Davids Geſchichte, der zu den Obriſten ſeiner Heerden auch einen Obil (d. h. nach Golius, rei camelinae gnarus, in pascendis curandisque camelis solers et diligens, und camelorum pastor et praefectus) ein-

---

[431]) Geſenius im Commentar zum Jeſaias Th. II. S. 242.

ſetzte, über ſeine Kameele (1. B. d. Chronik 27, 30); aber, fügt die Chronik hinzu, er war ein Ismaëlite, alſo vom arabiſchen Bruderſtamme. In allem, zeigt ſich, ſtimmte daher in der älteſten Zeit der Hebräer mit ſeinem Nachbarbruder dem Araber in Bezug auf das Kameel überein, nur in einem einzigen, dem religiöſen Puncte, den Moſes in das Geſetz aufnahm, weicht er von ihm ab, da das Kameel, wie alle Wiederkäuer mit ungeſpaltnen Klauen, ſeit dem Auszuge aus Aegypten als unreines Thier erklärt ward, das zu eſſen verboten wird (3. B. Moſ. 11, 4), dahingegen der arabiſche alte Dichter in einem Verſe, den Freytag in der Darſtellung arabiſcher Verskunſt, p. 55, anführte, ausdrücklich ſingt: „Wir ſpeiſen unſre Gaſtfreunde mit Fett und Kameelbuckeln"[32]), was auch bis in die neueſte Zeit eine Ehren- und Lieblingsſpeiſe der Araber geblieben iſt.

Die unmittelbar anſtoßende Nähe Canaans an Aegypten, die früheſten Karawanenzüge der ismaelitiſchen Kaufleute nach Aegypten, der mehrere hundert Jahre dauernde (430 Jahre nach 2. B. Moſ. 12, 40) Aufenthalt des Volks Israel im untern Nilthale und im weidenreichen Lande Goſen mit ſeinen Heerden im Lande der Hirten[33]), machen es faſt unmöglich, daß den Bewohnern des Nilthales nicht ſchon frühzeitig das Kameel ſelbſt zur Kenntniß gelangt wäre; und doch hat es nicht an Gegengründen gefehlt, dem ganzen Nilthale der älteſten Pharaonenzeit nicht nur, ſondern auch dem ganzen libyſchen Ländergebiete die Kunde und den Beſitz des Kameels in alten Zeiten abzuſprechen. Denn die Stelle, wo Moſes zu Pharao in Jehovahs Namen in drohender Rede verheißet (2. B. Moſ. 9, 3): „Siehe, ſo wird die Hand des Herrn ſein über dein Vieh auf dem „Felde, über Pferde, über Eſel, über Kameele, über Ochſen, über „Schafe, mit einer faſt ſchweren Peſtilenz," wurde nicht als beweisführend dagegen angeſehen, obgleich darin auch von Kameelen im Gebiete des Pharao entſchieden geredet iſt.

Aus den Localverhältniſſen des Nilthals ließ ſich wol nachweiſen, wie Heeren[34]) gethan, daß der Aegypter auf ſeinem canalreichen, jährlich überſchwemmten Fruchtboden das

---

[32]) Roſenmüller, Handbuch der bibl. Alterthumskunde, Band IV. 2. 1831. S. 14 Not. [33]) Ebend. Bd. III. S. 246 u. f.
[34]) Göttinger gelehrte Anzeigen, 1835. Th. I. S. 6.

Bedürfniß nach dem Kameele mit ſeinen Nachbarvölkern Arabiens und Libyens, den Wüſtenbewohnern, keineswegs theilte, weder als Transport= noch als Heerdenthier, da es dort an Nilbarken nicht fehlte, und ihm dem Ackerbauer wie dem Hindu das Hirtenleben ein Gräuel war. Aber deshalb mit Walckenaer anzunehmen, daß den Aegyptern vor der Eroberung der Araber die Kameele ganz unbekannt geblieben [35]), ſchien doch zu weit gegangen zu ſein, wenn ſchon Strabo und Plinius ein höchſt merkwürdiges Stillſchweigen ſowol in Aegypten wie in dem ganzen Norden Afrikas hinſichtlich des Kameels behaupten, und es kein einziges mal mit Namen daſelbſt nennen, wo es doch recht an der Stelle geweſen wäre ſeiner zu erwähnen. Das von Diodor Sicul. (XVIII. c. 33, *καμήλων τεῖχος*) angegebene Caſtell der Kameele am Nilarme im Delta einen Tagemarſch von Memphis, der Theilung des Nils nahe, gelegen, welches Perdiccas von Peluſium aus gegen Ptolemäus zu erſtürmen verſuchte (im J. 320 vor Chr. G.), iſt uns ſonſt nicht bekannt, um nähern Aufſchluß über ſein dortiges Vorkommen zu geben. In der an Thieren ſo reichen ägyptiſchen Mythologie wird das Kameel niemals erwähnt, es kommt, wie ſchon Jomard [36]) bemerkt hatte, in keiner ſeiner Hieroglyphen vor, da die von Minutoli [37]) für Kameelsköpfe auf den Obelisken zu Luxor gehaltenen Figuren nach Roſellini [38]) Abbildungen von langhalſigen Giraffen und nicht von Kameelen (es ſind nur 2 lange Hälſe mit Köpfen) ſind, und kein anderer hieroglyphiſcher Charakter daſſelbe bezeichnet, da doch ſonſt von allen andern in Aegypten einheimiſchen Thieren ihr hieroglyphiſcher Character nicht fehlt.

Schon dem gelehrten arabiſchen Arzt Abd=Allatif [39]) war es bei ſeinen Nachforſchungen über die Antiquitäten des alten Aegyptens aufgefallen, daß ihm unter den unzähligen Ueberreſten dortiger Thiermumien und Skelette niemals der Schädel weder eines Eſels, Pferdes, noch eines Kameeles vorgekommen, und daß keiner der Eingebornen je davon Kunde gehabt. Auch Burck=

[35]) Journal des Savans, Févr. 1822. [36]) Jomard, Descript. de l'Egypte antiq. T. I. p. 331. [37]) H. v. Minutoli, Reiſe zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyſchen Wüſte und nach Ober=Agypten 1820—21. Herausgegeben von Tölken. Berlin, 1824. 4. S. 293 und Tabula XVI. fig. 1; ſ. Erklärung der Tafeln S. 387.
[38]) Ipp. Rosellini, Monumente dell Egitto, della Nubia etc. Parte seconda. Pisa 1836. T. III. p. 168 Not. [39]) Abd-Allatif, Relation de l'Egypte, éd. Silv. de Sacy. Paris 1810. 4. p. 204.

hardt[40]), der ſo aufmerkſame und am Nilſtrom ſo einheimiſch gewordene Reiſende, ſagt, daß er unter den vielen Felsſculpturen und rohen Thierzeichnungen im Gebirge des Sinai, außer Ziegen, Gazellen und andern, auch unzählige Abzeichnungen des Kameels gefunden, welche die Araber auch heute noch dort anbringen; daß er aber unter den ägyptiſchen unzähligen Sculpturen niemals das Abbild eines Kameels geſehen. In den höchſten, ſchwerzugänglichſten Katacomben an der Seite des Dſchebel Habu, bei Thebae, welche Abd el Gorne heißen, und auch von den Franzoſen nicht beſucht waren, fand er alle ägyptiſchen Hausthiere in einem großen Wandgemälde von hoher Vortrefflichkeit abgebildet, wo der Hirte jedesmal ſeine Heerde dem Könige vorführt, der ſie durch ſeine Sclaven zählen und aufſchreiben läßt. Nur das Kameel fehlte. Allerdings ſpricht das erſte Buch Moſe ſelbſt dafür, daß, wenn die Aegypter ſchon die ihnen von den Hebräern zugeführten Kameele wol kennen mochten, ſie doch nicht ſelbſt deren als eigen beſaßen, zur Zeit da die Brüder Joſephs zu ihnen kamen; denn ſonſt würde Joſeph, auf Pharaos Geheiß, ſeinen Brüdern, die er reichlich beſchenkte und auch für den Vater Jacob daheim ſorgte, viel eher beladene Kameele, als Eſel und Wagen, mit in die Heimath gegeben haben. Aber es heißt 1. B. Moſ. 45, 21 und 23: Und Joſeph gab ihnen Wagen nach dem Befehl Pharao und Zehrung auf den Weg — und ſeinem Vater ſandte er dabei zehn Eſel mit Gut aus Egypten beladen und zehn Eſelinnen mit Getraide und Brot und Speiſe u. ſ. w. Und als Joſeph während der theuern Jahre in Egyptenland dem Volke ſein Vieh, ſeine Aecker abkaufte und es ſelbſt, gegen Brot, dem Pharao leibeigen machte, iſt bei dem ägyptiſchen Volke von keinen Kameelen die Rede; obwol es doch heißt 1. B. Moſ. 47, 17: Daß ſie alles ihr Vieh dahin gaben, und darum gab er ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Eſel. Alſo ernährete er ſie mit Brot das Jahr, um alle ihr Vieh. — Daher in Wahrheit die Aegypter wol das Kameel kannten, aber weil ſie es in ihrer Lebensweiſe nicht brauchten, auch keines als Hausthier beſaßen, wol aber durch Hebräer dergleichen im Lande Goſen vorhanden waren, von denen auch welche in Beſitz des Königs als Abgabe kommen mochten, und von dieſen könnte dann allerdings der im 2. B. Moſ. 9, 3 gebrauchte Ausdruck gelten: „Siehe, ſo

---

[40]) Burckhardt, Travels in Syria p. 506.

wird die Hand des Herrn ſein über dein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Eſel, über Kameele, über Ochſen, über Schafe, mit einer faſt ſchweren Peſtilenz," die alſo die Heerden nicht aller Aegypter, ſondern Pharaos treffen ſollte.

Die einzige Ausnahme bei Strabo, der unter den Alten in ganz Afrika und im ganzen Nil-Lande ſonſt vom Kameele ein merkwürdiges Stillſchweigen beobachtet, iſt die Stelle bei Gelegenheit wo er die Landenge von Koptos am Nil gegen das Rothe Meer erwähnt und der dortigen Karawanen- und Handelsſtraße, welche nach ihm von Ptolemäus Philadelphos mit ſeinem Kriegsvolk zuerſt wegbar gemacht ſei für Fußgänger, und wie er hinzufügt, desgleichen wie für mit Kameelen reiſende Kaufleute, welche die indiſchen und arabiſchen Waaren auf dieſem Wege durch die dort angelegten Stationen und Herbergen nach 6 bis 7 Tagemärſchen bis Koptos am Nil zur großen Waarenniederlage brachten (Strabo, Geogr. Lib. XVII. 815). An keiner einzigen andern Stelle erwähnt er der Laſt-Kameele weder in Aegypten noch im übrigen Afrika. Auch Plinius giebt dieſelbe Nachricht von dieſer Handelsſtraße (H. N. VI. 26: a Copto camelis itur, aquationum ratione mansionibus dispositis, und nennt die Stationen); er nennt aber auch mehrere arabiſche Tribus: Arabes Autei et Gebadaei c. 34, und als Anwohner des Nils von Syene aufwärts bis Meroë, nach Jubas Bericht (quin et accolas Nili a Syene non Aethiopum populos, sed Arabum esse dicit usque ad Meroën, ib.). Späterhin, Mitte des vierten Jahrhunderts, haben dieſe arabiſchen Tribus, nach Ammians Schilderung, als Saracenen, als furchtbare Krieger gegen die Römer, ſchon eine überwiegende Ausbreitung von Aſſyrien über die Landenge Suez bis zu den Cataracten des Nilſtroms bei Syene gewonnen, wo ſie mit den Blemmyern gegen die Aethiopen, alſo ſüdwärts der Berenike-Straße, zuſammen grenzen (über Blemmyer, ſ. Erdk. Afrika 1. Ausg. 1822. S. 663—673). Mit ihren Pferden und gewandten Kameelen (Amm. Marc. XIV. 4, 3: Equorum adjumento pernicium graciliumque Camelorum per diversa reptantes etc.) wurden ſie damals den Römern ſehr gefährlich durch ihre kriegeriſchen Raubzüge. Alſo hier offenbar waren Kameele durch Saracenen im obern Nilthale vorher, ehe die mohamedaniſchen Araber zum zweiten oder überhaupt zum dritten male dieſes Thier bei ihrer Eroberung von Aegypten an den Nil

verpflanzten. Aber gewiß war jene auch nur eine Verpflanzung des arabiſchen Kameels aus dem damals noch heidniſchen Hedſchas oder Jemen nach Berenike, eine Verpflanzung die vielleicht ſchon mit jenen zwiſchen Syene und Meroë urſprünglich hauſenden Arabern ſtattgefunden, von wo alſo nun erſt ſeit Ptolemäus Philadelphus die Karawanenſtraße nach Koptos am Nilſtrom hinüber führte, wie ſpäter von Myos Hormos nach Apollinopolis (Edfu), zu welcher nur noch die Saracenen des vierten Jahrhunderts hinzukamen. Nur von dem gegenüberliegenden Arabien konnte anfänglich das Kameel als Karawanenthier zur Berenike-Straße gelangen, da es unſtreitig arabiſche Kameelführer waren, die dieſen Verkehr ſchon unter den Ptolemäern einrichteten; und wie Kopten, von Koptos, der allgemeine Name der zur chriſtlichen Religion übergegangenen Nilanwohner bei ihren ſpätern mohamedaniſchen Beſiegern blieb, ſo bewahrten auch die Bewohner von Koptos den ihnen von jenen Arabern zuerſt zugeführten Namen des Kameels (Schamoul, Samaul, Djamoul bei St. Martin)[41]) in ihrer Sprache auf. Strabo führt noch ausdrücklich (wie auch Plinius VI. 26: Sed quia major pars itineris conficitur noctibus propter aestus, et stativis dies absumuntur etc., beide über die wahre Urſache unwiſſend) an, daß jene Kameelführer der Berenikeſtraße vor Zeiten den Gebrauch gehabt, ihre Karawane nur des Nachts zu führen, nach den Sternen ſchauend, was wir zuvor ſchon als characteriſtiſch bei den Arabern angeführt, die ſtets am Tage ruhen und dann ihre Nachtmärſche machen (Erdk. XII. 134). Und in dem gegenüberliegenden Leuke Kome der Nabatäer, wohin ſtets die Ueberfahrt von den ägyptiſchen Häfen zu gehen pflegte (Erdk. XII. 121 u. f.), war ja fortwährend nach Petra, Babylonia und Arabia felix, wie Strabo ſagt, der größte arabiſche Karawanenverkehr, der von da ſo leicht auf die ägyptiſche Seite des Rothen Meeres nach Berenike zu übertragen war (Strabo XVI. 781). Dieſelbe Methode des Waarentransports durch Kameele und arabiſche Kaufleute lernte Marco Polo noch Ende des 13ten Jahrhunderts als am Nil fortbeſtehend zu Aden [42]) kennen.

Ob auf dieſem oder einem andern Wege zuerſt, wie zu den

---

[41]) G. Parthey, Vocabularinm coptico-latinum et latino-copticum etc. Berolini 1844. 8. p. 237, 297; vergl. St. Martin, Not. p. 235 bei Desmoulins l. c. [42]) Marco Polo, ed. Marsden, Lib. III. c. 40. p. 725.

Kopten, denen jeder andre einheimiſche Name für das Kameel fehlt, auf gleiche Weiſe auch den Aethiopen der arabiſche Name des Kameels, das ſie Gomel nennen, zugekommen ſein mag, oder aus ſüdlichern Breiten, von Maſſaua, wo es bei den Tahaſſe[43]) noch heute Camel heißt, oder aus Adel, iſt uns ſchwer zu beſtimmen; wir wiſſen nur durch J. Ludolf[44]), daß in der Amhara, wie in der äthiopiſchen Sprache es derſelbe, das Kameel aber keineswegs in dieſem Hochlande einheimiſch iſt, nicht einmal wegen der wilden ſchwerzugänglichen Gebirgspäſſe zu denſelben hinaufſteigen konnte, ſondern am Fuße deſſelben in der Ebene zurück bleiben mußte. Daß ſeit den Ptolemäer Zeiten bei den koptiſchen Autoren wiederholt, auch vor Mohameds Zeiten, im Nilthale Aegyptens vom Kameele die Rede iſt, läßt ſich alſo nicht als ein Grund aufſtellen, daß das Nilthal in den älteſten Pharaonen Zeiten auch das Kameel als Hausthier geherbergt habe.

Mit dem Auszug des Volkes Israel aus Aegypten, welche das Kameel zum erſten male dahin gebracht, ſcheint auch dies Thier daſelbſt wenig gepflegt worden zu ſein, da es dem Aegypter unnütz[45]) war. Bei ſeiner geringen Vervielfältigung konnte es daſelbſt ganz ausſterben, zumal wenn ein nationaler Widerwille des Nilanwohners ſich gegen das fremde Wüſtenthier der verachteten Hirten und Barbaren erhoben hatte; wenigſtens war es durchaus ohne allen Einfluß auf das häusliche und religiöſe Leben dieſes Volkes geblieben.

Aber mußte nicht auf der weſtlichen Nilſeite, der libyſchen, das Aegyptervolk ſchon damals, wie ſpäterhin und heute, durch das gegenwärtig dem ganzen Maghreb doch ganz unentbehrliche Kameel ſchon in Verbindung ſtehen mit ſeinen nordafrikaniſchen Nachbarn? So ſollte es beim erſten Blick ſcheinen, und doch finden ſich ſo wenig hiſtoriſche Beweiſe dafür, daß die gelehrte Unterſuchung Desmoulin's über das afrikaniſche Kameel, dieſem ganzen Erdtheile völlig die Exiſtenz deſſelben in vorchriſtlichen Zeiten gänzlich abzuſtreiten bemüht war,

---

[443]) Salt, in Vaters Sprachproben S. 280. [44]) Jobi Ludolphi Historia Aethiopica. Francof. ad Moenum 1681. fol. Lib. I. c. 10. §. 13; ibid. c. 70. §. 69. [45]) A. Desmoulins, Sur la patrie du Chameau à une bosse et sur l'Epoque de son introduction en Afrique; in den Mémoires du Museum d'histoire naturelle. Paris 1823. Tom X. p. 221, Nota.

wogegen jedoch Quatremère aus dem Gebiete der Sprache Gegengründe geltend machte, zu deren beiderſeitigen nähern Erwägung wir bei unſrer geographiſchen Erforſchung der primitiven, wie der ſecundären Verbreitungsſphäre des Kameels einzugehen, hier uns verpflichtet fühlen.

Schon Desmoulins bemerkt ſehr richtig, daß keiner der ältern oder ſpätern griechiſchen Autoren, die auf aſiatiſchem Boden und bei aſiatiſchen Völkern ſo häufig vom Kameele in Kriegs- und Friedenszeiten Berichte geben, daſſelbe niemals bei libyſchen Völkern erwähnen, wo man es doch erwarten ſollte.

Herodot, der in des Cyrus Schlacht (I. 80) gegen das lydiſche Reich von den Laſtkameelen in der erſten Schlachtlinie ſpricht, was Aelian (Hist. anim. II. 36) wiederholt, und wozu Zonaras (I. 113) hinzufügt: daß die Perſer dabei den Aegyptiern, die den linken Flügel von Cröſus Heere bildeten, gegenüber ſtanden, bei deren Soldaten alſo keine Kameele ſein konnten, derſelbe Herodot, der bei Xerxes Heere in Macedonien die Ueberfälle der Löwen gegen die Laſtkameele der Perſer ſo umſtändlich beſchreibt (VII. 125), derſelbe, der in Afrika die Züge der Naſamomen durch die Wüſte zum großen Strome im Lande der Schwarzen kennt, derſelbe weiß doch dort in Libyen nichts von Kameelen. Er führt in Libyen eine Menge von Thieren auf, ohne einmal des Kameels zu erwähnen, obwol er Löwen und Elephanten u. ſ. w. (IV. 191) nennt. Auf dem langen Zuge der Stationen, von zehn zu zehn Tagereiſen (d. i. Karawanenſtationen?), durch die Wüſte an der Palmengrenze hin, von Thebae zu den Ammoniern, Augilern, Garamanten, Ataranten, bis zum Atlas (Herod. IV. 181—185) hin, hätte er, wenn das Kameel das Wüſtenthier, als Laſtträger und Renner im Gebrauch der Libyer geweſen wäre, es nicht ungenannt laſſen können, und doch ſind es nur Pferde und Rinder, Ziegen und Schafe, von deren Fleiſch, Milchſpeiſe u. ſ. w. er redet, und von einem Viergeſpann der Libyer, deſſen Gebrauch die Hellenen von dieſen erlernt haben ſollen (IV. 189). Es iſt dies zu allem Vorigen noch ein Umſtand mehr, der es noch weniger vermuthen läßt, daß hier das Laſtkameel zum Tragen oder Reiten im Gebrauch ſein konnte. Und alles dies in einem Lande, das man ſich wegen ſeiner analogen Naturbeſchaffenheit mit Arabien gegenwärtig ohne Kameele faſt kaum denken könnte.

Die Angaben ſpäterer Autoren [46]) ſind zu wenig beweisführend für das Gegentheil: denn, wenn man auch aus des Vegetius (de re militari, Lib. II. c. 23) Stelle: die „Urſiliſani in Afrika" und die „Mahetes" noch zu ſeiner Zeit als ſolche angiebt, welche Kriegskameele in ihre Schlachten geführt, ſo ſind dieſe Völker nicht nur unbekannt, ſondern ihre Namen auch bloße Fehler der Copiſten; ſie beweiſen alſo nichts für Afrika, wohin man ſie hatte verſetzen wollen. Eben ſo die Stelle des Hyginus, de Castrametatione (Thesaur. Antiq. Rom. X.), in welcher dieſer, wenn ſchon als Freigelaſſener eines Julius Cäſar, auch den Kameelen in dem Kriegslager jedem einen Raum von 5 Fuß für ſeinen Stall anweiſet, wo er von den Truppen der Cantabrer, Geten, Daken, Palmyrener und Afrikaner ſpricht; ſo ſagt er doch nur: „falls ſolche, nämlich Kameele, vorhanden ſeien;" und wenn in Horus Apollons Stelle (de symbol. Aegypt.) angeführt wird: „das Kameel ſei kein griechiſches Thier, ſondern aſiatiſch und afrikaniſch," ſo widerlegt ſich der letztere Theil dieſer Ausſage, daß der Kameelname bei Samaritanern, Syrern, Chaldäern, Arabern, Aegyptern (Kopten?) und Aethiopen (im Amhara?) überall derſelbe wie bei Hebräern ſei, ſchon von ſelbſt, weil dadurch nur der erſte Satz, daß das Kameel ein aſiatiſches Thier ſei, eine Stütze erhält. Jene Stelle bei Hyginus könnte ſich nur auf die Kameele in den Truppen der Palmyrener beziehen, mit denen römiſche Legionen in Berührung kamen. Daß die alten Autoren die größte Aufmerkſamkeit auf das Kameel als ein ihnen, zumal in Hinſicht der Kriegführung mit barbariſchen Völkern, ſehr merkwürdiges Thier richteten, ergiebt ſich aus vielen ihrer Angaben; wie Livius nicht verſäumt, die arabiſchen Lanzenträger auf Dromedaren in Antiochus Heere gegen Scipio Africanus in der Schlacht am Phrygius Fluſſe zu nennen (Tit. Liv. XXXVII. 40); wie aus Aelian. Hist. anim. XII. 34, der bei Sagareern, einem perſiſchen Volke, die Kameelrennen anführt, und von den Bactrern die Beſchneidung dieſer Thiere, um ſie beſſer zum Kriegsdienſte abzurichten (ibid. IV. 55); bei Suidas, der einen Vers des Ariſtophanes über das Einheimiſche der Kameele bei Medern citirt: Wie, da er Meder iſt, kommt er hierher ohne Kameel? bei Salluſtius, der nach einem Fragment des Plutarch ſagt, daß die Römer unter Lucullus in Asia minor bei dem

[446]) Desmoulins l. c. Tom X. p. 223—225.

Mithridatiſchen Heere am Rhyndacus Fluſſe (Lycus zum Tigris in Armenien) zum erſten male Kameele erblickt (Ammianus Marcell. Lib. XXIII. 6. 56. ſagt, wie Salluſt, bei der Belagerung von Cyzicus), was aber ſchon Plutarch widerlegte (Lucullus 11. bei Plutarch), der jedoch deren Vorkommen nur in Aſien beſtätigt.

Um ſo auffallender wird es, daß weder Salluſt noch Polybius, die als Staatsmänner, Krieger und Geſchichtſchreiber ſo genau mit Afrika und deſſen Völkern zur Zeit der Scipionen und der Cäſaren bekannt waren, doch niemals des dortigen Vorkommens der Kameele erwähnen, ſo wenig wie Strabo und Plinius, die nach ihnen ihre Berichte zuſammenſetzten. Den Karthagern, die ſich ſo viel mit der Elephantenzucht abmühten, muß der Gewinn, den ſie von der Kameelzucht für ihre Handelskarawanen nach dem Innern Libyens hätten davon tragen können, gänzlich unbekannt geblieben ſein. Der ſpätere Salluſt hatte bekanntlich ſelbſt den Bürgerkrieg unter Julius Cäſars Legionen in Afrika mitgemacht, war nach Jubas Beſiegung Präfekt der Provinz Afrika oder Numidiens (Dio Cassius, Hist. Rom. Lib. XLII. 5 und XLIII. 9) geweſen, konnte zur Hiſtorie des Jugurthiniſchen Krieges aus den carthagiſchen Archiven, den Büchern des Königs Hiempſal (Sallust. Jug. XVII. 7) die ſchätzbarſten Nachrichten über afrikaniſche Zuſtände ſchöpfen, und ſagte doch: daß die Römer zum erſten male Kameele etwa erſt drei Jahrzehende früher vor ihm in Aſien geſehen. Und eben ſo hätte dem Polybius, dem Begleiter des Scipio Africanus, der die Elephanten der Karthager wol kennen lernte, die Exiſtenz der Kameele bei ihnen oder bei ihren afrikaniſchen Hülfsvölkern ſo wenig, wenn ſie vorhanden geweſen, wie deren Benutzung zur Reiterei oder zum Transport der Armeen, entgehen können; und doch nennt er in ſeinem ganzen Werke nicht einmal den Namen dieſes Thiers.

Als Jugurtha ſich in die äußerſten Südgrenzen ſeines mauritaniſchen Reiches, in die dortigen Wüſten, zurückgezogen (Dio Cassius, Hist. Rom. Fragm. ed. Sturz. T. I. p. 230) und im Süden des Atlas mit nomadiſchen Tribus verbündet hatte, wurden doch keine Kameele genannt, vielmehr als die Stadt Capſa von Marius belagert ward (Sallustii Jugurtha c. 89 und 91), mußten die Reiter die Rücken ihrer Pferde mit Waſſerſchläuchen belaſten; woraus ſich wol mit Sicherheit ergiebt, daß wenigſtens Kameele nicht im Gebrauch waren. Wie die Ge-

ſchichtſchreiber ſchweigen von Kameelen im Norden Afrikas, ſo auch die Geographen.

Strabo, dem die Kameele bei Petraͤern oder Nabataͤern in Arabien aus eigner Anſchauung bekannt genug waren (Strabo XVI. 776—777, 781), der uͤber die Skeniten oder Kameelhirten (*Σκηνῖται Ἄραβες καμηλοβοσκοί*, Strabo XVI. 768), wie uͤber die Kameelfuͤhrer (*Καμηλῖται*, Str. I. 39) der Karawanen in Arabia felix, im rauhern Nordarabien, Nedſchd und in Coeleſyrien wie in Meſopotamien (Strabo XV. 727, XVI. 765, 767) wohl unterrichtet war, und ſchon die Dromedare, auf denen in Perſien die Couriere ritten (*ἐπὶ δρομάδων καμήλων*, Strabo XV. 724), von den gemeinen Laſtthieren unterſchied, ſpricht doch in ſeiner Beſchreibung Mauruſiens, Numidiens (Land der *Νομάδες* bei Polybius, daher das verunſtaltete lateiniſche Wort Numidae, das kein Volksname, ſondern alle libyſchen Hirtenvoͤlker bezeichnete)[47]) und in dem ganzen Libyen von keinem Thiere dieſer Art. Er erſchoͤpft ſich in Aufzaͤhlung aller der merkwuͤrdigen Thiergeſchlechter in Mauruſia, dem Lande der Mauruſier bei Hellenen oder Mauri der Roͤmer (Strabo XVII. 825, 826). Er ruͤhmt die ſchnellen und folgſamen Pferde der Mauruſier, die meiſt Wanderhirten geblieben; er nennt die Gaͤtulier als das groͤßte der libyſchen Voͤlker; die Pharuſier, die jenſeit der Wuͤſte wohnen und zuweilen, wiewol ſelten, mit den Mauruſiern verkehren, wo ſie dann beim Durchmarſche durch die Wuͤſte den Baͤuchen ihrer Pferde die Waſſerſchlaͤuche unterbinden (Strabo XVII. 828). Er kennt dieſe Voͤlker bis zu den mit Bogen ſchießenden Nigriten, aber nirgends wird des Kameels auch nur von ferne erwaͤhnt; ſo wenig wie bei Plinius (H. N. VIII. 26: Camelos inter armenta pascit Oriens) und Diodor von Sicilien, wo dieſe von denſelben Gegenden Nachricht geben. Sogar bei den Gaͤtuliern, von denen Strabo ſagt, daß ſie den Wanderhirten der Araber ſo ſehr gleich ſeien, fuͤhrt er doch nur Pferde und Schafe als ihre Heerden und keine Kameele an (Strabo XVII. 835).

Und dennoch, aller dieſer negativen Zeugniſſe ungeachtet, moͤchte es ſchwer ſein, ſich mit Desmoulins, wie ſchon der gelehrte

---

[447]) Gildemeiſter, nach Et. Quatremère, in Zeitſchr. fuͤr die Kunde des Morgenlandes von Chr. Laſſen. Bonn 1844. Band V. S. 85.

Quatremère [48]) bemerkt hat, für die Behauptung zu entſcheiden, daß das Kameel dem Norden Afrikas als einheimiſches Thier völlig gefehlt habe. Konnte es nicht in den innerſten Landſchaften der weitläufigen Sahara, zu denen weder Karthager, noch Römer, noch Ptolemäer auf ihren Elephantenjagden und in ihren Kriegen vordrangen, von denen ſie doch immer nur über die Begebenheiten in den libyſchen Geſtadeländern vollſtändigere Berichte hinterlaſſen haben, etwa im wilden, noch nicht von den Libyern gebändigten und in das Nomadenleben aufgenommenen Zuſtande dort, vielleicht auch in mehr beſchränktern Localitäten, einheimiſch geweſen und doch unbekannt geblieben ſein?

War es doch auch in Aſien offenbar anfänglich nur in gewiſſen Localitäten, wie in Nedſchd, Bactrien und Oſt-Turkeſtan vorzugsweiſe in ſeiner primitiven Heimath, ehe es ſich ſo unendlich weit mit den Völkerzügen und den Kriegsheeren der Eroberer durch ganz Vorder- und Mittelaſien verbreiten konnte. Bei Aegyptern mochte es aus religiöſen Urſachen proſcribirt ſein, oder als den rohern Hirtenſtämmen angehörig verhaßt, und darum nicht mit in die heilige Hieroglyphic aufgenommen; und wenn ſeine Figuren ſich auch in ſeltenen Einzelheiten auf Abbildungen der Kriegeszüge altägyptiſcher Könige unter den vielen fremdartigen Thiergeſtalten vorfinden ſollten, wie etwa am Memnonium (nach Hamilton, Aegypt.), ſo ſind dies wahrſcheinlich den Kriegen gegen aſſyriſche Herrſchaft angehörige Scenen, alſo aſiatiſche, auf denen ſie, wie Dureau De Lamalle (in Poliorcetic. p. 192—195) ſchon bemerkt hat, vorkommen konnten.

Wenn Quatremère einen Grund für das Daſein des Kameels im Gebiete des Königs Jugurtha in dem allgemeinen Ausdrucke des Salluſtius finden will, unter dem man auch Kameele ſubſumiren müſſe, ſo ſcheint uns dieſe Möglichkeit doch hier wenigſtens nichts zu beweiſen. Als Metellus im Kriege gegen Jugurtha die tief im Lande liegende Feſte Thala belagern wollte, ſagt Salluſtius im Jugurtha c. 75, habe dieſer die Laſtthiere (jumenta) alles andern Gepäckes entledigen und nur mit Getreide und Waſſerſchläuchen beladen laſſen, daß er außerdem aber noch ſo viel „domiti pecoris" habe zuſammentreiben laſſen, um

[48]) Quatremère, Mémoire sur Ophir, in Mémoire de l'Institut de France Acad. des Inscr. et B. L. 1845. T. XV. P. II. p. 394 etc.

das mit vielerlei Gefäßen zu beladen u. ſ. w.; wobei Quatremère[49]) meint, unter pecus müſſe man außer Pferden und Eſeln ſicher auch Kameele verſtehen, was uns aber keineswegs ſo nothwendig erſcheint. Eben ſo glaubte er in Herodots (IV. 192) Ausſpruche, daß Libyen alle wilden Thiere aufweiſe außer dem Hirſch und dem Eber, eine Beſtätigung für die dortige Exiſtenz des Kameels zu ſehen. Aber ein poſitiveres und in der That überraſchendes Datum iſt die Angabe in Jul. Caesar, De bello Africano, c. 68, wo von 22 eroberten Kameelen die Rede iſt, welche dem Könige Juba gehörten (A. Hirtii Comment. de bello Africano c. LXVIII. capto etc.... et Camelis XXII. regis adductis etc.), und welche in das Lager der Römer gebracht wurden; allerdings eine ſehr geringe Beute von einer ganzen Armee, die gewiß, wenn es Pferde oder andre in Afrika gewöhnliche Thiere geweſen wären, im Armeebericht keine Stelle erhalten haben würden. So aber ſcheint die ſeltne Erſcheinung eben die Urſache ihrer Aufführung geweſen zu ſein, und wenn Quatremère darin einen Grund ſieht, die wildeinheimiſche Exiſtenz des Kameels in Libyen vorauszuſetzen, ſo könnte man umgekehrt es hier in Jubas Reiche vielmehr für ein neues erſt eingeführtes Zuchtthier halten. Daß ſo etwas in jenen außerordentlich bewegten Zeiten, als die Siege der Römer im Orient im vollen Zuge waren, und die mauritaniſchen Könige mit der Catoniſchen Genparthei an den Syrten (in Utica) gegen Marius, Sulla, Jul. Cäſar außerordentliche Anſtrengungen zur Verſtärkung ihrer afrikaniſchen Macht und Unabhängigkeit machten, möglich geweſen, läßt ſich wol ſchwerlich läugnen, da der große Gewinn eines ſolchen Laſtthiers, das nun aus den mithridatiſchen Kriegen und den ſyriſchen ſchon ſehr bekannt ſein mußte gegen frühere Zeiten, für die Kriegführung in dem libyſchen Afrika in die Augen ſpringen mußte, und dem Unternehmungsgeiſte der mauritaniſchen Könige eine ſolche Verpflanzung wol zuzumuthen war.

Doch fehlt uns auch für die Annahme einer ſolchen künſtlichen Verpflanzung des Zuchtkameels jedes hiſtoriſche Zeugniß und die Ausſage des A. Hirtius ſteht ganz vereinzelt da. Indeß war damals das Kameel ſchon im Nil-Delta keine mehr ganz unerhörte Erſcheinung wie zur Zeit der Pharaonen. Die Ptolemäer wurden durch ihr Königreich im Nilthale die Vermittler von Aſien

---

449) Quatremère l. c. in Mém. T. XV. p. 399.

und Afrika, ſeiner Völker, Sitten und Produkte. Lucian an einer Stelle ſeiner Werke ſpricht über die Unwiſſenheit der Aegypter vom Kameele, und fügt den Witz hinzu, dieſelbe Indifferenz der Aegypter gegen die Kameele werde wol auch bei den Leſern ſeine ſchriftſtelleriſchen Werke treffen, Niemand werde ſich um ſie bekümmern. Jene Unwiſſenheit macht er durch die Anekdote anſchaulich, wo er bemerkt, daß Ptolemäus Lagi in Aegypten zwei Neuigkeiten eingeführt habe; nämlich das ſchwarze Bactrian und einen Menſchen, deſſen beide Seiten an Farbe verſchieden waren. Er ließ beide im Theater zu Alexandria dem Volke zur Schau vorſtellen. Als aber das gewaltige Thier, obwol es mit Purpur und Gold geſchmückt war, auf der Bühne auftrat, ſetzte es die Zuſchauer dermaßen in Schrecken, daß Alles von den Sitzen aufſprang und ſich auf die Flucht begab. Das Thier wurde verlaſſen und ſtarb. Dieſes Geſchichtchen würde, meinte Desmoulins, eine völlige Unbekanntſchaft des Volkes in Alexandria mit dieſem ſo friedfertigen Thiercoloſſe vorausſetzen; denn wenn man mit dem Anblick des einbuckligen arabiſchen Kameels vertrauter geweſen wäre, ſo hätte der Schrecken vor dem allerdings noch gewaltiger ausſehenden, vollzottigen ſchwarzen Bactrian doch nicht ſo groß ſein können, weshalb man auch wol dieſe Erzählung auf ſich beruhen läßt, obwol Lucian, wenn er ſchon einige Jahrhunderte ſpäter lebte, ein ſolches Factum wol wiſſen konnte, als Procurator von Aegypten, wo er in der zweiten Hälfte des zweiten chriſtlichen Jahrhunderts lebte. L. De Laborde bemerkt wol ſehr richtig, daß dieſes Geſchichtchen nichts beweiſen könne[50]), wenn man bedenke, daß die eigentlichen ägyptiſchen, d. i. die aus Oberägypten kommenden Kameele insgeſammt ganz hell und weißlich ſind, alſo ein ſchwarzes eben ſo gut damals einem Publikum Schrecken einjagen konnte, wie noch heute ein ſolcher ſchwarzer Bactrian, der zuweilen in Syrien zur Schau herumgeführt wird, wo das Volk doch wol ſehr mit dem Anblick des Kameels vertraut iſt, ſtets ſtaunende Volksgruppen um ſich her verſammele, wie dies in Europa auch der Fall ſei.

Bald nach dieſer Begebenheit unter dem nachfolgenden Regenten Ptolemäus II. Philadelphus (ſtirbt 247 vor Chr. G.), denſelben, der die Karawanenſtraße zwiſchen Berenike und Koptos für Kameeltransport und den Großhandel mit In=

[50]) De Laborde, Commentaire géographique etc. l. c. p. 36.

dien einrichtete (ſ. oben), werden die Laſtkameele durch den Karawanenzug ſchon beſſer in Alexandrien, dem Welthafen, bekannt geworden ſein, als zuvor, da er dieſen zu ſeiner Reſidenz erhob. Doch als er nach den Eroberungszügen ſeinen großen Triumphzug feierte, führte er aus den beſiegten Ländern, um das Volk ſtaunen zu machen, auch die Thiere der Länder mit auf, die Athenäus (Athen. Deipnosoph. Lib V. c. 8)[51]) nennt: wie Giraffe, Rhinoceros, weißer Bär, Onager, Oryx, Büffel, Strauße, Elephanten, Hirſche. Wäre das Kameel ſchon zu bekannt geweſen, ſo würde man dies wol weggelaſſen haben. Aber drei Paare zuſammengeſpannter Kameele folgten ebenfalls, Räderkarren ziehend, welche mit den Zelten der Barbaren (ſicher Zeltaraber) beladen waren, darin die Weiber indiſcher (? d. h. orientaler) Nationen in ihrer Landestracht geſangen ſaßen. Auch waren Kameele dabei, die Laſten von 300 Pfund Weihrauch, und andre die 200 Pfund Crocus, Caſſia, Cinnamom und allerlei Parfüms (unſtreitig aus Arabia felix, oder Iran) trugen. Davor marſchirten Aethiopen mit Geſchenken, 600 Mann, die Elephantenzähne, und 200 Mann, die Ebenholzſtämme trugen. So traten die Landesprodukte mit den Landeseingebornen auf, und die Kameellaſten hatte nur Arabia felix liefern[52]) können, das ſo vieles zu dieſem Triumphzuge beiſteuern mußte. Und ſollte nicht ſeitdem auch die Kameelzucht mit den arabiſchen Kameelführern im Nilthale um Koptos haben eingebürgert werden können, deren Widerwille bei dem modernen, durch Perſer und Griechen nun ſchon ſo vermiſchten Volke des Nilthales ſchon längſt geſchwunden ſein mochte? Wir glauben nun wenigſtens einen hiſtoriſchen Fingerzeig gefunden zu haben über den Weg, auf dem dieſe Verpflanzung des Zuchtkameels nun auch gegen die Cyrenais der Ptolemäer und den einſt karthagiſchen, nun numidiſchen und mauritaniſchen, mauruſiſchen Weſten des Erdtheiles fortſchreiten konnte, wenn auch die Geſchichte darüber Stillſchweigen behauptet. Früher kommt keine hiſtoriſche Spur vom Daſein des Kameels im libyſchen Weſten vor.

Im vierten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung führt

---

[451]) Athenaei etc. Ed. Schweighäuser. Argentorati. 1802. T. II. p. 274. [52]) St. Martin bei Desmoulins.

Ammian Marcellin in dem afrikaniſchen Kriege unter den Kaiſern Valentinian und Gratian beim Jahre 370 n. Chr. G. an, daß die Bewohner der Leptis, des heutigen Tripolis, als ſie von barbariſchen Völkern überfallen wurden, den römiſchen Comes in Afrika, den Romanus, um Hülfe und Beiſtand riefen, der ihnen aber nicht zu Theil ward, weil dieſer von ihnen erſt Lieferung von Lebensmitteln und von 4000 Laſtkameelen verlangte, ohne die er ihnen nicht zu Hülfe kommen könnte (Ammian. Marcell. XXVIII. c. 6, 5), zu deren Anſchaffung die Ausgeplünderten zu Leptis ſich für unfähig erklärten. Eine ſolche Forderung ſetzte für jene Zeit ſchon eine ſehr verbreitete Kameelzucht in jener römiſch-afrikaniſchen Provinz voraus, ohne daß andere frühere Nachrichten uns über eine ſolche belehrten. Doch bei Procop finden wir, in deſſen Bericht von Geiſerichs Einfall in die Gebiete der Mauri (Mauruſii), daß dieſe auf dem Wege nach Tripolis den Vandalen mit der Verſchanzung ihrer Lager durch die Aufſtellung der zehnfachen Kameelreihen in der Kreis-Fronte ſo ſehr imponirten, daß dieſe dadurch für die Art ihrer Attacken, denn auch ihre Pferde-Reiterei ſcheute vor den fremden Thieren zurück, anfänglich wenigſtens in die größte Verlegenheit geriethen (Procop. de bello Vandalico, Lib. I. c. 8, 15 u. 4. p. 348 u. 349 Lib. II. c. 11, 8. p. 453 ed. G. Dindorfii). Doch unerſchrocken verließen die Reiter ihre geſcheuchten Pferde und hieben, als Fußvolk, ſich durch Niedermetzlung von 200 Kameelen eine Breſche in das feindliche Lager, das mit Allem, was es enthielt, ihre Beute wurde. Auch die Weiber der Mauri wurden ihre Gefangenen, die, nach Procop, bei jenen Barbaren die Zucht der Kameele wie der Pferde beſorgten.

Mit der Einrichtung der Berenikeſtraße für Kameeltransport war die Verbreitung dieſes Thieres in das Nilthal gegeben, und mit ihm wuchs unſtreitig die Anſiedelung arabiſcher Tribus, wenn dieſe nicht ſchon früher in den genannten Localitäten daſelbſt vorhanden war. Der Titel, den ſich ſeitdem der Statthalter der Thebais, nach Plinius und Andern, als Arabarcha beilegte, läßt auf eine frühe arabiſche Bevölkerung im obern Nilthale, in der Nähe von Koptos, zurückſchließen. Ihre friedliche Eintreibung der Zölle und Abgaben konnte nur ſo lange dauern, als eine kräftige Militairverwaltung jene Provinzen vor Ueberfällen von außen zu ſchützen im Stande war, oder in den erſten chriſtlichen Jahrhun-

derten[53]) dort die wilde Rotte durch den Einfluß der Prieſterſchaft gezügelt wurde. Als Sct. Antonius in die Einſamkeit der Thebais zog, hatte ſein Diacon Baiſan Kameele gekauft, um die Gläubigen zu führen, die zu den Anachoreten pilgerten; und als Sct. Hilarion die Eremiten am Nilufer beſuchen wollte, ritt er aus ſeinem Kloſter auf einem Kameel, das ihm Waſſer und Brot durch die Wüſte trug. Die Kameeltreiber kamen damals zu den Zellen der Eremiten und Mönche, um ihre Bagage durch die noch friedlicheren Wüſteneien weiter zu führen. Die koptiſchen Autoren ſprechen oft vom Kameele in jener Zeit. Aber mit den Verwirrungen des Römerreichs, mit dem 3. Jahrhundert, waren die römiſchen Grenzbeſatzungen nicht mehr im Stande, die Raub-incurſionen der Saracenen mit ihren Kameelſchaaren über den Iſthmus und in das Nilthal zu ihren Stammesverwandten zurückzuhalten, ſo wie Ammian dieſe verzweifelte Noth von Aſſyrien bis zu den Blemmyern und Aethiopen ſchildert. Dieſe Zunahme mußte auch die Verbreitung der Kameelſchaaren immer weiter gegen den Weſten vorſchieben, zu Cyrenäern, Mauritanen und Vandalen, wo Beliſar ſie auch noch vorfand, als er die Provinz Afrika den Vandalen entriſſen hatte; und ihre Zahl war ſchon ſehr gewachſen, als nun die mohamedaniſche Periode vollends den ganzen Norden Afrikas mit Beduinen und ihren Gefährten, den Kameelheerden, überſchwemmte. Ueber dieſe letzte Begebenheit findet kein Zweifel ſtatt; über die Verbreitung des arabiſchen Kameels weſtwärts des Nilthales vor der arabiſchen, mohamedaniſchen Eroberung hegte St. Martin[54]) noch Zweifel.

Aber ſollte die große Zahl der Kameele bei den Mauri im nordweſtlichen Afrika nur allein aus der arabiſchen Verpflanzung hervorgegangen ſein? Allerdings haben ſich Rinder, Pferde und andere Heerdenthiere in Amerika und Auſtralien bekanntlich in kurzer Zeit von zwei und einem, ja faſt nur einem halben Jahrhundert zu außerordentlicher Zahl wilder oder verwilderter Heerden vermehrt. Konnte dies in einem an Raubbeſtien ſo überfüllten Erdtheile, wie Nordafrika, ſo leicht bei einem Thiergeſchlechte geſchehen, das ſich nur ſehr ſchwer und ſparſam fortpflanzt, und

[53]) Sct. Hilarionis vita, Vitae patrum p. 82; Apophthegmata patrum. ecclesiae graecae ed. Coteler I. p. 479 etc. bei Quatremère. [54]) Nota bei Desmoulins, Mém. l. c. p. 240.

das ohne des Menſchen Beiſtand gar kein Mittel zu ſeiner Vertheidigung gegen Raubbeſtien in ſeiner Waffenloſigkeit, höchſtens nur in ſeiner Schnelligkeit beſitzt? Desmoulins[55]) meinte, allerdings müſſe ſich die Zahl der eingeführten Kameele erſt im Innern Afrikas, am Niger und Senegal, ſehr ſtark vermehrt gehabt haben, ehe es in ſolcher Anzahl in den nördlichen Geſtadeländern Libyens in den Armeegebrauch aufgenommen werden konnte. Doch fehlen auch hierfür alle hiſtoriſchen Zeugniſſe. Dagegen treten in den einheimiſch afrikaniſchen Dialecten der Berber-Sprache, welche durch den Norden Afrikas verbreitet ſind, auch einheimiſche Ausdrücke für das Kameel auf, die ohne allen Anklang an die ſo allgemeine Benennung, welche ſich mit dem ſemitiſchen (arabiſchen, phöniciſchen oder hebräiſchen) über Aſien, Europa und ſo auch über Afrika durch die arabiſche Uebervölkerung verbreitete, geblieben iſt. Wir nehmen dieſen Namen der Berber[56]) im allgemeinen Sinne, wie er von Aegypten bis zum Atlas bei arabiſchen Autoren gebräuchlich iſt, indeß daſſelbe Idiom bei den Eingebornen Schilah oder Tamazigt heißt. Dieſe Benennung tritt, nach Quatremère's Bemerkung, in dreierlei Hauptformen[57]) auf: als 1) Aram, 2) Amarot und 3) Elghoum, und erſcheint als ein Hauptzeugniß dafür, daß das Kameel auch vom Anfang an bei den innerafrikaniſchen Bevölkerungen vom braunen libyſchen oder nordafrikaniſchen Völkerſtamme der Berber einheimiſch geweſen; denn wenn das Thier auch zu ihnen erſt durch Araber, wie bei allen Europäern und ſelbſt bei Kopten und Aethiopen, Eingang gefunden hätte, ſo wäre, wie bei dieſen, dann auch wol mit dem Thiere der ſemitiſche Name von den libyſchen Völkerſchaften wie von jenen aufgenommen worden.

Die erſte Nachricht über dieſes wichtige Datum gab Venture's Vocabulaire Berbère, der in dieſer Sprache[58]) dieſe drei verſchiedenen Benennungen aufzeichnete, wie er ſie in dem Königreiche Tunis bei dortigen Berberſtämmen im Gebrauch fand, wozu Langlès hinzufügte, daß dieſelbe Sprache ſich von dem Atlantiſchen Ocean, im Süden von Marokko, von Sus der Provinz

---

[55]) Desmoulins, Mém. l. c. [56]) Zeitſchrift für Kunde des Morgenlandes von Chr. Laſſen. Bonn 1844. B. V. S. 94. [57]) Quatremère, Mém. sur Ophir l. c. T. XV. P. II. p. 396. [58]) Venture und Langlès Sur la langue Berbère, im Mémoire sur les Oases p. 413, 430, in Horneman, Voy. éd. Langlès.

(Erdk. Afrika I. S. 909), gegen Oſt bis in die Ebenen von Kairouan (Erdk. Afrika I. S. 813) und nach Tunis verbreite, auch noch auf der Inſel Jerbi (ebend. S. 921), wie von den meiſten Völkerſchaften der innern Sahara geſprochen werde, zumal in denen der Beni Mezab. Bis dahin[59]) gingen überall die erſten Verfolgungen dieſes Berberſtammes durch Mohamedaner bei den Eroberungen der Araber, gleich im erſten Jahrhundert der Hedſchra. Die im marokkaniſchen Gebirge wohnenden nennen ſich Schuluhs (Chouloubhs) oder Shilluk (Shillha iſt der Plur.); die in den marokkaniſchen Ebenen aber Berber; die in den Gebirgen von Algier und Tunis Cabaylis, Gebalis, d. i. die Kabylen=Tribus. Aus Marsden's[60]) Forſchungen iſt es bekannt, daß dieſelbe Sprache auch die des zahlreichen Volks der Oaſenbewohner der Tuariks, der Siwah und Shilha iſt, bei denen Hornemann aus dem Munde eines Siwahers den Namen Lghum für das Kameel in ſein Vocabular[61]) verzeichnete, ſo daß wir alſo, wie ſchon J. Jones bemerkte, in mehr als 20 verſchiedenen libyſchen Provinzen dort dieſelbe Sprache noch heute verbreitet finden, die vor der modernen Einführung des Arabiſchen die Hauptſprache von Mauritania, Tingitana und der römiſchen Provincia Caesariensis in Nord=Afrika geweſen.

Aus den Vocabularien, welche die neuere Zeit aus dem Munde libyſcher Völker geſammelt hat, gehen noch mehrere einheimiſche Namen bei verſchiedenen Völkerzweigen hervor, die kaum daran zweifeln laſſen, daß das Kameel in Nord=Afrika einheimiſch geweſen, ehe das arabiſche dorthin eingeführt ward, da das bei den Schilluk durch Araber eingeführte neben dem einheimiſchen auch den arabiſchen Namen Kämelne[62]) beibehalten hat, wie in Darfur Kammel oder Camal, nach König, und in Timbuctu bei den dort nach Cairo reiſenden Arabern Jimmel (Dſchemmel)[63]).

1) Aram oder Araam iſt der Name des Kameels bei den Atlasbewohnern[64]), die ihre Einkäufe in Marokko machen, die ihr

---

[59]) Ebn Khaldoun, Histoire de l'Afrique sous la Dynastie des Aghlabites etc. p. Noel de Vergers. Paris 1841. p. 9—31.
[60]) W. Marsden, in Fr. Hornemann's Tagebuch ſeiner Reiſe nach Murzuck 1797—98. Weimar 1802. S. 235—239; ſ. Rennell ebend. S. 223. [61]) Hornemann, Tageb. a. a. O. S. 25. [62]) Seetzen, in Vaters Sprachproben. Leipzig 1816. S. 306, 319, 334.
[63]) Jackson, Account of Marocco p. 373. [64]) Ali Bey, Trav. T. I. p. 157.

eigenes Zahlenſyſtem bis 10 haben, dann aber die Zehner-Benennungen von den Arabern annahmen; dennoch aber ihren Kameelsnamen nicht von dem ſemitiſchen Namen verdrängen ließen. Ali Bey nennt dieſe Bergbewohner Brebes. Schon Höſt ſagt, daß ſie Berber, Breber oder Shilha heißen; ſie ſind alſo vom Berberſtamme. Dieſelben nennt Jackſon[65], der Conſularagent in Marokko, Berebber und ſchreibt den Kameelnamen nicht wie Ali Bey mit zwei, ſondern nur mit einem Vocal: Aram; wol daſſelbe Wort Arume im Shelluh-Dialect der Siwah El Wah el Garbie, das auch unſer theurer Freund C. Waſhington[66] nach Hodgſon in Marokko anführte. Höſt iſt der einzige, der ſchon den Namen Aram für das Kameel und Tarámt für die Kameelin angab[67].

2) Den zweiten Namen Amarot finden wir nur in Venture's Vocabular aufgeführt.

3) Der dritte einheimiſche Name ſcheint noch am allgemeinſten verbreitet zu ſein. Nicht nur von Venture und von Hornemann in Siwah wird er Elghoum und Lghum geſchrieben, ſondern eben ſo von Jackſon; in den Oaſen Wadreag und Wurgelah[68] Algom; in Siwah auch Algum; im Dialect der Beni Mezab, an der Nordgrenze der Sahara, auch Alom und Aloman; bei den Tuarik, den Bewohnern der Sahara, Alom; bei den Berber- und Kabylenſtämmen des franzöſiſchen Algerien, zwiſchen Conſtantina, Budjeia und Algier, Ellghoum und Elaghoman[69].

Außerdem ſind andere bei afrikaniſchen Völkern einheimiſche Namen noch folgende, die gegenwärtig im Gebrauch ſind, von denen wir aber keineswegs, wie bei obigen Berber- oder mauriſchen und Saracenenſtämmen, hiſtoriſch nachweiſen können, daß bei ihnen der Gebrauch des Kameels als Hausthier ſchon in die Zeiten der Ptolemäer oder der Jugurthiniſchen Kriege zurückreiche.

In Darfur hat das Kameel zwar den arabiſchen Namen er-

---

[65]) Jackson, Account of Marocco p. 209, 223. [66]) Capt. Washington, R. N. Geogr. Notice of Marocco, in Journ. of the Roy. Geogr. Soc. of London 1832. Vol. I. p. 142. [67]) G. Höſt, Nachrichten von Marokkos und Fes. Kopenhagen 1781. S. 136.
[68]) Will. B. Hodgson, Notes on Northern Africa the Sahara and Soudan. New-York 1844. 8. p. 99, 102. [69]) Ebend. p. 86, 95, 97.

halten, aber nach Seetzen heißt es in der dortigen Mobba-Sprache in Dar Szeleh und dem Bargu der Furier auch Tormboh[70]). Browne[71]) führt keine Namen an, als nur den des weiblichen Kameels, Naka, was aber der arabiſche Name des Weibchens (Nâga bei Berggren) iſt. Die Thiere, welche er aus Weſt oder Süd nach Darfur kommen ſah, waren groß, weichhaarig, meiſt weiß oder lichtbraun, die von Oſt aus Kordofan kommenden dagegen dunkel und minder gelehrig. Als große Handels-Oaſe iſt es begreiflich, wenn Browne ſagt, es möge wenig Länder geben, in denen man mehr Kameele finde als im Lande Fur, wo auch ihr Fleiſch, obwol inſipid, doch geſund, eine häufige Nahrung ſei, zumal von Weibchen, die man dazu mäſte, deren Milch ebenfalls allgemein genoſſen werde. Im Winter, d. i. in dortiger Regenzeit, wird es von böſen Krankheiten überfallen, vielleicht weil es hier ſich ſchon ziemlich ſeiner ſüdlichſten Verbreitungsſphäre naht, gegen das waſſerreichere, gebirgige, ſüdlichere Dar Fertit. Auch fand es Browne nicht ſo tüchtig für die Arbeit, wie das Kameel im Weſten, im nördlichern, regenloſern Fezzan und im Oſten der Araber; auch ſoll es hier nicht ſo lange den Durſt aushalten können. Hier im Sudan tragen ſie ſelten über 500 Pfd., meiſt werden ſie nur mit 300 oder 350 belaſtet; dagegen in Aegypten mit 800 und 1000. Nach dem neueſten Werke des Sheikh Mohamed Ebn Omar el Tounſy[72]), der von den Jagden ſo vieler wilden Thiere in Darfur, wie vom Löwen, der Hyäne, dem Elephanten, dem Büffel, dem wilden Ochſen, dem Rhinoceros, der Giraffe, dem Strauß und andern ſpricht, ſieht man ſich vergeblich nach einem etwa wilden Vorkommen des dortigen Kameels um, wo man ein ſolches hätte am erſten erwarten können; er ſpricht nur von dem zahmen Kameele, welches dazu dienen muß, den Ertrag der Jagd heimzubringen.

Dem trefflichen Beobachter E. Rüppell, der den ſemitiſchen Namen des Kameels bei den Furiern beſtätigt, verdanken wir aber noch 6 andere Namen dieſes Thiers in den Nubaſprachen, wie er, im Gegenſatz der eingewanderten Dongolawi und der dortigen Beduinenſtämme der Araber, die im Oſten und Süden von Darfur wohnenden einheimiſchen Völ-

---

[70]) Seetzen a. a. O. [71]) Browne, Travels in Africa p. 258.
[72]) Jomard, Voyage au Darfour du Cheykh Mohamed Ebn Omar el Tounsy. Paris 1845. 8. p. 304, 311 etc.

kerſtämme in Kordofan und am Bahher Abbiad[73]) nennt. Von dieſen haben zwei ebenfalls das ſemitiſche Wort angenommen, wie bei den Koldagi, die es Komul, und bei den Fertit, die es Kamalah nennen; indeß die andern dem Thiere ihnen eigenthümliche, einheimiſche Namen in ihren Sprachen geben. Bei den Schabun, in dem Gebirgslande Kordofans, heißt es Amlah; bei den dortigen Tribus der Schilluk Amalla; bei den Takele aber Bella; bei den Ognke, die ſchon dem höhern Binnenlande anzugehören ſcheinen, Taror. Uebrigens halten die unter dieſen ſich etwa befindenden Neger-Tribus nur ſehr wenige Kameele ſowol als Pferde, ſondern mehr andres Vieh.

Schon Bruce, und mit ihm Browne, Burckhardt und andere Beobachter, waren darin einſtimmig, daß in dem obern Nillande, wo überall der ſemitiſch-arabiſche Name des Kameels die Oberhand gewonnen zu haben ſcheint, von den Grenzen Aegyptens um die Nilcataracten, durch ganz Nubien und Dongolah, bis nach Sennaar zum Nordfuß des abyſſiniſchen Hochgebirgs, die ausgezeichneteſte Kameelzucht ſei, und nur in neuern Zeiten mag, ſeit den Mameluckenvertilgungen und der zerſtörenden Herrſchaft Mehmed Alis an dem obern Verein der beiden Nilſtröme, von woher die meiſten Armeen im Delta und in Arabien mit ihren erpreßten Transportthieren verſehen werden mußten, jene Verarmung an dieſen Heerden eingetreten ſein, wenn ſie nicht blos temporär ſtattfand, die Rüppell[74]) daſelbſt bei ſeiner Durchreiſe wahrnahm (1827).

Die Südverbreitung des Kameels ſcheint hier gegen Süden mit der tropiſchen Regenzone ihre Grenze zu finden, wo der ſchwarze, fruchtbare, glitſchige, fette, grasreiche Boden beginnt, für den der Gliederbau des Kameels nicht gemacht iſt, da das Auseinandergleiten ſeiner Hinterfüße das Kameel auf ſolchem Boden[75]) faſt unnütz macht und leicht zu Falle bringt. In Schlamm und Sumpfboden brechen die Kameele, ſagt Burckhardt[76]), leicht die Beine, die nur für den trocknen Boden gebaut ſind. Sein ſicherer Fußtritt zum Gehen und Laufen iſt vorzugsweiſe auf Sand- und Kiesboden eingerichtet, wo es auch

---

[73]) Dr. Ed. Rüppell, Reiſen in Nubien, Kordofan. Frankfurt 1829. S. 141, 151, 157 und d. Vocabular S. 370. [74]) Ebend. S. 39, 47. [75]) M. Wagner, Reiſen in der Regentſchaft Algier, 1836 bis 1838. Leipzig 1841. B. III. S. 67. [76]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 205.

ſeine beſte Nahrung findet, da es die fetten, mannshohen Gräſer und ſaftigen Laubhölzer der regenreichen Tropenzone verſchmäht. Dies mag auch die Urſache ſein, warum die Verbreitungszone des Kameels weder in die Sumpf= und Waldregionen der Kolla und Mazaga am Nordfuße des abyſſiniſchen Hochlandes hinaufſteigt, wo das Dromedar noch Linant, dem Reiſenden, bis Mandera und Atbara [77]) im platten Wüſtenlande die letzten guten Dienſte that, auch überhaupt ſich weder am Bahr el Abiad aufwärts, noch eben ſo wenig irgend auf die Südſeite des Nigerſtromes ausgedehnt hat, und warum die Kameelzucht bei den Negervölkern keinen Eingang finden konnte, ſondern durchaus nur auf der libyſchen Nordſeite des Niger= und Senegalſtromes zurückgeblieben iſt.

Als Bruce [78]) zu ſeiner Zeit durch Sennaar zog, waren alle Araber=Tribus dort in Bewegung, weil die Regenzeit daſelbſt (es war Ende April) begann, wo ſie dann mit ihren zahlreichen Kameelheerden den ſchwarzen Boden der Regenzone verlaſſen, innerhalb welcher ſogleich die Schwärme der Zimb, böſe Mücken und Fliegen, wie plagende Wolken ſich mit einſtellen, welche die armen Thiere verfolgen, denen ſie nur durch Wanderung gegen den Norden in ihre trocknen Wüſten von Mandarah und Barbar entgehen, wo ſie dann bis im September verbleiben, weil dann die Regenzeit vorüber iſt. Auf dieſen Wanderungen dieſer Hirtentribus, mit Kind und Kegel, mußten ſie an Sennaar vorüber defiliren, was deſſen Königen damals die Eintreibung einer Hauptabgabe erleichterte, wo überhaupt alles nach dem Kameelwerthe berechnet war. Wahrſcheinlich gab dieſe gewaltige Heerdenmenge Bruce die Veranlaſſung zur Ueberſchätzung, wenn er ſagte: manche der hieſigen Araber=Tribus, wie die Atbara, ſind im Beſitz von 200,000 Kameelinnen, und es ſei unbegreiflich, was ſie, trotz der häufigen Nahrung von Kameelfleiſch, mit allen dieſen anfangen möchten. Aber es iſt bekannt, daß von hier aus die Karawanen Aegyptens bis Damaskus, Perſien, Syrien und zum Sudan mit dieſem trefflichſten Laſtthier verſehen werden, die freilich an den jährlichen Mekkapilgerzügen, an den fortwährenden Kaufmannskarawanen und vorzüglich bei den

---

[77]) Ad. Linant, Journal of a Navigation on the Bahr el Abiad to Will. Leake. Afric. Associat. 31. May 1828. p. 28 etc.

[78]) J. Bruce, Travels Sec. edit. Murray. Edinb. Tom. VI. p. 352.

Kriegführungen, wie wir dies in jüngſter Zeit bei Mehmed Ali geſehen, ungeheuern Abſatz finden.

Auf den Karawanenzügen und Transporten gehen zahlloſe Kameele zu Grunde und erliegen ihren Laſten; von dem Verbrauch der 20,000 Kameele zum Flottenbau Mehmed Alis, die alle auf der Landenge Suez[79]) fielen, war oben die Rede. Als Burckhardt[80]) vom Berge Serbal in der Sinai-Halbinſel durch den Wadi Faran und den Mokattab, dann durch den Wadi Schellal, an das Weſtende zur Sandplaine am Meeresufer in die große Pilgerſtraße einlenkte, ſah er ſogleich alles umher voll gebleichter Kameelsknochen liegen, wie faſt an allen großen Karawanenſtraßen durch die böſen Stellen der Wüſten, am mehrſten da wo der Sand am tiefſten liegt; denn in dieſem brechen die beladenen Kameele oft unter ihrer eigenen Laſt zuſammen. Es ſei ein Irrthum, bemerkt derſelbe Beobachter, zu meinen, das Kameel liebe den Sandboden; keineswegs; es durchwandert ihn allerdings mit geringerer Beſchwerde als jedes andere Thier, aber wo er tief iſt, ſinkt es bei jedem Schritt tief ein, ſtöhnt und erliegt oft. Der harte, trockne Kiesboden der arabiſchen und nubiſchen Wüſte, wie der Bucharen- und Kirgiſen-Steppen, iſt ihm der angemeſſenſte Laufboden.

Zu Burckhardt's Zeit (1813) war zu Esne in Ober-Aegypten der berühmteſte Kameelmarkt, wo die Biſharye und Ababde Araber zuſammen kamen, welche die beſte Kameelzucht im Nilthale, ja im ganzen öſtlichen Afrika[81]) haben; alſo, merkwürdig genug, in demſelben Völkergebiete, in welchem die älteſte Kameelverwendung zur Berenikeſtraße aus den Ptolemäer Zeiten uns bekannt geworden; denn die Biſharye wohnen im Süden der Berenikeſtraße, die Ababde im Norden zu beiden Seiten derſelben, zwiſchen dem Nilthale der Thebais und von Ebſambol bis zum Rothen Meere. Es iſt dieſes dieſelbe Gegend oberhalb der Syene Cataracten bis nach Sennaar, wo die große Sennaarſtraße durch die nubiſche Wüſte führt, eine Landkarawane, den Klippendiſtrict des Nilthales von dem antiken Meroë bis Syene vermeidend, die Burckhardt ſchon ſeit den alten Zeiten von Meroë für die begangene Cultur-

[79]) Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. I. p. 343. [80]) Burckhardt, Trav. in Syria. [81]) J. L. Burckhardt, Journey along the banks of the Nile to Dongola etc., in deſſ. Trav. Lond. 1819. pag. 2.

ſtraße[82]) dortiger Völker hielt, auf welcher wahrſcheinlich die älteſte Anwendung des Kameels als Laſt- und Zuchtthiers in Afrika ſich zurückführen ließ, da ohne daſſelbe ein ſolcher Verkehr hier kaum als möglich gedacht werden kann. Landtransport iſt hier, wo Kameele in ſo großer Menge aufgezogen werden, durch das Schiff der Wüſte ſo wohlfeil wie Waſſertransport, wie ſchon Burckhardt nachweiſet.

Die nubiſchen Dromedare oder Schnellläufer ſollen die beſten ſein und nur die von Nedſchd zu Rivalen haben; Burckhardt's Thiere, der ſeine nubiſche Reiſe von Aſſuan mit 2 Dromedaren zurücklegte, waren ſo vortrefflich, daß ſie von da bis Mahass[83]), 35 Tage lang, täglich 10 Stunden zurücklegten und für die ganze Zeit nur einen Raſttag brauchten. Hier war es, wo er die Erfahrung machte[84]), wie das Kameel, ſchon aus der Ferne einer halben Stunde eine Waſſerquelle riechend, auf dieſelbe losſtürzt, wo aber auch der heiße S.O.-Wind, der Semoum, der ſehr viel Sand und Staub mit ſich führt, dem Kameel wegen ſeiner ſo weit vorſtehenden Augen ſehr beſchwerlich werden kann. Auch war es hier, wo er ſah, daß die Kameelführer vor der Abreiſe eines langen Zuges durch die Wüſte, einige Tage zuvor, jeden Tag dem Thiere[85]) dreimal ſo viel Quantität Dhurra als gewöhnlich gaben, die ſie ihnen in die Kehle hinabwürgten, um daran während der erſten Reiſetage etwas Vorrath zum Wiederkäuen zu haben.

Obwol in Dongola am Nilſtrom in Verfall, erfuhr doch E. Rüppell, daß die Kameelzucht weiter aufwärts gegen Sennaar, nämlich in Schendi[86]) und den öſtlich dem Nil anliegenden Landſchaften gegen das Rothe Meer, noch immer ſehr vorzüglich ſei, und große Ausdauer wie Schnelligkeit die dortigen Kameele auszeichne; dennoch hörte er nie, weder hier noch ſonſt wo, von ſchnellern Märſchen, welche ein Dromedar in 24 Stunden zurückgelegt, als von 35 bis höchſtens 40 Stunden reden, und auch dieſes letztere könne, ſagt er, das beſte Dromedar nicht länger als einen Tag aushalten, woraus er ſchloß, daß Sonnini's Angabe von 100 Wegſtunden nur ein Mißverſtändniß ſein könne, ſo wie vieles in dieſer Hinſicht als orientaliſche Uebertreibung erſcheine.

---

[482]) J. L. Burckhardt l. c. p. 120. [83]) Ebend. p. 2. [84]) Ebend. p. 202, 205. [85]) Ebend. p. 169. [86]) Dr. E. Rüppell, Reiſen in Nubien S. 108.

Auch die Neu-Franken, während ihrer Beſitznahme des Nilthales, erkannten den beſondern Werth dieſer Kameelzucht im obern Nilthale, die auch ſchon Edriſi[87]) im 12ten Jahrhundert rühmte, von wo jährlich das untere Aegypten mit ſeinen Kameelen damals verſehen ward, wie heute. Girard[88]) ſagt, daß von den Ababdes, die keine Pferde, ſondern nur Kameele hätten, die beſte Zucht ausgehe; und Lapanouſe[89]), daß von Sennaar jährlich einige Tauſend dieſer Thiere in das Delta gebracht würden, wohin mit der Darfur-Karawane zuweilen bis 15,000 Stück kämen; die beſten Dromedare, immer nur mit einem Buckel, aber von ſehr ſchlanker Geſtalt (daher ſchon ſehr richtig: graciliumque Camelorum bei Amm. Marc. XIV. 4. 3), mit feinern, beweglichern Gliedern, kleinem und geſtrecktem Kopf, mit feinem, kurzen Haar und größter Schnelligkeit. Dieſe ſind es, die vorzüglich als Couriere an die Höfe der Paſchas[90]) verkauft werden. Burckhardt berechnete, daß in den erſten 3 Jahren von Mehmed Alis Feldzuge in Arabien, aus Aegypten dahin 30,000 Kameele eingeführt waren. Viele feine und neue intereſſante Beobachtungen über die Kameele in Nubien und dem obern Nil-Thale hat Parthey jüngſt mitgetheilt[91]).

Im Süden der Biſharye Araber liegt die Oſtküſte von Suakim, Arkeko, Dahalak und Maſſaua am Eingange des äthiopiſchen Hochlandes, entlang der Tigreterraſſe, wo das Fleiſch des Kameels noch bei Feſten häufig verſchmauſet wird, wo aller Transport noch auf Kameelrücken geſchieht. Aber nur von der Hafenſtadt Arkeko landein auf der Küſtenterraſſe kann es noch als Laſtthier dienen, bis zum Fuße des wildklippigen 8000 Fuß hohen Taranta-Paſſes[92]), von wo es von Salt wie von Rüppell zurückgeſchickt werden mußte; denn ſchon bis zur Terraſſe von Dixan, noch weniger nach Gondar und zum abyſſiniſchen Hochgebirge ſteigt eben ſo wenig wie zum Kaſchmirpaſſe kein Kameel mehr empor. Zwar reicht es auf dem Küſtengrunde noch weiter ſüdwärts, wo die Excremente des Thiers

---

87) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 41 und 42. 88) Girard, Mémoires sur l'Egypte III. p. 68. 89) Lapanouse l. c. T. IV. p. 98; vgl. Burckhardt, Bemerkungen über Beduinen und Wahaby. Ueberſ. Weimar 1831. S. 357. 90) De Laborde, Comment. l. c. p. 37. 91) Dr. G. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. Berlin, 1840. S. 235—290. 92) Salt in Lord Valentia, Trav. in Abyssinia Vol. II. p. 482; E. Rüppell, Abyſſiniſche Reiſe Th. I. S. 303, 317.

ſogar zum Waſchen des Leibgeräthes gebraucht werden, unſtreitig wegen ihres Natrongehaltes, da wo die gewöhnliche Seifenpflanze, die Septe (Phytolacca abyssinica), deren Saamenkapſeln ſonſt zum Waſchen dienen, etwa fehlen ſollte. Hier iſt es, wo, nach Salt[93]), längs der ganzen Küſte der Rackbaum (Avicennia tomentosa bei Bruce) in Dickichten wächſt, deſſen Blätter, von ſehr bitterm und ſäuerlichem Geſchmack, eine Hauptnahrung der dortigen Kameele ausmachen, die ſie ſehr ſtärken ſoll.

Auch ſüdwärts bei den Adaïel oder Danakil[94]) bis Tadjura, Zeila und Berber, wo der wilde, arabiſch gemiſchte Küſtentribus bis Hurrur und Adel vorherrſcht, iſt noch ſtarke Kameelzucht des Einbuckels einheimiſch; aber wo ihm der Abyſſinier vom hohen Schoa mit ſeinem kühlen, klippigen, waſſerreichen Hochgebirge entgegentritt, und wo der wilde Galla-Tribus mit ſeinen Raubzügen zu Roß und zu Fuß umherſchweift, da iſt der Verbreitungsſphäre des Kameels ſeine Naturgrenze geſteckt; da beginnt ein anderes, nicht mehr arabiſches, ſondern äthiopiſches Umherſchweifen der Gebirgstribus und anderer Jagd- und Hirtenvölker, als das der libyſchen und arabiſchen flachen Plainen.

Auf der Reichsgrenze von Schoa, bis zu welcher, von der Meeresküſte eine Strecke von 40 bis 50 Tagemärſchen am Hawaſch-Fluſſe aufwärts, noch Kameelkarawanen der Adaïel mit der ſchweren Bagage der letzten britiſchen Miſſion hinaufkeuchten, wurden dieſe Thiere nun zu Farri[95]) ganz unbrauchbar; 600 Menſchen, als Laſtträger, wurden vom abyſſiniſchen Monarchen von da an zum Transport bis Ankobar befohlen, die einen Zug von einer halben Stunde lang hintereinander die Klippen des Hochlandes emporzuklimmen hatten, das nun in ſeiner ungeheuern Ausdehnung bis zu den Quellen des Tacazze, des Bahr el Azrek und el Abiad, wie zu denen des Goſchop, durch ſeine alpine Wildheit ganz ungangbar[96]) wird für den Kameelſchritt, daher es auch in der ſo inhaltreichen abyſſiniſchen Fauna des Dr. Roth[97]), in welcher nur Pferde, Ochſen, insbeſondere aber Eſel, als die

---

[493]) H. Salt, Voyaye to Abyssinia. London 1814. 4. p. 173.
[94]) Major C. Harris, The Highlands of Aethiopia. Lond. 1844. 8. Vol. I. p. 343, 345, wo eine Abbildung des Adaiel-Kameels.
[95]) C. Harris, The Highlands l. c. I. p. 337, 362. [96]) Isenberg and Krapf, Journals etc. London 1843. 8. Part. III. p. 264.
[97]) Dr. Roth, Shoa Fauna, bei Harris l. c. Vol. II. App. p. 424.

Hauptlaſtthiere der Abyſſinier erwähnt werden, keine Stelle erhalten konnte.

Nur wo auch hier noch am flachen Küſtenſaume die dürre libyſche Sand- und Wüſtennatur mit wenig Abwechslung ſüdwärts bis gegen den Aequator fortzieht, breitet ſich auch noch die Kameelzone[98]), wenn ſchon nur als ſchmaler Küſtenſtreif, aus, weil von der Landſeite her die Stämme der unbezwingbaren, wilden Gallavölker den hieſigen friedlichern, Handel treibenden Samauli und Sowahili (Sowahal, ſ. Erdk. XII. S. 629—630) den Eingang in das Binnenland verrennen. Wo aber nur einiger freier Raum war, da ſah Captain Owen, bei ſeiner Beſchiffung dieſer Oſtküſte Afrikas, von Berbera um das Cap Guardafui und Adel bis Mogadoxo (Mukdiſha) und zur Mündung des Dſchob- (Juba oder Goſchob) Fluſſes, noch viele Kameele, wahrſcheinlich bis dahin verbreitet durch ihren lebhaften Verkehr mit der gegenüberliegenden ſo kameelreichen Küſte von Oman und Hadhramaut. Durch Hülfe dieſer Laſtkameele ſollte der Imam von Maskate auch von da ſchon die mehr landein noch im ebenen Lande liegenden Marktſtädte Marka und Brava ſich ganz neuerlich erſt unterworfen haben.

An der ganzen afrikaniſchen Südoſtküſte jenſeit des Aequators, obwol dieſelben Sowahili bis zur Delagoa-Bai ſich ausdehnen ſollen, wo früher arabiſche, ſpäter portugieſiſche Anſiedlungen ſtattfanden, wird, ſo wenig wie bei Kafferſtämmen, mit denen, wenn ſie auch arabiſcher Abſtammung ſein ſollten, doch das Kameel wenigſtens nicht mit als Hausthier an das Südende des Erdtheils einwanderte, in neuern Zeiten nie des Vorkommens der Kameele erwähnt; und eben ſo wenig an der afrikaniſchen Weſtküſte der Südhemiſphäre, ſo weit Capt. Alexander dort nordwärts bis zu den Damaras[99]) zum ſüdlichen Wendekreis vordrang. Wenn irgend ein Land der Südhemiſphäre mit ſeinen regenarmen Steppen, Kies- und Sandflächen, mit ſeinem dornigen Mimoſengeſträuch, mit ſeinen dürren Graſungen geeignet geweſen wäre zum Kameellande, ſo wäre es das ſubtropiſche Südende Afrikas geweſen; aber trotz der Mannigfaltigkeit ſeiner unzähligen

[98]) Capt. Owen, Narrative of Voy. to explore etc. London 1833. 8. Vol. I. p. 356, 357. [99]) Capt. J. E. Alexander, Expedition of discovery into the Interior of Africa. Lond. 1838. Vol. I. p. 161, 191, 215, 298, 261, 276, Vol. II. p. 15, 121, 144, 150, 190, 216 u. v. a. O.

Antelopen, Rinder, Zebras und anderer coloſſaler Thiergeſchlechter ſuchte man hier vergeblich nach einem Heimathlande einer wilden Kameelſpecies, vielleicht weil dort ihr ſüdlicher Repräſentant als Wüſtenthier, die Giraffe (Camelopardalis), ſie erſetzen ſollte.

Die ſeltſame Nachricht, welche einſt Marco Polo[500]) von der Inſel Magaſtar der Mohamedaner (Madagaskar), damals von arabiſchen Coloniſten bewohnt, gab, daß ſie viel Handel trieben und als Hauptnahrung Kameelfleiſch genöſſen und dieſes jedem andern vorzögen, würde die ſchon damalige Verbreitung des Kameels ſo weit gegen den Süden mit kühnen arabiſchen Schiffern vorausſetzen laſſen. Da aber der edle Venetianer dieſe Inſel nicht ſelbſt beſuchte und die Sache wol nur arabiſchen Nachrichten nacherzählte, das Kameel ſich aber auf der Inſel ſchon zu Flacourt's[1]) Zeit nicht vorfand, ſo vermuthete ſchon dieſer Autor, daß jener Venetianer die dort einheimiſchen ſchönen Rinder mit dem Fettbuckel, eine Hauptnahrung der Inſulaner, mit der Erzählung vom Kameele verwechſelt haben möchte, und daß dieſe Nachricht alſo ein Irrthum ſei, womit auch Marsden übereinſtimmt. Von einer Verpflanzung, die, nach Dr. Langsdorf, vor einiger Zeit mit dem Bactrian nach dem Cap der Guten Hoffnung vorgenommen ſein ſoll, iſt uns keine nähere Nachricht zugekommen; einen Erfolg ſcheint ſie wol nicht gehabt zu haben; Lichtenſtein erwähnte noch keines dortigen Vorkommens von Kameelen in ſeinem claſſiſchen Werke über die Cap-Colonie, und die Fabel des Reiſenden Donovan[2]), der bis zum 24° ſüdl. Breite das Kameel in Afrika entdeckt haben wollte, hat ſich nicht beſtätigt, da er das Land der Giraffen (der Camelopardales) für das Land der Kameele gehalten, indem die Coloniſten daſelbſt das dort einheimiſche Thier auch mit dieſem Namen belegen.

Auch die ganze tropiſche Weſtſeite Süd- und Mittel-Afrikas entbehrt das Kameel, ſo weit die tropiſchen Regenzonen und die eigentlichen Negerländer reichen; bis zum Senegal bleibt dieſes Laſtthier ausgeſchloſſen von der Negerwelt, wo nun der Neger ſelbſt zum Laſtthier werden mußte, der unter ſeiner eigenen Bürde in ſo vielfacher Hinſicht ſeufzt. Denn obwol der Eſel ein Hauptlaſtthier in den Thei-

---

[500]) Marco Polo, Trav. ed. Marsden. Lib. III. c. 36, p. 706 und Nota 1435. [1]) Flacourt, Directeur de la Comp. Franc. etc., Relation de la Grande Isle Madagascar. Paris 1661. Avant-propos fol. 3, a. [2]) Journal de Francfort 1810. Nr. 78.

len der Negerländer war, die Mungo Park [3]) beſuchte, ſo fehlte er doch vielen andern Gebieten derſelben ganz, und eben ſo ſind zwar Büffel und Ochſen in verſchiedenen Gegenden Innerafrikas, wie z. B. in Bornu, die Hauptlaſtthiere, aber in vielen Ländern der Negervölker ſind ſie auch nicht dazu abgerichtet, und alle Laſt fällt dann auf die Schultern des Negers, der, wenn er auch in ſeiner Heimath Nichtſclave oder ein Freier iſt, doch nur zu oft zur Plage eines Laſtthiers erniedrigt bleibt. In den verſuchten Querreiſen [4]) der Portugieſen durch die Mitte des Erdtheils zwiſchen 12 bis 18° N.Br. von Angola nach Mozambik kommt keine Spur des Kameels vor; leider ſcheint es auch unfähig, dem Negerſtamme in dieſer Beziehung, wie dem ſemitiſchen patriarchalen Zuſtande, Dienſte zur menſchlich-würdigern Entwickelung leiſten zu können. In Congo und Loanda [5]), wo man den Verſuch gemacht hat, dieſes Wüſtenthier einzuführen, kann es den fetten Boden nicht ertragen, es erkrankt bald an den Füßen, wird träge und untauglich zu anſtrengenden Märſchen. Am Zaire-Fluß, unter 6° ſüdl. Breite, von Embomma dem Sclavenmarkte aufwärts, mißglückte die ſo traurig endende Expedition [6]) des Capt. Tuckey und ſeiner trefflichen Begleiter, weil der völlige Mangel der Transportthiere zum Innern zu große Anſtrengungen erheiſchte, denen alle zu eifrigen und des Climas ungewohnten Europäer erlagen.

An der ganzen Küſte Guinea fehlt das Kameel. In Timani und Solimana, unter 10° nördl. Br., bis wohin Major Gordon vordrang, waren zwar zahlreiche Rinderheerden und ſelbſt ſchöne Pferde [7]), die aber auch erſt ſeit kurzem durch die Mandingo aus dem Stromgebiete des Joliba, aus dem Sangaralande, in dieſe ſüdliche Ferne eingeführt waren, das Kameel aber war gänzlich unbekannt. Jedoch nordwärts des 10° N.Br. in dem Quellgebiete des Senegal und Gambia, in Futa Djallon, dem Mandingolande, wo Mollien die Stadt Timbo erreichte, fehlte zwar dieſes Laſtthier auch, und Han-

---

[3]) Mungo Park, Trav. in Africa. Lond. 4. p. 12. [4]) Bodwich, Account of the discoveries of the Portuguese in the interior of Angola and Mozambique. Lond. 1824. 8. a. v. O. [5]) Dr. G. Tams, Die portugieſiſchen Beſitzungen in S.W.-Afrika. Hamburg, 1845. S. 155. [6]) Capt. Tuckey, Narrative of an Expedit. to Congo. Lond. 1818. 4. p. 121, 129, 183, 200, 357 etc.

[7]) Maj. Alex. Gordon, Laing Trav. in Timanee and Solimana. Lond. 1825. p. 349.

del, der aus dem Thale des Nigerſtromes dahin geführt wurde, hatte die große Beſchwerde, daß alle Waare auf den Köpfen und Schultern der Menſchen über das Gebirgsland dieſes hohen Sudan getragen werden mußte; hier aber war das Kameel doch wenigſtens ſchon ſeiner ſo nützlichen Eigenſchaften wegen gekannt und erwünſcht, und ſeine Majeſtät der dortige König dieſes ſchönen und reichen Gebirgsſtaates hatte eine große Belohnung für denjenigen verſprochen, der das erſte Kameel[8]) in ſein Königreich einführen würde, wohin es vielleicht ſeitdem (ſeit 1820) verpflanzt worden ſein mag. Auch noch weiter nördlich, im Gebiete des Gambia, doch noch ſüdwärts des Senegal, fehlte dieſes Thier; denn Mungo Park, auf ſeiner zweiten großen, traurigen Wallfahrt zum Nigerſtrome, mußte am Cap Vert nur mit Packeſeln[9]) vorlieb nehmen, ein halbes Hundert zum Transport ſeiner Bedürfniſſe, die aber zu Piſania, am mittlern Gambia, ſchon wieder mit neuen erſetzt werden mußten, welche faſt alle den Strapazen erlagen, ehe ſie das Ufer des Jolibaſtromes erreichten. Erſt als derſelbe kühne Entdecker des Nigerſtroms auf ſeiner erſten Reiſe vor Sego, an deſſen Nordufer, in die Gefangenſchaft der mohamedaniſchen Mauren im Königreich Ludamar gerieth und in das Lager von Benown geſchleppt wurde, ſah er auch hier in dieſer Wüſte, von alten numidiſchen Hirten- und aus Arabien eingewanderten Beduinenſtämmen bewohnt, zum erſten male das ihnen unentbehrliche Wüſtenthier[10]) auf ſeinem ächt libyſchen, trocknen Sandboden wieder. Hier auf der dürreſten ſandigen Sahara, ſagt er, fiel ihm recht ſehr die außerordentliche Beweglichkeit der obern Lippe des Kameels auf, durch welche es im Stande war beim Vorübergehen auch das kleinſte Blättchen vom Dornſtrauch oder zwiſchen den Kieſeln der Sandwüſte aufzuleſen. Hier auf der Grenze der tropiſchen Regenzone, nordwärts durch das Gebiet des mangelnden Regenniederſchlags, dehnt ſich nun wieder die Zone der Kameelverbreitung weiter durch die ganze nördliche Hälfte des Erdtheils aus.

Bei mauriſchen Horden kann die zahlreiche Kameelzucht

---

508) G. Mollien, Reiſe in das Innere von Afrika. Deutſche Ueberſ. Weimar 1820. S. 242. 9) Journal of a Mission to the Interior of Afrika in the Year 1805. by M. Park. Lond. 1825. 4. p. 8, p. LVIII u. a. O. 10) Mungo Park, Travels (1795—97) into the Interior of Africa etc. Lond. 1799. 4. p. 111, 129, 158.

nicht auffallen, ſelbſt ſo weit ſüdwärts, bis zum 15° N.Br., da ſchon ſeit der Römer Zeiten, wie wir oben ſahen, dieſelbe bei ihnen im Gange war. Unter den zahmen Thieren, bemerkte Mungo Park[11]), könne hier das heiße Clima der Wüſte nur das Kameel allein aushalten, deſſen Milch den Mauren nähre, deſſen Fleiſch, ſo trocken und unſchmackhaft es auch ſei, doch dem letztern beſſer ſchmecke als alles andere Fleiſch. Durand[12]) ſagt, daß ſie auch in der Wüſte am Senegal den Urin des Thiers trinken.

Da dieſe Mauren mit ihren Horden im Februar, d. h. im Sommer, wenn alles dort aufzutrocknen beginnt, ſüdwärts gegen die Negerſtaaten wandern, dieſe überfallen, plündern und ſich erſt im Juli, wenn daſelbſt am Nigerſtrom die Regenzeit beginnt, wieder nordwärts in ihre Wüſtenſtriche zurückziehen (wie die Araber in Sennaar), ſo iſt das Thier recht eigentlich für ihre Lebensweiſe unentbehrlich; es diente ihnen ſeit mehr als einem halben Jahrtauſend die grauſame Uebermacht über die dortigen Negerſtaaten auszuüben, die jedes Jahr durch ſie in Schrecken geſetzt werden; und ſo hat ſich unſtreitig hierdurch auch auf allen dieſen Grenzſtrichen durch die Mitte Afrikas der Name des Kameels in den einheimiſchen Negerſprachen in den mannigfaltigſten und eigenthümlichen Benennungen verbreitet, die ſowol von denen des ſemitiſchen wie des berberiſchen Sprachſtammes gänzlich abweichen, aber deshalb keineswegs zu dem Schluß führen dürfen, daß alſo das Kameel darum auch bei dieſen Völkern des Negerſtammes einheimiſch ſein müſſe, da, wie ſchon geſagt, die mittelafrikaniſche Sphäre der Kameelgrenze überall vor dem Gürtel der Negervölker und nordwärts der tropiſchen Regenzone in das ſubtropiſche regenarme Libyen zurückweicht.

Um ſo überraſchender iſt es, hier in dem weſtlichen Ocean das Kameel ſogar als einen Inſelbewohner vorzufinden, nämlich auf den canariſchen Inſeln, wo A. v. Humboldt[13]) ihnen, es waren weiße Kameele, vor der Stadt Laguna, etwa 2000 Fuß über dem Meere, auf der Inſel Teneriffa begegnete; nur leicht beladen, um die Waaren von der Duane in die Magazine der

---

[11]) Mungo Park l. c. p. 158. [12]) Durand, Voy. au Senegal Vol. II. p. 75. [13]) Al. v. Humboldt, Reiſe in die Aequinoctial-Gegenden 1799—1804. Tübingen 1815. 8. Th. I. S. 150; franz. Ausg. Relation hist. I. p. 165, 221—223, V. p. 221—225; Essai politique II. p. 689.

Kaufleute zu tragen, wo ſie mit 900 Pfund bis zu 13 Centnern belaſtet werden konnten. Auf Teneriffa ſind ſie, ſagt der berühmte Reiſende, nicht ſehr gemein, indeß ſie ſich zu Tauſenden auf den beiden Inſeln Lancerote und Fortaventura vorfinden, welche beide, dem afrikaniſchen Continente näher gelegen, ihnen mehr analoges Clima und Vegetation beſitzen. Auf Teneriffa pflanzt es ſich nur ſelten einmal fort, und vorzüglich nur in dem einen Diſtrikte Adexe, wo die Zuckerrohrpflanzungen am bedeutendſten ſind. Dieſe Laſtthiere, erfuhr v. Humboldt, ſollten, ſo wie die Pferde, erſt im 15ten Jahrhundert von den erobernden Normannen auf dieſer Inſelgruppe eingeführt ſein. Die Guanen oder Guanchen, die alten heidniſchen Inſelbewohner, kannten ſie nicht, was ſich leicht aus der Schwierigkeit der Ueberſchiffung eines ſo ſchweren Thieres auf ſchwachen Kähnen von ihrem eignen Heimathſitze, dem Atlaslande, auf ihre Inſeln erklären ließe. Nach Borda[14]), Pingré, Le Dru und Bory de St. Vincent ſcheint dieſes Thier am beſten auf der ſandreichen Inſel Fortaventura zu gedeihen, und von da nach Adexe auf Teneriffa erſt übergeführt zu ſein. Riley[15]) ſah auf der Inſel Lancerote das Kameel vorzüglich dazu benutzen, aus dem Innern des Landes die Ballen der Barilla an die Küſte zu bringen; nach ihm ſoll es dort ein Alter von 50 bis 60 Jahre (?) erreichen. Von Lancerote wurden die Kameele, wie Al. v. Humboldt berichtet[16]), durch den Marquis de Toro nach Venezuela in Mittelamerika verpflanzt, doch nicht zum erſten male in die Neue Welt, da ſchon zu des Pater Acoſta Zeit[17]), im 16ten Jahrhundert, dergleichen an den Fuß der Anden nach Peru gebracht waren, die aber dort wieder ausſtarben, indeß die in Venezuela zu gedeihen ſchienen. Wie ſehr ſei es zu bedauern, bemerkt derſelbe Gelehrte, daß nicht ſchon die Spanier, wie einſt die Mauren nach Granada das Kameel mit hinüberführten, wo es noch heute in den dortigen Küſtenterraſſen nützliche Dienſte leiſte (eine Zeitlang, ſagt Dillon[18]), war es ſogar in Aranjuez als Hausthier des Hofes benutzt), daſſelbe

---

514) Borda et Pongré, Voy. I. 104; Le Dru, Voy. I. p. 42; Bory de St. Vincent, Essay s. les Isles Fortunées. Paris 4. p. 203; Mc Gregor, Die canariſchen Inſeln. Hannover 1831. 8. S. 52, 164.

15) J. Riley, Loss of the Brig Commerce etc. p. 420.

16) A. v. Humboldt, Reiſe a. a. O. Th. III. S. 155—157.

17) P. Jos. de Acosta, Historia natural y moral de las Indias en Sevilla. 1590. 4. Libr. IV. c. 33, fol. 277.

18) Dillon, Trav. p. 428.

nicht auch gleich bei der Entdeckung Amerikas, wie andre Hausthiere, hinüber führten, ſo daß dieſer Erdtheil Jahrhunderte hindurch eins der kräftigſten Mittel miſſen mußte, wodurch die innere Verbindung und der Austauſch der Ländererzeugniſſe erleichtert werden konnte. A. v. Humboldt ſchlug der ſpaniſchen Regierung vor, eine ſolche Verpflanzung der Kameele im Großen ſelbſt zu verſuchen. Einige Hunderte dieſer nützlichen Thiere auf dem weiten Umfang von Amerika an warme und trockne Orte vertheilt, würden in wenig Jahren einen ſpürbaren Einfluß auf die Beförderung des öffentlichen Wohlſtandes haben. Durch Steppen getrennte Provinzen würden einander dadurch näher gerückt werden; verſchiedene Erzeugniſſe des innern Landes würden an den Küſten im Preiſe fallen, und durch Vermehrung der Kameele, zumal der Hadjins, der Schiffe der Wüſte, würden Handel und Gewerbfleiß neues Leben erhalten.

Was hier als Vorſchlag für die neue Welt von einem edeln Cosmopolitiker ausging, und was in unſern Tagen für das Land der Landes de Gascogne in Südfrankreich [19]), oder zu größerm Heil des Continentes von Neu-Holland vielfach beanſprucht worden, war auf aſiatiſchem Boden vom Anfang des Werdens der Völker an Heilsordnung für das dort bevorzugte Menſchengeſchlecht geweſen, im libyſchen Nordafrika aber geworden durch den eigenthümlich ſich entwickelnden Fortſchritt des Völkergedränges und der Völkergeſchichten der Alten Welt. Wenn auch hier nur in der nördlichen Hälfte des Erdtheils, und obwol durch Ptolemäer auf friedliche commercielle Veranlaſſungen, doch vorzüglich meiſt zum Kriegsgebrauch bei mauriſchen und zu Eroberungszügen bei arabiſchen Einwanderungen, die Beförderungsmittel der anfänglichen Verbreitungsſphäre des Kameels bei libyſchen Völkern geweſen zu ſein ſcheinen, weniger das Bedürfniß patriarchaliſchee Lebensentwicklungen, wie bei hebräiſchen und urſprünglich arabiſchen Völkertribus: ſo mußte doch auch hier das große Reſultat, eine Förderung der Civiliſation des Menſchengeſchlechtes, dadurch ſtattfinden. Denn was wäre das heutige Nordafrika ohne Kameel und Karawanenzüge, die nur allein den dortigen allgemeinen Völkerverkehr bedingen; es hätte nur eine Gruppe iſolirter Oaſen mit ſich gegen-

---

[19]) L. de Laborde, Commentaire géographique sur l'Exode l. c. p. 36.

ſeitig durch ihre ſchärfer entwickelten Individualitäten und Egoismus abſtoßenden, feindſeligen Völkergruppen, ohne allen Zuſammenhang, bleiben müſſen, die, durch undurchdringbare Glut=Sandmeere und Wüſten von einander geſchieden, nie zum Bewußtſein gemeinſamer menſchlicher und göttlicher Verhältniſſe hätten gelangen können, wie dies bei den Auſtral=Inſulanern der Fall war, ſo lange ſie noch unverbunden durch das Schiff der Meere blieben, wie hier durch das Schiff der Wüſte in vorkarthagiſchen und vormohamedaniſchen Zeiten. Seitdem erſt trat der atlantiſche Weſten mit dem nilotiſchen Oſten und die nigritiſche Mitte mit dem mauriſchen Norden in dauernden Wechſelverkehr; ein Verkehr, der ſich nun zum Karawanenhandel im Großen und zu Mekkapilgerfahrten der mohamedaniſchen Welt ſteigern konnte.

Nur dadurch konnte der Senegal mit dem Nil in Verbindung treten und Tombuktu (Timbuctu) quer durch die Wüſte mit Marokko; eben ſo Tripolis mit Bornu und Sukatu, und dieſe Gegend mit Darfur, Kordofan, dem Sennaar und dem Nildelta. Bis zum Nordufer des Senegal wandern die mauriſchen Tribus zu den Gummi=Wäldern an der Escale du Desert, um ihre Kameele mit den Gummilaſten für den europäiſchen Handel zu beladen. Am Nordufer des Nigerſtromes, wo es am Eingange der libyſchen Wüſte liegt, hat daher das berühmte Emporium Tomboktu (Timbuctu) ſeine Kameelzucht und konnte zu ſeiner Zeit, wie auch der Marktort Tekrur[20]) noch etwas weiter ſüdlich, wo ſchon Edriſi weit früher Kameelheerden (im Jahre 1150) nannte, nur dadurch zu einem Hauptmarkte und Centralverkehr des Sudan mit den Küſtenſtaaten der Berberei gelangen. Leo Africanus (1500 n. Chr. G.), der zur Blüthezeit deſſelben als Augenzeuge ſein Werk niederſchrieb, ſagt: der König von Tomboktu[21]) ſchickt, wenn er den numidiſchen Kaufleuten eine wichtige Nachricht eiligſt bekannt machen will, den Boten mit einem Rawahil (d. i. einem Laufkameele, Dromedar) ab, welches den 900 Meilen betragenden Weg von Tomboktu nach Darha, oder Sedſchelmeſſe, in 7 bis 8 Tagen

---

520) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 14, 207. 21) Joannis Leonis Africani de totius Africae descriptione Libri IX. Antverpiae 8. 1556. Lib. IX. fol. 291; bei G. W. Lorsbach, Deutſche Ueberſetz. Herborn 1805. S. 569.

vollendet; der Bote muß freilich mit den Wüſten, ſagt Leo, auf das genaueſte bekannt ſein; er bekommt für die Hin- und Herreiſe 500 Dukaten. Da 5 große Hauptſtraßen in Tomboktu und viele kleinere zuſammen laufen und ganz Nordafrika durchſchneiden, ſo iſt die Kameelzucht an dieſem Orte, die wahrſcheinlich ſeit der erſten Gründung von Tomboktu Stadt und Reich durch Mohamedaner (im Jahre 1213 n. Chr. G.) daſelbſt Eingang gefunden, von größter Wichtigkeit für die Civiliſirung der nördlichen Hälfte des Erdtheiles geworden, und die moslemiſchen Annalen der Geſchichte Tomboktus, das zu ſeiner Zeit eine blühende Literatur beſaß, die vielleicht noch nicht ganz untergegangen ſein mag, würde wol auch über die Kameelverbreitung durch die Handelswege im libyſchen Innern Aufſchluß geben können.

Mit der Aſchantee Karawane von Tomboktu gegen den Süden nach Cumaſſi, 77 Tagemärſche weit, wird das Kameel ſchwerlich vorgedrungen ſein, da hier das hohe Sudangebirge überſtiegen werden mußte, und bei Aſhanten kein Kameel vorkommt; dagegen wird die Karawane zum Senegal gegen Weſt in 2 Monat Zeit, die Marokko-Karawane, oft zu 4000 Kameelladungen ſtark, ebenfalls eine Entfernung von 2 Monat, wozu aber mit den Raſten die doppelte Zahl von Tagen nothwendig iſt, regelmäßig nur durch ihre Benutzung zu Stande gekommen ſein; eben ſo wie die über die Oaſen der Tuat und Gadames, oder der Tuarik, über Agadez, Murzuk und Fezzan nach Tripolis gegen Nordoſt, eine Strecke von 80 bis 90 Tagen durch Wüſtenſtrecken. Und auch die öſtlichſte der Tomboktu-Karawanen durch das centrale Afrika, auf der Nordſeite des Nigerſtromes entlang, über Hauſſa, wo Sackatu, auch über Kaſhna und Bornu, wird das Kameel, wenigſtens für den großen Transport, ſeine Hauptdienſte nicht verſagt haben.

Bis Bornu iſt das Kameel im centralen Sudan vom Weſten her zwar in Gebrauch, aber von Bornu oſtwärts beginnt erſt ſein großes Heerdenleben. Früher hielt man das Reich Kaſhna (wo Sukatu, jetzt Hauſſa, ſ. Erdk. I. Afrika S. 494) für die Weſtgrenze der Kameelverbreitung[22]), weil dahin von Tripoli die großen Handelskarawanen gingen, mit denen der deutſche Reiſende Hornemann zog; ſüdwärts des Nigerſtromes, von dem Kaſhna noch 6 Tage entfernt liegt, war kein Kameel mehr

[22]) Proceedings of the African Soc. Lond. I. p. 165, 118.

auf deſſen feuchtem Uferlande zu finden, wo Pferde, Mauleſel und Eſel die einzigen Laſtthiere waren.

Im Nordweſten bei Marokkanern iſt das Kameel wol ſeit König Jubas und Jul. Cäſars Zeiten (ſ. ob. S. 707) nicht wieder außer Gebrauch gekommen, da es einem ſolchen am äußerſten Weſtende des Erdtheiles liegenden Königreiche, zwiſchen Ocean, den man noch nicht beſchiffte, und Sahara mit Oaſen, aus denen man ſeine Dattelernte holen mußte, ein unentbehrliches Laſtthier war. Der däniſche getreue Beobachter Höſt fand dort das arabiſche Kameel Sghimél, d. h. Dſchimel nach dortiger Ausſprache, und Naga, die Stute, in allen ſeinen bekannten Verhältniſſen wieder[23]), ſo wie den Renner, das Dromedar (Hadjin, d. i. Hadſchin, dort Meheri), der aber ſeltner nur im Dienſte des Sultans ſich vorfand. Den Mißbrauch des Tyrannen von böſen Kameelen lernte Höſt in Marokko kennen, welche (wie bei den Indiern die Elephanten) als Henkersknechte abgerichtet wurden, die unglücklichen zum Tode Verurtheilten mit dem Gebiß zu packen, in die Luft zu ſchleudern und dann beim Niederfallen mit den Füßen zu zerſtampfen. Die rauhere Zucht des Marokkaners gebot mit dem Worte „Otſch" und einem Schlag auf das Knie das Niederlegen des Thiers, dem die alten daſelbſt dadurch zu entgehen pflegten, daß ſie an den Raſtſtellen ſich ſogleich von ſelbſt niederließen; daher beim Marokkaner, wie Höſt ſagte, etwas Gewohnheitsmäßiges anzuzeigen, das Sprichwort: Dſchämmel jábrak ti múda dſchammel. Höſt ſah hier auch Kameele mit zwei Buckeln und bemerkt, daß der Höcker junger Kameele ein gutes Eſſen ſei. Jackſon[24]) bemerkt, daß die Kameelmilch gleich der Ziegenmilch daſelbſt der Kuhmilch vorgezogen werde; er läßt die dortigen Dromedare, die er El Heirie, oder, ähnlich wie Scherif Leo, Erragual ſchreibt, von Tomboktu die Diſtanz von 1200 Mil. bis Tafilelt in 5 bis 6 Tagen zurücklegen, und fügt die dort ſprüchwörtliche Rede, um die Schnelligkeit des Dromedars zu bezeichnen, hinzu: „Wenn du einem Heirie begegneſt und begrüßeſt „den Reiter mit Salem Alick, ſo iſt er, bevor er dir antworten „kann, ſchon faſt aus dem Auge; denn ſo ſchnell iſt er, wie der „Wind." Man will Beiſpiele haben, daß ein Courier von Mo-

---

523) G. Höſt, Nachrichten von Marokko a. a. O. S. 287, 289.

24) Jackson, Account of Marocco. 1820. 8. p. 26, 90—97; deſſen Sec. ed. p. 287.

gador nach Marokko in einem Tage hin und wieder zurück (200 Mil. Engl.) geritten. Er nennt dreierlei Sorten Dromedare in Marokko, nach dem Maaße der von ihnen zurückgelegten Diſtanzen: die geringere Sorte Talatayee, die 3 Tagereiſen (wol von dem gewöhnlichen Karawanenmarſche, alſo etwa 24 Stunden) in einem Tagelaufe zurücklegt; die zweite beſſere, Sebayee genannt, welche 7 Tagereiſen in einem, und die ſeltenſte Sorte, die dritte, Taſayee, welche 9 in einem Tage durchlaufen, aber in ſehr hohem Preiſe ſtehn ſoll (72 Stunden?). Noch übertriebener ſcheint die Angabe, daß ein ſolches Dromedar vom Fort St. Joſeph am Senegal in 7 Tagen den Hafen von Mogador erreicht haben ſoll; doch wird das Handelshaus Monſ. Cabane und Depras daſelbſt, für welches dieſe Parforcetour gemacht ward, namentlich als Zeugniß aufgeführt. Auch führt Jackſon an, daß das Dromedar oft der einzige Retter der Verfolgten ſei; als der exilirte Fürſt Muley Abderrahman unſicher umherſchweifte, hatte er nur 2 Dromedare in ſeiner Habe; das eine war mit ſeinem geretteten Schatze, mit Goldſtaub, beladen, das zweite, immer geſattelt und gezäumt, ſtand ſtets zur Flucht bereit.

Von dem öſtlichern Gebrauche des Kameels, nach Joh. Leo a. a. O., nach Shaw, Labat[25]), Bruce, Wagner[26]) und Andern, zu ſprechen iſt unnöthig, da durch die Beſitznahme von Algerien das dortige Kameel ſo bekannt wie ein europäiſches Hausthier geworden iſt, und Abd el Kaders Dromedare noch immer die Aufmerkſamkeit von ganz Europa erregen. Doch ſcheint dieſes Thier, nach Wagner's Beobachtungen, daſelbſt ſehr ungleich vertheilt zu ſein, da der arabiſche Einbuckel, der überhaupt nur dort vorkommt, z. B. in der Provinz Conſtantine faſt ganz fehlen ſoll, während er in den ſüdlichen Oaſenſtrichen ungemein häufig iſt. Merkwürdig wäre es, wenn die von mehrern Arabern gegebne Ausſage ſich beſtätigte, daß es in den Oaſenländern der Sahara noch eine beſondre Abart des Kameels (alſo vom arabiſchen? ob ein einheimiſch libyſches?) geben ſolle, das weit raſcher laufe als das arabiſche Pferd, nach ihrer wol orientaliſch übertriebenen Darſtellung in der Schnelligkeit das Pferd überbiete, wie das Pferd den Fußgänger.

---

25) Shaw, Travels. 2. Ed. p. 166—167; Labat, Nouv. Relat. de l'Afriq. occident. Paris 1728. T. I. p. 269. 26) Mor. Wagner, Reiſen in der Regentſchaft Algier 1836—38. Leipzig 1841. S. 67 bis 68.

Von Tripoli aus lernte man am genaueſten die Verbreitung des Kameels in der öſtlichen Hälfte der libyſchen Wüſten kennen. Die Proceedings ſagten [27]), daß man ſich in Meſurata wohlfeiler mit Kameelen zur Sudanreiſe verſehen könne, als in Tripoli, wo ſie ſehr theuer; in Fezzan finde man Kameelfleiſch in kleine Striemen geſchnitten auf allen Bazaren, es ſei die theuerſte, beliebteſte Nahrung; aber Hornemann [28]) fand, daß das Haupt-Laſtthier daſelbſt noch in Pferden und Kameelen beſtehe; aber daſelbſt jedoch nur wenig Kameele und dieſe in ſehr hohen Preiſen, weil ſie nur von den Reichen und Kaufleuten gehalten und mit Datteln und Dattelkernen gefüttert wurden. Die beſte Kameelzucht in Afrika, nach jenen frühern Berichten in den Proceedings, ſollte im Südoſt der Fezzan-Oaſe, in den Tibeſti-Bergen [29]), ſtattfinden, die ſeitdem von keinem neuern Reiſenden wieder berührt worden ſind.

Mit den Reiſenden Denham und Clapperton, die bei ihrer erſten Reiſe (1822—1824) Murzuk in Fezzan verließen, um die Sahara nach Bornu hin zu durchſchneiden, erfahren wir, wie unentbehrlich ihnen hierzu das Kameel war. Südwärts zu Meſtoola und Gatrone [30]) innerhalb Fezzan fanden ſie für ihre Thiere noch hinreichendes Kameelfutter, zumal an der Pflanze Aghul; auch noch zu Tegherry. Aber in der darauf folgenden, ſüdwärts des Wendekreiſes beginnenden furchtbaren Wüſte ſtürzten an einem Tage 4 Kameele, denen die Kameelführer ſogleich das Meſſer in das Herz ſtießen und Fleiſch aus ihren Ribben ſchnitten, um zur Abendſpeiſung zu dienen; und dieſe Scenen wiederholten ſich bis Bilma, in der Capitale der Tibboos, wo die vielen Gefallenen durch friſche erſetzt werden mußten, um weiter zu kommen. Zu kaufen waren keine, ſie mußten geraubt werden; der Sultan ſelbſt gab dieſes Mittel der Gewalt an, und zeigte den Raubweg, wie man dazu gelangen konnte. Auch wurden ſo 9 Kameele, die hier Maherhies [31]) (wol das Meheri Höſt's in Marokko und El Heirie ebendaſelbſt bei Jackſon) bei den Tibboos hießen, in einem Gefechte erbeutet. Der ſalzreiche Boden in der Bilma-Oaſe begünſtigt die Kameelzucht, das Hauptgeſchäft der

---

[527]) Proceedings of the Afric. Soc. I. p. 93. [28]) Fr. Hornemann, Tagebuch ſeiner Reiſe nach Murzuck 1797—98. Weimar 1802. 8. S. 77. [29]) Proceedings l. c. I. p. 114. [30]) Denham and Clapperton, Narrative of Travels and Discov. in Central-Africa. Lond. 1826. 4. p. 2, 13, 16. [31]) Ebend. p. 22, 28—29.

Tibboos. Aber verderblich wurde von da ſüdwärts dieſen Thieren die furchtbare wellige Wüſte, von deren wechſelnden 20 bis 60 Fuß hohen Sandwellen, wenn dieſe auch mühſam erſtiegen waren, ſie nun an deren ſteilen Sandſchurren an der Südſeite wieder hinab mußten, wobei viele trotz der Sorgfalt der Führer, die ſie am Schwanze nach hinten feſtzuhalten ſuchten, ſich mit ihrer ſchweren Ladung überſtürzten und in die größte Gefahr kamen. Am erſten Tage, den 18ten Januar, fielen 6, am folgenden Tage blieben 20 Kameele todt am Wege liegen, der mit Kameelgerippen bezeichnet war, wo Hyänen gute Beute fanden, und Freibeuter der Tuariks aus der Nachbarſchaft von Aghadem ſich einfanden. Kein anderes Thier könne, ſagt Clapperton, durch ſolche Wüſteneien dringen. Und doch begegneten hier (am 25ſten Januar) der Karawane der Briten zwei Tibboo Couriere[32]) auf ſchönen Maherhies, die von Bornu kamen und am 30ſten Tagemarſche, in jeder Stunde 6 engl. Mil. zurücklegend, die Stadt Murzuk zu erreichen hofften. Sie hatten am Schwanz ihrer Dromedare Körbe befeſtigt, zur Aufſammlung des Düngers, der ihnen an jedem Abend zur einzigen Feuerung in der dürren Wüſte für ihr Nachtmahl dienen mußte.

Südwärts hauſen die Gunda Tibboos[33]) im Norden des Tſchad-Sees, ein Hirtenvolk, deſſen Reichthum in Pferden und ſehr ſchönen Maherhies beſteht, davon ſie 5000 Stück beſitzen ſollen, von deren Milch ſie die eine Hälfte des Jahres leben, die andere Hälfte von Guſſub, einer Art Hirſe, dem einzigen Korn, das ſie ausſäen. Auch ihre Pferde mäſten ſie, wenn es an anderm Futter gebricht, mit Kameelsmilch. Sie ſind keine Araber, vor deren Horden ſie, als einem unüberwindlichen Geſchlechte, große Furcht zeigen. Ihr Heerdenreichthum und ihre Stellung macht, daß der Verkehr zwiſchen Fezzan und dem ſüdweſtlichern Bornu in ihren Händen liegt. Sollte irgendwo im centralen Sudan das libyſche Kameel als ein einheimiſches zu finden ſein, ſo könnte man ſich kaum erwehren, es hier in den Tibeſtibergen oder bei den Gunda Tibboos zu ſuchen, wo es in ſeiner größten Schönheit, Tauglichkeit und Unentbehrlichkeit für einheimiſche libyſche Populationen hervortritt. Aber auch hier erfuhren die europäiſchen Reiſenden keine Spur von dem Vorhandenſein eines noch wilden Kameels, deſſen „Vernichtung ſeiner

[32]) Ebend. p. 32, 33, 35. [33]) Ebend. p. 37.

primitiven Raçe durch die Civiliſation" ſchon der große Naturforſcher Cuvier[34]) mit ſolcher Beſtimmtheit ausſprach, gleich der wilden Raçe des Hausochſen. Seitdem erſt haben ſich die foſſilen Gebeine des Kameels am Südfuße des Himalaya vorgefunden (ſ. ob. S. 634).

Hier in der Nähe des Tſchad-Sees ſcheint die Südgrenze des Sudan-Kameeles erreicht; an deſſen grasreichem, waldreichen Uferlande fängt ſchon der Gebrauch des Sudan-Ochſen als Laſtthier an vorherrſchend zu werden, der am Naſenring geleitet wird. Der Karawane von 300 beladenen Kameelen, mit denen die Briten weiter bis zur Reſidenz von Bornu am Yeou-Strome gegen S.W. zogen, war das Vorrücken in der nun beginnenden Zone der tropiſchen Waldungen, innerhalb der Regenſtriche, durch die herabhängenden Zweige der beſchatteten Waldpfade nicht wenig erſchwert[35]). In Bornu erhielten die Reiſenden zwar noch viele Kameele mit Korn beladen oder mit Fiſchen aus dem Tſchad-See zum Geſchenk von dem wohlwollenden Könige des Landes, aber nur er und die Oberhäupter deſſelben beſaßen noch Kameele; das Volk nur Ochſen zum Laſttragen[36]). Hier alſo geht die Herrſchaft des Kameels zu Ende. Nur große Tuarik-Karawanen ſind es, die hier noch von Bilma kommend, an 3000 Kameele ſtark, mit Salz beladen, weiter gegen den Weſten ziehen bis Kano[37]) (unter 12° 19′ N.Br. und 9° 20′ O.L. v. Gr.), dem großen Sclavenmarkte gegen Suckatu, aber dann wieder heimkehren; und auch Clapperton drang noch mit ſeinen Kameelen bis zum Sultan Bello der Fellatas in letzterem Orte vor. Ja bei Kano beſtieg der britiſche Reiſende noch den Berg im Oſten der Stadt, wo man ihm die heilige Fußtapfe des Kameels zeigte, auf welchem der Prophet von hier in den Himmel geritten ſein ſollte; wenigſtens Beweis genug, daß wenn auch nicht das arabiſche Thier, doch ſicher die muſelmänniſche Legende mit der Verbreitung der Satzungen des mekkaniſchen Geſetzgebers ſich bis hierher in das Herz des Sudan verbreitet hatte.

Weiter geht unſere ſpecielle Kenntniß gegen den Weſten nicht; aber im Oſten von Bornu, am Oſtufer des Tſchad-Sees und

---

34) Cuvier, Sur les ossemens fossiles IV. Rumin. foss. p. 52.
35) Denham and Clapperton l. c. p. 61, 67. 36) Ebend. p. 67 und Appendix p. 320. 37) Capt. Clapperton, (Sec.) Journey from Kouka to Sockatoo, ed. b. J. Barrow, in Narrat. of Trav. and Discov. London 1826. p. 53, 68.

am Shary=Fluß, an deſſen Südufer, wo die Briten einer Kriegsexpedition gegen Mandara beiwohnten, tritt das Kameel von neuem, nordwärts des 10° N.Br., bei dem bis dorthin vorgedrungenen Tribus der Schouan=Araber[38]) auf; ein eingewanderter Beduinenſtamm, der früher bei dem Sultan von Waday, deſſen Gebiet oſtwärts an Darfur grenzt, am Fittre=See und dem Bahr el Ghazal nomadiſirte, aber von dieſem erſt gegen den Weſten zum Oſtufer des Tſchad=See verjagt ward. Sie wurden dadurch dem Sultan der Neger tributbar, obwol ſie als Araber die Negernationen überhaupt haſſen und verachten. Mit ihnen wanderten ihre zahlreichen Heerden von Rindern und Kameelen, die ihre Hauptnahrung ausmachen. Das Kameel, obwol hier in die waſſerreichere Aequatorialzone mit ſeinen vertriebenen Landsleuten vorgerückt, hatte ſeine dem Waſſer widerſtrebende Wüſten=Natur nicht abgelegt; beim Ueberſetzen über den reißenden Shary=Fluß wurden die Canoes, an welche die Pferde wie die Kameele gebunden waren, losgeriſſen; dieſe letzteren zeigten das größte Mißbehagen[39]) bei ſolchen Scenen, erkrankten häufig und fanden wenige Stunden darauf den Tod. Die eingewanderten Schouan, welche den in Sennaar und Kordofan eingewanderten arabiſchen Dongolawi zunächſt zu ſtehen ſcheinen (ſ. ob. S. 718, nach Rüppell), obwol von dieſen nördlichern Arabern ſehr verſchieden, kupferfarben, faſt ägyptiſch=arabiſch redend, aber mit Adlernaſen, großen Augen, von ſchöner Haltung, doch ein ächter kriegeriſcher Beduinenſtamm, konnten ohne ihre Kameele hier nicht leben. Mit ihnen, die oſtwärts an Waday, Darfur und Kordofan grenzen, haben wir den ganzen Umkreis der Kameelſphäre in Afrika, ſo weit unſre bisherige Kunde überall bis an die Grenze der Negervölker reicht, vollendet. Nur durch dieſe Angrenzung an moslemiſche Völker und durch einzelne Kameelſtreiflinge von dieſen ihren Lebensgefährten hinüber in einige Neger=Marktſtädte können die verſchiedenen einheimiſchen Namen des Kameels bei dieſen Sudanvölkern ausgegangen ſein, die wir zum Schluß unſrer Unterſuchung über die libyſche Verbreitung des Kameels noch zuſammenzuſtellen haben. Die Berbernamen des Kameels in den Dialecten des braunen nordafrikaniſchen Volksſtammes, ſo wie die in den 7 Nuba=

---

[38]) Denham and Clapperton l. c. p. 94, 266 und Appendix XVII. p. 315. [39]) Ebend. p. 273.

ſprachen im obern Nil-Lande, ſind früher angegeben. Zu dieſen kommen noch:

Bei dem Wandertribus der Tuarick, in der Nähe von Tomboktu, welche das Sergoo, einen Dialect der Berber, ſprechen, der Name: Tagelomts[40]) oder Talgomt für das weibliche Kameel, der an das Algom des Wadreag und Wargelah, eines andern Berber-Dialects, erinnert, und an Algum oder Elgoum in Siwah. Denſelben Namen giebt Jackſon mit marokkaniſchem Zuſatze: Algrom. Die Tibboo in Bilma nennen es Gonoo[41]). Die Mandingo, welche von Tomboktu mit der Karawane nach Kairo ziehen, nennen in ihrer Sprache das Kameel: Kumanium[42]). Die Fulah oder Fellata nennen es nach Lyon: Gailopa, nach Seetzen: Geloba[43]). Zu Affadeh im Reiche Bornu nannte man das Kameel Girgimu nach Seetzens Erkundigungen[44]).

Im Negerdialect von Suaing oder Sungai heißt das Kameel Eoo[45]).

Aus dem zum Gebrauch der letzten Nigerexpedition geſammelten Vocabularien der Negerſprachen[46]) ergeben ſich folgende Namen für das Kameel:

In Hauſſa: Nakomi oder Lakormi.

In Ibu oder Eboe am Quorra: Ewuóya.

In Mandingo: Nyonkomeh, was nur eine Verſetzung des von Jackſon daſelbſt genannten Kumanium zu ſein ſcheint.

In Bambarra: Nyamon, wol ebenfalls mit dem vorigen Namen verwandt.

In Wolof am Senegal: Geléme.

Da nach demſelben Vocabular in der Ako-, Eyo-, Yabu- oder Yarriba-Sprache die Giraffe Ekbaláſa heißt, ſo ſcheint der in der Yébous-Sprache (zwiſchen Benin in Oſt und Dahomé in Weſt am Golf von Guinea) mitgetheilte gleichlautende

---

[540]) Hodgson, Notes on North-Africa. New-York 1844. p. 101; Jackson, Acc. of Marocco l. c. p. 209. [41]) Hodgson l. c. p. 106. [42]) Jackson l. c. p. 373. [43]) Vocabulaire comparatif de la langue Foulah p. G. d'Eichthal, in Mémoires de la Société Ethnolog. Paris 1841. T. I. P. 2. p. 232. [44]) Vater, Sprachproben, nach Seetzen's linguiſtiſchem Nachlaß. Leipzig 1816. S. 306, 319, 334. [45]) Hodgson, Notes l. c. [46]) Outline of a Vocabulary of few principal Languages of Western- and Central-Africa, compiled for the use of the Niger-Expedition. London 1841. p. 40 und 41.

Name[47]) Ekbaláſa für das Kameel vielleicht eine Verwechslung mit der Giraffe zu ſein, die öfter ſchon zu Verwechslung Anlaß gegeben in den Ausſagen der Afrikaner.

6. Das Kameel in ſeinem Heimathlande des arabiſchen und ſyriſchen Vorderaſiens.

Wenn den genannten Völkern der Erde nur ein oder ein paar Namen zur Bezeichnung für das Kameel hinreichten, ſo waren dagegen den Arabern, wie der ſprachgelehrte Bochart nach dem oben Mitgetheilten dies ſchon ausſprach, noch keine 600 Namen deſſelben ausreichend für ihre Bedürfniſſe, und der mit dem Orient ſo vertraut gewordene Chardin[48]) ſagt, daß ſich im Arabiſchen für das Kameel nach allen ſeinen verſchiedenen Verhältniſſen und Stellungen ſicher ein ganzes Tauſend Namen nachweiſen laſſen, die zu deſſen genaueſter Characteriſtik dienen mußten. Dies ſchon ſcheint uns ein großes Uebergewicht für die früher angenommene Urſprünglichkeit des ſemitiſchen, ſo allgemein verbreiteten Kameelnamens, nach Laſſen's Angabe, im Gegenſatz der Zweifel A. W. v. Schlegel's[49]) zu geben, der die Sanskritform Kramêla oder Kramêlaka für die urſprünglichere zu halten geneigt war; wogegen auch des großen Sprachforſchers Bopp Gründe[50]) ſiegreich erſcheinen, der bemerkt, daß dieſe Namen in den alten epiſchen Sanskritgedichten wol niemals vorkommen, die Einſchiebung des r für eine ſehr gewöhnliche erklärt und das Wort Gamal als urſprünglich dem ſemitiſchen Sprachſtamme vindicirt (ſchon M. T. Varro[51]) ſagte: Camelus suo nomine Syriaco in Latium venit, alſo aus dem Aramäiſchen, woher auch Heſychius das *γαμάλη* in dem Chaldäiſchen und daher *κάμηλος* herleitete), wenn ſchon ſowol die hebräiſche wie auch die arabiſche Wurzel keine ganz befriedigende Etymologie zulaſſen.

Wie die dem Kameele an den Grenzen ſeiner Raumverbreitung von unwiſſenden Völkern aufgebürdeten fremdarti-

---

47) D'Avezac, Notice sur le peuple des Yébous, in Mém. de la Société Ethnolog. Paris 1845. T. II. P. 2. p. 25, 43, 158.
48) Chardin, Voy. ed. Langlès Vol. III. p. 143.
49) Indiſche Bibliothek. Bonn 1823. 8. B. I. S. 240—241.
50) Fr. Bopp, Recenſion in Götting. Gelehrt. Anzeigen 1822. Nr. 109. 11. Juli S. 1085.
51) M. Ter. Varronis de lingua latina Lib. IV. p. 29 ed. Bipont. 1788. T. I. et II. Not. p. 69.

gen, ausländiſchen oder verdrehten Namen, wie das unchineſiſche Compoſitum Tho=tho bei Chineſen im Oſten, das Nga=bong, oder Buckel=Eſel bei Tübetern im Südoſt, das Ekbalaſa mit der Giraffe (Camelopardalis, die ſchon Artemidor mit dem Kameele wegen der langen Vorderbeine verglich, Strabo XVI. 775) es im Südweſt bei Negervölkern verwechſelnd, oder in den altgermaniſchen Idiomen des Nordens es ſogar der Ulband im Gothiſchen (Olbent im Fränkiſchen; Olvunt im Altſächſiſchen; Olfend im Angelſächſiſchen, von ἐλέφας oder ἐλέφαντ-ος, wie v. Schlegel bemerkte) als coloſſales Thier dem Elephanten gleich benamt ward, und davon das Dromedar in den Bibelüberſetzungen Olpentari [52]), falls das gothiſche Wort Ulband doch nicht etwa, wie v. Schlegel[53]) meinte, eine „uralte mitgebrachte aſiatiſche Erinnerung" ſein möchte: ſo zeigt ſich darin ſogleich das traditionelle Exotiſche an dieſen Extremen ſeiner Verbreitungsſphäre, wie in jenen tauſend einheimiſchen Benennungen das Primitive ſeines Zuſammenlebens mit den Tribus ſemitiſch=aramäiſcher Abſtammung. Aus dieſen Namen ließe ſich von dem gründlichen Sprachforſcher wol eine ganze Hirtengeſchichte des primitiven Urvolks in ſeinen patriarchaliſchen Lebensarten und Oertlichkeiten nachweiſen (z. B. Freytag, Lex. Arab. s. v. Hedschin ſagt: vilis, ignobilis, — Arabs e matre serva natus, — i. e. cujus pater nobilior genere est, quam mater etc.; aber Hedſchân, vorzugsweiſe von dem Kameel gebraucht: optimus, albus u. a. m.).

Wir führen hier nur einige der herkömmlichſten dieſer Namen zum Verſtändniß des Folgenden an, wie ſie heutzutage im Gebrauch ſind.

Der frühern allgemeinen, durch Olearius [54]) hervorgerufenen Sprachverwirrung mit Kameel und Dromedar machte zuerſt der ſchwediſche Naturforſcher Forskål[55]) ein Ende, durch ſeine beſtimmte Unterſcheidung des Djämmel (Plur. Djimâl) als Camelus vulgaris Linn. oder des arabiſchen Kameels, wobei er bemerkte, das Hadjin, das Dromedar, ſei (a Camelo

---

552) Graff, Althochdeutſcher Sprachſchatz oder Wörterbuch. Berlin 1834. Th. I. S. 244. [53]) v. Schlegel, Indiſche Bibl. a. a. O. B. I. S. 242. [54]) L. de Laborde, Commentaire géogr. sur l'Exode l. c. p. 34. [55]) Petr. Forskål, Descriptiones animalium etc. in itinere Orientali observat. ed. C. Niebuhr. Havniae 1775. 4. in Fauna oriental.

non specie, sed propagatione variat: corpore apto et gracili, inprimis capiti, collo, pedibus; cursu equo citatior) keine verſchiedene Art, ſondern nur eine andere Zucht, und von dieſem wieder die dritte Abart, das Bactrian, unterſchied (Bactrianus gibbo dorsi duplici; exoticus, in Aegypto et Arabia proceribus tantum inter animalia rariora reservatus), welches er in Aegypten Bócht nennen hörte, ein Name, deſſen künſtliche, ſpecielle Bedeutung wir aus der indiſchen Zucht ſchon in Obigem kennen lernten, welche wir daher nicht beibehalten durften, da ſchon Ariſtoteles die Unterſcheidung des Bactrians im Gegenſatz des Araber-Kameels aufgenommen hatte (ſ. ob. S. 645).

Seetzen's Mittheilungen[56]) einiger arabiſchen ſpeciellen Kameelnamen mögen, im Gegenſatz der früher angegebenen indiſch-perſiſchen Zuchtnamen, als Beiſpiel der Kameelnomenclatur dienen, die dem arabiſchen Züchtler von gleich großer Wichtigkeit wie die Genealogie ſeiner Pferde iſt; ſie betrifft Alter, Geſchlecht, und ließe ſich auf viele Eigenſchaftsnamen ausdehnen. Andere ſehr detaillirte arabiſche Namen der Kameele ſind bei Burckhardt[57]) nachzuſehen.

1) Hhauâr heißt das männliche Kameelfüllen in den erſten 8 bis 10 Monaten ſeines Alters, ſo lange es ſaugt; Hhauâra iſt das weibliche.

2) Mahhlûl oder Maffrûd iſt das männliche Füllen im zweiten Jahre, wenn es einen hölzernen Stachel in der Naſe trägt, um zu verhindern, daß es nicht länger am Euter der Mutter ſaugt, indem es mit dem Stachel daſſelbe ſticht. Iſt es weiblich, ſo wird es Mahhlûla oder Maffrûdé genannt.

3) Hödſch heißt das männliche, Hödſche das weibliche im dritten Jahre.

4) Kaáud robbúa das männliche im vierten Jahre, das weibliche Bakakara robbá.

5) Dſchemmel tinny karúd iſt das Männchen im fünften Jahre, das Weibchen behält den Namen des vierten Jahres bei.

6) Tüll heißt das alte Kameel männlichen Geſchlechts, Phathir, wenn es weiblich iſt.

7) Dellul bei Arabern iſt der Schnellläufer, das Drome-

---

56) Seetzen, in v. Zach, Monatl. Correſpondenz 1809. Bd. 19. März. S. 221—223. 57) Burckhardt, Bemerkungen über Beduinen und Wahaby. Deutſch. Ueberſ. Weimar 1831. S. 157—159 u. 359—373.

dar, das in Aegypten und Afrika Hadjin (Plural Hidjin) genannt wird, wie z. B. in der Sinaihalbinſel, wo Seetzen bemerkt, daß ein ſolches Reitkameel eben ſo verſchieden ſei von einem Laſtkameel, wie ein Reitpferd von dem eines Kärrners, oder wie Burckhardt[58]) ſich ausdrückte, wie ein Jagdpferd verſchieden von einem Kutſchpferde.

Viele andere Namen, die gemeinen wie Ibl, Bair, Naga (Plur. Naqât oder Nouq) oder Sanie für das Weibchen, Saqb (Plur. Sougban) für das Junge in Syrien[59]) u. a., wo die verſchiedenen Claſſen der Dromedare (Delul und Hadjin) in Djoudi, Khawar, Scharari, Na'amani unterſchieden werden, welche letztern am geſchätzteſten ſind, ſo wie die in Aegypten gebräuchlichen Benennungen[60]) übergehen wir und führen nur Wilkinſon's Berichtigung des gewöhnlichen Irrthums an, den Kameelnamen Mérkeb als Schiff, nämlich der Wüſte, zu überſetzen, da im Gegentheil bei dem Araber Mérkeb in Beziehung auf das Kameel die Beſteigung (Monture) heißt, die ihm weit früher geläufig war, ehe er ein Meeresſchiff kannte; daher, auf dieſes erſt übertragen, daſſelbe vielmehr umgekehrt „das Kameel (Monture) des Meeres" bezeichnen würde.

Wie wir oben ſchon den Pferdereiter (Fâres) von dem Kameelreiter (Râkêb, auf einem Dromedar), nach Fresnel, unterſchieden, ſo heißt das von 2 Reitern im Kriege berittene Kameel Mardanfas[61]); der Kameelführer heißt Saïs; kurz Alles, der Buckel (Hadabé, Senâm) in ſeinen verſchiedenen Zuſtänden (der Doppelbuckel, Hedſchin devehſi), das Geſchrei, die Art des Futterns, der Tränke, die Beſchirrung, Beladung u. ſ. w., Alles hat ſeine eigenthümlichen Benennungen, die natürlich in den verſchiedenen Tribus auch wol ſehr verſchiedenartig ſein werden. Hierzu kommt die große Zahl von characteriſtiſchen, das Kameel wie den Menſchen betreffenden Sprichwörtern (z. B. das Kameel hat ſeine eignen Gedanken, der Kameerführer auch; oder: wer den Kameelführer in ſeine Thüre eingehen läßt, muß ſie bald größer bauen, damit auch das Kameel herein kann u. a.), und die Thier-Fabel, in der das Kameel ſeine eigenthümliche Rolle

---

[58]) Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen a. a. O. S. 363.
[59]) J. Berggren, Guide français-arabe vulgaire. Upsala 1844. p. 160; Burckhardt, Trav. in Arab. [60]) G. Wilkinson, Modern Egypt. London 1843. Vol. II. p. 564—577. [61]) J. Berggren l. c. p. 339.

ſpielt; Andeutung genug, wie ſich hier ein reiches Feld der Unterſuchung eröffnet, das nicht ohne ethnographiſches Intereſſe ſein kann, welches wir jedoch andern Erforſchungen überlaſſen.

Wir bleiben hier nur noch kürzlich bei den Differenzen ſtehen, welche das arabiſche Kameel auf dem Boden ſeiner primitiven Heimath zwiſchen Oman, dem Rothen Meere und Paläſtina, zwiſchen Jemen, Mekka und dem Sinai, bis Meſopotamien, Syrien und Kleinaſien, an dem obern Quellgebiete des Halys, Euphrat und Tigris darbietet.

In dieſem Gebiete als Laſt- und Lauf-Thier muß es faſt ausſchließlich die Stelle der Barke, des Schiffs, des Laſtwagens, der Poſt, des Couriers, der Eiſenbahn, der Telegraphen vertreten, und im Frieden dem Beduinen zu ſeiner Nahrung, dem Kaufmann zu ſeinen Waaren und Reichthümern verhelfen, im Kriege dem Feldherrn ſeine Mannſchaft, ſeine Artillerie, ſeine Zelte, ſeine Magazine und Lebensmittel, ſeine Beute tragen, ſeine Eroberungen nicht bloß erringen, ſondern auch ſichern und decken; denn, ſagte Fresnel[62]) in ſpecieller Beziehung auf Mehmed Alis verſuchte und verunglückte Unterjochung Arabiens: um mit einer Armee Arabien zu erobern, dazu ſind mehr Kameele nöthig als Menſchen; aber um dieſe Kameele zu haben, dazu muß man ſchon Herr von Arabien ſein. Bei dem Umtriebe in dieſem Kreislaufe der Dinge ging ihm jeder Gewinn wieder verloren, weil in Arabien der Transport die Hauptfrage aller Kriegsoperationen bildet, das Mittel des Transports aber, das Kameel, ſchon die Herrſchaft Arabiens vorausſetzt weil dies Mittel, der Kameelreichthum, nur allein im Beſitz der unerreichbaren Beduinen-Tribus iſt.

Strabo, der einzige Geograph der Alten, der Arabien als Augenzeuge beſchreiben konnte, kennt ſehr wohl an der Küſte von Hedſchas das Land der Wanderhirten mit Kameelen, die er Deben nennt und genau ſo beſchreibt, wie wir ſie noch heute dort als Beduinen, Kinder der Wüſte, vorfinden (Strabo XVI. 777: *χώρα Νομάδων, ἀπὸ καμήλων ἐχόντων τόν βιὸν κ. τ. λ.*): Sie leben nur von ihren Kameelen; von ihnen herab fechten ſie, auf ihnen machen ſie ihre Reiſen; ſie nähren ſich von ihrer Milch und von ihrem Fleiſche. Er konnte dieſe Nachricht direct aus Aelius Gallus Kriegszuge

[62]) F. Fresnel, Lettres Mscr.

ſchöpfen, und wir ſehen darin, daß ſich hierin ſeit 2000 Jahren nichts verändert hat.

Kurz vorher aber führt Strabo, wo er vom Ailanitiſchen Golf im Lande der Nabatäer ſpricht (XVI. 777), eine bisher zu wenig beachtete wichtige Thatſache an, die wir, ungeachtet er ſie dem Artemidor nachzuerzählen ſcheint (der ein halbes Jahrhundert vor ihm lebte), eben ſo wenig als die vorigen zu bezweifeln einen Grund finden können, indem er ſagt: Zunächſt dieſem Golf (gegen Süden) folgt eine mit Bäumen und mit Waſſer wohl verſehene Ebene, voll Weidethiere, darunter auch wilde Eſel und Kameele, Hirſche und viele Dorkaden (Antelopen) (*καὶ βοσκημάτων παντοίων μεστὸν, ἄλλων τε καὶ ἡμιόνων ἀγρίων, καὶ καμήλων, καὶ ἐλάφων, καὶ δορκάδων κ. τ. λ.*). Schon hundert Jahre vor Strabo, und vor Artemidor, hatte der wohl unterrichtete Agatharchides aus Knidus (120 vor Chr. Geb.) ſchon daſſelbe geſagt, wo er vom Ailanitiſchen Golf und dem arabiſchen Tribus der Banizomenen, d. i. der Beni Djoudhâm (Erdk. XIII. S. 312), ſprach und mit gleicher Beſtimmtheit der dort wilden Kameele (*ἀγρίαι κάμηλοι*, in Agatharchidis Periplus Rubri Maris p. 58, ed. Huds. Oxon. 1698. Vol. I.) gedachte, ganz ſo wie ſeine Nachfolger.

Wir hätten alſo doch in der That hier die Heimath des wilden arabiſchen Kameels, zu Agatharchides und Strabo's Zeiten, aufgefunden, wie wir oben die Heimath des wilden Bactrians noch heute nachgewieſen; künftigen Reiſenden und Forſchern bleibt es vorbehalten, dies letztere Factum zu beſtätigen und einer Urheimath des libyſchen Kameels weiter nachzuforſchen. Am Ailanitiſchen Golf im Lande der Nabatäer, der Edomiten und der Ismaëliten wird der ſemitiſche Wildling wol längſt in die Zuchtheerden der Araber übergegangen ſein. Wie weit aber dieſe wilde Heimath ſich erſtreckte, wiſſen wir nicht; denn es iſt die einzige hierüber belehrende Stelle aus dem claſſiſchen Alterthume. Was Diodor ſagt, iſt nur ſpätere Wiederholung derſelben Angabe; was Strabo hier von den Nomaden der Araber in Nabataea und Hedſchas ſagt, wiederholt er auch bei den Zeltarabern oder Sceniten (*Σκηνῖται* XVI. 753, 765) in Syrien und Meſopotamien, von denen er die Kameelführer (*καμηλῖται* I. 39, XVI. 748) in Arabia felix und Aſſyrien am Chaboras und Euphrat und die Kameelfahrer (*καμηλέμποροι*, XVI. 781) bei den Petraern unterſcheidet, dieſelben Kameel-Hirtenvölker, welche

bei ſpätern Autoren unter dem vagen Namen der Saracenen auf demſelben Locale zuſammengefaßt werden (Erdk. XII. S. 127—128). Drei Landſchaften Arabiens, Oman, die Südküſte um Aden und Nedſchd, oder Central-Arabien, ſind heutzutage am berühmteſten wegen ihrer trefflichen und reichlichen Kameelzucht.

Bei den Fadhli-Beduinen und den Abd-Ali auf dem Wege von Aden nach Lahdſch, der Reſidenz des Sultans (Erdk. XII. S. 702 u. f.), ſah Wellſted die prächtigſten Kameele[63]) in Arabien, deren Trab, mit hoch aufgerichtetem Kopf und Hals, mit freiem, höchſt gewandten und kühnen Wurf der Schenkel, ganz denen feuriger Pferde vergleichbar, doppelt ſo ſchnell fördert wie in andern Gegenden Arabiens, wo in einer Stunde 6 bis 8, hier aber 12 bis 14 Mil. Engl. zurückgelegt werden. Der arabiſche Reiter ſitzt hier auf dem Schulterblatt ſeines Renners, ſetzt ſeinen Fuß auf deſſen Hals und treibt ſo das Thier im Laufe an. Die Escorte von einem Dutzend Reiter dieſer Art war fortwährend im Jagen, nach allen Richtungen hin ſich verbreitend, das Land auszuſpioniren; ihr langes Haar flog im Winde umher, ihre gehorſamen Thiere, dreſſirt wie die beſten Schulpferde, drehten ſich und arretirten bei dem leiſeſten Zug des Naſenringes, ließen über ſich die Flinten abfeuern, preſchten in einer Linie zu dem Reiſenden zurück, dem die Wilden mit gezogenen Schwertern furchtbaren Kriegsgeſang ertönen ließen, bei dem das Kameel wieder voranflog. Dieſe Kameele, ſagt Wellſted, hielten in ihrem Trabe mit ſeinem Pferde Schritt, wenn dieſes in kurzem Galopp ging.

Botta[64]), der daſſelbe Jemen-Kameel zu ſeinen Gebirgsreiſen gebrauchte, und mit dem ſchwer beladenen die ſteilen Berge der Burg Maamara hinaufſtieg (Erdk. XII. S. 804), überzeugte ſich hier, wie im ſteilen Sinai-Gebirge, von der irrigen Meinung, als ſei dieſes Thier nur für die Ebene gemacht, wegen der Bildung ſeines Fußballens. Keineswegs, ſagt er; der Fußtritt des Maulthiers ſei auf den gefahrvollſten Klippen nicht ſicherer als der mit wunderbarem Inſtinct ausgeſuchte und feſte Tritt des Kameelfußes, den er niemals auch auf polirten Felsflächen habe ſtraucheln oder gleiten ſehen, als nur auf naſſem, moraſtigem oder ſchlüpfri-

[563]) Wellsted, Trav. to the City of the Caliphs T. I. p. 162; vgl. deſſ. Reiſe in Arab. b. Rödiger Th. II. S. 309. [64]) P. E. Botta, Notice in Archives du Museum d'hist. natur. Paris 1841. 4. p. 68, und deſſ. Relation d'un voyage dans l'Yemen. Paris 1841. p. 61.

gem Boden und in Sümpfen. In dieſelbe Behauptung ſtimmt Wellſted zwiſchen den Sinaiklippen[65]) mit ein, und Col. Shiel ebenfalls in den Bergketten am Zab-Fluß zum Tigris, wo er einer mit Korn beladenen Kameel-Karawane zum Lager Reſchid Paſchas begegnete, die aus den ſchönſten Thieren ihrer Art, ganz verſchieden von der ihm wohlbekannten indiſchen, und ſelbſt perſiſchen, plumpen und dagegen häßlichen Zucht beſtand. Sie waren ſchlank gebaut, ungemein rüſtig, faſt weiß, ſie waren von ächt arabiſcher Zucht. Das Kameel Arabiens[66]), wo der ſchönſte Schlag des Menſchen, des Pferdes, des Eſels, der Ziege u. ſ. w. einheimiſch, da ſei, meint Colonel Shiel, dieſes das Univerſalthier, zu allen Situationen der Reiſe gemacht, zu Bergen und Ebenen; Sonnenglut, Kälte, Schnee, wie Sand, ſchienen ihm gleichgültig zu ſein.

Nicht überall in Arabien iſt dieſes Heerdenthier ſich gleich; an den Grenzen des Aſyr-Gebirgslandes fand Tamiſier das dort einheimiſche Kameel[67]) ſo ungebändigt und wild wie ſeine Gebieter die Kabylen, z. B. bei den Hetheba. Er nennt es dort ungelehrig; es trage nur leichte Laſten, ſei nicht dahin zu bringen, in der Art der Ketar, in Reihen hintereinander ſich zu folgen. Sie laufen wild nebeneinander in Trupps wie Hammel, bald voran, bald nach, und wo die Breite des Thales oder der Ebene es geſtattete, liefen immer 10 bis 15 betretene Kameelſteige nebeneinander her. Der Beduine, wild wie ſein Thier, bindet ihm den Leitſtrick um die Oberlippe oder das Kinn, eine ganz rohe Art, wie nur hier die Beduinen ihr Thier zu leiten ſuchen, ſonſt in keinem andern Theile Arabiens gebräuchlich. So wie dies Aſyr-Kameel den Strick unter dem Leibe fühlt, der die Laſt befeſtigen ſoll, entſpringt es mit allen Vieren und macht die wildeſten Kapriolen, ſeiner Laſt ſich zu entledigen. Mit dieſen Thieren, die man doch eintauſchen mußte, wenn andere ſtürzten, war es unmöglich in Feindes Land ſiegreich einzuſchreiten, und doch kletterten ſie mit ihren Laſten leicht wie Ziegen die heimathlichen Klippen hinan[68]), indeß die Zuchtkameele der Aegyptier nicht fortkommen konnten. Unzählige dieſer Thiere ſtürzten vor Ermattung auf den Märſchen dennoch unter ihrer Laſt; wollten ſie nicht wei-

---

[565]) Wellsted, Trav. in Arabia. Lond. 1838. Vol. II. p. 75.
[66]) Col. Shiel, Notes, in Journ. of the Geogr. Soc. of London. 1838. Vol. VIII. P. 1. p. 97. [67]) Tamisier, Voy. en Arabie T. II. p. 31, 197. [68]) Ebend. II. p. 47.

ter, ſo warfen die rohen Beduinen ihnen Dorngeſtripp [69]) unter den Bauch, brannten dieſes an, worauf das boshafte wieder auf=ſprang, das ohnmächtige erlag, und darüber fielen die grauſamen her, lederten das Fell mit ſcharfen Feuerſteinen ab, ſchnitten ſich Fleiſchſtreifen aus den Rippen und packten damit ihre Torniſter voll zum Abendeſſen im Bivouac. Im Gebirgslande Aſyr, ſo abweichend von der Natur des übrigen Hedſchas und Nedſchd, wie ſeine Kabylen von den Beduinen=Tribus, fanden alle Kameele der ägyptiſchen Armee ihren Untergang, und im Hochgebirge ſelbſt war keine Kameelzucht mehr [70]), ohne die der Bewohner der ganzen Umgebung nicht exiſtiren konnte. In Aſyr war der Eſel an die Stelle des Kameels als Laſtthier getreten. Sehr ver=ſchieden hiervon iſt die Raçe des Kameels in Oman, das ſchon im 12ten Jahrhundert Edriſi ſo verſtändig nannte. Schon in Hadhramaut muß es im 10ten Jahrhundert ſehr gelehrig gewe=ſen ſein, da der arabiſche Reiſende damals ſchon von dem abge=richteten Kameele von Sihar [71]) (es iſt Schehr, Erdk. XII. S. 635) ſpricht, das zum Suchen des ſo koſtbaren Ambers im Mondſchein diente, wo es, ſobald es am Meeresufer den Glanz dieſes Productes erblickt, niederkniet, damit ſein Reiter abſteige und die Koſtbarkeit einſammle.

Ueber das Oman=Kameel hat Wellſted [72]) die lehrreich=ſten Beobachtungen anſtellen können. Ueberall, ſagt er, gelten dieſe Thiere in Arabien als unſchätzbare Gaben der Natur, aber die von Oman haben beſondern Ruhm wegen ihrer Stärke und Schnellig=keit; Nedſchd, die Mutter der Kameele, iſt ihr reichſtes Zucht=land, wie der Pferde, aber in den Geſängen der Araber wird der Hadjin von Oman (Delul el Omany, nach Burckhardt) als der flüchtigſte geprieſen; ſeine Schenkel ſind ſchlanker und min=der gekrümmt, ſeine hervorſtechendern Augen funkelnder als bei der gewöhnlichen Raçe; ſeine edlere Abkunft iſt beim erſten Anblick unverkennbar. Damit ſtimmt auch Burckhardt überein, der bei Mehmed Ali Oman=Kameele als Geſchenke des Imam von Maskat zu ſehen bekam. Alle Eigenſchaften und Inſtinkte des Kameels ſind ſeiner eigenthümlichen Beſchaffenheit und dem Lande ſeiner Heimath angemeſſen. Die kniende Stellung iſt ihm die na=

---

[69]) Ebend. II. p. 244. [70]) Ebend. II. p. 327. [71]) Renaudot, Anciennes Relations des Indes etc. Paris 1718. p. 117; vergl. Reinaud, Edit. Paris 1845. T. I. p. 144. [72]) Wellſted, Reiſe in Arab. b. Rödiger Th. I. S. 202—210.

türliche, wenn es ruht; daher auch die, wenn es beladen wird; die hornartigen Verhärtungen ſeiner Gelenke ſchützen es wohl, aber bei dem häufigen Niederfallen und auf ſteinigem Boden doch keineswegs hinlänglich, um ſchmerzenlos zu bleiben. Der ächte Oman-Beduine läßt es deshalb beim Beſteigen nie niederknien, ſondern der Gewandte weiß ſich vorn am Hals oder von hinten hinaufzuſchwingen. Der eine, runde, fleiſchige Buckel bleibt ſo lange, wie das Thier in gutem Stande iſt; aber beim Hungern verkleinert er ſich; ſeine Abzehrung vertritt die Stelle der Nahrung; es iſt das Proviantmagazin auf dem Rücken, das ihm der Schöpfer, wie den Waſſerſack[73]) am Magen, zu ſeiner Wüſtenheimath mitgegeben. An dem übrigen Körper findet nicht leicht eine merkliche Abmagerung ſtatt, als bis vom Höcker kaum mehr als Knochen und Muskelgerüſt übrig iſt. Daſſelbe beſtätigt Burckhardt[74]), der das arabiſche Sprichwort anführt: „während der Reiſe zehre das Kameel von ſeinem eigenen Fett.“ Hat es dieſen Vorrath ganz conſumirt, dann braucht es freilich wol 3 bis 4 Monat Zeit gänzlicher Ruhe, um ſich wieder ganz zu reſtauriren; ohne den wohlgepolſterten Buckel begiebt ſich der Araber mit ſeinem Thiere nicht auf eine neue Reiſe. Dem wohlgenährten ſtrotzt aber die ſonſt ſchlaffe Wölbung wie eine ſtarre Pyramide empor, wie dies vortrefflich beim Königsgeſchenke auf den Sculpturen zu Perſepolis vom alten Künſtler bezeichnet war; weshalb auch der arabiſche Dichter Alkama ſingt:

Von Laſten frei lange Zeit, bis wieder höher ſteigt
Sein Höcker, gleich wie des Schmiedes Blaſebalg, rundlich u. ſ. w.

Aber ſolche von Genährtheit ſtrotzenden Thiere, bemerkt Burckhardt, bekomme man in ganz Vorder-Aſien nicht zu ſehen, wo das Kameel immer in Plage und Arbeit ſtehe; nur bei reichen Beduinen im Innern der Wüſte, die ganze Heerden von Kameelen halten, blos um die Raçe fortzupflanzen, kommen ſie vor, wo dann meiſt nur wenige von der ganzen Heerde zur Arbeit beſtimmt ſind.

Die Nahrung des Oman-Kameels ſind, wie im übrigen Arabien, ſtachlige, holzige, ſalzige Wüſtenkräuter, Zweige von dornigen Geſträuchen, zumal Tamarix (Tarfa), Mimoſen u. a. Mit

[5]73) Blumenbach, Anmerk. zu Bruce, Reiſe, Deutſch. Ueberſ. Th. V. S. 276. 74) Burckhardt, Bemerkungen über Beduinen a. a. O. S. 368.

der Dunkelheit hören ſie auf zu freſſen und käuen dann nur wieder; ſie können lange durſten und ertragen wirklichen Waſſermangel, wenn auch nicht in ſo übertriebener Art, wie viele Berichte dies ſagen; doch in der Regel auch nur dann auf längere Zeiten, über 5 bis 9 Tage und vielleicht mehr, wenn ſie ſaftige Kräuter zur Nahrung vorfinden. Wellſted verſichert, ſeine Wüſtenreiſe unter dieſen Umſtänden zwiſchen Bagdad und Damaskus in 25 Tagereiſen ohne Tränkung zurückgelegt zu haben.

Das ſo berühmte Nedſchd-Kameel Central-Arabiens lernten Sadlier, Tamiſier, vorzüglich Burckhardt und Fresnel in ihrer Heimath kennen. Sadlier[75]) auf ſeiner Querreiſe durch das Land der Wahabi, wo er es mit dem ägyptiſchen Kameele vom Nil, das die Truppen Ibrahim Paſchas mitgebracht, vergleichen konnte. Das arabiſche iſt von ausgezeichneter Schönheit, ſchlanker gebaut, von raſcher Bewegung, weit thätiger, überholt leicht das ägyptiſche, und iſt auch zum Laſttragen bis zu einem gewiſſen Grade geeignet, wird auch bei den Wahabi als Zugthier zum Brunnenausziehen abgerichtet; es kann, wie ſein Beſitzer, höchſt genügſam leben und bedarf nur des Geſtripps, das es in der Wüſte täglich vorfindet. Dagegen iſt das ägyptiſche, große Kameel weit ſchwerer, es bedarf großer Portionen von Korn und Fourage, es iſt unfähig ſchnellen Schrittes zu eilen; dagegen aber trägt es weit ſchwerere Laſten, es war ſtark genug, Haubitzen wie Mörſer und andere ſchwere Artikel für Ibrahims Armee bis nach Deraaijeh zu tragen, und ſeine Kanonen vom Meere bis dahin zu ziehen, wobei das Nedſchd-Kameel erlegen wäre. E. Rüppell[76]), der im Juni 1831 den Weg von Cairo nach Suez zum ſiebenten male zurückgelegt hatte, konnte berechnen, daß etwa zu jener Zeit täglich an hundert Laſtkameele dieſen Weg durch die Wüſte zurückzulegen pflegten, ſo daß in den drei Tagen der Reiſe, ſammt den täglich auch zurückkehrenden, auf jeden Tag etwa 600 Kameele dieſen Weg zurücklegten, von denen über 70,000 Laſten transportirt wurden; gegenwärtig wol, bei der großen Zunahme des Verkehrs, Hunderttauſende.

Das ägyptiſche Kameel hatte die ganze Munition für die Armee und alles Bauholz und großes Schiffsgeräth, zu 2 und 4

---

[75]) Sadlier, Account of a Journ. l. c., in Transact. of the Soc. of Bombay 1823. Vol. III. p. 469, 480. [76]) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. S. 135.

Kameelen zuſammengejocht, für 18 Kriegsſchiffe vom Nil nach Suez auf dem Rücken durch die Wüſte [77]) transportirt; L. de Laborde ſah eben da ſie zu dreien rangirt mit dem großen eiſernen Anker für die Kriegsſchiffe beladen [78]). Aber auch 10,000 Stück gingen dabei zu Grunde.

Das Hedſchas-Kameel zu Taif fand Tamiſier von gleich eleganten Formen wie das von Nedſchd; dabei ſehr ſtark; es erprobte ſich als tüchtiger Bergkletterer auf und ab, ganz verſchieden darin vom Kameel des Tehama. Beim Aufklettern ſtützte es ſich oft auf die Hinterbeine und kniete mit den vordern, um der Laſt, die es trug, weniger Uebergewicht zu geſtatten [79]); ſo ſtieg es ohne Murren gewaltige Aſyrberge empor, und verſchmähte die aromatiſchen Kräuter der Berge nicht. Sein Fleiſch, zumal das der Füllen, wird hier als große Delicateſſe genoſſen, und iſt weit nährender als das im dürren Tehama.

Daß die perſiſchen Kameele von gleicher Zartheit zur Speiſe ſein möchten, ſollte man faſt vermuthen, da ihr Braten, nach Athenaeus, auf die Tafel der perſiſchen Könige und der Reichen gehörte (Athen. Deipnos. Lib. IV. c. 10, 130, 143, 144, ed. Schweigh. T. II. p. 62, 69), obgleich die Saſſaniden, nach Khosrus verächtlicher Rede, die Speiſung dieſes Thiers für unrein hielten (ſ. Erdk. XIII. 240, vielleicht nach religiöſen Satzungen, wie bei Moſes, ſ. ob. S. 699). Wie Nouman (ebend. S. 242) das Kameelfleiſch rühmte, ſo noch alle Beduinen bis heute.

Bei dem Gaſtmahl eines Ober-Schechs des ächt antiken Tribus der Thay (Erdk. XIII. 346 u. f.), in deſſen Gefolge viele Unter-Schechs zum Gaſtmahle vereint waren, erzählt Niebuhr [80]), ließ der Schech el Kbir ein ganzes Kameel gebraten auf die Tafel tragen, wo dann jeder Gaſt ſich Stücke abſchneidet und abreißt, und aus der andern, durch 6 Diener aufgetragnen großen Reisſchüſſel (Pillaw), in deren Mitte eine Lanze geſteckt war, zu dreien malen ſeine Reismaſſe herausgreift, zum Kloß ballt, Saft und Blut des Bratens von der Hand ableckt, dann ſeine langen Aermel über die Schulter zurückſchlägt und nun in Ruhe den ihm gewordenen Antheil verzehrt.

In jener antiken Zeit der Nouman-Könige von Hira, ſang

---

[77]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. I. p. 343.
[78]) L. de Laborde, Commentaire l. c. p. 36.
[79]) Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 316.
[80]) Niebuhr's Reiſe Th. II. S. 389.

der Dichter Nabega Dhobyani[81]), in einem der Moallakat (Erdk. XII. S. 33), von ſeinem unermüdeten Nedſchd-Kameele:

Eile, leg den Sattel auf den Rücken meiner Kameelin!
Leicht wie der Onager, rüſtig, bepolſtert mit Fleiſch, feſt,
Eilig zieht es dahin, die knirſchenden Zähne geben den Ton der Rolle, die das Brunnenſeil dreht.
Schon iſt es den ganzen Tag gejagt; die Sonne ſank.
Noch war mein Kameel friſch wie das Wild, deſſen Blick auf die Stelle der Gefahr gerichtet iſt.
Es wird mich noch hintragen zu Nouman, dem Fürſten,
Dem Erſten der Sterblichen!

Und aus einer alten, vorislamitiſchen Legende des Stammes der Tamin (den noch heutigen Beni Temin, Erdk. XIII. 343, 353) führt Fresnel[82]) an, wie ein Araber ſeinem Sohne den Auftrag giebt, zu einem befreundeten Tribus, der vom feindlichen der Hadjar überfallen werden ſollte, mit ſeinem Renner die Wüſte eiligſt zu durchjagen, und ihn dabei ſehr eigenthümlich belehrt, wie er dieſen zu behandeln habe, um noch vor Anbruch der Morgenröthe den ſo fernen Freunden die Nachricht vor der ſie bedrohenden Gefahr zu bringen. Auch die Kriegsliſten mit ihren Kameelen in den Schlachten haben ihre antiken Geſänge überliefert, wie ſie auch heute noch bei dieſen Beduinen in Gebrauch ſind. In der ſo vielfach beſungenen berühmteſten Schlacht Chib Djabala, 40 Jahre vor der Einführung des Islamism, am Tage vor Mohameds Geburt, ſtanden die beiden Gegenpartheien der Benu Amir und der Benu Tamim[83]) gerüſtet einander gegenüber. Die erſteren, 30,000 Mann ſtark, ſtanden auf einer engen Bergſchlucht, Djabala, poſtirt, wo ihre Kameele mehrere Tage in Erwartung eines feindlichen Angriffes weder Trank noch Speiſe erhalten hatten. Als endlich der Feind den Berg aufſteigend zum Angriff heran rückte, ließen die Benou Amir plötzlich ihre Kameele los, die voll Begier nach der Weide und dem Waſſer hinabſtürzten gegen den andringenden Feind, den ſie umſtürzten und überall durchbrachen, wobei es den Benou Amir, die ihnen auf dem Fuße folgten, leicht wurde den vollſtändigen Sieg davon zu tragen. Das ſchnelle Folgen wird dadurch bewerkſtelligt, daß der Beſitzer den

[81]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe Vol. II. p. 404.
[82]) Fresnel im Journal Asiatiq. III. Sér. 1838. T. VI. Sept. p. 243.
[83]) Caussin de Perceval, in Journ. Asiat. 1836. T. II. Déc. p. 526.

Schwanz ſeines Thieres ergreift und ſich ſo mit fortſchleppen läßt, wobei er es noch durch ſtacheln zur Eile antreibt, eine Methode, die auch heute noch die der Kameeldiebe iſt, die in der Nacht ihren Raub ausüben und ſich von ihrer Beute im Galopp nachſchleifen laſſen.

Was den Kameelen von Nedſchd einen ſo großen Vorzug[83]) vor andern Raçen giebt, iſt, daß ſie ſich daſelbſt am beſten fortpflanzen, am ſtärkſten vermehren, daß ſie daſelbſt den wenigſten Krankheiten unterworfen ſind; deshalb die Beduinen aus den entfernteſten Gegenden Arabiens nach Nedſchd reiſen, um ihre Zucht und ihre Heerden von da aus zu recrutiren. Die Nedſchd-Kaufleute führen jährlich 8 bis 10,000 ihrer Kameele allein nach Syrien, von wo dieſe zur Zucht von den Turkomannen Kleinaſiens und von Kurden aufgekauft werden. Der Name Om el Bel, Mutter der Kameele, kommt daher Nedſchd mit Recht auch in dieſer Hinſicht zu. Burckhardt beſtätigt, daß auch das Nedſchd-Kameel wie das turkomanniſche alle 4 Tage in der Sommerzeit wenigſtens getränkt werden müſſe, am fünften würde es oft ſchon erliegen. Er zeigt, daß nicht die unerhörten Schnelligkeiten, die vielen fabelhaften Uebertreibungen u. ſ. w., viele Mährchen, von denen er ſehr viele widerlegt, nöthig ſind, um die wahren Vorzüge dieſer Raçe des arabiſchen Kameels anzuerkennen, da ſeine wirklichen Eigenſchaften hinreichen, ihm ſeinen Ruhm zu ſichern. Hierzu gehört, wie er noch unter andern bemerkt, deſſen Ausdauer, mehrere Tage und Nächte hindurch ſeinen Reiter zu tragen, wenn dieſer es nur ſeinen Lieblingsgang gehen läßt, der in einem angemeſſenen und leichten Paß beſteht, in dem ſie in einer Stunde etwa 5 oder 5½ engl. Mil. zurücklegen. Dieſen Paß beſchreiben die Araber ſo, daß ſie von einem Delul ſagen: „ſein „Rücken iſt ſo weich, daß du eine Taſſe Kaffee trinken kannſt, „während du auf ihm reiteſt.“ In dieſem Paß kann daſſelbe Thier, wenn es im Nothfall auch nur einmal alle zwei Tage am Abend gehörig gefüttert wird, ſeine 5 bis 6 Tage lang fortlaufen. In dieſem Paß, ſagt Burckhardt[84]), lege das Kameel zuweilen von Bagdad nach Sokhne in der Wüſte von Aleppo denſelben Weg in der Zeit von 5 Tagen zurück, zu dem die beladene Karawane 21 Tage gebraucht; und bis Aleppo gehen nicht ſel-

---

[83]) Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby, aus dem Engl. Weimar 1831. S. 358. [84]) Ebend. S. 367.

ten dieſe Deluls in 7 Tagen, wohin die Karawanen erſt in 25 Tagen gelangen. Er führt ihm bewußte Thatſachen an, daß Couriere zu Lande von Cairo nach Mekka in 18 Tagen gelangten, ohne nur einmal ihre Kameele zu wechſeln, obſchon nach der gewöhnlichen Berechnung für die Karawane hierzu 45 Tagereiſen nöthig ſind.

Reſultat.

Die weitere weſtliche Verbreitung des Kameels durch Paläſtina, Syrien, in die Landſchaften der Kurden und Armenier, und durch ganz Klein Aſien, mit Turkomannen und Türken bis Cypern[85]), zum Bosporus und Rumilien, ergiebt ſich aus dem Geſagten von ſelbſt, da es das arabiſche Kameel iſt, das aus ſeiner Heimath ſich in vielen Raçen-Varietäten, wie die indiſchen und perſiſchen, ſehr mannigfacher Art in Folge der Durchkreuzungen, in alle dieſe Landſchaften, wohin ſo vielfache Karawanenrouten ſeit der Römer und Byzantiner Zeiten führten, nothwendig verbreiten mußte. Da wir nicht die Naturgeſchichte des ſo merkwürdigen Karawanenthiers, über welche andere Hauptwerke, wie zumal Burckhardt's[86]) treffliche Nachrichten und Anderer[87]) nachzuſehen ſind, ſondern nur deſſen geographiſche Verbreitung im Auge hatten, ſo ſind wir hier zum Schluß eines Hauptumriſſes ſeiner Verbreitungsſphäre nach primitiver, wilder und Culturheimath, nach den Hauptwanderungen dieſes dem Menſchen ſo geſelligen Heerdenthieres ſeit den patriarchalen Zeiten, mit den mannigfaltigſten Völkerzügen gelangt, und in den verſchiedenen Jahrhunderten bis zu den äußerſten Extremen ihrer Cultur- und Lebenszone fortgeſchritten, wo die Natur- und Cultur-Verhältniſſe ſelbſt ihrem Organismus oder ihrer nützlichen Anwendung für die Induſtrie der Völker eine Grenze ſetzten. Dieſe Naturgrenzen wurden dem Organismus dieſes continentalen Thieres der trocknen Wüſtenlandſchaft geſetzt: gegen Oſt- und Südoſt-Aſien durch das tropiſchſchwüle, maritime indiſche und hinterindiſche Clima des Elephantenlandes und der Regenzone der Kokoswaldung; gegen Norden

---

85) Walpole, Memoirs in Clarke, Trav. T. II. p. 188, 358.
86) Burckhardt, Bemerkungen a. a. O. S. 157—161 und 357—373; deſſ. Travels in Syria, Append. I. p. 637. 87) L. de Laborde, Comment. geogr. l. c. p. 34—39; Volney, Voyage en Syrie I. p. 377; Robinſon's Paläſtina. Halle 1840. Th. I. S. 58, 60—73; v. Moltke, Briefe u. ſ. w. Berlin 1841. 8. S. 246, 250, u. A. m.

am obern Jeniſei, Baikal und Irtyſch durch die Rennthierzone des dort beginnenden Sub-Polarclimas mit dem 55 bis 56° N.Br.; gegen N.W., jenſeit der flachen Steppenländer der Nomadenvölker, durch die Ackerwirthſchaft auf dem europäiſchen Culturboden mit der Feſtſiedlung ſeiner Bewohner. Im Maghreb oder der Nordhälfte des afrikaniſchen Erdtheils zeigte ſich die Kameelzone, die libyſche, gegen den Norden, wie vom erythräiſchen Oſten bis zum atlantiſchen Weſten, ſo weit Berberſtämme wie Beduinen und Mauren die Sahara und ihre Oaſen bewohnen, unbegrenzt; wol aber ſüdwärts derſelben limitirt durch die Zone des tropiſchen Regenniederſchlags oder der naſſen Jahreszeit, entlang den Stromthälern des Senegal, Nigerſyſtems und des Bahr el Abiad, mit denen die Sand- und Kiesſtrecken ſich in üppigen, waldreichen Frucht- und Ueberſchwemmungsboden umwandeln, vor dem die Organiſation des Wüſtenthiers zurückweicht, und wo der Gürtel der centralen Negerſtaaten des Sudan beginnt, oder das Land der Schwarzen, bei denen Eſel und Rinder als allgemeine Transportthiere dem Clima angemeſſener gedeihen, oder wo der Neger ſein eigner Laſtträger geworden iſt.

Innerhalb dieſer extremen, ſo mannigfachen Umgrenzung der Kameelſphäre in der Alten Welt, die nur ſparſame Coloniſation in die ſüdlichſten Spitzen der drei Halbinſeln Südeuropas und über die canariſchen Inſeln in die Neue Welt zu überſiedeln vermochte, zeigten ſich nur zwei hiſtoriſch ermittelte Localitäten der Urheimath des Kameels in ſeinem primitiven, wilden Zuſtande: zu Agatharchides und Artemidors Zeiten im nördlichſten Hedſchas, an der Oſtſeite des Golfes von Aila bei dem antiken Araber-Tribus der Beni Djoudhâm oder Banizomenen (ſ. auch Diodor. Sic. Bibl. hist. III. 41; Agatharchides de Rubro Mari p. 58 ed. Hudson), und im hohen Thian-Schan, am Bogdo Oola, bei turk-tatariſchen Völkern im hohen Turkeſtan, der wahrſcheinlichen chineſiſchen Sage nach auch in der öſtlichern Gobi am Lop-See, auf der Grenze gegen Shenſi, im antiken Lande der Hiongnu, und im weſtlichen Maghreb, nach Gründen einheimiſcher Sprachforſchung, vielleicht auch bei Oaſenvölkern des Berberſtammes in Libyen. Das Zuchtkameel findet ſich in älteſten unvordenklichen Zeiten, ſo weit die Geſchichte zurückreicht, bei ſemitiſchen und ariſchen Völkern, in Bactrien, Perſien, Arabien, Canaan; es läßt

ſich die Zeit ſeiner wahrſcheinlichen Einführung noch nachweiſen bei Nordchineſen, bei Buräten, bei nördlichen Hindus; nach Lydien in Aſia Minor durch Perſer, an den Pontus in das untere Donauland durch Gothen, bei Aegyptern in den Zeiten der Pharaonen durch Hebräer in das untere, in das obere Nilthal über Berenike zur Thebais durch Ptolemäer, vielleicht mit ihnen durch Cyrene zu Mauruſiern oder Weſtafrikanern, ſpäter durch Saracenen und die mohamedaniſche Eroberung der Araber mit ihren Beduinenſtämmen durch alle Gebiete der Libyer bis zur Grenze der Negervölker.

Den primitiven, ſemitiſchen Völkerſtämmen der Hebräer und Araber war es als ein unentbehrliches Glied des nomadiſchen Haushaltes von Anfang an mitgegeben; den Zend- und den ismaelitiſchen Volkszweigen wurde es ein heiliges Thier, den letzteren, den Central-Arabern, blieb es dieſes aus der älteſten Patriarchenzeit bis in die Gegenwart. Die indiſch-brahminiſche Welt wurde niemals mit dem Kameele vertraut, weil ihr das Hirtenleben verächtlich und der geiſtig begabtere Elephant der Mittelpunct ihrer durch die Metempſychoſe erhöhteren Thierwelt geworden war; das Culturvolk der Aegypter unter den Pharaonen mochte das Kameel wol kennen, aber es war ihnen in ihrem überſchwemmungsreichen Nilthale voll Schiffer und Barken unnütz, ſie nahmen es durchaus nicht in ihren Ideenkreis auf, während es dieſen ganz bei dem Araber ausfüllte, und durch ſeine milde, geſellige Natur, wie durch ſeine Begabungen und Tugenden, zu deſſen Humaniſirung nicht wenig beitragen mußte. Dem Hebräer von höherm Schwung und tiefern religiöſen Anſchauungen konnte es nicht zum Ideale veredelten Menſchenlebens werden, da ihm der Jehovadienſt eine reinere Sphäre des Strebens vorhielt, es ſank bei ihm ſeit der Rückkehr aus der Wüſte bei feſtgeſiedelter Lebensweiſe in Canaan zu ſeiner wahren untergeordneten Beſtimmung als häuslicher Heerdenbeiſtand zurück, ohne wie bei dem Araber der einzige Lenker ſeines Schickſals, ſein Abgott, ſein Alles zu werden. Dem Libyer ſcheinen die fördernden Gaben dieſes vielleicht eben ſo urſprünglichen afrikaniſchen Heerdenthieres zum Wohl ſeiner Civiliſation lange Zeit verborgen geblieben zu ſein, ehe er es ſich als Hausthier anzueignen vermochte; dem Culturvolk der Karthager war es durch alle Jahrhunderte ſeiner blühendſten Exiſtenz bis zum Untergange völlig unbekannt geblieben; erſt bei Mau-

ruſiern tritt es im Heeresgebrauch mit den Zeiten der Caeſaren im weſtlichen Libyen auf, vielleicht doch nur erſt in Folge der commerciellen Verwendung durch Ptolemäer im Nilthale. Der Berberſtamm verdankt wol nur dem Kameelgebrauche durch das ganze wüſte Libyen mit ſeinen Oaſen nicht nur den gegenſeitigen Verkehr, ſondern auch ſeine Rettung vor völligem Untergang, wie ſeine volksthümliche Erhaltung bis auf den heutigen Tag. Dem Negerſtamm und ſeinem Völkerleben iſt der Kameelgebrauch fremd geblieben, nur mit den Eroberungszügen der Beduinen durch den ganzen Norden Afrikas und mit den religiöſen Miſſionen ihrer Weltbekehrer drang, wie überall, ſo auch bis zu ihnen dieſer Liebling der Araber vor.

Mit den Völkern Irans und Turans rückte die Kameelſphäre am weiteſten und allgemeinſten gegen den Norden vor; ſchon ehe ſie dem Islam huldigten, mit den Hiongnu nach Shenſi und den öſtlichen Tukue zur Zeit der Han nach Nordchina; mit den Mongholen durch ganz Kitaja, die dauriſchen und baikaliſchen Länder bis zu den Rennthier-Tunguſen; mit den Turkzweigen der Hakas oder nördlichen Kirghiſen bis zu ihren nördlichſten Verzweigungen, zu den Rennthier-Samojeden; mit den weſtlichen Stämmen der nomadiſchen Kalmücken und Kirghiſenvölker nach dem Süden Sibiriens und dem Ural zu Baſchkiren, die es in ihre Heerden aufnahmen, indeß die finniſchen Völkerſtämme im Norden, wie die Negerſtämme im Süden, ſich nicht mit demſelben vertraut machen konnten. Mit Turkomannen, Osmanen und Tataren rückte es, wie einſt mit den Gothen, aus arabiſchen in caspiſche und pontiſche Steppen, wie in Klein-Aſien, Rumilien, an den Bosporus und in das Donaudelta ein.

Nedſchd war von jeher und blieb Om el Bel, das Mutterland der Kameele, Syrien, wie einſt der Aramäer Land und Meſopotamien, der Ort des Aus- und Umtauſches, der große Kameelmarkt für Vorder-Aſien. Nubien wurde erſt in ſpätern Zeiten mit Darfur und Kordofan das Om el Bel für das Nilthal und ſeine ägyptiſchen Herrſcher, wo Kameelzucht nun im großen Styl angewendet wurde für Karawanenzüge, Mekkawallfahrt und Kriegführung, wie dies im größten Styl zur Zeit der Groß-Moghule für Transport, Poſt und Kriegsweſen durchgeführt ward am obern Indus und Ganges, und noch

betrieben wird von der Mandſchu-Dynaſtie in Kitaia oder Nordchina am Hoangho und am Südrande der Kobi.

Das Kameelland wendet ſich ab von den Geſtadezonen der Erde, es gehört bis jetzt dem äußern Geſtadegürtel, welcher die oceaniſche Außenwelt des Planeten umgiebt, noch gar nicht an, und nähert ſich ihm nur an der äquatorialen Nordküſte des öſtlichen Afrika; das Thier ſteigt aber nirgends auf die Südſeite des Aequators hinüber, wo vielleicht nur die Länder der Südhemiſphäre in Chile, Patagonien, Neu-Holland und das Capland ſeinen Organismus aufzunehmen im Stande ſein möchten. Es flieht das Elephanten- und das Tigerland, es bleibt vor dem Rennthierlande zurück, es breitet ſich durch den größern Theil des ihm homogenen Löwenlandes, nur nicht wo dieſes in den Süden Afrikas übergeht, aus; es flieht die Zone der Kokoswaldung, es ſchließt ſich auf das innigſte der Zone der Dattelpalme an, reicht aber noch weit über dieſe gegen den Norden hinaus, und ſteigt auch aus dem heißen Tieflande weit über dieſelbe in das abſolut hochgelegene Plateauland hinauf, alle eigentlichen Gebirgs- und Alpenländer vermeidend. Es iſt die Hauptbedingung des nomadiſchen Völkerlebens auf der Stufe patriarchaliſcher Völkerentwicklung in den heißen, faſt tropiſchen, vorzüglich aber ſubtropiſchen, faſt regenloſen und temperirten regenärmeren Länderſtrichen des Planeten, bis zur Grenze des verſchwindenden leichteren temporairen Schneeniederſchlags.

III.

Die geographiſche Verbreitung der Dattelpalme, Phoenix dactylifera.

1. Die allgemeine Verbreitung, Verehrung und Symbolik des Palmbaums.

Die Dattelpalme iſt unter den edelſten Gewächſen der wahre Hauptbaum des ſemitiſchen Orients, was für dieſen unter den Thieren das Kameel ſein ſollte; ſie ſteht daher mit dieſem auch in ſo naher Naturbeziehung, als Pflanzen- und Thier-Organismen einander nur ſtehen können, und wir haben das weſentlich gleiche Bedingniß der Exiſtenz beider ſchon anderwärts in ſpecieller Beziehung auf dieſen Palmbaum hinſichtlich ſeiner limitirten indiſchen Verbreitunsſphäre durch den Ausdruck bezeichnet, mit dem wir gleich oben das Kameel, ſo ſchon weit früher ſie, die Dattelpalme, als den Repräſentanten der ſubtropiſchen Zone der Alten Welt ohne Regenniederſchlag genannt haben (Erdk. Th. V. od. IV. B. 1. Abth. S. 832 u. f.), ein Ausdruck, mit dem zu unſerer nicht geringen Freude der größte Kenner der Palmenvegetation und der Meiſter auf dieſem Gebiete der Florenreiche, unſer edler Freund v. Martius [588]), ſich einverſtanden erklärt hat.

Es würde vermeſſen und überflüſſig ſein, nach deſſen botaniſchen ſo lehrreichen Ermittelungen der allgemeinen Verbreitung der Dattelpalme noch einmal auf dieſes Thema zurück zu kommen, wenn wir hier nicht die ſpecielle arabiſche Verbreitungsſphäre derſelben, und zwar nicht blos auf das Florenreich, ſondern auch auf das Thier- und Menſchenreich, im Auge hätten, in allen denjenigen Beziehungen, welche der Verfaſſer der genannten vortrefflichen Abhandlung, der wir weſentliche Momente im Nachfol-

---

[588]) Dr. C. Fr. Ph. v. Martius, Die Verbreitung der Palmen in der alten Welt mit beſonderer Rückſicht auf die Floren-Reiche. München 1839. 4. S. 58—59.

genden zu verdanken haben werden, abſichtlich[89]) zur Seite liegen ließ, da er die ſtreng botaniſch-wiſſenſchaftliche Seite im Auge behielt, wir aber die geographiſch-ethnographiſche als unſer Hauptaugenmerk, nebſt dem Geſammtverhältniß bei dieſem Wunderbaume der Schöpfung, hervorheben.

Die Dattelpalme gehört der ganzen Halbinſel Arabiens und ihren nächſten peripheriſchen Umgebungen vom niedern Meſopotamien nordwärts bis zu den äußerſten Südenden von Jemen und Oman eben ſo an, wie das Kameel; und in dieſem Umfange, wie vom Industhale im Oſten bis zum Nilthale im Weſten, ein Raum den der Botaniker das arabiſche Florenreich[90]) genannt hat, iſt ſie das Charactergewächs, das allen Landſchaften ihre Phyſiognomie, allen Bewohnern ihre Hauptnahrung durch ihre Dattelfrucht, allen Culturen durch die Dattelgärten ihren Mittelpunct giebt. Unter ihren einzelnen Pflanzungen oder unter ihren weithin ziehenden Palmenhainen und zuſammenhängenden Wäldern liegen alle größern und kleinern Ortſchaften, alle einzelnen Hütten im lieblichen Schatten ihrer hohen, ſchlanken Säulenreihen, mit den ſäuſelnden Kronen der weitverbreiteten, gefiederten Blattverzweigungen, aus deren gemeinſamen prachtvollen Endknospen die großen Datteltrauben golden und purpurfarben herabhängen zu Tauſenden, mit ihrem Ambroſiaduft, mit ihrem Honigſaft, mit ihrem berauſchenden Spiritus, mit ihrem überaus nährenden Mehl, mit ihrem Wohlgeſchmack, den nichts überbietet. Denn jeder ausgebildete Palmbaum iſt ein ganzes Ackerfeld zur Ernährung einer zahlreichen Familie, da er ſehr leicht, wenn er ausgewachſen, 10 Rispentrauben rings um ſeine Blattkrone hängen hat, deren jede bis 2000 der köſtlichen Datteln in einer goldnen Traube enthalten mag[91]). Keine Waſſerquelle iſt in ganz Arabien, und ſollte es auch nur eine brakiſche[92]) ſein, deren Daſein nicht aus weiter Ferne ſich ſchon durch eine Gruppe von Palmbäumen dem Auge des ſchmachtenden Reiſenden verkündete.

Kein Wunder, wenn der Egoismus des Arabers, der ſich für den Mittelpunct der Schöpfung hält, weil bei ihm ſein vermeinter Prophet zur Erde gekommen, der nur ihn zum Himmel einführen

---

[89]) Ebend. S. 91. [90]) Ebend. S. 74. [91]) Sieber, Reiſe von Cairo nach Jeruſalem. 1823. 8. S. 27. [92]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 328.

wird, und der ihm ſogar im Paradieſe noch mit großer Zuverſicht die **Dattelfrucht** verheißt (Sure 55)[93], wenn dieſer, und ſelbſt ein geiſtreicher Forſcher unter ihnen, wie Kazwini[94], mit einigem Schein der Wahrheit behauptet: **die Dattelpalme wachſe nur in den Ländern des Islam**; obwol er doch hätte wiſſen können, daß auch ſchon vor Mohameds Zeiten dieſer Baum dort einheimiſch war, und daß er auch in den Ländern ſeiner Todfeinde, der von ihm ausgerotteten **Gebern**, der ungläubigen Feueranbeter, **eine** antike **Gabe Ormuzds**, wie eine Gabe Allahs für die **Seinigen** geweſen. „**Denn unter den Bäumen**, heißt es im Bundeheſch XXIV.[95], **hat Ormuzd der Schöpfer den Dattelbaum, den er hoch wachſen läßt, zum Haupte gemacht; denn alle Pflanzenkeime legte er in den Khunnerets** (Iran) **ohne den Gogard, den Lebensbaum**, durch **den die Todten einſt ihr Leben bekommen** (ſ. Verbreitung der Cypreſſe, cupressus sempervirens, Erdk. XI. S. 567—582)."

Zu Mohameds Worten, der in der 13ten Sure zum Dank für die Gaben Allahs, für die nährenden Gewächſe, die Weintrauben, die **Datteln** und anderes ermahnt, weil darin für den Nachdenkenden auch **göttliche Offenbarungen**[96] gegeben ſeien, wird von **Al Wardi** hinzugefügt: er habe auch die Menſchen zur **Achtung gegen den Palmbaum** aufgefordert, mit den Worten: „**ehret ihn als eure Baſe**" (die Nakhal, die Tante, nicht Oheim, oder oncle paternel, ſagt De **Sacy**[97], ſondern tante paternelle, weil die Palme im Arabiſchen **weiblich** iſt). **Kazwini**, der dieſe Aufforderung, welche aus der Vorſtellung einer **nähern Verwandtſchaft** des Menſchen mit den **zahmen** Gewächſen und Thieren, wie dem Kameel (ſ. ob. S. 615), hervorgegangen iſt, weil dieſe aus dem Reſt des Thones gebildet ſein ſollen, der bei der Schaffung Adams noch übrig geblieben[98], fährt weiter im höhern Sinne ſeiner Beſchreibung des Baums fort zu ſagen: „**der Palmbaum gleiche**[99] **in vieler Hinſicht** dem „**Menſchen**: durch ſeine grade, ſchlanke, aufrechte Geſtalt und

593) Günther Wahl, Koran S. 569. 94) Kazwini, ſ. in Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe T. III. p. 395, in Merveilles de la nature. 95) Zenda Vesta bei Kleuker. 1777. 4. Th. III. S. 101.
96) Koran, Sure XIII; bei Günther Wahl S. 193, Not. n.
97) Vergl. Reinaud, Chaine des Chroniques, éd. Reinaud. Paris 1845. T. I. p. 57, II. Not. p. 97. 98) Berggren, Guide Franç. Arab. vulg. Upsala 1844. p. 275. 99) Kazwini bei De Sacy l. c. III. p. 395.

„Schönheit; durch ſeine Scheidung in zweierlei Geſchlechter, die „männlichen und die weiblichen; durch ſeine Befruchtung, durch „ſein Beilager. Schlage man dem Palmbaum den Kopf ab, d. i. „die Krone, die Endknoſpe, ſo ſterbe er (dieſe nannte ſchon „Theophraſt Hist. Plant. II. 8 das Hirn, ἐγκέφαλον, wie „Plinius XIII. 9: Dulcis medulla earum in cacumine, quod ce„rebrum appellant). Seine Blüthe, wie ein Embryo in eine „Thiermembran, die Spatha, eingehüllt, habe, ſagt Kazwini, einen „ſpermacetiſchen Geruch. Wenn das Hirn des Palmbaums (die „Terminalknoſpe mit dem Fruchtboden) leide, ſo leide auch der „ganze Baum mit. Seine Zweige, wenn man ſie abbreche, wach„ſen ſo wenig wieder, wie die Arme dem Menſchen; ſeine Faſern „und Netzgewebe bedecken ihn, wie der Haarwuchs den Mann. „Alle weiblichen Palmen, die eine männliche Palme umſtehen und „von ihr Duft erhalten, werden von ihr befruchtet."

Dieſe Vorſtellungsweiſe, an welcher das Leben des Orientalen im Harem keinen geringen Antheil hat, wird noch, nach mancher andern Analogie, vom Menſchen auf dieſes edlere Gewächs übertragen. Unter ſeinen Krankheiten wird eine derſelben vorzüglich Eſchq[600]), die Liebe genannt, die auch bei den meiſten arabiſchen Agronomen, die über die Cultur der Dattelpalme geſchrieben haben, angeführt wird. Sie beſteht darin, daß die weibliche Palme den Pollen ihres männlichen Nachbars, aus Apathie, nicht aufnimmt, aber unter den fern ſtehenden ſich einen Liebling auswählt und ſich dann dahinwärts ſtark neigt, womit aber ein Verkümmern und Verwelken verbunden ſein ſoll, das ſich nur durch ein Verbinden mit einem Strick aus Palmenfaſern heilen läßt, wie durch Verbreitung des Pollen des einen auf die Blüthe des andern Stammes, der an dieſer Liebeskrankheit leidet (worauf ſich bei Plinius H. N. XIII. c. 7, die Stelle zu beziehen ſcheint: cetero sine maribus non gignere feminas sponte edito nemore confirmant; circaque singulos plures nutare in eum pronas blandioribus comis).

Andere nahe verwandte Vorſtellungen mannigfaltiger Art fehlen nicht, wie der arabiſche Ausdruck, den De Sacy vom Menſchen anführt, deſſen Verſtand verrückt[1]) iſt, was urſprünglich den Palmbaum bezeichnet, deſſen hohles Innere ver-

[600]) Berggren, Guide Franç. Arabe vulgaire etc. l. c. p. 277.

[1]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe T. I. p. 395, Nr. 4.

fault iſt, was aber zugleich für Angaben gilt, die den Anſchein der Wahrheit haben, aber Lüge ſind u. a. m.

Daß der Palmbaum in den Zeiten vor Mohamed bei den antiken Arabern ein heiliger Baum war, der auch göttliche Verehrung genoß, weil Dämone aus ihm orakelten, wie in Nedjran, als der Lichtſtrahl des Evangeliums dort die erſte Hellung gab, iſt ſchon aus dem Tarik i Tabri früher angezeigt (Erdk. XII. 68). Burckhardt ſagt, nach dem Hiſtoriker Azraky[2]), der um das Jahr 837 n. Chr. G. (223 d. Heg.) blüht, daß in der vormohamedaniſchen Zeit, wo man als Idole den Fels El Lat, den großen Baum Zat arowat und andere verehrte, im Thale zu Mekka, auch von dem Tribus der Khozaa, der Dattelbaum, „Ozza" genannt, göttlich verehrt worden ſei.

Geheiligt war auch der Dattelbaum zu Mohameds Zeit, wie ſeine eigne Lehre bezeugt; in ſeiner Legende[3]) mußte der dürre Palmſtamm, an deſſen Wurzel die Wöchnerin Maria mit dem Chriſtuskinde niederkam, auf deſſen Geheiß ſeine Früchte in den Schooß der verſchmachtenden Mutter ſchütteln, eine Sage, die, nur anders gewendet, auch in den chriſtlichen Legenden von der Flucht nach Aegypten durch die Wüſte unter dem Palmbaum, der ſeine Palmzweige mit Datteln beladen herabneigt, wiederkehrt. In einer von Mohamed aufbewahrten Rede[4]) vergleicht er den tugendhaften Mann mit dem Palmbaum: er ſteht, ſagt er, aufrecht vor ſeinem Herrn, in jeder ſeiner Handlungen folgt er dem Antriebe von oben, ſein ganzes Leben iſt der Wohlfahrt ſeiner Zeitgenoſſen geweiht. Doch ließ Mohamed ſich durch ſeinen bittern Haß gegen die jüdiſchen Cheibar, ſeine Todfeinde (Erdk. XII. 61), auf dem Ausrottungszuge gegen ſie zu dem grauſamen Befehle verleiten, daß man ihre Palmenwälder abbrennen und ausreißen ſollte, was aber ſeine eignen Anhänger als eine zu große Sünde empörte; daher er in der Sure 59 ausdrücklich[5]) zu ihrer Beſänftigung und ſeiner Entſchuldigung dieſer Thatſache insbeſondere erwähnen mußte. Erſt Abu Bekr, ſagt Weil[6]), im 4ten ſeiner zehn dem Volke gegebenen Gebote, ſchärfte dieſen Befehl: „Zerſtöret keine Dattelbäume."

[602]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. 4. p. 163.
[3]) Im Koran Sure XIX; bei Günther Wahl S. 259; vergl. Weil, Mohamed S. 194. [4]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 356.
[5]) Koran bei Günther Wahl, LIX. 5. S. 586. [6]) Weil, Geſch. der Chalifen Th. I. S. 10.

Nicht blos bei Arabern und den alten Perſern, wie dies aus dem angeführten Bundeheſch und aus Strabo's Stelle hervorgeht (XVI. 742), wo er an den perſiſchen Geſang erinnert, in welchem 360 Benutzungen der Palme beſungen werden, ſondern auch bei Babyloniern (von denen Plutarch, Symposiacon Lib. VIII. 4, jenes Lobgedicht anführt) [7]) und bei Hebräern iſt die Kenntniß wie die Cultur der Dattelpalme uralt. In Herodots Beſchreibung Babyloniens (Herod. I. c. 193) heißt es bekanntlich, daß daſelbſt Palmbäume überall wachſen, davon die meiſten auch Frucht tragen, die zur Speiſe, zu Wein und Honig diene, weil ſie dieſelbe durch die Befruchtung zu erzeugen verſtänden, wie dies bei den Hellenen mit der Cultur des Feigenbaums geſchehe. So unvollkommen auch Herodots Vorſtellung von dieſer Methode war, die auch Theophraſt, Plinius und Andere berichtigter wiedergaben, ſo beweiſet ſie doch am mittlern Euphrat die frühe Cultur des Palmbaums, um edle Früchte zu erzielen. Strabo (XVI. 742) an der angeführten Stelle wiederholt etwa daſſelbe, wenn er ſagt: außer Gerſte nehmen die Babylonier ihre übrigen Bedürfniſſe meiſt vom Palmbaum, der ihnen Brot und Wein, Eſſig und Honig, Mehl und allerlei Flechtwerk gebe, deſſen eingeweichte Dattelkerne zum mäſten von Rindern und Schafen dienen, die harten zu Kohlen für die Schmiede u. ſ. w. Aus Xenophons und Kaiſer Julians Feldzügen bis Sitace und Cteſiphon iſt es bekannt, wie damals das ganze untere Babylonien und Meſene bis zum Perſer-Golf hin nur ein Dattelwald war, mit Ueberfluß von Früchten, der aber durch die römiſchen Legionen nicht geringe Zerſtörungen erdulden mußte (ſ. Erdk. XII. S. 22, 150, 151 u. a. O.).

Faſt noch einheimiſcher, obwol hier am untern Euphrat und Tigris, am Shat el Arab um Bagdad und Baſſora, die Dattelpalme bis heute ihre edelſte Entwickelung in ihrem Paradiesclima und vielleicht in den ununterbrochenſten größten Palmenwäldern (ſ. Erdk. XI. S. 1023, 1025, 1028, 1035, 1069) ſich erhalten hat, erſcheint in älteſter Zeit dieſelbe in Canaan, in Syrien und Phönicien, wo bei den Griechen die Küſte des Landes, wenn es auch andere Etymologien darüber geben mag [8]), doch vielleicht von der Erblickung des Baumes an

[7]) Plutarchi Chaeronensis Quae supersunt omnia, ed. J. J. Reiske. Lips. 1777. Vol. VIII. p. 890. [8]) G. Wahl, Altes und Neues, Vorder- und Mittel-Aſien. Leipzig 1795. B. I. S. 315 u. a. O.

derſelben ihren Namen erhielt (Φοίνιξ der Phönicier, der Palmbaum, φοινίκη eine Gegend, wo φοίνικες, d. i. Palmbäume, wachſen), und wo wenigſtens die Hebräer wie die Araber gleich empfänglich geweſen zu ſein ſcheinen für die Schönheit und Herrlichkeit, wie für den großen Gewinn, der ihnen für das Leben mit dem Palmbaume vor vielen andern Völkern der Erde verliehen war.

Auch hier zeigen ſich Hebräer wie Ismaëlier als Brüdervölker der primitiven Zeiten; denn Tmr, Tamar (Tomer, Timarah) heißt bei beiden die Dattelpalme in älteſter Sprache. Schon Moſes erwähnte, nach dem Auszug aus Aegypten, ihrer recht characteriſtiſch nach dem dritten Tagemarſche durch die Wüſte bei der nächſten Station auf der Sinaihalbinſel, zu der ſie kamen: „Elim, ſagt er, da waren zwölf Waſſerbrunnen und 70 Palmbäume, wo ſie lagerten" (2. B. Moſ. 15, 27 und 46, 33, 9). Und beim Einzuge in Canaan wird „Jericho die Palmenſtadt" (5. B. Moſ. 34, 3) genannt, woraus ſich ergiebt, daß ſchon längſt die Cananiter vor den Israeliten den Baum gepflanzt und gepflegt hatten, gleich den Babyloniern. Wie die Araber ihre Hütten unter Palmbäumen aufſchlagen, ſo wohnte auch ſchon die Richterin Debora auf den Bergen Ephraim unter Palmbäumen (Richter 4, 5), wo auch heute noch[9]) zu Jenin an der Ebene Esdrelom, wie zu Nazareth, einzelne zerſtreute Palmen ihre ſchönen Kronen erheben. Und als König Salomo an der Nordgrenze ſeines Reichs, das von David bis an den Euphrat erweitert war, eine neue Schutzſtadt bauete, ward ſie Thamar (oder Tadmor), d. i. die Palmenſtadt (1. B. d. Kön. 9, 18; 2. Chron. 8, 4), daher auch bei Römern von Palma Palmira genannt (Plin. H. N. V. 25: Palmira nobilis urbs situ etc.), obwol auch hierüber die Etymologie zweifelhaft ſein kann, da nach Heſychius πάλμυς einen βασιλεύς πατήρ bezeichnen ſoll. Fl. Josephus, Antiq. Iud. VIII. c. 6 nennt ſie Θαδαμόρα, und bei Hellenen nach ihm Παλμίρα, Παλμύρα, Not. z, ed. Haverc. I. fol. 435. Gewiß iſt es, daß auch in neuer Zeit, obwol ganz vernachläſſigt, die Palmbäume[10]) um ſie her doch nicht alle ausgerottet ſind. Frühzeitig, ſchon beim Salomoniſchen Tempelbau, ward

---

9) Robinſon, Paläſtina Th. III. S. 385, 438. 10) W. Halifax, Relation from a voyage from Aleppo to Palmyra, in Philosophic. Transactions, 1695. p. 85.

der ſchöne Schwung des Palmblatts zu architectoniſchem Schmuck, vielleicht ſelbſt zur Säulenbildung (1. B. d. Kön. 6, 29, 32, 35) angewendet, wie beim Tempel zu Sais im ägyptiſchen Delta, der von Stein erbaut war, in deſſen Halle aber Herodot den Schmuck der Säulen der Geſtalt der Palmbäume nachgebildet ſah (Herod. II. 169: *καὶ ἠσκημένη στύλοισί τε φοίνικας τὰ δένδρεα μεμιμημένοισι*).

Zu den Feſttagen Jehovahs, die als heilige Feſte gefeiert werden ſollten, ward beim Laubhüttenfeſt, das zur Erinnerung an die Zeit, wo Israel auf dem Zuge durch die Wüſte in Laubhütten wohnete, ſchon durch Moſe ausdrücklich geboten von ſchönen Bäumen mit Palmzweigen dieſe Hütten zu ſchmücken (3. B. Moſ. 23, 40 u. 42), und dies führte man ſpäter, zu Nehemias Zeiten (Nehemia 8, 14—16), nachdem es lange verabſäumt worden war, wieder ein, als unter Esra die erſte Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft voll Jubel und Freude in Jeruſalem gefeiert ward. Die Palmblätter blieben ſeitdem ein Symbol des Jubels und der höchſten Freude, wie der Evangeliſt Johannes dies an dem Tage des Einzugs des Herrn unter dem Rufe Hoſianna verewigt hat (Ev. Joh. 12, 13). Der Wuchs der ſchlanken, hohen Palme war im Hohen Liede (H. L. Salom. 7, 8) der Geſtalt des ſchönen Weibes verglichen, wie das arabiſche Sprichwort bei Meidany „Junge Männer Palmen vergleichbar" nennt[11]). Tamar (Thamar), d. i. die Palme, war ſeit früheſten Zeiten der Name ſchöner hebräiſcher Jungfrauen, wie die Töchter König Salomos und Abſaloms hießen (1. B. Moſ. 38, 6; 2. B. Samuelis 13, 1 und 14, 27). Es iſt der Baum gepflanzet an den Waſſerbächen, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl; den der heilige Sänger in Pſalm 1, 3 dem Manne vergleicht, der nicht wandelt im Rathe der Gottloſen, ſondern hat Luſt zum Geſetze des Herrn und redet von ſeinem Geſetze Tag und Nacht. Die Schönheit des königlichen Baums, den auch die Hindu im Sanskrit zu der Königin der Gräſer (Trina Raja, Erdk. V. S. 854) rechneten, ward von Hebräern wie von Hellenen nicht überſehen, da auch Theophraſt ihn ſchon zu den größten Schönheiten rechnete (Theophr. Hist. Pl. II. 6, 10, l. c. p. 60: *καλοὶ δὲ καὶ*

---

[11]) Selecta quaedam Arabum adagia ed. Rosenmüller, ſ. b. Frähn, Ibn Foßlan der Araber. St. Petersb. 1823. 4. S. 4, Not. 72.

τῇ ὄψει φαίνονται). Das dauernde Grün der Dattelpalme gab dem Pſalmiſten (Pſalm 92, 13) ein ſchönes Bild des blühenden und dauernden Wohlſtandes des Gerechten und Frommen. Judaea ſelbſt hatte zu ſeinem Symbol die Weinrebe und die Dattelpalme, die von den Münzen, nach der Eroberung durch die Römer, mit dem Palmbaum und der Legende „Judaea capta" bekannt iſt, aber auch ſchon auf den früher geprägten Münzen der Hasmonäer Fürſten bei der letzten Dynaſtie in Gebrauch war. Und mit Recht, denn die Palmen von Jericho rühmte nicht blos Flav. Joſephus, deren Früchte als die lieblichſten und ſüßeſten alle andern Datteln nach ihm übertreffen und in großer Mannigfaltigkeit von Arten und Namen vorkommen ſollten (Fl. Joseph. de Bello Jud. Lib. I. 6. fol. 66 und Lib. IV. 8. fol. 298, ed. S. Havercamp. 1726. T. II.), ſondern auch ſchon Theophraſt (Hist. Plant. II. 6, ed. Schn. p. 56 etc.) ſtimmte darin ein, wenn er ſagte, daß nur die Palmen, welche die Wärme und den ſalzigen Boden lieben (φιλόθερμα; calorem amantes et salsuginem, Theophr. de Causis Plantar. Lib. II. c. 3. 3, ed. Schn. p. 391), aus dem Aulon, d. i. dem Tiefthale des Jordans, an den drei Orten: Jericho, Archelais und Livias, in dortigen warmen und ſandigen Thälern, von ſolcher Güte ſeien, daß man ihre Datteln einmachen könne, was bei andern nicht der Fall ſei. Tacitus (Historiar. V. c. 6) beſtätigt dies durch den Ruhm, den er dem Balſam und den Palmen in Jericho einräumt (Jericho: palmetis proceritas et decor). Auch Strabo rühmt die Datteln Judaeas, die er weit den ägyptiſchen vorzieht und nur die babyloniſchen ihnen gleich hält (Strabo XVII. 818), die nach ihm auch bis zum Golf von Aila ganze Wälder (φοινικῶνας, nach Letronne, in Strabo XVI. 773)[12]) in der Nähe von Petra[13]) bilde; nur wirft er den Juden vor, daß ſie, um den Alleinhandel und Gewinn mit dieſen köſtlichſten Datteln für ſich deſto einträglicher zu machen, den Anbau derſelben ſich nicht vermehren ließen, wodurch die allgemeinere Benutzung ſehr gefährdet werde (Strabo XVII. 800). Auch Diodor ſagt vom Asphaltiſchen See, daß deſſen Küſte, ſo weit ſie von Bächen durchzogen ſei, auch Palmen trage, was früher bei der völligen Unkenntniß jener Küſten des Todten Meeres ziemlich unverſtändlich war,

---

[612]) Strabon, Géogr. Trad. du grec. etc. Paris 1819. T. V. p. 276, Not. 1. [13]) H. Relandi Palaestina III. 931.

was aber durch den Fortſchritt dortiger Wanderungen, zumal ſeit Seetzens Zeit, vollkommen beſtätigt (Diodor. Sicul. II. c. 48, 53 und XIX. c. 98) iſt.

Zur Zeit der Befreiung Jeruſalems vom fremden Joch, unter dem Heldengeſchlechte der Makkabäer, gab es Siege und Triumphe zu Ehren Jehovahs zu feiern, in denen Lobgeſang und Palmenzweige nie fehlten, mit denen das jubelnde Volk einherzog (1. Makkab. 13, 51 u. f. und 2. Makkab. 10, 7); die Sieger im Kampfe für das Evangelium, die Martyrer, treten daher auch voll Preis und Lobgeſang, mit Palmen in den Händen, vor den Thron ihres Gottes, in der Offenbarung Johannes 7, 9. Vielleicht daß dieſe höhere Bedeutung aus der chriſtlichen Zeit auch auf die mohamedaniſche übertragen ward, die ſonſt in ſolche Art der Anwendung ſelten überging. Denn Burckhardt[14]) ſah während ſeines Aufenthaltes in Medina, daß auch dort die Devoten auf die Grabſtelle ihrer eignen Sancti Palmblätter einzupflanzen pflegten und dieſe jährlich am Ramadhan-Feſte, wo ſie vorzüglich die Gräber ihrer Vorfahren beſuchen, durch neue Palmen erſetzten. Bei Hebräern, wie bei den folgenden Chriſten, iſt die Palme das ſchöne und ſehr beliebte Symbol des Sieges, der Ueberwindung[15]), ſo daß ſie nun im evangeliſchen Sinn auch bis in das Mittelalter die Grabmale der Martyrer ſchmückte; aber dieſelbe höhere, ſymboliſche Bedeutung hatte ſie auch ſchon bei den Griechen, die ſie bei den Kampfſpielen vertheilten, worüber Plutarch ein ganzes Kapitel hindurch philoſophirt und dem Theſeus es zuſchreibt, daß er zuerſt es geweſen, der dem Sieger das Palmblatt von der heiligen Dattelpalme, die auf der Inſel Delos geſtanden, gereicht habe (Plutarchi Symposiacon Lib. VIII. Problema IV; ed. Reiske VIII. pag. 884—891). Möglich wäre es wol, daß die höhere Weihe der Phönix oder Dattelpalme auch mit dem Wundervogel des Orients, dem Phönix, als Symbol der Auferſtehung aus ſeiner eignen Aſche, in Beziehung ſtände, da der Palmbaum ſchon nach Theophraſts Beobachtung dieſelbe Eigenſchaft theilt, daß er, wenn auch ſein Haupt und ſein ganzer Stamm zerſtört und abgehauen iſt, doch aus ſeinen Wurzelfaſern, ein anderer Phönix, im Kranze um den Stamm aufſproſſend, ſich wieder verjüngt und emporwächſt

[14]) Burckhardt, Trav. p. 363. [15]) Dr. F. Münter, Sinnbilder und Kunſtvorſtellungen der alten Chriſten. Altona 1825. 4. S. 97.

(Theophr. Hist. Plant. Lib. II. c. 6. 11. pag. 60: *καὶ γὰρ ἐξαιρεθέντος τοῦ ἐγκεφάλου ζῶσι, καὶ κοπέντες ἀπὸ τῶν ῥιζῶν παραβλαστάνουσι* — Nam exemto cerebro vivunt, et ab radicibus succisae repullulant). Daß die Palme, wegen ihres hohen Alters und des in jedem Monat des Jahres wiederholten Anſatzes von neuen Blättern, auch bei Aegyptern das Bild des Jahrescyclus (der Horoscopus in der Iſisproceſſion trug Palmen) war, ſo wie daß ſie den Chriſten und Kirchenvätern der erſten Jahrhunderte als Bild und Prototyp der Lehre von der Unſterblichkeit, beſonders von der Auferſtehung des Fleiſches galt, iſt ſchon von dem vortrefflichſten Symboliker nachgewieſen [16]). Dieſe ganze inhaltreiche Symbolik ging wol recht eigentlich aus dem vorderaſiatiſchen Palmenlande hervor, wo man für dieſe geiſtige Richtung ſo empfänglich war, wie auch Plutarch noch in einem andern Beiſpiel in Beziehung auf das Holz des Palmſtammes bei den Babyloniern angiebt, wo man die Häuſer vorzüglich aus Palmholz baute und dabei frühzeitig die Bemerkung machte, daß dieſer Stamm ſich bei darauf ruhender ſchwerer Laſt nicht nach unten, wie andre Hölzer der Eiche und des Oelbaums, ihr ausweichend, krümme, ſondern nach oben ihr entgegenſtrebend wölbe (Theophr. Hist. Pl. V. c. 6. 1; ed. Schn. p. 188: *τὰ μὲν γὰρ εἰς τὰ κάτω κάμπτεται* — nämlich Oelbaum und Eiche — *ὁ δὲ φοίνιξ εἰς τὰ ἄνω*; was Plinius wiedergiebt: Palma arbor valida, in diversum enim curvatur). Hierzu fügte Plutarch ſeine moraliſche Betrachtung, daß dies auch bei den wahren Athleten der Fall ſei, und nicht blos bei dem Körperkampf, ſondern daß auch der muthige Geiſt des tapfern Characters in jedem Druck, in jeder Gefahr durch den Kampf nur gehoben werde (Plutarch. Symposiacon Lib. VIII. Probl. IV. l. c. p. 891).

So vieles iſt es, was, dem Palmbaum eigenthümlich, ihn von allen andern Gewächſen unterſcheiden machte, was ſchon Theophraſt im Anfang ſeines Kapitels von der Palme deutlich ausſprach (Theophr. Hist. Plant. II. 6. 1. l. c. p. 56: *τῶν δὲ φοινίκων ἴδιος ἡ φυτεία παρὰ τἄλλα, καὶ ἡ μετὰ ταῦτα θεραπεία*) und in den vortrefflich characteriſirenden Worten am Ende ſeines erſten Buches wiederholte, die Plinius

---

[616]) Fr. Creuzer, Symb. u. Mythol. Th. II. 2te Aufl. 1840. S. 165, 230 u. a. O.

nur ſchwach wiedergeben konnte (Hist. Pl. Lib. I. c. 13. l. c. p. 42: ὁ φοῖνιξ ἀκρόβλαστος καὶ ἀκρόφυλλος καὶ ἀκρόκαρπος καὶ ὅλως ἐν τῷ ἄνω τὸ ζωτικὸν ἔχει — Plin. H. N. XIII. 7: Coma omnis in cacumine et pomum est etc.), wenn er ſagte: Die Palme ſetzt im Haupte ihre Frucht ab; nur da erzeugt ſie ihre Blätter und ihre Keime; ihre ganze Lebenskraft iſt in ihrer Krone concentrirt.

2. Aelteſte Cultur der Frucht der Dattelpalme.

Obwol die Dattelpalme ſchon zu Moſes, Deboras, Herodots und Flav. Joſephus Zeiten überall in Vorder-Aſien verbreitet war: ſo iſt es doch zweifelhaft, ob darum auch überall ihre Datteln ſchon eine ſo allgemeine Volksnahrung, eine ſo erquickliche Frucht geweſen, wie ſie es heute ſind, und wie ſie es wahrſcheinlich erſt durch den Fortſchritt der Palmencultur geworden. Denn in den älteſten moſaiſchen Schriften iſt wenigſtens nirgends, wenn auch vom Baum, doch weder bei Aegyptern, wo immer nur von Korn geſprochen wird, noch bei Hebräern von deſſen köſtlicher Frucht der Dattel die Rede (1. B. Moſ. 43, 11, ſind nicht Datteln, nach Luthers Ueberſ., ſondern Bothnin, d. i. Piſtaciennüſſe angeführt; ſ. Erdk. XI. 562); König David, welcher doch die Obriſten zu Aufſehern über ſeine Weinberge, Oelgärten und Maulbeerpflanzungen einſetzte, ſcheint noch keine Dattelgärten gehabt zu haben, wenigſtens ſind keine genannt, und nirgends wird ihrer als Obſtart im alten Teſtament erwähnt. Herodot bemerkte in Babylonien, wo es viele gab, daß nur die meiſten derſelben Früchte trügen, die man dort zu Speiſe, Wein und Honig verbrauchen könnte, weil ſie die künſtliche Befruchtung derſelben verſtänden (Herod. I. 193); woraus man unmittelbar zu folgern hätte, daß noch viele andere unfruchtbare vorhanden geweſen, deren Früchte nicht auf gleiche Weiſe genoſſen zu werden pflegten. Denn bei Libyern, in der Oaſe von Augila, führt Herodot ausdrücklich an, daß daſelbſt ſehr viele und große Palmen wachſen, daß dieſe aber alle ihre Dattelfrüchte tragen (Herod. IV. 172, 182: πάντες ἐόντες καρποφόροι), und daß deshalb die Naſamomen alljährlich zur Dattelernte dorthin zu wandern pflegten. Es ſtimmt dieſes mit Flav. Joſephus, Theophraſts und Strabo's Hervorhebung der vorzüglichen judäiſchen Dattelculur über-

ein, in Jericho und dem Aulon des Jordan (Strabo XVI. 763, XVII. 800), die ſo treffliche Früchte lieferten, gegen welche viele andere, ſelbſt alle ägyptiſche, wie Strabo ſagt (XVII. 818), ſo ſchlecht ſeien, daß ſie, wie im Delta, nur ganz ungenießbare Datteln trügen (καρπὸν οὐκ ἔμβρωτον), worüber er ſich ſelbſt wundert, und erſt dieſe Früchte in Meroë und Augila anpreiſet (Strabo XVII. 822, 838), indeß er bemerkt, daß bei den angrenzenden Aethiopen ſich nur wenige Dattelpalmen in den königlichen Gärten befänden (Strabo XVII. 821). Wenn wir nun zugleich ſehen, daß dagegen Strabo die Palmen von Babylon abwärts am Perſergolf, in Chuſiſtan oder Suſiana, in Karamanien und Gedroſien längs dem Küſtenlande ſehr verbreitet nennt (Strabo XV. 720, 727, 731, 739, XVII. 821), aber von den perſiſchen Ichthyophagen nur ſagt, daß ſie aus ihrem Baſte ſich die Fiſchnetze machen; daß ſie in Suſiana und Babylon ihre Häuſer und Hütten aus Palmſtämmen errichten; daß die Aethiopen daſſelbe thäten und ihre Schießbogen aus dem großen Blüthenſtiele des Palmbaums (Herod. VII. 69: ἐκ φοίνικος σπάθης) machten, ohne der Speiſung durch ihre Dattelfrüchte nur ein einziges mal zu erwähnen, ſo ſollte man faſt annehmen, daß auch bei ihnen die Cultur der Dattelfrucht noch keineswegs dieſelbe zu einer allgemeinen Volksnahrung erhoben gehabt hatte.

Auch Xenophon macht noch einen großen Unterſchied zwiſchen den Dattelfrüchten in der babyloniſchen Landſchaft, denen er den eigenthümlichen Namen der βάλανον τῶν φοινίκων (Xen. Cyri exped. II. c. 3. §. 15) beilegt, von denen die eine die gemeine Art ſei, wie die Griechen ſie kännten und den Knechten gäben, und die andere, eine edele Sorte, welche die Herren behielten, die von ausgezeichneter Schönheit und Größe ſeien, und von Farbe wie Electron, d. i. purpurgolden.

Eben ſo ſchweigt Strabo von ihnen an der Küſte der afrikaniſchen Ichthyophagen am Rothen Meere, wo er von den Palmwäldern auf dortigem Uferlande ſpricht (Strabo XVI. 773), und von ihrer Nahrung von Fiſchen, Schildkröten, Muſcheln, Heuſchrecken u. a. m. umſtändlich Bericht giebt, aber niemals von Dactyliophagen oder von Datteleſſern redet, die doch vorzugsweiſe einer Erwähnung verdient hätten. Und eben ſo ſchweigen auffallend über die Speiſung durch Dattelfrüchte alle Periplen über das Rothe Meer, und was Diodor darüber ſagt

(Diod. Sic. Bibl. Hist. II. 53), iſt nur Wiederholung deſſen, was ſchon Strabo und andere Vorgänger berichtet haben.

Nur eine Stelle iſt es noch, die durch ihren Palmenwald und das damit verbundne Heiligthum, wie ihren Fruchtreichthum in antiker Zeit eine beſondere Aufmerkſamkeit vor jenen obgenannten verdient, weil wir auch in ihr auf aſiatiſchem Boden, wie zu Jericho ſchon bei Cananitern im Jordanthale und bei Babyloniern zu Herodots Zeiten, die dritte älteſte Spur von Dattelcultur wahrzunehmen glauben, die von dieſen drei Centralpuncten der älteſten Palmenheimath, wie vielleicht auch von Augila in Libyen, ſich wol erſt über die übrigen Landſchaften Vorder-Aſiens verbreitet haben mag; denn alle andern Berichte darüber ſind erſt jüngerer Art.

Artemidor bezeichnete dieſe letztberührte Localität zuerſt auf der Südküſte der Sinai-Halbinſel, den afrikaniſchen Troglodyten gegenüber, ehe er weiter oſtwärts zum Golf von Aila fortſchritt, wo er ſagt, daß Ariſton, der vom Könige Ptolemaeos Philadelphos zur Beſchiffung des Mare Erythraeum ausgeſendet ward, dem Poſeidon einen Altar erbaute, weshalb er das dortige Vorgebirge Poſeidion nannte (Strabo XVI. 776). Dieſe Lage iſt, wie Goſſelins, Letronne's[17]), Großkurds Berichtigungen des Textes bei Strabo beweiſen, entſchieden das bekannte Ras Mohamed (Erdk. XIII. 279) am Eingange des Golfs von Aila, dem in Weſten der heutige Hafen von Tor (Bender Tor) vorliegt, deſſen Umgebung bis jetzt durch Palmenpflanzungen merkwürdig iſt. Dieſe gehen aber hier in eine ehrwürdige alte Zeit zurück. Hier ſtehe, ſagt Artemidor, ein wohlbewäſſerter Palmenwald (φοινικῶνα εἶναι εὔυδρον) in hohen Ehren, weil alles Land umher verbrannt, ohne Waſſer und ohne Schatten ſei, er ſelbſt aber eine zum Erſtaunen große Fülle trefflicher Früchte darbiete (ἐνταῦθα δὲ καὶ τὴν εὐκαρπίαν τῶν φοινίκων εἶναι θαυμαστήν). Ein Mann und eine Frau, durch die Abſtammung ihres Tribus dazu beſtimmt, ſind der Vorſtand dieſes Palmwaldes (wol die Scheikhsfamie); ſie kleiden ſich in Thierfelle, haben ihre Nahrung von den Dattelfrüchten und ſchlafen wegen der vielen wilden dort hauſenden Thiere die Nacht

---

[617]) Géogr. de Strabon. Paris. Ed. 1819. 4. Tom. V. p. 284; bei Großkurd Th. III. S. 306, Not. 1.

hindurch auf Bäumen. — Hier wohnten vor alten Zeiten, ſagt derſelbe Autor, die Maranitae (vielleicht Pharanitae, nach Goſſelin, wo noch heute der Wadi Faran bekannt), die theils Agricultoren, theils Zeltbewohner waren; ſie wurden aber von den Garindäern hinterliſtig, als ſie ein fünfjähriges Feſt feierten, überfallen und erſchlagen, ſo wie auch alle ihres Stammes, die nicht an dem Feſte Theil genommen, niedergemacht. Diodor hat aus dem noch ältern Agatharchides (De Rubro Mari, Phoenicon, ed. Hudson p. 57) über denſelben merkwürdigen Palmenwald, den er das berühmte Phönicon nennt (Ptolem. *Φοινίκων, κώμη*, Lib. VI. c. 7), noch beſtimmtere Nachricht gegeben (Diod. Sic. Bibl. Hist. III. 42 u. 43)[18]). Er rühmt die große Menge und Fruchtbarkeit dieſes Dattelwaldes, der ſo lieblich anzuſchauen, wie nährend durch ſeine Datteln ſei; weshalb ſelbſt die Barbaren ihn heilig gehalten. Umher ſei alles grün und ſchön durch die Erquickung ſeiner reichen und kühlen Quellen und Bäche. Aus hartem Stein ſei da ein uralter Altar errichtet, darauf Inſchriften mit obſoleten unbekannten Schriftzügen ſich befinden. Hier ſei es, wo ein Mann und eine Frau, als Prieſter und Prieſterin, dem Heiligthum lebenslang vorſtänden, und die dort Lebenden zu den Heiligen oder Seeligen gerechnet würden (*μακάριοι δ' εἰσὶν οἱ τῇδε κατοικοῦντες*). Auf der Oſtſeite an dieſem Vorgebirge des Poſeidon vorübergeſchifft gelange man zur Phoken-Inſel (Erdk. XIII. S. 312) und zum Ailanitiſchen Golfe. Ehe der Autor nun weiter oſtwärts zu der Nachricht von den dort hauſenden Banizomenen (Erdk. XIII. 312) fortſchreitet, erzählt er, daß in jenem Palmenwalde alle fünf Jahre ein Feſt gefeiert worden ſei, zu dem von allen Seiten die Nachbarn hingewallfahrtet, um den Göttern des Heiligthums fette Kameele (die dort einſt wild waren) zu opfern, und aus den dort ſpringenden Quellen Waſſer mit in ihre Heimath zu nehmen, weil dieſes ihnen Heil bringe (ein Vorbild der Wallfahrten nach Mekka und dem Wunderbrunnen Zemzem!).

Als die Maraniten zu ſolcher Feſtfeier ausgezogen waren, überfielen die Garindäer die Daheimgebliebnen, ſie zu erwürgen, und zogen dann auch noch den vom Feſte zurückkehrenden Maraniten entgegen und erſchlugen auch ſie, theilten ſich dann durch

[618]) Diodor. Sicul. Ed. Wesseling. Amstelodami 1746. fol. I. p. 209.

das Loos in ihre fruchtbaren Felder und Viehheerden. — Bochart ſah[19]) in dieſer merkwürdigen Begebenheit einen antiken Kampf zwiſchen den Kuſchiten, zu denen nach ihm die Maraniten gehörten, und den Joctaniden oder Arabern, zu denen er die Garindäer zählte. Offenbar ſehen wir hier eines der älteſten Denkmale einheimiſcher mit heiligen Gebräuchen verbundener Dattelcultur, die an dieſer Stelle um ſo merkwürdiger iſt, da ihr nordwärts im Jordanthale die Cananiter-Cultur zu Jericho wol eine antike verwandte ſein mochte, indeß die babyloniſche Cultur der Dattelfrucht im Lande der älteſten Meiſter der Agricultur, der babyloniſchen Nabatäer oder Nabat (ſ. Erdk. XII. 117, 124, 132 u. v. a.), nicht überraſchen kann, von denen wir wol vermuthen dürften, daß ihnen urſprünglich dieſe ſo wichtige Kunſt der Dattel-Veredelung angehörte, die ſchon ſehr frühzeitig durch ihre Vermittlung mit Handelskarawanen und Coloniſationen nach Palmyra, Jericho, Phoenicien und zum Ailanitiſchen Golf gewandert ſein möchte. Vielleicht iſt bei den dort in der Nähe des Aila-Golfs zu Magna unter den Dattelhainen zur Erntezeit der Dattelreife hauſenden wildeſten Araber-Tribus eine alte Erinnerung jener frühern Wallfahrtzeiten geblieben, da ſie dieſe Zeit feſtlich begehen, und dann während dieſer Periode eine allgemeine Gaſtfreiheit gegen die Fremden in Gebrauch iſt, mit denen ſie ſonſt in ewiger Fehde ſtehen (Erdk. XIII. 301), ein Gebrauch den wir nur bei wenig andern Araber-Tribus erwähnt finden.

Weit früher als dieſe Veredelung der Dattelfrucht, die nicht überall gleichen Eingang fand, die nur in gewiſſen Gegenden zur Meiſterſchaft ſich ausbildete, wie in Lar in Lariſtan nach Don Garcias[20]), in Baſſora, Oman, Mekka und Medina, Damask u. a. O., in andern gänzlich vernachläſſigt blieb, z. B. in Jemen, und auch heutzutage ſelbſt in einem großen Theile von Arabien, Perſien, Aegypten fehlt, war unſtreitig ſo manche andere Benutzung des Palmbaums, nämlich ſeines Holzes und ſeiner übrigen Theile wegen, auch außer der Frucht, längſt im Gange, da er allein ja in vielen Gegenden das einzige Zimmerholz von einiger Größe und Stärke darbieten konnte, und hier

[19]) S. Bocharti Phaleg et Canaan. Ed. Petr. Villemandy. Lugd. Bat. 1682. Lib. II. c. 22. p. 118. [20]) D. Garcias de Silva Figueroa, Embassade en Perse. Paris 1667. 4. par Wicqfort p. 77.

tritt ſeine Bedeutung für das geſammte Bau-, Hütten- und Schiffer-Weſen hervor.

3. Die allgemeinſte Anwendung des Palmbaums zum Hausgebrauch, zu Schiffahrt und Architectur.

Mit der Dattelpalme, die an den Geſtaden des Rothen Meeres wie des perſiſchen, vom Nil bis zur Indusmündung ſo ganz vorzüglich ihre Heimath hatte, konnten alle jene Ufervölker in früheſter Zeit durch Palmenflooße und das natürliche Netzgeflecht der Palmenſtämme leicht zu Schiffern und Fiſchern werden, wie denn die Ichthyophagen dieſem Umſtande ihre Lebensweiſe offenbar verdanken. Schon Nearch in älteſter Zeit beſchreibt, bei ſeiner Vorüberfahrt vom Indus zum Euphrat, ihre bis zu 2 Stadien langen Fiſchnetze, aus der innern Rinde des Dattelbaums (Coir oder Kaïr) zuſammengedreht, und ihre Barken, aus Planken mit Dattelbaſt zuſammen gebunden, wie ſie ſich überall bis heute[21]) vorfinden (ſ. Erdk. XII. 177, 178, 431). Dupré bemerkte[22]) am Perſer-Golf, zu Abuſchir und an der Mündung des Shat el Arab, daß die dortigen Araber es rühmten, wie allein aus dem Palmbaum ein ganzes Schiff mit allem Zubehör und Takelage erbaut und obenein mit Proviant und Waare für die Mannſchaft zum Großhandel verſehen und ausgerüſtet werden könne; und wirklich gingen jährlich von Baſſora auf dieſe Weiſe viele Hunderte von Schiffen als Dattelflotten nach Jemen und kehrten als Kaffeeflotten zurück (ſ. in Mirbat, Erdk. XII. 654). Im Hafen von Bender Abaſſi haben heute noch die dort gebauten Schiffe nur den Hauptbalken, der alles zuſammenhalten muß, aus indiſchem Holz (Teak), die Querbalken ſind gebogene Palmſtämme (Erdk. VIII. 747 und 748), und alles andere iſt daran vom Palmbaum gefertigt. Der Palmſtamm, obwol ſchwach an ſich, dient doch zu Barken; ſeine Zweige zu Geflechten, ſeine Rinde wie ſein Baſt, im Waſſer gefeuchtet, geſchlagen, gedreht, zu Stricken, Garn, Segeltuch, Matten u. ſ. w., zu allen Bedürfniſſen des Hausgebrauchs.

Auf dem Continent iſt die Palme eben ſo unentbehrlich, und

---

[21]) Lieutnt. Kempthorne, Notes in Journ. of the Lond. Geogr. Soc. V. p. 273. [22]) Dupré, Voy. en Perse. Paris 1819. T. I. p. 351, 402.

die meiſten Hütten der Araber, in denen ſie vorzugsweiſe am liebſten wohnen, von Aden bis zum Sinai, ſind Kadaſchan oder Kadſchan (Erdk. XIII. 281, 301, ein aus Indien urſprünglich für Matten an die Omanküſte Arabiens herübergekommenes Wort)[23]), aus den Palmſtämmen und ihren Theilen aufgerichtet und umflochten, mit Palmblättern überdacht; und wo ſie dieſe nicht einmal bei ihrem oft nur temporairen Aufenthalte haben, lagern ſie ſich noch einfacher zwiſchen eine Gruppe von etwa einem Dutzend Palmbäume[24]), die ſie beſchatten müſſen, ſchließen in deren Mitte ihre Heerde ein, ſuchen ſo Schutz, und wenn kalte Winde ihnen zu unbehaglich, ſpannen ſie Segeltuch zwiſchen ein paar dieſer Palmſtämme auf. So traf ſie Wellſted in den Dattelpflanzungen zu Nebk oder Nabk am Golf von Aila, wo ſie nur zur Erntezeit ſich aufhielten; wogegen alle Araberwohnungen in dem reichſten ſtarkbevölkerten Dattelwalde am untern Euphrat von Baſſora bis zum Meere aus unzähligen Ortſchaften, Dörfern, Weilern, Gruppen und einzelnen Hütten nur aus Palmmaterial aufgerichtet ſind (Erdk. XI. 1023 u. f.).

Aber nicht blos das gemeine Volk mußte ſich mit dieſem, immer ſehr unvollkommnen, nur dortigem Clima entſprechenden Materiale begnügen; auch die Hauptgebäude mußten dort ihre Hauptſtütze vom Palmbaum nehmen, wie die Königsreſidenzen zu Suſa und Babylon, wie die Hauptmoſcheen zu Mekka und Medina. Die erſten Säulen der Moſchee zu Medina, die Mohamed ſelbſt in einer Erdmauer des dortigen Tempels aufrichtete, waren Palmſtämme[25]), die erſt Khalif Omar durch Erdpfeiler erſetzen ließ, denen erſt ſpäter in der Moſcheenarchitectur die zahlloſen irregulären Colonnaden gefolgt ſind, die Burckhardt dort genau beſchrieben hat (ſ. Erdk. XIII. 88, 155). Es war jene einfache Zeit, in welcher ein Palmſtamm, an den Mohamed[26]) ſeinen Rücken lehnte, die Kanzel bildete, wenn er ſtehend predigte, und wo man des Nachts die Moſchee mit einem Spahn vom Dattelbaume beleuchtete, ehe Tasmin Addâri in dieſem Tempel die erſte Oellampe ſtiftete. Das Gekrimſe, das nach dem Tode des Propheten um ſein Grab gezogen ward, war anfänglich ein ſchlich-

---

[23]) Nach Forskål, Flora p. cxxvi, und Silv. de Sacy, Chrestomath. Arabe T. II. p. 478. [24]) Wellſted bei Rödiger Th. II. S. 99, Not. 89. [25]) Burckhardt, Trav. p. 350. [26]) Weil, Mohamed a. a. O. S. 85.

tes Palmengeflecht, das ſpäter in Silber= und Goldgrillage verwandelt wurde.

Andern Einfluß ſcheint die Architectur, welche bei Arabern in jener Zeit keinen eignen Styl gewinnen konnte, auf den Bau der Häuſer im alten Suſa und Babylon durch die bei Belaſtung emporgewölbte Krümmung des Palmſtammes gewonnen zu haben. Strabo führt dieſe Thatſache als etwas Eigenthümliches in Suſa an, daß der Balken des Palmſtammes, je älter deſto feſter werdend, der darauf drückenden Laſt nicht nach unten ausweiche, ſondern ſich der Laſt entgegen nach der obern Seite biege, und dadurch beſonders geeignet ſei, das Dach der Gebäude in Suſa deſto beſſer zu tragen, welches dort ſchwer ſei, weil man es wegen der Sonnenhitze mit ein paar Schuh hoher Erde zu überdecken pflege (Strabo XV. 731). Xenophon vergleicht dieſe Krümmung des Palmſtamms, bei dem Bau der vor ihm am Euphrat vor Babylon durch Cyrus erbauten Belagerungsthürme, mit einem ſcharfen Eſelsrücken (Xenoph. Cyri Institut. VII. c. 5. §. 11). Auch Theophraſt, Plutarch und andere, wie wir oben ſahen, ſprachen davon. Sinnreich findet Letronne[27]) in dieſer Erſcheinung den wahrſcheinlichen Grund des Spitzbogens in der antiken babyloniſchen Architectur, wie in der modernen Backſteinconſtruction zu Bagdad, die Beauchamp[28]) einſt in den Ziegelgewölben der babyloniſchen Mauerreſte wahrnahm. Man brauchte, ſagte er, nur zwei gekrümmte Palmſtämme im obern Winkel zuſammen zu ſtellen, ſo hatte man die Rippe des gothiſchen Spitzbogens („en ogive"), die hier ganz natürlich durch die beiden Palmſtämme ſelbſt gebildet ward, und welche dann durch die Backſteinconſtruction erſetzt werden konnte.

Noch gehaltreicher wurde die Anwendung des Palmſtamms als Säule, Pfeiler und Ornament in dem durch einen tyriſchen Künſtler ausgeführten Tempelbau zu Jeruſalem, wie wir oben anführten, und nach Herodots Zeugniß bei den ägyptiſchen Baukünſtlern zu Sais. Obwol dieſe Ueberreſte des Sais=Tempels nicht mehr vorhanden ſind, ſo treten dagegen in Oberägypten zu Edfu, Apollinopolis magna (Erdk. Afrika I. S. 712 u. f.), und an der Nordgrenze Mittelägyptens zu Kâou, der alten

---

[627]) Letronne, Nota in Géogr. de Strabon XVI. Trad. fr. T. V. p. 168. [28]) Beauchamp, Lettre im Journ. des Savans 1790. 8. p. 798.

Antaeopolis (Erdk. ebend. S. 777 u. f.), zwei Monumente auf, welche jene Ausſage beſtätigen, wovon der coloſſale Tempel zu Edfu[29]) faſt zu den Meiſterſtücken der ganzen Thebais gehört. 424 Fuß lang und 107 Fuß hoch, tragen ihn doppelte Säulenreihen, zu 32 von der Seite, jede Säule über 6 Fuß im Durchmeſſer, die 20 in Umfang, 40 Fuß Höhe bis zum Soffites haben, und ein Capital von 37 Fuß in Umfang. Dieſer majeſtätiſche Bau verdankt der Palmenſtructur ſeine ganze Pracht und Erhabenheit; denn die Säulen ſind mit dem Palmencapital in vollkommner Schönheit geſchmückt; es iſt die Krone des Palmbaums, deſſen Blätter zum ſchönen Korbe des Capitals gebogen ſind, mit außerordentlicher Wahrheit und Kunſt der Natur getreu nachgebildet; ſelbſt die Zahl der Blätter, die Fruchtſtücke, die Datteln, die Schuppen des Anſatzes und Stammes ſind beibehalten, und der ganze Schwung der Kronenblätter in den Capitalen wiedergegeben, die zumal in der Perſpective die ſchönſte Wirkung hervorbringen.

Nicht weniger überraſchend zeigten ſich die Ruinen in den Säulen des Porticus der alten Antaeopolis, oder von Kâou[30]), die ein grüner Palmenhain von den ſchönſten eleganten Dattelbäumen mit dichteſten Laubkronen umgiebt. Solche Schönheit reizte die Kunſt zur Nachahmung des edeln Fruchtbaums, der ein anderer Ernährer, Vater und Erhalter des Volks war. Die Kunſt am Nilſtrom erfand aus ſeiner Geſtalt vielleicht die erſte freiſtehende Säule, aus ſeiner Krone das erſte Capital (oder das Lotoscapital?), aus ſeinen Schuppenanſätzen und Datteltrauben die Ornamente, die mit eigenthümlichem Sinn, Tact, Maaß und Bewegung in Stein gezaubert, eine neue Aera einer nationalen Architectur herbeiführen mußten.

Der Einfluß dieſes Dattelbaums in allen ſeinen Anwendungen auf die Architectur, das Leben, die Nahrung, den Schiffbau, das Flechtwerk, die Technik führte ſehr wahrſcheinlich durch das dabei ausgebildete Maaßſyſtem der Aegypter, Phönicier oder Chaldäer und durch mancherlei Umwege auch den fremden Namen des Baumes und ſeiner Frucht, der

---

[29]) Description de l'Egypte Antiqu.; Descript. d'Edfou par Jomard p. 7; nebſt Planche 55, 75, fig. 5 und 89, fig. 5.

[30]) Descript. de l'Egypte Antiq. T. II. ch. XII. p. 2; Jomard, Descr. d'Antaeopolis.

Dattel (Dattero und Dattole im Ital., Datil im Spaniſch., Date und Datte im Engl. und Franz., Dactyl im Polniſchen, Dattule im Littauiſch.) wie des Dattelbaums in die jüngern europäiſchen Sprachen ein; ein Name der als *Δάκτυλος*, Dactylos bei Griechen und Römern in Gebrauch, den Finger (digitus, le doigt), aber bei Apicius (I. 1), was Xenophon *Βάλανος* genannt, auch die Dattel und manches andre, aber auch das Maaß in ſeinen Elementen (die Dactylen -$\upsilon\upsilon$), im Lande der Datteln, *Φοινικῶν* bezeichnete, wo eben ſo noch andere von dem Palmbaum hergenommene Ausdrücke für Maaße, wie Palma (die Palme, das Maaß der Handbreite) und Spithame (3 Palmen, ein Maaß, *σπάϑη* bei Herod. VII. 69) in Gebrauch kamen; ſei es nun, daß dieſe aus ägyptiſch-einheimiſchen Benennungen der dortigen Bauſchule, die uns unbekannt geblieben, übertragen wurden, oder daß ſie auf andern uns unbekannten Wegen durch chaldäiſche Ausdrücke (Dikla[31]) die Dattel im Chaldäiſchen, oder Daklun), oder hebräiſche und ſyriſche, in das griechiſche Maaß aufgenommen wurden[32]), worüber uns jedoch jedes Urtheil abgeht.

Immer bleibt es wol beachtenswerth, das Maaßbezeichnungen, die ſonſt ſo häufig von der Menſchengeſtalt und ihren Gliedern ausgehen, hier mit den Benennungen der Theile des Palmbaums zuſammentreffen, was doch ſchwerlich bloßem Zufalle zuzuſchreiben ſein dürfte. Die Breite des Fingers, bemerkte man frühzeitig, entſprach faſt derjenigen der Dattelfrucht; wie die Araber durch 6 Gerſtenkörner (Grane) an einander gereiht die Breite des Dactylus bezeichnen, ſo ließ ſich bei Aegyptern durch 6 Dactylen die Breite der Palme, durch 2 Palmen das Maaß der Spithame und durch 4 Palmen oder 24 Dactylen die Länge des Cubitus beſtimmen, was ſchon der Genauigkeit einer Fingerrechnung ziemlich entſprechen mag. Hierbei iſt noch zu bemerken, daß das Palmblatt an der Baſis ſeiner Entwicklung gewöhnlich der Breite einer Palme gleichkommt, daß aber nach der Meinung der heutigen Aegypter jeden Monat im Jahre ein friſches Palmblatt an der Krone nachwachſen ſoll, was

---

[631]) S. Bocharti Phaleg et Canaan, ed. P. Villemandy. Lugd. Bat. 1682. fol. Lib. II. c. 22. p. 118, 119. [32]) E. Jomard, Mémoire sur le Système métrique des anciens Egyptiens, in Descr. de l'Eg. Mém. Antiq. T. I. ch. XIII. p. 741 etc.

zwar durch Reynier[33]) dahin modificirt wird, daß dieſer Wachsthum wol je nach der Begünſtigung der Jahreszeiten ab- und zunehmen werde, aber doch eine um ſo intereſſantere Meinung bleibt, und im Mittel genommen vielleicht eine Thatſache iſt, da dieſe Vorſtellung ſchon in die älteſte Hieroglyphik der Aegyptier vom Jahrescultus übergegangen war (ſ. unten), wodurch eben ſo ihr Zeitmaaß, wie durch jene Beobachtungen ihr Raummaaß ſich geſtalten mußte.

Ein gewiſſer Canon in allen vegetativen Verhältniſſen des Palmwuchſes iſt nicht zu verkennen, der eben deſſen große Schönheit, Eleganz und Harmonie ſeiner Geſtaltung bedingt. Zu dieſem gehört auch die eigenthümliche, aus den in jedweder Höhe beſonders ſich ausbildenden Faſerbündeln[34]) hervorgehende ſpindelförmige Anſchwellung in der Mitte des Palmenſtammes nach oben, die auch in der Anſchwellung des Säulenbaues bei Architecten ihre paſſende Anwendung gefunden. Es iſt dieſe nur dem cultivirten Dattelpalmſtamme angehörig, aber auch hier keineswegs immer ganz regelmäßig[35]). Da der Diameter des Baums ſich gleich bleibt, nur alljährlich ſich nach oben ein neuer Zuſatz anreiht, der in den Jahren der Dürre ſchmächtiger iſt, als in ſolchen der guten Pflege, ſo iſt der untere Theil des Palmſtammes, der nicht, wie bei Dicotylen, mit in die Dicke wächſt, oft viel dünner als der obere; wodurch der Palmſtamm an einzelnen Stellen mehr eingeſchnürt, an andern mehr aufgeſchwollen erſcheint, dennoch aber ſeine gleiche Kraft behauptet, nach oben ſeine mächtige ſchwankende Krone ſtattlich emporzutragen. Eben dieſes trägt dazu bei, der Palme, trotz ihrer Höhe von 40 bis wol 60 Fuß, diejenige Elaſticität zu geben, mit der ihr ſchlanker Bau oft wunderbar den Stürmen widerſteht, da die ſtarke Sycomore umſtürzt, während neben ihr die Palme nachgiebt, ihr Haupt beugt, öfter mit den langgefiederten Blättern faſt den Boden berührt und ſich doch wieder ohne Schaden zu nehmen emporſchwingen kann, da ihr mächtiges Wurzelgeflecht ſie feſt an die Erde gefeſſelt hat.

---

[33]) Reynier, Mémoire sur le Palmier, Dattier et sa culture, in Mém. ur l'Egypte T. III. p. 159 etc. [34]) Hugo v. Mohl, Ueber den Bau des Palmſtamms, in ſeinen vermiſchten Schriften bot. Inhalts. Tübingen 1845. 4. S. 174. [35]) Reynier l. c.

4. Die Verbreitung der Dattelpalme nach dem äußerſten indiſchen Orient.

Die anziehende Schilderung, die Al. v. Humboldt mit der ihm eignen Feinheit der Beobachtung, Tiefe der Betrachtung und Schönheit der Darſtellung von der einſamen Palme in der Wüſte des transatlantiſchen Weſtens der Erde giebt, paßt ſo vollkommen auch auf ihre Erſcheinung im cisatlantiſchen Orient, daß wir ſie hier zur Veranſchaulichung ihrer Erſcheinung nicht übergehen können, ehe wir uns ſelbſt zu den einſamen Palmengruppen und zu ihrer Vertheilung durch die Wüſtenlandſchaften Hinter-Aſiens begeben.

Wenn man, ſagt der Meiſter [36]), Stunden lang, durch die Luftſpiegelung (Mirage) getäuſcht, aus der Ferne die einzelnen Palmſtämme wie Maſtbäume hatte hervorſteigen ſehen, und ſich ihnen nun wirklich nähert, ſo erſtaunt man, wie viele Dinge an den Stand eines einzigen Gewächſes geknüpft ſind. Die Winde verlieren ihre Geſchwindigkeit in dem Contact mit den Blättern und Zweigen des Palmbaums; daher häufeln ſie den Sand um ſeinen Stamm. Der Duft der Früchte, das Grün des Laubes zieht aus der Ferne die wandernden Vögel herbei, die ſich gern auf den ſchwankenden Palmzweigen wiegen. Ein ſanftes Beben fühlt und hört ſich rund umher, und ſchon das Geſäuſel bringt in der heißen Steppe die Idee der Kühlung herbei. An der Stammesſeite, welche der Windſeite entgegengekehrt iſt, zeigt ſich noch lange Zeit nach der Regenperiode Stamm und Boden feucht, und alles wimmelt von Inſecten und Würmern, die ſonſt in der Wüſte fehlen oder höchſt ſelten ſind. So verbreitet oft ein einziger Baum, ja ein bloßer Baumkrüppel, den man an einer andern Stelle nicht am Wege anſehen würde, in der Wüſte Leben um ſich her und zieht die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. —

Wie viel mehr noch, kann man ſagen, eine ganze Gruppe von Palmbäumen, die nur zu oft den einzigen Schmuck der Landſchaften im Oriente bildet; ſie deutet jedesmal auf Anbau und häusliche Niederlaſſungen. Sobald nach einer langen, heißen Tagereiſe, ſagt der erfahrene Wanderer in der nubiſchen Wüſte [37]), die hohen Palmenkronen am Horizonte aufſteigen, ſo fühlt ſich des

[636]) Al. de Humboldt, Voyage l. c. T. X. p. 8—9. [37]) Dr. G. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. Berlin 1840. S. 291.

Wanderers Herz geſtärkt, denn er iſt ſicher, in ihrer Nähe ein Obdach gegen die brennende Sonne, Waſſer, Feuerung und Futter für die Thiere zu finden. In der perſiſchen Wüſte des Germaſir, ſagte[38]) auch Ker Porter in gleicher Beziehung, weil die Palmgruppe Ruhe und Erquickung verheiße, der Palmbaum mache das Herz freudig; denn, ſagte Chardin[39]), auch im ſandigſten Palmenboden iſt man, wenn man auch 10 bis 15 Fuß tief graben ſollte, doch ſicher Waſſer zu finden; und daſſelbe verſichert Tamiſier in der arabiſchen Wüſte: jede Gruppe zahlreicher Palmbäume[40]) ſei der Fingerzeig einer Quelle für den verſchmachtenden Wanderer; daher ihr immer wieder ſich verjüngender Reiz.

Daß ſich unter den Palmhainen und Palmwäldern, wie unter einzelnen Anpflanzungen und Gruppen, faſt überall auch Anſiedlungen in Hütten und Ortſchaften vorfinden, iſt zur Genüge durch den ganzen Orient bekannt, weil ſie nur da ſich finden, wo Quellen und Feuchte ſind; weil ſie allein Schatten, Nahrung und alle Bedürfniſſe der Exiſtenz darbieten. Zugleich bietet ihr Schutz und ihre Quellenumgebung, nebſt der dauernden Anſiedlung, auch die Mittel und die Arme zum Anbau der nächſten Umgebung dar, ſo daß Gärten, Gemüſefelder, Obſtpflanzungen anderer Art, Weinreben, Durrah-, Reis- und andere Culturfelder ſich hier überall um ſie her in ihrem Schatten zu kleinern und größern Frucht-Oaſen gruppiren und geſtalten, welche dann zum Lieblingsaufenthalt der Tribus und ihrer Häuptlinge werden. Die kleine Flora, welche ſich zugleich mit unter dem ſchattigen Schutze der Dattelhaine anſiedelt und ſomit dieſe Palmgärten auch, wie ihr genaueſter Kenner ſagt, zu wahren botaniſchen Gärten macht, in denen man alle Gewächſe der Umgegend vereint beiſammen findet, hat v. Martius lehrreich nachgewieſen[41]). So dieſe Dattel-Oaſen in Oman, welche, öfter nur von dreihundert oder von ſo viel tauſend Schritt Umfang, in Mitten wüſter Umgebungen durch ihren Waſſerſchatz in Quellen, ihre reiche Vegetation, ihre Dattelfülle zu kleinen Paradieſen für den Wanderer werden (Erdk. XII. 544), aber dem Fremdling leicht Fieber[42])

[38]) Ker Porter, Trav. in Asia T. II. p. 238. [39]) Chardin, Voy. II. p. 219. [40]) Tamisier, Voy. II. p. 231. [41]) v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 75. [42]) Wellſted, Reiſen bei Rödiger Th. I. S. 71, 78, 83.

erzeugen durch ihre feuchte Kühle. So die zahlloſen Dorfſchaften unter Dattelpalmen in Hadhramaut, im Tehama von Jemen und Hedſchas (Erdk. XII. 901); ſo im Wadi Fatme bei Mekka, in der Gartenumgebung von Medina (Erdk. XIII. 51, 135, 144), in den Dattelgärten von El Ahſa (Erdk. XII. 575) und um Deraaije, bis zu deſſen rauher Plateauhöhe die Cultur der Dattelpalme noch hinaufſtieg (ebend. S. 582), indeß die Plateauhöhe zu Taif, 3200 Fuß üb. d. M., nur noch ſehr ſparſamen Dattelwuchs zeigt. Als Paradiesgarten von Hedſchas berühmt, wo Orangen, Citronen, Granaten in Fülle gedeihen, kann die Dattel dort, nach Burckhardt[43]) wie nach Schimper, nicht mehr reifen (Erdk. XII. 58, 59). Wie Schimper in Taifs Umgebung nur 3 Palmen erblicken konnte, ſo hat auch Tamiſier daſelbſt ſpäterhin nur 3 geſehen. Gleich begünſtigte Cultur-Oaſen wie die bei Medina ſind diejenigen an der Nordſeite der Aſyr-Landſchaft, wie der Wadi Raniyeh[44]), auf der Grenze von Nedſchd, Jemen und Hedſchas gelegen, wo ein Wald von 16,000 Dattelbäumen ſtand, deſſen Inneres mit Gerſte und Durrahfeldern bebaut, ſeine Umgebung mit befeſtigten Dorfſchaften gegen die Ueberfälle von Raubbeduinen geſchützt war. Noch großartiger zeigte ſich Wadi Biſheh mit 60 ſtark bevölkerten Ortſchaften, unter dem Schatten weitverbreiteter, großer Dattelwälder gelegen[45]) (Erdk. XII. 952), die Mehmed Ali zu köpfen und niederzubrennen drohte, wenn die Bewohner ſeine Armee nicht mit Proviant und Kameelen verſehen würden.

Zu den am meiſten und reich geſegneteſten gehören außerhalb Arabien die entlang dem Schat el Arab zu beiden Seiten von Baſſora liegenden (Erdk. XII. 1033 u. f.), die am Perſer-Golf oſtwärts Schiras in der Ebene Darab[46]), wo ein Wald von 12,000 der herrlichſten Dattelpalmen ſich ausbreitet, und in Lariſtan, deſſen Datteln Don Garcias den berühmteſten Sorten in Baſſora und Babylonien vorzog[47]), und ſie an Größe, goldiger Farbe und herrlichem Geſchmack den ſpaniſchen Pflaumen (Ciruelas de Monjes) verglich. Weiter weſtwärts in

---

[643]) Burckhardt, Trav. in Arab. p. 65.

[44]) Tamisier, Voy. I. p. 302; Chedufeau, Notices in Bulletin de la Soc. Géogr. Paris T. XIX. 1843. p. 113.

[45]) Ebend. bei Tamisier T. II. p. 99.

[46]) Dupré, Voy. en Perse T. I. p. 345, 346, 349, 351.

[47]) Don Garcias de Silva Figueroa, Embassade etc. Paris 1667. ed. Wicqfort p. 77.

Chuſiſtan, als Timur vom hohen Perſien mit ſeinem Heere herabſteigend Loriſtan und Kurdiſtan mit Krieg überzog, nahm er vor der Stadt Shuſter (Erdk. IX. 188) ſein Lager im erſten[48]) Palmenwalde, und machte dieſen dort zum Mittelpuncte aller ſeiner von da ausgehenden Kriegsoperationen. Es war der 18te März 1392, an welchem dieſes Lager in dem ſeitdem berühmten Palmenwalde einzog, deſſen Name in den Annalen des Eroberers eingezeichnet werden mußte.

Jene öſtlichere Ebene Darab oder Darabgherd liegt auf halbem Wege zwiſchen Schiras und Gombrun. Zu Schiras, wie in dem ganzen innern Plateaulande Hochperſiens, fehlt die Dattelpalme wegen zu ſtrenger Winter, wie ſie der Plateauſtufe von Taif fehlt, und nur ſehr wenige Ausnahmen finden davon ſtatt, zu denen nur etwa die heiße Oaſe von Sedgeſtan, von Yezd und die Gegend um Tubbus zu rechnen iſt (Erdk. VIII. 263, 264, 728). An der Mitte des Weges zwiſchen Yezd und Ispahan, zu Agda, einem unmauerten Karawanſerai, ſah Dupré[49]) einige Palmſtämme, aber ſie trugen keine Datteln mehr. Zu Schiras, am Fuße des von ihm herabgeſtiegenen Berges Derakti, ſah er Palmen, aber keine Datteln, und eben ſo eine Tagereiſe weiter am Dara Kuh keine. Erſt im warmen Clima, dem Germaſir, trat jener große Palmenwald hervor, der künſtlich im Quincunx gepflanzt war, jeder Baum 6 Schritt weit aus einander, durch Stecklinge, in 4 bis 5 Fuß tiefe Gruben geſetzt. Sie gaben, bei guter Bewäſſerung, doch erſt im achten Jahre gute Ernten. Im April beſtaubte man hier künſtlich die weiblichen Palmen mit den Pollen der männlichen, und pflanzte deshalb immer zu 20 weiblichen Palmen eine männliche, welche jene zu befruchten dient. Die Ernte der hier dunkelfarbigen Dattel fiel Ende September und Anfang October, während ſie in den noch heißern Gegenden ſchon im Auguſt reifen. Von 100 Bäumen mußten hier 3 bis 4 Toman Abgabe gezahlt werden. Die beſte Dattelpalme gab an 170 Kilogram Datteln an Gewicht. Datteln und Reis, beide mit Butter, waren hier wie in einem großen Theile Perſiens die Hauptnahrung. Sie gaben einen Honig, wurden getrocknet aufbewahrt, und die vom Winde abgeworfenen unreifen dienten zur Bereitung von Weineſſig und Branntwein.

---

[48]) Cherifeddin, Hist. de Timur Bec b. La Croix, ed. Delf. 1723. T. II. p. 172. [49]) Dupré, Voy. en Perse T. I. p. 111.

Es iſt dieſe Gegend des ſüdlichen Terraſſenabfalls von Hoch=Iran gegen das heiße Germaſir oder das eigentliche Dattelclima, worüber wir anderwärts viele ſpecielle Daten mitgetheilt (z. B. Erdk. VIII. 749—821), beſonders lehrreich für die Grenzverhältniſſe der Dattelzone gegen das obere, kühlere Terraſſenclima des Serhud, wo keine Dattel mehr reifen kann, wenn auch noch Palmbäume hier und da vorkommen; denn die Dattelgrenze iſt eine ganz andere als die Palmbaumgrenze (Erdk. VIII. 766).

Zu Dalaki, auf dem Wege von Abuſhir hinauf über Kazrun nach Schiras (ſ. Erdk. VIII. 817), iſt die Dattel[50]) noch Hauptproduct, und dieſe Frucht gehört hier an Fülle des Ertrags wie Würze des Geſchmacks zu den beſten in ganz Daſchtiſtan (d. h. Sandwüſte des Germaſir). Zu Maskat in Oman' ſchlägt der Landwirth den Werth jedes Palmbaums auf 7 bis 10 Dollar an, ſein jährlicher Ertrag bringt ihm 1 bis 1½ Dollar ein; die Güter werden hiernach an Werth berechnet, je nachdem ſie für 3000, 4000 oder 5000 Palmbäume u. ſ. w. auf ihrem Grundſtück zahlen. Danach wird die Abgabe von jedem Baume eingefordert. Zu Dalaki aber wird jeder ausgewachſene Palmbaum auf 1 Haſhmi Maund, d. i. etwa ein Centner (116 Pfund engl.), Dattelertrag gerechnet, 2 bis 2½ Rupien an Werth, davon 1 Mahomedi Abgabe zu zahlen iſt. Ein Achttheil der Abgabe erhält, als Einnehmer, der Dorfſchulz, das übrige die Krone. Wahrſcheinlich iſt es hier die Unſicherheit des Eigenthums, welche ein großes Mißverhältniß zwiſchen dem Ertrage und dem geringen Preiſe eines Palmenwaldes hervorbringt. Der rückprallende, heiße Sonnenſtrahl von der Felswand, unter welcher Dalaki liegt, und ſeine reiche Bewäſſerung durch ſchöne Waſſerquellen ſind unſtreitig die Urſache, daß die Dalaki=Datteln ſo vorzüglich ſind. Doch erreichen ſie, nach J. Rich[51]), keineswegs die Güte ſelbſt der gemeinen Bagdad=Datteln; aber den ſchönen Dattelwald, der ſich um Dalaki ausbreitet, fand der Brite größer als alle Gärten von Bagdad zuſammengenommen; er zog ſich am Fuße des Bergzuges ſo weit hin, als das Auge reichte, bis zum fernen Horizont. Schon am 27ſten Juli (1821) erhielt Rich hier reife Datteln. Doch nach dem Ueberſteigen der erſten Ketten

[650]) Fraser, Narrat. of a voy. into Khorasan 1825. p. 18, 74.
[51]) J. Claud. Rich, Narrat. of Kurdestan etc. Vol. II. p. 197, 198.

von Dalaki, am Karawanſerai Konar Takhta, ſtanden zwar noch Palmen, aber ſie reiften ſchon keine Früchte mehr.

In der nächſten Terraſſenſtation, zu Kazerun, freilich ſchon 2500 Fuß abſolut höher gelegen, hört die Palmencultur auf (Erdk. VIII. S. 825), wenn ſchon Hamdallah Maſtowfi im 14ten Jahrhundert ſagte, daß dort noch einige Früchte des warmen Climas, wie Orangen, Limonen und „eine Art Dattel"[52]), die er Jilan nennt, gedeihen, die nur allein hier, ſonſt nirgend, vorkomme, von der die neuern Beobachter jedoch keine Kunde geben; offenbar keine Frucht der Phoenix dactylifera. Als Chardin[53]) von Schiras ſüdwärts hinabſtieg nach Abuſchir, traf er hier die erſten Dattelpalmen, und bemerkt, daß dies die erſten ſeien, die ein Europäer, der, wie er, über Georgien Tauris, Iſpahan, Schiras durchreiſet habe, überhaupt zu ſehen bekomme.

Zu Faſa, in S.O. von Schiraz auf dem Wege gegen Darab zu (Erdk. VIII. S. 759), bemerkte Ebn Haukal, im 10ten Jahrhundert, ſtänden noch Datteln, Wallnüſſe und Orangen, und doch falle auch Schnee; hier alſo iſt die Dattelgrenze[54]) gegen das kalte Clima, und ob die Datteln noch reifen, möchte ſehr die Frage ſein. Der römiſche Reiſende Della Valle ſagt, hier ſtänden die nördlichſten Dattelpalmen in Fars (Lettera 16. 27 di Luglio 1622: si comminciammo a vedere alberi di Palme, che negli paësi della Persia piu addiètro e piu settentrionali non vi sono). Weiter gegen S.O. in Zahedan erhielt Ouſeley noch treffliche Datteln, genannt Jarrum, Jarron[55]), auf Sandboden gewachſen, die Chardin für die beſten in der Welt erklärte. Sie kamen von einem eine Tagereiſe weiter ſüdlich liegenden Orte, indeß zu Savonat[56]), nur eine Tagereiſe nördlich (Erdk. VIII. 765), der Palmbaum daſelbſt (unter 29° 30′ N.Br.) nicht einmal mehr zur Blüthe gelangen kann; ſo daß wir demnach hier, obigen ſpeciellen Daten gemäß, eine ziemlich vollſtändige Ueberſicht der Dattel- und Palm-Grenze zwiſchen dem Tief- und dem Hoch-Lande Irans, oder im Terraſſenlande zwiſchen dem Germſir und Serhud beſitzen.

Am Eingange des Perſer-Golfs, wo heute die Inſel Ormuzd, einſt zu Nearchs Zeit Harmozia auf dem Continent

[52]) W. Ouseley, Trav. Lond. 1819. Vol. I. p. 274. [53]) Chardin, Voy. Ed. Amsterdam 1735. 4. T. II. p. 210. [54]) W. Ouseley, Trav. Vol. II. p. 90, 98. [55]) Chardin, Voy. II. p. 211.
[56]) W. Ouseley, Trav. T. II. p. 109, 168.

im Paradieslande von Fars, nahe dem Mina-ab lag (Erdk. XII. 430—432), zeigt der von Macedoniern damals wol nur verſtümmelte Name, daß hier in jener Periode das Dattelland lag, wie heute, von welchem die Gegend den Namen trug; wie die Palmeta der Römer, wie das Phoenicon zu Tor und Phönice in Syrien. Denn noch heute heißen mehrere perſiſche Orte Gormud, Korma, Tuz Churmu und andere, von Ghorma, Khurma oder Churma bei Perſern[57]) für Dattel (Chormu Puz die Dattelreife), nach Kinneir[58]), daſſelbe Appellativ, wie vom ſemitiſchen Tmr die Tamar-Orte heißen; daher im Neuperſiſchen der Dattelbaum Nachli chorma oder Tſchurma, d. i. Tchurma oder Khurma am Perſergolf. Da auch Mogh oder Moch, nach Kämpfer und Wahl, am öſtlichen Perſergolf der heutige Name der Dattel im dortigen Mekran-Dialect iſt, ſo bezeichnet Harmozia, mit der ſtarken Aſpiration bei Griechen, daſſelbe, was Moghiſtan, nämlich Dattelland, auf einem und demſelben Locale, wo Alexander M. ſein Heer wieder ausfüttern konnte. Und wirklich verdient dieſes Land recht eigentlich den Namen Harmozia, d. i. Dattelland, da Chardin berichtet[59]), daß hier die Datteln von dem 15ten Jahre an bis zum hohen Alter von 200 Jahren die beſten Früchte tragen, und daß eine einzige Palme in ihren beſten Jahren bis 24 Centner Datteln zu geben im Stande ſei.

Oſtwärts vom Perſergolf folgt auf Moghiſtan (Erdk. VIII. S. 724) Karamanien, mit gleicher Palmenfülle, wo, wie ſchon Iſthakri[60]) im 10ten Jahrh. ſagte, die ſchöne Sitte herrſchte, daß die vom Winde abgewehten Datteln nicht vom Beſitzer aufgeleſen würden, ſondern denen überlaſſen blieben, die keine Palmen haben, ſelbſt wenn die abgeſchüttelten Früchte die zur Ernte hängen bleibenden übertreffen ſollten. Daſſelbe beſtätigt Marco Polo zu ſeiner Zeit, wenn er dort im Lande Kirman die vielen boschi di Dattoli[61]) rühmt, in deren Bezeichnung der Name Dactylus unverkennbar iſt, ſo wie Ebn Haukal vor ihm. Die Einwohner

---

[657]) E. Kaempfer, Amoenitat. exotic. Lemgov. 1711. p. 667, 693, 701 u. a. O. [58]) Ebend. und Wahl, Vorder- und Mittel-Aſien S. 588. [59]) Gosselin, Recherch. s. la géogr. pos. etc. Vol. III. p. 68; Chardin l. c. Vol. II. p. 219; III. p. 25, 340; Kinneir, Geogr. Mem. p. 219. [60]) Iſthakri, Ueberſ. von Mordtmann S. 80. [61]) Marco Polo bei Ramusio Tom. II. fol. 5, 6; in Will. Ouseley, Oriental Geography p. 143.

Kirmans, ſagt dieſer, an den Grenzen von Maaoun und Laſhgird bis Hormuz, ſind fleißig und ehrlich; den Zehenten ihrer Datteln liefern ſie wie die Einwohner von Baſſora ihrem Könige, und alle Datteln, welche die Winde von den Palmen ſchütteln, rühren ſie nicht an, ſondern überlaſſen ſie als Gabe denen, die keine beſitzen, oder den Vorüberreiſenden.

Von Kerman oſtwärts, ſo weit im Germſir am Meere hin noch Araber-Tribus wohnen, bis zum Indus-Delta reicht auch die Dattelwaldung, bis am letzteren kaum noch einzelne Bäume derſelben ihre öſtlichſte Verbreitung verkünden; zu ihren äußerſten Repräſentanten mögen die Palmen bei Corachie[62]) auf dortiger ſandiger Uferſcholle gehören, die Kinneir noch ſah, deren Früchte am Meeresſtrande nicht mehr reifen. Hier beginnt ein anderes, das indiſche Florenreich.

Wir haben ſchon anderwärts das limitirte Vorkommen der Dattelpalme, als Culturbaum, am Indus aufwärts, in Multan und dem Pendſchab, nachgewieſen (Erdk. V. S. 832 bis 834); ſo wie daß ſie dort erſt ſeit dem 7ten Jahrhundert als eingeführte arabiſche Pflanzung innerhalb der ſubtropiſchen regenloſen Tropenzone ſich zeigt, aber keineswegs oſtwärts die Sandregion zum Gangesgebiete überſchreitet, ſondern, falls ſie auch hier und da als Zierbaum, wie z. B. bis Rajemahl an die Grenze Bengalens, verpflanzt iſt, die Landesherrſchaft andern Palmenarten überläßt (ebend. 834—864). Wie die Verbreitung der Kameelzucht durch die Beduinentribus im Maghreb jenes Libyen für die unzähligen Verwüſtungen ihrer Brüder Einwanderung entſchädigen mußte, ſo hatte hier die unter dem Eroberer Mohamed Ben Kaſim eingeführte Anſiedlung der Dattelpalme den Fluch durch ihre Wohlthat auszugleichen[63]), den dieſer zelotiſche Moslem über das Brahmanenland am Indus verbreitet hatte: Araber waren die Erweiterer der Verbreitungs- und Culturſphäre von beiden, dem Kameel und der Dattelpalme, im Orient und Occident.

Südwärts reicht die Dattelpalme an der Weſtſeite Vorderindiens nur etwa bis über den Wendekreis, bis Guzurate und Bombay, oſtwärts ſchwerlich bis Delhi, weſtwärts bis Pe-

[62]) M. Kinneir, Mem. of Persia p. 232. [63]) Alex. Burnes, Trav. in Bokhara. London 1834. Vol. III. p. 120.

ſchawer, aber nicht zum kalten Kabuliſtan hinauf, und auch am Bolan=Paß nicht tiefer in das hochgelegene, öſtliche Iran hinein, als bis an deſſen Austritt zur Indus=Ebene, wo die einzeln=ſtehende Dattelpalme, Khujur e pauin[64]) genannt, unter Sere=Khujur am Paßeingange „den Wächter ihres Geſchlechtes" macht. Umritſir, die Hauptſtadt der Sikhs in Lahore, ſteht noch inmitten eines großen[65]) Dattelpalmenwaldes; aber in Peſchawer[66]), wo zwar noch die Dattelpalme wächſt, giebt ſie doch nicht mehr den berauſchenden Saft, der durch das ganze Pendſchab der Lieblingstrank des Volks iſt.

Was im indiſchen Gebiete von der Dattelpalme zu ſagen war, iſt am angeführten Orte ſchon mitgetheilt und durch v. Martius[67]) vervollſtändigt worden. Wir fügen nur noch hinzu, daß in den dort angegebenen indiſchen Landſtrichen die Dattelfrucht trefflich gedeiht und ein Hauptnahrungsmittel geworden iſt, obgleich es jenem Lande an andern vorzüglichen Früchten nicht fehlt, und daß die Hindu für Palmencultur überhaupt, deren ſie ſo vielerlei Arten beſitzen, ſeit den älteſten Zeiten eine Prädispoſition hatten, da Brahma ſchon dieſe Baumart hochſchätzte und zu ihrer Pflege eine eigne Caſte einſetzte, die Chanas[68]). Wir fügen ferner hinzu, daß die beiden letzten, äußerſten Dattelbäume, als Raritäten, in Bhutan zu Punakha und Andipur in beſonders begünſtigten Localitäten (wo ſelten einmal Schnee fällt) angepflanzt ſind, neben 2 Mangobäumen, die dort noch Früchte, obwol ſehr ſchlechte, bringen, und neben einem Jackbaum, daß aber die Verehrung des Baums noch weiter über dieſe wirkliche Vegetationsgrenze hinausgeht, nämlich bis zum Titel des Dalai Lama, der im Mongholiſchen zwar von Dalai oder Talai, d. i. Meer, Ocean, abgeleitet wird, der aber im Tübetiſchen Talai, d. i. der Palmbaum (nämlich Palmyra-tree, d. i. Borassus flabelliformis), heißt, wie im Sanskrit die Palme Tali und Tala heißt (ſ. Erdk. V. 854—857). Daß weder weiter im chineſiſchen Oſten die Dattelpalme vorkomme, wußte ſchon Pater Boym[69])

---

664) A. Conolly, Journey overland Vol. II. p. 219.

65) Al. Burnes l. c., in Mem. of the Indus Vol. III. p. 108.

66) Derſelbe Trav. in Bokhara Vol. I. p. 154; Elphinstone, Caubul p. 35.

67) v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 38.

68) F. Creuzer, Symbolik und Mythol. 1843. Th. I. S. 356.

69) Pat. Mich. Boym, Flora Sinensis, 1652; in Thevenot, Relat. de divers voy. curieux. Paris. Sec. edit. 1665. p. 17.

in ſeiner Flora Sinensis, und daß eben ſo wenig im bactriſchen Norden, weder in Kabul noch jenſeit des Hindu Khu, in Balk, der warmen Lage ungeachtet doch keine Dattelpalme dort vorkomme, wußte auch ſchon Ebn Haukal[70]); denn dort, ſagte er, ſei Schneefall. Aber die Dattel als beliebter Nahrungsſtoff, zumal bei den Völkern mohamedaniſchen Glaubens, die an ſie allerlei Erinnerungen des Koran und die Mirakel ihres Propheten knüpfen, reicht viel weiter über die Grenze ihres Baumwuchſes hinaus, ſelbſt bis nach Nord-China hinein, wo ſie nach dem Autor des Nozhat alkolub[71]) bis Khinſai in Ma-Chin, der damals größten Stadt der Welt, gelangte; denn, ſagt er, Reis und Zuckerrohr ſind in dieſer Stadt der Paläſte wol eine Hauptſpeiſe, aber Datteln ſind dort ſo ſelten, daß man für ein Man Datteln das Doppelte an Zuckerwaaren giebt.

Kehren wir von der öſtlichſten Ausdehnung der Dattelzone, der indiſchen und perſiſchen, zu ihrer wahren Mitte, der arabiſchen und babyloniſchen, zurück, ſo ergeben ſich hier, aller übereinſtimmenden allgemeinen Verhältniſſe durch die ganze Verbreitungsſphäre ungeachtet, doch noch ſo viele oft überſehene individuelle Localverhältniſſe in ihren ſpeciellen Erſcheinungen, die vom größten Einfluß auf das an ſie gewieſene Menſchen- und Völkerleben ſein mußten, daß wir hier nicht umhin können, auf dieſe insbeſondre einzugehen, ehe wir von der aſiatiſchen auf die weſtliche, die afrikaniſche Zone überſchreiten.

5. Die Verbreitung der Dattelpalme im arabiſchen Florenreiche.

In Oman machen die Dattelfrüchte eine Hauptausfuhr[72]) in die Fremde aus, zumal gehen ſehr große Quantitäten der dortigen Dattelfrucht nach Indien, wo der beträchtlichſte Theil derſelben zur Bereitung von Arack verwendet wird, und auch ſonſt die Mittelclaſſe der dortigen mohamedaniſchen Population den größten Werth auf die Dattelſpeiſe legt, welche das Pendſchab und Multan allein doch keineswegs in gehöriger Quantität liefern können. Wenn nun die Datteln von Baſſora und Bahrein der Güte

---

[70]) Oriental Geography by W. Ouseley p. 225. [71]) Quatremère, Raschid Eddin. Ed. Paris 1836. fol. Vie de R. pag. LXXXVIII, Not. nach dem Nozhat Alkoloub, Mscr. Persan Nr. 139. p. 790.
[72]) Wellſted, Reiſe in Arab., bei Rödiger Th. I. S. 133.

nach für die Prima-Sorte gelten, ſo nehmen die Oman-Datteln doch die zweite Stelle ein.

Es iſt zu beachten, daß der Hauptwuchs der Palmenwälder in Oman nicht im Südoſt von Maskat an der dem offnern Ocean zugekehrten Küſte bis Ras el Had ſtattfindet, wo ihr Vorkommen, wie überhaupt an der ganzen den oceaniſchen Stürmen ausgeſetzten, weit ſüdlichern Küſte von Hadhramaut bis Aden, eigentlich ſehr ſparſam iſt, ſondern daß erſt im Nordweſt von Maskat, von Sib und Burka weſt- und nordwärts über Sohar, Mesnâah bis Khorfakan (von 23½ bis gegen 26° N.Br.), der berühmteſte große, zuſammenhängende Palmenwald längs der hier allerdings durch das gegenüberliegende Mekran-Geſtade weit geſchützteren Meeresküſte am Eingange des Perſergolfs ſich hinzieht, von dem das arabiſche Sprichwort ſagt, „daß der Reiſende an dieſer ganzen Küſte entlang den Schatten der Palme genieße.“[73])

Dieſer Dattelwald von 30 bis 40 Meilen Länge, ein Küſtenſtreif von 1 bis 2 Stunden Breite, iſt vielfach beſungen; er macht den Reichthum des Landes aus. Jeder Baum iſt im Regiſter ſeines Gutsbeſitzers eingetragen und giebt ihm das Haupteinkommen; ſie bilden oft allein die Mitgift bei Verheirathungen, und ſind gewöhnlich die einzigen Erbſchaften, die in andre Familien übergehen, geben aber ohne teſtamentariſche Nachweiſung häufig Veranlaſſungen zu Streit, Hader und Fehde unter den Verwandten. Das Gebirge des Dſchebel Achdar ſteigt keine Dattelpalme mehr hinauf, wenn ſchon ſeine Höhen paradieſiſche Obſtgärten ſind (ſ. Erdk. XII. 550 u. f.). Da es ſehr vielerlei Sorten von Datteln in Oman giebt, deren Früchte nicht zu einerlei Zeit, ſondern in aufeinander folgenden Zeiten reifen, ſo hat man dort drei Monate hindurch, Februar, März und April (Ende Schabât, dann im Adar, Niſan und Anfange Ejâr), immerfort friſche Datteln; im Monat Theibât, d. i im December, pflegt man um Maskat die künſtliche Befruchtung der weiblichen Palmbäume daſelbſt nach Niebuhr[74]) vorzunehmen.

An der Südküſte Hadhramauts und Jemens ſind zwar überall Palmbäume in zerſtreuten Gruppen, aber in keinen großen Plantationen und von keinem beſondern Fruchterzeugniß, da die Ein-

---

[73]) Wellſted a. a. O. I. 133, 190, 247. [74]) Niebuhr, Beſchreibung von Arabien S. 161.

fuhr der Baſſora- und Oman-Dattel daſelbſt auf allen Märkten die Hauptnahrung bietet; das Innere des Landes wird daran wol keinen Mangel leiden (Erdk. XII. 288, 330), wir kennen es nicht, aber an den Küſten iſt die Dattelimporte ungeheuer und ein Hauptgegenſtand der Schiffahrt wie des Handels (ſ. in Mirbat, Erdk. XII. 654). Auch Aden und Mochha werden auf dieſelbe Art vorzugsweiſe mit Datteln von außen her verſehen.

Die ausgebreitetere Agricultur in Jemens Terraſſenlande, zu deſſen Plateauhöhen (von 4000 bis 5000 F. üb. d. M.) keine Dattelpalme hinaufſteigt, giebt ſo mannigfaltige Nahrungsmittel, daß hier die Dattel keine ſo wichtige Rolle ſpielt wie in den Ländern der umherſtreifenden Tribus; ihre Pflanzungen ſind überall nur auf das Tehama[75]) beſchränkt, wo faſt alle Ortſchaften in ihrem Schatten liegen (Erdk. XII. 901); aber bedeutende Palmenwälder fehlen hier im Gebiete der Kaffeegärten; die wichtigſten ihrer Plantagen liegen meiſt nur in der Fläche da, wo die Gebirgsbäche ſchon aus dem Gebirge hervorgetreten ſind und ſich in der Nähe des Meeres wieder verlieren. Ganz unmittelbar an der Meeresküſte, wie bei Mochha, iſt ihr Vorkommen auch nichts weniger als ausgezeichnet; Lord Valentia wunderte ſich wenigſtens bei ſeiner Ueberkunft aus Bombay, um den Hafen von Mochha faſt nur verkommene Exemplare von Dattelpalmen zu ſehen, was vielleicht eben ſo dem Mangel an Pflege als andern climatiſchen Urſachen[76]), die er anführte, zuzuſchreiben wäre. Die größten Pflanzungen liegen erſt landein zwiſchen Mochha und Muſa; ſie gedeihen ſelbſt auf einem Boden, der ganz mit einer Salzkruſte überzogen iſt, und liefern die beſten Früchte. Forskål hatte bemerkt, daß die Dattelbäume in Jemen von einer eignen Art Ameiſen zerſtört würden, wenn man nicht jedes Jahr vom Gebirge Bündel Reiſer eines ihm unbekannten Baumes an ihnen aufhänge, darin die Neſter einer andern Ameiſenart, welche jene der Dattel gefährliche Art zerſtöre; und dieſes Factum wurde hier von Botta beſtätigt. Ein anderes, das ihm von einem ausgezeichneten Araber mitgetheilt[77]) ward, war die Verſicherung, daß hier (nämlich an der geſchützten Nordweſtſeite von Mochha) der Wind der Vegetation der Palmbäume ſehr vortheilhaft ſei; je heftiger und häufiger

[75]) Botta, Archive du Muséum d'hist. nat. Paris 1841. 4. T. II. p. 82. [76]) Vic. Valentia, Trav. T. II. p. 359. [77]) Botta, Relation d'un voyage dans l'Yemen. Paris 1841. 8. p. 129—130.

die Winde, wovon ſonſt öfter das Gegentheil angenommen wird (aber hier ſind es freilich meiſt nur aus Afrika herüberkommende, ſchwellende Landwinde, Erdk. XII. 779), deſto reichhaltiger und ſchöner, ſagte jener Araber, ſeien die Dattelfrüchte. Der Mann war im Stande einigermaßen darüber zu urtheilen; es war Ezze, der Beſitzer einer Dattelpflanzung zu El Ghandja (Erdk. XII. 881) mit von ihm ſorgfältig gepflanzten botaniſchen Gärten. Er pflegte in dieſen Dattelgärten ſeine Erholungszeit zuzubringen und ſeine Freunde aus der Stadt Häs und der Umgegend zum Sommeraufenthalt und zur Dattelernte dahin einzuladen, wo ſie in den vielen Palmhütten bequeme, gaſtliche Aufnahme fanden und ein ſchöner Theil der Jahreszeit in angenehmer Unterhaltung verlebt wurde. Die Gäſte nährten ſich dann vorzüglich von den Datteln der Pflanzung, die von dem Beſitzer ganz allein der Hospitalität gewidmet waren, da er niemals von ihren Früchten verkaufte, aber ſich freute, wenn die Freunde und die Fremden ſeine Gärten bewunderten, die, wie Botta ſagt, mit engliſcher Eleganz geordnet waren.

Von den Yabrin-Datteln des Binnenlandes, die Abulfeda als den Birnys von Medina gleichend lobte[78]), von denen wir aber ſonſt nichts wiſſen, iſt früher geredet (Erdk. XIII. 328), ſo wie von den reichen Palmwäldern von Bahrein und El Ahſa (Erdk. XII. 419, 422, 575), die einen Haupthandelsartikel auf dem Perſergolf abgeben; die Bahrein-Datteln ſollen nach denen von Baſſora die beſte Sorte ſein, die Yabrin-Datteln, ſagte Abulfeda, ſeien ſo gut wie die von Medina.

Durch die Wahabi-Kriege in Aſyr und Nedſchd iſt der frühere Irrthum, als fehle die Dattelpalme dem Binnenlande Arabiens wie dem Plateaulande Irans gänzlich, widerlegt; denn faſt überall werden auch da Palmenwälder und Dattelfrüchte genannt. Datteln machten die Hauptnahrung ſehr vieler Beduinenſtämme, ja bei vielen derſelben die einzige[79]) Nahrung aus, indeß andere ſich die 6 Dattelmonate hindurch von ihnen allein nährten, die andere Hälfte des Jahres nur von Kameelmilch lebten, oder nur mit Honig oder andern Landesproducten ihren Hunger zu ſtillen ſuchten. Die Wahabi-Truppen im Kriege hatten keine andere Nahrung als Datteln und Kameelmilch[80]). Auch die Mannſchaft des

---

[78]) Abulfeda, Trad. bei Reinaud p. 113. [79]) F. Fresnel, Mscr.
[80]) F. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 178.

türkiſchen Kriegsheeres fand faſt keinen andern Proviant als Datteln, und wenn auch dieſe letzte Hülfe ausblieb, wurden die Dattelbäume umgehauen, um das Leben der Soldaten mit dem Mark der Bäume[81]) zu friſten, das auch in der Berberei, nach Desfontaines, keine ungewöhnliche Nahrung ausmacht. Alle Verſchanzungen, alle Batterien bei den Belagerungen der Städte in Nedſchd wurden nur mit Palmſtämmen aufgebaut, und dadurch, wie zur Strafe und aus Rache, unzählige Dattelwälder in Nedſchd verwüſtet. Lange Zeit werden dieſe Verwüſtungen fortwirken, wie dies einſt durch die Verheerungen der Palmwälder der römiſchen Legionen in den babyloniſchen Landſchaften der Fall war, wo Trajan und Julian die Sumpfſtellen und verdorbenen Wege mit umgehauenen Wäldern der Palmſtämme überbrücken ließen[82]), um ihre Heere hindurch zu führen. Halbe, ja ganze Jahrhunderte wird es zur Herſtellung ſolcher Pflanzungen bedürfen, da der Baum ein ſo langſames Wachsthum hat und einer nicht gewöhnlichen Pflege bedarf, um ſeine Früchte zu bringen.

Die reichen Palmenpflanzungen und Gärten, welche um die Capitale Deraaije ſtanden, wurden insgeſammt aufgebrannt, umgehauen, vernichtet und ſo auf der ganzen Marſchroute durch das Binnenland eine Verheerung von der empfindlichſten Art angerichtet, da mit ihr Wohnung, Nahrung und Hülfe für die Gegenwart und Zukunft vernichtet iſt, und die Landſchaften völliger Einöde preisgegeben werden, welche in den erſten Generationen gar nicht mehr bewohnt werden können. Daher ſchon die Empörung der Koreiſchiten gegen Mohamed, als er die Dattelwälder der Cheibar umhauen und in Flammen aufgehen ließ. Wie ſchon jene Verheerungen in den Feldzügen der Römer unter Titus, Trajan, Julian und andern im Oriente zu den härteſten Züchtigungen der Feinde gehörten, ſo ſind ſie in den innern Kriegen der Perſer, bei dem beſtändigen Wechſel ihrer Dynaſtien und den daraus hervorgehenden Bürgerkriegen, für dieſes Land beſonders nachtheilig geworden und haben große Strecken deſſelben völlig von dieſem edeln Fruchtbaume entblößt, kahl, nackt und zur dürren Einöde gemacht. Als der Botaniker Michaux in Perſien zur Zeit innerer Kriege rei-

[81]) Ebend. I. p. 405; II. p. 31, 138 u. v. a. O.; vergl. Desfontaines, Voyages dans les Régences de Tunis et d'Alger, éd. p. Dureau de la Malle. Paris 1838. Tom. II. p. 290. [82]) Gibbon, Geſch. Kap. XXIV. in deutſch. Ueberſ. Leipzig 1805. Th. VI. S. 15.

ſete, verbrannten die Sieger überall die Palmenwälder ihrer Gegenpartheien, um ihre Feinde auf längere Zeiten in Hungersnoth zu verſetzen. Dies würde auch geſchehen ſein, wenn die perſiſchen Agricultoren nicht die Vorſicht gebraucht hätten, Packete[83]) mit dem Pollenſtaube der männlichen Blüthe zu künftiger Befruchtung der weiblichen Dattelbäume aufzubewahren, wodurch der Ertrag wenigſtens für ein nächſtes Jahr bei den noch übriggebliebenen geſichert war. Erfahrungen, die unter dieſen Umſtänden gemacht wurden, bewieſen, daß derſelbe Pollen auch noch nach 18 Jahren ſeine befruchtende Eigenſchaft nicht verloren hatte. Dieſelbe künſtliche Befruchtungsmethode wie bei Perſern fand Michaux[84]) auch bei verſchiedenen Tribus der Araber, unter denen er umherreiſete, am Schat el Arab und am Perſergolf, indem ſie von der männlichen Palme die Blüthenbüſchel abſchneiden und an die Blüthen der weiblichen Palmen vertheilender Weiſe anbinden, wo ein männlicher Baum hinreichend iſt, 25 bis 30 weibliche zu befruchten, und die abgeſchnittne männliche Blüthe auch noch für das folgende Jahr ausreichen kann. Dieſe Methode, die Michaux für die uralte, einheimiſche hielt, wird wol dieſelbe bei allen arabiſchen Tribus ſein, obwol wir nur ſelten darüber genauere Beobachtungen erhalten haben. Auf babyloniſchem Gebiete iſt ſie etwas künſtlicherer Art. Wie für die ausgezeichnete Zucht des Pferdes, des Kameeles, ſo ſcheint auch der Araber für die Zucht des Dattelbaums gemacht. Doch iſt auch dieſe nicht überall in der arabiſchen Halbinſel und bei allen Araberſtämmen gleich, bei den einen ausgezeichneter, bei den andern mehr vernachläſſigt. Am ausgezeichneteſten ſcheint wol in N.W. von Aſyr, gegen das innere Hedſchas und Nedſchd, die Palmencultur in den einander ganz benachbarten ſchon oben genannten Wadi Naniyeh, Wadi Thaniyyah und dem etwas ſüdlichern Wadi Biſheh zu ſein, die (unter 20° N.Br.) an einander grenzen und durch ſchöne oſtlaufende Ströme reichlich bewäſſert werden (ſ. Erdk. XII. 951, 992, 993), deren Fruchtlandſchaften Tamiſier mit dem grünen Nilthale vergleicht, bedeckt von unabſehbaren hochſtämmigen Säulenreihen der Palmenwälder, in deren Schatten zahlreiche Ortſchaften

---

[683]) Fourcroy, Recherches chymiques sur le Pollen du Dattier, in Annales du Muséum d'histoire naturelle I. p. 418. [84]) Michaux, Mémoire sur les Dattiers, in Journal de Physique LII. p. 325.

mit ihren induſtriellen Populationen ausgebreitet liegen, die ihre ſelbſtändigen, unabhängigen, freien Republiken unter dem Triumvirate ihrer Scheikhs bildeten. Ihr Frieden von außen wurde zuerſt geſtört durch Mohamed Alis Heere, welche uns in der Campagne gegen Aſyr den erſten Blick in dieſes dattelreiche Land eröffneten. Die Dattelwälder des Wadi Biſcheh mußten einem großen Theil dieſer Heere den Proviant darreichen, dem ohne dieſen Ertrag die Fortſetzung des Feldzugs ganz unmöglich geweſen ſein würde.

Der Dattelreichthum der Araber-Tribus im Wadi Thaniyyah, die weniger mächtig zur Gegenwehr zu ſein ſcheinen, als ihre Nachbarn, erregte nicht ſelten den Neid ihrer ärmern Nachbartribus, der Kabylenſtämme in den Aſyrbergen. Denn die Thaniyyah liegen der Route der Mekkapilger von Bagdad nahe, welche alljährlich nur in geringer Ferne an ihnen vorüber ziehen (Erdk. XII. 995). Dann beladen ſie ihre Kameele mit ihren friſchen Dattelvorräthen, ziehen dem Pilgerzuge entgegen, finden reichlichen Abſatz und Gewinn und verhandeln ihre Waare bis nach Mekka hin. Zumal ſind es die Tribus des armen Wadi Zahran (Erdk. XII. 989), welche zur Zeit der Dattelreife ſie in Razzias oder Raubpartheien[85]) überfallen, die Kameele, Pferde und Dattelvorräthe rauben, und nur davon ziehen, wenn ſie von den tapfern Wächtern mit Schimpfworten oder gewaffneter Hand zurückgetrieben werden. Deshalb iſt es hier Gebrauch, daß die Beſitzer von Dattelwäldern zur Zeit der Dattelernte mit benachbarten Tribus Contracte eingehen, ihre Ernten vor ſolchen Razzias zu ſchützen. Dazu dienen vorzüglich die Tribus der Akig, die man für die treueſten Wächter hält. Die Datteln Thaniyyahs ſind bei Arabern ſehr berühmt; ſie werden in Kameelladungen von den Eingebornen, außer nach Mekka, auch bis Dſchidde und Gonfudde verführt, wo die andern Araber ſie von ihnen erhandeln.

Auch weiter ſüdwärts von Wadi Biſcheh hielt gegen die Aſyrthäler noch derſelbe Dattelreichthum an; viele der Beduinen waren indeß entflohen, als man ihre Haine betrat, hatten ihre Hütten verlaſſen und die reifen Datteln auf ihren Kameelen, wie ihre Weiber und Kinder, mitgenommen. Die unreifen, noch grünen hatten ſie hängen laſſen, weil ſie wohl wußten, daß die hun-

[85]) Tamisier, Voy. Tom. II. p. 108.

grigen, freßbegierigen Fellah-Truppen darüber herfallen und ſich ſo Fieber und Dyſſenterien[86]) zuziehen würden, die auch nicht ausblieben. Man hatte dieſe Eigenſchaft an dem Türkenheere ſchon erprobt, und daher war der Befehl zu dieſer Liſt, ſich auf dieſe Art von dem böſen Feinde zu befreien, ſelbſt vom Oberhaupte der Aſyr ausgegangen. Die einheimiſchen Tribus, dieſelben deren Magen auch das Fleiſch verreckter Kameele verträgt, können auch wol 14 Tage lang ſich im Nothfall von unreifen Datteln nähren, ohne krank zu werden; aber der Fremdling erliegt gleich nach dem erſten Genuſſe einer ſehr zerſtörenden Krankheit, an der hier viele Tauſende ihren Tod fanden. Zur Strafe der entflohenen feindlichen Tribus ließ man überall in ihren Thälern ihre Palmwälder ſammt den Hütten in Flammen auflodern, und zerſtörte auch alle jungen Anpflanzungen. In den ſüdlichen Aſyrthälern fand man die Palmen von bewundernswürdiger Höhe, aber die Datteln waren an Güte denen des Wadi Biſcheh und Thaniyyah nicht zu vergleichen.

Im nördlichern Hedſchas iſt der Dattelbaum ſehr verſchiedenartig vertheilt, weil nicht alle Araber-Tribus ſich mit Agricultur beſchäftigen, da doch wenigſtens Pflanzung, Bewäſſerung, Befruchtung und Pflege zur Dattelernte nothwendig iſt, mit denen ſich viele derſelben gar nicht befaſſen, ſondern nur mit der Ernte, und darum oft nur ihren Sclaven die Pflege der Dattelcultur überlaſſen, während ſie ein umherſchweifendes Leben führen und ſich nur zur Zeit der Dattelreife in ihrem Beſitzthum einſtellen, oder, wie viele andere, deshalb mehr auf Razzias in fremde Territorien ausziehen, oder ſonſt für den Ertrag ihrer Heerden ſich in den reichern Dattelſtrichen und auf Dattelmärkten mit dieſem nothwendigen Lebensunterhalte durch Tauſch und Einkauf verſehen.

So iſt die Gegend von Dſchidde ganz arm an Dattelpalmen, aber das ganze Jahr hindurch findet dort eine ungeheure Einfuhr von dieſer Frucht in der großen Anfuhrt der Mekkapilger ſtatt. Schon Ende Juni, ſagt Burckhardt, wird dort die neue, friſche Frucht, Ruteb[87]) genannt, eingebracht, und dieſe Rubteb-Zeit dauert 2 Monat. Während des übrigen Jahrs wird der Datteltcig oder das Dattelbrot (date-pa-

---

[686]) Tamisier, Voy. T. II. p. 198, 206, 231, 248 u. a. O.
[87]) Burckhardt, Trav. p. 29.

ste), Adjoue genannt (Adjwa bei Abd Allatif l. c. p. 32), verkauft; die ganz reife Dattel wird nämlich ſehr feſt in große Körbe, jeder zu zwei Centner Gewicht, eingepreßt und in dieſem Zuſtande von den Beduinen transportirt. Auf den Märkten wird davon das Dattelbrot pfundweis herausgeſchnitten und verkauft, und dies iſt die allgemeinſte Nahrung aller Volksclaſſen, die auch auf Reiſen bequem iſt, und in Waſſer eingeweicht ein ſüßes, erfriſchendes Getränk giebt. Mit dieſer Waare ſind überall im Lande die vielen Dattelbuden verſehen, die alſo den Bäckerläden zu vergleichen; Burckhardt nennt über ein Dutzend verſchiedener Qualitäten dieſer Adjoue; die beſte kam von Taraba (zwiſchen Wadi Thaniyyah und der Stadt Taif gelegen, ſ. Erdk. XII. 986), die gemeinſte Sorte kam vom Wadi Fatme bei Mekka, beſſere von Kheleys und Djedeyde, die auf dem Wege nach Medina liegen. Während der Monſune brachten auch die Schiffe vom Perſergolf, von Baſſora dieſes Dattelbrot (Adjoue) zum Verkauf nach Dſchidde in kleinen Körben, jeder zu 10 Pfund, und dieſe Sorte zog man allen andern vor. Es bildet dieſes Geſchäft einen großen Verkehr, wie anderwärts der Getreidehandel; denn auch die Oſtindienfahrer pflegen auf ihrer Rückfahrt nach Bombay, Calcutta u. a. Orten große Quantitäten dieſes Dattelbrotes mitzunehmen, das ſie mit Vortheil an die Muſelmänner Hindoſtans verkaufen.

Die Einwohner Mekkas und der Umgebung üben keine Art der Induſtrie, und haben daher auch verhältnißmäßig wenig Dattelpflanzungen, da ihnen von allen Seiten dieſe Speiſe zugeführt werden kann, und zumal von Medina her; nur im Wadi Fatme, wovon ſchon oben die Rede war, ſind weitläuftigere Dattelgärten; den bei weitem größern Reichthum an dieſem Schatze beſitzt Medina (ſ. Erdk. XIII. 164) und ſeine Umgebung, die mehrere Stunden weit damit ganz bedeckt und wegen ihrer Datteln berühmt iſt. Durch Burckhardt haben wir hierüber die beſte Belehrung erhalten [88]). Die größere Fülle der Palmencultur wurde unſtreitig hier durch den reichen Abſatz und Gewinn an die Pilgerkarawanen, denen der Transport von Nahrungsmitteln zu Waſſer fehlte, und an die beiden Capitalen des Landes bedingt, vorzüglich aber auch dadurch, daß hier wie in allen Oaſen und Territorien der beiden heiligen Städte nie eine Landtaxe oder Miri

[88]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. p. 354—358, 367.

von den Dattelbäumen gezahlt wurde, wie in andern Ländern. Daher der Abſcheu im Wadi Szafra vor den ſtatiſtiſchen Zählungen, wie zu König Davids Zeiten in Jeruſalem (Erdk. XIII. 204—205). Nur erſt durch die ſiegenden Wahabis wurde dieſer Miri auch in Medina eingeführt, nicht in Geld, ſondern in Datteln, proportional der Zahl der Dattelbäume wie der Fruchtbarkeit des Bodens. Durch dieſen Miri, zu deſſen Erhebung in den Dattelgärten ſelbſt die Zolleinnehmer angeſtellt wurden, machten ſich die Wahabi den Medinenſern weit verhaßter als den Mekkanern, was auf den Gang ihrer Unterdrückung durch die Aegyptier, die in Medina ihr Hauptquartier aufſchlugen, nicht ohne Einfluß geblieben.

Die Dattelbäume ſtehen in und um Medina entweder in Einzäunungen, wo ſie künſtlich bewäſſert werden, wie die Saatfelder zwiſchen ihnen, oder in offener Plaine, wo ſie nur durch Regenniederſchlag genährt werden; die Datteln der letzteren ſind zwar geringer an Zahl, aber der Art nach deſto geſchätzter. Sehr viele wachſen in dieſer Art wie wild auf der Plaine; doch hat jeder Baum ſeine Eigenthümer, die, wenn ſie unter den Dattelpflanzungen ſelbſt ihre Hütten bewohnen, dort als kriegeriſche Secte der Anſari unter dem Namen der Nowakhele, d. i. „die unter Palmen wohnen", d. i. „Dattelgärtner"[89]) bekannt ſind, eine eigne Caſte, die für die älteſten Stämme der Medinenſer gelten.

Die Medinenſer Palmen ſind im allgemeinen geringer an Größe als die ägyptiſchen Palmbäume, die durch den fetten Schlammboden und das Nilwaſſer genährt werden, aber ihre Datteln ſind weit ſüßer und duftender als die ägyptiſchen. Die Dattelarten um Medina ſind ſo mannigfaltig, daß man dort gegen hundert verſchiedene Sorten namhaft macht, ja jeder Ort in den verſchiedenen Wadis und Landſchaften Arabiens hat wol ſeine ihm eigne Art, die ſonſt nirgend vorkommt. Der antike Autor der Beſchreibung von Medina führt 130 Sorten auf, davon Djebely die wohlfeilſte und durch ganz Hedſchas am allgemeinſten verbreitete iſt. Manche der andern Arten verdanken auch öfter Legenden und Mirakeln aus Mohameds Zeit ihre Anpreiſung. Zu Browne's Zeit mußte jeder Paſcha, der als Fürſt der Hadſch das Commando von Damask nach Mekka führte, ſeinem Großſultan Waſſer aus dem

[689]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 371.

Brunnen Zemzem und Datteln von Medina mitbringen, die demſelben bei dem Eintritt in die Moſchee überreicht zu werden pflegten[90]).

Die Heleya iſt eine ſehr kleine Sorte, nicht größer als die Maulbeere, die ihren Namen von der außerordentlichen Süßigkeit hat, darin ſie den Smyrnaer Datteln nichts nachgiebt und ſtets mit einer Zuckerkruſte bedeckt iſt. Vor Mohamed ſoll ihr Kern in Zeit von 5 Minuten zu einem mit Früchten beladenen Baume emporgeſchoſſen ſein. Die Sorte El Syhany ſoll ihn bei dem Eintritt in ihren Schatten mit dem Salam Aleykum begrüßt haben. Die Birny-Sorte ſoll die geſundeſte ſein, die ſich am leichteſten verdauen läßt; auch war ſie Mohameds Lieblingsſpeiſe, er gab ſeinen Arabern die diätetiſche Regel: jeden Tag vor dem Frühſtück nüchtern 7 Birny zu eſſen. Die Djeleby, 3 Zoll lang und einen Zoll breit, von beſonders angenehmen Duft, obwol von geringerer Süße als die Heleya, die ſeltenſte von allen, ſoll nur ſehr ſchwer gedeihen, ſo daß man in Medina höchſtens nur hundert Palmen ihrer Art zählt, die viel weniger Datteln als andere tragen. Sie wachſen ſonſt nirgends als nur hier und in den Wäldern zu Janbo el Nakhel, d. i. der Palmen-Janbo (Erdk. XIII. 204; Nakhal, wie das chaldäiſche Dikhal, Dikla, die Dattelpalme, daher vielleicht das gräciſirte Dactylus und deutſche Dattel?). Die Pilger ſind ſehr begierig nach dieſer Sorte, um ſie als Andenken an die Prophetenſtadt mit in ihre Heimath zu bringen, wozu eigene Schachteln zu 100 Stück Datteln hier und in Mekka zum Kauf in Bereitſchaft ſtehen. Von ihnen haben 8 Stück den Preis von 20 Paras, indeß von der Birny-Sorte etwa 120 Stück (1 Keile Maaß) mit derſelben Summe zu erhandeln ſind.

Eine Art der Medina-Datteln bleibt immer grün, wenn ſie auch reif und gedörrt iſt, eine andere dagegen behält ihre ſchöne Saffranfarbe und wird deshalb, auf Faden gereiht, unter dem Namen „Kalayd es Sham" als Korallenſchnur zu Halsbändern durch ganz Hedſchas verhandelt, wo alle Kinder dieſen Putz tragen.

Zu den ſchönſten Dattelwäldern gehören um Medina die zu Koba, der erſten Niederlaſſung Mohameds (Erdk. XIII. S. 154, 164, 171).

---

[90]) Browne, Travels to Darfur and Syria p. 404.

Nächſt Medina waren im Süden von da zu Es Szafra[91]) oder Wadi Szafra (Erdk. XIII. 144, 199, 202) die bedeutendſten Dattelwaldungen, die Burckhardt in Arabien geſehen; ſie zogen das reichbewäſſerte Thal entlang mehrere Stunden weit, und gehörten theils den Bewohnern des Ortes, theils andern Beduinen, die ihre Leute dort zur Bewäſſerung halten und nur zur Erntezeit ſelbſt hinziehen. Hier wurde der Preis der Braut gewöhnlich in Dattelpalmen gezahlt. Alle Palmen ſtehen in tiefem Sande, der um die Wurzelſtämme angehäuft, aber immer wieder von den Waſſerbächen fortgewaſchen wird. Jeder kleine Dattelwald iſt durch eine Erd- oder Steinmauer eingeſchloſſen, die auch die Hütten der Cultivatoren umgiebt, welche in Gruppen oder einzeln zwiſchen einer großen Menge von Brunnen und Quellen zerſtreut liegen, denen das Thal ſeinen Ueberfluß an den berühmten Datteln dieſer Localität verdankt. Die großen Dattelvorräthe des Suk es Szafra verſehen weit und breit das Land mit ihrem Dattelbrot, vorzüglich auch die Hauptſtadt Mekka; wenn aber dort das Pfund Dattelbrot ſchon zu 25 Para aufgeſchlagen iſt, ſo kann man es, nach Burckhardt[92]), hier zu 10 Para haben, woraus ſich der große Wucher ergiebt, der mit dieſer Waare getrieben wird. F. Fresnel, der ebenfalls hier die Pracht der grünen, bewäſſerten Dattelwälder im Gegenſatz mit der übrigen Dürre der Landſchaft bewunderte, bemerkte, daß hinter den Culturgärten des benachbarten eben ſo reichen Thales von Bedr außerhalb der Irrigation noch andere Palmen, nur von Regenſchauern genährte, ſtanden, wie ſie Burckhardt bei Medina anführte. „Dieſe, ſagten ihm[93]) die Beduinen, ſeien von Allah gepflanzt,“ ſie gäben weniger Dattelfrucht, aber von beſſerer Qualität, und wir bemerkten ſchon früher (Erdk. XIII. 203), daß, wenn irgendwo eine wilde Heimath, hier die Urheimath der Dattelpalme anzunehmen ſein möchte, da ſie hier nicht von Menſchen gepflanzt, nicht von ihnen gepflegt, doch noch Datteln von guter Qualität liefere (Erdk. XIII. 203). Hier war es, wo in allen Thalverzweigungen bei den Tribus der Harb das getrocknete Dattelbrot, Adjoue, die einzige Nahrung der dortigen Beduinen ausmachte.

Außer dieſen Hauptorten der Dattelcultur iſt Janbo el Na-

[91]) Burckhardt, Trav. p. 306. [92]) Ebend. p. 309.
[93]) F. Fresnel, Lettre 16. Avril 1838. Mscr.

khel, von dem ſchon Iſthakhri[94]) im 10ten Jahrhundert ſagte, daß ſeine Datteln die beſten in ganz Arabien ſeien, daran vorzugsweiſe reich; auch 3 bis 4 Tagereiſen fern von Medina das fruchtbare Thal Fera, welches die Beni Aamer beſitzen; und Rabegh (XIII. 209), von wo viele Körbe mit Datteln ausgeführt werden. Hier zu Rabegh, einer Hauptſtation der Hadſch, wo zuweilen 4000—5000 Pilger zu dem dortigen Dattelmarkte[95]) ſich verſammeln, weil hier zugleich eine Grenzſtation am heiligen Mekkagebiet, wo der Ihram angethan wird, beginnt die Zeit der Dattelreife ſchon mit Anfang Juli und dauert bis zum September.

Begreiflich, daß die Ernte der Datteln, welche die Hauptnahrung des Volks ausmacht, mit gleicher Sorge erwartet wird, wie etwa die Kornernte oder Weinleſe in Europa; ſchlägt ſie fehl, was oft genug geſchieht, da die Palmbäume ſelten 3 bis 4 Jahre hintereinander reichliche Dattelfrüchte bieten und von den Heuſchrecken oft verheert werden, ſo verbreitet ſich allgemeine Trauer unter dem Volke, das dann ſchon einer Hungersnoth entgegen ſieht. Der Araber[96]), der faſt keine Gemüſe als nur Zwiebel und Lauch ißt, nur noch die Fruchtzeit der inſipiden Nebek (Lotus) zu genießen hat, iſt faſt nur allein auf die Datteln angewieſen, die zuerſt mit dem Anfang Juni eßbar werden (Ruteb oder Rotab), indeß die wahre Dattelernte doch erſt Ende Juni allgemein wird (in Aegypten einen Monat ſpäter). Aber da nicht alle Datteln zu gleicher Zeit reifen, ſo dauert dieſe Periode auch hier wie in Maskat etwa drei Monat, von Juni bis September, wo das Volk nichts anders als friſche Datteln genießt, indeß das übrige Jahr ihm die getrockneten die Hauptnahrung geben. Was iſt der Preis der Dattel zu Mekka und Medina? iſt dort, wie in Europa der täglich wechſelnde Kornpreis auf dem Markte, jedesmal die erſte Frage, die jeder Beduine zur Rutebzeit (was die Khoorme-Puz in Perſien) an den Reiſenden zu thun hat, der ihm begegnet. So kann es nicht fehlen, daß bei jeder Dattelernte der Eigenthümer der Palmwälder ſich bereichert, wenn er auch, wie dies oft geſchieht, nicht durch eigene Sclaven die Cultur beſorgt, ſondern dem Cultivateur gegen die Hälfte des

[94]) Iſthakri, aus dem Arab. bei Mordtmann. Hamburg 1845. 4. S. 11.
[95]) Wellſted, Reiſen in Arabien, bei Rödiger Th. II. S. 185.
[96]) Burckhardt, Trav. p. 357, 367, 378.

Ertrags die Pflege überläßt, wobei er in mittlern Zeiten, nach Burckhardt's Erkundigungen, immer noch 12 bis 16 Procent vom Capital gewinnt, bei guten Ernten 40 Procent. Denn zu der Speiſe kommt auch noch der berauſchende Trank des Dattelweins[97]), der eine ungeheure Maſſe des Dattelertrags conſumirt. Ungeachtet der Genuß bekanntlich im Koran verboten ward, iſt das Laſter des Trunks doch ſelbſt in Mekka und Medina ganz allgemein (Erdk. XIII. 102—103), und ſehr bequem iſt für die einfachſte Sorte die Bereitung, indem man nur Waſſer auf die Datteln ſchüttet und dieſe gähren läßt. Aber ſeine Zubereitung kann ſehr mannigfaltig ſein, wie die der Speiſe, zu der man die Dattel öfter nur in Oel oder Butter taucht, oder mit Milch zum Brei kocht und mit Butter röſtet, oder zu dickem Brei gekocht mit Honig übergießt, oder auf andere Weiſe zubereitet; denn das arabiſche Sprichwort ſagt: „daß die gute Frau ihrem Hausherrn einen ganzen Monat hindurch täglich eine neue „Zubereitung des Dattelgerichtes aufzutiſchen wiſſe." Die bei der friſchen Verſpeiſung der Datteln gewöhnlich weggeworfenen Dattelkerne ſieht man in den Straßen von Mekka und Medina fortwährend von den Bettlern aufleſen, die ſich davon kleine Revenüen verſchaffen; denn es giebt Butiken daſelbſt, in denen nichts als Dattelkerne verkauft werden. Sie werden theils gemahlen zu Mehl, wie in Nedſchd, was aber in Hedſchas nicht geſchieht, oder aber einige Tage in Waſſer eingeweicht und dann als Futter ſtatt der Gerſte den Kameelen, Kühen, Schafen gereicht, und ſollen ſelbſt nährender als das Korn ſein. Auch die fleiſchige Subſtanz an der Blattwurzel, wo dieſes abfällt, wird in Hedſchas wie in Aegypten zum Eſſen benutzt, die innere und äußere Rinde u. ſ. w., kurz Alles, wodurch die Palme dem Araber ſo theuer wird als ſein Kameel.

Gehen wir weiter nordwärts auf den arabiſchen Pilgerſtraßen nach dem Akabah Aila am Ailanitiſchen Golf, zum Sinai, nach Suez, oder über Teime, Tabuk nach Belka, Damask, Aleppo, Bagdad und Baſſora, überall ſind an den Stationen der Pilger und an den dortigen Ortſchaften wenigſtens Gruppen von Palmen, Dattelmärkte oder Suks an gewiſſen Stationen zur Verproviantirung der Karawanen, wenn auch die Dattelcultur hier meiſtentheils nicht mehr in großen Waldun-

---

[697]) Burckhardt, Trav. p. 379, 384.

gen und Plantationen ſich zu verbreiten ſcheint, ſondern nur mehr ſporadiſch vertheilt auftritt, wobei die Frage noch immer ſchwer zu entſcheiden ſein mag, ob die Palme, gleich dem Kameele, hier auf demſelben Boden von beider Heimath ſo gänzlich, wie jenes, ihre freie Exiſtenz wirklich verloren habe.

Der antike Judenſitz Cheibar, von dem das Sprichwort: „den Einwohnern von Cheibar Datteln bringen,“[98] ſo viel galt, als „etwas Unnützes thun,“ wie es auch von Hedſchr in Bahrein in Gebrauch war, weil beide ſelbſt an Datteln ſo reich, dieſer antike Culturſitz, von dem ſchon Iſtakhri im 10ten Jahrhundert die Szeihani Datteln rühmte[99] und ſie den Berdi von Medina gleich ſtellte, blieb, auch nachdem Mohamed ſeine Palmenwälder zerſtört hatte, und die Anezeh dort eingezogen waren, bis heute ein Haupt-Dattelland, das die benachbarten Hadſchſtationen mit friſchen Datteln verſieht (ſ. Erdk. XIII. 403—408).

Die nördlichere Hadſchſtation Tabûk, an der Grenze Arabiens gegen Syrien (Erdk. XIII. 410—416), deſſen Bewohner einſt von Mohamed[700] nach der Beſiegung mit der jährlichen Hälfte ihres Dattelertrags als Tribut belegt wurden, ſagt das Hadſch-Itinerar, heiße auch Aaßi Churma oder Aßi Khorma (Aßi heißt Rebelle), was ſo viel als rebelliſcher oder wilder Palmbaum bedeute, auch gebe es dort der wilden Dattelbäume[1] eine große Menge; alſo dieſelben, welche die Beduinen zu Szafra „die von Allah gepflanzten“ nannten. Auch zwei Stationen im Norden von Tabûk zu Dat Hadſch[2], ſagt daſſelbe Itinerar, ſtehen wilde Dattelbäume in Menge, da ſie aber männlichen Geſchlechtes ſind, ſo bleiben ſie ſehr niedrig und tragen keine Datteln; daſſelbe beſtätigt Burckhardt's Itinerar und Seetzen. Dergleichen kommen nun in dieſen mehr nördlichen Breiten an den Grenzen von Arabien, Syrien und Paläſtina öfter vor; ob es wirklich wilde oder nur vernachläſſigte und

[98]) Silv. de Sacy, Anthologie grammatic. Arab. p. 129; ſ. in Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 120, 137. [99]) Iſtakhri a. a. O. b. Mordtmann S. 11. [700]) Elmacin, Histor. Saracenica, ed. Th. Erpenii. Lugd. Batavor. 1625. p. 9. [1]) Bianchi, Itinéraire l. c., in Recueil de voy. et Mém. de la soc. de géogr. Paris 1825. 4. T. II. p. 130; bei v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 39. [2]) Bianchi l. c. p. 129; Burckhardt, Reiſen in Syrien, bei Geſenius II. 1037; Seetzen, in Monatl. Correſpondenz Bd. 18, S. 379.

dadurch verwilderte Dattelpalmen ſind, oder der Mangel an gleicher Vertheilung beider Geſchlechter ſie bald zu fruchtbringenden, bald zu ſterilen Palmen macht, von denen bald das eine, bald das andere ausgeſagt wird — wir vermögen nichts darüber zu beſtimmen. Noch wenig Aufmerkſamkeit iſt bisher bei neuern Reiſenden auf dieſe Art des wilden oder verwilderten Vorkommens gerichtet, obwol nicht ſelten davon bei Reiſenden die Rede iſt. Der ſo aufmerkſame deutſche Naturforſcher E. Kaempfer[3]) machte auf perſiſchem Boden einen beſtimmten Unterſchied zwiſchen der von ihm ſogenannten Palma hortensis, der gepflegten, und der wilden, Palma sylvestris, von der er ſagt, daß ſie ſtets niedrig, ſtruppig ſei, härtere Blätter habe als jene, daher zu Flechtwerk vorgezogen werde, nur ſehr ſparſame und ungenießbare Dattelfrüchte trage und von dem Araber Abu dſjehl (Pater inscitiae), der Ignorant, genannt werde, von dem ſie aber die fruchtbringende Gartenpalme herleiten. Den ſpätern Autoren ſcheint dieſe Bezeichnung wieder entfallen zu ſein. Der Naturforſcher Michaux[4]), der die Weſtküſte des Perſergolfs, zwiſchen Oman über Bahrein nach Baſſora, für die Heimath der Dattelpalme hielt, fand ſie hier ſehr häufig in einem Zuſtande, in dem ſie ſich ſelbſt überlaſſen ſtets nur an ſumpfigen, mit Binſen bedeckten Orten vorkam, wo es ſchwer zu entſcheiden war, ob ſie wirklich wild oder nur verwildert; der Baum wuchs dann nie hoch und bildete vielmehr wegen häufiger Wurzeltriebe dichte Gebüſche, ſeine Früchte waren herbe und aborcirten oft.

Zu Magna an der Oſtſeite des Golfs von Ailah (ſ. Erdk. XIII. 300) iſt noch eine ſehr bedeutende Dattelpflanzung, das Eigenthum von 7 bis 8 verſchiedenen Araber-Tribus, daran die Omran Howeïtat und die Ugbut[5]) den größten Antheil haben; ein bedeutender Bach bewäſſert die in geſonderten Gehegen im Kreiſe ſtehenden Gruppen, durch welche nur niedere Thüren zum Innern führen, in deren Mitte Waizen, Durrafelder und einige Gemüſe angebaut ſind. Ein paar hundert Hütten der Araber, die dieſe Gärten pflegen, ſtehen nahe dabei am Ufer. Aber die weit zahlreichern Beduinen, welche die Eigenthümer ſind, kommen erſt

---

703 3) E. Kaempfer, Amoenitates exoticae. Lemgov. 1711. 4. Fasc. IV. p. 667.

4) Michaux, Mém. sur les Dattiers l. c., und v. Martius, Verbreitung der Palme S. 80.

5) Wellsted, Trav. in Arabia. Lond. 1838. Vol. II. p. 120; Rüppell, Reiſen in Nubien S. 220.

zur Zeit der Dattelernte dahin und lagern dann unter ihren Zelten, an 3000 bis 4000, in denen dann während der Erntezeit die größte gaſtliche Bewirthung allgemein iſt. Auch im nahen Wadi Beden ſind noch gut unterhaltene Dattelpflanzungen, nach Rüppell (Erdk. XIII. 293).

Auch um Nebeky, der Tiran-Inſel gegenüber [6]), an der Einfahrt des Golfs von Aila, ſind zahlreiche Dattelgruppen, wohin Beduinen nur zur Dattelernte kommen, im übrigen aber keine Sorgfalt darauf verwenden, und doch ſollen dieſe Bäume ſehr productiv ſein. Am Bache Deriam, an der Oſtſeite des Golfs von Akaba im Norden von Mohila (Erdk. XIII. 283), fand Rüppell viele Dattelpalmen, die jedoch nur theilweiſe von den nachläſſigen Arabern gereinigt und befruchtet wurden [7]). In Daumat al Dſchandel ſind ebenfalls noch gute Dattelpflanzungen (Erdk. XIII. 393), aber nahe dabei zu Kâf, ſagte Juſef el Milky, ſeien bei dortigen Brunnen verwilderte Dattelpalmen, die keine Früchte lieferten [8]). Dieſe Vernachläſſigung der Pflege giebt ſich gewöhnlich ſchon dadurch bei der Palme kund, daß man dann die untern Zweige des Baumes fortwachſen läßt, ein Zeichen, daß ſich ſolche Beduinen als Beſitzer dieſes edeln Baums wenig auf ihren Vortheil verſtehen. Dieſe Bemerkung hatte Tamiſier [9]) ſchon in Süden von Mekka auf den Korabergen gegen Taif zu machen Gelegenheit; Rüppell wiederholte ſie in der Halbinſel des Sinai, wo er mehrerer Gruppen ſolcher wildwüchſiger [10]) Dattelpalmen erwähnte. Drei Stunden einwärts vom Wadi Hebron im Norden von Tor bemerkte er auf ſeiner zweiten Reiſe in enger Syenitſchlucht an einem ſchönen Bache eine ganze Gruppe ſolcher wilder Palmen [11]), die einen herrlichen Schatten gaben; aber ſie wurden hier ſonderbarer Weiſe nie durch künſtliche Befruchtung datteltragend gemacht, weil es der Freiheit liebende Beduine verſchmähe, ſich mit dieſer ſonſt ſo einträglichen Cultur zu beſchäftigen. Es iſt der alte Haß und Hader zwiſchen den Beduinen und den Agricultoren, den Fellahs, der ſich fortwährend an den nomadiſchen Tribus ſo gewaltig durch ihre eigne Verarmung und oft durch Hungersnoth rächt.

---

[6]) Wellsted l. c. II. p. 112, und bei Rödiger II. S. 96. [7]) Rüppell a. a. O. S. 217. [8]) Seetzen, Mon. Correſp. 1808. Bd. 18, S. 386. [9]) Tamisier, Voy. T. I. p. 250. [10]) Rüppell, Reiſen in Nubien S. 191. [11]) Rüppell, Reiſen in Abyſſinien Th. I. S. 115.

Auf der Sinai-Halbinſel, am Weſtufer des Golfs von Ailah, auf dem Wege vom Hafen Scherm zum Sinai, fand L. De Laborde einen Palmbaum in ſeinem natürlichen, ganz wilden Zuſtande im obern Wadi Saleh[12]), den er meiſterhaft in einer Zeichnung abgebildet hat, in welcher er mehr den Eindruck eines wilden, langbärtigen, greiſen Eremiten, als den eines eleganten, gewöhnlich durch die Cultur reinlich, ſchlank und in der Krone üppig entfalteten, ſchön gefiederten Dattelbaums macht. Man hat gewöhnlich das Bild des ſäulenartig emporgewachſenen Palmenſtammes vor Augen, der in der Krone erſt ſein reiches Laubgewölbe entfaltet, aus dem die Datteltrauben graciös in purpurnen Korallenſchnüren herabhängen; aber dieſe ganze Eleganz iſt nur ein Product der Kunſt, der Pflege; die Natur ohne dieſelbe hat nur für die Erhaltung des Gewächſes geſorgt. Von Jahr zu Jahr wächſt der Palmſtamm in der Mitte aus ſeinen Blattanſätzen, die ihn ſchuppenartig umgeben, empor, die zu Blättern von unten an entfaltet ihn wie ein Schirmdach und Netzgeflechte umgeben, das, wenn es hängen bleibt und vertrocknet und immer von neuem von oben überwuchert, zu einer unnahbaren dunkeln Verſchanzung für den Palmbaum ſelbſt wird, der mit andern gruppirt, die eben ſo wenig von dieſer Umwucherung durch Menſchenpflege befreit wurden, ein undurchdringliches Walddickicht bildet, ſtatt der majeſtätiſchen, reinlichen, lieblichen, grünen Säulenhalle der cultivirten Palmengruppe, unter deren Schatten der Wanderer, wie der Nowakhele unter ſeinen Pfleglingen, ſo gern verweilt. Aber dem ſtolzen Beduinen der Wüſte iſt ſolche Pflege unter ſeiner Würde; er überläßt ſie nur dem entarteten Fellah, denn dafür gelten ſelbſt die Cultivatoren des Wadi Biſheh (ſ. Erdk. XII. 950), oder er gebietet ſie ſeinen Sclaven, und wo dieſe fehlen, da tritt auch der Palmbaum, wie ſein Gebieter, ſtruppig, wildhaarig, netzumflochten, unnahbar, ungaſtlich, ohne Frucht, für den Fremdling oft einſam wie ein Thurm, in der Wüſte hervor.

So ſah man häufig die Palmbäume an der nordweſtlichen Küſte des Ailah-Golfs um Naweibi, wo die wüſten Terabin-Beduinen[13]) hauſen, die viele Datteln ſammeln, obwol ſie gar

---

[12]) Leon De Laborde et Linant, Voyage dans l'Arabie Pétrée. Paris 1830. fol. pag. 66. [13]) Wellsted, Trav. in Arabia II. p. 152; vergl. Robinſon, Paläſtina Th. I. S. 257, 261, 263, 266.

keine Pflege auf dieſe Bäume verwenden und die Blätter wild an den Stämmen herunter hängen laſſen. Die eingeſammelten Datteltrauben bringen ſie in Geflechte aus Matten, von Erde umgeben, darin ſie der Sonnenſtrahl dörrt, und dann erſt bringen ſie dieſe Maſſen in Klumpen von mehrern Fuß Durchmeſſer in ihre Vorrathskammern. Dieſelbe Erfahrung hatte Burckhardt[14]) in dem etwas ſüdlicher gelegenen Uferort Dahab, den er für das alte Diſahab, 5. B. Moſ. 1, 1, hielt, gemacht, wo er die größte Gruppe von Palmen an der Weſtküſte des Aila-Golfs wahrnahm, die zwar zwiſchen niedern Vermauerungen eingehegt Waſſerzulauf erhielten, aber ſonſt von ihren Beſitzern, dem Stamme der Mezeine und der Aleygat, ſo ganz vernachläſſigt waren, daß ſie mit ihren wild herabhängenden jährlich vertrocknenden Zweigen, im Gegenſatz der wohlgepflegten ägyptiſchen oder ſyriſchen Palmen, eine wahre Wildniß bildeten. Sehr wenige dieſer Datteln, ſagt Burckhardt, trugen Frucht, ihr Gewinn ſei daher ſehr gering, und ſelbſt unſicher in denſelben Jahren, in welchen alle andern Obſtarten gediehen.

In den höhern Bergen der Sinai-Halbinſel bekommen die Palmſtämme gewöhnlich dieſes vernachläſſigte, wildere Anſehn, weil ſie nicht von ihren untern Auswüchſen befreit werden; möglich daß man ſie hier zum Schutz gegen die rauhern Winde abſichtlich laſſen mag, welche öfter über dieſes Hochgebirge hinwegfegen; doch wachſen auf den größern Höhen deſſelben keine Palmen mehr, und ſelbſt im Schutze des ummauerten Kloſtergartens ſah v. Schubert nur ein paar elende Stämme ſtehen. Nur zu Tor findet Pflege des Dattelbaums ſtatt, und dieſe mag wol heutzutage weniger von den Beduinen, als von den Kloſterbrüdern des Sinai ausgehen, ein Verhältniß an derſelben Stelle des antiken Phoenicon, das ſich ſeit der Vertilgung der Maraniten und ihres Prieſtervorſtandes durch die Joctanidiſchen Nachfahren der Garindäer bis heute faſt in gleicher Art erhalten zu haben ſcheint, wo nur die chriſtlichen Patres an die Stelle des Kuſchiten Prieſters getreten ſind.

Burckhardt, der einige Zeit zu Tor verlebte (im Juni 1815), um ſich von ſeinen Fiebern, die ihn im Hedſchas überfallen, zu erholen, und an den Fuß des nächſten, nur eine halbe Stunde vom Hafenorte und vom El Wadi entfernten warmen Badquelles Hammám, um die Ecke des dortigen Bergs bei den dortigen Ruinen

[14]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 524, bei Geſenius Th. II. S. 848.

eines alten Caſtells in ſeine Palmhütte ſich zurückgezogen hatte, fand [15]) dicht daneben die größten Dattelpflanzungen, von denen er ſagt, daß er nie eine luxuriöſere Palmenvegetation geſehen, als eben hier. Der Wald, offenbar von jener oben genannten Art, war ſo dicht verwachſen, daß es Mühe koſtete, ſeinen Weg hindurch zu finden. Dieſe Waldungen gehörten zum Theil den Beduinen der Halbinſel, die zur Zeit der Dattelernte mit ihren Familien hierher kommen. Doch iſt der größte Dattelwald ein Eigenthum des St. Katharinen-Kloſters auf dem Sinai, von deſſen Mönchen einer hier zu leben pflegte. Sein Aufenthalt iſt in einem iſolirt ſtehenden Thurm, in dem er, als Eremit, zu ſeiner Sicherheit ſtets die Leiter, wenn er zur hohen Oeffnung hineingeſtiegen, nach ſich zieht, um jedem Beduinen-Ueberfalle zuvorzukommen. Ein Waſſerträger, der ihm ſeinen Vorrath zuträgt, iſt der einzige Menſch, der regelmäßig Zutritt zu ihm hat. Der Prieſter iſt hier als Kloſtergärtner beſtellt, aber alle ſeine Verſuche waren damals vergeblich, die Ernte gegen die plündernden Beduinen zu ſchützen. So wurden die Datteln dieſes Dattelwaldes, deſſen Ernte wol zu 4000 bis 5000 Piaſter an Werth ſteigen dürfte, zur Erntezeit den erſten Kommenden preis gegeben, und waren dadurch ein wahres Gemeingut.

Auch Rüppell, der dieſe große Dattelpflanzung an 15 Jahre ſpäter beſuchte, ſagt, daß ſie dem Kloſter auf dem Sinai zwar gehöre [16]), aber die dortigen Araber, die ſich deſſen Beſchützer nennen, die Datteln mit den Kloſterbrüdern theilen. Man breite zur Erntezeit unter dem Palmbaum, ſo weit ſeine Krone reiche, Tücher oder Matten aus, und ſchüttle den Baum. Was über das Tuch hinaus falle, gelte als Eigenthum der Araber, die aber auch die Palme beſteigen, die Frucht zu pflücken und herabzuwerfen, wobei natürlich das meiſte nebenbei fallen muß. Als die engliſche Expedition des Surveys dieſe Gegend von Tor beſuchte, hatte der dortige Guardian des Dattelwaldes ſchon 40 Jahre ſeinen Poſten in jener Wildniß behauptet, und war dabei zum Greiſe mit ſchneeweißem Barte geworden; er verſicherte, daß unter dem größern Schutze Mohamed Alis, der ein Freund der Mönche ſei, die Raubſucht der Beduinen etwas gezügelt worden und ihr Abſatz an Datteln nach Kairo ſich jährlich auf 4000 Dollar belaufe,

[15]) Burckhardt, Trav. in Arab. l. c. p. 437. [16]) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſ. 1838. Th. I. S. 114.

ohne den Proviant, den das Kloſter für ſich beziehe. Alſo ertragreich war hier die Dattelcultur geblieben, aber auch die antike Methode der Befruchtung, welche von den meiſten Beduinen ganz vernachläſſigt wird, indem ſie nur die zweierlei Geſchlechter der Palme neben einander hinpflanzen, hatte man hier beibehalten[17]), nämlich die männliche Blüthe an die Zweige der Windſeite der weiblichen Palmen anzubinden, um dadurch bei ſtarkem Luftzuge die Verwehung des Pollen über die weibliche Blüthe zu begünſtigen. Robinſon erfuhr, daß die Palmgärten zu Tor[18]) dem Kloſter auf dem Sinai gewöhnlich 300 Ardebs Datteln einbringen, aber bei guter Pflege wol 500 abwerfen würden.

Dieſe Vernachläſſigung der Beduinen hat unſtreitig die Dattelcultur ſeit den frühern Zeiten an vielen Localitäten, wo ſie im Gange war, gemindert; ſo fand Seetzen z. B. im ganzen 6 Stunden langen Wadi el Nakhal, d. h. im Thale an der Nordweſtſeite des Sinai, das von der Palme den Namen hat, keine einzige Palme mehr bei ſeiner[19]) Durchreiſe vor, und Burckhardt[20]), der dieſelbe Station Nakhal auf der Hadjroute der Aegyptier nach Akaba nennt, beſtätigt dies und ſagt: weit und breit ſei heute keine Palme zu ſehen von Damask zum Libanon, durch das ganze Jordanthal und Hauran bis Nakhal; nur erſt bei Akaba erblicke man ſie wieder. Im wohlbewäſſerten Wadi Feiran gegen Süd fand R. Lepſius[21]) noch heute den herrlichen Palmenwald vor (April 1845), der wahrſcheinlich ſchon zur Zeit der dortigen Aegyptier-Colonien und zur Zeit, da Amalek und ſein Volk hier wohnete (2. B. Moſ. 17, 8—9), geſtanden haben mag, noch vor dem Durchzuge Israels. Auch Macrizi im 10ten Jahrhundert rühmt die trefflichen Datteln dieſes Feiran, von denen er ſelbſt gegeſſen zu haben verſichert. In dieſem ſchönſten Thale der ganzen Halbinſel, in welchem zwei Stunden lange ununterbrochene Dattelgärten hinziehen, voll reicher Bewäſſerungen, die Burckhardt[22]) mit denen im Hedſchas zu Es Szafra (Erdk. XIII. 203) vergleicht, ſcheint die Cultur vorzüglich zu ſein; ſie wird von den Tebna-Arabern, einem Zweige der Dſchebalie, beſorgt, welche den Towara, den Eigenthümern, gegen Ablaß eines Drittheils der Ernte

[17]) Wellsted, Trav. in Arabia Vol. II. p. 11—12. [18]) Robinſon, Paläſtina Th. I. S. 217. [19]) Seetzen, Reiſebericht, Mſcr.
[20]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 450. [21]) Dr. R. Lepſius, Reiſe von Theben nach der Halbinſel des Sinai. Berlin 1845. 8. S. 15 bis 16. [22]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 602, 617.

doch nur als Gärtner dienen. Zur Dattelernte füllt ſich, nach Art jener antiken Zeit, da Phoenicon noch blühte, auf 4 bis 6 Wochen der Wald mit den Eigenthümern, den Towara und Szowabha, und ihren Gäſten; dann giebt es nur Feſte und Schmäuſe. Die beſte Dattelſorte heißt Djamya, von welcher die Mönche große Kiſten voll nach Conſtantinopel ſchickten, die ſie auskernten und dafür Mandeln einſteckten.

Dagegen in dem ganzen nördlichen Wüſtenlande, dem El Tih, wie dem Bergzuge des Dſchebel El Tih fehlte der Palmenwuchs bis gegen Gaza in W., wo Volney die Dattel ſo trefflich fand wie im Tehama; ſie fehlt bis Hebron gegen Nord und auch zu Ayun Muſa, dem Moſe-Brunnen[23]), der berühmten Station auf der Route zum Sinai, fand E. Robinſon nur wenige verkrüppelte, ganz vernachläſſigte Palmen. Um die Stadt Gaza, die ein ägyptiſches Clima hat, ſtehen viele zerſtreute Palmen, deren Datteln auch reifen, aber kein Palmenwald[24]), den die reichere Olivenwaldung erſetzen muß, und auch hier hören die einzelnen Palmgruppen auf, ſowol gegen den Iſthmus, wo ſie nur noch in einzelnen Vertiefungen der Sandwellen ſich als Indicien von Waſſer[25]) erheben, als auch weiter nordwärts, ſchon eine Tagereiſe von Gaza, bei dem Dorfe Bureir; denn nördlich von dieſem ſteht die letzte, im weiten Umkreiſe gänzlich vereinſamte Palme auf dem Tell es Safiêh, dem äußerſten Hügel (Tell) gegen die Küſtenebene von Asdod, die Stelle der alten Alba Specula bezeichnend. Zwar finden ſich an der paläſtiniſchen Küſte noch weiter nordwärts Dattelpalmen, aber nur bis Joppe oder Jaffa[26]) reifen noch ihre Datteln zu genießbaren Früchten (unter 32° N.Br.), womit einſt ein guter Handel getrieben ſein ſoll; auch in Acre wachſen ſie nach v. Schubert noch (unter 33° N.Br.), aber mit der Kette des Berges Karmel[27]) ſcheint das Reifen der Dattel ziemlich zu Ende zu ſein.

Zu Ramleh, der antiken Rama (Arimathia), auf halbem Wege zwiſchen Jeruſalem und Jaffa, zwiſchen Olivenhainen und Gärten mit Sykomoren und Kharuben ragen auch noch mehrere durch ihren ſchönen Wuchs ausgezeichnete Palmen hervor, die an

---

[723]) E. Robinſon, Paläſtina Th. I. S. 99. [24]) Ebend. Th. II. S. 639. [25]) Reynier, De l'Egypte après la bataille de Héliopolis. 1802. p. 4. [26]) E. Robinſon, Paläſtina Th. III. S. 235, 253. [27]) Volney, Voy. en Syrie 3. Ed. Tom. I. p. 315; T. II. p. 201.

dieſer Pilgerſtation auch oft erwähnt und beſchrieben ſind, wie von Chateaubriand u. A. Der Botaniker Sieber war von dem majeſtätiſchen Anblick einiger dieſer Prachtbäume [28]) überraſcht, gegen deren Fülle ihm der magre ägyptiſche Palmbaum, wenn er ſchon auf fetterem Boden ſtehe und Früchte zur Reife bringe, zurückzuſtehen ſchien. Aber eben dieſer geringern Fruchtbarkeit an Datteln bei dem paläſtiniſchen Palmbaume ſchrieb er deſſen vollkommnere Ausbildung der Blattformen, ſo wie die größere Solidität und Stärke des Stammes zu, weil deſſen Lebenskraft hier durch den Fruchtertrag ſich nicht ſo ſehr erſchöpfe, wie bei der ägyptiſchen Palme, die durch die ſchwülere und größere Hitze auch dünner und ſchlanker emporgetrieben werde.

Nordwärts des Sinai bis Hebron ſteht keine Palme mehr im weiten wüſten Blachfelde; aber im geſchützten Erdſpalt, der den Akaba-Golf gegen Norden fortſetzt, treten wieder einige geringe Dattelgruppen hervor. Nicht ſowol an der Hadſch-Station der Akaba-Feſte ſelbſt, wol aber ihr unmittelbar zur Seite auf Ruinen eines zerſtörten modernen Dorfes neben dem Schutthügel [29]), welcher wol der einzige noch beſtehende Ueberreſt von der einſt ſo berühmten Aila, dem Hafenorte Salomons, zu ſein ſcheint, und oſtwärts des Caſtells, an der nächſten Station zu Dahar el Humr, zieht ſich ebenfalls eine größere Dattelpflanzung hin. Andere Palmencultur iſt hier an der großen, tiefliegenden, einſtigen Anfurth der Flotten Salomons, Hirams und der Nabatäer heutzutage nicht wahrgenommen, eben ſo wenig wie am Südende des Todten Meeres und entlang dem El Ghor und dem Salzthale, in dem nur hie und da einzelne [30]) verkrüppelte Palmbäume in ihrer Wüſtengeſtalt hervorragen, elende Ueberreſte aus dem Mittelalter, da die Kreuzfahrer hier noch in Zoar oder Zaghara ihre Villa Palmarum nannten, wo einſt ein Garten Edens lag. Auch am Weſtufer des Todten Meeres, wo einſt der Palmen-, Balſam- und Wein-Garten des Königs David lag, zu Engaddi [31]), ſteht heutzutage keine einzige Palme mehr, und zu Jericho, der von Flav. Joſephus und ſeinen Zeitgenoſſen noch ſo ſehr geprieſenen Palmenſtadt, über der heutigen Wüſtenei von Riha, ſah Robinſon bei ſeinem jüngſten Beſuche nur noch eine ein-

---

[28]) Sieber, Reiſe von Cairo nach Jeruſalem. 1823. 8. S. 27.
[29]) E. Robinſon, Paläſtina Th. I. S. 269, 284. [30]) Ebend. Th. III. S. 39, 48, 138, 148, 758. [31]) Ebend. Th. II. S. 441, 524, 537, 550.

zige Palme ihr Haupt über das niedere Volk der andern Büſche und Bäume erheben, eben da wo Adamnanus noch am Schluſſe des 7ten Jahrhunderts ihre Dattelhaine beſuchte, und wo dieſe, wegen der tiefen, warmen Lage im ächten Palmenclima am Spiegel der Jordanmündung zum Todten Meere, 1350 Fuß tief, nach v. Wildenbruch's Nivellement, unter dem Spiegel des mittelländiſchen Meeres, einſt auch vortrefflich gedeihen mußten.

Daß einſt auch in der Nähe von Jeruſalem auf der Höhe von Bethanien Palmbäume geſtanden, ſcheint, nach Lightfoot[32]), der Name des Ortes ſelbſt anzuzeigen (Bethania, quod Dactylos palmarum significat ad maturitatem nondum perductos), wie auch andere Orte in Paläſtina ähnliche Benennungen erhielten (Beth phage, i. q. locus grossorum; grossos, i. e. ficus sc. non maturas; Olivetum von der Olivenpreſſe u. a.); woraus ſich erklärt, wie beim Auszuge Chriſti aus Bethanien ſogleich die Palmenzweige zu Handen waren. Da Jeruſalem, wo nur wenige unvollkommne Palmen an Schutzorten ſtehen, 2349 Fuß über dem Spiegel des mittelländiſchen Meeres liegt, der Oelberg aber noch 161 Fuß höher aufſteigt, auf deſſen Abhange Bethanien erbaut war, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß hier wol Oliven, aber keine Datteln reifen können.

An der öden Oſtſeite des Todten Meeres traf Seetzen bei ſeiner Bereiſung (im Jan. 1808)[33]) auf deſſen Küſtengebiete nur 3 bis 4 Stellen, wo er einige wilde, wie er ſagt, ſtamm-loſe Dattelpalmen in ein paar Wadis und an quellenreichern Stellen wahrnahm; aber insgeſammt nur in der nähern Umgebung des Wadi Zerka Maein, an deſſen unmittelbarer Nord- und Südſeite zunächſt dem Uferlande, wo einſt die alte Callirrhoë (Schönbrunn, bei Joſephus) lag, das warme Bad zur Zeit der Herodier und der Caeſaren; alſo auch in einer warmen Tiefe, wo ſie einſt herrlich bei Pflege gedeihen konnten. Am ganzen wildklippigen Oſtrande des Aſphaltſees, ſüdwärts von da, traf Seetzen auf ſeiner mühſamen Küſtenwanderung bis zum Südende keinen einzigen Palmenſtamm. Als er aber zu den heiß dampfenden Quellen der Callirrhoë hinabſtieg, war er um ſo mehr überraſcht, in dieſen völlig menſchenleeren Einöden, die

732) J. Lightfoot, Opp. Roterodami 1686. II. Centur. Chron. Matthaeo praem. C. XLI. fol. 102. 33) Seetzen, Mſcr.

nur vom Steinbock und Stachelſchwein und von wenigen Beduinenjägern, die ihnen nachklettern, zuweilen durchſtreift werden, noch Gruppen von einigen 30, meiſt niedrigen Palmbäumen vorzufinden, wie an keiner andern Stelle, von denen einige auch in hohen Stämmen herangeſchoſſen waren. Er ſah ſie hier, wo Niemand ſie gepflanzt oder gepflegt haben konnte, als Reſte uralter Cultur und Beweiſe eines günſtigen Climas für ihren verwilderten Wuchs an, da ihre Culturzeit wenigſtens ſchon ſeit anderthalb tauſend Jahren vorüber war. Von Dattelertrag iſt natürlich keine Rede, denn keiner der umherwohnenden Raubtribus der Beduinen würde ſich auf die künſtliche Dattelbefruchtung verſtehen. Auch Irby u. Mangles[34]) ſahen bei ihrer ſpätern Hierherkunft (1818) aus einigen der warmen Thalwinkel über den heißen Quellen von Callirrhoë ſich hie und da Dattelpalmen erheben. Es wird hierdurch des Diodor Ausſage vom Palmenwuchs an den Ufern des Asphaltſees zu ſeiner Zeit vollkommen beſtätigt (Diod. Sic. Hist. Lib. II. 48).

Der Mangel dattelreicher Palmenpflanzungen, wie ſie einſt Engaddi, Jericho, Callirrhoë und andere Gegenden Paläſtinas im Gegenſatz der jetzigen Armuth beſaßen, kann nur, abgerechnet die leichtere Zerſtörung durch Vertilgungskriege und Verheerungen, wie ſie Paläſtina durch alle Jahrhunderte erlebt hat, wobei das ganz getrennte Geſchlecht der Dattelpalme um ſo leichter die Vertilgung der Cultur durch die leichtere Zerſtörung der männlichen Palme bedingte, dieſer kann nur dem Mangel an Cultur, nicht dem Wechſel des Climas zugeſchrieben werden, dem man gern auch ſo manches aufzubürden verſucht hat. Unſer verehrter Schow[35]) hat den Beweis dafür geführt. Die Dattelpalme fordert zur Zeitigung und Fruchtreife 21° Centigr. Temperatur; bei Palermo, das im Mittel etwas über 17° hat, wächſt die Dattelpalme, aber ihre Frucht iſt nicht genießbar. Zu Catania, wo die mittlere Temperatur 18 bis 19°, haben die Datteln keine Süße, und keimen nicht einmal, wenn in die Erde gelegt. An der Nordküſte von Afrika bei Algier, deſſen mittlere Temperatur = 21° Centigr., reift die Dattel vollkommen, doch kommen

[34]) Irby and Mangles, Travels in Egypt, Nubia, Syria etc. Lond. 1823. 8. p. 467. [35]) Ueber die vermutheten Wechſel in der meteorologiſchen Conſtitution verſchiedener Erdgegenden innerhalb der hiſtoriſchen Zeit, von Schow, in D. Brewster, Edinb. Journ. of Sc. Edinb. Vol. VIII. 1828. p. 315.

die beſten Datteln aus dem Binnenlande. Da nun einſt die Dattel vollkommen in Paläſtina reifte und in Fülle gedieh, ſo kann deſſen Clima in den dazu geeigneten Thalgebieten einſt nicht unter 21° mittl. Temperatur gehabt haben. Ueber die jetzige Temperatur, ſagt Schow, beſitzen wir keine directe Obſervation; aber Cairo hat 22° mittl. Temp.; da Jeruſalem zwei Breitengrade weiter nördlich liegt, ſo mag ſeine mittlere Temperatur etwa 21° Centigr. ſein. Der Unterſchied der Temperatur antiker und moderner Zeit in Paläſtina kann alſo kein bedeutender ſein, da dieſes offenbar ein ſehr annäherndes Reſultat giebt. Da aber, wie wir nach obiger von Lightfoot angegebenen Etymologie erfahren, Bethania, welches noch etwas höher, kühler, luftiger am Oelberg gelegen war als Jeruſalem, ſeinen Namen den daſelbſt nicht reif werdenden Datteln verdankte, obwol Palmen daſelbſt wuchſen, ſo beſitzen wir hierin ein ziemlich genaues Datum für das Beſtehen gleicher Temperatur-Verhältniſſe alter und neuer Zeit in Paläſtina, wo natürlich die heißen Tiefthäler des Aulon, von Jericho und Engaddi die edelſten Früchte und ſelbſt noch Balſam liefern mußten, aber auch für die obere Temperaturgrenze, über welche der Wuchs des Palmbaums zwar noch hinaus ragt, durch welche aber die Zone der Reifung der Dattel limitirt iſt. Ueber 24 und 25° Centigr. hinaus reichte aber auch die Hitze Paläſtinas im Mittel nicht, ſetzt Schow hinzu, weil es ſonſt kein ſo reiches Waizen-, Trauben- und Oliven-Land geweſen ſein würde, deren Cultur ſich nicht mit noch höher geſteigerter mittler Temperatur vertrage.

Dieſe phyſicaliſchen Geſetze ſind es nun offenbar, welche noch die Verbreitung der Dattelpalme und ihre Fruchtreife in jenen Theilen Vorder-Aſiens bedingen. In den Obſtgärten von Damaskus und Palmyra (Tadmor, i. e. palmifera, bei Schultens[36]), mit dem Palmbaum auf dem Revers der Zenobia Münze), ſo nahe unter den Einfluß der heißen Wüſte geſtellt, und unter ziemlich gleichen Parallel mit Bagdad (33½° N.Br.), konnte die Dattelzucht noch begünſtigt ſein, obwol heutzutage dort nur ſehr wenig Palmen mehr von Schubert[37]) geſehen wurden, der die

736) Schultens, Vita Saladini, Index geogr. s. v. Tadmor; Hadr. Relandi Palaestina. 1714. 4. Lib. III. p. 525, 950.

37) H. v. Schubert, Reiſe in das Morgenland. 1837. Erlangen. Th. III. S. 283.

hohe Lage von Damask ſogar auf 2000 Fuß über dem Meere beſtimmte.

Am Orontes waren im 10ten Jahrhundert [38]) noch Dattelpflanzungen begünſtigt, die aber aus Antiochia und Alexandrette, wo ſie noch von Edriſi gerühmt wurden [39]) und auch heute in Schutz ſtehen [40]), mehr und mehr ſchwanden und ſo ſparſam wurden, daß D'Arvieux, Brown und Andere ihrer dort nicht mehr erwähnten. Auch an der Küſte der einſtigen Phönicier iſt die Dattelpflanzung faſt ganz vernachläſſigt; in den Gärten von Sur (Alt-Tyrus) verleihen immer noch einzelne hervorragende Palmenhäupter dieſer ehrwürdigen Localität einen orientaliſchen Reiz [41]), wie in den andern Küſtenorten, wo Beirut vielleicht noch nebſt der Bai von Iskenderun nach Ainsworth die mehrſten Palmen aufzuweiſen hat. Auch in dem warmen Thale des Leontes-Fluſſes iſt noch manche Palme von v. Schubert geſehen worden, doch ſteigt bis Balbek [42]) zum Libanonthale keine Palme mehr hinauf, wenn es nicht einzelne ihrer verkrüppelten Stämme ſind, die v. Fallmereier dort geſehen hat.

Auch in Latakie (Laodicaea) an der Meeresküſte fand Olivier [43]) nur noch ſehr wenige Palmen, die faſt nie reife Früchte bringen. Um Aleppo, wo die Olivenbäume nicht ſelten erfrieren und die Agrumi nur in Kübeln gezogen werden können, da dieſe Stadt über 1000 Fuß über d. M. erhaben liegt, wachſen, nach dem dort ſo erfahrnen Arzte Ruſſell [44]), gar keine Palmen mehr (unter 36° N.Br.), faſt in gleichem Parallel mit Moſul am Tigris, 328 Fuß üb. d. M. gelegen (Erdk. XI. 904), wo auch nur einzelne Palmen ſtehen, und dieſe ſelbſt noch mit ihrem ſchlanken Stamm die Höhe von 40 Fuß erreichen, aber keine reife Dattel mehr zeitigen können (Erdk. XI. 203). Denn hier bebrückt ſich der Tigris ſchon zuweilen mit Eis, und die benachbarten kurdiſchen Berge ſenden Schneelüfte. Vielleicht daß dieſer Baum, nach einem Datum zu dem Iſthakri im 10ten Jahrhundert die Veranlaſſung giebt, erſt ſeitdem hierher verpflanzt wurde (Erdk. XI. 445).

---

[38]) Oriental Geogr. bei Ouseley p. 44. [39]) Edrisi bei Jaubert T. II. p. 135. [40]) Ainsworth, Researches in Assyria. London 1838. 8. p. 35. [41]) E. Robinſon, Paläſtina Th. III. S. 675.
[42]) v. Martius, Verbreitung der Palme S. 72. [43]) Olivier, Voy. en Syrie, 1804. Vol. II. p. 280. [44]) P. Ruſſell, Naturgeſchichte von Aleppo. Götting. 1797. 8. Th. II. S. 88.

Die Dattelpalme aber, ſagte v. Moltke, bleibe immer nur Charactergewächs des arabiſchen Climas und das Wahrzeichen, bis wie weit nördlich dauernde arabiſche Herrſchaft einſt reichte, ſei es in Meſopotamien, Sicilien oder Andaluſien. Bis zum obern Meſopotamien, dem eigentlichen Osrhoëne und Mygdonia, ragt die Palme nicht hinein, ſie beginnt erſt ſüdwärts Moſul in der dritten und vierten von Olivier abgeſteckten climatiſchen, aſſyriſch-babyloniſchen, vegetativen Zone, vom 34ſten Parallel (Erdk. XI. 494) oder von Bagdad an, zu wuchern, wo erſt die Dattelreife ihren Anfang nimmt, bis Baſſora zum Perſergolf abwärts, entlang der Mündung des Shat el Arab (Plinius, Hist. Nat. VI. 31: Jungitur Chalonitis cum Ctesiphonte non palmetis modo, verum et olea pomisque etc.). Im obern Meſopotamien, nordwärts el Hadr, Sindſchar (nach Iſthakri im 10ten Jahrhundert die einzige Stadt in Diar-Rebia, welche die Dattelpalmen habe, ſ. Erdk. XI. 445; vielleicht zu jener Zeit als noch die Sabier die Feſtfeier der Dattelernte begingen, Erdk. X. 313. Auch Abulfeda beſtätigte jene Angabe: praeter Singaram non est Mesopotamiae locus palmarum ferax) [45]) und der Einmündung des Chabur zum Euphrat, beginnt die temperirte Zone mit den wechſelnden, das ganze Jahr hindurch ſich wiederholenden Regenniederſchlägen, welche die Dattelpalme eben ſo ſcheut wie die Regenzeiten der Tropenergüſſe. Zwiſchen beiden weicht ſie daher vom Süden der Kokospalme, dem Repräſentanten der Tropenregenzone, aus, vom Norden aber ſcheucht ſie das andaluſiſch-ſiciliſch-meſopotamiſche Clima der an edlen Obſtarten ſo reichen Zone zurück, mit welcher die Platane, die Cypreſſe, die Piſtacie, die Granate, die Olive, die Feige und die Weinrebe (Erdk. XI. 498, 511, 516, 537) ihr heimathliches Leben in üppigſter Fülle beginnen. Der allererſten Dattelpalme [46]), von Rumkalah auf dem Euphrat abwärts ſchiffend, ward Ainsworth anſichtig bei Deir (Deir Rabba), ſüdwärts Zenobia, wo die öde Uferlandſchaft durch ſie ihr erſtes vegetatives Leben und ihren Reiz erhält. Alſo am Euphratbette fangen die Dattelpalmen erſt mit der Einmündung des Chabur (35°

---

[745]) Abulfedae Tabul. VII. ed. Reiske, in Büſching's hiſtor. Magaz. IV. 1770. [46]) Ainsworth, Researches in Assyria. Lond. 1838. p. 73.

N.Br.) an ſich zu zeigen (Erdk. XI. 691), von wo ſie mit Dattelfülle ſich in Hainen zu Anah (XI. 712), der ſüdlichſten Grenze der Olivencultur und der nördlichen Grenze der Palmencultur[47]), denn die Bäume bei Deir ſind nur iſolirt ſtehende, dann zu Feludja und Bagdad (XI. 778, 812) verfolgen laſſen, bis in das wahre babyloniſche Dattelland abwärts Suk el Sheyukh (XI. 1008), wo nur eine Dattelwaldung hinabzieht über Baſſora zum Perſergolf, deren Details wir ſchon früher überall nachgewieſen (Erdk. XI. 1025, 1028, 1035, 1069). Aus der arabiſchen Wüſte von Nedſchd, Dumat al Dſchandal durch das ſyriſche und euphratenſiſche Blachfeld ſcheint faſt keine Palmencultur mehr ſtattzufinden. Auf der ganzen Hadſchroute von Damask an bis Tabuk wird keine Dattelpalme erwähnt, dem ganzen Hauran fehlen ſie, wie ſchon geſagt, nach Burckhardt gänzlich, und auf der ungeheuern Wüſtenſtrecke (unter 33° N.Br.) der Querreiſe von Hit am Euphrat, wo die Naphtha-Quelle, weſtwärts bis Damask wird keines einzigen Palmbaums von Wellſted erwähnt, der dieſes furchtbare Blachfeld, nur der Aufenthalt des wilden Eſels und des Vogel Straußes etwa, wie zu Xenophons Zeit, durchjagt hat (Erdk. XI. 744—749). Erſt in der Nähe des Euphrat, ſüdwärts der Ruinen der alten Babylon, mit Hilleh und Kufa fangen die reichen Palmenwaldungen an, von denen ſchon Edriſi ſagte, daß ſie zu Kufa und Kadeſia[48]) treffliche Datteln erzeugen, ſo wie er die von Sura (Erdk. X. 267) am Nahr el Malik (d. i. Nahr Malka) beſonders rühmte[49]).

Hier war es im Süden von Pylae (ſüdlich von Hit, Erdk. X. 116), wo das blühendſte Land voll Palmenhaine, in denen alles voll Dörfer und Städte lag, als Xenophons Heer hindurch zog; eben da wo Ammianus Marcell. das ganze Land als einen Palmwald beſchreibt, voll Datteltrauben, die jedesmal ein Zeichen ſehr ſtarker Bevölkerung ſeien. In den Dörfern, wo die Truppen einquartiert wurden, fanden ſie Wein aus der Frucht der Dattel, und Weineſſig durch Kochen aus derſelben Frucht bereitet; einige der Datteln trockneten ſie zu ſüßer Speiſe; der Wein war ſüß, aber brachte ihnen Kopfweh, auch den Palmkohl erhielten ſie zur Speiſe, ſo wie Honig, wozu J.

[47]) Ainsworth l. c. p. 35. [48]) Edrisi bei Jaubert I. p. 366.
[49]) Ebend. II. p. 158.

Rennell[50]) die belehrendſten Erklärungen giebt. Und alles dies, was auch ſchon Herodot geſehen, verſchwand ſeitdem ſo völlig von dieſem Fruchtboden, daß ſchon Texeira, der im J. 1605 jene einſt übervölkerten Landſchaften beſuchte, ſie ganz menſchenleer fand und wüſte, wie ſie größtentheils noch heute ſind.

Folgen wir dem Tigris von ſeinem Zuſammenfluß zu Korna mit dem Euphrat, wo abwärts nur ein zuſammenhängender Palmenwald[51]) folgt, dagegen aufwärts, ſo fällt es ſehr auf, ſagt Frederick[52]), daß an dieſem Strome bis gegen Bagdad hin faſt kein einziger Palmbaum mehr zu ſehen iſt, während doch der Euphrat fortwährend von ihnen bis Babylon begleitet wird. Wir haben ſchon früher auf dieſes Phänomen aufmerkſam gemacht (Erdk. XI. 938—939), das nämlich in dem Sumpfboden und Ueberſchwemmungslande des untern Tigrislaufes, vorzüglich aber in der zu großen Nähe der ſchneetragenden, hohen, kalten perſiſchen Grenzgebirge in dieſer Strecke des wildeſten Puſchti Kuh im hohen weſtlichen Chuſiſtan ſeine Erklärung findet, wogegen die Dattelzone zu empfindlich iſt, um ſich ihr zu nahen, daher Suſiana im höhern Alterthum wol auch nur in den öſtlichern, wärmern, geſchütztern Blachfeldern mit Dattelreichthum geſegnet ſein konnte.

Wenn ſchon hier keine Datteln wachſen, ſo gehen doch fortwährend, wie J. Rich[53]) verſichert, Dattelſchiffe mit dieſer edeln Frucht in Baſſora und Korna beladen dieſen Tigrisſtrom aufwärts bis Bagdad, um an ſeine arabiſchen Anwohner dieſe Frucht gegen Reis und Butter, die dortigen Landesproducte in den Sumpffeldern, umzuſetzen. Bagdad erzeugt ſelbſt Datteln, denn ſeine Minarets ragen nur aus einem Dattelwalde hervor, obwol keineswegs in hinreichender Menge und von keiner beſondern Qualität, denn wenn ſchon große Hitze dort nicht fehlt, ſo tritt doch daſelbſt auch Kälte bis zum Froſtpuncte ein, und in den Nächten fällt das Thermometer zuweilen 2 und mehrere Grad unter den Gefrierpunct, unter 0[54]).

Von Bagdad am Diala-Strome aufwärts, die Haupt-

---

[750]) J. Rennell, Illustrations of the Anabasis etc. Lond. 1816. 4. Sec. Ed. p. 117—122. [51]) Keppel, Personal Narrative. Lond. 1827. Vol. I. p. 41. [52]) Edw. Frederick, Account in Transact. of the Bombay Soc. 1819. T. I. p. 137. [53]) J. Cl. Rich, Narrative of Kurdistan. Lond. 1836. Vol. II. p. 170. [54]) Olivier, Voy. dans l'Empire Ottoman. Paris 1804. T. II. p. 393.

route über Holwan nach Kurdiſtan hinaufſteigend, bemerkt ſchon Edriſi[55]), nehme die Zahl der Palmbäume immer mehr und mehr ab. Daskara, 12 Meilen, alſo zwei Tagereiſen von Bagdad, ſei noch ganz von Palmwald umgeben, auch in Holwan, 28 Meilen, alſo 4 bis 5 Tagereiſen fern, ſtänden im Thale des Holwanfluſſes (oberer Lauf des Diala, ſ. Erdk. IX. 469—478) noch Palmen, dieſelben welche wir dort ſchon früher als die äußerſten Grenzwächter der Palmenzone gegen das ſchneereiche Hochgebirge angeſehen haben, die deshalb daſelbſt auch wegen ihrer Seltenheit und Schönheit beſungen wurden, deren Andenken in dem Klageliede der Zwillingspalmen bis heute fortlebt (ebend. 477—478).

Auf der Route von Bagdad nordoſtwärts nach Kermanſchah bemerkte Dupré, am 5ten Tagemarſche, die letzte dort vorkommende Dattelpalme[56]) gegen das Hochland von Kermanſchah, am Fluſſe Dely Went, bei dem Dorfe Hadſchi Kara, einer Karawanenſtation.

Ker Porter, der von Hamadan den mehr nördlichen Weg über Holwan nahm, bemerkte an dieſem Orte keine Palme mehr, ſondern ſagt: mit der Grenze von Irak Adjem (Perſien) und Irak Arabi, wo das Glutclima (Germſir) an das perſiſche kühle Hochclima (Sirhud) ſcharf grenzt, ſcheint es, könne die Dattelpalme nicht weiter dieſe Naturgrenze überſchreiten. Er wurde hier durch die erſte Dattelpalme[57]) bei dem Dorfe Kanaki im Thale des Diala-Fluſſes überraſcht; damit begann die arabiſche Gartenvegetation. Denn bei Kiſil Robat, einer Stadt in der nächſten Thalebene, nur 6 Stunden weiter abwärts, breiteten ſich ſchon die erſten Dattelpflanzungen aus. Von da an folgen nur noch arabiſche Ortſchaften, und jede Araber-Hütte liegt unter dem Schatten einer Gruppe hoher Dattelpalmen. Bis hierher weht in der heißen Sommerzeit, Juli und Auguſt, der peſtbringende Simum (Samiel), der nur den Menſchen und Thieren Verderben bringt, den Pflanzen nicht, und das perſiſche Hochland nicht hinaufſteigt.

Am untern Diala, bemerkt J. Rich, ſind alle Dörfer, wie z. B. Bakuba, in Dattelwälder[58]) eingehüllt. Auf der Route

---

[55]) Edrisi bei Jaubert II. p. 158, 160. [56]) Dupré, Voy. I. p. 223.
[57]) Ker Porter, Trav. in Asia etc. T. II. p. 226. [58]) J. Rich, Narrative II. p. 249.

von Bagdad nordwärts nach Sulimania im öſtlichen Kurdiſtan hören die Dattelpalmen ſchon bei dem Dorfe Kifri im Norden der Hamrin-Vorberge auf, wo Rich[59]) die letzten krüppligen Bäume ſah, die nicht mehr nach dem kühlen Sulimania hinaufſteigen, obwol ſie doch noch nördlicher im Flußthale des Adhem, zu Tuz Khurmati ſtehen, wo Dattelgärten und Olivengärten ſich wirklich, wie Plinius in obiger Stelle ſagte, begegnen (Erdk. IX. 549, 550, 522). Zu Tuz Khurmati (von Tazeh Khurma nach Dupré, d. h. friſche Datteln im Perſiſchen) wohnte Dupré[60]) am 19ten October der Dattelernte bei, die alſo hier ungemein ſpät im Jahre fällt. Olivier hatte auch ſchon in dem noch etwas nordweſtlicher gelegenen Tauk[61]) gute Dattelpflanzungen und reife Datteln geſehen; es waren die erſten, deren er von Moſul kommend anſichtig wurde.

In dem nordweſtlich nur eine Tagereiſe von da entfernt gelegenen Kerkuk, wo ſich ebenfalls Wein, Oliven und Palmen begegnen, nahm jedoch Ker Porter[62]) Abſchied von der letzten Dattelpalme auf der Oſtſeite des Tigris, auf ſeinem nördlichen Wege nach Moſul; nur noch wenige dieſer Bäume umſäumten, bemerkt er, dieſe altaſſyriſche Grenze, und dieſe wenigen waren krüpplig, mager im Vergleich gegen den Luxus, mit dem die untern babyloniſchen jenes geſegnete Uferland überſchatten. Am Ufer des Tigris, von Moſul abwärts ſchiffend, bemerkte Macd. Kinneir[63]) etwas ſüdlich der Stadt Tekrit, zu Dura, die erſte kleine Dattelpflanzung, von wo alſo von hier aus die Dattelzone beginnt.

Wir könnten durch dieſe ſehr genauen, bis in das einzelne Detail gehenden Beobachtungen und mit dem, was wir oben über die Nordgrenze in Farſiſtan, Lariſtan und Kerman beigebracht, und mit der in Syrien angegebenen, ſo wie durch Schow's Temperaturverhältniſſe erforſchten, eine ziemlich genau kartographiſch umzogene Grenze der Palmenzone entwerfen, und aus ihr für die Natur des Bodens wie des Climas ziemlich ſichere Schlüſſe ziehen. Es bleibt uns nur noch die äußerſte nordweſtliche Ausbreitung des Wuchſes der Palmbäume gegen die vorſpringende Halbinſel Kleinaſiens an den Grenzen der ciliciſchen Päſſe

---

[759]) J. Rich, Narrative I. p. 19, 26. [60]) Dupré, Voy. I. p. 132, 133, 135. [61]) Olivier, Voy. II. p. 375. [62]) Ker Porter, Trav. l. c. II. p. 440. [63]) Macdonald Kinneir, Journ. through Asia Minor etc. p. 470.

nachzuweiſen, welche die Dattelpalme nicht nach dem Innern der Tauruskette zu überſteigen kann. Kommt man, ſagt Ainsworth, aus den Hochebenen des innern Asia minor, ſo iſt es zuerſt ſüdwärts der ciliciſchen Päſſe, zumal des Golek Boghaz, wo man, nachdem man die letzten Berghöhen im Rücken hat, nun in der weiten Plaine von Tarſus und Adana erſt Baumwollpflanzungen und Zuckerrohrplantagen trifft, und dann bald in ihrem Gefolge auch viele Dattelpalmen[64]) vorfindet, die erſten die man auf der ganzen weiten Strecke des kleinaſiatiſchen Plateaulandes von Conſtantinopel über Angora, Koniah und Malatia am obern Euphrat hier nahe der Nordbucht des Golfs von Iskanderun zu ſehen bekommt, deſſen Südufer dieſelben ebenfalls herbergt.

Wenn im vordern Asia minor noch Palmen vorkommen, ſo ſind es immer nur ſporadiſch zerſtreute, wie z. B. bei Halicarnaß, wo H. Walpole ſie ſah, in Smyrna[65]) oder auf der Inſel Milo, wo Haſſelquiſt ſie ſchon bemerkte, oder auf der Inſel Cos, wo Clarke[66]), vom Norden über Conſtantinopel kommend, die erſte Palme erblickte. An dem nördlichen pontiſchen Geſtade fehlen ſie ganz, eben ſo wie am Bosphorus, wo ſie von Conſtantinopel, wie ſchon Della Valle[67]) ſagte, durch den kalten Tramontana zurückgeſcheucht würden, und an den ſteilen Südküſten Caramaniens und Lyciens ſind es eher Platanen, Pinusarten und andere den rauhern Küſten entſprechende, welche den landſchaftlichen Character abgeben. Selbſt auf der vorliegenden ſüdlichern Inſel Cypern ſah Corancé, wol bei Nicoſia[68]), Dattelpalmen, aber an reifende Dattelfrüchte war auch bei ihnen nicht zu denken, denn Theophraſt ſchon ſagte, daß auf dieſer Inſel Palmen wie in Babylon ſtänden, deren Frucht zwar ſüß und angenehm ſchmecke, aber nie reife (Hist. plant. V. 9). Der Name der cypriſchen Stadt Tembros könnte wol auf früher bedeutendere Palmencultur daſelbſt verleiten, da Hamacker's Etymologie[69]) ihn, wie die Namen anderer Städte, Temros, Tembros, die mau=

---

[64]) W. Ainsworth, Notes in Journal of the Geogr. Soc. of Lond. Vol. X. P. 3. p. 508. [65]) Haſſelquiſt, Reiſen S. 32. [66]) Dr. J. Clarke, Travels II. p. 210. [67]) Della Valle, Viaggi, ed. Roma 1656. IV. p. 482. [68]) Corancé, Itinéraire. Paris 1816. p. 234. [69]) Hamacker, Miscellanea Phoenicea. Lugd. Batav. 1824. 4. p. 289; vergl. W. H. Engel, Kypros. Berlin 1841. Th. I. S. 63, 119.

ritaniſche Thamorita u. a., von Tamr (Temros, a palmis) herleitete.

Die an den Südenden Europas und auf einigen ſeiner Inſeln vorkommenden Dattelpalmen ſind wahrſcheinlich eher von dem afrikaniſchen Küſtenlande, als von der Weſtküſte Vorder-Aſiens, die dem Palmenwuchſe keineswegs als günſtig genug zu einer Ueberſiedlung erſcheint, nach dem mediterranen Gegengeſtade hinüber gebracht worden. Die nördlichſten Palmen, die je erwähnt worden, möchten wol die von Ebn Haukal im „Lande der Ruſſen“ ſein, die zu ſeiner Zeit zwiſchen den Bulgar und Turk ſaßen (a few dates ſagt Oriental Geogr. b. W. Ouseley p. 10), auf deren Nachweiſung wir aber gänzlich Verzicht leiſten, da ein ſo großer Meiſter[70]) auf dieſem Gebiete von der Erklärung dieſer, wie er ſelbſt ſagt, ſonderbaren Nachricht abſteht, obwol der Autor nicht weniger ſonderbar ſeine Ruſſen groß wie der Palmbaum nennt.

Unſere Darlegung dieſer Verbreitungsverhältniſſe auf aſiatiſchem Boden beſchließen wir unter andern vorzüglich mit Niebuhr's ſchon vor bald einem Jahrhundert im Mittelpunct antiker und moderner Dattelcultur, der babyloniſchen, gegebenen genauern Aufzählung des merkwürdigen Reichthums von Dattelarten, der in der That überraſchend erſcheint, und gleich dem Medinenſiſchen ein Zeugniß der großen Ausbildungsfähigkeit dieſes Wunderbaums iſt, der hier ſeit den urälteſten Zeiten durch die ausgezeichneteſte Pflege auch eine Mannigfaltigkeit der Fruchtarten gewann, wie ſie uns von keinem andern Orte der Palmencultur ſeitdem bekannt geworden.

Schon Iſthakri rühmt die Dattelpflanzungen und die hunderttauſend Canäle von Basra oder Baſſora, an denen jene von Abdeſi bis Abbadan (an der Mündung) einige und fünfzig Paraſangen[71]) weit ſich fortziehen. Da dieſe Stadt erſt unter den Arabern angelegt ward, alſo von ſpätem Entſtehen iſt, ſo müſſen ihre ſchon vorhandenen Dattelpflanzungen, die in ſo kurzer Zeit nicht erſt gepflanzt ſein konnten, in ein weit höheres Alter zurückgehen, in deren gewaltſamen Beſitz ſich die Araber erſt durch die Eroberung eingedrängt haben. Dieſe Cultur

---

[770]) Frähn, Ibn Foßlan, der Araber, über Ruſſen. St. Petersb. 1823. 4. S. 4, Not. 72 und Append. X. p. 251. [71]) Iſthakri bei Mordtmann a. a. O. S. 50.

iſt daher höchſt wahrſcheinlich noch der Ueberreſt einer primitiven babylonischen oder jener nabatäiſchen Culturperiode, von der früher ſchon öfter die Rede war. Ein genaueres Studium der dortigen Palmencultur würde daher vielleicht auch heute noch, mit Sprachforſchung verbunden, manchen Aufſchluß über vergangene Zeiten gewähren.

Edriſi[72]) im zwölften Jahrhundert beſtätigt, was ſein Vorgänger im zehnten geſagt hatte; er fügt hinzu, daß Kaufleute, die im Jahre 1141 (536 der Heg.) in Baſſora geweſen, verſichert hätten, man könne dort 500 Rotl (400 Pfund) Datteln für einen Dinar kaufen. Alle Fluß- und Canal-Ufer hingen durch Dattelgärten zuſammen, und alle Palmwälder ſeien dort einander ſo gleich an Höhe und Schönheit des Wuchſes, daß man glauben ſollte, ſie ſeien alle aus einem Guß, oder vielmehr ſie wären alle zu derſelben Zeit gepflanzt worden. Marco Polo nannte die Datteln um Baſſora die ſchönſten der Welt (intorno la citta di Bassora nascoso per li boschi li miglior Dattali (Dactyli) che si trovino al mondo; bei Ramusio II. fol. 5. b).

Nach Kinneir[73]) iſt die Blüthezeit der Dattel um Bagdad und an Shat el Arab im März, die Reifezeit im Auguſt und September; der Wohlſtand der Einwohner ruht um Baſſora nur auf Beſitz der Palme, deren mancher Eigenthümer 2000 bis 3000 zählt, und dann zu den Reichen gehört. Nach Michaux[74]), der die Dattelpalme zwiſchen Oman und Baſſora am Perſergolf entlang für urſprünglich einheimiſch betrachtet, cultivirt man ſie um Baſſora vorzüglich in 3 Sorten. Die erſte, die häufigſte, iſt ſehr geſund, wird meiſt getrocknet und vertritt die Stelle des Brots; die zweite dient nur, um Branntwein daraus zu brennen, und bringt roh genoſſen tödtliche Indigeſtionen hervor. Die dritte muß friſch, ſogleich nach der Zeitigung, gegeſſen werden, weil ſie ſich nicht aufbewahren läßt. Michaux[75]) bemerkt, daß der Boden von Bagdad und Baſſora mit ſeinen Dattelwäldern eine Strecke von 140 Lieues den Euphrat und Tigris entlang nichts als ein fetter Thonſchlamm, ſtark mit Seeſalz geſchwängert, ſei, auf welchem dieſe die üppigſten Früchte

---

[72]) Edrisi bei Jaubert I. p. 369. [73]) Macd. Kinneir, Mem. of Persia p. 240. [74]) Michaux, Mémoire sur les Dattiers; Journ. de Physique LII. p. 325 etc.; vergl. v. Martius, Die Verbreitung der Palmen S. 80—81. [75]) Michaux, Mém. sur les Dattiers l. c. LII. p. 325 etc.

brächten. Um den Uferſaum des Nordweſtendes des perſiſchen Golfs, im Deltagebiete des Shat el Arab, vom Bender Righ bis Mina würden die köſtlichſten Datteln cultivirt, die unter dem Namen der Königsdatteln (Tſchurma Shahi bei Michaux, Churma Sjahuni, i. e. dactyli regii bei Kaempfer p. 704) berühmt, zu Geſchenken an Könige und Prinzen nach Schiras, Ispahan, Reſcht gehen, daß aber die ewigen Fehden meiſt die Ausfuhr hindern. Der Boden ſei hier Thonboden, die Winde von S. ſehr heiß.

Die Dattel von Baſſora iſt, ſagt Olivier, weit vorzüglicher als die von Bagdad, von Aegypten und der Berberei, auch giebt es davon hier mehr Varietäten als irgendwo [76]). Die Dattel iſt hier Hauptnahrung; die wohlfeilſte Sorte koſtete zu Anfang dieſes Jahrhunderts, als Olivier dort war, das Pfund noch keinen Sous, die köſtlichſte Sorte nur 2 bis 3. Beim Zuſammenlegen der Datteltrauben fließt der ſüßeſte Syrup ab, den Herodot wol Honig (*οἶνον καὶ μέλι*, Herod. I. 193) nannte; die gemeine Sorte giebt den berauſchenden Trank, einen beliebten Branntwein, wahrſcheinlich der Wein bei Strabo und Andern. Jener Honig genannte abfließende Zuckerſaft iſt es, der der babyloniſchen Dattel ſo ganz vorzüglich eigen iſt, daß ſchon den Alten davon, wie bei Strabo und Andern, der Gegenſatz derſelben gegen die ägyptiſche ſehr auffallend ſein mußte, die ſtets für geringer an Qualität galt. Der Arzt Abd Allatif [77]) ſagt daher: im Vergleich mit der Dattel von Irak ſollte man die ägyptiſche nur für eine ſolche halten, die durch Abkochen ſchon des größten Theils jenes Syrups verluſtig gegangen wäre.

In Bagdad hörte Niebuhr [78]) die Namen von 14 Dattelſorten: 1) Chaſtaui, 2) Zahedi, 3) Sabia el arûs, 4) Dikgel, 5) Ibrahimi, 6) Bedraie, 7) Owâraie, 8) Saade, 9) Bärben, 10) Kuſi Churmeſi, 11) Om fattel, 12) Maraſſa, 13) Aeſcherſi, 14) Mekkawi.

In Baßra theilten ſie die Araber, wie ihre Arzneien, in kalte und heiße Sorten ein. Die kalten, die einen beſſern Geſchmack haben und theuer ſind, halten ſie für geſund; die heißen, die in größter Menge und Wohlfeilheit die Hauptnahrung der Ar-

---

776) Olivier, Voy. dans l'Empire Ottoman l. c. T. II. p. 393.
77) Abd Allatif, ed. Silv. De Sacy. Paris 1810. 4. p. 32.
78) Niebuhr, Reiſebeſchreibung. Kopenh. 1778. Th. II. S. 225–226.

men ausmachen, gelten für ungeſund. Die Chaſtaui=Dattel gilt für die allerbeſte, weil ſie den Magen, ſo viel man auch davon eſſen mag, gar nicht beſchweren ſoll. Die Zahedi=Sorte wird zu Bagdad für die allerſchlechteſte gehalten, weil ſie aufblähet; man giebt ſie dem Vieh, brennt Branntwein daraus; ſie iſt die Hauptſpeiſe der Armen. In Bagdad iſt dieſe Sorte weniger verachtet, vielleicht weil ſie dort beſſer iſt.

Die 26 verſchiedenen Dattelſorten in Baßra nennt Niebuhr mit folgenden Namen:

1) Hellaue, 2) Iſtáameran, 3) Schukar, 4) Dſjauſi, 5) Däri, 6) Chaſâb, 7) Chadraui, 8) Iſchirſi, 9) Bräm, 10 Mektum (davon es rothe und gelbe giebt), 11) Kintâr, 12) Lului, 13) Tammer bint Eſſabà, 14) Chanäſi, 15) Sabia el arûs, 16) Digel (roth und gelb), 17) Dſjouſi, 18) Aſchkar, 19) Tſchabſchâb, 20) Chaſaui el baggel, 21) Schiis, 22) Möddâd, 23) Bumkie, 24) Kiſſib, 25) Hottrie, 26) Ibrahimi.

Alle dieſe Sorten dienen zu Dibs, d. i. Syrup (μέλι bei Herod.), den die Araber zum Brote eſſen; die Hellaue, d. h. die ſüßen, ſind dazu die beſten. Die harten Kerne werden für das Vieh aufgehoben. Die Fortpflanzung des Baums kann durch den Dattelkern geſchehen, obwol dazu mehr Schößlinge dienen. Die Befruchtung, die bei den getrennten Geſchlechtern der Palmen in den Wäldern nur unvollkommen ſtattfinden könnte, geſchieht hier, nach Capt. B. Blake's[79]) Beobachtung, wie ſchon Herodot ſagte, auf künſtliche Weiſe dadurch, daß ein Schlitz in die Scheide des weiblichen Kolbens gemacht und in dieſen ein Zweig des männlichen Kolbens eingeklemmt wird, wie dieſe Zuſammenbringung der beiden getrennten Geſchlechter auch in der ägyptiſchen Cultur ausgeübt werde. Doch, nach Reynier[80]), mit dem Unterſchiede, daß daſelbſt der männliche Blüthenbüſchel, noch bevor er aufgebrochen iſt, abgeſchnitten und ein Theil davon in die Mitte jeder weiblichen Blüthentraube nicht durch einen Schlitz eingeklemmt, ſondern ſo eingebunden wird, daß die männliche Blüthe auf einige Tage feucht genug bleibt, um noch ganz aufzubrechen und mit dem Pollen die Stamina zu beſtauben. Wenn dieſes geſchehen, werden in Ägypten die verbrauchten filamenta wieder abgebunden und die weiblichen Blüthentrauben frei aus den Blättern herausgehängt,

[79]) v. Martius, Verbreitung u. ſ. w. a. a. O. S. 81. [80]) Reynier, Mém. l. c.

damit die Frucht ſich nun ungehindert entwickeln kann. In der Wüſte Sahara, ſagt Reynier, beſtauben die Dattelgärtner ſelbſt die Blüthen einigemal mit dem männlichen Samenſtaube.

E. Kämpfer, der zu ſeiner Zeit aus den Dattelpalmen in Perſien einen Gegenſtand ſeiner genaueſten Forſchungen im Lande, wie der gelehrteſten Studien gemacht hatte[81]), führte von einem Viertelhundert Dattelſorten die verſchiedenen perſiſchen Benennungen und Eigenſchaften auf, wozu aus Abd-Allatif und Silv. De Sacy's Noten, nach dem Araber Djewhari und dem Naturforſcher Prosper Alpin, nähere Erläuterungen nachzuſehen ſind, denen wir zur genauern Beſtimmung einiger früher angegebenen Benennungen nur Folgendes hinzufügen.

Dachel, der Palmbaum im hebräiſchen Dialecte[82]) (im vulgair-arabiſchen und perſiſchen, nach Kämpfer, Nachl, wie in Jambo el Nachl), jenes Dikl oder Dikla im chaldäiſchen, nach Bochart, ſehen auch Weſſeling und De Sacy als dieſelbe Wurzel für Dactylus, Dattel (Marco Polo nannte ſie noch Dattali) der Griechen, Römer und Europäer an. Die Frucht aber heißt nur in ihrem vollkommnen Zuſtande Tamr, Tamar bei Arabern, Churma oder Khorma bei Perſern[83]); aber jedes Stadium ihrer Entwicklung, mit dem erſt die mannigfaltige Färbung aus Grün in Hell- und Dunkelgelb, in Hell- und Dunkelroth, Purpur, geſprenkeltes Anſehn verbunden iſt, hat, wie bei den Perſern[84]), ſo auch bei den Arabern ſeine eigenen Namen. Djewhari ſagt[85]): anfänglich heiße die Dattel Tala (Dactylus recenter enixus, prorsus immaturus nach Prosp. Alpin.), ſpäter Khalal; dann Balah, dann Bosr, wenn ſie noch grün iſt; nun erſt, wenn ſie zur Reife übergeht, wird ſie Rotab genannt, und wenn ſie die vollkommne Reife erlangt hat, Tamar. Rotab bezeichnet auch die Reife überhaupt; die getrocknete Dattel heißt Kasb, die zur vollkommnen Reife gelangte Dattel in Aegypten Adjwa, daſſelbe was dann nach der Reifezeit in Mekka und Medina, wie Burckhardt erfuhr bei dortigen Arabern, als Dattelbrot mit dem Namen Adjoue belegt wird. Daß hier manche

[81]) E. Kaempfer, Relatio botanico-historica de Palma dactylifera in Perside crescente, in Amoenitatum exoticarum etc. Lemgov. 1712. 4. Fasciculus IV. fol. 661—764. [82]) Silv. De Sacy in Abd Allatif, Relation de l'Egypte. Paris 1810. 4. Not. 20, p. 74. [83]) E. Kaempfer l. c. p. 701. [84]) Ebend. p. 705. [85]) De Sacy l. c. p. 32, 74, 118.

Verwechslungen in dieſen Benennungen der Perſer, Araber, Aegypter, wo nach Reynier[86]) allein einige 70 verſchiedene Dattelſorten aufgeführt werden, deren jede ihren eignen Diſtrict haben ſoll, wo nur ſie erzeugt wird, ſtattfinden, iſt begreiflich, und das vorige hinreichend, über die Hauptverhältniſſe ſich in dieſer Hinſicht zu orientiren. Doch fügen wir noch die Notizen Berggren's über einige moderne die Palme betreffende Benennungen hinzu, die derſelbe während ſeines langen Aufenthaltes in Syrien, bei dortigen Arabern, einzuſammeln Gelegenheit hatte, wo ebenfalls der Name Nakhl (Plur. Nakhlat)[87]) der allgemeinſte, wol nur aus Dakhl, und im Gegenſatz des ältern Schriftnamens Tamar geworden iſt. Der Palmenſtamm heißt Djeda (Plur. Djoudoua), das Dattelblatt Khowfa, die Blüthe Laqah; daher das Befruchten der weiblichen Blüthe auch La'qa'h oder Yelyah heißt. Der Dattelſchößling heißt Eqd (Plur. Eadâq), der Dattelkern Nawa. Der männliche Dattelbaum heißt Fah'l (Plur. Fou'houl), der weibliche Nakhlè oder Nakhlé-onta. Die jungen Dattelpflanzungen heißen Ghers (Plur. Eghras), oder Feſil (Plur. Fouslân).

6. Die Verbreitung der Dattelpalme im libyſchen Nord-Afrika, durch die Länder der Berbern und Beduinen, im Norden des Negerlandes.

Hier im Norden Afrikas kann wol kein Zweifel gegen die in Libyen von jeher einheimiſche Natur der Dattelpalme, wie bei dem Kameele, entſtehen, da ſchon Herodot von den vielen und großen Dattelfrüchten in der Oaſe von Augila ſpricht, zu welcher die Naſamonen jährlich von der Küſte zur Dattelernte zu ziehen pflegten, und wo alle Palmen auch Datteln tragen, eine antike Dattelcultur ſogar alſo vorausgeſetzt werden dürfte (Herod. IV. 172, 182). Auch beſtätigen dies die vielen einheimiſchen Namen von Baum und Frucht durch den ganzen Norden Afrikas, wo nur in manchen Gegenden der arabiſche, wenig veränderte Name Tammur[88]) (Tammar) mit eingedrungen iſt, wie zu dem Mobba-Dialect der Berber, oder zu

[86]) Reynier, Mém. l. c. [87]) J. Berggren, Guide Franç. Arabe vulgaire. Upsala 1844. 4. p. 275. [88]) Vater, Sprachproben in Seetzens Nachlaß. Leipzig 1816. S. 306.

den Kabylen in Algerien, wo die Dattel Tſemer[89]) heißt, oder bei Mauren im Marokkaniſchen, wo der Baum Nechél, die Dattel Otemar, in Marokko ſelbſt Etemar[90]) genannt wird. Auch die Fulah- und Bambarra-Sprache hat Tammar und Tammaro für die Dattel, Náhhel und Tammaro-ziri für den Palmbaum[91]) aufgenommen. Die allgemeinſte Benennung der Dattel ſcheint in der Berberſprache: Tenie (Plur. Tena) in Shelluch, Tena in Siwah, Tini bei Tuarik, in Breber am Atlas und in den Oaſen zu ſein[92]). Doch beſtehen daneben auch andre Benennungen: in Shelluch der Palmbaum Taginaſt, auf den Inſeln Lancerote und Fuerteventura Tagineſte; bei den Mozabi-Berber Tezdaith oder Tezdain, bei andern Gebirgs-Brebern Accoin[93]). In Hauſſa und Burnu[94]) bei den Affadeh heißt die Dattel Dibino, der Palmbaum Kerſhini; bei den Ibu oder Eboe am Quorra die Dattel Pamnaplu, der Baum Unkwu(?); bei den Mandingo die Dattel Gyalou; bei den Aſhanti und Fanti die Dattel Inkriſiya, der Baum Inkriſiya-daya; bei den Wolof die Dattel Tandarma, die Palme Garap u tandarma.

Doch mag es bei dieſer Aufzählung der Namen, zumal der innerafrikaniſchen, wo auch die zweite afrikaniſche Palmenart, die Dumpalme (Cucifera thebaica bei Delille, Hyphaene thebaica bei v. Martius), wie z. B. bei den Tegherry und den Tuarik ſo häufig iſt, zweifelhaft ſein, ob jene Benennungen der Phoenix dactylifera oder dieſer zweiten Art angehören, die auch mit Oberägypten ſüdwärts ihren Anfang nimmt[95]).

Wir haben hier die Verbreitungsſphäre unſers Gewächſes nur noch ſummariſch anzugeben, da viele Detailverhältniſſe ſchon in v. Martius Abhandlung dargelegt[96]) ſind, auf die wir daher nur hinweiſen, indem wir die daraus ſchon gewonnenen Reſultate hervorheben, welche unter den vier Abtheilungen der von ihm durchmuſterten Florenreiche: der canariſchen Flora, der mauritaniſchen, der Wüſtenflora und der ägyptiſch-ſyriſchen zuſammengefaßt werden konnten.

789) Hodgson, Notes l. c. p. 94. 90) Höſt, Marokko a. a. O. S. 138.
91) Outline of a Vocabulary etc. for the Use of the Niger Exped. Lond. 1841. p. 58. 92) Höſt a. a. O.; Vocabulaire Berbère b. Langlès l. c.; Langlès, Mém. sur les Oasis, in Hornemann, Voy. T. II. p. 405, 413, 430, 434; Hodgson, Notes p. 98, 102.
93) Ali Bey, Voy. I. p. 157. 94) Outline of a Vocabulary l. c.
95) v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 49.
96) Ebend. S. 37—74.

Nach der Gruppe der oceaniſchen Azoren=Inſeln [97]), wo noch auf Flores ein großer Drachenblutbaum ſich erhebt, reicht die Dattelpalme nicht mehr hinüber; auf der Madeira=Inſel finden ſich nur einzelne in Gärten zerſtreut ſtehende Palmſtämme, deren Früchte zwar reifen, aber von ſchlechtem Geſchmack ſind, denn offenbar war das urſprüngliche Waldland der Inſel keine Heimath der Palme, und dieſe erſt durch Portugieſen dahin übergeſiedelt. Auf den Canariſchen Inſeln [98]) war die Cultur wol uralt, ſchon bei den Guanches (wenn es gegründet iſt, was Bory St. Vincent [99]) ſagt, daß dieſe Dattelpalmen an die Eingänge ihrer Höhlen gepflanzt ſeien), da arabiſche Beſitzer ſich dort niemals niederließen, aber der Baum dort trefflich gedeiht; doch ſoll er nach Teneriffa erſt durch die Spanier übergeſiedelt ſein, und v. Humboldt ſagt [800]): die Dattelbäume von Orotava auf dieſer Gebirgsinſel tragen eben ſo wenig Früchte, wie die an den amerikaniſchen Küſten von Cumana. Auf der Inſel Gomera hat ſie Le Dru [1]) geſehen. L. v. Buch hat zuerſt auf Plinius (VI. 37) Beſchreibung der Insulae Fortunatae aufmerkſam gemacht, wo er ſchon von den dortigen Palmen [2]) ſpricht (cum autem omnes copiae pomorum et avium omnis generis abundent, hanc et palmetis caryotas ferentibus ac nuce pinea abundare etc.). Und zwar Palmen dort in Menge, ſagt der große Geologe, und fügt hinzu: ſehr wahrſcheinlich alſo, daß dieſe Bäume, die Zierde der Wüſten, ſchon in ſehr früher Zeit ihren Weg dahin zu den Inſeln von ſelbſt fanden und nicht eingeführt ſind. Vielleicht trugen die Wellen die Früchte dahin. Jetzt ſteigt die Region der Palme dort nur bis zur Höhe von 1200 Fuß üb. d. M. auf.

Gleich bei der erſten Entdeckung der Weſtküſte Weſtafrikas, am Nordufer der Senegalmündung, als Soeiro da Coſta mit ſeiner Caravelle dort des Landes C'ahará (was Portugieſen in Zàra, d. i. Sahara, verkürzten, wie De Barros [3]) ſagt) Südgrenze erreichte, bis wohin mohamedaniſche Mauren, die Aſſeneghi, vorgedrungen waren, gegen das Land der von da

[97]) Dr. M. Seubert und C. Hochſtetter, Flora der Azoriſchen Inſeln, im Archiv der Naturgeſch. IX. Jahrg. 1. B. S. 19. [98]) v. Martius a. a. O. S. 38. [99]) Bory St. Vincent, Essay sur les Isles Fortunées p. 319. [800]) Al. v. Humboldt, Reiſen a. a. O. Th. I. S. 169. [1]) Le Dru, Voy. I. p. 45. [2]) L. v. Buch, Canariſche Inſeln. Berlin, 1825. 4. Abth. IV. S. 118, 128. [3]) J. De Barros, Da Asia, dos feitos etc. Ed. em Lisboa 1628. Tom. I. Libr. I. cap. XIII. fol. 25.

beginnenden Herrſchaft der Neger (im Jahre 1444 n. Chr. Geb.), werden zwei Palmen genannt, welche daſelbſt nach der Ausſage der Einheimiſchen die Grenze zwiſchen den Aſſeneghi und den Negern bezeichneten (e veio ter as duas palmeiras..., quando alli foi, demarcou como cousa notavel, onde os da terra dizem, que se apartam os Azenegues Mouros dos negros idolatras etc.). Alſo bis an den Senegal ging ſchon damals die Grenze der Dattelpalme, ſo weit das continentale Gebiet der heißen Sahara reicht; jenſeit mögen einzelne Palmen wol am Senegal noch vorkommen, wo ſchon Labat[4]) ſie ſah, und neuerlich Dr. Brunner[5]), der ſie am Fort St. Louis, im Senegal-Delta, weiter ſüdwärts am Cap Verde und auf der Küſteninſel Gore (14° 43′ N.Br.), ſelbſt noch auf der vorliegenden Gruppe der Cap Verdiſchen Inſeln, auf St. Yago, cultiviren ſah; doch nur in einzelnen Stämmen, deren Früchte auch noch reiften, obwol, wie Labat bemerkte, überall an dieſem Küſtengebiete nur unvollkommen; denn die Dattelpalme gehört in ihrer Vollkommenheit dem Continente an. Nach Durand, der in St. Louis noch keiner Dattelpalmen anſichtig wurde, ſondern erſt tiefer landein bei Bondu[6]) am Senegal, wo ſie auch treffliche Datteln tragen, ſcheint dieſer Baum erſt ſpäter dahin ſo nahe an die Küſte verpflanzt zu ſein. Alle ſüdlicher vorkommenden Palmen ſind in den Negerländern von Senegambien, Guinea, Congo andere Arten[7]). Ganz Nigritien, bemerkte ſchon Browne, fehle die Dattelpalme; Mungo Park habe, ſo weit er das Land durchzogen, vom Gambia aus zum Nigerſtrom ſie nicht zu ſehen bekommen, und wirklich ſelbſt an der Grenze der Wüſte von Benown erwähnt er ſie nicht einmal; erſt weiter oſtwärts im Lande der gutmüthigen Neger von Kaarta und Bambarra in N.W. von Sego, alſo an der Südgrenze der Sahara, im Norden des Jolibaſtroms, wurde er zum erſten male[8]) durch Datteln erquickt.

Erſt mit der ſubtropiſchen regenloſen Zone der Ka-

---

804) Labat, N. Relation de l'Afrique occidentale T. III. p. 13.
5) v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 44.
6) Durand, Voy. au Sénégal T. II. p. 281.
7) Winterbottom, Account of Sierra Leone I. p. 62; u. Iſert, Reiſe in Guinea S. 236; Gordon Laing, Travels in Timanee and Solimana. Lond. 1825. 8. p. 285 u. a. O.
8) Mungo Park, Trav. Lond. p. 183; Browne, Trav. p. 255.

meelverbreitung außerhalb der Negerländer beginnt auch die libyſche Zone der Dattelpalme, deren Landſtrich von Leo Africanus, gleich zu Anfange ſeines berühmten afrikaniſchen Werkes, mit dem arabiſchen Namen Bileduldſcherid [9]), d. h. Dattelländer (nach Andern ſoll es trocknes Land heißen?) [10]), belegt wird, den er von El Wachat, d. i. die Oaſenorte [11]), hundert Meilen Weges weſtwärts dem Nilſtrome beginnen und durch den ganzen Norden Afrikas fortziehen läßt, bis zum atlantiſchen Ocean in W. an der Südſeite des Atlasgebirges zum Cap Nun, wo er die Nordſeite der großen Sahara begrenzt; und, fügt er hinzu, die Araber geben allen dieſen Ländern, welche Datteln erzeugen, denſelben Namen, weil ſie alle einerlei Beſchaffenheit und Lage haben.

Der Name Dſcherid (Djéryd bei Langlès) [12]) iſt auch einer der arabiſchen Namen des Palmbaums, der ſich nun eben hier mit den weſtlichen Dialecten im Lande (Beled) des Moghreb (Weſten) am meiſten verbreitet zu haben ſcheint, und daher die Veranlaſſung der ſeitdem ſo allgemeinen Benennung deſſelben iſt, die dem Lande der Karawanenzüge von den Ammoniern bis zu den Ataranten und dem Atlas, bei Herodot, auf der Grenze ſeines thierreichen und ſeines ſandigen Wüſtenſtriches von Libyen ganz zu entſprechen ſcheint (Herod. IV. 181), innerhalb welchem er auch die dattelreiche Oaſe Augila als daſelbſt gelegen angiebt. Der Name Dſcherid iſt auch aus dem im Orient ſo gewöhnlichen Dſcherid-Spiele [13]) der arabiſchen, vorzüglich aber der türkiſchen Reiterei bekannt, wo Stäbe, Dſcherid genannt, welche die Araber vieler Tribus ſtets in der Hand [14]) tragen, oft Rohrſtäbe, aber nach D'Arvieux urſprünglich „von Palmlaub abgeſtreifte Palmſtäbe," als Wurflanzen zum wieder Auffangen dienen; eine ritterliche Uebung, die ſich eben nur aus den Ländern des Palmwuchſes weiter verbreiten konnte. Auch wird dieſe Dſcherid noch ein Friedenszeichen bei Arabern;

---

9) J. Leonis Africani de Totius Africae descript. Libri IX. Antverpiae 1556. 8. Lib. I. fol. 1. b; bei Lorsbach, Ueberſ. Herborn, 1805. S. 3; vergl. Marmol, L'Afrique Trad. de Perrot d'Ablancourt. Paris 1667. 4. T. I. p. 26 etc. T. III. p. 22. 10) v. Martius, Verbreitung der Palme S. 43. 11) Abulfedae Geogr. Aegyptus bei Reiske, in Büſching, Hiſtor. Mag. Th. IV. S. 191.
12) Langlès éd. de Chardin, Voy. T. III. p. 182. 13) J. Clarke, Trav. T. II. p. 174, 300, 496. 14) Edrisi bei Jaubert I. p. 209.

denn wird nach den heftigſten Fehden zwiſchen Araberpartheien der Dſcherid in die Luft geworfen, ſo iſt der Friede hergeſtellt.

Vom oceaniſchen Küſtenſtrich am Vorgebirge Nun zählt nun Leo Africanus die dattelreichen Länder des libyſchen Binnenlandes nach und nach gegen den Oſten fortſchreitend auf; um Nun[15]) ſelbſt, den canariſchen Inſeln gegenüber, hindert die Meeresfeuchte das gute Gedeihen der Datteln; auch an der Südſeite des Atlasgebirges in der Landſchaft Sus, wo die drei Städtchen Meſſa[16]) in einem Palmenwalde am Ufer des Oceans erbaut ſtehen, ſind die allda gezogenen Datteln nicht ſonderlich: denn ſie halten ſich nicht das ganze Jahr hindurch (Plinius H. N. XIII. 6. . . . ferunt in maritimis Hispaniae fructum, verum immitem: dulcem in Africa, sed statim evanescentem). Die beſten Datteln muß man, ſagt Leo, tiefer landein aufſuchen, in der numidiſchen Provinz Darah, am Fluſſe gleiches Namens[17]), an welchem zu beiden Seiten mehrere Stunden weit die trefflichſten Datteln wachſen, die ſich 7 Jahre hindurch in den Magazinen aufbewahren laſſen, ohne daß ſie verderben. So wie dieſe von verſchiedenen Farben und Sorten, ſo verſchieden ſind ſie auch von Preiſen. Das Malter der einen Sorte gilt ein Goldſtück, von einer andern nur ein viertel Goldſtück; mit dieſen letztern füttert man die Pferde und Kameele. Am Südabhange des Atlas liegt der Berg Tenſita[18]), der an dieſes Darah grenzt; weil er gegen dieſes Dattelland abhängig iſt und nur wenig Regen hat, ſo erzeugt er noch ſehr viele Datteln. Die marokkaniſchen Berge ſind aber zu kalt und ſchneereich, um Datteln zu tragen, aber die Stadt ſelbſt iſt noch von einem Dattelwalde umgeben; vorzüglicher jedoch als ihre Datteln iſt ihr Waizenfeld. Nordwärts der Stadt Marokko iſt die Dattelpalme nirgends in ihrem luxuriöſen Wachsthum; ſie kommt, wie der Botaniker Shousboe gezeigt hat[19]), daſelbſt nur als einzeln gepflanzter Gartenbaum vor; nur erſt ſüdwärts des Tenſift-Fluſſes, der bei Marokko vorüberzieht, ſagt Graberg de Hemſö, reife die Dattel.

Die beſten Datteln von allen ſcheinen aber wol die von Sedjelmeſſa und Tafilelt (Tebelbelt) zu ſein, die ſchon in grö-

---

8 [15]) Leo Africanus bei Lorsbach S. 475. [16]) Ebend. S. 92. [17]) Ebend. S. 451. [18]) Ebend. S. 149. [19]) v. Martius, Verbreitung ꝛc. S. 40; Graberg v. Hemſö, Das Sultanat Marokko. Stuttg. 1833. S. 79.

ßerer Ferne vom Atlas-Gebirge ſüdwärts am Grenzſaum der libyſchen Wüſte liegen, der mit Palmpflanzungen ganz überdeckt iſt; und eben ſo unendlich reich an Datteln iſt die Strecke Beni Gumi am Fluſſe Gir, wie die Provinz Zeb[20]).

Auch Iſthakri, der Sedjelmeſſa zu der Provinz Tahort rechnet, ſagt, dieſe Landſchaft ſei[21]) reichlich mit Datteln verſehen, und Edriſi[22]) ſagt, der große Reichthum dieſes Landes beſtehe vorzüglich in der Art grüner Datteln, die man el Bouni nenne, deren Kern ſehr klein, die aber an Zuckerſüße alle andern Früchte übertreffen. Dieſe ganz locale Cultur ſcheint alſo hier wol in die früheſten numidiſchen Zeiten zurückzugehen, und nicht erſt durch Araber hierher verpflanzt zu ſein, obwol Strabo, Plinius und andre alte Autoren auch über die Palme in dieſem äußerſten Maghreb, wie über das Kameel, Stillſchweigen behaupten. Da wir aus Iſthakri's Nachrichten aus dem 10ten Jahrhundert ſehen, daß in dieſen weſtlichen Landſchaften zu ſeiner Zeit an vielen Stellen noch Berber-Wohnſitze ſich zwiſchen den arabiſchen Eindringlingen befanden, die ſeitdem verſchwunden ſind oder verdrängt wurden: ſo liegt es wol ſehr nahe, dieſen Berberſtamm hier für den Anbauer ſeines Taginaſt zu halten, da Berber auch am Nil in Nubien die eifrigſten Dattelgärtner ſind (ſ. unten). Höſt ſagte im vorigen Jahrhundert, daß die beſten Datteln nach Marokko aus Tafilet[23]) (Tafilelt) in Fellen eingenähet kämen, aber nicht über See verſchickt werden könnten. Ein Baum könne dort 30 Fruchtzweige haben, und an jedem derſelben an 30 Pfund Datteln tragen, alſo an 9 Centner. Sie wurden meiſt durch junge Sprößlinge, an der Wurzel ausgeſchlagen, verpflanzt, die ſchon nach 5 oder 6 Jahren Frucht bringen, da aus dem Kern gezogene erſt nach doppelter Zahl von Jahren Datteln tragen. Hier war keine beſondere Befruchtungsmethode im Gebrauch, ſondern man pflegte nur männliche Palmen in die Nähe der weiblichen zu pflanzen.

Jackſon erfuhr von einem El Hadſchi, daß man im Gebiete von Tafilet (Tafilelt) gegenwärtig[24]) einige 30 verſchiedene Arten Datteln zähle; daß die dem Landesfürſten gehöri-

[20]) Leo Africanus bei Lorsbach S. 459, 460, 467. [21]) Iſthakri bei Mordtmann S. 23. [22]) Edrisi bei Jaubert I. p. 207.
[23]) Höſt, Marokko a. a. O. S. 306. [24]) Jackson, Account of Timboctoo by El Hadji. Lond. 1820. 8. p. 80.

gen Palmenpflanzungen ſehr groß ſeien. Eine derſelben bringe ihm öfter 1000 Dollar ein, indem ſie 1500 Kamelladungen oder 4500 Centner Datteln liefere. (Die Kameelladung, meiſt von 3 Centner, zu 5 Drahems oder ½ Dollar an Werth gerechnet). Stets ſei dort großer Seegen an Datteln. Die eigentliche Qualität, die daſelbſt den Haupthandel ausmache, heiße Timmar adamoh, werde aber von den Einwohnern, den Fillellis, nicht gegeſſen, ſondern zum Füttern für die Pferde und Kameele verwendet, man führe ſie aber auch aus, weil ſie ſich länger halte, und ſo komme ſie auf den Markt von London.

Sechs Tagemärſche ſüdwärts von Tafilelt, in der Grenzprovinz Draha[25]) gegen die Sahara, ſei ein größter Reichthum an der ſehr kleinen, harten Dattelart Buskrie der Einwohner (ob el Bouni bei Edriſi?), welche mehr Zucker als alle andern Datteln enthalte. Noch eine andre daſelbſt wachſende Sorte, die Bûtube, ſei die beſte, die es gebe; daher „Sultan de timmar," d. i. „König der Datteln," genannt, die, doppelt ſo theuer als andre, nur zu Geſchenken an große Herrn diene. Obwol alle dieſe genannten reichſten Dattelländer nur etwa zwiſchen dem 30° und 31° N.Br., alſo in gleichem Parallel mit Cairo und Baſſora liegen: ſo ſcheinen ſie ihre ausgezeichnete Veredlung, auf die wahrſcheinlich viel weniger Cultur als auf die Baſſora-Dattel verwendet zu werden pflegt, und welche die Dattel Unterägyptens an Güte weit überbietet, vorzüglich der Lage in der Nähe der Glutſandwüſte der Sahara zu verdanken zu haben, deren mittlere Temperatur uns hier zur Zeit jedoch noch unbekannt geblieben iſt.

Ueber die Verbreitung der Dattelpalme in den Staaten von Algerien und Tunis haben wir vorzüglich claſſiſche Beobachtungen von dem Botaniker Desfontaines[26]) erhalten, dem wir folgende lehrreiche Nachrichten entnehmen.

Die Dattelpalme iſt zwar durch das ganze Küſtenland der Berberei in Gärten und bei Wohnungen, bei Moſcheen, Kapellen,

---

8[25]) Ebend. p. 3, und Jackson, Account of Marocco. 2. Ed. 1811. p. 20—21. [26]) Desfontaines, Flora Atlantica Tom. II. p. 438; Desfontaines, Lettres, im Journ. des Savans 1784. Mai p. 1659 bis 1683; deſſen Voyage de Desfontaines dans les Régences de Tunis et d'Alger, in Peyssonnel et Desfontaines, Voyages publiés par Dureau de la Malle. Paris 1838. 8. Tom. II. p. 265 bis 294; vergl. Shaw, Travels. Sec. edit. London 4. p. 141.

Grabſtätten u. ſ. w., von Marokko bis Algier, Tunis und zu dem Golf der Syrten angepflanzt, aber immer nur ſparſam, zu einzelnen Zwecken oder zum Schmuck, keineswegs aber zur eigentlichen Dattelcultur, denn wenn ihre Früchte daſelbſt auch hier und da, auch um Algier nicht[27]), wo nur einzelne Palmen zerſtreut umherſtehen, in den vereinzelten Pflanzungen, wie zu Tlemſan, Mascara, Belida, Setif, Conſtantine, zur Reife gelangen, ſo bleiben ſie doch ungenießbar und ſchlecht, weil die Hitze nicht dauernd und ſtark genug iſt, ihre Frucht zur Vollkommenheit zu bringen (Plin. H. N. XIII. 6. . . . . nulla est in Italia sponte genita, nec in alia parte terrarum, nisi in calida: frugifera vero nusquam, nisi in fervida). Dies geſchieht nur erſt auf der Südſeite des ganzen Bollwerks der der Meeresküſte ſtets von Weſt nach Oſt parallel ſtreichenden Atlas-Ketten und ihrer zwiſchengelagerten, 2000 bis 3000 Fuß hoch liegenden Plateauſtufen, da erſt, wo die ſüdliche Senkung des ganzen Atlasſyſtems ſich gegen die ſandige Sahara hinabneigt. Wenn im Norden dieſer Senkung gegen das Küſtenland des mittelländiſchen Meeres die Olivencultur und anderer Obſtbau vollſten Ertrag giebt, und die reiche Getreideernte im Lande häufiger Regenniederſchläge dem Einwohner des Küſtenſtriches den Hauptertrag für ſeine Mühen darbietet, ſo fängt erſt ſüdwärts, in der Ferne von 30 bis 40 deutſchen Meilen von den Bergzügen der Atlaskette, die niedere Senkung der libyſchen Ebene des großen öſtlichen Bileduldſcherid (zum Golf von Cabes oder den Syrten anſtoßend) an, mit dem Regenmangel und der angrenzenden Sahara, die jedoch an vielen Stellen ihres Nordſaumes durch Quellen und Bäche ſehr fruchtbar, zwar wenig Ackerfelder mehr trägt, aber deſto mehr Palmenpflanzungen, welche faſt die einzige Ernte darbieten, aber dennoch zugleich auch allen Bedürfniſſen der Eingebornen entſprechen.

Hier iſt das wahre Dattelland, das Desfontaines Blet-el-Gerid ſchreibt, und daſelbſt die reichſten Palmenpflanzungen unter den Namen El hammah, Tozzer, Loudiana, Nefta und Neffha aufführt, welche, von ſehr zahlreichen ſalzigen Quellen und Bächen im lockern, ſalzhaltigen Boden gefeuchtet (Plin. H. N. XIII. 7: . . . gignitur levi sabulosaque terra: majore in parte et nitrosa gaudet et riguis: totoque anno bibere

[27]) W. Schimper, Reiſe nach Algier 1831—32. Stuttg. 1834. S. 195.

cum amet, anno sitienti), zum üppigſten Wachsthum gedeihen und eine Menge bevölkerter Ortſchaften und Dörfer und Wohnungen unter ihren dichteſten und lieblichen, von Singvögeln belebten Schatten herbergen, in denen die geſundeſten und wohlhabendſten Bewohner gedeihen und ſich wohl befinden. Nicht ſelten nehmen daſelbſt dieſe Waldungen eine bis anderthalb Stunden im Umfange ein, je nachdem die Fülle zur Bewäſſerung ausreicht. Unter ihrem Schatten ſind überall Gemüſe, auch andre Obſtbäume angepflanzt, zumal Orangen, Limonen, Granaten, Oliven, Mandeln und Weinreben, welche letztere in die Kronen der Palmen emporſteigen und zugleich ihre Früchte reifen. Die Bewäſſerung iſt durch Dämme und Canäle regulirt. Im Winter werden neue Pflanzungen zu den alten hinzugefügt, die nach 3 bis 4 Jahren zwar ſchon Früchte, aber nur unvollkommene liefern, die trocken und ohne Kern und niemals genießbar: ſo daß man offenbar ſieht, wie auch zu dem reichen Ertrage dieſes herrlichen Fruchtbaumes doch überall die Cultur hinzukommen muß, um ihm erſt ſeine hiſtoriſche Bedeutung für das Menſchengeſchlecht zu erwerben.

Erſt im 15ten oder 20ſten Jahre bekommt dieſer durch den Schößling geſetzte und verpflanzte Baum (durch stolones, Wurzelreiſer) vollkommene Früchte, während der aus dem Dattelkern unmittelbar aufgewachsne nicht nur von ſehr langſamer Entwicklung iſt, ſondern auch nie gute, genießbare Früchte bringt. Der Dattelbaum pflanzt ſich alſo allerdings durch ſeine herabfallenden Dattelkerne, wie durch ſeine Wurzelſproſſen von ſelbſt fort, aber niemals die Culturpalme, zu der er erſt durch die Beihülfe des Menſchen, ſeines wahren Oheims oder Fürſorgers (ſ. ob. S. 762), gelangt iſt.

Der Baum wird hier ſehr alt, man ſagt 200 bis 300 Jahr (nach M. Wagner 200 Jahr); die letzten drei menſchlichen Generationen ſeines Alters, ſagen die Araber, um dies hohe Alter anzuzeigen, verändere er ſich nicht mehr (d. h. wol, wächſt er nicht mehr wie zuvor); Desfontaines ſah ihn bis 45 Fuß hoch gewachſen; ſeine Colonne trug eine Krone von 50 Blättern. Seine Blüthezeit war April und Mai; die abgeſchnittnen männlichen Blüthenkolben wurden hier durch einen Einſchnitt in die weiblichen eingeſteckt; die Befruchtungsmethode iſt alſo dieſelbe, wie in Baſſora, woher ſie wol eine Tradition ſein möchte, da in manchen Gegenden des Bileduldſcherid die viel einfachere Methode, vielleicht die einheimiſche der alten Berberzeit, geblieben, nämlich

die Bäume, die männlichen wie die weiblichen, nur zu ſchütteln. Jene Befruchtungsmethode hat ſchon Plinius (H. N. VIII. 7) beſchrieben; doch wahrſcheinlich nicht die von hier, ſondern die von Babylon.

Der Dattelertrag würde hier öfter von 20 Datteltrauben, jede mit hundert Datteln, ungeheuer ſein, wenn man nicht in der Regel, um den Baum vor Erſchöpfung zu bewahren, eine Anzahl davon abſchnitte, um 10 bis 12 zurückbleibende zu deſto größerer Vollkommenheit heranreifen zu laſſen, wo dann manche Traube, bis 36-Pfund ſchwer, mit 6 Franken das Stück bezahlt wird; die gewöhnlichen werden jedoch nur mit 40 bis 50 Sols bezahlt. Der mittlere jährliche Gewinn eines guten Dattelbaums wird auf 12 bis 13 Franken bei dem Eigenthümer angeſchlagen (nach M. Wagner iſt der Ertrag von einem Baum von 50 bis 250 Pfund)[28]). Ende November iſt hier die Ernte; der Umſatz iſt ſehr bedeutend, denn auch die Ausfuhr nach Frankreich und Italien iſt nicht gering. Die Datteln des Bileduldſcherid von Tunis ſind an der ganzen Berberei die geſchätzteſten; man rechnet in ihr an 15 bis 20 Varietäten. Die Dattel iſt friſch und gut getrocknet eine ſehr geſunde Nahrung, die ungemein nährend ſein ſoll. Die Eingebornen bereiten ſich aus den getrockneten, die ſich auch mehrere Jahre erhalten, ein Mehl, das öfter auf lange Zeit ihnen, zumal auf Reiſen, zu bequemer Nahrung dient, mit Waſſer gemiſcht zum Getränke, und mit Gerſten- oder Waizen-Mehl mannichfaltige Anwendung findet. Die Mannichfaltigkeit der Arten iſt auch hier nach Form, Größe, Farbe und Saft ſehr groß; für die beſten gelten die von feſtem Fleiſch, gelb von Farbe und durchſcheinend. Durch Feuchte und Inſekten ſind ſie leicht dem Verderben unterworfen. Auch mit den eingeweichten Kernen füttert man hier das Vieh. Der Dattel entzieht man auch hier einen Honig, und dem Herzen des Stammes einen weißen, milchigen Saft, der ſüßlich und erfriſchend iſt, und dann für Kranke ſtärkend, der aber in 24 Stunden in Säurung übergeht. Da die Palme durch dieſe Benutzung meiſt verkümmert oder zu Grunde geht, ſo werden nur alte Bäume, und nur ſelten, dazu benutzt. Auch die männlichen Blüthenkolben werden von den Arabern mit Citronenſaft gegeſſen, ſo wie die jungen Blätter auf gleiche Art; auch das Mark, das unmittelbar un-

[828]) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 40.

ter der äußern Rinde ſitzt und weiß, zuckerſüß und ſehr nahrhaft iſt, wird von ihnen genoſſen. Ihre hohen, emporragenden Stämme und Kronen ſind den Karawanenzügen in dem Sandmeere als die höchſten Spitzen ſehr häufig die einzigen Wegweiſer, und können von den ſcharfſehenden Kindern der Wüſte, nach Shaw, aus einer Entfernung von 5 bis 6 Stunden erkannt werden. Es iſt kein Theil, der nicht vom Baume benutzt würde; denn das Flechtwerk, die Matten, die Stricke u. ſ. w. aus ſeinen Fibern ſind hier eben ſo unentbehrlich, weil alle Hütten, aller Hausrath damit verſehen wird, Matratzen, Säcke, Körbe, Fliegenwedel u. ſ. w. daraus gefertigt werden, wie das Holz faſt das einzige Bau- und Brennholz, das ſehr dauerhaft, ſeiner Weiche ungeachtet faſt incorruptibel ſein ſoll, und wenn es auch ſchlecht brennt, nämlich nur glimmt, ohne Flamme, doch eine ſehr gute Kohle giebt zum Hausgebrauch. Kein Baum kommt in allen dieſen Eigenſchaften der Dattelpalme gleich.

cht weniger wie in dem weſtlichen, iſt auch der Dattelbaum in dem öſtlichen libyſchen Nordafrika zwiſchen den Syrten und dem Nillande in den dortigen Oaſen einheimiſch, und hier recht eigentlich der Hauptbaum, weil auf ihm, bei dem faſt gänzlichen Mangel aller Agricultur, die ganze Volksnahrung, der Handel und der Karawanenverkehr allein beruht.

Tripoli, ſagt Edriſi[29]), habe vordem ſehr reiche Dattelpflanzungen gehabt, die aber von den Arabern gewaltig verwüſtet ſeien; daher zu ſeiner Zeit, als der große Normannen-König Roger dieſe Stadt erobert hatte (im Jahre 1134 n. Chr. G.), dort nur geringe Cultur war. Eben ſo waren um die Küſtenorte der Syrten, wie zu Cabſa, Cabes, Zawila und andere[30]), noch immer Dattelwälder, aber kein Vergleich gegen die früheren Culturzuſtände derſelben. Gegenwärtig bei der großen Entvölkerung jener Küſtenlandſchaften ſtehen oſtwärts Tripoli, auf der Ebene von Tadjura bis Meſurata, doch noch anſehnliche Dattelpflanzungen, welche den Eingebornen den Hauptunterhalt gewähren an Palmſaft, den ſie Laghibi[31]) (Luigibi) nennen, und an Früchten, doch ſtehen die hier erzielten Datteln weit zurück

---

[829]) Edrisi bei Jaubert I. p. 281. [30]) Ebend. I. p. 254, 255 259.
[31]) Dr. P. Della Cella, Viaggio da Tripoli alle frontiere dell Egitto (1817). Genova 1819. 8. p. 29 — 30.

gegen die der Tuneſer im Weſten, und auch dieſe ſind nicht mit den köſtlichern Datteln des Binnenlandes der Oaſen zu vergleichen. Oſtwärts Meſurata, am Ufer der Syrten, wachſen Palmbäume wie Olivenbäume ohne alle Pflege, wol aus frühern Culturperioden, in verwildertem Zuſtande. Erſt an den Küſten der Cyrenais zu Derna und Bengazi [32]), werden ſie wieder cultivirt, obwol an letzterm Orte nur ſehr ſparſam.

Die ertragreiche Dattelcultur muß man auch hier erſt tiefer landein am regenarmen oder regenloſen Nordſaume der Sahara ſuchen. Nur erſt, als Capt. Lyon [33]) von Tripolis aus ſich ſüdwärts gewendet und über den 30° N.Br. hinaus, auf der Karawanenroute nach Fezzan, über die Gebirgskette der Wadan auf die erſte weite Kiesfläche von Sockna vorgedrungen war, breiteten ſich vor ihm die ungeheuern Dattelpflanzungen aus, die hier von den Tuariks gepflegt und alle mit bitterſalzigen Bächen und Quellen bewäſſert werden. Sie waren damals an Tripolis unterthan, dem von 200,000 Dattelbäumen Tribut gezahlt werden mußte, indeß eben ſo große Dattelwälder daſelbſt noch frei von Abgaben geblieben waren; ſie lieferten treffliche Datteln auf den Markt von Tripoli, wo ſie theuer bezahlt wurden. Dies iſt unſtreitig an der Südſeite der Wadan-Kette jene bei Abulfeda problematiſch gebliebne Terra Vadan [34]), die er die Insulae palmarum nannte, daſſelbe Wadan, deſſen Datteln Edriſi weich und ſüßer als die von Augila nannte, und ganz richtig ſagte, daß hier der Eingang nach Kawar und Kuku (Kuka die Capitale von Bornu), zu den Ländern der Schwarzen ſei; denn es iſt wirklich das Thor von der Küſtenlandſchaft zu der Oaſe von Fezzan und zum Sudan.

Fezzan mit ſeiner Capitale Murzuk iſt ſeit Hornemann's Entdeckung (1798) erſt als das wahre Land des Dattelreichthums bekannt geworden; denn Edriſi und Abulfeda, die wol von ſeinen Datteln wußten, war doch das Land ſehr unbekannt und bei Abulfeda ſogar der Name ganz entſtellt. Hornemann kam von der Oſtſeite, von Temiſſa, über Zuila, auf

[32]) Della Cella, Viagg. l. c. p. 50, 169, 184. [33]) Capt. G. F. Lyon, Narrative of the Travels in Northern Africa 1818—20. Lond. 1821. 4. p. 72; vergl. Denham and Clapperton, Narrative etc. Lond. 1826. p. XVIII. [34]) Hartmann, Edrisii Africa. Ed. alt. Gotting. 1796. p. 135, 289.

der großen Karawanenſtraße von Augila, über den ſchwarzen Harudſch dahin, nachdem er lange Strecken von Sandwüſten durchzogen hatte. Zu Temiſſa[35]) ſchlug ſeine Karawane ihr Lager im Dattelwalde auf. Von da nach Zuila ging er immer unter und an Palmenbäumen hin, zwiſchen denen viele kleine vom Winde aufgewehete Sandhügel ſich ſo hoch um dieſe Palmſtämme emporgehäuft hatten, daß bei vielen nur die kleinern Zweige daraus hervorragten.

In Fezzan, wo große Hitze, aber nur ſelten Regen, war nun Dattelwald vorherrſchende Phyſiognomie des Landes, und Dattelpflanzungen[36]) machten den einzigen Reichthum der Unterthanen, wie die Hauptdomainen des Sultan von Fezzan aus. Ihre Hauptſpeiſe ſind Datteln, ihr Hauptgetränk Luigibi, ihr Saft, der ſüßlich und erfriſchend, nicht unangenehm iſt, aber dem daran nicht Gewöhnten Blähungen und Durchfall erzeugt.

Capt. Lyon, der ein paar Jahrzehende ſpäter dies nur zu beſtätigen hatte, bemerkt, daß bei den Fezzanern ſolche Stellen[37]), welche Datteln bringen, ohne daß Ortſchaften in ihrer Nähe liegen, und wohin die Beſitzer ſich nur zur Erntezeit begeben, mit den beſondern Namen Ghraba oder Zezeera belegt würden; diejenigen Sandhügel und Ebenen aber, welche nur wilde, unfruchtbare, uncultivirte Dattelbüſche hervorbringen, Wiſhek genannt würden; ihm ſchienen alle dieſe Wiſhek einſt Ghraba's geweſen zu ſein. Die Dattelwälder der ſüdlichen Theile der Murzuk-Oaſe werden nach ihm von einem eignen Araber-Tribus, den Oulad Belas, bewirthſchaftet, während viele der andern in den Händen berberiſcher Stämme ſind. In Murzuk[38]) hat man zwei Dattelernten; die eine im September, wenn die Datteln noch weich ſind, die zweite im October und Anfang November, wenn ſie getrocknet und ausgereift ſind. Als Capt. Lyon die Südgrenze der Oaſe von Fezzan zu Tegherry (unter 24° 4′ N.Br.) erreichte, hörte auch die Cultur der Dattelpalme[39]) auf, obgleich ſie noch vortreffliche Früchte gab; dagegen traten die erſten Gruppen der Dom-

[35]) Fr. Hornemann's Tagebuch ſeiner Reiſe von Cairo nach Murzuk. Ausg. von C. König. Weimar 1802. S. 65, 67. [36]) Ebendaſ. S. 71, 76, 77, 82. [37]) Capt. Lyon, Narrative l. c. p. 276, 345. [38]) Ebend. p. 163. [39]) Ebend. p. 241.

palme[40]) (Hyphaene thebaica) auf, welche nun ihre Domaine durch die Sahara und Nigritien ausbreitet, als die Palme von Bornu, der Tibboo und der Tuarik. Dieſes Factum, daß dem Lande Bornu die Dattelpalme fehlt, hatte ſchon der Scherif Imhammed ſehr frühzeitig angegeben[41]). Wenn Edriſi[42]) ſagte, daß man von dem Nilthale durch die Wüſte bis Kawar und Koukou, wol Kuka in Bornu, überall in den Oaſen Dattelpflanzungen und Städteruinen finde, ſo kann dies wol nur von den Karawanenwegen dahinwärts durch die auch heute bekannten Stationen von Siwa, Augila, Fezzan zu verſtehen ſein. Dieſelbe Beobachtung wird hier von Denham und Clapperton beſtätigt, die weiter ſüdwärts ſtatt der Palmbäume nur noch krüpplige Dattelbüſche vorfanden. Von hier durch die Sandwüſte bis zum Tſchad-See und dem Königreiche Bornu hörte nun aller Wuchs der Dattelpalme auf, an deren Stelle andere Repräſentanten der Regenzone auftraten; denn der Mangel der Hitze konnte es nicht ſein, der hier die Phoenix dactylifera zurückſcheucht, da jene vielmehr zunahm und ſelbſt zu Kuka, der Capitale von Bornu (etwa 1100 Fuß üb. d. Meere gelegen)[43]), die außerordentliche, durch die libyſche Umgebung geſteigerte jährliche Mittelwärme = 28° 29′ Centigr. beträgt, welche, nach Schouw's Berechnung, noch um etwas die weit ſüdlichere von Guinea in der äquatoriſchen Nähe (27° 42′ Centigr. mittl. W.) überbietet.

In der Nähe des Tſchad-Sees, an deſſen Weſtufer wird zu Woodie noch einmal eine Gruppe von Dattelpalmen[44]) erwähnt, die erſte die man auf der Südſeite der Sahara im Bornugebiete erblickte, als man im See neben ihr Elephanten ſchwimmen ſah; aber es waren auch die letzten an dieſer Stelle, 4 Tagereiſen nördlich von Kuka, wo ſie auch nur ſchlechtes Wachsthum zeigten und ungenießbare Datteln brachten. Wir können ſie nur für dahin zufällig verpflanzte Bäume halten, die ſchon ganz außerhalb ihrer wahren libyſchen Heimath ſich nicht mehr wohl be-

---

[40]) Denham and Clapperton, Narrative of Travels and Discoveries in N. and Central-Africa 1822—24. Lond. 1826. 4. p. 13, 14, 16. [41]) Proceedings of the Afric. Assoc. p. 138. [42]) Edrisi bei Jaubert I. p. 36. [43]) J. F. Schouw, Bemerkungen über die klimatiſchen Verhältniſſe des tropiſchen Afrikas, in Hertha 1827. Bd. X. S. 371 u. f. [44]) Denham and Clapperton l. c. p. 53; ſ. Supplement, Chapter of Bornu, in Append. XVII. p. 318.

finden mögen. Deſto auffallender iſt es jedoch, wenn unter gleichem Parallel, obwol in weit größerm weſtlichen Abſtande vom Tſchad-See, am obern Laufe des Yeou- oder Bornu-Fluſſes zu Digoo und Katungwa[45]) (etwa 60 deutſche Meilen in W. der Capitale Kuka) noch einmal wohlgewachsne Dattelpalmen genannt werden, die jedoch auch nur als außerordentlich angelegte, durch Mauern eingehegte Culturgärten angeſehen werden können, da ſie nur von beſchränkter Anzahl waren; und daſſelbe iſt wol auch nur von der noch etwas entfernteren Stadt Kanu auf dem Wege gegen Sackatu zu ſagen, deren Marktplatz mit Feigen, Pappaw und Dattelpalmen[46]) längs einem Moraſte hin bepflanzt war, die zweimal im Jahre Frucht tragen ſollten, vor und nach der jährlich eintretenden Regenzeit, welche dort von Mitte Mai bis Ende Auguſt fällt.

Daß daher Dattelnahrung als Volksſpeiſe hier ganz wegfallen muß, iſt begreiflich; dieſe edle Frucht wird nur noch durch Handelskarawanen den Bornuern zugeführt, und ein großer Genuß war es den britiſchen Reiſenden, welche dieſelbe während ihres langen Aufenthaltes im Sudan ſchmerzlich entbehrt hatten, als ihnen die Fezzan-Karawane auf ihrer Rückreiſe aus Bornu in der Mitte der Wüſte von Aghadem zwiſchen Bure Kaſhifery und Gaſſooma-foma mit Fezzan-Datteln[47]) begegnete. Erſt 8 Tagereiſen weiter nordwärts, auf der Karawanenſtation zu Bilma, waren wieder Dattelvorräthe[48]), ohne deren Verproviantirung auf dieſer langen Wüſtenroute gar manche Karawane verhungern müßte; denn ſehr ſparſam ſind die einheimiſchen Lebensmittel und ſo ſchwierig der Transport, daß man die Tagesration der Menſchen und Thiere auf dieſen Märſchen oft auf die Hälfte von dem reduciren muß, was an Datteln, Mehl und Butter ſonſt wol gereicht werden kann. Die armen Sclaven, welche ſo häufig durch dieſe Wüſte geſchleppt, einem unſichern Schickſale jenſeit derſelben entgegen gehen, werden oft 20 Tagemärſche nach einander mit nichts anderem gefüttert als mit einer Hand voll Datteln, die man Jedem eine am Morgen und eine am Abend reicht, um ihren Hunger zu ſtillen, womit ſie durchkommen müſſen. Freilich ſah man auch mit Schaudern an manchen Stellen des Weges die

[845]) Denham etc., in Sec. Part, Journal of an Excursion p. 34—35. [46]) Ebend. p. 59. [47]) Denham etc. Part I. p. 292. [48]) Ebend. p. 295.

aufgedörrten Cadaver der gefallnen Kameele, wie unzählige Gerippe verſchmachteter und auf dem Wüſtenſande ausgedörrter Negerleichen noch in der Haut oder in gebleichten Gebeinen zerſtreut umherliegen, die hier einſt ihr Ende gefunden. Daß dann die nährende Dattel eine ganz andere Bedeutung als Lebensretterin erhält, daß die Dattelmagazine, in denen man ſich wieder auf Wochen lang mit ſichrer Speiſe verſehen kann, freudig begrüßt werden, daß dann ſelbſt die elendeſten Orte, wie die zuvor ſchon geſehenen Tegherry und Gatronne, wo die aus der Wüſte gerettete Karawane wieder ihr Lager unter einem Dattelhaine aufſchlagen konnte, mit allgemeinem Jubel erfüllen, iſt begreiflich. Selbſt der ermattete europäiſche Reiſende, dem dieſer neue Genuß unter der Dattelpalme neue Lebensluſt und Erquickung zuführt, wird begeiſtert und ſtimmt, wie Denham[49]) es that, mit ein in das Lob des arabiſchen Dichters, des Thafer ol Haddad, von der Palme, die er „der „ſchönſten Jungfrau vergleicht, die ſich der Welt zeigt, mit dem „goldnen Haarſchmuck, der ſie ziert und verherrlicht, wie die Pal„menkrone das Gehänge ihrer Trauben."

Erſt im Oſten von Fezzan, am Südrande der weidenreichern Plateauhöhen der alten Barkäer, oder der heutigen Araber-Tribus der Landſchaft Barka, dem ſüdlichſten Theile der Cyrenais, liegt die ſchon zu Herodotos Zeiten durch ihren Dattelreichthum ſo berühmte Augila (Herod. IV. 172,182), wo alle Palmen auch Datteln trugen, zu denen die Naſamonen alljährlich von der Küſte, wo ſie ihre Heerden zurückließen, hinwanderten. Hornemann[50]) erreichte dieſe beinahe in der Mitte zwiſchen Fezzan und Aegypten liegende Oaſe, welche damals zu Tripolis gehörig unter dem Bey von Bengaſi (3 Tagereiſen fern) in der Cyrenais ſtand, der ihr Statthalter war. Von Dattelbäumen ſpricht er in dieſer kornreichen Oaſe nicht, aber in einem benachbarten Thale Gegabib, an dem Hornemann's Karawanenweg nur etwas ſüdlicher durch die Torfaue- und Schiatha-Thäler vorüber zog, iſt eine, nach Beaufay's und Ben Ali's Berichten, reichlich mit Dattelpalmen verſehene Ebene, deren Datteln von den Eingebornen der Seeküſte, von Duna (? oder Derne?), das 8 Tagereiſen fern liegen ſoll, eingeſammelt werden.

---

[49]) Denham etc. ebend. p. 299; nach Abulfedae Geogr. Aegyptus b. Reiske, in Büſching, Hiſtor. Mag. Th. IV. S. 193. [50]) Hornemann, Reiſe S. 48; Rennell's Erläuter. S. 178.

Alſo werden, wie einſt die Naſamonen von der Küſte der Syrten nach Augila zur Einſammlung der Datteln kamen, auch heute noch die Datteln des benachbarten Gegabib-Thales von den Anwohnern der Seeküſte heimgeführt. Und daſſelbe thun heutzutage auch die Augilaer[51]), die ſich mit jenen Küſtenarabern von Bengaſi in Verbindung ſetzen und jährlich auf Raubpartien gegen die 10 Tagereiſen weiter im Süden von ihnen wohnenden Febabo ausziehen, um Menſchen und Datteln zu ſtehlen. Alſo ſind hier die uralten Verhältniſſe der Völker ſich in dieſer Hinſicht mit geringen Verſchiebungen ganz gleich geblieben ſeit drittehalbtauſend Jahren; denn auch Augila fehlt es an Dattelpalmen nicht, wenn ſchon Horneman'n ſie nicht ausdrücklich nannte: Edriſi[52]) rühmte die große Menge derſelben; auch Abulfeda nennt die Quellen und Datteln dieſer Oaſe; Leo Africanus[53]) nennt ihre vielen Dattelpflanzungen, und nach Ben Aly's Bericht an Beaufay iſt ſie merkwürdig auch heute noch durch die Menge und den Wohlgeſchmack ihrer Datteln[54]). Dieſer hier ſo ſtationaire Zuſtand durch die iſolirte Oaſennatur und den beſondern Dattelreichthum in der Mitte einer alle Seiten umgebenden, furchtbaren Wüſte, welcher ſie nur allein durchgehbar machen kann, verdankt der Ort unſtreitig auch die Erhaltung ſeines antiken Namens, der zu den wenigen gehört, die ſich ſeit Herodots Zeiten ganz unverändert erhalten haben. Das Land der Febabo ſcheint dem dattelreichen Lande Berdeoa bei Leo Africanus zu entſprechen.

Von dem noch berühmteren Siwah, der Oaſis des Jupiter Ammon, oder des thebäiſchen Zeus, ſagt zwar Herodot nicht, daß ſie Dattelwälder hätte, aber unter den Gärten, von denen er ſpricht, welche ſie mit ihrem heiligen Sonnenquell bewäſſerte, kann wol nichts anders verſtanden werden (Herod. IV. 181), als eben dieſe dort ſo einzig nothwendigen Dattelgärten, was auch durch Hornemann beſtätigt wurde, der den Hauptort ganz in Dattelwälder eingehüllt liegen ſah. Datteln ſind, ſagt er, das Hauptproduct[55]) des Landes, die hier ſo wohlſchmeckend und in ſo großer Menge, daß Siwah-Datteln bei allen Arabern zum Sprichworte geworden ſind.

---

851) Hornemann ebend. S. 128. [52]) Edriſi bei Jaubert I. p. 288. [53]) Leo Afrik. von Lorsbach a. a. O. S. 476. [54]) Proceedings of the Afric. Associat. chapt. 10; bei Rennell l. c. p. 180 Not. [55]) Hornemann a. a. S. 19 und 111.

Jeder Einwohner beſitzt ſeine Gärten, die reichlich bewäſſert ſind; die Datteln werden in den öffentlichen Magazinen aufbewahrt, zu denen einer der Scheikhs den Schlüſſel hat. In Körbe geſtampft werden ſie dann der Reihe nach hingeſtellt und ein Regiſter darüber geführt. Der ſalzige Boden und die ſalzige wie die ſüße Bewäſſerung ſind recht für die Dattelcultur gemacht. Alle Strafe[56]) vor Gericht wird hier in Datteln abgebüßt; bei Schlägereien hat der Verklagte ſeine 10 bis 50 Koffas zu zahlen, ſo heißen die Körbe voll Datteln gepackt, die 3 bis 4 Fuß hoch ſind und 4 Fuß in Umfang haben. Nach Datteln wird hier Alles abgeſchätzt, Alles eingekauft; ſie heißen hier Tena, haben alſo einen antiken einheimiſchen Namen, den der Tuarik oder Berber, beibehalten. Nach Ausſage von Siwahern[57]) cultivirt man bei ihnen 6 verſchiedene Sorten Datteln; die Sultani, Saïdi, Fráhi, welche die geſchätzteſte ſein ſoll; die Káibi, Ghazáli und Roghm-Ghazáli. Sie haben auch eine kleine, weiße Dattel, die beim Verkauf in Siwah, im Jahre 1824, die Kameelladung mit 8 Dollar, auf dem Markt von Alexandria aber mit 15 bis 20 Dollar bezahlt wurde, woraus ſich die Wichtigkeit ihres Umſatzes ergiebt.

Mit Dattelhändlern aus Siwah gelang es Browne[58]) ſchon im Jahre 1792 dieſen Ort zu beſuchen, mit deſſen Datteln die Kaufleute, in deren Karawane dieſer ſcharfſinnige Reiſende zog, einen Großhandel nach Kairo und Alexandria trieben. Auf Wegen unter Dattelpflanzungen näherte er ſich der Moſchee des Hauptortes, die in der Nähe der ägyptiſchen Tempelreſte, Birbe genannt, ſteht. Die ganze Landſchaft war aber mit Dattelbäumen bedeckt, unter denen wie gewöhnlich ſich auch Granaten, Feigen, Oliven, Piſangs, Aprikoſen und andere Obſtbäume befanden, alle mit außerordentlich reichen Früchten beladen. Bei einer Seitentour von hier drang Browne bis in die Nähe des dattelreichen Thales Gegabib vor, doch ohne es zu erreichen. Auch Belzoni hat ſpäter den Tempel des Sonnenquells des Ammonium in dem ſchönen Palmenwalde[59]) beſucht. Das erſte, was auch Ehrenberg bei ſeinem hieſigen Beſuche (1820) erblickte, waren Dattelwälder und auch wilde Dattelpalmen, die er hier von gleicher Höhe wie die cultivirten vorfand. Ihnen fehlte

[56]) Hornemann a. a. O. S. 21. [57]) S. G. Wilkinson, Modern Egypt etc. Lond. 1843. Vol. II. p. 377. [58]) W. G. Browne's Reiſen in Afrika, aus d. Engl. von M. C. Sprengel. Berlin 1801. S. 16, 25, 28. [59]) Belzoni, Voyages Tom. II. p. 217.

alle kühne Schlankheit des blattloſen Schaftes; ſie hatten nur ein ſtruppiges, verwildertes Anſehn; aber dem Botaniker waren ſie intereſſanter wie die Gartenexemplare, die er bisher nur abgebildet gefunden, während der Baum in ſeiner Wildniß noch kein Abbild gefunden hatte, das ſeitdem erſt durch Laborde veröffentlicht iſt. In der kleinen Oaſe (Oasis parva) oder Wah el Behneſa (koptiſch Wahe Pemge)[60], welche zwiſchen Siwah und dem Fayum Aegyptens, dem Nilthale benachbarter liegt, iſt die Dattel von vorzüglicher Qualität ebenfalls das Hauptproduct der Bewohner, die 4 Sorten cultiviren, von denen die beiden erſten Qualitäten, wie die in Siwah, Sultani und Saïdi heißen, die beiden andern, Kaka und Ertob (Ruttub wol identiſch mit Roteb), aber doch denen von Siwah in Qualität nachſtehen, obwol ſie, ſehr ſüß und wohlſchmeckend, den ägyptiſchen, im Nilthale wachſenden weit vorgezogen und deshalb dahin in Körben ſtark ausgeführt werden. In dieſer Oaſe werden die Palmenwälder nur im Ganzen taxirt, während im Nilthale jeder einzelne Palmbaum ſeine Taxe an das Gouvernement zu zahlen hat.

In der südwärts der libyſchen Wüſte, mit Bornu und dem Tſchad-See in gleichem Parallel liegenden Oaſe Dar Fur (11 — 13° N.Br.) ſtehen zwar noch Dattelpalmen, wie denn die Hauptſtadt Cobbe[61]) ſelbſt mit ſolchen umgeben iſt; aber die Anzahl derſelben iſt im Ganzen ſehr unbedeutend, die Datteln ſelbſt ſind ſehr klein, ſaftlos, unſchmackhaft; es ſcheine nicht, ſagt Browne, daß der Dattelbaum in dortigen Gegenden einheimiſch, ſondern erſt von Dongola und Sennaar, oder von andern im Nilthale gelegenen Orten dahin verpflanzt ſei, was auch ſehr wahrſcheinlich ſein mag, da die ganze arabiſche Bevölkerung und Civiliſation eine erſt in dieſe Oaſe vom Nillande her eingewanderte iſt. Aber die Gründe, welche Browne angab, daß die Einwohner entweder nicht mit dieſer ſo nützlichen Baumart umzugehen wüßten, oder daß vielleicht die Dürre des Bodens an der Aermlichkeit ſeines Ertrages Schuld ſei, erledigen ſich vielmehr dadurch, daß der Palmbaum hier ſchon den ihm von der Natur angewieſenen Lebensgürtel überſchritten hat; denn Dar Fur hat ſchon die Natur des tropiſchen Negerlandes, und von Mitte Juni bis Mitte September anhaltende[62]) Regenzeit, die mit ihren ſehr

[860]) Wilkinson, Modern Egypt l. c. II. p. 357. [61]) W. G. Browne's Reiſen a. a. O. S. 232, 255. [62]) Ebend. S. 253.

heftigen Regengüſſen für einen Repräſentanten der regenloſen, ſubtropiſchen, libyſchen Zone zu empfindlich ſein muß.

Wir kehren nun zuletzt zu der Dattelpalme im antiken Culturthale am Nilſtrome in Aegypten zurück, die dort ſicher ſchon in den älteſten Zeiten der Pharaonen einheimiſch oder doch bekannt war, da Moſes bei dem Auszuge aus Aegypten auf der ſo benachbarten Sinai-Halbinſel ſchon eine Pflanzung von 70 Palmen an der Station zu Elim (2. B. Moſ. 15, 27) vorfand. Und wollte man auch erſt eine Verpflanzung der Dattelpalme aus ihrer ächt arabiſchen Nachbarheimath, der Sinai-Halbinſel, nach dem Nilthale annehmen, ſo hätte dieſes in einer ungemein frühen Periode nicht unterbleiben können, da das an Palmenvegetation ſo üppige Wadi Feiran, wie Lepſius gezeigt hat[63]), ägyptiſche Schriftdenkmale auf Gedächtnißſtelen enthält, welche dortige Niederlaſſungen beweiſen, die in die Zeiten der allerälteſten Königsreihen der Pharaonen, wie Chufu, Numchufu u. a., zurückgehen. Daß aber die Palme wirklich am Nilthale, wenn auch nicht im untern Deltalande, doch in dem thebäiſchen und nubiſchen Stromgebiete, von wo doch alle Civiliſation erſt in jenes hinabwanderte, einheimiſch war, wenn auch Herodot und Diodor nicht ein einziges mal aus älterer Zeit daſelbſt des Palmbaums erwähnen, möchte ſchon aus jener Anwendung der Palmenſäule und des Palmencapitals in der Architectur, wie z. B. auch auf der Inſel Philae[64]), hervorgehen, wie aus der Feſtfeier des Iſisdienſtes, in welcher Palmträger zur Proceſſion gehörten; mehr noch aus dem Symbol, in welchem der Palmbaum mit ſeinen Blattanſätzen den Jahrescyclus nebſt deſſen Abtheilung in Monate[65]) bezeichnete. Dies nur im allgemeinen früher Geſagte hat das ſo gründlich fortgeſchrittene Studium der Hieroglyphik vollkommen beſtätigt, indem auch die Schriftzeichen[66]) ſelbſt den Palmzweig mit ſeinen Zacken als Jahreskreis, in ſeine Theile, in ſeine Monden getheilt, alſo den Kalender, darſtellen, und unter den Dingbil-

---

[63]) R. Lepſius, Reiſe von Theben nach der Halbinſel des Sinai. 1845. Berlin 8. S. 10. [64]) G. Parthey, De Philis Insula ejusque Monumentis Commentatio. Berol. 1830. p. 41. [65]) Fr. Creuzer, Symbolik a. a. O. II. S. 230. [66]) Ch. C. J. Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte. B. 1. Hamburg 1845. S. 409, 579, Taf. II. Nr. 237, Taf. VII. Colonne b, Nr. b, c und d.

dern den Dattelbüſchel, benr genannt, aufnahmen. Selbſt unter den ſpäter entſtandenen Lautbildern nimmt der Mann mit den Palmzweigen in jeder Hand, oder dem Palmblatt auf dem Haupte, ſeine beſtimmte Stelle ein. Der ägyptiſche auf das Koptiſche zurückgeführte Name des Palmbaums war nach Bunſen's Forſchungen Rempe (annus).

Daß der Palmbaum auf dieſe Weiſe in die antike Hieroglyphe und Chronologie aufgenommen war, bezeugt mehr als alles andere ſein hohes Alter und ſtimmt mit dem wahren Culturſitz der Aegypter, der Thebais, auch vollkommen überein. Denn Strabo, der erſte Autor, der aus eigner Anſchauung der ägyptiſchen Palme genauer erwähnt, ſagt in der bekannten Stelle (Strabo XVII. 818), daß die ägyptiſche Palme im Delta wie um Alexandria nur eine ſchlechte Dattel, die ungenießbar ſei, trage, dagegen die beſte Sorte erſt in der Thebais wachſe, was ihn Wunder nehme, da in demſelben Parallele Unterägyptens doch auch Judäa und Babylonia lägen, wo gute Datteln wüchſen, und wo auch, wie in der Thebais, ſich die beiden Palmenarten (Phoenix und die Caryota, d. i. Hyphaene thebaica) begegneten. Die thebaiſche Dattel, fährt Strabo fort, ſei jedoch feſt, von angenehmen Geſchmack; die beſte wachſe auf einer dem römiſchen Statthalter gehörigen, daſelbſt im Nil gelegenen Inſel, die dieſem einen großen Ertrag gebe und früherhin den Königen gehört habe, alſo niemals Privateigenthum geweſen ſei. Du Theil[67]) hält, nach Sozomenos Hist. eccles. III. c. 14 und andern Kirchenhiſtorikern, dieſe für Tabenne oder Tabennesos, weil beni nach Jablonski bei Aegyptern ſo viel als palma geheißen, alſo Tabeni, regio palmarum; weshalb auch Pococke eine jener Nilinſeln die Palmeninſel genannt habe. Weiter aufwärts am obern Nilſtrom, ſagt Strabo (XVII. 821 und 822), gebe es um Meroë ſehr viele Datteln, wo man auch die Häuſer aus Palmſcheiten aufbaue; bei den Aethiopen komme dieſer Baum aber nur noch ſparſam vor.

Dieſer Zuſtand der Dinge blieb ſo ziemlich derſelbe im Mittelalter wie heute. Denn der Arzt Abd Allatif ſagt[68]): die Palmen ſind zwar ſehr gemein in Aegypten, aber im Vergleich ſeiner Datteln mit denen von Irak ſollte man glauben, der beſte

[867]) Du Theil, Note 2, in Géographie de Strabon. Trad. Paris T. V. p. 411. [68]) Abd Allatif bei Silv. de Sacy l. c. p. 32.

Theil ihres Saftes ſei ihnen genommen; nur eine ſehr kleine Zahl edler Datteln werde hier erzeugt und dieſe würden nur verſchenkt. Macrizi[69]) rühmte im obern Aegypten die Fruchtbarkeit der Palmen, in der Nähe von Aſſuan (Syene), die man dort aus Kernen zieht. Der gemeine Mann in Unterägypten hat ſich daher, heutzutage wenigſtens, und wol auch von jeher, in die Natur ſeines Landes gefügt; denn er ſoll auch für Andere ſchlechte, ſogar unreife[70]) und noch grüne, ganz rohe Datteln mit Vorliebe verſpeiſen, da erſt der ſpäte October ihm reife Datteln liefert, die dann bis Dezember friſch auf den Markt kommen, im Januar aber, falls man ſie am Baume hängen ließe, von ſelbſt abfallen würden. Doch werden auch beſſere Datteln vom Cairo-Markte ausgeführt. Denn hier und da iſt wol in neuern Zeiten auch in Unterägypten die Cultur der Palmen fortgeſchritten. So in den Dattelpflanzungen zwiſchen Alexandria und Abukir[71]), bekannt durch das Schlachtfeld im März 1801; in den Gärten von Damiette und dem Fayum, wo Haſſelquiſt[72]) ſonderbare Monſtroſitäten des Dattelwuchſes beobachtete, wo nach Girard[73]) die ganze Weſtſeite des Fayum mit Dattelpalmen bedeckt iſt. Eben ſo in der Umgebung von Cairo, von Gizeh, an der Karawanenſtraße von Cairo nach Syrien, ſo weit die treffliche Bewäſſerung daſelbſt reicht. Im S.O. der peluſiſchen Nilmündung, zu Salehieh, beſchrieb Reynier[74]) zur Zeit der Neufranken daſelbſt eine Pflanzung von 300,000 Palmſtämmen, welche die Hauptnahrung einer zahlreichen Bevölkerung von 12,000 Menſchen ausmachte. Jeder Baum dieſer Pflanzung gab damals einen Gewinn von 3½ Frank., jeder Baum der Wälder bei Gizeh 5 Frank. Einkommen. An allen Uferorten, Armen und Inſeln des Nils bis in das obere Land hinauf iſt der Palmbaum angepflanzt. In der öden Umgebung der Cataracten von Syene[75]) ſind ſeine Wälder noch der einzige Schmuck der Landſchaft. Hier ſchon fangen die fleißigen Berber[76]) an, ihre Dattelhaine,

[69]) Quatremère, Mém. géogr. histor. sur l'Egypte. Paris 1811. p. 5; vergl. Burckhardt, Nubia, App. III. p. 516. [70]) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 50. [71]) J. Clarke, Trav. III. p. 300. [72]) Haſſelquiſt, Reiſen. 2. Abth. S. 134, 539. [73]) Girard, Mémoires sur l'Egypte T. III. p. 345. [74]) Reynier, Mém. sur l'Egypte T. I. p. 51; und Mém. sur la culture du palmier, ebend. T. III. p. 154 u. f. [75]) Wilkinson, Modern Egypt. Lond. Vol. II. p. 290, 304. [76]) Th. Legh, Narrative. London 1816. p. 58.

wo nur ein Plätzchen dafür ſich zeigt, anzulegen und auf das ſorgfältigſte zu bewäſſern. Nach Ehrenberg[77]) iſt Oberägypten, von Siut an (240 Fuß üb. d. M.) bis zu den Syene-Cataracten (600 Fuß üb. d. M.), der an Datteln ergiebigſte Theil des ägyptiſchen Nillandes (zwiſchen 27 bis 23° N.Br.).

Aber das wahre Land des reichen Dattelertrags beginnt erſt mit Nubien[78]), von wo die große Dattelausfuhr erſt nach Aegypten ſtattfindet und den einzigen Reichthum des ſonſt armen Nubiers ausmacht. Denn dieſer Dattelhandel iſt ſehr vortheilhaft, obwol er in der letzten Zeit größtentheils, wie überhaupt Alles, in die Hand des Gouvernements kam. Burckhardt ſchätzte zu ſeiner Zeit die Einfuhr, welche aus Nubien durch Aſſuan ging, auf 1500 bis 2000 Erdeb Datteln, jeder Erdeb zu 200 Pfund; den Transport des Erdeb bis Cairo zu 5 Piaſter; jeder Erdeb brachte dem Gouverneur von Aſſuan einen halben Piaſter Tranſitzoll.

Das Handelshaus Habater zu Esneh hatte damals das Monopol des nubiſchen Dattelhandels, und war das erſte Comtoir an dieſem Orte, dem Burckhardt ſeine Empfehlungen auf der nubiſchen ſo wichtigen Entdeckungsreiſe (1813) verdankte.

Jenſeit des nördlichen Wendekreiſes, bei Korosko[79]), am erweiterten Nilufer, beginnt ein großer Palmenwald, der mehrere Tagereiſen fortzieht über Derr nach Ibrim, darin alle hundert Schritt Hütten und Häuſergruppen liegen. Hier iſt die wichtigſte Dattelcultur im Lande. Die Datteln von Derr und Ibrim (unter 23° N.Br.) ſind die in Aegypten geſchätzteſten, welche in vielen Schiffsladungen den Nil abwärts verſendet werden, ſo wie auch von hier ganz Aegypten mit jungen Dattelbaumpflanzungen verſehen wird. Der außerordentlich geringe Preis der Datteln in Derr (100 Pfund koſten 8 Schilling) bringt auf dem Markt von Cairo 400 Procent Gewinn. Auch hier ſind Berber die eigentlichen Cultivatoren, die es ſich ungemein angelegen ſein laſſen, durch Schöpfräder aus dem Nil ihren Plantagen den höchſten Grad von Vollkommenheit zu geben[80]).

Außer der allgemeinſten Nahrung liefert hier die Dattel auch das allgemeinſte Getränk, den ſogenannten Palmwein[81])

---

[77]) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 49. [78]) Burckhardt, Trav. in Nubia. Ed. London 1819. 4. p. 137. [79]) Ebend. p. 2, 18, 29. [80]) Thom Legh, Narrat. l. c. p. 55. [81]) J. Rennell, Illustration of the Anabasis etc. Ed. Lond. 1816. 4. p. 117–120.

oder vielmehr Branntwein, deſſen Bereitung bei Perſern und am Euphrat großentheils außer Gebrauch [82]) gekommen ſein ſoll, obwol man ſeine Bereitung auch dort früher verſtanden. Es iſt in Nubien nicht jenes Getränk des bloßen weinartigen Palmenſaftes, den man wie in der Sahara als Milchſaft dem Baume, oder wie in Unterägypten der noch unaufgebrochnen Blüthe abzapft, wodurch jedesmal der Baum zerſtört wird, oder doch ſehr leiden muß, ein Saft der auch berauſchend wirkt, aber nur 24 Stunden friſch bleibt und dann in Eſſig übergeht. Dieſer Trank würde, da er für Pflanzungen zu zerſtörend iſt, auch viel zu koſtbar ſein, um allgemeines Getränk des Volks zu werden. Von dieſem Luigibi oder Leghabi (Lowbegh bei Wilkinſon) ganz verſchieden iſt der Palmwein in Nubien, deſſen Bereitung Burckhardt daſelbſt zuerſt kennen lernte. Dieſer wird nämlich aus der Dattelfrucht durch Abkochen in Keſſeln bereitet, ſo wie durch 10 bis 12 Tage langes Gähren in irdenen Kruken, die man in Keller ſtellt, woraus ein Trank hervorgeht, der nicht wieder nach kurzer Zeit zu Eſſig wird, ſondern 12 Monate wenigſtens und ſelbſt mehrere Jahre lang ſich aufbewahren läßt. Dies erſt ſichert ihm, indem ſich der Nubier täglich ſeinen Rauſch trinkt, ſeinen allgemeinen Verbrauch und macht ihn zu einem wichtigen Gegenſtand des Handels. Dieſer Dattelſpiritus iſt offenbar der Wein der Palme, von dem die alten ſo oft ſprechen, der im Periplus Mar. Erythr. p. 4, 6, 11, 13 u. v. a. Stellen als *οἶνος ἀραβικός* und unter andern Beinamen als Handelswaare [83]) auf dem Rothen Meere ſo viel genannt wird, derſelbe der auf dem Euphrat, wie Herodot ſagt (Herod. I. 194), in Babylon, auf Schiffe verladen und zu Armeniern geführt werde, was mit bloßem Palmenſafte nicht geſchehen konnte. Dr. Vincent hält ihn für den Sicera der Hebräer. Sehr wahrſcheinlich iſt dem Nubier dieſe Bereitung des Weins, in dem er ſich fortwährend berauſchen kann, aus dem Alterthum bekannt geblieben.

Die am ſtärkſten bevölkerte nubiſche Landſchaft am Nil, zu Wadi Hamyde im Sukkot-Diſtrict [84]), 8 bis 10 Tagereiſen ſüdwärts Ibrim (zwiſchen 20 und 21° N.Br.), bringt hier

[82]) Ed. Frederick, Account, in the Transact. of the Bombay Soc. 1819. T. I. p. 137; Reynier, sur le Palmier Dattier, in Mém. sur l'Egypte T. III. p. 159 etc. [83]) Will. Vincent, Commerce and Navigat. of the Ancient. London 1807. 4. Vol. II. Append. p. 750. [84]) Burckhardt, Trav. in Nubia p. 56.

und in Say Datteln, welche noch die von Ibrim an Güte überbieten, und als die vortrefflichſten von allen gelten, die überhaupt von Senaar abwärts bis Alexandria am Nilufer wachſen. Dieſe Datteln ſind von der größten Art, jede Beere gewöhnlich drei Zoll lang, nach Burckhardt. Da von Sukkot gegen Nord, durch das Batn el Hadjar, wegen der vielen Nilklippen keine Schiffahrt gehen kann, ſo kommen ſie nur ſelten einmal als koſtbare Geſchenke bis nach Aegypten. Dagegen werden ſie von den Sheygya=Arabern, die ſüdwärts zwiſchen Dongola und Shendy an der großen nubiſchen Nilkrümmung wohnen, aufgekauft, die ſie vielmehr gegen Dhurra und Butter zu gleichen Maaßen eintauſchen.

Im Nilthale dieſer Sheygya, wie überhaupt ſchon in Dongola, und von da bis zu den Mokrat und Berber, unterhalb des Atbara=Zufluſſes zum Nil (zwiſchen 17 u. 18° N.Br., im Parallel des Tſchad=Sees und von Aſyr) bei Damer, werden die Palmbäume ſchon wieder ſelten und ihre Datteln ſchlecht[85]). Ja in der Nähe von Shendy war, nach Burckhardt, keine einzige Palme mehr zu ſehen, und die letzte große Dattelpalme gegen den Süden ſtand jenſeit Boeyda[86]) nordwärts Shendy; es war eine einzige, an welcher die dort aus Nubien ankommenden Karawanen von den Bewohnern Sennaars bewillkommnet, feierlich empfangen und glücklich geprieſen werden, alle Gefahren der großen Wanderſchaft glücklich überſtanden zu haben. Auch nach Ehrenberg bemerkte man in Sennaar und Kordofan nur noch Dattelbäume um den von den dongoleſiſchen Einwanderern gebildeten Anſiedlungen, die mehr zur Benutzung des Faſergewebes als der Früchte wegen, die ſchlecht oder gar nicht genießbar ſind, angepflanzt werden, und auch Dr. Koch, der beide Nilſtröme von da an bis zum 12° N.Br. beſchiffte, verſicherte an v. Martius, dort keine Dattelpalme mehr angetroffen zu haben[87]).

Nur Spuren von noch ſüdlicherm Vorkommen, aber nicht mehr als Culturgewächs, haben Bruce und Rüppell gegen Abyſſinien hin wahrgenommen, wodurch Strabo's Angabe von der großen Seltenheit des Vorkommens der Palmen bei den Aethiopen gerechtfertigt wird, wenn er ſagt, nur wenige

[85]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 57, 69. [86]) Ebend. p. 277.
[87]) v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 50.

Datteln kommen bei den Aethiopen noch in ihren königlichen Gärten vor (Strabo XVII. 821). Da er gleich darauf Meroë nennt, und kurz vorher der Kandake, Königin der Aethiopen zu ſeiner Zeit, gedachte, ſo liegt es nahe, daß er die Gärten dieſer äthiopiſchen Herrſcherin meint, deren Reſidenz zu Napata (Erdk. Afrika 1822, S. 592) den von Lepſius erforſchten Ruinen in S.O. von Dongola zu entſprechen ſcheint, bis wohin man ſich noch die Verpflanzung der Dattelpalme denken kann, um unter beſonderer Pflege noch ertragreich zu ſein. Denn weiter ſüdwärts, wo J. Bruce auf ſeiner Rückreiſe aus Habeſch wieder die erſten Palmen[88]) auf dem ſchwarzen Boden des Sennaar an dem Oſtufer des Zuſammenfluſſes von Bahr el Abiad und Bahr el Azrek ſah, trugen ſie gar keine Datteln, und etwas weiter nördlich zu Gerri, unter 16° 15′ N.Br., das in der überſchwemmungsreichen Tiefe des Nilthales gelegen iſt, wo ſchon die tropiſchen Regengüſſe niederſtürzen, reifen ihre Datteln nicht mehr und weichen ganz von der Natur der Datteln des libyſchen Afrikas ab. Die Grenze der Tropenregen und der dürren libyſchen Wüſte, auf welcher dieſe letzten Palmen ſtanden, beſtimmte J. Bruce auf 15° 45′ N.Br.

E. Rüppell, der in ganz Abyſſinien nirgends die geringſte Spur vom Vorkommen einer Dattelpalme wahrgenommen, fand dennoch bei ſeinem nördlichen Austritt aus dem Gebirgslande des obern Tacazze-Stroms Spuren davon; nämlich als er von Gondar und Adarga auf der Route gegen N.O. nach Axum auf das Nordufer des Tacazze kam, bis unter 14° N.Br., und zu einem rechten Seitenfluſſe deſſelben, zu dem Camelo, vorgerückt war, in einer noch abſoluten Höhe von 2603 Fuß über dem Meere. In deſſen heißem Felsthale waren viele verkrüppelte Dattelbüſche[89]) zwiſchen den großen Granitblöcken dieſer engen Kluft emporgeſchoſſen. Dies iſt das uns bekannt gewordene ſüdlichſte Vorkommen der wilden, vielleicht aus den Gärten der Kandake erſt verwilderten Palme. Doch kommen noch ſüdlichere Palmen vor in Abyſſiniens Terraſſenlande, ſelbſt unter 11° N.Br.; aber nur durch die Menſchenhand dahin verpflanzte. Der Miſſionar Krapf ſah ſie, im April 1842, auf ſeiner heldenmüthigen Heimreiſe von Shoa auf bis dahin unbekannten Gebirgswegen.

[88]) J. Bruce, Travels. 2. Edit. by H. Murray. Vol. VI. p. 423, 426.
[89]) Dr. E. Rüppell, Abyſſiniſche Reiſe Th. II. S. 264.

Sie ſtanden auf dem Grenzgebiete zwiſchen Shoa und Tigré, oſtwärts Amhara, auf einer Inſel im Haik-See[90]), auf dem er in einem dortigen abyſſiniſchen Mönchskloſter einſprach, das ſchon im 10ten Jahrhundert geſtiftet, aber im 13ten Jahrhundert von dem berühmten Sanctus Tecla Haimanot reſtaurirt ſein ſollte. Auch die Dattelpalme ſollte er aus Jeruſalem hierher verpflanzt haben, von deren Nachſproſſen der Miſſionar hier 15 bis 20 Stämme in dem Kloſtergarten ſtehen ſah, die aber ſteril waren, weil ihre Pflege unbekannt geblieben. Auf ähnliche Weiſe ſcheint es wol, daß auch noch andere Pflanzungen einzelner Dattelgärten nach dem nordöſtlichen Abyſſien gekommen ſind, wie in den Bezirk der Kirche Abba Garima (14° 10′ N.Br.), nur eine Tagereiſe in Oſten von Axum und Adowa, wie auch in die Gärten des Kloſters Biſan[91]) (15½° N.Br.) etwas nördlicher als jene Kirche. Das Kloſter wurde an der Weſtſeite des Aſſauli-Paſſes von H. Salt beſucht, als er nordoſtwärts über die Küſtenkette nach Maſſaua hinabſtieg. Dieſe Abba Garima-Kirche ſah Salt auf der Rückreiſe ſeines erſten Beſuchs in Abyſſinien, als er von Adowa die niedere Bergkette Atbara hinabſtieg zum Ufer des Warieſluſſes, zum Kloſter und der Kirche Abu Sama, neben welcher die andere Abba Garima-Kirche zur Seite lag. Der Weg zu ihr führte durch ein rundes Thal, mit wilden Dattelbäumen[92]) bewachſen, die damals Früchte trugen. Die Kirche war mit Cypreſſen, mit Darubäumen von außerordentlicher Stärke und mit wilden, ſo hohen Palmenbäumen umwachſen, daß man ſie beim erſten Anblick für Kokos halten konnte. Dieſe Kirche ſollte um das Jahr 560 n. Chr. Geb. unter der Regierung des Guebra Mascal erbaut ſein. Seit wann die Palmen dort ſtanden, war unbekannt; aber, bemerkte damals ſchon Salt, da er bis dahin in Abyſſinien nur in der Nähe von Kirchen und Klöſtern Dattelbäume vorgefunden, deren Gründung in ein hohes Alter zurückgehe, ſo müſſe er vermuthen, daß die Dattelpalme erſt ein mit chriſtlichen Prieſtern, die aus Aegypten oder von Jeruſalem kamen, in Abyſſinien eingewanderter Baum ſei. Auf eine ähnliche Weiſe möchten auch wol die wilden Dattelbäume in die Nähe des koptiſchen Kloſters Deir

[890]) Journals of the Rev. Mss. Isenberg and Krapf, Missionaries etc. Lond. 1843. 8. p. 413. [91]) H. Salt, Voy. to Abyssinia. Lond. 1814. 4. p. 442. [92]) H. Salt, in Valentia, Trav. Lond. Tom. III. p. 74.

Zafaran[93]) (oder Deir El Araba) gekommen ſein, die Burckhardt daſelbſt am Abhange eines Berges eine Stunde vom Meere und 2 Tagefahrten in Süden von Suez wahrnahm, wohin ihre Verpflanzung freilich weit weniger Schwierigkeiten haben konnte, da wol an der ganzen Weſtküſte des Rothen Meeres, wenn auch keine großen Palmenpflanzungen, doch wenigſtens überall kleine Palmengruppen nicht fehlen werden.

Jene ſüdlichſte Verbreitung gegen den Nordrand der äthiopiſchen und nigritiſchen Landſchaften kann nicht mehr als Erweiterung in den eigentlichen Lebensgürtel der fruchtgebenden Dattelpalme gezogen werden, ſo wenig wie die äußerſte Nordverbreitung deſſelben Baumes, der noch über die libyſche Zone hinaus, über das mittelländiſche Meer und deſſen Inſeln hinweg blos zum vegetativen Luxus der Südenden von Europa gehört, denen er die eigenthümliche romantiſche Schönheit der Landſchaft durch ſeine edle, hohe, überragende Geſtalt und durch die geiſterhaft ſäuſelnde Beweglichkeit ſeiner reichgefiederten Krone noch ſteigert und ſo einen reinen poetiſchen Anflug des Orientes verleiht. Denn an den Südenden von Griechenland, im Peloponnes, Attica, Candia, auf Sicilien, Calabrien, Rom, der Riviera di Genoa, an dem ſpaniſchen Küſtenſaume von Valencia, Granada, Andaluſien[94]) iſt er überall nur Zugabe zum reizenden Schmuck der Landſchaft, da er keine Frucht mehr trägt und der Induſtrie des Landes, das nicht mehr ohne angeſtrengtere Arbeit und ſo leichten Preiſes mit einer Fülle tropiſcher Datteltrauben überſchüttet werden ſollte, keinen reellen Gewinn für das Lebensbedürfniß mehr darbieten kann. Nur der Phantaſie der dortigen Bewohner dient er da noch, ſie in ſchöne Bilder und Träume einwiegend, und zur Verherrlichung ihrer religiöſen Feſte.

Ein ſolcher blos ideeller Einfluß des Palmbaums, dieſes Fremdlings aus Afrika auf europäiſchem Boden, auf die Ausbildung des Occidents — wir erinnern nur an den Traum des Tarquinius von der Palme, an Varro's ſibylliniſche Palmblätter, an die Feier chriſtlicher Martyrien durch die Palmen als Siegeszeichen, an die Palmſonntage der Kirchenfeſte u. ſ. w. — gehört einer andern Betrachtung an.

---

[93]) Burckhardt, Travels in Syria, Lond. 1822. p. 468.
[94]) v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 24—37.

Wir hatten es hier nur mit jenem mehr reellen Einfluſſe auf die Exiſtenz des Völkerlebens des Orientes zu thun, durch welches wir geographiſch nun die ganze Runde gemacht, und mit Staunen erfüllt geſehen haben, welche unendliche Fülle von Gaben für die Erhaltung, Erquickung und Ausbildung des Menſchengeſchlechts an ſo vielen tauſend verſchiedenen Localitäten des Erdballs in den einen unſchätzbaren Keim des Dattelkerns gelegt waren. Wir können unſere Betrachtung nicht ſchließen ohne Bewunderung der Allmacht, Weisheit und barmherzigen Güte und Gnade, die dem ſchwachen tropiſchen Erdenſohne zu ſeinem Gefährten und Segen für das Erdenleben dieſen in ſeiner Art einzigen Wunderbaum der Schöpfung verliehen, die Dattelpalme.

Namen-

und

Sach-Verzeichniß.

Bearbeitet

von

G. Fr. H. Müller.

Erklärung.

Das vorliegende Regiſter enthält:

1) eine möglichſt vollzählige Aufſtellung aller auf Arabien bezüglichen Artikel in weiteſter geographiſcher wie hiſtoriſcher Rückſicht;

2) reichliche literäriſche Nachweiſungen, um vorläufig, bis zum Erſcheinen einer beſondern Literatur, unter Beihülfe der betreffenden Noten, dem allgemeinſten Bedürfniß zu begegnen;

3) endlich eine Berückſichtigung nicht allein der umliegenden Nachbarländer, ſondern auch des ferneren, heterogenern Aſiens und Afrikas, welche theils ſelbſtändig, theils ſummariſch unter: Dattelpalme, Kaffee, Kameel, Pilgerſtraßen, Weihrauch u. a. aufgenommen ſind.

Bei den häufigen Unbeſtimmtheiten oder Widerſprüchen in den Angaben der einheimiſchen wie fremden Autoren von den älteſten Zeiten bis in die Gegenwart, verbunden mit den abweichendſten Namen und Schreibweiſen (vgl. Dſchof, Sanaa, Zafar), ſchien es zweckmäßig, gewiſſe Artikel nicht in einander zu verſchmelzen, ſondern neben einander beſtehen zu laſſen, das Auffinden aber und Vergleichen derſelben, ſowol hier als überhaupt in den Schriftwerken der verſchiedenſten Nationen, durch zahlreiche Nachweiſungen zu erleichtern, welche, weit entfernt, überall Identität oder Verwandtſchaft auszudrücken, in vielen Fällen vielmehr nur den Zweck haben, dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, oder in linguiſtiſcher und ethnographiſcher Beziehung eine Ueberſicht der räumlichen Verbreitung von Eigennamen und andern Wörtern zu erleichtern (vgl. Ali, Mohammed, Ilâhat, Salih).

Aus denſelben Gründen und wegen der ſchwankenden Begriffe von El Ahſa, Nedſchd, Hedſchas ꝛc., wodurch ſelbſt Orientalen über die Lage ihrer beiden heiligſten Städte in Zwieſpalt gerathen ſind, können die Angaben über die Lage einzelner Localitäten nur bedingte, annähernde Richtigkeit haben; es ſind deshalb für genauere Beſtimmung die in dem Texte angeführten Diſtanzen nachgewieſen (vgl. Damar, Jemama, Keſchin), übrigens aber der Kürze wegen

unter den Namen von Städten, Gebirgen, Flüſſen ꝛc. auch die ihnen zugehörigen Gebiete oder Landſchaften (z. B. Aſyr, Damaskus) mitbegriffen. —

Sollten während der Redaction und des Druckes einzelne Irrthümer überſehen oder entſtanden ſein, ſo dürfen wir bei einer ſo mühſamen Arbeit wol auf billige Nachſicht rechnen, zumal in dem ungleich ausgedehnteren Manuſcripte keineswegs eine ſo leichte Ueberſicht, als auf dem nun vorliegenden engen Raume, gewonnen werden konnte.

M.

Bei dem Aufſuchen zuſammengeſetzter Namen verdienen, außer dem Artikel El (Al) in ſeinen verſchiedenen Formen, eine beſondere Berückſichtigung:

Achmed, Ahmed.
Ali.
Amru.
Haſan, Haſſan.
Mohammed.
Abd, d. i. Knecht.
Abu (Ebu), d. i. Vater, Oberhaupt.
Ebn (Ibn), d. i. Sohn.
Said, Sejjid, d. i. Prinz, Herr.
Scheikh, Schech, d. i. Greis.
Beit, d. i. Haus, Stamm.
Beni, d. i. Söhne, Kinder.
Belad, Beled, d. i. Provinz, Landſchaft.
Om (Um), d. i. Mutter.

Suk, d. i. Markt, Marktort.
Dar, d. i. Wohnung, Pallaſt.
Bab, d. i. Thor.
Dſchebel, d. i. Berg.
Akaba, d. i. Abſtieg, Bergpaß.
Seil, d. i. Regenſtrom.
Wadi, d. i. Niederung, Thal.
Ain (Ayn), d. i. Quelle.
Bir, d. i. Brunnen.
Birke (Birket), d. i. Waſſerbecken.
Khor (Khore), d. i. Süßwaſſerbucht, Süßwaſſerfläche.
Bender (Bander), d. i. Hafen.
Scherm, d. i. Hafen, Bucht.
Ras, d. i. Haupt, Vorgebirge.

A.

Aabedye, Dorf bei Mekka II. 78.
Aad (Ad), ſ. Scherm el Aad.
Aâd-hâh, hebr. Perſonification der Aâd, Name hebr. Frauen, I. 272, II. 266, 267, 268.
Aadiyy (Adject. von Aâd), d. h. uralt, II. 266.
Aajami, ſ. Berr el Aajami.
Aainije, Stadt in El Aaridh, Name, I. 565, II. 461; Geburtsort des Scheikh Mohammed II. 472; ob = El Ayeimeh? I. 581.
Aakabaai, Aakabai, ſ. Akaba.
Aakabaai Wardan (?), Pilgerſtation, II. 237.
Aakabai Haider, d. h. Bergabhang Haiders, II. 437.
Aakabai Weddan, Pilgerſtation, II. 237.
Aakabet, Aakabet eſch-ſcheitan, d. i. Satansriegel, II. 373; — Brunnen II. 366.
Aakabet es Soweik, d. i. Bergabhang des kl. Marktes, II. 237.
Aakik, Aakyk (d. h. Onyx), Name mehrerer Localitäten, I. 997; — ſ. Akik, Akyk, Seil A., Wadi A., Wadi Alakyk.
Aakik, Dorf, I. 936, 949, 987, 997.
Aakik, Thal in Hedſchas, II. 236.
Aakik Alaredh, Lage, Produkte, I. 997, II. 327.
Aakir, Dorf in Hedſcher, I. 600; — vgl. Akyr.
Aakl, ſ. Beni Aakl.
Aala (d. h. Höhe; auch Aula, El Äle, El Olla), Station der ſyr. Hadj, I. 180, II. 403, 440, 442, 443; — ſ. Haimetol Aala.
Aalameyn, zwei Pilgerpfeiler zum Arafât, II. 38, 119; — Brunnen, 121; — ſ. Bir A., Beled al Am.
Aalebet, ſ. El Aalebet.
Aaledma, ſ. Dſchebel Aaledma.
Aalem es-Saadi (d. i. Glücksfahne), ſ. Nachletein, II. 445.
Aalidſch, Sandfeld, II. 334.
Aalidſch Sſaghir, II. 368, 369.
Aaliyyeh, Dorf, II. 203.
Aamalihi, ſ. Min aamalihi.
Aamer (Amer), ſ. Schab Aamer.
Aameſchije, Wüſte, I. 727, 1009.
Aamir (Amir), ſ. Boſtan Ben A., Sſanaa ben Sal ben A.
Aamir, Fürſt in Jemen, I. 732.
Aamir Ibn Dhuwaib, Sultan der Beni Kenana, I. 234.
Aamru (Amru, Amer), ſ. Beni Amer.
Aaneiſe, ſ. Sohr Aaneiſe.
Aanka, ihr Sitz, I. 603.
Aâredh, Aredh, Berg, nach Abulfeda, II. 327; — ſ. El Aaredh, Dſchebel ol Aaridh.
Aarfdſcha, Waſſer der Thay, II. 350.
Aarſh Balkis, Thron der Königin von Saba, I. 726.
Aarus (d. h. Braut), ſ. Arus.
Aaſan, Burg des Dſchebel Sabber, I. 722.
Aaſcha, Dichter aus Yemama, I. 34.
Aaſchaſch, ſ. Sul Aaſchaſch.
Aaſhemie, Pilgerſtation in Jemen, I. 714.
Aaſir I. 925; — ſ. Aſyr.
Aaſy, ſ. El Aaſy.
Aaßi Churma (d. h. rebelliſcher Palmbaum), d. i. Tabuk, II. 414, 805.
Aathal, Gebirge in Hedſcher, I. 600.
Aatik, Atik, Ebene bei Medina, II. 446.
Aatu, ob Attuie? I. 190.
Aawali, ſ. Bilad Aawali.

Aawaridh, Berg der Thay, II. 349.
Ab, ſ. Mina=ab.
Abadan, Marktort am perſiſchen Golf, I. 142; — Diſt. 388, 393, 395.
Abadân Dſâthadſch, Station, II. 420.
Abadhi's (Jbadhi's?), Bewohner von Ebn Kawan, um Sanaa, I. 392.
Abáduh, ſ. Mayan Abáduh.
Abâgh, ſ. Ayn Abâgh.
Abaks Hut, ſ. Tagayat Abak, I. 351.
Abaſa (Pauſan.), das Jnſelland, I. 321.
Abaſeni, Volk, I. 321.
Abaſſi, ſ. Bender Abaſſi.
Abaſſiden, in Medina, II. 173.
Abb (Äbb, Habb, Jbb), Stadt in Jemen, I. 721, 722, 815; von Türken erobert, 733.
Abba, mantelartiger Umwurf, I. 549, 588; — ſ. Jbaye.
Abbaje, Tribus, II. 436.
Abbân, Stadt im Wadi Mêfat, I. 326; — Wahidi=Reſidenz, I. 624; — ſ. Scherm Abban.
Abbas, ſ. Ebul Abbas, El Mahàdi Abbas.
Abbas, Sohn Abd Almuttalibs, I. 23, 25.
Abbas, nabatäiſcher Dichter, I. 140.
Abbaſa, Ort bei Taif, II. 65.
Abbaſijet, ſ. El Abbaſijet.
Abd, Solma=Berg, II. 346.
Abda, ſ. Ben Abda.
Abd al, ſ. Abd ar, el, er, ol, ul, ur.
Abdal Aziz Jbn Saoud, Wehabifürſt (reg. 1765—1803), I. 568, 925, II. 477, 481; ſein Tod, 486.
Abd al Beti, Ort in Hadhramaut, I. 619.
Abd=Alkader Anſari Djezeri Hanbali ben Mohammed, Geſchichte der Einführung des Kaffees, II. 569.
Abd al Dar, Chuzais Sohn, I. 22.
Abdali, ſüdarab. Tribus, I. 659, 675, 690.
Abdallah, ſ. Ali ibn Abdallah, Ben Abdallah ben Zijad, Mohammed Abdalla, Scheikh Abdallah ben Marbut.
Abd Allah, Sohn Abd Almuttalibs, Vater Mohammeds, I. 23, 25.
Abdallah, Scheikh in El Khardj, I. 580.
Abd=allah, Zweig der Beni Giullas, II. 469, 479.
Abdallah ben Ahmed ben Fadhli, Sultan der Fadhli, I. 661.
Abdallah ben Djaffer, Hakim von Dyreez, I. 302.
Abdallah ben Jbadh, Begründer der Jbadhiten, I. 375, 493.
Abd Allah ben Salam, tritt zum Jslám über, I. 60.
Abdallah ebn Saoud, Wehabiten=Prinz in Deraaije, I. 580, 929, 931, 933; II. 455; — überfällt Baſſora, Zobeir, II. 497, Jrak 498; — Nachfolger Souhouds, II. 503; — ergiebt ſich, II. 518; — wird hingerichtet, II. 519.
Abdalla Paſcha, Feldzug gegen die Wahabiten, II. 488.
Abd=al=malik, I. 51—53; — ſ. Sakaiei Suleiman ꝛc.
Abd Almuttalib, Sohn Haſchims, I. 23, 25.
Abdalnabi, Tyrann in Jemen, I. 731.
Abd ar, ſ. Abd al.
Abd Arrahman, Mufti von Zebid, I. 871; — ſ. Abd=er Rahman.
Abdel, ſ. Abdal.
Abd=el=Aſis, Wahabite, Einfall in Oman (1811), I. 539.
Abdel Kais, Kis, Tribus in Hedſcher, I. 166, 600.
Abd el Malek, ſeine Wallfahrt, II. 187.
Abd el Shekur, reicher Kaufmann in Medina. II. 153.
Abd el Wahab, Aſyr=Chef, I.

926, 927, 928; — ſ. Mohammed Abdul Wahab.
Abd er, ſ. Abd al.
Abd er Rahman el Oqyeh, Oqueh, Scheikh aus Nedſchd, ſeine Kartenſkizze, II. 344, 466; — ſ. Scherif Abderrahman.
Abdia bet el Scherif, Landhaus bei Mekka, II. 49.
Abdin, ſ. Tur Abdin.
Abd=Kulal (Abd=Kulàlàm?), himjaritiſcher König (reg. 273 bis 297), I. 82; — ſ. Nueim Ibn Abd Kulal.
Abd Menaf, Chuzais Sohn, I. 22.
Abdoeïn, Stadt in Jemen, I. 759.
Abdol, ſ. Abdal.
Abdol Modan, in Nedſcheran, I. 715.
Abd=Schams, angeblicher Erbauer des Marebdammes, I. 77.
Abd Shem I. 23.
Abdul, ſ. Abd al.
Abdu'l Abid, Scheikh von Makallah, I. 632.
Abdu'l=Habib, Prinz in Makallah, I. 629.
Abdul Kurim, Untiefe, I. 644.
Abdu'l Rab, ſ. Scheikh Abdu'l Rab.
Abdul Ralman, irrig ſtatt Abdu=r=Rahman, I. 595.
Abdul Rizak, perſ. Geſandter, I. 436.
Abdul Uziz, Scheikh in El Khardj, I. 580.
Abdu=l Wâhidi, Sultan, I. 624.
Abdur, ſ. Abd al.
Abdu=r=Rahman (Abdul Rahman, nicht Ralman), Statthalter von Bahrein, I. 425, 595; — ſ. Abd Arrahman.
Abdyn Bey, ägypt. Feldherr, I. 931.
Abearis, Ort in Abybda, I. 719.
Abédan, II. 431.
Abeitrân (Beitrân, Bitrân), wohlriechendes Kraut, II. 410, 413; — Pulver 443.
Abeſamide, Stadt, I. 125, II. 354.
Abha, ſ. Wada Abha.
Abhira, d. i. Ophir, I. 250.
Abhur, Berg Jemens, I. 721.
Abîd, ſ. Abdul A., Medinet A.
Abida, Dorf im Wadi Tarabah, I. 1004; — ſ. Abyda.
Abid el Ibad, Schimpfname der Wadi Miſenat, I. 317.
Abil, Sohn Uz, I. 53.
Abil, arab. Tribus, I. 57; — ſ. Wadi ben Abil.
Abin, Diſtrict, I. 241; — Flecken, I. 262.
Abiſa, Stadt, I. 321.
Abisama civitas, Lage, I. 322.
Abonneid, ſ. Sir Abonneid.
Abothubbe, ſ. Abuthubbe.
Abou, ſ. Abu.
Aboub, ſ. Wadi Aboub.
Abra, Dorf am Afnan, I. 392.
Abraha, Name mehrerer Könige, I. 69; — ſ. Schemer ben Afrikis.
Abraha (Aſchram, Dominus elephanti), äthiop.=chriſtl. König Jemens, I. 24, 69; ſeine Prachtkirche in Sanaa 723.
Abrahah, d. i. Abraham, I. 67.
Abraham, ſ. Ibrahim.
Abraham, ſeine Sprache, I. 52; — ſein Grab, von Negern bepilgert, II. 194.
Abraham, chriſtl. König in Himyar, I. 67.
Abs, ſ. Beni Abs.
Abſid, Stamm, I. 93, II. 618.
Abſtieg, der große, auf der Sanaa — Mareb=Route, I. 842; — ſ. Akaba.
Abu, d. h. Vater, Oberhaupt, I. 325; — ſ. Ebu.
Abu Abdallah Muhamed b'en Ahmed ben Muhamed ben Abderrahmân El=aryâni El=tuniſi=El Mâliki, II. 290.
Abu Agál, I. 223.
Abu Ariſch, Küſtenſtrich von Jemen, Gränze, I. 191, 194, 716, 1016—21; — Producte, 1018; — den Wahabis zinsbar (1807) II. 488.
Abu Ariſch, Reſidenz, I. 716, 759, 1017; Lage, Einwohner ꝛc., 1019.

Abu Bekr, ſ. Mohammed ibn Abu Bekr, Naſir ben Abu Bekr, Scheikh Abubecr Cahtân.
Abubekr, erbaut Moſcheen in Dſchennad, I. 730; — ſeine Geburtsſtelle in Mekka, II. 84.
Abud, ſ. Khoran abud.
Abu Daud, Cap Omans, I. 472.
Abu Dhaher, Oberhaupt d. Karmaten, erobert Mekka, II. 87, 95.
Abu Djehel Capouſſi, Coloquinten-Art, II. 444.
Abu Djenid, Station, II. 439.
Abu Dſjehl, d. h. Ignorant, wilde Palme, II. 806.
Abudsjübbe, ſ. Djibbe, II. 220.
Abu Haſan, ſ. Beni Abu Haſan.
Abu Heli, d. i. Abuthubbi der Karte, I. 408.
Abukarib, himjaritiſcher Name, I. 83.
AbuKhesheyb, Station, II. 453.
Abu Kirſh (nicht Aub K.), Dorf Jemens, I. 754, 911.
Abu Kiyamah, ſ. Ras Abu K.
Abu Kobeys, ſ. Dſchebel Abu K.
Abulbeka Halad Ibn Iſey, arab. Schriftſt. (bl. 1335), II. 409, 419.
Abulfeda, d. h. Vater der Weihe, I. 215.
Abulfeda, Ismael (geb. 1273, geſt. 1331), ſein Leben u. Wirken, I. 213, 215; — über Oman, I. 373; — Oſtarabien, 383; — ſein Pilgerweg von Hama nach Mekka, II. 418.
Abul Haſſan Aly, ſ. Al Madayny, I. 218.
Abul mahaſſem, arab. Autor, I. 215.
Abul Maſâreb, ſ. Abu Muſſahrib, II. 218.
Abu Masmur (d. i. Vater der Nägel), Beiname Ahmed Abu Manſurs, I. 991.
Abu Medde, ſ. Ras Abu M.
Abumela, Abumealle, Inſel des arab. Golfs, II. 217, 273.
Abu Mohammed, in Oman allgem. Bezeichnung für Herrſcher, I. 374.
Abu Mohammed Ibn Nahban, der Azdite, Sultan in Oman, I. 374.
Abu Mud, ſ. Ras Abu Mud.
Abu-Muſſahrib, Vorgeb., II. 218.
Abu Nema, Tribus, II. 114.
Abu Noktah, ſ. Mohammed A. N.
Abu Salibe, Tribus, II. 296.
Abu Schaar, Gebirgskamm in Hedſchas, II. 220, 260; — d. i. Myos Hormos, II. 308.
Abuſchähr, I. 461.
Abuſchàm, der wahre Balſambaum, I. 799, 908.
Abu Scharira, ſ. Ras A. Sch.
Abu-Sched, ſ. El Abu-Sch.
Abu Scheiyib, ſ. Scheikh A. Sch.
Abu Schuſcha, Inſel des arab. Meerbuſens, II. 222.
Abuſhir, Dorf bei Matrah, I. 520, 521.
Abu Shyh, I. 223.
Abu Sofyan Waki (ſtirbt 810), II. 340.
Abu-Suera, früher Suradſche genannt, Bergſtrom Jemens, I. 804.
Abu Taleb (Talib), ſ. Mohammed Ben Ali Ben Ebu Taleb.
Abu Taleb, Nachkomme Abd Almuttalibs, I. 23, 25; Mohammeds Oheim, Patron v. Mekka, ſein Grab, II. 85.
Abu Taleb, Geſchlecht in Häs, I. 800.
Abuthubbe (Abothabbe), Hafenort der Piratenküſte, I. 379, 390, 408, 586.
Abuthubbi, Tribus in Aneyzeh, II. 462; — vgl. Athube.
Abu Ubeids, Tribus, II. 480.
Abu Zacarja (ſtirbt 1278 nach Chr.) II. 402.
Abuzeid, Chef der El Enazer, II. 468.
Abu Zet, Caſtellruinen in Nordarabien, II. 34.
Abwa, Dorf bei Medina, Todesort von Mohammeds Mutter, Sitz der Dſchaaferiden, I. 25, 153, 180.
Abyan, Caſtell, I. 242; — ſ. Aden Abyan.

Abybda, Bezirk, I. 719.
Abyda, Abidah, Beduinen, I. 199, 202, 204, 848; — ſ. Abida.
Abyla, ehem. Reſidenz in Hedſchas, II. 67.
Abyr, irrig ſtatt Akyr, I. 570.
Abyſſinien, Bekehrung z. Chriſtenthum, Krieg gegen Dhu-Newas, I. 67; — ſ. Aethiopien.
Abyſſinier, in Aden, I. 692.
Abyſſiniſche Sklaven, zahlreich in Maskat, I. 511.
Abyſſiniſche Phyſiognomie, am Dſchebel Kora, II. 48.
Acacia albida, auf Ketumbul, I. 1023; — bei Gomfude, I. 1029; — im Wadi Kammar, I. 1032.
Acacia arabica, auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 525, 543; — ſ. Goff.
Acacia asak, im Wadi Kammar, I. 1032.
Acacia Mas, in Oman, I. 538; — ſ. Sajel.
Acacia olens, bei Loheia, I. 889.
Acacia segal (nicht senegal), bei Loheia, I. 889; — bei Gomfude, I. 1028, 1029; — Dſchidde, II. 31.
Acacia tortilis, bei Loheia, I. 889; — bei Gomfude, I. 1028.
Acacia vera, in Oman, I. 543; — ſ. Semur.
Acacie, wahrſch. Urſprung des Namens, II. 136; — in Djoras häufig, I. 198; — in Oman ſparſam, I. 482, 538; — in Hadhram., 659; — bei Aden faſt verſchwunden, I. 699; — bei Liht, I. 1034; — bei Taif, II. 43; — im Hedſchas, II. 47; — ſ. Moghailan.
Acacien-Wälder, auf d. Aden-Küſte, I. 676; — im Tehama Jemens, I. 895; — bei Gomfude, I. 1026; — in Hedſchas, II. 147.
Acanthaceen, bei Taäs, I. 783.
Acanthodium spicatum, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Acarus, bei Gomfude, I. 1028.
Acc, Landſchaft in Mittel-Arabien (?), I. 85.
Accoin, Berber-Name für Palmbaum, II. 830.
Achat, auf dem Hirran, I. 818.
Achatkugeln, in Arabien eingeführt, II. 17.
Achdar, ſ. Dſchebel A., Wadi A.
Achmadi, ſ. Mohammed Abdalla ꝛc., Said ben Iſſa ibn Achmadi.
Achmaſſi, ſ. Hedie Achmaſſi.
Achmed (Ahmed), ſ. Bir Achmed, Scherif Achmed.
Achmed (ob Ahmed Abu Manſur?), Bruder des El Makkrami, I. 1010.
Achmed Ben Sa'id, ſ. Ahmed ibn Sa'id.
Achmed ibn-Abd-el Wachet, Sultan von Halaban, I. 289.
Achmed ibn Muſa, ſein Grabmal zu Beit el Fakih, I. 872.
Achmed Indi, Statthalter, I. 1010.
Achmed Paſcha, in Aſyr (1824 ff.), I. 935, 940, 945; — in Central-Arabien, II. 180.
Achſa, ſ. El Achſa, El Ahſa.
Acht Brüder, die, auch Ageſtin genannt, Inſelgruppe bei Bab el Mandeb, I. 668; Lage, vulkaniſche Beſchaffenheit, 671.
Ackerbau, blüht bei den Nabatäern, I. 140; — ſein Zuſtand in Oman, I. 482; iſt weniger entehrend als am Euphrat ꝛc., I. 492; — in Nedſchd, II. 525.
Ackermaaß, fehlt in Nedſchd, II. 526.
Acra (Akra), ſ. El Acra.
Acrostichon pungens, bei Gomfude, I. 1028.
Acyda, breiartige Winterſpeiſe in Nedſchd, II. 526.
Açyr, ſ. Aſyr, I. 190.
Ad, Aâd, Bezeichnung für primitive Araberſtämme, I. 124; — Name, II. 266; — ſ. Aâd-hâh.
Ad, Aâd (Adäer, Aditen), alter verſchwundener Araberſtamm, I. 44, 53, 54; — ihre Wohnſitze, 56, 57, 264; — in El Akhaf, Wabar, I. 268, 271; — bei Curia Muria, I. 306, 346; — in Hadſcher, I. 601; — ihr Vorkommen in der

Bibel, den Griechen unbekannt, I. 272; — opfern dem Kubr el Hud geſtohlene Kühe, I. 275, 338; — nach der Sage in Affen verwandelt, 271, 698; — ihre Sprache, den ſpät. Arabern unverſtändlich, I. 266, 306.
Ad (Aad), ſ. Schedad ibn Ad.
Ada, I. 272; — ſ. Ad.
Adäer, ſ. Ad.
Adafa min Arafat, Bedeutung, II. 125.
Adam, ſeine Sprache nach arab. Anſicht, I. 53; — ſäet den erſten Waizen, II. 423; — ſ. Madaa Seydna Adam.
Adama, Station, I. 209.
Adana (Polyb.), I. 242; ſ. Aden.
Adar, ſeltſames Thier in Oman, I. 381.
Ad ben Amalek, Proph. der Ad, I. 271.
Ad ben Auz, Aus, Uz, Proph. der Ad, I. 44, 53, 271; — Stammvater der Mahra, I. 648; — Genealogie, II. 267.
Adda, ſ. Hadda, II. 35.
Addahâriz, Dorf in Zafar, I. 295; — ſ. Diriz.
Ἀδειγάνες (Polyb.), I. 93.
Aden, Halbinſel, I. 677; — vulkaniſche Natur, I. 678, 680; — Brunnenreichthum, 684, 701; — Klima, I. 686; — Fauna, Flora, I. 687, 698; — Umfang, Geſtalt, geologiſche Bildung, I. 696; — Bevölkerung, Induſtrie, I. 700; — Sultanat, I. 702 ff.; — Küſte, I. 664 ff.; — Küſtenweg nach Mochha, I. 766.
Aden, Stadt, Namen, I. 241 ff.; — Lage, I. 678; — von Suleiman I. (1538) erobert, I. 688; — v. Engländern beſetzt, I. 690, II. 15; — frühere Bedeutung, I. 690; — Einwohner, Einkünfte, Handel, I. 691, 692; — die neue Stadt, 693; — der Hafen, 695; — chriſtl. Kirche daſelbſt, I. 65; — Diſtrict, I. 241, 251, 253, 254, 262, 265.
Aden, Meer von, I. 260.
Aden Abyan, Babyan, ſ. Aden.
Aden de Laa, Binnenſtadt, I. 238, 241.
Adhat el Nabt, bei Medina, II. 236.
Adheyba, bei Djar, II. 196.
Adhia (Arca), Flecken, I. 198.
Adhwe, Station in Nedſcheran, I. 1008.
Ad ibn Aus, ſ. Ad ben Auz.
Adi, Adiyy, Sohn Zeids, arabiſcher Schreiber u. Geſandter Kesra's zu Madain, I. 97 ff.; — ſein Tod, I. 101.
Aditen, ſ. Ad.
Adja, Adjam, ſ. Adſcha.
Adjem, d. i. Perſien, II. 570.
Adjib, ſ. Ghoulet Adjib.
Adjjad, Weiden bei Mekka, I. 26.
Adjmar, in Nord-Arabien, II. 364.
Adjoue, d. i. Dattelbrot, II. 799; — ſ. Adjwa.
Adjref, unbekanntes Kraut bei El Mâwat, II. 453.
Adjwa, reife Dattel, II. 828; — ſ. Adſchuh.
Adler, in Oman, I. 487; — röthliche, in Nedſcheran, I. 1013.
Adnan, Mohammeds Ahn, I. 18.
Adouan, Tribus, II. 116; — ſ. Adwans.
Adowa, mit chriſtlichen Inſchriften, I. 84.
Adrah, Caſtell, I. 110.
Adramytta, das Weihrauch- u. Myrrhenland, I. 365.
Adſcha, Adſcham, Geb.-Gruppe in Nedſchd, I. 86, 164, II. 333, 339, 341, 345 ff., 570; — ſ. Nedſchd Adſcha.
Adſchele, Station in Nedſcheran, I. 1008.
Adſchuh, Dattelart, I. 152; — ſ. Adjwa.
Adſjalamie, ſ. El Adſjalamie.
Adſjar, ſ. Okair.
Adsroh, Gränzort Syriens, II. 380.
Adule, chriſtliche Inſchriften daſelbſt, I. 84.
Adwans, Tribus, II. 481; — ſ. Adouan.
Äbb, ſ. Abb.

Aegyptier, in Aden, I. 701; — ihre Kriege geg. Arabien ſ. unter Mehmed Ali.
Aegyptiſche Hadj, II. 187.
Ἀειλα, ſ. Ailah, I. 173.
Aeneze (Anezeh), ſ. Kalaat A.
Aelu (Ptolem.), ob Hali? I. 187.
Aepfel, im Dſchebel Sabber, I. 788; — im Tehama Jemens, I. 901; — im Dſchebel Kora, II. 41, 46; — bei Taif, II. 63.
Aera, ſ. Zeitrechnung.
Aeſcherſi, Dattelart, II. 826.
Aethiopier, chriſtl. Herrſchaft in Jemen, I. 58, 69; — Sturz, I. 72; — ſ. Abyſſinien.
Aethiopiſche Sprache, ihre Analogie mit dem Ehhkili, I. 47.
Aetna, d. i. El Borkân, I. 681.
Afdhal, Medreſſe in Taäs, I. 724.
Affan, ſ. Othman ibn Affan.
Affen, in Oman zahlreich, I. 380; — auf Aden ſparſam, 698; — in Jemen große, I. 742; — bei Taäs heerdenweiſe, 784; — im Dſchebbel Ras, 803; — ſchwarze, in Sanaa angeſiedelt, 834; — in Aſyr, I. 964; — in Wadi Kammar, 1032; — im Dſchebel Kora, II. 64; — auf dem Scherat, 427; — bei Nachletein, 446.
Afghanen, als Pilger in Maskat, I. 512; — auf Aden, I. 701.
Afit, Afi, Ort in Oman, I. 562.
Afladſch, ſ. El Afladſch.
Afnan, Aftân, zweifelhafter Fl. in Jemame, El Aaridh ꝛc. I. 228, 233, 391, 394, 575, 601, 988; — ſ. Irdh.
Ag (?), I. 83.
Aga, ſ. Adſcha, Khalil Aga.
Aga, Brunnen bei Gomfude, I. 1026.
Aga, Titel der Eunuchen, II. 160.
Aga el Haram, Civilgouverneur in Medina, II. 179.
Agail, Tribus, escortiren die perſ. Hadj, II. 188, 360.
Agâl, ſ. Abu Agâl.
Agat el Towaſhye, Aga der Eunuchen in Mekka, II. 94.
Agatharchides, von Knidus (120 v. Chr.), Kenntniß v. Arabien, I. 14, 247.
Age, Amyrisart, in Abu Ariſh, I. 1020.
Ageil, ſ. Agail.
Ageſtin, ſ. Acht Brüder.
Aghar, ſ. El Aghar.
Aghber, ſ. El Aghber.
Aghraf, ſ. Beit Aghraf.
Aghrib, ſ. Ras Aghrib.
Agiagereh, ſ. El Agiagereh.
Agiel, ſ. Dſchebel Agiel.
Agila, ſ. Aloëholz.
Agja, ſ. Adſcha.
Agrostis pungens, bei Liht, I. 1034.
Agrumi, mehrere Arten in Oman, I. 483.
Ahabiſch, d. h. gemiſchte Volkshaufen, I. 320.
Ahadije, Station, II. 335.
Ahcaf, ſ. El Akhaf.
Ahgul, Kameelfutter, II. 736.
Ahhiliên, ſ. Wadi Ahhiliên.
Ahi, ſ. El Ahi.
Ahlas, ſ. Beni Ahlas.
Ahl Bul, I. 204.
Ahl-el-Cahf, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 790.
Ahl Shah, I. 204.
Ahmar (Ahmer), ſ. Ibn el A., Nakel el A., Ras el A.
Ahmarân, ſ. El Ahmarân.
Ahmed (Achmed), ſ. Abdallah ben Ahmed ben Fadhli, Aïwas Ibn Ahmed, Beit Ahmed, Scheikh Ahmed, Seyd Ahmed, Taki Ahmed, Wadi Ahmed.
Ahmed, Uſurpator von Bahrein, I. 595.
Ahmed, Sultan der Abd-Ali, I. 705.
Ahmed, Sohn Raſchyd al Hanbaly, II. 493.
Ahmed Abu Manſur, Fürſt von Aſyr, I. 990, 991, 1010.
Ahmed ben Khalifa, Fürſt der Attubis, I. 424.
Ahmed ibn Meïdi, Sultan der Akrabi, I. 675.
Ahmed ibn Sa'id, Häuptling von Sſohar, I. 495; — Herrſcher von Oman, 496.

Ahmer (Ahmar), ſ. Dſchebel A.
Ahroun, ſ. Fahran A.
Ahſa, Alahſa, Bedeutung, I. 399, 406; — ſ. El A., Wadi A.
Ahwhendear, ſ. Uendin.
Aïas, ſ. Ayyaz.
Aiciman, Tribus von El Ahſa, I. 572.
Aïd, ſ. Aït.
Aidab, Hafen, I. 183.
Aidin-lu Mohammed, türk. Paſcha zu Mochha, I. 772.
Aijaare, in Jemen, I. 833.
Aijane, richtiger Aainije, I. 565.
Aijûn el Kaſſab, ſ. Ayoun el Kaſſab.
Aika, ſ. Al Aika.
Aïla, Ailah, das alte Elana, Hafen Salomos, I. 127, 173; — das heutige Akaba, II. 234; — ob Jle? 290; — Ruinen, 813.
Aila-Golf, Zielpunkt der Könige von Juda und Damask, I. 71, 138, 173, II. 212.
Ailana, ſ. Aila, I. 173.
Αἰλου (Ptol.), ob Hali? I. 187.
Aïma, Berg, I. 1011.
Ain (Ayn), ſ. Ghubbet el Aïn.
Ain Abu Ma'bad, Mabuth, Dorf, I. 324, 663.
Ainad, Ainat (Jnat?), Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.
Ain al Sir, Dorf in El Woſchem, II. 368, 461.
Ainan, Jnan (Jnat?), Stadt in Hadhramaut, I. 617; — ſ. Jnân.
Aïn bou Zeidan, Quelle bei Bahrein, I. 395.
Ain el Jemen (?), I. 166.
Ain el Nemr, Quelle, I. 166, II. 382.
Ain el Temer, Tamar (Altamr), die Dattelquelle, II. 380, 383.
Aïn Ghadar, Quelle Bahreins, I. 395.
Ain ma Mi'bed, d. h. Quell des Waſſers der Anbetung, I. 324; — ſ. Aïn Abu Mabuth.
Aïn Marilgha, Quelle bei Bahrein, I. 395.
Ain Onne, ſ. Ain Unne, II. 226.
Ain ſerka (Ayn Ezzerka), die blaue Quelle, Brunnen, Bach b. Medina, II. 172, 426, 447.
Ain-ßaid, die Jagdquelle, bei Kufa, II. 371.
Ain um Salim, üm Szâlim, Dorf, II 391, 393.
Ainune, Ain Unne, Hafen, I. 122; — ob Leukekome? 179; — Lage, II. 225; — Ruinen, 283; — Thal, 299; — ſ. Onne.
Ainune, Bach, II. 283.
Air, d. i. Bactrian, II. 656, 658.
Aiſret, ſ. El Aiſret.
Aiß Schahije, Station, II. 335.
Aït, Aïd Jbn Mereï, Mouri, Aſyrfürſt, I. 947, 963, 968, 970, 977.
Aïwas ibn Ahmed, I. 639.
Aizanas, König von Aethiopien, I. 67.
Ajal, Ort in Oman, I. 562.
Ajam, ſ. Adſcha.
Ajam, die Weſtküſte des Rothen Meeres, II. 570; — ſ. Adſcha.
Ajas, ſ. Ayyaz, I. 104.
Ajaz, Stadt Jemens, I. 740.
Ajeka, ſ. El Ajeka, Ayekah.
Ajoub (Hiob), chriſtlicher Dichter in Hira, I. 92; — ſ. Ayubiten, Ejjoub.
Akaba, d. i. Abſtieg, I. 222; Ardj, I. 225; Bergpaß, I. 959; — ſ. Aakabai, Aakabet, Akabeh, Beni Akaba, Sath el Akaba, Sohrol Aakaba.
Akaba, ſ. Eddhohel, II. 429.
Akaba, von Aſyr, I. 980.
Akaba, das alte Aïla, II. 234.
Akaba, Meerbuſen von, I. 71, II. 212; — ſ. Aila-Golf.
Akaba el Hayé, I. 936.
Akaba el Maſri, die ägyptiſche Akaba, II. 231, 432.
Akaba el Sham, Esſhamie, Caſtell, II. 432.
Akaba es Shamie, die ſyriſche Akaba, II. 231, 431; — ſ. Sham Akebe.
Akaba Kenfedat, I. 936.
Akabat el Muslim, Ort in Chaulan, I. 193.
Akabeh (Akaba), ſ. Daher el A.
Akabeſſi (Akebeſſi), ſ. Sheker A.

Akabet e Sukar, ſ. Aakabet es Soweik, Akbet el Szuckar.
Akademie, ſ. Medreſſe.
Akäbre, Tribus in Hadhramaut, I. 286.
Akaizer (El Odhaib, Oſeib?), Brunnen, II. 484.
Akam, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Akár, ſ. Dſchebel Akár.
Akarizaut, ſ. Karzawit, I. 340.
Akarman, ſ. Carman, I. 281.
Akarſaſu, Dorf bei Damask, II. 422.
Akas, ſ. El Akas.
Akba, ſ. Maan Akba.
Akbat el Rommel, Station, II. 420.
Akbet el Szuckar, Station, II. 420; — ſ. Akabet e Sukar.
Akebe, Akebeſſi (Akabeſſi), ſ. Sham Akebe.
Akebè Baſchi, II. 431.
Akes, Damm, in Chorasmien, I. 80.
Akhaf, ſ. El Akhaf.
Akhbár ez-Zemán, Werk Maſudi's, I. 681.
Akhdar, d. i. Ochaidher, II. 438.
Akhizer, Akhider irrig ſtatt Ochaidher, II. 437.
Akiel (Akil), ſ. Mohammed ben Akiel, Sejjid Akil ibn Ahmed.
Akig, ſ. Aakik, I. 936.
Akig, Tribus, als Dattelwächter, II. 797.
Ἀκίλα (Strab.), Vorgebirge, I. 243; — ſ. Aden, I. 241.
Akira, ſ. El Akira.
Akjk, d. i. Karneol oder Achat, I. 818; — vgl. Aakik.
Akk, Bruder Maads, I. 40.
Akkjam, d. h. Zeltaufſchläger, II. 430.
Aklem, Aklemi, Name der Mingrelier ꝛc. für Kameel, II. 658.
Akra (Acra), ſ. El Acra, Bir ol Korwa.
Akrabi, ſüdarab. Tribus, I. 675.
Akrah, ſ. Maghariſch es-Seir, II. 439.
Akreba, Ort, II. 374.
Akyk, Bedeutung, I. 227, 228.
Akyr (nicht Abyr), Hafenort El Ahſa's, I. 570, 576; — vergl. Aakir.
Al, ſ. El.
A'labaka, Gebiet in Jemen, I. 189, 190, 238; — ſ. Alafakah.
Alabaſter, auf Tyran, II. 223.
Alablac (Al-Ablak, das bunte), Schloß, I. 160.
Alacjader, Alcadjer, d. i. Ukeidar, II. 380.
Alafakah, 'Alafaka, ſ. A'labaka, Ghalefka.
Alahcaf, ſ. El Akhaf, I. 259.
Alahſa, bezeichnet verſchiedene Orte Arabiens, I. 400; — ſ. Ahſa.
Al Aika, Bezeichnung einer Waldgegend bei Midian, II. 412; — ſ. El Ajeka.
Alajan, Scheikh der Howetat, II. 297.
Alak, Feſte, I. 258.
Alân, Stadt Midians, II. 290.
Alapeni (Ptolem.), I. 291; — ſ. Halaban.
Alaraby, ſ. Jbn Alaraby.
Al Arah, Fl. in Jemama, I. 228.
Alardj, ſ. Ardj, I. 225.
Al Aroudh, ſ. Aroudh.
Alarus, in Jemen, I. 833; — ſ. Arus.
Alaſcharijjoun, I. 244.
Al Aſh Hara, Ankerſtelle, I. 350.
Al-Athâleb, ſ. Athalib.
Alatyr, ſ. Jbn Alatyr.
Alaun, bei Möfhak, I. 917.
Alazyzy, Geograph, I. 216.
Albaa, in Jemen, I. 833.
Al-Babo, d. h. das Thor, ſ. Bab el Mandeb, I. 664.
Al Bahrain, Bahreyn, d. h. die zwei Meere, I. 401, 421; — ſ. Bahrein.
Albarryé, d. h. Plattland, I. 186.
Albayda, Schlacht bei (330 J. vor Mohammed), I. 39.
Albekri, ſeine Nachrichten über Midian, II. 289.
Albélid, Dorf in Zafar, I. 295, 297; — ihre Trümmer, I. 303.
Albir Hud, Vulkan, I. 877; — vgl. Barhut.

Al Bourraan, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Albuquerque, Alf., erobert Ormuz, I. 437.
Alcadjer, ſ. Ukeidar.
Al Caiſaniah, Keiſanie, rel. Secte, I. 153.
Al Charg, ſ. El Khardj.
Al Chofa, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Alckalah, ſ. Ekalah, Mardj-alckalah.
Alckam, Diſtrict in Aſyr, I. 973, 990.
Al Ekarn (nicht Al Ekam), Stadt der Minäer, im Wadi Doan, I. 268, 282, 291; — ſ. Carnon.
Al Dahna, ſ. Dehna, II. 362.
Aldhafâry, Onyx, I. 255.
Al-dhou-Scharch, Vater der Balkamah, I. 866; — ſ. Dhu-Scharch.
Aldjohfé, ſ. Al Dſchof, II. 237.
Al Djourba, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Al Dſchof, Dorf, II. 237; — ſ. Dſchof.
Alelahat, arab. Götze, I. 35; — von Taif, II. 60; — ſ. Ilâhat.
Alem-alſcheitan (Teufelsberge), I. 133.
Aleppo, Einwohnerzahl, II. 87.
Aleyan, Scheikh der Howetat, II. 305.
Aleygat, nordarab. Tribus, II. 809.
Alfadj alkhaly, d. h. Paſſage der Wüſte, II. 328; — ſ. Robá el Khâly.
Alfâriah, Dorf, II. 203.
Algen, im Rothen Meere, II. 252.
Al Ghaidar, Thal in Hadhramaut, I. 624.
Alghên Mondatſil (?), Aſyrfürſt, I. 1012.
Al Giar (Abulf.), ſ. Djar, I. 150, 181.
Algiofa, d. i. Al Dſchof, das Dorf, II. 237.
Al Giuf, II. 378; — vgl. Dſchof.
Algiwaſem, Piraten, II. 469, 479, 481; — ſ. Dſchewaſimi.
Algom, Algum, Berber-Name für Kameel, II. 717, 740; — ſ. Elghoum.
Algoun Feradges, Tribus, II. 480.
Algumin, d. i. Sandelholz, I. 250.
Al Hadjar, Stadt, ob verſchieden von Jemama? I. 149, 398; — ſ. Hadſchar, Hedſcher.
Al Hamr (Tair?), kleine Inſel, I. 350.
Alharre, ſ. Harré.
Al Haſa, Haſſa, ſ. El Ahſa.
Al Haſan ibn Fudhl Abd-el-Kerim, Sultan der Abd-Ali, I. 690, 702.
Alheyma, ſ. Heyma.
Alhhâfah, Ort in Zafar, I. 295, 303.
Al Hhegr, ſ. Hadſcher.
Alhidjr, ſ. Al Hadjar.
Al-Hodaybe, ob = Hadaïbije? II. 237.
Ali, ſ. Abdali, Abul Haſſan Ali, Awlâd A., Beit A., Beni Abu A., Beni Bu A., Bir A., Dſchebel A., Goz A., Haſan ibn A., Ibn A., Imam A., Marſa A., Mehmed A., Mohammed Ben A., Nakib A., Schab A., Scheikh A., Wadi A., Wadi Sit A., Wold A., Zat A.
Ali, Enkel Haſchims, I. 23; — Herrſcher in Janbo, I. 181.
Ali, Mohammeds Schwiegerſohn, predigt den Koran in Jemen, I. 73; — ſeine Geburtsſtätte in Mekka, II. 83.
Ali, Seidije in Jemen, I. 733.
Ali, Fürſt in Aſyr, I. 946.
Ali Al-Manſur, Elmanſur, Imam in Sanaa (1774), I. 747, 751, 755, 882.
Al Jazhan, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Ali Ben Ebu Taleb, ſ. Mohammed Ben Ali ꝛc.
Ali ben Ghâleb, Beduinen-Sultan in Hadhramaut, I. 660.
Ali Bey (Badia), Nachrichten üb. Arabien, II. 5.
Aliden (Shiiten), in Nedſchran, I. 204; — in Medina, II. 173; —

bisweilen von der Kaaba ausgeſchloſſen, II. 189.
Alif, Nordſpitze von Maſſera, I. 350.
Alihat, d. h. Götter, I. 863; — vgl. Ilâhat.
Ali ibn Abdallah, in Raïdah, I. 642.
Ali Ibn Aoun, Groß-Scherif von Mekka, I. 948, II. 115.
Ali ibn Heidar, ſ. Scherif Ali.
Ali Johbud, Anführer d. Sendſch, I. 600.
Aliläer, Alilaei, I. 232, 294, II. 214; — ſ. Beni Helal.
Alilat, arab. Göttername, I. 35; — bei Herod. 82; — d. i. Urania, I. 294; — ſ. Allât.
Ali Madſayfy, Wehabite, I. 932.
Ali Ney, Fürſt in Hadhramaut, I. 637.
Ali-Saad, Tribus in Jemen, II. 548.
Ali Séhéri, Scheikh von Wadi Beiſcheh, I. 952; — ſein Sturz, 955.
Alitthila, ſ. Meraſſid-Alitthila.
Aljedwa, in Jemen, I. 833.
Alkalien, reichlich zu Aden, I. 697.
Al Karmata, ſ. Karmaten.
Al Karn, ſ. Al Ekarn.
Alkashamen, in Jemen, I. 833.
Alkhardj, al Charg, ſ. El Khardj.
Alkhaſſyb, Landſchaft, I. 237.
Al Kathyf, ſ. El Kathif.
Alkorja, in Syrien, II. 339.
Allah, der allgegenwärtige, einzig wahre Gott, I. 36; — ſ. Abd Allah.
Allahataala, d. i. der höchſte Gott, I. 36.
Allât (contrah. aus Alilat), ſyr.-arab. Göttin, I. 36, 82; — ſ. Ilâhat.
Alla taal, arab. Göttername, I. 35.
Alliirte Tribus, ſ. Saleh-Asfour, I. 841.
Alliſhir, heiße Quelle in Oman, I. 521.
Al Lobab, arab. Geograph, I. 216, 229.
Alluvial-Boden, bei Ain Unne, II. 227.
Almachara, Stadt Jemens, I. 740.
Al Madayny, arab. Geograph, im 9. Jahrh., I. 213; — ſeine Fünftheilung Arabiens, I. 218.
Almaharra, d. i. Mahrah, I. 877.
Almahdi Amir Almouminin, d. i. Beſchützer der Gläubigen, I. 741.
Almakah, d. i. Balkamah, I. 865; — Mondgöttin, I. 867.
Almas, d. i. Kunſttänzerinnen, I. 638.
Al Mauſſa, ſ. Wadi Mouſſa.
Almihras, Quelle, II. 170.
Almodayny, ſ. Al Madayny, I. 218.
Al Mogatha, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Almohaſſab (d. h. eine mit Kieſeln bedeckte Stelle), bei Medina, II. 129.
Almundar, ſ. Noman Ben el Mondhar.
Almusmar, Juden zu, I. 833.
Alnagd, ſ. Nedſchd, I. 222.
Alnemr, ſ. Nemr, Beni Alnemr
Al Odhaib, ſ. Oſeib, II. 371.
Aloë, beſte Sorte in Socotora, I. 262, 264, 360, 362; — in Hadhramaut, I. 264, 610, 615, 651; — bei Mirbat häufig, I. 301; — bei Makalla, 359; — in Oman, 483, 561; — auf Farſan, 1024.
Aloëbaum (Sabr, Aloë arborea), im Subahn, I. 651.
Aloëholz (Aloexylum agallochum, Agila), von Malayen nach Mekka verhandelt, II. 192.
Aloë spicata, in Oman, I. 483.
Al Okala, Stadt Nedſcherans, I. 1012.
Alom, Aloman, Berber-Name für Kameel, II. 717.
Alooe, Gebiet der, I. 707.
Alouâly, d. h. nacktes Land, I. 399, 565.
Alpenkalkſtein, im Dſchebel Achdar, I. 555.
Alphabet, arabiſches, in Hedſchas, I. 48.

Al Ridjéla, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Alſadir, Land, I. 89.
Al Saheïdas, Tribus, II. 480.
Al=Salih, Es=Salih, Stadt, I. 660.
Al ſarouat, ſarwat, ſ. Sarouat, I. 226.
Al=Schihr, Land u. Stadt, I. 259, 261; — Edriſi unbekannt, I. 266; — ſ. Eſh=Shihr, Schechr.
Al Selam, Tribus, II. 480.
Alſerrayn, (Abulf.) ſ. Serraïn, I. 185.
Al Shhèr, ſ. Schahr, Schechr, I. 259.
Al Tatamin Eiwarmas, Tribus in Hadhramaut, I. 619.
Al=tehaym, d. i. Küſtenland, Tehama, I. 220, 238.
Althäen, in Aakik, I. 997.
Al Thalebiah, Althoalabiya, Altſalabye, ſ. Saalebije.
Al=Umrah, Inſel der Piratenküſte, I. 583.
Alumdotae, d. i. Oumayym, II. 315.
Al Unirah, Stadt der Piratenküſte, I. 583.
Al Vakedy, arab. Schriftſteller, I. 225.
Al Yanbo (Abulf.), ſ. Janbo.
Alyan, Mahra=Stamm, I. 648.
Alye, ſ. Hadj=alye.
Alyemamé, d. i. Jemama, I. 227.
Al Zahéra, Sitz der Ghamed, I. 209.
Al Zor, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Amalek, Amalekiten, angebl. erſte Gründer Mekkas, I. 18; — ihr Untergang I. 19; — in Hira ꝛc., I. 89, 143; — bei Arabern als Schimpfname, I. 18, 19; — ſ. Ad ben Amalek.
Amalla, Schilluk=Name für Kameel, II. 719.
Aman, d. h. Pardon, I. 412.
Amann, d. i. Jemen, I. 739.
Amar, ſ. Ebn Amar.
Amará, ſ. Kaßr Amará.
Amarot, Berber=Name für Kameel, II. 715, 717.
Amaſia=Wüſte, I. 727.
Amath, ſ. Arnat.
Amba, ſ. Mangifera indica.
Amban, d. i. Stallmeiſter der Kameele, II. 678.
Ambar, ſ. Pul Ambar.
Ambaraſcha, Umbaracha, Berg bei Häs, I. 802, 804; — ſ. Embaraſcha.
Amber, auf Khartan u. Martan, I. 266; — fehlt im Norden des arabiſchen Meerbuſens, I. 178; — zu ſtimulirenden Pillen verwendet, I. 556; — als Halsſchmuck, II. 17.
Amechia, ſ. El Amechia.
Ameiſen, bei Taif, II. 64; — ſ. Ard.
Ameleh, ſ. Mohammed ebn A.
Amer (Aamer, Amru), ſ. Dar A. Beni A.
Amerá, ſ. Kaßr Amerá.
Ameria, Dorf am Afnan, I. 392.
Amerika, Handelsvertrag mit Oman, I. 501, 506.
Amerikaniſche Schiffe, im Rothen Meere, II. 14.
Amer Rubiah, Lage, I. 570; — Lager der Beni Khaled, I. 572, 573, 576.
Amethyſte, in Schibâm, I. 257.
Amheït, ſ. Biyar Amheit.
Amina, Mutter Moham., I. 25.
Amir, d. i. Emir, II. 523; — ſ. Aamir, Almahdi Amir ꝛc., Amru ben Amir, Sech Amir.
Amirs, ſüdarab. Tribus, I. 707.
Amlah, Schabun=Name für Kameel, II. 719.
Amlick, arabiſcher Tribus, I. 57.
Amman, das Land der Ammoniter, I. 224; — d. i. Oman, I. 251, 305.
Ammar, ſ. Halat Ammar.
Ammaryeh, ſ. El Ammaryeh.
Amr, ſ. Amer.
Amrah, ſ. Schekh el Amrah.
Amrân, wol identiſch mit Omran, II. 296; — vgl. Khor Amr.
Amr ben Tobba, in Zahfâr, I. 49.

Amrilkais, Dichter, I. 38; — ſ. Amru al Kais.
Amru, Mohammeds Gefährte, I. 37.
Amru, Nachfolger Djodhaims, I. 89.
Amru, Sohn Djofnas, König von Ghaſſan, baut Klöſter, I. 109.
Amru (Amer), ſ. Deir Amru.
Amru al Kais (Amrilkais), Nachfolger Djodhaims, I. 89.
Amru ben Amir, ſ. Amru Muzeikia, I. 84.
Amru ben Lohai, Loheja (d. h. Kleinbart), führt ſyriſche Götzen in Arabien ein, I. 21, 36, 86.
Amru Khozai, Kuſſai, ſ. Amru ben Loheja.
Amrulkais, Tribus, I. 92.
Amru Muzeikia, der letzte König von Mareb, I. 77; — wandert nach der Landſchaft Acc (150 —170 n. Chr.), I. 84.
Amſar, ſ. Ibn el Amſar.
Amt, ſ. Wadi Amt.
Amûd, ihre Grabſtätten in Gähdûn, I. 614.
Amulgawein, I. 583.
Amyanth, bei Taif, II. 62.
Amyris, im Tehama Jemens, I. 895; — zwei Arten in Abu Ariſch, I. 1020.
Amyris kataf, gileadensis, bei Loheia, I. 889, 1032.
Ana, Stadt am Euphrat, von Wahabis erobert, II. 488.
Anäſe, Ort in Nedſchd, II. 344.
Anäſſe, ſ. Beni Anäſſe.
Anas (Anes), ſ. Bellad Anas.
Anaſch, ſ. Kalaat Anaſch.
Anaſeh, Anazeh, ſ. Anezeh.
Anbar, Anbara (Piriſabora), am Euphrat, Sitz der Djodhaim u. Nabatäer, Epiſcopalſtadt der Neſtorianer, I. 88, 89.
Andjir, ſ. Ayndar.
Andropogion, (foveolatius? circinnatus?), bei Dſchidde, II. 31.
Andsjor, Kaffeehütte in Jemen, I. 908, 909.
Anes (Anas), ſ. Malek ibn Anes.
Anéſe, ſ. Höſſa Anéſe.
Aneyzeh, Hptſt. von El Kaſym, durch Ibrahim erobert ꝛc., II. 411, 454, 462; — aſtr. Lage II. 464; — Einwohner, II. 523.
Anezeh (d. h. die Freien), Tribus, in Teyme, El Kaſym, Deraaije ꝛc., I. 162, II. 239, 353, 404, 454, 455; — in Jemen, II. 475, 478; — der größte Beduinen-Tribus Arabiens, II. 456; — Wahabiten, II. 469; — Volkszahl, II. 524; — ſ. Hamamde, Aeneze.
Angam, Angar, Inſel im Perſergolf, I. 456.
Anile, ſ. Indigo.
Anìn, ſ. Dſchebel Anìn.
Anizeh, ſ. Aneyzeh, II. 462.
Anjar, ſ. Angar, I. 456.
Ankerplätze, fehlen zw. Magna u. Akaba, II. 229.
Anmar, Sohn Adnans, I. 492.
Anmâri, ſ. Unmari.
Annil, in Nedſchd, II. 363.
Annius Plocamus, röm. Zollpächter in Arabien, I. 246.
Anoma muricata, im Tehama Jemens, I. 901.
Anona tripetala (?), im Dſchebel Sabber, I. 788.
Anſari, ſ. El Anſar.
Antar, arab. Dichter, I. 32, II. 218.
Antâr, Schloß bei Hedije, II. 409.
Antar, ſ. Iſtabl Antar.
Antigonus, ſein Zug gegen die Nabatäer, I. 116.
Antilopen, auf Kiſhm, I. 452; — auf Tumbo, I. 457; — auf Karrak, I. 468; — in Oman, I. 484; — in Oſtarabien, I. 572; — im Subahn, I. 651; — in Südarabien, I. 670; — auf der Aden-Küſte, I. 676; — ſ. Gazelle.
Antimonium, auf den Oſtindiſchen Compagnie-Inſeln, I. 590.
Antiochia Arabis, Stadt, I. 21.
Anyeh, ſ. El Djemm Anyeh.
Anzah, ſ. Banu Anzah.
A'ouaïr, Berg, I. 392, 393.
Aouat, ſ. Beni Aouat.
Aouda, Ort in El Sedeir, II. 468.

A'ouïd, ſ. El A'ouïd.
Aoun, ſ. Ali Ibn Aoun, Mohammed ibn Aoun-el Madi.
Aounez, Station in El Woſchem, II. 461.
Aous, ſ. Scheikh Aous.
Aous ben Kallam, in Hira, I. 92.
Apha, Dorf in Aſyr, I. 975.
Aphar, Name mehrerer Städte, I. 770.
Aphar Metropolis (Peripl.), I. 252; — Hauptſtadt der Homeriten, I. 770; — ſ. Zafar.
Aphrodite, auf Kataia verehrt, I. 458.
Apoſtana, I. 460.
Aprikoſen, in Aſyr, I. 211, 975; — in El Katif, I. 419; — in Oman, I. 484; — im Dſchebel Achdar, I. 559; — im Dſchebel Sabber, I. 788; — bei Sanaa, I. 824; — im Tehama Jemens, I. 901; — im Dſchebel Harráz, I. 914; — im Dſchebel Kora, II. 41, 46; — bei Taif, II. 59, 63; — bei Koba, II. 171.
Aquädukte, ſ. Waſſerleitung.
Aqyq, ſ. Aakik, I. 936.
Araam, ſ. Aram, II. 715, 716.
Arab, ſ. Berr el Ar-Arab, Zimet el Arab.
Arab, St. in Hadhramaut, I. 636.
Araba, d. h. Wüſte (Ebene), I. 3.
Arab al Araba, die Uraraber, Nachkommen Kahtans, I. 19.
Arabal-Djebel, d. h. die Berg-Araber, II. 424.
Arab àribah, arbâ, die reinen Araber, ihre 9 Tribus, Sprache, I. 56, 57.
Arab el Sahdas, Stamm in Meſopotamien, II. 481.
Araber, verſchiedene Bedeutung des Namens, I. 57; — in Chaldäa, 87; — erſcheinen erſt ſeit Mohammeds Zeit im petr. Arabien, 112; — als ſeßhafte Landbauer von Taraba bis Beiſhe, ſ. 202; in Nedſcheran, 204; — auf den meiſten Inſeln des Perſergolfs, I. 459; — von tiefbrauner Farbe, in Häs, I. 801; — die älteſten, ſind Sonne- u. Mondverehrer, I. 294; — ihre Vorliebe für Kameel, Pferd, Palme, Quelle, I. 31; — die den Wahabis unterworfenen Tribus, II. 469; — ſ. Beduinen, Joctaniden, Ismaëlier, Kabylen.
Arab es Szirhàn, ſ. Wadi A.
Arabi, ſ. El Arabi.
Arabia felix, der Seehafen des Peripl., das heutige Aden, I. 241 ff, 312.
Arabia felix, ſ. Jemen.
Arabia petraea, von der Hauptſtadt Petra benannt, I. 112; — ſ. Nabatäa.
Arabien, das ſteinichte, unpaſſende Benennung, I. 112.
Arabien, hiſtor. Verhältniſſe, I. 3—402; — Name, Weltſtellung, Flächenraum, Gränzen, I. 3; — nach Iştachri, I. 141, 144; — n. Edriſi, I. 167 ff.; — n. Abulfeda, I. 213, 217 ff.; — die Dreitheilung wird verworfen, I. 4; — die Fünftheilung nach Al Madayny, I. 213 ff.; — geogr. Verhältniſſe der Gegenwart, I. 402 ff.
Arabien, Gründe der geringen Kenntniß, I. 3, 6; — Charakteriſtik des Landes u. der Bewohner, I. 29 ff.; — iſt ohne ſchiffbaren Fluß u. See, I. 147, 231; — der anti-induſtriöſeſte Centralpunkt der Erde, II. 176.
Arabien, Mittel-, das Land der Ismaëliten, I. 15, 18, 20 ff., (neuere Quellen) 918 ff.; — ſ. Hedſchas.
Arabien, Nord-, das maritime, im Hedſchas, II. 212.
Arabien, Oſt-, Wanderungen u. Umſchiffungen nach einheim. Autoren, I. 373 ff.; — nach Edriſi, 389, 392; — nach Abulfeda, 398 ff.; — das Geſtadeland am Perſer-Golf, I. 403 ff.; — die Küſte zum Perſer-Golf, 469, 563 ff.; — die Küſtenterraſſe, I. 599; — nach dem Dſchihannuma, I. 600.
Arabien, Süd-, vor Mohammed, I. 38 ff.; — Geſtalt 39; — Weltverkehr, I. 83; — Wande-

rungen im M. A., I. 234 ff.; — die oceaniſche Südküſte zwiſchen Mahrah und Bab el Mandeb, I. 605 ff.
Arabien, Südoſt-, Wanderungen u. Umſchiffungen nach den älteren Autoren, verglichen mit neueren Entdeckungen, I. 312 ff.
Arabien, Weſt-, I. 708, 869, 918, II. 3 ff.
Arabiſche Gränzreiche, gegen Irak u. Syrien (Hira, Ghaſſan), I. 87 ff.
Arabiſcher Meerbuſen, Sagen über die Entſtehung, I. 665, II. 258; — Meergewächſe, Korallenbildung, Namen, II. 246; — der nördliche Theil u. deſſen Aufnahme durch Engländer, I. 170, II. 297 ff.
Arabiſche Sprache, durch Poeſie gebildet, I. 35; — ſehr reiner Dialekt in Sahân, I. 715; der Beni Jam, I. 1013; in Mekka, II. 108 ff.; der Beni Fahm u. Beni Hudheil, II. 110; — weniger rein in Medina, II. 179; — beſonderer Dialekt der Aſyr, I. 192; des nördlichen Oman, I. 530; — ſehr abweichender, in Hadhramaut, I. 610; im Tehama Jemens, zu Sanaa, I. 822, 899; — Verſchiedenartigkeit der Ausſprache, II. 112; — ſ. Koran, Sprache.
Arab Muſtaârribah, d. h. die nicht reinen Araber, I. 57; — ſ. Jsmaëliten.
Arab Muſtaraba, d. h. die durch Verſchwägerung gewordenen Araber, I. 19, 57; — ſ. Jsmaëliten.
Arab mutaârribah, d. h. die nicht reinen Araber, I. 56, 57; — ſ. Joctaniden.
Arack, aus Datteln bereitet, II. 791; — ſ. Raky.
Arad, Inſel bei Bahrein, I. 423.
Arafat, ſ. Adafa min Arafat, Kahwet Arafat.
Arafât, heiliger Berg bei Mekka, I. 147; — aſtrom. Lage, II. 29; — Pilgerfahrt dahin, II. 117 ff.
Arafat-Ebene, II. 38.
A'rah, ſ. Ras A'rah.
Araïd, ſ. Kaâ es Szagir, II. 415.
Araie, ſ. El Araie.
Arâjid, Station, II. 420.
Arak, ſ. Naaman-al-Arak.
Arâk, zu Zahnbürſten verwendet, I. 224; — in Oman, I. 543; — ſ. Rack.
Arak-Bäume, im Wadi Mêfat, I. 325.
Arák-Buſch, auf Soda, I. 341; — in Hedſchas, II. 235; — ſ. Salvadora persica.
Arakib, ſ. El Arakib.
Aram, Araam, Berber-Name für Kameel, II. 715, 716.
Aram, d. i. Aramäer, Natabäer, I. 89; — einheim. Name für Syrer, I. 132; für Aſſyria, I. 134.
Aram, Iram, Sohn Sems, I. 53, 132, II. 267; — ſeine Nachkommen, I. 57.
Aram, Trib. Jemens, I. 754, 755.
Arama, Land, I. 132.
Aramäiſche Bevölkerung, in Hira u. Anbar, I. 88.
Aramäiſche Sprache, I. 52.
Aram Beth Rehob, Königreich am Euphrat, I. 133.
Aram Dammeſek, Land, I. 133.
Arami, Arammi, (Adjekt.) d. h. aramäiſche Männer, I. 133.
Aram Naharaim, Aram der Flüſſe, I. 132.
Aram Tſoba, I. 133.
Arar, Cypreſſe oder Juniperus, im Taifgebirge, II. 41.
Ararah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Arca, ſ. Adhia.
Ard, ameiſenartiges Inſekt, I. 873.
Ardeb, Gewicht (= 2 Centner), II. 248.
Ard el Hharamayn, das Gebiet der beiden heiligen Städte, II. 197.
Ard el Jemen, das Land Jemen, I. 40, 711; — ſ. Jemen.
Ardemira, (d. h. Belvedere), Ebene auf Ormuz, I. 438.
Ard es Saba, das Sabäerland, I. 81.

Ardh, Ort in Nedſchd, I. 391.
Ardj, d. i. Akaba, Abſtieg, I. 225.
Ardj, Alardj, Dorf bei Taif, I. 225.
Ardj, Wüſte, I. 225.
Arebanah, kaukaſ. Name für Kameel, II. 645.
Aredh, ſ. Aaredh, Aakyk Alaredh.
Arega, Berg-Inſel des arab. Golfs, II. 217, 273, 275.
Areon, Bergſtrom, I. 461.
Aretas, nabatäiſcher König, I. 114.
Areydh, ſ. El Areydh.
Arfat, ſ. Beit Arfat.
Ἄργα (Ptolem.), ob Djar? I. 183.
Arhab, ſ. Beni Arhab.
A'rib, Ort in Hedſchas, I. 181.
Arif, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Arim, Bedeutung, I. 78.
Arin, Nadelholzart, in Aakik, I. 998; — im Wadi Tarabah, I. 1003.
Ariſch, ſ. Abu Ariſch.
Aristolochia indica, im Tehama Jemens, I. 895.
Ariyah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Armadja, Station am perſiſchen Golf, I. 395.
Arman, d. i. die Nabatäer Syriens, I. 133.
Armin, Stamm in Anbar u. Hira, von Arabern verjagt, I. 89, 133.
Armojo, d. h. Heide, Idolanbeter, I. 134.
Armozei, in Harmozia, I. 383.
Arnat, I. 69. König in Jemen.
Arnaud, Th. J., Reiſe von Sanaa nach Mareb, I. 74, 761, 840.
Aroua, ſ. Maraua.
Aroua, Fürſt von Taif, II. 60.
Aroudh, Al Aroudh, als Bezeichnung einer der 5 Theile Arabiens, I. 219, 227, 564; — ſ. Arudh, El Aaridh, Jemame.
Arphachſad, Stamm, I. 52.
Arraameh, ein Theil von Dehna, II. 363.
Arrian, ſeine Kenntniß von Arabien, I. 14 u. a. O.
Artemiſien, in Aakik, I. 997.
Arteſiſche Brunnen, älteſte Spur ihres Vorkommens in Arabien, II. 132.
Arudh, Ort in Oman, I. 562; — ſ. Aroudh.
Arume, Schelluh-Name für Kameel, II. 717.
Arus (Aarus), ſ. Alarus, Höſn el Arus.
Arwaneh, Kameelin, II. 645.
Aryat, ſ. Arnat.
Arye, Hauptort von Abybda, I. 719.
Aryn, Stadt in Aſyr, I. 199, 202, 204.
Arzak, Ort in Nordarab., II. 403.
Arzneikräuter, auf d. Dſchebel Nas geſammelt, I. 803.
As, ſ. Beni As.
Aſabo-Berge, I. 308, 433; — Bevölkerung, 531.
Aſabo-Cap, I. 389.
Asaborum Promontorium, Name, I. 432.
Aſad, Aſaditen, von den Thay unterjocht, I. 86, 147, 165, II. 339; — ſ. Dſchebel Aſad.
Aſâl, alter Name für Sanaa, I. 241, 745.
Aſchâ, Dichter, I. 37.
Aſchâ, d. i. Abendmahlzeit der Beduinen, I. 556.
Aſchäre, Ort in Nedſchd, II. 343.
Aſchahib (d. h. die Weißen), Beiname der 10 Söhne Mondhars, I. 98.
Aſchaliten (Steph. Byz.), I. 354.
Aſchar, arab. Tribus, in Bahreïn, I. 135.
Aſchare, Berg, II. 235.
Aſcharides, Fürſt, I. 244.
Aſcharijjoun, ſ. Alaſcharijjoun.
Aſchkar, Dattelart, II. 827.
Aſchrah, Vater der Bilkis, I. 865.
Aſchtôreth, ſ. Athtor, I. 864.
Asclepiadeen, im Tehama Jemens, I. 895; — in Aakik, 998; — bei Dſchidde, II. 30.
Asclepias (gigantea?), im Tehama Jemens, I. 897; — ſ. Aſhour-Bäume.
Asclepias fluviatilis (?), im Wadi Kammar, I. 1032.

Asclepias fruticosa, im Dſchebel Kora, II. 49.
Aſen, Ort in Jemen, I. 725.
Aſeylya, ſüße Quellen bei Janbo, II. 207.
Asfan, Station in Hedſchas, I. 181, II. 237; — ſ. Asphân, Bir Asfan.
Asfâr(?), I. 681.
Asfour, ſ. Saleh-Asfour.
Aſhebeyde, Dorf in El Kaſym, II. 453, 454.
Aſhhab, Berg bei Akabah, II. 313.
Aſhour-Bäume (Asclepias gigantea), in Nord-Arabien, II. 136.
Aſichon, das heut. Haſik, I. 310, 311, 335.
Aſidah, ſ. Ras el Aſidah.
Aſif, ſ. Beni Aſif.
Aſir, ſ. Aſyr.
Aſire, Caſtell, I. 152.
Aſis (Azizi), ſ. Abd-el Aſis.
Askar, ſ. Ras el Askar.
Askiten, Küſte der, I. 353.
Asnad, ſ. Dſchebel Asnad.
Aſori, armeniſche Bezeichnung für Syrer, I. 134.
Asparagus triqueter, im Wadi Kammar, I. 1032.
Asper, Münze, II. 581.
Asphân, Station, II. 420; — ſ. Asfan.
Asphodelus fistulosus, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Aspisurus, im Norden des Rothen Meers, I. 177, II. 309; — bei Janbo, II. 209.
Aſr el Hamra (d. h. rothe Fußtapfen), ſ. Ras Aſſafah, I. 624.
Aſſad, Gebirge von Hadhramaut, I. 642.
Aſſad Ibn Kemel, ſein Palaſt, I. 746.
Aſſaf, arab. Gottheit, I. 36.
Aſſafa, Station, II. 368.
Aſſalow, Küſtenort, I. 591.
Aſſafah, ſ. Ras Aſſafah.
Aſſaſinen, II. 471.
Asses ears, ſ. Eſelsohren, I. 675; — ob = Aſchare? II. 235.
Aſſik, ſ. Beni Aſſik.
Aſſonga, ſ. Dſchebel Aſſonga.
Aſſowi, Wehabizweig, I. 604.
Aſſubh, ſ. Dſchebel Subh.
Aſſur, Stammvater der Aſſyrer, I. 132.
Aſſur, Tafelland, Höhe, I. 827.
Aſſur, Dorf bei Sanaa, I. 917.
Aſſyrien, das Land der Aramäer, I. 134.
Aſſyriſch, als Bezeichnung der heidniſchen Zeit u. Idolatrie, I. 134.
Aßhaaber Res, Ras, die Genoſſen von Res, I. 603, II. 451; — ſ. Res.
Aßhabol-Eikés, die antiken Bewohner Tabuks, II. 411.
Aßi Khorma, ſ. Aaßi Churma, II. 805.
Aſtabel, ſ. Iſtabl Antar, II. 235.
Aſtarte, d. i. Athtor der Aegypter, I. 865.
Aſtenia, zwei Orte(?), I. 98.
Astragalus hamosus, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Aswad, Bruder Noman des Gr., I. 93, 96.
Aſyr (Aaſir), das Land der Gebirgspäſſe, das Gebirgsland, I. 187, 191 ff.; — Produkte, 211; — Quellen u. Literatur, I. 918; — d. Gränzgebirgsgruppe, 925; — Kriege der Aegyptier gegen, I. 930; — Landwege nach, 936; — Einwohner, 944; — Gränze gegen Hedſchas, 963; — jetziger Zuſtand, I. 983; — Eintheilung, I. 990; — ſ. Azir.
Aſyr, Aſyrinen, Stamm, I. 186, 190, 197, 1011; — ihr erſtes Auftreten in der Geſchichte, I. 926; — Charakter, 990; — ihr beſonderer Dialekt, I. 192; — angeblich Beni Halal (Mondanbeter), I. 193; — vgl. El Merekede.
Aſyr (ob Atter, Attur?), Stadt, I. 188, 709; — es exiſtirt wahrſcheinlich keine Stadt dieſes Namens, I. 975; — ſ. Hudud Aſyr.
Atang-temegen (Mongol.), d. i. Kameel-Wallach, II. 668.
Atawâl, Inſel u. Fiſcherdorf des nördl. arab. Golfs, I. 179.
Ateibe, Hethaba, Hétheibe,

Tribus im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Nord-Arabien, II. 55; — bei Taif, 58; — in Beſſel ꝛc. 67; — bei Mekka, 85; — in Hedſchas, 139, 140; — Zweige derſelben in El Kaſym, 454.

Ateik, Scherif v. Bedr u. Szafra, II. 199.

Athalib (Al-Athâleb, El-abalib), Gebirge, I. 154.

Athana (Plin.), I. 245; — ſ. Aden, I. 241.

Athar el bilâd, Schrift Kazwini's, I. 682.

Athl, ſ. Tamariske, I. 861.

Athrulla (?), I. 232.

Athtor, Othtor (hebr. Aſchtôreth, arab. Zohra), Säbäer-Gottheit, I. 864; — Aſtarte, 865; — Planet Venus, 867.

Athub, Attub, Herrſcherſtamm auf Bahrein, I. 594.

Athube, Attubi, Tribus auf Bahrein, I. 424, 594; — ob = Beni Attäbi? I. 603; — theils Wehabiten, theils Sunniten, I. 604; — ſ. Atoubs.

Athyr, Athyri, ſ. Athtor, I. 865.

Atik, ſ. Aatik.

Atl, ſ. El-Atl.

Atmoſphäre, ihre Erſcheinung bei Nord- und Südwinden auf Curia Muria, I. 344.

Ator, ſ. Athtor, I. 865.

Atoubs, Tribus in Jemen, II. 475, 481; — ſ. Athube.

Atouf, ſ. Atuf, I. 173.

Atſalib, d. h. geſpaltener Felſen, Bezeichnung von Hedjer, II. 266.

Atter, ſ. Attur.

Attu, ob Attuie? I. 190.

Attubi, ſ. Athube.

Attuid, Attuîe, Küſtenort (auch Berg, Ankerplatz) in Abu Ariſh, I. 190, 192, 716.

Attur, Atter, ob Aſyr, Hudud Aſyr? I. 188, 190, 194, 199, 709.

Atuf, Küſtenort (?), I. 173, 179.

Aualitiſcher Golf, I. 666.

Aubergine, in Abu Ariſh, I. 1018.

Aub Kerſh, irrig ſtatt Abu Kirſh, I. 754.

Audad, ſ. Awkad.

Audienzgebräuche, in Sanaa, I. 821.

Audſcha, Station, II. 335, 346; — ſ. El Audſcha.

Audſchel, ſ. El Audſchel.

Augebah (Ogbé), ſ. Beni Augebah (Ogbé).

Augenkrankheiten, ihre Urſachen in Maskat, I. 480, 516.

Aukan, I. 890.

Aula, ſ. Aala, I. 180.

Auli, Gränzdorf des Sanaa-Plateaus, I. 819.

Aurmah, Station, I. 577.

Aurmez, ſ. Aounez, II. 461.

Aus, Auz, Uz, Sohn Thaleba's, I. 53; — in Jathreb, I. 85; — Vater Ad's, II. 267; — ſ. Aden Auz.

Aus, Ows, alter Stamm, verehren den Mana, I. 37; — in Medina, II. 173.

Ausara, Küſtenort, I. 308, 349.

Ausfuhrartikel, aus Oman, I. 491; — aus den omaniſchen Beſitzungen in Afrika, I. 504; — aus Maskat, I. 505; — aus Hadhramaut, 610; — aus Makallah, I. 626.

Ausſatz, ſelten in Hedſchas, II. 321.

Auswanderungen der Süd-Araber, I. 77, 80, 84.

Autas, Authas, Ewtas, Station, I. 391, II. 369.

Auz, ſ. Aus.

Avara, Episcopalſitz, I. 127.

Avicennia nitida, im Wadi Mêfat, I. 325.

Avicennia tomentosa, ſ. Nackbaum.

Avicula margaritifera, I. 172; — ſ. Perlmuſchel.

Avul Coondoor, Name für Weihrauch, I. 368.

Awad Abu Salem, Führer Fresnels, II. 199, 201.

Awadſch, ſ. El Awadſch.

Awâl, d. i. Bahrein, I. 392, 421.

Awâl, Hauptinſel Bahreins, I. 395.

Awckad, Audad, Dorf in Zafar, I. 295, 303, 653.
Awd, arab. Idol, I. 37.
Awlâd-Aly, Mogghrebins, II. 200.
Awtas, ſ. Autas.
Ayaïdeh, Nachkommen der Beni Djoudham, in Aegypten, II. 314.
Ayeimeh, Ayeyneh, ſ. El Ayeneh.
Ayekah, Inſel der Hedſchasküſte, II. 311; — ſ. Ajeka.
Ayka, ſ. El Ajeka, II. 411.
Aylan, ſ. Qais Aylan.
Ayli, d. i. NNO.-Wind, II. 280.
Ayman, Sohn Hamayſa, Repräſentant der Minäer, I. 279, 280.
Ayn, ſ. Ain.
Ayn Abâgh, Schlacht zu, I. 100.
Ayndar, Andjir, Hafenort, I. 420, 570, 604.
Ayn el Soueyna, Ort in El Woſchem, II. 461, 522.
Ayn Ezzerka, ſ. Ain ſerka.
Ayoub (Ajoub, Ejjub), ſ. Dſchebel A.
Ayoun, Dorf in El Kaſym, II. 454.
Ayoun el Kaſſab (Aïjûn el K., Ojunal-kaſſab), d. h. Schilfquelle, Station, Thal in Nordarabien, II. 226, 235, 291.
Ayra, ſ. Dſchebel Ayra.
Ayreen, bei Sanaa, I. 707.
Ayſa, d. i. Jeſus, angebl. Grabſtätte in Medina, II. 157.
Ayyaz, Aïas, Jjas, Tajite, Herrſcher in Hira, I. 72, 99, 104—106.
Azarati, Tribus, II. 339.
Azd, Azditen, Bewohner von Mareb, I. 77; — in Oman, Scherat, I. 85; — in Syrien, 108; — vgl. Aditen.
Azd Serat, Berg, I. 109; — ſ. Serat.
Azhhâb el Ochdûd, d. i. die Theilhaber der feurigen Gruben, I. 67.
Azir, ob Aſyr? I. 596.
Aziz (Aſis), ſ. Abdal Aziz Ibn Saoud.
Azrak (Eſrak), ſ. Kaßr Azrak.
Azrak, Dorf, II. 427.
Azraky, arab. Geſchichtſchreiber (blüht c. 837 n. Chr. G.), II. 86, 764.
Azyz, ſ. El Azyz.
Azzourayb, ſ. Zourayb, II. 277.

B.

Baab Schaub, Thor Sanaas, I. 755.
Baadan, Berg in Jemen, I. 721, 816.
Baba, ſ. Ochaider Baba.
Babak ibn Salim, Groß-Schech in Hadhramaut, I. 621.
Bab Alaſtraan, verſchloſſenes Thor Sanaas, I. 832.
Bab al Sakijjn, d. h. Thor der Waſſerträger, in Aden, I. 242.
Bab el Djoma, Oſtthor von Medina, II. 152.
Bâb el Faledſch (d. h. Thor des Fluſſes), bei Mareb, I. 544, 846.
Bab el Mandeb, I. 664—672; — Name, Kenntniß der Alten, I. 664; — Breite, I. 666 ff.; — Lage, I. 668; — Meertiefe, 671.
Bab el Mandeb, Berg, I. 767, 768.
Bab el Masry, Südthor von Medina, II. 152.
Bab el Mekka, Thor von Taif, II. 60.
Bab el Nedſchd, Gebirgspaß v. Syrien nach Nedſchd, I. 222, II. 433.
Bab el Omra, Quartier von Mekka, II. 77.
Bab el Nuſſur, Paß nach Sſur, I. 538.
Bab el Seil, Thor von Taif, II. 60.
Bab el Sherif, Thor von Taif, II. 60.
Bab el Taraba, Thor von Taif, II. 60.

Bab es ſabbá, NO.=Thor Sanaas, I. 840.
Bab es Salam, das Thor des Grußes, in Mekka, II. 72.
Bab es Shamy, Nord=Thor von Medina, II. 152.
Bab es Soghyr, Thor Medinas, II. 152.
Bab Ka el Yahudi, Judenthor Sanaas, I. 829.
Bab Masr, Nordthor v. Janbo, II. 206.
Bab Medina, Oſtthor v. Janbo, II. 206.
Babo, ſ. Al Babo.
Bâb=Schädeli, Thor Mochhas, I. 773.
Babul, ſ. Mimoſe, I. 482.
Babyan, ſ. Aden Babyan.
Baccharis, bei Taäs, I. 783.
Bacha, ſ. Bir el Bacha.
Bachôr Java, indiſcher Weihrauch, I. 362.
Backar al Wahhſch, d. h. wilde Kühe, d. i. Steinböcke, Antilopen, II. 201.
Back Bay, bei Aden, I. 676, 679.
Backſteine, an der Luft getrocknete, in Nedſchd, II. 393.
Bactrian, Kameelart, II. 639 ff.; — Heimath, II. 657, 659; — Urheimath in der Gobi ꝛc., II. 670; — in der Irtyſch=Steppe, 689; — bei Kalmücken, II. 690.
Bad, Sohn Bereds, Nabatäerkönig, I. 130.
Badahur, ſ. Mir Badahur.
Badayet (Plur. v. Badyé), d. i. Wüſte, I. 230, II. 242.
Baddas Scheikhs, in Gillah, I. 663.
Bâden, im Dſchebel Ras, II. 547.
Badeſaiſon, in Rian, I. 523.
Badendjan, Badinſchan (ſ. Eierpflanze), in Nordarabien, II. 144; — bei El Äle, II. 443.
Badiah, ſ. Badyé, I. 230.
Badis (Nearch), d. i. Cap Jask, I. 429.
Badje, ſ. El Badje, Taâye Badje.
Badjel, Stadt in Jemen, I. 759.
Badjile, ſ. Begyle.
Badla, ſ. El Badla.
Badr, ſ. Bedr, II. 197.
Badſan, perſiſcher Statthalter in Arabien, bekehrt ſich zum Islam, I. 73.
Badyé, d. h. Blachfeld, I. 230; — iſt keine abſolute Wüſte, II. 454, 456; — ſ. Badayet.
Baetius (Ptol.), Strom, I. 231.
Bagala, ſ. Bugalow.
Bagal Helali, Traubenart in Oman, I. 483.
Bagem, arab. Tribus, I. 199.
Baghashú, ſ. Ras Baghashu.
Baghela, d. i. Einmaſterſchiff, I. 506; — ſ. Bugalow.
Bagile, Dorf bei Mechtara, I. 887.
Bag=keltan, Inſekt, I. 887.
Bagra kara, Wüſtenrebhühner, I. 578.
Bahäs, Ort bei Loheia, I. 884.
Bahăra, ſ. Bahhra, Wadi Bahara.
Bahban, ſ. Gahul Bahban.
Bahhira, geheiligte Kameelin, II. 623.
Bahhra, Thal, Marktort in Hedſchas, II. 28, 33, 34, 35; — ſ. Bahara.
Bahr, ſ. Meer.
Bahra, Ort in Jemen (?) I. 833.
Bahraïn, ſ. Wadi Bahraïn.
Bahran, arab. Gegengeſtade von Bahrein, I. 420, 570; — ſ. Bahrein.
Bahrein (Awâl, Aual), Inſel, I. 421 ff.; — Einw., Produkte, Geſchichte ꝛc. 422, 593, 594 ff.; — Diſt. I. 394, 395.
Bahrein, Hauptſt. von Awâl, reich an ſüßen Waſſerquellen, I. 395.
Bahrein, der Inſelſtaat u. ſeine Perlfiſcherei, I. 594 — 599; — Heimath der Karmathiten und Wehabiten, I. 600.
Bahrein, Albahreyn, Albahrain, (d. h. die zwei Meere), das Küſtenland, von Schahpur II. erobert, unter Hira's Einfluß I. 89; — Handelsſtation, 90; — nach Ebn Batuta, I. 387; — nach Abulf., I. 400, 421; —

Begriff in neuerer Zeit, I. 564 ff., 600; — Diſt. 376, 381, 387, 393; — ſ. Hedſcher (Hedjer).
Bahrein, Basra ꝛc., Meer von, ſ. Perſergolf, I. 403.
Bahrein (Bakrein?), Dorf bei Makallah, I. 632.
Bahr el Kithr, Meer, I. 390, 391.
Bahr el Kolſum, ſ. Kolzum.
Bahr el Saffi, Sandmeer Saffis, I. 269, 291.
Bahr Jemen, II. 255.
Bahr Oman, I. 348, 470.
Baï-ah, ſ. Bayah.
Bair, d. i. Kameelin, II. 744; — ſ. Bir Bair.
Bajalhaban, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Bajira, ſ. El Bajira.
Bajri (d. i. Dukhan), in Jemen, I. 875.
Bakakara robbá, d. i. 4jährige Kameelin, II. 743.
Bakale (Bangalows), Schiffsart, II. 22; — ſ. Bugalow.
Bakárah, d. i. kleines Schiff, I. 655.
Bakarra, ſ. El Bakarra.
Bakhiri, älteſtes Quartier Sanaas, I. 81.
Bakhroudi, Scheikh der Beni Malek, I. 209.
Bakra, Dorf, I. 937; — ſ. Maaden el Bakra.
Bakrein (Bahrein?), Dorf, I. 632.
Bakriden, I. 104, 106; — ſ. Bekr.
Bakrit, ſ. Ali Bakrit.
Bakſchiſch, d. i. Trinkgeld, I. 822.
Baky-Al garcad, Grabſtätte bei Medina, II. 163, 169.
Balah, d. i. die unreife Dattel, II. 828.
Balak, Balack, Berg bei Mareb, I. 846, 847, 861.
Balanus-Arten, bei Farſan, I. 1024.
Balat, Station, II. 427.
Balbek, I. 143.
Baleſan, ſ. Balſam, II. 143.
Balgha, Ort in El Kaſym, II. 454.
Ba-l-háf, Wahidi-Hafen, I. 624.
Ba'lhef, Thurm auf Ras el Aſidah, I. 663.
Balis, I. 143.
Balit, d. i. Einmaſter, I. 506.
Balka, ſ. el Belka, II. 427.
Balkamah (d. i. Almakah), Tochter Hadhâds, mit dem Beinamen Bilkis, Balkis, I. 865—867.
Balkis, Königin von Saba, I. 42, 74; — das Harem u. die Colonnen derſelben, I. 75; — angebliche Erbauerin des Mareb-Dammes, I. 77; — ihr Geſchlecht, I. 865; — als Iſis verehrt, 867; — ſ. Aarſh Balkis, Birke Balkis, Hharam Balkis.
Baltchiq-Khorma, Dattel-Art, II. 441.
Baltgi, Bedeutung, II. 582.
Balſam, Balſambaum (Abuſchâm) von Forskål entdeckt, Namen, I. 799, 802; — in Nabatäa, I. 115; — an der Oſt-Küſte Arabiens, I. 364; — in Jemen, I. 908; — im Wadi Kammar, I. 1032; — im Dſchebel Sobh, II. 143; — zu El Wachſâd, II. 544; — wild in Eddora, II. 545.
Baluſa, ſ. Ibn Baluſa.
Bamija, Bamijeh (Hibiscus esculentus), bei Dſchidde, II. 32; — bei Taif, II. 63; — ſ. Bemye.
Ban, d. i. Kaffeebohne, II. 591.
Banâmeh, ſ. Salim Banâmeh.
Banane (Musa paradisiaca), in El Akhaf, I. 268; — häufig in Oman, I. 376, 483; — auf Tumbo, große, I. 457; — im Dſchebel Achdar, I. 558, 559; — angepflanzt zu Aden, I. 693; — im Dſchebel Sabber, I. 788; — im Tehama Jemens, I. 901; — in Abu Ariſch, I. 1018; — bei Taif, II. 63; — in Wadi Kowar häufig, II. 138; — in Nordarab., II. 144; — bei Koba, II. 171.
Banabari, d. i. Wabar, II. 315.
Banat, Station, II. 384.
Bander, ſ. Bender.

Bander Duras, bei Aden, I. 679.
Bander Feïkan, Bai Südarabiens, I. 674, 675.
Bander Holket, bei Aden, I. 679.
Bander Nús, Hafen in Hadhramaut, I. 656.
Bander Risut, ſ. Bender Reſut, I. 650.
Bander Rokat, Bai zu Aden, I. 688.
Bander Scheikh, Bai, I. 675.
Bander Tuwayyi, auf der Aden-Küſte, I. 676.
Bangalow, ſ. Bakale.
Banianen, anſäſſig in Sſûr, I. 377; — in Charbur, I. 428; — auf Karrak, I. 467; — Finanziers in Oman, I. 501; — zahlreich in Maskat, I. 514; — in Makallah, I. 626, 630; — in Keſchin, I. 647; — in Al-Salih, I. 660; — in Aden, I. 692, 701; — in Mochha, I. 774, 777; — in Damar, I. 818; — in Sanaa, ſehr gedrückt, I. 833; — in Beit el Fakih, I. 874; — in Hodeida, I. 876; — in Loheia, I. 885; — in Abu Ariſch, I. 1019; — in Dſchidde, II. 11, 12; — in Taif, II. 58; — in Mekka, II. 81; — ſeltſame Bankerott-Ankündigung derſelben, I. 515; — ſ. Hindu.
Banizomenen, der Alten, d. i. Beni Dſoudhâm, II. 312 ff.
Bankerott-Ankündigung, ſeltſame, der Banianen, I. 515.
Banu Anzah, Tribus, II. 404; — ſ. Anezeh.
Banyane (indianiſche Feige, Ficus religiosa, wol Ficus Indica), bei Taäs, I. 784; — auf Kamerân, I. 891.
Bara, Judenſchloß, I. 62.
Barach, ſ. Dſchebel Barachi, El Barach.
Baraghah, Inſel, I. 616, 623.
Barahût, Vulkan Südarabiens, I. 681; — ſ. Barhud.
Barakah, Dorf, II. 203.
Barâkan, Inſel des arab. Meerb. II. 222.
Barakat, Scherif von Jemen, I. 968; — ſ. Dwy Barakat.
Baram, unbekannte Pflanze, in Hedſchas, II. 444.
Baramalcum, Etymol., I. 283.
Baram-Gur, Sohn Jezdegerds, in Arabien erzogen, I. 91.
Barbaren-Küſte, I. 335.
Barbatia, Stadt, I. 125.
Bârben, Dattelart II. 826.
Barbier, Mr., Reiſender, in Jemen, I. 740.
Barbiere, Geſchäfte derſelben in Maskat, I. 516.
Bardats, unglaſirtes Thongeſchirr, erhält das Waſſer friſch, I. 463.
Barek, Land, I. 89.
Bar el Djebel, Hochland, I. 283.
Bareſch, ſ. Huſſore Bareſch.
Bargebal, Wüſte, I. 282.
Barhôt, im Ehhkili = Sohn der groß. ſchwarz. Schlange, I. 276.
Barhud, Burhud, Grab Huds, I. 877; — ſ. Kabr Hud.
Barhut (Burhus, Burhut), der Brunnen der Verdammten, I. 262, 276, 278, 292, II. 314; — ſ. Barahut, Albir Hud.
Barika, ſ. Bereyke, I. 182.
Barka, ſ. El Barka, Kasr Barka.
Barnhill, Berg, bei den Eingeb. Dſchebel Sarai, I. 386.
Barni, ſ. Birny, II. 328.
Barometer, ſein Fallen u. Steigen bei ſüdlichen u. nördlichen Monſuns, I. 344.
Barr, d. i. Waizen, I. 875.
Barry, ſ. Ras Barry.
Barryé, ſ. Albarryé.
Barſuma, nabatäiſcher Kapellmeiſter, I. 140.
Barſym, d. i. Klee, II. 526.
Barthan, Station, II. 366.
Barthema, Lodov. di, Reiſe nach Arabien im J. 1508, I. 739.
Barut, ſ. Bir el Barut.
Barwákhi, ſ. Beit Barwákhi.
Baſaltberge, bei Aden, I. 696, 697.
Baſaltboden, der Kaffeecultur ſehr zuträglich, II. 543, 553.

Baſaltgeſtein, in Jemen, I. 914.
Baſaltiſche Formation, bei Bab el Mandeb, I. 669.
Baſaltiſche Gebirgsbildg., in Oman, I. 477.
Baſaltmaſſen, des Ras Muſſendom, I. 433, 532.
Baſchi, ſ. Akebè Baſchi.
Baſi, Münze in Oman, I. 507.
Baſidoh, ſ. Baſſadore, I. 453.
Baſir, ſ. Suk el Baſſir.
Bas Kateb, d. i. Staatsſekretär, I. 775.
Baſſadore, zerſtörte Stadt auf Kiſhm, I. 453; — Station und Waſchanſtalt der Engländer, I. 454.
Baſſadore-Bank, I. 456, 457.
Baſſadur, ſ. Baſſadore, I. 453.
Baſſansgans, ſ. Sula alba, I. 341.
Baſſora, von Wahabis blockirt, II. 497; — Ausfuhrartikel, I. 593; — Diſt. 393, 394, 395.
Batah el Nebbarye, Dorf in El Kaſym, II. 454.
Batanäa, I. 143.
Bataſch, ſ. Haſſan-Bataſch.
Bataten, ſüße, in Hammam, I. 641.
Bâten, ſ. El Bâten, Kafr el B.
Batha-dhi-Ekar, Schlacht von, I. 105.
Batha Mekka, II. 129.
Bathan, in Nedſchd, II. 375; — ſ. Seil Bathan.
Bathn, d. i. oaſengleiche Diſtrikte, I. 602.
Bathn er-rommat, II. 376; — ſ. Batn er Remmet.
Bathn Feledſchol-Efladſch, Diſtrikt u. Stadt Jemames, I. 602.
Bathnie, ſ. El Bathnie.
Bathn kibrit, d. i. Schwefelthal, in Hedſchas, II. 235.
Bathn Merr, Wadi Merr, Wegſtrecke zw. Mekka u. Medina, II. 135; — ſ. Batn Marr.
Batillah, d. i. kleines Schiff, I. 655.
Batmizomanenses, ſ. Banizomenen, II. 312.
Batna (d. i. Niederung, Uferebene), Küſtenſtrich von Oman, I. 471, 476, 478, 530; — Produkte, I. 479; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Batn er Remmet (?), II. 326; — ſ. Bathn er-rommat.
Batn Marr, Ort bei Mekka, I. 21, 85, 152; — ſ. Bathn Merr.
Batn Nakhl, I. 391.
Battne, Ort, II. 549.
Bäume, in Nedſchd, II. 531; — fehlen auf Tyran und Sanaſir, II. 223.
Bauholz, im Dſchebel Kora, II. 41.
Baumſtamm, heiliger, zu Taif, I. 38.
Baumwolle, im Lande der Abaſeni, I. 321; — auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 484; — in Hadhramaut, I. 659; — in Südarabien, I. 675; — im Tehama Jemens, I. 896; — in Aſyr, I. 964.
Baumwollenbäume, in dem Dſchebel Achdar, I. 559.
Baumwollenſtaude, indiſche, in Abu Ariſch, I. 1018; — in Nedſchd, II. 526.
Baumwollengarn, Hauptfabrikat der Weiber von Neswa, I. 549.
Baumwollenzeug, von Sanaa, I. 835; — von Hodeida, I. 875; — blaugeſtreiftes, als Kleidung in Makallah, I. 628; — blaues, Ausfuhr aus Aden, I. 693; — fehlt im Wadi Tarabah, I. 1003.
Bayahs, Sperlingsart mit Federbuſch, auf der Aden-Küſte, I. 676; — in Jemen, 912.
Bayalas, d. i. Küſtenſchiffe, I. 461; — ſ. Bugalow.
Bdellium, in Arabien nicht einheimiſch, I. 369.
Bedan, d. i. kleines Schiff, I. 655.
Béddanih (?), II. 407.
Beddr, Beddir, Wohnſitz des Makkrami, I. 1009; — Hauptſt. von Nedſcheran, I. 1012; — ſ. Wadi Beddr, Bedr.
Beden, Felsruinen, II. 284, 294,

415; — ſ. Wadi Beden, Madain, Maghair Schoaib.
Beden Moghair Schaib, Ort bei Midian, II. 415; — ſ. Maghair Schoaib.
Bedia, Bedi'a, Bediaa, Gebirgsdiſtrikt, Oaſe Omans, I. 476, 544.
Bedja's, die, I. 183.
Bedjeire, Vorſtadt von Deraaije, II. 494.
Bedour, Zweig der Fedhan el Gallas oder Beni Giullas, II. 469, 479.
Bedouy, Etymol. I. 230; — ſ. Beduine.
Bedr, Bedr Honeyn, Stadt, II. 196, 197, 237; — ſ. Beddr.
Bedr, Oheim des Imam von Sanaa, I. 497; — ſein Tod, II. 484.
Bedr Addim Ibn Khatem Ibn Aram Ibn Hamdan, Geſchichte von Jemen, I. 877.
Bedraie, Dattelart, II. 826.
Bedui, ſ. Belad el Bedui.
Beduinen, I. 202, 203, 204, 230; — in Oman, I. 497; — in Neswa, Characteriſtik, I. 556; — Bedeutung in Hedſchas, I. 988; — in Medina, Lebensart, II. 174; — Stämme der Hedſchas-Küſte, II. 240, 295, 302, 315; — in Nedſchd am reinſten erhalten, II. 458, 525; — durch Rhetorik berühmt, I. 25, 33; — ihre Genügſamkeit, I. 1000, 1031, II. 204.
Beduinen-Gränze, in Oman, gegen die Wahabis, I. 562.
Beduinenland, in Jemen, I. 184 — 213, 717.
Begarras, Tribus, II. 480.
Begoum, ſ. El Begoum.
Begrüßung, ſeltſame, in Taäs, I. 236.
Begyle, Badjile, in Zohran, II. 65.
Behar, Fiſchgattung, I. 174, 176.
Beheiges, ſ. Beni el Beheiges.
Behiſcha, Dorf am Afnan, I. 392.
Behor, ſ. Seil Beni Behor.
Behridges, Tribus, II. 480.
Behriten, in Syrien, I. 144.
Beïar ghanem, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Beiaſi (d. h. Weißgekleidete), Ibazia-Sekte in Oman, I. 374, 493; — ſ. Ibadhiten.
Beïat, ſ. Dſchebel Beïat.
Beihat, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Beingeſchwülſte, an der Hedſchas-Küſte, II. 316.
Beingeſchwüre, häufig in Oman, I. 545.
Beïr, ſ. El Beïr.
Beiram Khan, nach Mekka verbannt, II. 190.
Beiſhe, ſ. Biſhe.
Beit, ſ. Scherm el Beit.
Beit, Beït, Beyt, d. h. Haus, Stamm, I. 648.
Beit Aghraf, Stamm der Hamûm, I. 636.
Beit Ahmed, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Ali (Zelt-Alis), Hamûm-Stamm, I. 636; — ihre Sitze, I. 640.
Beit Arfát, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Barwákhi, Stamm der Hamûm, I. 636.
Beit Bus, in Jemen, I. 833.
Beit Dedja, in Jemen, I. 833.
Beit Djenobi, Geneba (d. h. Haus des Djenob), ihre Wohnſitze, I. 345, 353; — ſ. Beni Dſcheneba, Zenobius-Inſeln.
Beit Efrit, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit el Fakih (d. h. Haus der Gelehrten), Küſtencaſtell, I. 190; — Stadt in Jemen, Lage, I. 239, 718, 759, 872; — Kaffeemarkt, I. 873; — Einw. I. 880; — Diſt. 813, 870, 873, 874, 909; — ſ. Ghalefka, Beit ol Fakih.
Beit el Fakih el Jemen, eigentlich Name für Saedie, I. 893.
Beit el Kibſi, Dorf in Khaulân, I. 712.
Beit Ghorab, Stamm der Hamûm, I. 636, 641.
Beit Hakkam, Hamûm-Stamm, I. 636.

Beit Hamudiyah, Hamûm-Stamm, I. 636.
Beit Hur, Hamûm-Stamm, I. 636.
Beit Huſhi, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Jeïzat, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Kaïſhat, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Karzet, Hamûm-Stamm, I. 636.
Beit ol Fakih el Kebir, d. h. das große Haus der Gelehrten, d. i. Saedie, I. 873, 893.
Beit ol Fakih eſſaghir, d. h. das kleine Haus der Rechtsgelehrten, Name Beit el Fakih's, I. 873.
Beit Osman, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Radaan, Tribus in Jemen, I. 833.
Beitrân, ſ. Abeitrân.
Beit Safaï, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Sa'il, Hamûm-Stamm, I. 636.
Beit Sheneïn, Stamm der Hamûm, I. 636.
Beit Subhi, Hamûm-Stamm, I. 636.
Beit Su Salih, Hamûm-Stamm, I. 636.
Beitullah, d. i. Gotteshaus, zu Mekka, II. 87.
Beit Woter, Tribus in Jemen, I. 833.
Beit Zehad, Mahra-Stamm, I. 648.
Bejadhi's (d. h. Weißgekleidete), die Ibadhi's der alten Araber, mit Omanern vermiſcht, I. 491, 493; — ſ. Ibadhiten.
Bekeyrye, ſ. El Bekeyrye.
Bekjkja, ſ. Benil Bekjkja.
Bekké, Thal von Mekka, II. 132.
Bekr, ſ. Abu Bekr, Bakriden.
Bekr Ben Wail, in Okailijet, II. 347.
Bekr Ben Wail, Wajel, Stamm, I. 37, 165.
Bekya, ſ. El Bekya.
Bekyl, Tribus in Jemen, I. 714.
Bel, ſ. Bil.
Belad, d. i. Nordwind, in Hadhramaut, I. 658; — ſ. Beladi, Beled, Bellad.
Belad Anas, ſ. Bellad Anes.
Belad Beni Bu Ali, die Hauptſtadt, I. 411.
Belad el Bedui, d. i. Land der Nomaden, I. 714.
Belad el Djôf, ſ. Dſchof al Sirhân.
Belad el Kobail, d. i. Land der Stämme, I. 714; — ſ. Haſchid u Bekil.
Belad el Ouaïle, I. 1009.
Belad es Saladin, d. i. unabhängige Bergländer, I. 714.
Belad es Sheraf, d. i. Gebiet der Städter, I. 714.
Belad Hadjeman, Land, Spr., I. 1014; — ſ. Hadjeman.
Belad Houſſab el Ala, ſ. Oeſab el Ala, II. 549.
Beladi, Blat, (d. i. Landwind), I. 297; — der Geſundheit ſchädlich, 344; — Eigenthümlichkeiten, I. 355; — ſ. Belad.
Belad Meſun, d. i. Oman, I. 470.
Belad ol Dſchuf, das hohle Land, ſ. Dſchof al Sirhân, II. 377.
Belad Wadi El Ahſa, ſ. El Ahſa, II. 523.
Belahmar, Gau in Aſyr, I. 989.
Belahmar, Tribus in Aſyr, I. 945, 980.
Belas, II. 382.
Belasmar, Gau in Aſyr, I. 989.
Belasmar, Tribus in Aſyr, I. 945, 955.
Belat, ſ. El Belat.
Belaúy, marokk. Pilger, II. 419.
Beldân Beni Schab, d. h. Land der Söhne Schab, Oaſe in Oman, Aſyl für alle Verbrecher u. Sektirer, I. 380; — Dörfergruppe u. Stamm, I. 563.
Beled al Ameyn, d. i. Mekka, II. 75.
Beled Nebi Hûd, Geburtsort Hud's, I. 276, 620.
Beled Shemer, ſ. Dſchebel Schammar, II. 351.

Beleile, Brunnen bei Mochha, I. 772.
Belgarm (nicht Belgam, Belgarn) Gebirgsgau, I. 926, 987, 989.
Bel Hoſon, Loheia-Inſel, I. 890.
Belid, ſ. Albélid, Bellut.
Belighi, türk. Dichter, II. 579.
Beligrad Köi, Dämme bei, I. 76.
Belior, ſ. Polior, I. 457.
Beliſſan, d. i. Balſamb., I. 802.
Belka, ſ. El Belka, Dſchebel Belka, Kalaat Belka.
Bella, Takele-Name für Kameel, II. 719.
Bellâd Anès, Anas, Kaffeegebiet in Jemen, I. 801, 907, II. 548; — ſ. Belad.
Bellad el ülm u Bellad ed din, d. h. Sitz der Wiſſenſchaft u. Religion, I. 611.
Bellad Sabba Wadian, I. 270.
Belled es Cherâb, II. 547; — ſ. Charab.
Bellis, im Dſchebel Ghazoan, I. 152; — im Kora-Gebirge, II. 45.
Bellut (Belid), ſ. Khores el B.
Beludſchen, Soldtruppen in Oman, I. 498, 500; — als Laſtträger u. Bootsknechte in Maskat, I. 513; — in Matrah, I. 518.
Belus, ſ. Bil.
Bely, d. i. Bili, II. 276.
Bemye (Bamija? Hibiscus?) II. 137.
Ben Abda, Sultan, I. 955, 970.
Ben Abdallah ben Zijad, Sultan von Zebid, I. 237.
Bender, d. i. Hafen, I. 303; — ſ. Bander, Scherm.
Bender Abaſſi, Gomrun, aus den Trümmern von Ormuz erbaut, I. 435, 442; — ſ. Gambrun.
Bender Hallum, Städtchen bei Khamir, I. 450.
Bender Hiſn Ghorab, Hafen, I. 314.
Bender Reſut, Riſut, Haf. in Hadhramaut, I. 302, 303, 613, 650.
Bender Roweïni, in Hadhramaut, I. 635.
Bendi Emir, in Fars, I. 80.
Bendi Kaiſar, zu Toſtar, I. 80.
Bengiazlah, Arzt, II. 575.
Beni, Benou, Benu, Benil.
Beni Aakl, mit perſ. Dſchei vermiſcht, in Oman, I. 377.
Beni Abs, I. 32, II. 257, 271.
Beni Abu Ali, in Oman, Urſprung, Religion ꝛc., I. 497, 539, 540; — ſ. Beni Bu Ali.
Beni Abu Haſan, in Oman, I. 491, 538; — Beni Bu Haſſan.
Beni Ahlas, in Jemen, I. 833.
Beni Akaba, II. 438; — ſ. Beni Augebah.
Beni Ali, in Mokhowa, I. 208; — bei Medina, II. 173.
Beni Alnemr, in Hadhramaut, I. 266; — ſ. Nemr.
Beni Amer (Aamer, Amr, Amru, Aamru), Zweig der Beni Harb, I. 945, II. 138, 140, 374.
Beni Amr, Diſtrikt, I. 989.
Beni Anezeh, ſ. Anezeh.
Beni Anäſſe, Judenſtamm, II. 404.
Beni Aouat, Tribus, Kaffeegärtner in Jemen, II. 548.
Beni Arhab, Rechab (Rekhab, Rechabiten), aus ihrem Stamme wird der Meſſias erwartet, I. 752, 754; — Abſtammung, I. 991, II. 405.
Beni As, Piraten, I. 415, 416.
Beni Aſad, ſ. Aſad.
Beni Aſif, in Jemen, I. 893.
Beni As Sab, die Sabäer in Oman, I. 432.
Beni Aſſik, in Jemen, I. 758.
Beni Attäbi, Attäby (= Athube?), I. 567, 603.
Beni Augebah, Aughbah, (Akaba?), ſ. Beni Ogbe.
Beni Aus, ſ. Aus.
Beni Bakr ibn Wail, ſ. Bekr ben Wail.
Beni Behor, ſ. Seil Beni Behor.
Beni Biſhir, in Zahran, I. 989; — vgl. Biſher.
Beni Bkaab, in Jemame, I. 602.
Beni Bohtar, Stamm der Thay, II. 347.
Beni Bu Ali, ſüdoſtarab. Tribus, I. 350; — in Oman, I. 377; — Ibadhiten, I. 392; — in Dſchi-

lan, von Engländern bekriegt, I. 410; — ſ. Beni Abu Ali, Belad Beni Bu Ali.
Beni Bu Haſſan, I. 412; — vgl. Beni Haſſan, Beni Haſan.
Beni Chemmar, ſ. Beni Schammar.
Beni Cher, Char, in Aſyr, I. 976; — vgl. Beni Schehr.
Beni Corait, Korayta, ſ. Karaiten.
Beni Dabbah, I. 98.
Beni Dahak, in Chaiwan, I. 727.
Beni Daud (d. i. David), in Oman, I. 537.
Beni Defir, Wahabiten-Tribus, II. 469, 470, 479.
Beni Der, Tribus in Adſcha, II. 347.
Beni Dgiad, I. 937.
Beni Dhobeïbi (nicht B. Doleibi), in Jemen, I. 750, 912.
Beni Djafar, I. 98.
Beni Djarbu (Djerbo, Djerboa?), I. 98.
Beni Djebr, Thal in Jemen, I. 842 ff., 855.
Beni Djelal (Beni Helal?), I. 166.
Beni Djoudhâm, Djouzam, ihre Sitze ꝛc., II. 312; — ſ. Djodham.
Beni Doleibi, irrig ſt. Beni Dhobeïbi, I. 912.
Beni Dſchaadet, in Jemame, I. 602.
Beni Dſchaafer, ſ. Dſchaaferiden.
Beni Dſcheneba (Söhne der Wanderung), Beduinenſtamm in Oman, I. 412, 497, 498, 540, 542; — ſ. Beit Djenobi, Dgénabins.
Beni Dſchinab, in Saaide, II. 336.
Beni Dſchodeilet, Tribus in Adſcha, II. 347.
Beni Eioub, Söhne Hiobs, II. 439.
Beni el Beheiges, II. 469, 480.
Beni el Debekhs, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Egtagerehs, Tribus, II. 479.
Beni el Fedouls, Tribus, II. 469, 479.
Beni el Geihoun, II. 469, 480.
Beni el Harb, ſ. Beni Harb.
Beni el Héfian, II. 469, 479.
Beni el Mourra, Tribus der Beni Jam, ihre Sitze, I. 1014.
Beni el Muabegeh, Muobegh, Tribus, II. 469, 479.
Beni el Schémilan, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Schemlan, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Seghrah, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Subh, ſ. Beni Subh.
Beni el Souki, Tribus, II. 469, 479.
Beni el Suleimonieh, Tribus, II. 479.
Beni el Umer, Tribus, II. 479.
Beni el Zégarid, Zegarid, II. 469, 479.
Beni Eſed, II. 335, 373, 374.
Beni Fahem, Fahm, mit ſehr reiner Sprache, I. 213, 986, 988, II. 45.
Beni Ferir, Tribus in Adſcha, II. 347.
Beni Feſare, Tribus, II. 349; — ſ. Faſare.
Beni Ghadhire, Tribus in Nedſchd, II. 331.
Beni Ghafâri, ſ. Ghafâri.
Beni Ghamed, Ghamid, I. 208, 209, 948, 949, 987.
Beni Ghani, in Nedſchd, II. 331.
Beni Ghatfan, II. 372.
Beni Ghotem, in Zahran, I. 989.
Beni Giullas, Fedhan el Gellas, Tribus, II. 469, 479.
Beni Gurrah, I. 300, 302, 304.
Beni Hadherin, Hadériin, Tribus, II. 469, 479.
Beni Halal, d. h. Mondanbeter, I. 193; — hebr. = Bne Jerach, I. 294; — ſ. Beni Helal.
Beni Hamdan, ihre Bekehrung zum Jslam, I. 73, 832.
Beni Hanaſſi, II. 404.
Beni Hanifah, Hanyfe, nehmen keinen Theil an der Schlacht bei Dhukar, I. 106; — alte Be-

wohner v. Hadſchr, I. 149, 387; in Jemama, I. 398; — Götzendiener, I. 602.
Beni Hanſale, II. 374.
Beni Harb, el Harb, in Abwa, I. 153, 154; — in Lith, I. 207; — bei Djara, I. 1030; — bei Bedr, II. 196; — in Hedſchas, Nedſchd, Charakter, Tracht ꝛc., II. 18, 145, 452, 453, 469, 480, 524.
Beni Hareth, Tribus, I. 1002.
Beni Harith Ibn Kaab, in Nedſchrân, huldigen Mohammed, I. 68.
Beni Haſan, Karawanenführer in Oman, I. 497; — in Hadhramaut, I. 625; — in Makallah, I. 626; — ſ. Beni Abu Haſan.
Beni Haſchâſch, auf dem Sanaa-Plateau, I. 841.
Beni Haſchaſch K'holan, Tribus in Jemen, I. 841.
Beni Haſſan, im Sumâra, I. 816; — in Zahran, I. 989; — ſ. Haſſaniden, Beni Bu Haſſan.
Beni Helal, Hilal (Söhne des neuen Mondes), I. 166, 232, 294, 1002, 1012, II. 214; — ſ. Aliläer, Beni Halal.
Beni Hobab, Zweig d. Beni Arhab, I. 752; — in Aſyr, I. 990 ff.
Beni Hoſn Beni Wehb, Trib. in Nedſchd, II. 346.
Beni Hoſſeyn, in Medina, II. 173.
Beni Jam, Yam, in Nedſcheran, I. 199, 204, 954, 992, 1008 ff., 1013, 1014; — in Naſs, II. 458.
Beni Idſchl, II. 376.
Beni i Manni, einſtige Beſitzer von Kiſhm, I. 455.
Benijje, ſ. Ghorra ben Benijje.
Beni Kalban, I. 561.
Beni Kalisz, I. 166.
Beni Katub, Karawanenführer in Oman, I 498.
Beni Kelb, Kelbiten, Stamm, I. 166; — bellen angeblich wie Hunde, I. 203; — Name ꝛc. II. 214, 379, 446.
Beni Kenana (Kanane, Kinanah), in Hedſchas, I. 26, 234, II. 109, 129.
Beni Khaled, Khalid, I. 537, 571, II. 463, 469, 479, 482, 524.
Beni Khórah (Kora?), in Jemen, I. 913.
Beni Kibs, Tribus in Khaulân, I. 712.
Beni Kilab, II. 374.
Beni Kinanah, ſ. Beni Kenana.
Beni Koreiſch, ſ. Koreiſchiten.
Beni Koreyta, ſ. Karaiten.
Beni Koſcheir, in Jemame, I. 602.
Beni Kureiza, Judenſtamm bei Medina, I. 61; — vgl. Karaiten.
Beni Lahyan, Zweig d. Hodheil, II. 33, 136, 379; — vgl. Lohhian.
Beni Lam, in Aſyr, I. 913; — in Mathalat, II. 234, 438; — in Schira, II. 451; — in El Aaredh, II. 458, 480.
Benil Bekjkja, Tribus, II. 376.
Beni Leis, Tribus, II. 427.
Benil Haris Beni Saalebet, II. 375; — ſ. Beni Saalebe.
Beni Malek, ihre Sitze, I. 209, 956, 986, 989, 990.
Beni Marina, edle Familie in Hira, I. 98.
Beni Mehdi, Dynaſtie Jemens, I. 731; — vgl. Mahdi.
Beni Mikra, d. h. Söhne der Prädikation, Name der Karaiten, I. 831.
Beni Miſſead, Judenſtamm, II. 404.
Beni Modhar, ſ. Modhar.
Beni Mondayan, Tribus, II. 469.
Beni Moughayd, Mouget, in Aſyr, I. 968, 972; — Diſtrikt I. 990.
Beni Murdjef, II. 468.
Beni Mutuar, in Jemen, I. 833.
Beni Nadhir, Nodhair, Judenſtamm in Cheibar, Zahra, I. 61, 161, II. 404.
Beni Nascera, Naſera, in Hedſchas, I. 988, II. 65; — vgl. Nazaräer.
Beni Naßr, in Dſchobeib, II. 347.

Beni Nebhan, Zweig der Thay, ihre Sitze, II. 372.
Beni Nof, Nouf, in Jemen, I. 841.
Beni Obeid, Zweig der Hanife in Hadſcher, I. 602.
Beni Ogbé, Ugbût, Augebah, in Hedſchas, II. 293, 295, 301, 304, 806.
Beni Oklob, Tribus, I. 200.
Beni Omar, in Zahran, I. 989.
Beni Ows, ſ. Aus.
Beni Reſul (d. h. gottgeſandte Söhne), Dynaſtie in Jemen, I. 724, 731.
Beni Rijam, Bew. des Dſchebel Achdar, I. 553.
Beni Saad, in Hedſchas, El Ahſa, I. 98, 150, 166, 400, 986, 988, II. 45, 65, 321.
Beni Saalebe, Trib. in Adſcha, II. 347; — ſ. Benil Haris ꝛc.
Beni Safar, Zweig der Beni Harb, II. 452.
Beni Saïdes, Tribus, II. 480.
Beni Salem, Sowaleme, Zweig der Beni Harb, I. 200, II. 142, 144, 147.
Beni Same ben Lawi, Tribus in Oman, I. 375.
Beni Saouhout, I. 1014.
Beni Schaâra, in Jemen, I. 893.
Beni Schahân, Judenſtamm, II. 404.
Beni Schaman, II. 457.
Beni Schammar, Schomran (Schumran, Chemmar), d. h. dienſtpflichtige Leute, Tribus, I. 196, 197, 199, 945, II. 188, 352, 468, 470, 480, 524.
Beni Schedâd, Scheddad, I. 841, 856, II. 423.
Beni Schehr, Schéher, in Hedſchas, Aſyr, I. 945, 980, 986, II. 479; — ſ. Beni Cher.
Beni Scheiban, I. 104, II. 376.
Beni Schowa, Zweig der Dſchewaſimi, I. 583.
Beni Sebèh (d. h. Löwen), II. 469, 479.
Beni Sedus, in Karijet, I. 603.
Beni Seïban, bei Makallah, I. 317.
Beni Seid, ſ. Dſchebel B. S.
Beni Selîm, Tribus, I. 165, II. 436.
Beni Selyn, bei Mokhowa, I. 208.
Beni Sephian, ſ. Beni Sufyan, II. 44.
Beni Set, bei Gomfude, I. 1027.
Beni Seydan, in Mokhowa, I. 208.
Beni Sinis, Tribus in Adſcha, II. 347.
Beni Sobh, ſ. Beni Subh.
Beni Sobeil, II. 372.
Beni Sonbor, Trib. in Adſcha, II. 347.
Beni Sſalih, Dynaſtie in Jemen, I. 730; — ſ. Salih.
Beni Subeïhi (Zubey, Szobba, Szobbâeh), in Südarabien, I. 670, 674, 758, 766; — vgl. Soubey.
Beni Subh (Sobh, el Soubh), Zweig der Beni Harb, I. 205, II. 141, 143, 469, 480.
Beni Sufia, Sufyan, Gau in Hedſchas, I. 988; — ſ. Dſchebel Beni Sufyan.
Beni Sufyan, Tribus im Kora-Geb., II. 44, 64; — ſ. Sofyan.
Beni Sultan, Trib. in Nedſchd, II. 468, 470.
Beni Szakher, Tribus, II. 394.
Beni Szobbâeh, ſ. B. Subeïhi.
Beni Tahir, Dynaſtie in Jemen, I. 731.
Beni Tamour, altes Cultur- u. Rieſengeſchlecht in Nedſchd, II. 354, 459.
Beni Temin, Tamym, I. 98, 99, 166, 602, 898; — ihre Verbreitung, II. 337, 468, 470.
Beni Thakif, ſ. Thekyf, I. 721.
Beni Tham, richtiger Fahm, I. 988.
Beni Thasm, Thasmiten, Erbauer v. Moſchakker, I. 600; — in El Chardſch, I. 601; — ſ. Tasm.
Beni Uaſel, Berg, II. 32.
Beni Ugbût, ſ. Beni Ogbe.
Beni Umie Taifeſſi, Ommiaden, II. 430.

Beni Wahab, in Rian, I. 522.
Beni Weheb, II. 373.
Beni Yam, ſ. Beni Jam.
Beni Yas, Dſchewaſimi-Tribus, I. 584, 586; — ſ. Sir Beni Y.
Beni Zenobi, ſ. Beit Djenobi, Beni Dſcheneba.
Beni Zubeïd, Trib., II. 469, 480.
Beni Zubey, ſ. Beni Subeïhi.
Ben Semin, Dola von Loheia, I. 886.
Benzoin, indiſcher Weihrauch, nach Arabien, der Türkei ꝛc. exportirt, I. 362; ſeine Namen im Perſiſchen, I. 371.
Berahrah, nördlichſte Station der Zohran, I. 209.
Berbat, bei Edr. ſt. Merbat, I. 262.
Berd, Berg bei Taima, II. 400.
Berdi, Dattelart von Medina, I. 152, II. 805.
Berdiſtan, ſ. Cap Berdiſtan.
Berecat, Sohn Mohammeds, II. 575.
Bereydah, Bereyde, Stadt in El Kaſym, II. 454, 468, 512, 523.
Bereydha, ſ. Derb Bereydha.
Bereyke, Scherm Barika, Hafen I. 182, II. 141, 196, 202, 203; — ſ. Djar.
Bergaraber, ſ. Kabylen.
Berg d. Morgens, Orients, I. 260; — ſ. Lous, Shher, Weihrauchberg.
Berghaus, Kartenberichtigungen zu Jemen, I. 711.
Berghöhen, bei Sanaa, I. 824, 827.
Bergketten, in Nordarabien, II. 40.
Bergmäuſe, zerſtören d. Damm von Mareb, I. 21, 78.
Beri-Beri, Hautkrankh., II. 316.
Beridi, Inſel der Hedſchasküſte, II. 213.
Beriſhi, Tribus, I. 624.
Berka, Station, II. 420.
Berkoa, d. i. Geſichtsſchleier der Frauen, II. 432; — ſ. Schleier, Omm borkaa.
Bermegi, ſ. Ghail el Bermegi.
Berr el Aajami, II. 570.
Berr el Ar-Arab, die arab. Küſte des Rothen Meeres, II. 570.
Berro, ſ. Keſr el Berro.
Berſebai, türk. Emir in Jemen, I. 732.
Berwi, Ort in Oman, I. 375.
Berydé, ſ. Bereydah, II. 468.
Beſchir, Solma-Berg, II. 346.
Beſchneidung, grauſame, in Aſyr, I. 192, 983; — in Abu Ariſch, I. 1021; — ſpäte, bei d. Mahras, I. 648.
Beſchneidungsfeierlichkeiten, in Djara, I 1031.
Beſchrun, Diſtrikt, I. 380.
Beſeita, Wüſte, II. 398.
Beſel, ſ. Beſſel.
Beſhem, d. i. Balſambaum, II. 143.
Beſith, ſ. Kaaol Beſith.
Beſſâm, ſ. El Beſſâm.
Beſſel, Byſſel, Beſel, Caſtell, I. 929, 948, II. 66, 67.
Betel, in Dhafar, I. 259; — Gebrauch der Blätter in El Akhaf, I. 268.
Bethâ, ſ. Wadi Bethâ.
Beti, ſ. Abd al Beti.
Betnaſer, ſ. Dſchebel Betnaſer.
Bet Sabina, Dorf, I. 1033.
Bettgeſtelle, in Loheia gebräuchlich, I. 887.
Bettler-Reiſen, bei den Medinenſern nicht ungewöhnlich, II. 177.
Bewäſſerung, ſ. Waſſerleitung.
Beyádhyeh, ſ. El Beyádhyeh.
Beyda, I. 1005, II. 64.
Beyt, ſ. Beit.
Biar, ſ. Bir.
Biar el Ghanam, ſ. Ebjar ghanem, II. 444.
Biar Naßeif, Station, II. 446.
Biat (Niat), in Aſyr, I. 198.
Bibam, ſ. El Bibam.
Bibliothek, zu Taäs, I. 724; — mangeln in Mekka, II. 107.
Bicha, Biſa, Stadt in Bahrein, I. 395.
Bicha, ſ. Biſheh, Wadi Biſheh.
Biddulphs Island, an d. Piratenküſte, I. 591.
Bienen, fehlen in Oman, I. 484;

— bei Taif, II. 64; — ſ. Honig, Wachs.
Bikillam, Inſel, I. 1021.
Bil (Bel, Belus), der Nabats, d. i. Jupiter, I. 130.
Bilad Aawali, I. 565.
Bilder, von Menſchen, Engeln, Maria, Jeſus, in der Kaaba zerſtört, I. 36.
Bili, Bily, Stamm, I. 167; — Gränzen, I. 179, II. 219; — bei Wedſch, II. 272, 275, 276.
Bilka Kothrany, Station in El Belka, II. 414, 420.
Bilkis, ſ. Balkis.
Bimayan, I. 1008, 1010.
Bimsſtein, weißer, auf Ormuz, I. 440.
Bin Sultan, ſ. Said Bin S.
Bir (Biar, Byr), ſ. Albir Hud.
Bir Aalameyn, Brunnen am Arafât, II. 121.
Bir Achmed, Biyar Ahmed, Dorf bei Aden, I. 675, 767; — ſ. Seïlan.
Bir Ali, Dattelgärten bei Medina, II. 148, 463.
Bir Asfan, Osfan, Brunnen, II. 137.
Bir Bair, el Beïr, in Nedſchd, II. 389, 397.
Bir Djedjd Hedie, Station der Hadjroute, I. 180.
Bir Dſchedeide, ob = Schaa bon naamet? II. 445.
Bireime, ſ. Birêma, I. 477.
Bir el Aſſab, Vorſtadt Sanaas, I. 821.
Bir el Bacha, Waſſerciſterne bei Taäs, I. 784.
Bir el Barut, Brunnen in Nordarabien, II. 52, 53.
Bir el Baſcha, ſ. Djaa.
Bir el Ghazale, Ghazail (Gazellenbrunnen), im Wadi Tarabah, I. 936, 948, 986, 1003.
Bir el Häſſi, Dorf, I. 289.
Bir el Marahaba, Maraba, Brunnen, I. 1028.
Bir el Raja, im Wadi Tarabah, I. 1002.
Bir el Scherif, im Wadi Tarabah, I. 1002.
Bir el Sümrud, Station, II. 420.
Birêma, Diſtrikt in Oman, I. 379, 380, 477, 527.
Birêma, Stadt, I. 555, 563.
Bir es Scheikh, II. 142, 196.
Birîn, ſ. El birîn.
Birke, ſ. Burké, II. 447.
Birke (d. h. Waſſerbecken), ſ. Hammam el Faraun, I. 171.
Birke, ſ. Maghair ol Kalenderije, II. 437.
Birke Balkis, Moaſeme, der große Waſſerbehälter, II. 439.
Birket, d. i. Waſſerbecken, I. 904; — bei Mekka, II. 84.
Birket el Mâl, ſ. Birket el Modſch, I. 547.
Birket el Masry, bei Mekka, II. 84.
Birket el Maus, ſ. Birket el Modſch, I. 547.
Birket el Modſch, Maus (d. h. Teich der Piſangbäume), Stadt am Dſchebel Achdar, I. 547, 553, 554; — Urſpr. des Namens, I. 555.
Birket es Shamy, bei Mekka, II. 84.
Birket eſſheba, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 788.
Birket Faraun (d. h. Meer Pharaos), I. 170.
Bir Naam el aattah Allah, Quelle in Szauan, II. 397.
Birnen, bei Sanaa, I. 824; — kleine, der Harráz-Berge, I. 914; — im Kora-Gebirge, II. 46; — bei Taif, II. 63.
Birny, geſundeſte Dattelart zu Mekka, II. 328, 801.
Bir ol Korwa (ob = Ghurkumah?), in Hedſchas, II. 235.
Bir Scheheïra, im Dſchebâl, II. 435.
Bir Szébbeá, im Dſchebâl, II. 435.
Bir ul Marſhi, Bai am Aila-Golf, II. 230.
Bir Walide, II. 444.
Bir Zemerrod, ſ. Semerrûd Kalaaſi, II. 444.
Bis, ſ. Dſchebel Bis.

Biſa, ſ. Bicha.
Biſcha, ſ. Biſheh.
Biſcha, als ſeßhafte Ackerbauer von d. Beduinen verachtet, verheirathen ſich gern mit Türken u. Aegyptern, I. 202.
Biſcha Haran, Station, I. 189, 193.
Biſcha Haran, Tribus, I. 202.
Biſcha Jaktan, Stadt, I. 189, 193, 197.
Biſcha Jaktan (Kahtan), d. i. Joctaniden, I. 199, 201; — berühmt durch Kameel- u. Pferdezucht, ihre Ausbreitung, I. 202, 1013.
Biſcheh, Biſcha, Feſt. in Aſyr, Schlüſſel zu Jemen, I. 197, 200, 201, 952; — ſ. Wadi Biſcheh.
Biſchr, ſ. Dſchebel Biſchr.
Biſher, Tribus in El Ahſa, I. 576; — vgl. Beni Biſhir.
Bismillah (d. h. im Namen Gottes), Jagdausruf, I. 578.
Bitrân, ſ. Abeitrân.
Biur Haſan (Beni Haſan?), Tribus in Hadhramaut, I. 625.
Biyar Ahmed, ſ. Bir Achmed.
Biyar Amheït, Dorf bei Aden, I. 689.
Biyeer, das männl. Kameel mit 2 Höckern, II. 645.
Bkaab, ſ. Beni Bkaab.
Black Cape, d. i. Ras Ka'ú, I. 674.
Blat, Landwind, I. 297; — ſ. Beladi.
Bleierz, ſilberhaltiges, in Oman I. 488.
Bleigrube, bei Langſof in Oman I. 488.
Blindheit, ſelten in Hedſchas, II. 321.
Blumen, in geringer Zahl bei Taif, II. 63.
Blutegel, bei Damask, II. 424.
Blutrache, herrſcht bei den Arabern, I. 22, 29, 32.
Bne Jerach, d. i. Beni Halal, I. 294.
Boan, Ort in Jemen, I. 907.
Bobak, ſ. Babak.
Boch, Ort in Oman, I. 531.
Bochain-Baum (Subahn?), auf Sokotra, I. 300, 304.
Boerhavia scandens, bei Gomfude, I. 1028.
Bogas bidah Sambika, Kanal, II. 271.
Bogaz, d. i. Engpaß, II. 426, 427.
Boghdy, männl. Kameelfüllen, II. 645, 656.
Bogora (Monghol.), d. i. Kameelhengſt, II. 668.
Bohain, d. i. Subahnbaum, I. 300, 304.
Bohnen, in Aſyr, I. 211; — in El Katif, I. 420; — auf Karrak, I. 467; — in Jemen, I. 875; — bei Dſchidde, II. 32.
Bohtar, ſ. Beni B., Daret B.
Bohtori, Dichter, II. 347.
Boka, Ort im Dſchebel Schammar, II. 343.
Bokaa, Ort im Adſcha, II. 347.
Bolibte, ſ. Kohr el Bolibte.
Bolus, als Arzneimittel gegen Fieber, zu Medina, II. 165.
Bombarek, ſ. Kuh mubarek, I. 430.
Bombay, Ueberfahrtszeit nach Maskat, I. 473; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Bon, d. i. Kaffeebohne, II. 591.
Bor, Stadt in Hadhramaut, I. 613, 619.
Bora (Monghol.), d. i. Kameelhengſt, II. 668.
Borahs, in Aden, I. 701.
Borak, ſ. El Borak.
Borkan, ſ. El Borkan.
Borro-Berge, I. 754.
Borrow-Klippen, bei Hadhramaut, I. 661.
Bortugal, eine Art Schnupftaback in Abu Ariſch, I. 1018.
Bosr, d. i. grüne Dattel, II. 828.
Boſtan, ſ. Buſtan.
Boſtan Ben Aamir, die Gärten des Sohnes Aamir, II. 368.
Boswellia glabra, liefert Weihrauch, I. 370; — Verbreitung, I. 371.
Boswellia serrata, wild in Central-Indien, liefert Weihrauch, I. 370.

Botogon, Boton (Monghol.), d. i. Kameelfüllen, II. 668.
Botta, P. E., Reiſe in Jemen (1837), I. 755; — Aufenthalt in Taäs, Dſchennad, Beſteigung des Dſch. Sabber, I. 783 ff.; — in Jemen, I. 799 ff.; — Excurſion zum Dſchebel Ras, I. 802; — n. Maamara, I. 803; — zum Schloß Cahim, Rückkehr n. Häs, I. 808.
Botun, ſ. Wadi Botun.
Bou (Bu), ſ. Beni Bu Ali, Beni Bu Haſſan.
Boueylan, ſ. El Boueylan.
Bou Feradges, Tribus, II. 480.
Boughbar, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Bou Hiazes, Tribus, II. 480.
Boukay, ſ. El Boukay.
Bou Malgams, Trib., II. 480.
Bouny, ſ. El Bouny.
Bouraydе, ſ. Beridi, II. 213.
Bouraykah, d. i. Bereike, II. 203.
Bourca, St. am Afnan, I. 392; — ſ. Burka.
Bourca-Dahek, Dorf am Afnan, I. 392.
Boureydeh, ſ. Bereydah, II. 454.
Bourraan, ſ. Al Bourraan.
Bouth, Berg, I. 1011.
Bouun, ſ. Bun, II. 566.
Bovea, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Bowán, Dorf in Jemen, I. 916.
Bräm, Dattelart, II. 827.
Branntwein, aus Datteln, I. 776; — ſ. Palmwein, Rauſchtrank.
Brautnacht, Recht der, in Aſyr, I. 211, 983.
Brava, von Oman abhängig, I. 504.
Breccien, an der Küſte Hadhramauts, I. 634; — in grauem Kalkſtein, I. 649.
Bredi, ſ. Beridi, II. 213.
Bréon, ſeine Angaben über Arabien ſind unzuverläſſig, II. 550.
Brignoles, auf Karrak, I. 467.
Brinjal-Zwiebeln(?), in El Katif, I. 420.
Broct (bei Portug.), ſ. Kiſhm, I. 445.
Brombeerſtauden, im Dſchebel Sabber, I. 789; — im hohen Jemen, I. 906.
Brot, fehlt den Mahri, I. 265.
Bruce, J., Verdienſte um d. Geographie Arabiens, I. 9.
Brunnen, ſehr zahlreich zu Aden, I. 684, 689, 701; im Wadi Biſcheh, I. 987; bei Medallale, I. 1001; um Mekka, II. 86; — tiefe, in Jemen, I. 893; — im Wadi Djebrin, I. 1007; — lauwarmer, bei Gomfude, I. 1028; — ſ. Arteſiſcher Brunnen, Bir, Quelle ꝛc.
Brunnenbau, künſtlicher, in Nedſchd, II. 459.
Bſtàta, Gegd. in Nedſchd, II. 358.
Buckelochſen, ſ. Zebu.
Budaân, jüdiſcher Sectirer, II. 406.
Budan, Berg in Jemen, I. 733.
Budaniten, Judenſecte, II. 406.
Büffel, in Oman unbekannt, I. 485.
Bürid, Wegmaaß, II. 232.
Büſching, A. F., Verdienſt um die Geographie Arabiens. I. 9.
Bugalow (Buggalov, Bagala), d. i. Küſtenſchiff, I. 461, 506, 635; — ſ. Baghela, Bakhale, Bayala.
Bu Haſſan, ſ. Beni Bu Haſſan.
Buheïſch, Bu'iſh, Dorf in Hadhramaut, I. 635, 636.
Bukam, ſ. El Bukam.
Bul, ſ. Ahl Bul.
Bulgôſe, Bergdorf Jemens, I. 904.
Bullocks Horns, bei Moilah, II. 281.
Bulus, d. i. Paulus, I. 753.
Bumkie, Dattelart, II. 827.
Bun, d. i. Kaffeebaum, Bohne u. Trank, II. 555, 561, 565, 566.
Bunniya, d. h. Getränk aus der Kaffeebohne, II. 566.
Bunuwwa, ſ. Deir el bunuwwa.
Bura, ſ. Dſchebbel Burra, in Jemen, I. 721.

Burckhardt, ſein angenommener arab. Name war Ibrahim, II. 9; — Routiers in Jemen, I. 711; N.=Arabien, II. 33, 35; im Dſch. Kora, II. 38; in Mekka, II. 70 ff.; Medina — Janbo, II. 195; in Nord=Hedſchas, II. 230; Nedſchd II. 377, 392, 448; Damask — Mekka, II. 421 u. a. O.
Burd, eine Art Mantel, I. 99.
Bureir, Dorf, II. 812.
Burhud, ſ. Barhud.
Burhus, Burhût, ſ. Barhut.
Burka, Küſtenort in Batna, I. 471, 476; — Lage, Einwohner, Einkünfte, I. 524; — ſ. Bourca.
Burké (Birke), Dorf bei Medina, II. 447.
Burkeï Muazzémè, II. 438.
Burra, ſ. Dſchebel Burra, I. 893.
Burro, ſ. Berro.
Burúm, Dorf, I. 624; — ſ. Ras Burûm.
Bus, II. 385; — ſ. Beit Bus.
Buſeine, d. i. Esraat, II. 423.
Buſheab, Inſel im Perſergolf, I. 460.
Buskrie, Dattelart, II. 836.
Buſtan, d. h. Garten, Palaſt, I. 821; — ſ. Boſtan.
Buſtan el Sultan, Palaſt in Sanaa, I. 826, 831.
Buſtan Mutewakkil, el Mitwokkel, Palaſt in Sanaa, I. 821, 826.
Butah, Kameelart, II. 646.
Buthabin, ſ. Abuthubbi, I. 408.
Butter, von Koſſeir nach Arabien eingeführt, II. 17; — von den gemeinen Arabern durch d. Naſe geſchlürft, zu Einreibungen gebraucht, II. 17; — Haupterwerb in Nord=Hedſchas, II. 322.
Butube, Königsdattel, II. 836.
Burbaum, iſt den Kameelen tödtlich, II. 652.
Buza, d. i. Traubenſaft, II. 102.
Byah, Dorf im Dſchebel Achdar, I. 557.
Bycheh, ſ. Biſcheh, I. 233.
Byr, d. i. Brunnen, I. 195, 940; — ſ. Bir.
Byragis, bisweilen in Maskat, I. 514.
Byr Naſheyd, Brunnen b. Medina, II. 452.

C.

Caad, ſ. Càt.
Cabr Alibady, I. 164; — ſ. Kabr.
Cactus, in Aakik, I. 998.
Cadaba, im Tehama Jemens, I. 895.
Cadaba glandulosa, rotundifolia, auf Ketumbul, I. 1023.
Caesalpinia arabica, in Abu Ariſch, I. 1020.
Caesalpinia splendida, b. Loheia, I. 889.
Café à la Sultane, d. i. Kiſher, II. 540, 583 ꝛc.
Cafta, d. i. Caad=Trank, II. 573.
Cahf, ſ. Ahl=el=Cahf.
Cahim, Bergſchloß Jemens, I. 783, 808.
Cahoue, ſ. Kahwa, Kaffee, II. 566.
Cahtân, ſ. Scheikh Abubecr C.
Caina, kleine Stadt in Hedſchas, I. 189.
Cairo, Einwohnerzahl, II. 87; — ſ. Kahiret.
Cajan, d. i. Schilfhütte, I. 626, 647; — ſ. Kadaſchan.
Calaeus-Inſeln, I. 349.
Calaiate, ſ. Kalhàt, I. 377.
Calb, d. i. Beni Kelb, II. 380.
Calfaun, ſ. Seydiin Calfaun.
Cali Devi, Tempel der, in Maskat, I. 514.
Calingier, die, I. 283.
Calm, d. i. Rohrflöte, II. 619.
Calzem, ſ. Kolzum, I. 170.
Camar, Klippen bei, im Perſergolf, I. 393; — ſ. Kamar.
Camaran, ſ. Kameràn.
Camelotte, von Oman, I. 490; feine, von Egrigaia, Cabul ꝛc. II. 676.

Camelus bactrianus, ſ. Baktrian, II. 660.
Camelus dromedarius, vulgaris, ſind keine verſchiedenen Arten, II. 660.
Camelus sivalensis, II. 634.
Camelus vulgaris Linn., d. i. das arab. Kameel, II. 742.
Camolin, mantelartiger Umwurf I. 588; — in Sanaa gewebt, I. 835.
Canarium odoriferum, in Indien, I. 371.
Cana, Cane Emporium, Hafenſtadt, I. 267, 283, 312; — Stapelplatz f. Weihrauch, I. 313, 322; — das ſpätere Hiſn Ghorab, I. 315, 862; — Diſt., I. 245, 310; — ſ. Caua-Canim.
Canobus-Stern, I. 338.
Canuna, Ort in Hedſchas, I. 189.
Cap, ſ. Ras.
Cap Aromatum, d. i. Cap Guardafui, I. 334.
Cap Berdiſtan, ſ. Cap Verdiſtan, I. 460.
Cap Certes, Djer, ſ. Ras el jerd, I. 458.
Cap el Mahdjemé, wahrſch. die Dſchebel Huthera, I. 377.
Cap Jask, d. i. Badis bei Nearch, I. 428, 429.
Cap Ibrahim, I. 145.
Capie cottay (Tamul.), d. i. Kaffee, II. 601.
Cap Iſolette, I. 347, 351, 658.
Cap Mohammed, ſ. Ras M.
Cap Muſſendom, ſ. Ras M.
Cap Notre Dame de l'Espérence, auf Ormuz, I. 440.
Capparis aegyptiaca, auf Ketumbul, I. 1023; — ſ. Kapergeſträuch.
Cap Verdiſtan, das alte Ochus-Gebirge, I. 460.
Cap Viré, I. 310.
Caraka, wol = Kerek, II. 418.
Caramanien, Weihrauchbäume daſelbſt, I. 365.
Carana, ſ. Carna, I. 280.
Caranx, bei Janbo, II. 209.
Carfa, Dorf am Afnan, I. 392.
Cariateïn, ſ. Kariatein.
Carin, ſ. Karin.
Caripeta, Stadt, I. 277; — Lage, I. 281; — jetzt Khorebut, I. 291; — ob identiſch mit den Ruinen von Kharibah, I. 863.
Carless, J. G., Excurſionen in N.-Arabien, II. 297.
Carman, Akarman, Hauptſtadt der Minäer, I. 281.
Carna, Stadt d. Minäer, I. 280, 281.
Carnana, Stadt der Minäer, I. 281.
Carnon, Hauptſtadt der Minäer, I. 280 ff.; — ſ. Al Ckarn.
Caroubiers, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787.
Carpella, Vorgebirge, I. 430.
Caſaïle, Ort mit ſalzigem Waſſer, I. 391.
Caſha, Ort in Aſyr, I. 198.
Caſim, ſ. Kaſim.
Cassanitae, Cassanites, in Abu Ariſch, I. 1017, II. 314; — ſ. Ghaſſan.
Caſſia, häufig in Oman, I. 358, 364, 365; — im Dſchebel Kora, II. 49.
Cassia fara, bei Loheia, I. 889.
Cassia lanceolata, in Oman I. 483; — bei Loheia, I. 889; — in Wadi Kammar, I. 1032
Cassia pubescens, auf Kamerân, I. 892; — bei Dſchidde, II. 20.
Cassia senna, in Oman, I. 483; — bei Loheia, I. 889; — auf Kamerân, I. 892.
Cassia spinosa, bei Loheia, I. 889.
Caſſius, Av., Zug geg. Arabien (165 n. Chr.), I. 14.
Cât, Káad (Celastrus edulis, Catha edulis), auf dem Dſchebel Sabber, I. 786, 787; — Cultur und Gebrauch in Jemen, I. 795; — Wirkung, I. 796; — bei Loheia, I. 889; — im Kaffeegebirge Jemens, I. 905; — früher als Trank in Arabiem, II. 571; — durch den Kaffee verdrängt, II. 573.

Catabani, ſ. Kitibaina.
Câtbeladi, der wilde Cât, I. 796.
Catha edulis Forsk., ſ. Cât.
Câtmethani, zweite Sorte des Cât, I. 796.
Câtmubarreh, geringſte Sorte des Cât, I. 796.
Caua=Canim, ob Cane oder die Reſidenz des Eleaſus, I. 282, 283, 313.
Caulerpa, im Rothen Meere, II. 252.
Cava=Canim, ſ. Caua=Canim, I. 313.
Celastrus edulis, ſ. Cât.
Cenchris, bei Liht, I. 1034.
Cerealien, ſ. Getraide.
Ceropegia, bei Taäs, I. 783.
Ceylon, früher Serendib, I. 388.
Chaami, ſ. Dſchebel Chaami.
Chaat, d. h. Strauch, eine Cât=Art, in Habeſch, I. 797.
Chabebolbeſe, Stat., II. 237.
Chabige, Thal, II. 451.
Chabilat (wol Habilab?), I. 172.
Χαβινος, d. i. Schaab Djabalah, II. 214.
Chadhra, Brunnen, II. 374.
Chadidja, Gemahlin Mohammeds, I. 26.
Chadraui, Dattelart, II. 827.
Chaffaf, Ort bei Kufa, II. 371.
Chagrin, Leder, Name, Einfuhr aus China, I. 241.
Chahrân, ſ. Schahran.
Chaiwân, Gränzſtadt Jemens, I. 727.
Chakbân (vgl. Shokbán), ſ. Mohammed ebn Chakbân.
Chalail, ſ. Khalaïl.
Chalaſſa, ſ. El chalaſſa.
Chaldäer, d. i. Nabatäer, I. 136.
Chaleb, ſ. Choläbus.
Chali, ſ. Robaa el Chali.
Chalid Jbn Walid, Mohammeds Gefährte, I. 38; — ſ. Khalid.
Chalißat, ſ. El Chalißat.
Chamir Meſchid, ſ. Khamis Micheyt.
Chamis, ſ. Khamis.
Chamis, Schriftſt. I. 18.
Chamiten, von Nabatäern aufgenommen, I. 130.
Chanäſi, Dattelart, II. 827.
Chanas, indiſche Palmengärtner, II. 790.
Chanuka (Henakye?), Diſtrikt in Nedſchd, II. 451.
Chaqra, ſ. Schakra, II. 482.
Char, ſ. Beni Cher.
Charab, I. 801; — ob = Bellad es Cheràb?, II. 547.
Charam, Berg in Oman, zuweilen beſchneit, I. 379.
Charân, ſ. Seil Schahran.
Charbur (ſpr. Tſcharbur), Stdt., I. 428.
Chardſch, Charg, ſ. El Khardj.
Charedſch, Charedsj, ſ. Karrak.
Charek, im perſ. Golf, mit Perlbänken, I. 388.
Charibaël, himjar. König, I. 243, 246, 770.
Charidſchi (d. h. Separatiſten), Ketzer, in Oman, I. 491; — ihre Verbreitung, I. 493, II. 584; — ſ. Jbadhiten.
Charijah, Stadt in Hadhramaut, I. 623.
Charik, arab. Monat, I. 82.
Charik, bitteres Waſſer in Nedſchd, II. 384.
Chàriſe, ſ. Said ben Chàriſe.
Charita, d. h. die Karte, Anhöhe, II. 427.
Charmothas (Strabo) wol = Scherm Janbo, II. 211.
Charres, Reſidenz, I. 735; — ob = Harras, I. 1009; Cherès, II. 549.
Chaſâb, Dattelart, II. 827.
Chaſaui el baggel, Dattelart, II. 827.
Chaſchbat, gefährliche Meerſtelle bei Abadan, I. 388, 393.
Chaſtaui, Dattelart, II. 826.
Chat, Jnſel bei Karamanien, I. 379.
Chatramotiten, berühmt durch Tapferkeit, I. 277, 284.
Chaube (türk.), d. i. Kaffee, II. 579.
Chaulan, Bezeichnung für verſchiedene Diſtrikte, I. 195.
Chaulân, Khaulân, Kho-

lan, Provinz im Tehama Jemens, I. 146, 188, 189.
Chaulan, Chevila der Chuſiten, Gebirgsdiſtrikt in Jemen, I. 193, 712; — die Gränze der Mittel- und Südaraber, I. 716; — ſ. Khólan.
Chaulan, Schloß bei Sanaa, I. 733.
Chaweridſch, eine Hauptſekte der Ketzer, I. 375, 413; — ſ. Khawaridſchiten, Khuwaridſchi.
Chawernak, ſ. El Chawarnak.
Chazradj, Chazradjiten, Khezredj, arab. Stamm, verehren den Mana, I. 37; — Verhältniß zu den Juden in Jathrib, frühe Bekehrung zum Islam, I. 59; — in Jathrib, I. 85; — Reſte in Medina, II. 173.
Chebeh, Vorberg zum Dſchebel Achdar, I. 558.
Chedjer, Schedjer, das Weihrauchland, nach Edriſi, I. 265.
Chedjer, Hauptſt. der Mehret, I. 265; — d. i. Mahra, I. 306; — ſ. Schechr.
Chedjer, Cap, ſ. Sadjir, I. 295.
Chédufeau, Nachrichten über Arabien, I. 760; — über Aſyr, ꝛc. I. 919.
Chêf Beni Oman, Station, II. 420.
Cheher Saber, Berg in Hadhramaut, I. 639.
Cheïáry, ſ. Ibrahim el Cheïáry.
Cheïat, ſ. Dſchebel Cheïat.
Cheibar, Khaïbar, Khaibr (d. h. Feſtung, Conföderation), Stammſitz der Juden, I. 59, 61, 62, 161, II. 400, 402, 403; — die Bewohner (Wold Alis?) treten zu den Wahabiten über, II. 485.
Cheidjer, Ort in El Woſchem, II. 468.
Chekika, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Chékika-Gouſſoun, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Chekké, Ort in El Kaſym, II. 468.
Chekra, Ort in El Woſchem, II. 468; — ſ. Schakra.
Cheleß, Station, II. 420.
Chelonia caretta, auf Farſan, I. 1024.
Chelonia virgata Dumeril, auf Farſan, I. 1025.
Chemacié, Ort in El Sedeir, II. 468.
Chemas, Tribus in Nedſchd, II. 470.
Chemmar, Chemmer, ſ. Schammar.
Chenopodien (?), im Tehama Jemens zur Seifenfabrikation verbraucht, I. 896; — bei Dſchidde, II. 31.
Cher, ſ. Beni Cher.
Cheràb, ſ. Belled es Cheràb.
Chereghé, Gebirgsdorf im Dſchebel Achdar, ob Schiraſſi? I. 558.
Cherès, ob = Charres? II. 549.
Cherour, Höhe, II. 415.
Chevila (Hevila), die ſüdlichſte Gränze der Ismaeliten, I. 193, 716; — ſ. Chaulan.
Chibam, ſ. Schibam, I. 256.
Chib Djabala, berühmte Schlacht zwiſchen den Beni Amir u. B. Tamim, II. 753.
Chiel, ſ. Raudhatol-Chiel.
Chigel, ſ. Seidol-Chigel.
Chikeike, ſ. El Chikeike.
Chimas, ſ. El Chimas.
China, Dorf, I. 936.
China, von Arabien aus beſucht, I. 378.
Chineſenſtraße, in Mekka, II. 84.
Chineſiſche Junken, in Aden, I. 249.
Chineſiſche Produkte, in Arabien, I. 238, 241.
Chiroo, ſ. Dſchiru, I. 459.
Chiſr, Hüter der Lebensquellen, II. 437.
Chloridium scandens (?), auf Ketumbul, I. 1023.
Chodra, Choddra (Khodra), ſ. Dſchebel Chodra.
Chofa, ſ. Al Chofa.
Cholad, Landſtrich der Thay, II. 351.
Cholad, Waſſer, ſ. El Okailije, II. 347.

Choläbus, Chaleb, Herrſcher in Okelis, I. 243, 247, 770; — ſ. Kholeyb.
Cholaiß, d. i. Kholeys, II. 237.
Cholera, in Oman, I. 508; — an der Piratenküſte, I. 535; — in Aſyr, I. 980; — in Dſchidde, II. 12; — an der Hedſchasküſte, II. 316.
Choloſa, ſ. Schul Choloſa.
Chonder (χόνδρος), d. i. Weihrauch, I. 368.
Chor, d. h. enge Bucht, I. 526; — ſ. Khor, Khore, El Chor, Wadi Chor.
Chor (b. Niebuhr), ſ. Chor Kelba, I. 528.
Choreibe, ſ. Khorébut.
Choreibe, Pik des Sidara, I. 287.
Chôrfakan, Küſtenort Omans, I. 524, 528, 529.
Chor Farſan, Core Pherſan, Hafen, I. 1023.
Chor Kelba, Khore Kulba, Küſtenort Omans, I. 528, 530.
Choſchaf, Wüſte, I. 147, 166, II. 382; — ſ. Khachab.
Choſeima, Station, II. 367.
Choſeimije, ſ. El Choſeimije.
Chotor-bar, Chotor-dor, d. i. Kameel, II. 633.
Choubak, ſ. El Schubak.
Chouk, Berg Nedſcherans, I. 1011.
Choumer, ſ. Dſchebel Schammar, II. 345.
Chous, Berg, I. 429.
Chowaridſch, I. 491; — ſ. Chaweridſch, Charidſchi.
Chowarnek, Land, I. 89; — ſ. El Chawarnak.
Chriſten, Chriſtenthum, in Nedſchran ꝛc., I. 24, 64 ff.; — Bekehrung zum Koran, I. 71; — in Dſchidde, II. 11, 24; — ihr Begräbnißort bei Mekka, II. 65; — arbeiten an der Moſchee zu Medina, II. 163, 171; — vgl. Nazaräer.
Chriſtliche Fürſten, in Tabûk, II. 411.
Chriſtliche Kirche, ihr beſonderer Einfluß in Hira, I. 89; — auf die Gränzaraber, I. 107; — Klöſter, Eremiten, am Sinai, todten Meer, I. 139; — ſ. Kirchen.
Chriſtenverfolgung, durch Dhu-Nevas, I. 67.
Chúna, d. i. Erbſen, I. 875.
Chunam, Tſchunam, d. i. ſchneeweißer Muſchelkalk, I. 511; — bei Sanaa, I. 836.
Churma, Khorma, perſ. = Dattel, II. 788, 828; — ſ. Tſchurma, Aaßi Churma.
Chus, d. i. die dunkeln Bewohner der arab. u. äthiopiſchen Küſte, II. 255.
Chus (Khoûſch), als Nation, Region, I. 56.
Chuſchitiſche Sprache, ganz unbekannt, I. 44, 48, 56, 84.
Chuzai (ſtirbt 100 J. vor Mohammed), I. 22.
Chuzaiten (d. h. die Getrennten), in Mekka, wandern zum Theil nach Irak aus, I. 21, 85; — der Name, 86; — ſ. Koreiſchiten.
Cicer arietinum, in Jemen, I. 875.
Cimex, bei Gomfude, I. 1028.
Cinedocolpites, d. i. Kindah, II. 315.
Ciſſusbäume (arab. Zaru), im Dſchebel Achdar, I. 559; — im Tehama Jemens, I. 895.
Cissus quadrangularis, auf Kameràn, I. 892.
Ciſternen, ſ. Waſſerbehälter.
Cistus arborea, im Wadi Mêfat, I. 325; — im Wadi Bethà, I. 543; — ſ. Nack.
Cither, bei Arabern in Gebrauch, I. 541.
Citronen, in El Katif, I. 420; — 4 bis 5 Sorten in Oman, I. 483; — im Dſchebel Achdar, I. 551, 559; — in Jemen, I. 914; — bei Dſchidde, II. 32; — bei Taif, II. 63; — bei Janbo, II. 205; — getrocknete, Ausfuhr von Sſohar nach Perſien, I. 527.
Ekabiſſa, I. 104.
Ekalah, Stadt, berühmt durch

Schwerter, I. 23, 90; — ſ. Mardj=alckalah.
Ckana, Ckouna, d. i. Medjdihhah, I. 283.
Ckarâwi, Ckrawi, Gräwi, Sprache in Mirbât u. Zhafâr, I. 49.
Ckarn, ſ. Al=Ckarn.
Ckawad, Inſel der Hedſchasküſte, II. 311.
Ckirakkir, Schlacht von, I. 105.
Ckiſchin, ſ. Keſchin.
Ckouna, ſ. Ckana.
Ckourayn, Grein, Stadt im Wadi Doân, I. 274, 291.
Ckouſt, aromatiſches Holz, I. 255.
Ckrawi, ſ. Ckarâwi.
Clarence's Straße, I. 451.
Clematis=Arten, in Aakik, I. 998.
Cleome quaternata, im Wadi Kammar, I. 1032.
Climax, arab., bei Ptolemäus, Vermuthungen darüber, I. 816.
Clypeaster, auf Schuſcha, II. 222.
Codeïd, in Hedſchas, I. 181.
Codhaa, Himjarite, I. 267.
Coffea arabica Linn., ſ. Kaffee u. Kaffeebaum, II. 535.
Coins, ſ. Quoins, I. 432.
Colonien, der Sabäer, nach Indien, I. 249.
Coloquinten (el Handal), auf Karrak, I. 467; — in Aakik, I. 998; — in Abu Ariſh, I. 1018; — im Dſchebel Kora, II. 49; — bei Tabûk, II. 414; — bei Semerrûd Kalaaſt, II. 444; — wild in Oman, I. 560.
Columbo=Wurzel, Zufuhr aus Afrika, I. 504.
Comfudia platanoides, auf Kamerân, I. 892.
Conchylien, bei Janbo, II. 208.
Condor, d. i. Weihrauch, I. 368.
Conſolyé, ſ. Dſchebel Conſolyé.
Convolvulus spinosus, in Nord=Hedſchas, II. 263.
Coondir Zuchir, Hindi=Name für Weihrauch, I. 368.
Coondor, hindoſtaniſcher Name für Weihrauch, I. 368.
Coondricum (Tamul.), d. i. Weihrauch, I. 368.
Copie cotta (Cingaleſ.), d. i. Kaffee, II. 601.
Cora, ſ. El Cora.
Coracias bengalensis, bei Gomfude, I. 1029.
Corancé, L. A., über Wahabi's, II. 467, 471.
Corchorus olitorius, einheim. Gemüſe in Oman, I. 483; — in Abu Ariſh, I. 1018; — ſ. Meluki.
Cordia sebestena, bei Taäs, I. 784, II. 546.
Corduan, getigerter, von Sanaa, I. 723.
Core Pherſan, ſ. Chor Farſan.
Corgo, Eiland bei Karrak, I. 468.
Cornus gharaf, bei Loheia, I. 889.
Coſaab, Coſſab, ſ. Kaſab, I. 529.
Cotb=ed=Din Tamahtas, Sohn Turan=Schahs, Sultan von Hormuz, I. 383, 384; — vgl. Scheikh Kotbeddin.
Cotula cinerea, in Nord=Hedſchas, II. 263.
Coua=Canim, ſ. Caua=Canim.
Couaïa, Hafen, I. 180.
Coumada (?), I. 1014.
Court, Capt., in Arabien, I. 1015.
Cove von Maskat, I. 472, 475, 509.
Crocus, im Kora=Gebirge, I. 152, II. 45.
Cruciferen, bei Dſchidde, II. 30.
Cruttenden, Ch. J., in Zafâr, I. 297 ff.; — Reiſe von Mochha nach Sanaa ꝛc., I. 747, 820, 909 ꝛc.
Cucifera thebaica, ſ. Dumpalme.
Culfâr (d. i. der Ungläubige, Kafir), angeblicher Schloß=Erbauer im Dſchebel Sabber, I. 792, 793.
Cummir, ſ. Khamir, I. 449.
Cumza, Coomza, Station der Piratenküſte, I. 434, 583.
Curia Muria, Inſelgruppe, I. 306, 338 ff.; — Klima, I. 344; — die Sprache iſt derjenigen von

Mahra u. Sokotora ähnlich, I. 347; — ſ. Djoun al Haſchiſch.
Cuſtardäpfel (?), im Dſchebel Sabber, I. 788.
Cutſch, Einw. von, anſäſſig in Sſûr, I. 377.
Cylinderförmige Gebäude, in Aſyr, I. 974.
Cynocephalus hamadryas, Affenart in Jemen, I. 803.
Cyperus-Arten, bei Ketumbul, I. 1023.
Cyperus alopecuroïdes, in Nord-Arabien, II. 256.
Cyperus dives, hat wahrſcheinlich dem Rothen Meer den Namen gegeben, II. 256.
Cyperus fistulosus, bei Gomfude, I. 1029.
Cyperus rotundus (arab. Sed), im Rothen Meere, II. 254.
Cypreſſen, im Wadi Beiſheh, I. 958; — in Aakik, I. 998.

D.

Dabbah, ſ. Beni Dabbah.
Dabber, ſ. Scherm Dabber.
Dabel, Dorf im Wadi Biſheh, I. 992.
Dabes, Pferdename, I. 32.
Dach, Station der Damask-Hadj, II. 417.
Dachel (hebr.), d. i. Palmbaum, II. 828.
Dactylis crypsoides (nicht Dactylus cr.), auf Kameràn, I. 892.
Dactylium crypsoides (?), bei Liht, I. 1034.
Dactylus, Maaß, Etymol., II. 780, 801, 828.
Dâd Hâdſch, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Dadkarib, himjaritiſcher Name, I. 83.
Dadujah, perſiſcher Statthalter in Arabien, bekehrt ſich zum Islam, I. 73.
Dämonen, als Schatzwächter, I. 792; — ſ. Djinn.
Däri, Dattelart, II. 827.
Dafar, Stadt, I. 311; — ſ. Zafar.
Dafféin, Station, II. 420.
Dafgha, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Daghbadj, Dorf, II. 203.
Dahab, Dorf am Aila-Golf, II. 809; — ſ. Minna el Dahab.
Dahaban, Küſtenort, Lage, I. 1015.
Dahak, ſ. Beni Dahak.
Dahaman, Station bei Baſſora, I. 394.
Dahâm ebn Daouâs, Emir von El Ryad, II. 476.
Dahar el Humr, Station in Nord-Hedſchas, II. 813.
Daheil, Loheia-Inſel, I. 890.
Dahek, ſ. Bourca-Dahek.
Dâher el Akabeh, Station, II. 396, 431, 433.
Dahhi, Dorf in Jemen, I. 718, 892; — Lage, I 893.
Dahhr, ſ. Eddahhr.
Dahlak-Butter, von Maſſaua nach Arabien exportirt, II. 17.
Dahna, ſ. Dehna.
Daklun, d. h. Dattel, II. 780.
Dakrah, ſ. Huſun Dakrah.
Dama, Ort in Nedſchd, I. 391.
Daman, Thurm bei El Katif, I. 419.
Damar, ärmlicher Fleck in Oman, berühmt durch Perlen, I. 378.
Damâr (Dhamar, Dzamar, Dimar), Stadt der Seidije in Jemen, I. 726, 818; — von Türken beſetzt, 733; — Diſt. I. 240, 241, 256, 257, 258, 819.
Damas, Hauptſtadt in Aram Dammeſek, I. 133.
Damask, Einwohnerzahl, II. 87, 104; — ſ. Guta.
Damer, Stadt, I. 253; — vgl. Thafâr, Damar.
Dammbauten, große, in Aſien u. Afrika, I. 80; — ſ. Sedd Marib.

Dammeſek, ſ. Aram Dammeſek.
Damna, ſ. Dana.
Dampfſchiffahrt, ihre Bedeutung für das Rothe Meer, II. 323.
Dan, Tribus zu Terim, I. 754.
Dana, Gießbach in Jemen, I. 844, 854, 861.
Dana, Damna, Station in Nord-Arabien, II. 418.
Dangernoch, I. 890.
Dante, Stadt Jemens, I. 740.
Daouàs, ſ. Dahàm ebn D.
Daoud, ſ. Daud.
Dàous, Daows, Piratenſchiffe, I. 407; — kl. Schiffe ohne Verdeck, II. 22; — ſ. Dows.
Dar, ſ. Abd al Dar.
Dara, Dorf bei Damask, I. 383.
Darab, Dorf bei Aden, I. 703.
Daraie, ſ. Deraaije.
Dar Aldjennat, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Alforaj, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Alkasr, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Almerajele, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Alſahab, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Amer, Palaſt bei Sanaa, I. 826.
Daranni-Salz, von Hormuz, I. 383.
Dar Attowaſhe, Palaſt zu Sanaa, I. 831; — ſ. Dar el Tawaſhi.
Darayyat, ſyr. Stadt, I. 383.
Darb, ſ. Derb.
Darb Sultani, der Sultansweg, II. 197.
Darbûn, wilde Hundeart, in Dſchof, II. 392.
Darca, Ort in Hedſchas, I. 189.
Dardaſch, Begleiter Arnaud's, I. 852.
Dar ed dahhab, Palaſt, I. 826.
Dar el Aſhreyn, Eſhrin (d. h. die zwanzigſte Pilgerſtation), Küſtenort in Nord-Hedſchas, I. 179, II. 215, 235; — ſ. Haurà, Horeire.
Dar el Hadj, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Dar el Hammer, ſ. Dhohrolhimar.
Dar el Hamra (d. h. rothes Haus), Weiler in Nord-Arabien, II. 146, 196, 439, 440.
Dar el Tawaſhi (d. h. Wohnungen der Eunuchen), älteſtes Quartier Sanaas, I. 81; — ſ. Dar Attowaſhe.
Dareſch Schedſchret (d. h. Haus des Baums), Palaſt bei Taäs, I. 725.
Daret Bohtar, Ort in Adſcha, II. 347.
Dargeruſch, Loheia-Inſel, I. 890.
Darolhadſch, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Darol-hadſchr, d. h. Steinhaus, II. 439.
Darol-hamra, ſ. Dar el Hamra.
Daryeh, ſ. Dharijet.
Dàt, Stadt in El Kaſym, I. 222, 223, II. 356, 453, 464; — ſ. Datirak.
Dat Hadſch, II. 805; — ſ. Satolhadſch.
Datirak, d. h. Irrland, I. 221, 223; — ſ. Dhat Erk.
Dattel, in Aſyr, I. 152; auf Bahrein, I. 422, 596; auf Kiſhm, I. 452; auf Karrak, I. 463; bei Sik, I. 558; in El Ahſa, I. 575; in Hedſchas, II. 138; bei Koba, II. 171; in Cheibar, II. 407; in Nord-Arabien, II. 440; — ausgezeichnete, in Janbo, I. 149; zu Salamia, I. 392; in Oman, I. 484; zu Thaniyah, I. 994; der Dſcheheyne, II. 269; in Lariſtan, II. 784; in Dalaki, II. 786; beſte, von Baſſora, II. 824; — reichlich in Zafar, I. 251; in Hadhramaut, I. 266; von Burka bis Chorfakan, I. 524; im Wadi Szafra, II. 145; — Ausfuhr aus Maskat, I. 518; bedeutender Handelsartikel an der Küſte von Aden, I. 695; — fehlen bei Taif, II. 59; in Mirbat, I. 655; —

unreife, der Geſundheit ſehr ſchädlich, II. 798; — zu Arack verbraucht, I. 518, II. 791; — als Brautgeld, II. 802.

Dattel-Arten, beſte, in Baſſora, Bahrein, Oman, II. 791, 792; — 130 Sorten bei Medina, II. 800; — in Bagdad, II. 826, 827; in Siwah, II. 847; — mit ſtarkduftender Blüthe in Jemen, I. 804.

Dattel-Blüthezeit, der Geſundheit nachtheilig, I. 1012.

Dattel-Branntwein, in Mochha, I. 776; in Hedſchas, II. 21; — von Arabern getrunken, II. 804; — ſchon den Alten bekannt, II. 819; — in Nubien, II. 852; — ſ. Palmwein.

Dattelbrot, **Datteltcig**, allgem. Nahrung in Arabien, II. 204, 799; — ſ. Adjoue.

Dattel-Cultur, günſtigſter Boden, II. 825.

Dattel-Ernte, II. 792, 803, 822, 825; — doppelte, II. 842, 844; — Ertrag, II. 527, 785, 786, 788, 835, 836, 839.

Dattel-Farbe, II. 801, 828.

Dattel-Honig, II. 819, 826, 839.

Dattel-Kerne, zermalmte, als Viehfutter in Oman, I. 485, II. 804.

Dattel-Namen, nach den verſchied. Stadien der Entwicklung, II. 828.

Dattelpalme (Phoenix dactylifera), hypoth. wilde Heimath im Wadi Szafra, II. 802; — bei Tabuk, II. 410, 805; — am Todten Meer, II. 814; — bei Bedr, II. 203; — bei Satolhadſch, II. 436; — in Abyſſinien (?), II. 855; — verwilderte, II. 805 ff.; in Afrika, II. 841, 848.

Dattelpalme, ihre geograph. Verbreitung, Verehrung und Symbolik, II. 760 ff.; — Verbreitung nach dem äußerſten indiſchen Orient, II. 782; — am Perſergolf, in Lariſtan, Chuſiſtan, II. 784; — in Sedgeſtan, Yezd, dem Germaſir, II. 785; — in Daſchtiſtan, II. 786; — in Fars, II. 787; — in Moghiſtan, Karamanien, II. 788; — am Indus, II. 789; — im arabiſchen Florenreiche, II. 791 ff.; — auf der Sinai-Halbinſel, II. 809; — in Paläſtina, II. 812; — in Meſopotamien, II. 818; — in Kurdiſtan, II. 821; — in Klein-Aſien, II. 823; — im libyſchen Nord-Afrika, II. 829; — auf Madeira, den Canarien, in Weſt-Afrika, II. 831; — in Nord-Afrika, II. 832; — in Aegypten, II. 849; — in Nubien, II. 852; — in Aethiopien, II. 855.

Dattelpalme, auf Maſſera, I. 350; — in Oman, I. 375, 376, II. 792; — auf Karrak, I. 467; — bei Bedia, I. 544; — im Tehama Jemens, I. 896, 901, II. 793; — in Aſyr, I. 962, 966; — im Wadi Djebrin, I. 1007; — bei Dſchidde, II. 20; — bei Taif, II. 63; — in Odſcheiran, II. 350; — in Cholad, II. 351; — in Nedſchd, II. 391, 393, 527; — in Hedſchas, II. 798; — bei Medina, II. 799; — in Cheibar, II. 805; durch Mohammed ausgerottet, II. 404; — am Aila-Golf, II. 809; — fehlt in Mahra, I. 267; im Dſchebel Kora, II. 41.

Dattelpalme, Namen ihrer Theile, II. 829; in N.-Afrika, II. 830; — älteſte Kultur der Frucht, II. 771; — Befruchtungsarten, II. 796, 811, 827; — vieljährige Befruchtungskraft des Pollen, II. 796; — Alter, II. 838; — ihre Unentbehrlichkeit für Araber, I. 31; — Anwendung zum Hausgebrauch, zur Schiffahrt u. Architektur, I. 177, 482, II. 776; — Mark, Blüthenkolben u. junge Blätter als Speiſe, II. 795, 840; — als Maaßſtab des Einkommens und der Abgaben, I. 484, II. 164.

Dattelpalme, Verehrung, II. 764; — heilige, in Nedſchran, I.

68; — der Fatime, in Medina, II. 159.
Dattelpalmkohl, II. 795, 819.
Dattelpalmpflanzungen u. Wälder, in Oman u. im Dſchebel Achdar, I. 379, 530, 557, 559; — in Hadhramaut, I. 624; — zu Bahrein, I. 633; — bei Mochha, I. 776; — bei Häs, I. 800; — auf Kamerân, I. 891; — im Wadi Beiſcheh, I. 951, 958; — in Aſyr, I. 964; — auf Farſan, I. 1024; — bei Dſchidde, II. 32; — in Hedſchas, II. 135, 137; — bei Medina, II. 164; — bei Koba, II. 171; — bei Ain Unne, II. 227; — bei Magna, II. 293; — in den Dſchible Thay, II. 350.
Dattelwein, ſ. Dattel-Branntwein.
Dattel-Weineſſig, II. 819.
Datura fastuosa, bei Gomfude, I. 1029.
Dau'an (Doan?), Stadt in Hadhramaut, I. 619, 636.
Dauaren, d. i. Zelte, Laubhütten, II. 288.
Daud (David), ſ. Abu Daud, Beni Daud, El Mawayyid Daud, Melek Moeijed Daud.
Daud, (Daoud), nabat. Dichter, I. 140.
Dauhatol-aaßid, II. 374.
Daulah, ſ. Dewla.
Daum, irrig ſtatt Daun, I. 404; ſ. Khor Daun.
Daumat, ſ. Dumat.
Daumergue, franz. Capitain, I. 939.
Daus, ſ. Dâous.
David (Daud), ſ. Kaitel Davidi.
Dawaçir, ſ. Wadi Dowâſer.
Dawcär, die, I. 106.
Dayan, in Jemen, I. 833.
Deba, ſ. Dhoba, II. 219.
Debaba, ſ. El Debaba.
Debae, Deben, Δέβαι (Ptolem., Strab.), Volk in Hedſchas, I. 232, II. 214, 745.
Debâs, Berg in Jemen, I. 799.
Debay, Ort der Piratenküſte, I. 584.
Debekhs, ſ. Beni el Debekhs.
Deben, ſ. Debae.
Dedan, Nachkomme Chus, I. 56, II. 385.
Dedja, ſ. Beit Dedja.
Dedſchani, Station, II. 368.
Dees, ſ. Dis.
Defar, I. 728; — ſ. Zafar.
Defeighah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Defir, ſ. Beni Defir.
Deſſin, Fiſch, heilſam gegen Elephantiaſis, I. 393.
Degheims, Tribus, II. 480.
Dehna, ſ. Hamled Dehna.
Dehna (d. h. Sandthal), Ebene in Hedſchas, II. 237; — Gebiet der Beni Temin, II. 362.
Dehou, ſ. Eddehou.
Deidri, ſ. Wadi'l Deidri.
Deïr, Stadt am Euphrat, von Wahabis erobert, II. 488.
Deir Amru, Kloſter Amru's, II. 351.
Deire, Vorgebirge u. Stadt, I. 664, 666.
Deir ed dhachm, Kloſter, I. 110.
Deir Ejjub, Kloſter, I. 109.
Deir el bunuwwa, Kloſter, I. 110.
Deir el Naßr, Caſtell von Abu Ariſch, I. 1019.
Deir Hali, Kloſter, I. 109.
Deir Hind, Kloſter zu Hira, I. 102, 109.
Dekan, ſ. Dſchebel Dekan.
Déleims, Tribus, II. 480.
Delem, ſ. El Delem.
Dellul, d. i. Dromedar, II. 743.
Delmi, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Delphine, drei Arten, im Norden des Rothen Meeres, I. 177.
Demch, Berg in Jemama, I. 603.
Demeg, Demagha, in Hedſchas, II. 218.
Demerah, ſ. Scherm Deberah.
Demmalitik Szauâb, Hügel, II. 389.
Demuran, zwei Dörfer bei Dimar, I. 726.
Deneb, Ankerplatz in Nord-Arabien, II. 141.

Der, ſ. Beni Der.
Deraa, ſ. Ibn Deraa.
Deràa, Ellenmaaß in Nedſchd, II. 527.
Deraaije, Dreyeh, Drahia, Wahabi-Reſidenz in El Aaridh, I. 149, 228, 399, 456, 564, 567, 568, 580, II. 450, 451, 455, 464, 467, 468; — Lage, Bauart, II. 494; — Einw. II. 522, 523; — Eroberung u. Zerſtörung durch Ibrahim, I. 413, 581, 933, II. 515.
Deraïr, Deraye, ſ. Deraaije, II. 523.
Deran, ſ. Kubt ibn Deran.
Derb, d. h. Gebirgspaß, I. 554; — ſ. Darb, Wadi Derb Ibn el Okeyda.
Derb Bereydha, Hadjroute der Khalifen, II. 360.
Derb el Dóhhal, Weg, II. 431.
Derb Moidien, Paß im Dſchebel Achdar, I. 554.
Derbun, wilde Hunde im Dſchebel Schammar, II. 362.
Derdour, gefährliche Meeresſtelle für Schiffer, in Oſtarabien, I. 392.
Dereſe, Deriſa, St. in Oman, I. 545, 562.
Dereyeh, ſ. Deraaije.
Derh, Ort in Dſchof, II. 467.
Derham, ſ. Khobt Derham.
Derhemije, d. i. Alt-Basra, II. 368.
Deriam (Turiam), ſ. Ras Wadi Deriam.
Deriam, Deriem, Bach bei Moilah, Ruinen II. 282.
Deriſa, ſ. Dereſe.
Derkah, ſ. Ras Derkah.
Derrah, ſ. Seil Derrah.
Derwiſch-Itinerar, des Mehemmed ꝛc., von Conſtantinopel nach Mekka, II. 420.
Derwar, ſ. Dſchebel Derwar.
Desertum Amasia, I. 727.
Deſſem, ſ. Gherek ed Deſſem.
Detilghan, Muſchelart, I. 266.
Det Irak, I. 221; — ſ. Dhat-irc.
Deubas, Berg Jemens, I. 800.
Devils-Cap, der Schiffer, Vorgebirge dee Dſchebel Huthera, I. 377.
Dew, Landſtrich, II. 376.
Dewaſir (Dowaſir), ſ. Wadi ed-Dewaſir.
Dewe, türk. Name für Kameel, II. 657.
Dewla, Daulah, d. i. Gouverneur, I. 618, 637, 639, 736.
Dewlah, d. i. Zolleinnehmer, I. 691.
Dgebour, Tribus, II. 480.
Dgeïs, Tribus, II. 481.
Dgénabins, II. 480; — ſ. Beni Dſcheneba.
Dgeſcheibs, ſ. El Dgeſcheibs.
Dgiad, ſ. Beni Dgiad.
Dhab, große Eidechſe, II. 362.
Dhaba, Land in Nedſchd, II. 363.
Dhaba, Stadt in Jemen, II. 570.
Dhabani, ſ. Schehab-eddin Dhabani.
Dhabbah, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
Dhabian, Res Dhabian, Berg Jemens, wahrſch. = Ras, I. 721.
Dhachm, ſ. Deir ed dhachm.
Dhadjaïma, die Nachkommen von Salih, in Syrien, I. 108.
Dhafar, Seeſtadt, Diſtrikt in Mahra, I. 251, 258, 298, 302, 650, 652; — ſ. Zafar.
Dhafar, Stadt in Jemen, I. 256, 259; — ſ. Dhofar, Zafar.
Dhafghàn, Dorf in Hadhramaut, I. 640.
Dhahek, d. h. weißer Stein, II. 327.
Dhaher, ſ. Abu Dhaher.
Dhaher Bybars el Bondolbary, Sultan von Aegypten, führt das Mahmal ein, II. 124.
Dhahi, ſ. Ed Dhahy.
Dhahye, ſ. Nehar el Dhahye.
Dhalac, Inſelgruppe des arab. Golfs, I. 889; — ſ. Dahlak.
Dhamar, ſ. Damar.
Dhar, ſ. Wadi Dhar.
Dharah, Dharib, Douraph, wol identiſch mit Scharb? I. 866.
Dharijet, Hama Dharijet, Ort in Nedſchd, Lage, II. 331, 369, 374; — Einw. II. 522.

Dharijet, Hiſn Dharije, ſ. Deraaije, II. 450, 451.
Dhat, ſ. Dát.
Dhataloudjroum, Schlacht von, I. 105.
Dhat el Jemin, I. 391; — ſ. Dat.
Dhat el Menazel, Station der Damask-Hadj, II. 417.
Dhat Erk, d. h. Irland, I. 221, 223; — ſ. Dhatirk.
Dhât-Hamim, ſabäiſcher Göttername, I. 867.
Dhat-irc, Gränzort von Hedſchas u. Nedſchd, I. 221, 223, 391, II. 369; — ſ. Dát.
Dheb'ah, ſ. Dſchebel Dheb'ah.
Dhib (d. h. Wolf), Ehrenname, II. 214.
Dhi Khachab, Station, II. 418.
Dhi'l Merwet, Station, II. 418.
Dhiraool-kelb, Engpaß bei Sanaa, I. 733.
Dhi Soheïm, ſ. Dhu Sohaïm, I. 188.
Dhoba, Stat. in Hedſchas, II. 219.
Dhobeïbi, ſ. Beni Dhobeïbi.
Dhofar, Binnenſtadt in Jemen, I. 252, 256, 258, 259, 728, 745; — ſ. Zafar.
Dhofyr, Tribus, II. 148.
Dhohel, ſ. Eddhohel.
Dhohrol-himar (Dar el Hammer), d. h. Eſelsrücken, Station in Hedſchas, II. 234.
Dhokun, ſ. Dokhun.
Dholl, Getraideart, I. 301.
Dhoroma, Dorf in El Woſchem, II. 455; — ſ. Dorama.
Dhorra, Binnenland von Oman, I. 477.
Dhoubzian, Tribus, II. 257.
Dhou Ekâr (b. Fresnel), ſ. Dhukar, I. 105.
Dhounayb, Ankerplatz in Nord-Arabien.
Dhu Djeden, König von Himyar, I. 69.
Dhu-kar, Schlacht bei, I. 104, 105.
Dhulactaf (d. h. der Schulternbrecher), Beiname Schahpurs II., I. 89.
Dhul Karnayn, ſeine Geburtsſtätte, I. 868, 877.
Dhum, ſ. Dum, Ghubbet el D.
Dhum Kholeyl, d. i. Gummi d. Drachenblutbaums, I. 362.
Dhu-Nevas, Himjaritenfürſt, eifriger Anhänger des Judenthums, verfolgt die Chriſten, Krieg geg. Aethiopien, I. 67, 68.
Dhu-Nûwas-el Akbar, der Culturmann, Dionyſos, I. 867, 868.
Dhu-ſcharch, Vater oder Bruder der Balkis, I. 865, 866.
Dhu Sohaïm (Dhi Soheïm), Ort in Chaulan, I. 188, 189, 191, 193.
Dhuwaib, ſ. Aamir Ibn D.
Diacope, Fiſchart b. Janbo, II. 209.
Dian, ſ. Dſchebel Dian.
Diar, ſ. Djar, I. 182.
Diar, ſyr. Hadj-Station, II. 423.
Diar Kum Lot, d. h. Diſtrikt d. Volkes Lot, I. 143.
Dibba, Dibha, Küſtenort Omans, Lage, Einkünfte, I. 527.
Dibino, Affadeh-Wort für Dattel, II. 830.
Dibs, d. i. Syrup, II. 827.
Dichtkunſt, der Beduinen, I. 33; — Bedeutung, Einfluß auf die Sprache, I. 35, 92.
Dichter, nabatäiſche, I. 140.
Dichterkämpfe, bei Arabern, I. 33 ff.
Didy, Dorf, II. 424.
Diebſtahl, der Pferde, ehrenwerth, I. 534; — Strafen, I. 637.
Diel, Küſtenort Omans, I. 526.
Difar, I. 728; ſ. Dhafar, Zafar.
Diffaái, ſ. Imam e Diffaái.
Dihhyah, ſ. Ibn Dihhyah.
Dikarah, ſ. Huſun Dikarah.
Dikgel, Dattelart, II. 826, 827.
Dikhal (chaldäiſch), d. i. Dattel, II. 801.
Dikhane (Ἀδειγάνες b. Polyb.), Name der Großen bei den Saſſaniden, I. 93.
Dikl, Dikla, chald. = Palme, II. 828.

Dikla, chald. = Dattel, II. 780, 801.
Dil, ſ. Diel, I. 526.
Dile, Dorf, II. 423.
Dilly, Hügel, II. 425.
Dimar, ſ. Damàr.
Dimlu, Dimluwwah, ſ. Domlowa.
Din, ſ. Ed=din.
Diodorus=Jnſel, d. i. Perim, I. 666.
Dionyſos, d. i. Orotal, I. 35, 294; — ob = Dhu Nuwàs? I. 867.
Dioscorides=Jnſel, d. i. Sokotora, I. 334, 336.
Diphylla gummifera, bei Loheia, I. 889; — auf Ketumbul, I. 1023.
Dipus jerboa, ſ. Jerboas.
Diraz, ſ. Djezirah diraz.
Diriz, Dyreez, Addahàriz, Hauptſtadt, Dorf in Zafar, I. 295, 297, 302, 653.
Dirreá, ſ. El Dirreá.
Dis, Dees, Stadt in Hadhramaut, I. 639, 640.
Diſahab, d. i. Dahab, II. 809.
Ditio Sabaeorum, ſ. Ghaleſka.
Diu, I. 874.
Djaa, Bir el Baſcha, Ort im Wadi Tarabah, I. 948, 1002.
Djabala, ſ. Dſchibb, Chib Djabala, Shaab Djabalah.
Djabala III. (520 n. Chr.), König in Ghaſſan, I. 110.
Djabala, der letzte König von Ghaſſan, chriſtl. u. muhammed. Apoſtat, I. 72, 111.
Djaber, ſ. Rahman ben Djaber.
Djaber, Epiſcopus in Hira, I. 100.
Djadila, Ort, I. 391.
Djadis, Sohn Djathirs, I. 54.
Djadis (d. h. die Alten), untergegangener arabiſcher Tribus, I. 57, 601, II. 315, 413.
Djaemel, Dſchaemel, d. i. Kameel, II. 632.
Djafar, ſ. Beni Djafar.
Djaffa, ſ. Dſchof, Jaſa.
Djaffer, ſ. Abdallah ben Djaffer.
Djàlie, Ort in Jemen, I. 892.
Djamoul, Schamoul, kopt. = Kameel, II. 703.
Djamya, gute Dattelart, II. 812.
Djanfur, ſ. Wadi Djanfur.
Djar (el Djar, al Giar ꝛc.), der frühere Hafen v. Medina, I. 150, 180, 181, 182, II. 150, 202, 205; — ſ. Bereyke.
Djara, Ort in Hedſchas, I. 193, 1029; — ſ. Wadi Djara.
Djarbu, ſ. Beni Djarbu.
Djathir, d. i. Gether, I. 53.
Djau, d. h. breites Thal, I. 228; — früherer Name von Jemama, I. 399; — ſ. Dſchof, Jaſa.
Djauf, ſ. Dſchof.
Djawhari, arab. Schriftſt., I. 255.
Djbàyàt, Schlacht von, I. 105.
Djebel, Djebbel, Djebl, ſ. Dſchebel.
Djebeliyah, d. h. die bergige Jnſel, von zahlreichen Vögeln bewohnt, I. 336, 339, 341.
Djebely, Dattelſorte, II. 800.
Djebr, ſ. Beni Djebr.
Djebrin, ſ. Jebrin, Wadi Dj.
Djeda, d. i. Palmſtamm, II. 829.
Djedára, ſ. Melawi Djedára.
Djedeyde, ſ. Dſchedeyde.
Djedid, Dorf, II. 203.
Djefir, Stadt(?), I. 98.
Djehádele, Tribus im Wadi Lemlun, I. 146.
Djeheine, Djoheyne, ſ. Dſcheheyne.
Djeilan, ſ. Dſcheilan.
Djelal, ſ. Beni Djelal.
Djeleby, ſeltene Dattelart, II. 801.
Djemal=eddin Alasnevy, Zeitgenoſſe Abulfeda's, I. 216.
Djemm Anyeh, ſ. El Djemm A.
Djemmoun, ſ. Wadi Djemmun.
Djemna, Pehlvi=Name für Kameel, II. 641.
Djenabe, Dſchannabe, Küſtenſtadt in Fars, I. 388.
Djenak, ſ. El Djenak.
Djenid, ſ. Abu Djenid.
Djennat, ſ. Dar Aldjennat.
Djennet, ſ. Dſchenned.

Djenobi (Zenobius), ſ. Beit D.
Djer, ſ. Cap Djer.
Djerbah, Djerboah, ſ. Dſcherba.
Djerdâwye, Zurzawiah, Ebene in Nedſchd, II. 453.
Djerdawye, Zurzawieh, Brunnen in El Kaſym, II. 464.
Djerdis (Georgius), Mönch, I. 26.
Djerf, d. i. Ebjari Hamſe, II. 447.
Djereynat, ſ. Tharif, II. 237.
Djerouel, ſ. El Djerouel.
Djeroun, ſ. Zaron, I. 384.
Djerun, d. i. Neu-Ormuz, I. 385.
Djéryd, ſ. Dſcherid, II. 833.
Djesn, bei Arabern = Kiſhm, I. 445, 446.
Djeubla, ſ. Dſchibb.
Djeylany, Bankiers in Mekka, II. 82.
Djezan, ſ. Dſchiſan.
Djezeir Ben Khalfan, südarab. Name für Curia Muria, I. 345.
Djezirah, Djezireh, ſ. Dſchesira, Dſchezirat.
Djezirah diraz, bei Perſ., ſ. Kiſhm, I. 445.
Djezirah Labet, bei Edr., ſ. Kiſhm, I. 445.
Djezirah Lâfet, ſ. Kiſhm, I. 445.
Djezirah Lamet, ſ. Kiſhm, I. 445.
Djezirat tuileh, tauilah, d. i. die lange Inſel, ſ. Kiſhm, I. 445.
Djezireh, Dſchesirat-el-Arab (d. h. Inſel, Halbinſel der Araber), einheim. Name für Arabien, I. 4.
Djeziret Tyran, ſ. Tyran, II. 223.
Djezzar, Stadt, I. 289; — ſ. El Djezzar.
Djiagrafia alkollia (Geographia universalis), ſ. Edriſi, I. 167.
Djibbe, Hafen in Hedſchas, II. 220.
Djibly, ſ. Djebeliyah.
Djibſch, ſ. Ras Djibſch.
Djibus, ſ. Sikkah, I. 315.
Djimûm, ſ. Ras Djimûm.
Djinn, Dſchinnen, d. i. Dämonen, als Erbauer von Heidenſchlöſſern, Wächter von Schätzen, I. 271, 673, 792; — vgl. Nisnas.
Djoblé, ſ. Djabala, I. 235.
Djodhaim, Malecs Nachfolger in Hira, I. 88.
Djodham, die, I. 167; — ſ. Beni Djoudhâm.
Djof, Djohfé, ſ. Dſchof, Belad el Djof.
Djôf âl Sirhân, ſ. Dſchof al S.
Djofna, Sohn Amrus, wandert nach Syrien, I. 85.
Djofna, Sohn Azds ꝛc., erſter König in Ghaſſan, I. 108.
Djofna, der Kleine (al Moharrik, Mordbrenner), König in Ghaſſan, I. 110.
Djolfar, Djolfara, Küſtenort Omans (ob Sôr?), I. 379, 389.
Djoma, ſ. Bab el Djoma.
Djomad el Akhyr, der zweite Wintermonat, II. 167.
Djoras, Djoraſch, Stadt in Jemen, I. 26; frühe Bekehrung zum Islam, I. 196, 197; Größe, Fabrikate, Kameelzucht, Einw., I. 198, 204, 725.
Djoras, Diſtrikt in Jemen, I. 726.
Djorham, Djorhamiden, Herrſcher in Mekka, Vorſteher der Kaaba, ihre Vertreibung, I. 19—21, 85; — ſ. Djorhum.
Djorhum, Herrſcher in Hedſchas, I. 20, 55, II. 267.
Djorhum, Bezeichnung für zwei verſchiedene Völker, I. 54, 57; — ſ. Djorham.
Djorhum aloûlâ (i. e. Djorhumidae priores), I. 54; — ſ. Djorhamiden.
Djorhum atthaniyah (i. e. Djorhumidae posteriores), I. 54.
Djouaha, Dorf in Aſyr, I. 975.
Djoudaydah, ſ. Dſchedeyde, II. 203.
Djoudhâm, ſ. Beni Djoudhâm.
Djoudi, Dromedar-Art, II. 744.
Djoun al Haſchiſch, die Kräuterbucht, I. 262, 306, 336; — d. Name, I. 337, 657.

Djoun el Gueregui, Kerek, Bergſchlucht, II. 428; — ſ. Kerek.
Djourba, ſ. Al Djourba.
Djouz, d. i. Zoſtere, II. 256.
Djowari, ſ. Jowari.
Djubbe, Ort, II. 468.
Djuniah, Jouniah, Dorf bei El Ahſa, I. 573.
Djyad, ſ. Haret el Djyad.
Doan, ſ. Wadi Doan.
Dobba, ſ. Dibba, El Dobba.
Dobra glabra, bei Loheia, I. 889.
Dodonaea, bei Taäs, I. 783.
Dodſcheil, Ort in Nedſchd, II. 364.
Dofar, der heutige Diſtrikt, in Mahra, I. 251, 297, 299, 302 ꝛc.; — ſ. Zafar.
Doga, Marktort, I. 207, 208.
Doharab (ob Habor?), Inſel, I. 1023.
Dóhhal, ſ. Derb el Dóhhal.
Dohhayn, Sahar-Trib., I. 199.
Dohman, ſ. Ibn Dohman.
Do Huſſein, ſüdarab. Tribus, I. 707.
Dohyan, Station, I. 204.
Dokeſch (?), Getraideart, II. 199.
Dokhn, Dokhun (Panicum spicatum), Getraideart, I. 301; — im Tehama Jemens, I. 896; — in Aſyr, I. 965; — in Abu Ariſch, I. 1018; — bei Gomfude, I. 1028; — in Hedſchas, II. 137; — in Nedſchd, II. 526; — ſ. Dukhan.
Dòla, d. i. Hofhaltung, I. 618; — Statthalter, I. 736; — ſ. Dewla.
Dolche, krumme, ſ. Dſchembie.
Doleibi, irrig ſtatt Dhobeïbi, I. 912; — ſ. Beni Dhobeïbi.
Dolichos, bei Gomfude, I. 1028.
Dolichos Katjang, Bambusart, I. 647.
Dollar, Werth in Oman, I. 507.
Doma, ob Dumat Aldjandel? II. 427.
Dôm-Bäume, in N.-Hedſchas, II. 288; — ſ. Dum.
Domatha (Plin.), Ort in Nedſchd II. 378.
Dominus elephanti, ſ. Abraha.
Domlowa, großes Schloß in Jemen, I. 725.
Do Mohammed, ſüdarab. Tribus, I. 707.
Doppelinſeln, am Cap Muſſendom, I. 432.
Dora, Eddòra, Kaffeehütte u. Pflanzung in Jemen, I. 908, 914, 915.
Dorah, ſ. Seil Derrah, Wadi Dora.
Dorama, Stadt in El Woſchem, II. 476; — von Ibrahim erobert, II. 515; — Einw., 522; — ſ. Dhoroma.
Doràn, Stadt in Jemen, I. 735, 906.
Dorebàt, kl. Stadt in Jemen, I. 781, 782.
Doreid, ſ. Ibn Doreid.
Dorngewächſe, bei Taäs, I. 785.
Dorradſch, ſ. Haumet ed D.
Dosmàl, d. i. Shawl, II. 529.
Doſſari, Tribus, I. 968, 972.
Doſſari Abu Noqta, I. 970, 972.
Douàdemy, Dorf in Nedſchd, Einw., II. 522.
Douaſſer, ſ. Wadi Dowáſer.
Douédar, ſ. Mohammed D.
Doufan, ſ. Dſchebel D.
Dougma, I. 1011.
Doul Holayfa, Ort, II. 327.
Dourayd, ſ. Ibn Doreid.
Dourayh, ſ. Dharah.
Dourehmyeh, ſ. El D.
Dowaſer, Dowaſir (Dewaſir), ſ. Wadi Dowáſer.
Dowmata 'lgiandal, ſ. Dumat al Dſchendal, II. 377.
Downa, Ort in Dſchof, II. 467.
Dows, Schiffe der Somauli, I. 777; — ſ. Dàous.
Doya, Turkname für Kameel, II. 655, 657.
Dracaena draco (Drachenblutbaum), ſein Vorkommen in Arabien, I. 359; — häufig auf Sokotora, I. 362; — in Hadhramaut, I. 610, 615; — im Su-

bahn, I. 651; — bei Möſhak, I. 915.
Drahia, ſ. Deraaije, I. 567, 568.
Dreſchen, geſchieht durch Ochſen, im Dſchebel Sabber, I. 790.
Dreyeh, Dreiyyeh, ſ. Deraaije.
Dromedar, d. i. das Laufkameel, II. 640; — iſt keine vom Kameel verſchiedene Art, ſondern nur eine beſondere Zucht, II. 660, 743; — 3 Sorten in Marokko, II. 735; — in Syrien, II. 744; — in Abu Ariſch, I. 1019; — vorzügliche, in Schahr, I. 255; — in Mehret, I 265; — in Nedſchd, II. 532; — in Nubien, II. 722; — ſchwarze ſind ſelten, II. 66; — ſ. Hadjin, Kameel.
Dròra, ſ. Dſchebel Dròra.
Droſſel, in Arabien, I. 1030.
Druſen-Katechismus, erwähnt des Landes Nedſchran, I. 205.
Dſat-Erk, I. 223; ſ. Dhat-irc.
Dſâthadſch, ſ. Abadân D.
Dſchaadet, ſ. Beni D.
Dſchaaferiden, in Hedſchas, I. 153, 154, 165.
Dſchabala, ſ. Djabala.
Dſchabilab, ſ. Habilab, I. 171.
Dſchadis, ſ. Djadis.
Dſchaemel, ſ. Djaemel.
Dſchafari, in Hadhramaut, I. 636.
Dſchailan, ſ. Dſcheilàn, I. 544.
Dſchama, ſ. Moſchee.
Dſchama el Szakhral, b. Mekka, II. 121.
Dſchama Nimre, Moſchee zum Arafat, II. 38, 121.
Dſchama Seydne Ibrahim, Moſchee zum Arafat, II. 38, 121.
Dſchambûſch, ſ. Dſchebel D.
Dſchamea, d. i. Hauptmoſchee, I. 825.
Dſchanfur, ſ. Wadi Djanfur.
Dſchannabe, ſ. Djenabe, I. 388.
Dſchar, ſ. Djar, I. 182.
Dſchawaſimi, ſ. Dſchewaſimi.
Dſchebàl, das nordarab. Bergland, II. 434; — vgl. Dſchebel Schammar.
Dſchebal Bedur, I. 937.
Dſchebal Tatlit, Thetliſſa, Lage, I. 936, 937.
Dſchebbal (Dſjabbàl), d. Bergland Jemens, I. 711.
Dſchebel (Dſchebbel, Djebel, Dſchible, Jibbel), ſ. Arab al Djebel, Bar el Djebel, Duka el Dſchebel, Ras el Dſchebel.
Dſchebel, Ort in Dſch. Schammar, II. 353.
Dſchebel Aaledma, in Hadhramaut, I. 641.
Dſchebel Abu Kobeys, die öſtlichen Berge von Mekka, II. 76.
Dſchebel Achdar (d. h. grüner Berg), das höchſte Gebirge in Oman, I. 374, 476, 477; — Fortſetzung deſſelben, I. 529; — nach Wellſted, I. 550 ff.; Produkte, 551; Bewohner, 553; Flora, 558.
Dſchebel Agiel, Dorf im Wadi Mefat, I. 326.
Dſchebel Ahmer, d. rothe Berg, in Hedſchas, II. 236.
Dſchebel Akár, in Hadhramaut, I. 619.
Dſchebel Ali, in Dhafar, I. 654.
Dſchebel Anìn, Berg bei Medina, II. 448.
Dſchebel Aſad, in Hadhramaut, I. 640.
Dſchebel Asnad, in Hadhramaut, I. 645.
Dſchebel Aſſonga, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Aſſubh, ſ. Dſchebel Sobh, II. 143.
Dſchebel Aſſuneyne, bei Sanaa, I. 831.
Dſchebel Ayoub, der Hiobsberg, in Hedſchas, II. 141.
Dſchebel Ayra, II. 152.
Dſchebel Barachi, in Nedſcheran, I. 1009, 1011.
Dſchebel Beïat, II. 550.
Dſchebel Belka, II. 428; — ſ. El Belka.
Dſchebel Beni Seid, Gränzgebirgskette, I. 195.
Dſchebel Beni Sufyan, im Kora-Gebirge, II. 44.

Dſchebel Betnaſer, Kaffeegebirge, II. 549.
Dſchebel Bis (d. Bergh.), ſ. Chous, I. 429.
Dſchebel Biſchr, Berg in Nedſchd, II. 330.
Dſchebel Burrâ, Bura, in Jemen, I. 721, 893, 913.
Dſchebel Chaami, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Cheïat, II. 550.
Dſchebel Chemmâr, ſ. Dſch. Schammar, II. 352.
Dſchebel Chodra, Chóddra (d. h. grüner Berg), in Jemen, I. 721, 811; — ſ. Khodra, Wadi Chodra.
Dſchebel Choumer, ſ. Dſch. Schammar, II. 352.
Dſchebel Conſolyé, I. 997, 1000.
Dſchebel Dekan, Merbát, I. 654.
Dſchebel Derwar, I. 1033.
Dſchebel Dheb'ah (d. h. Hyänenberg), in Hadhramaut, I. 635.
Dſchebel Dian, in Dofar, I. 302.
Dſchebel Doufan, II. 550.
Dſchebel Dróra, in Hadhramaut, I. 287.
Dſchebel Dſchambûſch, Jambuſch, I. 640.
Dſchebel Dſchin, ſ. Dſchebel Khoraz.
Dſchebele, Diſtrikt in Nedſchd, II. 451; — ſ. Dſchebel Schammar.
Dſchebel el Hazna, bei Mekka, II. 85.
Dſchebel el Láha, II. 389.
Dſchebel el Mawiyeh, in Nedſchd, II. 510.
Dſchebel er' Rama (Berg der Gnade), an der Arafat-Ebene, II. 119.
Dſchebel-es-ſeinet, d. h. der ſchöne Berg, II. 236.
Dſchebel Fadhli, I. 662.
Dſchebel Fórid, in Südarab., wahrſch. = Promontorium St. Antonii, I. 767; — ſ. Dſchebel Khoraz.
Dſchebel Gharrah, in Hadhramaut, I. 625.
Dſchebel Ghazoan, ſ. Ghazoan.
Dſchebel Gorab, wol = El Ghorâb, Inſel, I. 1023.
Dſchebel Gurned, I. 151, II. 44.
Dſchebel Haari, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Habeſchi, Weſtende des Dſch. Sabber, I. 786; — Name, I. 792.
Dſchebel Hamari, I. 323, 663.
Dſchebel Hamúm, in Hadhramaut, I. 640.
Dſchebel Harráz, Harras, in Jemen, I. 913, 914, 1010.
Dſchebel Haſan, in Südarab. I. 674.
Dſchebel Haſſanie, Berg, Berginſel von Hedſchas, II. 214, 268.
Dſchebel Hauban, Fortſetzung des Dſchebel Sabber, I. 786.
Dſchebel Heïkah, bei Bab el Mandeb, I. 244, 670.
Dſchebel Heiſch, II. 426.
Dſchebel Hindy, bei Mekka, II. 82. §
Dſchebel Hiſn Ghorab, I. 314.
Dſchebel Hodda, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Huthera, d. h. die Grünen Berge, I. 350, 377.
Dſchebel Hyaf, in Südarabien, I. 673.
Dſchebel Jakalif, bei Schechr, I. 636.
Dſchebel Jambuſch, ſ. Dſchebel Dſchambûſch.
Dſchebel Ján, I. 672.
Dſchebel ibn Shamajik, in Hadhramaut, I. 640.
Dſchebel J'maryeh, ſ. Dſchebel ol Aaridh, II. 327.
Dſchebel Karrha, irrig ſtatt Dſchebel Kora, I. 151.
Dſchebel Ka'ú, I. 674.
Dſchebel Khoraz, Kharaz (Promontorium St. Antonii), in Jemen, I. 661, 662, 673; — ſ. Dſchebel Forid.

Dſchebel Kibrid, ſ. Iſſ.
Dſchebel Kora (Kara, Kharra, Kharah), Gebirge, Gebirgspaß, I. 935, 985, II. 28; — nach Burckhardt u. Schimper, II. 38ff.; — Höhe, 39; — Flora ꝛc. 41, 44ff., 151; — ſ. Ras el Kora.
Dſchebel Koreykan, bei Mekka, II. 83.
Dſchebella, Berg Jemens, I. 721.
Dſchebel Lala, bei Mekka, II. 82.
Dſchebel Makánáti, Steilcap, I. 663.
Dſchebel Mactub, der Ruinenberg, I. 123, II. 274, 294.
Dſchebel Mahar, ſ. Dſchebel Mohhar.
Dſchebel Manháli, bei Bab el Mandeb, I. 244, 669; — vulkaniſch, I. 670.
Dſchebel Mâſina, am Wadi Mêfat, I. 325.
Dſchebel Merbát, ſ. Dſchebel Dekan.
Dſchebel Mohhar, Mahar, II. 214; — ſ. Mahar.
Dſchebel Moilah, ſ. Moilah-Berge.
Dſchebel Momed, Inſel, I. 1023.
Dſchebel Moſeïrah, Mazeïra, in Hadhramaut, I. 655.
Dſchebel Nabt, in Hedſchas, II. 213, 236, 264.
Dſchebel Náckûs, d. i. der tönende oder Glockenberg, II. 198.
Dſchebel Nour, el Nour, heiliger Berg bei Mekka, II. 37, 39.
Dſchebel Ohod, der Hedſchaskette, II. 151, 165, 170, 181, 447.
Dſchebel Okdat, in Oman, I. 562.
Dſchebel ol Aaridh (nicht Arudh), I. 601, II. 327; — ſ. El Aaridh.
Dſchebel Radhwa, ſ. Radhua.
Dſchebel Rahan, die Piloten-Inſel, I. 668, 670.
Dſchebel Ras, Rus, Kaffeegebiet in Jemen, I. 723, 802, II. 547.
Dſchebel Räma (Rema, Rhéma), I. 792, II. 548.
Dſchebel Redoua, ſ. Radhua.
Dſchebel Roa, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Sabber (Saber, Sſabr, Szábber), in Jemen, I. 236; — ſein ſprüchwörtl. Pflanzenreichthum, I. 757; — nach Botta, I. 782ff.; — Beſchaffenheit, Höhe, I. 786; — Flora, I. 787; — Cultur des Cât, I. 795.
Dſchebel Sarai (d. h. Schloßberg), I. 386.
Dſchebel Sarrek, I. 939.
Dſchebel Schaar, ſ. Abu Sch.
Dſchebel Schammar (Schamer, Schamr, Schemer, Schammor, Chemmar, Choumer), Gebiet in Nedſchd, Paſſageland nach Sham u. Irak, das Land der Thay, II. 343, 351—364, 367, 377; — Einw., Ortſchaften der Provinz, II. 451, 468, 522, 523; — ſ. Dſchebâl.
Dſchebel Schamſchán, bei Aden, I. 676, 688, 693, 696.
Dſchebel Schech, im Wadi Mêfat, I. 326.
Dſchebel Schemer, II. 343, 378; — ſ. Dſchebel Schammar.
Dſchebel Schera, II. 429; — ſ. Scherat.
Dſchebel Scherm, d. i. Dſchebel Achdar, I. 550.
Dſchebel Serêm, I. 145.
Dſchebel Shamál, Shemil, I. 431, 434; — Höhe, I. 449.
Dſchebel Sickan, I. 937.
Dſchebel Subh (Sobh, Sſubh, Souba, as Soubh), II. 143, 204, 260.
Dſchebel Taaye, ſ. Thay, II. 347.
Dſchebel Tar, ſ. Dſchebel Tir.
Dſchebel Thebeyr, Tſabyr, bei Mekka, II. 37, 129.
Dſchebel Tir, Tair, Tehr, Tar, vulkaniſche Inſel im arab. Golf, I. 672, 889; — ſ. Tair.
Dſchebel Tor, el Tor, Caſtell in Aſyr, I. 195, 199, 940.
Dſchebel Tſabyr, ſ. Dſchebel Thebeyr.
Dſchebel Tur (Sinai), I. 172.

Dſchebel Tybut Iſſum, Höhe, II. 227, 298.
Dſchebel Uvened, in Hedſchas, II. 218.
Dſchebel Wayra, II. 167.
Dſchebleth-thaf, Felſen, II. 439.
Dſcheblonni-thak, d. h. Fels des Gürtels, II. 439.
Dſchebrin, ſ. Jabrin.
Dſcheddi, ſ. Ras Dſcheddi.
Dſchedeide, ſ. Bir Dſchedeide.
Dſchedeyde, Dſchedide, Dorf in Hedſchas, II. 141, 146, 203.
Dſchedis, ausgerotteter Stamm in El Chardſch, I. 601.
Dſchefr (Hafr?) Ebi Mouſa, II. 374.
Dſcheheyne, Dſchoheine, Djeheine, Trib. in Hedſchas, Reſidenz, I. 150; — in Janbo el Nakhel, I. 153, 165; — Gränzſcheide, I. 179; Verbreitung, II. 206, 269, 271; — Wahabiten, II. 485.
Dſchehre, Station, II. 368.
Dſchei (d. i. Jßfahan od. Iſtakhr), perſ. Kolonie in Oman, I. 376.
Dſcheilân, Dſchilân, Djeilan (d. h. Sanddüne), Landſtrich von Oman, I. 238, 376, 476, 544.
Dſcheladſchol, richtige Schreibart ſt. Dſieladsjil, I. 565.
Dſchelan, ſ. Dſcheilân, I. 544.
Dſcheldſchar, II. 372.
Dſcheltuk Sſalih, d. h. Reispflanzung Salihs, II. 439.
Dſchemanije, ſ. El Djemm Anyeh, II. 368.
Dſchembie, d. i. krummer Dolch, in Oman fabricirt, I. 490; — Waffe der Beni Rijam, I. 553; der Mahra, I. 648; aller Beduinen, II. 306; — ſ. Jembea.
Dſchemel, ſ. Lahi Dſchemel.
Dſchemmel tinny karûd, d. i. 5jähriges Kameel, II. 743.
Dſchenanidſch, Diſtrikt in Nedſchd, II. 451.
Dſcheneba, ſ. Beni Dſcheneba.
Dſchennad, ſ. Dar Aldjennat.
Dſchennad, Dſchennet Owaſſ (d. h. Thal des Paradieſes), früher eine der 3 Hauptabtheilungen Jemens, das Land zwiſchen Jemen u. Hadhramaut, I. 724, 757, 784.
Dſchenned, Dſchenad, Ort in Jemen, I. 725, 784.
Dſcheraf, Stadt Sanaas, I. 726; — ſ. Jeráf.
Dſcherbeh, Gerbés, wilder Tribus (wol die Djerbah, Djerboah?), II. 479.
Dſchérdeh, die Relais-Karawane, II. 410.
Dſcherdol-Kadhim, II. 373.
Dſcherid, d. i. Palmbaum, II. 833.
Dſcheriſi, ſ. El Dſcheriſi.
Dſcheſan, ſ. Dſchiſan.
Dſcheſira, ſ. Djezirah, Djezireh, Jezirah.
Dſcheſira, d. i. Meſopotamien, I. 144.
Dſcheſira-Wüſte, n. Jßtachri, I. 147; — Ausdehnung, II. 401.
Dſcheſirat Dſchiſan, Inſel, I. 1023.
Dſcheſiret al Hamra, Piratenort, I. 408.
Dſchesl-es-ſeinet, irrig ſtatt Dſchebel-es-ſeinet, II. 236.
Dſcheſſe, ſ. Scherm Dſcheſſe.
Dſchew, Dſcheww, Ort der Adſcha-Gruppe, II. 347, 351.
Dſchew, alter Name der Stadt Jemame, I. 602.
Dſchewâſimi, Joasmi, Tribus der Piratenküſte, I. 340, 406, 415; — in Leſt, I. 453; — Wahabis, ihr Leben, I. 584; — Wahabis, II. 469, 479, 481; — ſ. Beni Schowa, Beni Hebeah, Algiwaſem.
Dſchewwekan, Dorf der Thay, II. 351; — ſ. Dſchew.
Dſchezira Sawayih, Inſelchen bei Aden, I. 677.
Dſchezirat Abu Shammah, Pik, I. 674.
Dſchezira tu-s-Sab'ah, d. i. die 7 Inſeln, oder Ageſtin, I. 671.
Dſchezireh, ſ. Ras Dſchezireh.

Dſchibb, Dſjöbla, Hptſt. von Jemen Aala, I. 235, 725, 741, 811—814; — vgl. Djabala.
Dſchibbel Seajarn, Ras Sejan, I. 670.
Dſchible, Dſjöbl, Berg, I. 722.
Dſchible Thay, Tai, die beiden Thay-Berge, Adſchau. Solma, II. 338, 346, 347; — ſ. Thay.
Dſchidâm, ſ. Vail ben Dſchidâm.
Dſchidda, Dſchidde, Hafenort von Mekka, I. 127, 150, 183; — Lage, II. 6; Handel, 8; Einwohner, 11, 23; — Weltſtellung, II. 12; — Gewerbe, II. 17; — unter Türken, II. 19; — Naturprodukte, II. 21; — Characteriſtik als Pilgerſtadt, II. 25; — Vegetationsverhältniſſe, II. 30; — ungeſundes Klima, II. 31; — Weg nach Hada, II. 33; — Diſt. I. 207, 263, 1016, II. 29.
Dſchihannuma, d. h. Weltſchau, I. 720; — ſ. Hadſchi Chalfa.
Dſchilan, ſ. Dſcheilan, I. 376.
Dſchin (Djinn), ſ. Dſchebel D.
Dſchinab, ſ. Beni Dſchinab.
Dſchiru, Fiſcherdorf, I. 459.
Dſchiſan, ſ. Dſcheſirat Dſchiſan, Ras Dſchiſan.
Dſchiſan (Dſcheſan, Dſjeſân), Hafenſtadt von Abu Ariſch, I. 716, 739, 759, 990, 1016 ff.
Dſchobar, Ort in Saaide, II. 336.
Dſchobeib, Adſcha-Thal, II. 347.
Dſchobeil, Berg in Saaide, II. 336.
Dſchodda, ſ. Dſchidda, I. 150.
Dſchodeilet, ſ. Beni Dſchodeilet.
Dſchodham, ſ. Djodham.
Dſchöbla, ſ. Dſchibb, I. 235.
Dſchof, ſ. Al Dſchof, Scheffa.
Dſchof, Djôf, Dſjôf, Djau, Djauf, Djaffa, Jafa, Jâfeá, Al Giobhfa ꝛc. (d. h. Niederungen, Niederland), Bezeichnung mehrerer ſchwer zu localiſirender Landſchaften Arabiens, I. 78, 713, II. 377; — ſ. Djau, Jafa, Ed-Djof, Gjauva.
Dſchof, Dſjôf, Land in Jemen, I. 712.
Dſchof, das Niederland zwiſchen Jemen u. Hadhramaut, I. 612, 712, 842, 845.
Dſchof, Djauf, Ort in Dſchof, II. 467.
Dſchôf, wol Dſchôf al Sirhân, Dörfergruppe in Nedſchd, II. 391, 393.
Dſchof, Djôf âl Sirhân, das Niederland von Nedſchd nach Syrien, I. 71, II. 343, 362, 377 ff., 389; — Wahabi-Provinz (?) II. 467.
Dſchof, Dſchofa, El Djohfe, Land zwiſchen Mekka u. Medina, I. 153, 180, 181, II. 142, 237.
Dſchohasmi, ſ. Dſchewâſimi, I. 415.
Dſchoheyne, ſ. Dſcheheyne.
Dſchomran, der ſchwarze Berg, in Jemame, I. 602.
Dſchondol, Gefährte Mohammeds, II. 382.
Dſchoras, ſ. Djoras.
Dſchorfei Beni Aathije, Thal in Hedſchas, II. 234.
Dſchorfein, Station in Hedſchas, II. 234.
Dſchoweiriq, ſ. El Dſchoweiriq.
Dſchoza, der Azdite, I. 108.
Dſchuf, ſ. Dſchof, I. 601.
Dſchuu, ſ. Ghamirol-Dſchuu.
Dſi, ſ. Imam Seifolislam ben Dſi.
Dſjabbâl, ſ. Dſchebbâl.
Dſjafar, Ort in Jemen, I. 810.
Dſjar, ſ. Djar, I. 181.
Dſjauſi, Dattelart, II. 827.
Dſjebi, Ort bei Hadſjir, II. 542.
Dſjeladſjil, ſ. Dſcheladſchol.
Dſjennad, ſ. Dſchennad.
Dſjeſân, ſ. Dſchiſan.
Dſjidde, ſ. Dſchidda.
Dſjobla, Dſjöbla, ſ. Dſchibb.
Dſjöbl, ſ. Dſchible, I. 722.
Dſjôf, ſ. Dſchof, Jafa.
Dſoffar, Dſofar, Name mehrerer Örter, I. 728, 745; — ſ. Zafar.
Dſubian, Stamm, I. 32.
Dſunovas, ſ. Dhu-Nevas.

Dtemar, d. i. Dattel, II. 830.
Dualis, vollſtändiger, in der Ehhkili-Sprache, I. 48.
Duat Es Elva, Bai, nahe El Katif, I. 420.
Dubab, ſ. Thöbad.
Dubbâb, Fiſcherdorf in Südarabien, I. 767.
Dubber, ſ. Scherm Dubber.
Dudjabi, Tribus, I. 324; — Gränze, I. 663.
Düé, Nogayer-Name für Kameel, II. 693.
Dünger, aus Fiſchen bereitet, in Oman, I. 487; — ſ. Vogeldünger.
Dujirah hindi, d. i. Bohnen, I. 875.
Duka el Dſchebel, Wüſte, I. 166.
Dukhan (Dokhn?), ſ. Bajri.
Dul'nawas, ſ. Dhu-Nevas.
Dulſöffal, ſ. Sul Sofale.
Dum, Dhum, bezeichnet außer Cucifera thebaica auch noch einen Gummi- u. Nebek-Baum, I. 301, 362, 656; — ſ. Dôm-Bäume, Dumpalme.
Dum (Dumpalme?), in Zafar, I. 301.
Duma, Duman, Sohn Ismaëls, II. 343, 377, 382.
Duma, Tribus, II. 377.
Duma, Dorf in Nedſchd, II. 377, 393; — ſ. Dumat al Dſchendal.
Dumaetha (Ptolem.), Lage, I. 125, II. 377, 385.
Dumah, ſ. Dumat, II. 381.
Dumah-Kirche (d. i. Sct. Thomas), zu Hira, I. 102.
Dumat, Daumat al Dſchendal (Djendal, Djandel), Stadt in Nord-Arabien, I. 71, 125, 162, 166, II. 343, 377 ff., 400, 427.
Dumat, Daumat al Irak, II. 380, 381.
Dumathir, Dumthor, d. i. terra plana, II. 378.
Dumbaleh, Kameelart, II. 646.
Dumer, Station, I. 707.
Dumetol-Dſchondol, ſ. Dumat al Dſchendal, II. 382.
Dumpalme (Cucifera thebaica Linn.), I. 349; — bei Mauſchid (?), I. 880; — auf Kamerân, I. 891; — im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dſchidde, II. 20; — in Nedſchd, II. 452; — ſ. Dum.
Dumſuk, Inſel, I. 1023.
Dumthor, ſ. Dumathir.
Dunaan, ſ. Dhu-Nevas.
Dundj, Schiff, I. 396.
Dunkot, kl. Stadt in Hadhramaut, I. 650.
Durab el hoſt, Inſel bei Aden, I. 697.
Duran, Ort in Jemen, I. 726.
Duras, ſ. Bander Duras.
Durki, Wahabi-Fürſt, II. 523.
Durra, Dhurra, Jowari (Holcus sorghum, Sorghum vulgare), im Wadi Mefat, I. 326; bei Bahrein, I. 633; in Hadhramaut, I. 649, 659; bei Lahedſch, I. 705; — Export von Sanaa nach Mareb, I. 764; — Culturgränze im Dſchebel Sabber, I. 787, 788, 790; — bei Maamara, I. 807, 808; in Jemen, I. 875, 878, 910; — fünf Varietäten im Tehama Jemens, I. 896; — auf Kamerân, I. 891; in Dora, I. 915; in Aſyr, I. 964, 965; bei Medallale, I. 1001; in Abu Ariſch, I. 1018; auf Farſan, I. 1024; bei Gomfude, I. 1028; im Kora-Gebirge, II. 46; bei Taif, II. 59, 63; in Hedſchas, II. 137, 138; in Nordarabien, II. 144; — in Nedſchd, II. 525; Erntebetrag, II. 526.
Duſchân, Ceremonie gegen Fürſten, I. 805.
Duſtagan, auf Kiſhm, I. 454.
Dura, arab. Getraideart, I. 1029.
Dvipa Sukhatara, d. i. Sokotora, I. 64.
Dwy Barakat, Zweig der Lahyan, II. 136.
Dwy Zeyd, Zweig der Abu Nema, II. 114.
Dye, Bedeutung, II. 145.
Dyreez, ſ. Diriz.
Dzamar, ſ. Dimar.
Dzat Hadſch, ſ. Satolhadſch, II. 436.

Dzatirc, d. h. Irland, I. 221, 223; — ſ. Dhat-irc.
Dzyl Holayfa, ſ. Wadi Dzyl Holayfa.

E.

Ebenholz, in Sohar zum Häuſerbau benutzt, I. 382.
Eber, ſ. Ebr.
Ebi Osman Amru Ben Bah'rs, Haſi von Baßra, II. 375.
Ebjari, d. h. Waſſerbecken, II. 447.
Ebjari ghanem, d. h. Schafsbrunnen, Station in Nord-Arabien, I. 180, II. 444.
Ebjari Hamſe, Brunnen Hamſe's, Station bei Medina, II. 447.
Eblys, d. h. der Böſe, II. 127.
Ebn, ſ. Ibn.
Ebn Abd-algaffar, über den Kaffeetrank in Aegypten, II. 573.
Ebn al Vardi, Geograph, I. 430.
Ebn Amar, Garten, I. 391.
Ebn Batuta, ſeine Wanderungen in Arabien (1328—30), von Mekka nach Aden, I. 234 ff.; — in Zafar, I. 251, 268, 295; — Ueberfahrt nach Haſik und Kalhaat in Oman, I. 305; — Umſchiffung der SO. Spitze Arabiens, I. 347; — Beſuch in Oman, ꝛc., I. 373; — in Ormuz, I. 383; — in El Achſa, I. 387.
Ebn el Hareth, Tribus im Wadi Tarabah, I. 987, 1000.
Ebn Kawan, Inſel des perſiſchen Golfs, I. 392.
Ebn Kotaiba, arab. Schriftſteller, I. 41, II. 340.
Ebn Merina, in Hira, I. 100.
Ebn Séoud, ſ. Mohammed Ebn Séoud.
Ebn Thur, Tribus, I. 375.
Ebr, Hebr, Patriarch, I. 275.
Ebraki Hadſchr, II. 376.
Ebrek, Berg, II. 571.
Ebu Kobais (?), I. 165.
Ebul Abbas, Moſchee in Taif, II. 60.
Ebu Taleb, ſ. Abu Taleb.
Echinaden (Diodor), II. 271.
Echiniten, auf No'mân, I. 175; — auf Schuſcha, II. 222; — auf Sanaſir, II. 223.
Eddahhr, in Chaulan, I. 193.
Ed-Dahye (wol=El Dai), Dorf in Aſyr, I. 199.
Eddaie, ſ. Salhe Eddaie.
Eddehou, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Ed Dhahy, Taus, Wüſte, II. 358, 361.
Eddhohel, Straße von Haſa nach Gaza, II. 429.
Ed-Din, ſ. Bellad el ülm, Djemal-eddin, Fakhr-ed-Din, Naſer-eddin, Schehab-eddin Dhabani, Schemseddin.
Ed-Djof, Dorf in Aſyr, I. 199; — ſ. Dſchof.
Eddofa, Eddoffa, ſ. Hoddáfa.
Eddora, ſ. Dora, I. 908.
Eddris Ibn Abdullah, ſ. Schech Idris, I. 691.
Edebij, Berg der Thay, II. 349.
Eden (Ezech.), I. 243, 245.
Edh-Dhahi, Saatfeld von Solma, II. 346.
Edje, Ort in Dſchebel, II. 468.
Edjela, ſ. Seil Ejela.
Edjila, ſ. Hedjile.
Edom (d. h. roth), Beiname Eſau's, I. 279; — ſ. Ras Edom.
Edraat (?), I. 143.
Edriſi (geb. 1099. n. Chr.), über Arabien, I. 167; — Oman, 373; — Oſtküſte Arabiens, I. 383, 389, 392; — Routier von Damask nach Medina, II. 417.
Edſcha, Berg, II. 333; — ſ. Adſcha.
Edſchela, ſ. Seil Ejela.
Edſchfar (?), I. 167; — ſ. El Edſchfer.
Ed-Sjeder (El Gidder?), Inſel, II. 271.
Ed Taous, ſ. Ed Dhahy, II. 361.
Efdhal, ſ. Melik Efdhal Modſchahid.

Efdhalije, Akademie zu Taäs, I. 731.
Efladſch (Plur. Feledſch), d. i. Quellſtrom, Waſſerrinne, I. 565, 575; — vgl. El Afladſch.
Efnan, Eftan, ſ. Afnan.
Efrit, ſ. Beit Efrit.
Egiagerehs, ſ. Beni el Egiag.
Egra (Steph. Byz.), I. 183.
Egſha (?), in Zafar, I. 301.
Ehhkili, Sprache, I. 46 ff.; — ſ. Himjaritiſch.
Ehhkili, d. i. der Adel von Mahrah, I. 47.
Ehl-Mewhad, d. i. orthodoxe Unitarier, II. 447.
Ehrenberg, Aufenthalt in Gomfude u. Excurſion in das Gebirgsland (Mſcr.), I. 921; — nach den Farſan-Inſeln, I. 1021; — den Aſyr-Vorbergen, 1025 ꝛc.
Ehteim, Tribus, II. 427.
Eidechſen, zahlreich auf Aden, I. 698; — große, bei Taif, II. 64; in Ed Dhahi, II. 362.
Eierpflanze, in Nordarabien, II. 144; — ſ. Badendjan.
Eierornamente (?), bei Hadſchr, II. 441.
Eihem, ſ. El Eihem.
Eikés, ſ. Aßhabol-Eikés.
Eila, ſ. Ailah.
Einfahrt der Untiefen, I. 347.
Eioub (Hiob), ſ. Beni Eioub.
Eis, in Arabien, I. 151, 152; — auf dem Dſchebel Achdar, I. 481; — in dem Hedſchas-Gebirge, I. 986; — zu Taif, II. 61.
Eiſan, im Wadi Doan, I. 288.
Eiſen, geſuchter Handelsartikel in Arabien, I. 775; — auf den Maudes-Inſeln, I. 590; — beberühmtes von Nokom, I. 724, 824; ſoll ſchlecht ſein, I. 835.
Eiſenerze, auf oſtarab. Inſeln, I. 391; — auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590; — auf Angar, I. 456.
Eiſenſpath, auf Polior, I. 457.
Eiſenſteine, auf Angar, I. 456.
Eiſenſteinreiche Sandſteinſchichten, in Hadhramaut, I. 287.
Eiwarmas, ſ. Al Tatamin Eiw.
Ejela, ſ. Seil Ejela.
Ejjub, ſ. Deir Ejjub.
Ejubiden, in Syrien, I. 213; — in Jemen, I. 731; — ſ. Beni el Ejoub, Hiob.
Ekbaláſa, Negername für Giraffe u. Kameel (?), II. 740.
Ekbere, Thal der Solma-Berge, II. 346.
Ekwam, ſieben Berge in Nedſchd, II. 330.
El, ſ. Al, Ed, Er, Es, Et ꝛc.
El Aakik, ſ. Aakik.
El Aalameyn, ſ. Aalameyn, II. 38.
El Aalebet, II. 373.
El Aared, Aaridh, ſ. Aaredh, Aroudh, Dſchebel ol Aaridh.
El Aàred, Aaridh, Provinz in Nedſchd, I. 228, 399, II. 455; — Einw. II. 522, 523.
El Aaridh, el Aaridh Jemame, auch Jmarije, das Gebirgsland Bahreins, I. 564, 601; — ſ. Dſchebel ol Aaridh.
El-Aaſy, Tribus der Biſcha Jaktan, I. 202.
El-abalib, ſ. Athalib, I. 154.
El Abbaſijet, Sandberg, II. 375.
El Abu-Sched, Tribus in Kothra, I. 525.
El Achſa, nach Ebn Batuta, ob El Haſa? I. 387; — ſ. El Ahſa.
El Acra, Station, II. 418.
El Adsjalamie, Ort in Hadhramaut, I. 613.
El Äle, ſ. Aala, II. 443.
El Afladſch, Prov. in Nedſchd, Name, I. 565; — Volkszahl, II. 522; — ſ. Efladſch.
El Aga, ſ. Aga el Haram.
El Aghar, II. 375.
Elaghoman, Berber-Name für Kameel, II. 717.
El-Aghber, Bergkette des Dſch. Sabber, I. 725.
El Agiagereh, Tribus, II. 469.
Elahat, ſ. Al elahat.
El Ahi, Dorf bei Taif, II. 64.
El Ahmarán, d. h. die rothen Männer, Türken, I. 911.

El Ahſa, Alahſa (Achſa, Lachſa, el Haſſa ꝛc.), oſtarab. Küſtenland, I. 387, 399, 400; — Umfang, 563, 564, 574; — Produkte, I. 575; — Bevölkerung, II. 522, 523; — den Wahabi unterworfen, II. 468; — ſ. Ahſa.
El Ahſa (Lahiſſa, Lachſa), die Capitale, mit heißen Quellen, Palmen, I. 395, 399, 420, 575, 600; (ob El Hofhuf?) Produkte, 604; — Diſt. I. 567, 570, 573, 579, 604; — ſ. Zabarra.
El Ahſa, Ort der Beni Saad, I. 400.
Elahſa, Ort der Beni Weheb, II. 373.
El Aiſret, II. 374.
El Ajeka (Männer von Ayka), I. 158, II. 411, 412.
El Akas, I. 939, 941.
El Akhaf (Plur. von Hikf), d. h. Sandberge, Wüſte, I. 259, 262, 264; — Sitz der Ad, I. 268, 269, 285; — ſ. El Kà.
El Akira, Station, II. 420.
Elam, Stammvater der Perſer, I. 132.
El Amechia, ſ. Aameſchije, I. 1009.
El Ammaryeh, Ort in Nedſchd, II. 474, 476.
Elana (Aila), I. 127, 173.
El Anſar, alte Bewohner in Medina, II. 173.
El A'ouïd, Hafen, I. 173.
El Arabi, alter Beduinenſtam in Oman, Abkömmlinge der Koreiſchiten, I. 497.
El Araie, Abhang, II. 436.
El Arakib, Station, II. 420.
El Ared, Aredh, ſ. El Aaredh.
El Areydh, offener Platz bei Medina, II. 452.
El Aroua, ſ. Maraua.
El Arudh, als Gegenſatz von Irak, I. 227, 564.
El Aſtabel, ſ. Iſtabl Antar, II. 235.
Elath, Stadt, von Syrern eingenommen, I. 138; — ſ. Ailah.
El=atl, eichenähnlicher Baum in Nedſchd, II. 531; — ſ. Ethl.
El Audſcha, Berg der Thay, II. 346, 349; — ſ. Adſcha.
El Audſchel, Hügelkette der Thay, II. 349.
El Awadſch, Stadt der Midianiter, II. 289, 290.
El Ayeneh (Ayeimeh, Ayeyneh), in El Aaridh, I. 581, II. 461, 472, 515; — ſ. Aainije.
El Azyz, Werk des Mohallebita, II. 341.
El Badje, Station in Nedſchd, II. 348, 453.
El Badla, I. 941.
El Bahrein, ſ. Bahrein.
El Bajira, Dorf im Wadi Beiſcheh, I. 959.
El Bakarra, Weideland in Nedſchd, II. 456.
Elbarach, in Jemen, I. 781.
El Barka, Gegend, II. 136.
El Bâten, Gießſtrom bei Deraaije, II. 516.
El Bathnié, Station der Damask=Hadj, II. 418.
El Begoum, Tribus im Wadi Tarabah, I. 200, 1000.
El Beïr, ſ. Bir Bair.
El Bekeyrye, Dorf in El Kaſym, II. 454.
El Bekya, Begräbnißplatz zu Medina, II. 163.
El Belat, Straße u. Collegium Medinas, II. 152, 153.
El Belka, Pilgerſtation, Gebiet in Hauran, I. 110, 143, II. 426, 427; — ſ. Dſchebel Belka, Kalaat Belka.
El Bellut, ſ. Albelid, I. 303.
El Beſſâm, Dorf in El Woſchem, II. 482; — Einw. II. 522.
El Beyâdhye, Kaffeehütte und Brunnen, II. 33.
El Biban (Plur. von Bab), Katakomben bei Beden, II. 284.
El bìrìn, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Borak, Mohammeds Kameel, II. 616.
El Borkân, d. i. Aetna, I. 681.

El Boueylan, Tribus in El Kaſym, II. 468, 470.
El Boukay, Ort bei Tarabah, I. 999.
El Bouny, grüne Dattelart, II. 833.
El Bukam, Dorf, I. 936.
Elburz, Pik, d. i. Chous, I. 429.
El chalaſſa, Stadt der Midianiter, II. 289.
El Chalißat, II. 375.
El Chardje, d. i. Charijah, I. 623.
El Chardſch, ſ. El Khardj.
El Chawarnak, I. 89, 143.
El Chikeike, I. 940.
El Chimas, Tribus in El Kaſym, II. 468.
El Chor, Hafen von Farſan, I. 1024; — ſ. El Khór.
El Choſeimije, Ort in Nedſchd, II. 336, 375.
El choubak, ſ. El Schubak.
El Cora, am Perſergolf, I. 395.
El Debaba, I. 937.
El Delem, Ort in El Khardj, II. 477, 482.
El Derreyeh, ſ. Deraaije.
El Dgeſcheibs, Tribus, II. 480.
El Dirreá, Dorf in Nedſchd, II. 391.
El Djar, ſ. Djar.
El Djebel, d. i. Dſchebel Schammar, II. 351.
El Djemm Anyeh, II. 368.
El Djenak, Tribus in El Kaſym, II. 468, 470.
El Djerouel, Quartier von Mekka, II. 36, 77.
El Djezzar, I. 657.
El Djohfa, ſ. Dſchofa.
El Dobba, II. 434.
El Douaſſer, ſ. Wadi Dowáſer.
El Dourehmyeh, Brunnen bei El Zobeir, II. 486.
El Dreyeh, ſ. Deraaije.
El Dſchebel, ſ. Dſchebel Schammar.
El Dſcheriſi, II. 373.
El Dſchof, ſ. Dſchof, Dſchofa.
El Dſchowairiq, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Dubab, ſ. Thöbad.
Eleaſus, Beherrſcher der Weihrauchregion, I. 244, 245, 277, 307, 334.
El Edſchfer, Brunnen in Nedſchd, II. 335, 375; — ſ. Edſchfar.
El Eihem, König von Ghaſſan, I. 111.
El Enazer, Tribus in El Woſchem, II. 468, 470.
Elephanten, Zeitrechnung des, in Arabien, I. 24; — ſ. Seil al Arim.
Elephantiaſis, in Zafar, I. 251; — häufig in Hedſchas, II. 321.
Eleſar, Fürſt, I. 244.
Elesbaan, chriſtl. König von Abyſſinien, beſiegt den Himjariten Dhu-Nevas, I. 67.
Eleusine indica, bei Gomfude, I. 1028.
El Fahlan, Adſcha-Berge, II. 347.
El Falh, Falg, Fluß, I. 379, 389, 390; — ſ. El Feledſch.
El Faras, ſeehundartiger Fiſch, I. 174.
El Faſy, Geſchichtsſchreiber von Mekka (1425), II. 87, 106.
El Fédhan, Tribus, II. 469, 479.
El Fekia, Hügel, II. 424.
El Feledſch, ſ. Feledſch.
El Feráyne, Station in Nordarabien, II. 33.
El Fereyſh, Ebene, II. 148.
El Ferghat, Dorf der Adſcha-Gruppe, II. 347.
El-Folos, Idol u. Ort der Thay, II. 350.
El Gafelée, Ort, II. 549.
El Gam, Berg, I. 1011.
El Gebel, ſ. Dſchebel Schammar, II. 352.
El Gedan, in Nordarabien, II. 21.
El Ghabel, Stadt in Nedſcheran, ob das alte Nagara? I. 1012.
El Ghadir, Caſtell, I. 110.
El Ghameri, Moſchee zu Häs, I. 800.
El Ghamonk, Ort in Nedſcheran, I. 1009.

El Ghandja, Dattelpflanzung in Jemen, I. 880, II. 794.
El Ghareb, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
El Gharfah (Karfah), I. 646; — vgl. El Gorfa.
El Gharm, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
El Gharrah, Stadt in Jafa, I. 660.
El Ghazze, Quartier von Mekka, II. 83.
El Ghor, das Niederland, Bedeutung bei den Beduinen, I. 227.
El Ghoràb, Inſel, I. 1021, 1023.
Elghoum, Berber-Name für Kameel, II. 715, 717; — ſ. Algom.
El Ghoweir, d. i. Sobeidije, II. 372, 373.
El Giar, Brunnen in Nord-Hedſchas, II. 294.
El Gidder, Sandinſel der Hedſchas-Küſte, II. 271.
El Gofar, el Gorfa, Ort in Hadhramaut, I. 618.
El Gorfah (= El Gurfa?), Stadt in Hadhramaut, I. 619; — ſ. El Gharfah.
El Gotten, El Katten, Dörferreihe in Hadhramaut, I. 613, 618.
El Gurfa, Ort in Hadhramaut, I. 613, 619; — ſ. El Gorfah.
El Habir, d. i. die Sandmaſſen, II. 339; — die Wüſte Dehna, II. 364.
El Had, Hügel in Hadhramaut, I. 618; — ſ. Ras el Had.
El Hadde, Berg bei Dſchidde, II. 20.
El Hadein, ſ. El Hudheïn.
El Hadhiret, Dorf der Adſcha-Gruppe, II. 347.
El Hadjar, Hadjer, ſ. Hadſchar, Hadſcher, Hedſcher.
El Hadſchaja, Hadſchaija, Stamm, II. 429, 435.
El Hadſchir, Ort in Saaide, II. 336.
El Haeyl, ſ. Hail, II. 343.
El Hafah, ſ. Alhhàfah, I. 303.
El Hafir, Caſtell, I. 110.
El Hafna, in Hedſchas, II. 452.
El Hamàd, Hammad, Ebene, II. 389, 392.
El Hamdye, Medreſſe zu Medina, II. 153.
El Hamede, Zweig der Beni Harb, II. 148.
El Hamle, Dorf bei Taif, II. 64.
El Han, I. 238.
El Hanbeli, Tränke, II. 376.
El Handal, Coloquinte, II. 414.
El Hanifia, Station, II. 418.
El Hank, Dorf in Hedſchas, II. 235.
El Haram, die große Moſchee zu Mekka, II. 87; — zu Medina, II. 154; — ſ. Aga el Haram.
El Harf, Ort, II. 549.
El Harra, Inſel des Rothen Meeres, II. 271.
El Harris Ben Ebi Schemer, Gebieter der Schammar-Gruppe, II. 350.
El Haryk, Provinz von Nedſchd, II. 464, 518; Einw. II. 522, 523.
El Haſa, ſ. El Ahſa, Hadjar, I. 387.
El Haſchimije, in Nedſchd, II. 375.
El Haſſa, ſ. Haſſa, El Ahſa.
El Haura, ſ. Hauara.
El Hedjer, ſ. Hedſcher.
El Héſian, ſ. Beni el Héſian.
El Heirie, d. i. Dromedar, II. 734.
El Helalye, Dorf in El Kaſym, II. 454.
El Helwah, Dorf in El Haryk, II. 518.
El Henakyeh, Gränz-Stadt von Nedſchd, aſtr. Lage, II. 453, 464; — Hauptwaffenplatz Ibrahim Paſchas, II. 509; — Einw. II. 522; — ſ. Chanuka.
El Herka, Dorf in El Aaridh, II. 517.
El Heſſé, d. i. El Ahſa, II. 468.
El Heſſere, Tribus, II. 394.
El Heymedj, Stat. in Nedſchd, II. 453.
El Hezazéné, Trib. in Khardj, II. 468.
El Hilàl, Trib. in Kothra, I. 525.

El Höddruſch, Hudruſch, Diſtrikt, II. 389, 397.
El Hödſchr, ſ. Hadſcher.
El Höſſn, d. i. der ſteile Berg, Name für Kaukebân, I. 711.
El Hofhuf, Hauptort von El Ahſa, I. 165, 167, 570, 574; — Einw. II. 524.
El Homeïdy ebn Hezâl, Scheikh der Anazeh, II. 524.
El Hoſeni, Station, II. 372.
Elhota, Ort in Hadhramaut, I. 289, 613.
El Houra, ſ. Haurâ, I. 179; — Hauara, II. 216; — Horeire, II. 235.
El Hudheïn, Hadein, Dorf in Jemen, I. 727, 915.
El Hudruſch, ſ. El Höddruſch.
El Humeidas, Tribus, II. 480.
El Irbad, Schlangen in Oman, I. 381.
El Irdh, ſ. Irdh.
Eliſa, Prophet in Ochaidher, II. 438.
El Jaïzer, kleine Stadt in Hadhramaut, I. 647, 650.
El-ja'ken, Feſte, I. 242.
El Jeuffa, Ort in Nedſchéran, I. 1009.
El Kâ, Land u. Berg, I. 269, 937, 952; — ſ. El Akhaf.
El Kaa, Haltort in Hedſchas, II. 236, 366, 373.
El Kad, Schiffervorſtadt von Janbo, II. 206.
El-Kahiret, Kahirije, d. h. Drängerin, Citadelle, I. 782.
El-Kahiret, Kairo, Citadelle zu Taäs, I. 724, 733.
El Kain, Präfekt von Tadmor, I. 111.
El Kaiſſume, II. 374.
El Kamil, Dorf in Oman, I. 538, 543.
El Kanatir, Caſtell, I. 110.
Elkara, Ort in Hadhramaut, I. 613; — ſ. Kara.
El Kara, Ebene zwiſchen Mekka u. Medina, II. 136; — ſ. Sebyl el Kara.
El Karaa, (d. h. das Kahle), II. 372; — ſ. Karaa.
El Karain, Waſſerbehälter bei Feid, II. 335.
El Karfah, ſ. El Gharfah.
El Kaſſab, Ort in Nedſchd, II. 468, 477, 522.
El Kaſtal, Caſtell in El Belka, I. 110.
El-Kaſtalámy, arab. Schriftſteller, II. 167.
El Kaſym, Kaſſim, Landſchaft in Nedſchd, I. 162, 222, 601, 933, II. 369, 454, 467; — Ortſchaften, II. 468; — Einw. II. 522, 523; — Route nach Medina, II. 452.
El Kathif, Katif, Landſchaft u. Bai in El Ahſa, Produkte, Handel, Einw. I. 418 ff.; — Begriff in neuerer Zeit, I. 564; — von Wahabis unterjocht, II. 483.
El Kathif, Stadt, I. 387, 395, 399, 400, 567, 570.
Elkatten, ſ. El Gotten.
El Kerſah, Tribus, II. 469, 479; — ſ. Kerſah.
El Khabra, Khabara, Stadt in El Kaſym, II. 453, 462; — von Ibrahim erobert, II. 511.
El Khardj, Kharg, Alkhardj, al Charg (d. h. Grund des Thales), ein Thal Jemames, nicht Gegenſatz von El Aaridh, I. 399, 601.
El Khardj, Wahabi-Provinz, I. 399, 580, II. 464, 467; — Ortſchaften, II. 468; — Einw. II. 522.
El Kharma, Kharmâh, Ort, II. 146, 203; — ſ. Kharma.
El Khaſchia Ismael, I. 235.
El Khatha, Stadt Bahreins, berühmt durch Lanzen, I. 90, 395.
El Khedeyra, ſ. Hoſſaira, II. 236.
El Kheyf, Dorf, II. 147, 195.
El Khór, Fiſcherdorf, in Hadhramaut, I. 661; — ſ. El Chor.
El Khorah, I. 707.
El Kiam, ſyriſche Benennung des Libanon, I. 167.
El Kobeibat, d. h. die kleinen Kuppeln, II. 376.
El Kolſum, ſ. Kolzum.

El Koniaat, Ort in Nedſchd, II. 336, 375.
El Kotaif, Diminutiv von Kotf, das heutige El Kathif, I. 387.
El Koueit, ſ. Grane, I. 563.
El Lat, Fels, göttlich verehrt, II. 764; — ſ. Lat.
Ellghoum, Berber=Name für Kameel, II. 715, 717; — ſ. Algom.
El Machruk (d. h. der Zerriſſene), Berg, II. 334.
El Madsire, Stadt der Midianiter, II. 289.
El maghahed, Medreſſe zu Taäs, I. 724.
El Magmah, Ort in El Sedeir, II. 477.
El Mahaadi, d. i. Weltbekehrer und Weltbeſieger zum Islam, Fürſtentitel, I. 756, 763; — ſ. El Mohàdi, Imam el Haadi.
El Mahad, Ort u. Wadi bei Hodeida, I. 874.
El Mahàdi Abbas, Imam von Jemen, I. 736.
El Maharra, Berg Nedſcherans, I. 1011.
El Mahhjàm, Ruinen in Jemen, I. 893.
El Màhhtàb, Gegend, II. 415.
El Mahmel, Ort?, II. 477.
El Màin, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Makkrami, ſ. Makkrami, I. 1008.
El Màl, ſ. Birket el Modſch, I. 547.
El Mala, das nördlichſte Quartier von Mekka, II. 75, 83.
El Ma'laf, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Malik el Magith, Sultan zu Zafar, I. 269.
El Malik El Modjahi Nur eddin Ali, Sultan von Jemen, I. 236.
El Manfuhah, Manfudſche, Stadt in El Aaridh, I. 565, 576 ff.
El Manſur, ſ. Ali Al=Manſur.
El Mar, Station II. 418.
El Marra, Tribus der Beni Jam in Nedſcheran, I. 204.
El Marrah, Tribus, II. 524.
El Màwat, Station, II. 453.
El Mawayyid, Daud, Sultan von Jemen, I. 236; — ſ. Melek Moeijed Daud.
El Mawiyeh Stat. in Nedſchd, II. 510.
El Mazomeyn, Mazoumeyn, Engſchlucht bei Mekka, II. 38, 119.
El Mebarrez, ſ. El Mubarruz, I. 574.
El Medjeren, Tribus II. 470.
El Medjmah, ſ. El Magmah, II. 477.
El Medſchaſet, II. 374.
El Medyk, Engſchlucht bei Mekka, II. 38.
El Melka, in El Aaridh, II. 515.
El Merekede, Zweig der Aſyr, I. 211, 212.
El Meſaa, Hauptſtraße in Mekka, II. 79.
El Meſchiat, große Indienfahrer, I. 378.
El Mesfale, das ſüdliche Quartier in Mekka, II. 75.
El Meſireb, El Mezareib, Dorf u. Sammelplatz der Hadj in Hauran, II. 422, 423, 425.
El Metwokkel, Imam von Jemen, I. 736; — ſ. Mutewakkil.
El Meyda, d. i. die Tafel, II. 157.
El Mez, (El Tiz?), Inſel an der Küſte Karamaniens, I. 379.
El Mezareib, ſ. El Meſireb.
El Mezneb, Mozneb, Dorf in El Kaſym, II. 454, 455, 462, 513.
El Midra, Dorf im Wadi Beiſcheh, I. 959.
El Mina, Hafenort bei Basra, I. 142.
El Moadham, Station, II. 439.
El Modeyq, bei Mekka, II. 487.
El Moeyleh, ſ. Moilah, II. 235.
El Moghiſe, II. 372, 373.
El Mohàdi Mohammed, Imam von Jemen, I. 735, 741; — ſ. El Mahaadi.
El Mohaddatha, Stat., II. 418.
El Mohdy Abu Abdallah Mohammed, Khalif, ſein Pilgerzug nach Mekka (776), II. 187.

El Moſherefe, d. i. Mekka, II. 75.
El Moylaaf, Stadt Nedſcherans, I. 1012.
El Mubarruz, Stadt in El Ahſa, I. 574, II. 524.
El Munfuha, ſ. El Manfuhah.
El Munije, Stadt der Midianiter, II. 289.
El Muobegh, ſ. Beni el Muabegeh.
El Nazye, Ebene in Hedſchas, II. 147.
El Odhaib (= Akaizer) II. 484; — ſ. Oſeib.
El Odſcheiran, Thal der Thay, II. 350.
El Ogmân, Tribus, II. 524.
El Okadi, Inſel im arab. Meerbuſen, II. 216.
El Okailije, Okailijet, ſonſt Cholad, Ort u. Waſſer der Adſcha-Gruppe, II. 347, 351.
El Olla, ſ. Aala, II. 443.
El Oſeib, ſ. Oſeib.
El Oteim, Waſſer der Solma-Gruppe, II. 346.
El Ouechem, ſ. El Woſchem.
Eloy, Aucher, botaniſche Excur-
558.
ſion nach dem Dſch. Achdar, I.
Elphinstone's Inlet, am Ras Muſſendom in Oman, I. 434, 532.
El Qaſſym, ſ. El Kaſym.
El Quaſab, ſ. El Kaſſab, II. 477.
El Qoueyyeh, Ort im Wadi Biſcheh, II. 477.
El Quoit, ſ. Grane.
El Raſs, Hauptſt. in El Kaſym, II. 369, 453, 454, 462, 468; — Einw. II. 523.
El Rechide, Tribus in El Kaſym, II. 468, 470.
El Remtha, Dorf, II. 424, 425.
El Robaht, Robát, Dorf in Dofar, I. 291, 303, 653.
El Rochede, Tribus in El Sedeir, II. 468.
El Roheita, Rouïtha, Stadt in Aſyr, I. 189, 197, 200, 932, 987; — ſ. Ranye.
El Roueydah, Dorf in Nedſchd, Einw. II. 522.
El Rufs, ſ. El Raſs, II. 462.
El Ryad, Wahabi-Reſidenz in El Aaridh, I. 578, 603, II. 476, 481; — Einw. 523.
El Sàd, Tribus in Kothra, I. 525.
El Scheben, Szefan, Brunnen, II. 383, 398.
El Schémilan, Schemlan, ſ. Beni el Schémilan.
El Schenàneh, Dorf in El Kaſym, II. 454, 504, 510.
El Schubak, Ort in El Kaſym, II. 359, 483.
El Sedd (d. h. der Damm), bei Medina, II. 168; — ſ. Sedd.
El Sedeir, Wahabi-Provinz in Nedſchd, I. 601, II. 368, 464, 467; — Ortſchaften, 468; — Einw. 522; — ſ. Zedeyr.
El Segueir, Tribus in El Kaſym, II. 468, 470.
Elſeira, ſ. Wadi Elſeira.
El Shampe, Quartier von Mekka, II. 82.
El Sherif, ſ. Scherif.
El Sohbân, Tribus, von den Wahabi ausgerottet, II. 482.
El Soleyel, Dorf, II. 522.
El Sora, Station, II. 420.
El Soudé, ob = Zuda? II. 549.
El Soueydreh, ſ. Soweyder, II. 452.
El Soueyga, Quartier von Mekka, II. 80; — ſ. Soueyga.
El Soweidieh, Lagerſtadt Ibrahim Paſchas, II. 509.
El Soweidreh, ſ. Soweyder, II. 452.
El Suhul, Tribus, II. 524.
El Suleymeh, Ort in Oſtarabien, I. 579.
El Syhany, Dattelart, II. 801.
El Szefan, ſ. El Scheben.
El Tabab, ſ. El Tobab.
El Táker, Táaker, Berg Jemens, I. 725, 733.
El Tamy, Aſyrhäuptling, I. 199, 208, 928—932.
El Tannoumah (?), II. 369.
El Temimi, Beiname des Abd Allah Ibn Ibaz, I. 375.

El Thobeïk, ſ. Et Tebig, II. 389.
El Tiz, ſ. El Mez.
El Tobab, Tabab, Caſtell der Aſyr, I. 199, 933, 968.
El Tomeilet, II. 376.
El Tophila, Dorf, II. 435.
El Tor, ſ. Dſchebel Tor.
Elva, ſ. Duat es Elva.
Elvon, Capitain, I. 1015.
El Waaſa, Ort mit Sandfeldern, II. 336, 339, 375.
El Wachſâd (nicht Wachſad), Kaffeehütte in Jemen, I. 814, II. 544.
El Wadi, als Bezeichnung für die Wegſtrecke von Mekka nach Medina, II. 135, 420.
El Wafi, Dorf in Oman, I. 538.
El Wafra, Brunnen, II. 482.
El Wakia, Lage, II. 371.
El Wakiſſa, Brunnen, II. 366, 373.
El Wawis, Tribus, II. 480.
El Woſchem, Wahabi-Provinz in Nedſchd, I. 601, II. 344, 454, 467; — Ortſchaften, II. 468; — Einw. II. 522, 523.
El Wouhebé, Tribus in El Woſchem, II. 468, 470.
El Zafyr, Tribus, II. 524.
El Zara, zu Bahrein gehörige Stadt, I. 395.
El Zefir, Tribus, II. 480.
El Zégarid, Zegarid, ſ. Beni el Zégarid.
El Zobeir, von Wahabi's beſetzt, II. 486; — ſ. Sobeir.
Embaraſcha, Gebirge Jemens, I. 799; — ſ. Ambaraſcha.
Emir, ſ. Bendi Emir.
Emir, d. i. Statthalter, I. 736; — ſ. Amir.
Emir Fateh Alla, Dola von Loheia, I. 888.
Emirol-muminin, Khalifentitel, I. 734.
Emiſchabales, Quelle der Kameele, I. 291.
Emradi, Tribus in Hedſchas, II. 296.
Emrag, Emray, Inſel des Akaba-Golfs, II. 296.
Emri (= Omri?), Dorf, II. 427.
Enan, ſ. Kubbet el Enan.
Enazer, ſ. El Enazer.
Encens, ſ. Weihrauch, I. 357.
End (Hind?), Maisart in Jemen, I. 896.
Endra, Station der Piratenküſte, I. 434.
Eneyzé, Ort in El Kaſym, II. 468; — vgl. Aneyzeh.
Engafa, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
En Nibadſch, Lage, Bedeutung, II. 374.
En No'man el' Awar (Abulf.), ſ. Noman der Einäugige, I. 89.
Enos, I. 868.
Ensanada das Baxas, Einfahrt der Untiefen, I. 347.
Enten, fehlen in Oman, I. 484.
Eoo, Sungai-Name für Kameel, II. 740.
Eqd, d. i. Dattelſchößling, II. 829.
Equellis, Tribus um Bagdad, II. 481.
Erathi, Waſſer, II. 375.
Erbſen, in Oman, I. 483; — in Jemen, I. 875.
Erdbeben, in Medina, II. 165; — jährlich wiederkehrende, an der perſ. Küſte, I. 450.
Erdbebenſtrich, in Oſtarabien, I. 391.
Erdfeuer, bei Cheibar ꝛc., II. 166.
Erem, Adſcha-Berg, II. 347.
Eremiten, chriſtliche, in Arabien, I. 65.
Ergoueſſa, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Ergoueta, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Erjab, ſ. Wadi Erjab.
Ermam, Thal in Saaide, II. 336.
Ernte, doppelte, auf Maſſera, I. 350; — Zeit derſelben in Oman, I. 481.
Erragual, d. i. Dromedar, II. 734.
Er Rakametan, Dorf, II. 373.
Er Romeilet, Ort, II. 376.
Er Roſafa, Ciſterne, I. 110.
Er Roſtemiſe, II. 375.
Ertob, Dattelart, II. 848.

Erythräiſches Meer, Name, I. 403, II. 252, 255.
Erythras, ſein Grabmal auf Kiſhm, I. 435.
Eſal, d. i. Sanaa, I. 723.
Eſân, Dorf im Wadi Mêſat, I. 329.
Esbede, Ankerplatz in Hedſchas, II. 218.
Esben, Tribus im Wadi Tarabah, I. 1000.
Eſche, Eſhſhé, d. i. Zweig- u. Strohhütten, fehlen im Wadi Tarabah, I. 876, 1001.
Eſchmeler, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Eſchq (d. h. Liebe), Krankheit des Dattelbaums, II. 763.
Eſchref, ſ. Melekul Eſchref.
Eſchreff Bey, türk. Geſandter, I. 763.
Eſchrefije, Medreſſe in Taäs, I. 724, 731.
Eſch Scherwein, zwei Solma-Berge, II. 346.
Escier, ſ. Schehr, I. 635.
Eſed, Land in Nedſchd, II. 331; — ſ. Beni Eſed, Wadiol Eſed.
Eſel, gute, in Aſyr, I. 212; — in El Ahſa, I. 604; — in Oman früher gegeſſen, Schnelligkeit, I. 374, 485; — Ausfuhr aus Bahrein, I. 518; — im Dſchebel Achdar, 550; — Reitthier in Sanaa, I. 826; — im Dſch. Kora, II. 40; — in Nedſchd, II. 532; — große Gebirgs-, im Dſch. Achdar, I. 550; — wilde, in Nedſchd gegeſſen, II. 398, 415, 531.
Eſelkarawanen, in Hedſchas, II. 18.
Eſelsohren, Schiffername für mehrere Piks, I. 675; — der Doppelinſeln, I. 432; — des Pik am Ras Scharwein, I. 646.
Eſhrin, ſ. Dar el Aſhreyn.
Eſhſhara, Ort in Nedſcheran, I. 1009.
Eſhſhé, ſ. Eſche.
Eſh-Shihr, Land, I. 681; — ſ. Al-Schihr.
Eſib, Waſſer der Solma-Gruppe, II. 346.
Eslam, Eslem, Station in Nord-Hedſchas, II. 232, 234, 235; — ſ. Merſa Eslem.
Esraat, Bezirk, II. 423.
Esràk, Schloß II. 389, 390, 426; — ſ. Kaßr Azrak.
Es ſaba, Stadt der Midianiter, II. 290.
Eſſafha, Diſtrikt, II. 443.
Es Sahàma, Tribus der Biſha Jaktan, I. 202.
Es-Salih, ſ. Al-Salih, I. 660.
Esſchehak, Tſchahàk, Berg, II. 396, 429.
Es Sedir, Bauwerk, I. 89.
Es ſehita, Stadt der Midianiter, II. 289.
Eſſehoun, Tribus in El Aaridh, II. 458.
Eſſeideiin, Es Szeijidijin, Dorf II. 391, 393.
Es Selamijet, Waſſer der Solma-Gruppe, II. 346.
Eſſerar, ſüdlichſte Station der Thekyf-Araber, I. 209.
Es Shenáne, ſ. El Schenâneh.
Es Souk Djedeyde, ſ. Dſchedeyde.
Es Soweida, Caſtell, I. 110.
Es Suk, häufiger Dorfname, II. 138.
Es Szauwánn (= Semawa?), II. 389.
Es Szeijidijin, ſ. Eſſeideiin.
Eſtär, ſ. Wadi Eſtär.
Eswed, Berg von Kusumma, I. 721.
Eswedol-Ain, d. h. Schwarzauge, Berg in Nedſchd, II. 330.
Eßanamein (d. h. die zwei Idole), Stadt u. Caſtell, II. 422, 424.
Eß Sſalaa, II. 372.
Et Dai, wol = Ed-Dahye, I. 199.
Etel, ſ. Ethl.
Etemar, d. i. Dattel, II. 830.
Eter, Jtr, Asclepias-Art, bei Haſſanie, II. 197, 201.
Etheli, Ethli, ſ. Wadi Etheli.
Ethl, Etel (Tamarix orient.), I. 482; — in Aakik, I. 998; — in Wadi Tarabah, I. 1004; — ſ. Tamariske, El-alt.

Etneyn, ſ. Farrag abu Etneyn.
Ettebig, El Tebig, El Thobeïk, Landſchaft, II. 389, 397.
Et Teis, Berg bei Kaukebân, I. 721.
Et Tenchi, II. 374.
Etti, ſ. Wadi Etti.
Eulen (Scops), in Arabien, I. 1032.
Eunuchen, Tempeldiener in Mekka, II. 94; — in Medina, II. 159.
Eunuchen-Aga, ſeine Stellung in Mekka, II. 93 ff.
Euphorbia drastica, auf Ketumbul, I. 1023; — im Wadi Kammar, I. 1032.
Euphorbia fruticosa, bei Gomfude, I. 1029.
Euphorbia semipilosa, auf Kamerân, I. 892.
Euphorbia tirucalli, in Oman, I. 530.
Euphorbiaceen, bei Dſchidde, II. 30.
Euphorbien, im Dſchebel Ghazoan, I. 152; — bei Taäs, I. 785; — bei Dſchidde, II. 31; — im Kora-Gebirge, II. 45.
Europäer, in Aden, I. 701.
Euthymius, erſter ſaraceniſcher Lagerbiſchof, I. 65.
Eva, aus dem Paradieſe vertrieben, ſtirbt in Dſchidda, I. 184; — ihr Grab, II. 10; — ſ. Hauva.
Ewlad Sara, ſ. Wold Sara, I. 527.
Ewtas, ſ. Autas, II. 369.
Ewuóya, d. i. Kameel, II. 740.
Eya, Oſtſpitze von Maſſera, I. 350.
Eynounah, ſ. Ain Unne, II. 225.
Ezzabi, Scheikh-Familie in El Remtha, II. 426.
Ezze el Hadrami, Begleiter Botta's, I. 806, II. 794.

F.

Fach, Solma-Berg, II. 346.
Fadak, Judencolonie, ihre Lage iſt unbekannt, I. 59, 62, II. 402.
Fadhl (Fudhl), ſ. Mohammed ben Fadhl.
Fadhli, ſ. Abdallah ben Ahmed ben Fadhli, Dſchebel Fadhli.
Fadhli (Föddel, Futhali), Tribus, I. 659, 703.
Färberröthe, ſ. Fuwwe.
Fagonia cretica, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Faguér (himjar.), d. h. Berg des Morgens, Hochland, Plateauland, Nedſchd, I. 261.
Fahd, katzenartiges Thier in Nedſchd, II. 531.
Fahem, Fahm, ſ. Beni Fahem.
Fah'l, d. i. männlicher Dattelbaum, II. 829.
Fahlan, ſ. El Fahlan.
Fahletein, ſ. Nachletein, II. 445.
Fahran Ahraun, I. 170; — vgl. Pharao.
Faïd, ſ. Feid.
Fakhr-ed-Din (1315 n. Chr.), König von Ormuz, I. 384.
Fakih, ſ. Beit el Fakih, Beit ol Fakih.
Fakih, d. i. Miniſter, Beamter, I. 736.
Faktoreien, der Sabäer, in Indien, I. 249.
Faledſch (Feledſch), ſ. Bâb el Faledſch.
Falg, Falh, ſ. El Falh, El Feledſch.
Falha, Ort in Nedſchd, I. 391.
Farah, Dorf in El Woſchem, II. 513.
Faran (Faraun, Feiran, Pharao), ſ. Wadi Faran.
Faran, an der Gränze Arabiens, I. 143; — ſ. Taran.
Fârân, Stadt Midians, II. 290.
Faras, ſ. El Faras.
Faraun (Faran), ſ. Birket Faraun, Hammam el Faraun.
Faraun, d. i. Pharao, II. 264.
Farbe, ſehr dunkle, der Bewoh-

ner des Tehama von Jemen, I. 899; — ſchwarze, der Bewohner am Dſchebel Kora, II. 48; — gelbe, der Hatemi, II. 308.
Farbenwechſel, ſeltſamer, der Thiere ꝛc. nach der Färbung des Bodens in Wüſtenlandſchaften, II. 47.
Fâres, d. i. Pferde-Reiter, II. 612.
Fâres el Gourbâ, Scheikh der Schammar, II. 352, 524.
Farjalat, Pik des Sidara, I. 287.
Farrag abu Etneyn, Scheikh der Soubey-Aaredh, II. 524.
Farran, ſ. Farſan.
Farrnkräuter, im Dſchebel Sabber, I. 789; — in Aſyr, I. 965.
Farſan (Pherſan), ſ. Chor Farſan.
Farſan, Inſelgruppe, nach Ehrenberg, I. 1021 ff.; — Flora, I. 1024, 1025.
Farſan, Farran, Dorf der gleichnam. Inſel, I. 1024.
Farſan Kebir, Inſel I. 1023.
Farſan Segir, Inſel, I. 1023.
Farták, ſ. Ras Farták.
Farwa, chriſtlicher Statthalter, bekehrt ſich zum Koran, I. 71.
Faſane, häufig in Oman, I. 487; — bei Zebid, I. 870; — in Jemen, I. 912.
Faſare, Tribus der ſyr. Wüſte, I. 166; — ſ. Beni Feſare.
Faſergyps, als Fenſterſcheiben in Sanaa, I. 826.
Faſyl ben Turki, Wehabichef, I. 596, 603.
Faßiß, Dorf der Adſcha-Gruppe, II. 347.
Fatalla Sayeghir, ſein Bericht über Wahabis ꝛc., II. 492.
Fata Morgana, ſ. Luftſpiegelung.
Fatha, d. i. Gebet, I. 773.
Fatilah, d. i. Lunten, als Kopfbedeckung, I. 648.
Fatime, Fatme, ihre Geburtsſtelle in Mekka, II. 84; — Grabſtätte in Medina, II. 157; — ſ. Wadi Fatme.
Fauna, in Oman, I. 484, 486; — im Dſchebel Achdar, I. 553; — zu Aden, I. 687, 689; — in Jemen, I. 808; — in Nedſcheran, I. 1012; — von Abu Ariſch, I. 1019; — zwiſchen Bedr und Janbo, II. 205; — von Hedſchas, II. 322; — vgl. Produkte.
Fayd, ſ. Feid.
Fayſal, Wahabi-Prinz, I. 930, II. 510.
Fayſal el Daouyeh, Scheikh der Monteyr, II. 524.
Fedec, ſ. Fadak.
Fedhan, ſ. El Fedhan.
Fedhan el Gellas, ſ. Beni Giullas.
Fedhan el Hesnas, Tribus, II. 479.
Fedhan el Weled, Welled, Tribus, II. 469, 479.
Fedhein, Station, II. 426.
Fedjeran, ſ. Wadi Fedjeran.
Fedoul, ſ. Beni el Fedoul.
Feid, ſ. Hukukijet-ol-Feid.
Feid, Sohn Hams, II. 333.
Feid, Faïd, Fayd, Stadt in Saaide, I. 86, 162, 163, II. 333 ff., 375; — ſ. Phoda.
Feigen, in Oman, I. 376, 483; — bei El Katif, I. 419; — auf Karrak, I. 463; — im Dſchebel Achdar, I. 552, 559; — bei Sanaa, I. 824; — in Jemen, I. 914; — in Aſyr, I. 962, 964, 966; — im Wadi Tarabah, I. 1001; — im Dſchebel Kora, II. 41, 46, 47; — bei Taif, II. 58, 59, 62, 63; — bei Koba, II. 171; — im Dſchebâl, II. 435; — verſchiedene Arten bei Taäs, I. 784, 786; — im Dſch. Sabber, I. 789.
Feigenbäume, wilde, neue Arten in Aſyr, I. 965; — ſ. Ficus.
Feikan, ſ. Bander Feikan.
Feiran, ſ. Faran, Faraun.
Fekia, ſ. El Fekia.
Feladſchol-Efladſch, das Gebiet von Feledſch, I. 565.
Feldſchet, unbekannter Ort, II. 376.
Feldſpath, in den untern Gebirgsreihen Omans, I. 478.
Feldſpathfels, bei Djedeyde, II. 146.

Feldtauben, zahlreich in Oman, I. 487.
Feledſch, ſ. Bathn Feledſchol-Eſladſch.
Feledſch, Faledſch (Plur. von Eſladſch), d. i. unterirdiſcher Waſſerſtollen, I. 479; — Bergbach, Graben, Waſſerrinne, I 557, 565.
Feledſch, bei Kothra, I. 525, 560.
Feledſch, ſtollenartige Kanäle in Bedia, I. 544.
Feledſch, el Feledſch, bei Sohar, I. 379.
Feleki, Schloß, I. 727.
Fellahs, von den Beduinen verachtet, I. 202; — Bedeutung, I. 230.
Felle, ſ. Jemané-Felle.
Felsgrotten, im Wadi Tarabah, I. 999; — bei Moaghair ol Kalenderije, II. 437; — in Nord-Arabien, II. 441; — vgl. Höhlenbewohner, Katakomben, Silbo.
Felshaufen, bei Medina, II. 165.
Felskammern, auf Karrak, I. 468; — im Wadi Doan, als Begräbnißſtätten, I. 290.
Felsſculpturen, auf Karrak, I. 462.
Felsſtollen, künſtliche, bei Tahrie, I. 386; — ſ. Feledſch.
Felstauben, auf Kiſhm, I. 452.
Feludje, Inſel im Perſergolf, I. 418.
Feluke, Schiffsart, II. 247.
Fera, Thal bei Medina, II. 803.
Fera, Ort in El Woſchém, II. 468.
Feradges, ſ. Algoun Feradges, Bou Feradges.
Fera Wady, Ort in El Kherdje, II. 468.
Ferâyne, ſ. El Ferâyne.
Ferdet, Berg der Thay, II. 350.
Fereif, Vorſtadt von Deraaije, II. 494.
Fereyſh, ſ. El Fereyſh.
Ferghat, ſ. El Ferghat.
Ferir, ſ. Beni Ferir.
Ferrâſhyn, d. i. Diener der Moſchee, II. 160.
Ferret, ſ. Galinier.
Ferſe, ſ. Seil Ferſe.
Ferula assafoetida (?), in Nedſchd, II. 391.
Ferze, ſ. Wadi Ferze.
Feſare (Faſare), ſ. Beni Feſare.
Feſil, d. i. junge Dattelpflanzung, II. 829.
Feſſelt, Wahabi-Chef, II. 520.
Feſtungen, quadratiſche, im Wadi Tarabah, I. 999.
Feſtungsbau, der Arab., I. 953.
Feuer, von den Arabern angezündet, als Leitſtern für Wanderer, I. 30.
Feuerſteine, ſchwarze, in Nord-Arabien, II. 140.
Feuerſtein-Ebene, in Nedſchd, II. 142, 391, 397.
Feuerſteinlager, in ſecundärem Kalkſtein, I. 649.
Feyrabad, Ruinen in Hedſchas, II. 217, 276.
Ficus, auf Kameran, I. 891; — ſ. Feige.
Ficus bengalensis (? Tolak), in Jemen, I. 911.
Ficus indica, I. 784.
Ficus religiosa (Banyane), I. 784.
Ficus sycomorus, ſ. Sykomore.
Fidſchina, Küſtenort Omans, I. 528.
Fieber, ob durch Mangroves erzeugt? I. 449; — durch Hitze, in Maskat, I. 480; — in der Wüſte Omans unbekannt, I. 481; — häufig in Oman, I. 545, 546; — ſehr bösartiges, in Sanaa, I. 836; — epidemiſch im Tehama, I. 959; — in Aſyr, I. 967; — auf Salzebenen, I. 880; — in Aakik, I. 997; — in Nedſcheran, I. 1012; — an der Hedſchas-Küſte, II. 316.
Figueroa, portug. Geſandter, auf Ormuz, I. 437.
Fil, Station in Jemen, I. 908.
Finken, im Tehama, I. 1026.
Firaoun, d. i. Pharao, II. 264.
Firuzabadi, ſ. Mohammed Firuzabadi.
Fiſche, zahlreich im Norden des

Rothen Meers, I. 177; — bei Oman, I. 487; — kleine, im Wadi Tarabah ꝛc., I. 1004, 1005; — gedörrte als Futter für Schaafe und Laſtthiere, I. 251, 265, 485; — als Dünger, I. 487; — getrocknete, Ausfuhrartikel von der Piratenküſte, I. 593; von Makallah, I. 632; — ſ. Seefiſche.

Fiſchervölker, braune, auf den Inſeln des Meeres von Hedſchas, I. 174; — ſ. Hatemi, Ichthyophagen.

Fiſchfang, auf der Inſel No'man, I. 173, 174; — der Hatemi im Rothen Meer, I. 177; — Hauptgewerbe auf Karrak, I. 468; — an der Hedſchas-Küſte, II. 322, 323.

Fiſchknochen, dienen zum Hüttenbau, I. 337.

Fiſchnahrung, erzeugt bisweilen Fieber, I. 343.

Fiſchnetze, aus Palmfaſern, II. 776.

Fittok, Dorf in Hadhramaut, I. 650.

Flamingos, bei Janbo, II. 208.

Flechten, im hohen Jemen, I. 906.

Flöhe, große Plage auf den Bergen Arabiens, I. 790, 813.

Flora, des Dſchebel Achdar, I. 558 ff.; — von Aden, I. 698; — des Dſchebel Sabber, I. 787, 788; — des weſtl. Jemen, I. 806; — um Loheia, I. 889; — auf Kamerân, I. 891; — im Tehama Jemens, I. 895, 896; — von Ketumbul, I. 1023; — von Farſan, I. 1024, 1025; — bei Gomfude, I. 1028; — bei Dſchidde, II. 20; — der Kora-Gebirge, II. 44; — bei Taif, II. 62; — bei Medina, II. 171; — der Hedſchasküſte, II. 262; — vgl. Gemüſe, Getraide, Obſt, Produkte ꝛc.

Flotte, Kriegs-, von Oman. I. 506.

Flüſſe, in Oman, I. 478; — die drei, in Jemame, I. 602; — in Jemen, I. 721 u. a. O.

Fluß, bei Sankian, I. 194 ff.; — Goldſand führender (Ptolem.), I. 232; — von Tanaim, Sanaa, Dſchof, I. 824.

Flußmangel, in Arabien, Vermuthung über den Grund, I. 231, 423; — in El Ahſa, I. 574.

Fluth, zuſammengeſetzte, von außerordentlicher Höhe bei Laſt, I. 451.

Föddel, ſ. Fadhli.

Folos, ſ. El-Folos.

Foof, ſ. El Hofhuf, I. 574.

Fora, I. 153.

Foraj, ſ. Dar Alforaj.

Forath, Stadt, I. 125.

Foreik, Thal in Hedſcher, I. 600.

Fórid, ſ. Dſchebel Fórid.

Forskål, Begleiter Niebuhrs, ſein Tod, I. 744, 817.

Foſſile Muſcheln, zahlreich auf Kiſhm, I. 455.

Foulah-Bai, I. 447.

Fourfyeh, Quartier von Deraaije, II. 516.

Fouſchaygh, ſ. Wadi Fouſchaygh.

Foutah, d. h. Pilgertuch, II. 28.

Fráhi, Dattelart, II. 847.

Franckincense, Gummi von Boswellia glabra, I. 305, 357, 360, 371; — ſ. Weihrauch.

Frangé, Diego, Orientaliſt zu Aleppo, II. 469.

Frauen, ſ. Weiber.

Fresnel, F., über Zafar, I. 295 ff.; — Dſchidde, II. 25; — Janbo, — Szafra, II. 197; — die Beni Djoudhâm, II. 297 ꝛc.

Friedensbedingungen, zwiſchen den Aſyr u. Aegyptiern, I. 978.

Front Bay, bei Aden, I. 679.

Fruchtbarkeit, ſprüchwörtliche, von Tebala, I. 196.

Fucus barbatus, an Omans Küſte, I. 524.

Fudhl (Fadhl), ſ. Al Haſan ibn Fudhl Abd el Kerim.

Füchſe, auf Kiſhm, I. 454; — im Dſchebel Oman, I. 484; — im Dſchebel

Achdar, I. 553; — im Subahn-Gebirge, I. 651.
Fuf, ſ. El Hofhuf, I. 574.
Fukará, ſ. Phukara.
Fung-kio-tho (d. h. windfüßiges Kameel), d. i. Dromedar, II. 673.
Furk, Dorf in Oman, I. 549.
Furſa, Ort im Dſchebel Achdar, I. 557.
Furwah (nicht Fuwa), Flecken in Hahdramaut, I. 624, 625; — baut Taback, I. 632.
Fuſht, an der Piratenküſte, I. 408.
Futhali, ſ. Fadhli.
Futloh, Gebirgsſtrich in Oman, I. 537.
Futterkräuter, ſpärlich in Oman, ihre Erſatzmittel, I. 485.
Fuwa, irrig ſtatt Furwah, I. 632.
Fuwwe, Färberröthe, I. 518.

G.

Gaafri, Volksabtheilung der Omaner, I. 491; — ſ. Ghafâri.
Gabala, ſ. Dſchibb, I. 741.
Gabir, ſ. Wadi Gabir.
Gabra, Pferdename, I. 32.
Gabr Hindi, in Oman, I. 531.
Gabriel, Neſtor. Biſchof von Ormuz, I. 384.
Gabrin, ſ. Guebrin, I. 559.
Gadda, ſ. Wadi el Gadda.
Gádha, Strauch, II. 358, 361.
Gähdun, Begräbnißſtadt der Fürſten von Wadi Doân, I. 269; — muthmaßl. Lage, I. 273.
Gänſe, fehlen in Oman, I. 484.
Gärten, berühmte, von Taif, II. 57.
Gafelée, ſ. El Gafelée.
Gafwan, Berg, I. 150; — ſ. Ghazoan.
Gahtân, Tribus im Wadi Tarabah, I. 1000.
Gahul Bahban, in Oſtarabien, I. 577.
Gaidh, Schloß, I. 152.
Gailopa, Fellata-Name für Kameel, II. 740.
Galanga, duftendes Kraut, aus China eingeführt, I. 241.
Galeerenhafen, in Dſchidde, II. 7.
Galinier u. Ferret, über Arabien, I. 760; — Karte von Mittelarabien (Mſcr.), I. 920.
Gallus, Ael., Feldzug nach Arabien (24. v. Chr.), I. 10, 11; — gegen die Himyariten, I. 119; Ende der Expedition, I. 292.
Gam, ſ. El Gam.
de Gama, L., Gouverneur von Ormuz, I. 438.
Gamal (hebr.), d. i. Kameel, II. 632.
Gambron, Gambrun, I. 378, 426, 435; — ſ. Bender Abaſſi.
Gamdar, uraltes Schloß, I. 239; — ſ. Ghomdan.
Gam'l (arab.), d. i. Kameel, II. 632.
Gamré, I. 226.
Gannet, ſ. Pelecanus bassanus, I. 341.
Garama, Geſandter, I. 955.
Garap u tandarma, Wolof-Name für Palmbaum, II. 830.
Garara, Quartier von Mekka, II. 82.
Gara Jambo, ſ. Jaubo el Nakhel.
Garouak, Bedeutung, I. 1000.
Garwau, ſ. Ras Garwau.
Gaſa, in Oman, I. 547; — vgl. Ghaza.
Gasandes (nicht Gasander), Volk, I. 107, 232, II. 214, 314; — ſ. Ghaſſan.
Gaſi, Münze in Oman, I. 507.
Gaſſan, Stamm in Abu Ariſh, I. 1017; — ſ. Ghaſſan.
Gaſſ-rauz-auz, ſ. Goz, I. 507.
Gaſtfreundſchaft, Nationaltugend der Araber, I. 30, 296, 893; — Prärogative der Imams von Jemen, I. 801, 809, 901; — berühmte in Deraaije, II. 455.
Gaſtſitte, eigenthümliche, der El Merekede, I. 211.

Gathfan, II. 363; ſ. Ghatfan.
Gawin, ſ. Um el Gawin.
Gazellen (Antilope arab.), auf Kiſhm, I. 454; — zahlreich auf Larek, I. 455; — bei Loheia, I. 888; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Nedſcheran, I. 1013; — in Abu Ariſh, I. 1019; — auf Farſan, I. 1024; — bei Taif, II. 64; — ſ. Antilopen.
Gazellen=Brunnen, ſ. Bir el Ghazale.
Gazwan, ſ. Gaſwan, I. 150.
Gea, Nabatäerſtadt, I. 127.
Gebirge, aufgeſchichtetes, ſecundäres, bei Dſchidde, II. 32; — bei Mekka, II. 39.
Gebirgsarten, horizontale jüngere, bei Taif, II. 62.
Gebirgsbeſchaffenheit, in Oman, I. 472; — in Hadhramaut, I. 615; — bei Makallah, I. 632; — analoge der Sinai=Halbinſel, zwiſchen Moilah u. Magna, II. 294.
Gebirgshöhe, in Oman, I. 477.
Gedan, ſ. El Gedan.
Gegenden, arabiſche, oft nach Pflanzen u. Futterkräutern benannt, I. 223.
Geier, bei Taif, II. 64; — dreierlei Arten in Oman, I. 487.
Geihoun, ſ. Beni el Geihoun.
Geïlàn, Strauch, II. 415.
Geithar, d. i. ein Trupp Kameele, II. 646; — ſ. Ketar.
Gelafeka, ſ. Ghalefka.
Geléme, Wolof=Name für Kameel, II. 740.
Gelidat, Zweig der Howeitat, II. 220.
Gella, Vorgeb. I. 243.
Gellas (Giullas), ſ. Fedhan el Gellas.
Geloba, Fellata=Name für Kameel, II. 740.
Gelſer, Berg bei Wadi Fatme, II. 51.
Gemſen, in Nedſcheran, I. 1013.
Gemüſe, auf Kiſhm, gute, I. 452; — von Taif, II. 63; — in Nordarabien, II. 144; — bei Medina, II. 171; — in Nedſchd, II. 526; — fehlt in Dſchidde, II. 17, 32.
Geneba, Tribus, I. 353; — ſ. Beit Djenobi.
Generationen, verſchiedene Lebensdauer derſelben durch Klima bedingt, I. 898.
Genobi, Inſelgruppe, I. 1035; — ſ. Zenobius=Inſeln.
Genoub, d. i. Südwind, II. 531.
Gentoo, d. i. Hindu=Kaufleute, I. 777; — ſ. Banianen.
Georgius, ſ. Djerdis.
Gerad=Kireh, d. i. Kameelmilbe, I. 887.
Geranien, im Dſchebel Sabber, I. 789.
Gerbés, ſ. Dſcherbeh, II. 479.
Gerbub, ſ. Djimum, II. 213.
Gerrhäer, I. 117, 118; — ihr Großhandel mit Babylon, Petra, I. 136; — b. Agatharch. I. 248, 394.
Gerſte, auf Bahrein, I. 422; — auf Kiſhm, I. 452; — auf Karak, I. 467; — in El Abſa, I. 575; — im Dſchebel Sabber, I. 790, 791; — in Jemen ala, I. 812; — im Wadi Serr, I. 841; — in Hodeida, I. 875; — in Jemen, I. 910; — in Dora, I. 915; — bei Möſhak, I. 915; — in Hedſchas, I. 989, II. 135, 138; — im Wadi Tarabah, I. 1001; — bei Dſchidde, II. 32; — bei Taif, II. 58, 59, 63; — am Dſch. Kora, II. 41, 46; — in Nordarabien, II. 144, 428; — Hauptnahrung in Medina, II. 175; — in Nedſchd, II. 525, 526.
Gerſtenkörner, 6 = 1 Dactylus, II. 780.
Gerun, d. i. Neu=Ormuz, I. 385.
Geſang, ermuthigt die Kameele, II. 54.
Geſhaſhye, Quart. von Mekka, II. 83.
Geſichtsbildung, ſehr verſchiedenartige in Maſkat, durch Miſchung mit afrik. Negerinnen, I. 513.
Gether, d. i. Djathir, I. 53.

Getraideart, unbekannte, in Arabien, I. 1029.
Getraidearten, im Dſch. Achdar, I. 552; — in Nordarabien, II. 144; — bei Medina, II. 175.
Gewerbe, in Oman, I. 490; — unbedeutend in Nedſchd, II. 527.
Gewicht, in Oman, I. 507; — in Nedſchd, II. 526.
Gewitter, ſtarke, in El Woſchem, II. 515.
Gewürze, indiſche, in Jemen, I. 238.
Gewürzland, ſeine Lage, Eintheilung b. Ptolem., Strabo u. a., I. 292, 293, 358, 364.
Gezan, ſ. Dſchiſan, I. 1017.
Ghabel, ſ. El Ghabel.
Ghacybeh, Quartier von Deraaije, II. 516.
Ghada, Mittagsmahl der Beduinen, I. 556.
Ghadar, d. h. niederer Wadi, II. 408; — ſ. Aïn Ghadar.
Ghaddah, ſ. Nedda.
Ghadef, ſ. Wadi Ghadef.
Ghadhur, Waſſer von Solma, II. 346.
Ghadir, verſchieden von Wadi, II. 399; — ſ. El Ghadir.
Ghadire, ſ. Beni Ghadire.
Ghadud, Solma-Berg, II. 346.
Ghafâri, alter Beduinenſtamm aus Nedſchd, in Oman, I. 491, 497; — in Fehde mit Minah, I. 548; — in Birêma, Wehabiten, I. 563.
Ghafr, Hafen von Hedſcher, I. 600.
Ghaida, Dorf am Dſchebel Sabber, I. 725.
Ghaidar, ſ. Al Ghaidar.
Ghaika, Station, II. 237.
Ghail el Bermegi, Fluß Jemens, I. 722.
Ghalafeca, Ghalafikat, ſ. Ghalefka.
Ghâleb, ſ. Ali ben Ghâleb.
Ghaleb, Großſcherif von Mekka, I. 200, 927, II. 18, 115; — Krieg gegen die Wahabis, II. 485; — wird verbannt, II. 503.
Ghalefka (Ghalefaka, Alafaka, Ditio Sabaeorum), Küſtencaſtell, Hafenſtadt, I. 190, 237—239, 872, 874; — ſ. Beit el Fakih.
Ghâlyeh, arab. Heldin, I. 930.
Ghamed, Ghamid, Gebirgsgau in Hedſchas, I. 926, 989; — Kaffeeland, II. 542, 550; — ſ. Beni Ghamid.
Ghameri, ſ. El Ghameri.
Ghamirol-Dſchuu, Waſſer d. Solma-Gruppe, II. 346.
Ghamonk, ſ. El Ghamonk.
Ghandja, ſ. El Ghandja.
Ghanem, ſ. Ebjari ghanem.
Ghânem ebn Madyân, Scheikh der Harb, II. 524.
Ghanemie, Ghannemi, Lage, I. 718, 893.
Ghani, ſ. Beni Ghani.
Ghanîm, ſ. Schata ben Ghanîm.
Ghaniyy, Tribus, I. 93.
Gharby, d. i. Südweſt, II. 531.
Ghareb, ſ. El Ghareb.
Gharfah, ſ. El Gharfah.
Ghariga, Dorf im Wadi Mêfat, I. 326.
Gharm, ſ. El Gharm.
Gharmin, I. 733.
Gharra, Tribus in Hadhramaut, Sitten, Tracht, I. 651.
Gharrah, ſ. El Gharrah, Dſchebel Gharrah.
Ghaſana, Dorf, I. 235.
Ghaſele, ſ. Matmen el Ghaſele.
Ghaſſam, Kâſim, Ort in Hadhramaut, I. 646.
Ghaſſan, Gränzreich gegen Syrien unter byzantin. Einfluß, I. 86, 107—111.
Ghaſſan, Waſſer, I. 108.
Ghaſſân, Ghaſſaniden, Stamm, I. 86; — die Gränzwächter der Byzantiner, I. 94; — gehören nicht zu Arabien, I. 144; — ſ. Cassanitae, Gasandes.
Ghatfan, ſ. Gathfan, Beni Gh.
Ghaza (?), d. i. Midian, II. 289, 431; — vgl. Gaſa.
Ghazale (Gazelle), ſ. Bir el Ghazale.
Ghazâli, Dattelart, II. 847.

Ghazi Naiji, Scheikh in Jemen, I. 912.
Ghazoan, Gazwan, Berge, I. 150, 151, II. 57.
Ghazra, Meer von, I. 392.
Ghazze, ſ. El Ghazze.
Ghebaib, Thurm, II. 423.
Ghebaib, Ghebareib, Dorf, II. 424.
Ghebein, ſ. Khabera Ibn Ghebein.
Gheil, ſ. Seil, I. 812.
Ghelabeka, Hafen von Zebid, I. 238; — ſ. Ghalefka.
Gherek ed Deſſem, Diſtrikt in Nedſchd, II. 453.
Ghers, d. i. junge Dattelpflanzung, II. 829.
Ghi, Ghie, d. i. geſchmelzte Butter, I. 623, II. 16.
Ghob el Kamar (nicht Ghol, Gobb), d. i. Mondküſte, Mondthal, I. 264, 293.
Ghobbo, I. 294.
Ghomdan, Gomdan, Caſtell u. Palaſt bei Sanaa, I. 239, 722, 826.
Ghomeis, II. 374.
Ghomfude, ſ. Gomfude.
Ghor, d. i. Niederland, I. 222; — ſ. El Ghor.
Ghorâb, ſ. Beit Ghoràb, El Ghoràb, Hiſn Ghoràb.
Ghorma, perſ. = Dattel, II. 788.
Ghorra Ben Benijje, chriſtl. Emir in Tabuk, II. 411.
Ghotem, ſ. Beni Ghotem.
Ghoul, ſ. Ras el Ghoul.
Ghoulet Adjib, Ort in Jemen, I. 714.
Ghowaſs, d. h. Taucher, I. 598.
Ghoweir, ſ. El Ghoweir.
Ghraba, Bedeutung, II. 842.
Ghubbet el Aïn, Bai, Begränzungen, I. 314, 323.
Ghubbet el Dhum (Dumpalmen-Bai), I. 656.
Ghubbet Gurejje, Bai von Oman, I. 528.
Ghubbet Hamida, am Akaba-Golf, II. 302, 304.
Ghubbet Kulun, Bai in Hadhramaut, I. 624.
Ghuber, ſ. Khores el Ghuber.
Ghumdan, himjarit. Schloß, I. 239; — ſ. Ghomdan.
Ghunfude, ſ. Gomfude, I. 1025.
Ghurd, Kameelfüllen, II. 645.
Ghurkumah, ob = Bir ol Korwa, II. 235; — ſ. Ras Gh.
Giar, ſ. Al Giar, El Giar.
Giau, ſ. Dſchof, Jemama, I. 228, 399 u. a. O.
Gidder, ſ. El Gidder.
Gilla, Gillah, Fiſcherdorf, I. 324, 663.
Gimaff, ſ. Khores el Gimaff.
Gingeri, Kinkeri, Hafen, Berg, in Hadhramaut, I. 655.
Giobla, ſ. Dſchibb, I. 235.
Giofa (Dſchof), ſ. Algiofa.
Girbar, d. i. Waſſerſchlauch, I. 543.
Girgimu, Affadeh-Name für Kameel, II. 740.
Girha, ſ. Girbar, I. 543.
Girondel, ſ. Wadi Girondel.
Giſan, ſ. Dſchiſan, I. 1020.
Giſher, Giſhr, d. i. Kiſcher, II. 566.
Giswuel, ſ. Wadi Giswuel.
Giuf (Dſchof), ſ. Al Giuf.
Giullas (Gellas), ſ. Beni G.
Gjauva, antiker Name für Jemama, I. 228, 229; — ſ. Dſchof.
Glaskorallen, von Hebron u. Venedig, in Dſchidde, als Münze in Afrika, II. 17.
Glasmalerei, in Medina, II. 155.
Glimmer, im Dſchebel Kora, II. 39; — auf Tyran, II. 223.
Glimmerſchiefer, in Oman, I. 472; — in den untern Gebirgsreihen Omans, I. 478; — im Dſchebel Achdar, I. 555, 557.
Glockenberg, ſ. Dſch. Nackûs.
Gneiß, im Dſchebel Kora, II. 39.
Gneißgebilde, vertical geſchichtete, zwiſchen Moilah und Magna, II. 294.
Goaber, am Cap Kuria, mit einer Kupfergrube, I. 487.
Gobb el Kamar, ſ. Ghob el K.
Götternamen, in himjaritiſchen Inſchriften, I. 864.

Götzen der Thay, II. 350.
Götzendienſt, in Arabien, I. 21, 35 ff., 95, 97; — ſ. Heidniſch.
Gofar, ſ. El Gofar.
Goff, ſ. Acacia arabica, I. 543.
Gogana (Nearch), I. 461.
Golab, der Baniane, Finanzier des Imam von Oman u. engl. Reſident zu Maskat, I. 488, 514.
Gold, wol Katzengold, in Dſchof, I. 713.
Goldarbeiten, von Neswa, I. 549.
Goldmünzen, viereckige in Mareb, I. 81.
Goldſchmiede, in Oman, I. 490.
Golfe des Herbes, ſ. Djoun al Haſchiſch, I. 337.
Gomdan, ſ. Ghomdan.
Gomel, äthiop. Name für Kameel, II. 704.
Gomfude, Ghunfude, Hafenſtadt, Waffenplatz der Aegypter, I. 145, 193, 194, 207, 208, 939; — Lage, Handel, I. 1015, 1025, 1033; — Flora, I. 1028.
Gomran, ſ. Gambron.
Gomrun, ſ. Bender Gomrun.
Gonda-biroſa, indiſcher Weihrauch, I. 370.
Gonfode, ſ. Gomfude.
Gonoo, Tibbo-Name für Kameel, II. 740.
Gooss, Lage, I. 1016.
Gorab (Ghorab), ſ. Dſchebel Gorab.
Gorfa, ſ. El Gofar.
Gorgolets, unglaſirte Thongeſchirre, kühlen das Waſſer ab, I. 463.
Gori, auf Kiſhm, I. 454.
Gossypium arboreum, bei Loheia, I. 889.
Gotten, ſ. El Gotten.
Goumeyma (?), See, II. 496.
Gourbâ (Gurbâ), ſ. Fâres el Gourbâ.
Gourm, Scheikh, I. 955.
Goutha, ſ. Guta.
Gouſai-Amban, d. i. Oberſtallmeiſter der Kameele, II. 678.
Gozz, Münze, I. 507.
Goz Ali, zwiſchen Bedr u. Janbo, II. 196.
Grab, ſ. Kabr.
Grabhügel, im Wadi Tarabah, I. 1004.
Grabmäler, zahlreiche, bei Mareb, I. 858; — in Aſyr, I. 962, 967; — ſ. Leichenbeſtattung.
Grabſteine, mit kufiſchen Inſchriften, bei Tahrie, I. 286, 290.
Gränzbaum, in Mehdjera, zw. Mekka u. Jemen, I. 186, 198.
Gränze, von Hedſchas u. Jemen u. a., I. 187.
Gränzen, des heiligen Gebietes, I. 147.
Gränzgebiet, zw. Hedſchas u. Jemen, I. 193 ff.; — nach Burckhardt, I. 206.
Gränzſteine, als Ackergränze in Nedſchd, II. 526.
Gräſer, mannichfaltige, bei Dſchidde, II. 30.
Gräwi, ſ. Ekarâwi.
Grammatiſche Formen, im Ehhkili, verſchieden bei Männern u. Frauen, I. 48.
Gran, Grane (Karin, Korein, Koit), Staat der Attubi (Athube?), I. 529, 603.
Gran, Grane, Hafen, Stadt, I. 417, 563.
Granatäpfel, in Oman, I. 375, 376, 483; — in El Katif, I. 420; — im Dſchebel Achdar, Culturgränze, I. 551, 558, 559; — auf Bahrein, I. 596; — in Aſyr, I. 975; — bei Dſchidde, II. 32; — im Dſchebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 63; — bei Koba, II. 171; — bei Magna, II. 293; — im Dſchebâl, II. 435.
Granit, auf Soda, I. 341; auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590; am Fuße des Dſchebel Sabber, I. 782; auf den Haſſanie-Inſeln, II. 215; in Abu Schaar, II. 220; in Hedſchas, II. 293; — ſecundärer, in Aſyr, I. 964, 965; — rother u. geſtreifter, auf Haſiki vorherrſchend, I. 342; — rother u. grauer (mit Schörl), im Dſchebel Kora, II. 39; (auch

roſen- u. fleiſchrother) bei Taif, II. 62, 66; — dunkler, mit wagrechten Quarzadern (?) in Hedſchas, II. 260.
Granitberge, in Jemen, I. 906; bei Dſchidde, II. 30; bei Bahhra, II. 35; bei Rabegh, II. 139.
Granitbildung, bei Samfûr, I. 917.
Granitblöcke, in Aſyr, I. 950, (verwitterte), I. 960, 961.
Granitebene, im Wadi Seil, II. 55.
Graniterhöhungen, im Fadhlidiſtr. I. 661.
Granitfels, bei Taif, II. 60.
Granitgebirge, an Omans Küſte, I. 532; — im Dſchebel Achdar, I. 555; — in Hedſchas, II. 147, 148, 273.
Granitketten, in Hadhramaut, I. 657; — am Aila-Golf, II. 227.
Granitmaſſen, in Hadhramaut, I. 655; — im Dſchebel Haſan, I. 675; — rothe u. graue, am Aila-Golf, II. 229.
Granitſchichten, von Trapp- od. Grünſteingängen durchſetzt, auf Hellaniyah, I. 339.
Granitſteine, im Wadi Tarabah, I. 1002.
Gref, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Grein, ſ. Ekourayn.
Grélaudière, de la, Geſandſchaftsreiſe von Mochha nach Mouab (1712), I. 740.
Grotten, ſ. Felsgrotten.
Grünes Gebirge, ſ. Dſchebel Achdar, Dſchebel Huthera.
Grünes Meer, perſ. Name für den perſiſchen Golf, I. 403; — muthmaßliche Urſache des Namens, I. 430.
Grünſt in, im Dſchebel Kora, II. 39.
Grünſt inmaſſen, im Cap Iſolette, I. 658.
Guano, ſ. Vogeldünger.
Gubbet, ſ. Ghubbet.
Gue, ſ. Min Gue.
Guebagueb, Thurm, II. 423; — ſ. Ghebaib.
Guebrin, Gabrin, Wahabiten-Dorf in Oman, I. 559.
Guenena, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Gueregui, ſ. Djoun el Gueregui.
Gürtel, in Oman gewebt, I. 490.
Guezis, Tribus, II. 480.
Guezous, d. i. Krieger, II. 492.
Gúgúl, Telinga-Name für eine Weihrauchart, I. 371.
Gugulla-tſchittu, Telinga-Name für Boswellia glabra, I. 371.
Guiarà, ſ. Djara, I. 1030.
Guineawurm, ſ. Vena medinensis, I. 887.
Guirbal alzaman, II. 169.
Gullaboo, breiartige Subſtanz der Kaffeebohne, II. 558.
Gullah, Dorf bei Matrah, I. 520.
Gumah, Inſel, I. 1023.
Gummi, arabiſches, von Acacien gewonnen, I. 546; in Hadhramaut, I. 610; bei Aden, I. 704; bei Mekka, II. 31; — Ausfuhr aus Afrika, I. 504; aus Dhafar u. Mirbat, I. 655.
Gummi Amara, häufig auf Sokotora, I. 362.
Gummi Copal, Produkt der Subbahnbäume, Sammelzeit, I. 304; — Ausfuhrartikel von Dofar, I. 302; aus Afrika, I. 504.
Gurbâ (Gourba), ſ. Fâres el Gourbâ.
Gurejje, ſ. Ghubbet Gurejje.
Gurer, bei Golius, ſ. Djoras, I. 196.
Gurken, auf Karrak, I. 465, 467; — in Hammam, I. 641; — bei Dſchidde, II. 32.
Gurned, ſ. Dſchebel Gurned.
Gurrah, ſ. Beni Gurrah.
Guta (d. i. Damask), I. 143, 399.
Guthurên, Herrſcherfamilie in Hadhramaut, I. 637.
Gwanari, Andi-Name für Kameel, II. 658.
Gweïs, ſ. Keiſch, I. 458.
Gyalou, Mandingo-Name für Dattel, II. 830.
Gyps, auf den Oſtind. Com-

pagnie-Inſeln, I. 590; auf Tyran, II. 223; — dichter, bei Magna, II. 294; — als Kalk verbraucht in Sanaa, I. 836.
Gypsformation, an der Küſte von Nord-Hedſchas, II. 293.
Gyrine, d. i. Ormuz, I. 436.

H.

Haade, ſ. Hadie.
Haarbeutel, eine Art, in Makallah, I. 628.
Haare, bis auf die Schultern herabhängende, der Aſyr, I. 192.
Haari, ſ. Dſchebel Haari.
Haat, ſ. Said ben Omar ꝛc.
Hababa, Berg in Nedſchd, II. 330.
Hababn, ſ. Halaban, I. 289.
Habal, Gottheit, I. 877; ſ. Hobal.
Habalen, Ort im Wadi Doan, I. 288.
Habarid, Pik in Hadhramaut, I. 657.
Habaſchat, Land, I. 319.
Habb, ſ. Abb, I. 721.
Habban, ſ. Scherm Abban, II. 273.
Habbat, Kaffeeſorte, II. 547.
Hábbekéh, II. 389.
Habèch, wol Höbäſch, II. 548.
Habeſchi, ſ. Dſchebel Habeſchi, Scheikh Habeſchi.
Habib, ſ. Abdu'l Habib.
Habib Abdalla ibn Haidun, Begleiter v. Wrede's, I. 273.
Habilab (Dſchabilab), gefährliche Schifferſtelle, I. 171, 172.
Habir, ſ. El Habir.
Habôr, Inſel, I. 1021, 1023.
Habuna, ſ. Wadi Habuna.
Had, ſ. El Had, Ras el Had, Suk-ol Had.
Hada, Hadda (d. i. Bergdorf), Bezeichnung für mehrere Orte im Dſchebel Kora, II. 46.
Hada, Hadda, Mittelſtation zwiſchen Mekka u. Dſchidde, II. 18, 29, 33, 35, 50.
Hada (?), Stadt in El Haryk, Einw. II. 523.
Hadabé, d. i. Kameelbuckel, II. 744.
Hadad, Berg bei Taima, II. 402.
Hadah, Schloß Jemens, I. 722.
Hadaïbige, Dorf in Hedſchas, II. 237.
Hadda (Hada), ſ. Suk el Hadda.
Haddadeyn, ſ. Suk el Haddadeyn.
Hadde, ſ. El Hadde.
Haddije, ſ. Hadie.
Hadein, ſ. El Hudheïn.
Hadériin, ſ. Beni Hadériin.
Hadhâd ibn Scharâhil, Vater der Bilkis, I. 865.
Hadhar, d. i. Angeſiedelte, Bezeichnung für die Dorfbewohner oder Zyoud im Süden von Zohran, I. 211, 988.
Hadhar el Maut, I. 611; — ſ. Hadhramaut.
Hadharémeh, ſ. Hadhramy.
Hadhbet, d. i. Hügelkette, II. 349.
Hadhera, Bedeutung, II. 399.
Hadherin, ſ. Beni Hadherin.
Hadhiret, ſ. El Hadhiret.
Hadhramaut, Genealogie, I. 279.
Hadhramaut (Hazarmaweth, Hadhar el Maut, d. h. Wohnung des Todes), das Binnenland, Urſitz der Aditen, mit eigenthüml. Dialekt, I. 44, 45, 80; — nach Niebuhr, Name, Größe, I. 609 ff.; — nach Wellſted, Prod., Schifffahrt, I. 614 ff.; — Oſtküſte, I. 621 ff.; — Weſtküſte, I. 659 ff.; — unter Wahabis, II. 489.
Hadhramaut, Stadt, I. 298; — Diſt. I. 251, 263.
Hadhramy (Plur. Hadharémeh), die Hadhramauter, ihre Auswanderungen, Beſchäftigungen, I. 611; — Soldtruppen, I. 620; — in Abu Ariſch, I. 1019; — Diener in Dſchidde, II. 16.

Hadhramy, Hadharemeh, als Bezeichnung für die Einwohner von Doan, I. 864.
Hadida, ſ. Hodeida.
Hadie, Haade, d. i. Meſſias der Muhammedaner, I. 752.
Hadie, Haddije, Bergſtadt Jemens, I. 904, 905; — Diſt. 873, 874.
Hadith, I. 92.
Hadj alye, Kaffeehütte in Hedſchas, II. 36.
Hadjar (Hadſchar, Hadſcher), ſ. Al Hadjar, Wadi Hadjar, Zokak el Hadjar.
Hadjarin, ſ. Wadi Hadjarin.
Hadj el Kebſy (d. i. Pilgerkarawane), von Mekka nach Sanaa, Tebala, I. 193, 196; — von Aryn nach Nedſchran, I. 204; — ihr Zug in Jemen u. Hedſchas, I. 210; — ſ. Pilgerkarawane, Pilgerſtraße.
Hadjeman, I. 1008, 1011; — ſ. Belad Hadjeman.
Hadjené, I. 896; — ſ. Durra.
Hadjer, d. i. Hagar, II. 130.
Hadjile, ſ. Hedjile.
Hadjin (Plur. Hidjin), d. i. Renner, II. 198, 611; — ſ. Dromedar.
Hadjir, ſ. Hadsjìr, I. 750.
Hadji Salim Alhhadrami, I. 46.
Hadoram, I. 991.
Hadrama, Hauptort am Afnan, I. 392.
Hadrami, ſ. Hadhramy, Ezze el Hadrami, Hadji Salim.
Hadſchaja, ſ. El Hadſchaja.
Hadſchar (Hadjar), ſ. Nakab el Hadſchar.
Hadſchar, Hadjar, Hagiar, Stadt in Jemama, Bahrein, I. 135, 148, 229, 392, 398, 401, 564, 600; — ſ. Hedſchr, Jemame.
Hadſcher, Hedſcher, Name vieler arab. Orte, II. 266; — vgl. Satolhadſch.
Hadſcher (El Hadjar, Hödſchr, Al Hbegr, d. h. Fels), alter Sitz der Thamud, I. 145, 154, 157, 162, II. 400, 418, 436; — Namen, II. 440, 266; — ſ. Satolhadſch, Hedſcher, Medain Sſalih.
Hadſchi Chalfa, Verf. des Dſchihannuma (bl. 1650 n. Chr.), I. 599; — über Jemen, I. 719; Nord-Hedſchas, II. 230; — Pilgerſtraßen aus Irak, II. 364; — Damask — Mekka, II. 420.
Hadſchir, ſ. El Hadſchir.
Hadſchr, ſ. Darol-hadſchr, Ebraki Hadſchr, Kubbet el Hadſchr, Satolhadſch.
Hadſchr, Station in Jemen, I. 727.
Hadsjìr, Ort in Jemen, I. 750; — Lage, I. 908, 911; — Höhe, 912.
Haduba, am perſ. Golf, I. 395.
Hadur, Schneeberg in Jemen, I. 721.
Hadytſa (nicht Hadztſa), Sohn Iſſa's, Zeitgenoſſe Abulfeda's, I. 399, II. 327.
Hädde, Dorf, I. 819.
Hädſcher, ſ. Hadſchar, Hedſcher.
Hähnem, ſ. Hahnem.
Häs, Hais, Hès, Reſidenz, I. 756, 758, 799; Lage, Einwohner, I. 800; — Diſt. I. 759, 782, 798, 799, 800, 870.
Häuſerbauart in Haſik, I. 305; — in Mochha, I. 775; — im Dſchebel Sabber, I. 788; — in Sanaa, I. 826.
Haeyl, ſ. Hail.
Hàfah, ſ. Alhhàfah.
Hafeir, ſ. Wadi Hafeir.
Hafer, fehlt in ganz Hedſchas, II. 175.
Haffaſh, Ort bei Sanaa, II. 546.
Haffer, Dorf in Dhafar, I. 653.
Hafir, ſ. El Hafir.
Hafl, Adſcha-Dorf, II. 347.
Hafna, ſ. El Hafna.
Haframut, Theil von Jemen, I. 713.
Hafr Ebi Mouſa, II. 374.
Hagar, Jsmaels Mutter, I. 18, 20, II. 130.
Hagel-Cap, Vorgeb. der Dſchebel Huthera, I. 377.
v. Hagen, irrig ſt. v. Haven, I. 744.

Hagiar, ſ. Hadſchar, Hedſcher, El Ahſa, Jemame.
Hagiarah, Palaſt, I. 149.
Hagoul, Thal u. Hafen am Aila-Golf, II. 230, 304.
Hagräer, arab. Stamm, I. 20.
Haguef, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 788.
Hahmi, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Hahnem, Hähnem, Ort in Hadhramaut, I. 610, 613.
Haidar (Haydar, Heidar), ſ. Haſſan Ibn Haidar.
Haider, Ochaider, Station, II. 437, 438; — ſ. Aakabai Haider.
Haïfa, Haife, ſ. Heyfa.
Haifiſche, im Rothen Meere, I. 177, II. 250, 322; — bei Oman, von Wallfiſchen verſcheucht, I. 487.
Haifiſche, ihre Finnen, Schuppen, Haut, Zähne werden nach China verhandelt, I. 487, 518, 632.
Haifiſchfang, bei Hadhramaut, I. 641, 646.
Hail (Haeyl, El Hâeyl), Bezeichnung für mehrere Localitäten, im Dſchebel Schammar ꝛc., II. 343, 352, 353, 384, 468.
Hail-Cap, Vorgeb. der Dſchebel Huthera, I. 377.
Haimetol Aala, Diſtrikt in Jemen, I. 721.
Haimi, Kaffeeſorte, II. 547.
Haines, Capt., Entdecker des Hiſn Ghorab (1834), I. 315.
Hais, ſ. Häs, I. 756.
Hajarin, ſ. Wadi Hadjarin.
Hajaſcha, Leinwandmarkt, I. 26; — ſ. Haſchaba.
Hakem, d. i. Obriſt der Polizei, II. 83.
Hakem b'amr Illah, König von Aegypten (1022 n. Chr.), II. 96.
Hàkim, d. i. Arzt, I. 556; — Unterbeamter, I. 736.
Hakimani, zwei perſ. Aerzte in Mekka, II. 575.
Hakkam, ſ. Beit Hakkam.
Hàl, ſ. Schab el Hàl.
Halaban, Halaboûn, Land, im Wadi Doan, I. 289, 291.
Halaïlah, ſ. Halilah, I. 460.
Halal (Helal), ſ. Beni Halal.
Halàm, friſche Trüffeln, I. 102.
Halàny, Trulla, Kalkſteininſel, I. 307, 313, 315.
Halat Ammar, Abhang, II. 436.
Halebi, ſ. Ibrahim Halebi.
Halele, ſ. Halilah, I. 460.
Hali, ſ. Deir Hali, Ras Hali.
Hali, Hhaly, Stadt, I. 185 ff., 189; — Zollſtätte, I. 208, 234, 939.
Halicore (Manatis), im Norden des Rothen Meers, I. 177.
Halilah-Bai, I. 460.
Hallanny, ſ. Hellaniyah.
Hallum, ſ. Bender Hallum.
Hamâd, ſ. El Hamâd.
Hama Dharijet, ſ. Dharijet.
Hamadryas, Affenart in Jemen, I. 803.
Hamah, Einw. II. 87.
Hamama, ſ. Wadi Hamama.
Hamámde, Zweig der Anezeh, II. 409.
Haman, taubenähnlicher Vogel, in Aſyr, I. 965.
Hamâra, Dorf in Jemen, I. 804, 808.
Hamara, Inſelgruppe im arab. Golf, II. 216.
Hamaran (Omran?), Tribus in Hedſchas, II. 296.
Hamari, ſ. Dſchebel Hamari.
Hamaysa, d. i. Méeſha, I. 280.
Hamdaï, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Hamdan, himjaritiſcher Fürſt, I. 71.
Hamdan, Dorf, I. 936; — ſ. Beni Hamdan.
Hamdye, ſ. El Hamdye.
Hamed, ſ. Hammud.
Hamede, ſ. El Hamede.
Hami, Dorf in Hadhramaut, I. 635, 639.
Hamida, ſ. Ghubbet Hamida, Wadi Hamida.
Hamida Kebir, Thal zum Aila-Golf, II. 230.
Hamjar, ſ. Scheraab Hamjar.

Hamle, ſ. El Hamle.
Hamled Dehna, II. 364.
Hamma, Dorf im Wadi Biſheh, I. 992.
Hammad, ſ. El Hamâd.
Hammaidah, Tribus bei Tabûk, II. 414.
Hammam, Land, Produkte, I. 641.
Hammam el Faraun (Bad Pharaos), Bucht, I. 170, 171.
Hammar, Sohn Zeids, königlicher Schreiber in Hira, I. 93.
Hammer, ſ. Dar el Hammer.
Hammerfiſch (Zygaena), im nördl. Rothen Meere, I. 177.
Hammud Abu Masmâr, Scherif von Abu Ariſh, I. 744, 927, 931.
Hamr, ſ. Al Hamr.
Hamra, ſ. Aſr el Hamra, Dar ol Hamra, Dſcheſiret al Hamra.
Hamran, Diſtrikt, II. 452.
Hamſe, ſ. Ebjari Hamſe.
Hamſe, Schech, Seetzens Führer, I. 766.
Hamudiyah, ſ. Beit Hamudiyah.
Hamûm, Tribus in Schechr, Stämme derſelben, Städte ꝛc. I. 636, 640; — ſ. Dſchebel Hamúm.
Hamze, Mohammeds Oheim, ſein Tod, II. 170.
Han, ſ. El Han.
Hanakye, ſ. El Henakyeh.
Hanaſſi, ſ. Beni Hanaſſi.
Hanbel, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
Hanbeli, ſ. El Hanbeli.
Handal, ſ. El Handal.
Handel, in Oman unbedeutend, I. 490; — in Nedſchd, II. 527.
Handelsartikel, in Maſkat, I. 517; — zu Sanaa, I. 835.
Handelsgeiſt, iſt in Nedſchd einheimiſch, II. 458.
Handelsgilde, der Banianen, zu Maſkat, I. 515.
Handwerke, von den Beduinen verachtet, II. 176; — geachtet bei den Wahabis, II. 492.
Hanefi, ſ. Schemseddin Mohammed Hanefi.
Hânêm (Hahnem?), Ort in Hadhramaut, I. 613.
Hanfkraut, zu berauſchenden Getränken verbraucht, I. 337.
Hani, Bakride, I. 104, 106.
Hanian, am Perſer-Golf, I. 395.
Hanifah (Hanyfe), ſ. Beni Hanifah, Wadi Hanife.
Hanifia, ſ. El Hanifia.
Hanjam, ſ. Angar, I. 456.
Hank, ſ. El Hank.
Hanſale, ſ. Beni Hanſale.
Hanwan, Stadt Jemens, I. 204, 725.
Hanyfe (Hanifah), ſ. Beni Hanyfah.
Hanzhalah, Bakridenhäuptling, I. 106.
Hara, Berg, I. 27; — ſ. Al Aſh Hara, Wadi Hara.
Haram (Hharam), ſ. El Haram, Scheikh el Haram.
Haram, Haramil, Inſel des Rothen Meeres, II. 311.
Haran, ſ. Biſcha Haran.
Haran, Haran el Carin, Stadt, I. 189; — ob Haran bei Ezechiel? I. 193.
Haras, Berg in Jemen, I. 833; — vgl. Dſchebel Harraz.
Harat, Loheia-Inſel, I. 890.
Harauna (Jarun?), auf Ormuz, I. 383.
Haraybah, in Syrien, I. 94.
Harb, ſ. Beni Harb.
Harba, I. 896; — ſ. Durra.
Hardjiah, Hargeah, Bai in Hadhramaut, I. 313, 616.
Haret el Djyad, Quartier von Mekka, II. 78.
Hareth (Harith), ſ. Beni Hareth, Ebn el Hareth.
Harf, ſ. El Harf.
Hargiah, ſ. Hardjiah.
Harik, ſ. El Haryk, II. 523.
Haris (Harris), ſ. Beni Haris Beni Saalebet.
Harit ar Raiſch, I. 70, 867.
Harith (Hareth), ſ. Beni Harith.
Harith, Sohn Abd Almuttalibs, I. 23.
Harith, der Kendit, Satrap in Hira, I. 96.

Harith, Mörder Khâlids, I. 94.
Harith Ibn Abd Kulal, himjaritiſcher Fürſt, I. 71.
Harmas, ſ. Kum Harmas.
Harmelſtaude (Peganum harmala), II. 311.
Harmin, Stadt, I. 347.
Harmozia, alte Stadt am Perſergolf, I. 383, 426.
Harmozia, d. i. Moghiſtan, Dattelland, II. 788.
Harmozon, Vorgebirge, I. 430.
Harmozuſa, d. i. Ormuz, I. 430.
Harra, ſ. El Harra.
Harradje, Ort in Senhan, I. 199, 719.
Harrah, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
Harras (Charres?), I. 1008, 1009.
Harrat el Nár, II. 166.
Harráz, Harras, ſ. Dſchebel H.
Harré, Harret, Alharre, Bedeutung, Lage, II. 169.
Harret Iſchdſchea, II. 166.
Harret Lâly, II. 166.
Harret Scherdſch, Ort in Saaide, II. 336.
Harris Ben Ebi Schemer, ſ. El Harris ꝛc.
Harſch, Huſch, II. 373.
Harteba, ſ. Ras harteba.
Harun al Raſchid, Münzen deſſelben in Kalhât gefunden, I. 377; — ſeine Pilgerfahrt, II. 365.
Haryk(?) I. 289; — vgl. El Haryk.
Haſa (Haſſa), ſ. El Haſa.
Haſan (Haſſan, Huſſein), ſ. Al H., Beni Abu H., Beni H., Biur H., Dſchebel H., Ibn H.
Haſan, Ahn der Scherifs von Medina, II. 173.
Haſan ibn Ali, Scheikh der Beit Ali, I. 641.
Haſchaba (Hajaſcha?), Ort in Hedſchas, I. 189.
Haſchaſch, I. 940; — ſ. Beni Haſchâſch.
Haſchid, Trib. der Borro-Berge, I. 754; — ſ. Haſhed.
Haſchid u Bekil (we Bekil), Gebiet d. Conföderation, in Jemen, I. 714, 735.
Haſchid u Bekil, Trib., I. 954; — Gränze, I. 1009; — Stamm der Jafa, I. 660.
Haſchim, arab. Fürſt, I. 23.
Haſchimije, ſ. El Haſchimije.
Haſchiſch, Hanfkraut, I. 337; — ſ. Djoun al Haſchiſch, I. 336.
Hasda, Stadt, I. 197.
Haſek (Haſik), ſ. Ras Háſek, Suk Haſek.
Haſen, auf Kiſhm, I. 454; — in Oman, I. 484; — in El Ahſa, I. 577; — in Oſtarabien, I. 578; — im Subahn-Geb., I. 651; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Abu Ariſh, I. 1019.
Haſhed, Trib. in Jemen, I. 714; — ſ. Haſchid.
Haſik, Hafenſtadt, I. 264, 305, 306; — das alte Aſichon, I. 311, 335; — ſ. Haſek.
Haſiki, Haſikiyah, Haski (d. h. das zu Haſik gehörige Eiland), Inſel, I. 336, 339, 342.
Hasmona, Station, identiſch mit Hhisma, II. 313.
Haſn Meliha, in Dehna, II. 363.
Haſn Melitat (nicht Haſu M.), Solma-Berg, II. 346.
Haſn Merſuna, in Dehna, II. 363.
Haſſa, ſ. El Haſſa, Bakf-Haſſa.
Haſſa, El Haſſa, Caſtell, II. 396, 428, 429.
Haſſab, I. 181.
Haſſabu, ſ. Scherif Haſſabu.
Haſſan (Haſan), ſ. Abul Haſſan Ali, Beni Haſſan, Haſſaniden, Beni Bu Haſſan, Scheikh Haſſan, Tobba ben Haſſan.
Haſſan, Sohn Kaſems, Befreier Jemens, I. 735.
Haſſan Aga, türkiſcher Kommandeur, I. 1026.
Haſſan-Bataſch, Arnaud's Führer nach Mareb, I. 764, 840.
Haſſan Ben Mohammed El Makkrami, Fürſt von Nedſcheran, I. 1012.

Haſſan el Meimeli, Fort in Hadhramaut, I. 641.
Haſſan Ibn Haydar, Fürſt v. Abu Ariſh, I. 1017; — vergl. Scherif Ali.
Haſſaniden, Haſſanieh, Tribus, I. 153, 154, 180, 181, II. 197; — ſ. Beni Haſſan.
Haſſanie, Hhaçaniyyeh, Ort im Wadi Szafra, II. 203.
Haſſânie, Inſelgruppe des Rothen Meeres, I. 180, II. 215, 269 ff.; — ſ. Dſchebel Haſſanie.
Haſſan Miſánah (Miſenât), Ruinen, I. 643.
Hâſſi, ſ. Bir el Hâſſi.
Haſtellengh, Hafenort, I. 337; — v. Wallfiſchfängern bewohnt, I. 350.
Haſu Melitat, irrig ſtatt Haſn M., II. 346.
Hâteba, ſ. Ras Hâteba.
Hatêmi (Hutêmi, Tehmi ꝛc., d. h. Fiſcherleute), Küſten- u. Inſelvolk des Rothen Meeres, I. 175, 176, 207, 213; — auf Noaman, II. 218; — auf Sambika, II. 271; — auf Abu malle, II. 274; — Südgränze, II. 271, 272; — Verbreitung, Sitten, II. 307 ff., 452.
Hathiri, Waſſer, II. 375.
Hatim Thay, Grab, II. 349.
Hattâb, Bai und Stadt in Hadhramaut, I. 646; — ſ. Ras H.
Hau, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
Hauana (Tab. Peuting.), Stadt, I. 127; — ſ. Hauara.
Hauara, Haura, Hawra, Hafenſtadt, I. 121, 123, 126, 137, 173, 179, II. 216; — ſ. Leuke Kome.
Hauarra (Tab. Theodos.), St. I. 127; — ſ. Hauara.
Hauâſchib, ſ. Hauſhâbi, I. 676.
Hauban, ſ. Dſchebel Hauban.
Haudh, d. i. Waſſerbecken, II. 376.
Haumet ed Dorradſch, II. 374.
Haurà, Etymologie, I. 179; — ſ. Hauara.
Haura, Küſtendorf in Südarabien, I. 324, 663.
Hauran, Landſchaft, I. 110, 143, II. 384.
Hauſhábi, Hauâſchib, ſüdarab. Tribus, I. 676.
Haustauben, fehlen in Oman, I. 484.
Hausthiere, in Nedſchd, II. 531.
Hautkrankheiten, an der Hedſchas-Küſte, II. 316.
Hauva, d. i. Eva, II. 10; — ſ. Ommene Hauva.
v. Haven, Reiſegefährte Niebuhrs, ſein Tod, I. 744, 882.
Hawaïyah, Stadt in Hadhramaut, I. 662.
Hawazin, Stamm, I. 26.
Hawhar, ſ. Wadi Hawhar.
Hawra, d. i. Hauara, I. 173, 179, II. 216.
Haydar, ſ. Haidar.
Haye, ſ. Akaba el Haye.
Hayé, Ort, II. 468.
Hayel, Landſtrich, II. 363.
Hazarmaweth, d. h. Wohnung des Todes, I. 276, 293; — ſ. Hadhramaut, Hhazarmaweth.
Hazna, ſ. Dſchebel el Hazna.
Hazquiè, ſ. Haski, I. 339.
Hazur, Tribus, I. 833.
Hebeah, ſ. Beni Hebeah.
Hebr, ſ. Ebr.
Hebron, von Negern bepilgert, II. 194.
Heddije, ſ. Hedije.
Hedgehog, eine Art Igel? I. 578.
Hedie, ſ. Bir Djedjd Hedie.
Hediè Achmaſſi, falſche Schreibart ſt. Hedije eſch meſſi, II. 409.
Hedije, Heddije eſch meſi, Station der Dſcherdeh-Karawane, II. 403, 408, 445.
Hedjaz, ſ. Hedſchas.
Hedjer, Hedjr, ſ. Hadſchar, Hedſcher.
Hedjile, Edjile, in Aſyr, I. 938, 939.
Hedouan, ſ. Heduan.
Hedſchas, bezeichnet den Rücken eines Berges, Thieres, I. 109; — Bergland, I. 208; — Barrière, I. 225.

Hedſchas, nach Iſtachri, I. 144; — kälteſter Gipfel, I. 150; — Bedeutung bei Abulfeda, I. 224, 225; — ſchwierige Begränzung, I. 226; — Bedeutung bei den Beduinen, I. 227; — Gränze geg. Jemen, I. 187; geg. Aſyr, I. 963; — Gebirgskette, Päſſe, Flüſſe, I. 985, 986; Diſtrikte, I. 988; — Tehama am Rothen Meere, I. 1015 ff.; — im eigentlichen Sinne, II. 3 ff.; — die NW.-Küſte, II. 212; — von Janbo bis Akaba Ailah, II. 230 ff.; — Küſtenſchiffahrt, II. 246 ff.; — von Janbo bis Moilah, II. 263; — Charakteriſtik ſeiner Bewohner, II. 238 ff.; — Beduinenſtämme der Küſte, II. 295; — Bewohner, II. 315; — Krankheiten, II. 316; — Klima, Winde, II. 261, 319; — Prod., II. 262, 322; — Gewerbe, II. 323; — das Binnenland, II. 325 ff.; — den Wahabi unterworfen, II. 468; — ſ. Mittel-Arabien.
Hedſchas, Meer von, I. 174.
Hedſchas, Dorf bei Sanaa, I. 907.
Hedſchas es Scham, Bedeutung bei den Beduinen, I. 227.
Hedſcher, Hedjer, Name vieler arab. Orte, II. 266.
Hedſcher, Hedſchr (Hadjar, Hadjer, Hadjr, Hädſcher, Hidſchr, Hodſchr, Hödſcher, Hagiar, Alhagiar, Alhadjar, Al Hhegr ꝛc., d. h. Steinfelſen), Landſchaftsname von ſchwer zu ermittelnder Bedeutung, für Jemame, Bahrein, El Ahſa, I. 148, 149, 387, 391, 395, 401; — Umfang, Name, I. 563, 564, 600.
Heduan, Tribus in Zahran, I. 989, II. 52.
Hedud el Haram, d. i. Gränze des heiligen Gebietes, I. 145, 147, 218, II. 4, 49, 154.
Hedye, ſ. Hedije, II. 408.
Hedysarum alhagi, auf Karrak, I. 467.
Hefa, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Heffa, Dorf in Aſyr, I. 975.
Héſian, ſ. Beni el Héſian.
Heidan, in Jemen, I. 193, 798; — ſ. Wadi Heidan.
Heidar (Haidar), ſ. Ali ibn H.
Heïdi, ſ. Ras Mujallab H.
Heidniſche Götter, angebliches Denkmal ihrer früheren Anbetung im Dſchebel Achdar, I. 554; — ſ. Götzen.
Heïkah, Bai, I. 673; — ſ. Dſchebel Heïkah.
Héila, ſ. Kâa el héila.
Heilige, werden ſelbſt in ihren Nachkommen hoch verehrt, I. 883.
Heiran, Bai, I. 350.
Heirie, ſ. El Heirie.
Heiſch, ſ. Dſchebel Heiſch.
Helal, d. i. Neumond, I. 294; — ſ. Halal, Beni Helal.
Helali, Traubenart in Oman, I. 483.
Helalye, ſ. El Helalye.
Heleya, kleine Dattelart, II. 801.
Heli, ſ. Abu Heli.
Heliotropien, bei Gomfude, I. 1028.
Hellaniyah, Hallany, die kl. Ziegeninſel, I. 315, 336, 337, 339; — Bewohner, I. 342; — von den Wahabis entvölkert, I. 343.
Hellaue, Dattelart, II. 827.
Helwa, d. i. Zuckerwerk, I. 549.
Helwah, ſ. El Helwah.
Hemiar, d. i. roth, ſ. Himyar, I. 279.
Hemistemma, bei Gomfude, I. 1028.
Hemprich, Dr., Reiſegefährte Ehrenbergs, I. 921, 1025.
Hems, Hafenſtation am Perſergolf, I. 395.
Henâk, Stadt der Midianiter, II. 290.
Henakyeh, ſ. El Henakyeh.
Hennabäume (Lawsonia alba, spinosa), mit wohlriechenden Blüthen, im Wadi Fatme, II. 136.
Hennabüſche (Lawsonia inermis?), dienen zum Färben der Hände, des Barts ꝛc., I. 803, II.

204; — in Zafàr, I. 301; — auf Karrak, I. 467.
Heran, ſ. Hirran, I. 721.
Hereidjé, Ort in El Kherdje, II. 468.
Hereimbé, Ort in El Sedeir, II. 468.
Herire, Gränzort von Dehna, II. 364.
Herka, ſ. El Herka.
Hermes, auf Kataia verehrt, I. 458.
Hernout, parfümirtes Korn aus China eingeführt, I. 241.
Herouſe, Ort, II. 549.
Herrera, Dorf im Wadi Biſheh, I. 992.
Hes, ſ. Häs, I. 758.
Heſhaſhye, Dorf in El Kaſym, II. 454.
Hesnas, ſ. Fedhan el Hesnas, Sedd el Hesnas.
Heſſé, ſ. El Heſſé.
Heſſere, ſ. El Heſſere.
Heſyeh, d. i. Weſtwind, II. 531.
Heteiba, Heteibe, ſ. Ateibe.
Heteyme, ſ. Hatêmi.
Hethaba, Hetheibe, ſ. Ateibe.
Heuſchrecken, in Jemen, I. 725; — bei Sanaa, I. 817; — bei Taif, II. 64.
Hevila, Nachkomme Chus, I. 56; — ſ. Chevila.
Heyfah, Haïfa, Dorf in Hedſchas, I. 937, 958, 987.
Heyma, Ort in Jemen, I. 833, II. 468.
Heymedj, ſ. El Heymedj.
Hezazéné, ſ. El Hezazéné.
Hhabb al Aziz, Knoten einer Nilpflanze, II. 254.
Hhaçaniyyeh, ſ. Haſſanie, II. 203.
Hhacik, Berglandſchaft in Mahrah, I. 47.
Hhafirat, d. h. Höhlen, II. 276.
Hhalaban, ſ. Halaban.
Hhaly, ſ. Hali, I. 185.
Hhaly Ibn Jakub, I. 185, 186.
Hhamar, d. i. Sikkah, I. 623.
Hhami, geheiligtes Kameel, II. 624.
Hhamrâ, Dorf, II. 203.
Hharam, d. i. unverletzbarer, geheiligter Ort, I. 860; — ſ. Haram.
Hharamayn, ſ. Ard el Hhar.
Hharam Bilkis, Balkis, der Palaſt, I. 853.
Hharikam, himjar. = Belid, Albélid, I. 296.
Hhaſchmònah, d. i. Hhisma, II. 313.
Hhaſſat al Kitbeh, d. h. der beſchriebene Stein, II. 199, 201.
Hhatibah, ſ. Ras Hhatibah.
Hhauâr, Hhauàra, d. i. ſaugendes Kameelfüllen, II. 743.
Hhazarmaweth, Sohn Joctans I. 279; — ſ. Hazarmaweth.
Hhegr, ſ. Hadſcher.
Hhisma, Berg der Beni Djoudham, bei Akaba, Landſtrich, II. 313.
Hhomayr, ſ. Himyar, II. 255.
Hhoufayyéràt, Diminutiv von Hhaſtrat, II. 276.
Hiazes, ſ. Bou Hiazes.
Hibiscus bicolor, bei Loheia, I. 889.
Hibiscus esculentus, ſ. Bamija, Sida Hibiscus.
Hidjin, ſ. Hadjin.
Hidſchar, ſ. Nebaa fokaa, II. 236.
Hidſchr (Hidjr), ſ. Al Hadjar, Hedſcher.
Hilab (?), I. 143.
Hilâl (Helal), ſ. El Hilâl, Sejjid Hilâl.
Hilarion, chriſtl. Mönch, I. 65.
Hilek, Diſtrict in Nedſchd, II. 451.
Hima, Schlacht von, I. 105.
Hima Dharije, ſ. Deraaije, II. 450.
Himjar (ahhmar), d. h. roth, II. 255.
Himjaritiſch, oft als Bezeichnung für alles Unlesbare, I. 70, 84.
Himjaritiſche Inſchriften,
alte, zu Mareb, I. 75; — ihre
Entdeckung, Entziffer., Sprach-
form, I. 81, 82, 84, 762; — im
Wadi Uebbene und Maiſaah, I.
288; — am Hiſn Ghoràb, I.
316, 318; — zu Dhoſar, I. 745;

— zu Saba, I. 862; — in Midian, II. 290; — ſ. Inſchriften.
Himjaritiſche Schrift, ihre Verbreitung in Arabien u. Abyſſinien, I. 84.
Himjaritiſche Sprache, die antike, ob in Mehret? I. 44; — ihre Ausdehnung, I. 254; — ſ. Ehhkili.
Himyar, Hhomayr, Homair, Sohn Sabas, I. 41; — angeblicher Erbauer des Mareb-Dammes, I. 77; — verdrängt die Thamud, I. 156; — Genealogie, I. 279.
Himyaren-Dynaſtie, Bekehrung zum Chriſtenthum, I. 64; zum Islam, 71; — Ende ihrer Herrſchaft (632 n. Chr.), I. 69, 73.
Himyariten, Homeriten, bei den Alten = Sabäer, Stammhaß gegen die Kahlaniden, Herrſchaft in Jemen, Umfang des Namens, I. 41; — ihre angeblichen Züge u. Anſiedlungen in Indien, China ꝛc., Afrika, I. 70, 71, II. 353; — Verbreitung über Nordarabien, I. 76; — in Djoras, I. 198; — ſtehen im Rufe großer Reichthümer, werden von den Römern bekriegt, I. 119.
Hind, Tochter Nomans, Gemahlin Adi's, I. 98; — wird Nonne, I. 102, 104; — ſ. Deir Hind.
Hind, Maisart in Jemen, I. 896.
Hinderab, Hinderabiyah, Inſel im Perſergolf, I. 459.
Hindi, ſ. Dſchebel Hindi, Gabr Hindi.
Hindu's, in Sanaa, I. 833; — als Pilger in Mekka, II. 101, 190, 191, 194; — ſ. Banianen, Gentoo, Indierinnen.
Hinduſtaner, in Mochha, I. 774.
Hinduſtani, durch Banianen als Lingua Franca in den arab. Küſtenſtädten, I. 501, 515.
Hinjam, ſ. Angar, I. 456.
Hinnawi, Tribus in Sſohar, I. 496.
Hiob, ſ. Ajoub, Ayoub, Eioub, Ejub.
Hiob, ſeine erſte Heimath, II. 423.
Hiobsberg, II. 142.
Hippalus, d. i. SW. Monſun, I. 246.
Hira, Gränzreich der Araber gegen Irak, unter Saſſanid. Einfluß, I. 85, 87—107; — von Khosru eingenommen, I. 72.
Hirran, Heran, Berg in Jemen, mit Karneolen, I. 256, 721, 818.
Hirſche, zahlreich in Nedſchd, II. 531.
Hirſe, auf Karrak, I. 465.
Hismeh, ſ. Hhisma, II. 313.
Hiſn, ſ. Höſn, Huſun.
Hiſn al Mauaheb, Schloß, I. 741.
Hiſn el Miſenat, Fort in Hadhramaut, I. 639.
Hiſn Ghoràb, ſ. Bender Hiſn Ghorab, Dſchebel Hiſn Ghorab.
Hiſn Ghoràb, das Rabenſchloß, Urſpr. des Namens, I. 318; — das alte Cane Emporium, I. 315, 862; — Diſt., I. 282, 624, 880.
Hiſn Othman, Citadelle v. Beit el Fakih, I. 880.
Hiſn Tiz, ſ. Taäs, I. 235.
Hißar, Station in Nedſcheran, I. 1008.
Hiszn ben Omara, Feſtung in Fars, I. 388.
Hißn Dhariſe, d. i. Deraaije, II. 450, 451.
Hoair, Felsbank bei Bahrein, I. 387.
Hobab, Sohn Reguels, I. 753, 991.
Hobal, Götze der Amalekiter, I. 20, 23; — in der Kaaba, I. 36; — ſ. Habal.
Hobeiſch, Höbäſch, Stadt Jemens, I. 725, II. 548.
Hodàde, ſ. Hodeida.
Hodaybe, ſ. Al Hodaybe.
Hodda, ſ. Dſchebel Hodda.
Hoddàfa, Hodhafa, Eddofà, Dorf Jemens, mit unlesbaren Inſchriften, I. 726, 745, 819.
Hodeida, Hodàde, Hadida, Stadt Jemens, I. 874; Handel,

I. 875; Einwohner, I. 877; — Diſt., I. 239, 873.
Hodheil, Hudheil (nicht Hudſeil), Tribus, I. 37, 150, 151, 166, II. 38; — im Dſchebel Kora, II. 40; — um Mekka, II. 42, 43, 85.
Hodin, kleine Stadt im Dſchebel Achdar, I. 551.
Hodjerie, Hödsjerie, in Jemen, I. 787.
Hodjr, ſ. Hadſchar, Hadſcher, I. 135.
Höbäſch, ſ. Hobeiſch.
Höddafa, hypothet. Dorf, I. 819; — ſ. Hoddafa.
Höddije, Station, II. 420.
Höddruſch, ſ. El Höddruſch.
Hödſch, d. i. 3jähriges Kameel, II. 743.
Hödſchr, ſ. Hadſchar, Hedſcher.
Hödsjerie, ſ. Hodjerie.
Höfâſch, Gebirge Jemens, I. 893.
Höhlenbewohner, im Fadhli-Diſtrikt, I. 662; — bei El Remtha, II. 425; — ſ. Felsgrotte.
Höllen-Cap, Vorgeb. der Dſch. Huthera, I. 377.
Höms, Dammbau zu, I. 80.
Höſn, ſ. Hiſn, Huſun.
Höſna, Station, II. 420.
Höſn-el-Arûs, d. h. Schloß der Braut, Berggipfel des Dſch. Sabber, I. 782, 791.
Höſn el Arûs, Schloß Jemens, I. 722, 724.
Höſſa, ſ. Haſſa.
Höſſa Anéſe (nicht Anáſe), Station, II. 420.
Höſſn, ſ. El Höſſn.
Hofhuf, ſ. El Hofhuf.
Holayfa, ſ. Doul Holayfa, Wadi Dzyl Holayfa.
Holcus Sorghum, ſ. Durra, I. 326.
Holket, ſ. Bander Holket.
Holländer, auf Karrak, I. 463.
Holothurien, bei Gomfude, I. 1026.
Holwad, Berg von Kusumma, I. 721.
Holz, von Zhafar, zu Räucherungen gebraucht, I. 255.
Homaidah, Dorf in Oman, I. 538.
Homair, ſ. Himyar, I. 41.
Homeïdy, ſ. El Homeïdy ebn Hezâl.
Homeriten, ſ. Himyaren.
Homra, Ort, I. 199; — vgl. Omra.
Homran, ſ. Kaßr Homran.
Honeyn, ſ. Bedr.
Honig, in Nordarabien, II. 145; — Lieblingsſpeiſe der Beduinen, II. 316; — ſ. Bienen, Wachs.
Hora, I. 290.
Horeire, Station II. 235.
Horeth, irrig ſt. Hareth, I. 987; — ſ. Ebn el Hareth.
Horeymla, Ort in El Aaridh, II. 473.
Hormanus, Fluß, I. 308, 349.
Hormuz, ſ. Ormuz.
Hornblende, bei Möſhak, I. 917.
Horreileili, Gränzort gegen Medina, II. 446.
Hoſei, ſ. Scherm Huſſay, II. 268.
Hoſeni, ſ. El Hoſeni.
Hoſh (Plur. Hyſhan), d. i. Khan, II. 10; — Wohnungen des gemeinen Volks, II. 153.
Hoſn, ſ. Beni Hoſn beni Wehb.
Hosna, ſ. Wadiol Hosna.
Hoſon, ſ. Bel Hoſon.
Hoſſaira, Station in Hedſchas, I. 1000, II. 236.
Hoſſefin, Küſtenort Omans, I. 526.
Hoſſei, ſ. Scherm Huſſay, II. 268.
Hoſſeyn, ſ. Huſſein, Beni Hoſſeyn.
Hoſſeynye, Dorf bei Mekka, II. 78; — ſ. Wadi Hoſſeynye.
Hoſſie, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Hota, ſ. Elhota.
Hotam, d. h. Seife, I. 896.
Hottrie, Dattelart, II. 827.
Houara, ſ. Hauara, II. 216.
Houbas, ſabäiſche Sonnengottheit (?), I. 867.
Houbonne, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Houden, wol = Udden? II. 547.
Houdoud, ſ. Hedud.

Houra, ſ. Hauara.
Houſhebu, ſüdarab. Trib., I. 707.
Houſſab, ſ. Oeſab.
Houtaym, Huteym, ſ. Hatêmi.
Houtouma, Provinz, II. 549.
Houzherea, Kaffeegebiet, II. 550.
Howadat, Howahtat, ſ. Howêtat, II. 295, 303.
Howaiza, kl. Küſtenſtaat weſtl. von Hiſn Ghorab, I. 345.
Howarah, Dorf, I. 576.
Howarein, Dorf in Hedſcher, I. 600.
Howaſeb, Zweig der Harb, II. 146.
Howd Ibn Zyad, Stat. I. 204.
Howêtat, Howeitat, Howahtat, Tribus, Gränze gegen die Bili, II. 219; — Verbreit., II. 230; — bei Akaba, II. 234; — bei Moilah, Tracht, II. 281; — bei Magne, II. 301; — in Hedſchas, II. 273, 294, 295, 303, 305; Tracht, II. 306, 432.
Hubba, ſ. Ras el Hubba.
Hud, ſ. Albir Hud, Barhud, Beled Nebi Hud, Kabr Hud, Sâh-Hûd.
Hûd, Prophet der Ad, Thamud, I. 51, 156, II. 265; — ſein Grab, I. 262, 274, 276, 292, 656.
Huddi, d. i. Kameeltreiber, II. 619.
Hudheil (nicht Hudſeil), ſ. Hodheyl.
Hudheïn, ſ. El Hudheïn.
Hudh ibn Scharâhil, Vater der Bilkis, I. 865.
Hudiah, Dorf, I. 573.
Hudruſch, ſ. El Höddruſch.
Hudſeil, irrig ſtatt Hudheil, Hodheyl, I. 37.
Hudud, ſ. Hedud el Haram.
Hudud Aſyr, die Reſidenz, I. 194; — ſ. Aſyr.
Hühnerarten, gemeine, zahlreich in Oman, I. 486.
Hukahs, indiſche Tabackspfeifen, I. 513.
Hukukijet-ol-Feid, Station, II. 335, 340.
Hukukijet-ol-Feid, Waſſer, II. 367.
Hullán, Vorgeb. in Hadhramaut, I. 656.
Hulton, Dr., Reiſe nach den Curia Muria-Inſeln, I. 338; — von Mochha nach Sanaa (1836) ꝛc., I. 747, 909; — ſein Tod, I. 839.
Humeidas, ſ. El Humeidas.
Humr, ſ. Dahar el Humr.
Humreek, ſ. Urmuk.
Hunde, wilde, in Ed Dhahi, II. 362; — von ſchwarzer Farbe, in Dſchôf, II. 392; — werden gegeſſen, II. 394.
Hungersnoth, wiederkehrende, in Nedſchd, II. 458.
Hur, ſ. Beit Hur.
Hura, bitteres Waſſer in Hedſchas, II. 235.
Hura, ſ. Hauara, II. 216.
Huſch, ſ. Harſch, II. 373.
Huſeïn, ſ. Jawani.
Huſein el Kathari, Fort in Hadhramaut, I. 642.
Huſeiniden, I. 165.
Huſhi, ſ. Beit Huſhi.
Huſſay, ſ. Scherm Huſſay.
Huſſein (vgl. Haſan, Haſſan), ſ. Do Huſſein, Yahia Ibn Huſſein.
Huſſein, Hoſſeyn, Scherif von Mekka (1769), II. 115.
Huſſein, Sohn Abdul Wahabs, Oberprieſter der Wahabis, II. 483.
Huſſein Ben Mohammed Ben Ali El Hoïdar, ſ. Scheikh Huſſein bin Yahia, I. 758.
Huſſein Effendi, Gouverneur von Hodeida, I. 756.
Huſſeira, ſ. Hoſſaira.
Huſſeynea, Huſſeini, Stat. bei Zebid, I. 753.
Huſſiah, Ebene, Ort in El Woſchem, I. 581, II. 461.
Huſſi-al-djawa, Huſſi-lubân, perſ. Name für Benzoin, I. 371.
Huſſore Bareſh, bei Sanaa, I. 836.
Huſún, Plur. v. Hiſn, d. i. Schloß, I. 912.
Huſún Dikarah, Dakrah, Schloß in Jemen, I. 912.

Huta, d. i. Palmengarten, II. 393.
Hutaiſch, Berg Jemens, I. 733.
Hutein, Huteymi, Hutêmi, ſ. Hatêmi.
Hutem, Diener Moſes, II. 308.
Huthera, ſ. Dſchebel Huthera.
Hyänen, in Dofar, I. 304; — angeblich in Oman, I. 381, 484, 545; — im Dſchebel Achdar, I. 553; — auf Aden, I. 698; — im ſüdl. Jemen, I. 808; — auf Tyran, II. 224.
Hyaf, ſ. Dſchebel Hyaf.
Hydros, Pik bei Aden, I. 680.
Hydros, Tempel, Grab des Scheikh Idris?, I. 680, 688.
Hygrometer, Stand auf Karrak, I. 467.
Hyperanthera peregrina (Moringa ceylonica), bei Gomfude, I. 1029.
Hyſhan, ſ. Hoſh, II. 153.

J.

Jabab, in Aſyr, I. 945.
Jabl, ſ. Dſchebel.
Jabok, ſ. Scherikat el Kebir, II. 427.
Jabrin, ſ. Jebrim.
Jabris, ſ. Wadi Dſjebrin, II. 315.
Jachtillo, in Jemen, I. 880.
Jadet, ſ. Jardet.
Jafa, Jafé, Yáfai, Tribus in Makallah, I. 626; — in Hadhramaut ꝛc., I. 659, 660, II. 239.
Jafâ, Jafaa, Yáfa, das ſüdliche Küſtenland, I. 282, 292, 331; Berge, I. 659; — das öſtlichſte Kaffeeland, I. 660, 712; — ſ. Dſchof.
Jafea, Provinz, I. 727; — ſ. Dſchof.
Jahâr, ſ. Scherm Johar.
Jahia, Titel, I. 886.
Jahſſeb, Diſtrikt, I. 258.
Jahßun, Erbauer des Ghomdan, I. 722.
Jaïlan, Bedeutung, I. 544; — ſ. Dſcheilân.
Jains, bisweilen in Maskat, I. 514.
Jaïzer, I. 647; — ſ. El Jaïzer.
Jakale, ſ. Schakale.
Jakalif, ſ. Dſchebel Jakalif.
Ja'ken, ſ. El-ja'ken.
Jaketan, d. i. Joctan, Kahtan, I. 830.
Jakna, arab. Stamm in Obri, I. 562.
Jaktan, die, in Nedſchd, I. 202; — ſ. Joctaniden, Biſcha Jaktan.
Jakub, ſ. Hhaly ibn Jakub.
Jakuti, Abd., Verf. des Moſchterik (ſt. 1229 n. Chr.), I. 720, II. 233, 364.
Jalemlan, Jalamlan, Gränzort des Hedud al Haram, I. 144, 145, 146.
Jalemlan, nach Edriſi Gränzberg des Hedud al Haram, I. 184, 188.
Jam, Ort in Jemen, I. 719, 1011; — ſ. Beni Jam.
Jamama, ſ. Jemame.
Jambûſch, ſ. Dſchebel Dſchambûſch.
Jambia vicus, ſ. Janbo el Nakhel.
Jam-Suph, ſ. Suph, II. 253.
Ján, ſ. Dſchebel Ján.
Janbo, Jambo (d. h. Quellen), Hafenſtadt von Medina, I. 59, 127, 150; — den Alten anſcheinend unbekannt, I. 181; — verdunkelt Djar, I. 182; — Stadt u. Umgebung, II. 205 ff.; Handel 207; Einw. 208; aſtr. Lage, 212; Diſt. II. 151; — ſ. Scherm el Janbo.
Janbo-Berge, II. 264.
Janbo el bahr, ſ. Janbo, II. 206.
Janbo el Nakhel, Jambo, die Binnenſtadt, Sitz der Dſcheheyne, I. 149, 150, 181; aſtr. Lage, II. 205, 236.
Janfour, ſ. Wadi Djanfur.

Janou, Station der Damaſk-Hadj, II. 417.
Jarach, Sohn Joktans, I. 294; — ſ. Jerach.
Jardet, Jadet, Fort in Hadhramaut, I. 650.
Jarrum, Jarron, Datteln, II. 787.
Jarun (Harauna?), I. 383.
Jarún, älteſter einheim. Name für Ormuz, I. 436.
Jaſil, in Jemen, I. 907.
Jaſk, ſ. Cap Jaſk.
Jaſmin (Michelia Champaca Linn.), Lieblingsblume der Araberinnen, I. 483, 511, 615; — in Mauſchid, I. 879, 880.
Jaſpis, in Damar, I. 256; — in Jemen, I. 782, 906; — im Sumàra, I. 816, 819; — bei Rabegh, II. 139.
Jaſpisartiges Geſtein, bei Seijàn, I. 819.
Jasques Cap, ſ. Cap Jaſk, I. 429.
Jathreb, Ἰάθριππα, d. i. Medina, I. 15, 59, 85, II. 150, 162.
Jaubertia Aucherii, im Dſchebel Achdar, I. 558.
Java, ſ. Ramah ibn Java.
Jàvana, Yavana (hind.), d. i. arab. Weihrauch, I. 250, 369.
Jawani (Huſeïn), Fels bei Mirbat, I. 653.
Jazhan, ſ. Al Jazhan.
Jazid, König der Ghaſſân, I. 94, 95; — Bakride, I. 106.
Ibad ſ. Abid el Ibad, Kubbetolibad.
Ibad, Ibadhi, Ibadiken, Ibazia, Ibazies (d. h. Sklave), Schimpfname für Neſtorianer u. Andersgläubige, I. 101, 413; — in Oman, I. 373, 374, 491, 493; — ſ. Abadhi, Beiaſt, Bejadhi, Charidſchi.
Ibade, Dorf, II. 424.
Ibadh, ſ. Abdalla ben Ibadh.
Ibady-Grab, I. 164; — ſ. Kabrol Ibadi.
Ibaye, d. i. Wollmantel, I. 764; — ſ. Abba.
Ibaza, ob = Abadhi? I. 392.
Ibb, ſ. Abb.
Ibis, ſchwarzer, bei Gomfude, I. 1028.
Ibl, Station, I. 197.
Ibl, d. i. Kameelin, II. 744.
Ibn, ſ. Ebn, Ben.
Ibn Abda, ſ. Ben Abda.
Ibn Abd-Rabboh, arab. Geſchichtſchreiber, I. 866, II. 239.
Ibn Alaraby (im 9. Jahrh.), I. 225.
Ibn Alatyr, Geograph, I. 216.
Ibn Alkalby, Geograph, I. 228.
Ibn Aly, Scheikh der Schammar, II. 356.
Ibn Baluſa, Herr der Kaſtelle auf der ſyriſchen Hadjroute, II. 447.
Ibn Deraa, Scheikh von Dſchof, II. 394.
Ibn Dihhyah, arab. Schriftſt. I. 57.
Ibn Dohman, die, I. 199.
Ibn Doreid, Dourayd, arab. Schriftſteller, I. 57, II. 413.
Ibn el Ahmar, die, I. 199.
Ibn el Amſar, die, I. 199.
Ibn el Horeth, irrig ſt. Ibn el Hareth, I. 987; — ſ. Ebn el H.
Ibn Haſan, Sultan der Beni Harb, II. 141.
Ibn Jias, arab. Autor, I. 682.
Ibn Kohlân, II. 289.
Ibn Kotaiba, ſ. Ebn Kotaiba.
Ibn Louhayah, arab. Schriftſteller, II. 313.
Ibn Maan, I. 197.
Ibn Moldjim, in Oman verehrt, I. 373; — vgl. I. 149, 153.
Ibn Murſchid, Sultan von Oman, I. 495.
Ibn Said, Sayd, arab. Schriftſteller (ſtirbt 1274), I. 216, II. 341.
Ibn Saoud, ſ. Saoud.
Ibn Schuban, Scheikh von Wadi Biſheh, I. 952.
Ibn Sèbb, Scheikh der Beni Jam, I. 1009.
Ibn Shokbân, Commandant von Beiſhe, I. 200.
Ibn Waki, aus Tunis, beſingt den Wein, II. 568.

Iboa, ſ. Joubah, II. 221.
Ibra, Stadt im Wadi Bethâ, Bauart, Einw., I. 545.
Ibrahim, ſ. Cap Ibr., Dſchama Seydne Ibr., Mekam Ibr., Merſa Ibr.
Ibrahim, d. i. Abraham, I. 18.
Ibrahim, Burckhardts adoptirter Name, II. 9.
Ibrahim, Sohn Achmed Paſchas, in Südarabien, II. 181.
Ibrahim el Cheïáry, ſeine Reiſebeſchreibung, II. 444.
Ibrahim Halebi, arab. Schriftſteller, I. 77.
Ibrahimi, Dattelart, II. 826, 827.
Ibrahim Kulfut, Gebirgshäuptling zu Saedie (?), I. 887, 888.
Ibrahim Paſcha, Vezier von Jemen, I. 756.
Ibrahim Paſcha, Sohn Mehmed Ali's, Vezier von Mekka, I. 933 ff.; — gegen Sanaa, I. 945; — gegen Aſyr, I. 981; — Generaliſſimus in Arabien, II. 508.
Ibrahims-Hafen, I. 145; — ſ. Merſa Ibrahim.
Ichbahan, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Ichthyophagen, am Rothen Meer, I. 174; — nach Angabe der Alten, I. 176; — auf Hellaniyah, I. 342; — ſ. Fiſchervölker, Hatêmi.
Ichthyophagen-Küſte (Nearch), I. 428.
Ichtoglan, d. i. Kaffeepagen, II. 582.
Id (Itwid?), I. 940.
Id-, Aid-Feſt, in Schechr, I. 638.
Idole, ſ. Götzendienſt.
Idris, ſ. Schech Idris.
Idſchl, ſ. Beni Idſchl.
Idumäer, in Petra, Aila, I. 138.
Idumäiſches Meer, II. 252.
Jebel, ſ. Dſchebel.
Jebrin, Jebrim, Stadt, I. 564, 600; — ſ. Djebrin.
Jehud Khaibar, Vorfahren der Beni Arhab, I. 991; — ſ. Cheibar.
Jeïzat, ſ. Beit Jeïzat.
Jemâma, die Tasmitin, I. 229.
Jemama, Fluß, I. 229; — ſ. Wadi Jemama.
Jemame, Jamama, Land von unſicherer Begränzung in Oſtarabien, Name, I. 228, 565; — auch Hagiar genannt, I. 387; Arudh, I. 391; — ob identiſch mit Al Hadjar, I. 398; — früher Djau, El Khardj, I. 399; — Fruchtbarkeit, Flüſſe, Thäler, Wüſten ꝛc. 601, 602.
Jemame, Jemama, Hauptſtadt, I. 148, 229, 399; — früher Dſchew, I. 602; — Diſt. 381, 387, 391, 394.
Jemané-Felle, von Djoras, I. 198; — von Nedſchran, I. 204.
Jemani, alter Beduinenſtamm in Oman, I. 497.
Jemazeh, weibl. Kameelfüllen, II. 645.
Jembavi, d. i. Einwohner von Janbo, I. 150, II. 206.
Jembea, eine Art Meſſer, I. 610; — ſ. Dſchembie.
Jemen, ſ. Ain el J., Bahr J., Oudel el J., Tarik el J.
Jemen, Stamm, I. 166, 167.
Jemen (Yemen, Dſchemen, Jaman, Arabia felix), Zuſtand vor Mohammed, I. 38 ff.; — von Aethiopiern erobert (530), I. 69; — Auswanderung ſeiner Stämme, ihre Colonien u. Reiche in Mittel- u. N. Arabien, I. 76; — nach Iſtachri, I. 144; — Gränze gegen Hedſchas, I. 187; — bei Abulfeda, I. 229; — frühere Bedeutung, I. 278; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Jemen (Arabia felix), im weitern Sinne, die ſüdweſtl. Berglandſchaft, I. 708 ff.; — nach Niebuhr, I. 711; politiſche Staaten deſſelben, I. 711; — nach dem Dſchihannuma, I. 719 ff.; Name, Berge, Flüſſe, I. 720; Schlöſſer, Paläſte, I. 722; — politiſcher Zuſtand ꝛc. bis 1763, I. 729 ff.; unter Türkenherrſchaft, I. 733; Imam-Dynaſtie, I. 734;

den Wahabis unterworfen, II. 468.
Jemen, im engern Sinne, I. 711; — das Land der Sabäer, I. 738 ff.; Quellenſchriften, I. 739 ff.; Berghöhen, I. 751; Plateauhöhe, I. 750, 751; — Vorterraſſe des ſüdlichen Gebirgslandes zw. Taäs u. Häs, I. 798; von Taäs bis Sanaa, I. 810; — das Tehama, I. 189 ff., 771, 869; Charakteriſtik des Bodens ꝛc., I. 894 ff.; Plateauland, Höhe, I. 894; Farbe, Sprache der Bewohner, I. 899; Produkte, I. 901; — das Gebirgsland (Dſchebâl), I. 902 ff.; das Kaffeegebirge, die Vorterraſſe und ihre Stufenabſätze, I. 903, 907, 908.
Jemen, ſeine Könige bekehren ſich zum Judenthum, werden wegen Chriſtenverfolgung geſtürzt, I. 24; — von ſeinen älteſten hiſtor. Documenten ſind nur Bruchſtücke erhalten, I. 70; — Gaſtfreundſchaft, I. 809; — arabiſches Geſchichtswerk über Jemen, I. 872, 877.
Jemen ála, d. i. das obere, nördliche Jemen, I. 811; die Kornkammer Jemens, I. 812.
Jemeniſche Pilgerkarawane, II. 190.
Jenaham, d. h. Hölle, perſ. Bezeichnung für Maskat, I. 516.
Jenbo, Jenbuu, ſ. Janbo.
Jennarbet, Inſelgruppe, wol irrig ſt. Genobi, I. 1035.
Jenſuua, Waſſer, II. 374.
Jerach, ſ. Jarach, Bne Jerach.
Jerâdi, ſ. Scheikh el Jerâdi.
Jeráf, Stadttheil Sanaas, I. 827, 828; — ſ. Dſcheraf.
Jeraghur, bei Sanaa, I. 707.
Jerboas (Dipus jerboa), in Oſtarab., I. 484, 578; — ſ. Springratte.
Jerd, ſ. Ras el jerd.
Jerim, Yrame, Ort in Jemen, I. 252, 718, 741, 816, 817.
Jerun, d. i. Ormuz, I. 436.
Jeruſalem, bei den Arabern auch Kuds genannt, I. 991; — v. Moslemen bepilgert, II. 189, 194.
Jeſus, ſein Bildniß in der Kaaba, I. 36; — ſ. Ayſa.
Jethro, ſ. Schoaib.
Je'ûba, ſ. Joubah, II. 221.
Jeuſſa, ſ. El Jeuſſa.
Jezirah Scharmah, Felſen in Hadhramaut, I. 640; — ſ. Dſcheſira, Scharma-Bai.
Jezzár (El Djezzar?), Landſchaft, I. 657; — ſ. Rejjat Jezzár.
Ifât, ob Jafâ? I. 331.
Igel (? Hedgehog), in Oſtarabien, I. 578.
Ighârât, d. i. Razzia, II. 246.
Ihram, El Mohram, das Pilgergewand, I. 147, II. 71; — ſ. Mohram.
Ihud (Jude), ſ. Káa el Ihud.
Jibbel, ſ. Dſchebel.
Jibbel Kusha, d. i. Koſcha, I. 887.
Jilan, Dattelart, II. 787.
Jimmel, Dſchemmel, d. i. Kameel, II. 716.
Jins, ſ. Ras Jins.
Jias, ſ. Ayyaz, Ibn Jias.
Jjilli, weiße Moſchee in Hadhramaut, I. 625.
Ikd, II. 364.
Ikta, d. i. Kopfabſchneider, II. 251.
Il, ſyr. Hadj-Station, II. 423.
Ilâhat, Hauptgottheit der alten Araber, I. 82; — vgl. Al elahat, Alihat, Alilat, Allât, Lat.
Ilas, das heutige Dſchiru, I. 459.
Ilaſaros, Fürſt, I. 277; — ſ. Eleaſus.
Ile (Aila?), Stadt Midians, II. 290.
Illah, ſ. Motaſem b'Illah.
Ilm Elſaadi, Brunnenſtelle bei Nachletein, II. 445.
Imam-Würde, wird von Prieſtern verliehen, I. 496; Stufen derſelben ꝛc., 499.
Imam von Jemen, I. 734; — ſein Vorrecht der Gaſtfreundſchaft, I. 801.
Imam von Oman, ſeine Herrſchaft, weltliche u. geiſtl. Stel-

lung ꝛc., I. 498 ff.; — Einkünfte, Beſitzungen, I. 503, 508; in Afrika, 504.
Imam Ali, heiße Quelle, I. 519.
Imam e Diſſaái, Bedeutung, I. 499.
Imam El Hadi (contr. aus Mahaadi), in Sanaa, I. 763.
Imam e Shawri, Bedeutung, I. 499.
Imam Seifolislam ben Dſi, Hiſtoriker, I. 238.
Imam Wittwokkel (d. i. Ismael), Grabſtätte in Jemen, I. 906.
Imarije, ſ. El Aaridh.
I'maryeh, ſ. Dſchebel ol Aaridh.
Imdär, arab. Tribus, II. 523.
Imenſab, Menſab, I. 939.
Immea, Dorf auf Kamerân, I. 891.
Imri, ſ. Omri.
Inâd, ſ. Inat.
Inân, Fort in Oman, I. 562; — ſ. Ainan.
Inat, ob Ainad, Ainan? I. 613, 617, 620.
Incensus, ſ. Weihrauch.
Inderabia, ſ. Hinderab, I. 459.
Indi, ſ. Achmed Indi.
Indienfahrer, in Aden, I. 249.
Indierinnen, oft nach Makallah verheirathet, I. 628; — ſ. Hindu.
Indigo, in Zafar, I. 301; — Ausfuhr aus Makallah, I. 632; — bei Häs, I. 800; — in Jemen, I. 878, 910, 914; — (Anile) im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dſchidde, II. 32.
Indigo-Cultur, in Alt-Ormuz, I. 385; — ergiebig an der perſ. Küſte, I. 431; — zu El Mahad, I. 874.
Indigofera, im Tehama Jemens, I. 895.
Indigofera cassia, bei Loheia, I. 889; — bei Dſchidde, II. 20.
Indigofera fruticosa, bei Gomfude, I. 1028.
Indigofera glandulosa, bei Gomfude, I. 1028; — bei Dſchidde, II. 20.
Indigofera oblongifolia, bei Loheia, I. 888.
Indigofera spinosa, bei Dſchidde, II. 20.
Indiſche Sitten, in Arabien, I. 268.
Ingan, monghol. = Kameelſtute, II. 668.
Inkriſiya, Fanti-Name für Dattel, II. 830.
Inkriſiya-daya, Fanti-Name für Palmbaum, II. 830.
Inkſchäry Kaladſchy, Janitſcharen, II. 436.
Inlet, eine Art Fiord, hypoth. Mündung des El Falh, I. 390.
Inſân Alujun, Schriftſt., I. 18.
Inſchriften, in Hedjr, I. 157; in Thafâr, I. 253; in Nakab el Hadſchar, I. 328, 331; im Dſchebel Hamum, I. 640; in Dſjöbla, I. 812; zu Sanaa, I. 834; in Kharibah, I. 844; in Saba, I. 853; zu Maghair ſchoaaib, II. 234; bei Wedſch, II. 275, 277; zu Sadoùs, II. 354; — unlesbare, in Dhafar, I. 258; bei Hodhafan, I. 726; bei Hadſchr, II. 441, 442; — ſchwer zu leſende, bei Kharibah, I. 855; — gemalte, in Hammam, I. 641; zu Mayoki, Shakome, I. 643; — ſ. Himjaritiſch, Kufiſch u. a.
Inſekten, bei Dſchidde, II. 20.
Inſel, namenloſe, I. 348; — bei Nearch (jetzt Buſheab), I. 460.
Inſeln, beglückte (Agatharch.), I. 248.
Inſeln, die ſieben, des Zenobius, I. 335; — ſ. Zenobius.
Inſelſtationen, arabiſche, im Perſergolf, I. 435—467.
Inſtrumente, arabiſche, II. 109.
Inula odora, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Joasmi, d. i. Dſchewâſimi, I. 406.
Joboa, ſ. Joubah, II. 221.
Joctan, Jaketan, Kahtân, Sohn Ebrs, Stammvater der

Arab al Araba, I. 19, 40, 830; — ſpricht ſyriſch, I. 52; — ſein Grab, I. 275.
Joctaniden, Kahtân, Kahtaniden, die Südaraber, I. 39 ff.; — ihr Haß gegen die Ismaëliten, I. 42; — ihre Sprache, I. 54; — gehören zu den Mutaârribah, I. 57; — ihre Verbreitung üb. Nordarabien, I. 76, 85; — Auswanderung aus Jemen, I. 86; — in Aſyr, I. 197, 198; um Beiſheh, Aſſouan, I. 201; in Nedſchd, I. 202; in Jemen, I. 900; — ihre Gebiete, Binnenlandſchaften, I. 719, 1006, 1013; Volkszahl, II. 524; — ſ. Kachtân.
Jodisitae, ſ. Djadis, I. 601, II. 315.
Jogis (d. i. Büßende), bisweilen in Maskat, I. 514; — in Mekka, II. 194.
Johahſin, ſ. Dſchewâſimi, I. 415.
Johanna, Sohn Rubahs, Fürſt von Eila, bekehrt ſich zum Koran, I. 71, 158.
Johar, ſ. Mohammed Johar, Scherm Johar.
Johaſſen, ſ. Dſchewâſimi, I. 415.
Johbud, ſ. Ali Johbud.
Jomard, über Aſyr, I. 923.
Jomeni, Burg des Dſchebel Sabber, I. 722.
Joubah, Inſel des arab. Meerbuſens, Namen, II. 221.
Jouniah, ſ. Djuniah, I. 573.
Jowari, ſ. Durra.
Jowaſa, ſ. Hedysarum alhagi, Kameelsdorn, I. 467.
Iphioma horrida, im Dſchebel Achdar, I. 558.
Iphioma juniperifolia, im Dſchebel Achdar, I. 558.
Iphioma scabra, im Dſchebel Achdar, I. 558; — in Nord-Hedſchas, II. 263.
Ira, I. 225.
Irak, die Wüſte, I. 85; — nach Iſtachri, I. 146; — als Gegenſatz von Aroudh, I. 227.
Iram, ſ. Aram.
Irani Hadj, II. 188.
Iran ſhehr, d. h. Löwenland, Bezeichnung für Perſien, I. 130.
Irbad, ſ. El Irbad.
Irby, I. 387.
Irc, Pflanze, I. 223.
Irdh, zweifelhafter Fluß in Jemame, El Aaridh, I. 228, 392, 601; — ſ. Afnan.
Irdh, El Irdh, Thal in Jemame, I. 602.
Irem, d. i. Paradies, I. 285, 846, II. 423.
Irìtha, Stadt in Hadhramaut, I. 619.
Irmi, Sandfeld, II. 374.
Irnan, Berg der Thay, II. 349.
Iſa, ſ. Scheich Iſa, Sejjid ibn Iſa el amâdi.
Iſa ibn Mobârek, Mahrafürſt, I. 647.
Iſcha, Dorf und Fluß in Aſyr, I. 977.
Iſchare, ſ. Aſchare, II. 235.
Iſchirſi, Dattelart, II. 827.
Iſaf (nicht Iſat), arab. Gottheit, I. 36.
Iſchdſchea, ſ. Harret Iſchdſchea.
Isfor, ſ. Zafar, I. 260.
Iſhnan (Mesembryanthemum?), Kraut, I. 571.
Iſis-Inſel, der Alten, II. 312.
Iſis-Tempel, auf Tyran (?), II. 224.
Islam, d. h. unbedingte Ergebung, I. 37; — dringt in Aſyr nicht ein, I. 191.
Ism, d. i. Name, II. 200.
Ismaël, ſ. Imam Wittwokkel.
Ismaël, Sohn Kaſſems, Befreier Jemens, I. 735.
Ismaël, angebl. Stammvater d. Mittelaraber, I. 18 ff.; — Geburtsſtätte, II. 130.
Ismaëlier, Schimpfname in Mekka, II. 80.
Ismaëliten, die Beduinen in Hedſchas, ihre Sprache, I. 20, 52; — Charakteriſtik, I. 42; — Stammreinheit, I. 49, 202; — ermangeln des Staatenverbandes, I. 76; — in Hedſchas, I. 900; — ſ. Araber.

Ismaël Mülk, Patron v. Taäs, I. 782.
Iſolette, ſ. Cap Iſolette.
Isrâ, d. i. Nachtreiſe, II. 199.
Iſſa, ſ. Mohammed Abdalla ꝛc.
Iſſi, Dſchebel Kibrid, bei Damar, I. 818.
Iſſum, ſ. Dſchebel Tybut Iſſum.
Iſtáameran, Dattelart, II. 827.
Iſtabl Antar, Scherm Antar, d. i. Stall, Bucht Antars, in Hedſchas, II. 218, 235, 445.
Ißtabl oſcher, ſ. Nachletein, II. 445.
Ißtachri (950 n. Chr.), Verf. des Liber climatum, I. 141 ff., 197; — über Oman, I. 375; deſſen Oſt-Küſten, I. 383.
It, ſ. Aït.
Ithel, ſ. Tamariske, II. 171.
Itinerarien, die xx, bei Edriſi, I. 169.
Itlaa, ſ. Maraſſid el Itlaa.
Itr, ſ. Etr.
Itſyr, I. 188, 710, 925.
Ittra, zwei Orte in Nedſchd, mit Salzſee u. Steinſalz, II. 390.
Itwid (Id?), I. 940.
Jubal Tiran, ſ. Tyran, II. 308.
Jubbe, ſ. Djibbe, II. 220.
Jude, ſ. Ihud, Yahudi, Yehud.
Juden, in Jemen, I. 24; ſind ſehr kriegeriſch, nur Phariſäer oder Talmudiſten, I. 829 ff.; Orte, I. 833; — als Goldarbeiter in Sanaa, ſehr abhängig, I. 81, 841; leben polygamiſch, I. 833; — zahlreich in Bahrein, I. 148; — in Ailah, I. 173; — aus Bagdad in Maskat, I. 512; Gewerbe, I. 513; — in Sſohar, I. 527; — in Aden, I. 692, 694; — in Mochha als Deſtillateure, I. 776; — in Dſchennad, ihre Gewerbe, Tracht, I. 784; — in Dſjöbla, I. 812; — in Damar, I. 818; — in Öſer ſehr verachtet, ihre Gewerbe, I. 828; — in Sheba, Al Jemen, I. 829; — im Akaba-Golf (Emradi)? II. 296; — aus Dſchidde vertrieben, II. 12, 17.
Judeneintheilung, nach Macrizi, II. 406.
Juden-Gemeinſchaften, frühere, in Arabien, I. 58, 63.
Juden-Mord, von Mohammed geboten, I. 61.
Jüdiſch-ſamaritaniſche Völkerſchaft von Samari, I. 174.
Jujuben, in Jemen, I. 896.
Juma, I. 707.
Jumn, d. i. Glückſeligkeit, Wohlſtand, I. 721.
Juniperus, ſ. Wachholder, Sabines.
Jupiter, d. i. Bil der Nabatäer, I. 130.
Juſef el Milky, Reiſeberichte von Hauran zum Dſchof es Szirhán, II. 387.
Juſticien, auf Farſan, I. 1025.
Juſtizpflege, in Nedſchd, II. 528.
Juwelen, in Mareb aufgefunden, I. 81.
Iyas, ſ. Ayyaz, I. 104.

K.

Kâ, Kaa, ſ. El Kâ, El Kaa.
Kaaba (Cubus), das heilige Haus zu Mekka, von Ismaël u. Abraham erbaut, ſchon vor Mohammed bepilgert, I. 19; — Götzentempel, I. 21; — Beſchreibung, II. 87 ff.
Kaabe, Brunnen, II. 367.
Káade, Ort in Jemen, I. 810.
Kâa el héila, II. 166.
Káa el Ihud, Judendorf, ſ. Öſer, I. 828.
Kaà es Szagir (d. h. die kleine Fläche), Station, Namen ꝛc. II. 415, 437.
Kaaol Beſith, ſ. Kaà es Szagir.
Kaaoß-Sſaghir, ſ. Kaà es Szagir.
Kaáud robbúa, d. i. 4jähriges Kameel, II. 743.

Kabaile (Plur. von Kabyl), eine Art Landmiliz im Dſchebel Sabber, I. 794.
Kabeni Wahab, I. 937.
Kâbil, Fort im Wadi Bethâ, I. 545.
Kabr Er rafyk (Grab des Gefährten), im Dſchebel Kora, II. 40.
Kabr eth thawaſchi (d. h. Grab des Eunuchen), in Hedſchas, II. 234.
Kabr Hûd, d. h. Grab des Hûd, I. 273, 275, 613, 656; — ſ. Huds Grab, Kabr Hud.
Kabrol Ibadi, II. 375; — ſ. Ibady-Grab.
Kabr-Sâleh, I. 868.
Kabyl, Kabyle, d. h. Tribus, Bauer, I. 794, 953; — ſ. Kabaile.
Kabylen, in Jemen, Charakteriſtik, I. 910; — Bedeutung in Hedſchas, I. 988; — ſ. Kobail.
Kachtân, d. i. Gebiet der Beni Kahtan, I. 716, 719; — ſ. Joctan, Kochtân.
Kad, ſ. El Kad.
Kada, ſ. Cât.
Kadaba, Buſch bei Loheia (?), I. 887.
Kadaſchan, Kadſchan, Kadjan, d. i. Zweighütte, I. 584, II. 281, 301, 477; — ſ. Cajan.
Kaddáhha, Dorf in Jemen, I. 768.
Kadeïr, Ort in Nedſchd, II. 391.
Kadem, Dorf bei Damask, II. 422, 424.
Kadhim, ſ. Dſcherdol-Kadhim.
Kadhima, K. Albahar (d. h. Kadhime am Meere), Bai, Feſtung, I. 394, II. 329.
Kadi, d. i. Unterrichter, I. 736.
Kadia (Pandanus odoratiss.), in Mauſchid, I. 879.
Kadi Arraſchid, Geometer, I. 238.
Kadi-Baum, auf Kamerân, I. 891.
Kádir, ſ. Khor Kádir, Scheikh Ka'dir.
Kadjan, ſ. Kadaſchan.
Kady, ſ. Cât.
Kähhre, Citadelle von Taäs, I. 782.
Kälte, in Hedſchas, II. 320; — ſtarke, zu Möſhak, I. 915; im Kora-Geb., II. 46; ſehr ſtarke, auf dem Scharáh-Geb., II. 434; — bei Tyran, tödtet Fiſche, II. 224.
Kämelne, d. i. Kameel, II. 716.
Käs, ſ. Keiſch.
Kaf, Berg, I. 603.
Kâf, verfalln. Schloß in Nedſchd, II. 390.
Kafafah, ſ. Scherm Kafafah.
Kafâr, Ort im Dſchebel Schammar, II. 343.
Kaffee, Etymologie des Namens, II. 561, 566.
Kaffeebaum (Coffea arabica L.), wilde Urheimath in Aethiopien, von Hurrur u. Shoa bis Sierra Leone, II. 551; — wilder Strauch in Bengalen, II. 603; — verſchiedene Arten, II. 562.
Kaffeebaum, geogr. Verbreitung in der Alten Welt, II. 535 ff.; in Habeſch, II. 558; — Kulturſphäre in Jemen, II. 538; — Verpflanzung in europ. Kolonien, II. 600; nach den Sunda-Inſeln, II. 601; nach Hinter-Aſien, II. 602; nach den Philippinen, Molucken, II. 606; nach den Antillen, II. 607.
Kaffeebaum, Fruchtbarkeit, Ertrag, Erntezeit, I. 904, 914, II. 540 ff.
Kaffeeboden, beſter, I. 914, II. 543.
Kaffeebohne, geröſtete und zerſtoßene, Hauptſpeiſe der Galla, II. 562.
Kaffeecultur und Pflanzungen, I. 801; — im ſüdl. Aſyr, I. 211; — in Hadhramaut, I. 615, 659; — in Südarabien, I. 675; — bei Taäs, I. 784, 786; — im Dſchebel Sabber, I. 787, 788; — bei Maamara, I. 807, 808; — auf den Harraz- und Burra-Bergen, I. 913; — zu

Dora, I. 914; — in Jemen, II. 538; — beſchränkt in den Weſtabhängen der Vorterraſſe Jemens, I. 908; — nördlichſte Gränze in Meſhnye, I. 209; — gedeiht nicht auf dem Sanaa-Plateau, I. 835; — fehlt bei Dſjöbla, I. 815.
Kaffeegebirge und Garten Jemens, I. 896, 903.
Kaffeehäuſer, ihre Entſtehung ꝛc., II. 580; — luxuriöſe, in Dſchidde, II. 23; — fehlen in Schechr, I. 636.
Kaffeehandel, in Maskat, I. 517; — in Mochha, I. 774, 777; — in Beit el Fakih, I. 882; — in Dſchidde, II. 13; — Ausfuhr aus Jemen, II. 582; — aus andern Ländern, II. 608.
Kaffeehütten, Ruheorte d. Reiſenden, I. 781; — ſ. Kahwet.
Kaffee-Monopol, Mehmed Ali's, I. 750, 875, II. 21.
Kaffeeſchaalen, wichtiger Handelsartikel zu Häs, II. 549; — ſ. Kiſcher.
Kaffeeſorten, II. 547; — gute, der Harráz-Berge, II. 914; — beſte, von Uddên, I. 814, 914; — geringere, von Loheia, I. 885.
Kaffeeſtauden, im Dſchebel Achdar, I. 551, 552.
Kaffeetrank, Einführ. in Arabien, Aegypten, II. 565; — in der Levante, Türkei, II. 579; — in Perſien, Indien, Aleppo, II. 587; — im Occident, zumal in Weſt-Europa, II. 590; — iſt den äthiop. Chriſten verboten, II. 555, 556; — Bereitung in Arabien, II. 583, 584; — ſ. Kiſcher.
Kaffeezoll, hoher, in Jemen, I. 737; — zu Häs, I. 800.
Kafileh, Bedeutung, II. 626.
Kafirn, angebl. Erbauer von Nakab el Hadſchar, I. 329.
Kafr el Bâten, Ort in Nedſchd, II. 482.
Kahal Alyehud, jüdiſches Quartier in Sanaa, I. 833.
Kahfe, Dorf im Dſchebel Schammar, II. 359.
Kahhmé, Ort Jemens, I. 893.
Kahhwe, d. i. Kaffee, I. 781; — ſ. Kahwe.
Kahin, d. i. Wahrſager, I. 35.
Kahiret, Kahirije, ſ. El Kahiret.
Kahlân, Sohn Saba's, I. 41, 866.
Kahlaniden, ihre Verzweigung, I. 41.
Kahtan, ſ. Joctan, Joctaniden, Scheikh Abubekr Kahtân.
Kahwa, Kahwe, d. i. Kaffeetrank, Etymol. II. 566; — auch Bezeichnung für Wein, II. 568.
Kahwa Khanehs, d. i. Kaffeehäuſer, II. 579 ff.
Kahwe Bakſchis, d. i. Trinkgeld, II. 582.
Kahwehgi, d. i. Kaffeebeamter, II. 582.
Kahwehgi-Baſchi, d. i. Kaffeevorſtände, II. 582.
Kahwe-khaneh, d. i. Kaffeeſchenke, I. 313.
Kahwet (d. h. Kaffeehütte), häufig als Beiwort der Stationen in Hedſchas ꝛc., II. 586.
Kahwet Arafat, II. 38.
Kahwet Kora, im Dſchebel Kora, II. 40.
Kahwet Salam, d. i. Salems Kaffeehütte, bei Mekka, II. 36.
Káibi, Dattelart, II. 847.
Kaid ebn Roubeyân, Scheikh der El Douaſſer, II. 524.
Kaif, Kef, Bedeutung, II. 62.
Kaimun, chriſtl. Gefangener in Nedſchrân, I. 68.
Kain, Ort in Nedſchd, II. 384; — ſ. El Kain.
Kais (Kis), ſ. Abdel Kais, Amrilkais, Amrulkais.
Kaiſar, ſ. Bendi Kaiſar.
Kaïſhat, ſ. Beit Kaïſhat.
Kaiſſume, ſ. El Kaiſſume.
Kaitbai, Sultan, II. 235.
Kait El Davidi, über die Stationen der ägypt. Hadj, II. 232.
Kajoura, ſ. Kadia.
Kaka, Dattelart, II. 848.
Kalaat, Bedeutung, II. 428.
Kalaat Aeneze, Anaſch, Kaſtell, II. 430.

Kalaat el Belka, II. 428; — ſ. Belka.
Kalaat el Haſſa, ſ. Haſſa, II. 429.
Kalaat el Katrane, ſ. Kathrani, II. 428.
Kalaat Moilah, ſ. Moilah, II. 220.
Kala Biſhe, I. 194; — ſ. Biſcheh.
Kaladſchy, ſ. Inkſchäri Kaladſchy.
Kalat el Wodjeh, ſ. Wodſch, II. 235.
Kalat Eslam, ſ. Eslem, II. 235.
Kalayd es Sham, Dattelſchnur, II. 801.
Kalban, Diſtrict in Nedſchd, II. 451; — ſ. Beni Kalban.
Kalbu, Dorf bei Maskat, I. 510, 514.
Kalebiten, II. 363.
Kalenderije, ſ. Maghair ol Kalenderjie.
Kalfah, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
Kalfan (Khalfan), ſ. Sejjid ibn Kalfan.
Kalhaat, Kalhàt, Calaiate, Trümmerſtadt von Oman, I. 305, 348, 373, 376, 377; — Diſt. 374, 378.
Kalhad, Baum in Nedſchd, II. 531.
Kalians, perſiſche Tabackspfeifen, I. 513.
Kalima, d. i. Bekehrung zum Koran, I. 755.
Kalisz, ſ. Beni Kalisz.
Kalkanſtrich, Schutzmittel gegen den Seewurm der Schiffe, II. 22.
Kalkbänke, horizontale, bei Taif, II. 58.
Kalkfels, Baſis von Karrak, I. 462; — in den Oman-Gebirgen, I. 537; — nackter, im Dſch. Achdar, I. 552.
Kalkgeſteinwände, im Wadi Bethâ, I. 545.
Kalkhügel, im Tehama Jemens, I. 895.
Kalkſtein, im Tybut Iſſum, II. 228; in den Küſtenbergen von Hedſchas, II. 260; — ſecundärer, zieml. regulär ſtratificirter, auf Hellaniyah, I. 340; im Ras Derkah, I. 649; — ſchiefriger, auf der Spitze des Dſchebel Achdar, I. 551; — grauer, rother, gelbbrauner, als Felsbildung in Oman, I. 472; — grauer, auf Muſchelkalk, I. 649; in den Harraz-Bergen? I. 914; — ſ. Alpenkalkſtein.
Kalkſteinberge, bei Aſyr, I. 959; bei Makallah, I. 632.
Kalkſteinbildung, im Cap Iſolette, I. 658; — primitive, in den obern Gebirgsreihen Omans, I. 478.
Kalkſteingebirge, in Hadhramaut, I. 657; — in Hedſchas, II. 147; — mit Kreide- u. Gyps-Lagern in Hadhramaut, I. 655.
Kalkſteinketten, in Hadhramaut, I. 615.
Kalkſtein-Klippen, am Nordoſtende von Kiſhm, I. 448; — an der Küſte Hadhramauts, I. 634; — bei Ras Sharmah, I. 640; — in den Harraz-Bergen, I. 913.
Kalkſteinmaſſen, in Oman, I. 538; — platte, im Dſchebel Achdar, I. 550.
Kalkſteinplateau, in Hadhramaut, I. 658.
Kalkſteinſchichten, zertrümmerte, im Dſchebel Kora, II. 40.
Kalkſteinzüge, im Dſch. Kora, II. 39.
Kallá Moilah, Schloß, II. 220; — ſ. Moilah.
Kalta, Katt, II. 403.
Kamal, Kammel, d. i. Kameel, II. 716.
Kamalah, Nuba-Name für Kameel, II. 719.
Kamar (Kammar), ſ. Ghob el Kamar.
Kamar, d. i. Mond, I. 294.
Kamâra, Gebirge Jemens, I. 781.
Kambala (Sanskr.), d. i. Oberkleid, I. 549.
Kameel, ſ. Bactrian, Camelus, Dromedar, Hadjin, Trampelthier.
Kameel, muthmaßl. Urheimath

in der Gobi, II. 670; — in Arabien, II. 746.

Kameel, geograph. Verbreitung in der Alten Welt, allgem. Charakteriſtik u. Verhältniß zum patriarch. Nomadenleben, II. 609 ff.; — Verbr. gegen den Orient, II. 631; — in Perſien, II. 636, 652; — in Kl. Aſien, II. 638; — bei Gothen, II. 642; — in Indien, II. 636, 644; — in Bikanir, Sind, Radjaſtan ꝛc., II. 635, 643, 648; — bei Afghanen, Belludſchen, in Kabuliſtan, II. 650; — gegen den aſiat. Norden, bei Turk, Bucharen, II. 654 ff.; — im öſtl. Hochaſien, II. 661; — in China, II. 677; NW. Verbreitung vom Altai, Irtyſch, Buchara zum Ural u. pontiſchen Oſten von Europa, II. 687; — durch N. Afrika vom Nil bis zum Atlas, II. 697; — bei Hebräern, II. 697; — in Aegypten, II. 699, 710; — in Aethiopien, II. 704; — in Numidien, II. 708, 713; — in der tropiſchen Regenzone, II. 719; — auf Madagaskar (?), II. 726; — unter Mauren, II. 729; — auf den Canaren, II. 729; — in Amerika, II. 730; — in Marokko, II. 734; — in Algier, Tripoli, Fezzan, II. 736; — bei den Tibboo's, II. 737; — S. u. O. Gränze in Afrika, II. 738; — in dem arab. u. ſyr. Heimathlande, II. 741 ff.; — Reſultat, Gränzen, II. 755.

Kameel, in Mahra, I. 255, 267; in Abu Ariſh, I. 1019; — berühmte, in Oman, I. 486, II. 749; in Hedſchas, II. 322; in Nedſchd, II. 457, 532, 751, 754; der Fadhli u. Abd-Ali, II. 747; in Aegypten, II. 751; — ſchlechtere Art, in El Ahſa, I. 604; — fehlen in Aſyr, I. 973; im Dſchebel Kora, II. 40; in Bengalen, beſ. in Birma, Cambodja, II. 633; in Guinea, II. 727; bei Negern, II. 726, 729; — von Afrikanern zuweilen mit der Giraffe verwechſelt, II. 741.

Kameel, ſeine Wichtigkeit für Arabien, Syrien, II. 745; für Afrika, II. 732; — Tragkraft, II. 650, 657, 683, 692, 695, 718, 730; — Schnelligkeit, II. 639, 655, 692, 722, 734, 754; — als Schwimmer, I. 588, II. 664; — Durſtzeit, II. 751; — Alter, II. 649, 730; — Gelehrigkeit, II. 625, 627; als Ambra-Sucher in Schehr, II. 749; als Henkersknechte in Marokko, II. 734; — ungelehrig in Aſyr, II. 748.

Kameel, Verehrung bei Arabern, II. 615; als Opfer- und Sühnthier der Vorzeit, II. 623; — wimmerndes, des Propheten Salih, II. 198, 439.

Kameel-Arten, nach der Höckerzahl, II. 639; — in Gebirgen, I. 1005; — beſondere Abart angebl. in den Sahara-Oaſen, II. 735; — weiße, II. 681; den Kalmücken heilig, II. 690.

Kameelbuckel, iſt kein weſentl. Kennzeichen der Art, II. 659; — das Proviantmagazin des Thiers II. 750.

Kameeldünger, als Brenn- u. Waſchmaterial, II. 724, 737.

Kameelfleiſch, Lieblingsſpeiſe der Beduinen, I. 540, II. 242, 394, 752.

Kameelfutter, II. 651, 722, 724, 750.

Kameelknochen, Schreibmaterial in Oman, I. 489; — foſſile, in Ober-Indien, II. 634.

Kameelmilbe, in Loheia, I. 887; — in Jemen, I. 907.

Kameelmilch, Lieblingsſpeiſe der Beduinen, I. 1000; bei Mongholen, II. 676; — als Pferdefutter, II. 737.

Kameel-Namen, bei ſemit., indogerm. u. a. Völkern, II. 632; — nach Abſtammung u. Alter, II. 645; — bei innerasiat. Völkern, II. 657; — bei Slaven, II. 659; — bei Tunguſen, Mandſchu, II. 668; — bei Berbern, II. 715; — in der Nuba-Spr., II. 719; — andre afrik., II. 740; —

altgermaniſche, II. 742; — arabiſche, II. 743.
Kameel-Preiſe, II. 650, 655, 680, 689, 692, 694.
Kameel-Rennen, I. 540.
Kameelſchmuck, mondgleicher, Erklärung, I. 486.
Kameelſchritte, als Wegmaß, I. 846, II. 660.
Kameel-Sculpturen, II. 638, 641.
Kameelsdorn, I. 467, II. 652.
Kameel-Urin, getrunken, II. 729.
Kameelzucht, der Bili, I. 167; in Djoras, I. 198; der Biſcha Jaktan, I. 202; — in China, II. 677; — beſte afrik. in den Tibeſti-Bergen, II. 736.
Kamehle, ſ. Nagy ebn Kameleh.
Kameràn, Camaran, Inſel, I. 298, 890.
Kameràn, Dorf der gleichnamigen Inſel, I. 891.
Kamil, ſ. El Kamil.
Kammar (Kamar), ſ. Wadi K.
Kamus (d. h. Ocean), Wörterbuch des Mohammed Firuzabadi, I. 129, 731.
Kamus, Inſekt in Loheia, I. 887.
Kamuß, Judenſchloß, I. 62.
Kana, in Biladol Dſchuf, II. 384.
Kanaan, Sprache, I. 56.
Kanal, ſ. Waſſerleitung.
Kanane, ſ. Beni Kenana.
Kanas, Feigenart im Tehama Jemens, I. 897.
Kanatir, ſ. El Kanatir.
Kane, ſ. Cane.
Kanonen, rieſengroße, zu Aden, I. 688.
Kanraiten (Peripl.), im arabiſchen Golf, I. 176; — ſ. Hatêmi.
Kaol Beſith, ſ. Kaà es Szagir, II. 437.
Kapergeſträuch (Capparis), im Tehama Jemens, I. 895.
Kara, Ort in Dſchof, I. 712; — ſ. El Kara.
Kara, Ruinen am Wadi Tarabah, I. 1005.
Kara, Schloß, Hügel, im Biladol Dſchuf, II. 383, 393.
Kara, Thurm bei Sſanemein, II. 423.
Karaa, Station, II. 366; — ſ. El Karaa.
Karachies, in Makallah, I. 626.
Karadah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Karadh, Station, I. 204.
Karaïdha, kleiner Judenſtaat, I. 59.
Karaiten, Judenſtamm in Cheibar, I. 61, 63, 161; — in Jemen, I. 829; — nennen ſich auch Beni Mikra, I. 831; — nach Kufa übergeſiedelt, II. 403.
Karaker, ſ. Koràkir.
Karari, Waſſer, II. 373.
Karaune, d. i. Syrer, Fellah, II. 394.
Karawanen, Ordnung, I. 577; — Speiſe, I. 843.
Karawanenzüge, durch den Muhamedanismus begünſtigt, II. 183; — ſ. Pilgerkarawanen.
Karbat, Ort in Nordarabien, II. 334.
Karber, Volk, I. 232.
Kardijet, Waſſer, II. 372.
Karek, ſ. Karrak, I. 461.
Kariatein (Karietein, Carieteïn), I. 391, II. 371, 373.
Karib, himjar. Name, I. 83.
Karib, Schloß bei Taäs, I. 724.
Karijet, d. h. Dorf, I. 728.
Karijet, Ort in Jemame, I. 603.
Karijet es Scheich, Dorf, II. 52.
Karin (Carin), ſ. Gran, Haran el Karin.
Karin, Karini, I. 939.
Karjetan, II. 373.
Karmaſin, Lage, II. 372.
Karmaten, Karmathiten, Secte, I. 148, 400, 600, II. 471.
Karmath, I. 149.
Karn (d. h. Horn), Name von 4 Schlöſſern, I. 722; — vgl. Al Ekarn.
Karneole (arab. Akik), in Jemen, I. 256; im Hirran, 256, 721, 818; in Schibàm, I. 257.
Karn Maijet, Diſtrikt Jemens, I. 722.

Karrak, Inſel im Perſergolf, I. 395, 461 ff.; Umfang, Lage, I. 462; geologiſche Bildung, I. 462, 466; — unter Holländern, I. 463; unter Perſern, I. 464; — Bedeutung für die Engländer, I. 465; Aufnahme durch d. Engländer, Bevölkerung, I. 466; — Klima, I. 467; Naturprodukte, I. 463, 465, 467; Gewerbe, I. 468; — Felskammern, I. 468.
Karrak, Fort, I. 466.
Karrak, das alte Moabiterland, II. 434.
Karrun, Vorgeb. I. 430.
Karrût, Ort in Oman, I. 557.
Kar Seban, Berg, I. 287.
Kartoffel, fehlt in Oman, I. 484.
Karur, II. 372.
Karwan, irrig ſt. Karwau, I. 655; — ſ. Ras Karwáu.
Karweri, II. 372.
Karyeh, Brunnen, II. 482.
Karzaut, Karzawit, Rodondo der Portug., Inſel, I. 339, 340.
Karzet, ſ. Beit Karzet.
Kaſab, Kaſchab, Coſaab, Bai der Piratenküſte, I. 528—532.
Kaſâb, Dorf der Piratenküſte, I. 434, 583.
Kaſaïdi, Tribus der Hamûm, in Schechr, I. 635, 642.
Kasb, getrocknete Dattel, II. 828.
Kaſchab, ſ. Kaſàb.
Kaſchu-Bäume, bei Bahrein, I. 633.
Kaſer Saam, Collegium Shem, in Sanaa, I. 831.
Kaſia, ſ. Caſſia.
Kaſim, ſ. Mohammed ben K., Scheikh K., Sidi K., auch Ghaſſam, El Kaſym.
Kasr (Kaßr), ſ. Dar Alkasr.
Kasr, Ort in Dſchebâl, II. 468.
Kasr Barka, Schloß, I. 111.
Kaſſab, Kaſſeb, ſ. Ayoun el Kaſſab, El Kaſſab.
Kaſſem el Kbìr, vertreibt die Türken aus Jemen, I. 735.
Kaſſim, Kaſſym Nomecri, ſ. El Kaſym.
Kaſtal, ſ. El Kaſtal.
Kaſtalámy, ſ. El-Kaſtalámy.
Kaſtanien, ſehr große, wilde, in Wadi Szafra, II. 144, 204.
Kaſtelle, zahlreich erbaut von Ghaſſaniden, I. 110.
Kaſym, Ort in El Kaſym, II. 468.
Kaßa, Sultan Kaßa, II. 375.
Kaßr al Nußrani, das Schloß der Chriſten, bei Bedr, II. 200.
Kaßr Amará, Amera, der Fürſtenpalaſt, II. 385; — Ruinenſtadt, II. 390; — Kaſtell, II. 397.
Kaßr Azrak, Eſràk (d. h. blaues Schloß, II. 385, 389, 390, 426.
Kaßr Homran, II. 373.
Kaßr Schbib, Station, II. 420.
Kaßßa, Solma-Berg, II. 346.
Katabanen (Ptolm.), I. 277; — ſ. Kitibaina.
Katâd, Aſtragalus-Art, I. 359.
Κάταια, ſ. Keiſch, I. 458.
Katakomben, alte, bei Tahrie, I. 386, 387; — bei Beden, II. 284; — ſ. Felsgrotten, Grabmäler.
Kata-ras, d. i. Kopfabſchneider, II. 251.
Kathana (?), II. 384.
Kathari, ſ. Huſein el Kathari.
Kathran, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Kathrani, Station, II. 427, 428.
Katif, Kathif, ſ. El Kathif.
Katifah, Mantel-Art, I. 93.
Katrane, ſ. Kathrani.
Katt, ſ. Kalta.
Kattaba, Kaffeeland in Jemen, I. 707, II. 550.
Kattaba, Tribus in Jemen, I. 707.
Kattabenen, nicht Kattakanen, I. 277; — ſ. Kitibaina.
Katten, ſ. El Gotten.
Katub, ſ. Beni Katub.
Katumbel, ſ. Ketumbul.
Katura, ſ. Ketura.
Katzen, wilde, in Dofar, I. 304; — verwilderte, in Abu Ariſh, I. 1019.
Katzengold (?), in Dſchof, I. 713.
Kaú, ſ. Ras Kaú, Dſch. Kaú.
Kaukebân, Gebirgsland, I. 256, 711.
Kaukebân, Kewkeban, Burg

Jemens, I. 711, 722, 723, 728, 733.
Kaw, Gießſtrom, II. 374.
Kawan, ſ. Ebn Kawan.
Kawas Oglou, Dorf bei Damask, II. 423.
Kazi=Bagtchalari, Garten des Kadi, II. 438.
Kazik, ſ. Kaâ es Szagir, II. 415.
Kebákeb, Tribus im Wadi Noman, II. 38.
Kebra, Ort in El Kaſym, II. 468.
Kebſy, Titel des Emirs od. Anführers d. Hauptpilgerkarawane, I. 210; — ſ. Hadj el Kebſy.
Kecandros, ſ. Hinderab, I. 459.
Kedarener, handeln mit Weihrauch, I. 367.
Kef, ſ. Kaif.
Kefafi, Station in Nordarabien, II. 219; — ſ. Scheich el Kefafi.
Kefar, Ort im Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Keffie, Beduinentücher, II. 82.
Kegelberge, pyramidenartige, bei Therad, I. 997.
Kegelförmige Baureſte, bei Mareb, I. 858.
Kegelthurm, in Mareb, I. 849.
Keiſanie, ſ. Al Caiſaniah.
Keiſch, Keïs, Käs, Inſel des Perſergolfs, I. 378, 392, 458.
Kelb, d. h. Hund, I. 203; Ehrenname, II. 214; — ſ. Beni Kelb, Dhiraol=kelb, Ras el Kelb.
Kelba, ſ. Chor Kelba.
Kelch (Ferula assafoetida?), in Nedſchd, II. 391.
Kemandſche, Cither, I. 541.
Kemel, ſ. Aſſad Ibn Kemel.
Kemli (perſ.), Wollen= u. Baumwollenzeug, I. 549, II. 310.
Kemme, ſ. Wadi Kemme.
Kempthorne, Berichte über die Oſtküſte des perſ. Golfs, I. 428.
Kenane, ſ. Beni Kenana, Khayf beni Kenane.
Kenfedat, ſ. Akaba Kenfedat.
Keniſe Beyt Alufta, Synagoge in Sanaa, I. 833.
Kenn, ſ. Keiſch, I. 458.
Kerabidſche, Kerra, Ort am Dſchebel Sabber, I. 724.
Keraïn, Ort in El Woſchem, II. 468.
Kerbela, von den Wahabis geplündert, I. 926, II. 484.
Kerek, Caraka, II. 418, 428; — ſ. Djoun el Gueregui.
Kereyſhat, Zweig der Sabya, in El Bakarra, II. 456.
Kerim, ſ. Al Haſan ibn Fudhl ꝛc.
Kerk, Ort, II. 290.
Kerkis, d. i. circaſſiſche Mameluken, II. 574.
Kerra, ſ. Kerabidſche.
Kerſah, Dorf, I. 649; — ſ. El Kerſah.
Kerſhini, Aſſadeh=Name für Palmbaum, II. 830.
Kerus, ſ. Neſſet el Kerus.
Keſchin (Keſhein, Kiſin, Ekiſchin, ſpr. Geſhén), Stadt in Hadhramaut, I. 46, 49; — Lage, Einw. I. 646; — Diſtanz, I. 269, 275, 299.
Keſchk, d. i. ſaure Milch, II. 422.
Keſchkhan, Station, II. 422.
Keſem, ſ. Kiſhm, I. 445.
Keskin, Dorf, II. 423.
Keſr el Berro, Bergpaß in El Woſchem, II. 461; — vgl. Kasr.
Keſſaïr, ſprüchw. gewordener Berg, I. 392, 393.
Keſſue, Dorf bei Damask, II. 424.
Keſua, der Schleier der Kaaba, II. 88.
Ketade, Zweig der Abu Nema, II. 114.
Ketar, d. i. Reihen oder Ketten von Kameelen, II. 626, 646.
Ketumbul, Kotumbel, Vulkan=Inſel, I. 672, 1015, 1023.
Ketumbulia splendida, auf Ketumbul, I. 1023.
Ketura, Kebsweib Abrahams, I. 20.
Ketura, Keturäer, verdrängen die Amalekiten, werden von Djorhamiden unterjocht, I. 19, 20.
Keufter Soudjouks (?) II. 430.
Keura odorifera, auf Kamerân, I. 891.
Kewan, perſ. Küſtenſtadt, I. 392.

Kewkeban, ſ. Kaukebân.
Kezaïls, Tribus, II. 480.
Khabara, ſ. El Khabra.
Khabera, d. i. Ort, wo im Winter Regenwaſſer ſich ſammelt, II. 399.
Khabera Ibn Ghebein, II. 399.
Khabt, d. i. Sand- u. Salzebene, I. 880; Tehama, I. 895, II. 7; — vgl. Khobt.
Khachab (ſpr. Khaſchab), ſ. Choſchaf, Dhù Khachab.
Khada, ſ. Ras Khada.
Khadem el Mesdjid, Pilgertitel, II. 131.
Khadhreïn-Klippen, I. 315.
Khaibar, Khaibr, ſ. Cheibar, Jehud Khaibar.
Khaima, ſ. Ras el Khaima.
Khair Beg, Statthalter v. Mekka, II. 574.
Khalaïl, Ebene u. Dorf in Aſyr, I. 187, 963.
Khalal, unreife Dattel, II. 828.
Khaled, Ismaëlier, I. 42; — ſ. Beni Khaled.
Khalfan (Kalfan), ſ. Djezeir Ben Khalfan, Said ben Omar ꝛc.
Khalfan, ein früher in Oman mächtiger Tribus, I. 345.
Khalfat, Land, I. 264, 293.
Khâlid, ſein Tod, I. 94, 95; — vgl. Chalid.
Khalif, als Titel der letzten Wahabi-Fürſten, II. 494.
Khalifa, ſ. Ahmed ben Khalifa.
Khalifenſtraße, von Bagdad u. Basra nach Mekka, II. 365; — ſ. Pilgerkarawane.
Khalifye, Titel der Abaſſiden in Medina, II. 174.
Khalil Aga (nicht Khalit Aga), türk. Gouverneur von El Katif, I. 418.
Khalil Paſcha, Gouverneur in Mekka, II. 517, 518.
Khály, ſ. Alfadj alkhaly, Robá el Khály.
Khamir, Cummir, perſ. Küſtenſtadt mit Schwefelgruben, I. 449.
Khamis, Suk el Khamis, in Jemen, I. 727, 754, 907, 916.
Khamis Micheyt (Macheit, Chamiß-meſchith, Chamir Meſchid), Lage ꝛc. I. 194, 937, 938, 968 ff.; Schlacht, 969.
Khan, ſ. Khore Khan.
Khânekin, Gefängniß zu Madaïn, I. 104.
Khan Zit, Dorf bei Damask, II. 422.
Khara, ſ. Dſchebel Kora.
Khardj, Kharg, ſ. El Khardj.
Kharek, ſ. Karrak, I. 395.
Kharibah, Kharabah, Ebene, Trümmerſtadt in Jemen, I. 844, 855; — ob Caripeta? I. 863.
Kharma, Kurma, Ort am Seil Tarabah, I. 987, 999; — ſ. El Kharma.
Kharmal, bitteres Kraut, II. 198.
Kharmal-Baum, ſoll böſes Waſſer reinigen, II. 205.
Kharrah, Gebirge in Nedſchd, II. 456; — ſ. Dſchebel Kora.
Khartan, Inſel im Kräutergolf, I. 265.
Khartan u. Martan, ſ. Curia Muria, I. 339.
Khaſchab, ſ. Choſchaf, II. 382.
Khaſchabad, ſ. Chaſchbad, I. 393.
Khashäïm, ſ. Ras Khashäïm.
Khaſhia Ismael, ſ. El K. J.
Khaſſem, ſ. Sejjid Khaſſem.
Khatha, ſ. El Khatha.
Khathar, d. i. Ketar, II. 626.
Khathie, Lanzen, I. 395.
Khatt-Hadjar, ſ. El Khatha.
Khatyb, d. i. Tempeldiener, II. 93, 162.
Khaulân, ſ. Chaulân.
Khaus, ſ. Chous, I. 429.
Khawar, Dromedar-Art, II. 744.
Khawaridſchiten, d. h. Ketzer, I. 375, 413; — ſ. Chaweridſch.
Khayf, ſ. Mesdjed el Khayf.
Khayf beni Kenane, II. 129.
Khayl (Kheyl), ſ. Meydan el K.
Khazâz, Schlacht zu (231 J. vor Mohammed), I. 39.
Khazimi, nabatäiſcher Dichter, I. 140.
Khebout, Ort in El Kaſym, II. 468.
Khedaur, Stadt in Jemen, I. 833.

Khedeyra, ſ. El Khedeyra.
Khedra, ſ. Ras Khedra.
Khelil el Rahman, Ort, II. 440.
Khenne, d. i. Henna, II. 204.
Kherdjé, Ort in El Khardj, II. 468; — ſ. El Khardj.
Kheroa (Rhicinus palma Christi), bei Medina, II. 171.
Khesheyb, ſ. Abu Khesheyb.
Kheyf, ſ. El Kheif.
Kheyl Nedſchade, die beſte Pferderace, II. 457; — ſ. Koheil, Khayl.
Kheyman, in Jemen, I. 833.
Khezredj, ſ. Chazradj.
Khiara, Dorf bei Damask, II. 424.
Khifa el Zir, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Khilindjil, Salbe, dient zum Verſtopfen der Naſe beim Tauchen, I. 397.
Khims, d. i. Durſtzeit von 5 Tagen, II. 615.
Khobt Derham, d. h. Drachenebene, I. 913; — vgl. Khabt.
Khodaia, Ort, I. 391.
Khodaiten, in Syrien, I. 108.
Khodra, Ort in Wadi Schahran, I. 945; — ſ. Chodra.
Kholân, ſ. Chaulân, Beni Haſchaſch K'holan, Ibn Kholân.
Khólan, Kholân, Tribus in Jemen, I. 199, 842, 843.
Kholeib, ſein Grab bei Dharijet, II. 331; — ſ. Choläbus.
Kholeis, ſ. Thenyet Kholeys.
Kholeys, Dorf, II. 137, 138, 237.
Kholeys Tual, Ort in Hedſchas, II. 311.
Khor, ſ. Chor, El Khór.
Khorah, ſ. El Khorah, Beni Kh.
Khor Amrán, Lagune in Südarabien, I. 673, 674.
Khoran abud, Dorf, II. 423.
Khor Biyar Ahmed, an der Küſte von Aden, I. 675; — ſ. Seïlan.
Khor Daun (nicht Daum), I. 404, 587.
Khore, Khores, d. i. Süßwaſſerbucht, Süßwaſſerflächen, I. 302, 303.
Khore Bin Mishtan, in Dofar, I. 303.
Khorébut, Choreibe, Stadt in Wadi Doân, I. 272, 288, 291; — ſ. Caripeta.
Khore Dyreez (Addahâriz), in Dofar, I. 303.
Khore El Bellud (Belid), in Dofar, I. 303.
Khore El Ghuber, in Dofar, I. 303.
Khorefa Khan, ſ. Chorfakan, I. 529.
Khore Gimaff, in Dofar, I. 303.
Khore Kulba, ſ. Chor Kelba, I. 530.
Khor el bolibte (nicht Kohr el b.), Dorf bei Gomfude, I. 1028.
Khore Miſtahein, in Dofar, I. 303.
Khore Ririe, in Dofar, I. 303.
Khore Shahl, in Dofar, I. 303.
Khore Sivie, in Dofar, I. 303.
Khore Solahlah (Sſalâlah), in Dofar, I. 303.
Khore Tâckah, in Dofar, I. 303.
Khor Kádir, an der Küſte von Aden, I. 675.
Khor Makſa, bei Aden, I. 676.
Khor-Shutur, d. i. Kameelsdorn, II. 652.
Khosroes Nuſchirwan (reg. 532—579), I. 96.
Khosru Parviz, Bundesgenoſſe der Himyariten gegen die Aethiopier (reg. 591—628, nicht 625), I. 72, 100.
Khotbet el Wakfe, Bedeutung, II. 123.
Khoullas, d. h. die Reinen, I. 57.
Khouraybah, ſ. Khorebut, I. 291.
Khoûſch, d. i. Chus, I. 56.
Khouzayen ebn Lahyân, Scheikh der El Suhul, II. 524.
Khowfa, d. i. Dattelblatt, II. 829.
Khozaa, alter Tribus des Mekkathales, II. 764.
Khozai (Kuſſai), ſ. Amru Khozai.
Khujur e pauin, Dattelpalme, II. 790.

Khuraybah, ſ. Khorébut, I. 288.
Khuriah, ſ. Kuriat.
Khuriyan Muriyan, ſ. Curia Muria, I. 339.
Khurma, perſ. Name für Dattel, II. 788.
Khuſt, ſ. Chous, I. 429.
Khuwaridſchi, d. i. Rebelle, I. 413; — ſ. Khawaridſchiten.
Kia, Brunnen, I. 936.
Kiam, ſ. El Kiam.
Kiaſi, ſ. Salam Kiaſi.
Kibitze, häufig in Oman, I. 487.
Kibrid, Kibrit, ſ. Bathn kibrit, Dſchebel Kibrid.
Kibs, ſ. Beni Kibs.
Kibſi, ſ. Beit el Kibſi.
Kichne, Dorf, II. 423.
Kiesberge, zwiſchen Amer Rubiah u. Dreyeh, I. 577.
Kies-Ebene, am Thenyet Kholeys, II. 139; — trockene, in Nedſchd, II. 463.
Kieſel, bei Taif, II. 62; — verſchieden gefärbte, im petr. Arabien, II. 415.
Kieſelſchiefer, bei Rabegh, II. 139.
Kilab, ſ. Beni Kilab.
Kilwah, ſ. Quiloah, I. 504.
Kinanah, ſ. Beni Kenana.
Kinda, chriſtliches Fürſtenhaus, I. 71.
Kindah, Tribus, II. 315.
Kinkeri, ſ. Gingeri.
Kinnamom, im Sabäerlande, I. 364; — Heimath nach Theophr., I. 365; — früher fälſchlich für ein Produkt Arabiens gehalten, I. 369.
Kinnesrin (Syrien), I. 143.
Kintâr, Dattelart, II. 827.
Kiosk, d. i. Gartenhaus, II. 62.
Kirba, ſ. Girbar, I. 543.
Kirchen, chriſtliche, in Arabien, I. 64; zu Hira, I. 102; in Aden, I. 247; in Maskat, aus der Portugieſenzeit, I. 509, 512; — ſ. Chriſten.
Kirſchbäume, in Oman, I. 484; im Dſchebel Achdar, I. 559.
Kirſchlorbeer, in Aakik, I. 998.
Kirſh, ſ. Abu Kirſh.
Kis (Kais), ſ. Abdel Kis.
Kiſcher, Kiſhr, Getränk aus Kaffeeſchaalen, I. 781, 835, II. 540, 566, 586.
Kiſchmiſch, ſ. Kismis, I. 446.
Kiſere, Ort Hadhramauts, I. 877.
Kiſheriyya, ſ. Kiſcher, II. 566.
Kiſhm, Kiſchmi, Inſel, Flächenraum, I. 404, 451; von Engländern beſetzt, 409; — nach Nearch, I. 435, 440; — ihre Namen, I. 445; — Zuſtand in neuerer u. neueſter Zeit, I. 446; — Einw., Produkte, I. 452, 454.
Kiſhm, Stadt, I. 452; — Diſt. 453, 457.
Kiſhr, ſ. Kiſcher.
Kiſin, ſ. Keſchin.
Kismis, ſ. Kiſhm, I. 445.
Kismis, Kiſchmi, angebl. kernloſe Trauben auf Kiſhm, I. 446, 452; in Oman, I. 483; zu Sanaa, I. 835.
Kiſoué, Dorf bei Damask, II. 422.
Kiſſib, Dattelart II. 827.
Kitab alagàni, I. 92.
Kitâb-el-ikd, Genealogien, I. 866.
Kitab el Muſh Serif, II. 308.
Kitab Menaſſik El Hadi, Itinerar des Derviſch Mehemmed ꝛc. II. 420.
Kitabol-Loßuß, das Buch der Straßenräuber, II. 375.
Kithr, Meer von, I. 391.
Kitibaina, Weihrauch- und Myrrhenland, I. 277, 293, 365.
Kiyamah, ſ. Ras Abu Kiyamah.
Kjaſi, die den Serapion gebende Pflanze, II. 136.
Kjaſime, Hafen, I. 600.
Kjewkjeban, ſ. Kaukebân, I. 728.
Kjötſchek kijaſi, d. h. Fels der Troßbuben, II. 439.
Klam, d. i. Engpaß, II. 438.
Klee, im Wadi Serr, I. 841; im Wadi Beni Djebr, I. 843; in Aſyr, I. 964; bei Taif, II. 63; — guter, in Nedſchd, II. 526; — wild in El Ahſa, I. 575; — wild in Dhafar, I. 650.

Kleearten, in Aakik, I. 997.
Kleïah, Felſengegend in Nordarabien, II. 391.
Kleidung, um Sanaa u. Mareb, I. 764; — in Nedſchd, II. 529.
Kleopatris, am Nilcanal, I. 119.
Klima, auf Karrak, I. 467; in Hadhramaut, I. 651; zu Aden, I. 686, 699, 700; in Mochha, I. 777; in Taäs, I. 782; in Sanaa, I. 837; in Nedſcheran, I. 1012; in Abu Ariſh, I. 1018; in Medina, II. 182; in Hedſchas, II. 261; an der Hedſchasküſte, II. 319; — ungeſundes, in Maskat, I. 515; in Dſchidde, II. 31; — ſ. Temperatur.
Klingſteinmaſſen, ſchwarze baſaltiſche, durchſetzen die Aſabo-Berge, I. 389; — am Ras Muſſendom, I. 433.
Klippenreichthum, bei Janbo, II. 209.
Klöſter, zu Hira, I. 102; in Syrien, I. 109, 110; — ſ. Deir.
v. Kniephauſen, beſetzt Karrak, I. 464.
Knoblauch, in Hammam, I. 641.
Knochenberg, bei Mareb, I. 860.
Koba, Couba, Dorf in Nedſchd, I. 391, II. 369.
Koba, Dorf bei Medina, II. 154; — fruchtbarſte Stelle des nördl. Hedſchas, II. 171.
Kobail, Bergbewohner Hadhramauts, I. 610; — ſ. Belad el Kobail, Kabylen.
Kobais, ſ. Ebu Kobais.
Kobeibat, ſ. El Kobeibat.
Kobeys, ſ. Dſchebel Abu Kobeys.
Kobra, ſ. Kebra.
Kochgeſchirr, von Rödda, I. 727.
Kochtân (ob Kahtan, Joktan?), Ort in Hadhramaut, I. 613; — ſ. Kachtan.
Koddeid, Station der ſyriſchen Hadj, II. 420.
Königsfiſcher, auf Kiſhm, I. 454.
Königsgeſchlechter, fehlen den Ismaeliern, ſind den Südarabern eigen, I. 40.
Körry, ſ. Wadi el Körry.
Kofar, ſ. Moqaq, II. 356.
Koffa, d. i. Dattelkorb, II. 847.
Koheyl, gute Pferderaçe, I. 211; — ſ. Kheyl Nedſchade, Khayl.
Kohr el bolibte, irrig ſt. Khor el b., I. 1028.
Koit, ſ. Grane.
Kokospalme, in Alſchihr, I. 259; — in El Akhaf, I. 268; — in Hadhramaut, I. 615; — bei Bahrein, I. 633; — in Hammam, I. 641; — vereinzelt in Jemen, I. 880.
Koladſch, d. i. Faden, Wegmaß, II. 232.
Kolakh, Kulaik, Fort, I. 931, 936, 1001, II. 67.
Koleibah, ſ. Wadi Koleibah.
Kolleis, Kirche, I. 723.
Kolleya, Ort in Hedſchas, II. 139.
Kolta, in N. Arabien, II. 384.
Kolzum, Kolſum, die Ruinenſtadt der Aegypter, I. 170, 172, der Midianiter, II. 290.
Kolzum (Suez), Meer von, nach Edriſi ꝛc., I. 170, 171, II. 290.
Koma, Berg in Jemen, I. 893.
Komaſi, arab. Münze, I. 690.
Komul, Nuba-Name für Kameel, II. 719.
Koniaat, ſ. El Koniaat.
Konkar-Knollen, in Oman zum Kalkbrennen verbraucht, I. 472.
Konkarmaſſe, auf Kiſhm, I. 448.
Konkun, die Ruinenſtadt, I. 386, 460.
Kora (Kura), ſ. Dſchebel K., Kahwet K., Om el K., Ras el K., Wadi'l K.
Kora (Koref?), Berg bei Mahail, I. 980, 981.
Korad, d. i. Bohnen, I. 875.
Korai Sſalih, d. h. Dörfer Salihs, ſ. Hadſchr, II. 440.
Korâkir, Tränke der ſyriſchen Ebene, II. 383; Ruinenſtadt II. 390, 403.
Korallen, im Tybut Jſſum, II. 228.

Korallenbänke, im Meer von Kolſum, I. 172; — im arab. Meerbuſen, I. 1022.
Korallenbildung, auf Karrak, I. 462; — im Rothen Meere, II. 249, 257.
Korallenfels, auf Ras Mohammed, I. 173; — bei Hadhramaut, I. 644; — auf Farſan, I. 1024; — in Sanafir, II. 223.
Korallenkalkformation, an der Küſte von Nord-Hedſchas, II. 294.
Korallenlager, auf der Inſel No'mân, I. 175.
Korallenriffe, bei Deneb, II. 141.
Korallenſtein, auf Kamerân, I. 891; — auf den meiſten nördlich von Dſchidde gelegenen Inſeln, II. 222.
Koralliniſcher Kalk- und Sandſtein, auf Karrak, I. 466.
Koran, Sprache des, ſchon vor Mohammed in Jemen, I. 50, 52, 55; — ſ. Arabiſche Sprache.
Korayta, ſ. Karaiten.
Koref-Berge, I. 980, 981.
Koreijat, Thay-Stationen, II. 351.
Korein, ſ. Grane.
Koreïn, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
Koreiſch, d. i. Sammler, Beiname des Chuzai, ſpäter auch = Adel, I. 22.
Koreiſchiten, Beni Koreiſch, als Nachkommen Maads, I. 22, 40; — in Zahran, I. 989; — bei Mekka, II. 34, 38, 85; ſind hier meiſt ausgeſtorben, II. 98; — ſ. Chuzaiten.
Koreykan, ſ. Dſchebel Koreykan.
Korn, in Aſyr, I. 211; — in Zafar, I. 301; — in Jemen, I. 878; — bei Dſjöbla, I. 814; — in Hedſchas, vorzügliches, I. 989; — in Nedſchd, II. 525, 526; — von Janbo nach Medina ausgeführt, II. 175.
Kornäcker, Gränze im Dſchebel Achdar, I. 558.
Kornarten, im Tehama Jemens, I. 902; — ſ. Getraide.
Kornbau, im Dſchebel Sabber, I. 787, 788, 790, 791; — bei Raſs, II. 454.
Korn el Maghſal, Station, I. 209.
Κορόδαμον ἄκρον, Lage, I. 321.
Korun, ſ. Minaret-ol-Korun.
Korwa, ſ. Bir ol Korwa.
Koſair, Felsbank bei Bahrein, I. 387; — ſ. Ras al Koſaïr.
Koſair, Koſſeir, Dorf, I. 641.
Koſcha, Berg bei Loheia, I. 883, 887.
Koſcheir, ſ. Beni Koſcheir.
Koſſeyreyn, Quartier von Deraaije, II. 516.
Koſtus, in Arabien nicht einheimiſch, I. 369.
Kotaiba, ſ. Ebn Kotaiba.
Kotaif, ſ. El Kotaif.
Kotb-ed-Din, ſ. Cotb-ed-Din, Scheikh Kotbeddin.
Kothra, Stadt in Oman, I. 525, 547, 560.
Kothrany, ſ. Bilka Kothrany.
Kotumbel, ſ. Ketumbul, I. 672.
Koueiyé, Ort in El Woſchem, II. 468.
Koueyt, ſ. Grane.
Koutnàn, ſ. Mouslot ebn K.
Kouz, bei Gomfude, I. 939.
Kowar (= El choubak?), Gränzſtädtchen von El Kaſym, II. 359, 454; — vgl. Wadi Kowar.
Koware, Palmenhain, II. 376.
Kowries, in Oman keine gangbare Münze, I. 507.
Krähen, in Oſtarabien, I. 578.
Kräuterbucht, d. i. Djoun al Haſchiſch, I. 336.
Kramèla, Kramèlaka (Sanſkrit.), d. i. Kameel, II. 632.
Krankheiten, an der Hedſchasküſte, II. 316, 321; — in Nedſchd, II. 530.
Kreidebänke, horizontale, bei Taif, II. 58; — mit Feuerſteinſchichten in Hadhramaut, I. 658.
Kreideberge, bei Aſyr, I. 959.

Kreideklippen, bei Ras Sharmah, I. 640.
Kriegsberichte, öſterreichiſche, über Aſyr, I. 923.
Kris, d. i. Dolch, I. 619.
Kronenthaler, Verhältniß zu arab. Münzen, I. 507, 690.
Kubbe, d. i. Gebethaus, I. 883.
Kubbeh, d. i. Grab, I. 663; — ſ. Wadi Kubbeh.
Kubbet el Enan, d. h. Dom der Wehklage, II. 441.
Kubbet el Hadſchr, (d. h. Steindom), Berg, II. 436, 441.
Kubbetol-ibad, d. h. Kuppel der Gottesdiener, II. 366.
Kubr el Hûd, ſ. Kabr Hûd.
Kubt ibn Deran (wol Khobt Derham, d. h. Drachenebene), in Jemen, I. 913.
Kuds, d. i. Jeruſalem, I. 991.
Kühe, ohne Hörner, auf den glückl. Inſeln, I. 249; — heilige, der Banianen, in Makallah, I. 631; — wilde, in Ed Dhahi, II. 362; in Nedſchd, II. 531; — ſ. Rinder.
Kürbiſſe, in Taif, II. 63.
Küſtenaufnahme, engliſche, des nördl. Rothen Meeres, II. 297 ff.
Küſtenſchiffahrt, an Hedſchas, II. 247.
Küſtenſtrömung, an der Piratenküſte, Schnelligkeit, I. 584.
Kufa, I. 73, 143.
Kufiſche Inſchriften, auf Grabſteinen bei Tahrie, I. 386; — bei Ghalefka, I. 874; — ſ. Inſchriften.
Kuh mubarek, d. h. Glücksberg, am perſ. Golf, I. 430.
Kujawas, d. i. Kameelkörbe, II. 654.
Kukinos, d. i. Kukopalme, I. 349.
Kukopalme, d. i. Cucifera thebaica Linn., I. 349.
Kulabe, Bach in Jemen, I. 908.
Kulaik, ſ. Kolakh.
Kulaikarib, himjarit. Name, I. 83.
Kulal, ſ. Abd Kulal.
Kulba, ſ. Khore Kulba.
Kulfut, ſ. Ibrahim Kulfut.
Kulhât, ſ. Kahlat, I. 373.
Kulla, Judenſchloß, I. 62.
Kulun, ſ. Ghubbet Kulun.
Kumanium, Mandingo-Name für Kameel, II. 740.
Kumbarek, ſ. Kuh mubarek, I. 430.
Kumdtha, ſ. Cumza, I. 434.
Kum Harmas, ehemal. Tribus bei Hiſn Ghorâb, I. 317.
Kumrad, ſeltſames Thier in Oman, I. 381.
Kunda, Kundi, Kunduruku (d. h. duftend), Sanskrit-Name für Gummi, I. 371.
Kundricum, ſ. Kundu, I. 371.
Kundu, Kundur, Kundricum, d. i. Gummi der Boswellia glabra, I. 368, 371.
Kunduru, Sanskr.-Name für Weihrauch, I. 371.
Kung, Städtchen bei Khamir, I. 450.
Kunſtſtraße, bei Mekka, II. 36, 85; — ſ. Pflaſterweg.
Kupferbergwerk, portug., bei Kung, I. 450.
Kupfergeſchirr, von Oman, I. 490; von Neswa, I. 549.
Kupfergrube, bei Goaber, I. 488.
Kupferminen, bei Kothra, I. 547.
Kupruli, Großvezier, II. 581.
Kura (Kora), ſ. Wadi'l Kura.
Kuralion, Handelsartikel (?), I. 313.
Kureiza, ſ. Beni Kureiza.
Kuriat, Ort in Oman, I. 350.
Kurim, ſ. Abdul Kurim.
Kurma, ſ. Kharma, I. 999.
Kurſchid Bey, Paſcha in Arabien, I. 946, II. 181.
Kurya Murya, ſ. Curia Muria.
Kuſchiten, ſ. Chuſchiten.
Kusha, ſ. Koſcha.
Kuſi Churmeſi, Dattelart, II. 826.
Kusmä, Bergſtadt Jemens, I. 904.
Kuſſai (Khozai), ſ. Chuzai, Amru Kuſſai.
Kuſſur ul Burro, ſ. Keſr el Berro, II. 461.
Kusumma, in Jemen, I. 721.

Kutam, ſ. Ras Kutam.
Kutar, ſ. Ketar, II. 660.
Kutbeddin, ſ. Kotbeddin.
Kutha, Kuthäer (Samaritaner), ihr altes Quartier in Mekka, I. 135.
Kutſchuk Ibrahim Paſcha, I. 980.
Kuttubaddin, ſ. Kotb-ed-Din, I. 384.

L.

Laa, im Dſchebel Kaukebân, II. 549; — ſ. Aden de Laa.
Laadjia, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Laban, ſeine Sprache, I. 52.
Labet, ſ. Djezirah Labet.
Labiaten, im Dſchebel Sabber, I. 793; — in Nord-Hedſchas, II. 263.
Lablab, Gemüſe in Oman, I. 483.
Labuniya, ſyr. Name für Weihrauch, I. 368.
Lachm, I. 166; — ſ. Lakhm.
Lachſa, ſ. El Ahſa, Hadſchr, I. 148.
Ladi, d. i. Lahedſch, I. 706.
Laet, ſ. Lith, I. 207.
Laft, Lafet, ſ. Left, Djezirah Lafet.
Lagham, Hauptort der Beni Saad, II. 65.
Laghibi, d. i. Palmſaft, II. 840, 842, 853.
Lâha, ſ. Dſchebel el Lâha.
Lahedſch (Lahg, Lahdſch, Lahaj, Lahhak, Lahhadſch), Reſidenz der Abd-Ali, I. 242, 702; Lage, 703; Einwohner, 705, Handel, Gewerbe, 706.
Lahi Dſchemel, Ort bei Feid, II. 336.
Lahiſſa, ſ. El Ahſa, I. 420, 570.
Lahyan, ſ. Beni Lahyan, Khouzayen ebn Lahyân.
Λαιμὸν ὄρος, II. 213.
Lakath, Waſſer der Thay, II. 350.
Lakhm, Lachm, Lekhm, Geſchlecht, I. 88, 166, 167.
Lakormi, in Hauſſa Name für Kameel, II. 740.
Lala, ſ. Dſchebel Lala.
Lalwá, Dorf des Sanaa-Plateaus, I. 827, 917.
Laly, ſ. Harret Lâly.
Lam, ſ. Beni Lam.
La mesas (d. h. berühre mich nicht), jüdiſch-ſamarit. Schimpfwort, I. 174.
Lamet, ſ. Djezirah Lamet.
Lamium amplexicaule, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Lammsbein, mirakulöſes, in Wadiol-Kora, II. 446.
Lamo, von Oman abhängig, I. 504.
Lampen, aus Schalen der Purpurſchnecke, in Semmed, I. 547; — von Rödda, I. 727.
Landluft, ihr Einfluß auf Beredtſamkeit, I. 25.
Langſof, Ort in Oman, I. 488.
Lanzen, indiſche, in Arabien, I. 90; — ſ. Khathie.
Lanzenſpitzen, in Oman gefertigt, I. 490.
Laqah, La'qa'h, d. i. Dattelblüthe, auch Befruchten der weibl. Dattelblüthe, II. 829.
Laredſch, Lareg, Larej, ſ. Larek, I. 455.
Larek, Inſ. im Perſergolf, I. 455.
Lariſtan, Lar, perſ. Provinz, I. 385.
Larus leucophthalmus u. flavipes, auf Mareat, II. 271.
Las'a, Uferſtadt, I. 262.
La San, ſ. Aizanas.
Lascaris, indiſche Bootsleute, in Oman, I. 500, 505.
Laſter, gewiſſe, den Arabern ehrenvoll, I. 34.
Lat, Lath, ſamarit. Gottheit, in Arabien verehrt, I. 36, 98, 877; — ſ. El Lat, Ilâhat.
Laternen, bei Karawanen gebraucht, I. 578.

Lathrippa, ſ. Jathreb, II. 162.
Lauch, bei Mekka, II. 37.
Laurus, I. 152; im Kora-Gebirge, II. 45.
Lava, bei Aden, I. 681; — poröſe, in Sanaa, I. 80, 256, 907, 917, (ſchwarze) 836; — (blaue u. ſchwarze) im Sumâra, I. 819; — bei Medina, II. 168.
Lavablöcke, in Südarab., I. 767.
Lavaſchlacken, auf den oſtarab. Inſeln, I. 391.
Lavendel, wilder, in Oman, I. 483.
Lawi, ſ. Beni Same ben Lawi.
Lawsonia alba, inermis, spinosa, ſ. Henna, I. 301.
Leaſſan, ſ. Wadi Leaſſan.
Lebayhad, ſ. Ras Lebayhad.
Leberbeſchwerden, durch das Waſſer in Dſchidde erzeugt, II. 10.
Lebid, arabiſcher Dichter, I. 34.
Lebonah (hebr.), d. i. Weihrauch, I. 367.
Lebonia, ſyr. Name für Weihrauch, I. 368.
Ledaan, in Jemen, I. 833.
Ledanon, arab. Produkt, I. 363.
Leder, von Saade, I. 198, 727; — berühmtes, von Nedſchran, I. 94, 205.
Ledjoun, Brücke bei Haſa, II. 428.
Ledſcha, d. i. Hauran, II. 384.
Left (Lafet, Laft, Let, Leid), Piratenneſt auf Kiſhm, I. 407, 446, 447; von Dſchewaſimi bewohnt, I. 453.
Leghabi, ſ. Laghibi, II. 853.
Leguminoſen, bei Dſchidde, II. 30.
Lehnsverhältniſſe, in Arabien, I. 82, 83.
Leichenbeſtattung, eigenthümliche, mit Steinplatten, bei Wedſch, II. 275; — ſ. Grabmäler.
Leid, ſ. Left, I. 453.
Leinwand, als geſuchter Handelsartikel in Arabien, I. 26, 775.
Leis, ſ. Beni Leis.
Lekhm, ſ. Lakhm.
Leki, ſ. Luk, II. 656.
Lemlan, Lemlen, ſ. Wadi Lemlan.
Lemun, arab. Name für Limonenbaum, I. 483; — ſ. Wadi Lemun.
Leoparden, bei Bedr, II. 196.
Let, ſ. Left, I. 453.
Leuchtthurm, bei Chaſchbat, I. 388; — Reſte auf Bahrein, I. 424.
Leuke Kome, Emporium der Nabatäer, I. 120, 121; — von Römern beſetzt, I. 127, 246; — ihre muthmaßliche Lage u. Identität mit Hauara, II. 270, 300; — ſ. Hauara.
Leyl, ſ. Suk el Leyl.
Leyth, ſ. Liht, I. 207.
Lghoum, Siwah-Name für Kameel, II. 716, 717.
Libân (λίβανος), ſ. Olibân, Weihrauch, I. 361.
Libân-Bai, I. 646.
Libanon, nach Edriſi der größte Kettenzug der Erde, I. 167.
Libanus thurifera, wild in Central-Indien, liefert Weihrauch, I. 370, 371.
Libbehn, Libnah, ſ. Haſſanie, II. 215.
Libil, ſ. Macahhou l., Maſhhaou libil.
Lidd, ſ. Soweih Lidd.
Lieder, von Nedſchd, I. 223.
Lieh, Lye, Liya, Ort, Thal bei Taif, I. 936, 948, 1005, II. 66.
Lihigar (?), Dorf im Dſchebel Achdar, I. 558.
Liht (Lydda, Lyt, Lith, Leith, Laet), Hafenſtadt, Lage, I. 145, 207, 1034.
Lima, Limah, an der Kaſab-Bai, I. 405, 532.
Limonen, in Zafâr, I. 301; — im Dſchebbel Dian, I. 302; — in El Katif, I. 420; — in Oman, aus Perſien eingeführt, I. 483; — auf Bahrein, I. 596; — in Nordarabien, II. 144, 440; — bei Koba, II. 171.
Limpâka (Sanskr.), d. i. Limonenbaum, I. 483.
Lindy, afrik.-omaniſcher Hafen, I. 504.
Linga, d. i. Lima, I. 405.
Lingar, Stadt der Dſchewaſimi

in Perſien, I. 586; — Exporten, I. 593.
Linjah, Vorgebirge, I. 448.
Linſen, in Oman gebaut, I. 483; — aus Aegypten eingeführt, II. 138.
Liveli, Kameelart, II. 656.
Liparia caerulea, im Wadi Kammar, I. 1032.
Lith, ſ. Liht.
Lithospermum vestitum, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Liya, ſ. Lieh.
Lobab, ſ. Al Lobab.
Loban, Gummi des Weihrauchbaums, I. 305.
Löwenberg, ſ. Dſchebel Aſad, I. 640.
Lohai, Loheja, ſ. Amru ben Lohai.
Loheia, Hafenſtadt Jemens, Lage, I. 882, 1015; — Diſt. 873, 887.
Loheia, Bai u. Inſeln, I. 889.
Lohhian, Tribus in Nordarab., II. 53; — vgl. Beni Lahyan.
Lokmann, König von Jemen, Erbauer des Mareb-Dammes, I. 76, 77; — Geburtsſtätte, I. 868.
Lomaan-Berge, I. 305; — Vorgebirge, I. 335.
Lomme, ſ. Wadi Lomme.
Lonicera aurea, im Dſchebel Achdar, I. 559.
Look, ſ. Luk.
Lot, das Volk, I. 143; — ſ. Diar Kum Lot.
Lo-to, (chineſ.), d. i. Kameel, II. 665, 669, 672.
Lotus napeca, nebek, in Oman, I. 77, 301, 482, 543; — ſ. Nebek, Sidr.
Loudia, ſ. Laadjia, I. 1011.
Louhayah, ſ. Ibn Louhayah.
Lous, Lous Kebir, der Weihrauchberg, Berg des Morgens, Orients, Schahr, I. 264, 306.
Lua, ſ. Luwa, I. 526.
Lubân, Weihrauchname bei den Malayen, I. 368; — Bezeichnung mehrerer Waaren, I. 360; — in Bengalen für Benzoin-Gummi, in Indien für Kundur der Boswellia glabra, I. 371.
Lubân, beſte Weihrauchſorte, I. 359; — (Sabhur) auf Sokotora, I. 915.
Lubân mati, die geringere Weihrauchſorte, gewöhnl. zum Käuen verwendet, I. 359.
Lubeydha, Cove der Piratenküſte, I. 583.
Lucerneklee, ausſchließl. Eigenthum des Imam von Oman, I. 485; — im Wadi Beni Djebr, I. 843.
Luft, in Mekka, II. 320.
Luftſpiegelungen, häufig in der Kräuterbucht, I. 337; — an der SO. Küſte Arabiens, I. 354; — in Südarabien, I. 780.
Lugum (Nikkum?), Berg bei Sanaa, I. 830.
Luigibi, ſ. Laghibi, II. 84[illegible].
Luk, Kameelart, II. 646, 651, 656.
Lukûk, Cap von Hedſchas, II. 264.
Luli, Kameelart, II. 656.
Luloé, ſ. Scheikh Ali Luloé.
Lului, Dattelart, II. 827.
Lungis, geſtreifte Zeuge, allgem. Tracht in Oman, I. 491, 549; — in Suwek gewebt, I. 525.
Luntenſtrick, als Kopfbinde, I. 506, 764.
Luteanas, zigeunerartige Volksklaſſe in Maskat, I. 513.
Luwa, Küſtenort Omans, I. 526.
Lydda, ſ. Liht, I. 145.
Lye, ſ. Lieh.
Lyne, Lyneh, Stat. in Nedſchd, II. 359.
Lyt, ſ. Liht, I. 145.

M.

Maaba, Fort in Aſſad, I. 642.
Maad, Mohammeds Ahn, I. 18; — ſeine Nachkommen, I. 57.
Maad, Tribus, Kampf gegen Jemen, I. 39.
Maaden, ſ. Wadi Maaden.
Maaden el Bakra, I. 165.
Maaden el Nokra, I. 165, II. 372.
Maafir, himjarit. Fürſt, I. 71.
Maal, d. i. Maan, II. 430.
Mâ-alſema, Mâ-aſſamâ, Mutter Mondhars, I. 96.
Maamara, Bergſchloß bei Häs, I. 803.
Maan, ſ. Ibn Maan.
Maan, byzant. Gränzprov., I. 71.
Maan, Maân, ob das alte Themma? II. 385, 430.
Maân Akba, Station, II. 420.
Maanwijah, in Jemen, I. 746.
Maaräſh, ſ. Ras Maaräſh.
Maasham, Station, II. 420.
Mâ-aſſamâ, ſ. Mâ-alſema, I. 96.
Maaße, in Nedſchd, II. 526.
Maatak, Berg bei Oſeib, II. 371.
Maatebe, Station, II. 366.
Ma'âz, Tribus in Nordarabien, II. 313.
Mab'ad, Mabuth, ſ. Ain Abu Ma'bad.
Maber, Ort bei Dimar, I. 726.
Macahhou libil, Gießbach der Kameele, I. 291.
Maccala (Ptolem.), ſ. Makalla, I. 286, 308.
Maceira, Klein-, Inſel, I. 347.
Maceta, ſ. Maketa.
Macfoudh, unbekannter Hafen in Oſtarabien, I. 391.
Machadir, ſ. Mechader.
Macheit, ſ. Khamis Micheyt.
Machmed, ſ. Murach Machmed.
Machpelah, Erbbegräbniß, II. 291.
Machram, Dorf auf Kameràn, I. 891.
Machruk, ſ. El Machruk.
Machſa, Marktort, I. 813.
Macis, chineſ. Export, I. 241.
Mactub, ſ. Dſchebel Mactub.
Madaa Seydna Adam, am Arafat, II. 120.
Madaieni, ſ. Al Madayny, I. 218.
Madain (Madajin, Madian, Medin, Midian, Modiana, Beden, Maghair Schoaib ꝛc.), die Weſtſtadt, verſchieden von Medain Sſalih, I. 145, 159, 179, II. 234, 282—292, 415.
Madajin, d. i. Madain II. 287, 291.
Madâra, Madrag, Stadt im Wadi Lemun, II. 29, 52.
Madauarà, II. 409; ſ. Medawara.
Madayny, ſ. Al Madayny.
Madhrubein, ſ. Ulemein el Madhrubein.
Madian, Midian, I. 145, 159, 179, II. 415; — ſ. Madain.
Madîk, Station, II. 420.
Madjar, I. 241.
Madjemâha, Ort in El Sedeir, II. 468.
Madneb, richt. Mosnib, I. 565.
Madoke (Ptolem.), I. 241, 245; — ſ. Aden.
Madonnen-Berg, auf Ormuz, I. 441.
Madra, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Madrag, ſ. Madâra.
Madrake, ſ. Cap Iſolette, I. 351.
Madreporſtein, im Tybut Iſſum, II. 228.
Madruba, Dorf bei Häs, I. 804.
Madſaify, ſ. Ali Madſaify.
Madsire ſ. El Madsire.
Madsjil, d. i. Waſſerhäuschen für Reiſende, I. 814, 815.
Ma'du, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Mâdudi (Ombûde?), Stadt in Hadhramaut, I. 613, 619.
Madyan, Stadt, II. 288; — ſ. Madain, Ghânem ebn Madyân.

Mady ebn Soueyth, Scheikh der El Zafyr, II. 524.
Mädchen, von den El Merekede öffentlich an Männer verkauft, I. 212; — früher von Beduinen getödtet, I. 37, II. 243; — ſ. Weiber.
Mädsjeran, Ort in Nedſchd, II. 343.
Mährchen, Hauptunterhaltung der Beduinen, I. 556.
Maephat vicus (Ptolem.), Lage, I. 326.
Maffrûd, d. i. 2jähriges Kameelfüllen, II. 743.
Magar Schuaib, ſ. Maghair Schoaib, II. 292.
Maghadein, ſ. Makateïn, I. 615.
Maghahed, ſ. El maghahed.
Maghair ol Kalenderije (die Höhlen der Kalendere), Kaſtell, II. 437.
Maghair Schoaib (Magar Schuaib, Moghayr Shoayb), d. h. die Höhlen Jethros, II. 234, (nach Beduinen-Ausſage verſchieden von Beden), II. 286, 288, 291, 292, 415; — ſ. Beden, Madain.
Ma-ghar'beh (Plur. Maghrabi), Bedeutung, d. i. Mogghrebin, II. 200.
Maghareb, Landſchaft, II. 549.
Maghariſches-Seir, verſchiedene Namen deſſelben, II. 439.
Maghra, Stadt der Urladſchi, I. 662.
Maghſal, ſ. Korn el Maghſal.
Magie, in Abin, I. 262.
Magmah, ſ. El Magmah.
Magna, Magne, Stadt am Aila-Golf, aſtr. Lage, II. 227, 229, 292, 293, 297, 300; — ſ. Wadi Magna.
Magnet-Berg (?), bei Bab el Mandeb, I. 179.
Magnetnadel, Abweichung bei Perim, I. 670.
Magodoro, von Oman abhängig, I. 504.
Magreb, d. i. das weſtl. Afrika, I. 217; — ſ. Moggrebi.
Magu, ſ. Mogu, I. 457.
Mahaadi, Mahâdi (Mahdi), ſ. Almahdi Amir Almouminin, El M., Simſerä el M.
Mahad, ſ. El Mahad, Wadi el Mahad.
Mahadiah, Palaſt in Hadſchr, I. 149.
Mahadir, ſ. Mechader, I. 725.
Mahail, I. 980.
Mahallah, Dorf b. Aden, I. 703.
Mahâma, Dſchewaſimi-Tribus, I. 415, 584.
Mahamla, ſ. Ma'malah, I. 962.
Mahar, Ankerplatz in Hedſchas, II. 214, 268; — ſ. Dſchebel Mohhar.
Mahara, ſ. Mahra.
Maharadſcha, Land der, I. 681.
Maharag, Fort, I. 595.
Maharaſh, ſ. Ras Maharaſh.
Maharib, Diſtr. Jemens, I. 726.
Maharra, ſ. Almaharra, El M.
Mahaſe, in Dehna, II. 364.
Mahaſſem, ſ. Abul mahaſſem.
Mahàyl, von Mehmed Ali zerſtört, I. 933, 944.
Mahbath Alardj, ſ. Ardj, I. 225.
Mahdhar, Dorf der Adſcha-Gruppe, II. 347.
Mahdhera, II. 376.
Mahdi, Mehdi, Mohadi, Bedeutung, I. 731, 756, 763, 849 ꝛc.; — ſ. Mahaadi, Mehdi.
Mahdjemé, ſ. Cap El M.
Maherhie (wol = Meheri), Tibbo-Name für Kameel, II. 736.
Mahhàleh, Bewäſſerungs-Maſchine, II. 525.
Mahhjàm, ſ. El Mahhjàm.
Mahhlûl, d. i. 2jähriges Kameelfüllen, II. 743.
Máhhtàb, ſ. El Máhhtàb.
Mahidi, I. 1011.
Mahlzeiten, der Beduinen in Oman, I. 556.
Mahmal, das heilige Kameel, II. 123.
Mahmel, ſ. El Mahmel.
Mahmud (Mohammed), ſ. Scheikh Mahmud.
Mahmudie, kleine Kupfermünze in Oman, I. 507.

Mahra (Ibn Hamdan Abi Fatilah), Genealogie, I. 267.
Mahra, Mehret (Cap Morebat), Land, mit eigenthümlicher Sprache, I. 43, 45, 46, 253, 265, 877.
Mahra, Mahri, Volk in Chedjer, I. 265; — in El Djezzar, I. 289; — ob bis Sokotora, I. 347; — Verbreitung in Hadhramaut, I. 647; — Stämme, Sitten, I. 648.
Mahrab, Mirab, d. i. Niſche, II. 158.
Mahragh, kleine Inſel bei Bahrein, I. 423.
Mahrem, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346.
Mahri, Sprache in Mahra, I. 49.
Mahrupan, Mehruban, Küſtenſtadt Perſiens, I. 388.
Mahſem, Solma-Berg, II. 346.
Mahya, d. h. Station, I. 879.
Maidan, Ebene, I. 623; — vgl. Meidan, Meydan.
Maifaah, ſ. Wadi Meifah.
Maijet, ſ. Karn Maijet.
Màin, ſ. El Màin.
Mais, auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 483; — im Dſchebel Sabber, I. 788; — zwei Arten in Jemen, I. 896, 910; — bei Dora, Möſhak, I. 915.
Majarijàn, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
Makab, Dorf am Dſchebel Sabber, I. 725.
Makabir (d. h. Gräber), ſ. Maghair ol Kalenderije, II. 437.
Μάκαι (Ptolem.) I. 528; — ſ. Maken.
Mákâl, Ort in Nedſchd, II. 343.
Makallah, Makalla, Küſtenſtadt u. Vorgebirge von Hadhramaut, I. 274, 286, 308, 625 ff.; — Diſt. I. 272, 282, 619, 634.
Makam, d. i. Gebetorte, II. 89.
Makánáti, ſ. Dſchebel Mákánati.
Makariten, Judenſekte, II. 406.
Makateïn, Mughatein, Ankerplatz am Fadhli-Gebiet, I. 615, 660, 662.
Makateïn ſeghir (d. i. die kleine), Ankerſtelle, I. 662.
Makbere, ſ. Maghariſch es-Seir, II. 439.
Makdahah, ſ. Ras Makdahah.
Maken, altes Volk, I. 432, 528.
Maketa, Vorgeb., I. 426, 432.
Makinijat, Stadt in Oman, I. 561.
Makkrami, ſ. Haſſan Ben Mohammed.
Makkrami's Eroberungsſtaat in Nedſcheran, I. 1008 ff.
Makkrami el Mouraddaff, Fürſt von Hadjeman, I. 1014.
Μάκνα, d. i. Magna, II. 292.
Makoraba (Ptolem.), d. i. Mekka, I. 15, 231.
Makrelen, ſ. Scomber.
Makrizi, Hiſtoriker, I. 239.
Makrouh, d. h. widerwärtig, I. 763.
Makſa, ſ. Khor Makſa.
Mâl, ſ. El Mâl, Birket el Mal.
Mala, ſ. El Mala, II. 83.
Ma'laf, ſ. El Ma'laf.
Malayen, in Dſchidde, II. 11; — pilgern nach Mekka, II. 191.
Malcolms Inlet, in Oman, I. 532.
Malec, Malek, ſ. Melek, Melik, Beni Malek, Abd el Malek.
Malec, Sohn Fahms, zieht nach Mekka, I. 85; — nach Chaldäa, I. 87; — begründet d. Dynaſtie von Hira, I. 87, 88.
Malek (Malchus), nabatäiſcher König, I. 114.
Malek ibn Anes, Gründer der Malekiten, ſein Grab, II. 161.
Malek-naſſer, Sultan von Aegypten, I. 216.
Malek Saleh (d. i. Prinz, Excellenz), Fürſtentitel Abulfeda's, I. 215.
Malgams, ſ. Bou Malgams.
Malik, bezeichnet bei Ismaeliten nur Stammeshaupt, nicht König, I. 43; — ſ. El Malik.
Malik himyarim, Saba, in himjar. Inſchriften, I. 864.
Malkan, Station in Hedſchas, I. 188.

Malven, in Aakik, I. 997.
Mamala (Ptolem.), I. 188, 365.
Ma'malah, Mahamla, Dorf in Aſyr, I. 962.
Ma'malah Kebirah, Ma'hamla el Kebir, Gebiet in Aſyr, I. 965, 990.
Ma'malah Saghirah, Ma'hamla el Sougayr, Station in Aſyr, I. 965.
Mamali (Theophr.), Land, I. 365.
Mama Salameh (Selmeh), d. h. Fels des Grußes, Opferſtelle der oriental. Schiffer am Ras Muſſendom, I. 432.
Mambar, d. i. Gebetkanzel, II. 158.
Mamlah, Küſtenort in Jemen, I. 879.
Mamluk, d. i. weißer Sklav, II. 199.
Mamre, Hain, II. 291.
Mamum, erbaut Zebid, I. 237, 730.
Mana, ſyriſch-arabiſche Gottheit, I. 36, 37, 278.
Manama, Hauptſtadt von Bahrein, I. 422.
Manatis (Halicore), im Akaba-Golf, I. 177, II. 309.
Manbukha, Dorf am Afnan, I. 392.
Mancalah, ſ. Mankalá.
Mandeln, in Aſyr, I. 211, 965; — in Oman, I. 483; — im Dſchebel Achdar, ſüße u. bittre, I. 551, 552; — auf Bahrein, I. 596; — in Hedſchas, I. 989, II. 262; — in Taif, II. 8, 59, 63; — in Dſchidde, II. 21; — im Dſchebel Kora, II. 41, 46; — bei Magna, II. 293.
Mandelſtein, im ſüdl. Jemen, I. 782; — bei Suradſche, I. 819.
Mandelſteinfelſen, I. 256.
Mandj, kl. Ort in Oman, I. 379.
Maneſty, Reſident zu Basra, I. 566.
Mangifera indica (Amba), in Oman, I. 483; — im Dſchebel Achdar, I. 559.
Mangles, I. 387.
Mango, in El Katif, I. 420; — in Oman, I. 483; — bei Nachl, Sik, I. 558; — vorz. bei Taäs, I. 782; — bei Zebid, I. 870.
Mango mangifera, I. 440.
Mangroves, auf den Inſeln d. perſ. Golfs, I. 451; — in Hadhramaut, I. 622, 643, 658; — bei Janbo, II. 209; — bei Laſt, ob fiebererzeugend? I. 449.
Manguſtanen, in Jemen, I. 905.
Manháli, ſ. Dſchebel Manháli.
Manidj, Quelle, I. 93.
Manidj, Thal der Wüſte von Baßra, II. 363.
Manitae (Ptolem.), Volk, I. 278, 291.
Mankalá, Schachſpiel, II. 415, 574.
Manna, Ausfuhr aus Nedſchd, I. 596.
Manni, ſ. Beni i Manni.
Manoud, ſ. Sahel Manoud.
Manſari, in Jemen, I. 781.
Manſcheria, I. 1000.
Manſur (Manzur), ſ. Ahmed Abu M., Ali Al-M., Omar ben M.
Manſur, Bruder des Monteſik-Scheikh, von Wahabis gefangen, II. 486.
Manſur, Scherif von Zahran, I. 948.
Manſura, Dorf im Wadi Méſat, I. 326.
Manſuri, Berg v. Aden, I. 679.
Manſuries, arab. Münze, I. 690.
Manzala, I. 896; — ſ. Durra.
Manzery, Menſari, Ort Jemens, I. 741.
Manzuel, ſ. Menſil, I. 741.
Manzur (Manſur), ſ. Said David Manzur.
Mapharitis, Maphartis, Landſchaft, I. 243, 770.
Mar (Marr), ſ. El Mar.
Maraab, Marib, Etymol., I. 283.
Marab, Wüſte, I. 394.
Maraba, Stadt, I. 283; — ſ. Mareb.
Maraba, ſ. Bir el Marahaba, I. 1028.
Marabat, Marabet, Inſel, II. 216, 270.

Marábea, Hafen bei Loheia, I. 883.
Marahaba, ſ. Bir el Marahaba.
Maran, ſ. Meran.
Maraniten (Pharaniten?), ihre Sitze, II. 774.
Maraſſa, Dattelart, II. 826.
Maraſſid el Jtlaa, I. 269; — vgl. Meraſſid.
Maraua, El Aroua, Stadt in Jemen, I. 759.
Marbát, ſ. Ras Marbát.
Marbut, ſ. Marabat, Ras Marbut, Scheich Abdallah ben Marbut, Scheikh Marabut.
Mardanfas, d. i. Kriegskameel mit 2 Reitern, II. 744.
Mardj-alckalah, Emporium indiſcher Waaren, berühmt durch Schwerter, I. 90; — ſ. Ekalah.
Mardûna, Inſel des arab. Meerbuſens, II. 217, 273.
Mareat, Sandinſel des Rothen Meeres, II. 270.
Mareb, Marib, die alte Capitale in Dſchof, I. 74, 76, 78, 79, 263, (Etymol.) 283, 712, 713; — reich an Steinſalz, I. 79; — alte Kunſtdenkmäler, I. 81; — Diſtanz, I. 256, 258, 634; — ſ. Mariaba, Saba, Sedd Marib.
Mareb, modernes Dorf, aus Saba's Ruinen erbaut, I. 859.
Mared, Dorf in Nedſchd, II. 393.
Marelle, Dorf in Hedſchas, I. 1033.
Margavine, ſ. Um el Gawin, I. 408.
Mari, Nachrichten über Arabien, I. 760; über Aſyr, I. 919.
Maria, ihr Bild in der Kaaba, I. 36.
Mariaba, Hauptſt. der Sabäer, I. 277, 280, 292; — ſ. Marſiaba.
Mariaba Baramalcum, St. der Minäer, I. 278, 280, 281.
Mariaba Metropolis, Lage, I. 252.
Mariam, Stadt, I. 263.
Mariama, Stadt, I. 278, 283.
Marib, ſ. Mareb.
Marica, ſ. Cap Iſolette, I. 351.
Marienglas, als Fenſterſcheiben in Mochha, I. 776; — in Sanaa, I. 826.
Marilgha, ſ. Ain Marilgha.
Marina, ſ. Beni Marina.
Markas (Markaz), ſ. Ras M.
Markat, I. 253.
Markt, Marktort, ſ. Meſſe, Suk, Wochenmarkt.
Marmor, bei Sanaa, I. 836; — im Shemeyſa, II. 36; — auf Tyrân, II. 223.
Marmorkopf, in Mareb gefunden, I. 81.
Marmorſäulen, im Kaßr Amera, II. 397.
Marmorſteine, weiße, in Mareb, I. 81.
Marob, Stadt, I. 263; — ſ. Mareb.
Maroua, Dorf, Bezirk in Aſyr, I. 958, 975.
Marphat, I. 329.
Marr (Mar), ſ. Batn Marr.
Marra, ſ. El Marra.
Marrân, ſ. Meran.
Marſa, ſ. Merſa.
Marſa Aly, ſ. Hali, I. 186.
Mar-Saliba, Kloſter, I. 139.
Marſhay, ſ. Ras Marſhay.
Marſhi, ſ. Bir ul Marſhi.
Marsyaba, Stadt, I. 232, 277; — ſ. Mariaba.
Martan, Inſel des Kräutergolfs, I. 265; — ſ. Curia Muria.
Martemi, II. 373.
Marthad, ein in Jemen häufig vorkommender Königsname, I. 320.
Maruan, Berg, I. 1009, 1011.
Mâs, Station, II. 420.
Maſaar, in Jemen, I. 833.
Maſâreb, ſ. Abul Maſâreb.
Maſch, Ahn der Nabatäer, I. 129.
Maſchkal, Dorf bei Gomfude, I. 1028, 1033.
Maſchref, Lager der Beni Khalid, bei El Kathif, I. 419, 571.
Maſellá, ſ. Wadi Maſellá.
Maſemein, I. 148.
Maſhera, Inſel, I. 469.
Maſhhaou libil, d. i. Ebene der Kameele, I. 291.
Maſhrabe, Bedeutung, II. 586.

Maſilah, ſ. Wadi Maſellá.
Mâſina, ſ. Dſchebel Mâſina.
Maskat, Reſidenz, Hafen, Flottenſtation in Oman, I. 382, 476, 509 ff.; — Einwohn., I. 512; — Gewerbe, Handel, I. 505, 517, 593; — Klima, I. 516; — Schulen, I. 518; — Ueberfahrt von Bombay, I. 473; — Diſtanz, I. 347, 519.
Maskath, ſ. En Nibadſch, II. 374.
Maskati, bei den Piraten-Arabern = Feigling, I. 416.
Maskat-Inſeln, I. 475.
Masken, der Frauen in Maskat, I. 517; — der Abothubbe, I. 588.
Maskin, ſ. Meskin.
Masmur, ſ. Abu Masmur.
Masnaë, Feſtung in Habeſch, II. 548.
Maſri (Aegypten), ſ. Akaba el M., Bab el Masri, Birket el M.
Maſora, in Oman, I. 478.
Maſſaks, d. i. Ziegenſchläuche, I. 429.
Maſſarâ, Hundeart in Nedſchd, II. 531.
Maſſdef, I. 172.
Maſſera, Inſel, I. 348, 350.
Maſſu, ſ. Muſalim ibn Maſſu.
Maſtura, Station, Hafen, in Hedſchas, I. 1028, II. 140, 420.
Maſuar, Ort, II. 549.
Maſud, ſ. Ras Scheikh Maſud.
Maſura, ſ. Ras Maſura.
Matarah, ſ. Matrah, I. 518.
Mathalat, Station in N. Arabien, II. 234.
Mathran, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Matmen el Ghaſele, bei Taif, II. 64.
Matna, ſ. Motteneh, I. 754.
Matori, Kaffeeſorte, II. 547.
Matoua(?), Reſidenz in Safan, I. 1010.
Matrah, Matarah, Mattrah, Schiffswerfte von Oman, bei Maskat, I. 518, 519.
Matrân, ſ. Sebel el Matrân.
Mattar, d. i. Regenzeit, I. 896, 897.
Mattar el Karif, die ſpäte Regenzeit, I. 897.
Mattar el Seif, die frühe Regenzeit, I. 897.
Mattrach, d. i. Herberge, I. 811.
Mattrah, ſ. Matrah, I. 518.
Maty, Dorf im Dſchebel Achdar, I. 557.
Mauaheb, ſ. Hiſn al Mauaheb.
Mauáhheb, Mouab, Reſidenz in Jemen, I. 735, 740, 741, 819.
Maude, Capt., ſeine Aufnahme der oſtarab. Inſeln ꝛc., I. 390.
Maudes-Inſelgruppe, ſ. Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590.
Mauer, angeblich von Mekka bis Bagdad gezogen, I. 995.
Maukak, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Maulbeeren, im Dſchebel Sabber, I. 789; — ſehr große, bei Taif, II. 63, 64.
Maulthiere, gute, in Aſyr, I. 212; — fehlen in Oman ꝛc., I. 484, 604; — eingeführt aus Perſien, I. 518; — in Dſchidde, II. 23; im Dſchebel Kora, II. 40.
Maund, Gewicht, in Oman, I. 507, 655.
Maus, ſ. Birket el Modſch.
Maus, ſ. Bergmäuſe.
Mauſchid (Mausbij, Mauſidsi, Moſa), Ort in Jemen, I. 748, 769; — Einw., I. 879; — Handel, I. 880.
Mauſim (Mouſſon, Monſun), Schiffahrtszeit, I. 773, 779.
Mauſſa (Mouſſa), ſ. Wadi Mouſſa.
Mavia, Mauvia, ſaraceniſche Königin, I. 65.
Mawan, Berg, II. 372.
Ma Wardy, beſtes Aloëholz, II. 192.
Máwat, ſ. El Máwat.
Mawayyid Daud, ſ. El Mawayyid Daud.
Maweih (d. h. Wäſſerchen), Dorf II. 374.
Mawija, Tribus, I. 96.
Mawiyeh, ſ. El Mawiyeh.
Mawie, Station, II. 368.

Mayan Abáduh, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Mayed ben Oreyar, Scheikh der Benu Khaled, II. 524.
Mayeh, weibl. Kameelfüllen, II. 645.
Mayeh Ghurd, Kameelfüllen, II. 645.
Mayoki, Dorf, I. 643.
Mayu', Ort in Hadhram., I. 636.
Mazeïra, ſ. Dſchebel Moſeïrah.
Mazenes, Hyparch von Oarakta, I. 435.
Mázi, Tribus in Nord-Hedſchas, II. 304.
Mazial, in Jemen, I. 833.
Mazomeyn, Mazoumeyn, ſ. El Mazomeyn.
M'där(?), ſ. Imdär, II. 523.
Mealle, ſ. Abu mealle.
Mebarrez, ſ. El Mubarruz.
Mébrak, Station, II. 420.
Meca, d. i. Mochha, I. 768.
Mecamerin, Inſel des arab. Meerb., II. 217.
Mechäder, Machadir, Mahadir, Marktort Jemens, I. 725, 816.
Mechta, Station, II. 427.
Mecrat, Dorf am Afnan, I. 392.
Medaba, Nabatäerort, I. 127.
Medain Sſalih, Medayn Szaleh (d. h. Stätte Salihs), Ruinenſtadt in Nord-Hedſchas, (nicht zu verwechſeln mit dem weſtlichen Madain), I. 157, 180, II. 440 ff.; — ſ. Hadſcher.
Medallaleh, Meſalleh, Medillila, Dorf, I. 936, 948; — Produkte ꝛc., I. 1001; — Diſt. II. 67.
Medan, ſ. Wadi el Medan.
Medawara, Medáuará, Caſtell, II. 435; — ſ. Madauara.
Medayen Saleh, Medayn Szaleh, ſ. Medain Sſalih.
Meddam, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Medde, ſ. Ras Abu Medde.
Medheyfe, ſ. Othman el M.
Medicago sativa, ſ. Lucerneklee, I. 485.
Medillila, ſ. Medallaleh.
Medin, d. i. Madain, Beden, II. 287.
Medina, ſ. Seil el Medina.
Medina (Jathreb, Ἰάθριππα ꝛc.), I. 15; — nach Jßtachri, I. 148; — ob im Tehama oder Hedſchas gelegen, I. 146, 225; — die Stadt u. ihre Umgebung, II. 149 ff.; — Namen, Lage, II. 150; — Thore, II. 152; — Heiligthümer, Koſtbarkeiten, II. 154 ff.; — Flora, II. 171; — Bewohner, II. 172; Sitten, II. 177; Gelehrſamkeit, II. 178; Sprache, II. 179; — Gouvernement, II. 179; unter Wahabis, II. 487; — Klima, II. 182; — Diſt. I. 391, II. 134, 151, 400, 402, 453, 464.
Medina, Route nach Mekka, II. 134 ff.; — nach Janbo, II. 195.
Medina el Neby, die Grabesſtadt des Propheten, d. i. Medina, II. 150.
Medinat Abîd, Flecken in Jemen, I. 745, 906.
Medinat el Nahrain, Fluß, I. 235.
Medjaza, Dorf am Afnan, I. 392.
Medjdihhah, ſ. Caua-Canim, I. 282.
Medjeren, ſ. El Medjeren.
Medjmah, ſ. El Magmah.
Medjoffi, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Medoua, ſ. Wadi Medoua.
Medreſſen, Medreſeen, in Maſkat, I. 518; — in Taäs, I. 724; — zu Dimar, I. 726, 818; — des Shem in Sanaa, I. 831; — in Mekka, II. 106.
Medſcharel, II. 364.
Medſchaſet, ſ. El Medſchaſet.
Meduſen, Annäherungszeichen an die perſ. u. arab. Küſte, I. 473.
Medyk, ſ. El M., Wadi M.
Meer (Bahr), ſ. Aden, Bahrein, Hedſchas, Idumäa, Kolzum, Pharao, Sindſche.
Meerfluth, Schnelligkeit im Kiſchmi-Kanal, I. 453.
Meergewächſe, des Rothen Meeres, II. 247.
Meerkatzen, in Jemen, I. 742.

Meerſchweine, im indiſchen Meere, I. 474.
Meerſpiegel, Differenz im Rothen Meere, II. 258.
Meertiefe, bei Cap Jask, I. 429, 430; — am Ras Muſſendom, I. 434; — im Perſergolf, I. 451; — bei Oman, I. 471, 532; — bei Hadhramaut, I. 635; — bei Bab el Mandeb, I. 671; — des arab. Golfs, I. 889; — bei Moilah, II. 281; — bei Tyran, II. 298; — im Akaba-Golf, II. 302.
Meerwaſſer, plötzliche Veränderung ſeiner Farbe bei Cap Jask, I. 429.
Meerwieſen, im Rothen Meere, II. 251.
Meerwurzel, bei Ormuz, I. 440.
Méeſha, d. i. Hamayſa, I. 280.
Meſa, Mêſa'a, zwei Diſtrikte im ſüdl. Jemen, I. 326; — vgl. Meïfah.
Meſaad, Scherif von Mekka (1750), II. 115.
Mêfat, ſ. Wadi Meifah.
Mefrik, Mefrak (d. h. Scheideweg), Feſtung, II. 425, 426.
Megede, Loheia-Inſel, I. 890.
Meghaffer, Bedeutung, II. 447.
Mehâla, ſ. Melâha.
Meharrak, Ort auf Farſan, I. 1024.
Mehdi, ſ. Mahdi, Beni Mehdi.
Mehdjera, Stat., I. 186, 198.
Mehenna, ſ. Mir Mehenna.
Meheri, d. i. Dromedar, II. 734; — ſ. Maherhie.
Mehlbrei, Karawanenſpeiſe, I. 843.
Mehmandar, d. i. Fremdenführer, I. 574.
Mehmed, ſ. Mohammed.
Mehmed Ali, Vicekönig in Aegypten, ſeine Kämpfe geg. Aſyr, I. 925 ff., 956 ff., 980, 982; — gegen Jemen (1812), I. 928 ff.; — gegen Nedſchd u. Wahabis (1815), I. 208, II. 498 ff., 503; — erſcheint in Arabien, I. 930, II. 503; — ſeine Monopoliſirung, I. 750, 875, II. 21.
Mehmed Edib Ben Mehmed (Mehemed), Verfaſſer des Kitab Menaſſik el Hadj, II. 132, 420.
Mehret, ſ. Mahra.
Mehruban, ſ. Mahruyan.
Mehun, d. i. Perim, I. 668.
Meidan (nicht Meiſam, Meiſem), in Jemen I. 733, 812; — vgl. Wadi Meidam.
Meidani's, Sprüchwörter, I. 603.
Meïdi, ſ. Ahmed ibn Meïdi.
Meïfah, Wahidi-Stadt, I. 624; — vgl. Meſa, Wadi Meifah.
Meilenſteine, zum Behuf der Hadj errichtet, II. 187.
Meimeli, ſ. Haſſan el Meimeli.
Meïn, Ort der Fadhli, I. 661.
Meiſam, Meiſem, ſ. Meidan.
Meitte, Name der Motoren für Kameel, II. 659.
Mejun, Tribus, Karawanenführer in Oman, I. 498.
Mekam Ibrahim, II. 72.
Mekhar, Station, II. 415.
Mekhra, Ort der Naszera, II. 65.
Mekka, ſ. Batha Mekka.
Mekka, (Bekka, *Μακοράβα*), I. 15; — angebliche Gründung, I. 18; — der natürl. u. hiſtor. Mittelpunkt Arabiens, I. 28; — ob im Tehama oder Hedſchas gelegen, I. 146, 225; — nach Jſtachri, I. 148; — Kornzufuhr aus Mokhowa, I. 209; — Namen, Lage, Quartiere, II. 29, 75; — Einwohner, II. 87; — Heiligthümer, II. 87; — Zuſtand nach der Hadj, II. 132; — von Wahabis geplündert, II. 485, 487; — Diſt. I. 391, II. 28, 29, 49, 134, 456.
Mekka, Gouvernement, Scherif, Scherifat, I. 201, 208, II. 5, 68 ff., 113 ff.
Mekkabalſam, in Abu Ariſch, I. 1019; im Dſchebel Sobh, II. 143; — Hauptmärkte deſſelben, II. 146; — ſ. Balſam.
Mekka-Gummi, II. 31.
Mekka-Kanal, II. 38.
Mekkaner, Mekkawi, ihre

Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Studien, Sprache, Feſte, II. 98, 108 ff.
Mekka-Route, nach Medina, II. 134 ff.
Mekkawi, Dattelart, II. 826; — ſ. Mekkaner.
Mekran, Ausfuhrartikel, I. 593.
Mekren, Zweig der Meſſalykh, in Deraaije, II. 455.
Mektum, Dattelart, II. 827.
Mela, ſ. Abumela.
Melâha (Mélah, Mellaha, Mehâla), Stadt bei Aſyr, I. 939, 960, 987; — ſ. Menader.
Melawi Djedára, bei Taif, II. 65.
Meleagrina margaritifera, bei Farſan, I. 1025.
Melek (Malec, Melik), ſ. Om el Melek.
Melek Moeijed Daud, ſeine Medreſſe u. Bibliothek zu Taäs, I. 724, 731; — ſ. El Mawayyid Daud.
Melekſchah, Sultan der Seldſchuken, pilgert nach Mekka, II. 371.
Melekul Eſchref, erbaut eine Academie zu Taäs, I. 724, 731.
Melhan, ſ. Meljam.
Meliha, Waſſer der Solma-Gruppe, II. 346; — ſ. Haſn Meliha.
Melihat, Solma-Berg, II. 346.
Melik, ſ. Malec, Melek.
Melik Efdhal Modſchahid, erbaut eine Medreſſe in Taäs, I. 724, 731.
Melik Moaſeme (Muazzem Jſa), König der Beni Eioub, II. 439.
Melikol-Eſchref, ſ. Melekul Eſchref.
Melinde, von Oman abhängig, I. 504.
Melitat, ſ. Haſn Melitat.
Meljam (Melhan?), II. 549.
Melka, ſ. El Melka.
Mellaha, ſ. Melaha.
Melonen, auf Kiſhm, I. 452; — auf Karrak, I. 465, 467; — in Hammam, I. 641; — auf Farſan, I. 1024; — bei Dſchidde, II. 32; — in Taif, II. 63; — ſ. Waſſermelonen.
Melonen, verſteinerte, (Eierornamente?), bei Hadſchr, II. 441.
Meluchije, Suppenkraut, II. 63.
Meluki, Melukhye, Gemüſe in Arabien, II. 144; — ſ. Corchorus olitorius.
Mena, ſ. Mana.
Menach, ſ. Minach, I. 548.
Menâder, Hauptſt. von Aſyr, I. 195, 939—941, 970; — Lager der Aegyptier, I. 975; — ſ. Melâha.
Menadhir, falſche Schreibart ſt. Menâder, I. 976.
Menaeha, ſ. Menagha.
Menaf, ſ. Abd Menaf.
Menagha, Menaeha, Stadt I. 833, 1009, 1011.
Menahil, Tribus in Hadhramaut, I. 643.
Menakhah, in Jemen, I. 858.
Menaſir, Menaſſir, Tribus der Piratenküſte, I. 415, 584.
Menazel, ſ. Dhat el Menazel.
Menè, Ort, II. 425.
Meneyre, in Jemen, I. 892.
Menfudſche, ſ. El Manfuhah.
Mengin, F., geogr.-ſtatiſt. Notizen über Nedſchd ꝛc. (1823), II. 521.
Meni, Götze, I. 278.
Menispermium leneb, auf Kamerân, I. 891.
Menſab, ſ. Jmenſab.
Menſale, d. i. freies Hoſpiz, I. 892.
Menſari, ſ. Manzery.
Menſchenopfer, in Arabien, I. 37; — bei den Dumathier, II. 379.
Menſchenſkelette, in Höhlen auf Hellaniyah, I. 343.
Menſil, Manzuel, Dorf in Jemen, I. 718, 741, 816.
Menſud, ſ. Ras Schech Menſud.
Mentha, in Hedſchas, I. 998.
Merabetain, türk. Beſatzung in Medina, II. 179.
Meran, Marrân, Maran,

Ort in Nedſchd, I. 391, II. 368, 369.
Meraſſid-alitthila, geogr. Wörterbuch, I. 227, 228, 255, 710, II. 370; — vgl. Maraſſid.
Merbat, ſ. Mirbat.
Merduna, ſ. Marduna, II. 273.
Mereï (Mouri), ſ. Aït Ibn M.
Merekede, ſ. El Merekede.
Mergel, auf Kiſhm, I. 448.
Merina, ſ. Ebn Merina.
Merjâme, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Mérkeb, d. h. nicht Schiff, ſondern Beſteigung des Kameels, II. 744.
Merkhat, Lage, I. 1015.
Meroua, Pilgerort bei Mekka, II. 73.
Merr (Marr), ſ. Bathn Merr.
Merſa Ali, ſ. Hali, I. 186.
Merſa el Wodjeh, ſ. Wedſch, II. 272.
Merſa Eslem, Ankerplatz, I. 175, II. 219, 235; — ſ. Eslam.
Merſa Ibrahim, Hafen von Liht, I. 145, 1015, 1034.
Merſuks, ſ. Ower Merſuks.
Merſuua, ſ. Haſn Merſuua.
Merwa, heiliger Hügel, I. 36.
Merwet, ſ. Dhi'l Merwet.
Meſa, Meſcha, häufig vorkommender Name, wahrſcheinlich identiſch mit Muſa, I. 253, 293, 769.
Meſaa, ſ. El Meſaa.
Meſalek el Memalek, arab. Werk, II. 340.
Meſalle, ſ. Medallaleh.
Meſchâl, Ort, I. 813.
Meſchâli, eine Art Tättowiren, II. 269.
Meſchaſch el Rekban, Tränke, II. 429.
Meſchiat, ſ. El Meſchiat.
Meſchid, ſ. Khamis Micheyt.
Meſchnye, Ort in Zohran, I. 209, II. 542.
Mesdjed el Khayf, Moſchee bei Mekka, II. 128.
Mesdjed en Neby, die Moſchee des Propheten, in Medina, II. 154.
Mesdjid, ſ. Khadem el Mesdjid.
Mesdjid, Dorf bei Damask, II. 422.
Mesembryanthemum (?), I. 571.
Mesfale, ſ. El Mesfale.
Meſhále, Bedeutung, II. 100.
Meſhed Ali, die Kapelle Alis, bei Medina, II. 172.
Meſireb, ſ. El Meſireb.
Meſireg, ſ. Wadi Meſireg.
Meskeh, Dorf in Nedſchd, Einw. II. 522.
Meskin, Maskin (d. h. Ruheplatz), Dorf in Oman, I. 525, 561.
Meslakhat, Hafenſtation am Perſergolf, I. 395.
Mesnaa, Mesnâah, Küſtenort in Batna, I. 476, 524.
Meſopotamien, Sprache von, I. 52.
Meſra, Ort der Adſcha-Gruppe, II. 347.
Mesruk, letzter äthiopiſcher Fürſt in Jemen, I. 72.
Meſſalykh, Tribus in Deraaije, II. 455.
Meſſe, große, zu Okaz, I. 26, 32; zu Mekka, 33; — ſ. Markt.
Meſtedjeddeh, Muſtedjidde, Ort in Dſchebel Schammar, II. 352, 353, 356, 468.
Meſun, ſ. Belad. Meſun.
Metareſe, Tribus II. 33.
Meteyr, Tribus in Nedſchd, II. 453, 457.
Methna, ſ. Wadi Methna.
Metowef, d. i. Cicerone, in Mekka, II. 72; — ſ. Mezowar.
Metwokkel, ſ. El Metwokkel.
Meuftaha, Palaſt zu Menâder, I. 970.
Mewdhaa, d. h. Ortſchaft, I. 728.
Meyda, ſ. El Meyda.
Meydan-el-Khayl, das Marsfeld oder Hippodrom der Sabäer, bei Mareb, I. 852, 859; — vgl. Maidan.
Meyún, d. i. Perim, I. 670.
Mez, ſ. El Mez.
Mezareib, ſ. El Meſireb.
Mezdeliſe, Ruine bei Mekka, II. 37; — ſ. Mozdeliſe.

Mezeyne, Zweig der Beni Harb, II. 452, 809.
Mezneb, ſ. El Mezneb.
Mezowar, d. h. Cicerone, in Medina, II. 149, 160; — ſ. Metowef.
Mgâr Schoaib, d. i. Mag'hair Schoaib, II. 288.
Mhar, ſ. Mahar, II. 214.
Mhárras, Paß in Jemen, I. 811.
Mi'bed (Ma'bad), ſ. Ain ma Mi'bed.
Michelia Champaca, Linn., ſ. Jasmin.
Micheyt, ſ. Khamis Micheyt.
Michlaf, ſ. Mikhlaf.
Midian, Madian, I. 145, 159, II. 289; — ſ. Madain, Modiana.
Midianiter, ihr Urſitz, II. 287; handeln mit Weihrauch, I. 367.
Midjarê, ſ. Maſſera, I. 350.
Midra, ſ. El Midra.
Midzedj, I. 937.
Mifaat, ſ. Wadi Mefat, I. 326.
Mikhlaf, Michlaf, d. i. Diſtrikt, I. 230, 724.
Mikra, ſ. Beni Mikra.
Milchbuſch, indiſcher, bei Aden, I. 684.
Militärverfaſſung, in Nedſched, II. 528.
Milkjan, Milkjan er Rum, Berg der Thay, II. 350.
Milky, ſ. Juſef el Milky.
Mimosa Sejal, in Oman, I. 538; — ſ. Sajel.
Mimoſen (Babul), ſparſam in Oman, I. 482, 577; — bei Zebid, I. 871; — in Aſyr, I. 960; — in Aakik, I. 998; — bei Taif, II. 43, 56; — im Kora-Gebirge, II. 45; mit langen Früchten, II. 49; — im Hedſchas, II. 47; ſehr ſtachlige, II. 278; — im Wadi Szafra, II. 202.
Mimoſen-Gebüſch, in Aſyr, I. 965; — im Wadi Tarabah, I. 1002.
Mimoſen-Wald, in Jemen, I. 878.
Mina (Muna), ſ. El Mina, Minach, Wadi Mina.
Mina, Gottheit, I. 278; — ſ. Mana.
Mina-ab, d. h. Blauwaſſer, Fluß in Perſien, I. 431.
Min aamalihi, d. i. ſteuerbarer Ort, Diſtrikt, I. 724.
Minach, Minah, Stadt in Oman, I. 374, 548.
Minäer, altes Volk, I. 117, 118; — ihre Hauptſtadt iſt unbekannt, I. 280; — ihr Gebiet, I. 277, 292.
Minaei, d. i. Jemener, II. 314.
Minah, ſ. Minach, I. 548.
Minaret-ol-Korun, II. 371.
Minaw, ſ. Mina-ab, I. 431.
Mineralien, in Oman, I. 487.
Mineralquellen, bei Kung, I. 450; — kochende, in Hedſchas, I. 1035; — ſ. Quelle.
Min Gue, Herrſcherfamilie von Dofar, I. 303.
Minhel, d. i. Tränke, II. 376.
Minji, ſ. Ras Minji.
Minna el Dahab, II. 293.
Minneſchid, Ort in Jemen, I. 719.
Min-tho, Kameelart, II. 673.
Miraatez Zemân, arab. Werk, I. 866.
Mirab, ſ. Mahrab.
Mirabilis Jalappa, bei Taäs, I. 783.
Mir Badahur Eyas Seyfin, Regent von Alt-Ormuz, (1300 n. Chr.), I. 385.
Mirbat (Merbat, Morbat, Morebat), Hafen von Zafar, I. 254, 262, 297, 298, 300, 653; — Diſt. I. 261, 264, 289, 306.
Mirbat, Sprache von, ein Reſt der Sprache von Chus, I. 56.
Miri, d. i. Landtaxe, II. 800.
Mir Mehenna, erobert Karrak, I. 464.
Mir Naſſer, Scheikh von Benderrigk, I. 464.
Mirza Zebaider, Ankerſtation in Hedſchas, II. 218; — vgl. Merſa.
Miſan, Diſtrikt, I. 241.
Miſánah, ſ. Haſſan Miſánah.
Misderah, Dorf bei Aden, I. 703.
Miſenât, Ruine in Hadhramaut, I. 642; — ſ. Hiſn el Miſenat, Wadi Miſenat.

Miſhtan, ſ. Khore Bin Miſhtan.
Miſſead, ſ. Beni Miſſead.
Miſſile, ſ. Wadi Maſella.
Miſtahein, ſ. Khore Miſtahein.
Mitwokkel, ſ. Mutewakkil, I. 826.
Miver, Ebene in Hedſchas, I. 987.
Moaad ben Dſchebel, Moſchee bei Dimar, I. 726.
Moabede, Beduinen-Quartier zu Mekka, II. 77, 85.
Moadham, ſ. El Moadham.
Moamele, d. i. Töpfereien, II. 83.
Mo'arbid, Bezeichn. für Trunkenbolde in Oman, I. 381.
Moaſeme, ſ. Melik Moaſeme, Birke Balkis.
Mobárek, ſ. Iſa ibn Mobárek.
Mobdar, I. 241.
Mobrak el Naka, d. h. Flur der Moſchee, II. 172.
Mocandom (portug.), ſ. Ras Muſſendom, I. 432.
Moch, Mogh (perſ.), d. i. Dattel, II. 788.
Mocheſa (= El Moghiſe?), II. 373.
Mochha, Meca, das alte Muzza, I. 360; — die moderne Hafenſtadt u. ihr Verkehr, I. 768 ff.; — ihre jüngere Entſtehung, I. 771; Handel, I. 774; Klima, I. 777; — Diſt. I. 780, 873.
Mochha-Route, nach Aden, I. 766; — nach Taäs, I. 780.
Modaa, Quartier von Mekka, II. 83.
Modahadſch, Mohammeds Vorfahren, I. 166; — ſ. Mudadh.
Modan, ſ. Abdol Modan.
Modarredj Otsman, Ort zwiſchen Mekka u. Medina, II. 137.
Moderak, Dorf im Wadi Bethâ, I. 545.
Modeyq, ſ. El Modeyq.
Modhar, die, durch die Karmaten beſchränkt, I. 149; — in Hedſchas, I. 165, 166; — in Jemama, Al Hadjar, I. 398.
Modiana, Modian, muthmaßl. Ruinen, II. 274, 287; — ſ. Madain, Midian.
Modidſchera, Berg, I. 240.
Modſch, ſ. Birket el Modſch.
Modſchahid, ſ. Melik Eſdhal Modſchahid.
Modſchahidije, Medreſſe in Taäs, I. 724.
Möddad, Dattelart, II. 827.
Möfhak, Mofhak, Ort Jemens, I. 718, 907, 917.
Möfhak-Plateau, I. 915.
Moeijed Daud, ſ. Melek Moeijed Daud.
Mönche, chriſtliche, in Arabien, I. 65; — ſ. Kloſter, Deir.
Möris-See, I. 80.
Möttene, Motteneh, Maina, Ort in Jemen, I. 751, 754, 916, 917.
Möwen, bei Janbo, II. 208; auf Mareat, I'. 271.
Moeylah, ſ. Moilah.
Mofhak, ſ. Möfhak.
Mogatha, ſ. Al Mogatha.
Mogghrebi-Hadj, II. 189; — ſ. Pilgerkarawane.
Moggrebi, d. h. Mann aus dem Weſten, I. 846, II. 200; — ſ. Magreb, Moghreb.
Mogh, ſ. Moch, II. 788.
Moghailan, heiliger Baum, (Acacie?), II. 430, 434.
Moghayr Schoayb, ſ. Maghair Schoaib, II. 234.
Moghiſe, ſ. Mocheſa, El Moghiſe.
Moghreb, d. i. Marokko, I. 803; — ſ. Moggrebi.
Mogu, Magu, Fiſcherdorf, I. 457, 458.
Mohaddatha, ſ. El Mohaddatha.
Mohâdi (Mahdi, Mahaadi), ſ. El Mohâdi.
Mohakkémat aliſtiwa, Kaffeetrank, II. 578.
Mohallebita, Verfaſſer des El Azyz, II. 341.
Mohammed (Mahmud, Mehmed), ſ. Abu Mohammed, Aidin lu M., Do M., El Mohâdi M., Ras M., Scheikh M., Sejjid M.
Mohammed, der Prophet (geb. 571 n. Chr.), I. 16; — Abſtammung, 18 ff.; — Leben u. Wirken, I. 23 ff.; — Verhältniß zu

den Juden, I. 60, 63; — Feldzug gegen die Byzantiner, I. 155; — ſein Grab, von Wahabis geplündert, II. 489.
Mohammed Abdalla ibn ben Iſſn Achmadi, Sultan von Seef, I. 274.
Mohammed Abdul Wahab, ſ. Scheikh M.
Mohammed Abu Noktah, Fürſt in Nedſchd, I. 926; — ſ. Doſſari A. N.
Mohammed Ali, ſ. Mehmed A.
Mohammed ben Abdallah, Vaſalle in Jemen, I. 730.
Mohammed ben Akiel, jüdiſcher Fürſt von Merbat u. Dhafar, I. 298, 343.
Mohammed Ben Ali Ben Ebu Taleb, Fürſt in Janbo, I. 149; — ſein angebl. Fortleben auf dem Berge Radhwa, I. 153.
Mohammed ben Fadhl, der Karmate, I. 240.
Mohammed ben Kaſim es Sami, in Oman, I. 375.
Mohammed Douédar, Freund Arnauds, I. 764.
Mohammed ebn Abdul Wahab, ſ. Scheikh Mohammed Abdul Wahab.
Mohammed ebn Ameleh, Scheikh der Kahtân, II. 524.
Mohammed ebn Chakbân, Scheikh der El Ogmân, II. 524.
Mohammed ebn Roubeyân, Scheikh der Oteybah, II. 524.
Mohammed ebn Séoud, Wahabi-Chef von Deraaije (ſtirbt 1765), II. 473, 475 ff.; — ſ. Ibn Séoud.
Mohammed Effendi, Commandant in Nedſchd, II. 519.
Mohammed Firuzabadi, Verfaſſer des Kamus, I. 731.
Mohammed ibn Abdallah el Höſſeny, arab. Schriftſteller, (c. 1629), II. 420.
Mohammed ibn Abu Bekr, Sultan, I. 623.
Mohammed ibn Aoun-el Madi, Scheikh von Wadi Biſcheh, I. 952.
Mohammed Johar, Commandant von Hodeida, I. 877.
Mohammed Omar ibn Omar, I. 639.
Mohammed Sa'di, Vezier in Sanaa, I. 821.
Mohammed Safali, Veriſhi-Scheikh, I. 624.
Mohaſſab, ſ. Almohaſſab.
Mohdes, Station, II. 372.
Mohhar, ſ. Dſchebel Mohhar.
Mohila, ſ. Moilah, II. 220.
Mohram (Ihram), ſ. Wadi M.
Mohſab, ſ. Wadi Mohſab.
Moidien, ſ. Derb M., Wadi M.
Moie, Moje, ſ. Scherm el Moie, Tameijil Móje, Wadi'l Moje.
Moilah (d. h. kleiner Salzort), ob Leukekome? I. 122; — Hafenſtadt, Fort, II. 207, 220, 235, 279, 298.
Moilah-Berge, Höhe, II. 227, 228, 260, 281.
Moka, Küſtendorf Omans, I. 528.
Mokad, Dorf in Hedſchas, II. 146, 203.
Mokbaret es Naszera, bei Mekka, II. 65.
Mokeija, d. i. Kaffeehütte, Kaffeeſchenke, I. 781; — ihre Einrichtung, I. 892.
Mokha, Küſtenort, I. 208.
Mokhowa, Stadt in Hedſchas, I. 208; — Kornausfuhr nach Mekka, I. 209.
Mokhowa-Route, I. 145.
Moktader, Khalif (ſtirbt 932 n. Chr.), I. 148.
Moldjim, ſ. Ibn Moldjim.
Moled e Nebby, Geburtsort des Propheten in Mekka, II. 83.
Mollusken, auf Schuſcha, II. 222.
Moluktawaif, d. i. die Nachfolger Alexanders, I. 130.
Mombarek, I. 432.
Momed, ſ. Dſchebel Momed.
Monákh, d. i. der Zwiſchenraum zwiſchen der Stadt u. den Vorſtädten Medinas, II. 153.
Monate, die vier heiligen, d. Araber, I. 32; von Mohammed aufgehoben, I. 33.

Mond, ſtarke Wirkung in der Kaſab=Bai, I. 533; — vgl. Helal, Kamar.
Mondatſil, ſ. Alghèn M.
Mondayan, ſ. Beni M.
Mondberge, I. 264, 293.
Mondhar, die, in Chaldäa, I. 87.
Mondhar I., König von Hira, I. 91; — ſ. Noman ben Mondhar.
Mondhar, Sohn der Mâ alſema, perſiſcher Satrap in Hira, I. 96.
Mondhar Ibn Sawa, Statthalter von Bahrein, bekehrt ſich zum Islam, I. 72.
Mondküſte, Mondthal, ſ. Ghob el Kamar, I. 293.
Monfeca, Inſel, von Oman abhängig, I. 504.
Mongallo, Monghow, afrik. Hafen, I. 504.
Monolithiſche Pilaſter, in Saba, I. 860.
Monſun, ihre Wirkungen auf den Curia Muria=Inſeln, I. 344.
Monſun, Südweſt=, Einfluß auf den Seehandel, I. 82; — bringt Regen in Dofar, I. 304.
Monſunperioden, die beiden, auf Aden, I. 699; — in Südarabien, I. 779; — ſ. Mauſim.
Montefik, ſ. Muntefik.
Montejib, ſ. Ras Montejib.
Monteyr, treten zu Ibrahims Parthei über, II. 510; — Volkszahl, II. 524.
Monthabik, Idol der Thay, II. 350.
Mooſe, im hohen Jemen, I. 906.
Moqaq (Kofar?), Ort in Dſchebel Schammar, II. 352, 356.
Mor, hebr. Name für Myrrhe, I. 367.
Môr, Môor, bei Loheia, I. 884, 886, 888.
Morat, richtiger als Mured, I. 565.
Morbat, Morebat (nicht Morehat, I. 251), ſ. Mahra, Mirbat, Ras Morebat.
More Joſeph Alkari, Rabbiner in Sanaa, I. 830.
Moresby, R., Excurſionen in N.Arabien, II. 297 u. a. O.
Morgob, ſ. Scheikh Morgob.
Moringa arabica, im Dſchebel Achdar, I. 558.
Moringa ceylonica, bei Gomfude, I. 1029.
Moſa, d. i. Muſa, I. 741.
Moſa, Moſeh, d. i. Mauſchid, I. 769.
Moſäka, in Jafa, I. 712.
Moſaikpflaſter, in Medina, II. 155, 163.
Moſcha (Moscha portus), Hafen, Stapelplatz für Weihrauch, I. 307, 311, 334; — ob ident. mit Albélid, I. 297.
Moſchakker, Schloß in Bahrein, Reſidenz perſiſcher Statthalter, Feſtung von Hedſcher, I. 600, II. 329.
Moſchech, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Moſchee, ſ. Dſchama, Dſchamea, Mesdjed.
Moſchee, die erſte, angebl. von Mohammed erbaut, in Tabuk, II. 158, 413.
Moſchee, die groſze, zu Mekka, II. 87 ff.
Moſchee der Ajeſcha, I. 148.
Moſcheenbrand, zu Medina, II. 163.
Moſchtarek, Moſchterik, geograph. Wörterbuch Jakuti's, I. 720; — ſ. Jakuti.
Moſchus, Handelsartikel in Dſchidde, II. 8.
Moſeilema, Moſſeilema, der Lügenprophet in Jemama, I. 229, 398, 399, 602.
Moſeïrah, zwei Inſeln, I. 347, 348, 350, 469; — ſ. Dſchebel M.
Moſendſchere, Burg des Dſchebel Sabber, I. 722.
Moſes, Namen, II. 290; — ſ. Muſa.
Moſes, Epiſcopus, I. 65.
Moſesberg (Sinai?), I. 109.
Moſes=Stab, II. 264.
Moſherefe, ſ. El Moſherefe.
Moslah, Station, II. 367, 375.
Mosnib, nicht Madneb, I. 565.
Moſſeilema, ſ. Moſeilema.

Moſſuak=Bäume (?), in Aſyr, I. 965; — in Abu Ariſh, Gebrauch der Zweige, I. 1018.
Motaſele, d. h. Schismatiker, Schimpfname der Seidije, I. 732.
Motaſem b'Illah, der letzte Abaſſiden=Khalif, II. 187.
Motaweli, Moteewili, religiöſe Sekte in Oman, I. 493, II. 471.
Mothrân, Station, II. 420.
Motteneh, ſ. Mötteneh.
Mouab, d. i. Mauáhheb, I. 740.
Mouçamarah, d. h. Nachtwache, Converſation, II. 199.
Mouchich, ſ. Mauſchid, I. 880.
Mouget, ſ. Beni Mougbayd.
Mouhalligh, d. i. Schreier, Rhapſode, I. 33.
Mouhathil, irrig ſt. Muhalhil, I. 90.
Mouhhſin, Lehrer Fresnels, I. 46; — ſeine Ausſagen über Zafar, I. 296, II. 265.
Moukayyefât, Bedeutg., II. 62.
Moukebal, Berg, I. 1011.
Moukkran (Plur. Moukkranun, Moukkranin, M'kkranin), Definition, I. 291.
Mourackidîn, Name für die El Merekede, I. 212.
Mouraddaff, ſ. Makrami el M.
Mouri (Mereï), ſ. Aït Ibn M.
Mourra, ſ. Beni el Mourra.
Mouſa (Muſa), ſ. Hafr Ebi M.
Mouslot ebn Koutnân, Scheikh der Soubey el Kobleh, II. 524.
Mouſſa (Mauſſa), ſ. Wadi M.
Mouſſfi, d. i. Gehülfe, I. 396.
Mouſſon, ſ. Mauſim, Monſun.
Mouwaylahh, ſ. Moilah, II. 220.
Mowaffak, Palmhain der Adſcha=Gruppe, II. 347.
Mowaffik, II. 384.
Mowaly, Tribus bei Aleppo, II. 116.
Mowaſil, Heiligengrab der Adſcha=Gruppe, II. 347.
Moweilha, Moweilih, Mowilha, ſ. Moilah, II. 220, 235.
Moya, ſ. Moie.
Moylaaf, ſ. El Moylaaf.
Mozdeliſe, Moſchee bei Mekka, II. 119; — vgl. Mezdeliſe.
Mozha, Zahâ, d. i. erſte Mahlzeit, I. 556.
Mozneb, ſ. El Mezneb, II. 462.
Mſerîb, Station, II. 420.
Muabegeh, ſ. Beni el Muabegeh.
Muallaka, Muallakat, die ſieben arab. Dichter, I. 33, 34, II. 218.
Muamer, ſ. Sitan Muamer.
Muawia, Muaviyah, Khalif (Mitte des 7. Jahrh.) II. 236; — Bruder Sſakhrs, II. 278.
Muazzémè, ſ. Burkeï M.
Mubarek, ſ. Kuh mubarek.
Mubarruz, ſ. El Mubarruz.
Muchfek, Thal in Hedſchas, II. 444.
Muckney, ſ. Wadi Magna.
Mud, ſ. Ras Abu Mud.
Mudadh, König der Djorhamiden, I. 19, 20; — ſ. Modahadſch.
Mudaiſi, Ort, II. 468.
Mueddin, II. 162.
Mühlen, im Dſchebel Sabber, I. 790; — große, bei Mekka, II. 85.
Mülk, ſ. Ismaël Mülk.
Münzen, mit dem Gepräge Harun al Raſchids, in Kalhât gefunden, I. 377; — in Oman, I. 507; arabiſche, I. 690; — der Wahabi, II. 492; — in Nedſchd, II. 527; — ſ. Goldmünzen.
Muffrak, Station, II. 420.
Mughadane (Mughateïn), I. 615; — ſ. Makateïn.
Mughira, arab. Geſandter bei Jezdedjerd, II. 244.
Mughra, zerſtörte Feſtung in Hadhramaut, I. 639.
Mugnah, d. i. Magne, II. 297.
Muhalhil (nicht Mouhathil), arab. Dichter, I. 31, 90.
Muhammed, ſ. Mohammed.
Mujallab, ſ. Ras Mujallab Heïdi.
Mujawah, ſ. Scherm Mujawah.
Mujdab, ſ. Ras Mujdab.
Mujowah, ſ. Scherm Mujawah.
Mukalla, ſ. Makalla, I. 285.

Mukek, Ort im Dſchebel Schammar, II. 343; — ſ. Maukak.
Mulk, Bedeutung, II. 164.
Mulka, Ort in El Sedeir, II. 468.
Muna (Mina), ſ. Wadi Muna.
Munadzor, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Munakib, I. 327.
Mun aſera, d. h. Chriſtianiſirte, I. 753.
Mundar, ſ. Almundar, Mondhar.
Munfuha, ſ. El Manſuhah.
Munije, ſ. El Munije.
Muntefik, Tribus, II. 479, 480.
Muobegh, ſ. El Muobezh.
Muoſſal, Futtergras bei Aala, II. 443.
Murach Machmed, arabiſcher Schriftſteller, I. 665.
Murad III. (reg. 1574—95), II. 579.
Murad IV. (reg. 1623—40), I. 735.
Murdjef, ſ. Beni Murdjef.
Mured, richtiger Morat, I. 565.
Murr, Amyrisart in Abu Ariſh, I. 1020.
Murſchid, ſ. Ibn Murſchid.
Murtuban, irdenes Geſchirr, in Oman, I. 491.
Murukain, (Magnet-?) Berg bei Bab el Mandeb, I. 179.
Muſa, d. i. Moſes, I. 991, II. 264, 290; — ſ. Achmed ibn M., Hafr Ebi M., Mouſa.
Muſa, Rehabite, I. 754.
Muſa, Name mehrerer Örter, I. 253; — ſ. Meſa.
Muſa, Moſa, Landſtadt in Jemen, ſüdlich von Mochha, I. 741.
Muſa, Musa Emporium, Muza, Ort in Jemen, I. 247, 769, 780.
Muſa, Ort in Jemen, I. 759.
Musa (Piſang), in Oman, I. 375, 483; — im Dſchebel Achdar, I. 555; — in Jemen, I. 905.
Muſaiti, Tribus in Hedſchas, II. 284, 294; — Name, jüd. Urſprung, II. 295.
Muſalim Ibn Maſſu, Häuptling der Ghafari, I. 497.
Musa paradisiaca, ſ. Banane.
Musayyid, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Muſcharabije, Bedeutg., II. 60.
Muſchelarten, verſteinerte, im Tehama Jemens, I. 895; — neue Art, bei Gomfude, I. 1029.
Muſchelberge, Zeichen der Perlfiſcherei, I. 590.
Muſchelgyps, bei Sanaa (?), I. 836.
Muſchelkalk, auf Kalkſtein, I. 649; — bei Magna, II. 294.
Muſchellager, auf Karrak, I. 462; — auf Sanafir, II. 223.
Muſchelreichthum, bei Aden, als Kalk verbraucht, I. 693, 698.
Muſeilema, ſ. Moſeilema.
Muſelmänner (von Muslim), d. i. gläubige, gottergebene Männer, I. 16.
Muſhabea, Inſel des Rothen Meeres, II. 216.
Muſhur, I. 1009.
Muſik, der Nabatäer, I. 140; — in Mekka, II. 109.
Muskatnüſſe, im Dſchebel Achdar, I. 551, 552.
Muslim, ſ. Akabat el Muslim.
Musnâd-Schrift, ihre Ausbildung unter den Tobbas und Verbreitung nach Hira, Taif, zu den Koreiſchiten, I. 332.
Musnib, ſ. El Mezneb, II. 462.
Muſſahrib, ſ. Abu Muſſahrib.
Muſſeldom, Muſſendom, ſ. Ras Muſſendom, I. 432.
Muſtapha Bey (1812), I. 930.
Muſtapha Ibn Ibrahim Aga Schabender, ſeine Reiſe von Haleb nach Mekka, II. 419.
Muſtaraba, Söhne Maads, I. 39; — ſ. Arab Muſtaraba.
Muſtedjede, Muſtedjidde, ſ. Meſtedjedde.
Muſter, Tribus am Wadi Tarabah, I. 1000.
Muswat-Gebüſche (Pavetta longifolia), in Hedſchas, II. 218, 235.
Mutahher, Seidije-Khalif, I. 733.

Mutewakkil (Metwokkel), ſ. Buſtan Mutewakkil, Wittwokkel.
Mutewakkil Allah, d. h. der Gottvertraute, Imamtitel, I. 821, 826.
Mutlok, ſ. Sejjid ibn Mutlok.
Mutta, Brunnen in El Kaſym, II. 464.
Muttra, an der Küſte Omans, mit Perlfiſcherei, I. 488.
Mutuar, ſ. Beni Mutuar.
Muza, ſ. Muſa, I. 247.
Muzahma, Cove der Piratenküſte, I. 583.
Muzeikia, ſ. Amru Muzeikia.
Muzza, jetzt Mochha, I. 360.
Mykat, d. i. Sammelplatz der Karawane, I. 184, II. 237.
Mylabris, Käferart in Arabien, I. 1030.
Myos Hormos, das ſpätere Koſſeir, I. 122; — ſ. Abu Schaar.
Myrrhe, Ausfuhrartikel nach Indien, I. 300; — von Afrika nach Arabien, I. 360; — in Sabäa, I. 364; — nach Theophr. I. 365; — in Hadhramaut, I. 610.
Myrrhenland (Strabo, Ptol.), I. 292, 358, 364.
Myrthe, fehlt in Oman, I. 482.
Mytilus hirundo, I. 172.

N.

Naaman, ſ. Noaman, II. 218.
Naaman-al-Arak, Thal, das poet. Stelldichein Geliebter, I. 224.
Na'amani, Dromedar-Art, II. 744.
Naamet, ſ. Schaa bon naamet.
Nabakie, Inſel im Norden des arab. Golfs, II. 218.
Nabat, **Nabit** (Plur. Anbat), Bedeutung des Worts, I. 129; — Verſchwinden des Namens, I. 132.
Nabatäa (Arabia Petraea), das nordweſtl. Gränzland vor Mohammed, I. 111 ff.; — Gränze, I. 123.
Nabatäer, **Nabat**, Volk, I. 111 ff.; — ihre Landwege, I. 125; — Orte, I. 126; — Urſitze am Euphrat, I. 129; — Verhältniß zu Aſſyrern u. Syrern, I. 130 ff.; — wenden ſich beim Gebet z. Nordpol u. Zeichen des Steinbocks, I. 131; — Verbreitung durch Nord-Arabien bis Aila (Mekka, Bahrein, Gerrhä, Petra, Hira, Anbar, Chuſiſtan), I. 88, 135 ff.; — als Handelsvolk, Rivalen der Phönizier, I. 136, 138; — ihr plötzl. Verſchwinden vom Aila-Gebiet u. aus Vorder-Aſien, I. 138; — Fortdauer des Volks u. ſeiner Sprache in Babylonien u. Meſopotamien, I. 139; — Bekehrung z. Chriſtenthum, I. 139; — berühmt als Ackerbauer, Gelehrte, Künſtler, Muſiker, I. 140; — als Maurer in Mekka, II. 236; — ob einſt bei Beden? II. 286.
Nabatäiſche Araber, Grund der Benennung, I. 138.
Nabega Dhobyani, arabiſcher Dichter, II. 753.
Nabgiu, ſ. Tumbo, I. 457.
Nabi, ſ. Neby.
Nabit, Sohn Ismaels, Vorſteher der Kaaba, I. 20.
Nabit, Sohn des Maſch, in Babylonien und Irak, I. 129; — ſ. Nabat.
Nabk, ſ. Nebek, I. 891.
Naboogier, ſ. Nabakie, II. 218.
Nabt, ſ. Adhat el Nabt, Dſchebel Nabt, Nebaa fokaa.
Nachl, ſ. Nakhl.
Nachl, **Naxal**, Ort in Oman, I. 558.
Nachla, **Nahla**, heiliger Hain zu, I. 32, 38.
Nachletein, Station in Hedſchas, II. 445.
Nachlichorma, perſ. = Dattelbaum, II. 788.
Nâckat el bahhr, d. h. Seekuh, II. 309.

Nackûs, ſ. Dſchebel Nackûs.
Nadelholzarten, im Wadi Tarabah, I. 1003.
Nadelholzwaldungen, im Wadi Biſcheh, I. 958; — im Dſchebel Kora, II. 46.
Nadhar, Sohn Schamayls, I. 221.
Nadhir, ſ. Beni Nadhir.
Nadjiah, ob Wadia? I. 1013.
Nadſchijet, d. h. Bekenner der orthodoxen Lehre, I. 375.
Naga (Plur. Naqât, Nouq), d. i. Kameelin, II. 744; — ſ. Wadi el Naga.
Nagam, ſ. Nikkum.
Nagara, ob das heutige El Ghabel, Nedſcheran? I. 1012.
Νάγαρα μητρόπολις (Ptolem.) I. 68.
Nagd, ſ. Nedſchd, I. 221, II. 325.
Nagekh, Brunnen, II. 510.
Naghân, Ort in El Khardj, II. 477.
Naghé, Diſtrikt der Beni Moughayd, I. 968.
Nagil Alasr, Berg bei Sanaa, I. 831.
Nagkar, Ort in Hadhramaut, I. 636.
Nagy ebn Kameleh, Scheikh v. Hadhramaut, II. 489.
Nahad, Ort Hadhramauts, I. 877.
Nahb, d. i. Raubüberfall, II. 246.
Nahban, ſ. Abu Mohammed Ibn Nahban.
Naher Ezzerka, Fluß, II. 427.
Náhhel, d. i. Palmbaum, II. 830.
Nahher, ſ. Nehar el Dhahye.
Nahijet, d. i. Diſtrikt, I. 724.
Nahla, ſ. Nachla.
Nahrain, ſ. Medinat el Nahrein.
Nai, d. i. Rohrflöte, II. 618.
Naiji, ſ. Ghazi Naiji.
Naïla, arabiſche Gottheit, I. 36.
Naim, Judenſchloß, I. 62.
Najas muricata, im Wadi Kammar, I. 1032.
Naka, ſ. Mobrak el Naka.
Naka, Phokeninſel, I. 115.
Naka, d. i. Kameelin, II. 718.
Nakab, d. i. Hohlweg, Bezeichnung für viele Orte in Jemen, I. 327.
Nakab el Hadjar (Hadſchar), himjar. Trümmerſtadt im Wadi Mefat, I. 288, 322, 327.
Nakam, ſ. Nikkum.
Nakeb el Ahmar, Pik des Dſchebel Kora, II. 41.
Nakhal, ſ. Wadi el Nakhal.
Nakhal, d. i. Dattel, II. 801.
Nakhal Mayuk (Mayoki), I. 643.
Nakhl, Nachl, Nakhal ꝛc., d. i. Dattel, II. 801; — ſ. Batn Nakhl.
Nakhlè, Nakhlè-onta, d. i. weiblicher Palmbaum, II. 829.
Nakhoda, Nakhudeh, d. i. Schiffscapitän, I. 346, II. 248.
Nakian, Ort der Adſcha-Gruppe, II. 347.
Nakib, d. i. Gouverneur, I. 626.
Nakib Aly, Feldherr im Dſchebel Sabber, I. 794.
Nakil, Berg Jemens, I. 814; — ſ. Sumâra.
Namah, Frau Zeids, I. 96.
Naman, ſ. Noaman, Wadi Naman, Sud Naman.
Naman Arak, ſ. Naaman-al-A.
Namen von Individuen, bei Arabern collectiviſch für ihre Nachkommenſchaft, I. 20.
Nanil, Geſchwüre, peſtartige Krankheit, nicht Ameiſen, I. 19.
Naphtha, auf Tyran, I. 177.
Nar, ſ. Harrat el Nar, Wadi on nar.
Nar, Nari, d. i. einbuckliges Kameel, II. 656; — ſ. Ner.
Narde, in Arabien nicht einheimiſch, I. 364, 369.
Nardſchil, d. i. Kokos, I. 259.
Naſakarib, himjaritiſcher Name, I. 83.
Naſal, Naſſâb, Stadt der Urladſchi, I. 662.
Naſchir on Niam, der Afrikaner, I. 71.
Naſenſchmuck, der Frauen in Beſſel, II. 67.
Naſera (Nazaräer), ſ. Beni N.
Naſer-eddin, Sohn Meilaks, II. 572.

Náſir, ſ. Scheikh Ali ibn Náſir.
Naſir ben Abu Bekr, Chef der Urladſchi, I. 662.
Nasraan, Nazaräer, d. i. Chriſt, in Sanif, I. 753.
Naſſâb, ſ. Naſal.
Naſſer, ſ. Mir Naſſer.
Naſſer, Schech v. Kothra, I. 547.
Naſſer, Scheikh v. Schahran, I. 951, 966.
Naſſy, ſ. Noſſy, II. 361.
Naszairi, d. i. Chriſten, II. 302.
Naßeif, ſ. Biar Naßeif.
Naszera (Nazaräer), ſ. Beni Naſcera, Mokbaret es Naszera.
Naßr, ſ. Beni Naßr, Deir el N.
Nawa, d. i. Dattelkern, II. 829.
Nawaw, Schriftſt. II. 340.
Naxal, ſ. Nachl, I. 558.
Nayb el Haram, Guardian der Kaaba, II. 93.
Nazaräer (Chriſten), ſ. Nasraan, Naszairi, Naszera, Neſſâra, Nußrani.
Nazoua, Gebiet in Oman, I. 379; — vgl. Neswa.
Nazwa, ſ. Neswa.
Nazye, ſ. El Nazye.
Nearchs Schiffahrt im Perſergolf, I. 426—432; — bis Gogana, Abuſchähr, I. 460.
Nebaa fokaa, Station in Hedſchas, Namen, II. 236.
Nebajoth, Sohn Ismaels, iſt nicht Stammvater d. Nabatäer, I. 20, 128.
Nebak, Nebbek, ſ. Nebek.
Nebbi Hud, Neby Hud, I. 276.
Nebek, Ort in N. Arab., II. 384.
Nebek (Nebbek, Nebak, Nebik), im Wadi Tarabah, I. 1001; — (Lotus nebek, napeca) in Zafar, I. 301; in Oman, I. 375, 482, 543; ſpärlich im Dſchebel Kora, II. 41; — (Rhamnus lotus) zu Koba, II. 171; bei Janbo, II. 205; — (Rh. lotus nabeca) als Dorngehege in Oman, I. 561; — (Rh. napeca) in Hammam, I. 641; auf Kamerân, I. 891; bei Dſchidde, II. 20; — (Zizyphus lotus od. napeca?) in Abu Ariſh, I. 1018; wild u. veredelt in Hedſchas, II. 63; — ſ. Sidrbaum.
Nebel, auf Aden ohne Feuchtigkeit, I. 700; — in Mekka, II. 320.
Nebhan, ſ. Beni Nebhan.
Nebharye, ſ. Batah el Nebharye.
Nebik, ſ. Nebek, I. 482.
Nebi Saleh ibn Hûd, irrig ſt. Nebi Hud ibn Saleh, I. 656.
Neby (Nebbi, Nabi), d. h. Prophet, I. 789; — ſ. Medina el Neby, Mesdjed en Neby, Moled e Nebby, Wadi Nebbi.
Nechél, in Marokko Name für Dattelpalme, II. 830.
Necrokin, ſ. Ormuz, I. 435.
Nectarinen, bei Gomfude, I. 1029.
Nedjem, Ort, I. 198.
Nedſchah, Dynaſtie in Jemen, I. 730.
Nedſchd, Nedſched, Nedjd, d. i. erhabener Ort, Hochland, Gegenſatz des Tehama, I. 206, 222; — Etymologie u. verſchiedene Bedeutung, II. 325; — Name mehrerer Oerter, II. 330; — ſ. Bab el Nedſchd.
Nedſchd, Nedjd, Nagd, Nedsjd, ſchwankende Begränzung bei Iſtachri u. a., I. 146, 221, 225; — nach Abulfeda, I. 220; — nach Edriſi, I. 221; — nach Jakuti u. a., II. 326 ff.; — das Arkadien der Araber, I. 223; — berühmt durch Weideländer u. Viehtriften, II. 456; das Kameel- und Pferdeland, II. 457, 609; — hohe Lage deſſelben bei Dreyeh, I. 579.
Nedſchd, das Binnenland, II. 325 ff., 448 ff.; — Berge, II. 330; — Provinzen, II. 465 ff.; — von Ibrahim unterjocht, II. 518 ff.; — Bewohner, Tribus, II. 458, 470, 524; Kleidung, Phyſiognomie, Körperbau, II. 529; Krankheiten, II. 530; — geographiſch-ſtatiſtiſche Notizen (1816), II. 521; — Juſtiz, Militairverfaſſung, II. 528; — Winde, Flora,

Fauna, II. 531; — Getraidearten, II. 525; — Handel, Ausfuhrartikel, Gewerbe ꝛc., II. 527.
Nedſchd, Negédis, Zweig der Anezeh, II. 478, 480.
Nedſchd Adſcha, Thal, Berg, II. 347; — ſ. Adſcha.
Nedſched, richtiger Nedſchd, I. 565, II. 325.
Nedſched (d. h. Bergort), Dorf auf dem Mhárras-Paß, I. 811.
Nedſcheran, Nedſchrân (Nedjerân, Nedſjeran, Nedjram el Yemen), Gränzlandſchaft von Hedſchas u. Jemen, I. 205, 715, 1007; Berge, Flora, I. 1011; Einw., Städte, Klima, I. 1012; — Verehrung der Palme, Chriſtenbekehrung u. Verfolgung, I. 67; — ſ. Wadi Nedſcheran.
Nedſchran, Nedjran, Stadt im nördl. Jemen, I. 68, 190, 198; — frühzeitige Bekehrung zum Islam, I. 196; — ob identiſch mit Negran, I. 232; mit El Ghabel, Nagara, I. 715, 1012.
Nedsjed, richtiger Nedſchd, II. 325.
Nefi, Diſtrikt v. Nedſchd, II. 452.
Neffud, Station in Nedſchd, II. 453; — vgl. Nfûd.
Nefryeh, d. i. Nordwind, II. 531.
Negédis, ſ. Nedſchd.
Neger, in Ormuz eingeführt, I. 444; — freigelaſſene, zahlreich in Makallah, I. 631; — Arbeiterklaſſe in Aden, I. 692; — zahlreich im Wadi Biſcheh, I. 952; — als Pilger in Medina, II. 177; ihre Beſchäftigungen, II. 193; — ſ. Tokruri.
Negerinnen, aus Zanguebar u. Habeſch in Maskat, I. 513; — mit Arabern verheirathet, II. 55.
Negerſklaven, als Bootsleute auf arab. Schiffen, II. 22.
Negran (Nedſchran?), Stadt, I. 232.
Negus, äthiopiſcher Königstitel, I. 67.
Nehar el Dhahye, Nehar el Nahher, Bedeutung, II. 126.
Nehed, ſ. Schoaib ben Nehed.
Nehhm, Gebiet von Jemen, I. 714, 843, 855.
Nehman, arab. Benennung für Echiniten, I. 175.
Neiman, Ankerplatz in Hedſchas, I. 175; — ſ. Noaman.
Nekil-Schedja, der große Abſtieg nach Mareb, I. 765, 842, 856.
Nema, ſ. Abu Nema.
Nemeran, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 952, 992, 993.
Nemr, ſ. Ain el Nemr, Beni Alnemr.
Neogitta, Küſtenort, I. 349.
Neoptana, Ankerſtelle Nearchs, I. 427, 430.
Nequia, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Ner, männl. Kameelfüllen, II. 645; — ſ. Nar.
Nerium, bei Dſchidde, II. 20.
Nerium molle, bei Djara, I. 1030; — in Wadi Kammar, I. 1032.
Nerium obesum Forsk., im Dſchebel Ras, I. 803.
Nervenwurm, ſ. Vena medinensis, I. 887.
Neſaïri, reformat. Secte, II. 471.
Neſſâra, d. i. Nazaräer, II. 276; — bei Ain Unne, II. 299.
Neſſr, arab. Gottheit, I. 36.
Neſtorianer, in Ormuz, I. 384.
Neswa (Naswa, Nezoué, Niſſua, Niſſuwa), Stadt im Dſchebel Achdar, I. 374; — Produkte ꝛc. I. 549, 559; Einw., I. 556; — ſ. Nazoua, Neswije.
Neswe, Küſtenberg, I. 374.
Neswije (Neswa?), Station, I. 1008.
Newidije, I. 727.
Ney, ſ. Ali Ney.
Ney, d. i. Rohrflöte, II. 618.
Neyfy, Dorf in Nedſchd, Einw., II. 522.
Nezoué, ſ. Neswa, I. 559.
Nfûd, Sandwüſte in Nedſchd, II. 358; — vgl. Neffud.
Nga-bong, Nga-mong, in Tübet Name für Kameel, II. 675.

Nhébanié, Ort in El Kaſym, II. 468.
Niam, ſ. Naſchir on Niam.
Niat (Biat), I. 198.
Nibadſch, ſ. En Nibadſch.
Nibatun, Quartier in Damaskus, I. 135.
Niebuhr, C., Verdienſt um die Geographie von Arabien, I. 6, 7; — Reiſe in Jemen, I. 711, 743, 780, 798, 820, 903, 907 ꝛc.; — über Hadhramaut, I. 609.
Nikkum (Nikom, Nokom, Nakam, Nagam), Berg Jemens, berühmt durch Eiſen, I. 724, 824; Höhe, 827, 830.
Nimre, ſ. Dſchama Nimre.
Nimrod, der Kuſchite, I. 56; — bei Nabatäern, I. 130.
Ninive, ihre Einwohner, I. 130.
Nir, Berg in Nedſchd, II. 331.
Niſan, Dorf am Afnan, I. 392.
Nisnas, Dämonen der Wüſte, I. 601; — vgl. Djinn.
Niſſua, Niſſuwa, ſ. Neswa.
Nizam, d. h. europäiſch dreſſirte Truppen, I. 938.
Noah, Stammvater der Südaraber, I. 40; — ſ. Nouh.
Noaman (No'mân, Naman, Neiman), Inſel des arab. Golfs, I. 173—175; — Namen, Lage, II. 218, 222.
Nocheilet, II. 373.
Nodhair, ſ. Beni Nadhir.
Nof, ſ. Beni Nof.
Nokom, ſ. Nikkum.
Nokra, ſ. Maaden el Nokra.
Nokra, d. i. Silber= oder Goldminen, II. 372.
Noktah (Noqta), ſ. Mohammed Abu Noktah.
Nomaden=Tribus, ſparſam im Tehama Jemens, I. 902.
Noman (En No'man el'Awar b. Abulf.; Nouman, Nu'man), der Einäugige oder Alte, König in Hira (reg. 400 — 430), Erzieher Baram=Gurs, I. 89, 91.
Noman (En Noman Abu Kabus bei Abulf.), der letzte Fürſt aus dem alten Königsgeſchlecht von Hira, I. 26, 100—104, II. 239.
Noman III. (457 n. Chr.), König von Ghaſſan, I. 110.
No'man, II. 218; — ſ. Noaman, Nouman, Wadi Noman, Numan.
Noman ben el Mondhar, der Große, König od. Saſſanidiſcher Vaſall in Hira, wird zum Chriſtenthum bekehrt, I. 65, 91, 96.
Noman=Dynaſtie, in Hira von Khosru geſtürzt, I. 72.
Noqta (Noktah), ſ. Doſſari Abu Noqta.
Nordinſel, in der Einfahrt zum Perſergolf, I. 433.
Nos, Noß, ſ. Ras Noß.
Noſſy, waizenähnliche Grasart, II. 358, 361, 409.
Nouf, ſ. Beni Nof.
Nouh (Noah), I. 76, 868.
Nouman, Sohn Zurahs, der Taghlebite, I. 106; ſ. Noman.
Nour, ſ. Dſchebel Nour.
Nous (Nus), ſ. Nyſa.
Nowakhele, Agricultoren bei Medina, II. 164, 173; Dattelgärtner, II. 800.
Noz, ſ. Ras Noß.
Nozhat el Moſchtâk (Oblectamentum cupidi), Werk Edriſi's, I. 167.
Nuägſe, Guide Schimpers, II. 44.
Nueim Ibn Abd Kulal, himjaritiſcher Fürſt, I. 71.
Nullah, d. i. Regenbach, I. 577.
Numan, ſ. Noman, Nouman.
Nu'man Dſi Ruein, himjaritiſcher Fürſt, I. 71.
Nus (Nous), ſ. Bander Nus, Ras Nus.
Nußrani (Nazaräer), ſ. Kaßr al Nußrani.
Nyonkomeh, Mandingo=Name für Kameel, II. 740.
Nyſa, Nous, uralter arab. Culturſitz, I. 868.

O.

'Οαδῖται, im Wadi Fatme, II. 136.
Oanan, Brunnen, I. 937.
'Οάρακτα, b. Nearch, jetzt Kiſhm, I. 435, 445.
Oaſengruppe, des nordweſtl. Hedſchas, II. 399 ff.
Oaſenreihe, in Oman, I. 478, 479, 543; — Gränze des Culturlandes gegen Oman, I. 380.
Obai, Bruder Adi's, I. 101.
Obeid, ſ. Beni Obeid.
Obeida, ſ. Obodas, I. 118.
Obeliskenartiger Thurm in Dſchof, II. 391, 395.
Obhôr, Yubhhur, Hafenort in Hedſchas, I. 231, II. 6, 20.
Oboda, Ort in Nabatäa, I. 127.
Obodas II., der Nabatäer, I. 118.
Obri, Stadt in Oman, I. 379, 380, 525, 562.
Obſidiane, auf den oſtarab. Inſeln, I. 391.
Obſt, Ausfuhr aus Sanaa, I. 835; — berühmtes, der Dſchebel Harráz, I. 913; — ſparſam auf Karrak, I. 467; — fehlt in Dſchidde, II. 17.
Obſtarten, bei Medina, II. 171; — in Nedſchd, II. 526; — tropiſche, im Tehama Jemens, I. 901.
Obſtwälder, bei Taif, II. 58.
Ocadh, ſ. Okaz.
Ochaidher, ſ. Haïder, II. 437, 438.
Ochaider Baba's Grab, II. 438.
Ocher, ſ. Wadi el Ocher.
Ochradenus, auf Farſan, I. 1025.
Ochſen, ſ. Rinder.
Ochter, Pehlvi-Name für Kameel, II. 633.
Ochus-Gebirge, das heut. Cap Verdiſtan, I. 460.
Ockmuk-ſur, Inſelchen bei Ain Unne, II. 226.
Odhach, Pilgerſtation, II. 372.
Odhaib, Al Odhaib, ſ. Oſeib.
Odſcheiran, ſ. El Odſcheiran.
Odzaib, Odzayb, ſ. Oſeib.
Öddene, Ruinenſtadt bei Taäs, I. 782.
Oelbäume, im Dſchebâl, II. 435.
Oelpreſſen für Seſam, in Makallah, I. 628.
Oeſab el Ala, das obere Oeſab in Jemen, II. 549; — ſ. Oſäb el asfal.
Oeſer, ſ. Oſer.
Oesle, ſ. Osle.
Oeſterreichiſche Conſulatsberichte über Aſyr (Mſcr.), I. 923.
Oethuma, in Jemen, II. 549.
Ofra, Ofor, Stadt in Oman, I. 379, 380.
Ogbé, ſ. Beni Ogbé.
Oglou, ſ. Kawas Oglou.
Ogmân, ſ. El Ogmân.
Ogyris, ob Ormuz oder Kiſhm? I. 435, 445.
Ohhayhhah, Sohn Djulahhs, I. 58.
Ohod, ſ. Dſchebel Ohod.
Ohreule (Scops), neue Art, bei Gomfude, I. 1029, 1030, 1032.
Ojunal-kaſſab, ſ. Ayoun el Kaſſab.
Okadh, ſ. Okaz.
Okadi, ſ. El Okadi.
Okahil, in Oman, I. 547.
Okaid, ſ. Ukeidar.
Okailije, ſ. El Okailije.
Okair, Adsjar, Sitz der Abdel Kis, I. 600.
Okal, Okhale, d. i. Khan, Karawanſerai, Waarenlager, II. 7, 153, 317.
Okala, ſ. Al Okala.
Okaz, Ocadh, berühmter Meſſort, I. 32, 94, 95, 196.
Okdat, ſ. Dſchebel Okdat.
Okelis, Hafenort, I. 241, 243, 266, 307; — ſ. Aden.
Okeyda, ſ. Wadi derb ibn el Okeyda.
'Ωκίλα (Strabo), Vorgeb., I. 243.
Oklob, ſ. Beni Oklob.
Okmán, Tribus der Yam, I. 204.

Olbent, fränkiſcher Name für Kameel, II. 742.
Olbob, Ort, in Hedſchas, I. 189.
Olfend, angelſächſ. Name für Kameel, II. 742.
Olibân, Olibano, Olibanum, Weihrauchſorte, I. 357, 361, 362, 370; — Etymol., I. 368.
Olibanum commune, in sortis, foemineum, zweite Weihrauchſorte, I. 372.
Olibanum electrum, in granis, beſter indiſcher Weihrauch, I. 372.
Olla, ſ. Aala.
Olla taal, arab. Göttername, I. 35.
Olpentari, d. i. Dromedar, II. 742.
Olvunt (altſächſ.), d. i. Kameel, II. 742.
Om, ſ. Omm, Um.
Omaidar, ſ. Wadi Hamida.
Omaider Kabir, ſ. Hamida Kebir, II. 230; — Ghubbet Hamida, II. 304.
Omajaden, Omiaden, I. 23.
Oman, ſ. Bahr O., Chêf Beni O.
Oman, nach Ebn Batuta, I. 373; — nach Ißtachri, I. 375; — nach Edriſi, I. 376; — Klima, I. 380; mit berühmten Perlbänken, I. 388; — die Weſtküſte von Ras Muſſendom bis Abothubbi, I. 430; — das Küſtenland, Lage, Ausdehnung nach einheimiſcher Anſicht, politiſche Ausdehnung, I. 469, 470; zu Niebuhrs Zeit, Eintheil. bei Arabern, I. 476; — das eigentliche, im engern Sinne, I. 476; Gebirgsketten, I. 477; Flüſſe, I. 478; Naturprodukte, I. 481; Fauna, I. 484, 486; Mineralien, I. 487; Handel u. Gewerbe, I. 488; — Bevölkerung, Azditen, Schismatiker, I. 85, 380, 491, 493, 508; Nabatäer, I. 137; — polit. Zuſtand, I. 494; der Imam, I. 498; Einkünfte, I. 503, 508; Beſitzungen in Afrika, I. 504; Seeverkehr, I. 503, 505; Kriegsflotte, I. 506; Münze, Gewicht, I. 507; — Küſtenſtädte, I. 523 ff.; Hafenleere Stelle von Maskat bis Sſohar, I. 526; — nördliche Halbinſel, Bewohner, I. 531; — das Binnenland (Wellſted), I. 536 ff.; die Oaſenreihe, I. 543; — unter Wahabis, II. 468; — Diſt. I. 251, 253, 375, 381.
Oman, d. i. Amman, I. 251, 305; — Maskate, I. 382.
Omana, Meerbuſen, I. 309.
Omani, b. Plinius, I. 124.
Ὀμανὸν ἐμπόριον, I. 381.
Omar, ſ. Beni Omar, Mohammed Omar ibn Omar.
Omara, ſ. Hißn ben Omara.
Omar ben Manßur, erbaut Mebreſſen in Taäs, I. 724.
Omar ben Schehinſchah, Ejubide, I. 725.
Omar ibn Saad, Ejubide, I. 725.
Omar ibn Tuari, Tawâri, Mahra-Sultan, I. 299, 647.
Omaſir, Fort in Oman, I. 547.
Omdûde (Ma Dudi), Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.
Om el Bel, die Mutter der Kameele, d. i. Nedſchd, II. 457, 609.
Om el Donia, Mutter der Welt, d. i. Damask, II. 104.
Om el Kora (Mutter der Städte), d. i. Mekka, I. 217, II. 75.
Om elleile, d. h. dunkle Nacht, Berg bei Sahân, I. 715.
Om el Melek, Inſel im arab. Meerbuſen, II. 216.
Omeri, ſ. Omri.
Omezeyne, ſ. Mezeyne, II. 452.
Om fattel, Dattelart, II. 826.
Omiaden, ſ. Omajaden.
Omm, ſ. Om, Um, Umm.
Omm' al Kura, ſ. Om el Kora.
Omm borkaa (Mutter des Schleiers), in Biladol Dſchuf, II. 384; — ſ. Berkoa.
Ommeija, Stammvater der Omajaden, I. 23.
Ommene Hauva, d. h. Grab der Eva, II. 10.
Omm Tajef, mit Waſſerſtollen, I. 479.
Omoſele, Inſel, II. 308.

Omra, Pilgerbeſuch zu, bei Mekka, II. 73, 135; — ſ. Bab el Omra, Homra.
Omran, Tribus am Aila-Golf, II. 230; — Charakter, Verbreitung, II. 302 ff.; — in Hedſchas, II. 296.
Omre, I. 225, 226.
Omret el thayef, I. 225; — ſ. Taif.
Omri, Tränke in Biladol Dſchuf, II. 383.
Omri, Omeri, (irrig Imri), Diſtrikt, II. 385, 426, 427.
Om Rume, Inſel des arabiſchen Meerbuſens, II. 216.
Onab, Berg zwiſchen Medina u. Feid, II. 334.
Onaer, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Onéfa, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Onne (Ὄννη, Ptolem.), II. 225, 226, 287; — ſ. Ain Unne.
Onyx, in Zhafar, I. 255; — in Jemen, I. 256; — im Schibam, I. 257.
Ooms, Brunnen, II. 367.
Opfer, von oriental. Schiffern am Ras Muſſendom dem Meere gebracht, I. 433; — von Thieren, der Koreiſchiten, I. 36, II. 202; — ſ. Menſchenopfer.
Ophir-Fahrt, I. 250.
Opium, in Neswa begehrt, I. 556; — feuert die Kameele an, II. 651.
Oräſch, Dorf bei Mochha, I. 781.
Orakel, zu Schul Choloſa, I. 37.
Orâki, Oräki, jüdiſcher Zollinſpector in Sanaa, I. 736, 828.
Orangen, in Oman drei Sorten, I. 483; — auf Bahrein, I. 596; — in Jemen, I. 914; — in Dſchidde, II. 21; — bei Koba, II. 171; — in Nordarabien, II. 440.
Orchideen, im Dſchebel Sabber, I. 788.
Ordha, Waſſer der Thay, II. 350.
Orei, ſ. Ourhoi.
Oreime, Sandfeld der Adſcha-Gruppe, II. 347.
Oreyar, ſ. Mayed ben Oreyar.
Ὀργάνα (Nearch), d. i. Ormuz, I. 434, 435.
Origanum grandiflorum, im Wadi Kammar, I. 1032.
Orkane, Vorzeichen derſelben, I. 590.
Ormojo, d. h. Heide, Idolanbeter, I. 134.
Ormuz, Hormuz, die alte Hafenſtadt von Kerman, mit chriſtl. Kirche, berühmt durch Indigo, Zuckerfabriken ꝛc., I. 65, 383, 385, 389, 430.
Ormuz, Inſel des Perſer-Golfs, nach Edriſi, I. 383 ff.; — Iſtachri unbekannt, I. 389; — Areal, I. 404; — nach Angabe der Alten u. neueren Berichten, I. 435 ff.; — Namen, Aſyl für Parſen, I. 436; — unter Portugieſen, I. 436, 441; — Lage, Geſtalt, I. 438; — Einw., I. 440, 444; — geologiſche Beſchaffenheit, I. 441, 443.
Orneon, die Vogelinſel, I. 313; — ſ. Sikkah.
Orobanche, rothe, in Jemen, I. 808.
Orom, ſ. Aram.
Orotal (Herod.), d. i. Dionyſos, I. 35, 294.
Ortsnamen, in Arabien ſehr häufig auf andere Localitäten übertragen, I. 780.
Orud, ſ. Aroudh, I. 227.
Oruri, ſ. Ourhoi.
Oſäb el asfal, das niedere Oſäb, I. 799; — ſ. Oeſab el Ala.
Oſal, Station, II. 375; — vgl. Ozâl, Uſal.
Oſeib, Odhayb, Bezeichnung mehrerer Brunnen ꝛc. II. 326.
Oſeib, Stadt, Waſſer bei Feid, II. 326, 384.
Oſeib, El Oſeib, Stadt, Brunnen bei Kufa, II. 326, 337, 371, 484.
Oſer, Öſer, Oſeir, Dorf oder Vorſtadt von Sanaa, I. 241, 828, 829.
Osfan, ſ. Bir Asfan, II. 137; — Asfan, II. 237.

Osle, Ösle, Ort in Jemen, I. 814, II. 544.
Osman, ſ. Beit Osman.
Osman, Khalif, zerſtört den Ghomdan, I. 240, 722.
Osman Paſcha, erobert Taäs, I. 733; — Gouverneur von Dſchidda, I. 763; von Nedſchd, II. 520.
Os Palheiros, Küſtenkette von Oman, I. 348.
Oſſama, Tribus in Kolak, II. 67.
Oſſon (?), Landesprodukt der Abaſenen, I. 321.
Oſtindiſche Compagnie-Inſeln, I. 390; Urſprung, Beſchaffenheit, I. 589, 590.
Oſtraceen, auf Schuſcha, II. 222.
Oſtuma, in Jemen, I. 725.
Oſurum, an der Küſte Hadhramauts, I. 286.
Otbe, Ankerplatz, I. 175.
Oteim, ſ. El Oteim.
Oteybah, Volkszahl, II. 524.
Othman, ſ. Hiſn Othman, Scheikh Othman.
Othman el Medhayfe, Wahabi-Chef, I. 208, 929, II. 52; — erbaut Beſel, II. 67.
Othman ibn Affân, zerſtört den Athtor-Tempel zu Sanaa, I. 865.
Otsman, ſ. Modarredj Otsman.
Ouacrayh, in Bekil, II. 549.
Ouafrâ, ſ. El Wafra, II. 482.
Ouaïle, ſ. Belad el Ouaïle.
Ouanan, ſ. Wadi Ouanan.
Ouarkha, ſ. Warach, Warada.
Ouars, ſ. Wars.
Ouaſſé, Diſtrikt der Beni Moughayd, I. 968.
Ouazneh, Gewicht, II. 526.
Oubhor, ſ. Obhor.
Oudé, Kaffeehütte in Jemen, I. 798, 801, 808; — ſ. Uddên.
Oudel el Sham, el Jemen, II. 32.
Ouden, ob Udden? II. 547.
Ouechem, ſ. El Woſchem.
Ougouba, ſ. Ukuba, II. 482.
Ougkut, Dorf, ob Awckad? I. 303.
Οὔγυρις, d. i. Ormuz, I. 436; — ſ. Ogyris.
Ouhat, Baum in Nedſchd, II. 531.
Oukend (?), Dorf im Dſchebel Achdar, I. 558.
Oulad Suleiman, Tribus, II. 408.
Oulegel, wenig bekannter Tribus, I. 1000.
Oumayym, ſ. Umayyim.
Oumm-Fouhhayyérât, ſ. Feyrabad, II. 276.
Ὀυορόχϑα (Ptolem.), ſ. Kiſhm, I. 445.
Ourah, Berg in Nedſcheran, I. 1001.
Ourfout, ſehr ſtachlige Mimoſe, II. 278.
Ourhoi, Orei, I. 21.
Ouſab, ſ. Oeſab, II. 549.
Outor, ob Attuie? I. 190.
Owâraie, Dattelart, II. 826.
Owen, Capt., an der SO. Küſte Arabiens, I. 347 ff.
Ower Merſuks, Waſſer bei Feid, II. 335.
Owf, Tribus in Hedſchas, II. 141.
Ows, ſ. Aus, II. 173.
Ozâl, antiker Name für Sanaa, I. 240; — vgl. Oſal, Uſal.
Ozza, d. i. Dattelbaum, II. 764.

P.

Pabu, Kameelgott, II. 635.
Pachypodium, rothblühendes, im Dſchebbel Ras, I. 803.
Paddan Aram, die Ebene Aram, I. 132.
Padfiſch (?), ein von den Hellaniyah nicht gegeſſener Prachtfiſch, I. 342.
Päderaſtie, in Arabien, I. 989.
Palindromos-Spitze, Lage, I. 666.
Palinurus Shoal, Untiefe bei Hadhramaut, I. 644.
Palläſte, in Jemen, I. 722.
Pallaſt Salomos, aus einem Steine, in Karijet, I. 603.

Palma, C., ſeine Eroberungen in Arabien (105 n. Chr.), I. 12.
Palma Christi, im Tehama Jemens, I. 897; — ſ. Rhicinus.
Palme, als Maaß, II. 780; — ſ. Dattelpalme.
Palmwein, I. 776, 819; — ſ. Dattelbranntwein.
Palmyra, ſ. Thadmor.
Pamnaplu, Jbu-Name für Dattel, II. 830.
Panchaia, ſ. Weihrauchinſel, I. 364.
Pandanus, bei Taäs, I. 783.
Pandanus odoratissimus, in Jemen, I. 804; — bei Mauſchid, I. 879; — bei Loheia, I. 889; — auf Kameràn, I. 891.
Panicum, bei Gomfude, I. 1028.
Panicum spicatum, ſ. Dokhn.
Panicum turgidum, bei Liht, I. 1034.
Panther, kleine Art in Oman, I. 484; — im ſüdlichen Jemen, I. 808; — in Nedſcheran, I. 1013.
Para, Münzwerth, II. 18.
Paradies, wird ellenweiſe verkauft, I. 715; — ſ. Jrem.
Paraſange, Größe, II. 232.
Parſen, auf Ormuz, I. 436.
Paſcha Turbeſſi, Achmed P. T., Pilgergrabmal bei Damaskus, II. 422.
Paſſama, Reiſe in Jemen und dem nördlichen Tehama, I. 758, 799, 921.
Paſteken, auf Farſan, I. 1024.
Patta, von Oman abhängig, I. 504.
Paulus, Bulus, Apoſtel, in Sanif, I. 753.
Pavetta longifolia (Muswatgebüſche), II. 218, 235.
Paviane, in Jemen, I. 803.
Pechſtein, im Sumàra, I. 816; — in Jemen, I. 906.
Pechſteinartige Maſſen, auf Aden, I. 697.
Peganum harmala, Harmelſtaude, II. 311.
Pei, Münze in Oman, I. 507.
Pelecanus bassanus, auf Djebeliyah, I. 341; — auf Haſiki, I. 342.
Pemba, von Oman abhängig, I. 504.
Perim, Diodorus-Jnſel, Mehun, I. 666; Lage, vulkan. Beſchaffenheit, I. 668 ff.
Periplus, Bericht vom Weihrauchgeſtade ꝛc., I. 332; — Umſchiffung der äußerſten SO. Spitze Arabiens, I. 347 ff.
Peris, in Meerpaläſten, I. 355.
Perlbänke, berühmte, bei Charek, Oman, Ceylon, I. 388; — dreihundert, im perſ. Meere, I. 398.
Perlen, ausgez. von Kharak u. Gorgo, I. 594; — roſenrothe, bei Hodeida, I. 876; — Handelsartikel in Maskat, I. 517; — in Mareb aufgefunden, I. 81; — als Medicament, I. 597.
Perlfiſcherei, zu Maſſdef, I. 172; — im Meere von Hedſchas, I. 174; — bei Dſchiſan, I. 1020; — bei Farſan, I. 1022; — der Tuwàl u. a., II. 311, 312; — an der Küſte Omans, I. 376, 488; — bei Damar, I. 378; — auf Awâl, n. Edriſi, I. 396; — bei Buſheab, I. 460; — bei Karrak, I. 463; — bei Bazeruta an der afrikan. Küſte, I. 488; — Betrieb derſelben bei Ras el Khaima, I. 534; — an der Piratenküſte, I. 591; Zeit, Ausdehnung, Betrieb, Ertrag, I. 585, 592; — bei Bahrein, Zeit, Ertrag, I. 597 ff.
Perlhandel, im Perſergolf faſt ausſchließlich in den Händen der Banianen, I. 515.
Perlmuſchel, (Avicula margaritifera), Gehäuſe der, am Geſtade von Kolſum, Handelsartikel, I. 172.
Perſiſche Ausfuhrartikel, I. 593.
Perſiſche Hadi, II. 188; — ſ. Pilgerſtraße.
Perſiſche Küſte, Naturprodukte, I. 431.

Perſiſcher Einfluß, auf Arabien, I. 549.
Perſiſcher Golf, in Beziehung zum arab. Geſtadelande, I. 402 ff.; — Lage, Namen, I. 403; — Piratenkriege, brit. Küſtenaufnahme u. Entdeckungen, I. 403 ff., 417; — Einfahrt u. Umgebungen am Cap Muſſendom, I. 426 ff.; — arab. Inſelſtationen von Ormuz bis Karek, I. 435 ff.
Perſiſches Meer, Tiefe bei Khaſchabad, I. 393.
Perſiſche Waffenſchmiede u. Großhändler, in Maskat, I. 513.
Perückenaffe, in Jemen, I. 803.
Peſa, ſ. Piſe, I. 507.
Peſt, in Dſchidde, II. 12; — in Janbo (1815), II. 208; — an der Hedſchasküſte, II. 316; — im Medina-Gebiete angeblich unbekannt, II. 446; — im Wahabi-Heere, II. 485.
Petra, die Capitale, I. 115, 117, 126; — Nabatäer-Anſiedlung aus Babylon, I. 137; — Biſchofsſitz, I. 139.
Petrefacten, in den Küſtenbergen von Hedſchas, II. 260; — wurmähnliche bei Ochaidher, II. 437.
Pfeffer, iſt in Arabien nicht einheimiſch, I. 369.
Pferde, gute, in Oman, I. 485; in El Ahſa, Zucht, Preiſe, I. 604; in Damar, I. 818; in Abu Ariſh, I. 1019; vorzüglich in Nedſchd, II. 457, 531; — ſparſamer in Mekka, II. 110; fehlen theilweiſe in Aſyr, I. 210; — werden mit Datteln u. Milch gefüttert, I. 826.
Pferdediebſtahl, ehrenwerth bei den Piraten Omans, I. 534.
Pferdehaarbüſchel, auf den Speeren der Kabylen, I. 910.
Pferdehandel, in Dſchidda, I. 150; — von Zafar nach Indien, I. 251.
Pferdeluxus, herrſcht nicht in Dſchidde, II. 23; — ſ. Reiten.
Pfirſich, auf Bahrein, I. 596; — im Dſchebel Sabber, I. 788; — bei Sanaa, I. 824; — im Tehama Jemens, I. 901; — in den Harráz-Bergen, I. 914; — in Aſyr, I. 965, 966, 975; — im Dſchebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 59, 63; — bei Koba, II. 171.
Pflaſterweg, im Dſchebel Sabber, I. 793; — alter, als Zeichen früherer Cultur, in Jemen, I. 814; — ſ. Kunſtſtraße.
Pflaumen, bei Taif, II. 63.
Phaca truncata, bei Gomfude, I. 1028.
Phahhlatin, Station, II. 420; — ſ. Fahletein.
Pharaniten (?), II. 774.
Pharao, ſ. Fahran, Faraun, Firaoun.
Pharao, die Stelle ſeines Untergangs, I. 170, 171.
Phaseolus maxim., in Jemen, I. 875.
Phathir, d. i. alte Kameelin, II. 743.
Phenadſchir, ſ. Umm el Ph.
Phiom an Schari, das Meer Schari, II. 254, 256.
Phoda oppidum (Plin.), II. 338, 342, 378; — ſ. Feid.
Phönikon, Dorf, am Aila-Golf, II. 225; mit Palmenwald, II. 774.
Phönix, Vaterland des, I. 603.
Phoenix dactylifera, ſ. Dattelpalme.
Phönizier, ihre Einwandrung vom erythräiſchen Meere, I. 47; — auf den Inſeln vor Bahrein, I. 90; — im peträiſchen Arabien, I. 113; — ihr Verſchwinden vom Rothen Meere, Aila, Eziongeber, I. 138.
Phöniziſche Sprache, ihre Aehnlichkeit mit der Ehhkili, I. 47, 48.
Phoken-Inſel, ob Tyran, Schadwan?, I. 115, 117, 177, II. 312.
Phukara, Fukará, Zweig der Anezeh, II. 409.
Phyſiognomie, der Bewohner Jemens, I. 900.

Pichevili, Defterdar, II. 580.
Pie, ſ. Piſe.
Pikähnliche Berge, des Tybut Iſſum, II. 228.
Piks, in Oman, I. 477; — im Kora=Gebirge, II. 46.
Pilaſter, von Saba, I. 853, 860.
Pilgerceremonie, im Tempel zu Mekka, II. 72.
Pilgerfahrt, zum Arafât, II. 117 ff.
Pilgerkarawanen, Pilgerſtraßen, ſyriſche, I. 180, II. 186, 355, 416 ff.; — ägyptiſche, II. 187, 230 ff.; — perſiſche, II. 188, 364 ff.; — der Mogghrebi, II. 189; — jemeniſche, II. 190; — von Maskat, II. 190; — die Sommer= u. Winterſtraße von Baßra, II. 368 ff.; — die vier, durch Nedſchd, II. 355; nach dem Meraßid, II. 370; — von Hama nach Mekka, II. 418; — von Medina nach El Kaſym, II. 452.
Pilgermonat, Wechſel deſſelben, II. 71.
Pilgerwallfahrten nach Mekka u. Medina, in ihrem Geſammtumfange, ihr Einfluß auf Leben, Wiſſenſchaft ꝛc., II. 182 ff.; Frequenz, II. 185; Luxus, II. 186.
Pilgerzoll, in El Ryad, I. 604.
Pilotage, Gewerbe auf Karrak, I. 468.
Piloten, gute, auf Kiſhm, I. 452.
Piloten=Inſel, I. 668, 670. ſ. Dſchebel Rahan,
Pinus, im Wadi Biſcheh, I. 958; — in Aakik, I. 998.
Piratenkriege, im Perſergolf, I. 407; — gegen die Beni Bu Ali (1820. 21), I. 411.
Piratenküſte, von Oman, I. 407; — Einwohner, I. 415, 416; Topographie u. Ethnographie, I. 582-593; — Produkte, I. 589.
Piraten=Tribus, bei Ras el Khaima, I. 533 ff.
Pirindſch owaſi, d. h. Reisthal, II. 439.
Pirisabora, ſ. Anbar.
Piſang, ſ. Musa.
Piſe, Münze, I. 507.
Piſtacien, gute, in Oman, I. 483.
Planat, J., Nachricht von den Feldzügen gegen Aſyr, I. 921.
Plankenſchiffe, ohne Nägel, durch Palmſtricke verbunden, bei den Küſtenvölkern des indiſchen Oceans, I. 178.
Plantain, in Jemen, I. 914.
Plateau, von Möfhak, I. 915; — von Sanaa, I. 916; — von Mötteneh, I. 917.
Plateau=Ebene, zwiſchen Mekka u. Medina, II. 137; — Höhe bei Taif, II. 44.
Plinius, Kenntniß von Arabien, I. 11 u. a. O.
Poa cynosuroides, bei Gomfude, I. 1029.
Pocken, in Arabien, I. 24; — verderblich in Oman, I. 535.
Pokha, Station der Piratenküſte, I. 434.
Polior, Pollior, Inſel im Perſergolf, I. 457.
Polygamie, bei den Juden in Sanaa, I. 833.
Polyganum, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787.
Pommgranaten, ſ. Granaten.
Porphyr, ſtark verwitternder, auf Haſiki vorherrſchend, I. 342; — im ſüdl. Jemen, I. 782; im Sumâra, I. 816; bei Rabegh, II. 139.
Porphyrartige Gebirgsarten, in Jemen, I. 914.
Porphyrartiges Geſtein, auf Aden, I. 697.
Porphyrgebilde, vertikal geſchichtete, zw. Moilah u. Magna, II. 294.
Porphyrquadern, bei Dſofar, I. 818.
Porphyr=Säulen, bei Kahhmé, I. 894; — in Jemen, I. 904, 905, 906.
Porphyrſchiefer, im Dſchebel Kora, II. 39.
Porphyr=Syenit, auf Djebeliyah, I. 342.
Portugal, Gurkenart in Hammam, I. 641.
Portugieſen, erobern Ormuz,

I. 437; — werden durch Schah Abbas vertrieben, I. 441.
Poſeidons-Inſel, I. 456.
Poſeidons-Vorgebirge, d. i. Ras Mohammed, II. 771.
Poſt, Poſtreiter, in Hedſchas, II. 11, 77.
Potamogeton natans, im Wadi Kammar, I. 1032.
Prieſter, der Ichthyophagen auf Sarapis, I. 348.
Prim, ſ. Wadi Prim.
Primula Aucheri, im Dſchebel Achdar, I. 559.
Prinz, der ſchwarze, ſ. Abraha.
Πριον (Ptolem.), I. 273, 307.
Produkte, im Dſchebel Achdar, I. 551, 552; — in El Ahſa, I. 575; — der Piratenküſte, I. 589; — von Bahrein, I. 596; — in Hadhramaut, I. 615; — in Hammam, I. 641; — von Sanaa, I. 824; — von Hodeida, I. 875; im Tehama Jemens, I. 901; — von Möſhak, I. 915; — von Nedſcheran, I. 1011; — von Abu Ariſh, I. 1018; — ſ. Fauna, Flora, Gewerbe u. a.
Promontorium St. Antonii, ſ. Dſchebel Khoraz, I. 673; Dſchebel Fórid, I. 767.
Ptolemäus, Kenntniß von Arabien, I. 12, 231.
Pul Ambar, Loheia-Inſel, I. 890.
Purpurſchnecken-Schalen, zu Lampen verwendet, I. 547.
Putzſucht, in Oman ſeit alter Zeit, I. 490; — ſ. Schmuck, Toilettenkünſte.
Pylora, ſ. Polior, I. 457.
Pyramidenähnlicher Berg, im Wadi Tarabah, I. 1004.

Q.

Qais Aylan, Tribus in Jemen, I. 898.
Qaryeh, ſ. Karyeh, II. 482.
Qaſſym, ſ. El Kaſym.
Qoràh, Ort, II. 290.
Quarz, bei Möſhak, I. 917; — im Dſchebel Kora, II. 39.
Quarzgänge, bei Taif, II. 62.
Quaſab, ſ. El Kaſſab.
Queirome, d. i. Kiſchmi, I. 440, 445.
Quellen, Wichtigkeit für Araber, I. 31; — ſehr zahlreich bei Satolhadſch, II. 436; — ſüße, bei Janbo, II. 207; — ſubmarine, an der Piratenküſte, I. 395, 584; bei Bahrein, das Verfahren beim Schöpfen, I. 422; — ſ. Brunnen, Süßwaſſer.
Quellen, warme, zu Sal in Jemame, I. 392; warme u. laue, zahlreich zw. Mekka u. Medina, II. 168; — heiße, bei Hamam el Faraun, I. 170; in Alahſa, I. 399; an Arabiens Südküſte, I. 263; (u. kalte) häufig am Geſtade Omans, I. 472; bei Rian, I. 519; bei Bahrein, I. 632; bei Dhabbah, Dis, I. 639; bei Hami, I. 639; — ſ. Mineralquelle, Stahlquellen.
Quellenſucher, in Omans Oaſen, I. 545.
Quiloah, afrik.-omaniſcher Hafen, I. 504.
Quintal (Centner?), Gewicht, II. 582.
Quitten, in Oman vorzügliche, I. 483; — im Dſchebel Sabber, I. 788; im Tehama Jemens, I. 901; bei Taif, II. 58.
Quoins, Inſeln am Eingang zum Perſergolf, I. 432.
Quoit, ſ. Grane, I. 529.
Quoueyyeh, ſ. El Quoueyyeh.

R.

Rab, ſ. Scheikh Abdu'l Rab.
Rabak, ſ. Rabegh, II. 140.
Rabbuh, ſ. Ibn Abd Rabbuh.
Rabé, Ort im Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Rabegh, Hafenort von Hedſchas, II. 139, 140, 237.
Raben, in Nedſcheran, I. 1013.
Rabenſchloß, ſ. Hiſn Ghorab, I. 315.
Rabiah, Diſtrikt von Aſyr, I. 990.
Rabog, ſ. Rabegh, II. 237.
Rachanin, ſ. Somak, II. 235.
Rachie, ſ. Wadi Rachie.
Rachman, Dorf bei Gomfude, I. 1027.
Rackbaum (Avicennia tomentosa), in Oman, I. 543; — Lieblingsfutter der Kameele, II. 724; — ſ. Aràk, Cistus arborea, Salvadora persica.
Radaan, ſ. Beit Radaan.
Radhah, d. h. flache Pfütze, I. 93.
Radhua, Radhwa, Redoua, Berg oder vielmehr Gebirge in Hedſchas, I. 152, 180, II. 213, 214, (Höhe) 260, 263, 264.
Radies, auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 483.
Radjeb, der ſiebente Monat nach der Hadj, II. 103.
Radji, I. 62.
Räderkarren, im Wadi Mefat, I. 326.
Räma, ſ. Dſchebel Räma.
Raema, Ramàh, Nachkomme Chus, I. 56, 279.
Räske, Traubenart in Oman, I. 483.
Rafiza, arab. Sekte, in El Katif, I. 387.
Raghàme, Kaffeehütte u. Brunnen, II. 33.
Raghdan, Diſtrikt in Hedſchas, I. 989.
Raghdón, Station in Hedſchas, I. 209.
Raghib, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
Raghwa, Ort in Neſchd, I. 1000.
Rah, ſ. Sadum Rah.
Rahab, Gebirge in Hedſchas, II. 140.
Rahan, ſ. Dſchebel Rahan.
Rahba, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 788.
Rahman, ſ. Abd Arrahman, Abdu-r-Rahman, Khelil el Rahman.
Rahman ben Djaber, in El Katif, I. 419.
Rahme, ſ. Wadi Rama.
Raïdah, Ort in Hadhramaut, I. 359, 619, 642.
Raïs, d. i. Capitän, II. 248.
Raiſh, ſ. Harit ar Raiſh, Schemer ben Afr.
Raja, ſ. Bir el Raja.
Rakametan, ſ. Er Rakametan.
Ràkêb, d. i. Reiter eines Dromedars, II. 612.
Rakhijeb, ſ. Wadi Rakhijeb.
Rakka, Stadt der Midianiter, II. 290.
Rakomi, Hauſſa-Name für Kameel, II. 740.
Raky, in Mekka häufig getrunken, II. 102; — ſ. Arack.
Ram, Berg in Jemame, I. 602.
Rama, Waſſer in Jemen, I. 237.
Rama, Remah, Localität auf der Gränze der Thay u. Temin, II. 119, 337; — ſ. Räma, Rema, Dſchebel er' Rama, Wadi Rama.
Ramàh, ſ. Raema.
Ramah ibn Java, Heldenideal der Oman-Piraten, ſein Leben u. Tod, I. 534.
Ramahn, ſ. Raymahn, II. 226.
Raml Yabrin, an der Gränze von Dehna, II. 363.
Raniyah, ſ. Seil Raniyah, Wadi Raniyah.
Rank, ſ. Renk.
Ranye (Rania, El Rouitha, El Roheyta), Ort am Seil Therad, I. 189, 197, 200, 932, 987, 997.
Ras (Rus), ſ. Sabba Ras, Dſchebel Ras, Cap.
Ras Abu Kiyamah, bei Aden, I. 675.

Ras Abu Medde (Mud), ſ. Dſchebel Haſſanie, II. 214.
Ras Abu Muſſahrib, in Nord-Hedſchas, II. 218.
Ras Abu Scharira, in Nord-Hedſchas, II. 219.
Ras Aghrib, in Hadhramaut, I. 646.
Ras al Koſaïr, Koſſeir, in Hadhramaut, I. 314, 641, 663.
Ras Amran, bei Aden, I. 674.
Ras A'rah, im ſüdlichen Jemen, I. 672, 673.
Ras Aſſaſah, ſ. Ras el Ahmar.
Ras Bab el Mandeb, I. 672.
Ras Baghashú, in Hadhramaut, I. 640.
Ras Barry, in Nord-Hedſchas, II. 218.
Ras Burùm, in Hadhramaut, I. 616, 624.
Rasbutten, in Mochha, I. 774.
Raſchid, ſ. Harun al Raſchid, Kadi Arraſchid.
Raſchid, in Hadhramaut, ob Wadi Rachie? I. 290.
Ras Derkah (ſpr. Dergah, Dergeh), Klippe bei Keſchin, in Hadhramaut, I. 647, 648.
Ras Djibſch, in Mahra, I. 347, 348, 350.
Ras Djimûm, in Hedſchas, II. 213, 363; — ſ. Sabba Ras.
Ras Dſcheddi, in Oman am Perſergolf, I. 434.
Ras Dſchezireh, ſ. Cap Iſolette.
Ras Dſchiſan, in Abu Ariſh, I. 1021.
Ras Edom, ſ. Ras Djimûm, II. 213.
Ras el Ahmar (Ahhmahr), d. h. rothes Vorgebirge, bei Dhafar, I. 302, 624, 650.
Ras el Aſidah, in Hadhramaut, I. 314, 323, 663.
Ras el Askar, im ſüdl. Hedſchas, I. 1015.
Ras el Bir, an der abeſſyn. Küſte, I. 672.
Ras el Dſchebel (d. h. Berghaupt), d. i. Ras Muſſendom, I. 528, 531.
Ras el Ghoul, I. 270.
Ras el Had (Hhad), in Oman, I. 309, 348, 469, 471.
Ras el hatba, ſ. Ras Hhatibah, II. 311.
Ras el Hubba, I. 350.
Ras el jerd, d. h. kühnes Vorgebirge, I. 458.
Ras el Kelb (d. h. Vorgebirge des Hundes), in Hadhramaut, I. 289, 616, 623.
Ras el Khaimah (d. h. Cap, Vorgeb. der Zelte), Piratenhafen in Oman, I. 343, 407, (von Engländern vernichtet) 408, 415, 533 ff.
Ras el Kora, Dorf in Hedſchas, I. 151, II. 28, 41, 42.
Ras el Koſſeir, ſ. Ras al Koſaïr.
Ras et-Tanurah, Nordſpitze von El Katif, I. 419.
Ras Farták, in Hadhramaut, I. 254, 298, 309, 649; — am Aila-Golf, II. 228, 229.
Ras Garwau, Garwow, in Mahra, I. 298, 311.
Ras Ghurkumah, in Nord-Hedſchas, II. 217.
Râs Hali, Vorgeb. im ſüdlichen Hedſchas, I. 187, 1015.
Ras harteba, ſ. Ras Hhatibah, II. 311.
Ras Háſek, an der Curia Muria-Bai, I. 656.
Ras Háteba, ſ. Ras Hhatibah, II. 311.
Ras Hattab, in Hadhramaut, I. 646.
Raſheyd, ſ. Byr Raſheyd.
Ras Hhatibah, in Hedſchas, II. 311.
Ras Huſſar, in Oman, I. 532.
Ras Jerd, I. 458.
Ras Jins, in Oman, I. 350.
Ras Karwáú (nicht Karwan), im Oſten Hadhramauts, I. 655, 657.
Ras Ka'ú, an der Küſte von Aden, I. 674.
Ras Khada, Makdahah, in Hadhramaut, I. 315, 616, 623.
Ras Khasháïm, in Mahra, I. 658.

Ras Khedra, Ort in El Kaſym (wol El Raſs?), II. 468.
Ras Koſair, ſ. Ras al Koſaïr.
Ras Kutam, Bai von Aden, I. 688.
Ras Lebayhad, ſ. Ras Barry, II. 218.
Ras Lima, in Oman, I. 405.
Ras Maaräſh, in Hedſchas, II. 220.
Ras Madraka, ſ. Cap Iſolette, I. 347.
Ras Mahar, in Hedſchas, II. 214.
Ras maharaſch, in Hedſchas, II. 220.
Ras Makallah, in Hadhramaut, I. 625, 635.
Ras Makdahah, ſ. Ras Khada.
Ras Marbát, in Hadhramaut, I. 625; — vgl. Ras Morebat.
Ras Marbut, bei Aden, I. 679, 683.
Ras Markaz, Markas, in Mahra, I. 347, 351, 658.
Ras Marſhay, bei Aden, I. 679.
Ras Maſura, in Oman, I. 543.
Ras Minji, im Oſten Hadhramauts, I. 657.
Ras Mohammed, Vorgeb. von Sinai, I. 172, 173, II. 771.
Ras Montejib, im Oſten Hadhramauts, I. 657.
Ras Morebat (nicht Morehat), in Zafar, I. 251, 254, 297; — vergl. Ras Marbat.
Ras Mujallab Heïdi, bei Aden, I. 675.
Ras Mujdab, bei Aden, I. 679.
Ras Muſſendom, Vorgebirge Omans, I. 432 ff., 469, 528, 531.
Ras Noß, Nus, Noz, im Oſten Hadhramauts, I. 297, 310, 654, 656.
Ras Reccan, bei Bahrein, I. 420.
Ras Rehmat, in Hadhramaut, I. 624.
Ras Riſoute, ſ. Bender Reſut, I. 302.
Ras Rotl, in Hadhramaut, I. 616.
Raſs, ſ. Raß, El Raſs, Res.
Ras Safwan, in Hadhramaut, I. 324, 663.
Ras Samhór, an der Curia Muria-Bai, I. 656.
Ras Saukirah, ſ. Saugra.
Ras Scharmah, in Hadhramaut, I. 263, 639.
Ras Scharwein, in Hadhramaut I. 646.
Ras Schech Menſud, Ras Scheikh Maſud, in Oman, I. 434, 532.
Ras Scherbedat, Scherbadhàt, im Oſten Hadhramauts, I. 339, 657.
Ras Seger, Sadjir, Sayir, Gränze der Mahrah- und Gharrah-Stämme in Hadhramaut, I. 295, 647, 649, 650.
Ras Seïlan, im Jafa-Gebiet, I. 659, 660.
Ras Sejan, an der abeſſyn. Küſte, I. 670, 672.
Ras Semilla (nicht Sincilah, Seneila), Cap von Aden, I. 676, 679, 696.
Ras Sogra, ſ. Saugra.
Ras Tarſhayn, bei Aden, I. 679, 683.
Raſul, d. h. der Geſandte, I. 236.
Ras Urlajah, in Hadhramaut, I. 663.
Ras Wadi Deriam, Turiam, in Nord-Hedſchas, II. 221, 282.
Ras Wadimur, I. 1011.
Ras Yul, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
Raß, Brunnen, II. 412; — ſ. Raſs.
Ratten, auf Djebeliyah, I. 341; — zahlreich auf Aden, I. 698; — in Abu Ariſh, I. 1019.
Raubbeute, auf der Meſſe zu Okaz verhandelt, I. 32.
Raubthiere, große, fehlen in Oman, I. 484.
Raubvögel, in Oman, I. 487.
Raudha, Roda, d. i. Gärten mit Palmhainen, I. 565, 601; — Gartenſtadt, I. 726; — ſ. Rodaa.
Raudhatol-Chiel, d. h. Garten der Pferde, Palmhain in Nedſchd, II. 331.

Rauhzee, ſ. Gozz, I. 507.
Raumps, Küſtenort in Oman, I. 390, 434.
Rauſchtränke, aus Hanfkraut bereitet, I. 337; — ſ. Branntwein.
Rautenarten, in Oman, I. 483.
Rawahah ben Rebiah, Araberſtamm, I. 103.
Rawahil, d. i. Laufkameel, II. 732.
Rawak, runder Berg in Nord-Arabien, II. 400.
Rawdé, Ort in El Kaſym, II. 468.
Rayeſh (al Hareth al Rayeſh), himjaritiſcher König, I. 70, 867.
Raymahn, Remân, Reiman, Inſelchen vor Ain Unne, II. 226, 299.
Reama, Stadt Jemens, I. 740; — vgl. Rema.
Rebat, d. i. Schule, II. 106.
Rebhühner, auf Kiſhm, I. 452; — häufig in Oman, I. 487; — im Subahn-Gebirge, I. 651.
Rebhühner, rothe, rothbeinige, in Jemen, I. 742, 912; — ſ. Wüſtenrebhühner.
Rebia, Enkel Amru's, in Mekka, I. 86; — ſ. Rawahah ben Rebiah.
Rebia, Stamm in Dſcheſira, I. 144, 166, 167, II. 339.
Reccam, ſ. Ras Rekkam.
Rechabiten, ſ. Beni Arhab.
Rechide, ſ. El Rechide.
Reda (Redda, Rhadda, Ghaddah), Feſtung in Aſyr, I. 944, 976, 991.
Redjal alma, Ridjal alma, Gebiet in Aſyr, I. 944, 953, 985; — ob Seir der Bibel? I. 990.
Redjal alma Hedſchas, Stamm, I. 954.
Redjal alma Jemen, Stamm, I. 954.
Redoua, ſ. Radhua.
Redſchem, Adſcha-Berg, II. 347.
Rees ol Dſchemdſcheme, d. i. Schädelvorgebirge, türk. Name für Ras el Had, I. 471.
Refeydha, ſ. Rufeyda.
Reff, d. h. gewölbter Bogen, I. 538.
Regen, auf Aden, I. 699; — häufig in Aſyr, I. 973; — furchtbare Ergüſſe in El Woſchem, II. 514; — anhaltender, ſehr ſelten im innern Oman, I. 538; — in Nedſchd, I. 579; — fehlt auf dem Sanaa-Plateau, I. 836; Jahre lang in einzelnen Theilen Arabiens, I. 917.
Regenlachen, in El Kaſym, II. 461.
Regentage, ſelten im Tehama Jemens, I. 213; — achtzig, in Zafar, I. 304; — in Oman, I. 481.
Regenzeit, in Zafar bei SW. Monſuns, I. 304; — in Hadhramaut, I. 625; — zu Sanaa, I. 837; — im Tehama Jemens, I. 897; — in Nedſcheran, I. 1012; — in Dſchidde, II. 22; — an der Hedſchasküſte, II. 319; — ſ. Mattar.
Rehab, Berg zwiſchen Medina und Feid, II. 333.
Rehaba, arab. Cither, I. 541.
Rehabiten, ſ. Beni Arhab.
Rehah, Marktort in Hedſchas, II. 65.
Rehibé, Station bei Tabuk, II. 415.
Rehmat, ſ. Ras Rehmat.
Rehmer, Berg in Jemen, I. 240.
Rehob, ſ. Aram Beth Rehob.
Reide-Eddin, ſ. Wadi Reide-Eddin.
Reider, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
Reif, zu Taif, II. 61; ſ. Schnee.
Reifartiger Schneeüberzug, in Arabien, I. 152.
Reiher, bei Janbo, II. 208.
Reijan, Berg in Neſchd, II. 331.
Reiman, ſ. Raymahn.
Reis, ſparſam in Oman, I. 482; — reichlich in El Katif I. 419; — in El Ahſa, I. 575, 604, II. 525, 526; — Ausfuhr aus Aden, I. 693; — aus Bagdad nach Nedſchd, II. 458; — Handelsartikel in Hedſchas, II. 138.

Reisfelder, verpeſten die Luft, I. 418.
Reiſût, ſ. Bender Reſut.
Reiten, in Schechr ein Vorrecht des Scheikh, I. 637; — ſ. Pferde.
Rejjat Jezzâr, Küſtenklippe von Mahra, I. 658.
Rekban, ſ. Meſchaſch el Rekban.
Rekót, Thalſchlucht im Oſten von Hadhramaut, I. 657; — ſ. Wadi Prim.
Religiöſe Gränzſcheide, der Sunniten und Zeiditen in Jemen, I. 815.
Religiöſe Sekten, in Oman, I. 493; — ſ. Chawewidſch.
Rema, vgl. Räma, Rama, Reama, Dſchebel Rema, Wadi Rema.
Rema, Dorf in Jemen, I. 819; — ſ. Reama.
Remah, Ort in Nedſchd, I. 577; — ſ. Rama.
Remân, ſ. Raymahn, Inſel, II. 299.
Remat, Solma-Berg, II. 346.
Remlè (el Remtha?), Dorf in Hauran, II. 424.
Remmet, ſ. Batn er Remmet.
Rempe, ägypt. = Palmbaum, II. 850.
Remtha, ſ. El Remtha.
Renk, Rank, Ort in Oman, I. 562.
Res, ſ. Raß, Aßhaber Res.
Res, d. i. Raſs, El Raſs, Waſſer in Nedſchd, II. 369.
Res, Diſtrikt in Nedſchd, II. 451.
Reſcha, Diſtrikt von Nedſchd, II. 452.
Res Dhabian, ſ. Dhabian.
Reſis, Diſtrikt in Nedſchd, II. 452.
Reſſet el Kerns, Paß in Oman, I. 560.
Reſul, ſ. Beni Reſul.
Reſut (Riſoute), ſ. Bender Reſut.
Reſut, Dörfchen in Dhafar, I. 303.
Revahié, perſ. Name für Dromedar, II. 646.
Reymond, Officier des Bagdad-Paſchas, II. 469.
Rhada, ob = Rodaa, Rödda? I. 739.
Rhadamaei, in Arabia felix, I. 277.
Rhadda, ſ. Reda.
Rhadhua, ſ. Radhua.
Rhapta, Emporium Zanguebars, Erklärung des Namens, I. 178.
Rhagya stricta, bei Dſchidde, II. 30.
Rhambaniten, Volk, I. 277.
Rhammaniten, Volk, I. 277.
Rhamnus, I. 77.
Rhamnus lotus, Rh. napeca, ſ. Nebek, Sidrbaum.
Rhanyeh, ſ. Ranye.
Rhema, ſ. Dſchebel Räma.
Rhetorik, berühmte, der Nomaden, Beduinen, I. 25, 33.
Rhicinus communis, bei Dſchidde, II. 31.
Rhicinus palma Christi, bei Medina, II. 171.
Rhizophoren, bei Janbo, II. 209.
Rhodea rosea, bei Gomfude, I. 1028.
Riackah, ſ. Arega, II. 217.
Rian, Ort in Oman, mit heißen Quellen, I. 519.
Richa, ſ. Arega, II. 275.
Ridjal alma, ſ. Redjal alma.
Ridjéla, ſ. Al Ridjéla.
Rijam, ſ. Beni Rijam.
Rim, Sankian, Gebirgsfluß in Aſyr, Abu Ariſh, I. 195, 231, 940, 986.
Rinder, in Aſyr, I. 961; — in Nedſchd, II. 532; — ſparſam auf Kiſhm, I. 452; — fehlen in Nord-Oman, I. 484; — in Hedſchas, II. 322; — wilde (?) in Ed Dhahy, II. 358; — ſ. Kühe, Stier, Zebu.
Riné, Ort, II. 468.
Riodé, Ort in El Kaſym, II. 468.
Ririe, ſ. Khores Ririe.
Riſut, ſ. Reſut, Ras Riſoute.
Riwayât, I. 92.
Riyah (nicht Riyab), Mörder Schâs, I. 32, 94.
Riyâl, d. i. Dollar, Talari, II. 19.
Rizak, ſ. Abdul Rizak.

Roa, ſ. Dſchebel Roa.
Robá el Khaly (Robaa el Chali, d. h. das leere Viertel, leere Einöde), Sandwüſte in Mittel-Arabien, I. 602, 1006.
Robat, ſ. El Robaht.
Robben, im Rothen Meer, II. 323.
Robbeninſel, ſ. Phokeninſel, I. 117.
Robo, ſ. Suk el Robo.
Rocaiba, Ort in Nedſchd, I. 391.
Rochede, ſ. El Rochede.
Roda, d. i. Garten der Gläubigen, bei Medina, II. 158.
Róda, Rauda (Rodaa, Ródah), Bezirk u. Stadt Jemens, I. 726, 739, 827, 857; — ſ. Raudha, Rödda.
Rodda, Dorf in Oman, I. 548.
Rodondo, ſ. Karzaut, I. 340.
Rödda, Rodda, Gränzſtadt von Jemen und Jafea, I. 712, 726, 739, 827; — ſ. Roda.
Römer, in Petra anſäſſig, I. 121; — ihr Vordringen nach Hadhramaut, I. 292.
Römerzüge, gegen Arabien, I. 10—15.
Römiſche Kaiſer, in Arabien, I. 246.
Roggen, ſ. Korn.
Roghâfa, Station in Sahan, I. 204.
Roghm-Ghazáli, Dattelart, II. 847.
Rohba, Station in Nord-Hedſchas, II. 418.
Roheita, ſ. Ranye, El Roheita.
Rohrwald, im Wadi Zebid, I. 814.
Rokaai, Waſſer zw. Baßra u. Mekka, II. 376.
Rokat, ſ. Bander Rokat.
Roken el Yemány, der ſchwarze Stein der Kaaba, II. 88; — ſ. Stein, ſchwarzer.
Romeilet, ſ. Er Romeilet.
Rommat, ſ. Bathn er-rommat.
Rommel, ſ. Akbat el Rommel.
Roſafa, ſ. Er Roſafa.
Roſenarten, zahlreich bei Taif, II. 63.
Roſenbäume, im Dſchebel Sabber, I. 789.
Roſengebüſch, im Wadi Tarabah, I. 1004.
Roſenwaſſer, Handelsartikel nach Indien, I. 513.
Roſinen, berühmte, von Taif, I. 150; — Ausfuhr aus Sanaa, I. 835; — in Hedſchas, I. 989; — ſ. Weintrauben.
Roska, Tribus, I. 1000.
Rosmarinus, im Kora-Gebirge, I. 152, II. 45.
Roſtâk (d. h. Marktflecken), früher Reſidenz von Oman, I. 374, 476, 512; — dem Schech von Sſohar tributär, I. 526.
Roſtemije, ſ. Er Roſtemije.
Rotab, d. i. reifende Dattel, II. 828; — ſ. Ruteb.
Rotel, Gewicht, II. 526.
Rothe Pflanze, im Lande der Abaſeni, I. 321.
Rothes Meer, ſ. Arabiſcher Meerbuſen.
Rothwild, in El Ahſa, I. 577.
Rotl, ſ. Ras Rotl.
Roubat, Ort in Hadhramaut, I. 291; — ſ. El Robaht.
Roubeyân, ſ. Kaid ebn Roubeyân, Mohammed ebn Roubeyân.
Rouchan-Kebir, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Rouchan-Zogayr, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Roueydah, ſ. El Roueydah.
Rouïtha, ſ. Ranyeh, El Roheita.
Rouſſeau, über Wahabi's, II. 471.
Rowafedh, d. h. Sectirer, Schimpfname für Sunniten, II. 173.
Rowalla, Tribus, II. 394.
Roweiha, ſ. Wadi Roweiha.
Roweïni, ſ. Bender Roweïni.
Ruäs, Rues, Ruweis, in Jemen, I. 879.
Ruah, Dorf in Oman, I. 519.
Rubbân, d. i. Pilot, II. 251.
Rubiah, ſ. Amer Rubiah.
Rubia tinctorum, I. 518.
Rubus fruticosa, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Rüben, bei Dſchidde, II. 32.

Ruein, ſ. Nu'man Dſi Ruein.
Rüppell, E., Excurſion von Moilah nach Magna, II. 282 u. a. O.
Rues, ſ. Ruäs.
Rufeyda, Rufeyda el Jemen, Diſtrikt von Aſyr, I. 968, 990.
Rufeyda, Refheydha, zu den Aſyr gehöriger Tribus, I. 199.
Ruffin, Stadt auf Bahrein, I. 424.
Ruhr, an der Hedſchas-Küſte, II. 316.
Ruſſur, ſ. Bab el Ruſſur.
Ruinen, bei Scherm Barika, I. 182, 183; — bei Eſàn, I. 329; — (Siraf?) bei Tahrie, I. 386; — angebliche, von Tiz der Portug., I. 429; — aus Quadern, bei Mirbat, I. 653; — alte, von Kharibah, I. 844, 855; — von Mareb, Saba, I. 74, 75, 851 ff., 858 ff.; — am Wadi Tarabah, I. 1005; — impoſante, bei Bir el Barut, II. 53; — muthmaßliche, von Leuke Kome, II. 270; — von Modiana, II. 274; — von Beden, II. 284; — bei Moilah ꝛc., II. 294, 295; — bei Ain Unne, II. 299, u. v. a.; — ſ. Tempelruinen.
Ruinos, Färbekraut, Ausfuhr aus Maskat, I. 518.
Rukſat, Station im Wadi Bethà, I. 543.
Rukub el Medina, Karawane, II. 103.
Rum, ſ. Milkjan er Rum.
Rum, d. i. byzantiniſche Griechen, II. 350, 411.
Rume, ſ. Om Rume.
Ruppie, Werth in Oman, I. 507.
Ruſchan Kebir (d. h. das große), Dorf in Wadi Biſcheh, I. 952.
Ruſhan ſougayr (d. h. das kleine), Dorf im Wadi Biſche, I. 952.
Ruſs, ſ. Ras, El Raſs.
Ruſtan-Sculpturen, auf Karrak, I. 462.
Ruteb, d. i. friſche Dattel, II. 798, 803, 828.
Ruttub, Dattelart, II. 848.
Ruweis, ſ. Ruäs.
Ryad, ſ. El Ryad.
Ryſhye, Tribus in Hedſchas, II. 38, 134.

S.

Sàa, Gemäß, II. 526.
Saad (Sàd), ſ. Ali-Saad, Omar ibn Saad.
Saad, Station, II. 372.
Saade, Dattelart, II. 826.
Sáade, Berg in Hedſchas, I. 1035, II. 20; — ſ. Sadie.
Saáde, Sada, Sſadet, Hauptſtadt von Sahàn, Mittelpunkt der Zeyditen in Jemen, I. 151, 190, 193, 198, 203, 204, 209, 715, 718, 1009; — ſ. Saadia, Saedie.
Saad Ebi Wakka, II. 372.
Saad-eddir, II. 572.
Saadeh, Beduinenſtamm, I. 579.
Saadi, ſ. Aalem es-Saadi.
Saadia, Saadie, Saadyeh, Stadt in Hedſchas, I. 927, 1035; — ſ. Saedie.
Saad Ibn Zeid, Mohammeds Gefährte, I. 37.
Saad Wakaß, Moſchee, II. 366.
Saadyeh, ſ. Saadia.
Saafan, Safan, Landſchaft, I. 801, 1008, 1009.
Sá'ah, Ort der Jabari in Hadhramaut, I. 619.
Saaide, Diſtrikt von Nedſchd, II. 335 ff., 342.
Saalebe, ſ. Beni Saalebe.
Saalebet, ſ. Beni Haris Beni Saalebet.
Saalebije (Thalabia, Taghlabia, Althoalabiya, Altſaladye, Al Thalebiah), Ort in Nord-Arabien, II. 334, 339, 366, 374.
Saam (Sem, Shem), ſ. Kaſer Saam.
Saatperlen, zu Medicamenten verbraucht, I. 597.

Sab, ſ. Beni As Sab.
Sab, Judenſchloß, I. 62.
Saba, ſ. Ard es Saba, Es ſaba.
Saba, Seba, Nachkomme Chus, I. 41, 56.
Saba, Seba, der Joctanide, I. 40, 41, 56.
Saba, himjar. König, angeblicher Erbauer des Mareb-Dammes, I. 77.
Saba, Sapte, Sabota, als Städtenamen, I. 770.
Saba, die Weihrauchgegend (Theophr.), I. 364, 367.
Saba, Königin von, I. 726; — ſ. Balkis.
Saba (auch Mareb, Sanaa genannt), die alte Reſidenz, I. 76, 78, 79, 247, 263, 862; — ihre Ruinen, I. 851 ff., 858 ff.; — ſ. Mareb.
Sabad, Idol in Hira, I. 97.
Sabäer, die Bewohner Südarabiens, I. 40; Begriff im engern u. weitern Sinne, I. 41; — Verbreitung über Nordarabien, I. 76; — bei Agatharch., I. 248; — Verkehr mit Indien, I. 249, 277.
Sabäerland, d. i. Jemen im engern Sinne, I. 738 ff.
Sabäiſches Sandmeer, I. 270.
Sabam, Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Saba rooûs, ſ. Sabba Rus, II. 214.
Sabba Ras, Rus, die ſieben Caps, an der Hedſchas-Küſte, II. 213, 264; — Ras Djimûm u. a.
Sabbatha Metropolis, I. 313, 330.
Sabba Wadian, ſ. Bellad Sabba Wadian.
Sabber, Saber, ſ. Dſchebel Sabber.
Sabbia, Stadt in Jemen, I. 759.
Sabe regia, I. 252, 253.
Sabhur, ſ. Lubân, I. 915.
Sabi, Küſtendorf Omans, I. 528.
Sabia, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Sabia el arus, Dattelart, II. 826, 827.
Sabier, d. i. Nabatäer, I. 130.
Sabina, ſ. Bet Sabina.
Sabines (Juniperus sabina?), in Aſyr, I. 976.
Sabir, ſ. Dſchebel Sabber, I. 236.
Sabis, ob Sonnengott, Dionyſos, Orotal? I. 367.
Sabkha, Hafen des perſ. Golfs, I. 390.
Sabkha, in Hedſchas, I. 198.
Sabota, Sabotha, die Weihrauchſtadt, I. 290, 367, 711.
Sabr, ſ. Aloëbaum, I. 651.
Sabtha, Nachkomme Chus, I. 56.
Sabtha, Stadt, ob Sava? I. 290.
Sabya, Tribus, I. 200, II. 456.
Sachalites Sinus (Peripl.; Schahr, Shhèr), I. 308, 333, 635.
Sachalitiſches Geſtadeland, I. 307 ff.
Sachar, ſ. Schechr, Sachalites, I. 308, 635.
Saccharum aegyptiacum, bei Gomfude, I. 1029.
Sachle, Lage, I. 308, 309.
de Sacy, S., über Nedſchd und Wahabi's, II. 467. 471.
Sâd (Saad), ſ. El Sâd.
Sada, ſ. Saáde.
Sada, Soda, Ort in Nedſchd, I. 391.
Sadbüſchel, I. 571.
Sa'di, ſ. Mohammed Sa'di.
Sadie, Gebirge in Hedſchas, II. 20; — ſ. Sáade.
Sadir, ſ. Alſadir.
Sadj, Saj, d. i. Teakbaum, Tectonia grandis, II. 163.
Sadjir, ſ. Ras Seger.
Sadlier, Capt., Reiſe von El Kathif nach Deraaije (1819), I. 569 ff.; — Queerreiſe durch Nedſchd, II. 460 ff.
Sadnies, ſ. Dromedar.
Sadoûs, in El Aaridh, II. 354.
Sadum Rah, Flecken, I. 198.
Saedie, Zédia, Stadt in Je-

men, I. 759, 873, 893; — vgl. Saáda.
Saefaf, Dorf auf Kamerán, I. 891.
Sägefiſche (Pristis), ſind den Tauchern gefährlich, I. 592.
Sälei, ſ. Schech Sälei.
Säulen, Säulenreſte, von Saba, I. 81, 858; bei Haurâ, I. 179; — alte, von Albélid nach Abdahariz gebracht, I. 303; in Hauran, II. 424.
Säulen-Baſalte, in Jemen, I. 904, 906, 909; — bei Kahhmé, I. 893.
Säulenſchäfte, bei Beden, II. 284.
Safa, heiliger Hügel, I. 36, II. 73.
Safaï, ſ. Beit Safaï.
Safali, ſ. Mohammed Safali.
Safan, ſ. Saafan.
Safar, ſ. Beni Safar.
Saffain, Szeffin, I. 166.
Saffi, Fürſt, I. 270.
Saffi, ſ. Bahr el Saffi.
Safflor, Erntebetrag in Nedſchd, II. 526.
Safha, ſ. Eſſafha.
Safian, in Taiffabricirt, I. 723.
Safie, ſ. Selfigi, I. 745.
Safièh, ſ. Tell es Safièh.
Safra, Szafra, in Hedſchas, I. 929, 1035, II. 141, 197.
Safrâ, Erntebetrag in Nedſchd, II. 526.
Safwan, ſ. Ras Safwan.
Sagar, ſ. Schechr, I. 308.
Sagiah, Zweig der Fedhan el Gallas, Beni Giullas, II. 469, 479.
Sahal, Gränzebene zw. Hedſchas u. Aſyr, I. 187.
Sahal, d. i. Seil, I. 963; — ſ. Sâhl.
Sahâma, ſ. Es Sahama.
Sahân, Gebirgsland von Jemen, I. 715, 1011.
Sahar, Sahhar, Tribus in Jemen, I. 199, 204, 1011.
Sahari, die Sandküſte zwiſchen Mochha u. Abu Ariſh, I. 896.
Saharid, Kaffeehütte in Jemen, I. 893.
Sahba, Judenort in Hedſchas, I. 62.
Sahdas, ſ. Arab el Sahdas.
Saheïdas, ſ. Al Saheïdas.
Sahel Manoud, an der Südgränze van Hedſchas, I. 1015.
Sahhar, ſ. Sahar.
Sâh-Hûd, Ort in Hadhramaut, I. 273; — wol = Sihut?, I. 646.
Sàhir, d. i. Zauberer, I. 851.
Sàhl (= Seil?), Quartier von Deraatje, II. 516.
Sahlé, Luſtort in Jemen, I. 236.
Sahrai, ſyr. Hadj-Stat., II. 423.
Sahûn, Dorf im Wadi Meiſah, I. 326.
Saib, Mohammeds Compagnon, I. 26.
Saiba, geheiligte Kameelin, II. 624.
Sa'id, Dorf im Wadi Meiſah, I. 326, 636.
Said (Sayd, Seid, Sejjid), ſ. Achmed ben Sa'id, Jbn Said.
Said Ben Chàriſe, Emir von Midian, II. 289.
Said ben Jſſa ibn Achmadi, Scheich von Wadi Doân, I. 269, 274.
Sa'ïd ben Omar ben Haat ben Khalfan, Herrſcher in Howaija, I. 345.
Said Bin Sultan, in Oman, I. 498.
Said David Manzur, Geſchichtſchreiber der Juden in Jemen, I. 832.
Saïdes, ſ. Beni Saïdes.
Saïdi, Dattelart, II. 847.
Saïf, Dorf Hadhramauts, I. 649.
Sa'il, ſ. Beit Sa'il.
Saila, Dorf auf Kamerân, I. 891.
Saima, ſ. Zeime.
Sair, Seir der Bibel, Jbel der Anezeh, I. 37.
Saira, Sitz der Dſchaaferiden, I. 153.
Saïs, d. i. Kameelführer, II. 744.
Saj, ſ. Sadj.
Sajel-Büſche (Mimosa Sejal od. Acacia Mas), in Oman, I. 538.

Sajjid, d. i. Scherif, I. 648; — ſ. Sejjid.
Sakaiei Suleiman Ben Abdalmelik, Dorf bei Medina, II. 447.
Sakb Ochaidher, Enggaß, II. 438.
Sakeyyah, in der Heïkah=Bai, I. 673.
Sakfa, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
Sakijjn, ſ. Bab al Sakijjn.
Sakin, Hafen, I. 185.
Sakka, ſ. Sega.
Sakkas, d. i. Waſſerträger, in Mekka, II. 109.
Sakkat, Bankiers in Mekka, II. 82.
Sakr, Gouverneur von Ras el Kheymah, II. 487; — Sſakhr.
Sal, ſ. Seil, Sſanaa ben Sal, Wadi Sal.
Sal, Dorf am Afnan, mit warmen Quellen, I. 392, 394.
Saladin, ſ. Belad es Saladin.
Salah, ſ. Salih, I. 275.
Salai, Hindi=Name für den indiſchen Weihrauchbaum, I. 370.
Salam (Salem), ſ. Abdallah ben Salam, Bab es Salam, Kahwet Salam.
Salamander, bei Taif, II. 64.
Salameh, ſ. Mama Salameh.
Salami, Salamy, ſ. Solma.
Salami, Nabatäerſtadt, I. 127.
Salamia, Dorf am Afnan, in Jemame, mit guten Datteln, I. 392, 394, 400.
Salamin, Salamia, in Syrien, I. 143.
Salam Kiaſi, Felſen des Grußes, bei Nachletein, II. 445.
Salay, im Tehama Jemens, I. 897.
Salben, mit Butter, bei den Beduinen gebräuchlich, I. 846, 849, II. 17.
Sale=gond, indiſcher Weihrauch, I. 370.
Sâleh (Salih), ſ. Kabr Sâleh.
Sâleh (Syllaeus), Vizier Obodas, I. 118, 138, 868.
Saleh, Vizier in Jemen, I. 740.
Saleh, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Sâleh=Asfour, die alliirten Tribus in Jemen, I. 764, 765, 841, 846.
Saleh el Zoueyleh, Scheikh der El Marrah, II. 524.
Sale=laſſa, indiſcher Weihrauch, I. 370.
Salem, ſ. Beni Salem.
Salem, Sohn Seyoud Sultans, in Oman, I. 497.
Salem, Sohn Chokbâns, Commandant vom Wadi Biſcheh, I. 926.
Salem, Baum in Nedſchd, II. 531.
Salfé, in Jemen, II. 549.
Salghar Schach, auf Ormuz, I. 436.
Salhe Eddaie, Dorf, I. 1033.
Saliba, ſ. Mar=Saliba.
Salibe, ſ. Abu Salibe.
Salicornia perfoliata, bei Gomfude, I. 1028; — bei Liht, I. 1034; — bei Dſchidde, II. 20.
Salicornien, bei Mochha, I. 780.
Salih (Saleh, Sſalih), ſ. Al=Salih, Beit Su Salih, Dſcheltuk Sſalih, Korai Sſalih, Medain Sſalih, Sellah.
Salih, Sſalihh, Prophet der Thamud, I. 156, 275, II. 265.
Salih, Stamm, I. 108; Nachfolger der Nabatäer, I. 116; — ſ. Beni Sſalih.
Sálih ben Abdallah ben Saïl, Kaufmann aus Seijun, I. 618.
Salihiun, erbaut Dſchibb, I. 725.
Salim (Szalim)), ſ. Ain um Salim, Babak ibn Salim.
Salim Banâmeh, I. 983.
Sallaki, Sillaki, Sanskr.=Name für den indiſchen Weihrauchbaum, I. 370.
Sallâlah, Sſalâleh, Ort in Zafar, I. 295, 300, 303, 653.
Salma, Salmé, ſ. Solma.
Salma ukeſafe, in Hedſchas, II. 219.
Salome=See, I. 987.
Salomon, ſein Palaſt aus einem Steine, in Kariijet, I. 603.

Salpeter, im Wadi Dhar, I. 836; — reichlich in Nedſchd, II. 459.
Salſolen, auf Karrak, I. 467; — im Tehama Jemens, I. 895.
Salvadora persica, im Wadi Meïfah, I. 325; — auf Soda, I. 341; — in Oman, I. 543; — bei Gomfude, I. 1028, 1029; — vgl. Rack.
Salvia, in Hedſchas, I. 152; — im Kora-Gebirge, II. 45.
Salydo, Inſel am Aila-Golf, II. 224.
Salz, als Ausfuhrartikel von Mareb, I. 80; von Ormuz, I. 444; — aus Seewaſſer, bei Mamlah, I. 879; — ſ. Steinſalz.
Salzbach, bei Taäs, I. 783; — bei Ittra, II. 390.
Salzebenen, fiebererzeugend bei Mauſchid, I. 880.
Salzfiſche, Ausfuhr aus Maskat nach Indien, I. 518.
Salzhügel, in Nedſchd, II. 393.
Salzlagunen (Khor), in Dhafar, I. 653.
Salzpflanzen, bei Mochha, I. 780; — in Menge bei Hodeida, I. 878; — im Tehama Jemens, I. 895; — bei Liht, I. 1034.
Salzſee, bei Ittra, II. 390.
Salzwaſſer, auf Aden, I. 698.
Sam, d. i. Sem, I. 53.
Sam, Beni Sam, in Jemen, I. 1010.
Samaeil, ſ. Semajel.
Samah, Wüſtenpflanze, II. 398.
Samahaly-Dharah, Sabäer-Name, I. 865.
Samahiel, ſ. Semajel.
Samama, Ort in Nedſchd, I. 577.
Saman, Station in Oſtarabien, I. 394.
Samar, Baum in Nedſchd, II. 531.
Samari, Inſel des arab. Golfs, I. 174.
Samarrah, ſ. Scheikh S.
Samaul, koptiſcher Name für Kameel, II. 703.
Samauli, ſ. Somali.
Samawara, ſ. Sémawa, II. 382.
Sambarah, d. h. Erbſen, I. 875.
Sambeh, Felsſpitze, an der Küſte Hadhramauts, I. 662.
Sambika, ſ. Bogas bidah S.
Sambika (Sunbia?), Sandinſel der Hedſchas-Küſte, II. 271.
Sambura, Sandinſel der Hedſchas-Küſte, II. 271.
Same, ſ. Beni Same ben Lawi.
Samegh, d. i. Gummi der Mimoſa, I. 340.
Samfûr, Dorf der Harrâz-Berge in Jemen, I. 727, 754, 908, 913.
Samhal, ſ. Wadi Samhal.
Samhor, ſ. Ras Samhor.
Samhor, Stadt in Jemen, I. 1011.
Samhudy, Geſchichtſchreiber (1505 n. Chr.), I. 63, II. 162, 168.
Sami, ſ. Mohammed ben Kaſim es Sami.
Sammah-Baum, zu Fiſchkörben verarbeitet, I. 340.
Samwa ebn Adia, Jude, I. 160, 161.
Sanaa, Sana (Uſal, Dzâl, Eſal der alten Zeit, Öſer, Oſeir der Gegenwart), Hauptſtadt in Jemen, I. 190, 236, 239 ff., 718 ff.; Namen, Fabrikate, I. 723; von Türken erobert, I. 732, 733; zur Reſidenz erhoben, I. 736; das alte Uſal, I. 745, 820 ff.; Produkte, I. 824; Erbauer, Einwohn., I. 827; Handel, I. 835; Klima, I. 836, 837; — chriſtlicher Prachttempel daſ., I. 24, 70; — Juden, I. 63; — zum Theil aus den Trümmern von Mareb erbaut, I. 81; — Diſt. I. 196, 256 — 259, 263, 269, 713, 718, 818, 819, 873; — ſ. Sſanaa.
Sanaa, bei Arabern zuweilen auch als Name für Saba, I. 862.
Sanaa-Plateau, Höhe, I. 78, 827, 916; — plutoniſch gehobene Maſſe, I. 907.
Sanaa-Route, nach Lahedſch, I. 707.
Sanafir, Inſel des nördl. arab. Meerbuſens, II. 223.
Sand, brauner, bedeckt die Kiſhm-

Berge, I. 448; — auf Aden, I. 698; — ſ. Uferſand.
Sandal, Sandel, Fiſcherbarken der Tehmi, I. 176, II. 308.
Sandbänke, zahlreich am Tehama Jemens, I. 895.
Sandberge, ſchneeweiße, bei Ochaidher, II. 438.
Sandboden, bei Mochha, I. 780; — im Wadi Biſcheh, I. 958, 959; — am Kora-Gebirge, II. 49.
Sandebenen, bei Mauſchid, I. 880.
Sandhügel, in Ed Dhahy, II. 358.
Sandige Schuttmaſſen, Hauptbeſtandtheil der jemeniſchen Tehamafläche, I. 895.
Sandlager, horizontale, zw. Moilah u. Magna, II. 294.
Sandmeer, ſabäiſches, I. 270; — ſ. Bahr el Saffi.
Sandrücken, Sandſchurren, bei Janbo, II. 198.
Sandſtein, in Damar, I. 256; auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590; bei Dſchidde, II. 32; auf Sanafir, II. 223; auf Tyran, II. 224; an der Küſte von Nord-Hedſchas, II. 293.
Sandſtein, eiſenſteinartiger, in Hadhramaut, I. 287; — hellrother u. gelber, in Oman, I. 538; — rother, im Dſchebel Achdar, I. 555; — ſecundärer, in Kalkformationen, I. 632; — tertiärer, muſchelreicher, in Hadhramaut, I. 658; — grobkörniger, im Tybut Iſſum, II. 228; — hellfarbiger, an der Hedſchasküſte, II. 260; — horizontal geſchichteter, bei Beden, II. 285.
Sandſteinblöcke, auf Tyran, II. 224.
Sandſteingebirge, bei Taif, II. 43.
Sandſteinklippen, an der Küſte Hadhramauts, I. 633.
Sandthäler, in Hedſchas, II. 47.
Sandwüſte, in Hedſchas, I. 167.
Sanem, ſ. Wadi Sanem.
Sanie, d. i. Kameelin, II. 394, 744.
Sanif, ſ. Sennif.
Sankian, Sankan, Stadt in Abu Ariſh, I. 187 ff.; — nach Edriſi, I. 191; — Niebuhr unbekannt, I. 193; — von den ächten Arabern verachtet, I. 203.
Sankian (nicht Sankan), jetzt Rim, Fluß in Aſyr, I. 188, 189, 194 ff., 231.
Sannak el Kibir, an der Küſte von Hedſchas, I. 1035.
Sanniëh, Dorf bei Mekka, II. 49.
Sannin, Gefängniß zu Hira, I. 101.
Santon, d. h. Heiliger, II. 425.
Saoud (Souhoud), ſ. Abdal Aziz ibn S., Abdallah ebn S.
Saoud, herrſchender Tribus im Wahabi-Reiche, I. 580.
Saouhout, ſ. Beni Saouhout.
Saphar regia (Plin.), I. 252; — ſ. Zafar.
Sapphar Metropolis (Ptolem.), I. 252, 297, 311; — ſ. Zafar.
Sapte, I. 770; — ſ. Saba.
Saqb, d. i. junges Kameel, II. 744.
Sara, ſ. Wold Sara.
Sarab, Kameelname, II. 616.
Saraceni (Σαρακηνοί), Bedeutung, Etymol., I. 127, 128, 230, II. 702.
Sarai, ſ. Dſchebel Sarai.
Saraka, Gränzland von Nabatäa, I. 128.
Sara-niſchyn (perſ.), d. h. Bewohner der Sarah, Bezeichnung für Nomade, I. 230.
Sarapis, Inſel, I. 348.
Sarba, Ort in Nedſchd, I. 391.
Sarbans, d. i. Kameelführer, II. 646.
Sardelle (Sardina), zuweilen bei Oman, I. 487.
Sardinenähnliche Fiſche, an Arabiens Südküſte als Nahrung für Kameele, I. 609.
Sareh-Baum, in Nedſchd, II. 531.
Sargassum, am Geſtade des Rothen Meers, II. 252.

Sargassum vulgare, an Omans Küſte, I. 524.
Sarja, ſ. Sokia, I. 235.
Sarou (Plur. Sarowat), Bezeichnung für Gebirge, I. 226.
Sarouani, Bedeutung, I. 226.
Sarouat, Berggipfel des Tehama, I. 226.
Sarowat, ſ. Sarou.
Sarr, ſ. Wadi Sarr.
Sarraſin, ſ. Saracene, I. 230.
Sarrek, ſ. Dſchebel Sarrek.
Sarſar, Hügel, I. 139.
Sarſo, Inſel des arab. Golfs, I. 1023.
Sarwat, ſ. Sarouat.
Satansland, ſ. Chanuka, II. 451.
Sathel Akaba, Satol-aakaba, Gipfel der weſtl. Kette von Akaba, II. 234.
Sat Irk, ſ. Dát, I. 995.
Satolhadſch (Darolhadſch, Hadſcher, Eſchmeler), Station in Nord-Arabien, II. 435, 436, 805.
Saton-nehrein (d. h. die mit 2 Flüſſen begabte), d. i. Dſchibb, Dſjöbla, I. 725, 812.
Saubatha, Stadt, ob Sava? I. 290.
Sa'ud, ſ. Souhoud.
Saue, Save, Stadt, I. 770.
Sauerampfer (Oseille), bei Semerrûd Kalaaſt, II. 444.
Saugra, Saukirah, Vorgebirge, Bai von Mahra, I. 311, 635, 655; — ſ. Syagros.
Saûn, ſ. Sejun.
Saurek, Berg Jemens, I. 810.
Sava, Stadt im Wadi Rachie, I. 269, 271, 290.
Save, ſ. Saue.
Sawa, ſ. Mondhar Ibn Sawa.
Sawa, Landſtrich, II. 363.
Sawad, d. i. das perſiſche Irak, I. 103; — Babylonien, I. 140; — das untere Uferland des Araberſtroms, I. 143.
Sawad, Stadt bei Madaïn, I. 104.
Sawad Basra, I. 143.
Sawâhili, Küſtenbewohner von Zanzibar, als Söldner, Matroſen, Polizeidiener ꝛc. in Makallah, I. 629—631; — vgl. Somauli.
Sawckirah, das moderne Saugra, I. 311.
Say, d. i. kleine Barken, II. 9.
Say, der Pilgergang zw. Szafa u. Meroua zu Mekka, II. 73.
Sayd (Said, Seid), ſ. Ibn Sayd.
Sayeghir, ſ. Fatalla Sayeghir.
Sayf, ſ. Seif.
Sayfi, Sayfiyy, Sohn Saba's, Urahn der Sabäer, I. 866.
Sayir, ſ. Ras Seger.
Sayyid, d. i. Stammhaupt der Araber, I. 32; — ſ. Sejjid.
Scarus, im Rothen Meer, I. 177, II. 309.
Schaab, ſ. Schaban, II. 214.
Schaab Djabalah, Gipfel des Radhua, II. 214.
Schaa bon naamet, d. i. Straußenthal, Namen, Lage, II. 444, 445.
Schaar, ſ. Abu Schaar.
Schaâra, ſ. Beni Schaâra.
Schaàra, Dörfername in Jemen, I. 893.
Schaara, Chaara, Dorf in Nedſchd, II. 522.
Schaaran, ſ. Wadi Schaaran.
Schab, ſ. Beldân beni Schab.
Schâb, Schèb, d. i. Korallenbank, II. 251, 257.
Schab Aamer, Quartier von Mekka, II. 84.
Schab Ali (Fels Ali's), Quartier von Mekka, II. 83.
Schab el Hál, Ebene in Hedſchas, II. 147.
Schaban, Schäban, Schaab, Küſtenſtation in Hedſchas, II. 214, 215.
Schabinus, ſ. Schaab Djabalah.
Schach, ſ. Salgbar Schach.
Schachſpiel, ſ. Mankalá.
Schadad, ſ. Schedad.
Schadba, Thal, II. 169.
Schadhéli, ſ. Schädeli.
Schadſcher, I. 253, 254; — ſ. Chedjer, Schechr.

Schadwan (Phoken-Inſel?), am Golf von Aila, I. 177.
Schäban, ſ. Schaban.
Schädeli (Schadheli), ſ. Bâb-Schädeli, Scheikh Ali Schädeli.
Schädeli, Brunnen bei Mochha, I. 773.
Schähher, ſ. Schechr, I. 266.
Schafe, mit Fiſchen gefüttert, in Zafar, I. 251; — vorzügliche, in Oman, I. 484; in Hedſchas, II. 322; — in Abu Ariſh, I. 1019.
Schafe, afrikaniſche, Handelsartikel nach Arabien, I. 630, 691, 693.
Schafe, mit Fettſchwänzen, bei Charbur, I. 429.
Schafey, II. 236.
Schageyg, Brunnen bei Dſchof, II. 356.
Schagga, Stadt, I. 207.
Schah, ſ. Ahl Schah.
Schah Abbas (1622), entreißt den Portugieſen Bahrein, I. 421; Ormuz, 441.
Schahâk, ſ. Esſchehak.
Schahân, ſ. Beni Schahân.
Schahar, ſ. Schechr.
Schahâra, Schehare, Gebirge Jemens, I. 721, 735.
Schahbâ, die, I. 106.
Schahije, ſ. Aiß Schahije.
Schahpur II. (reg. 309—381), erobert Bahrein, I. 89.
Schahr, Hauptſt. von Mahra, ihre Sprache, I. 43, 255, 259; — ſ. Schechr.
Schahran (Sha'ran, Schehran), ſ. Seil Sch., Wadi Sch.
Schakale, auf Kiſhm, I. 452, 454; — in Oman, I. 484, 545.
Schak-heb, Fluß u. Dorf in Syrien, II. 424.
Schakir, richtiger als Schakgra, I. 565.
Schakkol-aadſchuf, d. h. Spalte des alten Weibes, II. 439.
Schakome, ſ. Wadi Scheichâwi.
Schakrah, Schakra, Hauptſt. von El Woſchem, II. 461, 468, 482; — von Ibrahim erobert, II. 514; — Einw. II. 523.
Schaman, ſ. Beni Schaman.
Schammah, ſ. Dſchezirat Abu Shammah.
Schammar (Schâmar, Schâmer, Schamr, Schammor, Chemmar), ſ. Beni Sch., Dſchebel Sch., Schemir.
Schammor, ſ. Dſchebel Schammar, II. 361.
Schams, ſ. Abd-Schams.
Schamſchan, ſ. Dſchebel Sch.
Schara, ſ. Eſhſhara.
Scharafa, am Akaba-Golf, II. 288; — vgl. Scherafa.
Scharâh, Schorah, Gebirge zw. Hedſchas, Syrien, Paläſtina, I. 109, 143, II. 434. — ſ. Scherat.
Scharâhi, Scharâhil, Vorfahre der Balkis, I. 865, 866; — ſ. Hadhâd ibn Scharâhil, Hud ibn Scharâhil.
Scha'rán, ſ. Sha'rán.
Schárarát, ſ. Scherarat.
Scharari, Dromedar-Art, II. 744.
Scharat, ſ. Scharâh, Scherat.
Schardſcha, Schargah, Ort der Piratenküſte, I. 408, 528.
Schargiah, ſ. Scherdje, I. 879.
Scharch, Vorfahr der Balkis, I. 866; — ſ. Dhu Scharch.
Schari, koptiſch = Suph, II. 254; — ſ. Phiom an Schari.
Scharira, ſ. Ras Abu Scharira.
Scharji, beſte Kaffeeſorte, II. 547.
Scharmah-Bai, in Hadhramaut, I. 263, 639; — ſ. Jezirah Scharmah, Ras Scharmah.
Scharwejn (Scharwan), Hafen in Hadhramaut, I. 613; — ſ. Ras Scharwein.
Schâs, Gaſtfreund Noman Gr., I. 32, 93.
Schaſch, Titulatur, etwa = Sultan, I. 331.
Schaſchna, Station, II. 335.
Schata ben Ghanim El-âmiri, Scheikh in Faleſtin, II. 290.
Schathat, ſ. Wadi el Shathat.
Schayban, Untertribus der Bakr, I. 106.
Schbib, ſ. Kaßr Schbib.
Schèb, ſ. Schâb, Schaban.

Scheba, Nachkomme Chus, I. 56.
Scheba (Al Jemen?), Wüſte, mit Juden, I. 829, II. 405.
Schebekka, Brunnen in Nord-Arabien, II. 360.
Scheben, ſ. El Scheben.
Schebeybe, ſ. Aſhebeybe.
Schebeyke, Gränz-Brunnen des Dſchebel Schammar, II. 359, 361.
Schèble, niederes Küſtenland an der Gränze von Oman u. Mahra, I. 350.
Schech, d. i. Unterbeamter, I. 736; — ſ. Scheich, Dſchebel Schech.
Schech Idris, ſein Geburtsort, I. 620; — Verehrung in Schechr, I. 636; — Grab zu Aden?, I. 680, 688, 691.
Schechr, ſ. Al Schihr, Chedjer, Schahr.
Schechr (Schähher), richtigſte Schreibart des Küſtendiſtrictes u. deſſen Hauptſtadt in Hadhramaut, I. 266, 308; — Namen, I. 635; Handel, I. 636, 712, II. 749.
Schech Sälei, Patron von Loheia, I. 883.
Schech Waßer, Fürſt der Beni Kalban, I. 561.
Sched, ſ. El Abu-Sched.
Schedad, Schloß, I. 89.
Schedad, Brunnen, Kaffeehütten in Hedſchas, II. 38, 71.
Schedâd ibn Ad (Sheddâd), Ahnherr der Mahra, ſein Untergang, I. 285, 648, II. 264, 423; — ſ. Beni Schedad.
Schedjer, ſ. Chedjer, Sadjir, Schechr.
Schedſchret, ſ. Dareſch Sch.
Schefar, Diſtrict in Biladol Dſchuf, II. 383, 452.
Scheffa (Dſchof?), Diſtrikt, II. 442.
Schehab-eddin Dhabani, Scheikh (ſtirbt 1470), II. 570.
Schehak, ſ. Esſchehak.
Schehare, ſ. Schahâra.
Scheheïra, ſ. Bir Scheheïra.
Schéher, Schehr, Tribus, II. 469; — ſ. Beni Schehr.
Schehinſchah, ſ. Omar ben Sch.
Schehr, ſ. Schechr.
Schehran (Schahran), ſ. Wadi Schahran.
Scheiban, ſ. Beni Scheiban.
Scheich (Scheikh, Schech), ſ. Karijet es Scheich.
Scheichâwi-Berge, in Hadhramaut, I. 644; — ſ. Wadi Sch.
Scheich el Kefafi, ſein Grab in Hedſchas, II. 235; — ſ. Scherm Kafafah.
Scheich Iſa, Ort in Jemen, I. 798.
Scheikh, ſ. Baddas Scheikhs, Bander Scheikh, Bir es Scheikh.
Scheikh Abdallah ben Marbut, Gränzort der Jafa und Fadhli, I. 660.
Scheikh Abdu'l Rab, in Makallah, I. 629.
Scheikh Abubecr Cahtân, in Hodeida, I. 611.
Scheikh Abu Scheiyib, ſ. Buſheab, I. 460.
Scheïkhah Hurba, ihr Grab in Hadhramaut, I. 663.
Scheikh Ahmed, in Mirbat, I. 654.
Scheikh Ahmed, im Dſchebel Sabber, I. 789.
Scheikh Ali, in Häs, I. 809.
Scheikh Ali Bakrit, Mahrafürſt, I. 645; in Sihut, 647.
Scheikh Ali ibn Náſir, Hamûm-Fürſt, I. 636.
Scheikh Ali Luloé, Fürſt der Hamdam, I. 754.
Scheikh Ali Schadhéli, Schädeli, Schutzheiliger von Mochha, der Kaffeewirthe, I. 772, 773, II. 572.
Scheikh A'ous, I. 924, 926.
Scheikh el Haram, d. i. Oberhaupt der Eunuchen, in Medina, II. 160.
Scheikh el Jerâdi, in Jemen, I. 913.
Scheikh el Zubeides, Tribus in Meſopotamien, II. 480.
Scheikh Habeſchi, in Djara, I. 1030.
Scheikh Haſſan Bisbal-el-

Dſchebal, (d. i. Pfeffer der Berge), Ehrenname Huſſeins bin Yahia, I. 756.
Scheikh Haſſan el Merabet, ſ. Scheikh Morgob, II. 216.
Scheikh Huſſein bin Yahia, auch Haſſan Ebn Yahia, Scheikh u. Groß-Scherif in Jemen, I. 749, 756, 758; — ſein Gebiet, I. 759; — Reſidenz in Häs, I. 799; — ſein Charakter, I. 801; — ſein Tod, I. 809.
Scheikh Ka'dir, ſein Grab, I. 675.
Scheikh Kaſim, Caſem, Sohn Scheikh Haſſans, im Dſchebel Sabber, I. 783, 794, 807.
Scheikh Kotbeddin, berühmter Juriſt, Bibliothekar in Mekka, I. 78, II. 80, 577; — ſ. Cotbed-din.
Scheikh Mahmud, Fürſt von Amer Rubiah, I. 573.
Scheikh Marabut, Marabit, ſ. Scheikh Morgob, II. 217, 218.
Scheikh Mohammed Abdul Wahab (Wahheb), Begründer der Wahabiten-Sekte (ſtirbt 1791, nicht 1787), I. 566, 925, II. 472, 482, 483; — ſ. Abd el Wahab.
Scheikh Morgob, Inſel im Norden des Rothen Meeres, Namen, Lage, II. 216, 217, 218.
Scheikh Othman, ſein Grab bei Aden, I. 704; — vgl. Osman, Othman.
Scheikh Samarrah, ſein Grabmal, I. 674.
Scheikh Sherzebee, in Jemen, II. 550.
Scheikh Tekruri, ſein Grab in Hauran, II. 423.
Scheikh Yaſin, Fürſt im Dſchebel Ras, I. 802.
Scheikh von Nedſchd, II. 451.
Scheitan (Satan), ſ. Aakabet-eſch-ſcheitan, Alem alſcheitan.
Schekh el Amrah, Tribus II. 469.
Schekl (arab.), d. i. Aloë, I. 483.
Schekrateyn, in Aſyr, I. 199.
Schemer, ſ. Dſchebel Schammar, II. 351.
Schemer Ben Afrikis, Ben Abrah, Ben er Raiſch, Himjariten-König, II. 353.
Schemer Jeraaſch, ſ. Schemer Ben Afr.
Schemilan, ſ. Beni Schemilan.
Schemir, ſ. Dſchebel Schammar, II. 335, 340, 367.
Schemlan, ſ. Beni el Schemlan.
Schemr, ein Theil von Dſchof, I. 601.
Schemseddin, Seidije in Jemen, I. 732.
Schemseddin Mohammed Hanefi, Scheikh, II. 575.
Schemskein, Dorf in Syrien, II. 425.
Schenaneh, ſ. El Schenaneh.
Schenas, ſ. Schinaß, I. 527.
Schera, Berg, II. 427; — ſ. Scherat.
Scheraab Hamjar, in Jemen, I. 725.
Scherafa, Tribus u. Dorfreihe in Jemen, I. 765, 842; — vgl. Scharafa, Wadi Scherafa.
Scherarat, Schárarát, Trib. in N. Arab., II. 394, 398, 409.
Scherat, Scharat, Schera, Berg, Gränzgebirge von Arabien u. Syrien, von Azditen bewohnt, I 85, 109, II. 427, 429; — ſ. Scharàh Seir, Serat.
Scherbadhàt, ſ. Ras Scherbedat.
Scherdje, Scherdsje, Dorf in Jemen, I. 718, 879.
Scherdſch, Ort in Saaide, II. 336.
Scherfa, am Akaba-Golf, II. 288.
Scherif, ſ. Bir el Scherif.
Scherif Abderrahman, Fürſt von Mareb, I. 713, 847, 849.
Scherif Achmed, Dola von Abu Ariſh, I. 1016.
Scherif Ali (ibn Heidar), Fürſt von Abu Ariſh, I. 1019, 1020; — vgl. Haſſan Ibn Haydar.
Scherif Haſſabu, von Sohhra, I. 888.

Scherif Haſſan, in Môr, I. 888.
Scherifije, Medreſſe in Taäs, I. 724.
Scherifs, d. h. Nachkommen des Propheten, in Doga, I. 207; — von Mekka, ſind durch ganz Arabien verbreitet, II. 99; ihre Söhne werden oft unter Beduinen erzogen, II. 116; — von Medina, Nachkommen Haſans, II. 173; — ihre vollſtändige Stammtafel zu El Äle, II. 443.
Scherif Zaid Ibn Abu Noman, Sultan von Suakim, I. 234.
Scherikat el Kebir, d. i. Jordan, II. 427.
Scherm, d. h. Hafen, I. 182; — ſ. Dſchebel Scherm.
Scherm, die Meeresbucht in Hedſchas, II. 235.
Scherm Abban, an der Küſte von Nord-Hedſchas, II. 273.
Scherm Antar, ſ. Iſtabl Antar.
Scherm Barika, ſ. Bereyke.
Scherm Dabber, Dubber, am Aila-Golf, II. 228, 230.
Scherm Demerah, in Nord-Hedſchas, II. 218.
Scherm Dſcheſſe, Jezzay, Fiſcherſtation in Hedſchas, ob Esbede?, II. 218.
Scherm el Aad, an der Hedſchasküſte, II. 258.
Scherm el Beit, Hafen von Sinai, I. 172.
Scherm el Moie, am Aila-Golf, I. 173, II. 258.
Scherm Huffay, Ankerſtelle in Nord-Hedſchas, II. 268.
Scherm Jahâr, ſ. Scherm Johar, II. 220.
Scherm Janbo, Ankerplatz bei Janbo, II. 206, 211, 212; — ſ. Janbo.
Scherm Jezzay, ſ. Scherm Dſcheſſe, II. 218.
Scherm Jibber, ſ. Djibbe, II. 220.
Scherm Johar, Jahâr, Yahar, Hafen bei Moilah, II. 220, 258, 280.
Scherm Kafafah, in Nord-Hedſchas, II. 219; — ſ. Scheich el Kefaſi.
Scherm Moya, ſ. Scherm el Moie.
Scherm Mujawah, Mujowah, am Aila-Golf, II. 228, 230.
Scherm Oubhor, ſ. Obhôr.
Scherm Rabue, ſ. Rabegh, II. 140.
Scherm Scheikh, am Akaba-Golf, I. 173.
Scherm Widſchh, ſ. Wedſch, II. 217.
Scherm Yahar, ſ. Scherm Johar.
Scherm Yarhour, ſ. Scherm Johar, II. 220.
Scherm Zibber, in Nord-Hedſchas, II. 219.
Scherwein, ſ. Eſch Scherwein.
Scheta, ſ. Wadi Scheta.
Scheygya, arab. Tribus zw. Dongola u. Shendy, II. 854.
Scheyukh, ſ. Suk el Scheyukh.
Schiam (Schibam?), Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Schibâm, Name mehr. Lokalitäten, I. 256, 257, 711.
Schibàm, Berg in Jemen, I. 256; bei Kaukeban, I. 723.
Schibàm, Bergfeſte in Kaukeban, I. 256, 711; von Türken erobert, I. 733.
Schibàm, Stadt in Hadhramaut, I. 256, 263, 292, 613, 618, 619, 646.
Schiefer, bei Dſchidde, II. 32.
Schieferblöcke, auf Tyran, II. 224.
Schiefergebirge, talkartige, bei Maskat, I. 472.
Schieferketten, bei Taif, II. 66.
Schießpulverfabriken, in Jemen, I. 836.
Schiffahrt, im Norden des Rothen Meeres, I. 177; — Unvollkommenheit bei Arabern, I. 617; — Gefahren an der SO.-Küſte, I. 355.
Schiffe, ohne Nägel, durch Palmſtricke verbunden, an den Küſten des indiſchen Oceans, I. 178; in Maskat, I. 517; bei Dſchidde,

II. 22; — biegſame, aus einem Baumſtamme gefertigte, im Rothen Meere, I. 178; — mit Schaufelrudern, an der Küſte Gedroſiens u. Karamaniens, I. 431; — durch Kalk gegen den Seewurm geſchützt, II. 22.
Schiffsbauholz, fehlt in Arabien, II. 16.
Schihr, ſ. Al-Schihr, Schechr.
Schiis, Dattelart, II. 827.
Schiiten, in Oman, I. 493.
Schildkröten, auf den Inſeln des Rothen Meeres, I. 174; — zwei Arten im Norden des arabiſchen Golfs, I. 177; — zahlreich bei Perim, I. 669; — bei Farſan, I. 1024; — Fluß-, neue Art, bei Gomfude, I. 1029.
Schildkrötenfang, der Tehmi im Norden des Rothen Meeres, I. 177, II. 309; — bei Dſchiſan, I. 1020.
Schildkrötenſchalen, auf Khartan und Martan, dienen zu Waſch- und Backtrögen, I. 266.
Schildpatt, Handelsartikel im Norden des arabiſchen Golfs, I. 174, 177; — auf Khartan und Martan, I. 266.
Schilf, in Aakik, I. 998.
Schilfarten, bei Gomfude, I. 1029.
Schilfmeer, Bedeutung, II. 253.
Schilfrohr, bei Eſrak, II. 426.
Schimper, W., über die Vegetation von Dſchidde und deſſen Umgebungen, II. 30 ff.; — in Hedſchas, II. 33; — Ueberſteigung des Dſchebel Kora, II. 35; — in Taif, II. 50.
Schinaß, Schenas, Küſtenſtadt Omans, I. 379; — Lage, Einkünfte, I. 527.
Schira, Gebiet von Nedſchd, II. 451.
Schiraſſi, Stadt im Dſchebel Achdar, I. 552, 553.
Schirazi, Kaffeeſorte, II. 547.
Schirman, Berg Jemens, I. 721.
Schlacken, auf Aden, I. 698.
Schlangen, auf Kiſhm, I. 454; — bei Taif, II. 64; — ſeltſame, in Oman, I. 381; — giftloſe, auf Djebeliyah, I. 341; — auf Aden, I. 698; — giftige, auf Sanafir u. Tyran, II. 223; — ſ. Seeſchlangen.
Schlangencultus, Erinnerungen daran in Arabien, I. 276.
Schlauchflooße, im ſüdl. Arabien, I. 313; — bei den Dſcheneba, I. 542.
Schlauchſchiffer, bei Cap Iſolette, I. 353.
Schleier, fehlt großentheils in dem Gebirgslande von Jemen, I. 900; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Syrien, II. 432.
Schleier der Kaaba, II. 88; — ſ. Keſua.
Schleifſteine, im Nadhua, I. 180.
Schleuſenbau, antiker, von Saba, I. 861; — ſ. Waſſerleitung.
Schlinggewächſe, im Dſchebel Kora, II. 47.
Schlöſſer Jemens, I. 722; — u. Paläſte Sanaas, I. 831.
Schloß, das weiße, in Hira, I. 100; — ſ. Kasr.
Schmelzhütten, bei Wedſch, II. 277.
Schmiede, aus Zanzibar, in Makallah, I. 628.
Schmuckſachen, arab. Frauen, II. 17; — ſ. Putzſucht.
Schnee, angeblich in Oman, I. 375; — auf Halele, zu Scherbet verbraucht, I. 461; — auf dem Dſchebel Achdar, I. 481; — in Taif, II. 61; — in Nordarabien, II. 434; — ſ. Reif.
Schneebedeckte Berge, in Hadhramaut, I. 625.
Schneegipfel, in Nedſcheran, I. 1011.
Schnupfen, eigenthümliche Art in Abu Ariſh, I. 1018.
Schoaib, Moſes Schwiegervater, I. 158, 159, II. 264, 265; — als Sohn Dſchidâms, II. 289, 290, 313.
Schoaib ben Neheb, Prophet, ſein Grab im Dſchebel Sabber, I. 789.

Schörl, in Granit, im Dſchebel Kora, II. 39.
Schohata, Dorf im Aſyr-Gebiet, I. 199; — ſ. Wadi es Schohada.
Schokaika, Ort in Nedſchd, II. 383.
Schokuk, II. 375.
Schomran, Schumran, Gebirgsgau, I. 926, 989; — ſ. Beni Schammar.
Schorafa, ſ. Dſchorfei Beni Aathije, II. 234.
Schorah, d. i. Scharah-Gebirge, I. 143.
Schorma, ob = Scherm? I. 263.
Schouma, in Süd-Arabien, I. 263.
Schowa, ſ. Beni Schowa.
Schreibkunſt, unvollkommen in Oman, I. 489.
Schreibrohre, von Furk, I. 549.
Schreier, Mouhalligh, Rhapſode bei Dichterkämpfen, I. 33.
Schrift, verſchiedene, in Arabien, II. 108.
Schubak, ſ. El Schubak.
Schuban, ſ. Ibn Schuban.
Schubek, Station, II. 428, 429.
Schubras, Längenmaß, I. 395.
Schuhmacher, fehlen in Hedſchas, II. 17.
Schukar, Dattelart, II. 827.
Schul Cholosa, in Jemen, I. 38.
Schumran, ſ. Schomran.
Schuſcha, Schuſche, Schuſchua, ſ. Abu Schuſcha, II. 222.
Schwalben, weiße, in Aſyr, I. 965; — ſ. Seeſchwalbe.
Schwarze Berge, ſ. Aſabo, I. 389.
Schwefel, auf den Oſtindiſchen Compagnie-Inſeln, I. 391, 590; — von Ormuz exportirt, I. 444; — zw. Nedſch u. Euphrat, II. 360.
Schwefeldämpfe, heiße, bei Wadi Faran, I. 170, 171.
Schwefelgruben, bei Khamir, I. 449; — auf Dſchebel Tar, I. 672; — bei Damar, I. 818.
Schwefelquellen, im Tehama Jemens, I. 895.
Schweine, wilde, ſelten in Oman, I. 484; — im Dſchebel Achdar, I. 553; — in Nordarabien, II. 427.
Schwerter, berühmte, von Ekalah, I. 90.
Schwören, der alten Araber, bei Götzen, I. 36.
Schyas, d. h. Häretiker, I. 204.
Scirpus-Arten, im Wadi Kammar, I. 1032.
Scirpus leniflorus, bei Gomfude, I. 1029.
Scomber (Makrele), im Rothen Meere, I. 177, II. 309.
Scops, ſ. Ohreule, I. 1032.
Scorpione, zwei Arten auf Aden, I. 698; — in Abu Ariſh, I. 1019; — bei Taif, II. 64.
Scoto, Ant., Leibarzt Ibrahim Paſchas, II. 509.
Sculpturen, von Menſchen und Thieren, in Hadſchr, I. 157, II. 441.
Seajarn, ſ. Dſchibbel Seajarn.
Seba, ſ. Saba.
Seban, ſ. Kar Seban.
Séban, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Sebayee, Dromedar-Sorte, II. 735.
Sèbb, ſ. Ibn Sèbb.
Sebba Wuarat, die 7 Felſen in Hedſchas, II. 236.
Sebbia, Ort in Abu Ariſh, I. 1021.
Sebeh, ſ. Beni Sebeh.
Sebeke (El Scheben?) in Nedſchd, II. 383.
Sebiha, Sſobeih, Station, II. 403.
Sebit, ſ. Zebid.
Sebyl, Gebethaus, II. 138.
Sebyl el Kara, Ruine, II. 137.
Sech-Amir, d. i. Sanctus Emir, I. 740.
Secki, ſ. Sikki, I. 557.
Sed, ſ. Cyperus rotundus, II. 254.
Sedd, d. i. künſtlicher Damm, I. 802; — ſ. El Sedd.
Sedd el Hesnas, Tribus, II. 469.

Sedder, Berg in Hedſchas, II. 51.
Sedd Mareb, der Damm zu Mareb, ſeine Erbauer, Wichtigkeit des Durchbruchs für Arabien, I. 21, 66 ff., 75 ff., 634; — jetziger Zuſtand, I. 79, 860; — ſ. Mareb, Seil el Arim.
Sedeir, Ort in El Sedeir, II. 468.
Sedir, ſ. Es Sedir, Alſadir.
Sedjouï, ſ. Nachletein, II. 445.
Sedouan, Stadt, I. 197.
Sedſch, bitteres Waſſer in Biladol Dſchuf, II. 384.
Sedus, ſ. Beni Sedus.
See, ſüßer, in Dhafar, I. 296, 653.
Seede Mareb, ſ. Sedd Mareb.
Seef, Stadt im Wadi Doân, I. 274.
Seefiſche, bei Dſchidde, II. 21.
Seegeltuch, aus Aegypten eingeführt, II. 16.
Seegras, auf Perim, I. 669.
Seehund, Thran vom, dient zum Ueberziehen der Schiffe, I. 177.
Seekuh, II. 309.
Seelenwanderungsglaube, in Arabien, I. 37.
See-Mandarine, See-Mandulia, chineſ. Bezeichnung für Haifiſche, I. 487.
Seeräuberei, ſeit älteſten Zeiten im Perſergolf, I. 388, 405.
Seeſchlangen, Kennzeichen der Küſtennähe von Indien, I. 474, 617.
Seeſchwalben, auf Mareat, II. 271.
Seeſternarten, bei Schuſcha, II. 222.
Seetang, bei Suwek in Oman, I. 524; — im Rothen Meere, II. 253, 254.
Seetzen, U. J., Reiſe in Jemen (1810), I. 711, 744, 766, 820, 905; — in Nedſchd, II. 377; — Nachrichten über die ſyriſche Pilgerſtraße, II. 421; — ſein Verſchwinden, I. 746.
Seevögel, des Rothen Meeres, II. 271.
Seewaſſer, Färbung deſſelben als Anzeichen der Küſtennähe von Indien, I. 617.
Seferra, Ort in El Sedeir, II. 468.
Sega, Sekka, Sakka, Berg u. Dorf in Aſyr, I. 944, 970, 972; — ſ. Wadi Sakka.
Segar, richtiger Sachar, Schechr, I. 308.
Seged, Ort auf Farſan, I. 1024.
Segeles (?), in Hedſchas, II. 216.
Seger, ſ. Ras Seger.
Seghrah, ſ. Beni el Seghrah.
Segueir, ſ. El Segueir.
Segum, in Jemen, I. 707.
Sehân, ſ. Seïhan.
Sehel-el Matrân, Station, II. 441.
Séhéri, ſ. Ali Séhéri.
Sehita, ſ. Es ſehita.
Sehoun, ſ. Eſſehoun.
Seïban, ſ. Beni Seïban.
Seid (Said, Sayd, Zeid), ſ. Dſchebel Beni Seid.
Seid, Bruder Ali's, I. 968.
Seid, Großenkel Ali's, I. 706.
Seid, Scheikh von Wadi Tanniyah, I. 993.
Seideiin, ſ. Eſſeideiin.
Seidenweberei, in Oman unbedeutend, I. 491; — in Lahedſch, I. 706.
Seidenzeuge, von Hodeida, I. 875.
Seidenzucht, den Arabern ganz fremd, II. 63.
Seidi, Seidije, ſ. Zeidi, Zeidije.
Seidol-Chijel, Held, II. 350.
Seif (Sayf, Seiph ben Dſi Jezen, Dhan Yazan), Himjaritenfürſt, vertreibt die Aethiopier aus Jemen (c. 601) I. 72, 104, II. 240.
Seif, Imam von Oman, wird des Thrones entſetzt, I. 495.
Seïf el Khalifah, Titel in Sanaa, I. 822.
Seifenfabriken, in Dſjöbla, I. 812.
Seifolislam, ſ. Imam Seifolislam ben Dſi.
Seïhân, Sehân, Dorf in Jemen,

I. 754, 908, 915; — ſ. Wadi Seïhan.
Seijân, Ort des Sanaa=Plateaus, I. 256, 819.
Seijoun, ſ. Sejun.
Seikhan, ſ. Seïhân.
Seil, Seyl, Sal, Sel, Gheil, d. i. Regenſtrom, I. 812, 950; — als allgemeine Bezeichnung für Wadi, Strom, I. 936; — ihre Natur, I. 838; — ſ. Sahal, Wadi, Wadi Seil.
Seil Aakik, in Hedſchas, I. 997, 998.
Seïlan, Bai u. Dorf im Jafa=Gebiet, I. 659, 675; — ſ. Ras S.
Seil Bathân, bei Medina, II. 154.
Seil Beni Behor, in Hedſchas, I. 1030.
Seil Derrah, Dorah, ſ. Seil Tarabah.
Seil Ejéla (Edjela, Edſchela, d. h. Schnelligkeit), in Aſyr, I. 975.
Seïl el Arim, al arim (Ruptura cataractae), der Dammdurchbruch von Mareb u. ſeine Folgen, I. 21, 66, 73 ff.; — ſ. Sedd Mareb, Zeitrechnung.
Seil el Medina, Gießbach bei Medina, II. 154.
Seil Ferſe, I. 1004.
Seil Hali (Wadi Rim?) in Aſyr, Hedſchas, I. 986.
Seil Raniyah (Rania), in Hedſchas, I. 950, 987; — ſ. Wadi R., Ranye.
Seil Salem, in Hedſchas, I. 1035.
Seil Schahran, Charân, in Aſyr, Hedſchas, I. 937, 938, 945, 987; — ſ. Wadi Sch.
Seil Tarabah (Tarabeh, Tarawe, Terrabé, Torbah, Torbé), in Hedſchas, I. 936, 948, 986, 1003; — ſ. Wadi Tarabah.
Seil Thanniyah, Thaniyyeh, in Hedſchas, I. 945, 950, 987; — ſ. Wadi Th.
Seil Therad, in Hedſchas, I. 950, 987, 996.
Seil Torbé, ſ. Seil Tarabah.
Seil von Zemah, in Aſyr, I. 985.
Seil Zebrân, ob Seil Schahran? I. 937.
Seime, ſ. Zaïmeh, II. 248.
Sein (Zin), Feld bei Medina, II. 447.
Seiph, ſ. Seif.
Seir, ſ. Sair, Sir, Sſeir, Magharisch=es=Seir.
Seir, Gebirge, I. 109, 990; — ſ. Scherat, Redjal alma.
Seitel, Dorf, II. 374.
Seiûn, ſ. Sejun.
Sejan, ſ. Ras Sejan.
Sejid, Sejjid, Sidi, Fürſtentitel, I. 499, 711; — vgl. Said, Sayyid, Seyd.
Sejjid, Imam von Maſkat, I. 405.
Sejjid Akil ibn Ahmed, Chef von Jaïzer, I. 647.
Sejjid Hilâl, Scheikh von Suwek, I. 525.
Sejjid ibn Jſa el amâdi, Schech von Wadi Doàn, I. 269, 274.
Sejjid Ibn Kalfan, gelehrter Schiffscapitän aus Oman, I. 489.
Sejjid Ibn Mutlok, Wahabi-Fürſt, I. 527, 560, 562.
Sejjid Khaſſem, Scherif in Jemen, I. 735.
Sejjid Muhammed Akiel (Sayid Mohammed Akil), Scheikh von Zafâr, I. 298, 652; — ſein Grab, I. 300.
Sejjid Sa'id, Imam von Oman (1840), I. 497.
Sejun, Seiûn (Seijûn, Sihûn, Saûn, Skijun ꝛc.), Ort in Hadhramaut, I. 610, 613, 618, 619.
Sékaké, Ort in Dſchof, II. 467; — Skake.
Sekât, d. i. Zehntenabgabe, I. 526.
Sekjake, ſ. Skake.
Sekka, ſ. Sega.
Sekke Bir el Barut, Thal in Hedſchas, II. 52.
Sekkinêh, d. i. krummer Dolch, II. 272.

Selam, ſ. Al Selam.
Selaman, Waſſer der Beni Scheiban, II. 376.
Selame, ſ. Wadi Selame.
Selamijet, ſ. Es Selamijet.
Selem, Ort zwiſchen Baßra und Mekka, II. 376.
Selfigi (Safie, Silfie?), in Jemen, I. 745, 906.
Seliba, Selilla, im Süden von Hedſchas, I. 937.
Selim, ſ. Beni Selim, Seyud Selim.
Selim I. (reg. 1520—1566), I. 732; — gräbt Brunnen bei Mekka, II. 80; — in Hedſchas, II. 219.
Selim II. Meſt, d. h. der Trunkene, reg. 1566—1574, II. 579.
Selim Bey, ägypt. Obriſt, I. 982.
Sellah (Salih, Sſalihh), Niederland von Mirbat, I. 655.
Selle, Oſtſeite von Deraaije, I. 581.
Selma, Station in Hedſchas, II. 235.
Selman, Station, II. 371.
Selmé, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Selmeh, ſ. Salameh.
Selyn, ſ. Beni Selyn.
Sem, Sam, I. 53; — angeblich Kaſtellerbauer auf dem Nokom-Berge, I. 824; — ſ. Shem.
Semaa, Baſtard von Hund und Wolf, in Nedſchd, II. 531.
Semajel, Samaeil, Samahiel, Stadt in Oman, I. 557, 559.
Semawa, Samawara, Wüſte, I. 166, II. 382, 389.
Semawa, am Euphrat, von Wahabis attakirt, II. 497.
Semendſche, d. i. Cither, I. 541.
Semer (Schemer?), Thay-Berg, II. 349.
Semerrud, ſ. Bir Zemerrod.
Semerrûd Kalaafi, das Smaragdſchloß, in Hedſchas, II. 444; — ſ. Zumrud Kalah.
Semerud, Mutter Abulfedas, II. 444.
Semeyre, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Semilla, ſ. Ras Semilla.
Semin, ſ. Ben Semin.
Semiramis-Berg, der heut. Kuh mubarek, I. 430.
Semmed, Oaſe Omans, I. 374, 546.
Semr, ſ. Semur.
Semſem, Zemzem, der heilige Brunnen zu Mekka, ſeine Entdeckung ꝛc. I. 18, 23, 148, II. 72, 89, 625.
Semſem, ſ. Seſam, I. 896.
Semur, Semr (Acacia vera), in Oman, I. 525, 543, 546; — Eigenthümlichkeit der Blätter, 541; — das Gummi, I. 359, 546; — ſ. Acacie.
Senafir, ſ. Sanafir, II. 223.
Senâm, d. i. Kameelbuckel, II. 744.
Sende, Bedeutung, II. 399.
Seneila, ſ. Ras Semilla.
Senems (d. h. Idol), alte perſ. Gebäude auf der Piratenküſte, I. 583.
Senhan, Bezirk Jemens, I. 719.
Senhan-Araber, I. 199.
Senna (Cassia senna?), wild in Hadhramaut, I. 615; — bei Aden, I. 683; — in Abu Ariſh, I. 1018; — in Dſchidde, II. 8; — im Dſchebel Sobh, II. 143; — häufig bei Aala, II. 443; — bei Hedije, II. 409.
Senna Mekki, häufig in Oman, I. 483.
Sennef, Dorf Jemens, I. 750, 904.
Sennif, Sanif, Sſanif, auch Suk el Juma'h, Dorf in Jemen, I. 727, 750, 753, 909, 910.
Séoud, d. i. Souhoud, II. 468; — ſ. Mohammed ebn Séoud.
Sephar, Sepher, I. 251, 260, 293; — ſ. Zafar.
Sephian, ſ. Sufyan.
Sêr (ob Djolfara?), in Oman, I. 379.

Sera, Fluß in Hedſcher, I. 600.
Serab, d. i. Luftſpiegelung, I. 337.
Serafs, in Dſchidde, II. 17.
Seraia, ſ. Tell Seraia.
Serar, ſ. Eſſerar.
Serat, ſ. Azd Serat.
Serat, Bezeichnung mehrerer Berge, I. 109, 721;—ſ. Scherat.
Serat (d. h. Nabel), Gränzgebirge zw. Jemen, Nedſchd und Hedſchas, I. 721.
Serba, Diſtrict in Nedſchd, II. 451.
Serbal, Berg der Sinai-Halbinſel, II. 721.
Serdap, ſ. Sirdab.
Serem, ſ. Dſchebel Serem.
Serendib, d. i. Ceylon, mit Perlbänken, I. 388.
Serene, Serrane, Küſteninſel von Hedſchas, I. 145, 1035.
Serg, Dorf bei Tabuk, II. 413.
Serhan, in Aſyr, I. 941.
Serhhan (Sirhân), ſ. Wadi Arab es Sirhân.
Serir, Serire, d. i. Stuhl, I. 892; — Bettgeſtell, I. 1028.
Serka (Zerka), ſ. Ain ſerka.
Serka, Zerka, Station im Wadi Sirhan, II. 390, 420, 426.
Sermada, Ort in El Woſchem, II. 468.
Serpentinbrüche, bei Maskat, I. 511.
Serpentingeſtein, mit Kalkſpathgängen u. Asbeſt, bei Maskat, I. 472.
Serr, Dorf in Jemen, I. 841.
Serr, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346; — ſ. Wadi Serr.
Serrah, Ort in Dſchof, II. 467.
Serrain, nach Edriſi Gränzſtadt von Jemen u. Hedſchas, I. 144, 145, 185, 207.
Serrane, ſ. Serene.
Serrar, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
Serud, zwiſchen Basra u. Mekka, II. 376.
Serur, Scherif von Mekka († $17\frac{85}{86}$), II. 115.
Serw-al-Kharibah, Ebene zw. Jemen und Mareb, I. 844; — ſ. Kharibah.
Seſam, bei Häs, I. 800; — im Tehama Jemens, I. 896.
Seſamöl, im Dſchebel Sabber, I. 790.
Seſoſtris-Säule, bei Bab el Mandeb, I. 664.
Set, ſ. Beni Set.
Severus, röm. Kaiſer, ſein Zug nach Arabien (201 n. Chr.) I. 14.
Sew, ſ. Wadios-Sew.
Sewan, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Seyd, Scherif-Titel, II. 99; — ſ. Sejid.
Seyd Ahmed, von den Zyoud verehrt, I. 210.
Seyd Ahmed el Molla, Spion Mehmed Ali's, II. 500.
Seydan, ſ. Beni Seydan.
Seydiin Calfaun, Admiral von Oman, I. 506.
Seydne, ſ. Dſchama Seydne Ibr.
Seyeb, bei Lahedſch, I. 707.
Seyh, Ort in El Kherdje, II. 468.
Seyk, ſ. Sik.
Seyl, ſ. Seil.
Seyud Selim, auf Bahrein, I. 425.
Seyud Sultan, von Oman, I. 496; — von den Piraten ermordet, I. 458.
Sghimél, d. i. Dſchimel, Kameel, II. 734.
Shab, ſ. Schab.
Shabinus, d. i. Schaab Djabalah, II. 214.
Shadad, ſ. Schedad.
Shadjar el Càdi, Palmenart in Jemen, I. 804.
Shaën, Berg in Nedſchran, I. 1011.
Shaher, d. i. Schechr, I. 636.
Shahl, ſ. Khore Shahl.
Shahtadè, alter König u. Heros, bei Nachletein, II. 445.
Shair, d. i. Gerſte, I. 875.
Shakome, ſ. Wadi Scheichâmi.
Shal, zubereitete Kameelmilch, II. 655.
Shaloona, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.

Sham (Shem, Sem, Shamie), ſ. Akaba el Sham, Hedſchas es Sham, Kalay des Sham, Oudel el Sham, Tarik es Sham.
Sham, d. i. Syrien, I. 230, II. 290.
Shamajik, ſ. Dſchebel ibn Shamajik.
Sham Akebe, Sham Akebeſſi, der ſyr. Abſtieg im petr. Arabien, II. 431; — ſ. Akaba es Shamie.
Shamál, ſ. Dſchebel Shamal.
Shamal, d. i. Nordwind, II. 531.
Shamie (Sham, Shamye), ſ. Akaba es Shamie.
Shamie, Stadttheil von Maan, II. 431.
Shamoul, ſ. Djamoul.
Shams, ſ. Abd-Schams.
Shamul, Sohn Adhias, I. 160, 161.
Shamy, Schimpfwort in Mekka, II. 104.
Shamye (Shamie), ſ. El Shamye, Birket es Shamy.
Shara, ſ. Eſhſhara.
Sha'rán, Sandſtein-Tafelberg in Hadhramaut, I. 315, 622; — ſ. Schahran.
Sharky, d. i. Oſtwind, II. 531.
Shawaſi, I. 733.
Shawls, ſeidene, von Terim, I. 613.
Shawri, ſ. Iman e Shawri.
Sheker Akabeſſi, Abſtieg in Hedſchas, II. 409.
Shem (Sham), ſ. Abd Shem.
Shemal, ſ. Wadi Sh., Ahl el Sh.
Shemer, ſ. Schemer.
Shemeyſa, Berg u. Kaffeehütte bei Mekka, II. 36.
Shemil, ſ. Dſchebel Shemil.
Shenáne, ſ. El Schenaneh.
Sheneïn, ſ. Beit Sheneïn.
Shenhabbim, d. i. Zahn des Ibha, Elfenbein, I. 250.
Sheraf, ſ. Belad es Sheraf.
Sherm, ſ. Scherm.
Sherzebee, ſ. Scheikh Sherzebee.
S'hhâri, Tiſſhhâri, d. i. das gemeine Volk von Mahra, I. 47, 309.
Shhèr, der Weihrauchberg, Berg gegen den Morgen, I. 47, 254; — Lous, Schechr, Sochar, Weihrauchberg.
Shihab Ahmer, die rothe Flamme, ſ. Semerrûd Kalaaſi, II. 444.
Shiib, Waſſer, II. 373.
Shir i Shutur, Kameelmilch, II. 654.
Shoal, ſ. Palinurus Shoal.
Shofuf, ob Hofhuf? I. 165, 167.
Shokbán, ſ. Ibn Shokbán, Chakbân.
Shütür, bei Türken Name für Kameel, II. 633.
Shugra, ſ. Sughra.
Shuter Kar, d. i. Kameelsdorn, II. 652.
Shutur, perſ. Name für Kameel, II. 632.
Shuwamiyah, Klippe Hadhramauts, I. 657.
Shyh, ſ. Abu Shyh.
Siabam (Schibam?), Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Siahat, Dorf in El Katif, I. 418, 419, 570, 571.
Sib, Küſtenſtadt Omans, I. 523, 471, 476, 556, 560.
Sibaa, ſ. Wadi es-Sibaa.
Sibehu, Bewohner von Djara, I. 1030.
Sibia mutica Decand. (?), bei Dſchidde, II. 31.
Sibini, Ort auf Al-Umrah, I. 584.
Sickam, ſ. Dſchebel Sickam.
Sida Hibiscus, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787.
Sidân, Dorf in Oman, I. 560.
Sidara, Berg in Hadhramaut, I. 286.
Siddi Mareb, ſ. Sedd Mareb.
Sideir, Landſchaft in El Aaridh, I. 601; — ſ. El Sedeir.
Sidi, Sejjid, d. i. Prinz, Herr, I. 735.
Sidi Kaſim, Uſurpator von Sanaa, I. 751, 756, 763.
Sidis, in Aden, I. 701.
Sidrbaum, I. 77, 482, II. 205; — ſ. Nebek.
Siebenſchläfer u. ihr Hund,

Sage davon im Dſchebel Sabber, I. 790.
Sifar, I. 728; — ſ. Dhafar, Zafar.
Siffin, Szeffin, Reſidenz der Ghaſſaniden, I. 110, 166.
Sihar, d. i. Schechr, II. 749.
Sihun, ſ. Sejun.
Sihut, Stadt in Hadhramaut, I. 317, 645, 646; — ſ. Sâh-Hûd.
Sik, Seyk, Stadt im Dſchebel Achdar, I. 551, 558, 559.
Sikkah (Skab, Djibus, Orneon), die Vogelinſel, an der Küſte von Hadhramaut, I. 314, 315, 616, 623.
Sikki, Secki, Zikki, Stadt in Oman, I. 557, 559.
Silber, im Berge Tſiba, I. 714.
Silberarbeiten, von Neswa, I. 549.
Silberſchmuck, in Oman gefertigt, I. 490.
Silberſterne, als Naſenſchmuck der Frauen in Beſſel, II. 67.
Silberſtoffe, zu Sanaa, I. 723, 835.
Silfie, ſ. Selfigi.
Silho's, d. h. Felshöhlen, I. 971.
Sillah, ſ. Sſilah, II. 221.
Sillaki, ſ. Sallaki.
Silſilet (d. h. Kette), Station, II. 367.
Simeon, Epiſcopus in Hira, I. 101.
Simſerä, d. i. Karawanſerai, Herberge, I. 811.
Simſerä el Mahâdi, in Sanaa, I. 824.
Simurgh, I. 603.
Sina, ſ. Wadi Sina.
Sinai (Dſchebel Tur), I. 172.
Sinan Paſcha, erobert Aden, I. 733.
Sinds, in Matrah, I. 518.
Sindſche, Meer von, I. 260.
Sineïlah, ſ. Ras Semilla, I. 696.
Sinis, ſ. Beni Sinis.
Sinus herbosus, ſ. Djoun al Haſchiſch, I. 306.
Sinus Sachalitarum, I. 309.
Siny (Chineſe), ſ. Zokak e Siny.
Sir (Zir), ſ. Ain al Sir, Seir.
Sira, kleine Inſel bei Aden, I. 679, 686; — ihre Entſtehung, I. 697.
Sira, Buch, I. 877.
Sir Abonneid, Inſel der Piratenküſte, I. 591.
Siraf, die Hafenſtadt von Fars, I. 386, 388.
Sir Beni Yas, Inſel der Piratenküſte, I. 587, 590; — ſ. Beni Yas.
Sirdabs, auf Ormuz, I. 443.
Sirhân (Szirhân), ſ. Djof al Sirhân, Wadi Arab es Sirhan (Serhhan).
Sirr, ſ. Ain al Sir.
Sirrein, I. 144.
Siſidona, das heutige Mogu, I. 457, 458.
Sit, ſ. Wadi Sit Ali.
Sitan Muamer, Ort in Hedſchas, II. 445.
Sitar, Sitz der Abdel Kis, I. 600.
Sitte Mareb, ſ. Sedd Marib.
Skab, ſ. Sikkah.
Skake, Sekjake, Ort in Dſchof al Sirhan, II. 343, 377, 383, 467; — ſ. Sékaké.
Skijun, ſ. Sejun.
Sklaven, abyſſiniſche, in Zebid, I. 238; — zahlreich in Makallah, I. 631; — werden in Häs mit dem Tode ihrer Herren emancipirt, I. 801; — als Statthalter in Abu Ariſh, I. 1016.
Sklavenhandel, in Oman nur ſcheinbar aufgehoben, I. 502, 626; — in Dſchidde, II. 14; — in Mekka, II. 81.
Sklavenmarkt, auf Karrak, I. 464; — in Maskat, I. 517.
Sklaverei, von Mohammed beſtätigt, II. 100.
Smith, Mr., Excurſion zum Subahn-Gebirge, I. 651.
Soad, Berg bei Mareb, I. 846.
Soada, Stadt, I. 263.
Soak, ſ. Suwek, I. 524.
So'al, kl. Stadt in Oman, I. 379.
Soar, der Portugieſen, I. 381; — ſ. Sohar.
Sobale, Station, II. 373.

Sobeidije, Birket der Zobeida, II. 372, 373; — ſ. Zobeida.
Sobeil, ſ. Beni Sobeil.
Sobeir, Ort der Wüſte, II. 374; — ſ. El Zobeir.
Sobey, ſ. Soubey, Wadi Sobeyh.
Sobh, ſ. Subh.
Sochar, Weihrauchberg, I. 47, 254; — ſ. Shhèr.
Sochor, d. i. Sſouhhâr. II. 315.
Soda, J. der Curia Muria-Bai, I. 336, 339; — Diſt. I. 340, 342.
Soda, aus Salzpflanzen bereitet, I. 878.
Söddof, Dorf bei Maskat, I. 510.
Sofaan, in Jemen, I. 833.
Sofale, ſ. Sul Sofale.
Sofra, Ort in Nedſchd, I. 391.
Sofyan, ſ. Abu Sofyan Waki.
Sofyan, Tribus in Jemen, I. 714; — ſ. Beni Sufyan.
Sogar-See, d. i. das todte Meer, I. 143.
Sogra, ſ. Saugrah.
Sohail, d. i. Canobus-Stern, II. 338.
Sohaïm, ſ. Dhu Sohaïm.
Sohar, Sſohâr, Soar, Hafenſtadt in Oman, I. 375, 378, 381; — Wohlſtand, I. 382, 389; — jetzige Bevölkerung, Einkünfte, I. 526.
Sohbân, ſ. El Sohbân.
Sohhra (?), in Jemen, I. 888.
Sohr Aaneiſe, auch Zakhire, Kaſtell, II. 429.
Sohrol Aakaba, d. h. Rücken der Berghöhe, II. 431.
Sojuthi (ſtirbt 1505 n. Chr.), I. 44, 51.
Sokia (Sokija, Sokin), Sordja, Hafenort, I. 184, 189, 235.
Sokotora, Socotra, Soktra, früher Dioscorides-Inſel, I. 297, 306, 334, 336; — Produkte, I. 362; — von Oman abhängig, I. 504.
Solahlah, ſ. Sallalah, I. 303.
Solaneen, ſtachlige, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787; — im Tehama Jemens, I. 895; bei Dſchidde, II. 31.
Solanum adhaerens, buphthalmum, lanosum, bei Loheia, I. 889.
Solayhiten, erbauen Djabala, I. 235.
Sole, Stadt in Jemen, I. 725.
Soleiman ben Dawud, vertreibt die Midianiter aus Aegypten, II. 290.
Soleis, Stadt in Saaide, II. 335; — Ort der Thay, II. 350.
Soleyel, ſ. El Soleyel.
Soleymaniye, Quartier von Mekka, II. 84.
Soliman I. (reg. 1566—1574), I. 733; — vgl. Suleiman.
Soliman, Paſcha von Bagdad, von den Wahabis geſchlagen, II. 483, 487.
Solimani, Solimanye, in Mekka ꝛc. anſäſſig, II. 84, 469.
Solma, Salmé, Berg, Gebirgsgruppe in Nedſchd, I. 86, 163, 164, II. 333, 340, 345 ff., 352; — ſ. Adſcha.
Somak, Ort in Hedſchas, II. 235.
Somauli, Somali, I. 317; — als Kaufleute in Makallah, Charakteriſtik, I. 629, 630; — in Aden, I. 692, 694; — in Mochha, I. 776, 777; — in Hodeida, I. 876; — ſ. Sawâhili.
Sonbor, ſ. Beni Sonbor.
Sonne, die, erſcheint in Südarabien beim Aufgange als Feuerſäule, I. 780.
Sonnenſchirm, Zeichen königlicher Gewalt in Mekka, II. 115.
Sonnentempel, der Sabäer, dient zur Aufbewahrung des Weihrauchs, I. 367.
Soore, an der Saugra-Bai, I. 351.
Sora, ſ. El Sora.
Soractia, Stadt, I. 125, II. 354.
Sordja, Sorgia, ſ. Sokia, I. 184.
Souafi, Berg, I. 240.
Soualmeh, Tribus, II. 469.
Souarkyeh, Dorf in Nedſchd, Einw., II. 522.
Souba, ſ. Subh.
Soubey, Tribus, I. 930; — vgl. Beni Subeïhi.

Soubey=Aaredh, Tribus, Volkszahl, II. 524.
Soubey el Kobleh, Tribus, Volkszahl, II. 524.
Soudé, ſ. El Soudé.
Soudeir, ſ. El Sedeir, II. 368, 476.
Soudjouks, ſ. Keufter Soudj.
Soueïda, Station, II. 418.
Soueydreh, ſ. Soweyder.
Soueyga, Marktort der Dſcheheyne, I. 150; — ſ. El Soueyga.
Soueyna, ſ. Ayn el Soueyna.
Soueyth, ſ. Mady ebn Soueyth.
Souhoud, ſ. Saoud, Séoud.
Souhoud, Wahabitenchef, I. 200, 497, 925, 931; — beſteigt den Thron (1803—1814), II. 486; — ſeine Expeditionen, II. 482; — beſucht Mekka, II. 483; — plündert Kerbela ꝛc., II. 484, 497; — ſein Tod, II. 503.
Souir, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
Soukis, ſ. Beni el Soukis.
Sour, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992; — Hauptort der Naszera, II. 65; — vgl. Sſûr.
Souroum, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Sowahal, ſ. Sawâhili.
Sowaleme, ſ. Beni Salem.
Soweida, ſ. Es Soweida.
Soweidieh, ſ. El Soweidieh.
Soweih, Lidd, zwei Stationen, II. 335, 367.
Soweik, ſ. Aakabet es Soweik, Suk.
Soweyder, ſ. El Sedeir, II. 368.
Soweyder, El Soueydreh, Ort in Hedſchas, II. 452.
Sowyly, ſ. Sawâhili.
Spargelart, dornige, auf Keiſh, I. 458.
Spechtarten, auf Kiſhm, I. 454.
Sperlinge, bei Taif, II. 64.
Sperlingsartige Vögel (Baï=ah), mit birnförmigen Neſtern, in Jemen, I. 912; — ſ. Bayah.
Spinat, bei Dſchidde, II. 32.
Spinnerei, in Matrah, I. 519.
Spithame, =3 P. lmen, II. 780.
Spitzbogen, ihr muthmaßl. Urſprung in der babylon. Architektur, II. 778.
Sprache, nicht=arabiſche, im Innern Jemens ꝛc., I. 44ff., 51ff.; — der Ad, den Arabern fremd, I. 266; — von Curia Muria, dem Mahri verwandt, I. 346; — eigenthümliche, in Hadjeman, I. 1014; — der Emradi, II. 296; — ſ. Arabiſch, Ehhkili, Mahra, u. v. a.
Springratten (Jerboas?), im Wadi Tarabah, I. 1004.
Sprüche, Sprüchwörter, arabiſche, I. 23, 50, 62, 77, 382, 387, 400, 437, 540, 556, 557, 600, II. 404; der Wahabi, II. 491, 492.
Sſaadet, ſ. Saade.
Sſabr, ſ. Dſchebel Sabber.
Sſadeir, ſ. El Sedeir, II. 368.
Sſafer, Zweig der Harb, in El Sedeir, II. 368.
Sſafrâ, ſ. Safra.
Sſaha, Stadt der Solma=Gruppe, II. 346.
Sſahhâhh (nicht Sſahhlahh), I. 49, 291.
Sſahian, in Jemen, I. 733.
Sſahn bejadh, d. h. weißes Feld, Thal in Hedſchas, II. 236.
Sſaid, ſ. Ain=ßaid.
Sſakhr, Bruder Muaviyahs, II. 278.
Sſalaa, ſ. Eß Sſalaa.
Sſalâlah, ſ. Sallalah, Khore Solahlah.
Sſalihh, ſ. Salih.
Sſanaa ben Sal ben Aamir, Erbauer Sanaas, I. 723, 827.
Sſanemein, d. h. die zwei Idole, II. 422; — ſ. Eßanamein.
Sſanif, ſ. Sennif.
Sſariat, in Biladol Dſchuf, II. 384.
Sſeir, Adſcha=Berg, II. 347.
Sſifwan, Sſighwan (?), Station zw. Basra u. Mekka, II. 368.
Sſilah, Inſel im arab. Meerbuſen, II. 221.
Sſobeih, ſ. Sebiha.

Sſodeir, ſ. El Sedeir, II. 368.
Sſohâr, ſ. Sohar, I. 381.
Sſoûf, d. h. Wolle, II. 257; — ſ. Suph.
Sſouhhâr, Tribus, II. 315.
Sſubh, ſ. Subh.
Sſûr, moderne Hafenſtadt Dſcheilans, I. 376, 377, 411; — ſ. Sur.
Stabel Antar, altes Gebäude bei Fahletein, II. 445; — ſ. Jſtabl Antar.
Städte, entſtehen oft bei Einſiedeleien u. Gräbern ſunnitiſcher Heiligen (z. B. Mochha, Loheia, Beit el Fakih u. a.), I. 883.
Stahl, indiſches, in Arabien, I. 90; — berühmtes, von Nikkum, I. 724, 824, 835.
Stahlquellen, heiße, in Hadhramaut, I. 286.
Stammreinheit, von den ächten Arabern ſtreng erhalten, I. 49, 202.
Stapelien, auf Farſan, I. 1025.
Statice acicularis, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Statice teretifolia, bei Liht, I. 1034.
Stationen, verſchiedene Dimenſionen derſelben, I. 197.
Statüen, aufgefunden in Sabäa, I. 81.
Stechmücke, bösartige, bei Dſchidde, II. 20.
Stein, der heilige ſchwarze, in der Kaaba, ſeine Verehrung, I. 37, II. 72, 88.
Steinbock (Ibex), im Subahn-Gebirge, I. 651.
Steine, ſchwarze, bei Ebjari ghanem, II. 444.
Steinſäulen, in Hauran, II. 424.
Steinſalz, in Mareb, I. 80, 842; Ausfuhr nach Sanaa, I. 764; — bei Abu Ariſch, I. 716; bei Loheia, I. 883; — bei Jttra, II. 390; — fehlt auf Ormuz, I. 444.
Steinſalzſchichten, im Tehama Jemens, I. 895.
Steinwerfen, auf Gräber, als Zeichen der Verehrung oder Verwünſchung, I. 164.
Sterna affinis, nigra, tenuirostris, auf Mareat, II. 271.
Sternſchnuppen, häufig bei Liht, I. 1034.
Stierzeichnungen, am Hhaſſat al Kitbeh, II. 201.
Stockfiſch, bei Hellaniyah, I. 343.
Storch, ſchwarzer, auf Farſan, I. 1024.
Strabo's Kenntniß von Arabien, I. 10 u. a. O.
Stramonium-Arten, in Aakik, I. 998.
Strauße, in Robá el Khály, I. 1007; — in Nedſcheran, I. 1013; in Ed Dhahi, II. 362; — in Nedſchd gegeſſen, II. 394, 415.
Straußfeder, Handelsartikel der Dowáſer, I. 203.
Straußfederbüſchel, auf den Lanzen der Beduinen, I. 910.
Streuſand, von Ormuz, früher in der Handelswelt berühmt, I. 442.
Stroemia farinosa, glandulosa, rotundifolia, bei Loheia, I. 889.
Strongylus (d. i. runder Berg, b. Marcian), jetzt Kuh mubarek, I. 430.
Stucko-Ornamente, in Jbra, I. 545.
Stygis aquae fons, in El Akhaf, I. 276; — ſ. Barhut.
Stylet, Fiſchart, I. 174, 176.
Styx, d. i. der Brunnen Barhut, I. 278, II. 314.
Su, Dorf in Hedſchas, I. 936.
Suadie, der Portugieſen, I. 340; — ſ. Soda.
Suaeda, im Tehama Jemens, I. 895.
Suaeda fruticosa, bei Gomfude, I. 1026, 1028; — bei Liht, I. 1034.
Suakims, in Dſchidde, II. 9.
Sualémeh, Zweig der Beni Giullas, II. 479.
Suarikije, bei Medina, II. 166.
Subahn (Samban), Gebirge in

Hadhramaut, Fauna, Flora, I. 650, 655.
Subahn=Baum, d. i. Weihrauch, Urſprung des Namens, I. 651; — (Gummi Copal?) bei Mirbat, I. 300; — in Zafar, I. 301, 302; — ſ. Bohain.
Subaili, ſ. Sawâhili.
Subeide, Tribus, II. 141; — vgl. Zubeides.
Subeïhi, ſ. Beni Subeïhi.
Subh (Sobh, Sſubh, Souba), ſ. Beni Subh, Dſchebel Subh.
Subhi, ſ. Beit Subhi.
Subr Alkhawlane, Berg bei Sanaa, I. 830.
Succaba, Inſel des Aila=Golfs, II. 224.
Succa = Biroſa, indiſcher Weihrauch, I. 370.
Succul, d. i. Aloë, I. 483.
Suchuliſche Kleider (?), von Sanaa, I. 723.
Sud Naman, Inſel des arab. Golfs, II. 217.
Sühne, bei den Arabern, I. 32.
Sümpfe der Nabatäer, I. 131.
Sümrud, ſ. Bir el Sümrud.
Suera, ſ. Abu=Suera.
Süßwaſſer=Bucht, bei Albélid, I. 303; — ſ. See.
Suez, ſ. Kolzum.
Sufyan (Sephian), ſ. Beni S.
Suggur, ſ. Sultan Bin Suggur.
Sughrá (nicht Shugra), Hafen der Fadhli, I. 660, 661.
Suhaili, Suhili, ſ. Sawâhili.
Suhul, ſ. El Suhul.
Suiak, d. i. kleiner Markt, I. 524; — ſ. Suwek.
Sûk, d. i. Markt, Marktflecken, I. 781; — ſ. El Suk.
Suk, Marktort in Bedî'a, I. 544; — im Wadi Bethâ, I. 545.
Sukar, ſ. Akabet e Sukar.
Sûk ed ſjümma, in Chaulan, I. 193.
Suk el Baſſir (Suku'l Baſir), Stadt in Hadhramaut, I. 635.
Suk el Haddadeyn, Quartier von Mekka, II. 83.
Suk el Jumah, Freitagsmarkt, d. i. Sennif, I. 910.
Suk el Khamis, ſ. Khamis.
Suk el Leyl, Quartier von Mekka, II. 83.
Suk el Robo, d. i. Montagsmarktort, I. 813, 1011.
Suk el Sheyukh, Ort der Montefik, von Wahabis attackirt, II. 497.
Suk el Sſûr, d. h. Bazar von Sſur, Marktflecken in Oman, I. 538.
Suk Hadda, in Hedſchas, II. 34.
Suk Haſek, d. h. Marktort Haſek, an der Curia Muria=Bai, I. 657.
Sukol Chamis, ſ. Khamis.
Sukol Had, in Jemen, I. 727.
Sula alba, auf Djebeliyah, I. 341.
Sul Aaſchaſch, Thal der Selma=Gruppe, II. 346.
Sulâlim, Judenſchloß, I. 62.
Suleiman (Soliman), ſ. Oulad S., Sakaiei S.
Suleimonieh, ſ. Beni el S.
Suleymeh, ſ. El Suleymeh.
Sulkarneyn, König von Hadhramaut, I. 866, 877.
Sullam, Berg u. Dorf in Jemen, I. 813.
Sullân, Schlacht zu, I. 39.
Sul Sofale, Dulſöffal, in Jemen, I. 725.
Sultan, ſ. Beni Sultan, Buſtan el Sultan, Darb Sultani, Said Bin Sultan.
Sultan Bin Suggur, Häuptling auf der Piratenküſte (1824), I. 586.
Sultani, Dattelart, II. 847.
Sultan Kaßa, ſ. Kaßa.
Sultansweg, Darb Sultani, II. 197.
Sumali, ſ. Somauli.
Sumàra, Nakil Sumàra, Berg Jemens, I. 252, 723, 792, 816; — ſ. Nakil.
Sunbia (Sambika?), Inſel des Rothen Meeres, II. 271.
Sundzoll, im perſ. Meere, I. 425.
Sunna, mündliche Tradition als Glaubensnorm, I. 493.

Sunniten, in Nedſchran, I. 204; — in Oman, I. 493; — ihre Gebetsablutionen, I. 807; — Gränze in Jemen, I. 815.
Sunyaſſi, bisweilen in Maskat, I. 514.
Suph, Meer von, II. 253, 255, 257.
Supho, rothfärbendes Meerkraut, II. 253.
Sur, Diſtr. in Hadhramaut, I. 655; — vgl. Sſûr.
Suradſche, Suradsje, Ort, Bergſtrom (jetzt Abu-Suera) in Jemen, I. 256, 804, 819; — ſ. Wadi Suradſche.
Surdûd, ſ. Wadi Surdûd.
Surdy, Oſtind. Compagnie-Inſel, I. 590.
Suriany, d. i. Sprache von Suriyah oder Meſopotamien, I. 52, 53, 54.
Surmudda, ſ. Zurmede, II. 461.
Surra, Bedeutung, II. 102.
Sus, Fettpflanze, II. 652.
Suwa, arab. Götze der Hudheil, I. 37.
Suwadiyeh, ſ. Soda, I. 339.
Suwek, Küſtenſtadt Omans, I. 476, 524.
Sya, ſ. Wadi Sya.
Syagrios extrema, ſ. Saugra, I. 309, 335.
Syagros, Vorgebirge in Hadhramaut, I. 307, 309, 310, 311, 333, 635; — ſ. Saugra.
Sydna, d. h. unſer Herr, Scherif-Titel zu Mekka, II. 115.
Syebor, d. h. Heraufzieher, Gehülfe der Perltaucher, I. 598.
Sykomore (Ficus sycom.), auf Kamerân, I. 891; — bei Gomfude, I. 1029; — im Dſchebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 56, 62.
Syhany, ſ. El Syhany.
Sylläus, d. i. Sâleh, I. 119, 138, 868.
Symeon Stylites, von den Araberhorden wie ein Halbgott verehrt, I. 65.
Syrer, ihre gemeinſchaftl. Abſtammung u. Sprache mit Nabatäern, I. 130; — Ableitung des Namens, I. 133.
Syriſch-arabiſche Wüſtenflächen, I. 166.
Syriſche Bergreihe, I. 167; — ſ. Libanon.
Syriſche Hadj, Ausgangspunkt, Zahl, II. 186.
Syriſche Sprache, ſ. Suriany.
Syriſche Wüſte, nach Iſtachri, I. 147; — ihre Bewohner, I. 166.
Syrmaeon, Ebene, I. 127.
Szäbber, ſ. Dſchebel Sabber.
Szafa, Pilgerberg bei Mekka, I. 36, II. 73.
Szafra, ſ. Safra, Wadi es z.
Szaid, ſ. Ain-ßaid.
Szakher, ſ. Beni Szakher.
Szakhral, ſ. Dſchama el Sz.
Szálehh el Olly, Station, II. 420.
Szalim, ſ. Salim.
Szalkhat, Ruinenſtadt im Wadi Sirhan, II. 392, 426.
Szannâ, d. i. Sanaa, I. 745.
Szauâb, ſ. Demmaliik Szauâb.
Szauan, d. i. Feuerſtein-Ebene, II. 397.
Szauwánn, ſ. Es Szauwánn.
Szébbeá, ſ. Bir Szébbeá.
Szefan, ſ. El Scheben.
Szeffin, ſ. Siffin.
Szeihani, Dattelart bei Cheibar, I. 152, II. 805.
Szeijidijin, ſ. Eſſeideiin.
Szejid Mohammed ibn Abdallah el Höſſeny (1629), II. 420.
Szemmhh, Pflanze in Dſchof el Sirhan, II. 357.
Szirhân (Sirhân), ſ. Wadi Arab es Szirhân.
Sziwan, ſ. Wadioß-ßiwan.
Szlêy, Tribus in Nedſchd, II. 390.
Szobba, Szobbâeh, ſ. Beni Subeïhi.
Szohar, ſ. Sohar.
Szowabha, nordarab. Tribus, II. 811.
Szuckar, ſ. Akbet el Szuckar.
Szultan, ſ. Wadi es Szultan.

T.

Taäs, Taas, Stadt Jemens, nach Ebn Batuta, I. 235; — Lage, I. 718, 781; — Erbauer, Medreſſen, I. 724, 740, 741; — Reſidenz der Beni Reſul, I. 781; — Klima, I. 782; — ihr Verfall, I. 785; — Diſt. I. 782, 798, 799, 812.
Taaker, ſ. El Táker.
Taal, Taala, ſ. Allaha taala, Alla taal.
Taâm, d. i. Holcus sorghum, I. 705.
Taan, I. 83.
Taar (Taan?) I. 83.
Taaye, ſ. Dſchebel Taaye (Thay).
Taâye Badje, Station und Bergkette in Nedſchd, II. 348, 453.
Tabab, ſ. El Tobab, I. 939.
Taback, auf Keiſch, I. 458; — Ausfuhr aus Makallah, I. 632; — aus Aden, I. 693; — aus Cheibar, II. 407.
Tabackrauchen, iſt den Wahabis verboten, I. 604; — den Zeidije, I. 823.
Tabala, ſ. Tebala.
Taballah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Tabari, arab. Chronikenſchreiber, I. 68.
Tabàt tapat, d. i. Kameel, II. 658.
Tabi, Berg, II. 364.
Tabûk, Tebuk, Aaßi Churma, nördliche Gränzſtadt von Hedſchas, I. 147, 156, 157, II. 410 ff., 805.
Tabut Karuski, d. h. Sargheide, ſ. Haſſa, II. 428.
Tachif, ſ. Taſchef.
Tâckah, ſ. Khore Tâckah.
Tâckah, Thagah, Dorf in Zafar, I. 295, 301, 653, 654.
Tadbireh, d. h. Windſtille, I. 624, 655.
Tadjurra, in Afrika, I. 672.
Tadſchi, ſ. Thazy.
Taëba, Stadt, I. 1008.
Tämügen, tunguſ. Name für Kameel, II. 668.
Taen, Ankerplatz in Hedſchas, II. 273.
Taeſa, d. i. Taäs, I. 740.
Tättowiren, eine Art, in Hedſchas, II. 268.
Tafs, Tefs, ſyriſches Dorf, II. 423, 425.
Tafyle, Stadt, II. 429.
Tagayat Abak, d. h. Abaks Hut, in Mahra, I. 351.
Tage, d. i. Taäs, I. 741.
Tagelomts, Sergu-Name für Kameel, II. 740.
Tagereiſen, verſchiedene Länge derſelben, I. 196.
Taghlebia, ſ. Saalebije, Thaleba.
Taghlebiten, Taglabiten, in Jathreb, Hedſchas, I. 85; — in Dſcheſira ꝛc., I. 144, II. 338, 363; — ſ. Thaleba.
Taghtegin, Erbauer von Taäs, I. 724.
Taginaſt, im Schelluch Name für Palmbaum, II. 830.
Tagineſte, auf Lancerota Name für Palmbaum, II. 830.
Tahäte, in Jemen, I. 870.
Taheſch (?), unbekanntes Raubthier in Arabien, I. 808.
Tahir, ſ. Beni Tahir.
Tahrie, I. 386.
Tai, ſ. Thay.
Taibe, in der palmyr. Wüſte, I. 161.
Taif (Tajef), ſ. Omm Tajef.
Taif, Tajef, Stadt in Hedſchas, I. 32, 150, 151; — Bekehrung zum Jslam, I. 38, II. 60; — Lage, I. 225, II. 29; — Plateauhöhe, II. 44, 58; — der Waffenplatz, Paradiesgarten, II. 56; — Thore, II. 60; — Bewohner, Temperatur, II. 61; — Flora, II. 62; — Umgebung, II. 65; — von Wahabis erobert, II. 485; — Diſt. I. 200, 225, 391, 718, 997, II. 28, 49.

Taifeſſi, ſ. Beni Umie Taifeſſi.
Taiffa, ſ. Taif, II. 60.
Taif-Gebirge, ſ. Dſchebel Kora, II. 41.
Taima (Taymâ, Tima, Teyme, Tema), Name verſchiedener oft verwechſelter Städte, I. 159, 161, II. 342, 400; — Etymol. II. 402, 405.
Taima (Themmä, Thema), die nördliche ſyriſche Gränzſtadt, in Biladol Dſchuf, Judenkolonie, I. 62, 159—162, II. 381, 384 ff., 400, 405.
Taima, die ſüdliche Stadt in Hedſchas, II. 342, 381, 400 ff., 405.
Tair, unbekannte Inſel, I. 305, 348; — ob Al Hamr? I. 350; — vgl. Dſchebel Tir.
Tajef, ſ. Taif.
Tajiten, I. 162; — ſ. Thay.
Takel, Stadt Jemens, I. 725.
Táker, ſ. El Táker.
Takih Ahmed, Vizier in Sanaa, I. 823.
Tala, Talai, Tali, im Tübet. u. Sanskr. Name für Palmbaum, II. 790; junge Dattel, II. 828.
Talatayee, Dromedar-Sorte in Marokko, II. 735.
Taleb, Talib, ſ. Abu Taleb, Taghlebiten.
Talgomt, Sergu-Name für Kameel, II. 740.
Talh, Baum in Nedſchd, II. 531.
Talhat el Melik, Gränzbaum zwiſchen Mekka und Jemen, I. 186.
Talk, bei Dſchidde, II. 32; — auf Tyran, II. 223.
Tamar, d. i. Dattelpalme, II. 766; — Dattel, II. 828; — ſ. Tamr.
Tamarinden, in Zafar, I. 301; — in Dſchebel Dian, I. 302; — ſpärlich in Oman, I. 482, 483; — im Dſchebel Sabber, I. 787; — im Dſchebel Ras, I. 803; — bei Mareb, I. 845.
Tamariske (Tamarix orientalis Forsk.), in ganz Arabien wild wachſend, I. 77, 897; — in Zafâr, I. 301; — auf Soda, I. 341; — auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 482; — im Dſchebel Achdar, I. 550; — bei Mareb, I. 861; — bei Zebid, I. 871; — bei Loheia, I. 889; — bei Gomfude, I. 1028; — in Hedſchas, II. 139; — bei Koba, II. 171; — ſ. Ethl, Tarfabaum.
Tamarix orientalis, ſ. Tamariske.
Tambuk, I. 158; — ſ. Tabuk.
Tameijil Móje, Brunnen bei Satolhadſch, II. 436.
Tamin, ſ. Beni Temin.
Tamis, Tani, Fort im ſüdl. Hedſchas, I. 939, 940.
Tamiſier, M., Reiſe in Arabien, Aufenthalt in Hedſchas, Aſyr, I. 922, II. 33, 50.
Tammar, Tammaro, Fulah-Name für Dattel, II. 830.
Tammaro-ziri, d. i. Palmbaum, II. 830.
Tammer bint Eſſabá, Dattelart, II. 827.
Tammur, d. i. Dattel, II. 829.
Tamour, ſ. Beni Tamour.
Tamr, d. i. reife Dattel, II. 828; — ſ. Tamar, Temar, Tmr, Tomer.
Tamy, ſ. El Tamy.
Tamym, ſ. Beni Temin.
Tanaan, Tanaejim, ſ. Thanaejm, I. 832.
Tandarma, Wolof-Name für Dattel, II. 830.
Tandja, Ort in Nedſchd, I. 391, 394.
Tani, ſ. Tamis.
Tania, ſ. Thanniyah.
Tannoumah, ſ. El Tannoumah.
Tanuf, Schech-Reſidenz im Dſchebel Achdar, I. 550, 559.
Tanukh, Tenukh, chriſtliche Bevölkerung in Ghaſſan und Hira (Nabatäer?), I. 88, 101, 108; — ob Nachfolger der Nabatäer, I. 116; — in Syrien, I. 144.
Tanukhiden, die himjar. Tobbas, II. 240.
Tanûn, Scheikh der Beni As, I. 416; — der Abothubbi, I. 585.
Tanurah, ſ. Ras et-Tanurah.

Taphar, Stadt, mit chriſtl. Kirche, I. 64, 252, 254, 770; — ſ. Zafar.
Taquannou', eine Art Schleier, Maske bei Dichterkämpfen, I. 34.
Tar, ſ. Dſchebel Tir.
Taraba, Tarabah (Tarabeh, Tarawé, Terrabé, Torba, Toroba, Derrah ꝛc.), Feſtung in Hedſchas, I. 200, 206, 930, 936, 948, 986, 999, 1001; — ſ. Wadi T., Seil T.
Tarad, kleine Schiffe in Maskat, I. 517.
Tarámt, Berber-Name für Kameelin, II. 717.
Taran (Faran?), I. 171, 172.
Tarawé, ſ. Taraba.
Tarbal, Ort in Hadhram., I. 619.
Tarbe, Tierbi, Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.
Taref, Baumart in Abu Ariſh, I. 1019.
Tarfa-Bäume, Lieblingsfutter der Kameele, I. 550, II. 139; — ſ. Tamarisken.
Targits, Schildchen aus Hippopotamushaut, I. 444.
Tarifa, Weſtſeite von Deraaije, I. 581.
Tarik el Jemen, die Südſtraße in Jemen, I. 741, 743, 827.
Tarik es Sham, der Nordweg in Jemen, I. 743, 744, 745, 902, 907, 909.
Tarim, ſ. Terim.
Taror, Dynke-Name für Kameel, II. 719.
Taroua, ſ. Nazoua, I. 379.
Tarſhayn, ſ. Ras Tarſhayn.
Tarſias, Vorgebirge, I. 458.
Tarut, Sitz der Abdel Kais, I. 600.
Tarut, Tirhut, Inſel bei El Katif, I. 419.
Taſayee, Dromedar-Sorte, II. 735.
Taſchef, Tachif, Diſtrikt in Hedſchas, I. 988, II. 64; — ſ. Thekyf.
Tasl, d. i. flaches Waſſer, I. 557.
Tasm, Tasmiten, ausgeſtorbenes Arabergeſchlecht, I. 57, 229; — ſ. Beni Thasm.
Tatamin Eiwarmas, ſ. Al Tatamin Eiwarmas.
Tatlit, ſ. Dſchebal Tatlit.
Tauben, in Aſyr, I. 965; — in Nedſcheran, I. 1013; — blaue, in Oſtarabien, I. 578; — heilige, im Beitullah zu Mekka, II. 90; — ſ. Feld-, Fels-, Haus-, Turteltauben.
Taubenarten, auf der Aden-Küſte, I. 676.
Taubenſchaaren, in Marduna, II. 273.
Taucherzunft, in Bahrein, I. 396; — ſ. Perlfiſcherei.
Tauila (Tuileh), ſ. Djezirat t.
Taus, ſ. Ed Taus (Dhahy).
Tauwerk, aus Dattel- u. Kokospalmen gefertigt, II. 16.
Tawari, ſ. Tuari.
Tawaſchi (Thawaſchi, Towaſchye), ſ. Dar el Tawaſchi.
Tawile, unbekannter Ort bei Sanaa, I. 832.
Tayf, ſ. Taif.
Taymà, ſ. Taima.
Tbûk, ſ. Tabûk, II. 414.
Teakbaum, ſ. Sadj.
Tebala, Tabala, Tebalet, Feſtung an der Gränze von Aſyr, Bekehrung zum Islam, Fruchtbarkeit, Name, I. 186, 189, 196, 197, 728.
Tebe, d. i. Kameel, II. 658.
Tebeken, monghol. Name für Kameel, II. 668.
Tebeten, Mandſchu-Name für Kameel, II 668.
Tebig, ſ. Ettebig.
Tebna, Tribus, Dattelgärtner, II. 811.
Tebte, Hafen von Farſan, I. 1024.
Tebuk, ſ. Tabuk.
Tectonia grandis, ſ. Sadj.
Teeri, Dorf in Aſyr, I. 959; — ſ. Wadi Teeri.
Tefs, ſ. Tafs.
Tehajim al-Yaman, I. 220; — ſ. Jemen.
Tehama, d. i. flache Ebene, Flachland, Niederland am Meeresgeſtade, I. 207, 208, 213; —

Begriff nach Abulfeda ꝛc., I. 219, 220, 225; — fehlt in Oman, I. 471; — ſ. Jemen.
Tehama Mittel-Arabiens, zwiſchen Jemen u. Mekka, I. 1015 ff.
Tehaym, Plural von Tehama, I. 220. — ſ. Al tehaym.
Tehmi, ſ. Hatêmi.
Tehr, ſ. Dſchebel Tir.
Tehrin, in Hadhramaut, I. 646.
Teich der Sabäer, ſ. Sedd Mareb, I. 79.
Teima, ſ. Taima.
Teis, ſ. Et-Teis.
Tekruri (Tokruri), ſ. Scheikh Tekruri.
Telbijet, Gebetformel, II. 125.
Telby, d. i. Jubelgeſang, II. 73.
Tel Firaun, in Syrien, II. 422.
Tell es Safièh, II. 812.
Tell Kolſum, I. 172.
Telmas, Judenſtadt, I. 830, II. 406.
Tel Seraia, Hügel in Hauran, II. 425.
Tema, ſ. Taima.
Teman, d. i. Jemen, I. 832.
Temer (Tamar, Tamr), ſ. Ain el Temer.
Temi, ſ. Hatêmi.
Temegen, Temeke, Temeken (monghol.), d. i. Kameel, Kameelſtute, II. 668.
Temen, Mandſchu-Name für Kameel, II. 668.
Temimi, ſ. El Temimi.
Temin, Temim, ſ. Beni Temin.
Tempeldiener, zahlreich in Mekka, ihre Einkünfte ꝛc., II. 93.
Tempelruinen, bei Hodhafa, I. 726.
Temperatur, in Hadhramaut, I. 288; — bei Mirbat, I. 301; — an der Südoſtküſte Arabiens, I. 355; — auf Kiſhm, I. 448; — in Maskat, fiebererzeugend, I. 480; — hohe, in der Kaſab-Bai, I. 533; — durch Dattelpalmen verringert, I. 544; — in Aakik, I. 998; — in Dſchidde, II. 22; — im Wadi Fatme, II. 51; — in Taif, II. 58; — ſ. Thermometerſtand.
Temym, ſ. Beni Temin.
Tena, Küſtenort des Rothen Meeres, I. 173, 179.
Tena, Siwah-Name für Dattel, II. 830, 847.
Tenaim, ſ. Thanaejm.
Tenchi, ſ. Et Tenchi.
Tendaha, im ſüdl. Hedſchas, I. 937.
Tenia, ſ. Thanniyah.
Tenie, Schelluch-Name für Dattel, II. 830.
Tenukh, ſ. Tanukh.
Tenum (= El Tannoumah?), Ort in El Kaſym, II. 369.
Tepe, d. i. Kameel, II. 658.
Teppiche, ſchöne, in Kiſhm, I. 452.
Téra, Berg, I. 1011.
Terabin, Tribus in Nord-Arabien, II. 808.
Terchane, d. h. ſaure Milch, II. 422.
Terchanechan, Keſchkhan, Station der ſyr. Hadj, II. 422.
Terebella, bei Janbo, II. 208.
Terim, Tarim, Stadt in Hadhramaut (Jemen?), I. 257, 263, 292, 610, 613, 619, 620, 646.
Terim, Schloß in Jemen, I. 727.
Teriſe (Tris?), Stadt in Hadhramaut, I. 613, 618.
Terrabé, ſ. Taraba.
Terraſſencultur, am Dſchebel Achdar, I. 482, 552; — in Jemen, I. 911; — in den Dſchebel Harraz, II. 541.
Terraſſenflora, in Hedſchas, I. 152.
Tetracocca (?), auf Ketumbul, I. 1023.
Tetracocca puniformis, bei Gomfude, I. 1029.
Teufels-Cap, der Schiffer, Vorgebirge der Dſchebel Huthera, I. 377.
Teufelsloch, an Omans Küſte, I. 537.
Tewe, Tewah, d. i. Kameel, II. 658.
Teyme, ſ. Taima.
Teys, Tribus, II. 481; ſ. Teis.

Tezdain, Tezdaith, Mozabi-Name für Palmbaum, II. 830.
Thabarita-Manuſcript, II. 411.
Thabiliat, Tſchaghiman, Feſtung, II. 435.
Thädeg, Dorf in Nedſchd, Einw., II. 522.
Thadmor (Palmyra), im Beſitz der Ghaſſan, I. 111, 143.
Thafâr, Stadt, I. 253, 299; — ſ. Zafâr.
Thagah, ſ. Tâckah, I. 301.
Thaher el Homar, ſ. Dhohrolhimar, II. 234.
Thakif, ſ. Thekyf.
Thalaba, Tha'leba, Sohn Amru Muzeikias, in Ghaſſan, I. 77, 85, 109.
Thalabia, Thalebia, ſ. Saalebije.
Thalebiten, ſ. Taghlebiten.
Thaler, ſ. Kronenthaler.
Tham, ſ. Beni Tham.
Thamijet, Berg in Nedſchd, II. 331.
Thamud, Themud, Sohn Djathirs, I. 54.
Thamud (Thamudäer, Thamuditen), altes Volk, Bezeichnung für primitive Araberſtämme, ihre Sitze in Hadſchr, Medain Ssalih ꝛc., I. 54, 57, 124, 154 ff., II. 265, 267, 315, 440; — den Griechen bekannt, unbekannt in der Bibel, I. 272.
Thamud, Brunnen, Station, I. 154, 155, 180.
Thamybitae, d. i. Thamuditen, II. 315.
Thanaeim, Tenaim, alter Judenſitz in Chaulan, I. 712, 829 — 832, 991.
Thania, Ort in Nedſchd, I. 391.
Thanniyah, ſ. Seil Thanniyah, Wadi Thanniyah.
Tharathir rajii, Station in Hedſchas, II. 236.
Tharif, Station in Hedſchas, II. 237.
Thasmiten, ſ. Beni Thasm.
Thau, bei Südoſtwind auf Karrak unſchädlich, I. 463; — auf Aden, I. 700.
Thawamir, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Thawaſchi (Tawaſchi, Towaſhye), ſ. Kabr eth thawaſchi.
Thawile (d. h. die lange), richtiger als Tula, Tulla, I. 727.
Thay, ſ. Hatim Thay.
Thay, Tai, Berge, Gebirgsland an der Nordgrenze von Nedſchd, I. 86, 162 ff., II. 333, 340, 347, 349; — Orte, II. 350; — ſ. Dſchible Thay.
Thay, Tajiten, Stamm in Nedſchd, I. 86; — in Taima, I. 160 ff.; — bisweilen als Bezeichnung für Araber, I. 164, II. 341; — Gränze, Sitze, II. 337 ff., 349, 373.
Thaybé, d. i. Medina, II. 150.
Thazy (Tadſchi), perſiſcher Name für Araber, I. 164.
Thebeyr, ſ. Dſchebel Thebeyr.
Thekyf (d. h. Bewohner v. Taif), in Taif, Mekka, Hedſchas, I. 209, 721, II. 43, 45, 58, 64, 85.
Thekyf Arban, Tribus, II. 65.
Thekyf Zaga, Tribus, II. 65.
Thema, Sohn Jsmaëls, II. 385.
Thema (Ptolem.), II. 401, 405; — ſ. Taima.
Themä (kalmück.), d. i. Kameel, II. 668.
Themani, ſ. Thomani.
Themeda triandra, auf Kamerân, I. 892.
Themma (Ptolem.), II. 342, 385; — ſ. Taima.
Themud, ſ. Thamud.
Theniyyah, ſ. Thanniyah.
Thenyet Kholeys, Berg, II. 138.
Theodorus, neſtor. Biſchof in Ormuz, I. 384.
Theophilus, Diakonus aus Diu (?), verkündet den Arabern das Chriſtenthum, I. 64.
Theophraſt, über Weihrauch, Myrrhe ꝛc. I. 365.
Therad, ſ. Seil Therad.
Thermometerſtand in Hadhramaut, I. 286; — auf den Curia Muria-Jnſeln, I. 344; — auf Karrak, I. 467; — in Maskat,

I. 516; — in Rian, I. 522; — bei Ibra, I. 546; — im Dſchebel Achdar, I. 551, 553; — in Makallah, I. 639; — in Dſjöbla, Beit el Fakih, I. 815, 880; — in Sanaa, I. 836; — in Häs, I. 898; — zu Hadsjir, I. 912; — in den Harráz-Bergen, I. 913; — zu Möfhak, I. 915; — zu El Hudheïn, I. 916; — zu Mötteneh, I. 917; — in Aſyr, I. 974; — in Menàder, I. 979; — bei Mahail, I. 981; — im Wadi Biſcheh, I. 992; — in Abu Ariſh, I. 1018; — zu Taif, II. 61; — ſ. Witterung.
Thetliſſa, ſ. Dſchebal Tatlit.
Thibi, Tibi, Dörfergruppe in Hadhramaut, I. 613, 620.
Thichfet, Waſſer, II. 374.
Thierzeichnungen, am Hhaſſat al Kitbeh, II. 201.
Thimam, Bergabhang bei Sanaa, I. 721.
Thoalabian, ſ. Saalebije, II. 335.
Thobeïk, ſ. Ettebig.
Thöbad, El Dubab, Ruinenſtadt bei Taäs, I. 725, 782.
Thóhran, Marktort, I. 199, 204, 719.
Thomani, I. 124.
Thon, verwitterter, in Jemen, I. 914.
Thonboden, b. Medina, II. 165.
Thongebirge, bei El Hudheïn, I. 917.
Thongeſchirr, unglaſirtes, erhält das Waſſer friſch, I. 463.
Thongeſtein, rothes, in Nordarabien, II. 146.
Thoth, d. i. September, I. 313.
Tho-tho (chineſ.), d. i. Kameel, II. 665, 669, 672.
Threestone Peak, I. 429.
Thron, ſ. Aarſh Balkis.
Thuja, in N. Hedſchas, II. 262.
Thumata (Plin.), Stadt, I. 125, II. 378; — ſ. Dumaetha.
Thur, ſ. Ebn Thur.
Thurm, alter viereckiger, aus Quadern, bei Dſchôf, II. 391, 395.
Thus mannae, mascula, beſter indiſcher Weihrauch, I. 372.
Θύος, θυμίαμα, ſ. Weihrauch, I. 356.
Tiazz, I. 235; — ſ. Taäs.
Tib, Stadt in Chuſiſtan, von Nabatäern bewohnt, I. 137.
Tibbat, in Oman, I. 434.
Tibi, ſ. Thibi.
Tierbi, ſ. Tarbe.
Tiger (? Pantherarten), in Aſyr, I. 212; — in Nedſcheran, I. 1013; — angeblich bei Nachletein, II. 446.
Tih Beni Iſrael, gehört nach Iſtachri nicht zu Arabien, I. 143; — ſ. Wüſte.
Tiklidah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Tima, Timaie, ſ. Taima, II. 403.
Timarah, d. i. Dattelpalme, II. 766.
Timmar adamoh, Dattelart, II. 836.
Tini, Tuarik-Name für Dattel, II. 830.
Tirân, ſ. Tyrân.
Tirhut, ſ. Tarut, I. 419.
Tiſche, im Gebrauch zu Loheia, I. 887.
Tiz, ſ. El Tiz.
Tiz, Hiſn Tiz, Feſte, I. 235; — ſ. Taäs.
Tiz, Portugieſen-Stadt an der perſ. Küſte, I. 429.
Tmr, d. i. Dattelpalme, II. 766; — ſ. Tamr.
Toani, Bewohn. des Wadi Doan, I. 284.
Tobab, ſ. El Tobab.
Tobba, Titel himjaritiſcher Könige, I. 66, 70.
Tobba ben Haſſan, der letzte Tobba von Jemen, geht zum Judenthum über, I. 58.
Tobel, ſ. Akyk, I. 227.
Todtes Meer, I. 143.
Töne, ſeufzerähnliche, durch den Triebſand erzeugt, II. 198.
Töpferfabriken zu Häs, I. 800; — zu El Mahad, I. 874; — in Mekka, II. 83.

Töpfergeſchirr, Ausfuhr aus Hawra, I. 173.
Tör Hesma, ſ. Hhisma, II. 313.
Toeyk, Gebirgszug bei Deraaije, II. 494.
Togheh, Turkname für Kameel, II. 657.
Toilettenkünſte, in Maskat, I. 516; — in Schechr, I. 637, 638; — ſ. Putzſucht.
Toknia, ſ. Thanniyah.
Tokruri, Negerpilgrimme in Arabien, I. 993, II. 193; — ſ. Tekruri.
Tolak (Ficus bengalensis ?), in Jemen, I. 911.
Tom, arab. Bezeichnung f. Wallfiſch, I. 487.
Tombo, ſ. Tumbo, I. 457.
Tomeilet, ſ. El Tomeilet.
Tomer, d. i. Dattelpalme, II. 766.
Tonbol, d. i. Betel, I. 259.
Tookjer, Stadt Jemens, I. 725.
Topaze, Inſel an der weſtl. Küſte Hadhramauts, I. 314.
Topfſtein, bei Rödda, I. 727, 836.
Tophila, ſ. El Tophila.
Tor, ſ. Dſchebel Tor.
Tor, zw. Mekka u. Feid, II. 334.
Tor, Hafenſtadt der Sinai-Halbinſel, I. 172.
Torba, Torbé, ſ. Taraba.
Tormboh, Mobba-Name für Kameel, II. 718.
Tornouf, Dorf im Dſchebel Achdar, I. 559; — ſ. Tanuf.
Toroba, ſ. Taraba, I. 200.
Toron, Fort, I. 466; — ſ. Karrak.
To-to, ſ. Tho-tho.
Touam, Stadt in Oman (?), I. 382.
Toudih, Dorf am Afnan, I. 392.
Toureyf, Tourfyeh, Quartier von Deraaije, II. 518.
Tourmeda, ſ. Zurmede, II. 461.
Touſſum Paſcha, bei Safra beſiegt, I. 929; — in Medina, II. 180, 500.
Toutmar, ſ. Kaà es Szagir, II. 415.
Towaf, d. i. der Umgang um die Kaaba, II. 72.
Towara, nordarab. Tribus, II. 811.
Towari, Stadt in Hadhramaut, I. 619.
Towaſhe, ſ. Dar Attowaſhe.
Towaſhye (Tawaſchi), ſ. Agatel Towaſhye.
Towaſhye el Neby, d. h. Eunuch des Propheten, II. 95.
Toweim, richtige Schreibart für Turim, I. 565.
Trachyte, auf Aden, I. 697.
Trachytmaſſe, im Dſchebel Sabber, I. 786.
Trajan, ſein Sieg über die Atrener, I. 12.
Trampelthier, d. i. Bactrian, II. 656.
Tránkis, kleine Schiffe, in Maskat, I. 517, 655.
Transportpreiſe, enorme, zur Hadjzeit, II. 18.
Trapp-Breccie, bei Makallah, I. 632.
Trappen, in Jemen, I. 888.
Trappfels, in Jemen, I. 914; — bei Rabegh, II. 139.
Trappfelsgebirge, günſtiger Boden für den Kaffeebaum, II. 543, 558.
Trappformation, am Cap Iſolette, I. 658.
Trappgebirge, bei Sennif, Samfur, I. 916.
Trappgeſtein, auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590; — der Harráz-Berge, I. 914.
Trapptuff, an der Küſte Hadhramauts, I. 634.
Tribus, im Norden Arabiens, I. 166; — ſ. Beit, Beni.
Tris (Teriſe), Ort in Hadhramaut, I. 613, 618.
Triumphbogen, bei Aila, I. 174.
Troglodyten, ſ. Höhlenbewohner.
Tropikvögel, auf Ketumbul, I. 1023.
Trüffeln, friſch u. getrocknet, eine Hauptſpeiſe d. Wüſtenbew. I. 102.
Trulla, Hafen, I. 307, 313; — ſ. Hellaniyah.

Truthühner, fehlen in Oman, I. 484.
Tſabyr, ſ. Dſchebel Tſabyr.
Tſalabiten, ſ. Taghlabiten.
Tſchabſchab, Dattelart, II. 827.
Tſchaghiman, ſ. Thabiliat.
Tſchahâk, ſ. Esſchehak.
Tſcherru-Bai, I. 404.
Tſchunam, Chunam (Muſchelgyps?), bei Sanaa, I. 836.
Tſchurma, Churma, d. i. Dattel, II. 788.
Tſchurma Shahi, d. h. Königs-Datteln, II. 826.
Tſemer, d. i. Dattel, II. 830.
Tſiba, Berg von Nehhm, I. 714.
Tſoba, ſ. Aram Tſoba.
Tſhhâri, ſ. S'hhâri.
Tual, ſ. Kholeys Tual.
Tuari (Tawari), ſ. Oman ibn T.
Tubah, Korallenfels bei Moilah, II. 280.
Tuch, von Kameelhaar, in Oman, I. 490; — in Neswa, I. 549; — ſ. Camelotte.
Tüä, tartar. Name für Kameel, II. 657, 658.
Tuecha, Tribus, II. 429.
Tüll, d. i. altes Kameel, II. 743.
Tümi, ſ. Tymi, II. 668.
Türken, den Arabern verhaßt, I. 911, II. 19; — ihre Verwaltung, I. 580; — ihre Herrſchaft in Jemen, I. 732.
Tufan, d. h. Tod, Verderben, I. 19.
Tuffſchichten, auf Aden, I. 698.
Tuileh (Tauilah), ſ. Djezirat tuileh.
Tukam, Ort in Hadhram. I. 619.
Tula, Tulla, richtiger Thawile, I. 728.
Tumagan, Name der Tunguſen für Kameel, II. 668.
Tumb Namin, ſ. Tumbo, I. 457.
Tumbo, Groß- u. Klein-, Inſeln im Kiſhmi-Kanal, I. 457.
Tur-Abdin, I. 133.
Turanſchah, in Jemen, I. 731.
Turbah, Berg, I. 244, 670.
Turbeſſi, ſ. Paſcha Turbeſſi.
Turdus pastor, bei Gomfude, I. 1029.
Turiam (Deriam), ſ. Ras Wadi Deriam.
Turkchè Bilmès, Turchi bil Maas, Rivale Mehmed Ali's, I. 875, 942; — ſein Tod, 946.
Turki, ſ. Faſyl ben Turki.
Turki, d. i. Bactrian, II. 650.
Turteltauben, in Jemen, I. 742.
Turum-yek, Turun-bak, Dorf auf Ormuz, I. 438.
Tuſum, ſ. Touſſum.
Tuwâl, Bai, Dorf, II. 311.
Tuwâl, Fiſchervolk, Verbreitung, Gewerbe, II. 141, 311 ff.
Tuwayyi, ſ. Bander T.
Tybut Jſſum, ſ. Dſchebel T. J.
Tymi, Name der Buräten für Kameel, II. 668.
Typha, Nilpflanze, II. 254.
Typha angustifolia, bei Gomfude, I. 1029.
Tyrae (Plin.), Volk, II. 225.
Tyrân, Tirân, Inſel des Aila-Golfs, I. 115, 177, II. 223, 308; — ſ. Phoken-Inſel.
Tyrine, d. i. Ormuz, I. 436.

U.

Uarana, Antzug-Name für Kameel, II. 658.
Uars, ſ. Wars, I. 240.
Uaſel, ſ. Beni Uaſel.
Ubeids, ſ. Abu Ubeids.
Ubejj, Judenſchloß, I. 62.
Uch, Afghanen-Name für Kameel, II. 633.
Uchter, ſ. Uſhtur, II. 633.
Uchtur, Name der Bucharen für Kameel, II. 633.
Uddas, Brunnen in El Kaſym, II. 464.
Uddeïni-Kaffe, beſte Sorte, I. 814, 914, 915, II. 544, 547.
Uddên, Kaffeegarten, Ort in Jemen, I. 725, 812, 813, II. 547; — ſ. Oudé.

Uebbene, ſ. Wadi Uebbene.
Uebergangsgeſtein, im Dſchebel Kora, II. 39.
Ueberſchwemmungen, furchtbare in El Woſchem, II. 515; — ſ. Seïl el arim.
Uendin, Inſel des arab. Golfs, II. 218.
Ueſhtür, türk. Name für Kameel, II. 633.
Uferſand, ſchneeweißer, auf Kiſhm, I. 448.
Ugbût, ſ. Beni Ogbé.
Ughd, Ught (armen.), d. i. Kameel, II. 633.
Ukdé, Ort im Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Ukeidar (Okaid ben Abd el Malek), chriſtl. Fürſt zu Daumat, I. 71, II. 379.
Ukuba, Stadt in El Haſſa, II. 482.
Ulband (gothiſch), d. i. Kameel, II. 742.
Ulemein el Madhrubein, I. 148.
Ulla, Bab Ulla, Thor von Damask, II. 424.
Um, Umm, ſ. Om, Omm.
Umayyim, arab. Tribus, I. 57, II. 315.
Um Eijáſch, Dornſtrauch (wahrſcheinlich = Moghailan), II. 434.
Um el Gawin, Piratenort, I. 408.
Um el hamat, Gärten von Taif, II. 56.
Umer, ſ. Beni el Umer.
Um Hani, Mohammeds Tante, I. 29.
Umie, ſ. Beni Umie Taifeſſi.
Ummeddam, ſ. Meddam, I. 1011.
Umm el Phenadſchir, Station, II. 391.
Umrah, ſ. Al-Umrah.
Unbaracha, ſ. Ambaracha, Embaraſcha.
Unirah, ſ. Al Unirah.
Unkwu(?), Ibu-Name für Palmbaum, II. 830.
Unmari, Anmàri, Volksabtheilung der Omaner, I. 491.
Unne, ſ. Ain Unne, Onne.
Unze, im Subahn-Gebirge, I. 651.
Urania (Venus), d. i. Alilat, I. 294.
Urdaba, in Jemen, I. 707.
Urfelsgebilde, in Aſyr, I. 959.
Urif, Engpaß in Oman, I. 547.
Urladſchi, Urlaji, Tribus in Hadhramaut, I. 662; — ſ. Ras Urlajah.
Urmuk, Humreek, Inſelchen an der Küſte des nördl. Jemen, I. 884.
Urmuk, d. i. Kameeltuch, Camelotte, II. 655, 676.
Us, ſ. Aus.
Uſal, Gründer Sanaas, I. 240.
Uſal, d. i. Sanaa, I. 723, 745; — vgl. Oſal.
Uſcheiker, Dorf in El Woſchem, II. 513.
Uſchtra (Sanskr.), d. i. Kameel, II. 632, 633.
Uſhtur (perſ.), d. i. Kameel, II. 632.
Usrak, ſ. Warach.
Uſſr, in Nord-Arabien, I. 62.
Uſtra (Zend), d. i. Kameel, II. 633.
Uthal, arab. Gottheit, I. 877.
Uttor, ſ. Wadi Uttor.
Uvened, ſ. Dſchebel Uvened.
Uz, ſ. Aus, I. 53.
Uz, Land, II. 423.
Uzeir Sultan, Ort, II. 429.
Uzhree, d. i. Bactrian, II. 650.
Uzir, Station, II. 427.
Uziz, ſ. Abdul Uziz.
Uzza, ſyriſch-arabiſche Göttin, I. 36; — ihr Hain in Nachla, I. 38; — in Hira, I. 98.

V.

Vacoua(?), Pflanze in Jemen, I. 896.
Vagera, ſ. Wedſchre, II. 369.
Vaidan, d. i. der Kaſchu-Nußbaum, I. 633.
Vail ben Dſchidâm, II. 289.

Vaiſſière, Adjutant Ibrahim Paſchas, II. 466, 509.
Vakedy, ſ. Al Vakedy.
Vakf-Haſſa, alter Ort bei Nachletein, II. 445.
Valide Capuſſi, II. 444.
de Vaugondy, R., II. 335.
Velbiut (altſlaw.), d. i. Kameel, II. 659.
Vena medinensis, d. i. Guineawurm, in Loheia, I. 887; — in Jemen, I. 907.
Venus (Urania), ſ. Athtor, I. 867.
Verb, Verbiut (altſlaw.), d. i. Kameel, II. 659.
Verdiſtan, ſ. Cap Verdiſtan.
Viehfutter, mangelt in Oman, wird durch Fiſche u. Dattelkerne erſetzt, I. 485; — ſ. Weideland.
Vindhya-Gebirge, in Indien, I. 681.
Viola, im Dſchebel Achdar, I. 559.
Vögel, ſehr zahlreich auf Tair, I. 305; — in Hedſchas, II. 322; — ſ. Waſſervögel.
Vogeldünger (Guano), auf Sikkah, I. 315, 623; — auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 390; — als Mörtel benutzt, I. 350.
Vogelinſel, ſ. Sikkah.
Volkszählungen, den Arabern verhaßt, II. 205.
Vroct, der Portug., I. 445; — ſ. Kiſhm.
Vulkan, in Hadhramaut, I. 877.
Vulkanbrand, zu Medina, II. 163.
Vulkaniſche Anzeichen, auf Angar, I. 456; — bei Bab el Mandeb, I. 671; — im Sumâra, I. 819; — ſ. Lava.
Vulkaniſche Bildung, im Dſchebel Sabber (?), I. 787.
Vulkaniſche Felſen, in Hedjr, I. 157.
Vulkaniſche Gebirgsarten, auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590; — bei Medina, II. 165.
Vulkaniſche Inſeln, im arab. Golf, I. 889.
Vulkaniſche Klippen, auf Polior, I. 457.
Vulkaniſche Natur, auf dem Sanaa-Plateau, I. 917.
Vulkaniſches Geſtein, im ſüdl. Jemen, I. 782.
Vulkaniſche Trümmer, in Hadhramaut, I. 615.
Vuorokhtha, ſ. Kiſhm, I. 445.

W.

Waalaam, Stadt in Jemen, I. 833.
Waar, d. i. Felſen, II. 236.
Waaſa, ſ. El Waaſa.
Wabar, Land, I. 271.
Wabâr, arabiſcher Tribus, I. 57, II. 315.
Wabra, Dorf am Afnan, I. 271, 392.
Wachet, ſ. Achmed ibn-Abd-el Wachet.
Wachfâd, ſ. El Wachfâd.
Wachholder (Juniperus), I. 152; — im Dſchebbel Sabber, I. 789, 791; — im Dſchebel Kora, II. 45, 46.
Wachs, von Beit el Fakih, I. 882; — ſ. Bienen, Honig.
Wachskerzen, coloſſale, im Tempel zu Medina, II. 159.
Wachteln, in Jemen, I. 742; — häufig in Oman, I. 487.
Wacke, im Sumâra, I. 816.
Wadaa, Tribus in Jemen, I. 199, 204.
Wada Abha (Wadi Sakka?), I. 195, 941.
Wadan, Tribus, I. 153, 719.
Wadd, arab. Gottheit, I. 36.
Wadi, Stadt am Wadi Nedſcheran, I. 1012.
Wadi, kleine Stadt in Nord-Hedſchas, II. 418.
Wadi, Wady's, wechſeln häufig die Namen, I. 272, 290; — ſ. El Wadi, Seil.

Wadia, Ouadia, Landſchaft, I. 1008, 1011, 1013.
Wadia (Nadjiah?), Stadt in Nedſcheran, I. 1013.
Wadi Aakyk, Name vieler von Strömen durchriſſener Thäler, II. 195; — ſ. Aakik.
Wadi Aboub, in Hedſchas, I. 936.
Wadi Achdar (d. h. grünes Thal), in Jemen, I. 722.
Wadi Achraf, in Jemen, II. 549.
Wadi Ahhiliên (?), in Hedſchas, II. 166.
Wadi Ahmed, I. 646.
Wadi Ahſa (Haſſa, el Höſſa, el Hoſſan), II. 396.
Wadi Alakyk Alalá, II. 169; — ſ. Aakik.
Wadi Ali, Station der Zohran, I. 209.
Wadi Amt, in Hadhramaut, I. 290.
Wadian, ſ. Bellad Sabba W.
Wadi Arab es Sirhân (Szirhân, Serhhan), in der ſyriſch-arab. Ebene, II. 382, 389, 392; — ſ. Dſchof al Sirhân.
Wadi Bahara, in Hedſchas, II. 51; — ſ. Bahara, Bahhra.
Wadi Bahraïn, im Fadhlidiſtr. I. 661.
Wadi Beddr, in Wadia, I. 1013.
Wadi Beden, in Nord-Arabien, II. 293.
Wadi ben Abil, im Dſchebel Achdar, I. 559.
Wadi Beni Djebr Kholân, in Jemen, I. 843; — ſ. Beni Djebr.
Wadi Bethà, in Oman, I. 543.
Wadi Biſcheh (Beiſheh, Biſcha, Bicha, Bycheh, Kala Biſheh), das Prachtthal, die Kornkammer Aſyrs, I. 194, 201, 233, 937, 949 ff., 957, 987; — Ortſchaften, Bevölkerung, I. 992, II. 522.
Wadi Botun, auf der ſyr. Hadj-Route, II. 426.
Wadi Chodra (d. h. grünes Thal), in Aſyr, I. 961.
Wadi Chor, in Oman, I. 527, 558.
Wadi Choreibe, ſ. Khorebut.
Wadi Dauaſer, ſ. Wadi Dowáſer, II. 523.
Wadi Derb Ibn el Okeyda, I. 199.
Wadi Dhar, Stadttheil Sanaas, I. 726, 827, 828.
Wadi Djanfur (Dſchanfur, Janfour), in Aſyr, I. 967 ff.
Wadi Djara, in Hedſchas, I. 193, 1029.
Wadi Djebrin (Yabrin), I. 1007, II. 315; — hypoth. Lage, II. 327; — nach Abulfeda, II. 328.
Wadi Djemmun, in Hedſchas, II. 29, 135.
Wadi Doàn, im Lande der Minäer, Sitz der Toani ꝛc. in Hadhramaut, Namen, I. 272, 284 ff., 614; — Diſtanz, I. 47, 269, 272, 282, 286, 646.
Wadi Dora, I. 948; — ſ. Seil Tarabah.
Wadi Dowáſer (el Dowaſir, Dawaçir, Douaſſer), in Nedſchd, I. 203, 727, 987, 1000, 1006, 1013; — Einw. von faſt ſchwarzer Farbe, I. 203, II. 522, 523, 524.
Wadi Dzyl Holayfa, ſ. Doul Holayfa, II. 327.
Wadi el Ared, ſ. El Aaredh, II. 523.
Wadi el Gadda, in der arab. Wüſte, II. 389.
Wadi Elgaſim, ſ. El Kaſym, II. 523.
Wadi el Höſſa, Hoſſan, ſ. Wadi Ahſa.
Wadi el Kbir (d. h. der groſſe Wadi), in Jemen, I. 781.
Wadi el Körry, Station auf d. ſyr. Hadjroute, II. 420.
Wadi el Mahad, bei Hodeida in Jemen, I. 874.
Wadi el Medan, in Hauran, II. 425.
Wadi el Naga, d. i. Wadi von Mekka, II. 75.
Wadi el Nakhal, auf der Sinai-Halbinſel, II. 811.
Wadi el Ocher, in Aſyr, I. 939.
Wadi Elſeira, ob = Wadi Dowaſer? I. 1013.

Wadi el Shathat, in Hedſchas, II. 167.
Wadi Erjab, in Aſyr, I. 962.
Wadi es Shohada (d. h. Thal der Märtyrer), in Hedſchas, II. 147, 195.
Wadi es Sibaa, d. h. Thal der Beſtien, II. 376.
Wadi es Szafra, Safra (d. h. gelbes Thal), Dorf in Hedſchas, I. 180, II. 144, 201.
Wadi es Szultan, II. 433.
Wadi Eſtär (?), ſ. El Woſchem, II. 523.
Wadi Etheli, Ethli, in Oman, I. 546.
Wadi Etti, im petr. Arabien, I. 171.
Wadi Faran (Faraun, Feiran), auf der Sinai-Halbinſel, I. 143, 170.
Wadi Fatme, Fatima, in Hedſchas, II. 36, 51, 237, 468.
Wadi Fedjeran (Nedjeran?), I. 1011.
Wadi Feiran, ſ. Wadi Faran.
Wadi Ferze, in Aſyr, I. 1004.
Wadi Fouſchaygh, Thal der Excavationen, in Hedſchas, II. 278.
Wadi Gabir, in Oman, I. 560.
Wadi Ghadef, in Nord-Arabien, II. 398.
Wadi Girondel, auf der Sinai-Halbinſel, I. 171.
Wadi Giswuel, in Hadhramaut, I. 289.
Wadi Habuna, in Wadia, I. 1013.
Wadi Hadjar, in Hadhramaut, I. 289; — ſ. Wadil H.
Wadi Hadjarin, Hajarin, in Hadhramaut, I. 273, 290.
Wadi Hafeir, Thal der Solma-Gruppe, II. 346.
Wadi Hamama, Thal u. Dorf in Aſyr, I. 963, 964; — Name, I. 965.
Wadi Hamida, Hafen am Aila-Golf, II. 230.
Wadi Hanife, am Afnan, I. 233.
Wadi Hara (?), in Nedſchd, Einw. II. 523.
Wadi Haſſa, ſ. Wadi Ahſa.
Wadi Hawhar, Thal u. Stadt in Hadhramaut, I. 614.
Wadi Heidan, im Dſchebel Sabber, I. 794, 798, 804.
Wadi Hoſſeynye, in Hedſchas, II. 117.
Wadi Jebrin, ſ. Wadi Djebrin.
Wadii ed-Dewaſir, palmenreiches Thal, I. 727; — ſ. Wadi Dowaſer.
Wadi Jemama, I. 233.
Wadi Kammar (Kemme?), bei Gomfude, I. 1028, 1029.
Wadi Kasr, in Hadhramaut, I. 273, 290, 291.
Wadi Kemme (?), I. 1028; — ſ. Wadi Kammar.
Wadi Khodra, ſ. Wadi Chodra.
Wadi Khor, ſ. Wadi Chor.
Wadi Koleibah, in Jemen, I. 750, 911.
Wadi Kowar, in Hedſchas, II. 138.
Wadi Kubbeh, d. i. Gräber-Wadi, auf Aden, I. 685.
Wadi Laa, in Jemen, II. 549.
Wadi'l Deidri, in Hedſchas, I. 940.
Wadi Leaſſan (?), I. 1011.
Wadi Lemlan, Lemlen, d. i. Jalemlan, I. 145.
Wadi Lemun (d. h. Limonen- oder Citronenthal), in Hedſchas, II. 29, 52.
Wadi'l Hadjar, in der arab. Wüſte, II. 363; — ſ. Wadi H.
Wadi'l Kora (d. h. Thal der Dörfer), Name mehrerer Ortſchaften, I. 155, II. 351, 401, 402.
Wadi'l Kora, im Lande der Thamud, bei Hadſcher, I. 155, II. 351, 401, 402.
Wadi'l Kora (Kura), bei Medina, I. 59, 62, 155, II. 351, 402, 446.
Wadi'l Kora, Ort zw. Mekka u. Taif, I. 155.
Wadi'l Moje (d. h. Waſſerthal), in Hedſchas, II. 276.
Wadi Lomme, im ſüdl. Hedſchas, I. 1026.
Wadi Maaden, in Aſyr, I. 961.

Wadi Magna (Muckney), am Aila-Golf, II. 230, 293.
Wadi Maifaah, ſ. Wadi Meifah.
Wadi Maſella (Maſilah, Miſſile), in Hadhramaut, I. 273, 644—646.
Wadi Medoua, in Hedſchas, II. 135.
Wadi Medyk, in Hedſchas, II. 117.
Wadi Mêſat, ſ. Wadi Meifah.
Wadi Meidam, in Jemen, I. 235, 706, 722, 812.
Wadi Meifah (Meïfa, Maifaah, Mêſat), in Hadhramaut, I. 288, 289, 324, 326, 330, 663.
Wadi Merr, ſ. Bathn Merr.
Wadi Meſireg, Lage, I. 194.
Wadi Methna, berühmter Garten von Taif, II. 58.
Wadi Mina, ſ. Wadi Muna, II. 128.
Wadi Miſenat, Tribus, verachtet wegen ſeiner Vermiſchung mit Samaulis, I. 317.
Wadi Miſſile, ſ. Wadi Maſella.
Wadi Mohram, bei Taif, II. 43; — Name, II. 71.
Wadi Mohſab, bei Mekka, II. 37.
Wadi Moidien, im Dſchebel Achdar, I. 554.
Wadi Mouſſa, Al Mauſſa, in Aſyr, I. 939.
Wadi Muckney, ſ. Wadi Magna, II. 293.
Wadi Muna (Mina), bei Mekka, II. 37; — Etym. II. 128.
Wadimur, ſ. Ras Wadimur.
Wadi Naman, in Hedſchas, I. 224; — ſ. Wadi Noman.
Wadi Nebbi, in Hadhramaut, I. 272.
Wadi Nedſcheran, Name für mehrere Lokalitäten, I. 24, 64, 199, 204, 718, 1011.
Wadi Noman, Naaman, in Hedſchas, II. 38, 49; — ſ. Wadi Naman.
Wadiol Dſchennad, Dſchennet, d. h. Thal des Paradieſes, I. 724; — ſ. Dſchennad.
Wadiol Eſed, d. i. Birke Moaſeme, II. 439.
Wadiol-Hosna (d. h. ſchönes Thal), in Jemen, I. 725.
Wadiol-Kora, ſ. Wadi'l Kora.
Wadi Omaidar, ſ. Wadi Hamida.
Wadi Omaid es Kabir, in Nord-Hedſchas, II. 229.
Wadi on nar, d. i. Feuerthal, in Hedſchas, II. 236.
Wadios Sew (Wadi Sirhân?), II. 383.
Wadioß-ßiwan, Thal, II. 384.
Wadi Ouanan, I. 937.
Wadi Prim, im Oſten Hadhramauts, I. 273, 657.
Wadi Rachie, Rakhijeh, an der Gränze von El Akhaf in Hadhramaut, I. 269, 290.
Wadi Rama, Rahme, Thal auf der Gränze der Thay und Beni Temin, das poetiſche Stelldichein der Verliebten, II. 120, 337.
Wadi Rania, I. 200; — ſ. Ranye.
Wadi Raniyah, in Hedſchas, I. 996; — ſ. Seil Raniyah, Ranye.
Wadi Reide-Eddin, in Hadhramaut, I. 289.
Wadi Rêma, in Jemen, I. 908.
Wadi Rim, ſ. Rim.
Wadi Roweiha, im Dſchebel Achdar, I. 557.
Wadi Sakka, I. 195; — ſ. Sega, Wada Abha.
Wadi Sal, ſ. Wadi Seil, II. 55.
Wadi Samhal, in Hadhramaut, I. 656.
Wadi Sanem, im weſtl. Hadhramaut, I. 663.
Wadi Sarr, in Nedſchd, II. 455.
Wadi Schahran, Schaaran, Schehran, in Aſyr, Hedſchas, I. 187, 961, 963, 965, 966, 987.
Wadi Scheichâwi, Shakome, in Hadhramaut, I. 643.
Wadi Scherafa, I. 856.
Wadi Scheta, in Hedſchas, II. 166.
Wadi Seïhân, Sehan, in Jemen, I. 751, 908, 912, 916.

Wadi Seil, Sal, in Hedſchas, II. 54, 55, 56.
Wadi Selame, berühmter Garten von Taif, II. 58.
Wadi Serhhan, ſ. Wadi Arab es Sirhân.
Wadi Serr, Thal u. Dörfergruppe in Jemen, I. 841.
Wadi Shakome, I. 643; — ſ. Wadi Scheichâwi.
Wadi Shemal, Garten von Taif, II. 58.
Wadi Sina, in Jemen, I. 783, 784, 802, II. 543, 546.
Wadi Sirhân, ſ. Wadi Arab es Sirhân.
Wadi Sit Aly, in Hedſchas, I. 936.
Wadi Sobeyh, Volkszahl, II. 522.
Wadi Suradſche, Suradsje, in Jemen, I. 798, 880.
Wadi Surdûd, in Jemen, I. 886, II. 549.
Wadi Sya (Liya?), in Hedſchas, I. 936.
Wadi Tania, ſ. Wadi Thanniyah.
Wadi Tarabah (Tarabeh, Tarawe), in Hedſchas, I. 948, 949, 998 ff.; — ſ. Seil Tarabah.
Wadi Taslis, Volkszahl, II. 522.
Wadi Teeri, in Aſyr, I. 959.
Wadi Tema, in Hedſchas, II. 236.
Wadi Thama (Tehama?), bei Mekka, II. 48, 49.
Wadi Thanniyah (Tania, Tenia, Toknia), in Hedſchas, I. 992, 993 ff.; — das Dorf, I. 994; — ſ. Seil Thanniyah.
Wadi Thila, I. 561.
Wadi Uebbene, in Hadhramaut, I. 288.
Wadi Uttar, Uttor, in Oman, I. 527, 563.
Wadi Yaowd, Station der Abyda-Araber in Jemen, I. 204.
Wadi Zaar, in Maghareb, II. 549.
Wadi Zahran, im ſüdl. Hedſchas, I. 948.
Wadi Zebid (Zabid, Sebid), in Jemen, I. 235, 722, 812, 813, 870.
Wadi Zeyme, Saima, in Hedſchas, II. 456, 487.
Wadi Zogag, in Hedſchas, II. 144.
Wadjaré, Wag'rah, Wüſte zw. Mekka u. Baſſora, I. 225, 226.
Wadjera, Wedſchre, Ort in Nedſchd, I. 391, II. 369.
Wady, ſ. Wadi, El Wadi, Fera Wadi.
Waffenſchmiede, in Oman, I. 490; — perſiſche, in Maskat, I. 513.
Wafi, ſ. El Waſi.
Wafra, ſ. El Wafra.
Wag'rah, ſ. Wadjaré.
Wahab, ſ. Abd el W., Beni W., Kabeni W., Scheikh Mohammed Abdul W.
Wahabi, Wechabiten (Wahabiten, Wehabi), Begründung u. Verbreitung, I. 600, 925 ff., II. 449; — ihr Supremat in Nedſchd, II. 457; — die ihnen unterworfenen Tribus u. Provinzen, II. 467 ff., 471, 478; — unter Souhoud, II. 482; — am Euphrat, II. 488; — auf Bahrein, I. 425; — Zuſtände im J. 1810, II. 490 ff.; — Gipfel ihrer Macht (1810—16), II. 495 ff; — Sturz ihrer Herrſchaft (1816—19), II. 507; — Gränze gegen Oman ꝛc., I. 210, 562; — Niederlagen bei Ras el Khaimah, I. 343; — zuweilen gleichbedeutend mit Golfpiraten, I. 406; — Sprache, I. 604; — Dogma, II. 474 ff.; — verwerfen Mohammed, I. 491, 492; — beſuchen Mekka u. Medina, II. 483, 488; — plündern die Mekka-Karawanen, II. 482 ff.; — Lebensweiſe, Eintheilung, II. 490, 492.
Wahhſch, ſ. Backar al Wahhſch.
Wâhidi, ſ. Abdu'l Wâhidi.
Wahidi-Berge, in Hadhramaut, I. 623, 624.
Wahidi-Tribus, in Hadhra-

maut, I. 624; — Gränze, I. 663.
Wahrſager, d. i. Kahin der Araber, I. 35.
Wail (Wajel), ſ. Bekr ben Wail.
Waizen, in Zafar, I. 301; — in Alkhardj, I. 400; — auf Bahrein, I. 422; — auf Kiſhm, I. 452; — auf Keiſch, I. 458; — auf Karrak, I. 467; — in El Ahſa, I. 575; — im weſtl. Hadhramaut, I. 659; — in Jemen ála, I. 812; — im Wadi Serr, I. 841; — in Hodeida, I. 875; — in Jemen, I. 910; — bei Dora, Möſhak, I. 915; — im Wadi Tarabah, I. 1001; — bei Dſchidde, II. 32; — am Dſchebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 58, 63; — in Nordarabien, II. 144, 428; — bei Medina, II. 175; — in Oman nicht hinreichend, I. 482; — mangelt in Hedſchas, II. 135, 138.
Wajel (Wail), ſ. Bekr ben Wail.
Wakad, ſ. El Okadi, II. 216.
Wakaſh, Wakaſha, in Jemen, I. 197, 833.
Wakaß, ſ. Saad Wakaß.
Wakf, Bedeutung, II. 164.
Wakfe, ſ. Khotbet el Wakfe.
Waki, ſ. Abu Sofyan W., Ibn W.
Wakia, ſ. El Wakia.
Wakißa, ſ. El Wakiſſa.
Wakka, ſ. Saad Ebi Wakka.
Wakr, Berg, I. 231.
Waldbäume, fehlen auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 482.
Waldhühner, indiſche, in Jemen, I. 912.
Wali, d. i. Statthalter, I. 736.
Walid, ſ. Chalid Ibn Walid.
Walide, ſ. Bir Walide.
Wallfiſche, früher bei Ormuz gefangen, I. 383; — an Omans Küſte, I. 487; — zuweilen im Rothen Meer, II. 323.
Wallfiſchfänger, in Haſtellengh, I. 337, 350.
Wallfiſchgerippe, an Omans Küſte, I. 524.
Wallnüſſe, in Oman reichlich, I. 484; — im Dſchebel Achdar, I. 551, 552, 559; — zu Sanaa, I. 824; — in den Harráz-Bergen, I. 914.
Wanari, Name der Claſſi-Kumûk für Kameel, II. 658.
Warach, Warakhr, Ouarkha, Valée Usrak, Ort in Hedſchas, I. 1005; — ſ. Warada-See.
Warada-See, in Hedſchas, I. 987, 997, 1000, 1005.
Waraka, Verwandter Mohammeds, I. 60.
Warakhr, ſ. Warach.
Waranah, Chunſag-Name für Kameel, II. 658.
Warani, Chunſag-Name für Kameel, II. 658.
Warareh, Awaren-Name für Kameel, II. 658.
Wardan, ſ. Aakabaai Wardan.
Wardy, ſ. Ma Wardy.
Wari, Akuſcha-Name für Kameel, II. 658.
Wark, Fiſch, I. 265.
Wars, Ouars, ſafranähnliche Färbepflanze, I. 223, 240, 812.
Waſa, El Waſa, II. 376.
Wáſalat, Ort in Hadhramaut, I. 636.
Wáſel, Ort Hadhramauts, I. 619.
Waſet, Waſith, Dorf, II. 203, 237.
Waſith, Stadt am Tigris, I. 139, II. 334, 367.
Wasm, d. i. Kameelzeichen, II. 200.
Waſſer, wird durch Verdunſten in poröſen Thongefäßen abgekühlt, I. 516; — laues, bei Medina, II. 172; bei Bedr, II. 196; — brakiſches, in der Wüſte der Geſundheit zuträglich, II. 321; — ſ. Quelle, Süßwaſſer.
Waſſerbehälter, Ciſternen, in Hadhramaut, I. 287; — alte bei Tahrie, I. 386; — auf Ormuz, I. 442; — cementirte im Dſchebel Sabber, I. 791; — ſ. Bir, Birke, Brunnen.
Waſſerdamm, bei Taif, II. 60, 64.
Waſſerleitung, Kanal, zu Mekka, I. 148, II. 38, 77, 84,

86; — von Zobeida angelegt, II. 365; — in Zebid, I. 238; — bei Schibâm, I. 257; — auf Karrak zur Landbewäſſerung, I. 462, 467; — in Oman, I. 479; — bei Maskat, I. 512; — Reſte zu Aden, I. 689; — bei Taäs, I. 784, 785; — von Nikkum nach Sanaa, I. 826; — bei Medina, durch Soleiman angelegt, II. 154, 172; — Reſte bei Ain Unne, II. 299; — ſ. Feledſch, Schleuſe.

Waſſerlinſen, grüne, haben ſündenreinigende Kraft bei den Zeidije, I. 807.

Waſſermelonen, coloſſale, in El Katif, I. 419; — reichlich in Oman, I. 484; — in Taif, II. 63.

Waſſerſcheide, zwiſchen dem indiſchen und rothen Meere, I. 812; — zwiſchen dem inneren Arabien, dem Tehama und Rothen Meere, in Aſyr, I. 977.

Waſſerſchmecker, in Omans Oaſen, I. 545.

Waſſervögel, in Oman, I. 487.

Waßer, ſ. Schech Waßer.

Watih, Judenſchloß, I. 62.

Wawis, ſ. El Wawis.

Wayra, ſ. Dſchebel Wayra.

Wazak, Fiſch, I. 265.

Wazila, geheiligte Kameelin, II. 624.

Weberei, in Oman, I. 490; — in Maskat, I. 516; — in Matrah, I. 519.

Wechſelbuden, zahlreiche, in Dſchidde, II. 17.

Wedd, Idol der Beni Kelb, II. 379.

Weddan, Berg in N. Arabien, II. 334; — ſ. Aakabai Weddan.

Wedge, Wedjh, ſ. Wedſch, II. 217.

Wedſch (Wedſch'h, Wodſch), Hafen von Nord-Hedſchas, I. 123; — Namen, Lage, II. 207, 217, 235, 272; — Ruinenſtadt, Reſidenz des Bili-Chefs, II. 275.

Wedſch-albahhr, d. i. Wedſch am Meere, II. 276.

Wedſchre, ſ. Wadjera.

Webb, ſ. Beni Hoſn Beni Webb.

Weheb, ſ. Beni Weheb.

Weiber, von den El Merekede ihren Gäſten für die Nacht überlaſſen, I. 211; — von den Einw. Zafârs herbeigezaubert, I. 296; — gehen unverſchleiert im Dſchebel Sabber (ſ. Schleier), I. 787; — im Dſchebel Sabber, drücken ihre Gefühle durch ein ſcharfes Gurren aus, I. 794; — ſ. Mädchen.

Weiberkeuſchheit, mangelt in allen oaſenartig gelegenen Paſſageorten, II. 414.

Weideländer, gute, in Nedſchd, II. 456; — ſ. Viehfutter.

Weidenbäume, auf Karrak, I. 467; — im Wadi Biſcheh, I. 958; — in Aakik, I. 997.

Weihrauch, I. 356 ff.; — Namen bei verſchied. Völkern, I. 368; — Sorten, I. 359, 364, 365; — Verfälſchung durch Maſtix, Gummi Sandarah, I. 361, 372; — Handelsartikel der Kedarener u. Midianiter nach Tyrus, Judäa, I. 367; — Handelsmarkt in London, I. 372; — Erzeugung (Theophr.), I. 365; — Aufbewahrung im Sonnentempel, I. 367; — von Göttern bewacht, I. 335; — Gebrauch bei Opfern, I. 367; — Eigenſchaften, I. 370.

Weihrauchbaum, arabiſcher, I. 356 ff.; — in Zafar, Eigenthum des Sultans, I. 261, 655; — in Mirbat, I. 264, 655; — in Haſik, I. 305; — in Hadhramaut, I. 610, 615; — im Subahn, I. 651; — zu Beit el Fakih, I. 882; — in Afrika, I. 359, 360; — in Perſien, Karamanien, I. 364, 365; — günſtigſter Boden, I. 359; — nach Herodot von geflügelten Schlangen bewacht, I. 363.

Weihrauchbaum, indiſcher (Boswellia serrata), I. 364, 369, 370.

Weihrauchberg, I. 254, 293, 298; — ſ. Lous, Shhèr.

Weihrauchgegend, I. 293, 313.

Weihrauchinſel, fabelhafte, der Alten, I. 364.
Weihrauchküſte, nach Abulfeda, I. 266; — nach d. Periplus, I. 333 ff.
Weihrauchland, von Ptolem. nach Oman verlegt, I. 349; ſein Umfang, I. 358; — in Afrika (Ptolem.), I. 362, 363.
Wein, von den Beni Rijam getrunken, I. 553; — in Taif, II. 63.
Weinberge, auf Karrak, I. 466, 467; — bei Sanaa, I. 819; — in Aſyr, I. 964, 965.
Weinſtock, im Dſchebel Achdar, I. 551, 552, 558; — im Wadi Serr, I. 841; — im Wadi Beni Djebr, I. 843; — bei Magna, II. 293.
Weintrauben, in El Katif, I. 420; — auf Karrak, I. 463; — auf Dſchebel Achdar, I. 550; — im Dſchebel Sabber, I. 788; — im Tehama Jemens, I. 901; — der Harráz=Berge, I. 914; — in Dſchidde, II. 21; — bei Taif, II. 58, 59; — bei Koba, II. 171; — in Nord=Hedſchas, I. 144, II. 288; — gedeihen gut in Arabien, II. 63; — 3 Sorten in Oman, I. 376, 483; — 20 Sorten zu Sanaa, I. 824; weiße, in Aſyr, I. 975; — berühmte, auf Kiſhm, I. 452; im Dſchebel Kora, II. 41, 46; — in Aſyr zu Moſt u. Roſinen verbraucht, I. 211; — ſ. Kismis, Roſinen.
Weiſchdat, in Biladol Dſchuf, II. 384.
Weled, Welled, ſ. Fedhan el Weled.
Wellſted, Lieutn., Entdecker des Hiſn Ghorab (1834), I. 315; — in Nakab el Hadſchar, I. 322; — Station an der SO. Küſte Arabiens, I. 347 ff.; — Excurſion in das Binnenland Omans, I. 357; — zum Dſchebel Achdar, I. 550; — über Hadhramaut, I. 614; — in N. Arabien, II. 297.
Wely, i. e. Sanctus, I. 210.
Wendii men ſoukh (d. h. durch Gießbach gewälzt), große runde Steine, II. 430.
Werblúdas (poln.), d. i. Kameel, II. 659.
Wermuth, in Oman, I. 483.
Wetzſtein, auf dem Radhwa, I. 153.
Whitelock, Lieutn., Notizen üb. die Piratenküſte, I. 582.
Wiedehopf, auf Kiſhm, I. 454.
Wiláyah, das Land der Fremden, d. i. England, I. 910.
Winde, auf Aden, I. 699; — in Südarabien, I. 779; — zu Sanaa, I. 837; — im Tehama Jemens, I. 898; — bei Taif, II. 62; — bei Janbo, II. 210; — in Hedſchas, II. 261; — in Nedſchd, II. 531; — Nord=, vorherrſchend bei Moilah, II. 280; bei Mekka, II. 320; — Nordweſt=, Wirkung auf Karrak, I. 463; — Oſt=, ſelten in Taif, II. 61; — Süd=, Wirkung auf Karrak, I. 467; in Hedſchas der Geſundheit nachtheilig, II. 261; — Südoſt=, Wirkung auf Karrak, I. 463.
Windſtöße, horizontale, bei Taif, II. 62.
Wind von Nedſchd, Gegenſatz der Glutwinde der Sandwüſte, I. 223.
Wiſhek, Bedeutung, II. 842.
Witterung, in Oman, I. 481; in Aſyr, I. 973; — ſ. Klima.
Wittwokkel, ſ. Imam W.
Wochenmärkte, in Arabien, I. 33; — vgl. Suk.
Wodhah, Diſtrict von Nedſchd, II. 452.
Wodhrat, Berg Jemens, I. 721.
Wodies=ſirr, Diſtr. v. Nedſchd, II. 452.
Wodjeh, ſ. Wedſch.
Wodſch, Thal in Hedſchas, II. 235; — ſ. Wedſch.
Wölfe, in Aſyr, I. 212; — in Nedſcheran, I. 1013.
Woiloken, eine Art Kameeldecken, II. 685.
Wold Ali, Zweig der Anezeh, I. 163; — in Cheibar, Nedſchd, II. 408, 409.

Wold Sara, d. h. Kinder der Sara, Bezeichnung für die Juden in Sſohar, I. 527.
Wolle, ſehr lange, in Dreyeh, I. 568.
Wollenzeuge, im Wadi Tarabah, I. 1003.
Wolff, J., Reiſe v. Mochha nach Sanaa ꝛc. (1836), I. 751, 820.
Woly, irrig ſt. Wely, I. 210.
Wonca, Ort in El Kaſym, II. 468.
Woſch, ſ. Wedſch, II. 217.
Woſchem, ſ. El Woſchem.
Woter, ſ. Beit Woter.
Wouchim, Stadt in El Woſchem, II. 468.
Wouhebé, ſ. El Wouhebé.
v. Wrede, Excurſion nach El Akhaf, I. 270; — nach Kubr el Hûd, I. 273; — Entdeckung des Wadi Doan, I. 286 ff.
Wuarat, ſ. Sebba Wuarat.
Wudſcheh, ſ. Wedſch, II. 217.
Wüſte, abſolute, findet ſich nicht in Arabien, I. 1006.
Wüſte der Kinder Iſrael, gehört nicht zu Arabien, I. 143.
Wüſtenrebhühner, in Oſtarabien, I. 578.
Wuld, ſ. Wold.
Wúli, Scheich, I. 625.
Wunderſtadt, in Arabien, I. 271.
Wurrak, Berg, II. 166.
Wurzeln, in Nord-Arabien, II. 144.
Wuſchk, ſ. Wedſch.
Wutz, indiſches Stahl, in Arabien, I. 90.

X.

Xaer, ſ. Schechr, I. 635.

Y.

Ya, ſ. Eya, I. 350.
Yabari, Tribus in Hadhramaut, I. 619.
Yabrin (Jebrin), ſ. Raml Yabrin, Wadi Djebrin.
Yabrin-Datteln, gute Sorte, II. 794.
Yáfai, Yafé, ſ. Jafa.
Yahar, ſ. Scherm Yahar.
Yahia, ſ. Scheikh Huſſein bin Y.
Yahia, Scherif v. Mekka (1813), II. 115.
Yahia, Sohn Khold, Erbauer einer Kunſtſtraße bei Mekka, II. 85.
Yahia Ibn Hoſſeyn, Hauptchef der Zeyd-Sekte, I. 210.
Yahudi (Jude), ſ. Bab el Y.
Yakis, in Raïdah ſeßhaft, I. 619.
Yakſum, äthiopiſcher Fürſt in Jemen, I. 72.
Yak-teg, Korea-Name für Kameel, II. 665.
Yakthoul, ſ. Jachtillo, I. 880.
Yam, ſ. Jam, Beni Jam.
Yamamah, Fürſt von, bekehrt ſich zum Islam, I. 72; — ſ. Jemame.
Yaman, d. i. das Land zur Rechten, türkiſcher Name für Jemen, I. 54, 278, 943, II. 255.
Yambo, ſ. Janbo.
Yam Soûf, ſ. Suph, II. 256.
Yanbe, d. i. krummer Dolch, bei den Mahras, I. 648; — ſ. Dſchembie.
Yaowd, ſ. Wadi Yaowd.
Yareb, Yarub, Sohn Kahtans, I. 41; — Herrſcher von Yaman, I. 54; — ſeine Sprache, I. 52, 57.
Yarhour, ſ. Scherm Yarhour.
Yas, ſ. Beni Yas, Sir Beni Yas.
Yaſin, ſ. Scheikh Yaſin.
Yasmun, ſ. Jasmin, I. 511.
Yathrib, ſ. Jathreb, Medina.
Yauf, arab. Gottheit, I. 36.
Yavana, ſ. Javana.
Yavanas, d. i. Weſtvölker, indiſche Bezeichnung für Perſer u. Araber, I. 250.
Yavaneſhta, I. 250.
Yavapriya, Pfefferart, I. 250.
Yazid, ſ. Jazid.
Yazil, Dorf in Jemen, I. 916.
Yehud (Jude), ſ. Kahal Alyehud.
Yelemben, I. 146; — ſ. Jalemlan.

Yelyah, Bedeutung, II. 829.
Yemama, I. 399; — ſ. Jemama.
Yemani, ſ. Roken el Yemani.
Yembawi, ſ. Jembavi.
Yemen, ſ. Jemen.
Yeſchal, Enkel Kahtans, I. 41.
Yoſſer, d. i. dunkelſchwarze Koralle, II. 17.
Youbea, ſ. Joubah, II. 221.
Youn, Ort in El Kaſym, II. 468.
Yrame, d. i. Jerim, I. 741.
Yubbhur, ſ. Obhôr.
Yul, ſ. Ras Yul.

Z.

Zaar, ſ. Wadi Zaar.
Zaaran, ſ. Wadi Zahran.
Zab, Tribus in El Ahſa, I. 576.
Zabarra, Stadt in Bahran, I. 423, 570.
Zabid, ſ. Zebid.
Zacarja, ſ. Abu Zacarja.
Zâdek, Stadt in Nedſchd, II. 476.
Zafâr (Dafar, Defar, Difar, Dofar, Dſoffar, Iſfôr, Saphar, Sephar, Sepher, Sifar, Taphar, Thafar, Zaphar, Zhafar ꝛc.), Name verſchiedener, von alten wie neuen Schriftſtellern oft verwechſelter Localitäten, I. 252, 255, 258, 728, 770.
Zafar (jetzt Iſfôr geſpr.), die Seeſtadt in Mahra, I. 251 ff.; — die heutige Dörferreihe, I. 294 ff.; — der Diſtrikt, I. 302 ff. 650 ff.; — Sprache, I. 46 ff., 56.
Zafar, Dhafar, die Binnenſtadt Jemens, I. 258, 728, 745, 770; — Diſt., I. 251, 256, 257, 259.
Zafyr, ſ. El Zafyr.
Zagarithes, Tribus, II. 480; — vgl. Beni el Zegârid.
Zaghafah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Zahâ, Mozha, erſte Mahlzeit, I. 556.
Zahakil, nabatäiſcher Geſandter an den Perſerkönig, I. 139.
Zahedi, Dattelart, II. 826.
Zahéra, ſ. Al Zahéra.
Zaheran, an der Bai von El Katif, I. 419.
Zahlperlen, ſeltenes Vorkommen im Meere von Kolſum, I. 172.
Zahra, Judenfeſtung in Hedſchas, I. 61.
Zahrân, Zohrán, Gebirgsgau von Hedſchas, I. 202, 207, 926, 931, 989; — ſ. Wadi Z.
Zahran, Reſidenz, I. 948.
Zahrân, Zweig der Beni Ghamed, I. 208, 209.
Zaid, ſ. Scherif Zaid Ibn Abu Noman.
Zaid, Gebiet der Howetat, II. 305.
Zaïmeh, Seime, Schiffsgattung, II. 247, 248.
Zakhire, ſ. Sohr Aaneiſe.
Zakoum, ſeltſamer Baum, II. 426.
Zama, Thal, I. 108.
Zambri, der Tataren, ſ. Ormuz, I. 435.
Zanguebar, ſ. Zendj.
Zanjibar, Zanzibar, von Oman abhängig, I. 504; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Zaphar, I. 252, 253; — ſ. Zafar.
Zara, ſ. El Zara.
Zaron, Djerun, die alten Eingebornen von Neu-Ormuz, I. 384.
Zaru, arab. Name für Ciſſusbaum, I. 559.
Zat-Ali, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Zat arowat, alter heiliger Baum, II. 764.
Zauberkunſt, ſeltſame, in Zafâr, I. 296.
Zebala, Stadt der arab. Wüſte, II. 339.
Zebayer Iſlands, ſ. Zobayr, I. 889.
Zebde, d. i. friſche Butter, II. 16.
Zéber(?), II. 480.

Zebeyd, Zweig der Beni Harb, II. 134, 138, 140.
Zebeyder, ſ. Mirza Zebeyder.
Zebid, Sebid, Stadt Jemens, Erbauung, Lage, Einwohner, I. 235 ff., 718, 740, 870 ff.; unter Türken, I. 732; — Diſt. I. 759, 800.
Zebid, Waſſer in Jemen; I. 237; — ſ. Wadi Zebid.
Zebid, Bai, I. 238.
Zebora, Inſel im perſ. Meerbuſen, II. 468.
Zebrân, ſ. Seil Zebrân.
Zebu, in Arabien eingeführt, I. 249; — in Wadi Mêſat, I. 325; — in Abu Ariſh, I. 1019; — ſparſam in Oman, I. 484; — ſ. Rinder.
Zebuheerde, heilige, in Maskat, I. 514.
Zedeyr, Landſtrecke, I. 576; — ſ. El Sedeir.
Zédia, ſ. Saedie.
Zefir, ſ. El Zefir.
Zégarid, ſ. Beni el Zégarid.
Zehad, ſ. Beit Zehad.
Zeid, ſ. Abuzeid, Saad ibn Zeid.
Zeid, Sohn Ajoubs, Dichter in Hira, I. 91, 93.
Zeidan, ſ. Aïn bou Zeidan.
Zeidan, Palaſt, I. 258.
Zeiditen (Zeidi, Zeyd, Zyoud, Seidi, Seidije), Secte, in Zohran, I. 209; — in Lahedſch, I. 706; — in Belad el Kobail, I. 714; — in Sada, I. 715; — in Jemen, I. 732, 736; Gränze, I. 815; in Sanaa, I. 835; — ihre Ablutionen, I. 807; — dürfen nicht Taback rauchen, I. 823.
Zeime, ſ. Zeyme.
Zeinak, Thal, I. 108.
Zeit, Khan Zeit, Station der ſyr. Hadj, II. 426.
Zeitrechnung des Elephanten, in Arabien (571, nicht 569 n. Chr.), I. 24.
Zeitrechnungen, ſehr viele, vor Mohammed in Arabien, I. 82; — ſ. Seïl al arim.
Zelfif, Inſel, I. 1023.
Zelfy, Ort in El Sedeir, II. 476.
Zemah, Gebirgspaß von Aſyr, I. 979; — ſ. Seil Zemah.
Zeman, ſ. Akhbár ez-Zemán.
Zemerrod, ſ. Semerrud.
Zemzem, ſ. Semſem.
Zendj, d. i. Zanguebar, I. 378, 382.
Zendj, gründen Alahſa, I. 400.
Zenobius, ſ. Beit Djenobi, I. 345.
Zenobius-Inſeln, die ſieben, d. i. Curia Muria, oder Khartan u. Martan, I. 335, 336, 348; — ſ. Genobi.
Zeqarid, ſ. Beni el Zégarid, Zagarithes.
Zerka (Serka), ſ. Naher Ezzerka.
Zet (Zit), ſ. Abu Zet.
Zeyd (Zeiditen), ſ. Dwy Zeyd.
Zeyme, Saima, Station, II. 29, 53, 456; — ſ. Wadi Zeyme, Zaïmeh.
Zezeera, Bedeutung, II. 842.
Zhafâr, Name mehrerer Städte, I. 252, 255; — ſ. Zafar.
Zibber, ſ. Scherm Zibber.
Zibeis, Tribus, II. 481.
Zibet, Handelsartikel in Dſchidde, II. 8.
Zibetkatze, im Subahn-Gebirge, I. 651; — ſoll den Kaffeebaum nach dem afrik. Oſten verbreitet haben, II. 561.
Zibit, ſ. Zebid.
Zi-djeblé, Stadt, I. 242.
Ziegen, auf Larek, I. 455; — zahlreich auf Kiſhm, I. 452; in Oman, I. 484; in Hedſchas, II. 322; — gute, in Abu Ariſh, I. 1019.
Ziegen, wilde, auf Angar, I. 456; — in Oman, I. 484; — bei Bedr, II. 196.
Ziegenmelker (Caprimulgus), im Wadi Kammar, I. 1032.
Ziegeunerartige Bewohner (Luteanas), in Maskat, I. 513; — in Jemen, I. 908.
Zijad, ſ. Ben Abdallah ben Zijad.
Zijaditen, I. 235; — ſ. Zeiditen.
Zikki, ſ. Sikki, I. 559.
Zimet el Arab, Bedeutung, I. 901.

Zimrân, Simron, viell. identiſch mit Zoumayr, I. 280.
Zin, ſ. Sein, II. 447.
Zir, Station der ſyr. Hadj, II. 427; — ſ. Khifa el Zir.
Zit (Zet), ſ. Khan Zit.
Zitrullen (Kara, Jocktin), bei El Äle, II. 443.
Zizyphus lotus, ſ. Nebek.
Zoara, Sagor, Wadi, II. 396.
Zobayr, Inſelgruppe des arab. Golfs, I. 889.
Zobeida, Gemahlin Harun al Raſchids, pilgert nach Mekka, II. 365; — erbaut den Aquadukt zu Mekka, II. 77; — Palläſte, Brunnen, II. 372, 373, 375.
Zobeir, ſ. El Zobeir.
Zogag, ſ. Wadi Zogag.
Zohrah, d. i. Athtor, I. 864.
Zohrân-Berge, I. 208; — ſ. Zahrân.
Zokak el Hadjar, die Straße des Steins, in Mekka, II. 84.
Zokak e Siny, die Chineſenſtraße in Mekka, II. 84.
Zoll, in Oman, I. 501, 506; — ſ. Sundzoll.
Zollſtätte, zu Hali, Gomfude, Dſchidde, Serraïn, I. 183, 185, 208.
Zoophyten, im Rothen Meere, II. 258.
Zor, ſ. Al Zor.
Zora, Stadt in Jemen, I. 759.
Zoſteren (Djouz), an der Hedſchas-Küſte, II. 254, 256.
Zoubâla, See in Bagdad, II. 496.
Zoueyleh, ſ. Saleh el Zoueyleh.
Zouhayr, Sohn Djanabs, berühmter Dichter, I. 899.
Zoumayr, Sohn Aymans, I. 279.
Zourayb, Thal in Hedſchas, II. 277.
Zubeïd, ſ. Beni Zubeïd.
Zubeides (vgl. Subeide), ſ. Scheikh el Zubeides.
Zubeir, Oheim Mohammeds, I. 26.
Zubey, ſ. Beni Subeïhi.
Zuckerfabriken, in Alt-Ormuz, I. 385; — in Neswa, I. 549.
Zuckerhutförmiger Hügel, in Aſyr, I. 965.
Zuckerrohr, in Oman, I. 484; bei Minach, I. 548; bei Neswa ꝛc., I. 549, 558; — in Jemen, I. 814, 878; — im Tehama Jemens, I. 901.
Zuckerwerk (Helwa), berühmtes, von Neswa, I. 549.
Zuda, in Jemen, II. 549.
Zumrud Kalah, das Smaragdſchloß, I. 180, II. 441; — ſ. Semerrûd Kalaaſi.
Zurkoh, Inſel der Piratenküſte, I. 591.
Zurmede, Station in El Woſchem, II. 461.
Zurzawiah, ſ. Djerdáwye.
Zwiebeln, auf Karrak, I. 465; — in Oman, I. 483; — vorzügliche, auf Bahrein, I. 596; — in Hammam, I. 641; — im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dſchidde, II. 32; — bei Mekka, II. 37; — am Dſchebel Kora, II. 41; — in Nordarabien, II. 144; — Ausfuhrartikel aus Aegypten nach Arabien, II. 138.
Zyad, ſ. Howd Ibn Zyad.
Zyah, Piratenfort, von Engländern vernichtet, I. 408.
Zyara, d. i. Beſuch am heiligen Grabe, II. 159; — Wallfahrtsorte bei Medina, II. 164.
Zygaena, ſ. Hammerfiſch.
Zygophyllum simplex, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Zyoud, ſ. Zeiditen.

Zuſätze und Berichtigungen.

Die mit * verſehenen Artikel ſind in dem Regiſter ſchon enthalten.

*Aalidſch, ergänze, II. 339.
Abu Scherh (?), II. 468.
*Adhwe, ſtreiche: in Nedſcheran.
*Adſchele, desgl.
Ahl el Shemál (d. h. Volk des Nordens), Beduinen im ſüdl. Syrien, II. 433.
Auſiten (Ptolem.), II. 423.
Awadſch, Fl. in Syrien, II. 424.
Bagdad, II. 366.
*Baſſora, II. 363, 368 ff.
Bathnol Dſcherib, II. 331.
Beni Aaber, Tribus, II. 364.
Beni Maſad, Tribus, II. 363.
*Bir Bair, im petr. Arabien.
Boßra, in Hauran, II. 392.
Couba, ſ. Koba.
*Damask, II. 421 ff.
*Dehna, arab. Wüſte gegen Bagdad; ſ. El Hamad.
Dhadſchuu, Waſſer, II. 371.
*Dhounayb, II. 141.
Dſchefr Aneiſe, II. 400.
El Gemanyeh, ſ. El Djemm Anyeh.
*El Kaa, in Nedſchd (?), II. 366, 373.
El Mufiat, II. 331.
Emmet, II. 373.
Enweri, II. 376.
*Fadak, erg. II. 347.
Faraſite, II 366.
Garindäer, II. 774, 775.
Hadide, Inſel, II. 468.
*Hama, II. 418.
Haran, bei Dehna, II. 363.
Hasbeya, II. 424.
Heiſem, Station, II. 373, 376.
*Hißar, ſtreiche: in Nedſcheran.
Ibn el Derh, Ibn el Ferrah, Wahabi-Chefs, II. 467.
*Jebrin, ſ. Naml Yabrin.
Jonadab, Sohn Rechabs, I. 754.
Kadeſia (Kadeſije), II. 371.
*Karaker, II. 363.
Kaſim (El Kaſym?), II. 343.
Kaswini, Geſchichtſchr. I. 681, 682, II. 163.
Khan Denun, b. Damask, II. 424.
Kubbet el Hadj, b. Damask, II. 422.
Kubbet el Hadj el Azeli, bei Damask, II. 424.
*Kufa, II. 366, 367, 370.
Libini (nicht Sibini), I. 584.
*Limah, l. Limah-Bai.
Maſudi, Geſchichtſchr., I. 680.
Meſchhed Ali, Stadt, II. 366.
Meſeine, Trib. II. 368; ſ. Mezeyne.
Nedſchd el Hedſchas, I. 144.
Nedſchd el Jemen, I. 144.
Schawiſch (Suez), II. 419.
Tureif (nicht Fereif), II. 494.

Druckfehler und nothwendige Verbeſſerungen zu Arabien.

Band I.

Seite 21 Zeile 14 v. o. l. Bathn=Marr ſtatt Bath=Marr
— 23 — 14 v. o. l. Almu=tallib ſtatt Almuttalib
— 36 — 21 v. o. l. Iſaf, nicht Iſat
— 37 — 12 v. u. l. Hudheil, nicht Hudſeil
— 38 — 10 v. o. l. in zwei Theile
— 41 — 8 v. o. l. Kahtan, nicht Kahlan
41 — 19 v. o. l. Kahtaniden, nicht Kahlaniten
eben ſo Z. 24 u. 25
— 43 — 1 v. u. l. Hadhramaut für Hadhramant
— 72 — 14 v. u. l. 628 ſtatt 625
— 78 — 4 v. o. l. S. 21 ſtatt S. 17
— 83 — 5 v. o. l. 573 nach Fresnel ſtatt 537
— 90 — 7 v. o. l. Muhalhil ſtatt Mouhathil
— 126 — 1 v. u. l. 27° 40′ ſtatt 29° 40′
— 143 — 15 v. u. l. Chawernak, Sawad, Kufa
— 181 Note Nr. 49 l. Edriſi bei Jaubert, nicht Jomard
— 189 Zeile 1 v. u. l. Alabacorum, nicht Alabaeorum
— 194 — 5 v. o. l. den ſtatt der
— 194 — 12 v. u. l. Chamir, nicht Ehamir
— 210 — 7 v. o. l. Wely, nicht Woly
— 251 — 6 v. o. l. Cap Morebat, nicht Morehat
— 255 — 19 v. o. l. Meraſſid Alitthila, nicht Meraſſid, Alitthila
— 264 — 11 v. o. l. Ghob, nicht Ghol
— 268 — 8 v. o. l. Al Ekarn, nicht Al Ekam
— 277 — 22 v. o. l. Kattabanen ſtatt Kattakanen
— 289 — 8 v. u. l. Mahra= ſtatt Mahara=
— 399 — 4 v. o. l. Hadytſa, nicht Hadztſa
— 402 — 10 v. o. l. des nächſten Kapitels ſtatt des dritten K.
— 404 — 3 v. o. l. Khor daun, nicht Khor daum
— 404 — 15 v. o. l. 390, nicht 890
— 418 — 11 v. u. l. Khalil Aga, nicht Khalit Aga
— 490 — 13 v. o. l. Schinaß, nicht Schiraß
— 558 — 14 v. u. l. Iphiona, nicht Iphioma (auch im Regiſter)
— 565 — 5 v. o. Umgekehrt wie es im Texte ſteht, iſt Eſlàdſch oder Aflàdſch der Plural und Feledſch der Singular (auch im Regiſter)
— 570 — 7 v. o. l. Akyr, nicht Abyr
— 583 — 2 v. u. l. Al Umrah, nicht Al Unirah (Regiſter)
— 584 — 1 v. o. l. Libini, nicht Sibini (auch im Regiſter)
— 595 — 11 v. u. l. Abdul Rahman, nicht Abdul Ralman
— 632 — 18 v. o. l. Furwa, nicht Fuwa
— 655 — 2 v. u. l. Karwau, nicht Karwan

Seite 689 Zeile 20 v. o. l. Ahmed, nicht Amheit (Regiſter)
— 713 — 4 v. o. l. Hadhramaut, nicht Haframut (desgl.)
— 719 — 14 v. u. l. Aryn, nicht Arye (desgl.)
— 733 — 13 v. u. l. Meidan, nicht Meiſem
— 740 — 12 v. u. l. S. 735 ſtatt 726
— 744 — 7 v. o. l. von Haven, nicht von Hagen
— 787 — 20 v. o. l. Polygonum, nicht Polyganum (Regiſter)
— 796 — 11 v. u. l. abgeſchnitten, nicht beſchnitten
— 796 — 9 v. u. l. beſchnitten, nicht abgeſchnitten
— 797 — 11 v. u. l. cum petalis, nicht petalis
— 797 — 9 v. u. l. cymae dichotome stipulatae
— 844 — 2 v. o. l. Kharibah, nicht Khoribah
— 854 — 8 v. u. l. Dana, nicht Dara
— 884 — 13 v. u. l. Haſchid u Bekil, nicht Haſchid und Bekil
— 889 — 7 v. o. l. Dobera, nicht Dobra (Regiſter)
— 891 — 6 v. u. l. Keurva, nicht Keura (desgl.)
— 925 — 12 v. u. l. 1791, nicht 1787
— 926 — 18 v. u. l. Belgarm, nicht Belgarn
— 987 — 1 v. o. l. Ibn el Hareth, nicht Ibn el Horeth
— 987 — 16 v. o. l. Belgarm, nicht Belgam
— 1008 — 10 v. u. l. Nedſcheran, nicht Redſcheran
— 1024 — 13 v. u. l. Seged, nicht Teged
— 1034 — 11 v. u. l. Cenchrus, nicht Cenchris (Regiſter)

Band II.

Seite 31 Zeile 1 v. o. l. Acacia Segal, nicht Senegal
— 136 — 18 v. o. l. Keurva, nicht Keura (Regiſter)
— 282 — 12 v. o. iſt das A. wegzuſtreichen
— 289 — 1 v. u. l. Es ſenita, nicht Es ſehita (Regiſter)
— 296 — 12 v. o. l. jüdiſcher, nicht indiſcher
— 299 — 16 v. o. l. Stürme, nicht Schiffe
— 311 — 5 v. u. l. Moresby, nicht Morriſon
— 335 — 4 v. o. l. Soweih, Lidd, nicht Soweih Lidd
— 347 — 11 v. u. l. Dſchew, nicht Dſcheww
— 363 — 11 v. u. l. Benu Aſad, nicht Benn Aſad
— 366 — 15 v. u. l. Nedſched, nicht Nedſchef
— 374 — 6 v. o. l. Maweih, nicht Naweih
— 384 — 3 v. o. l. Omm berkoa, nicht Omm borkaa
— 419 — 16 v. o. l. Möller's, nicht Moller's
— 445 — 5 v. u. l. Nachletein, nicht Fabletein
— 479 — 18 v. u. l. Abd-allah, Bedour, nicht Abd-allah Bedour
— 494 — 16 v. o. l. Tureif, nicht Fereif, (Regiſter)
— 544 — 11 v. u. l. Wachfâd, nicht Wachſad
— 798 — 2 v. u. l. Ruteb, ſtatt Rubteb
— 825 — 17 v. o. l. nascono, nicht nascoso
— 836 — 2 v. u. in der Note l. 285, nicht 265
— 866 — 4 v. u. bei Aden l. Diſtanz, nicht Diſtrikt
— 873 — 17 v. u. l. 343, nicht 344
— 873 — 7 v. u. l. Andropogon, nicht Andropogion
— 935 — 6 v. o. l. Hadaibije, nicht Hadaibige
— 960 unter Kharibah l. bei Jemen, nicht in Jemen

Nachträge und Berichtigungen zu dem Text von Arabien, vorzüglich durch H. Kiepert's Mittheilungen.

Band I.

Seite 78. Nicht Arîm, ſondern Sêil heißt Gießbach, torrent, mit periodiſchem Waſſerlauf, Wady bezieht ſich auf die Thalbildung überhaupt.

— 133. Aram Tſòba, ſehr wahrſcheinlich das ſyriſche Zòphan, Sophene der Claſſiker.

— 143. Hilab, wol Schreib- und Druckfehler, ſtatt Hilâl, wie Robinſon's Djibel Helal in S.W. von Gaza.

— 150. Gafwan bei Ißtachri nur Schreibfehler.

— 154. Abâlib iſt nur Schreibfehler ſtatt Athâlib, durch Verwechslung der Punctation.

— 157. Madain Sâlih wörtlich: die beiden Städte des Sâlih, d. i. des Frommen.

— 163. Wold Aly, ſchlechte Schreibart ſtatt Aulâd (Söhne), abgekürzt geſprochen Ulâd oder Ulêd.

— 165. Bacra iſt Schreibfehler im Arabiſchen ſtatt Nacra, durch Punctation; eben ſo

— 166. Ain el Jemen und en-Nemr. Semawa iſt wol das jetzige Semawât (Pluralform jenes Namens) am Euphrat.

— 184. Sokìja bei Edriſi falſch geſchrieben ſtatt Sardſcha, und

— 185. Sakin, wol derſelbe Name, nur verſchrieben.

— 188. Jalemlan (bei Galinier Wady Lalan); Caina (ebendaſelbſt Karma); Darka iſt Dôka durch Verwechslung von Buchſtaben. Haſchaba (Haſſaba bei Galinier). Kanuna (Ehrenberg's Wady Kanum). Das folgende Biſcha Joktan muß dann von dem andern (in der Nähe von Tebala und Wady Bìſcheh) verſchieden ſein, ſchon wegen Edriſi's Angabe, daß es zum Tehama gehöre.

— 208. Mokhowa, Mochowa (oder Machaua) iſt Makoua auf Galinier's Karte in S.W. vom Gebiet der Ghamdan und Zahrân.

— 227. 28. Jemen bei Arûdh, wol Schreibfehler für Jemâmeh, im Arabiſchen.

— 235. Medinet en Nahrain heißt Stadt an beiden Flüſſen, nicht blos Doppelfluß.

— 273. Das Kubr el Hûd Wrede's iſt doch nach berichtigter Kartenconſtruction nicht das in der Nähe von Haſik am Oſtrand von Hadhramaut, wozu die falſche Zeichnung der Karte von Berghaus verleiten konnte, ſondern mehr das von Iſtachri an der Weſtgrenze, von Niebuhr nahe bei Kiſchin angeführte.

— 491. Chowâridſch iſt nicht verſchieden von Charradſchi, ſondern nur der Plural.

Seite 568. Wadi Uttar (lies Attar) ſteht (als W. Alti) auf Wellſted's Karte, aber ſüdlich, nicht nördlich von W. Chor; auf Zimmermann's Karte irrig umgekehrt und Atki geſchrieben.
— 594. Auâl iſt nicht Nom. propr., ſondern bedeutet der erſte.
— 603. Attubi, Attäbi derſelbe Stammname, der in Hedſchas als Ateibeh vorkommt.
— 691. Dewlah iſt türkiſche Ausſprache ſtatt Daula oder Dôla.
— 708. In Jemen (engl. und franzöſ. Yemen) iſt das J. deutſche Schreibart und kann nie Dſchemen geſprochen werden.
— 715. Omm el leile nicht dunkle Nacht, ſondern Mutter der Nacht.
— 723. 28. Kewkeban, Kjewkjebân iſt nicht richtige Ausſprache, ſondern türkiſche Corruption des arabiſchen Kaukebân.
— 725. Sat on nehrein müßte nach der Analogie der übrigen mit Dhu (oder Dſu) ſo wie Dhat zuſammengeſetzten Namen (z. B. Dhu-l-Karnain, Dhat-irk) Dhat oder Dſat en Nahrein geſchrieben werden. Eben ſo Dhu-l Söffal ſtatt Sul Sofale (S. 725).
— 875. Der Name des arabiſchen Empörers Turchi bil Maas bei Bird, Turtſche (lies Turktſche) Bilmes geſchrieben, kann nur entweder ein Mißverſtändniß oder ein Spottname ſein, da jene beiden Wörter im Türkiſchen bedeuten: „Türkiſch verſtehe ich nicht.“
— 975. Egela fehlt nicht auf Ehrenberg's Mſcr. Karte, iſt aber Hegleh geſchrieben; eben ſo Menâdhir nicht bei Galinier, indem Menazha geſchrieben iſt (zh in den franzöſiſchen Berichten iſt immer ſtatt dh oder ds geſchrieben).
— 997. Nania iſt, dem Worte nach, von Naniyeh (oder Nanija) nicht verſchieden; es iſt hier wol ein Ort gemeint, der nach dem Fluß oder Thal benannt iſt, welches weiter oberhalb in dem Routier des ägyptiſchen Heeres vorkam.
— 1000. Gahtân, der Name, identiſch mit dem berühmten Kahtân. Djebel Conſolyé, Corruption aus Kônaſi oder Kônaſieh, von dem Worte Kônas, die Kegel, wie das griechiſche *Κῶνος*.
— 1005. Warach. Urrach auf Ehrenberg's Mſcr. Karte.
— 1034 klingt es, als ob Edriſi ſchon Liht erwähne, während bei ihm nur Serrain vorkommt, das in der Nähe des jetzigen Liht gelegen haben muß.

Band II.

Seite 71. Mohram iſt nicht gleich Ihram, ſondern hängt nur in der Bedeutung damit zuſammen, indem jenes Particip. passiv., dieſes Infin. Act. der 4ten Conjugation des arabiſchen Verbum „harama“ verbieten (wovon auch harâm) iſt.
— 140, 141, 142. Owf, derſelbe Name, der vorher Auf geſchrieben war.
— 142. Sowâlemeh (richtig Sauâlimeh) iſt der Plural von Sâlimi, alſo keine verſchiedene Namensform.
— 195. (Vergl. I. S. 997, 999) v. Hammer iſt mißverſtanden worden; in 'âredh el-'akik oder Sêil el-'akik bedeutet nicht das zweite Wort (Akik, das immer nur einen Edelſtein bedeutet), ſondern das erſte den Gießbach oder Waſſerriß.

Seite 200. Maghrebi iſt Singul. und Maghâribeh Plur. (im Texte ſteht es umgekehrt).

— 201. Wadi es Szafra (Safra mit hartem S), nicht gelbes Thal, da das Wort gelb, wovon Safran (Zaferân) mit dem (engl. franzöſ.) Z oder weichen S, einem im Arabiſchen grundverſchiedenen Buchſtaben, geſchrieben wird.

— 202. Bouraika oder Bereike iſt derſelbe Name wie Barika, nur in der Diminutivform.

— 206. Janbo oder Jambo im Text, nicht Jembawi; wi iſt nur die Genitivendung.

— 225. Ὄννη bei Ptol. ſteht ganz nahe Aila zwiſchen dieſem und Makna, kann alſo wol kaum Ain Uneh ſein, das ſüdlicher als Makna liegt. Φοινίκων κώμη, d. i. Datteldorf, hat wol mit Phöniciern nichts zu thun.

— 226, 235. Ajûn (Plural von Ain) iſt richtig und nicht aus Ain Une entſtanden.

— 274. Dſchebel Mactub nicht „Trümmerberg," ſondern beſchriebener Berg.

— 276. Unter Neſſâra könnte auch Νῆσσα bei Agatharchid. ed. Huds. 57 zu verſtehen ſein.

— 298. Tybut Iſſum ſprich Taifat Hismu oder Hismeh (Tor Hismeh S. 313).

— 332. Feid, Feïd (nach Jaubert's franzöſ. Orthogr.), Faid, Fayd ſind nur europäiſch verſchiedene Arten, den Laut auszudrücken, der im Arabiſchen ohne Variation iſt. Faid iſt für deutſche Schreibart am beſten.

— 367. Moslah, offenbar Berghaus Baghazel, nördl. v. Dhat Irk.

— 431. Akabet=eſch=Schâm oder Akaba Schamijeh iſt arabiſch richtig; die Umſtellung Scham Akabe oder Akebeſſi iſt eine blos türkiſche Form.

— 436. Eſchmeler, wol Verſtümmelung des türkiſchen Wortes tſcheſchmeler, d. i. Brunnen.

— 436. Akhdar, richtiger Achdar, d. i. grün, davon iſt Ochaidher (Ucheidher) nur darin verſchieden, daß es Diminutivform iſt. — Wir vermuthen, daß unter den Agacturi in montibus, bei Plin. VI. 32, derſelbe Name im Gebirge von Oman, Dſchebel Achdar, Erdk. XII. S. 477, 529, 552, zu verſtehen ſei.

— 450. Dharijeh iſt ſowol dem Wortſtamm nach verſchieden von Deraijeh, als der Lage nach, indem es viel weiter gegen W. liegen muß, wenn es nördlich von einem Orte liegt (nach S. 451), der nur 5 Stationen von Mekka und 1 Station von Râs entfernt iſt.

— 452. Wodi es Sirr iſt gleich Wadi Sarr b. Burckhardt und

— 455 W. eſtâr bei Schimper.

Zu der Abhandlung über die Dattelpalme ſind die Nachrichten darüber aus der Explorat. Scientifique de l'Algérie, wie aus Carette und Peliſſiers Werken nachzutragen, die dazu noch nicht benutzt werden konnten.

Einiges zur nothwendigſten Berichtigung des Abdrucks der Zimmermannſchen Karten von Arabien, zum Atlas von Vorder-Aſien gehörig.

Zu dem von den Engländern auf der Moresbyſchen Karte ſogenannten Bab el Mandeb Pik fehlt der arabiſche Name Dſch. Manhali; die Inſelgruppe „Hohe Brüder" iſt von derſelben Karte, High Brothers, als Schiffername entnommen, ſonſt nicht gebräuchlich.

Nordöſtlich des Dſch. Manhali iſt, nach Haines Survey Map, Dſch. Hejaf (der in Z. Karte mitten in der Ebene ſteht) vielmehr derjenige Berg, der bei Z. als Dſch. 'Arah bezeichnet iſt, und letzter Name bezieht ſich auf die höhere Kette weiter nördlich, wo Süd Pick (South Pick bei Moresby) ſteht. Die Namen ſind alſo durch die Lithographie verſchoben.

J. Khurruz (lies Charraz) muß etwas weſtlicher, im Norden der Bucht Khor Amrân ſtehen, und Jeb. el Ferrid iſt, nach Seetzen's Angabe Dj. Fôrid, nicht weſtlich, ſondern die nördliche Fortſetzung von Charraz.

Das nördlich beigeſchriebene Zobeir iſt falſch; einen halben Grad öſtlicher iſt Subeihi Tribus und noch öſtlicher Dſch. Zobeir wiederholt. Alles dreies iſt identiſch mit dem weſtlichen Subie, richtiger Szoba (Sobah engl.) oder der Diminutivform Subeih. Das angehängte i iſt die Adjectivform, das r am Ende iſt oft von Engländern als Gehörfehler erſt eingeſchwärzt.

Bei Aden ſteht Buder Hokat falſch, für Bunder (Hafen) nach engliſcher Schreibart, die ſich auf dem Specialplan von Aden verſchiedentlich wiederholt; richtiger iſt Bander, arabiſch, da Bender nur perſiſche Ausſprache iſt. Daher Bander Feikam, Ras Feikam, nicht Ras Fuggum u. a. Die Namen auf dem Specialplan von Aden ſind auf dem engliſchen Original oft ſehr verſtümmelt, und daher leider auch auf der Copie, wie Jeb. Hudìd ſtatt Hadid, Swayea ſtatt Suweija, Bier Hamed, Brunnen Hameds, ſtatt Bîr oder Bijâr Hamed u. a. m. Der Berg Shamſham, nicht Shumſan, iſt nicht 600, ſondern 1600 Fuß hoch; der „Asses Ears," 700 Fuß hoch, ein bekannter Schifferausdruck, iſt unverſtändlich durch „Ohren" bezeichnet. Manche der Benennungen bleiben noch zweifelhaft, wie z. B. das ſüdlichſte Cap Semeilah, wol nicht Seneila, noch Sincilla.

Rama, nördlich von Aden ($13\frac{1}{3}$° Br. $42\frac{2}{3}$° L.), iſt angegeben als im Gebiet der Hauſchebi (Plural Hauâſchib) gelegen. Dieſer Tribus-Name ſteht aber ſehr beſchränkt, weit abgerückt, weſtlich auf der Straße von Taäs nach Aden, wo er auch erwähnt wird, er wäre alſo viel weiter gegen Oſten auszudehnen.

N.N.O. von Aden kommt Gebirge Jebel Yafai vor; im Süden und Norden deſſelben zweimal, Tribus Yaffai und Jafai geſchrieben, und im Norden das Land Jafa, alle zu einer Gruppe gehörig und alſo auch gleichartig zu ſchreiben, obwol die gedruckten Quellen, nach denen dieſe verſchiedenen Schreibarten gegeben ſind, im Texte

nach dem Citat der Quellen beizubehalten waren, was aber auf der Karte zu Unklarheit führt.

Dieſelben doppelten Schreibarten derſelben Namen wiederholen ſich weiter öſtlich an der Küſte Keshin, wo beides, Durga und Ras Derka, derſelbe Name, obwol von ungewiſſer Schreibart, auf der Karte nur die eine Benennung zu führen hätte; ſo Kubbeh und Ghubbet, d. i. Bucht, Khor, Khore oder Chor, Hadſchr, als Hadsjar, Hajar, Hadger, Hagger u. a. m.

Unter $44\frac{1}{2}^{\circ}$ L. und $13\frac{1}{2}^{\circ}$ Br. iſt Artaji-Tribus und Ras Urtajah irrig verſchrieben, für Ras Urlajah, bei Capt. Haines.

Weiter öſtlich Cauacanim (nicht Canacanim) ſteht Ras Goſſeine irrig bei Ras el Koſſair, von dem es nur verdorbene wiederholte Benennung iſt. Von da, auf Wellſted's Weg nach Nakb el Hadſchar, ſteht irrig Chafeiza und Charigah ſtatt Ghafeiza und Gharigah; am Vorgebirge zweimal Ras Burun und Burun ſtatt Burum.

Auf dem Carton von Djidda, Mekka, Taif, nach Schimper, iſt der Maaßſtab um das Doppelte zu groß, das Thal öſtlich vom Berg Arafat nicht Wadi Arma, ſondern Wadi Naman zu leſen; die Djama Nimre, nicht Nimce, iſt doppelt eingetragen.

Karte von Jemen.

Der Jeb. Ibn Jakub, öſtlich vom Hafenorte Ghiſan, liegt auf Ehrenberg's Karte weiter in N. In $16\frac{1}{2}^{\circ}$ Br. 41° L. ſteht Dorp el Karrie nach der Angabe des holländiſchen Renegaten bei Niebuhr; Karieh heißt aber arabiſch ſ. v. a. Dorf, und Dorp iſt nur holländiſche Ueberſetzung davon. Öſtlicher $16\frac{1}{2}^{\circ}$ und $41\frac{1}{2}^{\circ}$ ſteht auf beſchränktem Raume Bellad el Kobail (d. h. Land der Stämme), ein Name der ſich auf das ganze große Gebiet der vereinigten Stämme Haſchid u Bekil (nicht Haſchidwe, Bekil, wie in S.O. unter 14° Br. und 43° L. geſchrieben ſteht) bezieht, und wenigſtens bis in die Nähe von Sanaa reicht. Mehrere Namen, wie Sabia (nicht Sabbäa), Mauahhib (nicht Muab), Dſchöbla (nicht Göbla) und andere, ſind als Städtenamen mehr hervorzuheben. Taula iſt auch Tawila zu ſchreiben, aber nicht Tayle, wie in N.W. von Sanaa, wo dicht dabei der Name zum zweitenmale Tulla geſchrieben iſt.

An der Küſte ſüdlich von Loheia iſt auf der Moresbyſchen Karte At Camaran (d. i. die gegenüberliegende Inſel) geſchrieben, alſo falſch auf der lithographirten Karte Alt Camaran eingetragen. Wadi Khabt (oder Chabt, nicht Chobt) iſt Pleonasm, da Wady Thal und Khabt daſſelbe, nämlich Thalebene, bezeichnet.

15° Br. lies Wadi Schäb nicht Senab.

Borro-Berg (15° Br. $41\frac{3}{4}^{\circ}$ L.) bei Niebuhr, iſt identiſch mit dem weiter in Weſt, von Cruttenden angegebenen Jebel Burra. Dicht daneben ſteht Khabt und in einiger Ferne darunter ſteht Ibsi Deran; es ſoll heißen Chabt Ibn Deran.

Die Zeichnung der Flußläufe bei Sanaa bedarf noch der Berichtigung. Statt Sette? Mareb ſollte es Sidd Marib heißen, nicht, wie weiter öſtlich noch einmal ſteht, Sidi Mareb: denn Sidd heißt Teichdamm, Sidi aber Herr oder Sanctus.

Im N.O. von Sanaa liegt das Dorf Scherafa, nicht Jeroſ, weiter oſtwärts ſteht irrig Djbr für Djibr, oder Dſchebr; Core iſt der localen Unſicherheit wegen zweimal eingetragen, richtiger iſt Kora.

Huſun Buraſh in Oſt und Huſun Ghuras in NO. von Sanaa, ſind wol Bezeichnung deſſelben Dorfes.

Nesdjed in S. von Sanaa iſt falſch, ſoll wahrſcheinlich Mesdſchid heißen.

In Süd von Hodeida an der Meeresküſte, in Weſt von Beit el Fakih ſteht Cere (ſtatt Core) Gaulafuggur nach Corrumpirung auf Moresby's Survey; es ſollte heißen Chor (d. i. Bucht) Ghalafaka oder Alafaka, ein hiſtoriſch bedeutender Ort, deſſen Lage ſelbſt auf der vorliegenden Landzunge nicht angedeutet iſt.

Der Name des Paſſes Nakal Samare (richtiger Nakb, oder Nakil Sumàra) im Gebirg Sumàra, auf der obern Mocha-Straße, ſollte weſtlich, und der der Ruine Dhofar (ſüdlich von Jerim) öſtlich ſtehn. Die Stellung beider Namen iſt verwechſelt. Jerim iſt mit Ayrin, das weiter in NO. eingetragen iſt identiſch, und demnach hätte die Straße, weiter ſüdlich nach Aden, um ein bedeutendes weſtlicher gezogen werden können.

Jemen Ala (unten 14° Br. $41\frac{3}{4}^{\circ}$ L.), ganz kleine Schrift, heißt das Obere Jemen, darunter das ganze jemeniſche Hochland von Dſchöbla bis Sanaa verſtanden wird; mußte alſo in größerer Schrift und ausgedehnter erſcheinen. Der ſüdliche Theil dieſes Hochlandes gegen das Tehàma von Mocha heißt: Aſàb (Oſab bei Niebuhr), und zerfällt in Aſàb el Asfal (das untere unmittelbar über dem Tehama, wo es richtig und groß geſchrieben ſteht), und in Aſàb el Ala, das dagegen ganz klein und im Raume zu beengt, öſtlich von Zebid eingetragen iſt und das obere Aſàb bezeichnet. Das Gebirg Sabbr oder Szabbr, in S. der Stadt Taäs, iſt nicht gehörig hervorgehoben in der Zeichnung, der Name unrichtig Szabbez ſtatt Szabber eingetragen, die Zeichnung des Pflaſterwegs und einige Namen umher ſind etwas verſchoben.

Auf dem Titel „Entwurf zum Kriegsſchauplatze" iſt Komfode, nicht Romfode zu leſen; auf der Karte: Seel Sebran, nicht Seel Sehran, an der Küſte bei Loheia die Inſel Ormuk nicht Orinuk; andre abweichend geſchriebene Namen entſprechen der Schreibart des türkiſchen Kartenentwurfs.

Dieſe und einige andre leichter zu berichtigende Fehler dürften, bei der durch ungünſtige Abweſenheit der Bearbeiter vom Druckorte leider etwas vernachläſſigten Correctur der Lithographie vor dem Abdruck, um ſo mehr mit einiger Nachſicht zu beurtheilen ſein, da der erſte gewagte Verſuch, aus der ſo labyrinthiſch verworrenen Maſſe von Daten, einige kartographiſche Darſtellung derſelben zu gewinnen, eine durchaus höchſt mühſame und oft vergeblich anſtrengende Arbeit war, die nach einem ſolchen ſchwierigſten Verſuche, nun ſchon eine leichtere Sichtung, Ueberſicht und bequemere Anordnung des Materials darzubieten im Stande ſein möchte.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

SBB013400419826

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ritter, Carl, / Ideler, Julius Ludwig / Müller, Georg Friedrich Hermann,

Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, Oder allgemeine, vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften
Bd.: 13. Theil

1847

Bamberg, Staatsbibliothek -- Lyc.o.218(12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11732003-8